


III/1c


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Neuestes

rsations-Lexicon,

oder

Encyclopädie

bildete Stände.

---

er Band.

— Bzu

Neuestes
Conversations-Lexicon,
oder
Real-Encyclopädie
für gebildete Stände.

Dritter Band.

Bha — Bzu

Neuestes Conversations-Lexicon,

oder

allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie für gebildete Stände.

Von

einer Gesellschaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

Dritter Band.

Wien, 1826.
Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier von Anton Strauß.

Bhadrakali (Patragali, Pagodon, ind. Myth.), ein Nahme der Bhawani (s. d.), der Gattinn oder Tochter des Schiwen. Der Haupttempel der Göttinn ist die Pagode zu Kranganor. Neben ihrer Bildsäule steht eine große männliche, die jeden Tag von einem Braminen einige Hammerschläge auf den Kopf erhält, damit sie nicht größer wachse. An der Küste Koromandel feyert man ihr das Fest Quebil im April. Sie wird hier unter dem Nahmen Mariatale nur von den niedrigsten Kasten angebethet. Der ganze Mythus ist aus älteren und neueren Symbolen ziemlich roh zusammengesetzt. Manches erinnert an griechische und ägyptische Mythen.

Bhadrinath (Geogr.), Stadt an der Alacananda, im Districte Gurwal (Präsidentschaft Bengalen in Vorder-Indien); hat nur 31 Häuser, aber einen dem Wischnu heiligen, sehr alten Tempel, dem gegen 700 Dörfer gehören, und neben welchem 2 heiße Quellen (Taptakund und Suryakund) aus der Erde kommen. Jährlich sollen gegen 50,000 Wallfahrer, die dreyfache Opfer bringen, hier seyn. Der Hohepriester, aus einem bestimmten Stamme der Braminen, zeigt sich beym Feste im kostbarsten Schmucke.

Bhagavan (Bhagavat), der Selige; Beynahme der höchsten Gottheit in Indien, insbesondere des Krischna-Wischnu, in so fern dieser mit jener einerley ist. Ein Purana, der von diesem handelt, führt denselben Nahmen.

Bhagavat Geta (Bhaguat-Geeta, Bhogovotgita, Bhuguvutgeeta, Bhaguat Dschita, ind. Lit.), ein indisches Gedicht, das die Meisten für einen Theil des heiligen Gedichtes Maha-Bharata, Andere, weil es in anderem Geiste geschrieben ist, für ein eigenes Werk halten. Es spricht in einem Dialoge über die Einheit Gottes und die Nichtigkeit aller übrigen Dinge. Es ist englisch, London 1785, 4. und 1809, französisch von Parvaud, Paris 1787, deutsch in der Zürcher Sammlung asiat. Originalsprache, Bd. I., und von Fr. Mayer in Klaproth's asiat. Magazin, Weimar 1802, erschienen. Bruchstücke gab auch Herder in seinen zerstreuten Blättern, und Fr. Schlegel in seiner Schrift: über Sprache und Weisheit der Indier.

Bharawi, ein alter indischer Dichter, von dem man ein hochgeschätztes Gedicht, Kiratardschunija, hat, welches in 18 Büchern erzählt, wie Artschunen von den Göttern himmlische Waffen zum Kampfe gegen die Kuru's empfing.

Bhatgoong (sonst Dhurmaputtra, Geogr.), Stadt am Bogmutty, im Districte Nepaul des vorderindischen Staates Nepaul, Residenz eines Rajah, hat 12,000 Ew., worunter viele Braminen; man fertiget Papier (aus der Rinde der Daphne odorata), Messing-, Kupfer-, Eisen- und Baumwollenwaaren, und handelt nach Tibet.

Bhattier (Land der, Geogr.), Theil der vorderindischen Provinz Ajmeer, theils gutes Ackerland, bewässert vom Steppenflusse Guggur und den von den Gebirgen zur Regenzeit herabströmenden Wildwässern; bringt Getreide, Reiß, Hülsenfrüchte, Zucker, Tabak; theils Sandwüste, welche die Flüsse verzehrt. Die Bhattier sind Hirten (ziehen gute Pferde, Kamehle) und Räuber; wurden 1818 von den Britten bezwungen und ihrer dortigen Hauptst. Futtehabad beraubt. Die je-

zige Hauptstadt **Bhatneer**, liegt in einer großen Ebene.

Bhawani (ind. Myth.), die Daseyngebende, Allgebärerinn, einer der Hauptnahmen der Gemahlinn Schiwens. Mit ihr, der Urwirksamkeit (Schakti), unterredete sich, nach einem indischen Mythus, die Gottheit über die Schöpfung, befahl ihr zu schaffen und erhielt ein Folge leistenstes Om (es sey also!) zur Antwort. Als die Erstgeschaffene ist sie auch die Mutter der drey großen Dewa's selbst. Als Kali findet man die Göttinn am häufigsten in den indischen Tempeln abgebildet, als Bhawani Parwadi thront sie neben Schiwen, auf einem Lotus sitzend, das Haupt mit Thürmen gekrönt, zwey Hände bethend gefaltet und in den anderen Bücher, Vasen, Muscheln, Blumen, Schwerter, Kränze, Früchte und die Ciakra tragend.

Bhikschu (Bikschu, d. h. um Almosen bittend, dem Begriffe nach einerley mit Bhagt bey Pollier, das nach Ritter die Pförtner u. Wächter an Wischnu's Paradies bedeutet), Nahme des höchsten unter den 4 Graden der Braminen, in den man aus dem 72. Lebensjahre nach feyerlicher Einweihung eintritt. Der Bramin entsagt Allem, was ihm angehört, und überläßt sein Vermögen seiner Familie, welche, wenn kein Vermögen da ist, vom Staate erhalten wird. Von diesem Verlassen heißt er Sanjasi. Den inneren Gemüthszustand eines Sanjasi betrachtet man als völlig rein und heilig; er heißt in dieser Hinsicht Jogi, der mit Gott Vereinigte. Die gegenwärtigen Jogi's in Indien haben zwar die äußere Lebensart, aber sie setzen, den ältesten Vorschriften entgegen, in Selbstpeinigungen einen Werth; eine Ausartung, wovon man schon in der Sakontala Beyspiele findet.

Bhima Sains Dewry, ein großes pyramidenähnliches Gebäude in Indien, bey Kesserich, am Flusse Gondok. Es besteht aus einem abgestumpften Kegel von 93 Fuß Höhe und einem darauf befindlichen Cylinder von 65 Fuß Höhe und 64 Fuß im Durchmesser. Alles ist von Backsteinen erbaut und der Kegel mit Erde u. Moos bedeckt. Das Ganze ist dem Schiwen gewidmet und soll vielleicht den Lingam vorstellen.

Bhowannipoor (Geogr.), Stadt im Districte Diganepoor, der britt. vorderindischen Provinz Bengalen; hat vom 7. bis 17. April große Messe, mit Zusammenfluß oft von 100,000 Menschen u. mehreren tausend Fuhrwerken.

Bhrigu (ind. Myth.), einer von den zehn Maharischi's oder großen Weisen, den Söhnen Brama's. Man hält ihn für den Verfasser des indischen Gesetzbuches des Menu, so wie des Buches Kasam Bibchag, worin der Aufenthaltsort der Bösen beschrieben wird.

Bhumasser (ind. Myth.), ein mächtiger stolzer Dämon, der die Surgs und ihren König Indra unterjocht und 16,000 Königstöchter in seine Gewalt gebracht hatte.

Bhurtpoor (Geogr.), 1) Rajahschaft und mittelbar brittisches Gebieth in der vorderindischen Provinz Agra; hält gegen 232 Q. M. niedriges, von der Bungunga bewässertes, oft überschwemmtes, doch an Getreide, Baumwolle, Tabak, Indigo reiches Land; wird von einem Rajah beherrscht, der 3000 Soldaten hält und 400,000 E. regiert; 2) Hauptstadt desselben, groß, ummauert; treibt Handel u. Gewerbe.

Bhut, bey den Indiern der gemeinschaftliche Nahme der 5 zarten und 5 groben Elemente, woraus der menschliche Körper zusammengesetzt ist. Die feinen heißen: Äther, Feuer, Luft, Wasser, Erde; die groben eben so, sind aber der Potenz nach von ihnen

unterschieden, jene einfach, diese zusammengesetzt.

Bhut-akasch, bey den Indiern das höchste und feinste Element, der allumfassende Äther, in dem sich Himmel, Sterne, Sonne, Erde und alle Dinge befinden, und der der Behälter des Schalles ist.

Bi, 1) Vorsylbe mehrerer lateinischer Wörter, in denen sie dann doppelt oder zweyfach andeutet; so besonders in vielen botanischen, aber auch anderen Nomenclaturen, Haupt- und Beywörtern (vgl. Bis). 2) (Musik), Sylbe, von einigen Musikern bey der Solmisation für Si gebraucht. 3) (Geogr.), s. Bija.

Bia, volkreiches magyar. und deutsches Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gespannsch., Pilischer Bezirk, an der Landstraße, mit einer reform. Pfarre und einer kath. Filialgemeinde, gutem Weinbau (der beste wird auf dem Weingebirge Szarvas Hegy erzeugt), einem guten Steinbruch für Bau- und Pflastersteine, fruchtbarem Ackerboden u. einem See, der zwey Mühlen treibt, Fische und Rohr liefert und seit einigen Jahren abgezapft wird.

Biaczowce (Biadzowetz oder Mindszent), Pfarrdorf und Herrschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zipser Gespannsch., dem Grafen Joseph Csaky (spr. Tschaky) gehörig; mit verschiedenen Wirthschaftsgebäuden, 610 kath. und einigen evang. luther. Einw., die sich vom Feldbau nähren.

Biafaren, eine wilde, räuberische Völkerschaft in Nieder-Senegambien im Königr. Ghinala.

Biafora (Geogr.), 1) Stadt am Salso, mit 2500 Ew., in der Intendantur Calatamisetta, auf der Insel Sicilien; 2) Negerreich in Guinea, zwischen den Flüssen del Rey und Camarones, bringt blaue Corallen; sonst wenig bekannt.

Biagioli (Josaphat), ein jetzt zu Paris lebender gelehrter italienischer Sprachmeister; war bis 1798 Professor der griechischen und lateinischen Literatur zu Urbino und ist Herausgeber von: Lettere del Card. Bentivoglio, Paris 1808, 12.; der Divina comedia del Dante Alighieri, ebend. 1818, 3 Bde.; schrieb auch eine Grammaire raisonnée de la langue italienne, Paris 1809, deßgleichen eine Grammatica ragionata della lingua francese, ebend. 1812, 8.

Biala (Geogr.), 1) Obwod in der pohlnischen Woywodschaft Podlachien und Hauptstadt das., an der Krzna; hat Schloß und Garten, 2700 (1100) Ew.; 2) kleine Stadt im Obwod Rawa, Woywodschaft Masovien; hat 400 Ew.; 3) Stadt im Kreise Myslenice (Galizien), an der Biala, gegenüber der Stadt Bielitz in Oberschlesien; hat 3400 (3600) E., zum Theil Deutsche; fertigen Tuch und Leinwand und haben eine lutherische Kirche, deren Pfarrer die Aufsicht über lutherisches Kirchen- und Schulwesen in mehreren galizischen Kreisen hat; 4) Flüßchen in Galizien, kommt aus den Karpathen; fällt in den Dujanez; 5) Fluß eben da, trennt Schlesien u. Galizien.

Bialla (Biala, Geogr.), Stadt im Kreise Johannisburg, Regierungsbezirk Gumbinnen, Provinz Ostpreußen, Königreich Preußen, an einem See; hat 1000 Einw., welche viel Flachs bauen.

Bialobocki (Johann), pohlnischer Dichter des 17. Jahrh.; schrieb Hymnen nach dem Lateinischen, Krakau 1648; ferner ein Heldengedicht: der Krieg gegen die Kosaken, ebend. 1649, und eine Chronologie in Versen der pohlnischen Könige und ihrer Gemahlinnen und Nachkommen, in pohlnischer Sprache, ebend. 1661.

Bialocerkiew (Geogr.), d. i. Weiß-

kirch, schöne Stadt am Roß, im Kreise Skwira (n. A. Boguslaw) in der Statthalterschaft Kiew (in Rußland); hat 3000 (1900) Einw. und griechische und katholische Kirchen. Niederlage der Tataren durch die Pohlen 1620.

Bialoretsk (Geogr.), Slobode im Kreise Ufa, der asiatisch-russischen Statthalterschaft Orenburg; hat 1700 Ew. und bedeutende Eisenwerke; liegt an der Belaja.

Bialykamien (Geogr.), Herrschaft des Fürsten Radzivil und Dorf im Kreise Zloczow (Galizien, österr. Kaiserthum); hat Schloß und 2 Kirchen, liegt am Bug.

Bialystock (Biälystock, Geogr.), 1) Provinz im europäischen Rußland, sonst ein Theil Pohlens und Neu-Ostpreußens, seit dem Frieden von Tilsit 1807 russisch; hat 158 (206) Q. M., meist flaches, etwas sandiges, auch waldiges Land, bewässert vom schiffbaren Bug, dem Nurzeck, Narew, Supraśl und Bober, bewohnt von 185—220,000 Ew., welche Acker- und Gartenbau nur unvollkommen, auch etwas Viehzucht (vorzüglich Schweine) treiben und sich mit der reichlich nährenden Jagd beschäftigen; Fabriken gibt es nicht; der Handel verführt die erbauten Producte (Hopfen, Lein, Hanf, Honig, Wachs). Die Cultur ist sehr armselig, schlechte Hütten ohne Fenster und Schutz gegen die Witterung, die Gegenden ohne Schmuck durch Obstbäume u. s. w. Ein zahlreicher Adel ist oft so arm, daß er seine Äcker selbst bestellen muß. Eintheilung in 4 Kreise: Bialystock, Sokolka, Bielsk, Drohicyn. 2) Kreis daselbst, in der Mitte der Provinz, mit der Narew und ihrem Nebenfluße Supraśl; hat Waldung, etwas Ackerbau und Viehzucht. 3) Hauptstadt dess. und der ganzen Provinz, Sitz der Provinzialbehörden; liegt an der Bialy; hat meist niedrige, hölzerne Häuser, schönes Schloß und Garten (daher heißt B. das pohlnische Versailles), Hebammeninstitut, Gymnasium und gegen 6000 Einw., die einigen Handel treiben und besuchte Wochenmärkte halten. In der Nähe eine Fasanerie.

Bianchi, 1) (**Francesco Ferrari**, genannt il Frari), Bildhauer u. Mahler zu Modena; starb 1510; war Lehrer von Correggio. Seine Gemählde erinnern an Cimabue. 2) (**Francesco**), Schüler des Ligoli; mahlte um den Anfang des 17. Jahrh. in Öhl auf gewisse Steine, die von dem Orte, wo sie gefunden worden (3 Miglien von Florenz), den Nahmen Rimaggio haben, welche Erfindung ihm aber Fiorillo streitig macht. 3) (**Lucretia**), Tochter eines Mahlers, eine Schülerinn von Francesco Stringa; arbeitete sehr viel für die Herzoginn von Modena, und st. nach 1700. 4) (**Friedrich**), Mahler aus Mailand; lieferte Vieles für die Kirchen und Paläste seiner Vaterstadt und zu Turin, und starb nach 1710. 5) (**Johann Bapt.**), geb. zu Turin 1681, Arzt daselbst; beschäftigte sich hauptsächlich mit Anatomie und richtete in Turin ein anatomisches Theater ein, wo er öffentliche Vorlesungen hielt. 1720 ward er Professor der theoretischen Medicin zu Bologna und Mantua, einige Zeit darauf aber auf der neu errichteten Universität zu Turin erster Professor der Anatomie, auch königl. sard. Leibarzt; starb 1761. Hauptschrift: Historia hepatica s. de hepatis structura, usibus et morbis, 2 Bde., Turin 1710, 4., Genf 1725, 4.; andere Schriften: Ductus lacrymalis novi, diss. epistol., Turin 1715, London 1724 (diese und mehrere andere in Mangets Theatr. anat. aufgenommen); de naturali in hum. c. vitiosa, morbosaque generatione historia, Turin 1741. Er unternahm

ein großes anatomisches Werk, in dem auf 65 Tafeln 270 anatomische Figuren geliefert werden sollten, wovon auch die Kupfer größtentheils gestochen, wozu aber bloß der Prodromus 1757 erschienen ist. 6) (Antonio), ein gem. Gondolier zu Venedig; dichtete zwey Heldengedichte: il Davide, re d'Israele, poëma eroico-sacro, Canti XII., Venedig 1751, Fol., und: il Tempio ovvero il Salomone, Canti X., ebend. 1753, 4. 7) (Joseph), ital. Chirurg; schrieb: Osservazioni chirurgiche, Cremona 1758. 8) (Friedrich, Baron von), Duca di Casalanza, geb. zu Wien 1771, wo sein Vater Professor war; trat früh in österr. Kriegsdienste, zeichnete sich 1789 im Türkenkriege und später im französ. Revolutionskriege, wo er 1793 Hauptmann im Generalstabe ward, aus, rückte von 1796 an, wo er den Erzherzog Ferdinand als Adjutant begleitete, rasch vor, ward als Major zum Freyherrn ernannt, erhielt den Maria-Theresienorden, befehligte in der Leipziger Schlacht als Feldmarschallieutenant die 2. Division der österreichischen Reserve, machte an der Spitze derselben 1814 den Feldzug in Süd-Frankreich mit, und befehligte 1815 das Corps, welches durch kühne Manövers u. besonders durch die Schlacht von Tolentino der Herrschaft Murat's in Italien ein Ende machte, weßhalb ihn auch Ferdinand IV., König von Neapel, zum Herzog von Casalanza ernannte; im österr. Dienste ist er Feldzeugmeister.

Bianor, ein Sohn des Tiberis (n. A. des Aulistes) und der Manto, Tochter des Tiresias, mit dem Beynahmen Oknus, fabelhafter König von Hetrurien. Er gründete das nach seiner Mutter benannte Mantua.

Biar (Geogr.), 1) Nebenfluß der rechten Seite des Guadalquivir in Jaen im Königreich Spanien. 2) Villa im Govierno de Nirena, in der spanischen Provinz Valencia; hat ein Castell, 2800 Einw., welche Leinwand, Töpfe, Ziegel und Alpargates machen, vorzüglichen Honig bauen; liegt äußerst reizend.

Bias, des Teutamos Sohn, aus Priene in Jonien, geb. um 570 v. Ch., einer der 7 Weisen (s. d.). Da des Kyros Feldherrn Priene belagerten, und die meisten seiner Mitbürger mit ihrer Habe zu fliehen sich anschickten, rettete er nichts und sagte: Ich trage meine ganze Habe bey mir!

Bibalis, unrichtige Schreibart (z. B. bey Timon in der: imago antiqua Hungariae, Wien 1754, in 4.) für Cibalis (Κιβαλις) oder Cibalae, römische Stadt (civitas) in Pannonien, an der Palus Hiulca, oberhalb der berühmten Stadt Sirmium in dem heutigen Slavonien, die auf der Peutingerischen Tafel, bey Ptolemäus in der Itinerar. Hierosolym., in der Historia ecclesiast. von Sozomenus, bey Zosimus, Pänius, Ammianus, Marcell, Eutropius, Photius u. s. w. vorkommt und in der römischen Geschichte merkwürdig ist (s. Cibalis).

Bibbiena, 1) (Bernardo Divizio oder Dovizio), geb. 1470 zu Bibbiena im Cesentinischen, bekleidete unter Julius II. mehrere wichtige Staatsämter und Gesandtschaftsposten; ward von Leo X., den er bey mehreren Unfällen treu begleitet hatte, zum Cardinal ernannt, und st. 1520. Freund des großen Raphael hatte er diesem seine Nichte verlobt. Er ist Verfasser des classischen Lustspieles la Calandria und einiger anderen poetischen Werke. 2) (Ferdinand), berühmter Mahler und Baumeister, geb. zu Bologna 1657; hieß eigentlich Galli, nahm aber den Nahmen Bibbiena von der Geburtsstadt seines Vaters an, hielt sich lange Zeit am Hofe des Herzogs von Parma und

Kaiser Carl's VI. auf, und starb zu Bologna 1743, zwey Bücher von der Baukunst, unter dem Titel: Architettura prospettiva, 1740, Fol., hinterlassend. 3) (Franz), Bruder des Vor., geb. zu Bologna 1659; st. 1739; als Decorationsmahler berühmt. 4) (Gian Galli), geb. zu Nancy, gest. 1779 zu Paris; Verfasser mehrerer Romane, unter denen seine Histoire des amours de Valerie et du noble Venetien Barbarigo ausgezeichnet zu werden verdient.

Bibel. Die B. besteht aus den Büchern des alten und neuen Testamentes, oder richtiger, Bundes (s. d.). Das sogenannte alte Testament begreift die heiligen und von Gott eingegebenen Bücher der Juden, das neue Testament begreift die heiligen Schriften der Apostel und Evangelisten. Die Bücher des alten Testaments sind an der Zahl 31. Sie werden eingetheilt: in das Gesetz (die fünf Bücher Moses), in die historischen Bücher (Josua, Richter, Ruth, Könige, Paralipomenon, Esra und Nehemia, Esther, Judith, Tobias, zwey Bücher der Makkabäer), dann in die prophetischen (Jesaia, Jeremia, Ezechiel, Daniel, Baruch und die zwölf kleinen Propheten), endlich in die Lehr- oder poetischen Bücher (Hiob, Psalmen, Sprichwörter, Ecclesiastes, hohe Lied, Buch der Weisheit und Jesus Sirach).— Die Bücher des neuen Testaments werden verschieden eingetheilt; am natürlichsten in die Evangelien und die apostolischen Briefe, nebst der Apostelgeschichte und der Apokalypse, welche zu einer eigenen Classe von Schriften, nähmlich den prophetischen, gehört. — Die Bücher des A. T. sind größtentheils in hebräischer Sprache, einige auch in der griechischen geschrieben. Die Bücher des N. T. sind in der griechischen Sprache geschrieben. Höchst wahrscheinlich hat Matthäus in hebräischer Sprache geschrieben, die gemeine Meinung ist immer noch, daß die übrigen drey Evangelisten und die Apostel griechisch (helenistisch) geschrieben haben. Das Griechische des N. T. aber ist nicht rein, sondern es hebraisirt, d. h. die Worte sind zwar bis auf wenige, griechisch, aber der Sprachgebrauch ist oft nach dem hebräischen Sprachgebrauche gefaßt, so daß einem griechischen Worte (z. B. εἰρήνη, δικαιοσύνη) die Bedeutungen geliehen werden, welche die entsprechenden hebräischen Wörter haben, und auch die Construction und der Styl sind hebräischartig. Diese Erscheinung wird daraus erklärbar, daß die neutest. Schriftsteller nicht genug im Griechischen geübt waren, um sich von den Eigenthümlichkeiten ihrer Muttersprache loszumachen. Auch die alte griechische Übersetzung des A. T. ist in einer sehr hebraisirenden Sprache geschrieben und die neutestamentl. Schriftsteller benutzten dieselbe. Ehe die Auslegung ihr Geschäft beginnt, muß die Kritik entscheiden, ob der Urtext richtig ist, und für richtige Ausgaben desselben sorgen. Zum Text gehört nur dasjenige, was der Schriftsteller selbst geschrieben hat. Der Kritiker hat es nur mit dem eigentlichen Texte zu thun. Die Mittel, den Text in seiner ursprünglichen Reinheit herzustellen, sind: A. Alte Handschriften und Ausgaben; B. alte Übersetzungen, weil sich aus ihnen der zum Grunde liegende Urtext errathen läßt; C. Anführungen des Textes bey alten Schriftstellern und andere Zeugnisse. Die Handschriften des alten Testaments sind theils jüdische, theils samaritanische. Die jüdischen sind: a) Synagogenrollen oder heilige Handschriften, welche die Bücher Moses zum Gebrauche der Synagogen enthalten und weder Vocale noch Accente haben; b)

gemeine oder Privathandschriften, welche theils in chaldäischer Quadrat- mit Vocalen und Accenten, theils in rabbinischer Cursivschrift geschrieben sind. Jene sind die ältesten und wichtigsten; allein sie sind doch verhältnißmäßig sehr jung, indem keine über 800 Jahre alt ist. Die samaritanischen Handschriften enthalten die Bücher Moses nach dem bey den Samaritanern üblichen Text, in samaritanischer Schrift, sind aber noch jünger als die jüdischen. Der englische Theolog Kennicot veranstaltete eine große Vergleichung der hebräischen Handschriften, deren Ergebnisse er in seiner Ausgabe des A. T., Oxford 1776, 1780, Fol., niederlegte; und nach ihm lieferte der Italiener de Rossi eine reiche Sammlung von verschiedenen Lesarten: Variae lectiones Vet. Test. etc., Parma 1784—88, 4 Thle., gr. 4. Die Lesarten der jüdischen Handschriften sind selten sehr abweichend von dem gewöhnlichen Texte, während der samaritanische Text allerdings wichtigere Abweichungen enthält, aber auch der Corruption verdächtig ist (vgl. Gesenius de Pentateuchi samaritani origine etc., Halle 1815, 4.). — Die ältesten Ausgaben des alten Testaments sind nach Handschriften gemacht und vertreten die Stelle der Handschriften. Drey derselben sind die Grundlage der übrigen geworden, nähmlich: die, welche im Jahre 1488 zu Soncio in Klein-Folio erschienen, und welcher die von Brescia 1494, 4., folgt (der letzteren bediente sich Luther); ferner der hebräische Text der complutensischen Polyglotten-Bibel 1514—1517, und die 2. rabbinische Bibel, welche bey Bomberg in Venedig 1525, 1526, Fol., unter der Aufsicht des Rabbi Jac. Ben. Chajim erschien, und welcher die meisten andern gefolgt sind. — Die alten Übersetzungen des A. T. leisten der Kritik Dienste, wenn sie unmittelbar aus dem hebräischen Texte gemacht sind. Die Afterübersetzungen, d. h. solche, die aus anderen Übersetzungen gemacht sind, können wenigstens nur mittelbar gebraucht werden. Die für die Kritik wichtigsten alten Übersetzungen sind die Septuaginta, welche in den Büchern Moses sehr mit dem samaritanischen Text übereinstimmt, auch in andern Büchern sehr vom jüdischen Text abweicht, die andern griechischen Übersetzungen von Aquila, Theodotian, Symmachos, von welchen aber nur Fragmente übrig sind; die syrische Übersetzung, die chaldäischen Targums oder Paraphrasen des Onkelos und Jonathan, und die lateinische Übersetzung des Hieronymus, in der latein. Vulgata übrig. Der Vorzug der verschiednen Ausgaben besteht in der Schönheit und Correctheit des Druckes und in den kritischen Hülfsmitteln, welche beygegeben sind. In ersterer Hinsicht zeichnen sich aus die Ausgaben von Athias, Amsterdam 1661, 8., van der Hooght, ebend. 1705, Jablonsky, Berlin 1699, Opiz, Kiel 1709. Mit Varianten ausgestattet sind außer der Ausgabe von Kennicot die von Döderlein und Meisner, Leipzig 1793, 8., und Jahn, Wien 1807, 8. — Die Handschriften des N. T. sind älter und steigen bis zum 5. Jahrhunderte hinauf, enthalten auch viel mehr Abweichungen. Man theilt sie ein in Handschriften mit Uncialschrift und solche mit Cursivschrift, welche die jüngeren sind. Die kathol. Kirche verehrt die heil. Bücher des A. und N. T. als eine Hauptquelle zur Erkenntniß der göttlichen Offenbarung, als unter dem unmittelbaren Einfluß des heil. Geistes geschrieben, inspirirt, und folglich über jeden historischen und doctrinellen Irrthum erhaben. Allein die Bibel ist ihr a) wohl eine, aber nicht die einzige, ausschließende Er-

kenntnißquelle der Offenbarung; sie nimmt neben ihr auch eine mündlich fortgepflanzte, von der Kirche treu und unverfälscht aufbewahrte Offenbarungslehre, die Tradition, Erblehre, das ungeschriebene Wort Gottes an, und gibt derselben, als der ursprünglichen Erkenntnißquelle, gleiches Ansehen mit der Bibel, da keineswegs erwiesen werden kann, daß Alles, was Jesus gelehrt, in der Bibel verzeichnet sey, und es im Katholicismus ein lebendiges Lehramt der unfehlbaren Kirche gibt (s. Tradition, Unfehlbarkeit). b) Der Katholik glaubt, daß es, da bisher alle Irrlehrer den Buchstaben der Schrift zu ihren Gunsten angeführt haben, jeder sein System daraus beweisen will, und folglich nicht jedem Einzelnen die eigene Auslegung der Bibel überlassen werden kann, ein sicheres Mittel geben müsse, um den wahren Sinn des geschriebenen Wortes zu bestimmen, und dasselbe nicht der Willkühr und launenhaften Deutungssucht des Witzes auszusetzen. Er nimmt daher eine untrügliche Auslegerinn an, die Kirche, und hält dafür, daß ohne eine authentische Auslegung der Bibel eine völlige Anarchie in der Interpretation derselben unvermeidlich sey, weil Niemand berechtiget ist, seinem Mitleser seine eigene Erklärung als sicher und zuverlässig vorzuschreiben. Dem von Christus gestifteten Lehramte gebührt das Recht dieser Schrifterklärung; so hat das Concilium zu Trient in der 4. Session entschieden. In derselben hat das Concilium auch die Bücher des A. und N. T. verzeichnet, welche die katholische Kirche für kanonisch hält (s. Kanon und Apokryphe). Das Concilium zu Trient hat auch die als Vulgata (s. d.) bekannte lateinische Bibelübersetzung für authentisch, d. i. verläßig in Betreff der Reinheit der Glaubens- und Sittenlehren, und zum öffentlichen Kirchengebrauche bestimmt, erklärt. Übersetzungen in der Muttersprache sollen nach dem Decrete der römischen Büchercensur vom 13. Juny 1757 allzeit mit erklärenden, aus den Kirchenvätern entnommenen Noten u. der päpstlichen Adprobation versehen seyn und nur mit Vorsicht gebraucht werden. Deßhalb hat sich auch Pius VII. gegen die Bibelgesellschaften, wodurch Übersetzungen aller Art und ohne Noten und Erklärungen unter dem gemeinen Volke verbreitet werden, in der Bulle an den Erzbischof von Gnesen, 28. Junius 1816, erklärt.

Bibel-gesellschaften (Theol.), 1) überhaupt jede Gesellschaft, welche die Kenntniß, Ausgaben, Verbreitung etc. der Bibel sich zum Geschäft gemacht hat; 2) vorzüglich die geschloßenen Verbindungen zur Verbreitung derselben. Hierher ist zwar zuerst die Cansteinische Bibelanstalt (s. Canstein) in Halle, auch die Seiler'sche in Erlangen zu rechnen, aber insbesondere die englische ausländische Bibelgesellschaft (so wie auch ihre Töchter- und Schwestergesellschaften fast in allen cultivirten und in vielen nicht durchaus christlichen Ländern). Sie entstand 1804 durch einen wallisischen Geistlichen, welcher sich Beysteuern zum Ankauf und Vertheilung der Bibel für seine Gemeinden erbath, und auch 20,000 Bibeln wirklich vertheilte. An ihn schloßen sich viele Missionsgesellschaften an und man constituirte eine Bibelgesellschaft mit Beamten und beysteuernden Gliedern unter dem Nahmen ausländ. Bibelgesellschaft, welcher die angesehensten Männer Englands beytraten. Ihrem Beyspiele folgend bildeten sich mehrere kleinere zu bestimmten Zwecken (für Handwerker, Seeleute, Frauen etc.) und jetzt sind in den brittischen Besitzungen vielleicht 650 dgl. bestehend. Man übersetzte zur vollkommneren Verbrei-

tung die ganze Bibel, oder auch nur einzelne Bücher derselben, in viele (bis jetzt in 130) Sprachen, und hat durch diese ausländische Bibelgesellschaft wohl gegen 4 Millionen Bibeln vertheilen lassen. Die jährlichen Einkünfte derselben betrugen im ersten Jahre kaum 5500 Thlr., 1820 fast eine Million Thlr. und durch Thätigkeit im In- und Auslande haben sich Patterson, Pinkerton, Herdiason und Steinkopf ausgezeichnet. Im Ganzen wurden bis 1820 etwa 6,500,000 Thlr. ausgegeben. Dem Beyspiele der Britten folgte man in Deutschland (Dresden, Frankfurt a. M., Berlin, Bremen, Stuttgart u. a.), der Schweiz, Schweden, Rußland (selbst in Irkutzk und Tobolsk unter den Kosaken und Tscherkassen), Frankreich und andern Ländern, ferner außerhalb Europa in Vorder-Indien (Calcutta, Bombai, Amboina), Afrika (Sierra Leone, Helena, Bourbon und andern), Amerika (über 200), Australien. Die katholische Kirche hat sich über die Bibel (s. Bibellesen u. Bibel) gegen sie ausgesprochen. Auch in Ungarn gab es eine Filial-Gesellschaft der berühmten Bibelgesellschaft zu London. Sie hatte zu Preßburg ihren Sitz. Ihr Präses war der Baron Johann von Jeszenak, ihre Leitung besorgten die Professoren des evangelisch-luther. Lyceums zu Preßburg. Sie war für die Protestanten beyder Confessionen in Ungarn und Siebenbürgen berechnet. Von der Muttergesellschaft zu London ist sie mit einer ansehnlichen Geldsumme und mit mehreren hundert Exemplaren der magyarischen Bibel von Pethe's Ausgabe zu Utrecht 1794 unterstützt worden. Sie gab auch ein eigenes slavisches Testament in böhmischen Dialekt sammt den Psalmen und Jesus Sirach zu Preßburg im Druck heraus (weßwegen sie sich mit dem Professor Georg Palkowitsch zu Preßburg, mit dem sie einen Contract geschloßen hatte, entzweyte) und befolgte beym Verkauf desselben und der ungarischen Bibel die Bedingungen der Muttergesellschaft, der sie auch über den Verkauf und die unentgeldliche Vertheilung Rechnung ablegte. Die protestantischen Gemeinden in Ungarn und Siebenbürgen wurden von dieser Gesellschaft im J. 1815 durch eine gedruckte Nachricht zu Geldunterstützungen aufgefordert. Im Jahre 1817 hob aber ein ungarisches Statthaltereydecret diese Bibelgesellschaft auf und ihre Bibeln wurden sequestrirt.

Bibel-lesen (Bibelverboth). Die katholische Kirche hält das Bibellesen für nützlich und heilsam und empfiehlt dasselbe; nirgends hat sie es unbedingt verbothen, sondern des Mißbrauches wegen, der von unverständigen und vermessenen Menschen davon gemacht werden könnte, blos in gewisse Schranken gewiesen. Dieses Verboth trifft also weder den Originaltext, noch die lateinischen Übersetzungen oder die sogenannte Vulgata, sondern blos die Übersetzungen in der Muttersprache. Dieses Verboth ist nicht allgemein und unbedingt; es bezieht sich blos auf jene schwachen Leser, bey denen ein Mißbrauch zu befürchten ist. Und in der That wurde dieses Verboth besonders zur Zeit der Reformation sehr nothwendig, weil durch die vielen und verschiedenartigsten Übersetzungen, welche damahls verfertigt und verbreitet wurden, nichts als Verwirrung und Unordnung entstand. Wenn man überlegt, wie viel Vorkenntniße in Sprachen, Geographie, Archäologie ꝛc. zum richtigen Verständniß der heiligen Schrift, vorzüglich des A.T., gehören, wie dunkel bey allen diesen noch manche Stellen auch dem Gelehrten bleiben, wie leicht durch Übersetzungen dem Original

ein fremder Sinn untergeschoben werden könne, wie anstößig so manche Scheinwidersprüche der Schrift, so viele nackte Bilder und Erzählungen unsittlicher Handlungen ꝛc. dem ungebildeten Leser werden müssen, wie viel Nahrung Schwärmer aller Art aus dem unvorbereiteten Lesen der Schrift geschöpft haben ꝛc., der wird nicht umhin können, die von der Kirche ausgesprochene Beschränkung des Bibellesens weise und nothwendig zu nennen. Daß die ganze Bibel zu einem Hand- und Volksbuch für den gemeinen Mann ohne Unterschied nicht geeignet sey, hat selbst der protestantische Krug in seinen neuesten Äußerungen über die Bibelgesellschaften nicht abläugnen können. Um so williger gibt die katholische Kirche jedem ihrer Gläubigen für sie passende Schriftauszüge in die Hände.

Bibel-übersetzungen. Ungarische oder magyarische Übersetzungen der ganzen Bibel, welche wirklich im Druck erschienen sind, gibt es bis jetzt nur folgende vier: 1) Von Caspar Helkai, reform. Prediger zu Klausenburg, in 5 Theilen in 4., von 1551—1561, ohne Abtheilung in Verse, auch fehlen die Apokryphen. 2) Von Caspar Karolyi, reform. Prediger zu Görcz in dem Abaujvarer Comitate. Sie erschien aber nur nach Beza's lateinischer Version, zu Visoly in 3 Theilen in Fol., im J. 1590, enthält auch die Apokryphen und ist diejenige, der sich das ganze protestantische Ungarn in verschiedenen Ausgaben bedient. Die neuesten davon besorgten Franz Pethe zu Utrecht 1794, 8., der Buchhändler Trattner zu Pesth, 1805 in Fol., und Pethe in Pesth 1817 (aber nur vom neuen Testament). 3) Von Tyrnauer Jesuiten Georg Kaldy, Wien 1626 in Fol. Sie ist blos nach der Vulgata gemacht und die einzige, welche das katholische Ungarn aufzuweisen hat. Im Jahre 1732 wurde sie zu Tyrnau, und im J. 1782 zu Ofen immer im alten Format neu aufgelegt. Auf der letzten Synode zu Preßburg wurde eine neue verbesserte Ausgabe derselben beschloßen. 4) Von Georg Csipkes, reform. Professor und dann Prediger zu Debrezin. Sie erschien zu Leyden, nicht 1685, wie auf dem Titel steht, sondern 1717 in 8., und hatte das traurige Schicksal, daß die meisten Exemplare derselben, als sie im Jahre 1718 in's Land gebracht wurden, auf königl. Befehl confiscirt wurden. Der Erlauer Bischof, Graf Gabriel Anton von Erdödy, trug sogar auf Verbrennung an, und der reformirte Debreziner Magistrat mußte sich verpflichten, die in Betreff der Taufe eingeschlichenen (allerdings bedeutenden) Druckfehler verbessern zu lassen. — Der vollständigen ungarischen neuen Testamente, welche unabhängig von diesen Bibeln erschienen und noch vorhanden sind, gibt es folgende: 1) Johann Sylvester oder Erdösi, erst Rector zu Neu-Szigeth, dann Hofprediger des nachmahligen Palatins Thomas Nádasdi, zuletzt Professor der hebräischen Sprache an der Universität zu Wien. Es erschien zu Neu-Szigeth im Eisenburger Comitate im Jahre 1541 in 4. mit sogenannten gothischen Lettern, und wurde zu Wien in demselben Formate, aber mit andern Lettern, im J. 1574 neu gedruckt. 2) Von Thomas Félegyházi, reform. Prediger zu Debrezin, daselbst 1586 in 4. 3) Von Andreas Torkosch, luth. Prediger zu Raab, in Wittenberg 1736, 8. 4) Von Georg Baranyi, luth. Prediger zu Felpecz im Raaber Comitate (s. den Artikel Baranyi), im J. 1754 zu Lauban in 8. — Dieses und das Vorhergehende sind die beyden Handausgaben für das protestantische Un-

garn Augsb. Confession; das letztere wird gewöhnlich das Laubaner Testament genannt. 5) Von Franz von Pethe (nach Karolyi), Pesth 1817 in 8. — Umständlichere Nachricht über die ungarischen Bibelübersetzungen findet man in Lob's Geschichte der Bibel, Hermannstadt 1748 (ungarisch), Riederer's Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte, 2. Band, Altdorf 1765, S. 1 ff.; Veszprémi Biographia Medicorum, 4. Thl., S. 26—28, und vorzüglich in der Vorrede zur Petheschen Bibel von Johann Szambathi, Prof. zu Saros-Patak. — Eine eigene böhmische oder slavische Übersetzung der Bibel hatte man in Ungarn bis zum Jahre 1722 nicht. Man bediente sich bis dahin, wenn man reich genug war, sie anzuschaffen, derjenigen, die im XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderte zu Prag (1441, 1537, 1549, 1556, 1570, 1577, 1613), Venedig (1506), Nürnberg (1540), Kuttenberg in Böhmen (1589 und 1529) und andern Orten erschienen, sonderlich derjenigen, welche von 8 böhmischen Brüdern in den Jahren 1579 bis 1593 in 6 Thl. zu Kralitz in Mähren (auf Kosten des Freyherrn von Zerotin) besorgt wurde. Erst im J. 1722 gelang es dem unglücklichen Superintendenten Daniel Kman zu Miava und dem berühmten ungarischen Literator Mathias Bel, eine eigene böhmische Bibelausgabe zu Halle in gr. 8. drucken zu lassen. Sie legten diejenige zum Grunde, welche im Jahre 1613 von Samuel Adam Weleslawin zu Prag in Folio erschien, u. der schlesische Graf, Heinrich Erdmann Henkel von Donnersmark, gab dazu die Kosten her. Sie wurde nachher in demselben Formate (groß Octav) noch mehrmahls aufgelegt, 1745 zu Brieg in Schlesien, 1766 zu Halle, 1787 zu Preßburg (bey Paczko) durch den Prediger Michael Institoris Mossoczi, 1808 zu Preßburg von Georg Palkowitsch, Professor der slavonischen Sprache und Literatur an dem lutherischen Lyceum daselbst, zu Preßburg eine Ausgabe des neuen Testaments in slavischer Sprache. — Im J. 1562 erschien zu Tübingen von Prinus Tauber das neue Testament (eigentlich aber die 4 Evangelien und die Apostelgeschichte) in krainerischer Sprache mit glagolitischen Lettern in 4. dedicirt dem Erzherzoge Maximilian. Im J. 1771 das neue Testament in windischer (in Ungarn sogenannter wandalischer) Sprache, zu Halle in 8., von Kusmits, luth. Prediger zu Sund im Schimegher-Comitate, mit einer Vorrede von Joseph Torkosch, Prediger zu Ödenburg. — Fast eben so ging es mit den böhmischen neuen Testamenten und nur wenige Jahre früher erhielt Ungarn seine eigene. Im ganzen XVII. Jahrhunderte ward ohnehin nicht ein einziges Exemplar gedruckt, außer bey den ganzen Bibeln, die für den ungarischen Gebrauch erschienen. Ausgaben der böhmischen Übersetzungen sind: 1709 zu Halle in 8.; 1720 zu Zittau in 12.; 1722 zu Halle in gr. 8.; 1730 zu Lauban in 8.; 1744 zu Halle in 12.; 1752 zu Berlin in 8.; 1764 zu Halle in 12.; 1776 zu Preßburg bey Paczko in 12.; 1792 zu Preßburg und Pesth bey Landerer in 12.; 1814 zu Preßburg auf Kosten der ungarischen Bibelgesellschaft des dasigen evangelisch luth. Lyceums, welche Ausgabe aber nach Aufhebung dieser Bibelgesellschaft durch ein kön. ungarisches Statthalterey-Decret sequestrirt wurde. (Eine ausführliche Nachricht von den böhmischen Bibelübersetzungen, welchen allen ein und derselbe Text zu Grunde liegt, findet man in des Abbe's Dobrowsky zu Prag Zeitschriften Slavia und Slovenka, und in dem handschriftlichen Verzeich-

nisse des im J. 1817 verstorbenen Professors Stephan Faby zu Preßburg). — Von illyrischen Übersetzungen in der alt-slavischen Kirchensprache sind in Ungarn, Slavonien und den übrigen Nebenländern, bey den Serben, die Ostroger (1581 Fol.) und neuere Moskauer (1751, Fol.; neu aufgelegte 1756, 1757, 1759, 1762, 1766, 1778, 1784, 1790, 1797, 1802 in Moskau und 1758 und 1788 zu Kiew, theils in Folio, theils in 8.) und die von dem hochverdienten Karlowitzer Erzbischofe und Metropolit. Stephan von Stratimirowitsch zu Ofen 1804 in 5 Octavbänden besorgte, die gebräuchlichsten. Auch erschien ein Novum Testamentum antiquo-illyricum, Viennae 1795 in Fol. Von Kretschans walachischer Bibelübersetzung (Bucharest 1688 ff.) erschien 1804 für die Walachen in Siebenbürgen und Ungarn eine neue Auflage zu Blasendorf oder Balásfalva in Siebenbürgen. — Die Neugriechen in Ungarn bedienen sich theils verschiedener ausländischer Ausgaben, der alexandrinischen Übersetzung des alten Test., und des griechischen Urtextes des neuen Test., theils verschiedener neugriech. Übersetzungen.

Biben (Pitschen Pedena, Geogr.), Stadt in dem Bezirke Istria, Kreis Fiume, Gouvern. Triest, Kaiserthum Österr.; hat 1600 Ew., Bischof, baut Öhl, Wein, Haselnüsse.

Biber (Zool.) 1) (Hüllenbolke), sind in Okens System meist große Nagethiere, mit ziemlich gleichartigen Füßen und Leibern, durch Schwanz oder hufartige Krallen ausgezeichnet, oder durch Haare, welche zu Stacheln geworden sind. Darunter rechnet er die Geschlechter ondatra, hydromys, castor, hystrix, cavia. 2) (castor L.), eine Gattung, die von Linné und Pennant zu den Nagethieren, von Blumenbach zu den Säugthieren mit kurzen Schwimmfüßen, von Anderen zu der Familie Schwimmpfötler gerechnet wird. Kennzeichen: in jedem Kiefer 2 keilförmig zugeschärfte Vorder- oder Nagezähne, auf jeder Seite vier, bisweilen unten 5 Backenzähne; Schwanz lang und sehr breit, gegen den Leib hin rund und haarig, gegen die Spitze hin platt und schuppig; Vorderfüße mit 5 an der Basis durch eine Membran verbundenen, Hinterfüße mit 5 durch eine Schwimmhaut vereinigten Zehen; sie leben in Höhlen und Bäumen am Wasser und auch im Wasser, nähren sich von Fischen und Vegetabilien und sind die größten Nagethiere. Die Art: gemeiner Biber, Castor, Erd- oder Landbiber (castor fiber) wird in ganz Europa, bis Lappland herauf, gefunden, selten jedoch in den südlichen Theilen; in Deutschland ist er einzeln als Grubenbewohner an den Strömen, gesellschaftlich in der Elbe, und in stärkeren Colonien vereinigt häufig im russischen Asien und am häufigsten in Nord-Amerika anzutreffen. Körperlänge 2 Fuß 4—6 Zoll, des Schwanzes 1 Fuß lang und 5—6 Zoll breit, Höhe 1 Fuß 2 Zoll, Gewicht 45 Pfund, alte 40—60 Pfund; Kopf kurz und dick, mit struppigem Haar besetzt, mit einer stumpfen, dicken Schnauze; Augen klein und braun, Ohren kurz zugerundet, Hals kurz und dick, Beine kurz. Der merkwürdige Schwanz des Bibers ist vom Leibe abwärts 3 Zoll behaart, sonst überall mit sechseckigen, blaßbraunen, fischähnlichen, pergamentartigen Schuppen 1/8 Zoll dick belegt. Nahe am After sammelt sich in einem Beutelchen ein gelblich zähes und schmieriges Wesen (Bibergeil, s. d.). Das Haar ist, und zwar das kürzere, gelbbraun und das längere stärker, kastanienbraun und glänzend. Farbenvarietäten sind: a) ganz weiße Biber; b) weiße Biber mit grauen Flecken; c) weiße Biber mit untermischten

rothen Haaren. Der B. hat einen außerordentlich feinen Geruch; seine Klugheit und Geschicklichkeit in Anlegung der Baue ist bewundernswürdig; auf dem Lande geht er langsam, im Schwimmen ist er sehr schnell, bleibt jedoch nicht lange unterm Wasser; ihre Wohnungen bauen die Biber sich aus auf einander gelegtem Holzwerk mit dazwischen geflochtenen Zweigen und eingeknetteten Steinen und Erde vermischt; sie sind oval oder rund, die größten 30 Fuß im Umfang mit 8 Fuß Höhe; die meisten haben 3 Geschosse, eines unter dem Wasser, das 2. mit dem Wasser gleich, das 3. über der Wasserfläche. Unterhalb derselben führen sie oft gegen das Wasser noch einen Damm, 4—5 Ellen dick, auf. Mit ihren sehr scharfen Zähnen zernagen sie die dickesten und härtesten Eichen zu ihrem Bauwesen. Nach anderen neueren, hiervon abweichenden Beobachtungen sollen sie Anfangs April Gruben von der steilen Uferfläche hinab ins Wasser, wo möglich auf kleinen Inseln oder sonst den Feinden weniger zugänglichen Orten bauen, von der ausgegrabenen Erde aber 4—7 Fuß hohe, und 10—12 Fuß breite Hütten mit Raum für die ganze Familie fertigen; ein oder einige Eingänge (Winkel genannt) gehen von da unter das Wasser. In der nur einzimmerigen Hütte, deren Wände mit Holzspänen tapezirt sind, haben sie Vorräthe von Blumen und abgebrochenen Baumreisern, deren abgebrochenes Ende sie in den feuchten Boden stecken. Jedes Jahr bauen sie neue Hütten; doch alle 3 Jahre suchen sie anderes Gewässer. Ihren Schwanz sollen sie keineswegs, wie die Sage behauptet, als Kelle oder zum Aufladen ꝛc. brauchen. Der Biber nährt sich vorzüglich von der Rinde der Pappeln, Weiden, Aspen, Birken ꝛc., im Sommer genießt er auch Feldobst und allerley Wurzelwerk. Er lebt in Monogamie, begattet sich im Frühjahre u. das Weibchen soll bis 4 blinde Junge bringen, die es 4—6 Wochen säugt. Im 3. Jahre sind sie ausgewachsen und brunftfähig. Der Hund geht die Biber an, außerdem hat er am Vielfraß und an den Flußottern Feinde. Das Schießen von den Bäumen beym Eisgang im Frühjahre ist ein Haupterlegungsmittel; außerdem fängt man sie in Tellereisen, mit Netzen, in einer Wathe, in Fallen, durch Trockenlegen ihrer Wohnung, Ausgraben ꝛc. Das Wildpret des Bibers wird nur von armen Leuten gegessen (n. A. soll es wohlschmeckend seyn); das ausgeschmolzene Fett wird in Rußland und Pohlen als Arzney gebraucht; die Knochen und Vorderzähne werden wegen ihrer außerordentlichen Schärfe benützt. Das Bibergeil (s. d.), wovon gewöhnlich 3 Männchen 1 Pfd. und oft noch mehr, ein Weibchen aber nur 2 Loth liefert, wird in den Apotheken gebraucht. Der Balg und die Haare des Bibers dienen zu Rauchwerk, Strümpfen, Handschuhen, Hüten ꝛc. Für den Wasserbau u. für die Waldungen ist der Biber ein schädliches Thier. Jährlich sollen sonst 40—60,000 Felle aus N. Amerika gekommen seyn. Eine andere noch nicht ganz bestimmte Art ist c. huidobrius (chilensis) Molina, der Biber aus Chili; sein Schwanz ist lang, stark behaart, mit breitem Rücken; die Augen sind klein, das Bibergeil fehlt; lebt in tiefen Flüßen und Seen Chili's, nährt sich von Krebsen und Fischen; sein Haar wird gleichfalls gebraucht. Vielleicht ist er zum Geschlechte der Otter gehörig.

Biber (Bieber, Geogr.), 1) Nebenfluß der Kinzig in dem Churfürstenthume Hessen; 2) (Bibergrund), Amt auf dem Spessart in der churhessischen Provinz Hanau; hat 3200 Untertha-

nen; 3) Marktflecken und Hauptort daselbst, mit 1150 Einw., Eisen- und Kobalt-, sonst auch Silberwerken; 4) Fluß im Regierungsbezirke Magdeburg, Königreich Preußen; 5) Pfarrdorf im Amte Steinheim des großherzogl. hessisch. Fürstenthumes Starkenburg, hat 600 Einw.; ist umgeben von einer Mauer; dabey der Wald Bibermark; 6) s. Biberfluß.

Biberach (Geogr.), 1) Oberamt im Donaukreise (Würtemberg); hat 8 1/2 Q. M., 23,400 Einw.; bewässert durch die Flüsse Rinß, Umlach, Iller; bringt Getreide, Gemüse, Flachs, Obst; hat Viehzucht; 2) (ehemahls freye Reichs-) Stadt daselbst, Amtssitz; hat 4500 katholische und lutherische Einwohner, ein Postamt und Decanat; man brauet Bier (16—17000 Eim.), gießt Glocken, fertigt Leder, Musselin. Geburtsort von C. M. Wieland. Hier am 2. Oct. 1796 Schlacht zwischen den Franzosen unter Moreau und den Österreichern unter Latour, wodurch jener, sich plötzlich gegen die Verfolger wendend, sich Freyheit zum ferneren Rückzuge nach dem Rhein errang, und noch dazu 2500 Gefangene und 16 Kanonen mitnahm. In der Nähe das Bad Jordan; 3) (Bieberach), Pfarrdorf mit 900 Einw. im Amte Gengenbach, Kinzigkreis Badens; 4) Mittel-B., Dorf bey Biberach 2); 5) Herrschaft im Canton Bern; 6) (Bibern), Dorf im Canton Schafhausen; 7) Flecken im Ober-Main-kreise Baierns.

Biberbach (Geographie), Herrschaft und Marktflecken mit Schloß, dem Grafen Fugger gehörig; liegt im Landgerichte Wertingen, Oberdonaukreise Baierns; hat ein Wallfahrtsort, wunderthätiges Crucifix, u. 1200 Ew.

Bibere ad numerum (röm. Ant.), nach der Zahl trinken, beym Gesundheittrinken so viele Becher leeren, als Buchstaben in des Geehrten Nahmen waren, als man ihm noch Lebensjahre wünschte und Ähnl.

Biber-fluß (Geogr.), 1) ein Fluß im Gebiethe Missuri (Nordamerika), welcher dem Yellowstone zufließt; 2) Fluß im westlichen Binnenlande, welcher sein Wasser in den See à la Crosse führt; 3) Fluß in Pensylvanien, der den Alleghany vergrößert; 4) mehrere minder bedeutende Flüsse in Nordamerika.

Biber-geil (castoreum, Med.), eine in zwey zu beyden Seiten des Afters beym Biber (s. d.) befindlichen Beuteln enthaltene, stark und eigenthümlich riechende, dunkelbraun brüchige Masse. Das B. ist eines der kräftigsten krampfstillenden Mittel, besonders in hysterischen Zufällen.

Biberich (Geogr.), 1) Marktflecken im herzogl. nassauischen Amte Wiesbaden, in schöner Gegend am Rhein, mit Residenzschloß, Lustgarten, 8 Mühlen und 2000 Ew.; 2) so v. w. Bittburg.

Bibernelle, große oder falsche, sanguisorba officinal. L., s. unter Sanguisorba.

Bibersburg (ungarisch Veres Kö, d. i. rother Stein, slavisch Cerweny Kamen, d. i. rother Stein), ein der gräfl. Palfischen Familie gehöriges Schloß und Herrschaft in Niederungarn, Kr. diesseits der Donau, Preßburger Gespannsch. und Bezirk. Das Schloß liegt in einer angenehmen, romantischen, gebirgigen Gegend, von wo man eine weite Aussicht hat. In dem Schloße ist eine sehenswürdige Zeug- (Waffen-) und Raritätenkammer. Die meisten Zimmer sind mit seltenen Tapeten, Bildnissen u. s. w. geziert. In der Mitte des Schloßhofes ist eine merkwürdige Wasserkunst, die Mathias Bél in seinem geographischen Werke über Ungarn (Natio Hungariae novae, Tom. II., p. 170—174.) näher beschreibt, wo

sich auch eine Abbildung des Schloßes befindet. Unweit dem Schloße findet man eine schöne Reitschule und Stallungen mit marmornen Krippen. Aus dem Schloße führen 3 Wege: der eine in ein Thal an den Forellenreichen Bach Gibra, der andere durch eine Allee in einen Wald, worin seit uralten Zeiten das auch in vielen Gegenden Deutschlands gewöhnliche Johannesfeuer angezündet wird; der dritte nach dem Marktflecken Csefzte (spr. Tschefzte). Bey Bibersburg wächst guter Wein. Im Jahre 1781 entstand hier eine so große Feuersbrunst, daß sogar die Glocken schmolzen. Das Bibersburger Schloß soll Constantia, die Tochter des ungarischen Königs Bela III. und Gemahlinn des böhmischen Königs Premislaus zwischen den Jahren 1230 und 1240 angelegt haben, um hier ihren Witwensitz aufzuschlagen. Nach der Zeit hatte es verschiedene Herren, bis es theils durch Vermählungen, theils durch baare Geldzahlungen an die Palfische Familie kam. In den Kriegsunruhen hatte dieses Schloß viel auszustehen. Zur Bibersburger Herrschaft gehört das Schloß Szuha, die Marktflecken Szuha, Alsó, Diós Csefzte, Ampithal und 13 Dörfer (Bogdanocz, Kluhowan, Zwanchie, Borowa, Dubava, Helmes, Hoszúfalu, Istranfalu, Kapolna, Koßolna, Pudmeritz, Selpitz, Wistuck). Der Freyherr Aloys von Mednyanßky hat eine ausführliche anziehende Beschreibung und Geschichte des Schloßes Bibersburg sammt Abbildung in Tudomanyos Gyüjtemeny, 1822, XII. Heite, geliefert, die im Auszuge in Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur u. Kunst, 1823, Nov., steht.

Bibiana (=no, Geogr.), Schloß u. Marktflecken im Thale Lucerna am Pellice, in der piemont. Provinz Pinerolo; hat 2500 Einwohner, meistens Waldenser, und etwas Handel.

Bibiana (St.), römische Jungfrau aus edlem Geschlechte. Ihre Ältern wurden des christlichen Bekenntnisses wegen verfolgt und getödtet, sie selbst ihrer väterlichen Güter beraubt, und als weder Versprechungen noch Drohungen ihre Treue im Glauben erschütterten, um 363, unter Julian mit Bleykolben erschlagen. Ihr zu Ehren wurde in Rom eine Kirche errichtet, in welcher sie, ihre Schwester Demetria und ihre Mutter Dafrosa beygesetzt wurden.

Biblia (v. gr.), s. Bibel.

Biblia pauperum (Bibliogr.), besteht aus einer Folge von Holzschnitten, die Geschichten des A. und N. T. vorstellend, mit kurzem lateinischen Erklärungstexte, xilographisch in kl. Fol. gedruckt; jene sind, nach Lessing, nach ehemahligen Fenstergemählden des Klosters Herschau verfertigt. Es sind eben so viel Abbildungen (40), wie dort der Kreuzgang, vor der Einäscherung des Klosters im Jahre 1689, Fenster hatte, jedes Blatt ist nur auf einer Seite bedruckt; oben und unten sind zwey Brustbilder und in der Mitte drey historische Vorstellungen. Man hat auch eine Ausgabe (in Wolfenbüttel) von 50 Blättern, eine (vielleicht älteste) in Wien von 40 Blättern ist dagegen ganz ohne Text. Selten findet man aber dieses Werk vollständig. Ihren Nahmen hat sie, weil eine vollständige Bibel vor Erfindung der Buchdruckerkunst wenigstens 1000 Goldgulden kostete. Jetzt werden auch mangelhafte Exemplare dieses wahrscheinlich ältesten xylographischen Productes von Bibliomanen mit mehreren hundert Gulden bezahlt. Ein gut erhaltenes vollständiges Exemplar kaufte der Herzog von Devonshire aus Edward's Auction 1815 für 210 Pf. Man hat auch eine

Ausgabe mit deutschen Texte, dann auch mit Typen bedruckte, sowohl mit lat. als deutschen Text, aber ebenfalls typographische Seltenheiten.

Bibliographie (Bibliognosie, Bibliologie, Bücherkunde), 1) eigentlich Bücherschreiberey, doch gewöhnlicher die Wissenschaft, welche sich mit der Kenntniß der schriftstellerischen Erzeugnisse aller Völker und Zeiten beschäftiget. Über sie könnten umfassende Werke, welche sämmtliche Bücher aller Völker und Zeiten auf einmahl betrachteten, sich verbreiten, wenn nicht der zu große Stoff diese Behandlung unmöglich machten; doch machten Lipenius, Conrad Geßner und Georgi Versuche hierzu. Man beschränkt sich nun, da dieß immer unmöglicher wird, darauf, die Literatur einzelner Wissenschaften getrennt zu behandeln, wie dieß z. B. in Rösselt's Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeinen Bücher in der Theologie, 4. Auflage, Leipzig 1800, mit der Theologie geschehen ist, oder man behandelt die Literaturen einzelner Völker, wie in Egerton Brydge's British bibliographer, Lond. 1809, 4 Bde. Auch über einzelne Zeiten einzelner Literaturen hat man Bearbeitungen, und von der deutschen zeichnen sich aus: Ersch's Handbuch der deutschen Literatur, seit der Mitte des 18. Jahrhundertes, Amsterdam und Leipzig 1812—14, 2 Bde. (eine neue Auflage hat seit 1820 begonnen), und Heinsius Bücherlexicon der in Deutschland von 1700 an erschienenen Bücher, n. A. Leipzig 1812 — 21, 6 Bde. Die angewandte B. betrachtet die Bücher mit Berücksichtigung der äußeren Umstände und Schicksale; sie berücksichtiget also die vorzüglich correcten, oder alten, oder prächtig gedruckten Ausgaben, und Alles das, was in dem Artikel Bibliomanie näher angeführt ist. Gute Hülfsmittel zur angewandten B. sind: Ebert's allgem. bibliograph. Lexicon, Leipzig 1821 — 25, 2 Bde.; Brunet: Manuel de libraire, Paris 1814, 4 Bde.; Maittaire: Annales typographici, Haag 1793 — 1803 (Allg. Anleitungen zur B. gewähren: Denis: Einl. zur Bücherkunde, Wien 1795, 2 Bde.; Achard: Cours de bibliographie, Marseille 1807, 3 Bde.; Hartwell Horne: Introduction to the study of bibliography, London 1814, 2 Bde.; Peignot: Dictionnaire raisonnée de bibliologie, Paris 1802 — 1804, 3 Bde.).

Bibliolithen, diejenigen Handschriften, welche unter vulkanischem Auswurfe (in Pompeji und Herculanum) begraben, mineralische Gestalt angenommen haben.

Bibliomanie (v. gr.), 1) eigentlich die Sucht, Bücher zu sammeln, ohne einen Zweck damit zu verbinden; allerdings thöricht und tadelnswerth, da diese Wuth Geld ohne Zweck versplittert und literarische Schätze lange Zeit ungenossen verbirgt. 2) Die Sucht, Bücher und besonders alte Bücher, zwar als Kenner, und um sie zu benützen, zu sammeln, indem man aber dabey Werth auf unbedeutende Nebendinge legt. In neuerer Zeit erstreckt sich die Neigung der Sammler besonders auch auf Prachtausgaben, auf Kupferstiche avant la lettre, auch wohl mit breiten Rändern, die oft nach Linien abgemessen werden, versehene Exemplare und auf Drucke auf ungewöhnlichem Material, wie Pergament, buntes Papier, Seide, oder auch wohl auf solche, wo statt der Druckerschwärze Gold oder Silber genommen ist.

Bibliothek (v. gr.), eine Sammlung von Büchern. 1) (Gesch.), in den ältesten Zeiten verschmolzen die Bibliotheken mit den Archiven, besonders von Tempeln, da dieses die einzigen Orte waren, wo man Urkunden aller

Art aufbewahrte. Die, ersten Herrschern gehörigen Bibliotheken, deren die Geschichte mit Gewißheit gedenkt, sind die des Polykrates zu Samos und des Pisistratos zu Athen etwa 550 v. Chr.; letztere brachte Xerxes nach Persien, doch gab sie Seleukos Nikanor den Griechen zurück. Unter Privatbibliotheken war die des Aristoteles, später dem Apellikon von Teios gehörig, die berühmteste; die ausgezeichnetste unter allen aber war die alexandrinische B. Carl der Große legte eine eigene B. zu Aachen an, die jedoch noch vor seinem Tode verkauft ward; er vermehrte auch die durch Bonifacius gestiftete B. zu Fulda, die im 16. Jahrhunderte fast 800 Handschriften enthielt, im 30jährigen Kriege aber verloren ging. Im ganzen Mittelalter waren die Klöster fast die einzigen Örter, wo es B. gab, und besonders machte den Benedictinern, Cistercienser, Karthäusern, ihre Regel Erhaltung und Sammeln von Büchern zur Pflicht. Mit Stiftung der Universitäten entstanden bey diesen bedeutende B. und gleichzeitig sammelten auch Fürsten und Privatleute Bücher; so errichtete König Carl V. die B. im Louvre, andere König Alfons zu Neapel, die Mediceer in Florenz, Mathias Corvinus in Ofen, und Papst Nicolaus V. bereicherte die vaticanische B. bedeutend. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst erhielten die vorhandenen B. neuen Zuwachs und wo deren nicht waren, wurden neue angelegt. Die bedeutendsten öffentl. B. sind jetzt: die B. von Madrid (100,000 Bde., 2000 Manuscripte), von Bologna, 1650 gestiftet (150,000 Bde.), die Mediceo-Laurentinische (s. d.), die Magliabeghische (s. d.) B. (150,000 Bde., 9000 Manuscr.) zu Florenz, die Universitätsbibliothek von Genua (70,000 Bde.), die Ambrosianische (s. d.) und Brerabiblioth. (120,000 Bände) zu Mailand, die von Modena (80,000 Bde.), Neapel (130,000 Bde.), die vaticanische (s. d.) zu Rom und Marcusbibliothek (s. d.) zu Venedig, die B. zu Bordeaux (105,000 Bände), Lyon (120,000 Bde.), die königl. Pariser B. (s. d.), die Berliner (200,000 Bde., 2000 Manuscr.), die Universitätsbibliothek zu Breslau 100,000 Bde., die B. zu Karlsruhe 70,000 Bde., zu Cassel 60,000 Bde., Dresd. 220,000 Bde., Freiburg im Breisgau 70,000 Bde., Göttingen 200,000 Bde., Gotha 60,000 Bde., 5000 Manuscr., Grätz 100,000 Bde., die Universitätsbibliothek zu Halle 50,000 Bde., Kiel 60,000 Bde., Landshut 100,000 Bde., München 300,000 Bde., 9000 Manuscripte, die Universitätsbibliothek zu Prag 150,000 Bde., Stuttg. 130,000 Bde., Tübingen 60,000 Bde., Weimar 90,000 Bde., die Wien. kaiserl. B. 300,000 Bde., die Universitätsbibl. zu Wien 80,000 Bde., die Wolfenbüttler B. (s. d.), die Bibliothek in Cambridge 100,000 Bde., in London die B. des brittischen Museums (s. d.) und die königliche B., die Bodlejanische B. (s. d.) zu Oxford, die Universitätsbibliothek zu Kopenhagen 60,000 Bde., 4000 Manuscr., und zu Upsala 80,000 Bände, Petersburger kaiserl. B. 300,000 Bde., 12,000 Manuscripte, und die Eremitagebibliothek 70,000 Bde., eben da; (vgl. Petitra, del, recherches sur les bibliothéques ancieunes et modernes, Paris 1819). Bey großen B. sind eigene Beamte nöthig, um diesen Zweig des Bibliothekwesens in Ordnung zu erhalten. (Ebert: Bildung des Bibliothekars, Leipzig 1820; ders. über öffentl. Bibliotheken, Freiburg 1811).

Bibliothek (Liter.). Unter diesem oder dem jeder Sprache entsprechenden Worte (gr. Βιβλιοθήκη, lat. Bibliotheca, span. und ital. Biblioteca,

franz. Bibliothèque, holl. Bibliothek) sind von den ältesten Zeiten der Literatur an Werke bezeichnet worden, in denen a) entweder von Schriftstellern und deren Werken, auch wohl bloß von Schriften, aber immer in einer eigenen Beziehung, Nachricht ertheilt, oder b) in denen Schriften, die ihrem Ursprunge, ihrem Inhalte, oder ihrer Bestimmung nach einen Bezug auf einander haben, zusammengestellt werden; auch erhalten wohl c) Werke, in denen Sachkenntnisse lexicographisch oder in anderer Form zusammengestellt sind, diese Benennung.

Biblis, 1) (a. Geogr.), Quelle in Jonien, die im Alterthume sehr berühmt war, weil ihr Wasser den Bach bildete, der sich in den Busen von Milet ergoß, nachdem er diese Stadt getränkt hatte. 2) (n. Geogr.), Dorf an der Bergstraße, im Fürstenthume Starkenburg (Großherzogthum Hessen); hat 1100 Ew., guten Weinbau und Viehzucht.

Biblische Alterthümer (theol. Wissensch.) sind die Sitten, Gebräuche, Denkmähler u. dgl., wie sie in der Bibel angegeben sind, und die, welche zum Verständnisse derselben nöthig sind. Sie können also theils auf die jüdische, theils auf die christliche Verfassung oder auch auf die mit beyden in Berührung gekommenen Völker sich beziehen.

Biblische Archäologie oder Alterthumskunde, die Wissenschaft, welche den Natur- u. Culturzustand der in der Bibel erwähnten Länder u. Völker in den Zeiten, von denen die bibl. Bücher handeln und in denen sie geschrieben sind, zur Kenntniß bringt. Durch diese Beschränkung auf die Zustände bestimmter Epochen, die bey Erklärung biblischer Bücher zu berücksichtigen sind, unterscheidet sie sich von der Geographie und Geschichte jener Länder und Vö[lker,] wie die Statistik von der neueren Geschichte, u. verhält sich zur Exegese, wie die griechischen und römischen Alterthümer zum Verständnisse der Classiker. Sie umfaßt, mit Einschluß der Viehzucht, des Landbaues, der Jagd, der Gewerbe und Künste, der Nahrung und Kleidung, wie auch der Landeserzeugnisse, die Alterthümer der Hebräer ganz, der Phöniker (Kananiter), Ammoniter, Moabiter, Idumäer, Philistäer, Assyrer, Syrer, Babylonier, Mesopotamier (Chaldäer), Meder, Perser, Araber, Ägypter und Äthiopier in den Perioden, wo sie theils zur Verdeutlichung hebräischer Alterthümer wichtig werden, theils selbst in der Bibel vorkommen, der Griechen aus dem Zeitraume von Alexander d. Gr. bis ins 1. Jahrhundert n. Chr., der Römer unter den ersten Kaisern, und beachtet auch die Spuren altostindischer Cultur und Geschichte, in sofern sie besonders den biblischen Nachrichten aus vormosaischer Zeit Licht geben. Quellen dieser Wissenschaft sind: die Bibel selbst; Flav. Josephus und Philo; der Talmud und die Rabbinen; von Griechen und Römern Herodot (B. 1, 2), Xenophon (Kyropädie), Diodor Sic. (B. 1—3), Strabo (B. 15, 17), Plutarch (Quaest. symp.), Plinius (Hist. nat.), Justinus (B. 36), welche jedoch über den Orient, neben einigem Brauchbaren, viel Fabelhaftes berichten; von orient. Schriftstellern Zend-Avesta, der Koran und die arab. Naturhistoriker; hebräische (die Basreliefs auf dem Triumphbogen des Titus in Rom und jüdische Münzen), phönikische, syrische, altpersische und altägyptische Kunstdenkmähler und Münzen; Beschreibungen neuerer Reisen in die biblischen Länder: außer den in Meusel, Biblioth. hist., Vol. I., P. II., p. 70 seqq. und Murray Asia, London 1820, 4 Bände genannten (vgl. Paulus merkwürdige Reisen im Orient, Jena 1792, 7 Bände), v.

Seetzen, Clarke (London 1818), Buckingham (Lond. 1821), Legh (in Macmichael, Journey fr. Mosc., Lond. 1819), Burkhardt (London 1822), Scholz (Leipzig 1822). Der sonst auf Gottesdienst und Verfassung der Hebräer (von Goodwin, Oxford 1616, Spencer, Cambridge 1685, Lund, Hamb. 1695, Reland, Utrecht 1708, Iken, Bremen 1730, Wähner, Göttingen 1743, Carpzov, Leipzig 1748, ältere Werke und Monographien in Ugolini thes. antiquit. sacr, Venedig 1744—69, Fol., 34 Bde.) beschränkten Behandlung dieser Wissenschaft folgten umsichtigere Bearbeitungen der hebräischen Alterthümer von Faber (Halle 1773), Bauer (Leipzig 1797, 1805—6), Jahn (bibl. Archäologie, Wien 1796—1805, 5 Bde., enthält auch biblische Geographie und Geschichte) und de Wette (Leipzig 1814, gedrängt aber vollst.), treffliche Monographien (Bochart Hierozoicon, London 1663, Fol., ed. Rosenmüller, Leipzig 1793—95, 3 Bde.; Ol. Celsius Hierobotanicon, Upsala 1745, 47, 2 Bde.; Ödmann, Samml. a. d. Naturk. zur Erklärung der heiligen Schrift, Rostock und Leipzig 1786—95, 6 Bde.; Tychsen Physiologus syrus, Rostock 1795; Michaelis Mosaisches Recht, Frankf. a. M. 1770—75, 6 Bde.; Hartmann, die Hebräerinn am Putztische, Leipzig 1809 u. 10, 3 Bde.; Hirt, Tempel Salomo's, Berlin 1811) und Realwörterbücher (von Calmet, a. d. Französischen, Liegnitz 1751—54, 4 Bde. und Winer, Leipzig 1819 und 20, 2 Bde.). Archäologische Notizen zur Erklärung schwerer Stellen nach der Ordnung der biblischen Bücher sammelte Rosenmüller (Altes und Neues Morgenland, von Bruder und Ward, Leipzig 1819 und 20, 6 Bde.); dessen Handbuch der biblischen Alterthumskunde (Leipzig 1823 fgg.) das erste ist, das alle nach obigem Begriff dieser Wissenschaft angehörenden Gegenstände und auch die biblische Geographie umfaßt.

Biblische Dogmatik (biblische Theologie), die systematische Darstellung der in der Bibel wirklich enthaltenen religiösen Lehren und Vorstellungen, ohne Rücksicht auf Religionsphilosophie und Kirchenlehre.

Biblische Einleitung (Einleitung in das A. und N. Testament), die Wissenschaft, welche die kritischen Untersuchungen über die Geschichte der Entstehung, Erhaltung und Sammlung der biblischen Bücher, über ihre Grundsprachen, Übersetzungen und Erklärungsmittel in systematischer Ordnung darlegt. Die allgem. Einleitung, welche das alte und neue Testament im Ganzen betrifft, hat die Geschichte und Charakteristik der Geistesbildung und Literatur der Hebräer, der von ihnen gebrauchten Sprachen (hebräisch, chaldäisch, hellenistisch) und Schriftzeichen, der Sammlung, Anordnung und kirchlichen Geltung des Kanons, des Originaltextes der Bibel, seiner Schicksale und Veränderungen, mit Beschreibung der Handschriften, und eine Musterung der sprachlichen (alte Übersetzungen und Erklärungen der Rabbinen und Kirchenväter, Gebrauch anderer orientalischen Sprachen und der griechischen) und sächlichen (Angabe der exegetischen Hülfswissenschaften im Allgemeinen) Hülfsmittel zur Auslegung der Bibel vorzutragen. Die besondere Einleitung geht auf Untersuchungen über Verfasser, Entstehungszeit, Authenticität und Integrität, Zweck, Inhalt und Schreibart, auch eigenthümliche Schicksale einzelner biblischer Bücher ein.

Biblische Geographie, die Beschreibung der in der Bibel vorkommenden Länder und Orte nach ihrer physischen (allgemeinen) und politi-

schen (mit Unterscheidung der Zeiten, z. B. Palästina: a) unter den Kananitern; b) unter den Hebräern bis zum Exil; c) zu Zeiten Christi) Beschaffenheit, nebst genauer Topographie derselben.

Biblische Geschichte, die nach den Regeln der historischen Kunst geordnete Darstellung der in der Bibel erzählten Begebenheiten. Von der Geschichte des hebräischen Volkes unterscheidet sie sich durch Ausdehnung auf die Urgeschichte der Menschheit und die Geschichte des Urchristenthums und durch Beschränkung auf das, was in der Bibel wirklich berichtet ist.

Biblische Hermeneutik (Exegetik, theol. Wiss.), die Wissenschaft, welche die Grundsätze der Auslegungskunst, in so fern sie auf die Bibel angewendet wird, aufstellt. Sie umfaßt die biblische Philologie, Sprachkunde, Archäologie, die Kritik, Philosophie u. s. w. Vgl. Auslegung 2).

Biblische Literatur, der Inbegriff aller zur Wort- und Sacherklärung der Bibel gehörigen Wissenschaften (Kritik des Textes der Bibel, biblische Einleitung, Bibelübersetzungen, biblische Hermeneutik, Exegese, Philologie, Archäologie, Geographie, Geschichte, Chronologie, Dogmatik) und der darüber erschienenen Bücher.

Biblische Philologie, Studium und Kenntniß der Grundsprachen des A. und N. T. (im hebräischen und in diesem verwandten orientalischen Dialekte des in der Septuaginta, den Apokryphen u. dem N. T. gebrauchten Griechischen oder Hellenistischen) und der Sprachen, in denen die alten Übersetzungen bibl. Bücher abgefaßt sind.

Biblische Sittenlehre (theolog. Wissensch.), die Tugendlehre, in so fern sie sich auf Beweise aus der h. Schrift stützt.

Bibra (Geogr.), 1) (Bebra), Stadt im Kreise Eckartsberga, Regierungsbezirk Merseburg, Provinz Sachsen, Königreich Preußen; liegt an der Saubach, hat 800 Einw., welche viel Leinwand und Siebe machen. Bekannt ist der dortige von Trommsdorff 1797 untersuchte salinische Stahlbrunnen; 2) Marktfl. mit verfallenem Schlosse im Amte Maßfeld, Herzogthum Meiningen; hat 500 E., zum Theil Juden.

Bibrastein (Geogr.), Bergspitze des Rhöngebirges in der churhessischen Provinz Fulda, 2153 Fuß hoch.

Biburg (Geogr.), 1) Pfarrd. bey Augsburg, mit vielen Lusthäusern der Augsburger und mit wunderthätigem Marienbilde; 2) ehemahliges Jesuitengut, jetzt königl. Domäne im Landgerichte Abensberg (Regenkreis in Baiern); hat große Bierbrauerey; 3) Dorf im Landgerichte Greding (Rezatkr. in Baiern); sonst Reichsdorf; 4) Dorf im Viertel ob dem Wienerwalde in Niederösterreich, am Einfluße der Enns in die Donau.

Bicanere (Bickamehr, Bikaner, Geograph.), 1) Rajahschaft in der mittelbar britt. Provinz Ajmeer (in Vorderindien), ringsum mit Wüsten umgeben; liegt hoch, flach, hat Wasser bloß in Brunnen (jede Familie hat ihren eigenen), ist wegen des häufigen Sandes unfruchtbar, wird von Rajpoots und Jauts bewohnt und von einem Rajah beherrscht, welcher 10,000 Soldaten stellt. 2) Hauptstadt darin, groß, ummauert, ohne Fruchtbäume; man webt hier baumwollene Zeuge, Musseline und fertiget Turbane.

Bicarcaza (Geogr.), Stadt mit 3200 Einw. auf der Insel Malta.

Biceps (lat.), mit zwey Gesichtern, Beynahme des Janus (s. d.).

Bicester (Bircester, Geogr.), 1) Stadt mit 1950 Ew. (welche viele Pantoffeln verfertigen) und Überresten einer alten Stadt in der Grafschaft Oxford (in England); 2) so viel wie Becêtre.

Bicêtre (Bicestre, Geogr.), Schloß

im Bezirke Sceaux, im Dep. Seine (Königr. Frankreich), unweit des Flusses Bievre bey Paris, mit einer schönen Aussicht auf diese Stadt, erbaut vom Bischof Johann von Wincester, nach Anderen von Ludwig XIII. zu einem Invalidenhause bestimmt, von Ludwig XIV. zum Hospital für 220 über 70 Jahre alte Greise, später zum Zucht- und seit der Revolution auch zum Irrenhause eingerichtet; faßte zu Zeiten 10,000 Personen. Ein 297 Ellen tiefer Brunnen gibt reichlich Wasser.

Bichat (Maria Franz Xaver), geb. 1771 zu Thoirette, im Ainedepartement; studirte Medicin zu Lyon, und unterstützte schon im 20. Jahre Marc. Anton Petit in seinen Vorträgen, ging 1793 nach Paris, schloß sich an Desault an, und gab nach seines Lehrers Tode 1795 den vierten Band von dessen chirurgischem Tagebuche heraus; 1797 hielt er die ersten anatomischen Vorträge, die er mit physiologischen Beschreibungen und Versuchen an Thieren verband; 1800 ward er Arzt am Hotel-Dieu und gab seinen Traité des membranes, Paris, mehrmahls aufgelegt, noch Paris 1816, übersetzt von Dörner, Tüb. 1802, seine Recherches sur la vie et la mort, Paris, 3. Aufl. 1805, übers. von Weizhaus, Dresden 1802, und im darauf folgenden seine Anatomie générale, 2 Bde., Paris, neue Auflage 4 Bde. 1812 und 2 Bände 1819, übersetzt von Pfaff, 2 Bde., Leipz. 1802 und 1803, heraus. Er starb 1802. Der Tod hinderte ihn, ein vollständiges System der Medicin zu gründen, das sich, frey von jeder Hypothese, unmittelbar auf die Phänomene des Lebens, auf die Anatomie, auf das Studium der Functionen im gesunden u. kranken Zustande, auf die Unterscheidung der Gewebe, auf ihre gegenseitige sympathische Verbindung, auf die Beobachtung der örtlichen und allgemeinen Wirkungen der Arzneymittel, endlich auf die Resultate der Leichenöffnungen stützen sollte.

Bickelhaube (eigentl. Beckenhaube), ein Helm ohne Visir und ohne Bedeckung des Halses und Kinnes; ward sonst von den gemeinen Kriegern getragen.

Bicoca (Bicoque, Biccoco, Geogr.), Dorf und Lustschloß mit einem von Gräben umgebenen Thiergarten, bey Mailand im lomb. venet. Königreiche; Schlacht am Sonntage Quasimodogeniti 1522 zwischen den Österreichern und den Franzosen. Erstere, unter Georg Frondsberg, hatten sich zwischen Gräben und Gebüsch und von den den Thiergarten umgebenen Gräben gedeckt so vortheilhaft aufgestellt, daß der Angriff des Marschalls Lautrec mit Franzosen und Schweizern vollständig mißlang. Der Verlust von dem nördlichen Italien war die Folge hiervon. Der Verlust der Franzosen betrug 5000 Mann.

Biesa oder **Bittse** (Bittsche), ein Markt und Schloß der Trentschiner Gespannschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, am linken Waag-Ufer gelegen, war im 17. Jahrh. als der Sitz der mächtigen Grafen von Thurzo berühmt. Besonders viel verwandte auf dessen Vergrößerung und Verschönerung Franz Graf von Thurzo, wie dieß eine im Hauptthurme mit der Jahreszahl angebrachte Inschrift darthut. Mehrere bemerkenswerthe Ereignisse, die in den Mauern dieser Veste vorgingen, machen sie merkwürdig. Im Jahre 1605 erschien vor dem Schlosse der Botschkaische Feldhauptmann, Bielistircs genannt, verbrannte aus Haß gegen den, dem Kaiser treu gebliebenen, Grafen Georg Thurzo den Markt und plünderte das nach tapferem Widerstand eingenommene Schloß, welches aber schon im folgenden Jahre

prächtig hergestellt ward, so daß die Vermählung der Gräfinn Judith von Thurzo mit Andreas von Jakustisch, einem der reichsten Herren im Lande, mit nie gesehener Pracht und bey außerordentlichem Zusammenflusse von Gästen hier abgehalten werden konnte; im J. 1616 hatte hier eine merkwürdige Zusammenkunft der wichtigsten Staatsmänner jener Zeit Statt, die vom Kaiser zu dem bereits schwer kranken Palatin, Georg Thurzo, abgesendet wurden, diese waren der Cardinal Peter Päzmay, Graf Peter Balassa, Sigmund Forgacs und Sigmund Rakotzy; bald darauf starb der Palatin und wurde in der dortigen Kirche begraben, wo sein Monument noch zu sehen ist. Nach dem Erlöschen dieser mächtigen Familie kam Schloß und Herrschaft, die aus dem Markte und 21 Dörfern besteht, in verschiedene Hände und gehört gegenwärtig dem Fürsten v. Esterhazy. Der Marktflecken hat 2300 kathol. und 20 jüdische Ew., eine eigene Pfarre und eigene Gerichtsbarkeit, ein herrschaftliches Verwalteramt, ein Salzamt, mehrere Mühlen, Wirths- und Bräuhäuser und eine Überfahrt über die Waag. Ehemahls wohnten hier Protestanten A. C., die zwey Kirchen und ein von den Grafen Thurzo und Illyesházy unterstütztes Gymnasium hatten, jetzt gibt es hier keine Protestanten mehr.

Bicske (spr. Bitschke), gräfl. Battyanische Herrschaft und magyar. Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Stuhlweißenburger Gespannschaft, Bitschker Bezirk, in einer angenehmen Gegend, mit einer kathol. Pfarrkirche, einem Castell, einer Mahlmühle, einer Briefsammlung und Postenwechsel, fruchtbarem Boden, mittelmäßigem Weinbau, gutem Jagdrevier im Vertescher Walde, magyarischen Einw., die theils der kathol., theils der reform. Kirche zugethan sind.

Bibache, kl. Stadt im franz. Depart. der untern Pyrenäen, am Flüßchen Bibassao, nebst einem festen Schlosse; 160 H. und 2240 Einw.

Bidasoa (Bidassoa, Vidassoa, Bidasa, Gastabar, Fluß von Andaya, Geogr.), Grenzfluß zwischen Frankreich und Spanien; entspringt in Navarra auf den Pyrenäen, fließt dem Biscayischen Meere zu, mündet bey Fuentarabia, wird für neutral gehalten und ist vom Dorfe Biriaton an schiffbar. Auf ihm die Fasaneninsel, wo der pyrenäische Friede 1659 geschlossen ward. 1813 den 31. August trieben 8000 Spanier 16,000 Franzosen, die die Position von St. Maurice auf dem linken Ufer nehmen wollten, mit 2000 Mann Verlust zurück.

Biddefort (Geogr.), 1) Stadt mit 3300 (2900) Einw. in der englischen Grafschaft Devon; liegt am Towridge (mit einer Brücke von 21 Bogen) und Taw; treibt Handel (befördert durch den Hafen) mit Getreide und Steinkohlen, auch Stockfisch, fertiget irdene und wollene Waaren. 2) Stadt in der Grafschaft York des nordamerikanischen Staates Maine, am Saco, mit 1563 Ew., einem Hafen, Rhederey, Schiffbau und vielen Sägmühlen.

Biddenmoor (Geogr.), höchste Spitze (4000 oder 3905 Fuß) des Gampiangebirges in der mittelschottischen Grafschaft Argyle.

Biddle (Bidellus, John), Stifter der Unitarier in England, geb. 1615 zu Wotton in Gloucester; frühreif und gelehrt kam er als Schullehrer zu Gloucester auf Zweifel gegen die Trinitätslehre, und verbreitete sie seit 1647 in Schriften, die ihm Gefangenschaft zuzogen. 1651 befreyt, sammelte er in London eine unitarische Gemeinde, die man **Biddlianer** nannte.

Bidschow (Geogr.), Kreis in Böhmen von 44 4/5 Q. M. und 216,000

Einw.; sonst vereint mit dem Königgrätzer; grenzt nördlich an das Riesengebirge und Schlesien, hat die Quellen der Elbe (auf der navorischen Wiese) und den Fluß Czidlina (Mündung: Elbe). Einige Gegenden sind holzreich; man treibt Viehzucht und Ackerbau, fertiget Baumwollen-, Wollen-, Lein-, Glas- und Eisenwaaren. Hauptort: Neu-Bidschow (Nowy Bidczow, Bitziovia), hat 400 Häuser, 3200 Ew.; liegt an der Czidlina, ist der Geburtsort von Marcus Bydzowinus und Florentino. Alt-B., Dorf in der Nähe.

Bidsju (Fisiu, Geogr.), Fürstenthum in der Landschaft Jamaisot des Kaiserthums Japan; ist gebirgig, wasserreich, fruchtbar an Reiß, Getreide, Baumwolle, Hanf u dgl.; theilt sich in zehn Provinzen. Hauptst. Murn.

Bie, 1) (Adrian von), Mahler der franz. Schule, geb. zu Lierra 1594, wo er auch starb. 2) (Cornelius), Sohn des Vor.; beschrieb in flammländischen Versen das Leben berühmter Mahler, Bildhauer und Kupferstecher. 3) (Jacob), Kupferstecher; blühte zu Anfang des 17. Jahrh. zu Antwerpen, stach im Auftrage des Herzogs von Croy d'Arschot die Münzen zu Imperat. rom. a Jul. Caesare ad Heraclium numismata aurea Caroli ducis Croy de Arschotaui explicata a Jo. Hemelario, Antwerpen 1627, 4., ging nach des Herzogs Tode nach Frankreich, wo er les vrais portraits des Rois de France, Fol. u. m. a. herausgab. 4) (Marcus de), geb. 1612 zu Haag, berühmter Ätzkünstler, besonders geschickt in Darstellungen von Thieren; st. 1670 als Soldat.

Bieberstein (von), s. Marschall von Bieberstein.

Biecz (Bietsch, Bitschin, Geogr.), Stadt im Jasloer Kreise des Königreichs Galizien (Kaiserthum Österr.); hat Vitriol- und Schwefelwerke. Hier schlug am 25. Januar 1588 Zamoisky, Feldherr Sigismunds III., Königs von Pohlen, seinen Gegenkönig, Maximilian von Österreich, schloß ihn in die Stadt ein, u. zwang ihn, sich hier gefangen zu geben, wodurch der Tractat von Beuthen, worin Letzterer der Krone entsagte, zu Stande kam.

Biedenkopf (Bidenkapp, Geogr.), 1) Dominialamt in der Provinz Oberhessen (Großherzogthum Hessen), an der Lahn; hat 7450 Unterthanen. 2) Stadt und Hauptort daselbst, Amtssitz; hat 2600 Ew., welche Wollenzeuge, Leder, Eisenwaaren fertigen und Bergbau auf Eisen, Quecksilber, Kupfer u. dgl. treiben.

Biedermann, 1) (Johann Gottfried), gelehrter Genealog des 18. Jahrh. und Pfarrer zu Aufseeß im Bambergischen; schrieb: Genealogie der regierenden gräflichen Häuser in Franken, Erlangen 1746, Fol.; Genealogie der regierenden fürstl. Häuser in Franken, Bayreuth 1746, Fol., und Genealogie der berühmtesten adeligen Familien des Vogtlandes, Culmbach 1752, Fol. 2) (Lorenz), aus Zerbst gebürtig, Kanzler von Dessau; ward 1603 von einem Meuchelmörder, der nach dem Churfürsten Christian II. von Sachsen geschossen, als Mitschuldiger angegeben, und deßwegen bis an seinen Tod 1606, weil die Sache nicht entschieden werden konnte, in enger Haft gehalten.

Biefverskov (Geogr.), Herrad im Amte Präſtöe auf der Insel Seeland, Königreich Dänemark; hat 4 1/2 Q. M. mit 6800 Ew.

Biegen, 1) einer Sache eine krumme Gestalt geben, wodurch sich die äußeren Puncte derselben nähern; 2) einer Sache eine andere Richtung geben; 3) eine krumme Gestalt haben, so: der Weg biegt in das Holz; 4) sich b. (bildlich), sich nach etwas richten, eine frühere Meinung, einen

Entschluß aufgeben; 6) (Gramm.), an einem Worte, durch Veränderung desselben das Verhältniß ausdrücken, in welchem es steht. Vgl. Beugung.

Biel (Geogr.), 1) (Bienne), Stadt am Bielersee und am Süß im Canton Bern (Helvetien); hat 2630 (3000) Einw., welche Kattun, Leder, Draht fertigen und Wein bauen; war sonst eine Bundesstadt der Schweizer, stand unter dem Bischof von Basel, ward später zum franz. Departement Ober-Rhein geschlagen, 1815 an die Schweiz zurückgegeben. 2) (Biela, Bilin), kleiner Fluß in Böhmen, entspringt in der Gegend von Neuhaus, mündet bey Aussig in die Elbe; 3) (Biele), kleiner Fluß im Königreich Sachsen, der bey Königstein in die Elbe fällt; 4) (Biela, Bielau), dgl. in der Oberlausitz, fällt bey Rottenburg in die Neiße; 5) s. v. w. Biala 5).

Bielany (Pohlen), Dorf, eine Meile nördlich von Warschau, an der Weichsel, mit einem Schlosse, das ein weiter Park umgibt, einem Camaldulenser-Kloster und Kirche und dem Vororte Favori, wo viele reiche Warschauer Landhäuser und Gärten haben.

Bielefeld (Geogr.), Kreis im Regierungsbez. Minden, Prov. Westphalen, Königreich Preußen; hat 5 Q.M. mit 28,000 Ew.; ist etwas gebirgig, bewässert von der Lutter und Aa, bringt vorzüglich Flachs; man treibt Viehzucht mit Ausfuhr von Butter und Käse; der Hauptbetrieb ist Leinweberey und Bleichen. 2) Kreis- und Hauptstadt daselbst; hat 6630 Ew., meist Lutheraner, 4 Kirchen, Gymnasium, Waisen- und Krankenhaus und fertiget vorzüglich gute und feine Leinwand (Damast). Berühmt sind die Bleichen, auf welchen die Leinwand erst Güte und Schönheit gewinnt. Es sind ihrer 17, mit 4—500 Arbeitern. 1811 wurden gegen 2,063,800 Ellen Leinwand zur Schau gelegt. Außerdem fertiget man Leder, Tabak, Eisen- und Stahlwaaren u. a. Hiernach benannt sind das Bielefelder Garn, ein feines, leinenes Garn, welches stark nach Holland, England und dem südlichen Deutschland verführt wird, und die schon oben erwähnte Bielefelder Leinwand, die einen Hauptzweig des deutschen Handels bildet, und nicht allein bey B., sondern in der ganzen Grafschaft Ravensberg gewebt und über Hamburg und Bremen nach Holland, England, Spanien und Amerika verführt wird.

Bielefeld (Jacob Friedrich, Freyherr von), geb. 1711 (n. A. 1716) zu Hamburg; machte Reisen durch England und Frankreich; lernte 1738 den nachmahligen König von Preußen, Friedrich II., zu Braunschweig kennen; dieser gewann ihn lieb, nahm ihn mit nach Rheinsberg, stellte ihn 1740 als Legationsrath an, schickte ihn als solchen nach Hannover und London, stellte ihn dann im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1747 als Oberaufseher der preuß. Universitäten und Director des Hospitals zu Berlin an. Er verließ um 1752 die preußischen Dienste, und starb auf seinem Gute Treben im Altenburgischen; er schrieb: Progrés des Allemands dans les sciences, les belles lettres et les arts, Berlin 1752, 12.; Institutions politiques, Haag 1760, 2 Bde., übersetzt von Schwabe, Breslau 1761, 1764, und von Meusel, 1777, auch in's Russische übersetzt; les premieres traits de l'érudition universelle, Leyden 1767, deutsch, Breslau 1767, 3 Bde.; der Eremit, ein Wochenblatt, 12 Thle., Leipzig 1767—1769; Comédies nouvelles, 1753; Amusemens dramatiques, 1767, deutsch, Danzig 1768; Lettres familiaires et autres, Haag 1763, verb. 1767, deutsch, Danzig 1765, 2. Aufl., 1770. In dem letztgenannten Werke findet man Nachrichten über seine Lebensumstände.

Bieler=(Bilaer)Grund (Geogr.), Thal im Amte Pirna, des Meißner Kreises im Königreiche Sachsen; gehört zur sächsischen Schweiz, hat eben sowohl Felsen= als Wiesenpartien, durch welche sich der Bielabach hinzieht. Einzelne Parthien: Schweben=, Franzosenloch, Kanzelstein u. a.

Bieler=See (Geogr.), See im helvetischen Canton Bern, bey der Stadt Biel; ist gegen 3 Stunden lang, 1 Stunde breit, liegt 1330 Fuß über dem Meere, wird von der Zil durchflossen, hat die schöne Petersinsel (s. d.), viele Fische, und eine weinreiche Umgebung.

Bieligrad (d. h. Weißenburg), die alte slavische (nicht wie Crusius in seinem Postlexicon von Ungarn sagt, deutsche) Benennung der Stadt Stuhlweißenburg oder Székes Fejérvár in der Stuhlweißenburger Gespannschaft in Niederungarn, s. Stuhlweißenburg.

Bielitz (Geogr.), 1) Fürstenthum (seit 1752) im Kreise Teschen (österr. Schlesien), sonst Minderherrschaft, an der Weichsel u. Biala; hat 10,000 Bewohner; 2) (B. Bilsko); Hptst. desselben an der Biala; hat 4300 (5000) Ew., welche viel Tuch weben (500 Tuchmachermeister), Schönfärber, Kaufleute (meist Spediteurs). 3) Pfarrdorf im Kreise Neiße, Regierungsbezirk Oppeln, Provinz Schlesien (Preußen); hat 700 Einw., gehört größtentheils dem Bischofe von Breslau. 4) (B. Bilitz, Belitz), Dorf in der Gespannschaft Neutra, Kreis dießseits der Donau (Ungarn); hat nicht starke, aber besuchte Warmquellen.

Bielke, berühmtes altes Geschlecht in Schweden, von welchem Ketillus, ein Ritter zur Zeit des Königs Birges, um 1300, der Stammvater ist. Merkwürdig sind: 1) (Thuro Gabriel, von), geb. 1685, 1719 Gesandter in Wien, 1727 Reichsrath, 1739 abgesetzt; erhielt diese Würde aber 1761 wieder und starb 1764. 2) (Steno Carl, Freyherr von), geb. zu Stockholm 1709, Vicepräsident des Gerichtshofes zu Abo; beschäftigte sich dabey auch mit Naturwissenschaften, vorzüglich mit Botanik, und unterstützte mehrere Naturforscher bey Reisen in entfernte Länder; starb 1754 und hinterließ mehrere Beobachtungen über Gegenstände der Natur in den Denkwürdigkeiten der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er war. 3) (Nicolas, Graf von), ward 1769 Mitglied des Senates zu Stockholm, übernahm die Leitung über das Bergwesen, und hob den Bergbau in Dalekarlien; zog sich 1789 vom Staatsdienste, auf eines seiner Güter zurück, und starb daselbst zu Ende des 18. Jahrh. 4) (Freyherr von), geb. 1730, Haupttheilnehmer am Morde Gustavs III.; weigerte sich aber seine Gehülfen zu nennen, und starb an Gift, welches er zu verbergen gewußt hatte.

Biella (Geogr.), 1) Provinz im sardinischen Fürstenthume Piemont; hält 16 Q. M. gebirgiges (Arme der penninischen Alpen), nicht fruchtbares Land, mit wenig Flüssen; bringt nicht genug Getreide, mehr Kastanien, viel Seide und Wein, auch wird viel Vieh gezogen, und etwas Bergbau auf Eisen und Kupfer getrieben; Einw. 103,000, fertigen Leinwand, Damaste, Tücher, Hüte u. s. w., gehen auch als Steinsetzer oder Erntegehülfen auswärts. 2) Hauptstadt daselbst, an den Flüssen Cervo und Aurena; hat Bischof, mehrere Kirchen und Klöster, Seminar und 7800 Einw., welche Zeuge, Leinwand, Papier machen und mit Seide, Kastanien und Wein handeln. 2 Stunden von der Stadt der Wallfahrtsort Madonna d'Oropa (Kirche auf einem Berge).

Biella. Diesen Nahmen führen die Ruinen einer Kirche und eines Klosters der Tempelherrn, ober dem Dorfe Biella, in Slavonien, Poseganer Gesp., ober Bezirk. Dieses Pfarrdorf gehört zur Herrschaft Daruvár, liegt zwischen Bergen und Wäldern, und die nicht unirte griech. Kirche wird von Kalugyer und Mönchen versehen.

Bielland (Geogr.), Kirchspiel im Amte Staranger, Stift Aggerhuus, Königreich Norwegen; hat 2000 Einwohner u. großen Lachsfang im Flusse Mandal.

Bielle (Bielles, Geogr.), Dorf von 600 Einw., welche jährlich gegen 3000 Stück Bratpfannen machen, liegt im Bezirk Chamont des franz. Depart. der obern Marne.

Bielopolje (Geogr.), Stadt im Sandschack Travnick, Ejalet Bosna (Bosnien) in der europäischen Türkey; hat 3000 Einw., liegt an der Quelle der Drinna, und den binarischen Alpen.

Biels-höhle oder **Bielsteins-höhle**, am Harze, nicht weit von der Baumannshöhle entfernt, im Berge Bielstein beym D. Rübeland, wurde schon 1672 nach einem Forstbrande entdeckt, aber erst 1788 durch den Obersteiger Becker beym Marmorbruche fahrbar gemacht. Sie ist eben so merkwürdig als die Baumannshöhle und voll von wunderbaren Inkrustaten und schönen Stalaktiten. Bis jetzt sind zwölf Höhlen fahrbar, die bey weitem nicht so gefährlich und schlammicht sind als in der Baumannshöhle.

Bielsk (Bielsko, Geogr.), 1) Kreis in der russ. Provinz Bialystock, mit den Flüssen Narew, Nurzeck, Orlanka, mit gutem Ackerboden. 2) Hauptstadt daselbst; hat 1700 (4900) Ew., welche keine Juden unter sich dulden, liegt an der Mündung der Bialy in die Narew. 3) Stadt in der Woiwodschaft Plock (Königreich Pohlen), hat 400 Einwohner.

Bien (fr.), 1) gut, wohl, schön; 2) viel, sehr; 3) Gut, Vermögen; 4) Glück, Vortheil, Wohlthat.

Biene, (apis. Zool.), 1) Geschlecht aus der Familie der Bienen. a) Nach Linné unterscheidet sich dasselbe durch einen Mund, welcher gezähnte Kinnladen, 4 Freßspitzen, eine umgebogene, gespaltene, in 2 zweyklappigen Scheiden liegende Zunge hat, durch flachliegende Flügel u. durch einen verbogenen Stachel, bey Weibchen u. Geschlechtslosen. Dieses Geschlecht ist indessen von Neuern in eine große Menge Gattungen zerspalten worden, als: bombus, centris, eucera, nomada, megachile, xylocopa u. a. b) Andere unterscheiden dieses Geschlecht von anderen Honigbienen durch einen Oberkiefer, der unten löffelartig ausgehöhlt, an der Spitze fast abgestumpft und an der Außenseite glatt ist, durch kurze und schuppenförmige Seitenlappen der Unterlippe, durch quer liegende Oberlippe, kurze, zweygliedrige Taster und spornenlose Hinterschenkel. Diese leben (nicht so alle Arten des Linn. Geschlechtes) gemeinschaftlich, haben Männchen, Weibchen, Geschlechtslose, sammeln Blumenstaub, welchen die Geschlechtslosen an den ausgehöhlten Schenkeln tragen und mit den Sammtbürsten des ersten Fußgliedes bearbeiten, fertigen Wachsscheiben u. s. w.; (s. Biene 2). Auch diese Gattung ist von neueren Naturforschern in mehrere Gattungen zerfällt worden, z. B. trigona, melipona, apis. c) Nach Latreille dadurch unterschieden, daß das erste Fußglied der Hinterbeine länglich viereckig, die Sammtfläche quer gestreift, der Hinterleib pyramidalisch ist. Darunter die Arten: Honigbiene, a. mellifica,

a. dorsata, a. indica u. a. 2) (Imme, Honigbiene, Hausbiene, apis mellifica, Zool.), Art aus der Gattung Biene, weichhaarig, braun, mit gewimperten, inwendig gestreiften hinteren Schienbeinen. Die Bienen leben in Gesellschaften, oft zu 20,000, und bauen sich gemeinschaftliche, sinnreich eingerichtete Wohnungen, in der Wildniß in Baumhöhlen (vielleicht auch an deren Zweige), unter der Aufsicht des Menschen in besonders dazu bereiteten Körben oder Stöcken (vgl. Bienenzucht). Dem Ganzen steht eine Königinn (Weisel, Mutterbiene, Weiser) vor; sie ist länger als die andern, hat Stachel, kürzere Flügel, doch keine Bürste und Schaufel an den Beinen, wird von allen gepflegt und legt wahrscheinlich allein Eyer, denn man ist noch ungewiß, ob unter den andern auch Eyerlegende gefunden werden. Die Arbeitsbienen sind die kleinsten, wahrscheinlich durch die engen Zellen verkümmert, und zahlreichsten, haben Stachel, Schaufel und Haarbürsten an den Beinen; mit diesen bürsten sie den Blumenstaub, der sich an ihre, mit kleinen, blätterartigen Auswüchsen versehenen Haare gehängt hat, in die Vertiefung am Schenkel, daß er in Klümpchen (Höschen) hängt, verschlucken ihn und brechen ihn entweder mit dem eingesogenen süssen Safte der Pflanzen aus dem ersten Magen (Honigmagen) als Honig aus, oder schwitzen ihn, nachdem er durch den zweyten Magen gegangen ist, als Wachs aus den Ringen des Hinterleibes wieder aus. Die Drohnen (Thränen, Hummeln) stehen im Mittel zwischen jenen (wohl nur Männchen), haben weder Schaufel noch Stachel, doch Bürsten, begatten sich, doch nur gereizt, mit der Königinn, worauf sie matt von den Arbeitsbienen getödtet (auch selbst wenn sie noch kräftig sind) und ausgeworfen werden. In einem Korbe oder Stocke eingezogen verkitten die B. zuerst alle Ritzen mit Vorwachs (Stopfwachs, propolys, metys, pissoceron), welches sie von harzschwitzenden Bäumen suchen, bauen dann Scheiben von Wachs mit Zellen (Waben), von denen die (3—12) größten rund, für die jungen Königinnen bestimmt sind, und 100—150 Mahl mehr Wachs erfordern, als gemeine Zellen, kleinere ungefähr 1200 —2000, für die Drohnenbrut, u. noch kleinere, sechseckige, mit zugespitzten Endflächen f. d. Arbeiterbrut, außerdem eine Menge zur Aufbewahrung des Honigs. Die Wände der Zellen sind dünner als Papier, doch am Eingange stärker. Die Waben stehen so weit aus einander, daß zwey Bienen füglich neben einander gehen können. In diese Zellen legt die Königinn jährlich 12—18,000 Eyer, und scheint unterscheiden zu können, welchen Geschlechtes das Ey sey; sie läßt einige Tropfen zur Befestigung darauf fallen, ruht nach dem 5. oder 6. Ey aus, legt aber doch in einem Vormittage oft 200. Die Sorge für die Eyer und die daraus entspringenden Maden bleibt den Arbeitsbienen (vielleicht auch den Drohnen) überlassen, welche die letzteren mit Honigbrey (die Maden der Königinn mit besserem) füttern, die nach 7—8 Tagen entstehenden Puppen mit Wachsdeckeln einschließen, und die nach 13—14 Tagen ausschlüpfenden gesunden Bienen bürsten und lecken, bis sie (was nach einigen Stunden geschieht) auch zur Arbeit fliegen; Krüppel werden sogleich getödtet. Nach dem Ausfluge werden die Zellen sorgfältig gereiniget. Sind zwey oder mehrere Weisel entstanden, so zieht ein Theil der Bienen unter Begleitung des einen aus (schwärmt), und bildet eine neue Kolonie. Im Julius u. August werden

aus dem Stocke alle Drohnen ausgeworfen (Drohnenschlacht); die meisten sind matt von der Begattung und daher unnütz und beschwerlich für den Stock. Die eingedrungenen Feinde tödten die B. durch Beißen oder Stechen (wobey aber öfters der Verlust des Stachels und des Lebens erfolgt), werfen sie, wie alles Überflüssige und Stöhrende, aus, oder umwickeln es mit Wachs, daß es durch Fäulniß nicht beschwerlich werde. Das Alter der Bienen ist nicht zuverlässig ausgemittelt; manche rechnen für jedes Geschlecht nur 1 Jahr, was mit dem Alter der meisten Insecten übereinstimmte; manche sagen, die Königinn könne wenigstens 10 Jahre alt werden; vgl. Bienenzucht u. m. a. der folgenden Artikel.

Bienen-ameisen (mutillariae, Zool.), Zunft aus d. Familie d. Raubwespen. Sie haben faden- oder borstenförmige, zitternde Fühlhörner, deren 1. und 3. Glied verlängert ist; ihre Oberlippe ist meist horizontal und zurückgezogen, der Oberkiefer vorstehend und stark. Die Männchen haben Flügel und Nebenaugen, die Weibchen nicht, diese dafür einen Stachel. Sie wohnen auf der Erde und auf Bäumen, aber nicht gesellig.

Bienen-feinde. Außer den Raubbienen rechnet man zu ihnen eine Menge Vögel, als: Spechte, Rothschwänze, Meisen, Schwalben, Störche; ferner die Ameisen und Spinnen, die Mäuse, Frösche, Kröten und Eidechsen, die Bienenlaus, den Bienenwolf und die Bienenmotte. Alle diese Feinde muß der Bienenwärter zu entfernen oder zu vertilgen suchen.

Bienen-flug, die Anzahl der Bienenstöcke an einem Orte.

Bienen-fresser (Immenvogel, Immenfresser, Spink, Bienenwolf, Bienenfraß, Heuvogel, Krinitz, Cardinal, Meerschwalbe, merops L., Zool.), Gattung aus der Familie der Kantenschnäbler, Ordnung der Spechte; wird kenntlich an kurzen Füßen, am etwas gebogenem, scharfspitzigem, an der Wurzel dreyeckigem Schnabel, langen Flügeln. Die B. sind gute Segler, leben von Insecten, besonders Bienen und Wespen, und werden als schädlich für die Bienenzucht angesehen. Arten: der gemeine, m. apiaster L.; hat einen rothgelben Rücken, meergrünen Bauch, gleichfarbige Stirn, gelbschwarz eingefaßte Kehle, lebt in Süd-Europa, wird an Angeln, woran Heuschrecken befestiget sind, gefangen. Der Bülockische, m. bulockii, hat oben grünen Kopf, dunkelrothe Kehle und Gurgel, ist rostfarben am Hinterhals, Unterleib und an der Brust; an den Flügeln, auf dem Rücken und einigen Federn des Schwanzes olivengrün, blau am After; am Senegal in Afrika; m. viridis, von der Größe eines Sperlings, in Ost-Indien, grün, u. a. Diese Gattung scheint in Amerika zu mangeln.

Bienen-gewächse, Gewächse, welche reich an Harz, Honigsaft und Blumenstaub sind, od. frühzeitig blühen, damit die Bienen fleißig sammeln können. Dergleichen sind: wilde Kastanien, Pappeln, Ulmen, Ahorn, Nadelbäume, Haselnuß, verschiedene Weiden, Stachel- und Johannisbeersträucher, Kleearten, Rübsen u. s. w. Für schädlich werden angesehen: Kaiserkrone (fritillaria imperialis), Sturmhut (aconitum) u. a. Verschmäht werden: Kamille, Wolfsmilch, Nieswurz u. s. w.

Bienen-haus (Landwirthschaft und Ant.), ein Gebäude, in welchem die Bienenstöcke aufgestellt werden. Es muß dasselbe hoch und geräumig genug seyn, nahe am Wohnhause liegen, eine freye, doch vor Rauch, Staub und Wasser geschützte Lage haben, vor Dieben verwahrt u. am besten mit der Fronte nach Südost gerichtet seyn.

Bienen-korb, ein aus Stroh, Binsen oder Weidenruthen geflochtener Korb zur Aufnahme eines Bienenschwarms.

Bienen-schwarm (Landwirthsch.), der Zug Bienen, der mit einer Königinn auszieht (s. unter Bienen).

Bienen-stock, die Wohnung der Bienen. Sie werden aus Holz (Klötzen oder Bretern) oder aus Stroh (Bienenkörbe, s. d.) gemacht.

Bienen-zucht, die Sorge für Bienenstöcke, um von ihnen Honig und Wachs zu erhalten. Man sorgt zuerst für zweckmäßige Wohnungen (Bienenstöcke, s. d.) und sucht einen zweckmäßigen Platz zu deren Aufstellung aus. Letzterer muß ruhig vor Lärm, Wind, Rauch, Staub u. dgl. seyn, zunächst vor sich Kies, dann Strauchwerk und Gras oder Blumen haben; oft werden die Bienenstöcke auch in einem besonderen Häuschen verwahrt. Die Bienen selbst erlangt man durch Kauf oder durch eigene Zucht. Im Frühjahre müssen bey milder Witterung die Stöcke geöffnet und von Moder und Schimmel befreyt, überhaupt untersucht werden; findet sich kein Weisel, so muß durch Einstiftung eines Stückchens fremder Brut, oder aus deren künstlichen Weiselvorrathe Einer eingesetzt werden; haben sie Nahrungsmangel, so setzt man ihnen dünnen Honigseim in einem flachen Tellerchen mit inliegenden Holzstückchen (zur Bequemlichkeit für die Trinkenden) hin. Nach einiger (auch wohl zu gleicher) Zeit beschneidet (zeidelt) man die Stöcke, d. i. nimmt die entbehrlichen Honig- und Wachsscheiben hinweg, nachdem man sich wohl mit Kappe und Handschuh versehen und die Bienen mit Rauch vertrieben (an manchen Orten auch wohl, obschon unnöthig u. grausam, getödtet) hat. Manche zeideln im Herbste noch einmahl. Für die Erhaltung muß ununterbrochen Sorge getragen werden. Die Feinde müssen getödtet und abgewehrt, den schwachen Stöcken Zufluß gegeben werden. Dieses kann durch Copulation geschehen, indem man zwey schwach besetzte Bienenstöcke, über einander stellt, u. durch Trommeln mit den Fingern auf dem Boden des Einen die Bewohner desselben in den andern treibt, was, wie auch andere Arten der Copulation, Abends geschehen muß. Die Verlegung eines schwachen Stockes an die Stelle eines starken und umgekehrt, wobey beyde vorher mit einerley Witterung bestrichen werden, führt zu gleichem Zwecke. Die Sorge für Vermehrung dauert dabey immer fort. Die natürliche geschieht durch Schwärmen (s. unter Biene), wobey man den ausgeflogenen Schwarm durch Klingeln, Bespritzen mit Wasser, Beräuchern u. dgl. aufzuhalten, ihn aber, wenn er sich angesetzt hat, behutsam zu fassen sucht. Die künstliche geschieht durchs Ablegen, indem man eine mit dreyfacher Brut versehene Wabe in einen neuen Korb oder Stock und einige Nahrung dazu thut; oder indem man den größten Theil der Bienen in einen leeren Stock trommelt oder bey einem Magazine einen Theil m. einem quer durchzogenen Drahte abschneidet. Die neu gewonnenen Stöcke heißen **Ablegestöcke**; solche Ableger müssen frühzeitig gemacht werden. Haben die Bienen ihren Stock erfüllt, so muß ihnen mehr Platz gegeben werden, welches bey Magazinen durch untergesetzte Kästen geschieht, so wie auch zugleich beobachtet werden muß, ob jeder Stock im gehörigen Stande ist. Noch müssen die Stöcke vor Raubbienen (s. d.) verwahrt werden, welches durch Verkleinerung oder Bedeckung der Fluglöcher, durch Abfangen der Räuber oder durch Verwechslung der Stöcke geschieht. Wo es thunlich ist, ist das Versetzen

der Stöcke auf einen mehr blumenreichen Ort sehr heilsam und räthlich. Man nennt dieß **Weiden der Bienen**, und es ist vorzüglich in Nieder-Sachsen gewöhnlich. Im Herbste müssen die Stöcke nach ihrer Schwere noch einmahl geprüft, die unter 24 Pfund mit andern copulirt, die bis zu 30 Pfund etwas gefüttert werden. Der Winter endlich erfordert vorzüglich Abwehrung der Feinde durch Verengung des Flugloches, Aufstellung von Fallen, aber auch Gewährung einer hinlänglichen frischen Luft. Auch die Bienenkrankheiten müssen stets berücksichtiget und sobald sich Spuren davon zeigen, Anstalten zu ihrer Abhülfe getroffen werden.

Bienfaisant (fr.), wohlthätig. Bienfaisance, Wohl-, Gutthätigkeit, Wohl-, Gutthat.

Bienheureux (fr.), 1) glückselig; 2) selig; 3) Seliger.

Biennis (bot. Term.), zweyjährig, 1) nennt man eine Pflanze, die im ersten Jahre ihrer Entstehung nur Wurzelblätter treibt, im folgenden erst Blüthe und Frucht trägt, dann aber abstirbt; Bezeichnung derselben: das Zeichen des Mars ♂; 2) von Blättern, biennia folia, die 2 Jahre lang dauern.

Bienvenu (fr.), willkommen.

Bienwald (Bienenw., silva apiatica, Geogr.), Wald im Bezirk Landau (Rhein-Baiern), an der Otter, der Lauter und dem Rhein; hat 10,800 Toisen Länge und 5000 Breite.

Bier, 1) (Chem.). Ein gut bereitetes und gehörig gegohrenes Bier (Getreidewein) unterscheidet sich vom eigentlichen Wein bloß durch die größere Menge von Pflanzenschleim, die es durch Ausziehen der gemalzten Samen bekommen hat, und wenn es, wie gewöhnlich, durch Zuthat von Hopfen oder ihm ähnlichen Pflanzentheilen bereitet wird, durch bitteren Extractivstoff, den es dann zugleich mit aufgenommen hat. Auch ist es nicht sowohl mit einem völlig ausgegohrenem Weine, als mit einem solchen zu vergleichen, in dem die Gährung noch vor deren gänzlicher Beendigung (wie beym Champagnerwein) gehemmt ward, indem das B. mit diesen (unvollkommenen) Weinen besonders auch den ihm noch für seine Güte wesentlichen Antheil von kohlensauerm Gas gemein hat, der in Übermenge die Biere schäumend od. moussirend macht. Andere Unterschiede der Biere rühren von dem zur Bereitung genommenen Materiale, so wie von dem technischen Verfahren bey ihrer Bereitung her. Der Alkoholgehalt ist bey den leichtesten Bieren (Smalbier) 0,75 bis 1,28, in den stärksten (Ale) 7 oder 8 Procente. Die Farbe nüancirt von der weingelben an (Weißbier, bes. Weizenbier) zur bernsteinfarbigen, bräunlichen, braunen (Braunbier), dunkelbraunen, ja schwärzlichen (Dickbier), und hängt meist vom Extractivstoff des dann gedörrten (Gersten-) Malzes ab. Bey jeder Färbung muß das B. aber in seiner völligen Güte Helligkeit behaupten; jede Trübheit deutet an, daß es entweder seine Gährung noch nicht in erforderlicher Art beendiget hat, oder daß es im Begriffe ist, in die saure Gährung überzugehen, wozu jedes B. immer Neigung behält. Die unter der weinigen sowohl, als der sauren Gährung durch Entmischung sich absetzenden Theile bilden die Bierhefen (s. d.). 2) (Gesch.). Schon die Ägypter bereiteten ein weiniges Getränk aus Gerste. Des Gerstenbieres erwähnt auch Tacitus, als eines Nationalgetränkes der alten Deutschen; doch scheinen sie vor dem 9. Jahrh. die Benutzung des Hopfens zur Bierbereitung nicht gekannt zu haben, und erst im 12. oder 13. Jahrh. ward derselbe allgemein. Jetzt erst entstanden Lager-

biere: besonders wurden die märkischen Hopfenbiere sehr berühmt und selbst nach England verführt. In England kam dagegen der Hopfen zum B. erst um das J. 1524 auf. Vom 12. bis 15. Jahrh. waren auch die Biersätze mit Zusätzen von Honig und Gewürzen sehr beliebt; von daher haben sich die Kräuterbiere noch hier und da erhalten. 3) (Diätetik). Das B. gehört überhaupt unter die gesunden Getränke, besonders für Personen, die sich viel Bewegung machen und daher körperlicher Kräfte bedürfen. Doch kommt die Art des Bieres, die Zeit, wann es genossen wird (am besten in der Nachmittagszeit nach geendigter Verdauung), Körperconstitution, Gewohnheit, Lebensart u. s. w. dabey sehr in Betracht, und schwerlich läßt sich eine bessere Regel geben, als eigene Wahrnehmung, wie man sich beym Biergenusse befindet. Wenige Menschen werden alle Arten B. vertragen, noch weniger zu aller Zeit und untermischt mit anderen Bieren oder auch anderen Getränken. Jedes B. aber, das bekommen soll, muß gehörig bereitet seyn, gut ausgegohren haben und noch gut erhalten seyn. Das leichteste B. ist das aus Gerstenluftmalz, mit oder ohne Zusatz von Weizenmalz, bereitete Weißbier; in seiner Gehörigkeit hellgelblich, wegen reichlich in ihm enthaltener kohlensauren Luft auf der Zunge prickelnd, von weinsäuerlichem Geschmacke und geistigem Geruche; es ist durstlöschend, erfrischend, daher ein B. bey heißer Jahreszeit, aber für Viele zu blähend und den Magen kältend. Auch hält es sich nicht lange, wenn ihm nicht etwas Hopfen zugesetzt wird, wodurch es aber seinen Wohlgeschmack verliert. Ein einfaches W e i z e n b i e r ist zwar nahrhafter, bekommt aber bey längerem Gebrauche nur wenigen Menschen, indem es bey seiner großen Gährungsfähigkeit viel Hefen absetzt, und zu viel Kohlen- und Pflanzensäure daraus sich entwickelt. R o g g e n b i e r e, von grünlicher Farbe, sind zwar sehr nährend, aber schwer verdaulich und daher nicht im Gebrauch, so wenig als H a f e r b i e r e, die überdieß zu unkräftig und daher nicht beliebt sind. Dagegen kommt das M a i s b i e r in Nordamerika dem Gerstenbiere gleich. Auch die aus schleimigen Wurzeln, Möhren, Runkelrüben, Gurken und ähnlichen Stoffen bereiteten Biere sind an sich der Gesundheit nicht nachtheilig, doch mehr als Bierkünsteleyen zu betrachten, die den bekannten und benutzten Bierarten immer nachgestellt bleiben werden. Dem Weißbier am nächsten steht das mit Gerstendarrmalz bereitete Braunbier; es hat weniger, doch noch reichliche Kohlensäure; gewöhnlich wird es gehopft bereitet, und ist dann diejenige Art, welche auf Flaschen gezogen den mehrsten Menschen am besten bekommt. Das eigentliche Hopfenbier, mit Darrmalz und reichlichem Hopfenzusatz bereitet, bildet das Lagerbier, das zu Ausgange des Winters (als Märzbier) gebraut, nicht nur den ganzen Sommer über, sondern, bey gehöriger Stärke, wohl ein Jahr lang und darüber sich auf Fässern gut erhält. Durch mehrere oder mindere Zuthat von Malz werden D o p p e l- und T r i p e l b i e r e erhalten. Vor ganz vollendeter Gährung auf Flaschen gezogen (als F l a s c h e n b i e r) und hier eine Zeit lang im kühlen Keller erhalten, schäumt es beym Ausschenken, wegen Entweichens der noch unter fortgesetzter Gährung entbundenen kohlensauren Luft. Es muß dann, wenn es gut ist, im Glase ein ganz helles Aussehen und einen feinen, milchweiß dichten, in der Mitte lange stehen bleibenden Schaum haben, zwischen den Fingern etwas kleben, rein geistig und angenehm

bitter (weder sauer noch schal) schmecken. Es kann nicht in der Menge wie anderes B. getrunken werden, ohne zu belästigen, und nicht ohne Grund beschuldiget man es, daß es bey zu reichlichem Genusse träge und schläfrig macht, und, wenn es gleich gut nährt, doch, besonders in späteren Jahren, zu langwierigen Krankheiten den Grund legt. Alle durch Zuthat und ungewöhnliche Verstärkung erkünstelten Biere sind nur mit großer Vorsicht zu genießen. Die zu solchen Bieren kommenden Ingredienzien sind theils Surrogate des Hopfens, die häufig auch aus ökonomischen Ursachen, wenigstens als Beysatz, benutzt werden. Dahin gehört: Wermuth, rothe Enzianwurzel, Bitterklee, Tausendguldenkraut, Schafgarbenkraut, Kamillen, Candischer Dosten, unechte Quassia, bitterer Beyfuß, Fichtensprossen u. a. Wer aber nicht an B. mit solchen Zusätzen gewohnt ist, dem werden solche nicht leicht bekommen, und für Dauerhaftigkeit des Biers ist der Hopfen durch kein Surrogat zu ersetzen. Andere Zusätze sollen dem Biere einen angenehmen, besonders gewürzhaften Geschmack ertheilen; dahin gehört Liquiritiensaft, Paradieskörner, Koriandersamen, auch wirkliche Gewürze, Ingwer, Kardamomen u. s. w. Bedenklicher als diese Beymischungen sind Zusätze, die dem Biere berauschende Eigenschaften ertheilen, ohne ihren Geist zu vermehren.

Bierbrauen (Technol.), kunstmäßige Anfertigung des Bieres; ist ein Geschäft, das mehr auf Benutzung gemachter Erfahrungen beruht, als auf strenger Wahrnehmung wissenschaftlicher Grundsätze, obgleich die neuere Chemie alles dabey zu Berücksichtigende in eine umfassende Theorie gebracht hat. (Vgl. Fried. Hermbstädts chemische Grundsätze der Kunst Bier zu brauen &c., Berlin 1814).

Bierey (Gottlob Benedict), geb. zu Dresden 1772; widmete sich der Musik, ward zuerst Musikdirector einer wandernden Schauspielergesellschaft, ging dann zur C. Döbbelinischen Gesellschaft, 1794 zur Jos. Sekondaischen, bey der er bis 1806 blieb, hielt sich hierauf zwey Jahre in Wien auf und kam 1808 als Musikdirector nach Breslau, wo er noch lebt. Er componirte außer vielen anderen, besonders komischen, die Opern: Wladimir, Rosette oder das Schweizermädchen, die Gemsenjäger, Phädon und Naide, l' asilo d' amore, der Mädchenmarkt, Jery und Bätely, die Ehestandscandidaten, das Donauweibchen (3. Theil), die offene Fehde. Auch lieferte er ein theoretisches Werk über den Generalbaß.

Bier-hefe (Technol.), der Theil, der unter der Bierbereitung sich als fester Stoff absondert, und in der Flüssigkeit nicht mehr aufgelöst sich erhält, sondern theils als Oberhefe, mittelst der ihr noch anhängenden kohlensauern Luftbläschen, schwimmend sich nach der Oberfläche (in Fässern zum Spundloch als Spundhefe) begibt, und hier durch das kohlensaure Gas herausgedrängt wird, theils als Unterhefe sich zu Boden setzt. Sie besteht größtentheils aus Pflanzenkleber; doch hat dieser durch die Einwirkung des Stärkenmehls während der Gährung eine Umänderung erfahren, vermöge welcher er fähig worden ist, die weinige Gährung in derselben fähigen Mischungen zu befördern, d. i. selbst ein Gährungsmittel abzugeben.

Biervliet (Geogr.), Stadt mit 1050 Einw., im Bezirke Middelburg der niederländischen Provinz Seeland, auf der Scheldeinsel gleichen Nahmens; Sterbeort von Wilhelm Beukelsson (s. d.), dem für die Kunst des Herings-

einsalzens Carl V. 1536 ein Denkmahl hier errichten ließ.

Bier=wage (Technol.), mechanische Vorkehrung, um die specifische Schwere und die dieser entsprechende Dichtigkeit des Biers zu messen; ist als solche ein Aräometer, für diesen Zweck eingerichtet.

Biesbosch, gr. Morast oder Meerbusen, zwischen Dortrecht und Gertruydenberg, in Südholland. Er entstand durch eine erschreckliche Überschwemmung, die sich den 19. Nov. 1421 ereignete. Vorher lagen in dieser Gegend 72 D., die mit ungefähr 100,000 Ew. vernichtet wurden.

Bieschin (Franz, Freyh. v.), k. k. Landrechts = Präsident und oberster Landrichter im Königreiche Böhmen, geb. den 12. Sept. 1742. Wegen seiner besonderen Geschicklichkeit wurde er schon im Jahre 1765 als Appellationsrath auf der Ritterbank installirt; trat im Jahre 1769 zur königl. böhmischen Landtafel über, stieg daselbst bis zum Vicelandkämmerer, und war 1782 Hofrath bey der obersten Justizstelle, wornach er 1792 Vicepräsident bey dem königl. böhmischen Appellationsgerichte und zu Ende desselben Jahres Präsident des böhmischen Landrechtes wurde. Als Beysitzer der Hofcommission in Gesetzsachen hat er treffliche Ausarbeitungen geliefert, auf seiner Laufbahn höchst ersprießliche Dienste geleistet, und starb den 24. May 1802, nachdem ihm schon vorher die k. k. geheime Rathswürde und die Erhebung in den Freyherrnstand als Belohnung zu Theil geworden war.

Bieselinghen (Christ. Joh. van), geb. zu Delft 1560; war schon ein bedeutender Mahler, als der Prinz Wilhelm I. von Oranien (1584) ermordet ward, dessen Bildniß, ungeachtet des Verbothes der Generalstaaten, er mahlte, ging dann nach Spanien als Hofmahler; starb zu Middelburg 1602.

Biesenthal (Geogr.), Stadt mit 1200 Ew., an der hier entspringenden Finov, Kreis Oberbarnim, Regierungsbezirk Potsdam, Provinz Brandenburg, Königreich Preußen.

Biesius (Nicol.), niederländischer Arzt, Dichter und Philosoph, geb. zu Gent 1516; lebte in Spanien und Italien, ward dann Professor der Medicin zu Antwerpen u. zuletzt Leibarzt Kaiser Maximilian's II.; starb zu Wien 1572; schrieb: de methodo medicinae, Antwerpen, auch Löwen 1564; de natura libri V, Antwerpen 1578, 1593, 1613; de medicina theoretica libri VI, ebendas. 1578, 4. u. m. a.

Biester (Joh. Erich), geb. 1749 zu Lübeck; ward 1773 Lehrer am Pädagogium zu Bützow, 1777 Privatsecretär bey dem Minister von Zedlitz zu Berlin, und 1784 Bibliothekar daselbst; starb 1816; gab mit F. Gedicke seit 1783, dann seit 1791 allein, die berlinische Monathsschrift heraus, hat, nebst mehreren anderen Werken, Barthelemy's (s. d.) Voyage du jeune Anacharsis en Grèce deutsch übersetzt, gab auch heraus Platonis dialogi IV, Berl. 1780, verbesserte Auflage 1790, und mehrere Werke anonym; war thätiger Mitarbeiter an der allgemeinen deutschen Bibliothek u. an einer Menge Zeitschriften.

Bietigheim (Geogr.), Stadt im Oberamte Besigheim (Neckarkreis im Königreiche Würtemberg), am Einflusse der Matter in die Enz; hat 2600 Einw. und eine große Tuchmanufactur; kommt unter dem Nahmen Dorf Budincheim schon zu Carl's d. Gr. Zeiten vor, ist seit 1364 Stadt.

Bievre (Maréchall, Marquis v.), geb. 1747; diente unter dem Corps der Musquetiere, und ist bekannt durch seine witzigen Antworten und

Calembourgs, die er auch in einem Almanach (1771) vereinigt herausgab. Er ist auch Verfasser der Lustspiele: le seducteur und les reputations. Er st. 1792 zu Ansbach, nicht aber, wie fast allgemein angegeben wird, zu Spaa. Deville gab seine Calembourgs, unter dem Titel: Bieveriana, 1801, heraus.

Biffi (Giovanni Ambrosio), italienisch. Dichter, aus Mailand gebürtig, der zu Anfange des 17. Jahrhundertes lebte und 1618 zu Löwen starb. Unter seinen Schriften verdienen vorzüglich genannt zu werden: il dolore de peccatore pentito, Mailand 1605, 12.; la risorgente Roma, ebend. 1610, 12.; Versi, ebend. 1610.

Biflorus (bot. Nomencl.), zweyblumig, zwey Blumen an der Spitze tragend, also besonders von Stengeln (caulis) oder Blüthenstiel (pedunculus); auch Bezeichnung von Pflanzenarten (wie Narcissus biflorus), wo dieses Charakter ist (spatha biflora).

Bifolium, 1) (bot. Nomencl.), Zweyblatt, alte Benennung von Ophrys (s. d.); 2) Bifolius, überhaupt, 2 Blätter treibend.

Biformis (lat., griech. Dimorphos, Myth.), Zweygestaltiger, Beynahme des Dionysos, entweder, weil er als Knabe und Mann dargestellt ward, oder weil der Wein so fröhlich wie zornig macht u. s. w.

Bifraust (**Bifröst**, d. i. zitternder Weg, und **Bilraust**, d. i. stürmischer Weg, nord. Myth.), Nahme des Regenbogens, der Asenbrücke, welche die Götter von der Erde zum Himmel schufen.

Bifrons (lat., zweyköpfig), 1) Beynahme des Janus (s. d., vgl. Biceps); 2) (bot. Nomencl.), was auf beyden Flächen eines Blattes wächst, besonders von Schmarozerpflanzen.

Bigamie (v. gr.), die Ehe eines Mannes zu gleicher Zeit mit zwey Frauen (auch wohl einer Frau mit zwey Männern). Sie war bey den Griechen zwar selten, jedoch in einzelnen Fällen gewöhnlich. Bey den Römern war die B. nicht gewöhnlich. Nach Einführung des Christenthumes ward sie hart verpönt, und gewöhnlich mit dem Tode bestraft. In Frankreich wird B. mit dem Pranger und den Galeeren, in andern Ländern wie ein Ehebruch mit erschwerenden Umständen bestraft.

Bigha (Geogr.), 1) (Troas), Sandschack im Ejalet Anaboli (türk. Asien); umfaßt einen Theil der Küste des ägäischen Meeres, die ganze Dardanellen- und Marmorameerküste, nebst den daran liegenden Inseln, hat gebirgiges (Berg Ida mit dem Gipfel Kasdagh, Gebirge Gargara) und zum Theil rauhes Land, ist bewässert von dem See und Flusse Bighasu, den Flüssen Mindere, Rhodius u. a. So merkwürdig diese Gegend ist durch Troja's Blüthe und Untergang, durch Xerxes Feldzüge u. dgl., so elend ist sie jetzt durch die Behandlung ihrer Besitzer, die jede Spur der Cultur zu unterdrücken suchen, obschon die Natur sie mit dem schönsten Clima für Seide, Südfrüchte, Wein, Galläpfel und zur Wohnung des trefflichsten Wildprets ausgestattet hat. Die bevölkertsten Ortschaften zählen vielleicht nur 300 Einw., die ganze Gegend nur 8000. 2) Hauptstadt daselbst am **Bighasu**, wenig bekannt; vielleicht sonst Zelia.

Bighorn (Geogr.), ein großer Fluß im Missurigebieth, welcher im Felsengebirge entspringt, zwey ansehnliche Zuflüsse an sich zieht und mit denselben dem Yellowstone zufällt, er ist mithin schiffbar, fließt aber bloß durch Wildnisse.

Biglia (Bilius oder de Biliis, Andrea), Augustinermönch in Mailand, Kenner der alten Sprachen; schrieb

seit 1420, außer mehreren ungedruckten, theologischen und philosophischen Schriften, de ordinis eremitarum propagatione, Parma 1601, 4., und Hist. mediolanens.(in Muratori script. rer. ital. T. XIX), worin er die mailändische Geschichte von 1402 — 31 anziehend erzählt; st. 1635 in Siena.

Bignon, 1) (Roland), geb. 1559 zu St. Denys in Anjou; st. als Parlamentsadvocat zu Anfange des 17. Jahrhundertes, allgemein geachtet wegen seiner großen Rechtskenntnisse und seiner Paratitla über die 5 ersten Bücher der Decretalen. 2) (Jérome), des Vor. Sohn, geb. zu Paris 1589, genoß unter der Leitung seines Vaters eine treffliche Erziehung, so daß er schon im zehnten Jahre eine Chorographie de la terre sainte, Paris 1600, und einige Jahre darauf einen Discours de la ville de Rome, principales antiquités et singularités de celle, ebend. 1604, herausgab. Er stand mit den vorzüglichsten Gelehrten seiner Zeit im vertraulichen Verhältniß, ward zu verschiedenen wichtigen Staatsunterhandlungen gebraucht, und starb als Aufseher der königl. Bibliothek 1656. Gegen Balde's Schrift: De dignitate regum regnorumque Hispaniae, Granada 1602, Fol., schrieb er de l'excellence des rois et de royaume de France, Paris 1610, so wie er außerdem noch herausgab: Marculfi, monachi, formulae etc., ebend. 1613, und Voyage de Franç. Pyrard de Laval aux Indes orientales, ebend. 1613, 2 Th., 1679, 3 Thle. 4. 3) (Jérome), Sohn des Vorigen, geb. 1627; ward, wie sein Vater, nach und nach Staatsrath, Generalprocurator des Pariser Parlaments und Aufseher der königlichen Bibliothek; st. 1697. 4) (François), Mahler und Kupferstecher, geb. zu Paris 1640; hinterließ 35 Blätter Porträts der Gesandten und Bevollmächtigten, die den westphälischen Frieden schlossen u. a. m. 5) (Jean Paul), Sohn von B. 3), geb. zu Paris 1662; trat in den geistlichen Stand, ward 1693 Abt zu St. Quentin, dann nach und nach Staatsrath, Dechant von St. Germain l'Auxerrois, Präsident der Akademie der Wissenschaften, Bibliothekar und Intendant des Medaillen- und Antikencabinets; legte auf seinem Schlosse zu Isle Belle eine griech. Bibliothek an, u. starb, auch als Kanzelredner berühmt, 1743 zu Isle Belle. In Verbindung mit andern hat man von ihm: Médailles sur les principaux événemens du règne de Louis le grand, Paris 1702, Fol., 1723, 4.; auch schrieb er den Roman: les aventures d'Abdalla, fils d'Hanif, ebend. 1713, 2 Bde., 1773 von Colson herausgegeben. 6) (Louis Edouard, Baron de), geb. 1762 in der Normandie; studirte, ward dann Soldat, 1798 als Legationssecretär nach der Schweiz und 1799 nach Mailand geschickt, ging 1802 als Gesandter nach Berlin, 1803 nach Cassel, verwaltete von 1806 — 1808 mit Daru die preuß. Länder zwischen der Elbe und Weichsel, war von 1808 — 11 Gesandter beym Großherzog von Baden, und 1813 Resident in Warschau. Nach der Rückkehr der Bourbons schrieb er: Exposé comparatif de la situation de la France et celle des principales puissances de l'Europe, Paris 1814, ward während der 100 Tage Director der politischen Correspondenz des auswärtigen Departements, und nach der Schlacht von Waterloo Minister der auswärtigen Angelegenheiten; er ward von vier verschiedenen Departements zum Deputirten gewählt, sprach auch als solcher hauptsächlich für die Räumung Frankreichs durch die Alliirten, und schrieb: les proscriptions, Paris 1820; le congres de Troppau, ebend. 1821 u. m. a.

Bignonieen (Bignonien, bignoniae), 45. natürl. Pflanzenfamilie nach Jussieu, 41. n. Sprengel, 44. n. de Candolle; meistens Bäume, od. kletternde, rankende Sträucher, den Personaten verwandt, aber durch den Bau des Samens unterschieden. Charakter: gegenüber stehende, zusammengesetzte, gefiederte Blätter, große trichter- oder glockenförmige Blumen, 4 — 5 ungleiche Staubfäden; in dem, gewöhnlich geflügelten, Samen ist der mit entwickelten Kotyledonen versehene Embryo mit den Würzelchen gegen die Keimgrube gerichtet; der Eyweißkörper nicht merklich. Hauptgattungen: bignonia, spathadia, catalpa jacaronda.

Bigonzo (Bigoncia), Weinmaß in Venedig; hat theils 14, theils 16 Secchia, und ist gleich 135 berl. Quart.

Bigotterie, Andächteley, die in pünctlicher Beobachtung äußerlicher Gebräuche der Gottesverehrung das Wesen der Religiosität setzt.

Big Sandy (Geogr.), ansehnlicher nordamerik. Fluß, welcher Virginien von Kentucky scheidet, 12 Meilen weit große Boote trägt u. in den Ohio geht.

Bihach (Bihatsch, Bihatsch, Wihitv, Biharz, Geogr.), Stadt auf einer Insel in der Unna; liegt im Sandschak Banjaluki, Ejalet Bosna (Bosnien) der europ. Türkey; hat 3000 Ew. und bedeutende Festungswerke.

Bihar, Biharer Gespannsch. (Comitat), (ungar. Bihár Varmegye, slavisch Byharska Stolice, latein. Comitatus Bihariensis), in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, grenzt gegen Osten an Siebenbürgen, gegen Süden an die Arader, gegen Westen an die Bekescher und Szaboltscher, u. gegen Norden an die Szatmarer Gespannschaft. Von ihrer westlich. Grenze aus läuft sie von einem Winkel der mittleren Szolnoken Gespannschaft gegen Osten mit hohen Bergen neben 5 siebenbürgischen Gespannsch. (der mittleren Szolnoker, der Kraßnaer, Koloscher, Albenser und Zarander), gegen Süden bis zum Berge Moma; von hier, theils gegen Westen, theils gegen Norden, an der Grenze der Arader Gespannsch. anfangs neben Bergen, dann an den Ufern der Töz und endlich der schwarzen Körös (Körösch) bis Fekete Gyarmath; hier stößt sie mit der Bekescher Grenze zusammen, und läuft dann neben ihr theils westnördlich, theils gerade nordwärts nach Sárretje; von hier läuft sie mit großen Krümmungen gegen Osten bis zur siebenbürgischen Grenze, und läßt gegen Norden zurück die Szaboltscher Gespannschaft mit den Haydukenstädten und die Szatmarer Gespannsch. Der Flächeninhalt dieser volkreichen Gespannschaft beträgt nach Lipszky 200 Q. M. Die Länge beträgt 16, die Breite 14 Q. M. Ihren Nahmen erhielt sie, nach Bofin, Bethlen und Bel, von dem hohen Berge Bihar, nach Windisch und Anderen von dem alten festen Schlosse Bihar, dessen Schanzen man noch heut zu Tage wahrnimmt. Ehemahls war die Gespannschaft ein Herzogthum. — Die Gespannschaft ist theils gebirgig, theils (an der Grenze der Gesp. Zarand, Bekes, Szabolcs und Szatmar) eben, hin und wieder von Waldungen und Morästen durchschnitten. An der siebenbürgischen Grenze wird sie von dem karpatischen Gebirge umgeben. Überdieß trifft man in der Biharer Gespannschaft sehr häufig 6 bis 10 Klafter hohe runde Hügel an, die man gewöhnlich für natürliche Hügel hält, die aber, wie Andreas Wolka in der Zeitschrift von und für Ungarn sehr wahrscheinlich gemacht, einst durch Kunst angelegte Wachhügel (Oer-halom) oder Warten sind. Jene Berge bedecken den östlichen Theil der Biharer Gespannschaft, der westliche

Theil ist eine weite Ebene. Diese wird oft überschwemmt durch den Fluß Berettyo und die schnelle und schwarze Körösch. So wird der große Morast Sarrétje (d. i. wörtlich: Kothwiese) gebildet mit vielen andern Morästen, die viele Quadratmeilen zum Feldbau ganz unbrauchbar machen. Die schnelle Körösch allein hat seit 53 Jahren 76,000 Erdjoche überschwemmt (also mehr als manche kleinere ungarische Gespannschaft zum Ackerbaue besitzt). Die vorzüglichsten Flüße der Biharer Gespannschaft sind: die schnelle und schwarze Körösch (siebenbürgisch-sächsisch Kreisch, latein. Chrysius, weil er Gold, χρυσος, mit sich führt), der Fluß Berettyo und Er. Die schwarze Körösch (Fekete Körös) entspringt in dem Belenyescher Bezirk, nahe am Berge Bihar, aus einer Seite des Berges Krischor. Ihre Quelle ist nicht groß, aber stets sehr wasserreich. Sie läuft durch mehrere Thäler, vergrößert sich am Fuße der Berge, führt Goldsand mit sich und wird, je weiter sie fließt, desto reicher daran. Bey dem walachischen Dorfe Tojana ist sie bereits so reich an Goldsand, daß auch die einfältigsten Walachen auf eine sehr einfache Weise das Gold vom Sande zu scheiden verstehen. Von hier fließt sie durch ein Thal bis zum Dorfe Szüleste, dann quer durch die Belentyescher Ebene und vereinigt sich endlich mit der schnellen Körösch. Die schnelle oder reißende Körösch (sebes Körös, Chrysius rapidus) entspringt oberhalb Sebesvar in Siebenbürgen, läuft zwischen hohen und rauhen Alpen bey Telegd vorbey nach Großwardein (in der Biharer Gespannsch. endlich u. stürzt sich, nachdem sie die schwarze und weiße Körösch aufgenommen hat, bey Csongrad in die Theiß (s. Körösch). Durch die schnelle Körösch wird das Köröscher Thal, einer der schönsten Theile der Biharer Gespannschaft (8 Meilen lang, und 3 — 4 Meilen breit), in den nördlichen und südlichen Theil getheilt. Dieses sehr gesunde und fruchtbare Thal erzeugt gute Feldfrüchte, besonders Weizen und Mais, guten Wein, Obst, Brenn- und Bauholz, hat 56 Ortschaften und über 15,000 Einw. (Walachen, Magyaren, Juden und Griechen), die sich vom Feldbaue, von der Viehzucht, vom Branntweinbrennen, von der Potaschensiederey, von der Verfertigung von Bretern und Balken, vom Ziegelbrennen, vom Handel mit Obst, Wein, Kalk, Geschirr u. s. w. nähren. (S. Rumy's Beschreibung des Köröscher Thales im Wanderer, 1825, Unterhaltungsblatt Nr. 42). Der morastige Fluß Berettyo, der am Rez Hegy (Kupferberg) entspringt, geht, nachdem er sich mit dem Er vereinigt hat, in die Körösch (s. Berettyó). Die kleineren Flüße: Gyepes und Köleser entspringen aus der Körösch und fließen in sie wieder zurück. Der erste fließt zwischen der schnellen u. schwarzen Körösch und vereinigt sich mit der letzteren. Der Köleser (oder Kölesér) entspringt eigentlich unmittelbar aus dem Gyepes, und verliert sich in den Morästen der schnellen Körösch. In der Biharer Gespannschaft ist der See Halas nebst mehreren Sodaseen, wovon zwey zwischen Debreczin u. Großwardein an der Handelsstraße liegen. Das Klima ist durch Sümpfe und Moräste ungesund. Die vorzüglichsten sind: der Csiker, Kemenysoker, Korhanyer, Köleserer, Ölyröscher, Kuschtoscher u. s. w. Die häufigen Wechsel- und Nervenfieber sind eine Folge der schädlichen Ausdünstungen der Sümpfe. Zwischen den Bergen ist eine reinere und gesündere Luft. Auch das Köröscher Thal hat ein gesundes Klima. Im Sommer ist die Hitze meistens groß (dagegen die Nächte nicht selten kalt). Die Kälte schadet oft im Win-

ter sehr dem auf freyem Felde befindlichen Vieh. — Die Biharer Gespannschaft gehört zu den fruchtbarsten in Ungarn, ungeachtet sie viel Sandboden hat, besonders auf den Debreeziner Heiden. Der fetteste und fruchtbarste Boden ist bey Er, Berettyó, Sarrétje, Ermellyéke. Die Ebenen sind zum Getreidebau, die Berge und Hügel, z. B. bey Großwardein, zum Weinbau vorzüglich geeignet; doch wird auch auf den Ebenen Landwein zum Tischtrunk erzeugt. — In dieser von der Natur gesegneten Gespannsch wächst a) Getreide in Menge, besonders schöner Weizen (auch der Bauer ißt hier Weizenbrod), Mais (Kukurutz), Hirse. Die Walachen machen sich aus Maismehl eine Art Brey, die sie in ihrer Sprache Mamaliga nennen, und die mit der Polenta der Italiener übereinkommt. Dieser Brey ist ihre gewöhnlichste Nahrung. b) An Hülsenfrüchten und Küchengewächsen ist kein Mangel. Unter den letztern zeichnen sich aus: die Zucker- u. Wassermelonen, die vorzüglich bey Nyir, Sarret, Ermellyék, Inánd und Nagy Szalonta gedeihen. Kürbisse sind hier in Menge, und werden auch von den armen Leuten gebraten gegessen; auch ist der Zwibel-, Rüben- und Kohlbau stark. c) Obst, wovon besonders zwey eigene Äpfelsorten, die sich lange halten und weit verführen lassen, angeführt zu werden verdienen: búzás alma (der Weizenapfel) und Kormos alma (der rußige oder rauchgraue Apfel). d) Wein im Überfluß, zum Theil von Güte. Man erzeugt Wein von der Beresrezer Grenze bis hinauf zu den Szatmarer Bergen. Die besten Weine sind die von Bajda, Dioszeg, Telegd, Vasarhely, dann die von Szekelyhid, Kerek, Aßzonyvasar, Ottovány, Nagy Varad (Großwardin), die theils nach der verschiedenen Lage der Weinberge gegen die Sonne, theils nach dem verschiedenen Klima und der Verschiedenheit der Bestandtheile des Bodens (z. B. die Großwardeiner Weinberge sind auf Kalkbergen) einen Wein von verschiedener Qualität erzeugen. Die Weine sind größtentheils weiß, einige aber (z. B. die Großwardeiner) auch roth. Die meisten Biharer Weine halten sich nur 2—3 Jahre, einige aber in guten Kellern weit länger. e) Viel Tabak; die besten Gattungen werden in Szekélyhid, Dioszeg, Felegiház und Debrezin erzeugt. f) Beträchtlicher Hanfbau. g) Holz ist auf den Bergen genug, sowohl Brenn- als Bauholz; allein in den Ebenen keines (man sollte billig Waldungen anlegen, wie bey Kecskemet geschehen ist), weßwegen man daselbst (z. B. in Debreczin) Stroh und Rindermist (nach tartarischer Sitte) brennt. — Der nutzbare Boden der Biharer Gespannschaft beträgt 1,512,584 Joch, wovon (im J. 1790) 766,548 Joch Saatfelder, 80,093 Joch Wiesen, 133,840 Joch Weiden und 29,755 Joch Weingärten waren. Die Waldungen machen einen Flächeninhalt von 716,188 Joch aus. h) Treffliche Viehzucht. Auf den weiten, ebenen Debreeziner Weiden weidet zahlreiches Rindvieh; in den Wäldern bey Szalonta sind die größten Schweinheerden. Auch halb wilde Gestütte (ménes im Ungarisch.) findet man auf der Debreeziner Ebene und auf andern Pußten (großen Weideplätzen). Auch die Schafzucht (jedoch nur mit dem gemeinen ungar. oder walachischen Schaf, ovis strepsiceros Linn.) wird in mehreren Gegenden fleißig betrieben. i) Wildpret ist in den Waldungen häufig, nahmentlich: Rebhühner und Haselhühner, auch Fasanen findet man bey Felegyház und Szekelyhid auf den Ebenen und hin und wieder in Weinbergen. Wildes Geflügel ist häufig an den Flüssen und Morästen. k) Fische, Krebse und

Schildkröten. Die besten Fische sind in der schwarzen und schnellen Körösch. Die Moräste des Berettyo haben einen Überfluß an Krebsen (die jedoch einen Sumpfgeschmack haben) und Schildkröten. 1) Auch an Mineralien ist diese Gespannschaft reich. Gold wurde im Jahre 1795 in den Ponorer Bergen gefunden. Goldsand liefert die schwarze Körösch, besonders bey Baskoh (man findet auch Goldkörner von Erbsen- und Haselnuß-Größe). An Silber gewinnt man bey Rezbanya (ein Centner Kupfererz gibt zugleich 2 Mark Silber) jährlich mehr als tausend Mark (5 Centner). Ebendaselbst an Kupfer jährlich 840 Centner, ferner Berggrün und Bergblau. Ebendaselbst und bey Kornitzel findet man gelben Kupferkies. An Bley gewinnt man bey Rezbanya jährlich bey 500 Centner; es findet sich auch bey Belenyes, Baród und Meziad. Bey Baskoh und Szelestye wird viel Eisenerz gewonnen, und hier gibt es auch Eisenhämmer. Den schönsten ungarischen Marmor findet man in der Biharer Gespannschaft bey Belenyes, Barod, Rezbanya, Baskoh und Großwardein, von einfachen und gemischten Farben (schwarzen, rothen, blauen, grauen, bunten). Bey Kollest findet man Alabaster. Den gemeinen Granat findet man bey Rezbanya. Gemeiner Kalk ist bey Großwardein, Belenyes, Koraitzel, Elesd, Zarand u. s. w. Tuffstein in den Ponorer Bergen und in der berühmten Funaczer Höhle; Kreide bey Holód und Ujlak. Töpferthon von guter Qualität findet sich bey Debreczin (daraus werden hier jährlich mehrere Millionen thönerne Pfeifenköpfe verfertigt), Großwardein, Telegd und Rév; Porzellanerde (die aber nicht benutzt wird) bey Rebegány. Feuerstein (oder vielmehr nur Hornstein, der eben so benutzt wird) findet sich bey Csernaháza, Dubricsek, Kornitzel und auf der Ereseder Herrschaft. Versteinertes Holz findet man bey Pocsaj, Rezbanya; bey Berettyo petrificirtes Moos und Rohr. Steinkohlen bey Dema und Verzár. Steinöhl (petroleum) findet man zwischen Czigányfalva und Kubalás-Patak, und die Walachen brauchen es zur Wagenschmiere. Mineralisches Kali (szekso, natrum, soda) findet man an verschiedenen Orten, besonders um Debreczin, Szalonta, Konyar und Esztár herum, und man braucht es zur Verfertigung der schönen weißen, leichten Debrecziner Seife, und zur Salzlecke für das Vieh. Salpeter wird um Er-Semjén und Debreczin in ausgetrockneten Sümpfen gewonnen. Mineralwasser gibt es um Großwardein herum. Die warmen Bischofs- und Felix-Bäder bey Großwardein, die Kalk-, Eisen- u. Schwefeltheile enthalten, sind bey rheumatischen Schmerzen, in der Gicht, bey Lähmungen und Schlagflüssen heilsam. Auch bey Szent Marton ist ein warmes Bad, und der Fingó tó ist seit undenklichen Zeiten als heilsames Sodabad berühmt. — Die Einwohnerzahl beträgt 385,030 (nach der Conscription v. 1805: 346,905 Nichtadelige, — in der Josephinischen Conscription von 1787 fand man 5572 männliche Adelige), welcher Angabe zu Folge auf eine Q. M. nur 1922 Seelen kommen, was für eine so fruchtbare Gespannschaft sehr wenig ist, da in der kalten, gebirgigen, unfruchtbaren Arver Gespannschaft auf eine Q. M. 2265 berechnet werden. Ihre Wohnorte sind: 1 königl. Freystadt (Debreczin mit 38,100 Einw.); 1 bischöfl. Stadt (Großwardein oder Nagy Varad mit 17,511 Einw.); 20 Marktflecken, 460 Dörfer u. 53 Prädien. Die Mehrzahl der Einwohner machen die Walachen aus, dann fol-

gen die Magyaren, hierauf Ruthenier (Rußniaken) und wenige Deutsche und Slaven, nebst Juden. Nach Liechtenstern und Csaplovics wohnen Walachen in 237 Ortschaften, Magyaren in 134 (diese magyarischen Ortschaften sind jedoch weit größer als die walachischen) vorherrschend, Ruthenier in 2 Ortschaften; Deutsche findet man zwischen Magyaren und Walachen ziemlich zahlreich in Großwardein, und zwischen den Magyaren in Debreczin einige hundert Deutsche. Slaven sind hin und wieder in geringer Anzahl, z. B. in Großwardein. Männliche Juden fand man im Jahre 1816: 1476, mit Weibern 2952 (im Jahre 1805: 2343). Die Magyaren bewohnen auch in dieser Gespannsch. (wie anderswo in Ungarn) die Ebenen, die Walachen die gebirgigen Gegenden. Die Magyaren sind größtentheils Reformirte und Katholiken, die Walachen bekennen sich theils zur nicht unirten, theils zur unirten orientalischen (griechischen) Kirche; die Ruthenier zur unirten. Zahl der römischen Katholiken: 19,357, der Protestanten beyder Confessionen: 129,669, der nicht unirten Griechen: 90,396, der unirten: 24,401, der Juden: 2702 (laut dem Großwardeiner bischöflichen Diöcesan-Kalender). Der Haupterwerbzweig der Einwohner ist die Landwirthschaft. An Bauernschaften zählte man im Jahre 1805: 36,678, gegen 2837 Gewerbsinhaber, wovon aber 2797 in Debreczin allein ansäßig waren. Die Hauptfabrication zu Debreczin besteht in der Verfertigung von thönernen Tabakspfeifen (jährlich werden 11 Millionen von 140 Meistern und ihren Gesellen und Lehrlingen gebrannt), beinener Pfeifenmundstücke (csutora), jährlich 15 bis 16,000 Dutzend, die von 43 Mundstückdrechslern (Csutorasok) gemacht werden, schöner Seife (wovon 78 Seifensieder jährlich 7000 Centner verfertigen) und Pelzen (womit sich 209 Pelzmacher, Gubacsapók) beschäftigen. Der Haupthandel ist zu Debreczin, besond. auf den stark besuchten Jahrmärkten, theils mit jenen Kunstproducten, theils mit Rindvieh, Schweinen, Speck, Schmalz u. s. w., die besonders in das nördliche Ungarn verführt werden. Die Wissenschaften werden besonders zu Debreczin, wo ein reformirtes Collegium mit einer ansehnlichen Bibliothek und ein königl. Gymnasium, und zu Großwardein, wo eine königl. Akademie und ein königl. Archigymnasium ist, betrieben. Das contribuirende Volk zahlt 167,531 fl. 14 2/8 kr., die nach 214 Porten vertheilt sind, wovon Debreczin allein nach dem Anschlage von 45 Porten 35,228 fl. zahlt. Die Gespannschaft wird jetzt in 5 (vormahls in 4) Processe oder Bezirke (Járások, Processus) eingetheilt: in den Sáreter (Schareter) westnordwärts, Szalontaer westsüdwärts, Belényescher ostsüdwärts, Wardeiner, oberhalb des vorigen, und Ermellyeker ostnordwärts. In dem Sareter Bezirk liegt die königl. Freystadt Debreczin und die Marktflecken: Derecske, Berettyo-Ujfalu, Bereg, Böszörmeny, Komadi: in dem Ermellyeker Bez. die Marktflecken: Diószeg, Székelyhid, Margita, Micske; in dem Wardeiner: die bischöfliche Stadt Großwardein, und die Marktflecken: Bihar, Kis, Marja, Csatar, Mezó Telegd, Elesd, Fekete Tó; im Belenyescher Bezirk die Marktflecken: Belenyes Vasko und Rezbanya; im Szalontaer Bezirke die Marktflecken: Nagy Szalonta, Sarkad, Cseffa und Beel. In der Biharer Gespannschaft sind 5054 ganze Bauernhöfe (egesz hazhely) und darin 17,222 sogenannte ganze Bauern. Die Obergespannswürde war ehemahls seit den Zeiten

des Bischofs von Großwardein, Johann Vitéz, erblich, welches Vorrecht dieser vom Könige Mathias für alle seine Nachfolger im Bisthume erhielt; allein in der Folge hörte diese Erblichkeit auf. Gegenwärtig begleitet diese Würde Graf Franz Zichy von Vesankeö. Eine Comitatskarte der Biharer Gespannschaft vom Feldmesser Lorenz Geßner findet man in v. Görögs Magyar Atlás.

Bihar (ehemahls auch Bihor, Bohor genannt), walachisch Bihare, magyar. Marktflecken in der Biharer Gespannschaft in Oberungarn, jenseits der Theiß, Großwardeiner Bezirk, zum katholischen Großwardeiner Bisthume gehörig, mit einer reformirten Pfarre, katholischen und reformirten Einwohnern, einem an Getreide und Wein fruchtbaren Boden. Bihar war ehemahls eine Festung; man sieht noch die Ruinen der ehemahligen Burg (welche die Magyaren bereits vorfanden, als sie unter Arpad nach Ungarn kamen) und den großen Wall, der zur Schutzwehr diente. Hier fielen in den Zeiten der bürgerlichen Kriege viele Ungarn und Deutsche. Als nahmentlich einst der Thordaer Anführer, der in der Biharer Festung commandirte, von der Großwardeiner Garnison und anderen deutschen Truppen überfallen und geschlagen wurde, rückten die Deutschen in die Festung und ließen jeden Magyar, der sich nicht flüchten konnte, über die Klinge springen.

Biisk (Büsk, Biskajekrepoß, Geogr.), 1) Kreis in der asiatisch-russischen Statthalterschaft Tomsk; ist gebirgig durch einige Zweige des Altai, bewässert von der Bija und Katunga, dem Irtisch (mit seinen Nebenflüssen Narim, Bughturma, Ulba, Mai), Alai, Barnaulka u. a.; ferner von vielen Seen, z. B. Teletzkoi, Kulindinskoe, Bolovoe, Jamysch, Burlinskoe u. a. Das Land hat Wald; Ackerbau wird nicht getrieben, obschon er ergiebig seyn könnte; man beschäftiget sich mit Bergbau, Jagd, Fischerey, Viehzucht, auch wohl etwas Gartenbau. 2) Kreisstadt das. an der Bija, unweit der Katunga, hat Festungswerke, ist Hauptfestung in der Linie von Kolywan; hat 2100 Ew.

Bija (Bi, Geogr.), Fluß, aus dem See Teletzkoi kommend, vereinigt sich mit der Katunga (Katuna) bey Biisk u. heißt nach dieser Vereinigung Ob. Bi heißt russ. Herr, Katunga: Frau.

Bijni (Bisni, Geogr.), 1) Landschaft in dem sinesischen Schutzstaate Butan; grenzt an brittisch Vorder-Indien; ist gut angebaut, bringt Getreide, Reiß, Tabak, Zucker, Betel, Seide; wird von Hindus (mit eigenen Dörfern) bewohnt, deren man gegen 350,000 rechnet, und welche unter einem eigenen, dem Rajah von Butan zinsbaren Fürsten stehen, mit welchem die Britten in freundschaftliche Verbindung getreten sind. Fluß, der Buramputer; 2) Hauptstadt daselbst, hat ein festes Schloß u. einige Tempel.

Bijou (fr.), 1) ein Kleinod, eine Kostbarkeit, besonders wenn sie zum Schmucke dient; 2) Galanteriewaaren, s. Bijouterien.

Bijouterien, Bijouterie-waaren (v. fr., auch Nippes, bijoux, jouailleries, Handlgsw.), Schmuckwaaren aus Metall mit Edelsteinen und Perlen verziert, wenn sie echt sind, aus Gold, Silber, Platin; wenn sie unecht sind, aus Tomback od. ähnlichen Metallmischungen verfertiget u. vergoldet. Man zählt Ohrringe, Fingerringe, Hals- u. Uhrketten, Armbänder, Petschafte, Tuchnadeln, Dosen, Schnallen u. s. w. hierher, verfertigt sie auch häufig aus Stahl, wo sie dann Stahlbijouterien heißen. Die meisten liefert Frankreich, in Deutschl. Wien, Berlin u. Augsburg.

Bika (von Terembegy), eine im 16. Jahrhunderte berühmte ungarische

Familie. 1) (Johann), war Richter bey der königl. Tafel, als Wladislaw II. im Jahre 1507 die Freyheiten der königl. Bergstädte bestätigte. 2) (Emerich), Sohn des Johann. Ihn sandte sammt dem Nicolaus Zriny der Feldherr Peter Pereni als Gesandten zum türkischen Kaiser Solymann, im J. 1531. (S. den Artikel Pereni). 3) (Andr.), ein tapferer ungarischer Krieger. War bey der Armee des Gabriel Pereni, als dieser im Jahre 1556 Emerich Telekesy (Telekeschy) bey Brano schlug. Dann stand er in Kriegsdiensten unter Georg Bebek, und war Hauptmann seiner Reiterey im Jahre 1559, als dieser Szerencs einnehmen wollte. Er wurde damahls am Kopfe schwer verwundet, als er den Bebek vertheidigte. Dann kriegte er unter dem Helden Nicolaus Zriny, der ihn sehr lieb hatte, und fiel bey der Belagerung der Feste von Sziget durch die Türken im J. 1566.

Bikas (spr. Bikásch), Zonuk und Petrud, waren drey verrätherische Feldherrn des Herzogs Geysa, Bruders des ungarischen Königs Salomon, die darauf ausgingen, den Herzog seinem Bruder in die Hände zu liefern. Als daher der Szexarder Abt Wilhelm den Herzog ermahnte, auf seiner Huth zu seyn, da Vid den König aufgehetzt habe, seinen Bruder Geysa zu fangen, und ihm die Augen zu blenden, stellten jene Verräther dem Herzog vor, er sollte darauf nicht achten, denn bloß der Szexarder Wein habe den Abt dieses Hirngespinst eingegeben. Indessen beachtete Geysa dennoch den guten Rath des Abtes, und eilte mit seinem kleinen Heere nach Böhmen, aber unterwegs überfiel ihn Salomon mit einem weit größerem Heere, und überwand ihn, da dem Geysa nur der vierte Theil der Truppen treu blieb, und die übrigen nebst seinen drey Feldherrn Bikas, Zenuk und Petrud zu Salomon übergangen waren.

Bikham (Georg), guter Kupferstecher zu London, berühmt durch seine Cartons von Rubens, und mehrere Copien nach Rembrandt.

Bikity oder **Bikics** (spr. Bikitsch), großes Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Batscher Gesp., oberer Bezirk, zur Herrschaft Baja gehörig, von Magyaren und Dalmatinern bewohnt, mit einer katholischen Pfarre, 2890 kath. und 15 jüd. E., 146 belasteten und 4 freyen Sessionen, 5243 Jochen Ackergrund, 3916 Intravillan und Wiesengrund, 307 Joch Weingärten, 2694 benutzbaren Weidegrund, 40 Joch versandeten und überschwemmten Weidegrund, 3189 Joch reinen herrschaftlichen Boden, 218 Joch Rohr- und Riedboden, 151 Joch öffentl. Grund zu Landstraßen u. s. w. Der Boden ist fruchtbar und erzeugt viel Getreide.

Bilanz (Bilande, Billanz), 1) eigentlich das Gleichgewicht, die Schwebe; 2) (Handlgsw.), die jährlichen oder monathlichen Auszüge der Hauptbücher, nicht allein, um zu sehen, ob Fehler in der Buchung vorgefallen sind, sondern auch, wie sich die Activa zu den Passivis verhalten, so daß sie also am Ende des Jahres den Gewinn oder Verlust einer Handlung genau bestimmt. 3) (Schifferspr.), die Erklärung oder Angabe der Schiffer, was für Waaren und wie viel sie geladen haben. 4) (Staatsw.), s. Handelsbilanz.

Bilbao (Geogr.), 1) (B., Ybaichalval, d. i. enger Fluß), Küstenfluß des biskayaschen Meeres in Spanien; entspringt auf den Pyrenäen, nimmt den Nerva, Durango und Salcedon auf, mündet bey 2) einer Stadt in der spanischen Provinz Biscaya, bildet hier einen kleinen Hafen, der größere

ist bey Portugaleta u. Olavijaja, von wo aus die Waaren auf kleineren Schiffen nach B. gebracht werden. B. hat 15,000 Ew.; in der Altstadt enge Gassen, schlechte Häuser, in der Neustadt aber schöne und massive Gebäude. Über den Ybaichalval gehen 2 Brücken, deren eine einen einzigen Bogen hat, bequem zum Durchgang für alle Schiffe. Der Handel beschäftiget 5—600 Schiffe und 200 Handelshäuser; man vertreibt Wolle, Eisen, Kastanien, Bauholz, Stockfische (ins Innere), fertiget Segeltuch, Leder, Taue, Anker, Bier. Merkwürdig: 5 Kirchen, Arsenal, Schifffahrtsschule, 12 Klöster.

Bilboquet (franz.), 1) (Vergolder), ein Werkzeug zum Vergolden, einige Zoll lang, auf der einen Seite breit, auf der andern rund zum Angreifen. 2) (Spiel), besteht aus einem 6—8 Zoll langen, zugespitzten Stiele mit einem daran befestigten kleinen Becher, beyde gewöhnlich von Elfenbein; am Stiele ist eine bleyerne, od. ebenfalls elfenbeinerne Kugel an einem hinreichend langen feinem Faden befestiget, so daß die in dem Becher von etwas kleinerem Durchmesser aufgenommene Kugel etwas in die Höhe geworfen werden kann. Man sucht nun diese fallend mit dem Becher oder, was künstlicher ist, mit der Spitze des Stiels in einem in ihr angebrachten Loche zu fangen. Das Spiel war zur Zeit Heinrich's III., Königs von Frankreich, daselbst so gewöhnlich, daß fast Jedermann eines bey sich trug und selbst in Gesellschaft und während der Unterhaltung nebenher sich damit die Zeit vertrieb. 3) (Stehaufchen), eine Figur, die sich wegen an dem einen Ende in oder an ihr angebrachten Quecksilbers oder Bleyes in allen Richtungen wieder aufrichtet.

Bilby (Fürstenthum der, Geogr.), liegt in dem Districte Cotiote der vorderindischen Provinz Malabar; die Fürstinn steht unter brittischer Oberherrschaft, treibt Handel und beherrschte sonst einige lakedivische Inseln. Ihre Hauptstadt Cananore liegt am Meere, hat Hafen, Fort und mit dem Fürstenthum 10,400 Ew.

Bild, 1) Gestalt einer Sache; 2) (Gebilde), ein Gegenstand, an welchem man einzelne Theile unterscheiden kann, die in einer gewissen Verbindung stehen; 3) ein Product der Einbildungskraft (s. d.); 4) eine Vorstellung von einer sichtbaren Sache; 5) (Bildniß), sichtbare Darstellung eines Gegenstandes; 6) auch die sinnlich anschauliche Darstellung eines sinnlich nicht erkennbaren Gegenstandes, z. B. der Zeit als einer geflügelten Kugel; 7) im engeren Sinne, so v. w. Porträt; 8) das, was mit einem andern Gegenstande gewisse Ähnlichkeit hat; 9) (Rhet.), die Beschreibung einer Sache durch Vergleichung mit einer andern, wobey die Absicht des Vergleichens nicht angegeben, sondern nur der eine Gegenstand auf den andern angewendet wird, z. B. die Stürme des Schicksals, die Rosenwangen, Achill kämpft wie ein Löwe; 10) von sinnlichen Gegenständen entlehnte Bezeichnung übersinnlicher Dinge (Ideen), so: Gottes Hand für Gottes Macht.

Bildende Künste, 1) im weiteren Sinne die Künste, welche wahrnehmbare Gegenstände den Sinnen anschaulich darstellen, also die Mahler-, Kupferstecher-, Bildhauer- und Bildgießerkunst u. s. w.; 2) im engeren (gewöhnlicheren) Sinne die Künste, welche Gegenstände nicht bloß durch Zeichnung, Farben und Schatten, sondern in ihrer wahren körperlichen Gestalt darstellen, also die Bildhauer-, Bildgießer-, Bildformer-, Stempelschneider-, Steinschneider- und Stuccaturkunst (s. d. alle).

Bilderbek (Ludwig Franz, Freyh. v.), geb. zu Weißenburg im Elsaß

1764, fürstl. nassau-saarbrückscher Reisemarschall; lebt jetzt in Paris; Verfasser mehrerer anonym erschienener Romane: die Urne im einsamen Thale, Leipzig 1799, 4 Thle.; Wilhelmine von Rosen, ebend. 1802, 2 Thle.; der Todtengräber, ebend. 1805, 4 Thle. u. a. m. Seine Schauspiele (Leipzig 1802, 2 Bde.) sind unter seinem Nahmen herausgekommen.

Bilder-bibel, 1) Bibel mit Kupfern versehen; 2) insbesondere Gegenstände der biblischen Geschichte in eigenen bildlichen Darstellungen mit und ohne Erklärungen. Als solche für Kinder ist die verbreitetste unter dem Titel: Joh. Hübner's (s. d.) biblische Historien, in zahlreichen Auflagen. Größere Werke neuerer Zeit sind: Lossius moralische Bilderbibel, 5 Bde., Gotha 1805 — 12; auch erschien in neuerer Zeit in Freyburg: Bilderbibel, oder die Geschichte des alten und neuen Testaments für die kath. Jugend, mit 72 Kupf., 2 Bde.; in 60 Kupf. Wien 1817; auch dergl. mit 163 ill. Kupfern, 2 Bde., Leipzig 1811; auch Bilderbibel für die Jugend in 50 Bildern und 1 Kärtchen, Berlin 1819. In neuester Zeit wird auch die Lithographik (s. d.) häufig zu diesem Zwecke benutzt.

Bilder-blenden (Bilderblinden, Nischen, Baukunst), Vertiefungen in der Mauer, in welche Bildsäulen oder auch Vasen, Armaturen, Öfen rc. gesetzt werden.

Bilder-buch (Lit.), 1) überhaupt eine in Buchform angelegte Sammlung von bildlichen Darstellungen, mit oder ohne besonderen Zweck; 2) eine mit Kupfern od. erläuternden Abbildungen reichlich versehene Schrift, in so fern deren Benutzung sich bloß auf Betrachtung dieser Bilder beschränkt; 3) insbesondere ein artistisch-literarisches Product, bey dem die Anfertigung und Zusammenstellung von schwarzen oder illuminirten Bildern die Hauptsache ist, am gewöhnlichsten zur belehrenden Unterhaltung für Kinder oder auch als Mittel, die Aufmerksamkeit der Kinder auf den Schulunterricht zu fesseln und ihnen von äußeren Gegenständen des Lebens eine intuitive Kenntniß zu verleihen. Von dieser Art war der bekannte Orbis pictus (s. d.). In neuerer Zeit sind Werke dieser Art, unter obigem oder auch einem verwandten Titel, ein eigener Zweig des Buchhandels geworden.

Bilder-buchstaben (Liter.), die Anfangsbuchstaben von Capiteln in Handschriften des 7. bis 15. Jahrh., und selbst noch in alten Drucken, welche, außer dem Buchstaben, den sie bezeichnen, Gestalten von Menschen, Thieren aller Art, Früchte, Laubwerk, Blumen, Gitterwerk oder bloß Schnörkel darstellen, die sich bey alten Handschriften meist auf den Inhalt des Capitels, das sie beginnen, beziehen, später aber bloß Schöpfungen der Phantasie des Abschreibers waren. Sie sind stets bunt ausgeführt, oft auch mit Gold und Silber verziert, oder auf solchem Grunde gemahlt. Sie dienen nicht bloß dazu, die Kleidungen der Zeit, in der die Handschriften entstanden, kennen zu lernen, sondern auch das Alter solcher Manuscripte zu bestimmen, da fast jedes Zeitalter und jedes Volk die Anfangsbuchstaben auf andere Art verzierte.

Bilder-dienst. Was die katholische Kirche über die Verehrung der Bilder lehrt, ist genau bestimmt durch die Erklärung des Kirchenrathes von Trient und des römischen Katechismus. Dort heißt es (Sess. XXV.) wörtlich: „daß man die Bildnisse Christi, der Jungfrau Gottesgebärerinn und anderer Heiligen aufbewahren und denselben die gebührende Ehre und Achtung erweisen solle, nicht, weil man etwa glaube,

daß in denselben etwas Göttliches oder eine besondere Kraft, weßwegen sie zu verehren seyen, sich befinde, oder als ob man von denselben etwas erbitten, oder ein Vertrauen auf sie setzen solle, wie es von den Heiden geschehen ist, welche ihre Hoffnung auf Götzenbilder setzten, sondern weil die denselben erwiesene Ehrenbezeigung auf die Urbilder (prototypa), welche sie darstellen, bezogen wird, so daß wir durch die Bilder, die wir küssen und vor denen wir das Haupt entblößen und uns niederbeugen, Christus anbethen, und die Heiligen, deren Gestalt sie darstellen, verehren." Die Kirche weiß also nichts von einer den Bildern inwohnenden Wunderkraft; ihr sind sie nichts anderes, als sinnliche Vorstellungen verehrungswerther Gegenstände, Erinnerungen an Jesus und seine treuen Nachfolger und ihre edlen, frommen und menschenfreundlichen Thaten, als Mittel, religiöse Gesinnungen und Empfindungen im Beschauen zu wecken, ihn vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Irdischen zum Himmlischen zu erheben und zur Nachahmung der vorgebildeten Tugendmuster zu begeistern; als Stellvertreter der Schrift, nach der Lehre der Väter, für jene, welche des Lesens unkundig sind, daß sie wenigstens an den Wänden in Gemählden lesen, was sie in den Buchstaben des Buches nicht lesen können. Der Gebrauch der Bilder, abgesehen davon, daß sie ein nicht zu verschmähender Kirchenschmuck sind, durch deren Abschaffung die Protestanten nichts gewonnen haben, kann also unstreitig für den sinnlichen Menschen (und das bleibt doch auch der Gebildetste) nicht anders als nützlich und ersprießlich seyn, und ward daher von der Kirche allzeit begünstiget. In den ersten drey Jahrhunderten, wo es ohnehin noch wenige Kirchen gab, war er freylich selten, kam aber von Constantin's Regierung an immer mehr in Schwung. Zeugen sind: Augustin (94. Rede), Ambros. (ep. 53), Hieronymus IV. (Cap. über Jonas), Gregor von Nissa, Gregor d. Gr. Gegen die Bilderfeinde und Bilderstürmer im J. 787 entschieden die Concilien von Nicäa und Constantinopel. Der Mißbrauch kann nicht der Kirche Schuld gegeben werden, sondern den pflichtvergessenen Übertretern ihrer Vorschriften, nach welchen (Sess. XXV.) die Bischöfe darüber wachen sollen, daß alle Mißbräuche, aller Aberglaube bey Anrufung der Heiligen, Verehrung der Reliquien und Bilder abgeschafft, daß keine Bilder weder in der Kirche noch anderswo ohne Gutheißung des Bischofs aufgestellt, keine ungewöhnlichen und keine solchen geduldet werden, welche entweder den Gegenstand einer falschen Glaubenslehre darstellen, oder die Ungebildeten zu Irrthümern und falschen Begriffen veranlassen könnten, daß man das Volk in Betreff der bildlichen Darstellungen Gottes belehre, daß die Gottheit nicht deßhalb abgebildet werde, als wenn sie mit leiblichen Augen könnte gesehen oder mit Farben und in Gestalten könnte dargestellt werden, sondern daß sie uns nur an die Attribute der Gottheit erinnern sollen.

Bilderdyk, 1) (**Willem**), geboren 1750 in Amsterdam, einer der größten noch jetzt lebenden Dichter Hollands; studirte in Leyden unter Ruhnken und Valkenaer, und erhielt schon 1776 von der Leydener gelehrten Gesellschaft den ersten Preis der Poesie über die Aufgabe, den Einfluß der Dichtkunst auf die Regierungskunst poetisch zu schildern, welchem bald mehrere nachfolgten. Er versuchte es, in der holländischen Poesie auch die Jamben und Hexameter einzuführen, mehr aber, um sein poetisches Talent

zu zeigen, als weil er diese Formen für die holländische Sprache für zulässig hielt. In Haag widmete er sich nebenher dem Advocatenberufe, begab sich aber, nach der Besitznahme dieser Stadt durch die Franzosen, nach London, wo er Vorlesungen über Literatur und Poesie hielt; doch kam er 1799 nach Holland zurück und schrieb mehrere gute Gedichte. Ludwig Napoleon zeichnete ihn bey seiner Thronbesteigung sehr aus. Berühmt ist sein Gedicht: Hollands Verlossing. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, schrieb er neue Kriegsgesänge. Er lebt jetzt in Leyden. 2) (Katharina), des Vor. Gattinn, schrieb mehrere Trauerspiele, als: Elfriede; Iphigenie in Aulis; Gedichte: die Überschwemmung 1809; die Schlacht von Waterloo, welches letztere zu Gent den Preis erhielt.

Bilder-firniß, ein von Mastix bereiteter Firniß, um Gemählde damit zu überziehen, und ihnen so ein netteres Ansehen zu geben, auch sie gegen Einfluß der Luft zu schützen.

Bilder-gedicht (Bildersätze), von den Italienern erfundene, durch die Franzosen (bey diesen rebus genannt) zu den Deutschen gekommene Tändeley, Verse oder Sätze durch gemahlte Figuren, oder theils durch diese, theils durch Sylben oder Buchstaben ausgedrückt; z. B. (Bild eines Berges, B. eines Herzens, B. eines Zauns) à (B. eines Daches), d. h. Mon coeur est à toi, oder: Ich 8 k (Bild eines Eyes) ne Qu (Bild eines Aales) en, d. h. ich achte keine Qualen.

Bilder-lehre (gr. Ikonologie), die Wissenschaft von der Bedeutung der Bilder, so fern in selbigen moralische oder religiöse Wahrheiten oder Vorstellungen verborgen liegen (vgl. bildlich, Symbol, Allegorie, Metapher).

Bilder-mappe, eine Mappe zur Aufbewahrung von Bildern, besonders Kupferstichen.

Bilder-rahmen (Technol.), die Einfassung eines Bildes, welches frey od. (besonders kleine) unter Glas gestellt und aufgehängt werden soll, oder welches in einer Mauer festgemacht ist; sie sind gewöhnlich von Holz und lackirt oder vergoldet, bisweilen mit Schnitzwerk versehen; sie sollen nach dem guten Geschmacke nicht über 1/8 und nicht unter 1/12 der Breite des Bildes breit seyn. Besonders die Leisten zu den vergoldeten bilden einen nicht unbedeutenden Handelsartikel.

Bilder-saal, 1) Saal eines Hauses, besonders zum Aufhängen von Gemählden, vorzüglich Familiengemählden, benutzt, daher auch 2) als Buchtitel benutzt von Werken, die historische Schilderungen zum Zwecke haben, so: Altsächs. Bildersaal, herausgegeben von Fr. de la Motte Fouqué (s. d.); 3) siehe unter Bilderbuch.

Bilder-schrift (Anthrop. und Archäol.), die unterste Stufe der Schreibkunst (s. d.) bey halb cultivirten Völkern, um anzuzeigen, was man gesehen hatte. Man zeichnete die Umrisse von Naturgegenständen überhaupt, und von Menschen besonders, in dem Augenblick einer wechselseitigen Handlung gegen einander. Ein Beyspiel aus späteren Zeiten finden wir bey den Mexikanern, welche nach der Landung der Spanier an ihren Küsten unter Cortez ein Gemählde von ihren Schiffen, Pferden und Waffen auf Leinwand entwarfen und ihrem Könige brachten. Man konnte also bloß körperliche und räumliche Gegenstände, lauter Concreta bezeichnen; die B. war daher bloß für das Auge, und stand mit den besonderen Ausdrucksarten der allgemeinen Begriffe durch Sprache und Ton in keiner Verbindung. Etwas ähnliches hatten in dieser Hinsicht die hieroglyphischen Schrift-

zeichen der alten Ägypter (s. d.), die babylonische Keilschrift und die nordischen Runen (s. d.), nur daß sie Abstracta durch Sinnbilder (symbolisch) ausdrückten.

Bilder-steine (gemahlte Steine, lithomorphi, Mineral.), Steine mit, zum Theil farbigen Zeichnungen auf ihrer Oberfläche, die, je nachdem die Phantasie in diesen Zufälligkeiten eine Ähnlichkeit mit bekannten Gegenständen gefunden hat, auch eigene Nahmen erhalten, so: Anthropomorphen, Phytomorphen, Technomorphen, Uranomorphen, Zoomorphen. Vgl. Bildsteine.

Bilder-streit. Der griechische Kaiser, Leo der Isaurier, verboth 726 den Bilderdienst, ließ darauf einige Bilder aus Kirchen wegnehmen, und befahl, nachdem er eine deßhalb entstandene Empörung unterdrückt hatte, 730 die Wegschaffung der Bilder aus Kirchen und anderen Stätten, ohne Unterschied, wobey es, da die Zahl der Bilderverehrer noch groß war, gewaltthätig und blutig zuging. Eine bleibende Folge dieses Streites war für die griechischen Kaiser der Verlust Italiens. (Schlossers Geschichte der bilderstürmenden Kaiser, Frankfurt a. M. 1812).

Bilder-stürmer (Ikonoklasten) wurden die Gegner der Bilderverehrung von den Freunden derselben darum genannt, weil, bey einigen tumultuarischen Auftritten während des Bilderstreites, Kirchen und Bilder von ihnen mit Sturm genommen worden waren, was auch zur Zeit der Reformation von den Anhängern derselben hie und da geschehen ist.

Bild-former-kunst (Plastik), im Allgemeinen die Kunst, aus irgend einem Stoffe, als: Thon, Gyps, Wachs, Stein, Holz, Metall, Elfenbein, im engeren Sinne aber besonders aus den ersteren drey Stoffen, Figuren zu bilden. Die B. scheint schon 2000 Jahre v. Chr. geübt worden zu seyn. Die Griechen leiten die B. von Dibutades, einem Töpfer aus Sikyon, her. Dessen Tochter soll das Schattenbild ihres Geliebten an die Wand gezeichnet, und der Vater diese Zeichnung mit Thon ausgesetzt und das so entstandene erhabene Profil getrocknet und im Ofen gebrannt haben. Später ward die B. eine unentbehrliche Gehülfinn der Bildhauerkunst (s. d.), da in weichen Stoffen ausgeführte Modelle die Idee des Künstlers zuerst ins Leben brachten, und er nach diesen erst die Statuen in härteren Stoffen ausführte. Über das Bildformen in Wachs s. Wachsbossiren. Auch die Stuccaturarbeit gehört zu dem Bereiche der Bildformerkunst.

Bild-gießerkunst (Toreutik), die Kunst, aus erweichten, später durch Erkalten oder Austrocknen wieder die feste Form annehmenden Stoffen, wie Wachs, Gyps u. dgl. (s. Bildformerkunst), in eigenem gewöhnlichem Sinne, und besonders aus geschmolzenen Metallen Menschen, Thiere und andere Figuren zu bilden. — (Gesch.). Die B. entstand aus der Bildformerkunst, ist aber sehr alt, da Aarons goldenes Kalb und die Metallarbeiten Bezaleels (s. d.) an der Bundeslade und ihrem Zubehör schon eine bedeutende Vollkommenheit in dieser Kunst beweisen. Als ältestes griechisches Denkmahl der B. nennt man ein 60 Fuß, unter Amyklas, König von Sparta, etwa 1500 v. Chr., gefertigtes Standbild Apollons, welchem kolossalen Unternehmen natürlich früher schon kleinere vorausgegangen seyn mußten. Doch wollen Einige auch hierin nur getriebene Arbeit sehen. Ausgezeichnete Bildgießer unter den Griechen waren Rhökos und sein Sohn Theodoros aus Samos, Bupalos und Anthermos, Bathykles, Kallimachos, Agelades; die eigentlich glänzende

Epoche dieser Kunst begann jedoch erst mit Phidias u. den ihm folgenden Alkamenes, Agorakritos, Polykletos, Praxiteles, Skopas u. Lysippos, welcher letztere sich vorzüglich Ruhm erwarb, u. dem man, jedoch wohl mit Unrecht, die berühmten Pferde auf dem Marcusplatze zu Venedig zuschreibt. Sein Schüler, Chares, goß den Coloß von Rhodos. Bey den Römern zeichnete sich ein kolossales Standbild Nero's, eine Bildsäule Marc Aurels zu Pferde (noch jetzt auf dem Capitol befindlich) und ein Apollo vor der Bibliothek des Tempels des Augustus aus. Selten goß man (besonders in früherer Zeit) ein Bild zusammen, sondern meist nur gliederweise, und vereinte sodann das Ganze durch Hefte. Zu Anfang des 15. Jahrh. n. Chr. erweckten Lorenzo Ghiberti und Donatello die B. wieder; mit Glück folgten ihnen A. Verocchio, J. Tatti, della Porta, Benvenuto Cellini, Johann von Bologna, P. Tacca, Bernini, und unter den Franzosen P. Biardie, Marsys, Coysevox, Bouchardon, Coustou, Lemoyne. Baugaerten und Girardin waren hier die ersten, welche bey Reiterbildsäulen Pferd und Reiter aus einem Guß verfertigten, da diese bisher getrennt gegossen worden waren. Außerdem zeichnete sich B. de Costa in Portugal, Lione Lioni u. Bergara in Spanien, Peter Vischer, G. Schweigger und Joh. Jacobi (der die Reiterstatue des großen Churfürsten auf der langen Brücke zu Berlin goß) in Deutschland, und der Franzose Falconet durch die kolossale Statue Peter's des Großen zu Petersburg in Rußland aus. Die merkwürdigen Ereignisse neuester Zeit haben vielfach Anlaß zu Errichtung gegossener Standbilder gegeben. Die wichtigsten sind: Zauner's Reiterbildsäule Joseph's II. auf dem Josephsplatze zu Wien, die Siegessäule auf dem place de Vendôme in Paris, welche ganz mit Metallplatten, auf denen die Thaten der französischen Armee im Relief dargestellt sind, überzogen ist, die neuen Bildsäulen zu Pferde Ludwig's XIV. und Heinrich's IV. zu Paris, und die in Berlin gegossenen Statuen Blücher's zu Rostock und Breslau, denen im preußischen Staate noch mehrere andere folgen sollen.

Bild-hauer-kunst, im weiteren Sinne die Kunst, aus allerhand Stoffen, wie Thon, Erz, Stein, Nachbildungen von Gegenständen, so daß sie nicht nur mit dem Gesichte, sondern auch mit dem Tastsinne wahrnehmbar sind, zu verfertigen, im engeren und eigentlichen Sinne aber die Kunst, Bilder von Menschen und Thieren und andere körperliche und verkörperte Gegenstände mittelst des Meißels in festen Stoffen, wie Stein, Holz u. dgl., nachzubilden. Sie liefert entweder runde Werke, die von allen Seiten betrachtet werden können, wie ganze Körper, Hermen, Büsten, Köpfe, Postamente, Vasen u. dgl., od. halbrunde Figuren, welche nur mit einem Theile der Oberfläche aus einem flachen Grunde hervorragen (Reliefs). Zu den ältesten Denkmählern der Bildhauerkunst gehören die ägyptischen. Der dort gewöhnliche Bau mit Steinen veranlaßte sie sehr früh. Löwen, Sphinxe und andere Thiere scheinen dort früher als vollständige Menschenbilder entstanden zu seyn, obgleich die Bilder des Memnon, einige Isisstatuen u. andere Kunstwerke auch sehr alt sind. Der ägyptischen nahe verwandt ist die indische B. Vielleicht ging die asiatische B. aus der ägyptischen oder indischen, vielleicht auch aus sich selbst hervor. Über den Ursprung griech. B. herrscht gleiche Ungewißheit, wie über den der asiatischen. Dädalos wird zuerst als ausgezeichneter Bildhauer ge-

nannt. Von ihm an rechnet Winkelmann den älteren Styl. Stufenweise hatte sich die Kunst indessen vervollkommnet; man vermochte die schwierigsten und gewagtesten Stellungen richtig und schön darzustellen, als Phidias, der im olympischen Jupiter einen Gott in der höchsten Würde darstellte, den zweyten, hohen Styl der griechischen Kunst schuf. Die dritte Epoche, der schöne Styl, beginnt mit Praxiteles u. erlangte durch Lysippos und Apelles seinen höchsten Glanz. In der vierten Epoche, dem Styl der Nachahmer, verfiel die Kunst dadurch, daß man ihr Wesen im Kleinlichen suchte; doch lieferte auch dieser Zeitraum noch manches Treffliche. In Italien besaßen die Etrurier die B. am frühesten, und die Werke dieses Volkes haben eine wunderbare, noch nicht völlig erklärte Ähnlichkeit mit den Werken tyrrhenischer und altgriechischer Kunst. Von da mochte Rom einige, wiewohl sehr unvollkommene Ideen über B. erhalten haben. Man arbeitete zu Rom in dem schlechtesten Materiale und erst, als Marcellus zur Zeit des zweyten punischen Krieges Bildsäulen von Griechenland nach Rom brachte, begriffen die Römer, was wahre Kunst sey. Dennoch blieb ihnen die Ausübung derselben fremd, und obgleich oft das Forum, zum Theater umgeschaffen, mit 3000 griechischen Bildsäulen geschmückt war, und 12,000 Statuen um das Capitol herum aufgestellt wären, so wurden doch fast alle neuen Kunstwerke von Griechen ausgeführt. Auch deren Geschmack sank von Hadrian an, und unter Severus und seinem Nachfolger verfiel die B. vollends so, daß sie schon vor Constantin untergegangen war. Das Christenthum, die Einfälle der Barbaren und besonders die Eroberung Constantinopels durch die Türken brachte nun selbst über die alten Kunstwerke Zerstörung, und nur das Technische der B. erhielt sich im Mittelalter durch Ausführung von Heiligenbildern und Grabmählern. Als in Italien im 12. Jahrh. der Geschmack an der Baukunst wieder erwachte, hob sich auch die B. Am meisten wirkte indessen Michel Angelo Buonarotti, dessen zahlreiche Werke denen des Alterthums nahe kommen. Dennoch riß ihn seine große Kraft zu Fehlern der Übertreibung hin. Andere berühmte italienische Meister damahliger Zeit waren Verocchio, Rustici, Baccio Bandinelli und Properzia Rossi. Keiner aber erreichte die Alten, da bey allen Werken der Neueren die Subjectivität des Künstlers hervortritt, statt in dem Werke zu verschmelzen. Eine zweyte Periode der neueren Kunst begann zu Anfang des 17. Jahrh. mit Bernini, der, obgleich höchst genial und geschickt, doch durch Streben nach Originalität und allgemeinen Beyfall und durch den Dünkel, mehr zu leisten als die Alten, in Manierirerey, Geziertheit und Unnatur verfiel. Seine Nachtreter verdarben noch mehr, und die Kunst verfiel zu einer lächerlichen Verschrobenheit. Algardi, gleichzeitig mit dem Vorigen, wetteiferte mit demselben. Guido, Raggi, Ferrata, Brunelli zeichneten sich als Schüler Bernini's und Algardi's aus, minder glücklich folgten ihnen Rusconi und Zumba. An dem Verfalle der B. hatten die Franzosen, die ihre Modethorheiten in dieselbe zogen, großen Antheil. Joh. Goujon brachte bey ihnen um 1550 die B. wieder in Aufnahme, Pilon, Jean de Boulogne, Sarassin, die Brüder Anguier, Theodan, Puget, Pierre le Gros, Lamb. Adam, Slodz, Pigalle und mehrere schon im Artikel Bildgießerkunst Genannte zeichneten sich bey ihnen im 17. und 18. Jahrh. als Künstler aus. In Deutschland

zeugen zahlreiche Bildwerke an gothischen Kirchen, deren Verfertiger man jedoch nicht kennt, von einer frühen Blüthe der B. Der erste bekannte ausgezeichnete Bildhauer ist aber Albrecht Dürer; ihm folgte Leonhard Kern, Gottfried Leygebe, Rauchmüller, Schlüter, Permoser u. m. a. vorzügliche Künstler, und in den Niederlanden zeichnete sich Duquesnoy, in England Cibber, Gibbons, Wilton und Rysbrack, so wie mehrere Andere in noch andern Ländern, aus. Eine dritte Epoche der B. begann in der Mitte des vor. Jahrh. durch die Rückkehr zur Antike, Einfachheit und wahren Schönheit. Winkelmann, von Mengs und dem Cardinal Albani unterstützt, gab hierzu die erste Veranlassung, Cavaceppi bildete als Künstler den Übergang zu diesem neuen Styl, und Canova glänzt in demselben als Meister. Ihnen zur Seite stehen Trippel und Thorwaldson in Italien, Dannecker, Zauner, Schadow, Tiek und Rauch in Deutschland, Chaudet und Houdon in Frankreich, Flaxman und Chantrey in England. Ihre Werke kommen zum Theil der Antike sehr nahe, wenn sie solche auch noch nicht erreichen.

Bildlich, einem Bilde (s. d.) gleich oder ein Bild enthaltend; daher **bildliche Vorstellung**, eine vermittelst der Einbildungskraft auf eine Anschauung bezogene Vorstellung und **bildlicher Ausdruck** (**bildliche Darstellung**) im Gegensatze vom eigentlichen Ausdrucke eines Gegenstandes, ein solcher Ausdruck, welcher einen Gegenstand auf eine Weise bezeichnet, daß die Einbildungskraft ihn sogleich auf eine (innere oder äußere) Anschauung bezieht.

Bildnerey (Bildkunst, Ästhetik), im weitesten Sinne der Inbegriff aller bildenden Künste, im engeren so v. w. die zeichnenden Künste oder auch so viel wie die plastischen.

Bildsäulen, Darstellungen wahrnehmbarer, besonders aber lebender Gegenstände und nahmentlich menschlicher Gestalten in Holz, Stein (s. Bildhauerkunst), Metall (s. Bildgießerkunst und Getriebene Arbeit), Thon, Wachs, Gyps oder ähnlichen Stoffen (s. Bildformerkunst). Man errichtete sie Anfangs nur den Göttern, später auch Privatpersonen. Die von den Alten am meisten geschätzten Kunstwerke waren der olympische Jupiter und eine Pallas von Phidias, eine Aphrodite von Alkamenes, eine Nemesis von Agorakritos, eine gnidische und mehrere andere Aphroditen, ein Eros, ein Satyr, eine lächelnde Buhlerinn des Praxiteles, eine Pallas von Skopas u. a. m. Die noch jetzt übrigen am meisten geschätzten B. sind: der Apoll vom Belvedere, der Laokoon, die Mediceische Venus, der Borghesische Fechter, der Torso und der Farnesische Stier.

Bildschnitzerey, das Ausarbeiten von Bildsäulen, besonders aber von minder wichtigen Gegenständen, wie Blumen, architektonischen Zierrathen u. dgl. in Holz.

Bildsteine (lithoglyphi, Mineral.), Steine, die ihrer Bildung nach eine Ähnlichkeit mit bekannten Gegenständen haben, s. Agalmatholith.

Bildung, 1) überhaupt die Handlung oder Wirkung des Bildens, d. h. diejenige, wodurch einem rohen ungeformten Dinge eine bestimmte Gestalt gegeben wird; 2) insbesondere von der äußeren oder inneren Organisation der Naturkörper (Bildungstrieb, wohlgebildet u. s. w.); 3) in uneigentlicher Bedeutung von der Vervollkommnung des menschlichen Geistes oder der Herzensanlagen, s. Cultur, Civilisation.

Bildungsgesetze (Physiol.) werden von dem menschlichen Verstand in Naturbildung überhaupt, besonders aber in der Bildung organischer Körper, in so fern unterschieden als ihm

in der Art ihres Werdens und ihres Sicherhaltens eine bestimmte Ordnung und zugleich eine Zweckförmigkeit einleuchtet, welche eben der wesentlichste Charakter einer organischen Bildung ist. Sie beziehen sich zunächst auf die Bildung von Urformen, aus denen dann die übrigen organischen Formen hervorgehen.

Bildungs-trieb (nisus formativus, Physiol.), muß in der Natur als ein eigenes, weiter nicht zu erklärendes, sondern nur in seinem Wirken selbst erkennbares Princip aller Bildungen anerkannt werden, wenn man sich in Naturerklärungen nicht in das Gebieth leerer Hypothesen verirren will. Allem nähmlich, was in dem Raume durch Naturthätigkeit reell wird, geht der Zeit nach ein Streben vorher, welches auf dessen Hervorbringung in einer bestimmten Weise gerichtet ist; der hiernach den einzelnen Naturproducten verliehene Charakter bleibt erhalten und kehrt immer wieder, wenn auch die darnach gebildeten Körper selbst untergehen. So ist die Gestalt, Farbe, der Geruch einer Rose durch alle Zeiten sich gleich, wenn auch alle Jahre neue Rosen blühen und verwelken. Der Bildungstrieb herrscht auch im Geistigen, wie im Körperlichen, und wirkt hier schöpferisch in geistigen Producten außer sich. Jedes menschliche Kunstwerk geht daraus hervor; alle Genialität beruht darauf, daß seine höchste Entwickelung durch Organisation und vortheilhafte Lebensverhältnisse begünstiget ist. Eine Mittelstufe zwischen körperlichem und geistigem B. ist der auf Bildungen außer sich gerichtete Instinct der Thiere, wie der Bienen, Biber u. dgl. Er erhält um deßwillen auch die besondere Bezeichnung eines Kunsttriebes (s. d.).

Bileam (biblische Geschichte), ein Prophet; aus der Stadt Phetar am Euphrat, von Balak, dem König der Moabiter, gerufen, Israel zu fluchen, machte er sich auf den Weg; Gott aber war darüber erzürnt, daß er hinziehen wollte, und stellte ihm einen Engel entgegen, vor welchem der Esel, den B. ritt, auswich, und, da ihn B. schlug, fing der Esel an zu reden. Jetzt sah erst B. den Engel, der ihm erklärte, die Reise sey Gott mißfällig, ihn aber doch ziehen ließ. B. weissagte zu wiederhohlten Mahlen immer Gutes für die Israeliten, so daß Balak seine Absicht vereitelt sah (4. Mos. 22, 24); dessen ungeachtet ward Bileam nachher von den Israeliten erschlagen, weil er den Midianitern gerathen, die Israeliten zum Dienste des Baal Peor zu verführen (4. Mos. 31, 8. 16).

Bilebulgerid (Biled al Scherid, Bled el Jerrede, Dattelland, trockenes, dürres Heuschreckenland, Geograph.), Land in Afrika, von ungewissen Grenzen. Einige rechnen von der südlichen Abdachung des Atlas bis zur großen Wüste, und von Tripolis westlich bis zum Meere, doch offenbar zu weit; Andere nur den Strich von Tunis bis Sahara, mit etwas über dieses Land hinausreichenden unbestimmten Grenzen nach Ost und West, von alten arabischen Geographen Kastilia genannt. Als Gebirge werden angegeben: Mesjerda und Zea, wo das Land sandig, doch nicht unfruchtbar ist. Den See Sibkah el Lowdeah schmücken einige Palmeninseln, die, so wie mehrere Gegenden, Gelegenheit zu bedeutendem Dattelhandel (Hauptmarkt zu Tozer) gibt. Sonst baut man Gerste. Von Thieren findet man vorzüglich schöne Dromedare, auch Pferde und viel wilde Thiere. Die Bewohner, meist Araber und Berber, sind theils Nomaden, theils Kaufleute, haben auch Manufacturen und geben dem Bei von Tunis, ohne ihm gerade

unterwürfig zu seyn, Tribut an Früchten, Waaren und Geld.

Bilguer (Joh. Ulrich), geb. 1720 zu Chur; ward 1741 erster Chirurg in einem neu errichteten würtembergischen Reiterregimente, trat mit diesem in preußische Dienste, und zeichnete sich in den schlesischen Kriegen rühmlich aus. Er zeichnete sich besonders durch sein Bemühen, schwere Verwundungen der äußeren Gliedmaßen ohne Amputation zu heilen, aus.

Bilin (Belin, Bylina, Geogr.), fürstl. Lobkowitzische Majoratsherrschaft im Leutmeritzer Kreise (Böhmen); hält 2 Q. M. mit 8000 Ew.; reich an Mineralien aller Art, besonders Granaten, Stein- und Braunkohlen, Trippel, Marmor, Porzellanerde u. a. Stadt: Bilin, an der Biela, hat 1400 Einw., Bearbeitung obiger Erzeugnisse. Dabey das fürstl. (alte und neue) Schloß auf dem Hradischt und das als Bilinersauerbrunnen bekannte Mineralwasser, in 4 Quellen, wovon aber nur die große, die stündlich 2381 Pfund Wasser gibt, benutzt wird. Es ist dieses ein, nebst viel freyer Kohlensäure (26 2/3 Kubikzoll auf 16 Unzen), viel kohlensaures Natrum (80 Gr.), auch etwas schwefelsaures Natrum (14 Gr.), u. noch andere feste Salze enthaltendes Wasser, welches in Krügen (etwa 50000 Stück jährlich) versendet, und bes. in der Gegend häufig, gleich dem Selterserwasser getrunken wird, dem es an Kohlensäuregehalt gleich kommt, obwohl es wegen des reichlichen Natrumgehalts zum diätetischen Gebrauch weniger paßt, dagegen aber heilkräftiger wirkt. Es wird nur wenig an der Quelle selbst gebraucht, wozu indessen ein Curgebäude wohl eingerichtet ist. Außer einer Geschirrfabrik, wo eine Art Fayance und die irdenen Flaschen zur Versendung des Wassers aus sehr gutem Thon, aus der Gegend des Klosters Ossegg, verfertiget werden, ist hier auch eine Fabrik zur Bereitung von Magnesia (die beste, die im Handel ist) und von Bittersalz, welches beydes man besonders aus dem nahen saidschützer Bitterwasser (s. d.) gewinnt. In der Gegend der Quelle und in dem Gewölbe, wo die Krüge gefüllt werden, fliegt ein Salz an das Gemäuer an, das die festen Bestandtheile des Wassers enthält. Dieses, durch Evaporation aus dem Wasser gewonnen, wurde sonst auch als Cursalz benutzt; besonders bereitete u. versandte der ehemahlige Brunnenarzt Trampel zwey Präparate daraus, die er Biliner Balsam u. Biliner Saponat nannte. Der Biliner Stein (Borczen) ist eine oryktognostische Merkwürdigkeit. Es ist ein schroffer Berg in der Nähe der Stadt, von Basaltbildung, mit merkwürdigen Höhlen, von denen, ebenso wie von den unterirdischen Gängen des alten fürstlichen Schloßes und den daselbst gefundenen künstlichen Pfeilen, viele Sagen gehen.

Biljarsk (Biljärsk, Geogr.), Stadt im Kreise Samara, der asiatisch russischen Statthalterschaft Simbirsk: liegt am Tscheremtschan; hat 1800 Einw., meist Viehzucht treibend; dabey die Ruinen der alten Stadt Bulgär, später von den Tataren bewohnt und Bulimer genannt, zerstört von Timur Aksak. Die alten bulgarischen Wälle und Gräber einiger Heiligen sind gut erhalten.

Bill (engl.), 1) eigentlich jeder schriftliche Aufsatz; 2) im englischen Parlamente ein Vorschlag zu einem Gesetz, den ein Mitglied einreicht. Jeder B. muß eine Motion, d. h. eine mündliche Ankündigung, daß die B. erfolgen soll, vorangehen und der Antragende von einem zweyten Mitgliede unterstützt werden. Privatbills werden durch ein schriftliches Gesuch (Peti-

tion), die ein Parlamentsglied überreicht, eingeleitet. Jede B. wird dreymahl verlesen, das erste Mahl über ihr Verwerfen im Ganzen verhandelt, das zweyte Mahl durch eine Commission oder durch das in eine Comité verwandelte Haus discutirt, Zusätze und Änderungen beschlossen u. s. w.; das dritte Mahl wird sie, ins Reine auf Pergament geschrieben, verlesen und Zusätze nun neu auf besonderen Pergamentblättern angehängt. Geht sie durch, so kommt sie vor das andere Haus, wo sie, wenn sie dort verworfen wird, stillschweigend liegen bleibt. Geht sie auch dort durch, so erhält sie der König zur Genehmigung, die er entweder persönlich im Oberhause, od. schriftlich, mit dem großen Staatssiegel, ertheilt. Er hat das Verwerfungsrecht, dessen sich aber das Haus Hannover nie bedient hat. Früher wurden viele B. verworfen, so von Elisabeth 48 in Einer Session.

Billard (fr.), 1) eine viereckige, auf 6 starken Füssen von halber Mannshöhe ruhende Tafel (Billardtafel), genau noch einmahl so lang als breit, aber von etwa 4 1/2 bis 6 Ellen Länge, mit grünem, eigen dazu bereitetem mittelfeinem Tuche (Billardtuche), das gewöhnlich noch eine flanellene Unterlage erhält, überzogen, mit einem 3—5 Zoll hohen, aus 6 mit Tuchschroten, oder einer ähnlichen Masse, überpolsterten und ebenfalls mit grünem Tuche überzogenen Leisten zusammengefügten Rande eingefaßt, und mit Löchern, von denen 4 an den Ecken und 2 in der Mitte der breiten Seiten, zwischen zwey hier im Überzug unterbrochenen, nach außen aber zusammenstossenden Banden befindlich sind, versehen, die zu, aus Bindfaden gestrickten oder geklöppelten, mit Quasten oder sonst verzierten Säcken (Billardbeuteln) führen. 2) Das Spiel, welches auf der Billardtafel gespielt wird. Man bedient sich hierzu der Billardbälle oder Kugeln, aus Elfenbein sorgfältig gedreht, von etwa 1 1/2 — 2 Zoll im Durchmesser, gewöhnlich von weißer Farbe, zuweilen aber roth, gelb oder blau gefärbt, die in der Regel mit dem, entweder zwischen dem hinteren Knöchel des Zeigefingers und dem Daumen der linken Hand, oder, bey Entfernung des Balls, auf einer eigenen Vorkehrung (Bock, s. d.) aufgelegten, und in der rechten Hand kunstmäßig gehaltenen, oder dann auch bloß mit der rechten Hand, ohne Auflegen (par pistolet) geführtem Queue (Billardstock), einem etwa 1 1/2 bis 2 Ellen langen, an dem in der Hand gehaltenem Ende dicken und, wegen Ausfütterung mit Bley, schweren, nach dem anderen aufliegenden Ende dünn zulaufenden, jedoch glatt abgeschnittenen und durch die Billardraspel während des Gebrauches auch sorgfältig so zu erhaltendem Stocke fortgestossen, oder auch mit dem dickeren Theile desselben (durch Tournéstoß, wozu man bey Entfernung des Balls sich (wie auch zum Stoß auf dem hölzernen Bocke) eigener langen Queue bedient), oder auch mit der Masse, einer an einem Stabe (von verschiedener Länge) befestigten Schippe (Massenschuh) fortgeschoben werden. Das Billardspiel scheint im 16. Jahrh. (in Italien) erfunden zu seyn; doch verbreitete es sich erst im 17. und zu Anfang des 18. Jahrh. von Frankreich aus, weil es Ludwig XIV. besonders gern spielte, als Noble jeu de billard durch ganz Europa und überhaupt die cultivirte Welt, so daß es besonders in Kaffee- und Gasthäusern, so wie in Versammlungsorten zu geselligem Vergnügen, selbst für die mittlere Volksclasse, allgemein geworden ist.

Billaud-Varennes, erst Jesuit, dann Rechtsgelehrter zu Paris, er-



griff beym Ausbruch der Revolution mit Eifer die Parthey derselben, gelangte zu einer Stelle im Convent, zeichnete sich bey jeder Gelegenheit durch Wuth und Grausamkeit aus, ward aber zuletzt nach Guiana (Amerika) verbannt, und starb ungefähr 1819 zu Port-au-Prince (S. Domingo).

Billerbeck (Geogr.), 1) Stadt mit 1200 Einw., im Kreise Steinfort, des preuß. Regierungsbezirkes Münster; hat Leinweberey und Bleichen, und gehört dem Rheingrafen von Salm; 2) Dorf im Kreise Rummelsburg, des preuß. Regierungsbezirkes Cöslin, mit der großen Barchent- und Leinwandfabrik Friedrichshuld.

Billet (v. fr.) 1) eigentlich ein Zettel; 2) ein kurzer, nicht auf einem Bogen von gewöhnlichem Briefformat, sondern von geringerer Größe geschriebener, meist auch an eine Person im Aufenthaltsort des Schreibers oder doch in dessen Umgegend gerichteter Brief; 3) (Entrée-Billet), eine Einlaßkarte zu einem Schauspiel, Ball u. dgl. 4) (Quartierbillet), die Anweisung auf Quartier und zuweilen auch Beköstigung, dergleichen bey Einquartierungen von den Ortsbehörden den Soldaten zum Vorzeigen bey ihren Wirthsleuten gegeben und von diesen, zum Beleg des wirklich geleisteten Quartiers, aufgehoben werden; 5) in manchen Zusammensetzungen, wie Kassenbillet, Bancobillet, so v. w. Schein; 6) (Adreßbillet), die auf einem angehefteten Zettel geschriebene Adresse auf Wechselbriefen. Ein solches B. wird angehängt, wenn die Zahlung, welche der Bezogene nicht leisten will, einem Dritten aufgetragen wird; 7) (Brieflein, Heraldik), der aus dem Französischen germanisirte Nahme der Schindeln (s. d.).

Billeten, Visitkarten (Wiener-) sind zu bekannt, als daß es nothwendig wäre, eine Erklärung derselben zu geben. Es beschäftigen sich mit der Verfertigung derselben viele Arbeiter, und zwar meistens Kupferstecher und Kupferdrucker, Lithographen, Buchdrucker, Graveurs, Zeichner, Stroharbeiter, Vergolder u. s. w., da sie sowohl nach Materiale als nach ihrem Äußeren von der größten Mannigfaltigkeit sind. Die einfachsten von allen sind wohl die mit Lettern vom Buchdrucker gedruckten Visitkarten und Adressen, dann die ordentlich gestochenen; mehr Kunst erfordern die weißen gepreßten, wozu eigene gravirte Platten erforderlich sind, dann die farbigen gepreßten und guillochirten, die feineren, schwarzen, braunen und illuminirten Kupferstiche, die lithographirten, die mit Farben gedruckten, die mit Goldborduren, und spitzenartigem durchgeschlagenem Papier, mit Stroh, Moos, Holz, Perlmutter, Perlen, Seidenstoffen rc. verzierten, die in Metall gepreßten u. s. w.; die künstlichsten sind die Zugbilleten, welche gewöhnlich aus mehreren Theilen zusammengesetzt sind. Alle einzelnen Verschiedenheiten der Visitkarten ganz aufzuzählen, ist eben so unthunlich und unnöthig, als die Beschreibung des Verfahrens bey Verfertigung jeder Gattung, da diese in so viele andere Fächer einschlägt, und für sich kein Ganzes bildet. Man nimmt hierzu meist weiße Postpapiere, theils feine Velin-, gefärbte, lakirte, vergüldete, doppelte und andere Papiere, je nachdem es jede einzelne Gattung erfordert. Auch Gold- und Silberblech, Bronçe, geschliffene Steinplatten, sogar Chocolade u. dgl. sind zu Visitkarten benutzt worden. In Wien sind in Rücksicht der Visitkarten die Kunsthandlungen von Heinrich Friedr. Müller, Jeremias Bermann und Anton Berka, dann Johann Seidan und J. Endletzberger besonders

zu nennen. In Papparbeiten dürfte Franz Krazer in Wien unter die vorzüglichsten Arbeiter gehören.

Billichmaus, Siebenschläfer (Glis esculentus), ist ein zum Rattengeschlechte gehöriges Thierchen, welches in den Waldungen der südlichen Steyermark, Kärnthen, Krains (am Zirknitzer See) und Slavoniens einheimisch ist. Das zu Futter in Pelze, zu Handschuhen rc. recht brauchbare Rauchwerk wird in Tafeln zu 20 bis 30 Stück zusammengenäht verkauft. Die noch zu Reifnitz in Unterkrain bestehende Kirschnerzunft beschäftiget sich mit der Zurichtung der Billichhäutchen, und versendet viele, zu Pelzfutter zusammengesetzt nach Ungarn und in die Türkey.

Billigheim (Geogr.), 1) Marktflecken im District Landau, im Rheinkreise (Königreich Baiern) am Klingbache; hat 1000 E., welche Strümpfe, Seilerwaaren, Töpfe, Gewehre u. dgl. machen, auch Tücher walken und färben: 2) Herrschaft u. Pfarrdorf an der Schefflenz, im Amte Mosbach (Neckarkreis, Großherzogth. Baden); hat 700 E. und ist Residenz der Grafen Leiningen-Billigheim.

Billigkeit. Der innere Sinn, der, gewährend und fordernd, nicht vom strengen Rechte, sondern von der Liebe geleitet wird, und deßhalb nicht bloß die Form (wie das Gesetz), sondern auch die Materie der Handlung (Zeit, Personen, Ort, Verhältnisse, Umstände) berücksichtiget und darnach seine Forderungen oder Leistungen modificirt. Der äußere Richter kann sie nie fordern, wohl aber der innere (das Gewissen).

Billing (Jos.), Schiffscapitain; unternahm auf Veranstaltung der Kaiserinn Katharina II. in den Jahren 1783—1794 Reisen nach den nördlichen Gegenden Rußlands, besonders zur Untersuchung der Mündung des Kowinaflusses; die Reisebeschreibung ist in engl. Sprache verabfaßt und herausgegeben v. Mart. Sauer; übersetzt, Berlin 1803, 2 Aufl. 1820.

Billington (Mistris), die Tochter eines reisenden deutschen Musikus Weichsel, wahrscheinlich in Deutschland geboren; trat schon im 7. Jahre als Clavierspielerinn in London auf, heirathete 1782 den Musiker Billington, sang Anfangs nicht mit sonderlichem Beyfall in London und Dublin, ging dann nach Paris, ward Sacchini's Schülerinn, kehrte darauf nach London zurück, wo sie nun ungeheuren Beyfall einerntete, ging 1794 nach Italien, wo sie ein schon in England begonnenes ausschweifendes Leben fortsetzte; heirathete 1797, nach dem Tode ihres ersten Gatten (der zu Neapel, man sagt an Gift, starb), den Lyoner Florissente, lebte auf einem Gute bey Venedig bis 1801, wo sie nach London zurückkam, neuen Beyfall erntete, aber auch neu ausschweifte. Sie starb 1818 kurz nach ihrer Rückkehr zu ihrem Gatten nach Italien. Sie war eine bessere Sängerinn als Schauspielerinn; auch machte ihre ungeschickte Figur schlechte Wirkung.

Billion (Arithmetik), ist eine Million Millionen, in Zahlzeichen: 1,000,000,000,000. Wer unausgesetzt in jeder Secunde 8 zählte, würde, um eine Billion abzuzählen, gegen 3962 Jahre Zeit brauchen. Die Franzosen nennen schon die 10. Zahlstelle (also 1000 Millionen) eine Billion, und schreiben sie also 1.000,000,000.

Biliton (Geogr.), eine zum Königreiche Palembang auf der Insel Sumatra gehörige Insel.

Bilma (Geogr.), Stamm der Tibbo in der afrikanischen Wüste Sahara.

Bilowiz (Geogr.), Nahme mehrerer Dörfer in Mähren, nahmentlich ein erzbischöfliches Lehengut im Kreise Hradisch, hat 400 Einw.

Bils (Ludwig de), ein holländischer

Edelmann, in der letzten Hälfte des 17. Jahrh. Erbherr auf Coppersdam, später Statthalter von Ardenburg; lebte gewöhnlich zu Rotterdam, später zu Löwen und Herzogenbusch, faßte eine leidenschaftliche Liebe zur practischen Anatomie, und erlangte darin Kenntnisse, die ihn aber zur Charlatanerie verleiteten, in welcher Hinsicht allein er in der Geschichte dieser Wissenschaft einen Nahmen sich gemacht hat. Besonders legte er einen großen Werth auf eine von ihm erfundene, aber geheim gehaltene Kunst, Leichen ohne Blutung zu zergliedern (anatomia incruenta), und vor der Verwesung zu schützen.

Bilsen (Geogr.), Stadt in dem Bezirk Mastricht, der niederländischen Provinz Limburg an der Demer; hat 2800 Ew. und eisenhaltige Heilquelle. Dabey die ehemahlige Abtey Münsterbilsen, welche für fürstliche und gräfliche Frauenzimmer bestimmt war.

Bilsen-Kraut, 1) Nahme der ganzen Pflanzengattung Hyoscyamus (s. d.); 2) besonders (auch schwarzes B.) die als hyoscyamus niger bezeichnete Art derselben, mit aufrechtem, ästigem, zottigem, etwas klebrigem, 2—3 Fuß hohem Stengel, abwechselnden, stiellosen, eyförmig lanzettförmigen, den Stengel umfassenden, buchtig gezähnten, ebenfalls zottigen und klebrigen Blättern, stiellosen Blüthen, am Ende des Stengels und der Zweige eine blätterige, lockere, einseitige Ähre bildend, außen zottigem Kelche, blaßgelber Blumenkrone, mit netzförmigen, purpurrothen Adern. Sie wächst in ganz Europa wild auf Schutthaufen u. wüsten Stellen, ist von betäubendem, unangenehmen, beym Trocknen sich größtentheils verlierendem Geruch, fadem Geschmack, und in allen ihren Theilen sehr giftig, so daß sie auch schon in kleinen Gaben Betäubung, Schwindel, Kopfweh, ja wohl Blindheit, Lähmungen, Convulsionen und Raserey erregt, sogar tödtlich werden kann. Allem Federvieh und Fischen ist sie Gift; doch verträgt sie das Rindvieh, auch Ziegen. Gegenmittel sind Brechmittel und vegetabilische Säuren. Diese Pflanze wird mit Vortheil in Krankheiten benutzt; daher ist sie in Apotheken aufgenommen: zunächst das Kraut selbst (herba hyoscyami). Seine Wirkungen sind die gewöhnlichen narkotischer Mittel, besonders schmerz- und krampfstillend. Besonders bereitet man daraus B.-extract (extractum hyoscyami), durch vorsichtige Eindickung des Saftes des Krautes. Er ersetzt in vielen Fällen das Opium, wo dieses nicht vertragen wird.

Bilstein (Geogr.), 1) ehemahls eigene Herrschaft, jetzt Kreis im Regierungsbezirk Arnsberg der preuß. Provinz Westphalen, sonst Theil des Herzogthums Westphalen; hat 10 1/4 Q. M. gebirgiges, von der Lenne u. Bigge bewässertes Land, welches weniger zum Ackerbau, mehr zur Viehzucht benutzt wird. Doch der meiste Unterhalt der 24600 Einw. besteht aus Benutzung des reichlichen Holzes und der Mineralien. 2) Amt und Marktflecken darin; dieser hat 350 Einw. und 1 Bleybergwerk mit Silbergewinn. 3) Amt mit 9100 Einw., dem Landgrafen von Hessen-Rothenburg gehörig, im Churfürstenthum Hessen; in demselben liegt die Burgruine B., Stammhaus der Herren v. B.; seit 1372 hessische Besitzung.

Bilston (Geogr.), 1) (Bildeston, Bilderston), kleiner Marktflecken in der Grafschaft Suffolk. 2) Stadt mit 9700 (5000) Einw. in der Grafschaft Stafford; fertiget lackirte Blech- und Emaillewaaren, Schnallenbügel; hat in der Nähe Eisen- und Steinkohlengruben und orangefarbigen Sand. 3) Flecken in der Grafschaft Warwik mit 5000 Einw., welche Eisen-, Messing-

waaren und Gewehre fertigen. Alle in England.

Bima (Geogr.), Staat auf der Sundainsel Sumbawa (Asien), befehligt von einem Sultan, bewohnt von 80,000 Menschen. Hptst. gl. N., Residenz des Sultans; hat Hafen mit einem durch Felsen führenden Eingang, handelt mit Gewürzen und Sapanholz.

Bimbaschi, s. Binbaschi.

Bimilipatam (-patnam, Bimlepatnam, Geogr.), Stadt im District Vizagapatnam, in der Provinz der nördl. Circars (Vorderindien); liegt am Meerbusen von Bengalen, hat kleinen Hafen, treibt bedeutenden Handel mit Baumwollenzeugen, Getreide und anderen Producten.

Bims-stein (Bims, pumex, Mineral.), wird als eine Gattung aus der Ordnung Kiesel angesehen, erscheint als eine blasige, durchlöcherte, schwammige Masse, oft wie mit langgewundenen Fäden, ist von Farbe weiß, ins Gelbliche, auch wohl ins Bräunlichschwarze fallend, glänzt perlenartig, bläht sich im Feuer auf, ist undurchsichtig, an den Kanten etwas durchscheinig und nur hier etwas schmelzbar, schwimmt im Wasser. Er findet sich in vulkanischen Gegenden in größeren und kleineren Schichten, oft mit fremdartigem Gestein (Quarzkrystalle, Glimmer, Magneteisen u. dgl.) vermischt, vorzüglich auf der Insel Lipari, bey Neapel, Rom, Neuwied, in Ungarn, Island, Mexico, oft in Lagern zu 50—100 Fuß; ist wahrscheinlich vulkanisches Product (aus Obsidian, Lava, Klingstein, Basalt u. a.) und liegt selbst in Lavaströmen. Man theilt ihn (wohl unnöthig) in gemeinen, porphyrartigen und glasigen. Dieser ist Obsidian oder steht zwischen diesem und gemeinem B.; jener ist der mit Quarz oder Glimmer eingesprengte. Der Gebrauch ist zu Zahnpulver (vorsichtig zu benutzen), Poliren des Holzes, des Lacks, Pergaments u. a., zu Radierpulver; er gibt mit Kalk guten Mörtel, dient auch (wie besonders der bey Neuwied) zum Bauen der Häuser, doch nicht zu Feuermauern oder in heftigen Strömen, oder wo starke Erschütterungen sind. Auch die Alten bedienten sich schon dessen, um die rauhen und unebenen Stellen der Membranen zu glätten und um das Schreiberohr zu schärfen. In späteren Zeiten war B. das Radierwerkzeug, das besonders zur Vernichtung alter Werke diente, um auf das Pergament neue, meist werthlose zu schreiben (s. Codex rescriptus).

Binaji, neupersischer Dichter, aus Herat, Sohn eines Baumeisters, woher sein Nahme; lebte größtentheils in Khorasan, dichtete aber in Irak das Heldengedicht: Behram und Behrus, so wie später das Gedicht: Medschma el gharaib, oder Sammlung der Wunder, und einen Diwan; st. 1512 in Mawarannahor. Er hieß eigentlich Ali und führte den Titel Mewlana, d. i. Herr.

Binasco (Geogr.), Stadt mit 4300 Einw., welche guten Parmesankäse fertigen; ward wegen eines Aufstandes von den Franzosen 1796 verbrannt; liegt in der Provinz Mailand des lomb. venet. Königreichs.

Binasco (Filippo), aus Binasco bey Mailand gebürtig; st. zu Pavia 1576; ward bey dem Einfalle der Franzosen in Italien verhaftet und erblindete im feuchten Kerker. Man hat von ihm eine Sammlung von Gedichten, 1588—89, 2 Bde.

Bin Baschi (türk.), der Oberste oder Commandeur aller 12 Compagnien des unter Sultan Selim projectirten, von dem Pascha von Ägypten wenigstens theilweise ausgeführten Nisaneidschedib (Truppencorps nach europäischer Art organisirt).

Binche (Binche, Bins, Geogr.), Stadt im Bezirk Charleroi, der niederländischen Provinz Hennegau; hat 2950 E., welche Messer, Papier, Spitzen fertigen.

Binde, 1) überhaupt etwas, womit ein Gegenstand gebunden oder umwunden wird; so besonders 2) chirurgische B., s. Binden; 3) (Antiq.), s. unter Fascia, Sparganon, Diadem, Vitta, Tänia, Infula.

Binde-haut des Auges (conjunctiva, Anat.), überzieht, als eine Fortsetzung der äußeren Haut, höchst fein geworden, auch die inneren Flächen der Augenlieder, an deren Rändern, wo diese den Augapfel berühren, sie auch über diesen sich wegschlägt. Sie ist höchst empfindlich und besonders der Sitz der gewöhnlichen Augenentzündung, Bindehautentzündung, bey der dann, nebst den Augenliedern, auch der Augapfel selbst in dem Grade leidet, als das Weiße des Auges selbst geröthet und schmerzhaft sich zeigt.

Binden, 1) eine Sache um etwas, einen biegsamen Körper um eine Oberfläche befestigen; 2) eine Sache mit einem Bande u. dgl. an einen Gegenstand befestigen; 3) Jemanden, ihm Banden anlegen und so ihn seiner Freyheit berauben; daher 4) die moralische Freyheit hemmen, so: mich bindet ein Schwur; 5) an etwas, davon abhängig machen; 6) (Kirchenspr.), einen, ihm die kirchliche Vergebung der Sünden versagen, im Gegensatze des Lösen; 7) (Technol.), von Kalk, Leim u. dgl., gut, schlecht, zur Verbindung zweyer Dinge mehr oder weniger geschickt seyn; 8) einzelne Dinge zu einem Ganzen vereinigen; 9) (Buchbinder), ein Buch, es mit einem Einbande versehen; dazu gehört das Planiren, Heften, Schlagen und Beschneiden; 10) (Musik), s. Bindungszeichen.

Binden (fasciae, Chir.); deren Kenntniß ist ein wichtiger, ja wesentlicher Theil der chirurgischen Verbandlehre, und befaßt diejenigen Verbandstücke, welche bindend einem verletzten Theile diejenige Sicherung und Zusammenhaltung verleihen, welche der Heilung förderlich ist, oder sie zunächst erzweckt. Sie werden gewöhnlich aus Leinwand, und wo möglich schon gebrauchter und dadurch weicher und nachgiebiger gewordener, verfertigt, nach dem Laufe der Faden geschnitten und am Rande, damit sie sich nicht ausfaseln, leicht umstochen; alle Nähte sind so viel als möglich zu vermeiden, und müssen mit Hinterstichen gemacht, auch gut ausgeklopft werden; die Enden müssen bey mehreren Nähten alle nach Einer Seite kommen, die dann bey der Anwendung zur äußeren genommen wird. Besser ist es jedoch immer, chirurgische B. von eigen dazu gewirktem leinenen ungeglättetem Bande verfertigen zu lassen; auch ist baumwollenes Zeug u. einfacher englischer Flanell ein vorzügliches Material dafür; dagegen sind B. von Seide, Leder u. Barchent verwerflich. Man hat sie nach Bedarf von 2—16 Ellen Länge und von 2—4 Finger Breite.

Binder, 1) (Joh. Friedrich, Freyh. v. Krügelstein), Legationscomis bey der k. k. Gesandtschaft in München, geb. 1758 zu Wien, und gestorben den 4. Juny 1790 zu München; hat mehrere achtungswerthe dramatische Arbeiten hinterlassen. 2) (Johann), Rector des evangelischen Gymnasiums zu Hermannstadt in Siebenbürgen. Er war zu Schäsburg den 12. Febr. 1767 geb., und st. am 12. Nov. 1805 zu Hermannstadt. In der Geschichte, Philologie und Mathematik war er besonders bewandert, was auch seine dahin einschlagenden Schriften beweisen. 3) (Joh.), Mahler aus Antwer-

pen; arbeitete in Rubens und van Dyk's Manier; st. 1670.

Binde=salat, Bundsalat (Sommerendivien, Gärtnerey); Art des gemeinen Salates (s. d.), bey dem die Blätter nur am Herz zusammengehen, und dunkelgrün sind. Man unterscheidet aber auch einen Forellen=Bindesalat, Forellensalat (s. d.), der aber keinen ordentlichen Kopf treibt, und rothen B. (rothen Bologneser Salat); hat rothe Flecken, gleich dem vorigen, nur dunkler.

Binde=wort (lat. conjunctio, Grammatik), ein Wort, welches zur Bezeichnung des Verhältnisses der Verbindung zwischen einzelnen Worten oder auch ganzer Sätze dient (z. B. und, sowohl als auch, entweder oder, daß, wenn, obgleich, folglich u. s. w.).

Binde=zeichen, 1) (Theilungszeichen (-), im Griech. u. Lateinischen (-), Sprachk.), grammatisch=orthographisches Zeichen, entweder am Ende einer Zeile, auf welche das letzte aus zwey oder mehreren Sylben bestehende Wort nicht ganz gebracht werden kann, weßwegen es getheilt werden muß (z. B. mensch=lich); die Regeln, nach denen dieses geschieht, s. unter Theilung der Sylben); oder (dann griech. Hyphen) zwischen zwey Wörtern, wenn man dadurch zwey Begriffe verbindet, die in der Aussprache ein Wort zu bilden scheinen, nach den Regeln der Zusammensetzung der Wörter aber beym Schreiben nicht in Ein Wort zusammengezogen werden dürfen, weil jeder der verbundenen Begriffe einzeln gedacht werden soll (z. B. ein moralisch=sinnliches Wesen); 2) (Musik), s. Bindungszeichen.

Bind=faden (Bindgarn, Spagen, Spagat, Pagatfaden, Hdlgsw.), eine aus Flachs od. Hanf gesponnene dünne Schnur, aus zwey= oder dreyfach gedrehten Fäden. Es gibt davon verschiedene Sorten, als: Kanzleybindfaden, feinen und Mittelbindfaden, Mittelfäden, Strangfäden, Hangriemdraht und Zuckerbindfaden.

Bindung (Ligatur, Musik), das unmittelbare Aneinanderhängen 2 aufeinander folgender Töne, so daß sie in einander geschliffen in einem Zuge vorgetragen werden. Eine solche B. ist nur bey Blas= und Bogeninstrumenten und beym Gesang möglich, widerspricht dagegen der Natur der Tasteninstrumente. Die B. wird durch das Bindungszeichen, einem die Noten oben oder unten verbindenden Bogen oder durch Beysetzung des in Leg. abgekürzten Wortes Legato angedeutet.

Bingel=kraut, 1) die ganze Pflanzengattung Mercurialis (s. d.); insbes. (Med.), a) als gemeines B. (mercurialis annua), eine wildwachsende Pflanze, auch als lästiges Unkraut in Gemüsegärten, 1/2—1 Fuß hoch, aufrechter Stengel mit geschwollenen Gelenken gegliedert; Zweige und Blätter gegenüber stehend, letztere gestielt, eyförmig, lanzettförmig, spitzig gesägt, hellgrün, geadert; männliche Pflanzen mit grüngelblichen, kopfförmig beysammen sitzenden Blumen, dichte, gerade Ähren bildend; weibliche, grün mit einzeln oder paarweise, stiellos in den Blattwinkeln. Das Kraut (herba mercurialis) war sonst officinell und gehörte unter die vier erweichenden Kräuter; es führt gelinde ab; b) wildes (Bergbingelkraut, m. perennis), häufig auch in Deutschland wachsend, besonders in bergigen Wäldern, vorigem sehr ähnlich, aber von unangenehmem Geruch, betäubend, und genossen bey Menschen und Vieh von giftartiger Wirkung.

Bingen (Geogr.), 1) Canton in der Provinz Rhein=Hessen (Großherzogthum Hessen) am Rhein und der Nahe; hat 8500 Einwohner; 2) Stadt und Hauptort daselbst am Zusammenfluß

obiger Flüsse; hat 3900 (3300) Ew., welche Barchent, Flanell und Leder fertigen, Schifffahrt, Getreide- und vorzüglich Weinhandel und Weinbau (auf dem Scharlachberge) treiben. Hier 1621 Vergleich zwischen Kaiser Ferdinand II. und Landgraf Moritz von Hessen, worin Letzterer der protestantischen Union und besonders dem Verein mit Churfürst Friedrich von der Pfalz entsagte. Merkwürdig in der Nähe: der Drususthurm (Festungswerk erst von Drusus, dessen Nahme noch in den Benennungen, Drusus-Brücke, -Brunnen, -Thor fortlebt, angelegt, später nach neuerer Art eingerichtet, 1689 von den Franzosen, wie B. selbst, zerstört); das Binger-loch (für Schiffer gefährlicher Weg; die querüber und unter dem Wasser liegenden, durch Kunst aber verminderten Felsen lassen dem Wasser nur einen schmalen Raum übrig, den es brausend durchrauscht) und der Mäusethurm (s. d.).

Binglei, 1) (Will.), Geistlicher in England, besonders bekannt durch seine Biographie animale, wovon 4 Auflagen erschienen; übersetzt: Biographien aus dem Thierreich oder Anekdoten von den Fähigkeiten, der Lebensart, den Sitten und der Haushaltung der Thierschöpfung, mit Zus. v. J. A. Bergk, 3 Bde., Leipz. 1804—1810. 2) Holländischer Schauspieler, geb. 1755 von englisch. Ältern; ward für den Handel bestimmt, aber eine unbezwingbare Neigung fürs Theater nöthigte ihn, jenen Stand zu verlassen, und die Bühne zu betreten. Bald ward er der Liebling des Publicums, und zeichnete sich im Lust- und Trauerspiele gleich aus; starb in Haag 1818.

Binh-Tuam (Tsiampa, Tsiompa, Rha-Hang, Geogr.), Provinz des Reiches Anam in Hinter-Indien; liegt am sinesischen Meere, ist klein, gebirgig, in der Mitte angebaut, an den Gebirgen von rauhen Stämmen bewohnt; hat nur wenige Flüsse, doch viele Vorgebirge; bringt Holz, Elephanten, vielleicht auch edle Metalle. Einw. gegen 6—700,000.

Binisch (türk.), 1) der Mantel, dessen sich die Türken statt eines Teppichs beym Niederfallen auf die Erde während der religiösen Reinigung bedienen; 2) Spazierritte des Großherrn nach einem der schönen Thäler an den Ufern des Bosporus, wo er sich, von einem Theile seines Hofstaates umringt, dem Volke zeigt, und einen Theil des Tages den Übungen der Ringer, Fechter, Reiter, Bogenschützen u. s. w. zusieht. Wenn er in die Nähe von Bujukdere, dem Sommeraufenthalte der fremden Gesandten, sich begibt, so schicken ihm diese ihre Dolmetscher mit Aufsätzen von Zuckerwerk und wetteifern, einander in dem Geschmacke und dem Werthe derselben zu übertreffen.

Bink (Jacob), Mahler, geb. zu Nürnberg oder Köln 1490 oder 1504, ein Schüler von Albrecht Dürer; stach zu Rom mehreres nach Raphael, und starb daselbst 1560. Nach Anderen war er 1546 Porträtmahler beym König Christian III. von Dänemark, lebte dann eine Zeit lang zu Königsberg, ging darauf in die Niederlande, übernahm 1550 auf Befehl des Königs von Dänemark die Aufsicht über den Bau einer Festung in Holstein, und starb zu Königsberg 1560.

Binnen-land (Geogr.), 1) jeder vom Meere entfernte Landstrich; 2) südl. Theil von Bohuslän in Schweden. 3) Das westliche B., der unermeßliche Landstrich, der sich im Inneren von Nordamerika von 240 bis 296° L. und 49 bis 72° n. Br. hinzieht und der gegen 48000 Q. M. umfaßt. Im Osten hat es die brittischen Provinzen von Canada und Neu-Wales, im Westen

die russische und brittische N.-West-küste, im Süden die vereinigten Staaten zu Grenzen; im Norden umflutet es der Polarocean. Es bildet eine einzige Hochebene, die im Westen das Felsengebirge, im Innern aber bloße Landrücken hat, und ist das Land der Seen und Gewässer, deren wohl nirgends mehr auf der Erde u. auf einem gleich großen Bezirke gefunden werden; unter den Seen sind der 1400 Q. M. große Sclavensee und der Winnipeg, unter den Flüssen der Churchill, der Nelson, der Mackenzie die bedeutendsten; mit einigen Unterbrechungen kann man aus dem oberen See bis zur Mündung des Mackenzie am Polarocean zu Wasser gelangen, und auf dieser kurzen Pause haben die Pelzhändler Trageplätze angelegt. Das ganze Land stellt noch eine einzige Wildniß dar, worin sich etwa 150,000 Indianer und Eskimo's umhertreiben; letztere wohnen bloß an der Küste des Polaroceans und Hudsonsmeeres und sind Ichthyophagen, wie die Indianer Jäger, und Pelzwerk ist auch das Einzige, was man aus diesem Lande hohlt, und weßhalb es für die Britten, die es unter ihre Hoheit ziehen, Werth hat. In den Pelzhandel theilen sich die Montreales- und Hudsonsbaigesellschaften, doch erstere mit großem Übergewichte; beyde Gesellschaften haben auch Factoreien und Handelslogen auf den vornehmsten Puncten angelegt, u. dieß sind die einzigen europäischen Wohnsitze in diesem großen Lande, das überdieß zur Hälfte in die kalte Zone heraufreicht. Die Küste um den Hearnefluß bis Bay Tournogail ist kürzlich von Franklin untersucht und berichtiget.

Binnen-see (Geogr.), 1) jeder See, der tief im Lande liegt; 2) See im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin.

Binomischer Lehrsatz (theorema binomiale, Math.), das allgemeine Gesetz der Entwickelung jeder Potenz eines Binomiums (s. d.) aus dessen beyden Theilen und dem Potenzexponenten, welcher jede positive od. negative ganze oder gebrochene Zahl seyn kann.

Binomium (Math.), ist ein aus zwey Gliedern, welche positiv oder negativ, rational oder irrational seyn können, bestehender Ausdruck, wie $a + b$, $\sqrt{a + b}$ u. dgl.

Binsen (Bot.), Nahme für mehrere Pflanzengattungen, die das Gemeinschaftliche haben, daß sie an feuchten Orten wachsen und durch hoch aufsprossende, grüne, dünne, biegsame, ungezweigte, meist auch blattlose Stengel sich auszeichnen, und wegen ihrer festen Consistenz zum Anheften und Binden von Gewächsen u. dgl. (daher auch der Nahme), ingleichen zum Theil zu Bereitung von Matten und Decken, ja auch zum Dachdecken gebraucht werden können. Am gewöhnlichsten führen diesen Nahmen (auch Binsengras) die Gattungen Juncus und Scirpus, **Salzbinse** auch die Gattung Butomus, **Binsenseide** die Gattung Eriophorum. **Wohlriechende Binsen**, s. Kameelheu.

Binsen-Matten. In Ungarn werden aus Binsen (juncus Linn., magyarisch Káka) sehr viele Binsen-Matten verfertigt, und in einigen Gegenden ist diese Verfertigung ein sehr einträglicher Industriezweig. Man nimmt dazu am liebsten die glatten Binsen (juncus effusus, sima Káka), woraus man auch längliche Handkörbe (Zeker, szatyor) und runde Körbe verfertigt, während die gegliederten Binsen (juncus articulatus, leveles Káka) mehr von den Bindern (Böttchern) verwendet werden. Man macht aus Binsen allerley Gattungen von Matten, je nachdem man dazu dünnere oder dickere, schmälere oder breitere, längere oder kürzere Binsen nimmt. So macht man z. B. aus dünnen Binsen zierliche Matten

von Tapetenform, die oft mit Stückchen Tuch von allerley Farbe ausgeziert werden, und in Dörfern und kleinen Städten als Wandtapeten, theils zur Abhaltung der Feuchtigkeit der Wände, theils zur Zierde dienen. Die gewöhnlichen Matten dienen zum Einpacken der Tabakballen, zum Bedecken der Fußböden (besonders im Winter der Wärme wegen), der Wägen, der Zelte auf Jahrmärkten u. s. w. Diese größeren Binsen-Matten werden theils einfach, theils doppelt gemacht. Mit der Verfertigung der Binsenmatten beschäftigt man sich hin und wieder in der Komorner, Preßburger, Neutraer Gespannschaft, am Balaton- oder Plattensee, vorzüglich aber in dem Dorfe Tápé in der Nähe der königl. Freystadt Szegedin, woher jährlich viele Tausende von Binsenmatten ausgeführt werden. Bey diesem Dorfe wachsen die Binsen, wegen der häufigen Überschwemmungen der Theiß, im Überfluß. Die Männer hauen zur gehörigen Zeit die Binsen ab, und die Weiber, Mädchen und Knaben bereiten sie durch Drehen u. s. w. zur Arbeit vor, und weben dann auf eine einfache Weise Matten daraus. Als noch eine Binsenmatte in Ungarn 3 bis 4 Gulden kostete (jetzt kann man sie zu 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. W. W. kaufen), nahmen die Einwohner von Tápé für verkaufte Binsenmatten jährlich 30,000 fl. ein.

Binsen-sänger (B.-nachtigall, Rohrsänger, Weidensänger, Rohrschliefer, Rohrsperling, sylvia aquatica Temm., s. salicaria Bechst., s. schoenobaenus L., Zool.), Art aus der Gattung Sänger; hat über dem Auge einen braunschwarzen und weißen Streif, rostgelben Oberleib mit dunklen Längestreifen, gelblich weißen Unterleib, Brust und Seiten rostgelb; lebt in Rohrteichen Italiens, bisweilen auch Deutschlands.

Bintang (Geogr.), Eiland, zum Reiche Siak auf der asiatischen Insel Sumatra gehörig; ist mit Felsen und kleinen Inseln umgeben, und gut angebaut. Hauptort Rehio (Rhio), Sitz des Sultans, Hafen, Handel.

Biocovo (Biacovaz, Dalmatien), Berg 4880 Pariser Fuß hoch, welcher reich an seltenen Alpenpflanzen ist, und hinsichtlich der ihn umgebenden Thäler sich durch eine sehr üppige Vegetation auszeichnet. Man erreicht seinen Gipfel von Macascar aus in etwa 5 bis 6 Stunden. Am Fuße des Berges, über welchem der Weg bald über eingestürzte Felsentrümmer, bald am Rande fürchterlicher Abgründe hinzieht, liegt der See von Kokoritsch, der seinen Zufluß aus einigen Schlünden hat, von welchen der größte 20 Fuß im Durchschnitt mißt, und 120 Fuß tief ist. Nach starken Regengüssen im benachbarten Bosnien speyen diese Schlünde wohl 20 Fuß hohe Wassersäulen, und zugleich eine Menge Fische aus.

Biograd, 1) (Beligrad, Belligrad, Geogr.), Stadt in türkisch Croatien, am Einfluß des Bliva und Verbas; 2) (B., See - Belgrad, Alba maritima, Alt-Zara, Zara vecchia, sonst Blaudona), kleiner Marktflecken im Kreis Zara in Dalmatien; hat guten Hafen; war sonst ansehnlich und Residenz kroatischer Könige, verwüstet durch Kriege der Ungarn und Venetianer, zerstört im 17. Jahrh.; jetzt von Fischern bewohnt.

Biographie (gr.), (Literatur), Lebensbeschreibung, Zusammenstellung der Eigenthümlichkeiten eines Menschen, seiner Schicksale und seines Wirkens; hat in dem Grade ein entschiedenes Interesse, als wirklich das Leben eines Menschen ausgezeichnet war, und als sie umfassend, wahr, partheylos, ohne romantischen Anstrich, jedoch mit Herausheben des wirklich

Interessanten verabfaßt ist, und als der Biograph es versteht, in lebendiger Darstellung auch das Innere eines Menschen zur Schau zu legen, und ihn seinen Gesinnungen und seinem eigentlichen Charakter nach aufzuführen, so wie sowohl die Motive seines Wirkens, als dieses selbst seinem eigentlichen Gehalt nach in gehöriges Licht zu stellen. Um deßwillen würden Selbstbiographien die besten seyn, wenn sie aufrichtig wären und die Menschen sich nicht so leicht über den Standpunkt, den sie in der Welt einnehmen, und ihre eigentliche Stellung gegen andere Menschen täuschten. Ein Biograph muß entweder in inniger Vertrautheit mit dem, dessen Leben er schildert, gewesen seyn, oder es müssen ihm Materialien dazu theils von dessen Lebensvertrauten, theils durch das, was ein Mensch selbst leistete und dauernd in seinen Schöpfungen, Schriften oder auch in Briefen, Tagebüchern, schriftl. Aufsätzen, Kunstwerken u. s. w. hinterließ, zu Gebothe stehen. Ein Muster guter B. für alle Zeiten ist Plutarch (s. d.) in seinen Schilderungen berühmter Griechen und Römer, so wie Sueton (s. d.) in seinen Lebensbeschreibungen der 12 ersten Imperatoren. Unter der unendlichen Menge biographischer Schriften älterer und neuerer Zeit, theils Sammlungen von Lebensbeschreibungen auf verschiedene Weise berühmt gewordener Menschen, theils gleiche von auf bestimmte Art, als Fürsten, Staatsmänner, Militärs, Gelehrte, Künstler u. s. w. ausgezeichneten Personen, oder einzelnen Monographien, wie auch als vermischte biographische Notizen, gedenken wir nur von allgemeinen Sammlungen der neueren Zeit zunächst des, vorzüglich erschöpfenden Biographien berühmter Menschen aller Zeiten, gewidmeten Wörterbuchs v. Fr. Bayle, so wie aus neuester Zeit der biographischen Werke von Sam. Baur, J. G. Grohmann u. W. D. Fuhrmann, F. G. K. Hirsching, Ladvocat, J. Ch. C. Niemeyer, J. M. Schrökh und anderer, des Nekrologs von Schlichtegroll (s. d.), so wie des Biographen oder Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrh., 8 Bde. Halle 1802—9, und für die neueste Zeit der vortrefflichen Zeitgenossen, Biographien und Charakterzüge, 24 Hefte in 6 Bden., Leipz. 1816—21 und Neue Folge von 1821 an bis jetzt 15 Hefte; von ausländischen hieher gehörigen größeren Werken oder besonders des Dictionnaire universel historique, critique et bibliographique, 9. edit., 20 Bde., Paris 1810, 1811; der weit zuverlässigeren Biographie universelle ancienne et moderne, Paris von 1811 — bis jetzt (Ro) 35 Bde., der Biographie moderne, 3 Bde., 2. Ausgabe, Straßburg 1816, übersetzt nach erster Ausgabe von K. Reichard, 6 Thle., Leipz. 1811, der Biographie des hommes vivans, 5 Bde., Paris 1819, der Biogr. nouv. de contemporains, mit Porträts, seit 1821, Paris, bis jetzt 15 Bde., der Biographia britannica, 7 Bde., London 1747—66 (neue verm. Aufl. erschien blos bis zum 5. Bde. 1778—93, Fol.), deutsch ältere Sammlung v. S. Baumgarten, 10 Bde. Halle 1754—73.

Biographik (v. gr.), der Inbegriff dessen, was zur Verabfassung von Biographien erfordert wird. S. hierüber besonders Jenisch: Theorie der Lebensbeschreibungen, Berlin 1802.

Biolca, Landmaß in Ober- u. Mittel-Italien; 1) in Bologna 196 dortige □ Ruthen = 28638 rhein. □ Fuß oder 1 1/10 berliner Morgen; 2) Ferrara, hat 6 Stari oder 400 □ Ruthen, ist = 2 1/2 (2, 52) berliner Morgen; 3) Mantua hat 100 Tavole oder 400 □ Cavezzi, ist = 1 1/5 (1, 21) berliner Morgen; 4) Modena hat 72

Tavole oder 288 □ Cavezzi, ist = 1 3/5 (1, 63) berliner Morgen; 5) Parma hat 6 Stari oder 72 Tavole oder 288 □ Pertica, ist = 1 1/5 (1, 19) berliner Morgen.

Biolle (Geogr.), Dorf in der Prov. Chambery, Herzogthum Savoyen, Königreich Sardinien; hat 1050 Ew. und unfern im Walde Ours eine Fayancefabrik.

Biologie (gr., Physiol.), Lebenslehre. Nach der naturphilosophischen Ansicht, daß Alles in der Welt lebt, nur in höheren oder niederen Kreisen, zerfällt sie (nach Carus, s. d.): 1) in allgemeine B., welche die Idee des Lebens zum Gegenstande hat, und diese a) in allgemeine Makrokosmologie, a) allg. Uranologie, b) allg. Geologie; β) in allgem. Mikrokosmologie, a) allgem. Zoologie, b) allgem. Phytologie; 2) in specielle B., in Berücksichtigung der einzelnen Formen des allgem. Weltlebens; diese dann α) in specielle Makrokosmologie, a) specielle Uranologie, aa) Astronomie, bb) Kosmogenie; b) specielle Geologie, aa) Geognosie, bb) Geographie, cc) Atmosphärologie; β) in specielle Mikrokosmologie, a) Organologie, aa) Naturgeschichte, aaa) Phytographie, bbb) Zoographie, bb) Anatomie, aaa) Phytotomie, bbb) Zootomie; cc) organische Chemie, aaa) Phytochemie, bbb) Zoochemie; b) Dynamologie, aa) Phytologie, bb) Zoologie, aaa) Physiologie, bbb) Psychologie. (Vgl. G. R. Treviranus: Biologie oder Philosophie der lebenden Natur, 3 Bde., Berlin 1802 bis 1805).

Bion, 1) aus Borysthenes (Skythien), Anfangs Akademiker und Krates Zuhörer, dann der (jüngeren) kyrenäischen Schule zugethan (der letzte Kyrenäiker); lebte im 3. Jahrh. n. Chr. am Hofe des Antigonos von Makedonien; Gegner des Polytheismos und des Theodoros Schüler. Er war durch beißende Reden bekannt. 2) Aus der Gegend von Smyrna, so v. w. Moschos (s. d.); Verfasser von Idyllen oder vielmehr dichterisch verfaßter Sagen, erotischer Dichtungen und epigrammatischer Kleinigkeiten, die sich durch Fülle der Empfindung u. eine gebildete Sprache empfehlen (2 größere u. 11 kleinere Gedichte übrig, das schönste das Grabmahl des Adonis); lebte in Groß-Griechenland oder auf Sicilien um 217 v. Chr.; Theokrit's origineller Nachahmer, geschmückter und weniger natürlich als dieser; st. in blühendem Alter an Gift; gewöhnlich herausgegeben mit Theokrit (s. d.); bloß mit Moschos zuerst von Heskin (Oxford 1748), zuletzt von Jacobs (Gotha 1795) herausgegeben, metrisch übersetzt und erläutert von Manso (Leipzig 1807), übers. von J. H. Voß (Heidelb. 1808); einzelne Stücke übersetzt in: von Stolberg's, Gedichte aus dem Griechischen, Herder's zerstreute Blätter, von Seckendorf's Blüthen griech. Dichter, und in Becker's Erhohlungen (Jahrg. 1800).

Biondi (Johann Franz), ein Dalmatier, von adeligen aber armen Ältern geboren zu Lesina oder Lezimana 1572. Er trat bey der Republik von Venedig in Staatsdienste, die ihn als Gesandtschaftssecretär nach Paris schickte, und nach seiner Zurückkunft zu verschiedenen anderen politischen Verhandlungen verwendete. Da er sich aber für seine Verdienste nicht genug belohnt glaubte, ging er mit dem englischen Gesandten, Heinrich Wotton, nach England und fand an dem Hofe des gelehrten Jacob I. eine günstige Aufnahme und eine jährliche Pension von 200 Pfund Sterling, und heirathete die Tochter des königlichen Leibarztes Tarquet. Der König, der ihn zum Kammerherren und Ritter ernannte, sandte ihn mit geheimen

Aufträgen an den Herzog v. Savoyen. Da aber Biondi lieber von öffentlichen Geschäften entfernt den Musen leben wollte, verließ er England und zog nach Frankreich auf die Güter, die ihm mit seiner Gemahlinn zugefallen waren. Endlich zog er zu seinem Schwager zu Aubonne in der Schweiz, wo er im J. 1644 starb. Seine Schriften zeichnen sich durch einen eleganten Styl aus. Sein während des Aufenthaltes in England geschriebenes Werk: Istoria delle guerre civile d'Inghilterra tra le due case di Lancastro e York, dopo Richardo II. etc. (Venedig 1637, Bologna 1647, 3 Bde. in 4.) empfiehlt sich auch durch treue Darstellung und Vertheidigung der Legitimität, und wurde von Heinrich Carey, Grafen von Montmouth, ins Englische übersetzt und herausgegeben, London 1641 und 1646 in zwey Foliobänden. Seine drey Romane sind betitelt: L'Eromena; la Donzella desflorada; Il Coralbo. Der erste wurde von Audaguier ins Französische übersetzt (1633, 3 Bde. 8).

Biondo (Blondus), 1) (**Flavio**), von Forli gebürtig, Secretär des Papstes Eugen IV. und dessen Nachfolger; st. zu Rom 1463; hinterließ: Italia illustrata, Rom 1474, Fol.; Historiarum ab inclinatione romani imperii ad annum 1440 decades III, Venedig 1483, Fol. 2) (**Michel Angelo**), geb. zu Venedig 1497; Arzt in Neapel und Rom; starb um 1565; erwarb sich einige Verdienste um den Wundverband, und empfahl zuerst die chirurgische Anwendung des kalten Wassers in der Schrift: de partibus ictu sectis citissime sanandis et medicamento aquae nuper invento, Venedig 1542, hinterließ außerdem: Physiognomia sive de cognitione hominis per aspectum ex Aristotele, Hippocrate et Galeno, Rom 1544; de origine morbi gallici, Rom 1559 u. a. m.

Bior, König der Alanen; ward 464 n. Chr. von Ricimer bey Bergamo geschlagen, getödtet und sein Heer fast ganz vertilgt.

Biot (Jean Baptiste), geb. zu Paris 1774; widmete sich Anfangs der Artillerie, später den Naturwissenschaften, ward Professor zu Beauvais, 1800 Professor der Physik am Lycée de France in Paris, 1802 Mitglied des Institutes, ging 1806 mit Arago nach Spanien, um die Meßlinie des Meridians von Frankreich zu verlängern und kehrte, mit dem besten Erfolg gekrönt, zurück. Im Jahre 1814 erhielt er vom König das Kreuz der Ehrenlegion und machte 1817 eine Reise nach den Orkaden, Behufs astronomischer Beobachtungen. Man hat von ihm als Hauptwerk: Traité de physique experimentale et mathematique, Paris 1816, 4 Bde.; deutsch übersetzt von F. Wolf, 2 Thle., Berlin 1818 und 1819; im Auszug unter dem Titel: Abrégé élémentaire de physique experimentale, 2 Bde., 1818; ferner: Traité élémentaire d'astronomie physique, 2 Bde. ebend. 1805, und 3 Bände 1811; Traité analytique des courbes et des surfaces du second degré, ebend. 1802, das unter verändertem Titel 6 Auflagen erlebte; deutsch mit Zusätzen von J. T. Ahrens, Nürnberg 1817; Recherches sur les mouvemens des molécules de la lumière autour de leur centre de gravité, ebend. 1814, 4. u. a. m.

Bipartitus (bot. Nomencl.), 2theilig.

Bipp (Geogr.), Schloß an der Aar im Canton Bern (Helvetien), angeblich von Pipin, dem Majordomus, gebaut und nach ihm genannt; dabey zwey Pfarrdörfer, **Ober-B.**, mit 2600 Ew. u. dem eingepfarrten Städtchen Windlisbach, u. **Nieder-B.**, mit 2200 E.

Bir (Bier, Beer, Ber, arab.), so v. w. Wasser, Brunnen, daher verschiedene Brunnen in den afrik. Gegenden.

Bir (Geogr.), 1) (Bir=Adshik, Birdschik, Birdschik, Biridgek, Bict, sonst Birtha), Sandschak u. Hauptst. desselben im Ejalet Rakka (osman. Asien); die Stadt liegt an einem Kreideberg und am hier 200 Schritte breiten Frat; hat verfallene Mauern, gegen 4000 Einw., die Landbau und Handel (mit den hier durchgehenden Karavanen von Haleb und Orfa) treiben; fruchtbare Gegend. 2) (B. Biur=Su, so v. w. Wolfswasser), ein nie zufrierender, tiefer Fluß im russ. Gouvernement Ufa; 3) Nebenfluß der Belaja im asiatisch=russischen Gouvernement Orenburg; hat Wasserfälle und Strudel und friert nie zu; 4) B. (Elbir), Flecken zwischen Jerusalem u. Bethel, mit Trümmern einer alten Stadt. Die Sage erzählt, Maria habe hier zuerst ihren in Jerusalem gebliebenen Sohn vermißt, weßhalb hier eine Kirche erbaut worden ist.

Birago, 1) (Birague, Renatus v.), geb. zu Mailand 1507 von einer alten berühmten Familie; floh, um sich der Rache des Herzogs Ludwig Sforza zu entziehen, von da nach Frankreich und ward von Franz I. sehr geehrt, der ihn auf mehrere Kirchenversammlungen, nahmentlich auf die zu Trient, sandte. Unter Carl IX. ward er Siegelbewahrer und Kanzler und erhielt durch Heinrich III. den Cardinalshut; starb 1583. 2) (Clemens), von Mailand gebürtig; war ein berühmter Steinschneider an Philipp's II. von Spanien Hofe; soll zuerst Diamanten geschnitten haben, die bis dahin allen Künstlern noch zu hart gewesen waren. 3) (Francesco), Herr von Metom und Siciam, geb. zu Mailand 1562; berühmt als Lehrer in den Wissenschaften, welche die Italiener Scienza cavalleresca nennen; st. 1637 in seiner Vaterstadt; schrieb: Trattato cinegetico, ovvero della caccia nel quale si discorre esattamente intorno ad essa, Mailand 1626; Dichiarazione ed avvertimenti poetici, ebend. 1616; Consigli cavallereschi, ebend. 1623; Cavallesche decisioni, ebend. 1637; Discorsi cavallereschi, ebend. 1622; il secondo libro de' Consigli cavallereschi, ebend. 1624 und 1637. 4) (B. Avogadro, Giovanni Baptista), von Avogadro im Genuesischen gebürtig, lebte um 1640; bekannt als Geschichtsforscher durch: Storia africana della divisione dell' imperio degli Arabi d'all' anno 770 fin al 1007, Venedig 1650, 4; Istoria della disunione del regno di portogallo e della corona di Castiglia, Leiden 1644, 4; deutsch 1653, 12.

Birbir, ein mächtiges croatisches Geschlecht. Unter Bela IV. erhielt Stephan aus dem Hause Subich die Zupanien Birbir und Lika als Grafschaften erblich, und das Banat von Slavonien auf Lebenszeit. Seine Macht wuchs durch die Freundschaft der dalmatischen Seestädte, wie durch Anhänglichkeit der croatischen Edlen. Drey seiner Söhne folgten ihm als Erben in dem Banate, von denen Paul die Grafschaften und Zupanien Clissa und Ostrawicza, und die Erbfolge im dalmatischen Seebanate an sich zog. Zuletzt gerieth beynahe ganz Dalmatien in die Gewalt dieses Geschlechtes. Es äußerte großen Einfluß auf Ungarns Krone und König Carl Robert vergrößerte seine Macht, als er dem Bane Paul das zweyte bosnische Banat, und, nach dessen Tode 1312, seinem ältesten Sohne Mladin das croatische mit dem Seebanate vereinte unter dem Titel eines Fürstenthumes von Dalmatien verlieh. Die Tyranney des neuen Despoten veranlaßte einen Aufstand und seine Ver-

treibung. Als er sich in das königliche Lager flüchtete, ward er verhaftet und zu ewigem Gefängniß verurtheilt. Sein Bruder Gregor hatte kein besseres Schicksal und seine Witwe Lelka begab sich in den Schutz des servischen Königs Stephan, der sich eines großen Theils des südlichen Bosniens bemächtigte. (S. Gebhardi's Geschichte des Reiches Hungarn und der damit verbundenen Staaten. Dritter Theil, Seite 472 ff.).

Birboom (Birbum, Geogr.), District in der brittischen Provinz Bengalen (Vorder-Indien); hat 179 1/2 Q. M. mit 700,000 Einwohner, meist Hindus; bringt Reiß, Zucker, Eisen, Steinkohlen; Hauptstadt Soory.

Bircken (Sigmund v., lat. Betulius), geb. zu Wildenstein 1626; flüchtete mit seinem Vater, der Religion wegen, nach Franken und nach Jena, studirte die Rechte, ward gekrönter kaiserlicher Poet, und starb 1681. Seine Schriften sind schwülstig und wenig bedeutend.

Birckenmeier (Johann), berühmter Mahler und Holzschneider, geb. zu Augsburg 1463, erlernte seine Kunst bey Dürer so gut, daß noch jetzt seine Arbeiten gelobt werden.

Bird (Bird Island, so v. w. Vogelinsel, vom engl. bird, Vogel, Geogr.), Eilande, so: 1) einige Eilande an der Küste von Irland, in der Dummannuobay und dem Loch Strangford; 2) auf der Westküste von Sumatra; 3) eine der Sechellen; hat außer vielen Vögeln Robben verschiedener Art; 4) eine Gruppe im caraibischen Meere; 5) zwey Eilande auf der Nordküste von Antigua; 6) die Insel Aves; 7) Eiland im Golf von Lorenz; 8) Eiland bey St. Johns unter der Gruppe der Jungferninseln; 9) (Mudu Mannu), Eiland, zu den Sandwichsins. gehörig, 1788 entdeckt, von Vögeln bewohnt; 10) Eiland im gefährlichen Archipelagus, 1769 entdeckt; gleichfalls Aufenthalt von Vögeln; 11) Eiland an der Nordküste Neu-Hollands; 12) an der Nordostküste von Neu-Georgia, 1775 entdeckt; 13) mehrere andere unbewohnte Inseln.

Biremis (dicrota lat., gr. Dikrotos), 1) Fahrzeug mit zwey Rudern, 2) mit zwey Reihen übereinander angebrachter Ruderbänke auf jeder Seite, zweyruderige Galeere.

Birger, 1) B. I. König oder Jarl v. Schweden; ward von seinem Schwager Erich Erichson mit dem Beynahmen Läspe (der Lispelnde) zu verschiedenen wichtigen Geschäften gebraucht, kam 1246 der von den Dänen zu Wasser u. Land eingeschlossenen Stadt Lübeck zu Hülfe, wohnte der Kirchenversammlung zu Skenninga in Gothland bey, u. erhielt Finnland der Krone Schweden (1248). Obgleich sein Schwager 1250 ohne Kinder starb, kam er doch nicht zum Besitz der Krone, sondern die Schweden wählten seinen Sohn Waldemar, in dessen Nahmen er regierte. Er ließ sich die Verbesserung der Gesetze angelegen seyn, gründete Stockholm und andere Städte, sorgte väterlich für die Wohlfahrt des Landes durch gute Einrichtungen u. starb 1266 zu Hialmbolund. 2) B. II., Sohn und Nachfolger Magnus III.; regierte von 1282 bis 1316, Anfangs unter Knudsons Vormundschaft, führte mit Norwegen unglückliche Kriege, und mußte sich flüchten. Da er mit König Erich's Hülfe den Thron wieder erobern wollte, ward er gefangen, u. st. 1316. Seines Bruders Erich Sohn, Magnus IV., war sein Nachfolger.

Birghilu risaleh (türk.), eine Art kurzen Inhalts der Vorschriften der Religion und Gebethe der Türken.

Birgi (Acilino), kl. Fluß im Val di Mazara in Sicilien, welcher sich zwischen Trapani u. Capo-Coco ins Meer ergießt.

Birgitta (St.), eine schwedische Fürstentochter und Gemahlinn Ulfo's, dem sie 7 Kinder geboren und mit musterhafter Sorgfalt erzogen hatte. Nachdem ihr Mann Cistercienſermönch geworden und kurz darauf gestorben war, fing sie ein strenges klösterliches Leben an, stiftete das Frauenkloster Wastheim, und gab ihm eine eigene Ordensregel. Später wallfahrtete sie nach Rom und Palästina und starb in Rom 1373. Ihre Gebeine wurden von ihrer Tochter, der heiligen Katharina, nach Wastheim geschafft und daselbst beerdiget. Erbaulich und lobenswerth ist an ihr die Treue und Sorgfalt, die sie als Mutter, die Häuslichkeit und kluge Aufsicht, die sie als Hausfrau, und die Liebe und Menschenfreundlichkeit gegen Arme u. Kranke, denen sie mehrere wohl dotirte Versorgungshäuser errichtete, bewiesen hat.

Birgstein, Birkstein, Bürgstein, gräfl. Kinskysche Herrschaft und Marktfl. von 142 H. in Böhmen, Leitmeritzer Kreise, hat Kattun-, Baumwoll- und Spiegelfabr., Bleichen rc. Auch sind hier viele Glasschleifer, Vergolder, Glasappreteurs u. Glashändler. In der Nähe ist eine schöne in Felsen gehauene Einsiedeley.

Biri, 1) Königreich auf der Küste Sena in Südafrika, an der Lagoabay, deren Küste auch unter des Königs Oberherrschaft steht, am Heiliggeistflusse; ist sehr fruchtbar an Reiß und Südfrüchten. 2) Glasfabrik in Norwegen, Stiftamte Christiania, wo 90 000 Bouteillen und 900 Kisten Fensterglas jährlich verfertiget werden.

Biribi (ital.), ein in Italien entstandenes Glücksspiel.

Biringuccio (Vanuccio), lebte zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrh.; diente den Herzogen von Parma und Ferrara und der Republik Venedig, und war der erste Italiener, der über die Kunst, Kanonen zu gießen u. Pulver zu verfertigen, schrieb, in der Schrift: Pyrotecnia, Venedig 1540, 4., Bologna 1678, 8.

Biriussa (Birjussa, Geogr.), Fluß in der asiatisch-russischen Statthalterschaft Tomsk, an ihm wohnte der ehemahls nomadische Stamm Biriussen (Birjessen), welcher etwas Ackerbau u. Viehzucht, mehr aber Jagd treibt.

Biriutsch (Birjutsch, Geogr.), 1) Kreis in der russischen Statthalterschaft Woronesh, mit den Flüssen Sosna, Oskol, Waluiha, fruchtbarem Boden und Viehzucht; 2) Stadt das., an der Sosna, mit 900 (500) Einwohnen.

Birkat (Birket, Geogr.), so v. w. See: daher B. ab Dewara, Seen im Natrumthal in Unter-Ägypten; auf der einen Seite mit Binsen umwachsen, woraus die Eingebornen Matten machen; das Natrum aus diesem See hohlt gegen Erlaubniß die Stadt Terraneh (Vgl. Natrumthal).

Birke (betula, Forstbotanik), allgemeiner Nahme der Pflanzengattung Betula, nach Trennung derjenigen Arten, die, anstatt langer, als Kätzchen gestalteter cylinderförmiger Samenbehältnisse, mehr rundliche schuppige Zapfen haben und als Alnus (Erle, s. d.) unterschieden werden. 1) Die gewöhnlichste der zahlreichen Birkenarten (über 20) ist die **Weißbirke** (betula alba). Dieser bekannte Forstbaum findet sich jedoch nur in Ländern von mittlerer Temperatur; in Deutschland wächst er auf jedem Boden in Ebenen und Gebirgen. In Italien wächst er aber schon jenseits der Apeninnen nicht mehr; im nördlichen Portugal jedoch noch auf der Sierra de Gerez unter 42° nördl. Br.; in Griechenland nur auf den makedonischen und thrakischen Gebirgen; in Asien südlich nur auf den Höhen des Kaukasus. Nördlich verbreitet sich die Weißbirke weiter als

irgend ein Baum; doch verkrüppelt sie dann und erlangt im hohen Norden nur eine Höhe von wenigen Klaftern; so! unweit des Nordcaps bey 71° nördl. Br. Sie wächst sehr schnell, und erlangt in 40 bis 60 Jahren ihre Vollkommenheit, bey einer Höhe von 50 bis 6 Fuß u. einer Stärke des Stammes von 1 1/2 bis 2 Fuß. Die Wurzel ist stark, ästig, nicht tief eindringend. Die junge Rinde ist rothbraun, weiß punctirt u. glatt; an älteren Stämmen aber wird die Oberhaut glänzend weiß, bildet mehrere Lagen und sondert sich leicht der Quere nach um den Stamm rings ab; innerlich zeigt sie sich dann röthlich, die darunter liegende feste holzige Rinde aber rothbraun (s. Birkenrinde). Das Holz ist weiß, sehr zäh, in kalten Gegenden aber fester als in wärmeren (Vgl. Birkenholz). Sie blüht (in männlichen und weiblichen Kätzchen) zu Ende Aprils und Anfang Mays, noch vor ausbrechendem Laube; die männliche Blüthe ist gelblich und die Kätzchen kommen an den äußersten Spitzen der Zweige, auch aus eignen Knospen, hervor; die viel kleineren weiblichen (auch Schäfchen genannt) sind grünlich und entsprossen aus den Blätterknospen. Der Samen ist klein und reift im September und October. Die Blätter sind von mäßiger Größe, fast dreyseitig, zugespitzt, am Rande sägeförmig ausgeschnitten, hellgrün, glänzend, bey ihrem Ausbruche zu Ende Aprils und Anfange Mays aber kraus und klebrig. Bloße Abart von ihr ist die **Hangebirke** (betula pendula) mit lang herabhängenden dünnen Zweigen; sie bildet sich meist erst nach einem dreyßigjährigen Alter aus, und zwar zunehmend mit jedem Jahre. Außer dem Holze werden die Reiser und Rinde, der Ruß, die Knospen, das Laub, der Saft technisch benutzt. 2) Die **wohlriechende Birke** (betula odorata) zeichnet sich durch den starken angenehmen Geruch aus, den ihre jungen klebrigen Blätter verbreiten.

Birkenbeiner (Birkibeiner), die norwegische Partey und späterhin das Heer, welches unter Eystein Meila 1174 dem König Magnus VI. die Krone streitig machen wollte. Anfangs glücklich ward sie später von den Gegnern in den Wald Krossa getrieben; dort machte sie sich aus Mangel an Leder aus Birkenrinden Schuhe, woher der Nahme.

Birken-eule (phalaena noctua alni L., noctua a. Fabr., Zool.), Art aus der Gattung Eulchen (Ordnung der Schmetterlinge); hat rußfarbene Flügel mit 2 aschgrauen Flecken, in dem vorderen ist ein schwarzer Punct. Die Raupe ist schwarz, haarig u. hat gelbe Flecken auf dem Rücken; auf Erlen und Birken.

Birken-falter (Nierenfleck, papilio pleb. rur. betulae L., thecla bet. Fab., polyommatus bet. Latr., Zool.), Art aus der Familie der Krausfalter; hat etwas geschwänzte, braune, unten braungelbe Flügel (beym Weibchen mit einem nierenförmigen braungelben Flecke), unten mit röthlicher Binde, auf den Hinterflügeln zwey weiße Striche. Die Raupe, auf Schlehen, Birken, Pflaumen, ist grün, mit weißen Linien u. Strichen auf dem Rücken; die Puppe hat drey gelbe Linien.

Birkenfeld (Geogr.), 1) Fürstenthum zum Herzogthum Oldenburg gehörig, von 8 4/5 (10) Q. M. und 20,000 Einw., zwischen der preußischen Provinz Nieder-Rhein und Rheinbaiern; seit 1815 an Preußen überlassen; theilt sich in die Cantone B. und Herstall, oder die Ämter B., Oberstein und Nohfelden. Das Recht wird nach französischen, oldenburgischen, altdeutschen Gesetzen vom Amtmann gesprochen, von welchem man

nach Oldenburg (60 Meilen davon) appelliren kann. Fluß: Nahe. 2) Amt das., treibt Flachs- u. Hanfbau, Viehzucht, Bergbau; 3) Hptst. desselben mit 1100 Einw., bedeutenden Jahrmärkten (in Flachs und Hanf) und starkem Viehhandel. Von ihm führte eine zweybrückische Regentenlinie den Nahmen, welche 1731 ganz Zweybrücken als Besitz erhielt, und aus der das jetzige kön. baierische Haus stammt. 1776 theilten sich Pfalz und Zweybrücken in das Land. 4) Ehemahliges Cistercienser-nonnenkloster im Rezatkreise Baierns. 5) D. im Amte u. Herzogth. Hildburghausen; hat ein Schloß.

Birken-holz (Technol.) gehört als Brennholz, wegen geringeren Kohlengehalts, nur zum Holz zweyter Güte, indem es sich zum Buchenholz verhält wie 855 zu 1000. hat aber den Vorzug der leichteren Brennbarkeit, bes. in Stücken, an denen noch Schale ist. Auch als Nutzholz steht es, weil es an feuchten Orten der Fäulniß unterworfen ist, und trocken leicht von Würmern angegriffen, in der Hitze aber rissig wird, andern Holzarten nach; doch wird es wegen der Zähigkeit, die es neben der Festigkeit besitzt, von Wagnern (besonders für Wagenleitern, auch Schlittenkufen) gesucht und ist sonst auch in der Landwirthschaft zu Hopfen- u. anderen Stangen, Axt-, Rechen-, Schaufelstielen, Ackergeräthschaften, Deichseln, Jochen, zu Mulden und Trögen, überhaupt zu Zwecken, wo Holz einer äußeren Gewalt Widerstand leisten muß, dienlich. Böttcher verfertigen Reife u. andere große Bottichstücke daraus. Von den Tischlern wird besonders das durch vorzügliche Härte sich empfehlende maserige Birkenholz (durch eine Art Kränklichkeit entstanden, vgl. Maserholz) benutzt.

Birken-knospen (Ökon.), dienen als Futter für Federvieh, besond. für Birk- und Auerhähne; die Blättchen derselben benutzt man in Finnland als Thee. Auch gibt das Harz aus denselben, in Weingeist aufgelöst, mit Weinsteinauflösung ein schönes Schwefelgelb, zur Färberey v. Linnen benutzbar.

Birken-kohlen, Schmiedekohlen von Birkenholz. Sie dienen besonders zu chemischen Arbeiten.

Birken-laub (Ökon., Tech. u. Med.) ist ein gesundes Schaffutter, wozu gegen den Herbst hin junge Zweige der Birken an unschädlichen Orten abgeschnitten werden; auch enthält es (wie der zarte Theil der Rinde) einen Färbestoff, der für die Baumwoll- und Linnenfärberey nutzbar ist, zumahl von der Zwergbirke.

Birken-rinde (Technol.), hat vor andern Baumrinden den Vorzug: a) der leichten Brennbarkeit ihres Überzuges, der daher auch wie Kien zum Anzünden zu brauchen ist; b) des Widerstandes, den sie der Fäulniß leistet. Außerdem wird sie, in Ermanglung der Eichenrinde, bisweilen, von den Lappländern immer, zum Gerben gebraucht; aus der jungen Rinde, bes. aus der obern Schale derselben, macht man Stricke; die Lappländer flechten sich Schuhe, Körbe und Säcke daraus, auch überziehen sie mit der obersten Haut ihre meisten Hausgeräthe; aus der inneren weichen Masse der Rinde machen die Nordländer, in Ermanglung des Getreides, Brot, und in Norwegen gibt man sie, mit Mehl vermischt, den Schafen zum Futter; die Gärtner vermischen die klar gemachte Rinde mit Pferdemist, um hitzige Gewächse darin zu erziehen.

Birken-saft (Ökon.), der in den Birken im Frühjahre, wenn der Schnee zu schmelzen anfängt, vorzüglich reichlich aufsteigende Nahrungssaft. Man erhält ihn, wenn man zu dieser Zeit, ehe noch der Frost ganz aus der Erde ist, an der Mittagsseite des Stam-

mes ein 2 Zoll tiefes Loch schräg bohrt, und darein eine Röhre befestiget, die den Saft in ein untergesetztes Gefäß leitet.

Birken-theer (Birkenöhl, Rußöhl, lithauischer Balsam, russisch Degget, oleum betulinum, s. rusci, Technol.), wird in Rußland durch eine abwärts gehende Destillation aus Birkenrinde gewonnen, und zu Bereitung des Juchtenleders, besonders auch als Wagenschmiere gebraucht, war auch sonst in Apotheken aufgenommen.

Birket-el-Hadsch, der See der Pilgrime in Ägypten, liegt 4 Stunden östlich von Kahira; er erhält sein Wasser aus dem Nil vermittelst des durch Kahira gehenden Nilarmes. In der angrenzenden Ebene versammeln sich jährlich die Pilger, welche die Wallfahrt nach Mekka vornehmen wollen.

Birkfeld, Marktfl. in der Steyermark, Grätzer Kr., an der Feistritz, mit 100 Häusern, hat viele Weberstühle und eine Dechaney.

Birk-huhn (Birkgeflügel, Birkwaldhuhn, Spielhuhn, tetrao tetrix, Zool.), Art aus der Gattung Waldhuhn; gehört nach Linné unter die hühnerartigen Vögel; mit gabeligem Schwanze, weißen Fleck auf den Flügeln. Männchen: schwarz, am Kopfe, Halse, Rücken und Steiße stahlblau glänzend; Länge 2 1/2', Breite der Flügel: 4 1/2', 4 Pfund schwer. Weibchen: um 1/4 kleiner u. leichter; Schwanz weniger gegabelt; Kopf und Hals rostfarben; Rücken, Steiß und Schwanz schwarz mit rostfarbigen Querbinden; der Schwanz fein weiß bespritzt. Das B. bewohnt den Norden von Europa u. Asien; es liebt im Norden die gebirgigen Gegenden, in Deutschland die Vorhölzer, besonders Birkenwaldungen und Heidegegenden. Es ist ein Standvogel. Nahrung: im Winter und Frühjahre Knospen und Zäpfchen der Birken, Haseln, Fichten, Erlen, die Zweige der Heidelbeeren und vorzüglich Wachholderbeeren; im Sommer und Herbst Insecten, Heidelbeeren, Weizen. Die Balzzeit fällt Ende März und dauert 7—8 Wochen. Der Hahn balzt mit noch auffallenderen Tönen und Geberden, als der Auerhahn. Jeder Hahn hat seinen eigenen Stand, und wenn etliche nahe an einander wohnen, so kämpfen sie fast alle Morgen mit einander um den Platz. Das Weibchen macht in jungen Schlägen ihr Nest, legt 8—12, wenigstens 6 schmutzig weißgelbe, rostfarben punctirte Eyer, die in 3 Wochen ausgebrütet werden; die Jungen laufen gleich mit der Mutter davon, in 7 Wochen sind sie flügge. Füchse, Marder, wilde Katzen, Wiesel u. dgl. vertilgen viele Bruten; die großen Raubvögel gehen auch die Alten an. Die Jagd auf Birkgeflügel wird gewöhnlich in der Balzzeit in verdeckten Ständen auf dem Balzplatze betrieben; vor dem Hühnerhunde werden sie seltener geschossen, man fängt sie auch in Schlingen, Dohnen und Decknetzen. Das Wildpret wird mehr als vom Auerhahn geschätzt.

Birma (Burma, Reich der Bomanen, von den Eingebornen **Biregmah** oder **Buraghma**, d. i. Land der Birmanen genannt), 1) (Geogr.), Land im westlichen Theile Hinterindiens, umgrenzt von Bengalen, Tibet, China, Assam, Laos, Siam, Malacca und vom bengalischen Meerbusen; wird 14,750 Q. M. groß gehalten, ist fast rings von hohen Gebirgen (meist unbekannt, die westlichen unter dem Nahmen Muga und Anupetumia) eingeschlossen, zwischen welchen der schiffbare Irawaddy (s. d.) ein großes, durch seine Überschwemmungen (weßhalb auch die meisten Häuser auf Pfählen stehen) fruchtbares Thal bildet. Diesem Hauptstrome des Landes

fließen der Pegu und Kin (Keen) Duam zu; der Arracan, Sittang, Thaluayn, Tavay, Menam, Tenasserim u. a. ergießen sich ins Meer. Der Boden ist im Irawaddythale fruchtbar, im Delta dieses Flusses Marschland, im Gebirge steinig, öfteren Erdbeben unterworfen (ohne einen Vulkan zu haben); ernährt Affen, Schuppenthiere, Vampyre, Stachelschweine, Zibethkatzen, Bären, Tiger, Antilopen, Büffel, Elephanten, Nashorne, Pferde, Esel, doch keine Schafe und Schakals; ferner Raubvögel, Papageyen, Nashornvögel, Salanganen, Gold-, Silber- und andere Fasane, Schlangen, mehrere Arten Eidechsen, prächtige Schmetterlinge, Seidenraupen (in den Gewässern finden sich Krokodile, Fische im Überfluß u. s. w.); trägt Reiß, Getreide, Zucker, Tabak, Indigo, Gewürze, Südfrüchte, Theka-, Eben- und andere Hölzer in dichten ungesunden Wäldern; bringt endlich Edelsteine vom größten Werth (Sapphire, Rubine, Citrine u. a.), Kalkarten, Boisalz, Vitriol, Erdöhl, Gold, Silber und andere Metalle. Nur zwey Jahreszeiten, die feuchte und trockene, wechseln hier ab. Die Einwohner, auf 3 bis 17 Millionen geschätzt, wahrscheinlich aber 10 Millionen, reden theils die birmanische, theils die peguanische, theils die arracanische Sprache, und sind Birmanen, Peguer, Muggs, Malayen, Carianer, Cassaier, Yo's, Kain's u. a. Sie treiben Ackerbau (jetzt weniger als sonst), haben Pflüge, umzäunte Felder und bauen, außer obigen Gewächsen, Thee, Baumwolle (2 verschiedene Arten), haben Viehzucht in den Berggegenden (Pferde mit buschigen Schwanz- und Mähnehaaren, Büffel, Ochsen), treiben Jagd in den thierreichen Wäldern auf Elephanten (vorzüglich schön und weiß), Fischerey (mit besonderer Geschicklichkeit im Krokodillfange), Bergbau (von Bedeutung), gewinnen Steinöhl (fast fürs ganze Land hinreichend) u. s. w. Die Industrie steht wegen der vorherrschenden Militäreinrichtung zurück; doch fertiget man seidene, baumwollene Waaren, Indigo, Öhl, Papier, Pulver, vorzüglich gute Schiffe (wie denn die B. besonders geschickte Schiffer auf Flüssen sind). Den Handel (mit Chinesen und Britten) befördern der Irawaddy und mehrere Seehäfen. Münzen sollen sie nicht haben, dafür Silberstücke und Bleyklumpen; ihr Geldmaß heißt Takal, ihre Längenmaße Pahlgaht, Taim, Dha, Daim; ihr Gewicht Takal, Bise, Man,Ceste. Die Birmanen sind von einem andern Volksstamme (wahrscheinlich von mongolischer Race) als die Indier in Bengalen; denn die Männer sind kräftig, obgleich von mittlerer Statur, die Frauen schöner und wohlgenährter, das Haar dicht und schwarz. Auch sind sie thätiger und rüstiger, aber weniger reinlich, als die Hindus, von frohem Sinne, wohlwollend, fein im Umgange, kriegerisch u. Meister in der Flußschifffahrt. Die Polygamie ist verbothen; doch hat der König 2 Gemahlinnen. Die Weiber haben gegen die Sitte des Orients viele Freyheit. Musik und Poesie ist sehr beliebt; man hat viele epische und religiöse Gedichte. Alle Birmanen können schreiben und lesen, treiben auch Wissenschaften, besonders Astronomie. Ihre Schrift ist sehr zierlich, Palmblätter und Elfenbein das Material. Sie nehmen mit den Hindus das Gesetzbuch des Menu an, haben aber eigene Commentare (Dherma Sastra), welche vortrefflich seyn sollen. Die gelehrte und Religionssprache ist Bali, die des Volks die Karian; der Buddha-Cultus ist überall verbreitet, Buddha wird als höchstes Wesen unter dem Nahmen Gaudma (Godma oder Go-

bama) verehrt. Andere Gottheiten sind Thasiami, Mahasandera und Sigiami. Die bösen Dämonen heißen Pallu, die Luftgeister Natt. Nach anderen Nachrichten haben die 7 Hauptgötter, von denen die 5 ersten schon verkörpert, als Lehrer der Tugend auf der Erde gelebt haben; die letzten zwey erscheinen erst künftig und bringen einst das goldene Weltalter. Der letzte der schon da gewesenen ist Godma; er wird allein nur verehrt. Die Seelenwanderung ist allgemeine Glaubenslehre. Die Frommen kommen in den Garten des Indra, auf dem Berge Maru, die Bösen an einen Ort der Qual. Nach ihrem Gesetzbuche sind die Fürsten verpflichtet, das Gute zu fördern und die Nothleidenden zu unterstützen. Von allen guten Werken, die durch ihren Einfluß geschahen, kommt ihnen 1/6 am jüngsten Gerichte zu Gute; aber eben so viel wird ihnen auch von dem Bösen angerechnet, das durch ihre Nachlässigkeit geschehen ist. Die Priester, Rahaanen, enthalten sich alles politischen Einflusses und führen ein thätiges Leben. In ihrer Sittenlehre ist Liebe des Nächsten, die sich auch auf Thiere erstreckt, die größte Tugend. Es gibt viele Klöster (Kium), die Zufluchtsörter der Unglücklichen und Werkstätten des Fleißes sind. Diese Klöster sind überall offen, und jeder kann sehen, was darin vorgeht. Sie werden sehr reinlich gehalten, und jedes hat eine Bibliothek von sehr zierlich geschriebenen Büchern. Die Rahaanen theilen sich in höhere und niedere, die letzteren heißen Tongi und Talapoinen, die Oberpriester Sireda, die Tempel Pea oder Pagoden. Gewöhnliche Feste sind: der Tag des Neumondes, des Vollmondes und die beyden Viertel. Jedes Geschäft ist dann verbothen, und Fromme fasten vom Auf- bis zum Untergang der Sonne. Am Ende des Sonnenjahres ist ein Freudenfest, aber ohne religiösen Charakter; doch werden dramatische Stücke, mythologischen Inhalts, aufgeführt. Ein anderes Fest ist in so fern religiös, daß es bey dem Tempel Schomadu gefeyert wird. Der Vicekönig geht alsdann ohne Schuhe und Sonnenschirm ein Mahl um den Tempel herum. Ergetzlichkeiten sind Faustkämpfe und Ringen. Andere erwähnen fünf feyerlicher Feste (Sapens) bey den Peguanern: Schiaschie, Katena, Schiamo, Scheschienu, Daische und Denon. Arme werden in die Erde begraben oder in den Fluß geworfen, Vermögende feyerlich verbrannt. Unter Begleitung der Verwandten in Trauerkleidern und gemiethеter Klageweiber wird der Leichnam langsam an den bestimmten Ort getragen, der Sarg mit demselben auf den Scheiterhaufen gesetzt und dieser angezündet. Nun gehen die Rahaanen unter Gebethen an Gaudma um denselben herum, bis alles verzehrt ist. Hohe Personen werden vorher einbalsamirt und 6 Wochen lang in ihren Staatskleidern zur Schau gestellt. Das Land wird von einem völlig unumschränkten Monarchen (seit 1800 mit dem Titel Boa, d. i. Kaiser), mit Erbfolge in männlicher Linie, regiert; ihm zur Seite steht ein Ministerrath und ansehnlicher Adel, welcher durch goldene Ketten sich auszeichnet. Der Monarch hält 6000 Elephanten und fast alle Handelsmonopole. Die niedere Classe lebt in großer Noth, und verzehrt Aas, Schlangen, Gewürme, kurz alles nur Verdauliche, statt der gewöhnlichen Nahrung, Reiß. Die Militärmacht ist sehr stark und besteht aus Land- und Seetruppen, welche gewisser Maßen conscribirt werden. Die Familien der Conscribirten müssen für deren gute Aufführung haften. Neuerdings soll B. 200,000 Mann zu Fuß, deren

Waffen größtentheils europäische Gewehre sind, und 5000 Reiter gegen die Britten aufgestellt haben; bedeutender soll ihre Seemacht (auch auf den Flüssen) seyn. Man rechnet 500 Kriegsfahrzeuge, jedes zu 80 bis 100 Fuß, mit 80 Ruderern, 30 Flintenträgern und 1 Kanone. Sie bewaffnen sich mit Bogen, Speeren, Säbeln, neuerdings mit Flinten, hatten aber schon (schlechte) Kanonen, ehe die Europäer ihre Bekanntschaft machten, Abtheilungen in 8 Provinzen: Birma (Stadt Ummerapoora, Hauptstadt des ganzen Reiches), Pegu, Arracan, Cassai, Lowashan, Gunshan, Martaban, Tanasserim. 2) (Geschichte). In den frühesten Zeiten scheint die Halbinsel Hinterindiens von nördlichen Einwanderern erobert und die Ureinwohner in die Gebirge und Wildnisse verdrängt worden zu seyn. Aus den jetzt vorhandenen Stämmen läßt sich dieses zwar schließen, die Geschichte hingegen meldet nichts davon, und nicht einmahl aus den mythischen Büchern der Einwohner läßt sich ein solches Ereigniß ableiten; doch kennt man eine spätere mongolische Eroberung im J. 1272. Bey der Entdeckung Ostindiens durch die Portugiesen im 16. Jahrh. fanden diese das jetzige birman. Reich in die Reiche Siam, Pegu, Birma (damahls gewöhnlich nach der Hauptstadt Ava genannt) und Arracan getheilt, und knüpften Handelsverbindungen mit ihnen an. Pegu und Birma waren sich besonders feindlich, und um 1518 letzteres ersterem, von 1540—1740 umgekehrt ersteres letzterem, und von 1740 an wieder Birma Pegu unterthan, da dieses, mit Hülfe europäischer Officiere siegte und Birma völlig unterjochte. Alompra, ein gemeiner Birmane, schüttelte indessen 1752 das Joch wieder ab, warf sich zum Regenten von Birma auf, unterwarf mehrere benachbarte Provinzen, und eroberte selbst Pegu; doch warf dieses das Joch des birmanischen Statthalters bald wieder ab. Nach Alompra's und seines ältesten Sohnes Tode riß sein zweyter Sohn, Schemkuan, der Vormund seines Neffen, was, die Regierung bald an sich, und überwand die Peguer und Siamesen mehrmahls, zwang sie 1767 nach einer verlornen Schlacht zum Rückzuge, eroberte Pegu völlig und ließ den König hinrichten. Nach seinem Tode 1776 ward sein Sohn Dschinguza von seinem Oheim, Mindaraje Prah, abgesetzt und ermordet; dieser aber eroberte 1783 Arracan und zwang 1793 die Siamesen, ihm Merguy, Setanga, Tabag u. die ganze Seeküste der malayischen Halbinsel abzutreten. Seit der Zeit befestigte sich das Reich der Birmanen mehr im Innern, besonders um gegen die benachbarten Britten gerüstet zu seyn. Die Militärmacht ward gut organisirt, fast ganz europäisch bewaffnet und europäische Officiere angestellt, und zeigte sich bey dem 1824 ausgebrochenen Kriege mit den Britten so gut, daß diese, obschon sie Rangam eroberten, bey mehreren Gelegenheiten den Kürzern zogen und der Kampf in diesem Augenblicke (May 18_6) noch unentschieden ist.

Birmingham (Geogr.), eigentlich ein Marktflecken, ohne Stadtgerechtigkeit und Vertretung im Parlamente; liegt am Rhea, in der englischen Grafschaft Warwik, hat 85—90,000 E., 22 Kirchen und Bethhäuser, 2 Synagogen, 1 Bell-Lancaster-Schule, Krankenhaus, Theater, Vauxhall, Markt mit Nelsons Denkmahl; ist ein Hauptfabrikort; sonst gab es hier 150 Fabriken für Metallknöpfe, 24 für Schnallen, 30 für Gewehre, 20 für lackirte Blechwaaren, 90 für plattirte Waaren, 102 für Uhrketten u. dgl., 3 für Nadeln, 3 für Glas-, 75 für

Messingwaaren, 10 für Blasebälge, 16 für Fingerhüte, 10 für Leuchter, 10 für Feilen u. s. w., wobey über 80,000 Menschen angestellt und über 175 Großhandlungen beschäftiget waren. Sind auch diese Fabriken hier und da vermehrt oder vermindert worden, so hat sich doch Birminghams Verkehr nicht verringert, sondern eher erhöht, und noch immer behauptet es seinen ersten Rang unter den Fabrikorten Englands und der Erde, welcher ihm besonders durch die reichen Eisen- und Steinkohlenwerke in der Nähe zu Theil geworden ist.

Birn (Pomol.), ist die Frucht des Birnbaumes, verschieden von Äpfeln durch ihre Süßigkeit und länglichere Gestalt, obschon Birnen in letzterer Hinsicht den Äpfeln bisweilen sich nähern. Unter allen Obstarten haben die cultivirten B. den meisten Zuckerstoff. Ihr Werth bestimmt sich nach der Beschaffenheit des Fleisches und des Geschmackes; ersteres ist butterhaft (auf der Zunge zergehend), halbschmelzend (wenn sich nicht alles Fleisch auflöst), brüchig (wenn der Saft zwischen den Fasern sich innen hält), steinig (wenn kleine harte Stückchen derin sich befinden). Man hat versucht, sie auf mehrere Weise einzutheilen und zu ordnen, aber viel Schwierigkeit dabey gefunden. Ihr Nutzen für die Haushaltung ist groß, man genießt sie frisch, oder zubereitet als Birnsaft, Birnsyrup, Birnwein, Birnessig, Birnsenf, ferner gebacken als Hutzeln, Sülzebirn u. s. w.; auch dienen sie zur Branntweinbereitung. Aus den Kernen der wilden Birnen und Äpfel, die beym Essigbrauen übrig bleiben, wird in Thüringen ein treffliches Öhl gewonnen (3 Pfund aus einer Metze). Das Abnehmen der Früchte, um sie nützlich gebrauchen zu können, ist verschieden; die Winterbirnen dürfen vor ihrer völligen Reife nicht abgenommen werden, wohl aber die Sommer- und Herbstbirnen, obgleich dieses Ausnahmen leidet. Bey der Eintheilung der Birnen berücksichtiget man die Blume, den Stiel, die Größe, die Gestalt; ferner das Fleisch, das Kernhaus u. s. w.

Birn-baum (pyrus communis L., Bot.), hat seinen Charakter rein im wilden B., der meist mit Dornen versehen und mit einer grauen, im Alter rissigen Rinde überzogen ist. Er ist der Stammvater aller Abarten, deren man über 1300 zählt; alle aber gehen durch Aussäen in die ursprüngliche Art über. Der Birnbaum wird für den Gebrauch durch seine Frucht (s. Birn) und durch sein Holz (s. Birnbaumholz) nützlich. Der wilde B. erreicht eine Höhe bis 100 und eine Dicke bis 3 Fuß, wird bis 100 Jahre alt, ist fest, liebt sonnige freye Örter, wird durch Thiere natürlich und durch Menschen künstlich verpflanzt; die jungen Pflänzchen werden in einer Art Baumschule bis zur gehörigen Größe zum Versetzen gezogen. Man benutzt sein Holz (das fehlerfreye zu Tischlerarbeiten, das schlechtere zum Heitzen) und seine Früchte zum Futter für Hausvieh und Wildpret. Aus ihm ist durch Kunst der edlere B. entstanden, und seine Früchte sind durch Vermischung des Samenstaubes, durch Oculiren u. dgl. zu sehr viel Arten gestaltet worden. Über das eigentliche Vaterland der B. ist nichts sicheres bekannt. Die Meisten behaupten, es sey Ägypten, Syrien und überhaupt Kleinasien, und er von da, durch die Griechen und Römer, nach Europa gekommen. Auffallend ist dagegen, daß es in jenen Gegenden jetzt keine wilden Birnbäume mehr gibt, und es scheint daher nicht unmöglich, daß der Birnbaum von jeher in Europa einheimisch gewesen sey.

Birnbaum (Geogr.), 1) Kreis in der preuß. Provinz und Regierungsbezirk Posen; hat 25 1/2 Q. M. und 26,000 Ew., hat Sümpfe, doch auch fruchtbares Land, von der Warthe und einigen Seen bewässert; 2) (Miedzychod), Stadt daselbst, an der Warthe; hat 1 Schloß, Waisenhaus, Synagoge, ansehnliche Tuchwebereyen und Gerbereyen und 1900 Ew.

Birnbaumer-Wald (Geogr.), Theil der julischen Alpen, hoch und waldig, zieht sich von der Save nach Kroatien, heißt vorzüglich im Adelsberger Kreise so, und hat seinen Nahmen von dem celtischen Worte Pyrn (Berg); Birnbäume trifft man nicht.

Birn-baum-holz (Ökon.), von wilden Stämmen ein sehr nutzbares Holz, wenn es gehörig getrocknet und von Fäulniß nicht angegangen ist; wird wegen seiner Dauer und Annahme einer herrlichen Politur, auch schöner Maserzeichnungen wegen vorzüglich vom Tischler verarbeitet, welcher es auch zu künstlichem Ebenholze zu gebrauchen weiß; eben so ziehen es seiner Festigkeit wegen die Formschneider für die Kattun- und Leinwanddruckereyen, die Vignetten-, Holzschnitt- und Modelmacher den übrigen inländischen Holzgattungen vor, so wie es überhaupt für viele Gegenstände tauglich ist, welche dichtes und festes Holz erfordern. Die Claviermacher wählen dasselbe zu dem Untern der schwarzen Tasten und zu den Hämmern der Claviere; auch Blasinstrumente werden daraus gebohrt. Auch als Bauholz kann man es an trockenen Stellen benutzen. Das Holz von veredelten Arten steht weit jenem nach. Als Heitzungsmittel verhält sich seine Hitzkraft zu der des Buchenholzes = 837 : 1000.

Birn-fliege (Zool.), 1) (musca pyrastri oder rosae L., syrphus p. Fabr.), Art aus der Gattung Blumenfliege, schwarzbraun; hat auf dem Bauche drey gelbe Halbringe; Larve grün mit gelblichem Rückenstreif und vielen Seitenwarzen, vorne spitzig; lebt unter den Blattläusen auf Rosen, Birnen und anderen Gewächsen, sucht sie mit dem umherfahrenden Kopfe auf und pumpt sie aus (Stempelmabe); 2) (musca pinastri oder pyrorum L., syrphus p. Fabr.), Art wie vorige, schwarz, mit 4 gelben Halbmonden; Raupe: graugelblich, dornig; lebt unter den Blattläusen auf Fichten, Schafgarbe, Rosen, Weiden.

Birn-most (Technol.), der aus Birnen gepreßte Saft, mit etwas Apfelsaft und Wasser im Gebrauch; läßt man ihn in geistige Gährung übergehen, so wird es Birnwein (Cider); stark eingekocht und vor Gährung verwahrt, wird es Birnsyrup.

Birn-wickler (phalaena tortrix holmiana L., tortrix h. Hübn., pyralis h., Zool.), Art aus der Gattung Wickler; rostgelb mit einem dreyeckigen Silberfleck auf den Flügelrändern. Die grüne Raupe wickelt Birn- und andere Obstbaumblätter zusammen.

Biro (Martin), Bischof von Weßprim in Ungarn, von 1750—1764, vorzüglich durch sein Enchiridion de fide, haeresiarchis ac eorum asseclis, ingenere de apostatis deque constitutionibus atque decretis Imperatorum et Regum contra dissipatores Catholicae Ecclesiae editis, Diotrephis seu Acatholicis in Hungaria commorantibus, ad Sacrat. Imperatriciam ac Reginalem Majestatem M. Theresiam, in negotio religionis a 1749 sub communi Aug. et Helv. Confessioni addictorum nomine recurrentibus responsionis loco, christiana charitate exhibitum (Taurini 1750, 250 S., 4.) bekannt. Die Veranlassung zu diesem Buche erhellet aus dem Titel desselben. Maria Theresia ließ den Verkauf des Buches, in welchem man auch die angebliche Pro-

testation der katholischen Geistlichkeit gegen die Bestätigung des Wiener Friedens durch die Reichstagsartikel (1608) findet, bald verbiethen. Eine Recension desselben erschien in der Leipziger gelehrten Zeitung 1751, Nr. 12. Sein Leben ist in dem Werke Roka's: Vitae Veszprimjeusium praesulum (Preßburg 1779) beschrieben. Seine theologischen Schriften in magyarischer Sprache hat Alexius Horanyi in seiner Memoria Hungarorum scriptis editis clarorum, Tom. I., p. 300—302 verzeichnet.

Biron (Geogr.), Marktflecken (Stadt) mit 500 Ew., im Bezirke Bergerac, Dep. Dordogne; war sonst Grafschaft, später (1721) Herzogthum.

Biron, 1) (Armand de Gontaut, Baron v.), geb. um 1524 von einer alten Familie aus Perigord; diente der Königinn Margarethe von Navarra als Page, und zeichnete sich unter Carl IX., Heinrich III., der ihn zum Befehlshaber der Artillerie ernannte, u. Heinrich IV., der ihm zwey Mahl, nähmlich als er sich nach Heinrich's III. Tode bey der Armee v. Paris für ihn erklärte, und als er ihm bey dem Rückzuge nach Dieppe abrieth, sich zur See zu retten, den Thron verdankte, durch Tapferkeit, besonders bey Argues und Jvre, so aus, daß er Gouverneur von Guienne ward, und 1577 den Marschallsstab erhielt. In der Pariser Bluthochzeit wäre auch er gefallen, hätte er sich nicht in dem Arsenal, wo er Befehlshaber der Artillerie war, durch Aufpflanzen von zwey Feldschlangen geschützt. Er blieb bey der Belagerung von Epernep 1592, wo ihn eine Kanonenkugel, der er durch eine astrologische Wahrsagung, daß er durch eine solche bleiben werde, auszuweichen suchte und der er so gerade in den Weg kam, tödtete. 2) (Charles de Gontaut, Herzog von), Sohn des Vor., geb. 1562; leistete Heinrich IV. wichtige Dienste durch Kriegsdienste und Gesandtschaften, u. ward 1589 zum General, 1592 zum Admiral, 1594 aber, statt dieser Stelle, die er abgab, zum Marschall und 1598 zum Herzog und Pair ernannt. Als er aber, durch vermeintliche Zurücksetzung gekränkt, sich mit Spanien und Savoyen wider Heinrich IV., den er gefangen nehmen wollte, verschwor und diese Verschwörung, als er schon reumüthig dem Könige sein Vergehen gestanden und von ihm Verzeihung erhalten hatte, nochmahls anspann, ward er durch Lafin, seinem Vertrauten, ja Verführer, der durch eine ihm nicht übertragene Unterhandlung sich beleidigt fühlte, verrathen, gefangen gesetzt u. den 31. Julius 1602 in der Bastille enthauptet. 3) (Charles Armand de Gontaut, Herzog von), Großneffe von B. 2), geb. 1663; diente in den Feldzügen Ludwig's XIV., ward nach und nach Maréchal de Camp, Generallieutenant, Gouverneur von Landau, königl. Kriegsrath, oberster Stallmeister des Herzogs von Orleans, und starb als Marschall von Frankreich 1756. 4) (Louis Antoine de Gontaut, Herzog von), Sohn des Vor., geb. 1701; zeichnete sich im Kriege unter dem Herzoge von Sachsen durch Muth und Tapferkeit aus, ward 1757 Marschall von Frankreich und starb, von seinen Kriegern geliebt, 1788. 5) (Armand Louis de Gontaut, Herzog von), geb. 1747, Neffe und Erbe des Vor., von dem er auch 1788 den Titel Herzog von Biron annahm, da er bis dahin Herzog von Lauzun geheißen hatte. Früh in Kriegsdienste tretend, sehr liebenswürdig, leichtsinnig, schön, ward er zu allen möglichen Verirrungen, besonders mit dem anderen Geschlechte, verleitet, bey dem er in Pohlen, Eng-

land, Rußland und Frankreich das ausgezeichnetste Glück machte. Er gerieth dadurch in ungeheuere Schulden und war gezwungen, sein Vermögen dem Prinzen von Guéminé abzutreten, mit der Bedingung, seine Schulden zu berichtigen und ihm jährlich 80,000 Franken zu zahlen. In dieser Lage ging er mit den franz. Hülfstruppen nach Amerika, zeichnete sich dort aus, ward aber nach seiner Rückkehr doch nicht mehr als Obrist. Dadurch gekränkt, schloß er sich 1789 an die Volksparthey und besonders an den Herzog von Orleans an, und ward dessen Vertrauter und Helfershelfer, 1792 erhielt er ein Commando, Anfangs zu Lille, wo er beynahe von den aufrührerischen Soldaten ermordet worden wäre, dann bey Nizza in Savoyen, Corsika und in der Vendeé. Als er hier nicht glücklich war, nahm er seinen Abschied, ward aber gefangen gesetzt und 1793 den 31. Dec. zu Paris hingerichtet. Man hat unter dem Nahmen Lauzun Memoiren von ihm, die jedoch nur bis zur Revolution reichen. 6) (Biron, Johann Ernst von, Herzog von Kurland), ward 1687 geb., wußte sich die Gunst der Herzoginn Anna von Kurland, der Nichte des russ. Kaisers, zu verschaffen, ging mit ihr, als sie den russ. Thron bestieg, nach Petersburg, u. nahm das Wappen der französischen Herzoge von Biron an. 1737 mußten die Kurländer auf Anna's Befehl ihn als ihren Herzog anerkennen, so wie ihn dieselbe auch zum Vormund des Prinzen Iwan und Regenten des Reiches ernannte. Da er mehrere Personen entfernte, um sich zu schützen, und durch Verheirathung seines Sohnes mit der Prinzessinn Elisabeth, und seiner Tochter mit dem Herzoge v. Holstein, nachher Peter III., die Absicht errathen ließ, seine Familie auf den Thron zu heben, so ließ ihn der Marschall Münnich, dem er seine Größe verdankte, 1740 arretiren und in die Verbannung nach Sibirien schicken, wo er bis zur Thronbesteigung Elisabeth's blieb, die ihn zurückrief und Münnich dahin schickte. Katharina II. gab ihm 1763 sein Herzogthum zurück, das er weise und mild regierte, und 1769 seinem Sohne Peter übergab. Er starb 1772. 7) (Peter, Herzog von Kurland und Sagan, Reichsgraf von), Sohn des Vor., geb. zu Mitau 1724; erhielt eine gute Erziehung, theilte das Schicksal seines Vaters und ward 1762 russ. Generalmajor der Cavallerie. Seine Regierung dauerte von 1769—95 u. war stürmisch, besonders in den letzten 10 Jahren, weßhalb er sich oft im Auslande aufhielt. Da die Streitigkeiten nicht beseitigt werden konnten, nahm Rußland Kurland in Besitz und der Herzog zog sich nach Sagan zurück, und starb auf seinem Gute Gellenau in Schlesien im Jahre 1800. 8) (Anna Dorothea), Gemahlinn des Vorigen, s. Anna 6). 9) (Carl Ernst), Bruder von B. 7), geb. 1728, theilte ebenfalls das Schicksal seines Vaters, ward 1762 Generalmajor der Infanterie, und starb nach einem stürmischen u. unglücklichen Leben auf einem Landgute in Preußen 1801. 10) (Gustav Calixt von), Sohn des Vor., geb. 1780; ward Gardeofficier und Kammerherr bey Katharina II., nahm dann preußische Kriegsdienste, erhielt zur Entschädigung für Kurland vom Kaiser Alexander 36,000 Thlr. jährliche Einkünfte (1804) und nannte sich Fürst Biron. Er nahm an den letzten Feldzügen, wo er 1813 u. 1814 ein Streifcorps befehligte, Theil und starb als Generallieutenant und Gouverneur von Glatz 1821 zu Ems. 11) (Peter Alexius), Bruder des Vorigen, geb. 1781; st. 1809 als kaiserl. russ. Kammerherr und Gardelieutenant.

Birr (Geogr.), 1) Dorf im Bezirke

Brugg des helvet. Cantons Aargau; dabey (zu Neuenhof) errichtete Pestalozzi 1778 seine Erziehungsanstalt. In der Nähe, bey Birrfeld, sind Überreste einer römischen Wasserleitung. 2) (sonst Parsons Town), Stadt in der Grafschaft Kings der irischen Provinz Leinster; hat 3200 Ew., worunter viel Leinweber; auf dem Markt steht eine Bildsäule des Herzogs von Cumberland.

Birs (Geogr.), Fluß in Helvetien; entspringt auf dem Jura bey Pierre Pertuis im Canton Bern, mündet bey Basel in den Rhein; ist berühmt wegen seiner Nasenfische. An seinem Ufer die Schlacht von St. Jacob.

Birsay (Geogr.), eine der Orkneysinseln in Nord Schottland; hat 2200 Einwohner und vier Seen.

Birse (Birze, Birzi, Geogr.), St. im Kreise Ponowetz, Statthalterschaft Wilna (Rußland); hat ein schönes Schloß, 3 Kirchen verschiedener Confessionen und 1600 (2000) Einw., meist Juden.

Birsig (Geogr.), Flüßchen im Canton Basel (Helvetien); fließt durch diese Stadt selbst, kommt aus dem Sundgau, und ist nicht zu verwechseln mit der Birs.

Birsk (Geogr.), 1) Kreis in der russ. asiatischen Statthalterschaft Orenburg; hat flachhügeliges Land, bewässert von der Belaja, Ufa, Bir, Tanir und anderen Flüssen. Man treibt etwas Ackerbau, Vieh- u. Bienenzucht, auch Bergbau. 2) Hauptstadt daselbst an der Belaja; hat 1400 Einw., 3 Kirchen und in der Nähe Kochsalzteiche.

Birstein (Geogr.), 1) Hoheitsamt in der churhessischen Provinz Isenburg; ist fürstl. Isenburgisch, grenzt an Hanau und Fulda, zählt 4800 Einw. 2) Marktflecken daselbst an der Bracht; hat 1 Schloß, 1000 Einw. und Residenzschloß des Fürsten. In der Nähe sind Eisengruben.

Birthelmen (ungarisch Berethalom, walachisch Gyertán), im Großfürstenthum Siebenbürgen, Mediascher Stuhl; ein großer sächsischer Marktflecken in einem Thale zwischen hohen Weinbergen, dessen wohlhabende Einwohner sich größten Theils vom Weinbaue nähren. Der Birthelmener Wein, besonders von dem „die Herrenkatze“ genannten Weingebirge wird sehr gesucht. Die hiesige Pfarre ist eine der einträglichsten, und seit dem Jahre 1572, da der hiesige Pfarrer Lukas Ungleich (Unglerus) zum Superintendenten gewählt wurde, ist Birthelm immer der Sitz des Superintendenten augsburgisch. Confession in Siebenbürgen geblieben.

Bis (lat.), überhaupt zwey Mahl, in Zusammensetzungen mit anderen Worten als Vorsylbe häufig bi (s. d.); 2) bey Musikstücken deutet es an, daß eine nur ein Mahl geschriebene Stelle wiederhohlt wird; 3) bey Schauspielen oder Concerten, Ausruf der Zuschauer, so v. w. da Capo; 4) (Handlungsw.), Bezeichnung, wenn eine und dieselbe Nummer auf 2 Stücke Zeug gesetzt wird; 5) berichtigender Beysatz, wenn in einem Handels- oder einem anderen Buche mit numerirten Pagina's 2 Blätter aus Versehen mit einerley Ziffer bezeichnet sind.

Bisaccia (Bisazza, Geogr.), Stadt in Principato ulteriore (Königreich Neapel); hat 5000 Ew.; ist Fürstenthum des Hauses Pignatelli. Sein sonstiges Bisthum ist mit dem von St. Angelo di Lombardi vereinigt.

Bisacquino (Busacchino, Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Palermo (Sicilien); hat 8100 Ew., viel Leinweber.

Bisam (moschus, Med.), eine mäßig feste, körnige, dunkelbraune, röthliche Masse, von durchdringendem, äußerst mittheilbarem, concentrirt widerlichem,

bey geringerer Stärke angenehmem Geruch, die sich in einem Beutel zunächst dem Nabel des Bisamthieres befindet. Der beste kommt aus Tibet (m. tunguineusis s. orientalis) in mit wenigen kurzen braunen Haaren besetzten Beuteln zu uns. Eine geringere Sorte ist der sibirische oder ruff. Moschus (m. moscoviticus s. cabardinus), in mit weißen Haaren besetzten Beuteln, v. weniger angenehmem, mehr bibergeilartigem Geruch. Man unterscheidet im Handel Beutelmoschus (m. in vesicis) von Moschus in Körnern; letzterer ist gewöhnlich verfälscht, häufig aber auch der in Beuteln; ja man zweifelt selbst, daß ganz reiner in Handel komme. Die gewöhnlichste Verfälschung ist die Beymengung von trockenem Blute, das ihm im äußeren Ansehen völlig gleicht. Ein Beutel enthält höchstens gegen 3 Quentchen; daher sein hoher Preis, indem er nicht selten in China mit Silber aufgewogen wird. Man muß ihn in Gläsern mit eingeschliffenen Stöpseln aufbewahren, weil er mit dem Geruche auch an Werth verliert. Wasser löst ihn bis zu 70—90 Proc. auf. Die chemisch unterscheidbaren Theile darin sind reichlicher Leim- und Eyweißstoff, etwas (1/10) kohlensaures Ammonium und Wachs, sehr wenig (1/100) Harz. Der Weingeist nimmt die riechbaren Theile auf, noch mehr der Äther. Der B. ist überhaupt ein sehr kräftiges krampfstillendes, nervenstärkendes, belebendes Mittel.

Bisamberg, Schl. u. Pfrd. in Österreich u. d. E., Viertel unter Manhardsberg, am gleichnahmigen Bache u. Berge, mit einem Landgerichte u. 80 H. Hier wächst einer der besten Weine in Österreich.

Bisam-ente (türkische Ente, anas moschata, Zool.), Art aus der Gattung Ente; hat einen nackten, drüsigen Kopf, fleischfarbenen Schnabel, am Hinterhalse eine Art Mähne; stammt aus Brasilien (sitzt hier auf Bäumen), jetzt bey uns zahm, zärtlich, beißig; schwimmt und geht nicht gut, vermischt sich mit Gans und Ente, legt ihre Eyer in eine von ihr gescharrte Erdgrube, und gibt aus einer Fettdrüse Bisamgeruch.

Bisam-käfer (cerambyx moschatus L., callichroma m. Latr.), Art aus der Gattung Bockkäfer; goldglänzend grün, mit violetten Fühlern; lebt auf Weiden, hat schlafbringenden Geruch nach Moschus, und bringt einen knirrenden Ton mit den Flügeldecken und dem Brustschilde hervor. Larve in Weidenstämmen.

Bisam-ochs (Bisamstier, Bisamthier, bos moschatus L., Zool.), Art aus dem Geschlechte Ochs; hat einen Buckel, schwere nahe beysammenstehende, nach innen u. unten gebogene, wieder aufwärts laufende (das Weibchen kleinere, weiter aus einander stehende) Hörner, bis auf die Erde hängende Haare und kurzen haarigen Schwanz; lebt in den kältesten Gegenden Nordamerikas häufig und truppweise; klettert gut, riecht stark nach Bisam, wonach sein Fleisch, besonders sein Herz, auch schmeckt.

B.-pappel (hibiscus abelmoschus, Bot.), s. unter Hibiscus.

B.-ratte (Bisamspitzmaus, Desmansratte, Wüchuchol, russ. Desman, mus moscoviticus, mygale, mosc. Cuv., castor moschatus, sorex mosch., Zool.), Art aus der Gattung Rüsselmaus; hat steife Haare, ist oben graulich, unten weiß, hat weiße Ränder um Augen und Ohren und die Größe eines Igels, lebt in Gewässern zwischen der Wolga und dem Don, auch in Nordamerika, von Insecten und Würmern, geht selten ans Land, fängt sich in Fischreusen, gräbt sich Löcher ins Ufer, baut ein Lager, das vom höchsten Wasserstande nicht erreicht wird.

Ihr Bisamgeruch kommt von einigen Drüsen am Schwanze, und theilt sich auch Thieren mit, die dieses Thier fressen.

Bisam-schwein (Pekari, dicotyle Cuv., Zool.), Gattung aus der Ordnung Vielhufer (nach Anderen Untergattung von Schwein); hat keine vorstehenden Eckzähne u. keine Afterklauen an den Hinterfüßen, aber über dem After eine Drüsenöffnung, woraus stets ein bisamartiger Saft läuft. Im inneren Bau kommt es den Wiederkauern nahe, in der Lebensart den gewöhnlichen Schweinen. Ist nur in der neuen Welt zu finden.

Biscaino (Bartholomeo), berühmter Geschichtsmahler und Kupferstecher, geb. 1632; starb, zu früh für die Kunst, mit seiner ganzen Familie 1657 zu Genua an der Pest.

Biscaya (Bizcaya), 1) (Geogr.), eine der baskischen Provinzen in Spanien, am biscayaschen Meere; hat 59 3/5 Q. M. gebirgiges Land (cantabrisches Gebirge mit dem Sertantes, steinigen Boden, doch fruchtbare und schöne Thäler, aus denen sich oft wilde Bergströme ins Meer ergießen). Flüße: der Bilboo (schiffbar vom Meere bis Bilbao) mit den Nebenflüssen Saceeda, Nerva, Durango. Klima: mild und sehr gleichförmig. Betriebsamkeit: Ackerbau (wegen der Berge sehr beschwerlich; kein Zugthier kann gebraucht werden und auch nicht ergiebig genug), Weinbau (kein edler und nicht genug Wein wird erzeugt, doch mit Rosinen Gewinn), guter Obstbau (beste in Spanien), Viehzucht weniger, Fischfang mehr ergiebig (vorzügliche Austern), Bergbau mit gutem und vielem Eisengewinn u. s. w. Einwohner 110 — 112,000, mit baskischen Sitten und Mundart, vielem Adel, und ohne Bettler, nennen sich selbst Euscaldunac und ihre Sprache Eusquera oder Esauara. Die Provinz hatte sonst große Vorrechte und repräsentative Verfassung, ward späterhin zu dem Generalcapitanat von S. Sebastian geschlagen. Hauptstadt Bilbao. 2) (Geschichte). Die Bewohner Biscaya's galten von jeher für sehr tapfer; sie widerstanden den Römern lange Zeit, und die alten Cantabrer retteten sich bey den Einfällen der Sueven und Gothen in jene bergigen Gegenden, in denen sie nie vollständig unterjocht wurden. Später ward B. von den Königen von Oviedo und Leon durch Statthalter regiert, 859 befreyte es sich aber von dieser Herrschaft und wählte den Surita, Schwiegersohn des letzten Statthalters, zum Könige, und dieser und seine Nachkommen behaupteten ihre Unabhängigkeit, bis Peter der Grausame diesen Herrscherstamm ausrottete und B. mit Castilien vereinte. Dennoch behielt diese Provinz viele Freyheiten; ihr Herrscher durfte sich z. B. nur Herr von B. nennen, mußte jedes Jahr selbst nach B. kommen und die Grenze barfuß überschreiten u. s. w. Nach und nach schliefen diese Vorrechte ein; doch behielt B. noch eine demokratisch = präsentative Verfassung, die jedoch 1805 durch königl. Machtspruch aufgehoben ward. Noch mehr wurden die Rechte dieser Provinz 1813 durch königl. Befehle geschmälert, und sie 1820 durch die Cortesverfassung anderen Provinzen völlig gleichgestellt. Nach der Restauration hat B. einige Vorrechte wieder erhalten.

Biscayasches Meer (B. Meerbusen, Geogr.), der Theil des atlant. Meeres, welcher die Küsten von Biscaya und von einem Theile des westlichen Frankreichs bespühlt. Die ihm zufließenden Gewässer kommen zum Theil von den cantabrischen Gebirgen und den Pyrenäen (Bidasoa, Bilbao, Adour), zum Theil aus dem Inneren Frankreichs (Garonne),

Seine Küsten sind mit vielen Buchten versehen.

Bisceglia (Bisceglie, Geogr.), Stadt in der Provinz Bari (Königreich Neapel), liegt am Meere; hat einen Bischof, Hafen, Quellwasser u. 10,600 Einw., die einigen Handel treiben.

Bischdorf (Geogr.), 1) Dorf im Saalkreise, Regierungsbezirk Merseburg des preuß. Herzogthumes Sachsen; treibt starken Kümmelbau. 2) (nach einer fehlerhaften Aussprache Püschdorf, ungar. Püspöki), Marktflecken in Niederungarn, dießseits der Donau, Unterinsulaner-Bezirk, in der Insel Schütt (Csallóköz), dem Graner Erzbisthume gehörig, mit einer katholischen Pfarre und magyarischen Einw.; hatte im Jahre 1820 (nach dem Graner erzbischöfl. Schematismus) 1161 kathol., 3 evang. luth., 1 reform. und 4 jüd. Einw. Hier ist ein schönes erzbischöfl. Schloß sammt einem Lustgarten, und eine große alte Kirche. In dem Fichtenwalde werden oft bedeutende Jagden angestellt. Im Jahre 1704 fiel hier ein Treffen zwischen den kais. königl. und den Rákóczischen Truppen vor. Der Boden ist fruchtbar, und die Einwohner, die ihre Produkte leicht absetzen können, leben im Wohlstande.

Bischhausen (Bischofshausen, Geographie), 1) Amt in der Provinz Niederhessen des Churfürstenthumes Hessen, am Hundsrücken und der Wohra; hat 7400 (6400) Ew. 2) Pfarrdorf daselbst an der Wohra; hat 800 Ew. u. eine Poststation. 3) Pfarrd. im Amte Jesberg, Kreis Fritzlar der obigen Provinz an der Schwalm; 4) desgleichen im Gerichte Garte, Provinz Göttingen (Königreich Hannover), mit Garnspinnerey.

Bischof (v. gr. ἐπίσκοπος, Aufseher), ein Vorsteher einer christl. Gemeinde. Die Bischöfe der katholischen Kirche sind, nach der einstimmigen Lehre der Kirchenväter, die Nachfolger der Apostel und Erben ihrer von Jesus Christus erhaltenen Gewalt, gesetzt von dem heiligen Geiste, die Kirche Gottes zu regieren. In der heiligen Schrift wird der Unterschied zwischen Bischof und Priester der Sache nach kennbar angedeutet. Die Bischöfe sind die eigentlichen Hierarchen und obersten Lehrer der Gemeinden, die Priester ihre Gehülfen, in Leitung der Kirchengeschäfte und im Lehramte. Der Episcopat ist, wie das Apostolat, eine unmittelbare göttliche Einsetzung, zwar nicht, was die Wahl der Person, aber was die Natur und Beschaffenheit des Amtes betrifft. Die Apostel selbst haben für die Fortpflanzung ihrer von Jesus erhaltenen Amtsgewalt gesorgt. Paulus bestellte den Timotheus zu Ephesus, den Titus zu Kreta und ertheilte ihnen solche Vorschriften, welche offenbar eine höhere Gewalt von ihrer Seite voraussetzen (1. Tim. 3. 5. 2. Tim. 2, 25. 4, 2. Tit. 1, 5—9. 2, 15. 1. Petr. 5, 1 — 4). Immer ist auch bey den Bischöfen der ersten Jahrhunderte auf ihre Abstammung von den Aposteln gesehen worden, weil nur durch diese die v. Jesus gegründete auf die Apostel übertragene Vollmacht wieder auf Andere übergehen konnte. Die Bischöfe zusammengenommen, in Verbindung mit dem Primat, machen das Subject der Kirchengewalt aus; als Theilnehmer dieser höchsten Kirchengewalt haben sie also ein gleiches decisives Stimmrecht bey allgemeinen kirchlichen Entscheidungen, einzeln aber ist ihre Gewalt, nach Eintheilung in Diöcesen, regelmäßig nur auf diese beschränkt. In diesen regieren sie die Kirchen als selbstständige Hierarchen (jure proprio); ihre Amtsgewalt ist nicht precär, sondern stabil und ordentlich mit ihrem Amte verbunden, daher sie auch or-

dinarii heißen. Die Rechte der Bischöfe, welche zugleich ihre Pflichten und Verbindlichkeiten ausmachen, werden eingetheilt in die: a) der inneren Gerichtsbarkeit, b) der äußeren Gerichtsbarkeit, c) der bischöfl. Weihe. Sie sind in Folge der ersteren die eigentlichen Seelsorger und Lehrer der Diöcese, die Pfarrer nur ihre Stellvertreter und Gehülfen, sie haben das Recht, allenthalben in derselben die Geschäfte der Seelsorge auszuüben, das Wort Gottes zu verkündigen, und sind dazu außer einem rechtmäßigen Hindernisse nach Vorschrift der Trienter Synode (sess. V. c. 2. de reformat.) in eigener Person verbunden, die Ordnung des Gottesdienstes zu leiten, die Sacramente auszuspenden, Ablässe zu ertheilen, gewisse Sündenfälle (casus reservatos) zur Lossprechung ihrem Forum vorzubehalten. Die Rechte und Pflichten der äußeren Gerichtsbarkeit bestehen in der Macht, Diöcesan-Verordnungen zu erlassen, Diöcesan-Concilien auszuschreiben, kirchliche Vergehungen zu strafen, von der kirchlichen Gemeinschaft auszuschließen, zu excommuniciren, die Oberaufsicht über die Kirchenzucht, die Sitten des Clerus, die Besetzung in Verwaltung der geistlichen Ämter und Beneficien und die Verwendung der Kirchengüter zu führen und die Diöcese zu visitiren. Zu den Functionen der bischöflichen Weihe gehört das Sacrament der Firmelung und der Priesterweihe, die Weihe des heil. Öhles und Chrysams, der Kirchen, Altäre, heil. Gefäße, Gottesäcker, die Benedicirung der Äbte und Äbtissinnen. In der alten Kirche wurden die Bischöfe vom Clerus und Volke, bald aber nur vom ersteren allein, der zuletzt auch nur durch das Capitel repräsentirt ward, gewählt. In der neueren Zeit ist man größtentheils davon abgekommen; in dem ganzen österr. Kaiserstaate wird der einzige Bischof von Olmütz von dem Capitel gewählt, die übrigen werden, so wie größtentheils auch in anderen Ländern, von der Regierung ernannt und vom Papste bestätiget. Nach erlangter Bestätigung werden sie von einem Bischofe, meistens einem Erzbischofe, in Gegenwart zweyer andern Bischöfe oder wenigstens zweyer infulirten Äbte, nach dem im römischen Pontificale vorgeschriebenen Ritus consecrirt und durch diese Consecration, welche ein sacramentalischer Act ist, mit dem Charakter der bischöfl. Weihe und der Gewalt, die Functionen des bischöflichen Amtes auszuüben, bekleidet. Es gibt auch Titularbischöfe, genannt B. in partibus infidelium, welche zwar wirkliche Bischöfe sind, aber keine Diöcesen haben. Ihr Ursprung rührt wahrscheinlich von der Zeit her, wo die lateinische Kirche verschiedene in den Kreuzzügen eroberte Provinzen des Morgenlandes mit Bischöfen versehen hatte. Diese bischöfl. Sitze gingen mit dem Verluste Palästina's wieder ein, wurden aber v. dem päpstl. Stuhle in einer ununterbrochenen Reihe immerfort vergeben. Solche Titularbischöfe, auch Weihbischöfe genannt, dienen gewöhnlich wirklichen Diöcesanbischöfen als Stellvertreter und Gehülfen. Suffraganbischöfe werden die wirklichen Diöcesanbischöfe in ihrem Verhältnisse zu dem Metropolitan genannt. (Vgl. Chorbischöfe). Die eigentliche Kleidung der B., wenn sie in Amtsgeschäften sind, besteht in der Bischofsmütze, dem Bischofsstab, einem goldenen Fingerring, einem Kreuze auf der Brust, Hand- und Fußschuhen, der Dalmatica, Tunicella, dem Rochetum, der Mozzeta und dem Pallium.

Bischof in anderer Bedeutung

(Nahrungsmittelk.), beliebtes Kunstgetränk, am Einfachsten und Besten durch einen Aufguß von rothem Wein (Medoc, Pontac, am Besten gutem Burgunderwein) auf zerschnittene frische bittere Pomeranzen (nicht aus Treibhäusern), od. auch nur die Schale davon, mit Zusatz von Zucker bereitet. Man trinkt ihn entweder warm, wo der Wein dann siedend aufgegossen wird, oder, gewöhnlicher, kalt, nachdem man von dem kalt aufgegossenen Weine mehrere Stunden lang hat die Pomeranzen ausziehen lassen. Schneller, aber minder schmackhaft, bereitet man ihn in Benutzung der Bischofessenz. Er ist mit Maß genossen (doch nicht als Tischwein unter der Mahlzeit) ein gesundes Getränk, da die Bitterkeit der Pomeranzen und der Zucker der Verdauung förderlich sind; im Übermaß und zur Unzeit verursacht aber das in ihm aufgenommene ätherische Öhl der Pomeranzen leicht Kopfweh, daher auch viele dazu geneigte und überhaupt reizbare Personen ihn häufig gar nicht vertragen.

Bischof, 1) (Carl August Leberecht), geb. zu Neuhausen im sächsischen Erzgebirge 1762; war Rector in Fürth; st. zu München 1814; schrieb: Kurzer Lehrbegriff der kosmol. und anthropol. Wissenschaften, Frankfurt und Leipzig 1791, 1796, m. K.; lehrreiche Unterhaltungen aus der Naturgeschichte, Fürth 1791, 1808, Querfolio; Physikalisch-technologisches Handbuch oder Nachrichten und Beschreibungen aller Naturproducte und ihrer Zubereitung, Nürnberg 1791, 2 Thle.; Vorlesungen über die mathematische und physikalische Erdbeschreibung, Fürth 1796, 2 Bde., n. Aufl. 1814; Anleitung zur Erlernung der bürgerl. Mechanik, Nürnberg und Sulzbach 1806, 8.; Anleitung zur Einführung der Decimalbruchrechnung, ebendas. 1806, 8.; Versuch über den freywilligen Tod, Nürnb. 1797, 8.; Handbuch für Feldmesser u. a. m. 2) (Carl Gustav Christoph), geb. zu Nürnberg 1792; Sohn des Vor.; vorher Privatdocent in Erlangen, seit 1819 Professor der Therapie und angewandten Chemie zu Bonn; schr. u. a.: Lehrbuch der Stöchiometrie, als Anhang zu Hildebrandts Lehrbuch der Chemie, (die er selbst vollendete), Erlangen 1819; die Entwickelung der Pflanzensubstanz, 1. Th., ebend. 1809; besorgte auch mit Schweigger die Redaction des Journals für Chem. und Physiol. v. 21. Bd. an, wozu er viele Beyträge lieferte. 3) Vgl. Bischoff.

Bischoff, 1) (Joseph Rudolph), geb. zu Meersburg am Bodensee den 9. März 1743. Nach zurückgelegten juridischen Studien und einer durch Italien, Frankreich und Spanien gemachten Reise ward er Lehrer der franz. und ital. Sprache an der Ritterakademie zu Kremsmünster in Oberösterreich, und im J. 1804 in dem k. k. Convict daselbst; st. den 20. Decemb. 1808. 2) (Ignaz Rudolph), geb. zu Kremsmünster den 15. August 1784; Sohn des Vorigen. Durch einen besonderen Hang zur Botanik zu dem Studium der Arzneykunde geleitet, erhielt er am 27. August 1808 die medicinische Doctorswürde auf der Universität zu Wien, und unterzog sich am 16. Nov. 1811 dem Concurse für die Lehrkanzel der Pathologie und materia medica an der Universität zu Prag, so wie am 22. dess. M. u. J. für die medicinische Klinik und specielle Therapie für Wundärzte an derselben Universität, worauf er im folgenden Jahre letztere Lehrkanzel erhielt, und am 10. Nov. seine Vorlesungen eröffnete. Die im nächsten Jahre darauf nach Prag sich verbreitete Typhus-Epidemie zog ihn in eine schwierige und ausgedehnte Praxis; er wurde dann im J. 1816 Primar-

arzt im dortigen allgemeinen Krankenhause und Arzt im k. k. Gebährhause, im J. 1826 aber als Professor der Klinik an der Josephs-Akademie in Wien ernannt. Unter seinen mehreren herausgegebenen Schriften sind bemerkenswerth: Beobachtungen über den Typhus und die Nervenfieber, Prag 1814, 8.; die Fieber, Prag 1816, gr. Fol.; die chronischen Krankheiten im weiteren Sinne, ebend. 1817, gr. Imp. Fol.; Ansichten über das bisherige Heilverfahren und über die ersten Grundsätze der homöopathischen Krankheitslehre, ebendas. 1819, 8. u. m. a.

Bischof mit seiner Clerisey, l'Evéque et les Clercs, sind ein Haufen gefährlicher Klippen in der See bey den Sorlingischen Ins. zum Ausgange des Kunstflusses.

Bischofsberg, s. **Johannisberg** u. **Bischofsburg**.

Bischofsburg (Bischburg, Bischofsberg, Biscupice, Geogr.), Stadt im Kreise Rössel des Regierungsbezirkes Königsberg der preuß. Provinz Ostpreußen; liegt an der Dimmer, hat 1350 Ew., Leinwandhandel und Leinwandmärkte.

Bischofsheim (Geogr.), 1) (Tauber-B.), Amt im Main- und Tauberkreise des Großherzogthums Hessen; ist zum Theil fürstl. Leiningisch und hat 15,200 Ew., welche Wein und Getreide bauen. 2) Stadt mit dem Amtssitze an der Tauber; ist Leiningisch, hat 1900 Einw. 3) (B. am Rhein), Oberamt im Kinzigkreise Badens, mit 9200 Ew. 4) (B. zum hohen Steeg, Rheinbischofsheim), Amtssitz und Marktflecken das., unfern vom Rheine; hat 1250 Ew. und Hanfbau; ehemahls Residenz der Grafen Hanau-Lichtenberg. 5) Landgericht im Untermainkreise Baierns; hat 5 1/10 Q. M. mit 12,300 (8900) E.; ist gebirgig durch die Rhön (mit der Spitze Kreuzberg, worauf eine Wallfahrtskirche), bringt wenig Getreide, doch viel Flachs, hat viel Industrie (Weberey, Spinnerey, hölzerne Waaren). 6) (B. vor der Rhön), Stadt, Sitz des Landgerichtes, Rent- und Forstamtes; liegt an der Brent; hat 1600 Ew., welche viel Tuch (wöchentlich über 1150 Ellen) und Flanell (wöchentlich gegen 590 Ellen), auch allerhand hölzerne Waaren fertigen. 7) (Neckarbischofsheim), Marktflecken (Stadt) am Neckar, mit 2 Schlössern und 1800 Ew., welche Lein und Hanf weben, Wein bauen und Pulver bereiten. 8) (Bischheim), Dorf im Amte Bergen der churhess. Provinz Hanau; hat 700 Ew., Wein- und Obstbau. 9) Dorf im Amte Rüsselsheim der Prov. Starkenburg im Großherzogthum Hessen, am Main, unweit des Rheins; hat 530 Ew. 10) (Bischen), Marktflecken im Bezirke Schlettstadt, Dep. Niederrhein, Königr. Frankreich; hat 1420 Ew.; in der Nähe der Bischofsberg mit einer Franciskanerkirche, sonst Wallfahrtsort. 11) Pfarrdorf im Bezirke Straßburg des Dep. Niederrhein; hat 1900 Ew.

Bischofskuppe (Geogr.), eine hohe Spitze des Riesengebirges bey Arnoldsdorf, im Bezirke Neiße des preuß. Regierungsbezirkes Oppeln.

Bischofslak (Laak, krain. Skofialaka), St. in der illyr. Prov. Krain, 3 Meilen von Laibach, an der Vereinigung der Fl. Bola und Zeier, mit einem nicht weit davon gelegenen verfallenen Bergschlosse. Es gehörte dazu eine gleichnahmige Herrschaft von 10 Meilen im Umfange und bis 200 Dörfer. Es wird daselbst mit Leinwand, Zwirn und Pferden ein guter Handel getrieben.

Bischofs-mütze (mitra, Inful), eine hohe, oben spitzige, in 2 Theile gespaltene, oft mit Edelsteinen und Perlen besetzte, hinten mit 2 über

den Nacken herabhängenden Bändern versehene Mütze von verschiedener Farbe, welche ursprünglich nur Bischöfen zukam, jetzt aber auch von Äbten, Domherren, Dechanten und anderen Priestern, welche ein besonderes Privilegium dazu haben, bey geistlichen Amtsverrichtungen getragen wird. 2) (Herald.), das den infulirten Prälaten zukommende Oberwapen, die oben beschriebene Mütze vorstellend, meist von purpurner oder weißer Farbe.

Bischofs-stab (Krummstab, pedum), ein etwa 5 Fuß langer, oben gekrümmter und mit Laubwerk u. dgl. verzierter Stab, welcher ursprünglich Erzbischöfen und Bischöfen zukam, den aber jetzt auch Äbte und andere dazu berechtigte Geistliche tragen. Er war sonst von Holz, Bein, Elfenbein, Silber und Gold, jetzt ist er gewöhnlich von Silber oder Gold; auch zuweilen mit Edelsteinen besetzt.

Bischofstein (Geogr.), 1) (Bischtink), Stadt im Kreise Rössel des Regierungsbez. Königsberg der preuß. Provinz Ostpreußen; treibt Garnhandel, Brauerey, Brennerey, Tuchweberey; hat 2000 Ew. 2) Schloß und Amt im Eichsfelde im königl. Regierungsbez. Erfurt.

Bischofswerda (Geogr.), Stadt im Amte Stolpen des Meißner Kreises in Sachsen; hat 1600 Ew., welche Tuch und Leinwand weben, Bier, Posamentirwaaren, Strümpfe u. dgl. fertigen. In der Nähe ist der Bischofsteich. Hier Gefecht bey dem Rückzuge der verbündeten Armeen nach der Schlacht bey Lützen mit den Franzosen am 12. May 1813. B. brannte bey dieser Gelegenheit ab. Vorbereitung zum Alt-Ranstädter Frieden, 14. Sept. 1706.

Bischofswerder (Geogr.), 1) (Biscupiecz), Stadt im Kreise Rosenberg des Regierungsbezirkes Marienwerder in der preuß. Provinz Westpreußen; liegt an der Ossa, hat 1100 Ew., welche Schuhe und Tuch fertigen. 2) Landgestüte im Kreise Niederbarnim im Regierungsbez. Potsdam.

Bischofswerder (Johann Rudolph von), preußischer General und Minister; stammte von einer sächsisch adeligen Familie, studirte zu Halle und trat 1760 in preuß. Dienste. Als preuß. Gesandter wohnte er dem Congresse zu Sistowe bey, bewirkte die Zusammenkunft Friedrich Wilhelm's II. mit Kaiser Leopold zu Pilnitz, machte den Feldzug in Champagne mit, ging 1794 als preuß. Gesandter nach Paris, erhielt nach dem Tode Friedrich Wilhelm's II. den Abschied u. st. 1803 auf seinem Landgute bey Berlin. Er war der Günstling Friedrich Wilhelm's II., übrigens durch seine Geisterseherey, Mysticismus u. s. w. bekannt.

Bischofszell (Geogr.), 1) Bezirk im Canton Thurgau. 2) Hauptstadt daselbst, an der Sitter und Thur; hat 1300 (1500) Ew., ein Chorherrnstift, eine Baumwollen- und Leinweberey und -handel. Das dabey liegende Landgut Espen ist Geburtsort des Melchior Goldast von Heiminsfeld.

Bischof-Teinitz (Teinitz, Horsowsky Tegn, Dobrohostow, Geogr.), Herrschaft, dem Grafen von Trauttmansdorff gehörig, mit Stadt im Kreise Klattau in Böhmen, liegt an der Radbuza; hat Schloß mit Thiergarten, Leinwand-, Band- und Spitzenfertigung und 1900 Ew.

Bischop, 1) (Nicolaus, lat. Episcopius), geb. zu Weissenburg im Elsaß, zu Ende des 15. Jahrh.; ausgezeichnet als Beförderer der Buchdruckerkunst. 2) (Johann), Advocat, Mahler und Kupferstecher; geb. im Haag 1664; starb zu Amsterdam 1686 und hinterließ: Paradigmata graphices variorum artificum, tabulis aeneis, Haag 1671, 2 Thle., Fol.

Bischweiler (Bischwiller, Geogr.),

Stadt an der Moder, im Bez. Straßburg des franz. Dep. Niederrhein; hat 3400 Ew., welche Tuch (60,000 Ellen jährlich), Bier, Leinwand, Glocken, Tabak, Handschuhe fertigen. Dabey das Schloß Tiefenthal, einst Residenz der Pfalzgrafen von Birkenfeld.

Biscioni (Anton Marie), geb. zu Florenz 1674; starb als Bibliothekar des Großherzogs von Toscana 1756, und hinterließ einen vollständigen Katalog der Bibliothek zu Florenz und eine bedeutende Anzahl Ausgaben der berühmtesten Schriftsteller Italiens.

Biscoten (fr. Biscotins, Conditorey), eine Art feines Zuckerbrot, mit einem Zusatz von fein geriebenen Mandeln und Rosenwasser.

Bisenz (Bzenec, Bzanze), Städtchen in Mähren, Hradischer Kreis, mit 304 H., 2514 Ew., einer Pfarre u. Landdechaney, und einem prächtigen Schlosse. Der hiesige Wein wird für den geistigsten im ganzen Lande gehalten und läßt sich sehr lange halten. In dieser Gegend wird viel Mais gebaut.

Biser, kl. Fluß im russ. Gouv. Perm, an welchem Kupferbergwerke liegen, zu denen 580 Meisterleute und 1600 zugeschriebene Bauern gehören.

Biserno, ein Küstenfluß im Königr. Neapel, welcher sich in das adriatische Meer ergießt.

Biserta, Stadt im nördl. Theile von Tunis, 8 Meilen nordwestl. von der Hauptst. Tunis, nicht weit vom Cap Serra, sehr vortheilhaft für den Handel an einem Kunstfl., zwischen einem fischreichen See in dem Meere, in einer an Oliven, Rosinen ꝛc. sehr fruchtbaren und lachenden Gegend gelegen. Sie hat einen schönen Hafen, der aber wegen der Nachlässigkeit der Einwohner immer mehr verschlämmt wird. Die Seeseite schützt ein Fort und mehrere andere Festungswerke. Hier sind Trümmer von Utica.

Bisharye (Bischarien, Geogr.), Volk an der Küste von Nubien in Afrika, südlich von den Ababdes bis zu den Shangallas; wohnen vorzüglich um das Gebirge Alba, das zugleich einen Hafen gibt; stehen unter dem Tribut der Ababdes, die ihnen dafür zu gewissen Zeiten Grasgegenden überlassen; sind wild und räuberisch, haben Kamehle, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, essen Milch, rohes Fleisch, treiben etwas Handel mit ihren Thieren und Straußfedern gegen Durrah und Leinwandhemden, wohnen unter Zelten mit Blätterdächern, sind Muhamedaner und brauchen zum Theil noch Bogen und Pfeile als Waffen. Einige ihrer Stämme sind: Algab, Amerab, el Amarer, Batra, Hazz, Hammadal, Residjab u. a.

Bishops Aukland (Geogr.), Flecken mit 1900 Ew., welche Twist spinnen, in der engl. Grafschaft Durham; liegt am Wear und Gaunleß.

Bishops Stortford (Geogr.), Marktflecken mit 2700 Ew. in der engl. Grafschaft Hertford; bereitet viel Malz, hat große Getreidemärkte, liegt an einem zur Lea führenden Kanale.

Bisignano (Geogr.), Stadt mit Bisthum in der Provinz Calabria citeriore; hat Schloß, 14 Kirchen und 9000 Ew.; sonst Besidia.

Bisinger (Joseph Constantin), geb. den 17. Februar 1771 zu Jamnitz in Mähren. Die philosophischen, juridischen und politischen Wissenschaften legte er bis zum J. 1795 auf der hohen Schule zu Wien zurück, ward dann 1798 in das Theresianum daselbst aufgenommen, wo er durch 6 Jahre die Stellen eines Präfectes und eines Professors der Statistik, und des Natur-, allgemeinen Staats- und Völkerrechtes bald getheilt, bald vereinigt bekleidete, seit 1804 aber bloß statistische Vorlesungen hielt; er starb am

6. Januar 1825. Von ihm erschien: General-Statistik des österr. Kaiserthumes, 2 Bde., Wien 1807, 1808, 8., der 3. Band ist nicht erschienen; Vergleichende Darstellung der Staatsverfassung der europ. Monarchien und Republiken, Wien 1808, 8.; Vergleichende Darstellung der Grundmacht oder der Staatskräfte aller europ. Monarchien und Republiken, 2 Abtheil., Wien 1823, 4. u. s. w.

Biskaris, Völkerschaft in Algier, arme Leute, welche die zur Sahara gehörige, beynahe ganz unfruchtbare Landsch. Zab, in der Prov. Constantine, bewohnen, welche von dem Hunger getrieben in die Hauptst. Algier auswandern, wo sie unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte und bey einer gemeinschaftlichen Hülfskasse alle niedrigen Arbeiten und Dienste verrichten, sich durch Redlichkeit und Treue auszeichnen, und Nachts, wie die Lazzaroni zu Neapel, in ihre Lumpen gehüllt, auf einer Bank vor den Häusern schlafen. Sie sind die einzigen freyen Bedienten in Algier. Wenn sie nach Verfluß von einigen Jahren sich auf die mühseligste Weise ein Vermögen von 6 bis 10 Zechinen erspart haben, so kehren sie nach Hause zurück und gelten dann dort für reiche Leute.

Biskarma (Wiswakarmen, Visea karma, ind. Myth.), der himmlische Baumeister, Schwiegervater des Sonnengottes Surya. Auf Befehl des Krischna baute er durch ein einziges Wort dessen prächtige Residenz Dwarka, ferner die Stadt Sivanahi-schanagari auf Befehl des Dewanahuscha (Schiwen), die Felsentempel von Ellore u. s. w. Da seine Tochter den Glanz ihres Gemahles Surya nicht ertragen konnte, so bath ihn der Gott, ihm das Strahlenhaar zu verschneiden. Aus diesen Strahlen ward Wischnu's Hauptwaffe, Ciakra oder der Ring Sudarsun gebildet.

Bismark (Geogr.), Stadt mit 1000 Ew. im Kreise Stendal, Regierungsbezirk Magdeburg (Preußen); hat Branntweinbrennereyen.

Bisnagor (**Bigenagur**), Stadt im westl. Marattenlande in Ostindien, auf einem Berge, war einst die Hptst. des ehemahligen gleichnahmigen Königr.; treibt beträchtlichen Handel.

Bison (Buckelochs, amerikanischer Auerochs, bos bison L., Zool.), Art aus der Gattung Ochs, kenntlich am Höcker und der Mähne auf diesem und dem Kopfe; wird bis 22 Centner schwer, lebt herdenweise in den sumpfigen Gegenden von Mexico und Luisiana; war vielleicht schon als Hausthier benutzt vor Ankunft der Europäer; wird jetzt wegen des Talges des Felles und der Mähne (Wollgewinn) gefangen. Eine andere Art B. lebt in den Wäldern Lithauens und der Moldau, vielleicht auch Schottlands.

Bispberg (Bispeberg, Betsberg, Geogr.), große Eisengrube mit 24,000 Schiffspfund jährlichen Gewinn, in Falulän (Königreich Schweden).

Bisperode (Geogr.), Dorf im Amte Eschershausen (Herzogthum Braunschweig); hat 1100 Ew., welche viel Leinwand machen, Schwefelquelle.

Bisquit (fr. Biscuit, Bäckerey), 1) eigentlich was zwey Mahl gebacken ist (lat. panis biscoctus) oder Zwieback (s. d.); 2) besonders aber ein bloß aus Kraftmehl, daher auch **Bisquitmehl** genannt, mit Zucker u. zu Schnee geschlagenen Eyern, in mancherley Formen, mit glasirter oder unglasirter Oberfläche u. mit noch mancherley Zusätzen bereitetes Backwerk, das darnach auch eigene Nahmen bekommt, wie **Citronen-**, **Chocolaten-**, **Kaffeh-**, **Mandel-**, **Vanille-bisquit**. B. in länglichen Papierkapseln, mit einer glasirten Oberfläche, führt den Nahmen **Kapselbisquit**

3) (Med.). Es gehört zu den allerverdaulichsten und, einfach bereitet, zu den gesundesten Backwerken, und ist daher sowohl für zarte Kinder, als Kranke und Reconvalescenten, eine angemessene leichte Nahrung, für Letztere besonders mit Wein. 4) (Technol.), unglasirtes Porzellan. 5) (Bisquitgut), gelbes Steingut mit Glasur und Mahlerey, am schönsten in England, besonders zu Derby, Worcester und Newcastle verfertiget; 6) (Ziegelbr.), die von zu großer Ofenhitze zusammengebackenen Ziegel.

Biß, 1) die Handlung des Beißens; 2) (Bißwunde, Chirurgie), die durch einen Biß verursachte Verletzung.

Bissago (Geogr.), 1) Inselgruppe an der Küste von Senegambien (Afrika), zahlreich, aber nur 16 bewohnt; sie haben vor sich große Sandbänke, die das Landen beschwerlich machen, bringen Reiß, Hirse, Baumwolle, Indigo, Kaffeh, Wein, Holz, Elephanten, Büffel, Antilopen, Affen, Flußpferde, Schlangen, Eidechsen, Termiten u. s. w. Die Einwohner, Bissago's, sind tapfer und mächtig, fechten mit Flinten und Lanzen, stehen unter einzelnen Häuptlingen, sind gute Schiffer und handeln mit Landesproducten und Sclaven. Hauptinseln: Durange, Bernefel, Bulam (Bulama), Kalabak u. a.; vorzüglich aber 2) Bissago (Bissao, Bassuh); sie ist 30 Q. M. groß, vor der Mündung des Rio grande, hat ein portugiesisches Fort und 1 luth. Kirche.

Bissaro (Bissari, Pietro Paolo), aus Vicenza gebürtig; blühte in der Mitte des 17. Jahrh., und war 1647 Präsident der Akademie der Olimpici zu Vicenza. Man hat von ihm einige Trauerspiele, z. B. la Tarilda, Venedig 1648; Angelica in India, Vicenza 1656, u. andere poetische Werke.

Bissayer-Inseln, eine Inselgruppe in Asien, im S. von Luzon, zwischen Borneo und Mindanao, besteht aus mehr als 10.000 Eylanden, unter denen einige jedoch kaum 1/4 Stunde im Umfange haben. Sie werden größtentheils von Malayischen Stämmen bewohnt, von denen einige sich den Spaniern unterworfen, andere aber unabhängig erhalten haben, und zum Nachtheile der europ. Unterthanen Seeräuberey treiben; zum Theile erkennen sie die Hoheit des Sultans von Mindanao an. Auf einigen Ins. und vorzüglich auf der Insel de los Negros sind die Einw. Neger mit wolligem Haare und werden Aetas genannt. Die meisten dieser Inseln sind sehr fruchtbar an allerley Gewächsen und reich an Pferden und Wildpret. Die größeren Ins. sind: Samar, Leyte, Zebu, de los Negros, Banay, Paragua, Mindoro etc.

Bisse (spr. Bischsche), Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Baranyer Gesp., Schiklóscher Bezirk, zur gräfl. Bathyanischen Herrschaft Üszögh gehörig, zwischen Bergen gelegen, mit einer reform. Kirche und Schule, einem sehr guten Weingebirge, zwey Mühlen und einem herrschaftl. Jägerhause.

Bissen, 1) das als Nahrungsbedürfniß von einem Nahrungsstoff (bes. Brot) Abgebissene; 2) Nahrung, als dringendes Lebensbedürfniß; so in der Redensart: Keinen Bissen Brot im Hause haben.

Bissener (Bisseni), von Hartwick (vulgo Chartuitius), Thurocz, Bonfin und anderen lateinischen Annalisten der Ungarn unrichtig Bessen, Bessi, und von Tubero (Comment. de rebus sui temporis, Lib. V., p. 103) Bessinaten genannt), ein Stamm der Petschenegen oder Pazinaziten in der heutigen Walachey und in Ungarn. Der Stammsitz der Bissener war die heutige Walachey. Diese war bis gegen das Jahr Christi 904, oder bis

zur Zerstörung von Theiß-Bulgarien durch die Magyaren, von Bulgaren bewohnt. In die Gegenden der geschwächten Bulgaren an der Unterdonau rückten hierauf die Petschenegen ein. Sie besetzten die bulgarischen Gegenden, u. herrschten über die dortigen Wlachen (Rumunier). Diese Walachey wurde unter die verschiedenen Horden des nomadischen Volkes der Petschenegen vertheilt. Nahe an dem engen Passe Siebenbürgens, das eiserne Thor genannt, an der äußersten Grenze der Walachey, an dem kleinen Bergfluße Bitzina oder Bitzena, nahm der Anführer einer solchen Horde seinen Wohnsitz, und nannte sich den Fürsten von Bitzena. Diesem bitzenischen oder bissenischen Stamme der Petschenegen wurden jene gebirgigen rauhen Wohnsitze am eisernen Thore bald zu enge. Unter den ungarischen Herzogen Zoltan und Taksony (Taxus) wanderte daher ein Theil desselben um das J. 970 nach Ungarn, und erhielt Wohnsitze um Magyar Ovár oder Ungarisch-Altenburg in der Wieselburger (Moschonyer) Gespannschaft und an der Theiß. In der Folge erscheinen sie in den Feldzügen der Magyaren als leichtbewaffnete Truppen, gleich den Szeklern, zu Fuß, nur mit Bogen und Pfeilen versehen, z. B. in dem Feldzuge des Königs Geysa II. gegen die Österreicher, während die übrige magyarische Armee aus lauter gepanzerten und geharnischten Rittern bestand. Die Bissener und Szekler mußten alle Mahl den Feind ausspähen und zuerst mit dem Pfeilregen angreifen, weil sie aber bey dem Eindringen dem Feinde niemahls Stich hielten, so haben sie in Thuroczischen Annalen oft die Beynahmen: pessimi, nequissimi, vilissimi. Die Bissener in Ungarn, nahmentlich jene in der Wieselburger oder Moschonyer Gespannschaft, erhielten in der Folge nahmhafte Freyheiten, wohin schon jene gehörte, daß sie mit dem ungarischen Adel in den Krieg ziehen durften. Nach dem Otto Frisingensis hatten sie, gleich den Szeklern, ihre eigenen Comites und Anführer im Kriege, und eine Urkunde vom Jahre 1192 lehrt, daß auch ihre übrigen Gesetze und Rechte sich den Szeklerischen näherten. Viele der Bissener erhielten durch ihre Verdienste um den König und den Staat den ungarischen Adel, und durch königl. Schenkungen nicht nur ansehnliche Güter, sondern auch verschiedene hohe Würden, wie solches königl. Diplome ausweisen. So blieb diese Nation bis zu den Zeiten Sigmund's in Ansehen; nach dem Tode dieses Königs aber ist dieselbe nach und nach verschwunden, und nach der unglücklichen Schlacht bey Mohacs (Mohatsch) ihr Andenken ganz erloschen. Übrigens waren die Bissener schon früher, wie die Cumaner in Groß- und Klein-Cumanien und Jazigien, mit den Magyaren nach und nach, durch Annahme der magyarischen Sprache und durch wechselseitigen Tausch von Sitten und Gewohnheiten, in ein Volk zusammengeschmolzen.

Bissextilis (bisextilis, bissextus, bisextus, lat.), 1) (sc. annus), das Schaltjahr, so genannt nach dem altröm. Kalender, in welchem bey einem Schaltjahre der 25. und der eingeschaltete 24. Februar sextus und bissextus (der 23. im Schaltjahre, so wie im gemeinen, septimus) Kalendarum Martii hieß; 2) (sc. dies), der 2 Mahl 6te Tag, so v. w. Schalttag (s. d.).

Bissingen (Geogr.), 1) s. Öttingen-Wallerstein; 2) Dorf mit 500 Ew. im Oberamte Albeck (Donaukreis des Königr. Würtemberg); hat eine merkwürdige Höhle; 3) B. an der Teck, Dorf im Oberamte Kirchheim (ebendas.), mit 1450 Ew., welche marmorne Tischplatten schleifen; 4) Dorf

mit 1000 Einw. im Oberamte Ludwigsburg des Neckarkreises in Würtemberg.

Bissoni (Joh. Bapt.), geschätzter Bildhauer aus Venedig, berühmt durch richtige Zeichnung, gute Composition und vorzüglich gelungene Köpfe; st. 1657 an der Pest.

Bisterfeld (Johann Heinrich), geheimer Rath und erster öffentlicher Professor der Theologie und Philosophie zu Weißenburg oder Karlsburg in Siebenbürgen. Seine Vaterstadt war Nassau in Deutschland. Er erhielt im J. 1629 von Heidelberg, nebst den deutschen Gelehrten Alsted und Piscator, von dem siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen den Ruf an das akademische Gymnasium, welches der Fürst im J. 1622 zu Weißenburg gestiftet u. reich dotirt hatte. Hier verwaltete Bisterfeld sein Amt mit vielem Beyfall, und zeichnete sich durch seine Kenntnisse in der Mathematik und Physik so aus, daß der Pöbel ihn für einen Schwarzkünstler (Zauberer) hielt. Er heirathete eine Tochter des berühmten Alsted. Im J. 1645 kaufte er ein Haus zu Hermannstadt, welches der vorige Besitzer verloren, und der Hermannstädter Rath an sich gekauft hatte. So wurde Bisterfeld sächsischer Bürger. Nach der Sage hatte er als Zauberer das Schicksal des vielbesprochenen Doctors Faust: allein er starb in Ruhe auf seinem Bette den 6. Februar 1655. Bisterfeld's theologische Schriften in lateinischer Sprache haben Jöcher in seinem gelehrten Lexicon, und Seivert in den Nachrichten von siebenbürg. Gelehrten und ihren Schriften (Preßburg 1785, S. 36 und 37) verzeichnet. Wir führen hier nur seine übrigen wichtigeren Schriften an: Philosophiae primae Seminarium, ita traditum, ut omnium disciplinarum fontes aperiat earumque clavem porrigat, Albae Juliae, in der fürstl. Buchdruckerey 1652, 8., und: Bisterfeldius redivivus, seu Operum Jo. Henr. Bisterfeldii, Tom. I et II., Hagae Com., ex typogr. Adr. Vlacq 1661, 12. (philosophischen, mathematischen, physikalischen und philologischen Inhalts).

Bisthum (Bischofthum), 1) die Würde und Gewalt des bischöflichen Amtes; s. Bischof; 2) der Bezirk oder Sprengel, über den sich die Ausübung d. Amtsgewalt eines Bischofes erstreckt; s. Diöcese; 3) das Land, welches ein Bischof vermöge seines Amtes mit weltlichen Fürstenrechten besitzt und regiert, wie die Gebiethe der deutschen Fürstbischöfe, z. B. Würzburg, Hildesheim 2c., waren. Seit den 1803 über Deutschland verhängten Secularisationen gibt es kein Bisthum in diesem Sinne mehr, da die Bischöfe außer Deutschland nie fürstl. Landeshoheitsrechte hatten.

Bistouri (fr., Chirur.), das gewöhnlichste schneidende Instrument für einfache chirurgische Operationen, bes. zur Eröffnung von Abscessen, und Erweiterung von Wunden u. Geschwüren.

Bistra, Berg in der Liptauer Gespannsch., in Niederungarn, diesseits der Donau. Enthält in seinem Schooße Gold- und Kupfererze und auf demselben findet man Gemsen.

Bistritz, 1) (**Nößen**, **Bistricium**, ungarisch **Besztercze**, walachisch **Bistritza**), königl. freye Stadt im Großfürstenthume Siebenbürgen, im Districte gleichen Nahmens; sie liegt in einer angenehmen mit Obstbäumen bepflanzten fruchtbaren Ebene, am nördlichen Ufer des Flußes Bistritz, hat mit Inbegriff der Vorstädte einen Umfang von beynahe einer halben deutschen Meile und ungefähr 4800 Einwohner. Vormahls war die Stadt mit drey Mauern und einem breiten Graben umgeben; jetzt steht nur noch

eine Mauer, durch welche drey Thore und 2 Pförtchen in die Stadt führen. Diese, nebst zwey dem Verfalle nahen Bastionen, einer Schanze an dem nördlichen Winkel der Stadtmauern und 14 in abgemessenen Entfernungen um die Stadt herum angebrachten Thürmen, machen die ganze dermahlige Befestigung aus. Die Stadt hat zwey Plätze und zwölf Gässen, welche in früheren Zeiten gepflastert waren. Mehrere Wasserleitungen und gegrabene Brunnen versorgen die Bewohner mit dem nöthigen Wasser. Mitten auf dem Hauptplatze steht die ansehnliche in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhundertes erbaute evangelische Pfarrkirche. Die Piaristen haben hier ein in neueren Zeiten erbautes Kloster nebst einer Kirche. Die Geistlichen dieses Klosters versehen auch die Professorenstellen an dem hiesigen katholischen Gymnasium. Auch die Minoriten haben hier ein weitläufiges Kloster am Holzthore. Die augsburgischen Confessionsverwandten haben ebenfalls hier ein Gymnasium und eine Mädchenschule, wie auch eine Buchdruckerey. Auch sind in den Vorstädten noch zwey Landschulen, und in der Stadt befindet sich auch eine katholische Mädchenschule. Die im Jahre 1795 neu erbaute katholische Kirche sammt dem Pfarrhause und der Schule befinden sich in den sogenannten Mayerhöfen. Unter die öffentlichen Gebäude gehören noch das Militär-Spital und das eingerichtete Bürger-Spital, das Kaufhaus oder der jetzt sogenannte Kornmarkt, ein ansehnliches Gebäude, ursprünglich zum Marktplatze für die Kaufleute und Handwerker der Stadt bestimmt; denn Bistritz war einst eine der reichsten und ansehnlichsten Handelsstädte Siebenbürgens. Die Epoche ihres höchsten Wohlstandes war das fünfzehnte Jahrhundert und die erste Hälfte des 16., während welcher Zeit nicht nur die ungarischen und siebenbürgischen, sondern auch die türkischen und griechischen Handelsleute ihre Waaren von Danzig durch Galizien nach Bistritz brachten. Unter der milden österreichischen Regierung fing jedoch die alte Industrie seiner Bewohner wieder aufzuleben an, und besonders ist der lebhafte Verkehr mit der benachbarten Bukovina ein bedeutender Erwerbszweig für sie geworden, der durch die nach dieser Provinz angelegte neue Kunststraße sehr befördert wird. (Die beyden Jahrmärkte sind, besonders der zweyte, durch den beträchtlichen Verkehr mit Moldauer Vieh ebenfalls eine bedeutende Erwerbs-Quelle für die Einwohner). 2) (Besztercze, Biszticza), Flüße im Großfürstenthum Siebenbürgen. Diesen Nahmen führen 2 nicht sehr bedeutende Flüße Siebenbürgens. Die große Bistritz entspringt in der Dobokaer Gespannschaft auf dem Gebirge Piatre Dorne, tritt unterhalb Drosz Borgo in den Bistritzer District, fließt unter den Mauern der Stadt Bistritz vorbey, und ergießt sich in die große Samosch. Die kleine oder goldene Bistritz entspringt im Bistritzer Districte selbst bey dem sogenannten Kuhhörnchen an der Moldauer-Grenze, vereinigt sich sobann an der Grenze der Dobokaer Gespannschaft mit dem Dornabache und strömt in die Moldau, wo sie sich in den Seretfluß stürzt; den Nahmen goldene Bistritz hat sie von dem Goldsande erhalten, welchen sie mit sich führt. 3) (Bisztricze, Bistrice), Fluß in der Trentschiner Gespannsch. in Niederungarn, im Kreise dießseits der Donau. Entspringt zwischen Bergen nicht weit vom Fluße Poprad (welcher Fluß nicht mit der Poprad der Zipser Gespannschaft verwechselt werden muß), mit welchem er sich bey dem Schloße Bistritz vereinigt und

endlich in die Waag fällt. Er hat einen sehr schnellen Lauf.

Bistritz an der Waag (Waag-Bistritz, Vag-Besztercze, Povaska Bistrica), ein Marktfleck. der Trentschiner Gespannschaft, in Niederungarn, hart an den Ufern der Waag gelegen. Ist ein sehr nahrhafter Ort, der mit Getreide, das aus den unteren Gegenden hieher zu Markte gebracht wird, und mit Holzwaaren einen sehr lebhaften Handel treibt. Hat 1494 kath. und 110 jüd. Einw. An dem entgegengesetzten Ufer des Flußes Waag liegt auf einem starken steilen Felsen das gleichnahmige wüste Schloß, das im Mittelalter sehr fest, und für den Durchzug des kaum 1/4 Meile breiten Waagthales äußerst wichtig war. Hier hauseten im 15. und 16. Jahrhunderte die berüchtigten Ritter von Podmanin, die Schrecken ihrer Zeitgenoßen, die das ganze Thal bis gegen Trentschin unterjocht hatten, und Raubzüge nach Mähren und Schlesien in Begleitung von mehreren hundert Mann unternahmen, bis endlich die Reichsacht und ein tödtlicher Zwist, der zwischen den beyden letzten Sprößlingen dieses mit ihnen erloschenen Stammes ausbrach, dem Lande Ruhe verschaffte. Später kamen die Herrn von Balássa in den Besitz des Schloßes und der dazu gehörigen aus 25 Ortschaften bestehenden Herrschaft, die ebenfalls gewaltsam sich des Eigenthumes so manches ihrer Nachbarn zu bemächtigen wußten. (S. den Artikel Balassa). Gegenwärtig besitzt es diese Familie mit den Grafen Szapary, in gleicher Hälfte getheilt. Diese letzteren haben am Fuße des Berges, dessen Gipfel die zerstörte Feste trägt, ein neues ganz im italienischen Geschmack gebautes Schloß, bey welchem zugleich die Fahrbrücke sich befindet, die zwischen beyden Ufern die Verbindung erhält. Sehenswerth war der herrliche Park, den der Graf Paul von Szápary mit großem Aufwande und 30jährigen Bemühungen hier errichtete, bis die ungeheure Überschwemmung des Waagflußes im Jahre 1813 diese paradiesische Schöpfung in eine Sand- und Kieß-Wüste verwandelte.

Bistritzer District (der), (das Nösnerland, Districtus Bistriciensis, ungar. Besztercze Vidéke), sächsischer District im Großfürstenthum Siebenbürgen. Dieser District grenzt gegen Morgen und Mittag an die Dobokaer, gegen Abend an die Innere Solnoker Gespannsch., und gegen Norden an das Königreich Ungarn. Sein Flächeninhalt beträgt 33 1/4 □ Meilen. Dieser District ist einer von den am höchsten liegenden Theilen Siebenbürgens. Von Ungarn und der Moldau wird er durch einen Zweig des Karpatischen Gebirges getrennt, zu welchem hier mehrere von den höchsten Berggipfeln Siebenbürgens gehören. Von dem sogenannten Kuhhörnl (Piatre Inului) oberhalb der Rodnaer Bergwerke kann man bey heiterem Wetter die Kerzergebirge im Hermannstädter Stuhl sehen, durch diese Gebirge führt der Rodnaerpaß in die Bukovina, außer demselben kann man aber noch auf zwölf ebenfalls stark betrettenen Fußsteigen theils nach Ungarn, theils nach der Moldau gelangen. In den niederen Gegenden des Districts ist das Klima gemäßigt, in den höheren, besonders in dem Rodnaer-Thal, rauh und schnell abwechselnd. Der beträchtlichste Fluß des Districtes ist die große Samosch, welche unter den Gebirgen Barful, Omulal und Lopatna entspringt, und dieselben von Osten gegen Westen durchschneidet. Der Salvafluß entspringt am Berge Runkanitor und vereinigt sich bey dem Dorfe Salva mit der Samosch; auf diesem Fluße wird Holz in die Samosch geflößt. Die kleine

oder goldene Bistritz entspringt am Kühhörnel und strömt nach der Moldau, wo sie sich in den Seret stürzt; sie führt Goldsand. Die große Bistritz hat ihre Quelle auf dem Gebirge Piatre Dorne in der Dobokaer Gesp., tritt bey Oros Borgo in den District, fließt bey den Mauern der Stadt Bistritz vorbey, und stürzt sich in die Samosch. Salz- und Sauerquellen sind in diesem Districte an dreyßig, worunter jene zu Rodna die merkwürdigste ist (s. Rodna). Nächst dieser ist die Dombhater Sauerquelle die geschätzteste. Wildpret ist in den ausgebreiteten Waldungen dieses Districtes in Menge vorhanden. Fische liefern die Flüße und die häufigen Waldbäche in ziemlicher Menge. Auch zur Viehzucht ist die Lage sehr günstig. Der Ertrag der Feldfrüchte ist hier des schlechteren Bodens und rauheren Klimas wegen nicht so reichlich als in den niederen Gegenden Siebenbürgens, besonders stiefmütterlich hat hierin die Natur für das Rodnaer Thal gesorgt. Der Weinwachs ist nur unbedeutend. Aus mehreren Gewässern des Districtes wird Gold gewaschen; bey Rodna ist ein ergiebiges Bley-Bergwerk. Magnesia wird in der Gegend der Dombhater Sauerquelle in Menge gefunden. Die deutsche Colonie, welche den Bistritzer District bevölkerte, und wahrscheinlich zuerst zur Beförderung des Bergbaues dahin gerufen wurde, ist von den übrigen sächsischen Colonien in Siebenbürgen verschiedenen Ursprungs, und wurde erst in späteren Zeiten mit denselben zu einem Nationalkörper vereinigt. Der District wird in den Deutschen oder Bistritzer und den Walachischen oder Rodnaer Kreis abgetheilt. Der letztere wurde bey der Errichtung der Siebenbürgischen Militär-Grenze im Jahr 1761 zu derselben gezogen, und bildet jetzt den größten Theil des zweyten Walachischen Grenz-Infanterie-Regimentes. Der ganze District zählt 55 bewohnte Örter, darunter eine königl. Frey-stadt (Bistritz) und 54 Dörfer.

Bisztra, Bisztro, zwey slowak. Dörfer in der Gömörer Gespannschaft in Ober-Ungarn, Kr. dieß s. der Theiß. 1) **Csetnek Bisztra**, auch **Sebes Patak**, im oberen Bezirk, zur Herrschaft Csetnek gehörig, mit 58 Häusern und 386 evang. Einw. A. C., die sich vom Feldbau und von Arbeiten in den Bergwerken und Eisenhämmern und vom Fuhrwesen nähren. Die Berge gegen Norden sind metallreich, und enthalten Eisen- und Kupfererze, außer Spuren von Gold und Silber. Hier sind mehrere gute Eisenhämmer. 2) **Ratko-Bisztro**, im Ratkoer Bezirke, im Ratkoer-Thale, in einer gebirgigen Gegend, aus welcher die Quellen des Flusses Thurocz entspringen. Das Dorf liegt an dem schnelllaufenden Bache Bisztra, der vom Berge Tersztja kommt, und hat von ihm den Nahmen. Das Dorf hat 91 Häuser, 116 Familien, 6.2 slowak. Einw., die seit 1786 eine neue, schöne evang. Pfarrkirche A. C. haben. Von Viehzucht wird besonders die Schafzucht wegen des Käses und der Wolle getrieben. Viele Einwohner beschäftigen sich mit der Verfertigung einer Art vom groben Bauertuch (szür), das auf den Märkten zu Rimaszombath starken Absatz findet; viele andere nähren sich vom Fuhrwesen und durch Arbeiten bey den Eisenhämmern.

Bisztricza, Pfarrdorf in Kroatien, dießseits der Save, Agramer Gesp., St. Johanner Bezirk, auf einer Anhöhe, mit einem Gnadenbilde der heil. Jungfrau Maria, zu welchem sehr häufig aus Kroatien, Slavonien und Ungarn gewallfahrtet wird.

Bitaube (Paul Jeremie), geb. 1732 zu Königsberg von reformirten Ältern, die sich aus Frankreich geflüchtet hat-

ten. Durch seine Übersetzung Homer's ins Französische empfahl er sich Friedrich II. und ward zum Mitgliede der Berliner Akademie ernannt. Außerdem hat er ein episches Gedicht: Joseph (1767, deutsch von Heidenreich, Leipzig 1800), ein anderes, minder bekanntes: les Bataves (Paris 1797) geschrieben, und eine französische Übersetzung von Goethe's Herrmann und Dorothea geliefert. Er starb 1808. Seine sämmtlichen Werke erschienen zu Paris 1804 in 9 Bänden.

Bitesch, Groß, Stadt in Mähren, Znaymer Kr., zur Herrsch. Ramieschl gehörig. mit Mauern umgeben, hat sammt den Vorstädten 243 H. u. 1,180 Einw. Hier werden 2 Jahrmärkte gehalten, am 1. Hornung und am 4. October.

Bithynien, Landschaft in Klein-Asien am Pontus Euxinus, zwischen dem Rhyndakos im Westen und dem Parthenios im Osten. Der thrakische Bosporus trennt sie von Europa, aus dessen nächster Landschaft, Thrakien, sie auch ihre Einwohner, die Bebrykes, Maryandiner u. a., erhalten hatte. Unbekannt ist dieses Landes Geschichte zur Zeit seiner Freyheit; als es diese verloren, ist sie mit der der Lydier verwebt; mit dem Falle Lydiens gehört B.'s Geschichte zu der der Perser. Unter diesen stand B. unter den Satrapen von Phrygien. Nur erst von Alexander dem Großen an tritt es mit Bal, einem der Eparchen oder Unterstatthalter, historisch selbstständig auf.

Bitischka-Ossowa, Mfl. in Mähren, Iglauer (ehedem Brünner) Kr., mit einer Pfarre, hat 70 H., 436 E., das Schloß Ossowa auf einer Anhöhe. Hier wird ein Jahrmarkt am 25. Julius gehalten.

Bitiška (Bitischka, **Wewerska**, Deutsch: **Eichhorn-Bitesch**, **Klein-Bitischka**), Mfl. in Mähren, Brünner Kr., an der Schwarza, zur Herrschaft Eichhorn gehörig, hat eine Pfarre, 147 H. u. 1865 Einw.

Biton, B. und Kleobis (Myth.), Söhne der Argeia, Priesterinn der Here. Einst sollte die Mutter in einem von der Stadt entlegenen Tempel ihrer Göttinn opfern; die Zugthiere blieben aber aus, und schon fürchtete die Mutter, die zum Gottesdienste bestimmte Zeit zu versäumen; da warfen beyde Jünglinge ihre Kleider ab, salbten sich, spannten sich selbst vor den Wagen und zogen die Mutter in den Tempel. Auf das Flehen der Mutter zur Göttinn, ihren Söhnen für diesen Beweis kindlicher Liebe den schönsten Lohn zu ertheilen, starben sie plötzlich, nachdem sie nur erst noch mit der Mutter gespeißt und sich einem erquickenden Schlummer überlassen hatten.

Bitonto (Bituntum, Geogr.), Stadt mit Bisthum und 14,000 Einw.; in der Nähe guter Weinbau (Zagarello).

Bitsch (Bitsche, Geogr.), Stadt im Bezirk Sarreguemines, Dep. Mosel (Frankreich), an der Schwalbe, einem Moraste und Felsen, worauf ein Fort mit bombenfesten in Felsen gehauenen Kasematten; hat 2750 Einw. Sonst Besitzung der Grafen von Zweybrücken, dann der von Hanau; im 16. Jahrh. von Lothringen eingezogen; 1622 von Frankreich besetzt und befestiget, 1707 nach Zerstörung der Werke an Lothringen zurückgegeben; kam 1738 mit diesem Herzogthume von Neuem an Frankreich, ward sogleich sehr stark befestigt und soll jetzt zu einem der festesten Plätze Frankreichs gemacht werden. 1793 versuchten die Preußen vergeblich, es mit 1800 Mann zu überrumpeln.

Bitscha, Herrschaft in Niederungarn, in der Trentschiner Gespannsch., zwischen der Waag und dem Markgrafthum Mähren, dem Fürsten Esterhazy ge-



hörig; besteht aus dem gleichnahmigen Marktfleck. und Schloß und 21 D. Der Marktfleck. ist ein mittelmäßiger Ort mit 2 katholischen Kirchen. Die Evangelischen hatten hier einst ein berühmtes Gymnasium. Es ist hier ein Salzamt und eine Überfahrt über die Waag.

Bitschweiler (Geogr.), Dorf an der Thuren im Amarinthale; fertigt jährlich gegen 30,000 Sensen und andere Eisenwaaren; liegt im Bezirke Befort des Departements Ober-Rhein (Frankreich).

Bittburg (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Trier der preußischen Provinz Niederrhein; machte sonst einen Theil des französischen Dep. des Forêts, hat 16 Q. M. mit 27,900 Einw., ist bergig mit fruchtbaren Thälern, durchflossen von der Sure und Our. Starker Hopfenbau. 2) Stadt daselbst am Nims, hat 1300 Einw., Korn- und Viehhändler.

Bitte, die Handlung, durch welche man einem Anderen zu erkennen gibt, er möge durch seinen Beystand, oder seine Mitwirkung dasjenige bewerkstelligen, oder bewerkstelligen helfen, nach dessen Realisirung man strebt, oder die einem Anderen gethane Eröffnung eines Wunsches oder Anliegens, dessen Gewährung für in der Macht dieses stehend gehalten wird (s. Gebeth).

Bitter, 1) (Physiol.), ist eine Hauptverschiedenheit, welche der Geschmackssinn in schmeckbaren Dingen unterscheidet. Sie kann nur im Sinne selbst aufgefaßt, nicht beschrieben werden. 2) (Med.). Als Arzneyen bilden **bittere Mittel** (amara) eine eigene Classe. Man hält sie gewöhnlich für magenstärkend; dieses sind sie aber eigentlich nur in Verbindung mit spirituösen und gewürzhaften, oder auch süßen Stoffen (wie in der überzuckerten Pomeranzenschale); bey fortdauerndem Gebrauch wird der Magen dadurch angegriffen und eine schwache Verdauung noch mehr gestört. Meist haben bittere Mittel noch andere und bedeutendere Wirkungen, abführende (wie Aloe, Coloquintenmark), Würmer treibende (wie der Zitwersamen), betäubende (wie Opium), und noch andere.

Bittere Mandeln (amygdalae amarae, Med.), eine Abart der gemeinen Mandeln (s. d.); unterscheiden sich von diesen (süßen) bloß durch den bitteren Geschmack, der aber nicht dem auspreßbaren Öhle eigen ist, sondern dem Schleime derselben anhängt. Mehreren Thieren (Katzen, Hunden, Eichhörnchen, Füchsen, Tauben, Hühnern und andern Vögeln) sind sie Gift, und in ungewöhnlicher Menge genossen, wirken sie wohl auch bey Menschen giftartig. In neuerer Zeit hat man gefunden, daß sie Blausäure (s. d.) enthalten und hierauf ihre Eigenthümlichkeit beruht.

Bitter-erde (Bittersalzerde, Talkerde, Mineral.), eine Erdart, die sich in talkartigen Fossilien (Asbest, Bergseife, Terpentin u. dgl.) vorzüglich, auch in Quell- und Mineralwassern und in Pflanzen findet. Dieselbe in chemischer Hinsicht, rein als Magniumoxyd, s. unter Magnesia.

Bitterfeld (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbez. Merseburg der preuß. Provinz Sachsen; hält 9 1/4 Q. M. mit 27,700 (30,500) Ew., hat flaches, zum Theil sandiges und mit Holz bewachsenes Land (dübener Haide), bewässert von der Mulde und ihren Nebenflüssen, Leine, Leber, Rheinbach; man treibt Viehzucht (Schafe) und fertigt Holzwaaren. 2) Kreisstadt das.; hat 2000 Einw., worunter viele Tuchmacher, Töpfer, Schuhmacher. Der Ackerbau wird durch die Societät der Flämminger betrieben. Die eine Stunde entfernte Mulde bringt Lachse und Neunaugen.

Bitter=kalk (Bitter=, Rhomboidal=, Rautenspath, krystallisirter oder stengeliger Dolomit, Talkspath, Miemit, Mineral.), besteht aus kohlensaurem Kalk u. dgl. Talk, krystallisirt sich wie Kalkspath, ritzt diesen, färbt sich vor dem Löthrohre roth oder braun, ist 2,7 bis 3,0 schwer, perl= auch wachsglänzig, wasserhell, weißgrau, gelb, grün und schwarz; findet sich am Gotthard, Apenninen, Schlesien, in Mähren, bey Gurhof in Österreich, Hessen; zu Miemo in Toscana, in England.

Bitterkeit des Mundes (Med.), eine gewöhnliche Krankheitserscheinung, sowohl in Fiebern, als auch anderen Leiden, die mit gestörter Verdauung verbunden sind.

Bitter=klee (Fieberklee, herba trifolii fibrini, Med.), die dreyzähligen, geruchlosen, sehr bitteren Blätter der in Sümpfen Deutschlands wachsenden Fieberkleezottenblume (menyanthes trifoliata L.). Er ist eines der vorzüglichsten bitteren Mittel.

Bitter=salz (sal amarum, Miner. u. Med.), Mineral zur Gruppe Magnesia (s. d.) gestellt, ein Salz, das sich durch salzig bitteren Geschmack kenntlich macht, in gleich viel Wasser sich auflößt, doppelte Strahlenbrechung, Glasglanz, faserigen Längenbruch, kleinmuscheligen Querbruch hat, in der Wärme zerfällt; besteht aus Talk (2), Säure (3), Wasser (5), findet sich krystallisirt mit gerader quadratischer Säule als Kern. Die Krystalle sind zart, zusammengehäuft in Büschel oder Flocken; erscheint auf thonigen, Talk und Schwefelkies enthaltenden Felsen ausgewittert, wo es gern vom Wild geleckt wird, in Mineralwassern in Böhmen, Ungarn und sonst noch häufig, doch nur selten in Menge. Man unterscheidet krystallisirtes (künstlich aus Bitterwassern), haarförmiges (Salitre) und zerfallenes oder mehliges. Dasselbe (magnesia sulphurica) ist ein gewöhnliches Abführungsmittel, entweder als engl. Salz (sal anglicum s. epsomiense), oder, bey uns, als das bessere und wohlfeilere, das seidschützer oder sedlitzer (sal seidschützense vel sedliceuse), aus den Bitterwassern, wovon es den Nahmen führt, oder auch aus anderen gewonnen.

Bitter=süß (dulcamara, Med.), Art von Solanum (s. d.), ein Strauch 10 — 15 Fuß hoch, in Deutschland und den meisten europäischen Ländern häufig an feuchten Orten, besonders an den Ufern von Flüssen u. Teichen; Stengel: liegend oder, wenn er einen Gegenstand findet, kletternd, hin= und hergebogen, eckig, ästig, mit gestielten abwechselnden glatten Blättern, die unteren herzförmig, die oberen spießförmig oder dreylappig; violette Blüthen und Doldentrauben den Blättern gegenüber, überhängend; Blühzeit: Juny bis August; Beeren länglich, roth; in Gärten Varietäten mit weißen Blumen, weiß= und gelbgefleckten Blättern. In den Apotheken sind die dünnen jungen Stengel (Stipites dulcamarae) aufgenommen, die Wurzeln nicht mehr. Eine blaßgelbe Oberhaut bedeckt in ihnen eine grüne Rinde. Der Geschmack ist Anfangs bitter, dann süß (daher der Nahme).

Bitter=wasser (Med.), Bittersalz (s. d.), als einen Hauptbestandtheil, enthaltende Mineralwasser: vorzugsweise das seidschützer, sedlitzer und epsomer Wasser (in England), welche schwefelsaure Magnesia, schwefelsaures und salzsaures Natron, salzsauern und kohlensauern Kalk enthalten; eröffnend, auflösend, abführend, phlegmatischen, verschleimten Personen am besten bekommend. Sie werden, wie andere Mineralwasser, in steinernen Krügen versendet. Gabe:

2 Weingläser voll, in steigender Gabe, bis zur Bewirkung einer gelinden Öffnung.

Bittleihen (Precarium) ist die Überlassung des unentgeldlichen Gebrauches einer Sache, dessen Dauer weder durch ausdrückliche Bestimmung, noch durch die ausgedrückte Absicht des Gebrauches festgesetzt worden ist. Eine solche Überlassung ist kein wahrer Vertrag, sondern nur eine Gefälligkeit des Eigenthümers der geliehenen Sache, der sie daher jederzeit nach Belieben wieder zurückfordern kann, wodurch sich dieses Geschäft von einem Leihvertrage (s. d.) unterscheidet.

Bittnitz (Ludwig), Priester der Steinamangerer Diöcese, Doctor der Philosophie und der freyen Künste, Professor der Mathematik am königl. Lyceum zu Steinamanger (Szombathely, Sabaria) seit 1. April 1812, und der magyarischen Literatur seit 1819, ein in der Mathematik, Physik, Philosophie, vaterländischen Landeskunde und vaterländischen Alterthümern wohl bewanderter Gelehrte, der in der magyarischen Zeitschrift Tudományos Gyüjtemény seit 1817 schätzbare physikalische, philosophische, ethnographische und antiquarische Aufsätze geliefert hat.

Bittschrift ist eine Schrift, welche an den Regenten, an eine Behörde oder an eine andere hohe Person um die Gewährung einer Gnade überreicht wird. Schriften, in welchen um die Gewährung eines Begehrens, dessen Zugestehung die Amtspflicht der Behörden ist, angelangt wird, nennt man, zum Unterschiede von eigentlichen Bittschriften, Gesuche (s. d.). Übrigens haben beyde einerley Form, welche durch die österreichischen Gesetze ausdrücklich dahin bestimmt ist: daß 1) von Aussen (am Rubrum, s. d.) der Nahme der Behörde, an welche die Eingabe gerichtet ist, der Nahme, Charakter und Wohnort des Bitt- oder Gesuchstellers und das Wesentliche der Bitte kurz angemerkt, 2) von Innen, nebst der gesetzlich bestimmten Anredetitulatur (s. Titulatur), zuerst die Bitte selbst gestellt werden muß, auf welche dann in einzelnen numerirten Puncten die Gründe, worauf sich die Bitte stützt, zu folgen haben, nach deren letzteren, ohne fernere Courtoisie, das Datum und die Unterschrift des Bittstellers beyzusetzen ist.

Bittse (Geogr.), Marktflecken und Schloß in der Trentschiner Gespannsch. (Nieder-Ungarn), im 13. Jahrh. Sitz der Grafen von Thurzo; jetzt dem Fürsten Esterhazy gehörig.

Bitt-tage, in der katholischen Kirche die 3 Tage vor dem Feste der Himmelfahrt des Herrn, an welchen die Gemeinden, von ihren Seelsorgern geführt, in das Freye unter Gebethen und Gesängen ziehen, und Gott um Segen für die Feldfrüchte bitten. Die Umgänge in diesen Tagen heißen Bitt-prozessionen. Mamertus, Bischof von Vienne, soll sie um 449 zuerst veranstaltet haben, und Bonifacius III. hat sie im 8. Jahrhunderte für die ganze Christenheit verordnet. Eine ähnliche Prozession findet am St. Marcustage Statt.

Bittugoren, ein Zweig der Überreste der Hunnen, die nach Attila's Tode v. den aufgestandenen von Attila unterjochten Völkern besiegt wurden, in jener Gegend, die den Nahmen Hunnivár führte, und der alte Hauptsitz Attila's war, an den nördlichen Ufern der Theiß, westwärts durch Oberungarn bis an die Donau gelegen, hinter dem Wohnsitze der Gepiden.

Bitumen, s. Erdharz.

Bituminös (Mineral.), was von Erdharz (bitumen) durchzogen ist. B.-es Holz (bitumen spissaxylon, faserige oder holzige Braunkohle), ein zu den brennbaren Mineralien ge-

höriges Fossil; enthält Kohle mit stinkendem Erdharz, ist aus dem Pflanzenreiche entstanden, erscheint faserig, hat noch deutliche Jahresringe, ist matt, glänzig auf dem Strich und nach der Menge seines Bitumens von 0,2 bis 1,4 schwer. Findet sich theils als eigene Schicht, theils als der erdigen Braunkohle beygemischt, und enthält bisweilen Samen, Insecten u. s. w. Gebrauch: zur Feuerung, weniger nutzbar als erdige Braunkohle.

Bitzina (**Bitzena**, auch Pitzina), ein Bergfluß in der Walachey, von der äußersten Grenze derselben gegen den engen Paß von Siebenbürgen, das eiserne Thor genannt, von welchem die Bissener, eine Petschenegen Horde, ihren Nahmen erhielt (S. Bissener). Als der byzantinische Kaiser **Alexius Comnenus** in den Jahren 1081 bis 1083 einen Feldzug gegen die Petschenegen oder Patzinatziten oder Scythen (denn diese zwey Nahmen werden von den Byzantinern oft verwechselt) unternahm, drang auch er durch das eiserne Thor, und kam an den Fluß Bitzina, von welchem **Stritter** bemerkt: rivus est ex adjacentibus regionibus de currens. Bis zu diesen Fluß schifften auch die ruff. Kaufleute mit ihren kleinen Booten (μονοξυλα nennen sie die Byzantiner, wahrscheinlich, weil sie aus einzelnen Baumstämmen, wie die Kähne der Wilden in Nordamerika, ausgehöhlt waren) die Donau hinauf, und handelten dann zu Lande in Bulgarien.

Biumi, 1) (Joh. Bapt.), Leibarzt Carl's V. und von demselben zum Pfalzgrafen ernannt, 1565 Leibarzt Papst Pius IV. und Protomedicus von Rom, wo er bis zu seinem Tode 1566 in großem Ansehen stand. 2) (Paul Jerome), geb. zu Mailand, Arzt am großen Hospital daselbst, auch Lehrer der Anatomie, st. 1731; nahm eigene Gefäße an, die den Nahrungssaft zur Leber leiten sollten, in Examina di alcuni canalecti chiliferi, Mailand 1728; schrieb außerdem: Prognostica und Aphorismi Hippocratis in lat. Versen, Mailand 1696, 4.; Encomiastum lucis, Mailand 1701 u. m. a.

Bivio (italienische Schweiz), Dörfchen 5000 Fuß über dem Meere, am nördlichen Fuße der Berge Julia und Septimer gelegen, wo die Straßen über demselben sich trennen. Auf der Höhe des Septimer steht ein 7000 Fuß über das Meer erhabenes Wirthshaus. In der Nähe sind drey kl. Seen, von welchen jener auf dem Berge Longin, aus dem der Inn entspringt, der merkwürdigste ist.

Bivona (Geogr.), 1) Marktflecken in der Provinz Calabria ulteriore, am Meerbusen gleichen Nahmens, auch Camelico und Tercino genannt, im Mittelmeere; treibt lebhafte Fischerey (Thonfische); 1783 fast ganz durch Erdbeben zerstört; 2) Stadt in der Intendantur Girgenti (Königreich Sicilien), am Riforio; hat 5000 Ew. und eine Steinöhlquelle.

Bivouacq (v. fr., wo es von dem deutschen Beywacht herrührt), Lager der Truppen im Kriege unter freyem Himmel, ohne Zelte oder in regelmäßigen Reihen gebauten Hütten; darf nie ohne dringende Noth bezogen werden, weil es die Truppen physisch und moralisch verschlechtert und das Land ruinirt; deßhalb haben Lager (s. d.) Vorzüge. Die B. sind ein Resultat der neueren Kriegführung, für den General höchst bequem, der dadurch die Truppen fast in der Hand hat; werden deßhalb gern vor oder nach einem Gefechte bezogen. Sie müssen an trockenen Orten gewählt seyn, wo Holz, Wasser und Stroh in der Nähe sind, etwa 800 —

1000 Schritt hinter (nie in) der Stellung, in welcher die Truppen fechten sollen. Für Cavallerie und Artillerie sind B. am verderblichsten.

Biwald (Leopold), Jesuit und k. k. Professor der Physik am Lyceum zu Grätz; geb. am 26. Febr. 1731 zu Wien; gest. am 8. Sept. 1805 zu Grätz. Er war ein sehr gelehrter Naturforscher, und einer der ersten in den k. k. Staaten, welcher die Naturwissenschaft kritisch bearbeitete, sie von halbwahren oder falschen Behauptungen reinigte, und dagegen mit neuen Entdeckungen bereicherte. Sein Lehrbuch: physica generalis et particularis, war lange Zeit in den österr. Staaten als classisches Vorlesebuch der Physik vorgeschrieben, und erhielt 3 verschiedene Auflagen, deren jede mit neuen Zusätzen erschien. Er ward von Gelehrten des In- und Auslandes geschätzt, stand mit vielen im gelehrten und freundschaftlichen Briefwechsel, worunter vorzüglich jener mit dem berühmten Naturforscher Linnée einer Erwähnung verdient. Von Sr. jetzt regierenden Majestät erhielt B. als besondere Auszeichnung die goldene Medaille mit einer jährlichen Gehaltszulage.

Bizarde (v. fr., Blumengärtnerey), Abart der Gartennelke, und als solche eine Hauptclasse in der Nelkencultur.

Bizarrerie (v. fr., ital.), die Gemüthsanlage oder Stimmung, in der man (besonders die Sachen des Geschmackes oder in Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten) eine Vorliebe zum Sonderbaren, Ungewöhnlichen, Phantastischen, Abenteuerlichen, bis an die Grenze des Ungereimten oder Närrischen hin, hat, oder äußert. Wird dabey das ästhetische oder Schönheitsgefühl durchaus verletzt, so geht das Bizarre in das Barocke und Groteske (s. d.) über; geistreiche Sonderlinge, oft auch geniale Künstler, laboriren öfters an dieser Krankheit, wozu man auch viele Äußerungen des englischen „humour" rechnen kann.

Bizhami od. **Dilsiß**, taub und stumm geborne Menschen, deren eine große Menge am türkischen Hofe unterhalten werden. Sie erlernen die Kunst, sich durch Zeichen mit den Händen und dem Kopfe verständlich zu machen. Ihre einzige Verrichtung ist den Vorhang vor der Thür des Zimmers zuzuhalten, wenn der Sultan darin mit dem Vezir oder einem anderen hohen Staatsbeamten Unterredung hält, und zu verhüthen, daß sich Jemand nähere. Einige unter ihnen, welche die ältesten, und gewöhnlich Zwerge sind, nennt man die stummen Favoriten, weil sie dem Groß-Sultan als Lustigmacher dienen, und allerley Possen machen.

Bjelbog (Bjelüj-Bog, Bjeloibog, Belbog, nord. Myth.), d. h. der weiße, d. i. der gute Gott, im Gegensatz von Czernobog, dem schwarzen (bösen) Gotte.

Bjelew (Belew, Geogr.), 1) Kreis mit 120,000 Ew. in dem russ. Gouvernement Tula; 2) Hauptstadt desselben an dem Oka; hat 7000 Ew., welche Leder, Töpfe und Eisenwaaren (belewische Messer) fertigen.

Bjelitza (Belizy, Geogr.), Kreis in der russ. Statthalterschaft Mohilew, bewässert vom Dnepr, Sosha, Iput; hat Waldung und Sümpfe, aber auch fruchtbares Land, mit 27,000 Ew.; 2) Hauptst. das., an der Belitza und Sosha; wenig bevölkert.

Björko (Björkö, Geogr.), 1) Inselchen im Kreise Wasa der russischen Statthalterschaft Finnland; 2) Insel im Mälarsee; hier soll der Sage nach einst eine große Königsstadt gestanden haben, welche allein 14,000 Soldaten gestellt habe;

3) Insel an der Küste von Bohuslän in Schweden; 4) Insel im Torneaflusse, mit Kirche und bedeutendem Fischfange; 5) Insel an der Küste von Upland.

Björn, der Nahme von vier Königen von Schweden, deren Regierung und Schicksale sehr verschieden erzählt werden. Am wahrscheinlichsten sind folgende Angaben: 1) Wahrscheinlich B. I., auch Jaernsida (Eisenseite oder der Geharnischte) genannt, Sohn von Ragnar Lodbrok aus zweyter Ehe, durchzog schon in seiner Jugend mit seinen Brüdern Frankreich, Italien, Spanien, England, eroberte und zerstörte Bordeaux, Nantes, Barcelona, London und Canterbury (852), folgte seinem Vater 860 in der Regierung und setzte seine Kriegszüge wie früher fort, während Unterkönige das Reich verwalteten. Durchs Loos ward die christliche Religion eingeführt, obwohl sie erst nach 200 Jahren fest gegründet ward. Nach seinem Tode (870) folgte sein Sohn Erik Björnson bis 885 in der Regierung. 2) B. II. oder B. Hauga, Sohn Erik's, Enkel von B. I.; regierte mit seinem Bruder Edmund zu gleicher Zeit; starb wahrscheinlich zu Ende des 9. Jahrhunderts und hinterließ das Reich seinem Bruder. 3) B. III., Enkel Edmund's, Sohn Erik's, regierte Anfangs allein, dann mit seinen Söhnen Erich und Olaf zusammen, bis in die Mitte des 10. Jahrhundertes. 4) B. IV., Sohn Edmund's Slemme, war, als dieser starb, noch Kind und sein Onkel Erik für ihn Reichsverweser; er machte sich aber schon als Knabe durch Rohheit und Jähzorn so verhaßt, daß das Volk ihn nicht zum Könige wollte. Sein Pflegevater schickte ihn daher auf Reisen, wo er sich Schätze erwarb und bald mit Schiffen und Mannschaft zurückkam, sich die Krone zu erzwingen. Erik kämpfte jetzt gegen ihn, war aber fast geschlagen, als durch sein Gebeth und dadurch, daß er sich in 10 Jahren freywillig dem Tode zu weihen versprach, Odin ein panisches Schrecken über Björn's Heer schickte. Es ward geschlagen und B. getödtet (um 984).

Björneborg (Bernsburg, Geogr.), Seestadt im Kreise Abo, der russ. Statthalterschaft Finnland; liegt nicht weit von der Mündung des Kumojoki in den bothnischen Meerbusen; hat 1 Schule, 2550 Ew., welche Leder, Leinwand, Ziegel, Schiffe fertigen und Handel treiben.

Björner (Erich Julius), Alterthumsforscher, geb. 1696 in der Provinz Medelpad in Schweden; sammelte die Sagen im nördlichen Schweden, und hinterließ eine große Anzahl Schriften, in lateinischer und schwedischer Sprache, über Geschichte, Geographie und Denkmähler des Nordens; st. 1750.

Björnsthal (Jacob Jonas), geb. zu Rotarbo in Südermannland 1731; ward 1776 Professor der orientalischen Sprachen zu Upsala, unternahm 1779 auf königl. Befehl eine Reise nach der Türkey; starb zu Saloniki an der Pest in demselben Jahre, und beschrieb seine Reise in Briefform (deutsch, Leipzig 1779, und eine Fortsetzung davon 1781).

Blaarer (Blarer, Blaurer), eine adelige Familie in Schwaben; hatte vom 13. Jahrhunderte an ihren Sitz zu Costnitz, erwarb sich mehrere Schlösser und Herrschaften in der Schweiz, und scheidet sich in die Zweige der Blaarer von Gyrsperg und der Blaarer von Wartensee. Merkwürdig sind: 1) (Ambrosius), geb. 1492; studirte zu Tübingen, wo er Melanchthon's Freund ward. 2) (Gerrick), Abt zu Weingarten;

wirkte der Reformation auf jede Art entgegen, legte nach Auflösung des schwäbischen Bundes den Grund zum Reichsprälaten = Collegium, mußte beym Ausbruch des schmalkaldischen Krieges nach München flüchten, erhielt aber darauf eine 2. Abtey, Ochsenhausen, von Carl V. 3) (Melchior), von Schmerikon im Canton St. Gallen gebürtig; studirte zu Mailand, ward Prediger bey der österr. Gesandtschaft in Berlin, und dann in Brünn, kam darauf als Director an das Seminar zu Wien, verließ aber 1783 diese Stadt, und begab sich nach Berlin. Er starb in der Nähe von Berlin.

Blacas d'Aulps (Herzog), geb. 1770, Abkömmling einer der berühmtesten Familien der Provence; wanderte als Rittmeister aus, diente mit Auszeichnung in der Condéischen Armee, ging dann nach Verona zu Ludwig XVIII., gewann dessen Vertrauen, ward als Gesandter nach Petersburg geschickt, folgte dem König 1800 nach England und ward nach Avaray's Abgang erster Minister; 1814 begleitete er Ludwig XVIII. nach Paris, ward Haus= u. Staatsminister, 1815 aber aus dem Ministerium entfernt; als Gesandter nach Neapel geschickt, veranlaßte er dort die Heirath des Herzogs von Berry mit einer Prinzessinn von Neapel, ward 1816 Gesandter in Rom, vermittelte dort 1817 das Concordat, kehrte 1820 nach Paris zurück, ward hier premier gentilhomme de la chambre du Roi, hatte beym Congreß von Laibach bedeutenden Antheil an den Unterhandlungen, besonders mit dem Könige von Neapel, ging mit diesem wieder nach Neapel, und 1821 als Gesandter nach Rom, doch verwaltete er den Gesandtschaftsposten von Neapel zugleich mit.

Black (Geogr.), der Nahme verschiedener Flüße in Nordamerika, darunter 1) im Staate Neu = York, der 12 Meilen weit schiffbar ist und in den Iroquois geht; 2) in Virginien, welcher den Nottaway verstärkt; 3) (Big Black), der im Arkansasgebiethe dem White zugeht; 4) Hauptfluß Jamaika's, der 6 Meilen weit flache Fahrzeuge trägt. Sie haben sämmtlich den Nahmen von der dunkeln Farbe ihres Wassers.

Black (Jos.), aus einer schottischen Familie, aber zu Bordeaux 1728 geboren; ward jedoch in Belfast in Irland erzogen und auf der Universität Glasgow Cullen's Schüler in der Heilkunde und Chemie und, als dieser 1756 nach Edimburg ging, an dessen Stelle Professor der Chemie zu Glasgow, 1765 aber, als Cullen Professor der Med. zu Edimburg ward, Professor der Chemie ebendaselbst. Er trug nicht nur zur Verbreitung der Chemie in England mehr als einer seiner Zeitgenossen bey, sondern ward durch seine Entdeckungen der Eigenschaften und Natur der fixen Luft, der Begründer der neueren pneumatischen Chemie; auch die Theorie der gebundenen Wärme ging von ihm aus; doch ward er in der letzten Zeit von Cavendish, Priestley, Lavoisier und Anderen, die auf dem von ihm gelegten Grund fortbauten, bald überflügelt, und von seiner Versetzung nach Edimburg an bis zu seinem Tode 1799 ward sein erlangter Ruhm nicht wieder erhöht; schrieb: de humore acido a cibis orto et magnesia alba, Edimburg 1754. Seine Entdeckungen wurden besonders in den Ess. and observ. der Gesellschaft von Edimburg und den Philos. transactions bekannt. Für die Heilkunde hat er das Verdienst, die Wirksamkeit der Magnesia, des Kalkes und der Alkalien ge=

gen den Blasenstein besonders dargethan zu haben. Seine Lectures on the elements of chemistry gab sein Schüler, J. Robinson, in 2 Bänden, London 1803, heraus, übersetzt von Crell in 4 Bden., Hamburg 1804—1815, neue Auflage 1818.

Blackburn (William), Baumeister, geb. zu Southwark 1750; starb auf dem Wege nach Glasgow 1790, ausgezeichnet durch Entwürfe zu Besserungshäusern, die einsame Einsperrung mit nützlicher Thätigkeit verbinden.

Blackburne (Blackburn, Geogr.), Stadt am Darvent in Lancashire (Engl.); hat 15,100 (20,000) Einw., und Manufacturen in Baumwollenzeugen (1,300,000 Stück Calicots jährlich), ferner Gymnasium und verschiedene Lancasterschulen. Hier geht der Leeds- u. Liverpoolcanal vorbey.

Blackheat, eine große Ebene im Herzogthume Kent in England. Sie ist wegen ihrer schönen Lage und guten Luft beliebt, und daher mit vielen schönen Landhäusern besetzt. Auf derselben ist auch ein Hospital in Gestalt eines Collegiums, von dem nach der Türkey handelnden Kaufmanne, Joh. Morden, errichtet, und für verarmte ehrliche Kaufleute bestimmt. Es hat eine eigene Capelle und einen Capellan, und die Aufsicht und Besetzung der erledigten Stellen haben sieben Kaufleute, welche nach der Türkey handeln.

Blacklock (Thomas), geb. zu Annan in der schottischen Grafschaft Dumfries 1721; verlor im ersten halben Jahre sein Gesicht durch die Pocken, studirte durch Unterstützung eines Arztes zu Edimburg Philosophie und Theologie, ward 1759 Prediger und starb zu Edimburg 1791. Er hinterließ Gedichte und Predigten.

Blackmore (Richard), ward 1697 Leibarzt Wilhelm's III., Königs von England, zu dessen Gunsten er die Revolution, welche ihn auf den Thron brachte, hatte bewirken helfen und von ihm zum Ritter erhoben; blieb in gleichen Würden bey der Königinn Anna; starb 1729. Außer mehreren medicinischen Schriften über einzelne Krankheiten ward er besonders auch als Dichter bekannt.

Blackstone, 1) (John), Botaniker u. Apotheker zu London; starb 1753; schrieb: Plantae rariores Angliae, London 1737, mit Kupf.; Specimen botanicum, quo plantarum rariorum Angliae indigenarum loci natales illustrantur, ebend. 1746. 2) (William), berühmter Rechtsgelehrter, geb. zu London 1723; erlangte als Professor zu Oxford, wo er zuerst über die Verfassung und Gesetzgebung Englands Vorlesungen hielt, einen bedeutenden Ruf und starb 1780. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: die Commentarien über die englischen Gesetze, Oxford 1765, 4 Bände, 4., und sein Criminalgesetzbuch, ebendas. 1790, 2 Bde. Seine Werke sind gesammelt, London 1809, 4 Bde. 4.

Blackwater (Schwarzwasser, Geographie), 1) Fluß in der Grafschaft Essex (England); entspringt bey Safronwalden, ergießt sich in die Blackwater-bay (berühmt wegen der Austern), einen Busen der Nordsee; 2) deßgleichen in der Grafschaft Dorset (Engl.); 3) deßgleichen in der Grafschaft Ulster (Irland), geht in den Loch Neagh; 4) deßgleichen in der Grafschaft Waterford (Irland); mündet in die Youghallbay; 5) Fluß in Virginien; 6) Zufluß des Chesapeak, im Staate Maryland; 7) Zufluß des Merrimack, im Staate Neu-Hampshire.

Blackwel, 1) (Blackwall, Alexander), geb. zu Aberdeen in Schottland zu

Anfange des 18. Jahrhundertes; war Anfangs practischer Arzt in der Gegend seines Geburtsortes und dann in London, trat als Corrector in eine Buchdruckerey, ward durch eine reiche Parthie in den Stand gesetzt, selbst eine Druckerey zu errichten, übernahm mehrere große Werke, machte aber 1734 Banquerott. Später legte er sich auf die Landwirthschaft und schrieb ein Werk über die Urbarmachung unfruchtbarer Felder und die Austrocknung der Moräste, London 1741, dem er einen Ruf nach Schweden verdankte, wo er dann auch königl. Leibarzt, aber wegen Einmischung in geheime politische Plane 1747 zu Stockholm enthauptet ward. 2) (Elisabeth), des Vorigen Ehegattinn, ausgezeichnet durch ihre Anhänglichkeit an denselben; brachte durch Zeichnung, eigenes Kupferstechen u. Illuminiren der Kräuter des medicinischen Gartens in Chelsea und Herausgabe eines Werkes: Curious herbal, cont. 500 cuts of the most usefull plants, London 1727—39, 2 Bände, Fol. (auch mit der Jahreszahl 1751), wozu ihr Mann die Nahmen in verschiedenen Sprachen und Angabe des medic. Gebrauches beyfügte, eine hinreichende Summe zusammen, um ihn aus dem Schuldgefängnisse zu befreyen. Dasselbe Werk ist in Deutschland als: Herbarium Blackwellianum emend. et auct. (lat. u. deutsch), mit Trews Vorrede v. N. F. Eisenberger (mit 600 gut bearbeiteten illuminirten Darstellungen von Letzterem), 6 Bde., Nürnberg 1750—73, Fol., bekannt worden.

Blackwellia (bl. Commers.), nach Elisabeth Blackwell (s. d.) benannt, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Rosaceen, obgleich nur Übergangsform, zunächst mit Hanalium verwandt, an die Ionidien grenzend, in die Dodecandrie Pentandrie des Linn. Systems gehörig. Arten: b. integrifolia, paniculata, axillaris, Sträucher mit vielblätterigen, rispenständigen Blumen auf Isle de France, Bourbon und Madagascar.

Bladen (Geogr.), 1) Pfarrdorf im Kreise Leobschütz des preuß. Regierungsbez. Oppeln; hat 800 Ew.; 2) Grafschaft im nordamerikan. Staate Nord-Carolina mit 7276 Ew. und dem Hauptorte Elisabethstown.

Bladensburgh (Geogr.), Marktflecken an dem Eastecabranch des Potomak, in der Grafschaft Prince George des Staates Maryland; hat Akademie, 600 Ew. und unterhält besonders eine starke Minoterie.

Bläh-sucht, 1) (flatulentia, Med.), dauernde Neigung zu Anhäufung von Blähungen (s. d.); 2) so v. w. Windsucht (s. d.); 3) (Thierarzneyk.), ein gewöhnliches Übel der Hausthiere, besonders des Rindviehes und der Schafe, und eine Folge von zu jungem, überhäuftem und zu fettem Futter, besonders bey der Kleefütterung; wo das Leben bedroht ist, nimmt man häufig seine Zuflucht zum Bauchstich mittelst des Troicars (s. d.).

Blähungen (flatus, Med.), eine Entbindung von Luft in dem Darmcanal, wodurch er, bey Anhäufung dieser, selbst theilweise aufgetrieben wird; sie sind daher, wo sie eintreten, wenigstens immer etwas Fremdartiges, wenn auch an sich noch keine krankhafte Erscheinung, sondern dieses nur dann, wenn sie, bey Verhinderung des Abganges, Beschwerden verursachen. So kommen B. häufig als Krankheitsursachen in Betracht, wo jene Beschwerden selbst eigene Krankheiten bilden; als Krankheitszustand aber wird nur die dauernde Disposition dazu angesehen, die man auch als Blähsucht (Flatu-

lenz) bezeichnet, oder die höchste Steigerung der Verhaltung von Blähungen, welche als Windsucht (s. d.) bezeichnet wird. Als Krankheitsursachen aber hängen sie theils mit Unregelmäßigkeiten in der Lebensordnung, theils mit dauernden körperlichen Fehlern zusammen. Zu ersteren gehört zuvörderst Unmäßigkeit überhaupt, besonders in Verbindung mit sitzender Lebensart. Eine Menge Nahrungsmittel sind als blähende dafür bekannt, daß sie leicht Luftanhäufung in dem Darmcanale bewirken, wohin besonders Hülsenfrüchte und mehrere Kohlarten gehören, von Getränken aber leichte und nicht gehörig ausgegohrene Biere, auch Thee und andere warme Getränke. Indessen sind eine Menge Dinge für manche Personen blähend (wie besonders Milch, Obst, Wurzelspeisen), die es für andere nicht sind. Vor allen ist hier dann Rhabarber am geeignetsten; dauernde Hülfe aber bewirkt, wo zumahl das Übel durch Erschlaffung der Eingeweide unterhalten wird, Stärkung dieser und Beseitigung der anderweitigen Einflüsse, wodurch die Verdauung Störung erleidet, unter strenger Wahrnehmung einer entsprechenden Lebensordnung. Äußere Beförderungsmittel zur Bewirkung des Abganges von Blähungen sind: Reiben mit trockenen Tüchern, wo Krämpfe der Gedärme aber den Abgang hindern, besonders auch Klystiere von Kamillen, Baldrian oder anderen krampfstillenden Mitteln.

Blänker (Kriegsw., Flankeurs), einzelne Reiter, welche vorausgeschickt werden, die Bewegungen und Absichten des Feindes zu erspähen und mit ihm zu scharmuziren.

Bläsibad (St. Blasii Bad, Geogr.), Dorf mit Gesundbrunnen im Amte Tübingen, Schwarzwaldkreis (Würtemberg), schon seit dem 15. Jahrh. bekannt; wenig benutzt.

Blässe, 1) (Physiol.), die blasse Farbe des Gesichtes; sie beruht entweder auf einer eigenen Beschaffenheit der Gesichtshaut, bey der die zarteren Blutgefäße weniger in das Gewebe derselben verflochten sind, so daß sie nicht, wie gewöhnlich, durch ihr Durchschimmern dem Gesichte sein Colorit geben, wo sie keine Andeutung eines gestörten oder minder kräftigen Gesundheitszustandes ist; oder die Thätigkeit der Blutgefäße des Gesichtes ist gehemmt, und es tritt weniger Blut in die feinsten Gefäße ein; letzteres in Krankheitszuständen, die mit allgemeiner Schwäche verbunden sind, und bey denen auch der Blutumlauf, besonders das Strömen des Blutes nach dem Kopfe, gehemmt ist (wie unter andern im Fieberfrost). Auch in noch gesundem Zustande bewirkt Alles, was einen Schwächezustand herbeyführt, Blässe; so besonders: heimlicher Gram, Neid, unbefriedigte Liebessehnsucht, Studiren, Nachtwachen, Erschöpfung durch körperliche Anstrengung, aber auch vorübergehend Schrecken, durch Zurücktritt des Blutes; sie ist dann wohl auch bey Ohnmachten vorausgehend. Bey Leichen ist sie charakteristisch (Leichenblässe), weil hier die Lebenswärme, welche das Gesicht mäßig aufschwellt und ihm dadurch seine Fülle verleiht, entweicht, die Gesichtshaut dann einfällt, und mit der Blässe auch die eigenen Leichenzüge eintreten.

Blässe, ein mehr oder weniger breiter weißer Streif, der bey einem dunkelfarbigen Pferde, Rindvieh od. Wildpret über den Augen sich anfängt und längs des ganzen Vorderkopfes bis zur Oberlippe heruntergeht.

Bläsus, lispelnd, daher röm. Familiennahme. Bekannt sind: 1) B., Rechtsgelehrter in Rom, Cicero's Zeitgenosse; ein Fragment von ihm in den Fragmenten des Corpus juris (commentirt in: Gr. Majansius ad 30

Ictorum fragmenta, Genf 1764, 2 Bde.); 2) (Junius), Anführer der 3 Legionen in Pannonien, die, von Perennius aufgewiegelt, nach Augustus Tode nebst Anderen gegen Tiberius aufstanden.

Blätter, 1) (folia, Botan.), sind an Pflanzen nicht etwa nur ein äußerer Schmuck, auch nicht bloße zur Erhaltung derselben dienende Organe, sondern die Entfaltung des Pflanzenlebens selbst, so daß man sagen kann: eine Pflanze lebt eigentlich in ihren Blättern; Wurzel, Stamm und Zweige (Holz bey den größeren Pflanzen) sind eigentlich nur der Träger (das Skelett) der wahren Lebenstheile der Pflanzen (der Blätter), und Blüthe und Frucht nur Übergänge zum neuen in Blattbildung (Belaubung) sich darlegenden Pflanzenleben; Blattbildung aber geht selbst (veredelt) in Blüthen- und Fruchtbildung ein. Der Form nach ist im Allgemeinen die räumliche Dimension der Breite in der Blattbildung vorherrschend; der Naturzweck derselben ist nähmlich, daß die Pflanzen in ihrer höheren Verlebendigung die möglichst größte Oberfläche der Atmosphäre und dem Lichte darbiethen, die beyde das Pflanzenleben vornehmlich anregen. In Beziehung auf den Antheil, den besonders die Atmosphäre auf das Pflanzenleben hat, hat man die Blätter als Athmungsorgane angesehen, und die Parallele zwischen Thierleben und Pflanzenleben, die nähmlich davon hergenommen ist, daß ein nothwendiger, steter Stoffwechsel zwischen einem organischen Körper und der Atmosphäre, als Lebenselement, Statt finde, ist völlig gegründet. Es liegen Blättern dieselben Urformen zu Grunde, welche man auch in Stamm, Wurzeln und Zweigen der Pflanzen unterscheidet; nur ist, was dort und noch im Blattstiel, oder der Anfügungsstelle des Blattes, gedrängt, parallel oder ringartig gestellt war, im Blatte ausgebreitet, in eine Ebene gelegt und also entfaltet. Vorzüglich merkwürdig sind die gewöhnlich nur auf der unteren Blattfläche vorkommenden Spaltöffnungen (auf der oberen meist nur bey Pflanzen, deren Blätter auf dem Wasser oder dicht auf der Erde liegen, bey anderen jedoch auch auf beyden Flächen); durch sie steht besonders die atmosphärische Luft mit den inneren Gebilden der Pflanze in Gemeinschaft; doch sind dergleichen auch bey anderen, selbst höheren Pflanzen nicht unterscheidbar, besonders solchen, deren Blättersaft nicht grün ist. Auch wird der Übergang von Stoffen aus den Pflanzen nach außen, und von da in sie schon unter bloßer Berührung des Blattes und der Atmosphäre, vermöge der Lebensthätigkeit, die das Blatt schon in seinem Überzuge hat, vermittelt. Auch das Licht ist eine nicht minder kräftige Erregung für das Pflanzenleben, als die Luft, so daß die Luftarten, welche aus Pflanzen im Sonnenscheine oder im Schatten und zur Nacht hervortreten, selbst ihrer chemischen Natur nach verschieden sind. Gesunde und grüne Blätter hauchen nähmlich im Sonnenscheine Sauerstoffgas aus und ziehen Kohlensäure ein; des Nachts aber, oder im Dunkeln, hauchen dieselben (eben so wie kränkelnde oder nicht grüne Blätter im Sonnenscheine) Kohlensäure aus, und entziehen der Atmosphäre Sauerstoff; die grüne Farbe aber steht (als mittlere Farbennüancirung) in so genauer Verbindung mit der Lichteinwirkung, daß aufsprossende Pflanzen sich erst grün färben, wenn sie an das Tageslicht kommen. So wie es ganze Ordnungen Pflanzen gibt, die fast lediglich aus Blättern bestehen, wie z. B. die Laubmoose, Fahrenkräuter; so gibt es auch andere, wo die Blatt-

bildung fast ganz von der Stengelbildung besiegt ist, in einer Mittelform hervortritt, wie z in den Cactusarten, Euphorbien, Stapelien u. a. Bey sehr vielen Pflanzen ist das Leben der Blätter mit dem der ganzen Pflanze in gleichem Zeitraume befaßt; bey einem großen Theile aber und meist denen der höheren Ordnungen dauert die Pflanze fort, während sie ihre Blätter, mit denen sie entsproß, verliert, und sie bekommt periodisch andere, aus eigenen Anschwellungen des mit seinen Zweigen erhalten bleibenden Stammes (Blätterknospen). Die Blätter haben dann ein Leben für sich, brechen aus, wachsen und fallen endlich ab, entweder vor gänzlichem Verwelken, wie meist unter zeitiger welkendem Blüthenstiel, oder nachdem sie am Stamme selbst verwelkten. Unter dem Welken verlieren sie ihre Farbe und ihren Saft. Dieses Abfallen tritt in Ländern, die Winter mit Frost haben, gewöhnlich zur Herbstzeit ein, so wie das Ausschlagen derselben in der Frühlingszeit; doch ist dieses nicht allgemein; Pflanzen niederer Ordnung (wie Moose) haben sogar ihr kräftiges Blätterleben eben im Winter; auch von Bäumen und anderen höheren Pflanzen behalten viele ihr Laub, besonders solche, deren Blätter (wie die unserer Nadelhölzer) lederartig sind, viele harzige Säfte enthalten und wenig Fläche darbiethen; diese und viele andere verlieren ihr Laub nur, wenn sie neues bekommen, zu bestimmter oder auch unbestimmter Zeit. Theilweise zeigen die Blätter auch höhere Lebensthätigkeiten, so schon in der Veränderung der Richtung der Blatttheile, je nachdem sie dem Sonnenlichte ausgesetzt sind oder desselben entrathen (vgl. Pflanzenschlaf), auch durch Äußerung von Reizbarkeit, welche mehrere Pflanzen (Mimosen u. a.) zeigen, welches regere Pflanzenleben sich mehrfach, jedoch dann am offensten darlegt, wenn sich Blüthen an ihnen entfalten. Daß aber Blüthenbildung nur eine höhere Steigerung von Blattbildung ist, sehen wir unter andern daraus, daß es lediglich von Außenbedingungen, die zum Theil (wie in der Obstcultur) unter Einfluß der menschlichen Willkühr stehen, abhängt, ob Blätterknospen zu Blüthenknospen werden. Kein Pflanzentheil hat so mannigfaltige Formen, wie die Blätter; auch ist diese, bis auf eine gewisse Grenze minder oder mehr vollkommener Entwickelung, sich ziemlich gleich; doch biethen sie keine Hauptunterschiede ganzer Pflanzengattungen dar (wie Blüthen und Früchte), dienen aber zu Hauptcharakteren der verschiedenen unter eine Gattung gestellten Arten. Daher ist die Blattbildungsform für die Charakteristik der Pflanzen von großer Wichtigkeit. Im Allgemeinen unterscheidet man einfache und zusammengesetzte, häutige, fleischige, flache und zusammengezogene, ferner Wurzel-, Stengel- und Samenblätter. 2) (Ökonom.). Der Nebennutzen der Blätter, außer dem, den sie der Pflanze selbst gewähren, ist sehr mannigfaltig. Sie geben nicht nur Schatten und beschützen dadurch Menschen, Thiere und andere Pflanzen, denen Schatten günstig ist, gegen Sonnenhitze, sondern halten auch, unter Umständen, Regen, Kälte und Wind ab; außerdem geben sie vielen Thieren Nahrung; die abgefallenen Blätter dienen zur Streu für Vieh, auch wohl für Menschen, deßgleichen als Surrogat zur Feuerung; verfault liefern sie wieder eine gute Pflanzenerde. 3) Baumblätter waren, nebst der inneren Rinde (liber), das Schreibmaterial, dessen man sich anfänglich allgemein bediente, und noch jetzt werden sie von verschiedenen indischen

Völkern zum Schreiben gebraucht (s. Schreibekunst).

Blätter in anderer Bedeutung: 1) (Herald.), man findet in Wapen sowohl Blätter von Bäumen als Pflanzen; auch die Zahl derselben an Blumenstengeln oder Früchten oder Baumstämmen gibt man an; eine eigene bestimmte Form haben die Seeblätter, auch Schröterhörner genannt, denen sie ähnlich sind. 2) (Bauk.), architektonische Verzierung. Man gebraucht selbst gebildete oder aus der Natur entlehnte B.; solche sind: Bärenklau-, Oliven-, Epheu-, Eichen-, Lorber-, Wein-, Palmen- und Tulpenblätter. Die ersteren drey machen eine wesentliche Verzierung der korinthischen und römischen Capitäler aus, indem ersteres drey, letzteres zwey Reihen über einander über den Voluten hat. Eben so werden ägyptische und andere nicht zur griechischen und römischen Ordnung gehörige Säulencapitäler, auch wohl Säulenschäfte, welche alsdann Blättersäulen heißen, architektonische Glieder, besond. Karnies und Hohlkehlen, Sparrenköpfe, Schluß- und Tragsteine, Friese und Bänder mit B. (**Blätterwerk**) verziert. 3) (Laminae, Anat.), blattförmige Abtheilungen von Häuten, die sich der Breite nach oder in Schichten zerlegen lassen. 4) (Bienenz.), die Wachsscheiben, so lange sie noch in den Stöcken sind. 5) (Liter.), Buchtitel für fortgehende Werke vermischten Inhaltes, ohne oder mit Berücksichtigung besonderer wissenschaftlicher Fächer oder Lebenszwecke, zur Belehrung oder Unterhaltung, meist in Journalform. Unter sehr vielen hier nur Folgende, die sich am längsten erhalten, u. neueste: Artistische Blätter, der Verzierungs- und Verschönerungskunst gewidmet, 2 Bde., Leipzig 1806, Fol.; Berlinische Bl., 4 Bde., 1797 1798, war Fortsetzung der Berliner Monathsschrift und reihte sich an die neue Berliner Monathsschrift an (vergleiche Biester); Berliner gemeinnützige Blätter zur Beförderung der Moralität, aus dem J. 1802 bis 1806, 5 Bde., 1802—7; deutsche Bl., 6 Bde., und neue Folge, 5 Bde. Leipzig 1813—16 (der Zeitgeschichte gewidmet); deutsche Bl., herausgegeben von Woltmann, 2 Jahrgänge, Berlin 1813, 14; deutsche Bl. für Poesie, Literatur, Kunst und Theater, von K. Schall und K. v. Holtei, Breslau 1823, 4.; englische Bl. von Schubart, 12 Bde., Erlangen 1793 bis 1803; freymüthige Bl. für Deutsche, in Beziehung auf Krieg, Politik und Staatswissensch., 12 Hfte. (vom 9.—12. H., als freymüthig-literarische, von Fr. von Cölln), Berl. 1815 bis 1816, dieselben für die J. 1817 bis 1819, ebend., und neuer Jahrg. 1820, ebend.; gemeinnützige Bl. zur Belehrung u. Unterhaltung, 11 Jahrgänge, Neust. a. d. O. 1803—1813, 4.; gesammelte Bl. v. Treum. Wellentreter, 3 Thle., Leipz. 1818—1820; Bl. der höheren Wahrheit, herausg. v. J. F. v. Meyer, 3 Sammlungen, Frankf. a. M. 1818—1823; homiletische kritische Bl. für Prediger, 9 Hfte. u. Suppl., Stendal 1791—98, und neu herausg. v. Hanstein und Pichon, 12 Jahrg., ebendas. 1799—1810; Kieler Bl. zur Erhalt., Erweiter. u. Stärkung des natürlichen Sinnes, herausg. v. Dahlmann und And., 5 Bde., 1815—1818, dieselben auf 1819 in Quartalheften (die Fortsetzung als Beyträge); militär. Bl., herausg. von E. W. v. Mauvillon, 5 Bde., Essen 1820—24; niederrhein. westphäl. Bl., herausg. von W. Aschenberg, 3 Jahrg., Dortm. 1803—4; Osterländische Blätter, 3 Jahrg., Altenburg 1818—20, 4.; Rheinische Bl., 3 Jahrg., Wiesbaden 1815 bis 1817; schleswig-holsteinische Bl. für

Polizey und Cultur (Forts. der schleswig-holsteinische Provinzialbl., a. d. J. 1799—1800); Tübing. Bl. für Naturwissenschaft und Arzneykunde, herausg. v. J. H. F. v. Autenrieth und J. G. F. v. Bohnenberger, 2 Bde. und 3. Bd. 1. St., 1815—18; vaterländische Bl. für den österreich. Kaiserstaat, 12 Jahrg., Wien 1808 bis 1820. 6) B., versteinerte (Mineral.), s. Phytolithen.

Blätter-erz (Blättertellur, nagyager Erz, Graugolderz, blätteriges Golderz, bleyhaltig Tellur, Mineral.), Art aus der Metallgattung Tellur; enthält Tellur, Bley, Gold, etwas Schwefel u. Silber, wiegt 9, von Farbe dunkelgrau, hat blätteriges Gefüge, erscheint krystallisirt als gerade quadratische Säule mit mancherley Abweichungen; ritzt Talk, läßt sich durch Gypsspath ritzen, hat Minuselectricität, färbt etwas ab, findet sich in Gängen in Übergangsgebirgen.

Blätter-gewebe (textura lamellosa, Anat.), ist von C. Mayer (Histologie, Bonn 1819) als erstes Gewebe den übrigen vorausgestellt; Charakter der Organe dieses Systemes sind, gar keine Zellen zu haben, auch keine Längenfasern, sondern bloß Schleimplatten; dazu gerechnet sind: die Oberhaut, die Haare, Federn, Nägel, hornartigen Theile aller Art, auch die Zähne; chemischer Grundbestandtheil (außer bey den Zähnen) ist Eyweißstoff; alle entrathen der Blutgefäße u. der Nerven; dagegen herrscht Reproductivität vor.

Blätter-kohle (Schiefer-, Rasen-, Schürbel-, Schichten- und Rüschelkohle, Mineralogie), ein brennliches Fossil, von kohliger Substanz, etwas schwerer als 1; wird negativ electrisch durchs Reiben, enthält Erzharz, Eisen, Erde, bisweilen etwas Asche, hat blätteriges (im Großen schieferiges) Gefüge, unebenen, auch wohl muscheligen Bruch, Fettglanz, grauliche oder sammtschwarze Farbe; findet sich im älteren Steinkohlengebirge an mehreren Orten Deutschlands, Ungarns, Englands; wird wie gewöhnliche Steinkohle benutzt.

Blätter-schwamm (agaricus, Botanik), Gattung von Pilzen (s. d.), die zahlreichste des ganzen Pflanzenreiches und doch kaum zur Hälfte bekannt; fast nur auf europäischem Boden untersucht; den Charakter biethet das blätterige Hymenium dar; alle haben einen deutlichen Hut, aber keinen Wulst (wodurch Amanita ausgeschieden wird). Sie sind theils gestielt, theils ungestielt. Die immer senkrecht stehenden Blättchen auf der unteren Seite des Hutes laufen von dem Rande nach der Mitte zu, aber nicht bey allen Arten erreichen sie sämmtlich dieselbe, sondern es wechseln lange mit kürzeren. Sehr verwandte Gattungen sind (außer Amanita): Rhizophyllus, Merulius, Dädalea. Sie wachsen fast überall, wo Feuchtigkeit ist, am häufigsten in dunklen Wäldern, auf Baumstrunken und faulem Holze, auf Wiesen, Misthaufen, mehrere nur in unterirdischen Höhlen, wo das Tageslicht nie hinkommt; mehrere dauern nur Einen Tag, andere aber einen Monath, die meisten 10—12 Tage. Nur wenige dienen als Nahrungsmittel; sehr viele aber wirken genossen giftig, und sind äußerlich nur wenig von den unschädlichen verschieden. Die Classification derselben hat große Schwierigkeiten.

Bläuel (Blauel, Bleuel), jedes Werkzeug zum Schlagen.

Bläuen, 1) schlagen, besonders mit dem Bläuel; 2) blau machen; besonders 3) (Wäscherey), dem weißleinenen Zeuge mit blauer Stärke einen bläulichen Schimmer geben; 4) (Seidenstrumpfwirker), die fertigen weißen Strümpfe bläulich färben; 5)

(Nadler), schwärzen, Haarnadeln u. schwarze Stecknadeln mit Öhl bestreichen und in einer Pfanne über einem Kohlenfeuer abrauchen lassen; 6) sich bläuen, vom Himmel, von Beeren u. dgl., blau werden.

Blaffardus (Numism.), 1) im Mittelalter so v. w. Albus (s. d.); daher **Blaffert**, in der Rheingegend, d. i. 3 Stüber oder 4 Albus; 2) (Plappert), in der Schweiz so v. w. 1 Schilling; hält 6 Rappen und 12 Pfennige.

Blagay, 1) Ortschaft im türk. Kroatien, mit Mineralquellen, auf dem rechten Ufer der Sanna gelegen; hat eine zerstörte, von Baboneg Ursinus, Grafen von Wodicha, im J. 1249 erbaute Bergveste, von welcher seine Nachkommen ihr Prädicat entlehnen, daher sie als das Stammhaus der noch in Krain blühenden Grafen Orsini v. Blagay anzusehen ist. Graf Stephan von Goricza, ein Ursiner aus der Linie von Vicovaro, unweit Tivoli, soll der anhaltenden Fehden in seinem Vaterlande müde, sich an den Hof König Emmerich's von Ungarn gewendet haben, und von diesem mit der Grafschaft Wodicha (die große Herrschaft Wutchin oder Vucsin (spr. Wutschin) in dem Verötzer Comitate?) beschenkt worden seyn. In den folgenden Zeiten erscheinen die Grafen von Blagay jederzeit unter den größten Baronen Kroatiens, und als die steten Nebenbuhler der Gußich von Corbavien, der Subich von Berbir, der Frangipani von Modrusch. Um die Mitte des 14. Jahrh. theilten sie sich in 2 Linien, deren jüngere sich nach ihrem Wohnsitze, der Burg Krupa, auf dem rechten Ufer der Unna, unweit Bihacz, nannte. Diese Grafen von Krupa waren, durch die Lage ihrer Güter, mit den Frangipani in beständige Fehden verwickelt; dem Unterliegen nahe, riefen sie die Türken zu Hülfe (um 1400), und veranlaßten hierdurch den ersten türkischen Einfall in Kroatien. Die ältere Linie, in Blagay, war dem Sturme entgangen, und während die Grafen von Krupa in der Geschichte verschwinden, wuchs mit jedem Jahre der Grafen v. Blagay Reichthum und Macht. Sie beherrschten den größten Theil des Landes jenseits der Unna, und bezogen daraus ein jährliches Einkommen von 120,000 Ducaten. Mit dem Falle von Jaicza (1528) war auch Kroatien verloren, erbleichte der Glücksstern des Hauses Blagay. Sechzehn Jahre früher, 1512, hatten die Türken bereits Blagay genommen, ausgeplündert und zerstört, dafür aber wurden sie von dem Grafen Gregor hart gezüchtiget, und neuerdings erhob sich die Stammburg aus ihren Ruinen; als aber nachher die Türken wieder vordrangen, übergab Graf Stephan die Veste den Flammen, und erkaufte sich mit den Überresten seines Reichthumes das Ländlein Gottschee (1547). Sein Sohn, Graf Franz II., diente in Pohlen gegen die Moskowiter, und Sigismund August hatte kaum einen unternehmenderen und glücklicheren Feldherrn. Die großen Erwerbungen, die Franz II. in Pohlen gemacht, kamen jedoch nicht auf seine Erben, und auch die Gottschee ging verloren. Dafür besitzen die heutigen Grafen Weißenstein, in dem Neustädter Kreise Krains, und Kroiseneck, unweit Laibach. 2) Dorf unfern der Hatina im Szluiner Grenzregimente (Ungarn).

Blagden (Carl), berühmter englischer Physiker und Chemiker, 50jähriger Freund von Banks und mehrere Jahre lang Arzt in der englischen Armee; brachte in der Regel jährlich 6 Monathe in Paris zu; geb. 1748, gest. zu Arcueil bey Bertholet 1820; bekannt unter andern durch seine Untersuchung über die Wärme und über die Bildung des Eises; schrieb: Ob-

servations on the animal oeconomy, London 1815, und mehrere interessante Aufsätze in der Philosophical transactions.

Blagobat (Geogr.), Berg im Werchoturischen Kreise der Statthalterschaft Perm (Rußland); liefert jährlich vielleicht 120,000 Centner Eisen. Dabey die Barantschinskische Eisenhütte.

Blagoweschtschenk (Geogr.), Slobode im Kreise Ufa der russ. Statthalterschaft Orenburg, an der Ukatla; hat ansehnliche Kupferwerke.

Blah-häuser (Hüttenk.), in Österreich so v. w. Hohöfen.

Blair, 1) (John), schottischer Theolog und Dichter, Zeitgenosse von Wallace, dem er auch bey seiner Hinrichtung zu London 1304 geistl. Beystand leistete; starb unter der Regierung von Robert Bruce, und hinterließ ein lateinisches Gedicht über den Tod von Wallace, welches Hume übersetzte. Von seinen Denkwürdigkeiten von Wallace ist nichts auf unsere Zeit gekommen. 2) (Patrik), schottischer Arzt, vorzüglich als Botaniker, geb. zu Dondee, gest. zu Boston um 1728; machte sich um die wissenschaftliche Pflanzenkunde, besonders um die Lehre von dem Geschlechte und der Befruchtung der Pflanzen verdient; schrieb: Osteographia elephantina, London 1718; Miscellaneous observ., ebend. 1718; Botanik essays, ebend. 1720 bis 1723; Pharmacobotanologia, 6 Decaden (ein Lexicon, das aber nur bis zum H reicht), ebend. 1723—28 u. s. w. 3) (Hugo), geb. zu Edinburg 1718; erhielt 1751 die höchste geistliche Würde der presbyterianischen Kirche in Schottland, und starb als Professor der Rhetorik zu Edinburg 1800; berühmt durch Beginnen des Edinburgh review (seit 1755); Lectures on Rhetoric and belles-lettres, London 1783, 2 Bde., 4.; deutsch von K. G. Schreiter, Liegnitz 1788, 3 Thle.; eine Abhandlung über Ossians Gedichte; und Predigten.

Blair-Athol (Geogr.), Dorf und Kirchspiel in der Grafschaft Perth (England); hat 2350 Ew. und Lustschloß des Grafen von Athol. Das Schloß ist fest, hat früher mehrere Belagerungen ausgehalten; in der Nähe die Wasserfälle des Bruor und der 3397 Fuß hohe Ben-Glo.

Blairia (blaeria L.), Pflanzengattung, nach P. Blair benannt, aus der natürlichen Familie der Ericeen, der 4. Classe 1. Ordnung des Linn. Systems. Den Eriken ähnelnde, zum Theil strauchartige Cappflanzen, als Zierpflanzen in Gewächshäusern cultivirt.

Blake, 1) (James), Prediger, geb. zu Dorchester in Massachusets; starb 1771 und hinterließ einen kleinen Band Predigten. 2) (Robert), englischer Parlaments-Admiral, geb. zu Bridgewater in Sommersetshire 1599, wo sein Vater Kaufmann war; schlug 1652 die holländische Flotte unter Tromp, Ruyter und de Witt, beschoß 1655 Tunis, verbrannte 9 türkische Schiffe, landete und vernichtete mit 1200 Engländern 3000 Türken, wandte sich dann nach Algier und Tripolis, wo er alle englischen Sclaven befreyte, und schloß mit Venedig und Toscana vortheilhafte Tractate. 1657 schlug er die Spanier vor Santa Cruz und starb kurz nach seiner Landung in Plymouth 1657. 3) Aus einer irländ. ausgewanderten Familie stammend, war in Spanien geb. u. widmete sich von Jugend auf dem spanischen Kriegsdienste. Bey dem Einfalle der Franzosen im J. 1808 in Spanien befehligte er eine Division Insurgenten und ward bey Espinosa geschlagen. Gleiches widerfuhr ihm 1809, wo er Generalcapitän von Aragonien, Catalonien und Navarra war, bey Belchite;

allein alle diese Unfälle schwächten das Vertrauen der Regentschaft nicht, die ihm den Titel als Rath derselben gab und ihn zum Commandeur der Armee des Centrums ernannte. Als solcher nahm er an der Schlacht von Albuera Theil und trug viel zum Siege bey. Man gab ihm hierauf das Gouvernement von Valencia, von wo aus er gegen Madrid operiren sollte; allein Suchet drang in seine Provinz ein, schloß B.'s Corps in das so gut wie gar nicht befestigte Valencia ein und zwang ihn, dort zu capituliren. Er ward nach Frankreich geführt, dort bis 1814 gefangen gehalten, und nach seiner Rückkehr von Ferdinand VII. zum Generaldirector des Geniewesens ernannt.

Blame (v. fr.), 1) eine den, der sie begeht, tadelnswerth oder lächerlich machende Handlung; 2) die hierdurch auf den Thäter fallende Schande. **Blamiren**, sich oder einen Andern durch eine Handlung lächerlich oder tadelnswerth machen.

Blamont (Geogr.), 1) (Blankenberg), Stadt im Bezirke Lüneville, Dep. Meurthe (Frankreich); liegt an der Vezouse, hat 1900 Einw., war sonst Festung (geschleift 1639 vom Herzog Bernhard von Weimar) und mit dem Titel einer Grafschaft begabt. 2) Marktflecken im Bezirke Besançon, Dep. Doubs (Frankreich); hat 400 Ew. und festes Schloß.

Blanc (fr.), 1) weiß; 2) (Kochkunst), eine Brühe, wovon Fleischgallerte durch Kochen ausgezogen ist; 3) das Brustfleisch von gekochtem oder gebratenem Federvieh; 4) (Numism.), eine ältere franz. Silbermünze.

Blanc (le, Geogr.), Bezirk im Dep. Indre (Frankreich); hat 35 7/10 Q. M., 46,000 Einw. 2) **B. en Berry**, Hauptstadt daselbst an der Creuse; hat 3700 Einw., welche Töpfe, Wollenzeuge fertigen, Wein bauen und damit, wie auch mit Fischen, handeln.

Blanca (Numism.), kleine Rechnungsmünze in Malaga (Spanien) = 1/2 Maravedi de Vellon oder = 2/7 Pfennig Conv. Geld.

Blanca, 1) Tochter Alfons IX. von Castilien, geb. 1187; ward an Ludwig VIII. von Frankreich in ihrem 14. Jahre, um d. J. 1200, verheirathet, lebte 26 J. glücklich mit ihm, war durch Schönheit, Geist und Charakterstärke ausgezeichnet u. beherrschte ihren Gemahl gänzlich; 1226, nach dem Tode desselben, ließ sie sogleich ihren Sohn, den 13jährigen heil. Ludwig, zum König salben und führte für ihn die Regierung. Die Großen, welche eine Frauenregierung nicht ertragen wollten und sich daher Ludwig IX. zu bemächtigen suchten, trieb sie allenthalben zu Paaren und führte zu gleicher Zeit den Krieg gegen die Albingenser mit Glück. Als sie ihren Sohn nicht von dem Kreuzzuge nach Palästina abhalten konnte, übernahm sie 1244 die Regentschaft von Neuem, führte in seiner Abwesenheit die Regierung vortrefflich, unterstützte ihn fortwährend mit Geld und Mannschaft, unterdrückte mehrere Versuche des Volkes zum Aufstande und starb vor der Rückkehr ihres Sohnes 1252 zu Melun. 2) Frau des Baptista de la Porta, Bürgers aus Padua, fiel, als sie 1233 ihren Mann nach Bassano begleitet hatte, welches von Azzolini belagert ward, bey der Eroberung der Stadt dem Sieger in die Hände. Um seinen thierischen Lüsten zu entgehen, stürzte sie sich aus dem Fenster, ward aber wieder gefangen und versprach, sich dem Tyrannen, wenn sie ihren Gatten, den sie bey der Eroberung der Stadt verloren, noch einmahl im Grabe gesehen hätte, zu ergeben. Es ward ihr gestattet; als sie aber am Grabe angekommen,

stürzte sie sich hinein und zerschmetterte sich mit dem Leichensteine, den sie mit aller Heftigkeit nachstürzen ließ, den Kopf. 3) B. von Frankreich, Tochter König Philipp's des Kühnen; vermählte sich zum dritten Mahle 1299 mit Kaiser Albert I., Sohn Rudolph's III., Königs von Böhmen, und starb zu Wien 1305. 4) B. von Valois, Tochter des Grafen Carl von Valois, und König Philipp's Schwester; ward 1330 an Carl von Luxemburg, nachherigen Kaiser Carl IV. von Deutschland, vermählt, dem sie mehrere Kinder gebar; starb 1348. 5) B. von Bourbon, Tochter des Herzogs Peter von Bourbon; war mit Peter dem Grausamen, König von Castilien, vermählt, hatte aber wegen der Liebe des Königs zur Marie von Padilla Vieles zu leiden, und st. zu Medina Sidonia im Gefängniß 1361. 6) B., Königinn von Navarra, Tochter Carl's III.; folgte ihrem Vater in der Regierung, vermählte sich 1402 mit König Martin von Sicilien, und nach dessen Tode mit Johann, Sohn Ferdinand's I. von Aragon, und st. 1441, die Krone ihrem Sohne, Carl IV., hinterlassend. 7) B., natürliche Tochter des Herzogs von Mailand, Philipp Maria Visconti; war an Franz Sforza verheirathet, der deßhalb nach dem 1447 erfolgten Tode Visconti's auf das Herzogthum Anspruch machte, u. auch wirklich 1450 von den Mailändern als Herzog anerkannt ward. 8) B. von Navarra, Tochter des Königs Johann von Aragon; vermählte sich 1440 mit Don Heinrich von Asturien, später König von Castilien, trennte sich aber bald von ihm und kehrte zu ihrem Vater zurück. Nach dem Tode ihres Bruders Carl erbte sie Navarra, ward aber von ihrem Vater gefangen genommen, ihrer feindlich gesinnten Schwester, der Gräfinn von Foix, ausgeliefert und starb nach 2 jähriger Haft. 9) B. Capello, s. Capello. 10) (Graf von Florida B.), s. Florida Blanca.

Blanchard, 1) (Jacob), Mahler, gebor. zu Paris 1600; bildete sich zu Rom und Venedig, und starb in seiner Vaterstadt 1658. 2) (Gabriel), Sohn und Schüler des Vorigen; ward 1663 Mitglied der Pariser Akademie, und darauf Professor und Schatzmeister und starb im 74. Jahre seines Lebens. 3) (Nicolas od. Franz), berühmter Mechaniker, geb. zu Andelys im Dep. Eure 1738; dachte unaufhörlich darauf, die Kunst zu fliegen zu erfinden, und, Montgolfier's Entdeckung benutzend, machte er 1784 seine erste Luftreise. Im folgenden Jahre schiffte er mit dem Doctor Jeffries von Dover nach Calais über den Canal, ward bey einer Reise durch Deutschland wegen übler Grundsätze 1793 auf die Festung gesetzt, doch bald wieder freygelassen; erfand 1797 den Fallschirm und starb 1809. 4) Dessen Gattinn, geb. um 1774; ebenfalls als Luftschifferinn berühmt; verlor auf ihrer 67. Fahrt, wo sie in der Luft ein Feuerwerk losbrennen wollte, durch Entzündung des Ballons 1819 in Paris das Leben.

Blanchiren (fr. blanchir), 1) eigentlich weiß machen; daher 2) (Gärtn.), Blätter von Salat, Endivien, Sellerie u. dgl. in Sand stecken, damit sie bleicher werden; 3) (Kochkunst), Fleisch, es auf Kohlen oder in siedendem Wasser aufwallen lassen, um es hernach zu spicken.

Blanco (Bianca, Bianco, italien., Hdlgsw.), 1) weiß, unausgefüllt; daher 2) in Blanco lassen, weiß, unausgefüllt lassen, z. B. bey Wechseln oder Vollmachten, die Summe nicht ausschreiben, sondern sie von dem dazu Bevollmächtigten erst hineinsetzen lassen.

Bland (Theodorich), ein amerikani-

scher Patriot aus Virginien; ward Arzt, ergriff aber beym Ausbruche der Revolution die Waffen, zeichnete sich als Oberster eines Dragonerregimentes so vortheilhaft aus, daß er 1779 Oberbefehlshaber und 1780 Mitglied des Congresses ward. Er starb zu Neu-York 1790, 89 Jahre alt.

Blandford (Geogr.), Borough (Mfl.), der zwey Parlamentsdeputirte wählt, in der Grafschaft Dorset (England) am Stour; hat 2450 Einw., welche Petinet, Spitzen u. Zwirnknöpfe fertigen.

Blandrata (Georg), Arzt aus der Markgrafschaft Saluzzo in Piemont. In Pohlen und Siebenbürgen durch medicinische Kenntnisse ausgezeichnet, kehrte er nach Italien wieder, bestand zu Pavia Inquisitionsgefahr u. flüchtete nach Genf. Hier bekannte er sich zur reformirten Kirche, zog aber die Gottheit Christi in Zweifel, und gerieth deßhalb mit Calvin in Streit. Eine scharfe Verordnung erging daher gegen die neuen Arianer, sie mußten ein Glaubensbekenntniß unterschreiben, und sollten ohne Erlaubniß der Obrigkeit Genf nicht verlassen. Zwar versicherte Calvin den Blandrata seines Schutzes; dennoch entfloh Letzterer 1558 nach Pohlen, wo er von den Reformirten gut aufgenommen ward. Von dem siebenbürgischen Fürsten Johann Sigmund zum Leibarzt berufen, 1563, begann er seine Lehre öffentlich auszubreiten, hielt nebst Franz Davides eine Disputation mit den Reformirten, und zog den Fürsten selbst zu seinen Grundsätzen. Nach dessen Tode 1570 ward Blandrata Leibarzt der folgenden Fürsten, Stephan und Christoph Bathory, und des Ersteren, als Königs von Pohlen, geheimer Rath. Er verwickelte sich in Streit mit Franz Davides, weil dieser nicht nur die Gottheit Christi läugnete, sondern auch behauptete, daß man Christum nicht anbethen dürfe, worüber Blandrata heftig aufgebracht ward, und zu seiner Unterstützung den Faustus Socinus aus der Schweiz nach Siebenbürgen zog 1578. Sein großer Geiz verleitete ihn zuletzt dazu, daß er dem König von Pohlen und dem Fürsten von Siebenbürgen zu Gefallen sich den Jesuiten geneigt bezeigte. Er soll von seines Bruders Sohne, der nach seinen gesammelten Schätzen strebte, im Schlafe erstickt worden seyn. Die Zeit seines Todes ist ungewiß, doch lebte er noch im Jahre 1585 und war 1592 bereits todt. Seine Schriften sind: Zwey zu Weissenburg gedruckte Abhandlungen, ein Buch von der wahren und falschen Kenntniß Gottes, und die Widerlegung einer Schrift des Georg Major über die Dreyeinigkeit. Vergl. Horanyi Memoria Hungarorum script. editis clarorum; Veszprémi Biographiae Medicorum Hungariae; Bayle Dictionnaire biograph. univ. Tom. IV.; Henke's Programm: Georgii Blandratae Confessio Antitrinitaria ejusque confutatio, auctore Mathia Flaccio e M. S. C. primum editae (Helmstädt 1795 4.); Schröckh's christliche Kirchengeschichte V. Band; Stanisl. Lubieniecii histor. Ref. Polon. (p. 228 sqq.); Pauli Debreczeni Hist. Eccles. reform. in Hungaria (p. 147 sqq.); Mart. Schmeizel de statu Ecclesiae Luther. in Transylvania (p. 55 sqq.).

Blangini (Giuseppe Marco Maria Felice), geb. zu Turin 1781; bildete sich unter dem Abte Ottain als Tonkünstler, ließ in seinem 14. Jahre eine Messe mit vollständigem Orchester aufführen, und kam 1805 nach München, wo ihn der König von Baiern zum Capellmeister ernannte. 1806 ward er Musik- und Concertmeister der Prinzessinn Borghese und 1809 des Königs von Westphalen; hielt sich nach dessen Vertreibung in München auf, und lebt jetzt zu Paris. Man hat

von ihm eine Menge Opern, z. B. Repthali, Dario in Dacia, Isaak u. s. w., Romanzen, Notturnos u. Arien.

Blank (Joh. Conrad), geb. am 8. Juny 1757 im Gulenbach der Pfarre Sulzberg, Bregenzer Herrschaft in Vorarlberg. Nachdem er zu Wien Priester geworden, war er 10 Jahre in der Seelsorge, sohin durch 7 Jahre in der Theresianischen Ritterakademie theils Präfect, theils Professor der Mathematik, und dann in der letztgenannten Eigenschaft an der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste. Er ist Verfasser mehrerer mathematischer Lehrbücher und Abhandlungen.

Blankaard, 1) (Blancard, Nicolaus), geb. zu Leyden 1621, erst Lehrer der Geschichte zu Steinfurt, dann 1650 der Geschichte und Politik zu Middelburg und Historiograph von Seeland; ging 1666 als Arzt nach Heerenveen, aber 1669 als Professor der Geschichte und griechischen Sprache nach Franeker; st. 1703. Er ist berühmt durch seine Ausgaben alter Classiker: des Florus (Leyden 1650, Franeker 1690), des Curtius (Leyden 1649), Arrian's (Amsterdam 1668), des Epiktet (ebendas. 1683), Harpocrationis lexicon oratorum, Leyden 1683, 4., Thomae Magistri dictionum atticarum eclogae, Franeker 1698 u. m. a. 2) (Stephan), des Vor. Sohn, gebor. zu Middelburg, Arzt zu Amsterdam zu Ende des 17. und Anfange des 18. Jahrh., besond. als Anatom nicht ohne Verdienst.

Blankenburg (Geogr.), 1) District im Herzogthume Braunschweig, auf dem Harze, bestehend aus dem alten Fürstenthume Blankenburg und dem Stifte Walkenried; hat 8 Q. M. gebirgiges und waldiges, von den Flüssen Bude, Zorge u. a. durchzogenes Land, mit 18,500 Einwohner. Man treibt Bergbau (vorzüglich Eisen, welches vielfach verarbeitet wird), Obst- und Viehzucht, Handel mit Butter, Käse, Holz- und Marmorwaaren; 2) Kreisgericht daselbst, mit 7800 Einw.; ist der nördliche Theil des ehemahl. Fürstenthumes; 3) Hauptstadt das., am blankenberger Bache, u. unter dem Blankensteine, worauf ein Schloß, Sommerhaus (Louisenburg) und Thiergarten ist; hat 3000 Ew., Generalsuperintendenten, Gymnasium; in der Nähe die Teufelsmauer und der Regenstein; 4) (sonst Blankenberg), Stadt im Amte und in der Herrschaft Rudolstadt (Fürstenthum Schwarzburg-Rudolst.); hat 900 Einwohner und Trümmer einer weitläuftigen Burg, worin Günther XXI., nachheriger deutscher Kaiser, geboren ward; 5) Amt u. Pfarrdorf im preuß. Regierungsbezirke Potsdam; gehört dem Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin.

Blankenburg (Christ. Friedr. von), geb. 1744 bey Colberg in Pommern, naher Verwandter des Dichters Kleist; widmete sich dem Militärdienste und wohnte im siebenjährigen Kriege als Adjutant des von Krakowschen Dragonerregimentes mehreren Schlachten bey. Er wählte dann Leipzig zu seinem Aufenthalte, wo er sich an Weiße, mit dem er bereits in Briefwechsel gestanden, näher anschloß und sich gänzlich den Wissenschaften widmete; starb 1796. Sein Hauptwerk ist sein Versuch über den Roman (Leipzig u. Liegnitz 1774).

Blankenese (Geogr.), großes Dorf an der Elbe, mit 3000 Einw., welche sich durch Schifffahrt (auf 140 Schiffen) und Fischerey nähren; in der Grafschaft Pinneberg, Herzogthum Holstein (Königreich Dänemark). Hier eine Elbfähre, eine Zollcontrolle und in der Nähe einer der höchsten Berge Holsteins, der Sullenberg.

Blankenhain (Geogr.), 1) Amt

im Fürstenthume Weimar (Großherzogth. Weimar); hat 4900 Einw.; 2) Hauptstadt daselbst, hat 1250 E. und Porzellanfabrik; war sonst der Hauptort einer Gleichischen Herrschaft, welche unter Mainzischer Hoheit stand, ward 1802 preußisch, 1807 französisch, 1815 weimarisch; 3) Dorf mit Schloß, im Amte Zwickau des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen).

Blankenheim (Geogr.), Städtchen (Marktfl.) mit altem Schloß; liegt an der Aar u. der Eifel, im Kreise Gemünd (Regierungsbezirk Aachen, Königr. Preußen), hat 400 Einw.

Blankenstein (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen); liegt am Westerwalde, hat 12,100 Bewohner, die sich durch Holzarbeit, Stricken und Viehzucht nähren. Amtssitz: Gladenbach, hat 900 Einw. und Schieferbrüche; 2) Stadt mit 650 Einw. im Kreise Bochum, Regierungsbezirk Arnsberg (Preußen); man verarbeitet Eisen und Wolle; 3) Herrschaft und Dorf im Viertel unter dem Wiener Wald, in Niederösterreich.

Blank-scheit (fr. planchette, Technol.), ein Stab von Holz, Eisen oder Fischbein, vorn in der Schnürbrust der Frauenzimmer, um dieselbe steif zu halten; mit großer Vorsicht anzuwenden, um nicht durch Druck, besonders in der Magengegend, einen Grund zu dauernden Krankheiten, ja unbesiegbaren chronischen übeln zu legen.

Blanquefort (Geogr.), 1) Marktfl. an der Jalle; hat 2000 Einw., liegt im Bezirke Bordeaux, Dep. Gironde (Frankreich); 2) Dorf an der Allemance, mit Eisenhammer; hat 1650 E., liegt im Bezirke Villeneuve d'Agen, Departement Lot und Garonne (Frankreich).

Blanquet (franz., charta blanca, Rechtsw.), eine Art von Vollmacht, wo der Vollmachtgeber entweder nur seinen Nahmen, mit beygefügtem Siegel, auf einen leeren Bogen schreibt, welche Unterschrift die Kraft einer generellen Vollmacht hat, od. bey der Unterschreibung des Nahmens zugleich die Sache anzeigt, zu deren Führung das Blanquet dienen soll, woraus lediglich eine specielle Vollmacht erwächst. Die erstere Art von B. auszustellen ist gefährlich, da es von dem, welchem man das B. übergibt, oder von Jemand anderem, dem es zufällig in die Hände kommt, gemißbraucht werden kann, um eine Quittung, einen Schuldschein, eine Schenkung u. dgl., an die der Aussteller nie gedacht hat, betrügerisch darauf zu schreiben und so denselben noch zu seinen Lebzeiten, noch mehr aber dessen Erben um das Ihrige zu bringen.

Blanquette (fr., Pomol.), der Nahme einiger Birnsorten.

Blansko (Geogr.), Städtchen mit 1000 Einw., im Kreise Brünn (Mähren); liegt an der Zittawa, hat Eisenhütte, Alaun-, u. Vitriolsiederey u. Pulvermühle. Man verkohlt hier das Holz durch Thermolampen. In der Nähe schöne Anlagen und Kalkhöhlen.

Blas (Physiol.), ein astrologisch-mystisches Wort, das van Helmont bildete, um für ein allbelebendes Naturprincip eine Bezeichnung zu erhalten.

Blase, 1) eine rundliche Höhlung mit eingeschlossener Luft, die entweder durch diese selbst, durch Eindringen und Ausdehnen, entstanden ist, oder doch das Ansehen hat, auf solche Weise (gleichsam durch Blasen, daher das Wort) entstanden zu seyn. So bilden sich besonders Luftblasen (s. d.) unter Entbindung von Luft im Wasser (wie bey der Gährung), oder Wasserblasen (s. d.), wo Wasser zugleich als

Hülle sich über die Oberfläche erhebt, oder auch solche, wenn dem Wasser mehr Zähigkeit verliehen ist, frey schwebend, wie in Seifenblasen (s. d. vgl. auch Schaum). 2) (Anatomie), in dem thierischen Körper ein häutiges Behältniß, welches zur Aufnahme eigener Stoffe bestimmt ist: so und zwar vorzugsweise die Harnblase; dann auch Gallenblase und Fruchtblase (s. d.), bey Fischen die Schwimmblase, bey Bienen der Honigmagen und die Giftblase u. s. w.

Blase-balg (Balg, Technologie), ein Werkzeug, Luft damit an einen Ort zu leiten. Die Erfindung der Blasebälge wird dem Skythen Anacharsis zugeschrieben.

Blasen, 1) vom Winde (s. d.) wehen; 2) einen Luftstrom auf etwas mit dem Munde bewirken (Physiol.).

Blasen-aus-schlag (pemphigus, Med.), eine an sich weder ansteckende, noch epidemische Hautkrankheit, die, ohne ersichtliche Veranlassung, zuweilen, besonders zu Hautkrankheiten überhaupt geneigte, Personen jeden Alters, auch wohl schon neugeborne Kinder befällt. (Ch. G. K. Braune's Vers. über den Pemphigus und das Blasenfieber, Leipzig 1795).

Blasendorf, s. **Balasfalva**.

Blasen-eidechse (Blasenträger, catesbyscher Anolis, anolis bullaris Cuv., lacerta b. L., iguana b, Latr., Zool.), Art aus der Gattung Anolis (Familie der Salamandereidechsen); hat eine verlängerte platte Schnauze, glatten Rücken, ist schön goldgrün, mit schwarzem Fleck an den Schläfen; lebt in Nord-Amerika und auf den Antillen, an feuchten Orten, auf Bäumen, springt sehr leicht, trägt den Schwanz rückwärts auf den Rücken gebogen, frißt Insecten. Zutraulich gegen Menschen sind diese Thiere zornig gegen einander selbst, und blähen hierbey den Hals auf, der sich dann roth färbt.

Blasen-pflaster (emplastrum vesicatorium, Med.), Pflaster, welches, auf Leder oder Leinwand gestrichen, in der Absicht auf eine gesunde Hautstelle aufgelegt wird, um durch einen eigenen Hautreiz Blasen auf derselben zu ziehen. Es wird gewöhnlich durch Zumischen pulverisirter spanischer Fliegen aus klebrigen Substanzen bereitet, heißt deßwegen auch **Spanischfliegenpflaster** (empl. cantharidum) und wird so vorräthig gehalten. Die Anwendung desselben ist sehr häufig und von großem Vortheil, zur Hebung der Lebenskräfte durch einen äußeren Reiz, in typhösen Fiebern, bey örtlichen Lähmungen, zur Ableitung durch einen Gegenreiz, bey Krampfkrankheiten, Rheumatismen, zurückgetretenen Hautausschlägen und in mehreren anderen Fällen. Das einfachste Heilmittel ist, nach aufgeschnittener Blase, ein frisch aufgelegtes Kohlblatt.

Blasenstein (magyar. Detrekö Várallya, slowak. Plavecz), eine der ansehnlichsten und wichtigsten Herrschaften in Ungarn, und ein Fideicommiß der fürstl. Joseph Palffyschen Familie, in Niederungarn, im Kreise dießseits der Donau, in dem transmontaner Bezirke gelegen; durch die March von dem Marchfelde im Österreichischen getrennt. Sie dehnt sich über beynahe 12 Q. M. aus, und begreift außer dem wichtigen Marktflecken Gayring oder Gajar und Malaczka, mit einem Castell, wovon sie auch im gemeinen Leben die Malaczkaer Herrschaft genannt wird, noch 15 Dörfer, Schlösser und Prädien. Die Einw. dieser großen Herrschaft sind theils Deutsche, theils Slowaken und Magyaren. Feldbau auf dem großen, theils

guten Thonboden (doch gibt es auch nicht wenig unfruchtbaren Flugsand an der March), Viehzucht, Weinbau, mehrere Handwerke, ein lebhafter Vieh-, Getreide- und Weinhandel, welchen die Wochen- und Jahrmärkte zu Gayring und Malaczka sehr befördern, und die Straßenwirthschaften machen ihre vorzüglichsten Nahrungszweige aus, und vermehren zugleich den Ertrag der herrschaftlichen Einkünfte, die von dem größten Belange sind, so wie die Herrschaft überhaupt zu den einträglichsten in Ungarn gehört. Bloß der Umfang der Waldungen beträgt 49,140 österr. Joche, wovon über 2/3 schlagbares Holz enthalten. Ihrer Religion nach sind die Einw. meistens Katholiken. Zu Malaczka ist ein Franziskaner-Kloster mit dem Begräbnisse der fürstl. Palffyschen Familie, eben daselbst ist auch die herrschaftliche Amtskanzley. Das schöne Castell zu Malaczka hat der ungarische Reichspalatin, Graf Paul Palffy, der Erwerber der Herrschaft Blasenstein, zwischen den Jahren 1634 und 1650 mit großer Pracht angelegt, und mit einem von einer Mauer rund eingeschlossenen Park umgeben. Von der Größe des Castells gibt schon die Zahl von 365 Fenstern einen Begriff. Angenehm ist die Lage des Castells, und reizend die Anlagen, welche die schönsten Bepflanzungen, mannigfaltig sich krümmenden Irrgänge des Parks und eine Lindenallee aus 106 Joch (jedes zu 1200 Wiener Quadr. Klafter) schufen, wo vormahls eine bloße Sandwüste war. Die ganze Herrschaft gehört unstreitig unter die schönsten Gegenden der Preßburger Gespannschaft. — Das alte, jetzt unbewohnte Schloß Blasenstein oder Detrekö ist auf einem steilen Felsen angelegt und gewährt nur einen einzigen Zugang von dem gleichnahmigen Castell, welches sich ebenfalls auf einem hohen Berge in einer Entfernung von 400 Schritten befindet. Dieses Schloß, in welchem nach einer alten Sage einst Tempelritter gehaust haben sollen, besaßen in der Folge die reichen Grafen Fugger (aus Augsburg gebürtig), von welchen es Ferdinand I. erkauft und dem Melchior Balascha geschenkt hat. Nach dieser Zeit hatten viele Abkömmlinge weiblicher Linie ihren Antheil daran. Nach der Zeit fiel das Schloß unter Ferdinand III., als die Familie ausgestorben war, dem königl. Fiscus anheim. Graf Paul Palffy erkaufte von Ferdinand III. dieses Schloß sammt Allem, was dazu gehört, welches in den Urkunden unter dem Nahmen der Grafschaft Blasenstein oder Detrekö und Malaczka, dem Marktfl. Malaczka und 15 Dörfer gehörten. Der mit steilen Klippen bedeckte Berg, auf welchem das Schloß Blasenstein steht, hat in seinem Schooße eine merkwürdige Tropfsteinhöhle, die bisher nur von oben eine enge Öffnung hatte, und von da 19 1/2 Klafter bis zum Boden tief ist. Der Fürst Joseph Palffy ließ aber, damit man zu derselben bequemer gelangen könne, im J. 1819 und 1820 einen Eingang, beynahe 40 Klafter in der Länge, horizontal in den Felsen sprengen. Der Weg in der Höhle ist geebnet. Sicher geht oder steigt man in engen Gängen zwischen seltsam geformten Massen von Tropfstein (als Pyramiden, Säulen u. s. w.) durch, und gelangt bald in geräumigere Abtheilungen oder Gemächer, bald in enge Schluchten. Diese Blasensteiner Tropfsteinhöhle ist ausführlich beschrieben in den vaterländischen Blättern 1809, Nr. 16, und in Dr. Sartori's Naturwundern, II. Th. S. 39 ff.

Blasen-würmer (Hydatiden, cystica, Zool.), Familie der Eingeweidewürmer (s. d.); unterscheiden sich von anderen durch eine Blase, an welcher

sie frey hängen, oder mit welcher sie verwachsen sind, oder in welche ihr Schwanz sich ausdehnt. Es fehlen ihnen Darmkanal und Eyerstöcke; sie sind also nur mit einem Darm zu vergleichen. Der Leib ist flach oder rundlich: sie wohnen einzeln oder gesellschaftlich; am Maule haben sie 2 — 5 Saugmündungen mit einem Hakenkranz. Geschlechtstheile hat man nicht gefunden. Hierher die Gattungen Blumenkopfwurm (anthocephalus), Hülsenwurm (echinococcus), Queese (coenurus), Blasenschwanz (cysticercus).

Blase-rohr, 1) ein eisernes oder hölzernes, in letzterem Falle gern mit Maulwurfsfellen gefüttertes, etwa 6 Fuß langes Rohr, durch das man vermittelst Blasens gewöhnlich hart gewordene Thonkugeln schießt; in früherer Zeit, besonders von den Sarazenen, als Kriegsgewehr gebraucht, um kleine Bolzen und vorzüglich klebende Kunstfeuer zu schießen; jetzt meist nur noch als Spielwerk, bes. für Kinder, gewöhnlich. 2) (Pustrohr, Pfeife, Glash.), eine dünne, eiserne Röhre, auf der einen Seite mit einem hölzernen Mundstücke, auf der andern mit einem Knopfe, womit etwas Glasmasse aus dem Hafen genommen u. geblasen wird; s. Glasbereitung. 3) (Metallarb.), s. Löthrohr.

Blas-fest (Sabbath des Blasens, Drommetenfest, bibl. Ant.), eines der Feste 2. Ranges bey den Juden; ward am 1. Tage des 7 Monden, Tisri (s. d.), in der älteren Zeit nur einen, später 2 Tage lang gefeyert. Die heutigen Juden feyern dieses Neujahrsfest immer noch mit Blasen in ihren Schulen.

Blasianer, Benedictinermönche des Klosters St. Blasien im Breisgau, durch ihre wissenschaftlichen, besonders historischen Werke unter dem Abte Martin Gerbert in der zweyten Hälfte des 18. Jahrhundertes rühmlichst bekannt. Sie mußten 1806 nach Spital am Pyrhn ob der Enns auswandern, und haben seit 1808 das Kloster St. Paul in Kärnthen inne.

Blasien (St., Geogr.), 1) Oberamt im Treisamkreise (Baden), mit 8300 Ew. 2) Sitz des Amtes und einer Oberforstmeisterey, in einem rauhen Thale des Schwarzwaldes; hat Eisenwerke und eine bedeutende Wollspinnerey in dem Gebäude einer ehemahligen Benedictinerabtey, deren Besitzungen sonst unmittelbar unter dem deutschen Reiche und der Schweiz standen. Schon im 9. Jahrhunderte war sie unter dem Nahmen Cella alba bekannt, wählte 1361 den Herzog Leopold von Österreich zum Kastenvogt, welche Stelle erblich ward und dem Hause Österreich Ansprüche auf die Abtey gab. 1746 ward der Abt Franz IV. zum Reichsfürsten erhoben. 1803 kam sie an die Johanniterritter, 1805 an Baden. Aus dieser Abtey sind viele Gelehrte hervorgegangen.

Blasienzelle (Zella, Zella St. Blasii, Geogr.), Stadt im Amte Schwarzburg des Herzogthumes Gotha, am Thüringer Walde; ist Amtssitz, hat 1330 Ew., welche viel Eisenwaaren (vorzüglich sehr geschätzte Gewehre) machen und damit einen ausgebreiteten Handel treiben. Geburtsort des Dichters Johann Friedrich Schmidt.

Blas-instrumente (Musik), diejenigen musikalischen Instrumente, welche aus einer hohlen Röhre bestehen, und wo der Ton durch Schwingung der Luftsäule in derselben hervorgebracht wird. Die diese Schwingung erregende Kraft ist entweder ein Blasebalg, wie bey der Orgel und deren Abarten, dem Positiv und der Drehorgel, oder, wie in den meisten Fällen, der menschliche Mund. Letzterer bringt aber den Luftstrom

wieder auf sehr verschiedene Weise in das Instrument, nähmlich: A. entweder unmittelbar und ohne Mundstück, und zwar a) von oben, wie bey der Papagenopfeife, oder b) von der Seite, wie bey der Flöte und Querpfeife; ferner: B. mit einem Mundstück, und zwar a) durch ein kegelförmig sich nach außen erweiterndes Mundstück, wie bey der Trompete, der Posaune, dem Horn, dem Zinken, Serpent u. s. w., oder b) vermittelst eines Rohres, wie beym Oboe und Fagott, oder c) mittelst eines Schnabels, wie bey der Clarinette. Welche schöne Wirkung die B. in der Musik machen, ist allgemein bekannt; doch muß auch hier das Übermaß vermieden werden.

Blasius (St.), 1) Bischof zu Orato, einer Stadt in Spanien, die nicht mehr vorhanden ist; litt unter Nero zu Cifuentes den Märtyrertod; Tag der 3. Febr. 2) (St.), ward seiner Tugenden wegen zum Bischofe v. Sebaste in Armenien erwählt, unter den Verfolgungen des Kaisers Diocletianus gefänglich eingezogen, und nach verschiedenen Martern enthauptet, um das J. Chr. 316. Er wird von dem Volke als Patron wider das Halsweh verehrt.

Blaskovich (spr. Blaschkovich, Andreas von), ein Jesuit, geboren in Kroatien 1726. Nachdem er zu Agram die Humaniora absolvirt hatte, trat er im Jahre 1744 in den Orden der Gesellschaft Jesu, dann studirte er die philosophischen und theologischen Wissenschaften zu Wien und Grätz, und docirte hierauf in Agram Philosophie, Moraltheologie und Kirchenrecht. Nach Auflösung des Jesuitenordens verlegte er sich ganz auf antiquarische und historische Studien, nahmentlich in Bezug auf sein Vaterland, und gab im Drucke heraus; 1) Andr. Blaskovich Dissertationum Pars I. occasione recens eruti marmoris ab Andautonensi Pannoniae Saviae republica Imperatori Trajano Decio olim dicati, concinnata anno 1776. Zagrabiae in Fol. Dissertationum Pars II. occasione alterius reperti marmoris Herenniae Etruscillae Augustae ab eadem Andautonensi republica dicati, concinnata anno 1778. Zagrabiae 1781 Fol. (die römische Stadt Andautonien in Pannonien war den Gelehrten früher ganz unbekannt). 2) Historia Illyrici ab ultimo gentis et nominis memoria lib. IV. Zagrabiae 1794 Fol. (enthält unter andern auch fünf Dissertationen über die Schicksale Pannoniens unter der Herrschaft der Römer). In der Handschrift hinterließ er schätzbare Abhandlungen: de Pannoniae Saviae superioris Martyrum palaestris und de origine Ecclesiae et synodis Sirmiensibus und eine Epitome Historiae fluviorum Pannoniae Saviae.

Blaskovics (spr. Blaschkowitsch) Joseph, Seidenbau-Director in den Gespannschaften Arad, Temesch, Krassó und Torontal. Gab viele Schriften über die Seidencultur in Ungarn heraus, worunter folgende die vorzüglichsten sind: Grundsätze zur Leitung der Seidencultur im Königreiche Ungarn, Ofen 1795, 8.; Gründliche Abhandlung von Entstehung der Seide und ihrer Vortheile, Ofen 1796, 8.; Vollständiger Unterricht über die vortheilhafteste und leichteste Art des Seidenbaues für das Königreich Ungarn, Pesth 1802, 8.; Über die Unzweckmäßigkeit und Schädlichkeit der bisher bey uns üblichen Methode Seide zu erzeugen, Ofen 1803, 8.; Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Seidenzucht in Ungarn und der daraus fließenden Hindernisse für das Emporkommen einer ausgebreiteten Seidencultur in diesem Lande, Ofen 1807, 8.; Voll-

ständiger theoretisch-practischer Unterricht zur Seidencultur für den österr. Kaiserstaat, mit besonderen Rückblicken auf das Königreich Ungarn, Wien 1820, gr. 8.

Blason (fr.), 1) Wappenschild; 2) Wappenkunde, Heraldik.

Blasoniren (Herald.), ein Wappen beschreiben.

Blasphematorisch (blasphemisch, v. gr.), gotteslästerlich, lästernd, vermessen. Blasphemie (a. d. Griechisch., Ehrenverletzung), so v. w. Gotteslästerung (s. d.).

Blassowa, Blaseschowa, Dorf in der Temeschwarer Gespannschaft in Oberungarn, mit Tabakbau. Die Walachen besorgen hier die Borstenviehmastung in den Waldungen, die ihnen hinlänglichen Unterhalt verschafft.

Blaszky (Geogr.), Stadt im Obwod und Woiwodschaft Kalisch (Königreich Pohlen); hat 700 Ew., worunter viel Gerber sind, große wöchentliche Getreide- und 10 Jahrmärkte.

Blatna, Schloß und Stadt von 190 Häuser in Böhmen, Prachiner Kreis, zwischen vielen Teichen, dichten Waldungen und Hügeln: treibt großen Fischhandel, auch guten Ackerbau; hat eine Dechantkirche, und beym Schlosse einen Obst- u. Thiergarten.

Blatnitza, befestigtes Felsenschloß in Niederungarn, Thurotzer Gesp.

Blatt, 1) eigentlich das Blatt einer Pflanze; s. Blätter; 2) ein ebener Körper von einiger Breite und Länge, aber geringer Dicke, so: ein Blatt Papier, das Blatt eines Buches, das Tischblatt; 3) eine Schrift, welche blattweise ausgegeben wird (siehe Blätter).

Blatta (Geogr.), Flecken auf der Insel Curzola, im Kreise Ragusa (österr. Dalmatien); hat 2600 Ew. und bedeutenden Fischfang.

Blattendorf, Dorf von 114 Häuser in Böhmen, Leitmeritzer Kreis, dem Grafen von Kinsky gehörig. Die Einwohner nähren sich vom Glasschneiden, Schleifen und Vergolden, und treiben Glashandel nach Holland, Spanien, Portugal, Rußland, Lübeck, Stralsund; hat meistens wohlgebaute Häuser und eine kath. Pfarrkirche.

Blatter (Med.), 1) ein Hautausschlag, bey dem unter der erhobenen Oberhaut mit Hautentzündung sich ein eiterartiger Stoff anhäuft und nach Vertrocknen einen Schorf zurückläßt (vgl. Ecthyma); 2) so v. w. Pocke, s. Pocken.

Blatt-gold (Blättchengold, geschlagenes Gold, Goldschaum, aurum foliatum, Hdlgsw.), dünn geschlagene Goldblättchen zum Vergolden. Man verkauft sie in Büchern von dünnem bräunlichem Papier, zwischen deren Blättern die Goldblätter, welche gleich jenen beschnitten sind, liegen.

Blatt-käfer (chrysomelinae, Zool.), 1) Familie der Käfer, ausgezeichnet durch die gegen das Ende dickeren Fühlhörner, fast dreyseitigen Oberkiefer, vier fadenförmige Taster, dicke, fast viereckige Unterlippe, dicken eyförmigen oder viereckigen Leib; sie leben auf Blättern, fallen leicht zur Erde; ihre Larven sind sechsfüßig, hängen sich mit einem klebrigen Saft an. Die hierunter begriffenen Gattungen sind: cassida, hispa, chrysomela u. a. 2) Gattung aus der Linnéischen Ordnung der Scheidenflügler, nach Neueren Gattung aus der Familie Blattkäfer. Fühlhörner perlschnurförmig, vor den Augen eingesetzt, Flügeldecken mit eingeschlagenem Rande. Die Larven und Käfer zernagen das Zellgewebe der Blätter.

Blatt-laus (Blattwanze, aphis, Zool.), Gattung aus der Linnéischen Ordnung der Halbflügler; Fühlhörner borstenförmig, Saugrüssel mit einer fünfgliederigen Scheide und Borste, Flügel 4, aufgerichtet oder

fehlen, Beine 6 zum Gehen. Merkwürdigkeiten: Die Männchen zeigen sich nur im Herbste, begatten sich mit dem Weibchen und sterben; diese legen Eyer, welche schon völlig gestaltete Blattläuse sind, die im Frühjahre auskriechen; diese sind lauter Weibchen, die sich ohne Begattung bis ins neunte Glied vermehren und lebendige Junge gebären; ein Weibchen gebärt in 5—6 Tagen über 90 Junge. Im October kommen unter den Jungen wieder Männchen zum Vorscheine und befruchten die Weibchen; bey einer und derselben Art erscheinen geflügelte und ungeflügelte Individuen; die Arten, welche zwey Hörnchen am Hinterleibe haben, spritzen aus demselben einen Honigsaft, den Ameisen, Fliegen, Bienen und andere Insecten aufsuchen. Fast jede Holz- und Pflanzenart hat ihre besondere Blattlaus, die die Pflanzensäfte mit ihrem Saugestachel aussaugt; sie macht die jungen Schößlinge oft krüpplich und verdorrend.

Blatt-nasen (phyllostomata, Zool), Familie aus der Ordnung der Flatterfüße (Classe der Säugthiere); haben Flughäute wie andere Fledermäuse, aber auf der Nase und bey den Nasenlöchern häutige Blätter und Falten; nähren sich aus dem Thierreich, schlafen im Winter. Hierher die Gattungen: Klappnase (megaderma), Hufeisennase (rhinolophus), Nachtflieger (nycteris), Blattnase (phyllostoma). Leach rechnet hierher die Geschlechter artibaeus, monophyllus, mormops, nyctolophus, megaderma, vampyrus, matadaeus.

Blatt-sauger (Blattflohwanze, chermes, Zool.), Gattung aus der Linnéischen Ordnung der Halbflügler; Fühlhörner walzenförmig, Saugrüssel an der Brust, mit einer häutigen Scheide, Flügel 4, niedergebogen, 6 Beine, die hintersten Springbeine. Arten: 1) Fichten-blattsauger (c. abietis), ein kleines Insect, so groß wie eine Laus und eyrund, der ganze Körper mit feinen Härchen besetzt; Flügel 4, geadert, durchsichtig, glashell ins Grünliche schillernd; er springt nicht wie die anderen Blattsauger. Die ungeflügelte Mutter sticht die jungen hervorsprossenden Fichtennadeln an, woraus eine Galle entsteht, in welcher die Mutter und die Jungen sich aufhalten; im Julius kriechen die Insecten aus den dann vertrockneten Gallen heraus, sie begatten sich und das Weibchen legt die Eyer an den Fichtennadeln ab. Der Schaden von diesen Insecten ist in manchen Jahren sehr bedeutend, besonders da die Gallen meist an zwey- bis sechsjährigen Pflanzen verursacht werden, die oft ganz verderren. 2) Ulmen-blatt-sauger (c. ulmi), aschgrau, mit erhabenen schwarzen Puncten und wollig; er hält sich zwischen den umgerollten Blättern der Ulmen auf. 3) Eschen-blatt-sauger (c. fraxini), gelblich und schwarz gefleckt, die Larven wollig; auf den Eschen sind sie oft in so großer Menge, daß die jungen Zweige wie mit weißer Wolle überzogen sind; sie verursachen oft Monstrositäten. Die Fortpflanzungs- und Lebensweise der B. hat Ähnlichkeit mit den Blattläusen. Sie kommen fast vollkommen, doch ungeflügelt, aus dem Ey; wenn sie davon fliegen, haben sie große Wollflocken an sich hängen; doch soll nur eine Erzeugung aus den Eyern Statt haben. Neuerdings sind die meisten Arten dieser Gattung zu psylla und coccus gethan worden.

Blatt-silber (Silberblättchen, Geschlagen Silber, Silberschaum, argentum foliatum, Handlgew.), geschlagenes Silber, das zwischen feines röthliches Papier gelegt und in kleinen Büchern verkauft wird.

Blatt=wespe (Sägewespe, tenthredo, Zool.), Gattung aus der Linnéischen Ordnung der Aderflügler; Fühlhörner sind verschieden gestaltet, daher verschiedene Familien, Flügel flach, etwas aufgeschwollen, Legestachel, zwey sägeförmig gezähnte Platten; Larven haben 16, oft 22 Füße; rollen sich bey der geringsten Berührung zusammen; sie nähren sich von Pflanzenblättern, verpuppen sich theils in der Erde, theils zwischen Blättern. Erste Familie: mit abgestutzten, keulförmigen Fühlhörnern. 1) Dickschenklige B. (t. femorata), Männchen 12''' lang, 2 1/2''' stark, Leib schwarz, mit sehr starken Hinterschenkeln, Weibchen 10''' lang, 3 1/4''' dick, die Schenkel nicht stark, Hinterleib schwefelgelb, Vorderleib und Beine braunroth; Larven 1 3/4—2'' lang, 3—4''' dick, 22füßig, sehr runzlich und faltig; Grundfarbe grüngelblich an den männlichen, orange- oder röthlichgelb an den weiblichen; sie spinnen sich im Moose ein, überwintern als Nymphe im Gespinnst. Die Wespen fliegen vom April bis Junius in Birken-, Erlen u. Weidengebüsch, das Weibchen legt die Eyer an die Blätter dieser Holzgewächse; die Raupen entblättern und verheeren oft ganze Erlen- und Birkenwälder; die Raupen können durch Ablesen, und durch Schweine-Eintreiben im Herbste und Frühjahre die Puppen vertilgt werden. — Zweyte Familie: mit ungegliederten, faden- und kammförmigen Fühlhörnern. 2) Feldrosenbl. (t. rosae), 4''' lang, Kopf, Vorderleib und Fühlhörner schwarz, Hinterleib u. Beine pomeranzengelb; Larve Anfangs bläulichgrün, mit gelbem Kopfe, zuletzt ganz orangegelb; im May und August auf Weiden, Rosen und Stachelbeeren, von deren Blättern sich die Larven nähren. 3) Kienbl. (t. pini), 5 1/2—6''', Männchen glänzend und dunkelschwarz, Fühlhörner kammartig gefiedert, Flügel durchsichtig, grau; Weibchen graugelb, Fühlhörner schwarz und fadenförmig; Larve 1'' lang, 22füßig, Anfangs grünlichweiß, mit graugrünen Rückenstreifen, rothbraunem Kopf, später schmutzig olivengrün, Kopf rostfarben; die Verpuppung geschieht in 5—6''' lange und 2—3''' breite braune Tönnchen, an den Kieferzweigen und an den Wurzeln, auch am Moos; vom Junius bis November trifft man Raupen, Puppen und Wespen an; die Raupen fressen die Nadeln der Kiefern von 10—30 Jahren. In den Jahren 1718, 1719 und 1720 waren sie in Franken, Sachsen und am Rhein in so großer Menge vorhanden, daß sie bedeutenden Schaden anrichteten. 4) Föhrenblattwespe (t. pinastri), 3 1/2—4''' lang, 1 1/4—1 1/2''' breit, Männchen schwarz, mit gefiederten Fühlhörnern, Weibchen am Vorderleibe bleichgelb, Hinterleib grüngelb, feingezähnte schwarze Fühlhörner; Larve bis 1' lang, grünlich oder graulich; lebt gesellschaftlich, spinnt sich an den abgefressenen Zweigen in Tönnchen ein; im Junius frißt die Raupe in den Kieferwaldungen die Nadeln ab und wird so oft schädlich. 5) Rothtannenbl. (t. abietis), 6''' lang, schwarz, Fühlhörner vielgliederig und fadenförmig; Larve blaßgrün mit rostfarbenem Kopfe, sie verpuppt sich in der Erde; die gesellschaftlich lebenden Raupen fressen die Fichten-, Kiefern-, u. Lerchenbäume oft ganz kahl. — Dritte Familie: mit borstenförmigen, vielgliederigen Fühlhörnern. 6) Nadelbaumbl. (t. erythrocephala), 6—8''' lang, 1 1/2—2''' dick, ausgespannt 10—14''' breit, 24gliederige Fühlhörner; Männchen schwarz, Vorderfüße gelb, Weibchen stahlblau, der Kopf roth; Larve grün, mit

schwarzem Kopfe; lebt gesellschaftlich auf jungen Kiefern und Fichten, wo sie die Zweige kahl abfrißt; sie verpuppt sich in der Erde.

Blatt=wespen (Sägewespen, tenthredinetae, Zool.), Familie aus der Ordnung Hautflügler, haben einen Leib ohne Stiel, vorstehende Legesäge (aus 2 Blättern bestehend), lange Kiefer, dreylappige Unterkiefer, aderige, runzelige, sich kreuzende Flügel; sind träg; das Weibchen bohrt Löcher in ein Blatt oder eine Rinde und legt Eyer hinein, die Larve frißt vom Blatte, hat 18 bis 22 Füße, heißen Afterraupen, sind gesellschaftlich und puppen sich entweder auf dem Blatte oder auf der Erde ein. Man hat folgende Gattungen: cephus, megalodontes, lophyrus, cimbex, tenthredo u. a.

Blatt=wickler (tortrix, pyralis, Zool.), Gattung aus der Familie der Motten; die Schmetterlinge haben breite, kurze, hinten abgestumpfte, vorn gebogene, dachförmige Flügel; die Larven sind meist grün, schlank, sechzehnfüßig, schwach behaart und biegen entweder den Rand eines Blattes um, indem sie die Öffnung verspinnen (Blattfalter, Blattbieger), oder rollen das Blatt in schneckenförmige Windungen auf (Blattroller), oder spinnen mehrere Blätter, auch wohl Blüthen zusammen (Blattwickler). Dieß geschieht mittelst feiner Fäden und Anwendung der Kräfte, auch durch Wegschneidung eines Theiles des Blattes; in diesen Rollen verpuppen sie sich. Bey Linné ist diese Gattung eine Abtheilung seiner Phalänen. Die merkwürdigsten Arten sind: Apfel=, Bergmanns=, Buchen=, Eichen=, Kahneichen=, Kienspressen=, Kirschen=, Trauben=, Weidenwickler.

Blau, (Physik), eine der 3 Grundfarben, nebst Roth und Gelb; der rothen Farbe polarisch entgegenstehend; im Farbenringe mit Roth Violett, mit Gelb Grün bildend; steht daher auch unter den Farben des Regenbogens zwischen Grün und Violett (in zwey Nüancen: Lichtblau und Dunkelblau). Zieht man Violett mit zu ihm, so wird das Licht im Blau am stärksten (in Roth am wenigsten) gebrochen.

Blau=bart, in einem bekannten Mährchen ein Ritter (gewöhnlich Raoul genannt), der seiner Gemahlinn bey einer Reise einen goldenen Schlüssel mit dem ernsten Befehl übergibt, das Zimmer, für das er bestimmt ist, nicht zu öffnen. Jene unterliegt der Neugierde und findet ihre Vorgängerinnen dort sämmtlich ermordet. Bey der Rückkehr verlangt B. den Schlüssel und erkennt an ihm, daß die Frau den Befehl gebrochen, worauf er auch sie tödtet. Als er eben eine ihm aufs Neue Vermählte ermorden will, erscheinen deren Brüder und tödten ihn. Das Mährchen ist franz. Ursprungs und sehr alt; jedoch läßt sich nicht bestimmen, ob es eine Erdichtung ist oder auf irgend einer wahren Begebenheit beruht.

Blau=bart (eßbare Miesmuschel, mytilus edulis L., Zool.), Art aus der Gattung Miesmuschel, mit blauen, glatten, bauchig=eckigen Schalen; der Mantel ist schwarzroth und gefranzt, der Bart lang; oft sind mehrere mit einander durch denselben verwickelt; finden sich in allen Meeren, hier und da zu Millionen; haben bisweilen Perlen in sich, werden roh und gebraten gegessen: man findet auch wohl schädliche darunter.

Blaubeuern (Geogr.), 1) Oberamt im Donaukreise, (Königreich Würtemberg), hat 6 3/10 Q. M. mit 14,500 Einw., bewässert vom Blau und Alb, treibt Flachsbau, Spinnerey und Weberey; 2) Stadt daselbst, Sitz des Amtes; hat ein theologisches Semi-

nat (im ehemahligen Benedictiner-Kloster), Brauerey, Gerberey, Bleichen und Teppichweberey, an der Quelle des Blau; u. 1700 Ew.

Blaue Farbe des Himmels ist eine Wirkung der von einer großen Masse reiner Luft reflectirten Strahlen der erhellten Erdfläche. Wäre die Luft völlig durchsichtig, so würde der wolkenlose Himmel immer schwarz erscheinen. Auch in Seitenrichtung reflectirt die Luft blaue Strahlen, aber nicht in hinlänglicher Menge, um ferne erleuchtete Gegenstände völlig zu verbergen, diesen mischt sich jedoch in der Erscheinung etwas Blau bey; daher die auch von Landschaftsmahlern wohl wahrzunehmende blaue Nüancirung ferner Gesichtsgegenstände. Sind diese aber hell erleuchtet, wie z. B. Schneegebirge, so erscheinen sie auch durch eine Masse von Luft von 20—30 Meilen nicht blau, sondern rosenroth oder weißlich. Die weißliche Nüancirung der blauen Himmelsfarbe aber hängt immer von Dünsten ab. Das eigentlich reine Himmelbau ist daher auch ein Dunkelblau. Gegen den Horizont hin ist dieses immer bläßlich, weil die Dünste in der niederen Luftregion sich häufen. Auch Witterungsverhältnisse nüanciren die blaue Himmelsfarbe; darauf gründet sich, als meteorologisches Instrument das Cyanometer.

Blaue Gebirge (Geogr.), 1) der östliche Hauptzweig der Alleghanen oder Apallachen, welcher unter dem Nahmen der Blue Ridge durch Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien und Maryland streicht, aber nur von unbedeutender Höhe ist und wohl nirgends 4000 Fuß übersteigt. Er scheint sich auf der Grenze von Nord-Carolina der westlichen Hauptkette zu nähern. 2) Eine Gebirgskette, welche von Süd-Osten nach Nord-Westen durch Jamaika zieht. 3) Eine Gebirgskette, die auf dem Australlande bisher das brittische Küstenland von Neusüd-Wales von dem Binnenlande trennte, aber jetzt überstiegen ist und den Britten den Eingang in dasselbe geöffnet hat. Schon hat man europäische Cultur jenseits desselben verpflanzt.

Blauen Dunst machen, sprichwörtlich so v. w. Jemand belügen oder betrügen; wahrscheinlich von dem bläulichen Ansehen ferner Gegenstände, indem sie mehr oder minder undeutlich erscheinen.

Blauenstein (magyar. Kékkő, slow. Modry Kamen), Marktfleck. in der Neograder Gespannsch. in Niederungarn, Kreis dießseits der Donau, Kékköer Bezirk, unter die Gerichtsbarkeit der Grafen und Freyherrn von Balassa (Balascha) gehörig, mit slow. und magyar. Einwohnern, einem alten Schloße, das seinen Nahmen Kékkö oder Blauenstein von den bläulichen Felsen hat, auf welchen es im Jahre 1237 erbaut wurde, weitläufigen Kastanienwaldungen, mittelmäßig fruchtbaren Boden, hinlänglicher Weide und Holzung, Weinbau und einer Mühle. Das Schloß wurde im Jahre 1576 von den Türken erobert u. noch mehr befestigt, aber im J. 1593 von denselben zerstört. Im J. 1609 wurde es vom Könige Mathias II. der Balaschyschen Familie wieder zurückgegeben (nachdem es im J. 1603 nach dem Fall von Filek den Türken abgenommen worden war) und von der deutschen Besatzung geräumt. Graf Sigmund Balassa befestigte es noch mehr und verschönerte es 1612 (s. den Artikel Balassa). So blieb es unversehrt, bis es von Rókay, einem Anhänger Rákózy's angezündet wurde. Doch erneuerte es in der Folge die Witwe des Grafen Gabriel Balassa.

Blaue Ringe um die Augen (Medicin) erscheinen bey Personen

mit feiner Haut da, wo die Gesichtshaut an den Rändern der Augenhöhlen aufliegt, indem, wenn die Gesichtshaut in Zuständen anfangender Schwäche einsinkt, die Blutgefäße hier, besonders unterhalb der Augenhöhlen, stärker durchschimmern. Sie sind gewöhnliche Folgen von körperlichen Anstrengungen, Nachtwachen, aber auch Begleiter wirklicher Krankheiten, Würmer und anderer Störungen im Unterleibe.

Blauer Montag (Handwerksbrauch), jeder Montag, an welchem die Handwerksgesellen nicht arbeiten; dieser Gebrauch ward als Schadloshaltung für Handwerker eingeführt, welche den Sonntag Vormittag noch arbeiten mußten; ist jetzt in den meisten Ländern gesetzlich verbothen. Man leitet den Ausdruck daher, daß sonst am arbeitsfreyen Fastnachtsmontage die Kirchen mit blauem Tuche ausgeschlagen gewesen wären, und man die hiervon abgeleitete Benennung auch auf andere Arbeitsfreye Montage übertragen habe, oder von der blauen Farbe des Himmels, die zu Spaziergängen verleitet habe.

Blau-falk (Zwergfalk, Steinfalk, falco caesius, Zool.), Art aus der Gattung Falk, Familie Edelfalken. Es ist der kleinste Falke, das Männchen ist 10 Zoll lang, 24 Zoll breit, das Weibchen 11 Zoll lang, 26 Zoll breit; Schnabel hornblau, Füße gelb; Oberleib bläulichgrau mit schwarzen Schaftstrichen, Unterleib roströthlichweiß; ein dreister Vogel, in Deutschland einzeln in gebirgigen Waldungen, die an Felder stoßen; scheint ein Zugvogel zu seyn, der im October weggeht, und im April wieder kommt. Nahrung: kleine Vögel, auch Insecten. Nest auf hohen Bäumen, Felsen u. s. w., mit 5—6 weißlichen, kastanienbraun marmorirten Eyern. Im Freyen ist er schwer zu schießen, am leichtesten auf der Krähenhütte. Man braucht ihn zur Beize auf kleine Vögel; den kleinen Wald- und Feldvögeln ist er nachtheilig.

Blau-fuchs (Eisfuchs, Steinfuchs, Polarfuchs, canis lagopus L., vulpes arctica, alba; isatis s., Zool.), Art aus der Gattung Hund, im Sommer schwärzlich, im Winter meist weiß; Füße unten dicht behaart; lebt in den Polargegenden Asiens und Amerika's, gräbt sich Löcher in die Erde, frißt Fische, Vögel, kleine Säugthiere, Beeren; ist listig und gesellig.

Blau-küpe (Färber), 1) ein Gefäß, in welchem die blaue Küpenfarbe bereitet und angestellt wird. 2) Die Farbe selbst. Man hat Waidküpen, warme und kalte Indigoküpen.

Blau-meise (parus coeruleus L., Zool.), Art aus der Gattung Meise, oben olivenfarbig, unten gelblich, auf dem Scheitel blau, an den Backen weiß, mit schwarzem Rande; lebt in Europa häufig; frißt Gesäme und Insecten; wird zum Essen gefangen.

Blau-säure (Chemie), ist ihren Haupteigenheiten nach schon längst bekannt. Außer in den bitteren Mandeln findet sie sich auch in den Blättern des Kirschlorbers (prunus lauro-cerasus) reichlich, außerdem aber auch in den Blättern des Pfirsich- und Aprikosenbaumes, des Faulbaumes (prunus padus), in den Kirschkernen, und, in schwächeren Andeutungen, in einer Menge anderer Pflanzen. Chemisch hat sie zuerst Scheele (1780) und zwar aus dem Berlinerblau dargestellt; sie erhielt hiernach den Nahmen **Berliner-Blausäure** (acidum prussicum), und darnach verkürzt obigen Nahmen. Ihre eigentliche chemische Natur ward 1815 von Gay-Lussac näher bestimmt. B. gehört unter die heftigsten aller bekannten Gifte und zwar aus der Classe der narkoti-

schen. Schon in verdünntem Zustande, besonders als Kirschlorberwasser, noch mehr als daraus, oder auch aus bitteren Mandeln geschiedenes ätherisches Öhl, ist sie längst als Pflanzengift bekannt. In weit höherem Grade ist solches aber die chemisch bereitete reine sowohl, als tropfbare Flüssigkeit, als auch in Gasform. Alkohol und noch mehr Äther mit blausauerm Gas gesättiget, tödten, jener zu etwa 30 Tropfen, dieser schon zu 20 Tropfen einen Menschen in wenigen Minuten, in größeren Gaben aber beyde nach wenigen Secunden. Elephanten und Pferde vertragen sie in sehr großer Gabe; vielen Thieren aber ist sie (wie auch schon die bitteren Mandeln, s. d.) auch in weit kleineren Gaben tödtlich. Sie scheint die Lebenskraft direct zu vernichten, besonders in dem Magen aufgenommen, aber auch eingeathmet und in frische Hautwunden gebracht, oder in Venen eingespritzt, bey Thieren auch wohl schon in bloßer Berührung der Oberhaut, wo diese fein ist. In gewöhnlichen Fällen von Blausäurevergiftungen gehen dem Tode heftige Brustbeklemmungen, Angst, Schwindel, Blindheit, Krämpfe, Lähmungen und andere auffallende Erscheinungen vorher. Als Gegenmittel, wenn Zeit zur Anwendung ist, sind Kalilauge und ätzender Salmiakgeist, vorzugsweise aber starker reiner Kaffehabsud, zu empfehlen. Die verdünnte B., besonders in der Form von Kirschlorberwasser (s. d.), ist schon seit längerer Zeit mit Nutzen als Heilmittel gebraucht worden. Seit die Blausäure chemisch bekannter ist, hat man sie auch in künstlicheren Bereitungen und unter diesem Nahmen in Krankheiten angewendet. Indessen erfordert ihr Gebrauch immer große Umsicht, und nur erfahrne Ärzte sollten sich denselben erlauben.

Blau-spath (Lazulith, Siderit, unechter Lasurstein, dichter blauer, Feldspath, Mineral.), ein Fossil aus der Gruppe Aluminium (nach Leonhard); enthält Kies, Thon, Talg, Kalk und Wasser, wiegt 3, hat als Krystall die rhombische Säule, ist undurchsichtig, blau, ritzt Apatit, wird durch Quarz geritzt, verliert seine Farbe vor dem Löthrohre, ist unschmelzbar, glasglänzig; kommt im Salzburgischen, in Steyermark und anderwärts vor, und bildet mit Glimmer und Quarz eine granitähnliche Masse.

Blau-sucht (morbus coeruleus, coerulosis, Med.), ein ungewöhnliches Blauwerden der äußeren Haut. Die wahre beruht immer auf einem fehlerhaften Herzbau, und ist dann Kinderkrankheit (K. P. Haase diss. de morbo coeruleo, cum tab. aen., Leipzig 1813, 4.).

Blawa, einer der bedeutenderen Gebirgsbäche der Neutraer Gespannsch. in Ungarn, der sie zum Theil von der Preßburger Gespannschaft scheidet, und dessen Ursprung merkwürdig ist. In dem Markte Dobrawoda nähmlich sprudeln am Fuße des Berges, auf welchem die Burg steht, mehrere Quellen, deren eine mehr als Arm dick ist mit solcher Gewalt heraus, daß sie in einen beträchtlichen Teich gesammelt, in der Entfernung von ein paar hundert Schritten, bereits eine beträchtliche Mühle treiben, und diesem Fluß zum unversiegbaren Ursprung dienen. Er liefert seinen Anwohnern mancherley schöne Fische der kleineren Gattungen und schmackhafte Krebse.

Blaye (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Gironde (Frankreich); hat 17 1/20 Q. M. mit 51,500 Ew.; 2) Hauptstadt das., an dem rechten Ufer der Gironde (hier 2 Stunden breit), ist befestiget und bestreicht mit dem Fort le Paté auf einer Insel und dem Fort le Medoc auf dem linken Ufer den

Strom; hat 3600 Ew., welche gute Lootsen und ansehnliche Kaufleute sind.

Blazowa (Geogr.), Stadt mit Schloß und ansehnlichen Sägemühlen im Kreise Jaslo (Königreich Galizien, Österreich).

Blech, 1) (Technol. und Waarenk.), dünn und breit geschlagenes Metall, so: Gold-, Silber-, Kupfer-, Messing- u. Eisenblech, letzteres 2) schlechthin Blech; das Eisenblech ist schwarzes (Schwarzblech, Dünneisen) u. weißes, oder verzinntes Weiß-blech. Das gute Blech wird aus dem geschmeidigsten Eisen gemacht, muß an jedem Orte gleich stark, weder rissig, noch schieferig, noch löcherig, sondern auf beyden Seiten so glatt seyn, daß man die Spur des Hammers nicht sieht.

Blech-hammer (Hüttenw.), 1) der Hammer, mit welchem das Blech auf einem Amboß gestreckt oder gehörig dünn geschlagen wird; er hat eine glatte Bahn, ist von geschmiedetem Eisen und wird durch die Däumlinge einer Welle bewegt; 2) (Blechhammerwerk, Blechschmiede), die Anstalt, in welcher Blech verfertiget wird; dem Blechhammer muß der Stabhammer im Frischen, Garmachen und aus dem Groben Schmieden vorarbeiten. 3) (Blechhütte), das Gebäude, in welchem das Blechhammerwerk ist, in welchem sich auch bisweilen der Zinnofen zum Verzinnen des Bleches und Wasserfässer zum Beizen desselben befinden.

Blech-instrumente, die musikalischen Instrumente, welche aus Blech verfertiget sind; so: die Trompete, das Horn u. s. w. Vgl. Blasinstrumente.

Blech-münzen, 1) s. Bracteaten; 2) die neueren nur auf einer Seite geprägten Scheidemünzen. 3) Blechstücke, welche an mehreren Orten unter öffentlicher Beglaubigung als Geldzeichen ausgegeben wurden.

Blech-schreibe-kunst, die Kunst, mittelst Bleche, in welche Buchstaben geschnitten sind, und die auf ein Papier gelegt und wo der Zwischenraum mit Farbe ausgefüllt wird, eine Schrift hervorzubringen. Die Kunst ist sehr alt. Wahrscheinlich kannten sie die Römer schon, wenn auch unvollkommen; Justinian besaß ein Goldblech, worein sein Nahmenszug eingeschnitten war, und über das er bey Unterzeichnungen nur mit einem Pinsel zu fahren brauchte; spätere Fürsten hatten ähnliche Vorrichtungen. Kurz vor und zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst verfertigte man ganze Bücher, statt sie auf die gewöhnliche Weise zu schreiben, mit der Blechschreibekunst, indem die Arbeit mit letzterer weit rascher ging und schöner, zierlicher und gleichförmiger ward. Noch später wurden Choralbücher durch diese Kunst angefertiget, und Reiner zu Trier (st. 1671), Champes, Cl. Renard aus Lüttich (um 1736) u. der Pater Th. Bauer zu Mainz zeichneten sich besonders hierin aus; letzterer fertigte ein Buch: officia sanctorum für das Karthäuserkloster bey Mainz an, welches das schönste ist, was man von Schrift nur sehen kann. Silv. von Benzenrad mahlte selbst die schönsten Blumen u. Altartücher durch Blech, was später zum Mahlen der Papiertapeten Anlaß gab.

Blegny (Nicolaus de), geb. in Paris 1652, ein Abenteurer, der sich vom Schreiber im Collége de St. Côme, ohne alle Studien und gründliche Kenntnisse zum Leibarzt Ludwig's XIV. 1687 empor schwang. Er hielt Vorlesungen über Chirurgie und Pharmaceutik, auch über Perücken und warf sich zum Director einer Akademie für neue Entdeckungen in der Medicin

auf, zu der es ihm gelang, Sachkundige zu vereinigen, und deren Verhandlungen in 4 Jahrgängen, als Nouvelles decouvertes dans la médecine, Paris 1679—82, erschienen, lateinisch, als Zodiacus medico-gallicus, Genf 1679 — 82, 4., von Bonnet übersetzt. Da es unterdrückt wurde, erschien es 1683 ohne seinen Nahmen, 1684 zu Amsterdam als Mercure savant, erlosch aber bald. Auch von der lateinischen Übersetzung erschien noch ein 5. Jahrgang 1683 und 1686; die frühere Suite deutsch, Hamburg 1680, holländ. vermehrt von St. Blancaard, Amsterd. 1680, diese aber wieder deutsch, Leipzig 1690 und 1698; in Avignon verlebte er den Rest seines Lebens als Arzt und starb 1722.

Blei (Bley, plumbum), 1) (Chem.), seit den ältesten Zeiten bekanntes und benutztes Metall. Moses (4. B. M. 31, 22) kannte es, auch Homer. Es wird gewöhnlich durch Schmelzen des durch Rösten zum Theil entschwefelten Bleyglanzes als Werkbley, oder durch Reduction der Bleyglätte als Frischbley, doch hier noch nicht rein, dargestellt; für chemische Zwecke muß es als Probierbley noch besonders gereiniget werden. Völlig rein erscheint es bläulich-weißgrau, von stark metallischem Glanze, den es aber bald an der Luft verliert; der Consistenz nach ist es zwar fest, aber so weich, daß es schon mit dem Fingernagel geschabt, in jeder Richtung gebogen und mit dem Messer geschnitten werden kann; gerieben (so ein Strich auf Papier) läßt es Spuren seiner Farbe zurück; es läßt sich durch Schlagen und Druck (unter Walzen) in sehr dünne Blättchen ausdehnen, aber nicht in feinen Draht ziehen, und ein Bleydraht von 1/10 Zoll reißt schon durch ein Gewicht von 29 1/4 Pfund. Es ist klanglos und macht auch beym Biegen kein Geräusch (wie das Zinn). Es hat einen schwachen eigenen Geschmack, gerieben, oder in der Hitze, auch einen eigenthümlichen Geruch. Seine specifische Schwere zwischen 11,345 und 11,358, kann, wenn es in Gefäßen eingeengt ist, durch Hämmern auf 11,388 erhöht werden; es schmilzt schon bey + 260° C. Reaumur, noch ehe es glüht, und krystallisirt, langsam erkaltend, in vierseitige Pyramiden. Völlig reines Wasser, Alkohol und Äther lassen es unverändert. An der atmosphärischen Luft oxydirt es etwas, jedoch nur oberflächlich, in höherem Grade aber oxydirt es, und leicht unter Einwirkung von Hitze. Von Säuren wird es, rein metallisch, nur von der Salpetersäure (besonders einer verdünnten) angegriffen, und von der Essigsäure, in Dampfgestalt; die übrigen Säuren wirken nur auf seine Oxydule. 2) (Mineral.). Bley kommt in der Natur sehr häufig vor, jedoch A. gediegen sehr selten, so daß selbst dessen Vorkommen von vielen Mineralogen noch bezweifelt wird; es findet sich so in Blasenräumen vulkanischer Producte auf Madeira, und in Nordamerika unter Bleyglanz im Anglaizefluß, vielleicht auch in Murcia in Spanien, erscheint dann vollkommen geschmeidig und biegsam, metallisch glänzend auf dem Bruch, von bleygrauer Farbe, in draht- und haarförmiger, ästiger oder dendritischer Gestalt. B. Vererzt findet es sich: a) mit Schwefel; b) oxydirt; c) als Oxyd mit Säuren oder als Bleyoxydsalze. 3) (Technol.). Bley ist von den vielseitigsten Vortheilen: als Masse besonders zu Gewichten, da es von den festen unedleren Metallen das schwerste ist, so an Uhren, od. als Lothbley; dann in technischen Zubereitungen, bey der Leichtigkeit seiner Schmelzung, bey seiner Zähigkeit und Festigkeit, zu Flintenkugeln und Schrot; in Platten, zu Un-

lagen, wo man besonders dauerhafte und zugleich schwere wünscht, oder auch eben so zur Deckung, wo im kleinen Raum zugleich ein starker Druck gewünscht wird; eben so zu Überdeckung und Umkleidung, daher auch bey Gebäuden zur Deckung oder als Bleyblech, zu Überzügen für Tabak, Thee, zu Anfertigung von Gefäßen, Dosen, Dintenfässern, in Aushöhlungen, zu Rinnen und Röhren; eben so auch zu Einfassung von Fensterscheiben, wozu es sich sowohl durch seine Biegsamkeit, als durch Ausdauer in der Witterung eignet; ferner geschmolzen zur Befestigung von Eisenwerk in Stein; auch zur Erleichterung des Schmelzens anderer Metalle und dadurch zur Löthung; auch zur Anfertigung von Gebilden aller Art, für sich oder in Verbindung mit anderen Metallen, so unter andern zu Schriftlettern, zu Platten für Abdrücke. Auch ist es als chemisches Prüfungs- und Scheidemittel in der technischen Chemie von vielfacher Wichtigkeit. Noch verbreiteter ist sein Nutzen zu Zwecken, wo es chemische Verbindungen eingeht und, besonders in seinem Oxydationszustande, solche auch in anderen Stoffen bewirkt; so zunächst für die Metallurgie, zu Scheidung edler Metalle aus ihren Erzen, deßgleichen für die Glasbereitung und Darstellung von Glasuren, eben so zur Bereitung von Porzellan, Fayance, Email u. s. w., ferner in seinen Oxyden, als Mahlerfarbe, auch zu Firnißbereitung u. m. a. 4) (Med.). Der innere Gebrauch des Bleyes bleibt, wegen seiner giftigen Eigenschaft, immer bedenklich und erheischt die größte Vorsicht. Für äußere Heilzwecke ist dagegen das Bley vielfältig anwendbar.

Bleibend (bot. Nomencl.), s. Perennans, Perennis, Persistens.

Bleiche, 1) die blasse Farbe; 2) die Kunst, gewisse Körper zu bleichen; 3) ein Stück Leinwand von der Größe, in welcher sie auf den Bleichplatz gespannt wird; 4) (Bleichplatz, Bleichplan, Bleichwiese), ein jeder der Luft und Sonne ausgesetzter, mit Rasen besetzter Platz, auf welchem man bleicht; da wo für Fabriken, also in großer Menge, gebleicht wird, wird ein Platz an einem fließenden Wasser dazu ausgesucht und derselbe mit Kanälen durchschnitten, in welche das Wasser aus dem Flusse hineingeleitet oder durch Schöpfmaschinen hinein gehoben wird.

Bleicherode (Geogr.), Stadt im Kreise Nordhausen des preuß. Regierungsbezirkes Erfurt; hat 2000 Ew., welche Feld bauen, Wollenwaaren, Leder, Öhl fertigen und Handel mit (hier gebleichter) grober Leinwand treiben. In der Nähe ist der Pockinberg und die Knochenquelle.

Bleich-kunst (Technol.), das methodische Verfahren beym Bleichen, besonders von Weißzeug. Eigentlich hebt das kunstmäßige Bleichen erst von der Zeit an, als dasselbe in den Kreis der technischen Chemie, und zwar der Farbenchemie, gezogen wurde. Scheele legte den Grund dazu durch seine Entdeckung, daß der Braunstein ein Bleichmittel sey, und indem er darthat, daß die gemeine Salzsäure, dephlogistisirt (überoxydirt), die färbenden Theile vegetabilischer Stoffe zerstöre. Der Erste, der diese Entdeckung zur Bleichung roher flächsener und baumwollener Garne und Gewebe benutzte, war Berthollet, indem er in Frankreich davon in großen Manufacturen Anwendung machte. Nun sah man sich in den Stand gesetzt, das Bleichen der Leinwand in wenigen Minuten und zu jeder Jahreszeit zu verrichten. Auch für Kattun- und Wachsbleichen ward davon Anwendung gemacht. Watt, Valotte und Pajot de Charmes vervollkommneten das Berthollet-

sche Bleichverfahren, das noch immer zu kostspielig war, die Gesundheit und das Leben der Arbeiter gefährdete und die Zeuge zu sehr angriff. Für wohlfeileres Kunstbleichen that auch Westrumb in Deutschland angemessene Vorschläge. Auch in England wurden nun mehrere Verbesserungen des technischen Verfahrens bekannt; die Soda aus dem Seesalze ward mit Vortheil in Bleichereyen benutzt; Carpentier erfand das Papierbleichen, Tennant, Higgens, Turnbull u. A. machten sich um Benutzung vortheilhafter Bleichmittel verdient; von Born in Wien wendete zuerst den Dunst der übersauren Salzsäure auf das Bleichen an; besonders aber machte sich Chaptal in Frankreich um die Bleichkunst durch Einführung der Methode des Bleichens mit Laugendämpfen verdient. Schon früher war das Bleichen der baumwollenen Zeuge durch Dämpfe im Orient bekannt, und auch im südlichen Frankreich unter dem Nahmen von Rauchbleichen benutzt. — Man kann jetzt das Bleichen überhaupt unter folgende Rubriken bringen: a) Luft- und Sonnenbleiche (Rasenbleiche), die älteste und vortheilhafteste, aber Zeit und Mühe erfordernde, doch im Kleinen immer anwendbarste; b) die nasse, vortheilhaftere, bey welcher die ausgespannte, durch Bleichnägel angepflöckte Leinwand nach dem Trocknen immer von Neuem wieder mit Regenwasser oder, noch besser, fließendem Wasser feucht erhalten, auch nach einiger Zeit umgewendet wird. Garn wird zu gleicher Behandlung auf dem Bleichplan auf Stäben aufgehangen und durch solche straff erhalten; c) das Schnellbleichen durch Säuren, besonders die übersaure Salzsäure, nach Berthollet und neueren Verbesserungen, nach denen besonders die nachtheilige Wirkung derselben auf Zerstörung der Stoffe selbst vermindert ist. Bey ihnen kommt auch der Nachtheil, den die Ausdünstungen der Säuren leicht auf die Arbeiter haben, u. deren Beseitigung in Betracht. Sie sind besonders für feinere und am meisten für baumwollene Waaren von Nutzen, und zwar, nachdem ihnen eine Luftbleiche vorhergegangen ist. Siehe auch S. F. Hermbstädt's Grundsätze der Bleichkunst, Berlin 1804, und dessen Anleitung zu der Kunst, zu färben, zu bleichen u. s. w., Berlin 1820.

Bleichsucht (chlorosis, Med.), chronische Krankheit, die sich durch eine besondere Blässe des Gesichtes und Schlaffheit des ganzen Körpers auszeichnet, besonders auch an Bleichheit der Lippen und des Zahnfleisches bemerkbar. Sie gehört zu den Kachexien und hat vorzüglich eine Veränderung des färbenden Faserstoffes in dem Blute zur nächsten Ursache. Die ursprüngliche ist eine dem weiblichen Geschlechte eigenthüml. Krankheit und zwar in den Jahren der Geschlechtsentwickelung, die auf eine widernatürliche Weise sich verzögert, oder, unter zukommenden körperlichen und psychischen Reizen, auf eine Weise hervortritt, die eine allgemeine Schwächung der Verrichtungen des Körpers zur Folge hat, die mit der Ernährung in einem näheren Bezuge stehen. Die begleitenden Krankheitserscheinungen sind daher nach Umständen auch sehr verschieden; alle kommen jedoch auf vorübergehende örtliche Reize oder allgemeine Körperschwäche hinaus. In den höheren Graden und wenn dem Fortgange des Übels nicht Einhalt geschieht, führt die Krankheit auch entweder zur Verzehrung, od. zu Wassersucht. Unbefriedigte Liebe ist eine gewöhnliche, häufig geheime, Veranlassung der Krankheit, oder unterhält sie und hindert deren Heilung. Die Heilung wird mehr durch eine geregelte Lebensordnung, Beseitigung al-

9 *

les dessen, was vorzeitige und unnatürliche Reizungen unterhält, eine durchgreifende Veränderung bisheriger Lebensverhältnisse, angemessene Bewegung, Gemüthserheiterung, Reisen, besonders auch Besuchen von Bädern, die eisenhältig sind (Pyrmonter und ähnlicher Brunnen), und inneren und äußeren Gebrauch derselben erzweckt, als durch überhäufen mit Arzneyen.

Bleien, 1) (Fischerey), die Netze, bleyerne Kugeln an der Seite des Netzes befestigen, welche in die Tiefe des Wassers gehen, damit beym Fortziehen das Netz am Boden bleibt; 2) (Maurer), die senkrechte Richtung einer Sache mit dem Bleygewichte beurtheilen; 3) (Glaser), das Fensterbley zum letzten Mahle durch die Ziehmaschine ziehen, wodurch es die gehörige Gestalt bekommt; 4) (plombiren, Tuchm.), Tuch, ein mit einem Zeichen versehenes Stück Bley daran befestigen.

Blei-essig (acetum plumbi s. saturni, Med.), Auflösung eines Bleyoxydes, des Bleyweißes (acetum lithargyri) oder, was vorzüglicher ist, der Mennige in destillirtem Essig.

Blei-gießen, der durch ganz Deutschland verbreitete abergläubische Gebrauch, in der Christ- oder Neujahrsnacht Bley durch einen Erbschlüssel in eine mit Wasser angefüllte Schüssel zu gießen, und aus den sich bildenden Figuren das Schicksal des Gießenden im nächsten Jahre zu weissagen; ein sehr alter Gebrauch, der vielleicht noch aus vorchristlicher Zeit stammt.

Blei-glätte (Silberglätte, lithargyrum, Handelsk.), ein etwas verglastes Bleyoxyd; besteht aus kleinen zusammenhängenden, stark glänzenden, weiß gelblichen Schuppen (die etwas ins Röthliche fallenden nennt man auch, mit Unrecht, Goldglätte). Sie wird auf Hütten, wo Silber abgetrieben wird, besonders zu Goßlar, aber auch in Steyermark und Kärnthen, in England, Schweden, besonders auch zu Olkusz in Pohlen (diese als die beste, nach ihr erst die goßlarsche) gewonnen, und ist ein wichtiger Handelsartikel, da sie vielfach, besonders als Grundlage von Bleyglas zu Töpferglasuren und sonst, auch zu Mineralfarben, zu Öhlfirnissen, zum Grund der Vergoldung und Versilberung, zum Färben von Thierfellen, auch in Apotheken zu Bereitung äußerer Bleypräparate benutzt wird.

Blei-glätte-pflaster (emplastrum lithargyri, Med.), wird einfach aus 5 Theilen pulverisirter Bleyglätte und 9 Theilen Olivenöhl bereitet. Es ist die gemeinste Pflastercomposition (schon Celsus gedenkt der Anwendung der Bleyglätte zu Pflastern) und hat seit den ältesten Zeiten den Nahmen diachylon. Außer dem einfachen (empl. diachylon simplex) ist auch ein zusammengesetztes (empl. diach. compositum) üblich.

Blei-glanz (Bleygelanz, geschwefeltes Bley, Mineral.), ist Schwefelbley, zufällig mit Silber, Spießglanz u. a. vermischt; hat zum Krystallkern den Würfel, der jedoch sich oft an den Ecken und Kanten abstumpft und zum Oktaeder wird; ist metallisch glänzend, ritzt Gypsspath, wird schwer durch Kalkspath geritzt, wiegt 7,5, verknistert im Feuer, schmilzt mit Schwefelgeruch, löst sich in Salpetersäure, läßt einen gelblichen Niederschlag, hat gerabblätteriges Gefüge; findet sich häufig, schön bey Annaberg in Sachsen, Derbyshire in England, Klausthal am Harz, in Ungarn, Mähren u. s. w.

Blei-glas (vitrum plumbi s. saturni, Chem.), ein grüngelbes Glas, in welches die Bleyasche, dem Feuer längere Zeit ausgesetzt, so wie die

übrigen Bleyoxyde zuletzt zusammenschmelzen.

Blei-kammern zu Venedig, ehemahlige Gefängnisse der Republik Venedig unter dem Dache des Palastes St. Marco, so genannt, weil das Dach, unter dem sie sich unmittelbar befinden, mit Bley gedeckt ist. Sie sind eng, finster und schmutzig, und bey Sonnenschein im Sommer bringt die durch die auffallenden Sonnenstrahlen erregte Hitze die Gefangenen fast zur Verzweiflung. Man verwahrte zu Zeiten der Republik besonders politische Verbrecher an diesem Orte und hielt ihr Entkommen wegen der Höhe des Gebäudes für unmöglich. Dennoch brach Casanova durch das Bleydach und entkam, indem er mit größter Gefahr über die Dächer kletterte, nebst noch einem Mitgefangenen.

Blei-kolik (colica saturnina, Med.), Kolik von zufällig in die Gedärme gelangtem Bleyoxyde; ist ein Symptom der Bleyvergiftung, auch der Hüttenkatze (s. d.) der Bergleute. Sie führt auch den Nahmen **Kolik von Poitou**, auch **K. von Devonshire**, weil sie an beyden Orten, von mit Bley verunreinigtem Cider veranlaßt, in früherer Zeit häufig vorkam; auch den: **Mahlerkolik** (colica pictorum), weil Mahler, die bey Farbenbereitung Bleyweiß als Staub oder Dampf einschlucken (wie auch Töpfer und andere Handwerker, die sich auf gleiche Art Bleydämpfen und der Verstäubung von Bleypräparaten aussetzen), solche leicht erleiden. Auch gehört hierher: die **Kolik von Madrid**, die, daselbst endemisch beobachtet, von Thierry den mit Bley ausgelegten öffentlichen Cisternen für Trinkwasser zugeschrieben ward.

Blei-kugeln (Jagdw. u. Militärw.), Kugeln von Bley zum Schießen, welche in einer Kugelform gegossen werden und nach den verschiedenen Arten der Schießgewehre verschiedene Größe haben und besondere Nahmen bekommen.

Blei-legirungen (Chem.), Mischungen von Bley und anderen Metallen in bestimmten Verhältnissen, durch Zusammenschmelzen, in denen das Bley der größere, oder doch gleiche Theil ist. Es gehören dahin: das Zinnbley, das Kupferbley, das silberhaltige, das güldische Bley, das Wismuth-, Zink-, Spießglanz- und Arsenik-Eisenbley u. m.

Blei-loth, 1) s. Senkbley; 2) (Bleymaß, Maurerh.), ein Stück Bley an einem Bindfaden, um die senkrechte Richtung einer Sache darnach zu beurtheilen.

Blei-oxyd (Chem.), Verbindung des Bleyes mit Sauerstoff in einem bestimmten Verhältnisse.

Blei-platten (Bleyrollen, Bleytafeln, Bleyfabrik), Platten von der Stärke 1/4 Zolles bis zur Papierstärke; die stärkeren werden zum Decken der Dächer, zu bleyernen Röhren u. dgl., die dünneren besonders zum Einpacken des Tabaks gebraucht. Sie werden auf dem Bleytisch gegossen und, wenn sie sehr dünn werden sollen, auf einem Streckwerke zwischen Walzen gestreckt, auch bisweilen verzinnt; nach dem Gießen oder Strecken werden sie gewöhnlich zusammengerollt.

Blei-präparate (Med.), zu Heilzwecken dienliche Bereitungen aus Bley; als solche sind vornehmlich noch jetzt in Apotheken aufgenommen: 1) von Bleyoxyden: Bleyglätte, Mennige; 2) von Bleyoxydsalzen: Bleyweiß, Bleyzucker; 3) Bereitungen in flüßiger Form: Bleyessig (Bleyextract); 4) in dicköhliger Form: Bleysalben, Bleypflaster.

Bleistein (Pleistein, Geogr.), Stadt mit 1000 Ew. an der Pfreimt im Landgerichte Vohenstrauß des Regen-

kreises (Baiern); hat Eisenwerke, war sonst eine Herrschaft.

Blei-stift (fr. crayon, Technol. und Handlgsw.), das bekannte Zeichenmaterial, das aus Wasserbley, in Holz gefaßt, besteht. Mit wirklichem Bley zu zeichnen, ist schon seit den ältesten Zeiten bekannt, doch scheinen unsere jetzigen Bleystifte erst im 16. Jahrhunderte, wahrscheinlich in Italien oder England, erfunden worden zu seyn. Nur das englische Wasserbley kann größtentheils gleich, wie es gegraben ist, verarbeitet werden; doch ist man auch dort damit sehr sparsam und benutzt die Gruben nur alle 6—7 Jahre, wo man stets etwa 15,000 Centner entnimmt; das deutsche Wasserbley wird dagegen ganz fein gepulvert und entweder mit Kolophonium, etwas Wachs und Talg, oder mit Schwefel zusammengeschmolzen, die im Tiegel halb erkaltete Masse auf einem Brete zu einem platten Kuchen geformt und, sobald sie ganz erkaltet ist, mit der Laubsäge zu dünnen Stangen geschnitten. Zum Fassen der starken Zimmermannsbleystifte wird Lindenholz, zu den feinsten Bleystiften Cedern- oder anderes feines Holz genommen. Das Holz wird rund, oval oder vierkantig gehobelt, mit dem Stichhobel der Falz ausgestochen, in die entstandene Rinne der Stift Wasserbley mit Tischlerleim geleimt, und mit einem Holzspänchen die Rinne ausgefüllt. Man faßt auch Bleystifte in Rohr, zu welchen die Masse sehr leichtflüßig wird, so daß die Spitze am Feuer gebildet werden kann. Die besten Bleystifte sind die englischen; Kennzeichen derselben sind, daß das Wasserbley sehr dicht, gleichförmig, glänzend ist, sich fein zuspitzen und mehr schneiden als schaben läßt, wenig bricht, stark abfärbt und sich nicht gut wegwischen läßt, auch nicht brennt. Auch in Österreich vorzüglich in Wien werden jetzt so gute Bleystifte verfertigt, die den engl. wenig nachstehen.

Bley-tisch (Gießtisch, Formtisch), ein Tisch zum Gießen der Bleyplatten, gewöhnlich 17 Fuß lang, 4 Fuß breit, auf 3 Seiten mit einem 12 Zoll hohen hölzernen Kranz versehen; an der 4. Seite ist eine Stürze, in welche das flüssige Bley geschöpft wird, worauf man es auf die ganze Breite des Tisches schüttet; das Tischblatt ist etwas geneigt, und diese Neigung kann durch Keile auf der einen Seite vermehrt werden; denn zu dünneren Platten muß das Bley schneller fließen und der Tisch mehr geneigt seyn.

Blei-vergiftung. Das rein metallische Bley wird in jedem seiner Oxydationszustände zu einem wirklichen Gifte; daher ist auch metallisch-verschlucktes Bley (z. B. Schrotkörner) nicht ganz gleichgültig, weil es erfahrungsmäßig noch in dem Magen und den Gedärmen oxydiren kann. Die meisten Bleyvergiftungen sind zufällig. Von manchen technischen Verrichtungen sind sie kaum abwendbar, dieses besonders bey Arbeitern in Hütten, in welchen Bleyerze geschmolzen werden, wo dann das stete Einziehen der Bleydämpfe die Bleyvergiftung als eigene Krankheit (Hüttenkatze) zur häufigen Folge hat; außerdem sind Arbeiter in Bleymanufacturen aller Art, in Münzen, in Bijouteriefabriken, Mahler, Tüncher, Farbenreiber, Töpfer, Klempner, Zinngießer, Gürtler, Schriftgießer u. a. der Bleyvergiftung in mehrerem oder minderem Grade bloß gestellt. Im gewöhnlichen Leben sind, häufig unbeachtete, Veranlassungen, von wo nicht wirklicher Bleyvergiftung doch von Beeinträchtigung der Gesundheit durch Bley, der Genuß von sauern oder säuernden Flüssigkeiten, die in zinnernen Gefäßen mit zu vielem Bleyzusatze, oder in schlecht mit Bley glasirten Geschirren berei-

tet oder verwahrt worden; selbst das Trinken von Wasser, das lange in bleyernen Cisternen stand, ist nicht ganz gleichgültig, so auch das häufige Schminken mit Stoffen, zu denen Bleyweiß (bey weißer) oder Mennige (bey rother Schminke) kommt u. a. m. Gewissenlose Weinhändler mißbrauchen auch Bleyoxyde, besonders Bleyglätte, um in sauerem Wein die Säure abzustumpfen und demselben einen lieblichen Geschmack zu geben. Die gewöhnlichen Zufälle der Bleyvergiftungen sind: fahle Gesichtsfarbe, Trockenheit des Mundes und der Haut, Durst ohne Fieber, besonders aber Leiden, die sich auf den Unterleib beziehen; unter diesen die auch als eigene Krankheitsart unterschiedene Bleykolik, mit Ekel, Aufstoßen von sauerem, bitterem oder auch süßem Geschmack, Würgen und Erbrechen, stark eingezogenem Unterleib, besonders in der Nabelgegend, Leibesverstopfung, oder Abgang von trockenen, schwarzen, kugeligen Massen u. s. w. Unter Fortdauer oder häufiger Wiederkehr dieser Erscheinungen tritt, im höheren Grade des Leidens, besonders bey Fortdauer der veranlassenden Ursache, allgemeine Verzehrung ein, mit Lähmungen oder auch krampfhaftem Leiden entfernter Theile, und endlich, aus Erschöpfung, der Tod. Das Heilverfahren ist dem Arzte zu überlassen.

Blei-wage (Bleyscheit, Wasserwage, Schrotwage, Setzwage, Technologie), ein Werkzeug, die horizontale Richtung einer Sache darnach zu beurtheilen; ein Bleygewicht mit einer Schnur an dem Werkzeuge befestiget; zeigt an, ob die Grundfläche desselben horizontal stehe.

Blei-weiß (cerussa, Technologie), chemisch kohlensaures Bleyoxyd; entspricht dem natürlich vorkommenden Bleyspath. Schon Dioskorides kannte es; das Suboxyd, welches entsteht, wenn Bley der freyen Luft oder auch mit atmosphärischer Luft geschwängertem Wasser ausgesetzt wird, macht, wenn der schwärzliche Überzug einen weißen Beschlag bekommt, den Übergang dazu, und ist auch dieser als ein unreines Bleyweiß zu betrachten. Dieses selbst aber wird fabrikmäßig, mit Hülfe der Essigsäure, bereitet, deren Dünste, wenn sie an das Bley treten, dasselbe oxydiren, wobey sich zugleich Kohlensäure bildet, die dann mit dem Bleyoxyde zusammentritt. Im Wasser ist es nicht, dagegen in reiner Essigsäure völlig auflöslich und schießt dann zu Bleyzucker an. Man benutzt das Bl. besonders zu Firnissen, zu Email und Flintglas, zu mancherley Färbereyen, zur Pergamentbereitung und zu vielen anderen technischen Zwecken, besonders auch zu Öhl- und Wassermahlereyen.

Blei-zucker (sacharum saturni, Technol. und Med.) gehört chemisch unter die Bleyoxydsalze, als essigsaures (plumbum oxydatum aceticum), daher es auch in neuerer Zeit gewöhnlich als **essigsaures Bley** (plumbum aceticum) bezeichnet wird. Basilius Valentinus lehrte zuerst die Bereitung desselben. Man gewinnt es durch Auflösung der Bleyoxyde (Bleyglätte oder Mennige) in Essig, wozu auch der brenzliche Holzessig dient, indem man es daraus krystallisiren läßt. Es bildet dann weiße, glänzende Nadeln in 4seitigen Säulen, mit 2 Flächen zugeschärft. Sein Geschmack ist süß (daher der Nahme Zucker), zusammenziehend; an der Luft zerfällt es in ein weißes Pulver; bey großer Wärme schmilzt es; es löst sich leicht im Wasser auf, auch in Alkohol. Der gewöhnliche (neutrale) Bleyzucker wird fabrikmäßig bereitet, besonders in England und Holland, hier vor-

züglich in Rotterdam, doch auch in Frankreich und Deutschland. Man benutzt ihn häufig zu Beitzen in Kattundruckereyen.

Blekingen (Blekingslän, Karlskronalän, Geogr.), Statthalterschaft in Süd-Schweden, seit 1658 von den Dänen im Roskilder Frieden gewonnen, Seeprovinz von 51 1/4 (32) Q. M. mit 67—68,000 (76,000) Einw.; ist eingeschlossen von der Ostsee und von Bergen, hat anmuthige Ebenen mit sanften Hügeln und (nachtigallreichen) Waldungen, doch nicht ganz fruchtbaren Boden; man baut Sommergetreide, Obst, Gartenfrüchte, Tabak, Flachs, treibt gute Viehzucht (Pferde, Schweine), Fischerey und beschäftigt sich auch mit Fabrikwesen. Die Einwohner sind kräftig und freyheitsliebend, haben eine eigene Tracht. Eintheilung: 2 Häradshofdinge, Lister mit Brakum, und Medelsta mit Östra. Hauptstadt Karlskrona.

Blende, 1) Alles, was das Sehen verhindert oder was täuscht; daher 2) eine spanische Wand, ein Verschlag vor einer Sache, welche nicht gesehen werden soll; 3) (Blendleder, Scheuleder, Riemer), 2 Stücken Leder am Zaume von Wagenpferden, durch welche das Pferd verhindert wird, seitwärts zu sehen; auch 4) 2 Stückchen Leder, welche den Pferden vor die Augen gebunden werden, wenn sie nicht aufsitzen oder sich beschlagen lassen; 5) (Bergw.), die Blendlaterne der Bergleute; 6) (Wetterblende, Bergb.), der kleine Wetterthurm auf Strecken und Stollen, wodurch man die Luft irgend wohin leitet; s. Wetterhut; 7) (Hüttenw.), s. Schirmwand; 8) (Schiffsw.), gepolsterte Tücher, welche bey einem Treffen auf den Schiffen vorgezogen werden, damit der Feind nicht sehen kann, was auf dem Verdecke geschieht; 9) (Bauk.), ein blindes Fenster oder Thür; 10) ein einer Glasthür nachgebildeter Spiegel, die Täuschung, durch denselben ein anderes Zimmer zu erblicken, bezweckend.

Blende (Miner.), 1) in neueren Zeiten Nahme für geschwefelte Metallerze, zumahl wenn sie buntfarbig (braun oder roth), perl- oder demant- (nicht metall-) glänzig und durchscheinig und dabey im Feuer leicht zersetzbar sind, als: Spießglanz-, Quecksilber-, Silberblende; 2) gewöhnlich aber Nahme für geschwefeltes Zinkoxyd.

Blenden, 1) einen Menschen oder ein Thier, es der Augen oder der Sehkraft berauben; besonders geschieht dieses 2) bey den Singvögeln vermittelst eines glühenden Drahtes, damit sie Tag und Nacht nicht unterscheiden können und mehr singen; 3) den Gebrauch der Augen auf einige Zeit hindern oder erschweren, besonders durch Glanz und helle Farben; so blendet der von der Sonne beschienene Schnee; daher auch 4) blank glänzend seyn, eine schöne helle, besonders weiße Farbe haben; 5) (bildl.), verblenden, das ruhige Nachdenken und Beurtheilen stören, und so zu einer Handlung verleiten, welche schädlich oder zweckwidrig ist.

Blendinger (Joh. Georg), geb. 1667, vortrefflicher Landschaftsmahler aus Nürnberg, ausgezeichnet durch schöne Architektur und gute Staffage; starb 1741.

Blenheim (**Blindheim**, Geogr.), Dorf an der Donau im Landgerichte Höchstädt (Oberdonaukreis in Baiern), nach ihm wird bisweilen die Schlacht von Höchstädt genannt.

Blenod (**Blenot**, Geogr.), Marktflecken mit 1250 Einw. im Bezirke Toul, Dep. Meurthe (Frankreich), mit Weinbau und Resten römischer Alterthümer (Tempel und Statue des Apollo, **Belenus**).

Blepharitis (gr., Med.), Augenliedentzündung. **Blepharoblennorrhöe**, eitertriefiges Auge.

Blesendorf, 1) (Samuel), Hofkupferstecher in Berlin; vorzüglich berühmt durch eine nach einem Gemählde von Kaspar Netscher gestochene Platte: Markgraf Johann Friedrich von Ansbach und dessen Gemahlinn; starb 1706 oder 1707. 2) (Constantin Friedrich), geschätzter Miniatur- und Öhlmahler, und nach dem Tode seines Bruders Samuel Hofkupferstecher zu Berlin; starb 1754. 3) (Elisabeth), Schwester der beyden Vorigen; zeichnete sich durch musikalisches Talent vorzüglich aus, war geschickt in der Schmelzmahlerey und ging mit der Fürstinn Mentschikof nach Petersburg, wo sie starb.

Blesberg (Blößberg, Pleßberg, Geographie), Nahme einiger Berge im Herzogthume Sachsen-Meiningen; 1) im Amte Frauenbreitungen ein Basaltberg, 2146 Fuß hoch; 2) im Gerichte Rauenstein, 2791 Fuß hoch, der höchste Berg im Meiningischen.

Blessiren (v. fr.), verwunden, verletzen. **Blessur**, Wunde.

Blick, 1) die aufmerksame Richtung des Auges auf einen Gegenstand, so auch mit näherer Bestimmung in Zusammensetzungen, als: Hinblick, Vorblick, Rückblick, Umblick, Überblick; 2) übergetragen die intellectuelle Anschauung, oder die Richtung des Geistes auf irgend einen übersinnlichen, oder auch dem Raume oder der Zeit nach entfernten Gegenstand; so: Blick in die Zukunft; 3) der starke aber vorübergehende Schein eines hellen Körpers, so: Blick der Sonne zwischen Regenwolken; 4) (zeichn. Künste), so v. w. Licht, d. h. der als beleuchtet vorgestellte Theil eines Gegenstandes; daher **Blicken**, auf lichte Theile noch lichtere Tuschen setzen; **Blicken und Drücken**, die Lichter heller und die Schatten dunkler machen; 5) (Silberblick), beym Abtreiben des Silbers derjenige Zeitpunct, in welchem sich die letzte Quantität Bley vom Silber scheidet; dieses reine Silber nimmt alsdann einen blendenden, in mehrere Farben spielenden Lichtschein an.

Blicke, 1) (Jüster, Günster, Bleiche, Blaichling, Güster, cyprinus blicca, brama bl., abramis bl., cypr. latus, Zool.), Art aus der Gattung Karpfe (bey And. Bleie); hat breiten, dünnen Leib, kleines Maul, mittelgroße Schuppen, auf dem Rücken bläulich, unten silberig, hat rothe Floßen am Bauch und an der Brust; wird 1 Pfund schwer, wird gegessen, doch nicht schmackhaft; lebt in sandigen Seen Deutschlands häufig, hat über 100,000 Eyer. 2) so v. w. Weißfisch.

Blick-feuer (Seew.) werden durch eine kleine Menge, auf einem Brete angezündetes Schießpulver hervorgebracht, und dienen auf der See als Nachtsignale, um den Stand der einzelnen Schiffe einer Flotte zu bezeichnen.

Blick-silber (Hüttenk.), das aus dem Werkbley nach dem Abtreiben erhaltene Silber, welches zwar geblickt hat, aber doch noch nicht völlig vom Bley rein ist und auf der Capelle noch rein gebrannt werden muß.

Blies (Blesse, Geogr.), Flüßchen im baierischen Rheinkreise, Moseldepartement und preuß. Niederrhein; entspringt bey Bliesborn im Preußen, nimmt die Wallab, Eisbach, Steinalb, Horebach u. a. auf; fließt bey Saargemünd in die Saar.

Blieskastel (Geogr.), Canton und Marktflecken im Districte Zweybrücken des baierischen Rheinkreises; der Marktflecken liegt an der Blies, hat ein Schloß (jetzt Hospital) und 1300 Einwohner.

Blig (Bligh, Wilhelm), engl. Contreadmiral. Als er als Capitän den Brotbaum von Otaheiti nach Westindien verpflanzen wollte, empörte sich die Mannschaft seines Schiffes, Bounty, gegen ihn und setzte ihn mit 18 Mann in einem Boote aus, auf dem er nach manchen Gefahren nach Batavia gelangte; die Mannschaft flüchtete sich aber zum Theil nach Otaheiti, zum Theil auf eine andere Südseeinsel, auf der man von der ganzen Equipage 1817 nur noch einen Mann fand; 1792 machte B. eine neue Reise, wo er die Banksinsel entdeckte. Hierauf ward er Gouverneur von Neu-Wales auf Neu-Holland, machte sich aber dort durch Strenge so verhaßt, daß er den allgemeinen Unwillen erregte und von der bewaffneten Macht, unter Anführung des Obristlieutenants Johnston, 1808 genöthigt ward, seinen Posten aufzugeben und nach England zu gehen; 1811 folgte ihm Johnston, trat dort als Ankläger gegen B. auf und bewirkte, daß er cassirt ward. B. schrieb: Beschreibung einer Reise im Südmeer auf dem Schiffe Bounty, London 1792; Abhandlung über die Pflanzen, die man nach Indien verpflanzen sollte, u. a. m.

Blighia (bl. König), Pflanzengattung, nach Bligh benannt, aus der natürlichen Familie der Sapindeen, nach Sprengel, 8. Classe 3. Ordnung des Linn. Systems. Die darunter stehende Art: bl. sapeda, entspricht ganz Akeesia, die als ak. africana nur eine andere Benennung ist. Es ist dieses ein Baum in Guiana, der auch in Jamaica angebaut wird; die fleischige Keimwarze davon wird, mit Fleischbrühe gekocht, gegessen.

Blighs-inseln (Geogr.), eine vom Capitän Bligh entdeckte Gruppe von 25 Inseln, nordöstlich von Neu-Holland (Australien); sind bewohnt, aber wegen Korallenriesen schwer zugänglich. Die Einwohner sind kriegerisch, tapfer und den Bewohnern der Tongainseln ähnlich.

Blind, 1) des Sehvermögens entrathend, im eigentlichen Sinne auf beyden Augen und dauernd, wegen eines organischen Fehlers des Sehorgans; 2) dasselbe, aber vorübergehend, wegen eines ebenfalls nicht anhaltenden Leidens der Augen, oder seiner Bedeckungen, wie häufig in der Pockenkrankheit; 3) des Gebrauches des einen Auges zum Sehen durch einen organischen Fehler beraubt; dann mit dem Zusatze auf Einem Auge blind; 4) des Sehvermögens bey gesunden Augen durch äußere Veranlassungen, besonders Blendung durch starkes Licht, vorübergehend beraubt; so: beym Eintritt in einen nur schwach beleuchteten Raum aus dem vollen Tageslicht; 5) überhaupt von schwacher Sehkraft, oder auch kurzsichtig; 6) übergetragen auf die geistige Thätigkeit, so v. w. unverständig (in gleicher Beziehung wird das Glück blind genannt), oder auch von Vorurtheil und Leidenschaft geistig befangen (so ist die Liebe blind), auch geflissentlich nachsichtig; so in der Redensart: Geschenke machen den Sehenden blind, oder auch auf eigene Untersuchung verzichtend, wie ein blinder Gehorsam; 7) uneigentlich, seines Glanzes oder Rückscheines beraubt, so: blind gewordener Spiegel; 8) dem Lichte nicht durchgänglich, so: besonders von Fenstern, die undurchsichtig wurden, aber auch 9) (Baukunst) blindes Fenster und dann 10) in einer Menge Fälle angewendet, wo nur der Schein von etwas vorhanden ist, ohne daß dieses es selbst ist, siehe diese in eigenen Artikeln.

Blind-auge (Blödauge, Blindschlange, Schuppenschlange, typhlops Schn., Zool.), Gattung aus der Familie der Wurmschlangen (oder der

wahren Schlangen); hat kleine, dachziegelförmige Schuppen, breite, vorstehende, mit Schildern bedeckte Schnauze, und kaum sichtbare Augen; alle hierher gehörigen Thiere gleichen den Regenwürmern, sind klein, gelenksam, leben in warmen Ländern.

Blind-bremse (chrysops Meig., Zool.), Gattung aus der Familie Lippenfliegen (oder Untergattung von tabanus. Viehbremse); hat die Fühlhörner bedeutend länger, als den Kopf, das Endglied ist verlängert kegelförmig; stehen bey Linné unter tabanus. Arten: gemeine B. (chr. coecutiens); hat goldene Augen mit Purpurpuncten, Brust gelblichgrau mit schwarzen Streifen, den oberen Theil des Hinterleibes gelblich, mit großem schwarzen Fleck, der am Ende gelblich wird, auf dem dritten Ringe und den folgenden noch längere Flecken, auf den Flügeln drey dunkle Querbinden; gemein, ist große Plage des Viehes.

Blind-darm (intestinum coecum Anat.), der Anfangstheil des Dickdarmes (s. d.), auf der rechten Seite des Unterleibes, weil er rechts sackförmig gebildet ist; in ihn öffnet sich der Dünndarm klappenartig, als **Blinddarmklappe**, bekannter jedoch als Bauhinische Klappe; außerdem ist er durch einen eigenen wurmförmigen Anhang ausgezeichnet.

Blinde Granaten, 1) Granaten, die gar nicht oder nur mit so viel Pulver geladen sind, daß sie, statt zu springen, nur den Zünder ausstoßen. Sie werden zu Ersparung der Kosten meist bey den Schießübungen der Artillerie gebraucht; 2) Granaten, die keinen gewöhnlichen Zünder, sondern in demselben ein Stück brennende Lunte und unten an dieser, am Ende des Zünders, eine Bleykugel befestiget haben. Diese senkt sich beym Aufschlagen der Granate auf die Erde in die Höhlung derselben, die Lunte tritt in diesem Augenblicke auch hinein, und die Granate springt gerade zur rechten Zeit.

Blinde Hämorrhoiden (Med.), so v. w. Hämorrhoidalknoten (s. d.).

Blinde Kuh (Blinde Maus, Blinzelmaus), das bekannte Kinder- und Jugendspiel, wo eine Person mit verbundenen Augen, andere sie neckende zu erhaschen oder zu errathen sucht.

Blinden-anstalten haben zum Zweck: a) Versorgung unheilbarer Blinder; als solche wurde unter andern von Ludwig dem Heiligen, nach seiner Rückkehr aus dem Kreuzzuge, für 300 Blinde (quinze-vingt), welche theils durch die im Orient so häufige (ägyptische) Augenentzündung, theils durch die Grausamkeit der Sarazenen das Gesicht verloren hatten, ein Institut zu Paris errichtet, welches dann in neuerer Zeit höhere Vervollkommnung erhielt u. noch besteht; b) Heilung von Blinden; dergleichen Anstalten haben gewöhnlich Augenklinik (s. d.) überhaupt, also auch Verhüthung des Erblindens zum Gegenstande; c) besonders angemessene Beschäftigung von Blinden und Anleitung dazu, also auch **Blinden-unterricht**. Daß Blindgeborne, od. in dem frühesten Lebensalter Erblindete, gleichwohl zu einer nützlichen Thätigkeit Anweisung und überhaupt diejenige Ausbildung, welche ihr Zustand zuließ, so auch selbst im Rechnen und Schreiben Unterricht erhielten, wurde auch in frühester Zeit vielfach, doch immer nur im Einzelnen berücksichtiget. So lehrte schon Jacob Bernoulli 1667 zu Genf ein kurz nach der Geburt erblindetes Frauenzimmer auf eine von ihm erfundene Art schreiben. Der berühmte Blinde, Saunderson, erfand sich vor beynahe 200 Jahren zu eigenem Gebrauche ein Rechenbret, worauf er durch Nadeln die Zahlen bezeichnete und durch gezogene

Schnüre sich in den Stand setzte, mathematische Aufgaben zu lösen; auch der blinde Weißenburg in Manheim erdachte sich einen eigenen Apparat zum Rechnen, Lesen und Schreiben, so wie Fräulein Paradis (s. d.) in Wien gleichfalls tastbare Hülfsmittel zum Notensetzen, Lesen und Schreiben. Valentin Haüy in Paris aber unternahm es zuerst, einen Blindenunterricht und dann auch Anleitung zu dauernder Beschäftigung für einen nützlichen Lebenszweck in einer eigenen Anstalt zu bewirken. Der Abt l'Epée hatte in seiner Taubstummenanstalt ihm vorgearbeitet und sich auch bereits damit abgegeben, Blinde durch große eiserne Buchstaben lesen zu lehren. Haüy legte nun 1784 den Grund zu einem eigenen Institute, das Anfangs durch eine philantropische Gesellschaft erhalten wurde, 1791 aber königlich und mit der Taubstummenanstalt verbunden ward. Hiervon wurde es jedoch 1795 wieder getrennt, 1801 aber mit der bereits gedachten Blindenversorgungsanstalt Quinze-vingt vereint; da solches aber sich für die Sittlichkeit der Zöglinge nachtheilig zeigte, legte H. 1802 eine besondere Anstalt an, der er bis 1806 vorstand, wo er einem Rufe nach Petersburg zur Errichtung einer gleichen Anstalt folgte; jene Anstalt bestand dann nur noch kurze Zeit unter Leitung eines selbst blinden Schülers Haüy's. Nach Herstellung des Königthumes 1815 ward die Trennung der Blindenunterrichtsanstalt von der Versorgungsanstalt der Quinze-vingt beschlossen und die königliche Anstalt der jungen Blinden nun, mit etwa 80 Freystellen, in einem eigenen Gebäude, in der Straße St. Victor, der Leitung des Arztes Guillié übergeben. Außer dieser Pariser Blindenanstalt von 1804 sind in neuerer Zeit ähnliche errichtet worden: 1790 zu Liverpool, 1791 zu Edinburg, 1800 zu London, 1806 zu Berlin, 1807 zu Petersburg, 1808 zu Wien (Vorstadt Gumpendorf, große Steing. Nr. 213), Prag u. Amsterdam, 1809 zu Dresden, 1810 zu Zürch, 1811 zu Kopenhagen. Lehrgegenstände sind: Handarbeiten, Tonkunst und Wissenschaften. Schwerlich werden indessen Blinde dahin gelangen, durch eine oder die andere der ersten sich, in Concurrenz mit Sehenden, die dieselben betreiben, einen Lebensunterhalt zu sichern; jedoch wird ihnen ein Absatz meist dadurch gesichert, daß zugleich die Wohlthätigkeit Vermögender für sie in Anspruch genommen wird. Ein gleiches gilt von blinden Musikern; das Orgelspiel ist vielleicht das einzige, für welches Blinde auch auf Anstellung rechnen können. Die mechanischen Vorkehrungen zum Lesen, Rechnen u. Schreibunterricht, so auch für Unterweisung in der Geometrie, in der Geographie und Naturkunde, sind mannigfaltig und fast in jeder Anstalt etwas verschieden.

Blinder Passagier (Postwesen), Reisender auf einem Postwagen, der, ohne gehörig eingeschrieben zu seyn, von dem Postillon gegen ein bloßes Trinkgeld mitgenommen wird; auf solche Art reisen: **blind auf der Post fahren**. Da hierdurch die Postcassen Schaden leiden, so ist das Blindfahren streng verbothen, und der Postillon, noch mehr aber der Conducteur, werden hart dafür bestraft.

Blind geboren werden von Säugthieren die Jungen aller grabenden Nagethiere, z. B. der Kaninchen, der Mäuse u. a., eben so auch die der mehrsten Raubthiere. Die Dauer der Blindheit ist verschieden; so bleiben junge Fischottern und Wiesel 9 Tage, Katzen 10 Tage, Füchse 14 Tage, Hunde 9—11 Tage lang blind.

Blind-heit (coecitas), ist dauernde und gänzliche Beraubung des Sehvermögens auf beyden Augen, zu Folge eines Mangels oder einer feh-

lerhaften Beschaffenheit des Sehorgans. In dem höchsten Grade derselben geht dem Blinden alle Unterscheidung von Dunkelheit und Licht ab, Alles um ihn ist in Finsterniß gehüllt; in dem geringeren Grade bleibt ihm, wie man sagt, noch ein Schein, er ist aber nicht im Stande, die Umrisse der Gegenstände, so wie Farbenverschiedenheiten, zu erkennen; es stellt sich ihm bey Tageslicht, oder sonst in starker Beleuchtung, Alles wie in dichtem Nebel dar. In anderen Arten von (relativer) Blindheit sind (meist nur auf Einem Auge, bey völlig erblindetem anderen) nur große Theile des Gesichtsfeldes ihm verdeckt, und es bleibt ihm nur die Fähigkeit, auf einzelnen Stellen mehr oder minder deutlich etwas Sichtbares wahrzunehmen. Sie kann angeboren seyn, entweder als Folge eines Augenbildungsfehlers oder eines Gehirnleidens (hier besonders der Hirnhöhlenwassersucht, s. d.), oder wenn während des Embryonenlebens das hier schon vollkommen ausgebildete Auge von einer der Krankheiten befallen wird, denen es auch nach der Geburt ausgesetzt ist, und welche B. zur Folge hat. Ein gewöhnlicher Bildungsfehler des Auges ist Verschließung der Pupille (in seltenen Fällen durch Zurückbleibung der Pupillarmembran, mit der die Pupille bis zum siebenten Monath des Embryonenlebens bedeckt ist), meist jedoch als Folge früherer Entzündung und Verwachsung der Pupille (s. d.). Die meisten Kinder, die für blindgeboren gelten, kamen jedoch sehend zur Welt, erblindeten aber, zu Folge heftiger Augenentzündungen, in den ersten Tagen des Lebens, in denen die Augen der Neugebornen gegen das Licht sehr empfindlich sind. Folgende Augenleiden haben Erblindung zur nothwendigen Folge: a) Desorganisationen des Auges in allen ihren Formen; b) Lähmung des Sehnerven und der Netzhaut (Amaurose); c) Trübheit des Glaskörpers (Glaukom); d) Trübheit der Krystallinse und ihrer Kapsel (Katarakta); diese drey Arten werden auch als (schwarzer, grüner, grauer) Staar (s. d.) bezeichnet; e) Verschließung der Pupille durch Verwachsung oder widernatürliche Bedeckung; f) Trübewerden der wässerigen Feuchtigkeit; g) Trübheit und Verdickung der Hornhaut, mit einiger Verbreitung; h) Verschließung oder Verwachsung der Augenlieder. Von diesen sind es bloß die verschiedenen Arten des Staars, die (als gewöhnlich durch innere und allgemeine Ursachen herbeygeführt) auch häufig beyde Augen zugleich oder kurz nach einander befallen und also völlige Erblindung herbeyführen, wogegen diejenigen, welche Folgen äußerer Gewaltthätigkeiten und zufälliger Augenleiden sind, auch meist nur den Verlust des Sehvermögens auf Einem Auge zur Folge haben. Doch führen häufig auch Augenentzündungen; welche aus inneren Ursachen entstehen, endemisch oder ansteckend sind, wie die ägyptische Augenentzündung, oder die von einer syphilitischen Ursache, von Pockengift u. a., wodurch, unter Eiterbildung in dem inneren Auge, auch wichtige Augengebilde zerstört werden, zu Erblindung auf beyden Augen. — Die Blindheit ist heilbar, in so fern die Ursache, welche den Eintritt des Lichtes in das Auge verhindert, zu beseitigen oder die verlorne Thätigkeit des Sehnerven, in so fern solche die Blindheit bewirkt und unterhält (bey der Amaurose) wieder herzustellen ist (s. unter Staar und Staaroperationen und die besondere Augenkrankheiten betreffenden Artikel); unheilbar ist sie immer, wo eine eindringende Zerstörung eines wesentlichen Theiles des Sehorganes Blind-

heit bewirkte. Erblindung durch die verschiedenen Arten des Staars ist eine gewöhnliche Folge des hohen Alters, und dieß nicht bloß bey Menschen, sondern auch bey Thieren. Unter mehreren Handwerkern und bey den Fabrikanten ist Blindheit sehr verbreitet, bes. bey jenen, welche sich schnellen und heftigen Einwirkungen von Licht, z. B. in Schmelzhütten, in Schmieden u. dgl. aussetzen, oder auch bey Licht viel feine Arbeit verrichten (vgl. Augendiätetik). Auch klimatische Verhältnisse sind dem Auge feindlich und verursachen leicht Blindheit; vor allen ist Ägypten in dieser Hinsicht von den ältesten Zeiten her verrufen; man rechnet daselbst auf 100 Menschen 1 Blinden. Überhaupt finden sich in heißen Ländern weit mehr Blinde als in kalten; so kommt in Norwegen nur auf 1000 Menschen 1 Blinder. — Der Blindgeborne (dem der kurz nach der Geburt Erblindete gleichsteht) entrathet eines großen Lebensgutes, ohne daß es ihn jedoch, wie die Erfahrung lehrt, unglücklich macht; auch hat die Entbehrung anschaulicher Kenntnisse keine so nachtheilige Einwirkung auf seine geistige Ausbildung, als man glauben sollte, und es steht in dieser Hinsicht ihm der Taubgeborne weit nach. Es bildet sich zum Ersatz des Gesichtssinnes der Gehörsinn und besonders der Tastsinn zu einer Höhe aus, die oft ans Unglaubliche gränzt, wie die Blindgebornen zugeschriebene Fähigkeit, selbst Farben durch das Gefühl zu unterscheiden, die indessen doch wohl nur hinsichtlich gleichmäßiger, aber verschieden gefärbter Stoffe und greller Farbenunterschiede, Statt hat, beweist. Fälle, wo in frühester Jugend Erblindete selbst eine ausgezeichnete Geistesbildung erlangten, sind nicht selten. Ein merkwürdiges Beyspiel dieser Art war der Professor der Mathematik Saunderson (s. d.) zu Cambridge (vgl. auch Baczko u. Blacklok). Sehr gewöhnlich ist die Ausbildung hoher musikalischer Fertigkeit bey Blinden; das bekannteste Beyspiel dieser Art in neuerer Zeit ist Fräulein Paradis, so wie der Flötenspieler Dülon (s. d.) u. m. a. Kommen Blindgeborne oder in ihrer frühesten Kindheit Erblindete zum Gebrauche ihres Gesichtes, so machen sie sich von den Gesichtsgegenständen die seltsamsten Vorstellungen, und es bedarf einiger Zeit, ehe sie sich mit Hülfe des Tastsinnes in selbigen zurecht finden. Auch das Erblinden in späterer Zeit wird, so schmerzlich auch in der ersten Zeit der Verlust des edelsten Sinnes ist, gewöhnlich viel leichter ertragen, als Sehende sich dieses vorstellen, sobald Blinde nur sich für einen gewissen Lebensplan, der ihrem Zustande angemessen ist, entschieden haben, und ihr Leiden wird entweder durch Gefühllosigkeit ausgeglichen, die mit einem Vergessen der wohlthätigen Eindrücke, welche Gesichtsgegenstände machen, verbunden ist, oder, wie besonders bey geistreichen Menschen, durch eine höhere Ausbildung ihrer inneren Welt, unter Verfeinerung der übrigen Sinne und durch einen eigenen Tact, den sie allmählig erlangen, um eine Stellung in ihren Umgebungen zu behaupten, bey der ihre Zufriedenheit nicht gestört ist, was dagegen tauben Menschen viel schwerer gelingt, wodurch auch in deren Gemüth ein stetes Mißvergnügen mit ihrer beschränkten Lage unterhalten wird. Die Geschichte biethet eine Menge Fälle von Blinden dar, die auch in hohem Alter noch lebenskräftig und geachtet waren; unter ihnen in hohem Alterthume Homer, in neuerer Zeit Milton u. A. Über Hülfsmittel und angemessene Beschäftigungen für Blinde vgl. Blindenanstalten.

Blindheit der Pferde, eines der gewöhnlichsten Gebrechen derselben. Man erkennt hier besonders die Augentrübungen, welche Blindheit verursachen: das Augenfell (s. d. 2), die Verdunkelung der Hornhaut (weißer Staar), die Bewölkung der inneren Augenfeuchtigkeiten (grauer Staar). Den schwarzen Staar, oder die Lähmung des Sehnerven, erkennt man an dem unsicheren Gange des blinden Thieres, wenn es sich selbst überlassen ist (vgl. überhaupt Staar der Pferde). — Außer Beschädigungen des Auges durch Schläge, Stöße, Hiebe, Stiche, wodurch, wenn nicht unmittelbare organische Zerstörung, doch Augenentzündungen veranlaßt werden, die dann leicht Erblindung zur Folge haben, hat auch ungehörige Fütterung, zu schneller Übergang von der Grasfütterung zur Körnerfütterung bey jungen Pferden, dumpfiges Heu u. a., Unreinlichkeit der Ställe, schlechte Abwartung der Pferde überhaupt, besonders, wenn sie dem Staube sehr ausgesetzt sind, u. s. w., als vorbereitende und entwickelnde Ursache, Einfluß auf ihre Erblindung. Es ist leichter vorzubeugen, als ihre Heilung zu bewirken. Blinde Pferde sind nur als Zugthiere für langsames Fuhrwerk und im Gespann mit andern nutzbar.

Blind-rahmen, 1) (Mahler), so v. w. Blendrahmen; 2) (Tischlerh.), ein Rahmen zu Bildern, Spiegeln u. dgl., welcher noch mit besserem Holze belegt wird.

Blind-schleiche (Zool.), 1) als Gattung, s. Schleiche; 2) (gemeine Blindschleiche, gem. Schleiche, Bruchschlange, anguis fragilis L.), Art aus d. Gattung Schleiche; hat röthliche, weißlich gesäumte, glänzende Schuppen, 3 schwarze Streifen auf dem Rücken (im Alter zu Puncten werdend, sich endlich verlierend); lebt an trockenen Orten, kriecht langsam, frißt Regenwürmer, Insecten und Mäuse, bringt lebendige Junge, macht sich gereizt steif, so daß sie beym geringsten Schlage zerspringt; ist ganz unschädlich; lebt in Europa, schläft im Winter.

Blinken, glänzen, blank seyn, daher besonders vom Schwerte, aus der Scheide gezogen seyn.

Blinkern (Flinkern), 1) überhaupt einen zitternden Schein geben; 2) (Funkeln), insbesondere von Sternen. Die Ursache, daß die Sterne nicht in einem sich gleichbleibenden Lichte strahlen, liegt in den Dünsten der Erdatmosphäre, die selbst in Bewegung sind.

Blinzeln (Physiologie), die unwillkürliche Bewegung, die man bey offenen Augen oft und ohne darauf zu achten macht, indem man schnell die Augenlieder schließt, aber noch schneller sie wieder öffnet, so daß das Sehen dadurch nicht gehemmt wird. Es erfolgt instinctmäßig auf den kleinsten Reiz, den das Auge erleidet. Ein solcher ist schon das Trockenwerden der Hornhaut an der Luft; indem die immer feuchten Augenlieder decken darüber wegstreichen, wird auch sie von Neuem angefeuchtet; auch scheint durch die momentane Unterbrechung der angestrengten Sehkraft diese selbst eine neue Anregung zu erhalten.

Blitum (bl. L., Beermelde, Bot.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Chenopodeen, 1. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. Charactere: Corolle fehlt, Kelch dreyspaltig, beerenartig anschwellend. Arten: b. capitatum, hier und da in Europa, besonders in Tyrol; b. virgatum, in der Tartarey, in Spanien, im südl. Deutschland wild, bey uns beyde wegen der rothen saftigen Früchte als Zierpflanze in Gärten cultivirt, auch wohl verwildernd. Die Kelche beyder dienen zum Rothfärben, heißen daher auch **Schminkbeeren**; die Farbe ist aber nicht von Dauer.

Blitz (Physik), die feurige Lufterscheinung und derjenige Vorgang bey einem Gewitter (s. d.), der solches wesentlich bildet und characterisirt, biethet, ungeachtet der Aufschlüße, welche die Naturwissenschaft in neuerer Zeit darüber erhalten hat, doch noch so viele Probleme dar, daß sich nur zum geringeren Theil über denselben eine befriedigende Erklärung ertheilen läßt. Indessen kommt unbestreitbar dem Prof. J. H. Winkler in Leipzig das Verdienst zu, 1746 die Electricität als Grundursache der Phänomene des Gewitters und insbesonders des Blitzes positiv aufgestellt zu haben, obgleich diese Behauptung damahls nur noch wenig Eingang fand, wogegen Franklin, der etwa 1747, durch eigene Wahrnehmung u. Untersuchung, auf dasselbe Resultat gekommen war, 1751 mit entscheidenderm Erfolg, nicht nur mit derselben Theorie hervortrat und sie mehr ausbildete, sondern zugleich sie practisch anwendbar machte, da er Vorschläge that, die Richtung des Blitzes, wenn solche erdwärts gewendet ist, durch electrische Leitung zu bestimmen (vgl. Blitzableiter). Seitdem ist die electrische Natur des Blitzes allgemein anerkannt. Die Bildung der Blitze, als electrischer Funken, geht meist von einer schon gebildeten Wolke aus, und es strömt derselbe dann gewöhnlich auch zu einer anderen Wolke von geringerer oder entgegengesetzter electrischer Spannung über; dieses auf verschiedene Art, in geringerer oder weiterer Strecke, in Einem oder in mehreren Strahlen, mit verschiedenem (weißem, röthlichem, violettem) Lichte; gewöhnlich erfolgen dann von der Wolke, wohin er gelangte, neue Blitzausströmungen nach anderen oder auch zu der Wolke, von welcher er ausging, daher das gezackte Ansehen des Blitzes. In seltenen Fällen aber und nur bey sehr starker electrischer Spannung wendet sich der Blitz von der Wolke erdwärts, u. es erfolgt das als **Einschlagen** des Blitzes bekannte Phänomen, wobey der Blitz wie ein anderer electrischer Funken (nur hier mit einer Übermächtigkeit, die im Experiment mit der Maschinenelectricität nicht zu erreichen, sondern blos im Kleinen nachzuahmen ist) nach den Umständen zündet, oder schmelzend, oder mechanisch durch Risse (in Holz durch Zersplitterung) den Zusammenhang des Körpers aufhebt und so zerstörend wirkt. Nach Umständen kann aber auch der Blitz von einem Erdgegenstande aus zu einer Wolke übergehen, dieses auch wohl in einer Art von electrischer Kette, wo auf einer Stelle ein Blitz von einer Wolke zur Erde überschlägt u. vielleicht in meilenweiter Entfernung von einem anderen Erdgegenstande ein Blitz aufwärts in die letzte einer Reihe von Wolken gelangt, die alle unter sich an der electrischen Entladung Theil nahmen. Der Blitz leitet das Phänomen des Donners (s. d.) ein und ist seine nächste Veranlassung, obgleich dieser noch auf anderen Bedingungen beruht, als der bloßen Entstehung eines electrischen Funkens. Daher ist auch die Stärke des Blitzes und des Donners nicht nothwendig in übereinstimmendem Verhältniße; ja es kommen auch Blitze ohne Donner vor, nicht nur kleine Blitze, die der Wolkenbildung vorhergehen und nur auf partiellen electrischen Spannungen der Atmosphäre beruhen, wie besonders im sogenannten Wetterleuchten (s. d.) (was aber auch häufig nur der Schein von sehr fernen Blitzen am Gewölke des Horizontes ist), sondern auch, in seltenen Fällen, selbst einschlagende und zündende Blitze (wie z. B. 1785 zu Frankfurt am Main beobachtet ward). Ob ein zu einem brennbaren Körper gelangender Blitz

zündet od. nicht (sogenannter heißer oder kalter Schlag), hängt nicht blos von der Zündbarkeit der Körper, sondern auch davon ab, ob die Leitung verschiedenartig und zu mehreren Mahlen unterbrochen ist. So hat man Fälle, daß selbst an Schießpulver ein Blitz, ohne zu zünden, herabgefahren ist; dagegen bildet sich in trockenen, mit eisernen Nägeln befestigten Bretern, wenn sie der Blitz trift und von einem Nagel zum andern überschlägt, um jeden Nagel eine Flamme. Wenn Häuser durch einen Blitz entzündet werden, bricht gewöhnlich auch die Flamme in Zimmern des Gebäudes an mehreren Orten zugleich aus; daher die Schwierigkeit des augenblicklichen Löschens; doch besteht in anderen Fällen auch die anfängliche Zündung nur in einem Glimmen eines oder des andern dazu geeigneten Theiles; daher auch oft erst mehrere Stunden später, nachdem ein B. ein Gebäude getroffen, dasselbe in Flammen geräth. Übrigens hat das Feuer, das der Blitz entzündet, vor einem anderen nichts voraus. Wenn Metalle vom Blitze schmelzen, so erfolgt dieß gemeiniglich auch nur da, wo die Leitung theilweise unterbrochen (wie in etwas schon durch Rosten) od. der Blitzstrahl der Leitung übermächtig war. Der Blitz aus Wolken schlägt wegen größerer Nähe leichter auf hohe Erdgegenstände über, als auf niedrige, um so mehr, wenn diese stumpf, als wenn sie in Spitzen auslaufen, weil hier sich die Wolkenelektricität zum Theil ohne Funkenerzeugung entladet. Bäume sind leitend für den Blitz, in dem Verhältniße, als sie wenigere Harztheile haben; selten schlägt er daher in Nadelhölzer, doch auch selten in Buchen, häufig dagegen in Eichen. Rauch und animalischer Dunst leiten auch den B. leicht, und da der B. auch auf einen nahen Ort nicht überschlägt, wo er nur einen schlechteren Leiter findet (wie dieses besonders auch die atmosphärische Luft selbst ist), wenn er an einem besseren Leiter, auch auf einem weiteren Wege, seinen Fortgang nehmen kann; so geben Rauch, auch Ausdünstungen von Viehställen oder von einer zahlreichen Menschenversammlung, wie z. B. in Kirchen, häufig Leiter für ihn aus einer Wolke ab, wo zu einem anderen Erdgegenstande, z. B. einer Berghöhe oder einer Thurmspitze sein Weg näher gewesen wäre. Durch die eigene Ausdünstung sind daher Menschen und Vieh vorzugsweise ausgesetzt, vom B. getroffen zu werden, wenn sie entweder der Wirkungssphäre einer elektrischen Wolke oder einer ursprünglichen elektrischen Spannung in der Luft, der zu Folge ein elektrischer Blitzfunke entsteht, nahe kommen, oder durch einen Leiter damit in nähere Verbindung gelangen. Hierauf beruhen folgende Sicherungsmaßregeln gegen die Gefahr, vom B. getroffen zu werden: a) man vermeide während Gewittern den Aufenthalt an höheren Orten; b) man verhalte sich nicht in der Nähe von Leitern für den B., stelle sich z. B. nicht unter Waldbäume, in die der B. leicht schlägt, in nicht mit Ableitern versehenen Gebäuden nicht in die Nähe vom Gemäuer, besonders wenn an solchem metallische Stoffe (Klingeldrähte u. dgl.) befindlich sind; c) man verhalte sich während des Gewitters ruhig, um nicht die Ausdünstung zu vermehren, d) vermeide das Zusammenseyn mit vielen anderen Menschen, besonders in verschloßenen Räumen, auch die Nähe von größeren oder zusammengehäuften Hausthieren in Ställen u. s. w. Die unmittelbare Wirkung des B. auf einen Menschen (oder auch Thier), der davon getroffen wird, ist eine heftige Erschütterung, die, indem sie sich dem Gehirne u. dem ganzen Nervensysteme

mittheilt, bey nur einiger Stärke nicht blos für das Bewußtseyn, sondern auch das Leben selbst augenblicklich vernichtend ist; gewöhnlich dient der Körper selbst, und zwar, wie bey jeder elektrischen Leitung, zunächst auf seiner Oberfläche zur Blitzesleitung; nur hier zeigen sich gewöhnlich eigene Körperbeschädigungen, entzündete Streife oder Brandflecken auf der Haut, während innere Organe ihrem Zusammenhange nach unverletzt bleiben. Hierbey bleiben die Kleider eines vom B. Getroffenen oft völlig unbeschädigt; häufig werden sie aber stellenweise verbrannt, zerrißen, und was Metall an ihnen ist, wird zuweilen geschmolzen. Daß aber gleichwohl, obwohl der Weg des B. in solchen Fällen nur ein äußerer zu seyn scheint, tödtliche Wirkungen erfolgen, darf nicht befremden, wenn man erwägt: daß durch die explodirende Kraft, wenn ein Überschlagen vom B. innerhalb fester Gesteine erfolgt, diese zuweilen mit einer die Kraft des Schießpulvers übertreffenden Gewalt gesprengt werden, daß ein in einen verschloßenen Raum eindringender Blitzstrahl durch den Schwefelgeruch, den er daselbst gewöhnlich hinterläßt, auch eine sehr bedeutende Einwirkung auf die nächste Atmosphäre andeutet, der zu Folge auch chemische Stoffe, wie hier Schwefelsäure, wovon die Atmosphäre nur die entfernten Elemente enthält, sich bilden; daß also auch die Seitenwirkung eines B., wenn er zumahl nicht von einem sehr vollkommenen und hinlänglich starken Leiter vorbeygeleitet wird, immer eine beträchtliche bleibt; daß endlich, wenn auch die Haut des Körpers zunächst den Leiter für den zündenden B. abgibt, doch von der strömenden Elektricität ein Theil auch durch den inneren Körper hindurch gehen mag und hier nicht ohne Einwirkungen auf die Nervengebilde bleiben kann und dann für deren Thätigkeit, deren Princip so viel Analogie mit der allgemeinen Elektricität zeigt, durch Lähmung (die in leichten Fällen von Beschädigung durch den B. auch wohl nur eine partielle ist), vernichtend wirken muß. Bey den Versuchen einer Rettung von Menschen, die vom B. getroffen worden, kommt es darauf an, daß die vielleicht nur unterdrückte, nicht vernichtete Lebenskraft durch einen schnellen Reiz wieder angefacht werde. Das einfachste und vielleicht immer noch das beste Mittel hierzu sind Übergießungen von kaltem Wasser in frischer reiner Luft; außerdem Reiben mit flüchtigen Mitteln, Einblasen von Luft, Salmiakgeist, als Reizmittel für das Geruchorgan u. s. w.

Blitz (Antiq., gr. Astrape, lat. fulmen, fulgur), ward in der Mythologie der Griechen als unmittelbare Wirkung des Zeus betrachtet, dem die Kyklopen den Blitzstrahl verfertigten, mit dem er Frevler züchtigte und Rath ertheilte, und der sein beständiges Attribut war. Auch bey den Etruskern, bey denen die Theorie der B. sehr ausgebildet war, so daß ihnen die gemeine Meinung die Kunst beylegte, den B. willkürlich herabzulocken, und bey den Römern (in Rom befanden sich eigene libri fulgurales) blieb Jupiter der Inhaber der B. im höchsten Sinne und führte nach der Auguraltheorie 3 Blitze (manubiae) in seiner Rechten.

Blitz-ab-leiter. Die Erkenntniß, daß der Blitz seiner Natur nach eine elektrische Erscheinung sey, mußte nothwendig auch dahin führen, auf Abwendung der zerstörenden Wirkungen desselben von Gebäuden, die demselben so häufig ausgesetzt sind, und auf die eigene Lebenssicherung beym Aufenthalte in ihnen bedacht zu seyn, so wie die Erfahrung, daß

durch Vorkehrungen an Gebäuden, in der Art, wie man ähnliche auch bey der Maschinenelektricität kennen gelernt hatte, um erzeugte Elektricität und aussprühende elektrische Funken nach Willkür zu leiten, im Großen ausgeführt, auch der Blitz und besonders die Richtung desselben willkürlichen Bestimmungen, nach Zwecken und Absichten unterworfen sey, die vollste Bestätigung der Anwendbarkeit der Elektricitätslehre auf die Erscheinungen des Blitzes gewährte. Franklin, der Begründer einer umfassenden Elektricitätslehre, gab auch zur Errichtung von B. die ersten Anleitungen. Seine anfänglichen Ideen (1749) waren bloß darauf gerichtet, durch Aufstellen metallener Spitzen auf die höchsten Theile eines Gebäudes eine vorüberziehende elektrische Wolke, ohne daß es zu einem elektrischen Funken komme, zu entladen. Bald aber (1753) erklärte er sich dahin, daß dergleichen Spitzen einen doppelten Nutzen hätten: den Ausbruch eines elektrischen Lichtfunkens in der Nähe derselben zu verhüthen; dann aber auch einen durch die Wolken bis in ihre Nähe geleiteten Blitz aufzufangen und nun so weit zu leiten, als die Continuität der metallischen Masse nicht unterbrochen wäre, daß daher, wenn die metallische Leitung, in einiger Entfernung von anderen Elektricitätsleitern, bis zum Erdboden reichte, auch der Blitz dahin gelangen werde, ohne den Gebäuden Schaden zuzufügen, oder das Leben der Bewohner derselben zu bedrohen. In Deutschland wurden gleichzeitig (1753) vom Prof. Winkler in Leipzig Vorschläge zur Blitzesableitung durch Metallstangen, Ketten oder Drähte gethan, auch 1754 von Procopius Divisch zu Prendicz bey Znaym in Mähren zur Ausführung gebracht. Indessen ward doch zuerst in Nordamerika von B. verbreitete Anwendung gemacht, so daß sie schon 1760 als daselbst (in Carolina) gewöhnliche Sicherungsmittel von Gebäuden angegeben wurden. Die Erfahrung, daß in diesem Lande kein Beyspiel vorhanden ist, daß sie ihre Wirkung versagt hätten, ist um so entscheidender, da in Nordamerika Gewitter und Blitzbeschädigungen viel häufiger vorkommen, als in Europa. In England ward der erste Ableiter 1762 zu Payneshall von Walson errichtet, in Hamburg erst 1769 einer auf dem Jacobithurm. Von nun an ward ihre Anwendung immer verbreiteter. Indessen fehlte es doch auch nicht an, wenigstens scheinbaren, erhobenen Bedenklichkeiten. Man wählt zur Leitung am gewöhnlichsten Streife von Kupfer (weil Kupfer weniger leicht als Eisen oder Bley vom Blitz geschmolzen wird) von wenigstens 3 Zoll Breite, die unter sich durch Falz und Vernietung sorgfältig verbunden sind. Die Auffangestange läßt man 3 — 5 Fuß über die höchsten Puncte des Gebäudes hervorragen; sie in mehrere Spitzen ausgehen zu lassen, ist unnöthig befunden worden. Man rechnet die Weite, bis auf welche sie seitwärts ein Gebäude gegen den Blitz schützt, nach darüber gemachten Erfahrungen, auf 40 Fuß. Bey großen Gebäuden werden daher mehrere Auffangestangen errichtet. Außerdem werden die Giebel, Schornsteine und alle in der Höhe hervorragende Theile des Gebäudes zur Sicherung ebenfalls mit Kupferstreifen oder auch Bleyplatten überlegt. Die Ableitung selbst braucht nicht von dem Gebäude abstehend zu seyn, wie dieses in der ersten Zeit geschah, da solche gewöhnlich durch eiserne Stangen oder Ketten bewirkt ward (deren Continuität überdieß leicht durch Rosten oder Zufälligkeit unterbrochen wird), sondern es genügen anliegende Streife, die

nur nicht über Stellen, die selbst metallen sind (wie z. B. Zifferblätter an Thürmen), am sichersten aber lediglich an steinernen Mauern, herabgezogen werden. Dachrinnen müssen ebenfalls zum vollkommenen Schutze des Hauses damit in leitende Verbindung gebracht werden; deren Abflußröhre aber kann selbst theilweise zur Ableitung benutzt werden. Sie laufen am angemessensten auf der Erdfläche, wo es seyn kann, in ein nahes Wasser (Brunnen, Wasserbehälter, oder auch Flußwasser) aus; werden sie in den Erdboden eingelassen, so sichern sie zwar vollkommen, wo der Boden feucht und das Erdreich von gleichmäßiger Art ist; ohnedieß erfolgen aber auch leicht, wenn ein Blitz an dem Ableiter herabfährt, Sprengungen in dem Erdreiche, wohin sie führen; daher wenigstens das tiefe Einsenken derselben in die Erde nicht zu billigen ist. Eine leider nur zu sehr verabsäumte Rücksicht ist die, daß nicht allein für gute Anlage und gehörige Zubereitung eines Blitzableiters, sondern auch in der Folgezeit dafür gesorgt werde, daß selbiger nirgends eine Beschädigung erleide, und daß daher sein Zustand von Zeit zu Zeit untersucht werde, indem es keinem Zweifel unterliegt, daß ein unterbrochener Leiter ein Haus in größere Gefahr setze, als ein ganz ungesichertes derselben bloßgestellt ist. Die nicht so ganz seltenen Fälle, wo ein Blitz in mit Ableitern versehene Gebäude einschlug und zündete, oder sonst das Haus oder Menschen beschädigte, waren immer bey genauer Untersuchung von der Art, daß die angebrachte Leitung ein gerechter Tadel traf. Außer an Gebäuden, zumahl hohen und wichtigen, sind Blitzableiter, besonders auch auf Schiffen vom Mastbaume aus, sehr empfehlungswerth. (Vgl. J. F. Luz: Lehrbuch der theor. und pract. Blitzableitungslehre, neu bearbeitet von J. K. Gütle, 2 Thle., Nürnberg 1804).

Blitzinsel (Geogr.), Insel in dem Meerbusen von Guinea in Afrika, entdeckt von den Portugiesen, welche 1724 daselbst eine neue afrikanische Gesellschaft zur Beförderung des Sclavenhandels errichteten; hat sandigen Boden, gutes Wasser, gutes Holz und ihren Nahmen von den bey der Entdeckung gesehenen häufigen Blitzen.

Blitz-röhren (Blitzsinter, Fulgurit, Ceraunianſinter, Astrapyalith, Mineral.). Wenn der Blitz in Sandboden schlägt, bildet er tiefgehende, ästige, sich tiefer immer mehr verzweigende Röhren, welche aus zusammengeschmolzenen Quarzkörnern bestehen; sie wiegen specifisch 1,2 bis 1,9, sind bisweilen 30 Fuß lang, am Anfange fingersdick, ritzen Glas, haben außen einen unebenen, inwendig einen kleintraubigen oder glasigen Überzug mit Bläschen. Stellenweise zeigen sie sich auch ganz ausgefüllt. Sie stehen im Sande, der zunächst um sie roth ist. Man hat dergleichen gefunden in der Senne bey Detmold, bey Pillau, bey Halle, Dresden, in Ungarn u. s. w. Um ihre Aufsuchung und Bekanntmachung hat sich Dr. Fiedler zu Freyberg bekannt gemacht. (S. dessen Abhandlungen darüber in Gilbert's Annalen der Physik, 1817 — 23). Ein schönes Exemplar ist in Dresden aufbewahrt.

Blitz-schirm (Phys.), ein von verschiedenen Naturforschern (Bertholon de St. Lazare, Reimarus, von Hauch) vorgeschlagener Schirm, um Fußgänger, die einem Gewitter nicht ausweichen können, gegen die Gefahr, vom Blitz getroffen zu werden, zu sichern. Es hat dieser Apparat wenigstens Vorzüge vor Hemmer's elektrischem Spazierstocke. Beyde werden

wohl nie wirklich gebraucht worden seyn oder gebraucht werden.

Bloch, 1) (**Georg Castaneus**), geb. 1717; st. 1773 als Erzbischof zu Ripen in Jütland und schrieb: Tentamen phoenicologices sacrae, seu dissertatio emblematico-theologica de palma, Kopenhagen 1767. 2) (**Marcus Eliefer**), geb. zu Ansbach, jüdischer Arzt und ausgezeichneter Naturforscher in Berlin, besonders berühmt durch sein classisches Werk über die Naturgeschichte der Fische Deutschlands, 3 Thle., mit 108 Kupfern, und Naturgeschichte ausländischer Fische, 9 Thle. mit 324 Kupf., Berlin 1782—1795, 4., auch franz., 6 Bde., Berlin 1785—96, Fol., auch gr. 8., Kupfer in 4.; st. in Karlsbad 1799. Unvollendet hinterließ er: Systema ichthyologiae iconibus CX illustratum, ed. Schneider, Berlin 1801. Außerdem schrieb er noch mehrere medicin. Abhandlungen.

Block, 1) jedes große, unbearbeitete Stück Holz, Stein oder Metall, so: ein Hackblock (Hackstock), ein Block Marmor, wie er in dem Steinbruche gebrochen ist, ein B. Zinn oder Bley, wie es in der Schmelzhütte gegossen wird; daher bes. 2) (Forstw.), ein Baumstamm von der gewöhnlichen Bretlänge. 3) (Gärtn.), ein Pfahl, Bäume daran zu binden.

Block, 1) (**Jacob Reugers**), Mahler, geb. zu Gouda 1580, bildete sich in Italien; ward Kriegsbaumeister des Königs von Pohlen, trat später in die Dienste des in den Niederlanden befehligenden Erzherzoges Leopold und zeichnete sich besonders durch Perspective und Risse aus. 2) (**Benjamin**), ein niederländischer Mahler, geb. zu Lübeck 1631; bildete sich in Rom und ließ sich zu Nürnberg nieder, wo er die durch Stillleben berühmte Anna Katharina Fischer heirathete. 3) (**Johanna Körten**), geb. zu Amsterdam 1650, wo sie auch starb; ist durch künstliche Schnitzarbeiten, indem sie Landschaften, Blumen, Thiere und Bildnisse in weißem Papier ausschnitt und auf schwarzes befestigte, besonders berühmt.

Block-haus (Kriegsw.), ein zur Vertheidigung bestimmtes, aus einer oder zwey Balkenwänden (in welchem letzteren Falle der Zwischenraum mit Erde ausgefüllt wird) errichtetes hölzernes Gebäude, mit Balken und Erde bombenfest bedeckt und ringsherum mit Schießlöchern versehen. Man findet den Gebrauch der Blockhäuser zuerst bey den Ettlinger Linien 1743; häufiger aber wurden sie seit dem Kriege von 1778, wo das Schwebelnsdorfer B. bey Glatz von den Österreichern genommen ward, angewendet.

Blocksberg (Geogr.), 1) (St. Gerhardsberg), Berg bey Ofen in Ungarn mit einer neuen Sternwarte; 2) s. Brocken.

Block-schiff, 1) (Flöße, Schiffsb.), ein aus Baumstämmen zusammengefügtes Fahrzeug; 2) (Pontonschiff), ein altes ausgedientes Linienschiff, welches, noch im Hafen liegend, als schwimmende Batterie oder, wie im letzten Kriege die Engländer die ihrigen benutzten, als Gefangenschiff gebraucht wird.

Blockzyl (Geogr.), Schanze und Dorf im Bezirke Zwoll der Provinz Ober-Yssel (Königreich der Niederlande); hat Hafen und (mit Kirchspiel) 1650 Ew. Die Steenwyker Aa (auch alte Aa) fließt hier durch zwey Schleusen in die Zuydersee.

Blöde, 1) schwach, im Gegensatze von scharf, besonders von Augen und vom Verstande; 2) furchtsam, überhaupt, besonders in biblischer Übersetzung (Hiob 23, 16 u. m.), vorzüglich aber wegen geringen Vertrauens zu sich selbst. Daher auch **Blödigkeit**, 1) der Zustand einer Schwäche des

Verstandes oder der Augen (s. Blödsichtigkeit), welche eine Unklarheit und Verworrenheit der Vorstellungen veranlaßt; auch 2) die aus Mangel an Selbstvertrauen entsprungene Furchtsamkeit des Benehmens in geselligen Verhältnissen.

Blödit (Mineral.), ein weiches, aus schwefelsauerm Talk und Natrum, Manganoxydul und Wasser bestehendes Mineral, von faserigem Gefüge, ungleichem Bruche, durchscheinig, glasglänzig bis matt, fleisch- oder ziegelroth; bis jetzt nur zu Ischel in Österreich gefunden.

Blöd-sichtigkeit (Medicin), 1) schwaches Gesicht überhaupt; 2) dieselbe (amblyopia erethica) mit erhöhter Reizbarkeit des Auges, welche selbst den Grund des geschwächten Sehvermögens enthält; es kann dann besonders starkes Licht nicht vertragen werden; die Blödsichtigen verschließen daher die Augen so sehr, wie nur möglich beym Sehen. Die Blödsichtigkeit charakterisirt unter andern die Kakerlaken (s. d.). Vgl. Hemeralopie und Nyktalopie.

Blöd-sinn (Psychologie), die natürliche Geistesschwäche, bey welcher dem Menschen die höheren Seelenkräfte abgehen und er auf der niederen Stufe des bloß thierischen Lebens zu stehen scheint. Er unterscheidet sich vom Wahnsinn (s. d.), womit er gleiche Wirkung hat, dadurch, daß dieser erhöhete Geistesthätigkeit nur in falscher Richtung, jener aber ein Mangel an geistiger Thätigkeit ist; beyde halten sich also außer den Schranken der Vernunft, der Blödsinn dießseits, der Wahnsinn jenseits derselben; ihre Handlungen erscheinen gleich unvernünftig und sind in ihren Wirkungen oft gleich schädlich. Immer hängt der Blödsinn mit körperlichen Übeln zusammen; oft beruht er auf angebornen Gehirnfehlern, daher er auch häufig sich durch eine eigene Bildung des Gehirnschädels, immer auch physiognomisch und in Körperhaltung andeutet.

Bloemaert (Blom), 1) (**Abraham**), niederländischer Mahler, geboren zu Gorkum 1564; st. zu Utrecht 1647; zeichnete sich durch ein glänzendes Colorit und im Helldunkel aus. 2) (**Heinrich**), Sohn des Vor.; berühmt als Porträtmahler. 3) (**Adrian**), Sohn von B. 1), machte sich in Italien als Mahler und Kupferstecher berühmt, und ward zu Salzburg in einem Duell erstochen. 4) (**Cornelius**), Sohn von B. 1), geb. zu Utrecht 1603; st. zu Rom 1680; war erst Mahler, dann Kupferstecher; hielt sich eine Zeit lang in Paris auf und ward durch die Zartheit und Reinheit seines Stiches, so wie durch den sanften Übergang von Licht zum Schatten der Stifter einer neuen Schule, aus der mehrere berühmte Künstler hervorgingen. 5) (**Friedrich**), Sohn von B. 1), stach viele Gemählde seines Vaters in Kupfer, worunter ein Zeichenbuch von 119 Blättern sich besonders auszeichnet.

Bloemen, 1) (**Johann Franz van**), Mahler der niederländischen Schule, geb. zu Antwerpen 1656; st. zu Rom 1740; berühmt als Landschaftsmahler, besonders der Umgegend von Tivoli. 2) (**Peter van**), mit dem Beynahmen Standaert, Bruder des Vor.; st. als Director der Mahlerakademie zu Antwerpen 1699, vorzüglich durch Schlachtstücke berühmt. 3) (**Norbert van**), Sohn des B. 1), geb. zu Antwerpen 1672, bildete sich in Rom und st. zu Amsterdam, als Porträtmahler berühmt.

Blöße, 1) ein unbedeckter Theil des menschlichen Körpers, welcher gewöhnlich bedeckt ist; 2) Mangel u. Dürftigkeit; 3) die schwache Seite eines Menschen in Bezug auf Herz und Verstand; 4) (Fechtk.), ein Theil des Körpers,

der durch die Klinge des Fechters nicht gehörig verwahrt ist, den also der Gegner, leichter als andere, durch Hieb od. Stoß erreichen kann.

Blößen-käfer (gymnopleurus Cuv., Zool.), Gattung aus der Familie der Scharrkäfer, kenntlich an den Flügeldecken, welche am Außenrande hinter den Schultern ausgeschweift und von da verengt sind, an den neungliedrigen Fühlhörnern, der viereckigen Lippe und den langen Hinterbeinen. Bey Linné unter scarabaeus, bey Fabr. unter ateuchus. Art: g. pillularius (ateuchus volvens), der Pillenwälzer; schwarz mit eingekerbtem Kopfrande und zwey schrägen erhöhten Linien auf dem Kopfschilde; legt seine Eyer in selbst gemachte Kugeln von (Schaf-) Mist, wälzt sie (mit einem Gehülfen) oft 20—30 Ellen weit und vergräbt sie in die Erde.

Blois (Geogr.), 1) Bezirk von 33 1/10 Q. M. und 103,000 Ew., im franz. Dep. Loire und Cher; 2) (Castrum bleseuse), Hauptstadt daselbst; hat zwey Friedensgerichte, Departementalbehörden, Handelsgericht, Ackerbaugesellschaft. 15,000 Ew., Hospital, Bibliothek (16,000 Bände), Börse, Fayance-, Leder-, Teppichfabrik, ansehnlichen Handel mit Wein, Branntwein, Holz; liegt an der Loire, worüber eine schöne Brücke (930 Fuß lang) führt. In dem Schlosse ist Ludwig XII. geboren. Eine in Felsen gehauene Wasserleitung (Aron) ist Überbleibsel aus der Römer Zeit. In B. soll das reinste Französisch gesprochen werden.

Blois-wein (Blesoisweine, Waarenk.), guter Franzwein, der in der Gegend von Blois gewonnen wird; es gibt folgende weiße Sorten: Corte de Noel, Vineuil und St. Claude; rothe sind: Auvergnac und Lignage. Vinnoir ist dick, dunkelroth und dient zum Färben der anderen Weine.

Blokade (fr. bloquade, Kriegsw.), die enge Einschließung einer Festung, so daß weder Zufuhr noch Truppen hinein kommen können, und die Besatzung durch die Entziehung der nothwendigsten Bedürfnisse zur Übergabe gezwungen wird, ohne daß der Angreifer die gewaltsamen Mittel des Beschießens, wie bey einer förmlichen Belagerung, anwendet. Die B. wird meist angewendet, wenn man die Festung wegen ihrer Stärke oder aus Mangel an Truppen nicht angreifen will, die Jahreszeit zu schlecht dazu ist, oder man aus moralischen Gründen, oder wegen in der Festung herrschenden Mangels die Übergabe erwartet. Man umschließt die Festung außerhalb Kanonenschußweite mit Posten, die so gestellt sind, daß sich nichts weder aus der Festung, noch in diese durchschleichen kann. 2) (Seew.), Häfen blokirt man durch einige davor gelegte Schiffe und confiscirt dann auch neutrale Schiffe, wenn sie nach dem blokirten Ort wollen. In neuerer Zeit haben besonders die Engländer dieses Verfahren geändert; sie erklären einzelne Häfen oder ganze Küsten für im **Blokadestand** befindlich, ohne nur ein Segel vor denselben zu haben, und confisciren von daher kommende oder dahin gehende eigene und neutrale Schiffe, wohl selbst, wenn diese nichts von der Blokade wissen.

Blomberg (Geogr.), 1) Amt im Fürstenthume Lippe-Detmold; gehört dem Fürsten von Schauenburg-Lippe, hat 3000 Ew., liegt an der Emmer; 2) Stadt darin, Detmoldische Besitzung; liegt an der Distel, hat 1750 Ew., welche Zeuge, Tischlerwaaren und Schuhe fertigen; 3) (Blumberg), fürstenberg. Städtchen mit 600 E., im Amte Hüfingen, im Seekreise Badens.

Blomberg, 1) (**Barbara**), aus einer angesehenen Familie Nürnbergs, Geliebte Kaiser Carl's V., angebliche Mutter Don Juan's d'Austria, für die

sie jedoch wohl nur galt, um die wahre Mutter zu verbergen. Juan hielt sie jedoch für seine Mutter und empfahl sie bey seinem Tode Philipp II., der ihr auch eine bedeutende Pension gab. 2) (Carl Alexander Johann Ludwig, Freyherr v.), geb. 1788 zu Iggenhausen, einem Gute im Fürstenthume Lippe; trat 1800 in preußische Kriegsdienste, ward als Lieutenant nach der Schlacht bey Jena in Erfurt gefangen und auf sein Ehrenwort entlassen. Nach dem Tilsiter Frieden ging er zum Blücherschen Corps nach Pommern, lebte dann eine Zeitlang unangestellt in Berlin und nahm an Schill's Wagstück 1809 Antheil. Im Jahre 1812 nahm er russische Kriegsdienste und blieb als Adjutant des Generals v. Tettenborn in dem Schönhäuser Thor vor Berlin 1813. Seine poetischen Schriften erschienen zu Berlin 1820, 8.

Blomfield, 1) (Charles James), Philolog, geb. 1786 zu Bury St. Edmunds in Suffolk; studirte zu Cambridge, gab daselbst 1809 den Prometheus des Äschylos heraus und erhielt 1819 eine Pfarre zu Quarrington in Lincolnshire, und später mehrere reiche Pfründen. Er wohnt jetzt in London, und man hat von ihm Ausgaben der Sieben gegen Theben, der Perser und des Agamemnon, auch des Kallimachos. Mit T. Rennel gab er die Musae cantabrigienses, und 1812 mit Monk die Posthumous tracts of Porson, und allein 1814 die Adversaria Porsoni heraus. 2) (Edward Valentine), Bruder des Vorigen, geb. 1788; studirte zu Cambridge und erhielt mehrmahls den Preis für die griechische und lateinische Ode. Nach kurzem Aufenthalte in Deutschland (1813) schrieb er Bemerkungen über die deutsche Literatur, die großen Beyfall fanden, und begann Schneider's griechisch-deutsches Lexicon zu übersetzen; doch starb er vor Beendigung desselben 1816.

Blond (v. fr., Physiol.), hell, licht, jedoch nur von Haaren und Augen. Es bezeichnet dieß eine eigene Nüancirung der Körperconstitution, bey der gewöhnlich auch das ganze Hautgewebe zarter ist.

Blond, 1) (Michael le), Kupferstecher, aus Frankfurt gebürtig; lernte als Goldschmid, ward schwedischer Agent bey Carl I. von England, ging nach dessen Enthauptung nach Amsterdam und st. daselbst 1656. 2) (Jacques Christoph le), Miniaturmahler, geboren zu Frankfurt a. M. 1670; st. 1741; durchreiste Italien und Frankreich, bereicherte sich in Holland und ward arm in England, als er darauf sann, farbige Kupferstiche zu liefern. Er schrieb über letztere Kunst.

Blondel, 1) Sänger König Richard's I. von England um 1110; durchwanderte als Pilger Palästina und einen großen Theil von Deutschland, um seinen Herrn, den der Herzog von Österreich gefangen hielt, zu suchen, und entdeckte, vermittelst eines französischen, dem Könige bekannten Liedes, dessen Aufenthalt auf dem Schlosse Dürnstein in Österreich. Er kehrte darauf nach England zurück und bewirkte eine Gesandtschaft an den Kaiser und dieser für 200,000 Mark Silbers Lösegeld die Loslassung von Richard Löwenherz. 2) (Blondeel, Lancelot), Mahler, geboren zu Brügge um 1500; war Anfangs Maurer, weßhalb er auch zum Mahlerzeichen eine Maurerkelle erwählte; mahlte besonders Ruinen, Gegenstände der Baukunst und Feuersbrünste.

Blonden (Waarenk.), eine bekannte Art sehr dünner und durchsichtiger Spitzen aus roher Seide, von allerley Farben, Breite und Mustern. Sie werden vorzüglich in Frankreich ge-

macht; das sächsische Erzgebirge liefert sie aber auch in Menge und von verschiedener Beschaffenheit.

Blood (Thomas), ein Irländer; diente unter Cromwell als Oberst, kam sodann außer Dienst und bildete nun eine Bande von Abenteurern, die sich durch die gewagtesten Unternehmungen auszeichnete.

Bloomfield, 1) (Robert), geb. 1766 zu Honington, einem Dorfe zwischen Eaton und Troston, der Sohn eines Schneiders; lernte Anfangs die Landwirthschaft, später das Schuhmacherhandwerk. 1781 kam er nach London, und hier entwickelten sich bald seine poetischen Anlagen in einigen Gedichten (the milk-maid und the sailor's return), die im London Magazine aufgenommen wurden. Sein Ruhm ward durch das ländliche Gedicht: the farmer's boy (London 1800 und Leipzig 1801; deutsch von Fick, Erlangen 1803) gegründet. Außerdem hat er eine Sammlung von Rural tales, ballads and songs herausgegeben. 2) s. Blomfield.

Blosius (C.), aus Cumä (Campanien), des Antipater aus Tarsos Schüler, Tiberius Gracchus Freund und Gehülfe in seinen Unternehmungen.

Bloß, 1) nicht bedeckt, z. B. ein bloßer Degen; 2) von etwas frey, z. B. er ist aller Sünde bloß; 3) unbeschützt, einer Sache ausgesetzt, z. B. jedem Spotte bloßgestellt seyn; 4) mit Ausschluß alles Übrigen; 5) bloß laufen, so v. w. trocken laufen, wenn Wasser in Flüssen, wo Ebbe und Fluth geht, so weit gefallen ist, daß ein Gegenstand über dem Wasser steht, von Schiffen, bey eingetretener Ebbe auf dem Sumpfe sitzen; 6) (Pferdew.), ein Pferd, das weder Zaum noch Sattel hat.

Blotgobar (Blotgydiur, Blodmenn), die Priester und Priesterinnen des Nordens in der vorchristlichen Zeit, von at Blóta, blutige Opfer, welche sowohl Menschen als Thiere schlachteten, worin ihr eigentlicher Cultus bestand. Den Priesterinnen lag noch besonders das Weissagen ob.

Blouse (fr.), 1) das weite, faltige, meist blaue Hemd, welches in Deutschland die Fuhrleute, in Frankreich die Bauern und selbst Gutsbesitzer, auf dem Lande befindliche Particuliers und Reisende über der anderen Kleidung tragen; 2) in neuerer Zeit ein Damenkleid, das um die Brust und den Leib herum in kleine Falten gelegt ist.

Blozheim (Geogr.), Marktflecken mit 1600 Ew. und Mineralquelle, im Bezirke Altkirch des franz. Departements Oberrhein.

Blszany (Flöhau, Kaunow, Geogr.), Stadt im Saatzer Kreise Böhmens; hat starke Bierbrauerey.

Bludenz (Pludenz, Geogr.), kleine Stadt mit 1400 Einw., im Kreise Vorarlberg der gefürsteten Grafschaft Tyrol.

Bludowitz, 1) (Nieder-), Gut u. Dorf im österreichischen Schlesien, Teschner Kreis, an der Luzina, mit einem Schloß, einer Poststation, einer katholischen Pfarrkirche, 208 Häusern u. 990 Einw., welche Schlesisch-Pohlnisch sprechen. 2) (Ober-), Gut und Dorf ebendaselbst, mit einem Schloß, einem Meierhofe, einer Mühle, 80 Häuser und 470 Einw., welche Schlesisch-Pohlnisch sprechen.

Blücher (Gebhard Lebrecht v.), Fürst von Wahlstadt, aus dem Hause Groß-Renfow im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin, geb. zu Rostock den 16. Dec. 1742. Sein Vater war churhessischer Rittmeister, seine Mutter eine von Zülow. Im Anfange des siebenjährigen Krieges nahm er, ohne Wissen seines Vaters, bey dem schwedischen Husarenregimente v. Mörner Dienste, gerieth bey Streifzügen in

der Uckermark in preußische Gefangenschaft und gefiel dem Obristen von Belling so, daß ihn dieser, nach erhaltenem Ehrenwort, bey sich behielt u. bald nachher die Entlassung aus dem schwedischen Dienste auswirkte. Hierauf trat B. in das Regiment seines Gönners, ward dessen Adjutant und rückte bis zum ältesten Stabsrittmeister in der Dienstfolge aufwärts, nahm, da er sich durch Einschub gekränkt fühlte, seinen Abschied, widmete sich der Landwirthschaft, heirathete ein Fräulein von Melin und ward Landrath in Pommern. 15 Jahre später, nach Friedrich's II. Tode, stellte ihn Friedrich Wilhelm der Zweyte wieder an, und zwar unmittelbar vor dem Major von Jägerfeld, der ihm einst vorgezogen worden war, in demselben Regimente. In den Rheinfeldzügen war B. Obrist des Regimentes, worin er immer gedient, zeichnete sich bey Luxemburg, Kaiserslautern, Mooschheim, Weidenthal, Edesheim, Moorlautern u. a. vorzüglich aus, kehrte 1794 als Generalmajor mit zahlreichen Trophäen in die Heimath zurück, erhielt 1795 das Commando der sogenannten Demarcationslinie, gab in dieser Zeit sein Tagebuch der Feldzüge am Rhein heraus, vermählte sich zum zweyten Mahle mit einem Fräulein von Colomb, nahm 1802 in Preußens Nahmen Erfurt und Mühlhausen in Besitz, versuchte 1806 bey Auerstädt mit 29 Escadrons vergebens der Schlacht eine bessere Wendung zu geben, rettete bey dem übereilten Rückzuge 5000 Mann durch eine Kriegslist gegen den franz. General Klein und folgte Hohenlohe nach Prenzlau, ward jedoch dadurch, daß forcirte Märsche und Mangel an Allem seines Corps Kräfte erschöpft hatten, gehindert, Hohenlohe's letztem Befehle, in der Nacht zu ihm zu stoßen, zu genügen, zog nun das Corps des Herzogs von Weimar an sich und marschirte, sich stets gegen die scharf nachdrängenden Feinde tapfer wehrend, nach Lübeck, wodurch er die 3 franz. Armeecorps Bernadotte's, Soult's und Mürat's von dem Herzen des Staates und von der Verfolgung des Restes der Armee entfernte. Nach tapferer Vertheidigung der Stadt Lübeck capitulirte er aus Mangel an Pulver und Brot. Bald darauf ward er gegen den gefangenen franz. General Victor ausgewechselt, und dann als Generalgouverneur von Pommern angestellt, wo er jedoch nach dem Tilsiter Frieden, auf Napoleon's Begehren, außer Thätigkeit gesetzt ward. Dem russischen Feldzuge wohnte B. nicht bey; 1813 übernahm er aber, 71 Jahre alt, den Befehl der schlesischen Armee von 75,000 Mann, focht mit derselben bey Lützen, Bautzen und Hainau, und siegte allein und entschieden an der Katzbach. Unaufhaltsam drang er nun vor, und wer den Marschall Vorwärts nennen hörte, wußte, daß dieses B. sey. Der Übergang über die Elbe bey Wartenburg, der Sieg bey Möckern, die Überschreitung des Rheins bey Kaub, das Treffen von la Rothiere, das Durchschlagen bey Etoge und Jonvillier, die Schlacht von Laon und die Erstürmung des Montmartre's sind die ruhmvollsten Blüthen des Jahres 1814. Alle Monarchen sandten ihm in Orden und Handschreiben die Anerkennung seiner großen Verdienste; sein König ernannte ihn zum Feldmarschall und Ritter aller seiner Orden und zum Fürsten Blücher von Wahlstadt, als Erinnerung an jenen Sieg an der Katzbach in der Nähe des Dorfes Wahlstadt. In England, wohin er den König Friedrich Wilhelm III. nach dem Frieden begleitete, ward er mit Auszeichnung empfangen und mit jubelnder Verehrung

überhäuft. 1815 befehligte er die 150,000 Mann starke preuß. Armee an der Sambre. Buonaparte schlug ihn bey Ligny, und Blücher zog sich in leidlicher Ordnung über Wavre zurück. In dieser Schlacht war es, wo er bey einem Cavallerieangriffe mit dem Pferde stürzte, aber noch durch seinen Adjutanten, Grafen Nostitz, gerettet ward. Zwey Tage darauf führte er seine ganze Armee (mit Ausnahme des Corps von Thielemann, der gegen Grouchy bey Wavre focht) dem Feinde wieder entgegen, erfocht mit Wellington den Sieg von Belle-Alliance und rückte schon den 29. Juny wieder vor Paris, wo er dießmahl nicht so schonend verfuhr, wie er das erste Mahl hatte verfahren müssen. Sein Souverain schuf einen besonderen Orden, das eiserne Kreuz in einem Sterne mit goldenen Strahlen, nur für ihn, und B. zog sich hierauf nach seiner großen Laufbahn auf seine Güter zurück. Dort und in den Bädern Böhmens lebte er abwechselnd noch bis zum 12. Sept. 1819, wo er auf seinem Gute zu Krieblowitz im 77. Jahre verschied. Blücher wird ewig in den Annalen Preußens glänzen. Ein glücklicher militärischer Tact, unerschütterliche Ausdauer, wahrhafter Heldenmuth sind die großen Eigenschaften, die sich auf merkwürdige Weise in ihm vereinten. Allein zugleich muß gestanden werden, daß ihm auch das günstigste Geschick eine bis auf's Höchste enthusiasmirte Armee, untergeordnete geschickte und treffliche Corpsbefehlshaber und einen Chef des Generalstabes an dem Grafen Gneisenau gab, der mit großen Kenntnissen u. ausgezeichneten Talenten den schärfsten militärischen Blick und eine nur ihm eigene Klarheit verbindet.

Blühen, 1) das Hervortreten von Blüthen an Pflanzen; 2) überhaupt einen Schein von sich geben; 3) das Ansehen der Frische haben; so: 4) besonders von Menschen, gesund und frisch seyn, in so fern dieses sich durch das äußere Ansehen, vornehmlich des Gesichtes, andeutet; auch 5) übergetragen, kleine Ausschläge, wie Blüthchen, im Gesichte haben; 6) sich überhaupt im Wohlstande befinden; 7) von Gewerben, Künsten und Wissenschaften, in einem gedeihlichen Zustande seyn; 8) von der Einbildungskraft, reich an Bildern.

Blüthe, 1) (Blume, flos, Bot.), der erste Höhepunct, zu dem das Pflanzenleben sich entwickelt und auf dem neue Pflanzenorgane hervortreten, die nicht nur durch Eigenthümlichkeit der Form, sondern auch häufig durch mannigfaltige Färbung und eigenen Geruch, so wie durch Zartheit des Baues u. mehrere Andeutungen eines regeren Lebens sich auszeichnen, die aber eine verhältnißmäßig nur kurze Zeit sich in der Erscheinung erhalten, auch in dieser wieder besondere Entwicklungsperioden, des Erblühens (Aufblühens), der vollen (aufgeschlossenen) Blüthe und des Verblühens (Welkens) durchlaufen und ungehemmt den Übergang zu dem zweyten vegetativen Höhepuncte, dem der Fruchtbildung, machen. Der allgemeinste Charakter des Erblühens einer Pflanze ist: Scheidung und Entfaltung des vorher Vereinten und Zusammengedrängten, in Wiederhohlung desselben Bildungsgesetzes, nach welchem die Pflanze aus dem Keime hervortritt, nur veredelter und in mannigfaltigerer Weise, unter Festhaltung gewisser Typen, die, als solche, auch besonders durch Symmetrie und Übereinstimmung der Formen u. überhaupt der Entwicklung, in Wohlgefälligkeit sich darstellen. In Blüthen stellt die Natur vorzugsweise sich als schön dar. Eine B. tritt an einer Pflanze hervor, nachdem diese bereits zu eigener, meist voller Ausbildung, ihrer

allgemeinen Form nach, gekommen ist, gewöhnlich auch erst nach Belaubung der Pflanze, aus eigenen, mehr oder minder genau unterschiedenen Theilen, die als Knospen, und zwar als Blüthenknospen die B. schon ihrer Anlage nach enthalten. Da die Entwicklung der B. aber an den so mannigfaltigen Pflanzen auch auf die höchst verschiedenste Weise Statt hat, so können die verschiedenen Theile, woraus eine B. besteht, nur an einer vollständigen B. unterschieden werden, zu welchen dann die vielen Blüthen, denen einer oder der andere dieser Theile fehlt, als unvollständige, den Gegensatz machen. 2) Die Zeit, in der ein Gewächs blüht, so besonders: Baumblüthe, Kornblüthe u. s. w.; 3) bildlich, Lebensfrische überhaupt, daher das Jugendalter: Blüthenalter; 4) vom Geist (Geistesblüthe), ein geniales Product der Einbildungskraft; 5) Wohlfahrt überhaupt: Blüthe des Glückes, der Hoffnung; 6) nach Ähnlichkeit auf Mineralien übergetragen, so: Arsenik-, Kupferblüthe u. a.; 7) auch auf leichte Hautausschläge: Blüthe im Gesicht.

Blüthen (flores, Med.); deren werden mehrere (wenn auch weniger als in früherer Zeit) für Apotheken gesammelt und hier vorräthig gehalten, mehrentheils mit ätherischen Öhlen versehen, und also riechend, doch auch wohl wegen Extractivstoffes, oder auch nur (wie Veilchen) wegen Farbestoffes.

Blüthen-staub (Samenstaub, pollen, Bot.), ein in den Staubbeuteln der männlichen Blüthen der Pflanzen sich bildender Stoff; besteht aus kleinen, unter dem Mikroskop beschaut, verschieden gestalteten Körperchen (Pollenkörperchen); vor seiner Ausbildung ist er wässerig oder breiartig, zur Reife gediehen gelb oder weiß und meist von specifischem Geruch. Indem er zu ebenfalls reifenden weiblichen Blüthentheilen derselben Blüthe nicht nur durch die Winde, sondern auch Insecten, übergetragen, auch an andere Blüthen derselben, oder auch einer entfernteren Pflanze gleicher Art gelangt, erfolgt durch ihn die Befruchtung derselben; doch sind gegen das Eindringen desselben als Masse in den Fruchtknoten der weiblichen Blüthentheile in neuerer Zeit erhebliche Zweifel erhoben worden.

Blüthen-zeit, 1) (anthesis, bot. Nomencl.), überhaupt die Zeit der Blüthe; sie ist in jedem Gewächse eine eigene, sowohl der Jahreszeit als der Dauer nach. Was das Wachsthum überhaupt fördert oder zurückhält, beschleunigt oder verzögert auch die Blüthe. Durch Beschattung und niedere Temperatur wird auch die B. verlängert. Nur als Ausnahme blühen mehrere Gewächse, ehe sie Blätter bekommen. Manche Gewächse blühen monathlich, andere nur wenige Stunden. Mehrere Gewächse niederer Familien, besonders Moose, blühen vorzugsweise im Winter; einige wenige nur des Nachts. Bey manchen, z. B. Orangeriegewächsen, dauert die B. fort, während aus früheren Blüthen gebildete Früchte reifen. Pflanzen von nur Einem Sommer langer Dauer blühen auch nur einmahl, ausdauernde Pflanzen gewöhnlich jährlich ein Mahl, selten u. nur als Ausnahme in unseren Klimaten, im Herbste ein zweytes Mahl, wenn sie schon im Frühlinge blühten. Mehrere Pflanzen aus tropischen Gegenden kommen bey uns nur selten und nur unter besonderer Begünstigung zur Blüthe, erschöpfen sich dann auch wohl, wie Agave; andere blühen bey uns nie. Mehrere schließen die Blüthen des Nachts, was man als Pflanzenschlaf bezeichnet; andere (Witterungsblumen) schließen sich eben so bey bevorstehendem oder eintretendem Re-

gen oder zu gewissen Tagesstunden. 2) Der Zeitpunct, wo alle innere Theile der Blüthe ihre vollkommene Ausbildung erhalten haben; man erkennt ihn meist daran, daß der Blüthenstaub aus den sich öffnenden Staubbeuteln nach außen gelangt.

Blum, 1) (Johann), berühmter Baumeister in Zürich; ist Verfasser eines Werkes über die Baukunst mit Kupfern, Zürich 1596, Fol., in mehrere Sprachen übersetzt. 2) (Joachim Christian), Philosoph und Dichter, geb. zu Rathenau 1739; studirte in Frankfurt; starb in seiner Vaterstadt, wo er den Wissenschaften lebte, 1790. Vorzügliche Schriften: Spaziergänge, Berlin 1785; deutsches Sprichwörterbuch, Leipzig 1780 und 1788; Vermischte Aufsätze und Gedichte, 3 Bde., Leipzig 1776—85, und ein Schauspiel: das befreyte Rathenau, Leipzig 1775.

Blumauer (Aloys), geb. 1755 zu Steyer im Lande ob der Enns; studirte in seiner Vaterstadt, privatisirte mehrere Jahre zu Wien, durch Informationen sich seinen Unterhalt erwerbend. Späterhin ward er als Büchercensor angestellt, legte aber diese Stelle 1793 nieder und übernahm die R. Gräffer'sche Buchhandlung. Er starb 1798. Ehe noch seine, zwar mit Laune, Witz und beißender Satyre, aber in moralisch und religiös verderblicher Tendenz geschriebene travestirte Äneide erschien, hatte Blumauer eine Sammlung von Gedichten (1782, 3. Aufl. 1787, 2 Thle.) herausgegeben, denen man im Allgemeinen die obigen Eigenschaften nachrühmen kann. Er hat außerdem ein Trauerspiel: Erwine von Steinheim, und vermischte prosaische Aufsätze geschrieben (in den nach seinem Tode gesammelten Werken, Leipzig 1801—3, 8 Bändchen).

Blume (Bot.), 1) überhaupt eine Blüthe; 2) doch eigentlich nur eine solche, welche sich durch Färbung und überhaupt wohlgefällige Form auszeichnet; so werden besonders die Blüthen der niederen Pflanzenordnungen bis zu den Moosen ausgeschlossen, so auch die Blüthen der Gräser, aber auch höherer Ordnungen, selbst die der mehrsten Bäume; 3) in noch engerem Sinne eine wegen ihrer Schönheit vorzugsweise geschätzte Pflanzenblüthe. 4) Auch wird eine Zusammensetzung mehrerer Blüthen in einer bestimmten Ordnung, in botanischer Kunstsprache, Blume genannt.

Blumen, 1) überhaupt, s. Blume (vgl. auch Blumenliebhaberey und Blumenmahlerey). 2) (Ant.). Die Alten, welche alles Schöne in ihr Leben verflochten, benutzten auch die B. hierzu. Die Griechen bestreuten ihr Lager beym Essen, besonders bey festlichen Gastmählern, mit B.; sie warfen dieselben auf den Weg einziehender Sieger und Herrscher, ja sie zierten sogar die Gräber der Todten mit darauf gestreuten und gepflanzten Blumen. Vorzüglich wählte man weiße und purpurne B., nahmentlich den Eppich, Rosen, Jasmin und Lilien hierzu. Noch mehr waren die aus B. geflochtenen Kränze gewöhnlich (s. unter Kränze). 3) (Technol. und Handelsk.), künstliche B. waren schon zu Nero's Zeiten gewöhnlich. In neuerer Zeit wurden sie zuerst aus Floretseide verfertiget, die man mittelst eines feinen Leimes, aus Hausenblase, in Blätterform brachte, woraus sich dann leicht beliebige Figuren bilden lassen; auch Federn von Gänsen, Hühnern u. a. wurden zeitig dazu benutzt. Zur Höhe gelangte diese Künsteley aber in Italien, als man (zuerst in Siena) anfing, die getrennten Häute der Seidencoccons als Material dafür zu benutzen; außerdem werden aber in neuerer Zeit noch andere Stoffe: steifes Papier und

Pergament, Flor, seidenes Zeug, Sammt, dazu benutzt. In Frankreich werden die künstlichen B. in noch höherer Vollkommenheit fabricirt, und die frühere allgemeine Benennung derselben im Putzhandel als: italienische Blumen, hat sich ziemlich verloren. Eine eigene, jedoch aus der Mode gekommene, Art sind aus Porzellan bereitete; in Frankreich ward auch mit Vortheil das Mark vom Hollunderbaum dafür benutzt, auch gefärbte Silberplättchen. Die vorzüglichsten gelangen jetzt von Paris und Mailand aus in den Handel; in Deutschland werden sie aber auch in Berlin, Wien u. a. O. in vorzüglicher, nach dem Geschmack der Mode wechselnder Art, auch in Benutzung noch anderer Stoffe: Chenille, Stroh u. s. w., verfertigt. Sie werden gewöhnlich in Cartons oder Schachteln dutzendweise versendet; 4) (Herald.), B. im Wappen sollen Hoffnung und Freude bedeuten; man benennet mit dem Gattungsnahmen alle die, deren eigentlichen Nahmen man nicht angeben kann, bemerkt zugleich die Zahl der Blätter und wie sie besamt sind; fünfblätterige nennet man Rosen; 5) (Hüttenw.), beym Abtreiben des Silbers Blasen, welche auf dem Blicke entstehen, daher das Silber geht in Blumen, wenn es auf dem Treibherde blickt; 6) (Chemie), Sublimate, die einen lockeren Zusammenhang ihrer Theile und wenig Gewicht haben, z. B. Schwefel-, Zinkblumen; 7) (Bauk.), Verzierungen, welche wirkliche Blumen darstellen.

Blumenau (Geogr.), 1) Dorf im Amte Lauterstein des Erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen); hier Anfang der Görsdorf-Blumenauer Holzflöße; 2) Justizamt in der Prov. Kalenberg des Königreiches Hannover; hat 6800 Einw.; 3) Dorf das., Sitz des Amtes; hat 120 E.; 4) (Plumenau, Plumlow), Städtchen im Olmützer Kreise (Mähren); hat 720 Ew.; 5) (Plumgau, Rosenthal), Gegend in der Grafschaft Erbach; 6) Dorf im Kreise Morungen, Regierungsbezirk Königsberg (Preußen); hat eine Humanitätsgesellschaft (seit 1795) zur Rettung Verunglückter.

Blumen aufbewahren, 1) in frischem Zustande: die gehörig abgeschnittenen Blumen werden entweder in Wasser gelegt und kühl und schattig gehalten, oder mit den Stielen in ein Geschirr mit frischem Wasser gesetzt; sie blühen dann länger als gewöhnlich, wenn man die frisch verschnittenen Stiele eine kurze Zeit in kochend heißes Wasser taucht und sie dann erst in gewöhnliches Wasser setzt; auch welkende Blumen können dadurch auf einige Zeit wieder aufgefrischt werden; 2) getrocknet; a) entweder zwischen Papier leicht gepreßt, in derselben Art, wie Pflanzen für ein Herbarium (s. d.) aufgelegt werden, b) oder mit Erhaltung ihrer Form; hierzu wird die schon an der Luft trockene, aber noch frische, auch völlig aufgeblühte Blume, nachdem man sie in feinen, sehr trockenen Sand eingesteckt hat, mit demselben so überstreut, daß der Sand auch in die inneren Blüthenräume eindringt und dann mit dem sie ganz bedeckenden Sande mehrere Wochen lang in einer mäßigen Ofenwärme gehalten, hierauf vom Sande gereinigt. Vorzugsweise eignen sich hierzu Nelken, Malven, Ranunkeln, Aurikeln, Narcissen u. a., die nebst der Form auch die Farbe behalten.

Blumenbach (Joh. Friedrich), geb. zu Gotha 1752; zeichnete sich, nachdem er seine medicin. Studien zu Jena und Göttingen beendiget hatte, schon durch seine hier 1775 erschienene Inauguralschrift: de generis hum.

varietate nativa, 4., die 1776 als Eigenschrift und dann in 4. Aufl. 1795 das. herauskam, auch deutsch von Gruber und französisch von Chardel, Paris 1806, übersetzt ward, rühmlichst aus, erhielt 1776, nebst der Aufsicht über das Naturaliencabinet der Universität, eine außerordentliche, 1778 eine ordentliche Professur der Medicin zu Göttingen, ward 1788 großbrit. Hofrath und unter Hieron. Napoleon's Regierung Ritter der westphälischen Krone. Er ist gegenwärtig Obermedicinalrath, Commandeur des Guelphenordens und Mitglied der meisten gelehrten Gesellschaften, deren wissenschaftliche Zwecke er vielseitig reel förderte. B. hat sich nicht geringe Verdienste um Begründung und Verbreitung philosophischer Ansichten in dem ganzen Gebiethe der Naturwissenschaft erworben, sowohl durch Schriften, als auch als vieljähriger Lehrer, durch seine Vorlesungen über Naturgeschichte, Osteologie, vergleichende Anatomie, Physiologie und medicinische Literärgeschichte. Unter seinen zahlreichen Schriften steht sein Handbuch der Naturgeschichte, das von 1780, wo es zuerst in Göttingen erschien, bis 1820, 10 Aufl. erlebte, oben an. Seine Schrift: über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft, Göttingen 1781, 3. Aufl. 1791, machte in der Lehre über die Entstehung organischer Körper Epoche. Seine Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschl. Körpers, ebendas. 1786, neue Aufl. 1806; Institutiones physiologicae, ebend. 1787, 4. Aufl. 1821; deutsch von Eyerel, Wien 1789 u. 1795, auch französisch von Puguet, Lyon 1797, 12.; engl. in 3 Aufl. von Elliostan, London 1817 (dieses als das erste mit einer engl. Schnellpreße gedruckte Werk); ferner sein Handbuch der vergleichenden Anatomie, ebendas. 1805, neue Aufl. 1815, und seine Introductio in historiam medicinae literariam, ebendas. 1786, gehören noch immer unter die lehrreichsten wissenschaftlichen Handbücher der neueren Zeit. Auch gab er eine medicinische Bibliothek, 3 Bde., Gött. 1793—95, heraus. Merkwürdig sind auch seine Collectionis craniorum diversarum gentium Decades VI, Gött. 1790—1820, 4.; auch Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, 10 Hefte, ebend. 1797—1810, u. Beyträge zur Naturgeschichte, 2 Bde., ebend. 1806 und 1811. Seine kleineren Schriften zur vergleichenden Physiologie, Anatomie und Naturgeschichte wurden von J. G. Gruber, Leipz. 1804, übersetzt.

Blumenbachia (bl. Koel.), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, doch nicht anerkannt; deren Art: bl. halepensis, steht unter gleichem Beynahmen unter Holcus (s. d.).

Blumenberg (Blumberg, Florimont, Geogr.), Marktflecken mit 500 Einw.; sonst Hauptort einer gleichnahmigen Herrschaft im Bezirke Befort, Dep. Ober-Rhein (Frankreich).

Blumen-blau (technische Chemie), ein blauer Farbestoff, der, außer den Blumenblättern der Veilchen, auch denen der Kornblumen und mehrerer Pflanzen, wo er sich blau darstellt, sonst auch (durch eine Säure, wahrscheinlich Kohlensäure, geröthet) einer Menge rother Blüthen (wie der Granatenblüthe), auch anderen Pflanzentheilen, besonders auch vielen rothen (den rothen Rübenwurzeln u. a.), eigen ist; solche rothe Pflanzenkörper werden meist schon durch bloßes Zerreiben blau und färben auch so wässerige Aufgüße.

Blumen-duft, die Ausdünstung einer Blume überhaupt, in so fern sie sich von gewöhnlicher Pflanzenausdünstung unterscheidet. Er ist bey manchen Pflanzen für Insecten und auch größere Thiere von betäubender Wir-

kung, die in höchstem Grad narkotisch giftig in Upasbaum (s. d.) hervortritt. Aus den Blüthen des weißen Diptams entbindet sich brennbares Gas, das sich an einem nahe gehaltenen Lichte entzündet.

Blumeneck (Blumenegg, Geogr.), Herrschaft und Schloß im Kreise Bregenz (Tyrol), bestehend aus 10 Dörfern und der Probstey St. Gerold; gehörte sonst dem Abte von Weingarten, kam 1802 an Nassau-Oranien, 1804 an Österreich, 1806 an Baiern, 1814 wieder an Österreich.

Blumen-farben (Bot.) sind nicht nur der schönste Schmuck der Blumen und hier vorzugsweise den Blumenblättern eigen, sondern auch für die besonderen Arten und Abarten der Pflanzen selbst charakteristisch. Sie kommen zwar auch an anderen Pflanzentheilen, obgleich seltener, vor und können daher auch als Pflanzenfarben überhaupt, wiewohl weniger hervorgehoben und bezeichnend, betrachtet werden. Sie entstehen, sobald sie der Sonne ausgesetzt sind, alle aus Grün, als der allgemeinsten Farbe der Vegetabilien, die in den niederen Pflanzen auch wenig Abweichung zeigt; daß aber die übrigen Farben in den Blumenblättern vornehmlich und zwar in Übergängen und Nüancirungen der Farbenreihen hervortreten, deutet darauf hin, daß hier überhaupt in Gegensätzen, unter polarischem Zerfallen der Urbildungen, neue Bildungen sich darstellen. Grün als Mittelfarbe zerfällt überhaupt in Gelb und Blau, als Grundfarben; dem Blau steht dann als Grundfarbe Roth entgegen; Braun ist Mittelfarbe zwischen Roth und Gelb, wie Violett zwischen Blau und Roth; Weiß u. Schwarz sind Gegensätze von Färbung überhaupt und haben Grau zur Mittelfarbe; alle (bunte) Farben werden durch sie modificirt.

Blumenfeld (Geogr.), 1) Amt mit 6900 Unterthanen, im Seekreise Badens; 2) Hauptort das., Amtssitz; hat ein altes Schloß und 210 Ew., gehörte sonst dem deutschen Ritterorden; ward 1805 an Baden abgetreten.

Blumen-gärtner, Gärtner, der vorzugsweise die Cultur von Blumen versteht; bedurfte in früherer Zeit nur der Kenntniß weniger Gewächse, die aber große Sorgfalt erforderten; darf in unserer Zeit von bot. Kenntnissen nicht entblößt seyn.

Blumen-garten, Garten, oder Gartenabtheilung, die einzig der Cultur von Blumen bestimmt ist. Wesentliche Bedingung ist: daß er eben gelegen oder terrassirt sey, daß er Sonne und Licht, dabey aber doch auch zum Aufenthalte in Lauben und Gängen Beschattung, auch Wasser in der Nähe habe, am besten durch einen Springbrunnen, dabey auch, nicht zu entfernt, ein Erdemagazin und Räumlichkeit zum Wegstellen dessen, was dem Blumengarten nicht mehr zur Zierde dient oder öfter gebraucht wird. Treibhäuser und Mistbeete, auch Winterhäuser für ausländische Gewächse, sind in unserer Zeit für einen gut unterhaltenen Blumengarten unerläßliche Bedingungen.

Blumen-geruch, eine der mehreren Eigenschaften, um deren Willen Blumen geliebt und cultivirt werden. Doch sind starke Blumengerüche Personen mit schwachen Nerven häufig lästig, betäuben und verursachen Kopfschmerz, besonders in verschlossenen Zimmern. Hier kann eine zu starke Ausdünstung stark riechender Blumen, von Tuberosen und ähnlichen, unter Umständen, selbst tödtliche Betäubung zur Folge haben; daher in Schlafzimmern stark duftende Blumen nicht zu dulden sind.

Blumen-handel wird sowohl im Großen als im Kleinen getrieben; der erstere, von eigenen Handelshäusern

ausgehend, hat besonders seinen Hauptsitz in Holland. In früherer Zeit, als die Liebhaberey für die Cultur einzelner Gewächse größer als jetzt war, stieg er zu einem Umfange, der Erstaunen erregen müßte, wenn nicht der hohe Preis, mit dem, besonders in den Jahren 1636 u. 1637, Tulpenzwiebeln vorzüglicher Art in Holland bezahlt wurden, darin seine Erklärung fände, daß an ihn eine Art von Actienspiel geknüpft ward. Es ward nähmlich ein Handel über zu einer bestimmten Zeit abzuliefernde Tulpenzwiebeln geschlossen, und diese erhielten dann Preise von mehreren 100 und 1000 Gulden. Kam dann die Ablieferungszeit, so verglich man sich blos über die Differenz der Summe, über die man übereingekommen war, und der, mit der die verlangte Tulpenzwiebel in den Preiscouranten der Blumenhändler stand. Als diesem dem Handel mit Staatspapieren in unserer Zeit sehr gleichenden Scheinhandel durch Eingreifen der Regierung gesteuert ward, fielen auf einmahl die Preise auf ein Procent und mehr. Gleichwohl kommen noch in neuester Zeit Preise von 25—150 fl. für seltene Tulpenzwiebeln in den Harlemer Handlungen vor. In neuerer Zeit werden mehr als Tulpen die Hyacinthen vorzugsweise in Holland cultivirt, und es kommen auch hier noch Preise für Harlemer Hyacinthenzwiebeln von 100 und mehreren Gulden vor. In und um Harlem bestehen, außer mehreren kleinen, über 12 große Blumenhandlungen, die nach Deutschland, England, Rußland, selbst nach der Türkey bedeutende Geschäfte machen. Außer Tulpen- und Hyacinthenzwiebeln werden auch Zwiebeln von Tazetten, Jonquillen, weißen Lilien, Martagon, Iris, Fritillaria, Krokus u. a., auch Treibhausgewächse nebst Sämereyen versendet. Außerdem treiben fast in allen großen Orten und sonst, wo das Erdreich (wie um Erfurt) zur Erziehung von Gewächsen vortheilhaft ist, Gärtner und Botaniker Handel mit Blumenzwiebeln, Sämereyen, auch verpflanzbaren Wurzeln von Blumengewächsen, mit und ohne Verbindung vom Handel mit Sämereyen zu Küchengewächsen, mit jungen Obstbäumen, oder auch ganzen exotischen Gewächsen, und geben darüber Preiscourante aus. In beschränkterer Weise, aber im eigentlichen Sinne, ist Blumenhandel ein Verkehr mit einzelnen, schon gezogenen Blumengewächsen in Töpfen, oder auch mit Blumensträußern und Blumenkränzen, wie er in großen Orten auf eigenen Marktplätzen (**Blumenmarkt**) betrieben wird, oder auch von Kunstgärtnern, die hierzu besonders Treibhäuser und Mistbeete unterhalten in ihren eigenen Wohnungen. Vgl. Blumenliebhaberey.

Blumen-Käfer (Metallkäfer, cetonia Fabr., Zool.), Gattung aus der Familie der Mistkäfer; kenntlich am zusammengedrückten Oberkiefer, der sich nach innen in ein viereckiges Häutchen erweitert, an kurzen Tastern, ovalem, flachgedrücktem Leibe, viereckigem Kopfschilde, halbkreisförmigem oder fast dreyeckigem Halsstücke; leben von Blüthen

Blumen-Kiemen-Schnecke (anthobranchiata, Zool.), Familie der Schnecken; haben einen nackten, schalenlosen Leib, sind dick, oval, gewölbt, unten mit Sohlenscheibe; der Kopf hat 2 oder 4 Fühler, die Kiemen sind am Rücken kreisförmig, entweder unbedeckt, oder in einer Höhlung.

Blumen-Kohl (Carfiol, Küchengärtn.), eine Abart des Küchenkohls (brassica oleracea botrytis L.), erst seit dem 16. Jahrhunderte bekannt; von Ägypten aus kam er über die Levante und Italien nach Deutschland, wo er zuerst gegen das Ende des 17. Jahrh.

und lange nur noch als Seltenheit cultivirt wurde, jetzt aber unter die verbreitetsten edlen Gartengemüße gehört und als die zarteste, wohlschmeckendste und zugleich verdaulichste Kohlart allgemein benutzt wird. Er ist ein Kopfkohl, der aber nicht, wie dieser, nur Einen Hauptstengel treibt, sondern aus dem auf einer Menge Stengel, die sich seitwärts verbreiten, in starken Büscheln zusammengewachsene Blüthenknospen, von dem Ansehen einer gekästen Milch, sich erheben. Diese sind es, welche als Speise dienen u. zwar, ehe sie noch in Blüthen übergehend auseinander treten. Daß sie gedrängt und unentwickelt bleiben, dabey aber (als Käse) im Ganzen und mit den sie tragenden Stengeln immer größer und breiter werden, auch weiß und schmackhaft bleiben, wird dadurch begünstigt, daß man die Kohlblätter über den Blumen lose zusammenbindet. Man schneidet sie erst dann ab, wenn man bemerkt, daß sie sich am Rande auseinander begeben und vergelben. Zieht man die ganze Staude aus und pflanzt sie zusammengebunden im Keller in Sand, so kann man den Blumenkohl lange behalten. Auch im Winter kann man ihn, blos an dem Strunke gelassen, in einem luftigen Gewölbe oder in gegen den Frost gesicherten Kammern, mehrere Monathe lang aufbewahren und mit frischem Wasser leicht ihm seine Frische wieder geben. Der Samen wird jetzt, unter Beobachtung gehöriger Vortheile, auch bey uns reif; ehemahls wurde er stets aus warmen Ländern verschrieben; der cyprische, nächstdem der italienische, galt für den besten. Gewöhnlich wird er in Mistbeete gesäet und von da aus im April, etwa 18 Zoll weit auseinander, ins Land verpflanzt, das viel Sonne haben, auch gut gedüngt seyn muß, wenn der B. gehörig ansetzen und seine gehörige Größe von mehreren Zollen Durchmesser erhalten soll; auch kann man zur Winterszeit Pflanzen im Zimmer in Töpfen ziehen, wo dann diese im May mit der Erde ins Land gesetzt werden können. Als Winterblumenkohl (der blos von der Zeit der Aussaat oder Verpflanzung den Nahmen hat) wird er auch wohl im October etwas tief gepflanzt, wo man ihn dann schon im März oder April, doch nicht so gut wie in den folgenden Monathen, nutzbar erhalten kann. Für den Genuß wird der B. entweder als Gemüse gekocht, oder ganz bleibend (als Käse) mit einem Eyer- und Butterteig, oder mit jungen Erbsen, Krebsschwänzen u. a. als Allerley angerichtet, oder auch gebacken und für Pasteten und noch auf andere Weise benutzt.

Blumen-krone (corolla, Bot.), die unmittelbare Umhüllung der eigentlichen und inneren Blüthentheile, die, indem sie theilweise meist oben geöffnet ist, diese mehr oder minder zur Schau legt. Mehrentheils ist neben ihr noch eine äußere Blumenhülle (Kelch) vorhanden; mit dieser ist sie bisweilen verwachsen; in anderen Fällen fehlt sie und es vertritt dann der Kelch ihre Stelle. Sie ist nicht, wie der Kelch, eine Fortsetzung der Staude, oder eines Staudentheiles, daher auch ohne Spaltöffnungen, und in gleicher Art, wie die Staubfäden (die daher auch oft mit ihr verbunden sind und in sie übergehen), aus gestricktem Zellgewebe gebildet und mit den zartesten Spiralgefäßen durchflochten. In das umgebende, von einem fälzig und warzig sich erhebenden Oberhäutchen umschloßene Zellgewebe sind gefärbte, oder auch wasserhelle Stoffe aufgenommen, und es bildet sich, unter Lichteinwirkung, in ihm der eigenthümliche Farbenschmuck der Blumen (s. Blumenfarben).

Blumen-lese, 1) (Lit.), das deutsch gebildete gr. Wort Anthologie (s. d.). Zuerst erhielt diesen Nahmen der anfänglich v. 1770 – 75 v. P. Ch. Boie u. v. 1776 an v. G. A. Bürger herausgegebene Göttinger Musenalmanach, dann der v. 1776 an v. J. H. Voß herausgegebene, u. m. Unter dem Eigentitel: Blumenlese, erschienen: allgemeine B. der Deutschen, herausg. v. Fueßli, 6 Bde., Zürich 1782—85; lyrische B., 2 Thle., Leipzig 1774—78; preußische B., herausg. v. C. F. John u. A., Königsb. 1780—82, 12. und 1793; schlesische B., 3 Sammlungen, Breslau 1777—80; schlesische Bardenopfer, ges. v. J. J. Kausch, ebend. auf 1786, 1787 (die Fortsetzung von voriger), dann poet. B. d. preuß. Staaten, ges. v. ebendemselben, ebend. 1788, 1789, 12; schweizerische B., herausg. v. Bürkly, 3 Thle., Zürich 1780—84 u. neue, St. Gallen 1798 u. v. a. Vgl. bes. auch Anthologie 49. 2) (Bienenz.), wenn die Bienen aus den Blumen (nicht von den Blättern oder Knospen) Honig eintragen.

Blumen-leuchten, eine Erscheinung, die man zuweilen an mehreren Gartenblumen von gelber Farbe (indianische Kresse, Ringelblume, Feuerlilie, Sonnenblume, Lack u. a. m.) bemerkt, indem sie in den heißen Sommermonathen, kurz nach Sonnenuntergang, bey heiterer, ganz trockener Luft, einen blitzähnlichen Schein, oft zwey- oder dreymahl hintereinander geben. Es wird für Phosphorescenz gehalten, scheint jedoch mehr elektrischer, wiewohl noch nicht deutlich erkannter Natur zu seyn.

Blumen-liebhaberey, vielleicht die verbreitetste unter allen Neigungen der Menschen, die nicht unmittelbar auf Befriedigung von Lebensbedürfnißen, sondern nur auf Erhöhung von Lebensgenuß gerichtet sind. Sie war in früherer Zeit vorzüglich nur auf die Cultur weniger Arten von Blumen gerichtet, die aber, bey gefälligen Formen, eine Menge eigener Abarten geben, wie bes. Tulpen, Aurikeln, Nelken, Ranunkeln u. a. In neuerer Zeit hat die B. eine mehr wissenschaftliche Richtung erhalten und man faßt gewöhnlich für den Bau einer ganzen Pflanze, die auch an sich selbst und außer der Blüthenzeit wohlgefällig sich darstellt, ein lebendiges Interesse, so daß jetzt die B. sehr untergeordnet ist. Sie macht als solche, da die Seltenheit oder Neuheit einer Pflanze, so wie die Schwierigkeit, sie sich zu erhalten, hier häufig mehr in Betracht kommt, als ihre eigentliche Schönheit, einen Theil desjenigen Luxus aus, der in unserer Zeit vorherrschend ist, und hat dann eben das für und gegen sich, was vom Luxus überhaupt gilt. Vgl. Blumenhandel.

Blumen-mahlerey (Mahlerk.), die Darstellung von Blumen u. Blättern durch den Pinsel. Man rechnet sie zu den untergeordneten Arten von Mahlerey u. zu dem sogenannten Stillleben. Dennoch gehören Blumenstücke zur wahren Kunst, da sie, wenn auch nicht eine großartige, erhebende, doch eine liebliche und ansprechende Wirkung auf den Beschauer machen. Nächst treuer, bis zur Täuschung vollkommener Nachahmung der Natur, gehört gute Auswahl der darzustellenden Blumen und harmonische Zusammenstellung derselben zu einem guten Blumenstück. Die Fortschritte der Botanik in neuerer Zeit und die Erweiterung dieser Wissenschaft durch exotische Prachtgewächse haben der B. einen weiten Spielraum gegeben. Dieses weite, sich biethende Feld macht es unzweckmäßig, sogenannte Phantasiegemählde in der B. anzubringen. Schon bey den Griechen war Pausias als Blumenmahler bekannt; später zeichnete sich Raphael in seinen Ara-

besten als solcher aus. Unter den Neueren excellirten bes. die Niederländer in diesem Fache; unter ihnen ragt van Huysum hervor; an ihn schließen sich Verelst, van Heem, Rachel Ruysch, Verendael, van Älst, Havermanns, Mignon, Röpel, Seegers, van Royen u. P. Faers an; unter den Deutschen sind Maria Sibylla Merian, Tamna und Bernetz, unter den noch Lebenden aber van Dael, van Spaendonk, Chazelles, Bonneval, Iphigenia Mureau, Reboute, Caroline Friedrich, Arnold u. Lommatsch vorzüglich.

Blumen=sprache, 1) (Selam), die Kunst, Gedanken und besonders Empfindungen durch einen Strauß natürlicher Blumen auszudrücken. Welche Begriffe die Blumen bezeichnen, ist nach Ort und Sitten verschieden; doch haben viele einen allgemeinen Begriff, den man mit ihnen vereint, und der also auch in der B. gilt; so bedeutet z. B. Rosmarin Weinen, die Ringelblume Kummer, Himmelsschlößchen Tod. Allein auch die Lage der Blume hat Beziehung; so kann eine Blume, durch die man den Charakter einer Person symbolisiren will, rechts geneigt „ich", links geneigt „du" bezeichnen; eine Rosenknospe mit Dornen und Blättern heißt: ich fürchte, aber hoffe auch; die Knospe nach unten gehalten aber: man muß nicht fürchten, noch hoffen; dieselbe mit abgestreiften Dornen: es ist Alles zu hoffen; mit abgepflückten Blättern: es ist Alles zu fürchten. Die B. leitet ihren Ursprung aus dem Oriente ab, wo sich die Frauen der Harems damit unterhielten, auch dadurch Liebesverständniße einleiteten. Weitere Belehrung hierüber geben: C. Müchler, die Blumensprache, Berlin 1820; Selam, Sprache der Blumen, 2. Aufl., Berlin 1821; A. R. C. L. neueste Blumensprache, Nordhausen 1821. 2) so v. w. Bildersprache, s. unter Bildlich.

Blumenthal (Geogr.), 1) Amt in der hannöverischen Provinz Bremen; hat 3850 Unterthanen. 2) Dorf und Amtssitz an der Weser; hat 270 Ew., Schiffbau und Schifffahrt. 3) Gegenwärtig eine Vorstadt der königl. Freystadt Preßburg in Niederungarn, Preßburger Gespannschaft und Bezirk, ehemahls ein Dorf, mit deutschen Einwohnern, worunter 4698 Kathol. und 1634 Protestanten A. C. sind. Die Katholiken haben eine eigene Kirche und Pfarre, die Protestanten gehen in die ziemlich weite evangelisch=lutherische Kirche auf der Nonnenbache zu Preßburg, haben jedoch eine eigene deutsche Bürgerschule. Die Ew. nähren sich größtentheils vom Weinbau, Gartenbau und dem Weinschank. Das Leben in dieser entfernten Vorstadt ist ganz ländlich. 4) Herrschaft in der Gespannschaft Temes in Ungarn. 5) (Blomenthal), Dorf und Schloß, ehemahls deutsche Ordenscomthurey im Landgerichte Aiche im Oberdonaukreise Baierns. 6) Schloß im Canton Graubünden. 7) Dorf in Holland (Königreich Niederlande); hat 1050 Ew.

Blumen=thierchen, 1) (blinde Naide, nais digitata L., dero d. O., Zool.), Art aus der Gattung Wasserschlängelchen (Naide); hat 6 Kiemen am Schwanz und einzelne Seitenborsten, keine Augen, steckt mit dem Kopfe im Schlamme, hält den Schwanz in die Höhe; lebt in süßen Wassern. 2) (vorticellae), Familie aus der Ordnung der Infusionsthierchen; haben einen glocken= oder trichterförmigen Leib, sind meist pflanzenartig und festsitzend, haben einen weiten, mit Wimpern versehenen Mund, und Magenhöhle; ziehen den Leib zusammen und schnellen ihn wieder auseinander und fangen kleinere Infusionsthierchen; leben in stehenden Wassern.

Blumen=verzehrer (anthonomus

Germ., Zool.), Gattung aus der Familie der Rüsselkäfer; unterscheidet sich durch dünnen, langen, fast geraden Rüssel, gerade bis ans Auge reichende Fühlergrube, gebrochene siebengliedrige Fühler (vom Bügel bis Kolbe), kegelförmiges Halsstück, hochgewölbte, verkehrt eyrunde Flügeldecken, zweyzähnige Kinnladen, gefranzte, häutige Lippen, dicke und scharfe Zähne. Die fußlosen Larven leben in den Baumknospen als Zerstörer derselben.

Blumen-wespe (Punctwespe, philanthus Fabr., symblephilus Jur., Zool.), Gattung aus der Familie der Silbermundwespen; hat die Fühlhörner in der Mitte des Gesichtes, doch mehr nach oben; ihr Endglied ist kolbig, die Unterlippe dreylappig, die Seitenlappen klein und zugespitzt, die Mittellappen herzförmig, die Kinnbacken vorgestreckt und stark, die Taster kurz und fadenförmig, Kopf fast viereckig.

Blunder-büchse (trombone, Mußketonner), ein Schießgewehr, dessen metallenes Rohr sich vorn trichterförmig erweitert, und das man mit einer Paßkugel und mehreren kleinen Kugeln ladet. Sie sind vorzüglich in Italien bey den Räubern, und auf der See beym Entern noch im Gebrauche.

Blut, 1) (Physiol.), der allen Thieren eigenthümliche, in eigenen, durch den ganzen Körper sich verbreitenden, Gefäßen (Blutgefäßen), ihnen verliehene Lebensstoff, nicht bloß das Material, wovon jedes Thier zunächst seine Nahrung bezieht, sondern das auch durch seine eigene Thätigkeit auf die reizbaren und empfindlichen Organe des Körpers in jedem Momente einwirkt und in diesem das Leben nicht nur anfacht, sondern auch unterhält. Das Blut steht, ob es gleich im innersten Körper aufgenommen ist und hier in Abgeschiedenheit erscheint, doch mit der äußeren Natur und den äußeren Stoffen in nächster und unmittelbarer Verbindung, und bezieht von daher, insbesondere auf zwey Wegen, durch das Athmen und die Nahrungsorgane, den nöthigen Bedarf seines eigenen lebendigen Bestehens; durch jenes den feineren und unaufhörlich, durch diese seinen gröberen, u. in Zwischenzeiten, nach vorheriger Vorbereitung (vgl. die Artikel Athmen und Ernährung). Es ist dabey in steter Bewegung, bey Thieren höherer Ordnung in einer rascheren und regelmäßigen, bey niederen in einer langsameren und in dieser nicht nur in dem Körper selbst in eigenen Gefäßen in Umtrieb (vgl. Blutumlauf), sondern auch in einer steten Zersetzung in den kleinsten Gefäßen und theilweise in Übergang in die organischen Gebilde selbst, ihrer Masse nach, und wieder Neubildung aus diesen begriffen (vgl. Blutbildung). Mit dem Verluste des Blutes in nur einiger Menge schwindet unverzüglich das Leben, so auch, sobald die unmittelbare Verbindung des Blutes mit den äußeren Lebenselementen, besonders durch Athmenhemmung unterbrochen, oder der Umtrieb des Blutes in großen und wichtigen Theilen des Körpers, besonders in den Hauptorganen der Blutbewegung, in dem Herzen und den großen Blutgefäßen gehemmt ist. Die Wichtigkeit des Blutes für das Leben (sein Primat) geht auch daraus hervor, daß in Untersuchungen des bebrüteten Eyes in den ersten Brütetagen von Blut im Dotter sich noch früher eine Andeutung findet, als vom Herz und von Blutgefäßen und überhaupt festen Gebilden. — Außer dem Thierreiche kommt nirgends Blut vor. Im eigentlichen Sinne haben nur die vier obersten Thiergattungen, nebst dem Menschen also Säugthiere, Vögel, Amphibien und Fische, Blut,

nähmlich eine roth gefärbte Flüssigkeit dickerer Consistenz, die, sich selbst überlassen, zu Scheidungen in feste und flüssige Bestandtheile geneigt ist. Säugthiere und Vögel mit Lunge athmend, mit doppelter Herzkammer, haben warmes Blut (von höherer Temperatur als die gewöhnliche umgebende Luft), Amphibien und Fische aber (erstere zwar mit Lungen, aber nur in unregelmäßigen Athmenzügen athmend, dabey nur mit Einer Herzkammer, diese, auch mit Einer Herzkammer, aber nur mit Kiemen im Wasser athmend) kaltes Blut (von nicht merklich höherer Temperatur, als das Medium, worin sie sich befinden). In neuerer Zeit nennt man jedoch auch den ungefärbten Lebenssaft der Thiere der niederen Gattungen, die man sonst als Blutlose bezeichnete, Blut, zum Unterschiede aber weißes Blut, indem die Hauptbedingungen, die es zu einem eigenthümlich thierischen Stoffe machen, doch auch in ihm dieselben sind, wie bey rothblütigen Thieren. Was sich bey Insecten und Würmern, die sich von rothblütigen Thieren nähren, als rothes Blut findet, ist unverarbeiteter Nahrungsstoff in ihrem Darmkanale. Eigene Körperstoffe mehrerer derselben von rother Farbe haben eine andere Beziehung auf ihr Leben, als Blut; doch kommt einigen Schnecken und Regenwürmern ein dünnes, allerdings auch rothes Blut, so wie anderen ein blaues Blut, zu. — Den allgemeinsten sinnlichen Eigenschaften nach ist das Blut eine im Leben gleichmäßige dicke, flüssige Masse, von etwas größerer specifischer Schwere, als das Wasser (im Verhältniß von 10 : 9 u. 21 : 20); die gewöhnl. Farbe nüancirt von heller, doch immer intensiver Röthe bis zu an Schwarz grenzendes Dunkelroth, nach Verschiedenheit des Ortes im Körper, der Constitution, der Nahrung des Thieres u. s. w. Arterien führen ein mehr hellrothes, Venen ein mehr schwarzes Blut, vorzugsweise letzteres die Pfortader (s. d.) des Unterleibes mit ihren Verzweigungen; es hängt dieses mit den Veränderungen zusammen, die es unter Zutritt der Luft, unter dem Athmen in der Lunge erfährt. Auch außer dem Körper röthet sich das Blut auf seiner Oberfläche an der Luft. Seine Temperatur ist immer die des lebenden Körpers überhaupt, die im Mittel als Blutwärme 32 1/2 Gr. R. beträgt. Der Geruch des frisch gelassenen Blutes ist, obgleich nicht durchdringend, doch specifik, dem des Harnes und des Schweißes ähnelnd; im Geschmacke unterscheidet man etwas Salziges. So wie es aber aus seinen Gefäßen tritt, scheidet es sich in folgende nächste Bestandtheile: a) Blutwasser, als bleibende Flüssigkeit, und b) Blutkuchen, als sich darin senkender, fest werdender Theil; zugleich entweicht c) Duft, wiewohl nicht in bleibend elastischem Zustande. Sich selbst überlassen, geräth es alsbald in Fäulniß, und gibt das Product anderer faulender thierischen Substanzen. Nach den Untersuchungen der neueren Chemiker enthält das Blut: Riechstoff, Eyweißstoff, Gallerte, Faserstoff, phosphorsaures, höchst oxydirtes Eisen, mit Überschuß von Eisenoxyd, was besonders den rothfärbenden Theil des Blutes auszumachen scheint, etwas Natrum und Schwefel, auch Kalk (zum Theil, wie auch das Natrum, als phosphorsauern). In seinem organischen Verhältnisse erscheint das Blut, als wesentlich aus kleinen Kügelchen, von nur etwa zwischen 1/4000 bis 1/2000 Durchmesser eines Zolles, bestehend, die im Blutwasser schwimmend, oder vielmehr in ihm fortrollend, sich bewegen. Man muß in diesen nur unter dem Mikroskop wahrnehmbaren Blutkügelchen Luftbläschen und von Blutfaserstoff gebildete

Kügelchen unterscheiden. Von der Luft im Blute kommt, unter Mitwirkung der thierischen Wärme und der Vitalität selbst, auch die Ausdehnung her, die dem Blute im Leben eigen ist u. von der die Aufschwellung des Körpers, in allen seinen Theilen, die ihm in gesundem Zustande das frische Ansehen verleiht, zunächst abhängt. Überhaupt beruht die Lebenskräftigkeit zunächst auf dem Zustande der Blutkügelchen und dem sie zunächst bildenden rothen Faserstoff. Bey schwächlichen Personen findet sich auch das Blut blässer und wässeriger; die Entfärbung kann so weit gehen, daß, wie in einigen seltenen beobachteten Krankheitsfällen, das Blut sich in ein bleygelbes Wasser auflöst. Die Menge des Blutes im Körper ist kaum zu bestimmen. Bey Menschen kann das Blut, das bey Verletzung großer Blutgefäße und schnell ausströmt (wie bey Hinrichtungen durch Enthauptung), auf 24 — 26 Pfund angeschlagen werden. 2) (Diätetik). So viel Nahrungsstoff auch Blut enthält, so ist doch die Abneigung der Menschen vom Genusse rohen Blutes ziemlich allgemein; indessen ist für einzelne Nationen, bey sehr beschränkten Nahrungsmitteln, wie den Isländern, auch den wilden Bisharyes in Ober-Ägypten, das frische Blut geschlachteter Thiere ein Labetrunk. In Zuständen eines an Wuth grenzenden und nur im Mord des Feindes seine Befriedigung findenden Hasses erwacht in rohen Gemüthern auch ein Verlangen nach dessen Blute; so findet sich bey Wilden und im Zustande von Verwilderung einer Nation, wie in den Gräueltagen der französischen Revolution, auch selbst der Genuß von Menschenblut als ein Zeichen der höchsten Entäußerung der Humanität. In Zubereitungen wird von zu Speisen dienenden Thieren fast einzig nur von dem geronnenen Blute der Schweine Gebrauch gemacht, von Gänse- auch Fischblut nur in Brühen. Raubvögel, auch größere Raubthiere, Löwen, Tiger, erhalten ihren flüssigen Nahrungsstoff fast nur vom Blute der erlegten Thiere, da sie nur wenig und selten trinken. 3) (Med.). Ein seit langer Zeit verbreiteter Aberglaube legt dem Trinken frischen Menschenblutes (von Enthaupteten) eine große Wirkung gegen Epilepsie und andere Nervenleiden bey. Mehr kann vom Baden im frischen Thierblute und Einathmen des Blutdunstes in solchen Fällen erwartet werden, wo überhaupt ein belebendes thierisches Bad, bey dem man auch auf Einwirkung feinerer Lebensstoffe rechnet, angezeigt ist. 4) (Technol.). Thierblut, besonders von Rindern, wird in der Färberey verschiedentlich angewendet, besonders zum Einweichen roth zu färbender Zeuge und Garne; mit den meisten Beitzen gibt es unbeständige Farben, doch mit Quecksilbersalze eine dauernde rothe Farbe; in Armenien wird schon längst Blut mit Krapp zu dauerhaften rothen Farben angewendet. Töpfer färben häufig damit, doch nicht dauernd, kleine Thonwaaren. Chemisch läßt sich Blut überhaupt zur Desoxydation mehrerer Metalloxyde, statt der Kohle, benutzen. Aus gefaultem Blute erhält man Ammoniumgeist, aus Blutkohle Phosphor.

Blut-apfel (Pomol.), großer, guter Küchenapfel von länglicher Form; die Blume steht nicht tief, hat Wolle um sich und einige Falten; die Schale ist röthlich, auf der Sonnenseite dunkler; das Fleisch ist weiß, nach der Blume röthlich, nicht sehr zart, doch angenehm, erdbeerartig und weinsäuerlich. Der Baum ist nicht sehr groß, hat herzförmige, lange Blätter mit zarten Zähnen. Die Frucht wird im November reif (zeitig).

Blut-bann, in den Rechten der mitt-

leren Zeit die peinliche Gerichtsbarkeit, welche über Blut und Leben richtete, und ehedem auch das Blutgericht u. s. w. genannt wurde.

Blut-bewegung (Physiol.); auf ihr beruhet zunächst die eigenthümliche Lebensthätigkeit des Blutes. Sie besteht nicht bloß in dem Blutumlaufe (s. d.) in dem gewöhnlichen Sinne dieses Wortes, sondern es ist auch die stete innere Veränderung in der Blutmasse selbst, der unter der Fortbewegung des Blutes und seiner Vertheilung in den Gefäßen nothwendig vorübergehende neue Zusammentritt von Bluttheilen, die vorher nicht mit einander in Berührung waren, die stete Abgabe von Stoffen aus dem Blute an Körperorgane, durch die absondernden Gefäße und Entledigung der untauglich werdenden durch Aussonderungen, dagegen der ebenfalls unaufhörliche Empfang neuer Stoffe zu deren Ersatz, endlich besonders auch der theilweise, in jedem Körperorgane unaufhörlich Statt habende Übergang eines Theiles des Blutes in organische Masse, und eben so die unaufhörliche Neubildung eines eben so großen Theiles Blut in den kleinsten Gefäßen, die den Übergang von den feinsten Arterienzweigen zu den feinsten Venenzweigen machen, befaßt. Sie ist eben so, wie der Blutumlauf, eine verschiedene in den einzelnen Körperorganen, eben so, nach der Natur einer jeden Thierart und nach den wechselnden Lebensverhältnissen eine mehr oder minder angeregte.

Blut-bildung (haematosis, Physiol.), 1) ist ein unaufhörlicher, unter dem Leben selbst, im Blute unterhaltener organischer Vorgang (s. Blut 1), auch Blutbewegung); indessen versteht man 2) besonders den Übergang von Chylus (s. d.) in Blut darunter, nachdem dieser sich durch den Brustgang (s. d.) in die Blutmasse ergossen hat. Diese Umwandlung wird in der Lunge unter dem Athmen vorbereitet, indem der Chylus, ehe er noch mit dem Blute in den ganzen Körper vertheilt wird, vorher mit dem Blute auch schon einmahl die Lunge durchströmt. Unmittelbar nach geendigter Verdauung erscheint aber auf gelassenem Blute, öfters nach längerer Zeit noch, unvermischt Chylus, und es dauert immer einige Zeit, ehe er ganz in die Natur des Blutes übergeht; 2) **künstliche Blutbildung**, ist, unter Berücksichtigung der chemischen Bestandtheile, aus denen Chylus und Blut besteht, auch noch in neuerer Zeit, von Fourcroy u. Grindel, unter Mithülfe des Galvanismus, versucht worden; das Product ist jedoch weit entfernt, Blut zu seyn.

Blut-birn (Granatbirn, Pomologie), eine etwas bauchige, mittlere Birn, mit flach aufsitzender Blume, mittellangem, dünnen Stiele; hat grüngelbe, auf der Sonnenseite rothe Schale, kein besonders wohlschmeckendes, aber ganz rothes Fleisch, und wird deßhalb mehr, als des Wohlgeschmackes wegen, in der Küche gebraucht; gegen Ende Septembers reif; hält sich nicht lange. Der Baum hat runde, vorn zugespitzte Blätter mit feinen Zähnen.

Blut-bruch (haematocele, Chir.), ein unechter Hodensackbruch (s. d.), eine Auftreibung des bemerkten Theiles durch Blutanhäufung in ihm, zu Folge einer äußeren Gewaltthätigkeit, durch Zerreißung von Blutgefäßen, oder von Verletzungen dieser, bey einer Operation.

Blut-egel, 1) (Blutigel, hirudo, Zool.), Gattung aus der Familie der Nacktwürmer, Ordnung der Ringelwürmer; hat einen langen quergefurchten, bisweilen zusammengedrückten Leib, einen mit einer Lippe umgebenen Mund, und eine Scheibe am

After. Mit Mund und After können sie sich anhängen und so durch spannenartige Bewegung vorwärts kommen. Am Munde sind drey Kinnladen, mit welchen das Thier sich einbeißt und Blut abzieht. Unten sind zwey Reihen Löcher, unbekannt wozu. Die B. sind Zwitter und legen Eyer in Hülsen. 2) B. (gemeiner, medicinischer, h. medicinalis), auf dem Rücken braungrün mit 8 länglichen Streifen (die beyden innersten gelblichroth mit schwarzen Punkten, die folgenden schwarz, die äußersten gelb), auf der Bauchseite meist stahlgrau mit gelben, unregelmäßigen, mehr oder minder starken gelben Flecken, ausgedehnt gewöhnlich von 3—4 Zoll, doch auch 6—7 Länge, zusammengezogen kaum 1 Zoll lang; findet sich in Teichen und langsam fließenden Bächen; wird durch Ansaugen an Badende, an durchgehende Pferde, an Fische u. dgl. schädlich; nützlich durch medicinischen Gebrauch. Andere Arten s. Roßegel, Warzenegel, Fischegel. 3) (Med.). Der Gebrauch der B. zu örtlicher Blutentziehung ist in neuerer Zeit sehr allgemein geworden. Schon die ältesten Ärzte wendeten sie an; doch geschah dieses in späterer Zeit nur selten und ward, da man bey Unterlassung einer gehörigen Auswahl häufig üble Zufälle bey ihrem Gebrauche entstehen sah, in Fällen, wo sie von Nutzen seyn konnten, dem Schröpfen der Vorzug ertheilt. Gegen das Ende des vorigen Jahrh., und nachdem Schmucker besonders sie von Neuem empfohlen hatte, sind sie aber wieder in Aufnahme gekommen und werden jetzt für so nothwendig zum Heilapparat betrachtet, daß von jedem Chirurg, so wie von jedem Apotheker, verlangt wird, sie stets in Vorrath zu halten. Der jetzige Verbrauch derselben in den Pariser Spitälern, wohin sogar vom Neusiedlersee aus Ungarn B. geschickt werden, wird zu 5—6 Mill. jährlich berechnet (im Hotel-Dieu allein täglich 400 in jedem Krankensaale). Auch in England ist ihre Anwendung sehr häufig. Blutegel (nach den oben beschriebenen Merkmahlen) sollen auch nicht aus schlammigem, sondern aus reinem Wasser gesammelt werden. Sie müssen dann in Regen- oder Röhrbrunnenwasser in einem der Luft nicht ganz unzugänglichen Standglase aufbewahrt werden, und im Sommer täglich, im Winter wöchentlich, doch nie allzu kaltes Wasser erhalten. Sie bedürfen dann keiner weiteren Nahrung und dauern so wohl Jahre lang aus. Sie werden am besten bey der ersten Frühlingswärme, oder im Junius und Julius bey warmem Wetter gesammelt, wo sie am leichtesten zu erlangen sind. Wenn man einen abgefallenen B. dann gelinde über den Körper nach dem Kopfe zu streicht, gibt er das Blut, das er aufgenommen (was nach seiner Größe auf 1—4 Drachmen zu schätzen ist), durch den Mund von sich, besonders wenn man ihn vorher mit Asche oder Salz bestreut hat; er ist dann zu einem nochmahligen Ansetzen tauglich, doch immer erst nach mehreren Wochen oder Monathen. Man setzt ihrer gewöhnlich mehrere, von 2—10, nach Umständen und Verschiedenheit des Ortes. Die Spuren von ihrem Ansatze auf der Haut bleiben mehrere Tage, verschwinden aber immer von selbst; dagegen lassen Wunden von Roßegeln u. a. gewöhnlich langdauernde Entzündungen zurück. — 4) (Meteorologie), Blutegel gehören unter diejenigen Thiere, die Eindrücke von atmosphärischen Veränderungen erhalten, welche Witterungsveränderungen zur Folge haben, und dann diese andeuten. Verhalten sie sich auf dem Boden des Gefäßes ruhig, so deutet dieses auf helles, schönes Wetter, im Winter auf

trockene Kälte; gehen sie aber im Wasser in die Höhe, so deutet dieses Regen, im Winter Schnee an; schnelle Bewegung Sturm. (J. F. L. Kuntzmann's anat. physiol. Untersuchungen über den Bluteigel, m. K., Berlin 1817, und J. J. Knolz über die Blutegel und ihren medicinischen Gebrauch, Wien 1820).

Bluten, 1) von thierischen Körpern, Blut fließen lassen; 2) eines gewaltsamen Todes sterben; 3) bildlich, vom Herzen, lebhaften Schmerz empfinden; 4) etwas mit seinem Vermögen abbüßen; 5) (Weinbau), vom Weinstocke, wenn er nach dem Beschneiden Saft auströpfeln läßt; 6) (Bergb.), vom Erze, wenn rothes Silbererz oder Rothgüldenerz gefunden wird; der Blutstein blutet röthlich oder gelblich, wenn er in diese Farben fällt, auch wenn diese Steinarten beym Reiben oder Schaben einen Saft von sich geben; 7) (Sittengesch.), von Ermordeten, wenn aus den Wunden derselben bey Annäherung oder Berührung des Mörders wieder Blut fließt; ein grundloser Aberglaube des Mittelalters, der damahls oft als rechtlicher Beweis der Schuld galt; geht der Körper in Fäulniß über, so wird das in der Wunde geronnene Blut aufgelöst, und sie kann auch bey der Berührung des Unschuldigsten bluten.

Blutflüsse (haemorrhagiae, Med.), 1) (Blutung), überhaupt jedes Ausströmen von Blut aus seinen Gefäßen bey (natürlicher oder widernatürlicher) Erweiterung der Mündungen derselben, oder deren Verletzungen. 2) Dasselbe als eine krankhafte Erscheinung eigener Art, ohne nächste äußere Ursache (Verwundung). Nach der Menge des ausströmenden Blutes unterscheidet man auch **Bluttröpfeln**, als den geringsten Grad, u. **Blutsturz**, als den heftigsten, bey dem durch schnelle Entleerung des Blutes das Leben bedroht ist. Ursache, Gefahr, Behandlung hängen von den angedeuteten Verschiedenheiten ab. Wie groß das Feld sey, das hier in Betracht kommt, leuchtet ein, wenn man erwägt, daß das gewöhnliche Nasenbluten heraufwachsender Kinder, eben so wie der unverzüglich apoplektischen Tod zur Folge habende (innere) Bluterguß in den Gehirnhöhlen und in die Gehirnsubstanz, in dieser Classe von Krankheiten befaßt sind.

Blutgefäße (vasa sanguinea, Anatomie), 1) im eigentlichen Sinne die cylindrischen Organe, die bey mit rothem Blute versehenen Thieren dieses aufnehmen, umfaßen, und von und zu dem Herzen leiten, also in Arterien und Venen zerfallen. 2) Bey Thieren der niederen Ordnungen (Insecten und Würmern), in so fern man den Ernährungssaft als weißes Blut bezeichnet, die diesen führenden Gefäße mit und ohne Herz, die daher auch nur im ersten Falle als ab- und zuführende Gefäße zu betrachten, jedoch auch dann ohne Andeutung einigen Zusammenhanges ihrer Enden unt. sich.

Blutgeld (Werigildum), im Mittelalter das Geld, welches ein Todtschläger den Verwandten des Erschlagenen zahlen mußte, um die diesen zustehende Blutrache abzuwenden. Bey rohen Völkern, nahmentlich in Arabien u. in einigen anderen Gegenden des Orients, ist diese Sitte noch gewöhnlich u. der Todtschläger, selbst wenn er in der Nothwehr tödtete, so lange der Gewalt der Verwandten des Erschlagenen überlassen, bis er sich mit ihnen über das Blutgeld einigte.

Blutige Naht (sutura cruenta, Chirurg.), bey Wunden, Vereinigung der getrennten Wundränder durch Fäden, die man mittelst Nadeln durch selbige führt, im Gegensatz von **trockener Naht** (s. sicca), od. der Vereinigung derselben durch Heftpflaster.

Blut-Indianer (Blood Indians, Geogr.), Stamm der Kristinoer im westl. Binnenlande am nördl. Arme des Sarkatschuawan (Nordamerika).

Blut-korall (Edelkorall, rothes Korall, isis nobilis L., Zool.), Art aus der Gattung Korall; wird einen Fuß hoch, bis einen Zoll dick, gablig, gefurcht, roth, bisweilen weißlich; findet sich im Mittelmeere; die reifen Auswüchslinge fallen ab und setzen sich als neue Stämme ein. Diese Korallenart ward schon in den ältesten Zeiten und bey vielen Völkern als Putz gebraucht, wie noch jetzt, vorzüglich bey den Arabern, Türken, Japanern und Chinesen. Die Hauptfischerey ist an der algierischen Küste.

Blut-kuchen (cruor sanguinis, Physiologie), die feste Masse, die im aus dem Körper gelassenen Blut von selbst sich vom Blutwasser scheidet, worauf dieses ihn in einem Gefäße ringsherum umgibt und zuletzt überfließt.

Blut-kügelchen (globuli sanguinis, Physiol.), die kleinen, nur mikroskopisch wahrnehmbaren, runden Massen, in welchen das Blut im lebenden Körper organisch gestaltet ist. Malpighi nahm sie zuerst wahr, Leeuwenhoek aber gab darüber nähere Bestimmungen; am unzweydeutigsten und einfachsten sind sie an kaltblütigen Thieren wahrzunehmen.

Blut-rache, ein alter Gebrauch bey den Arabern, Persern und anderen Völkern und auch bey den alten Hebräern, daß die Anverwandten eines Erschlagenen die Pflicht haben, den Mörder zu verfolgen und Rache an ihm zu nehmen.

Blut-regen (Meteorol.). Fast alle Chroniken berichten, daß zu gewissen Zeiten Regen von intensiver dem Blute gleichender Farbe gefallen seyen. Dergleichen sind noch in neuester Zeit (1813 in Calabrien, 1819 in Flandern) auf großen Strecken beobachtet worden. Die Naturforscher haben sie von der rothen Feuchtigkeit, welche Schmetterlinge gewöhnlich beym Auskriechen aus den Puppen hinterlassen, oder auch von den rothen Wasserflöhen, auch von rothem Blüthenstaub zu erklären versucht; auf kleine Strecken und zur Erklärung von roth gefärbtem Regenwasser auf dem Erdboden möchte dieses hinreichen, aber nicht zur Erklärung meilenweit verbreiteter Regen, die z. B. in diesen ganzen Strecken (wie einer in der Gegend von Emden 1571) alle Pflanzen und alle aufgespannte Bleichleinwand roth färbten, oder die (wie ein 1646 beobachteter) roth von Dächern herabströmten, oder (wie der in Calabrien) den ganzen Himmel rötheten. Für diese genügt Chladni's Annahme mehr, daß die dem Regen beygemengten Stoffe, wie die Meteorsteine, atmosphärische, nur staubartige, Niederschläge seyen. Die chemische Untersuchung hat in mehreren auch (wie in dem in Calabrien) Kieselerde, Kalk, Eisen, Kohlensäure mit verbrennlichen Materien gefunden, oder auch (in dem in Flandern) salzsauern Kobalt.

Blut-reinigung (Med.), gründet sich auf die irrige Voraussetzung, daß das Blut durch ihm beygemengte fremde Stoffe verunreiniget werden könne. Besonders galten sonst Frühlingscuren, die man durch Abführungen und dann den Gebrauch frischer Kräuter und Wurzeln zu bewirken suchte, dafür.

Blut-roth, 1) Farbe, welche aus Scharlach und Carmoisin gemischt ist; wird auf Wolle durch Fernambuck und weißen Vitriol hervorgebracht. Unter den Mineralien haben diese Farbe böhmische Granaten, Rothgültigerz u. a.; auch an Pflanzen wird sie unterschieden; eben so als höchster Grad des Erröthens d. Gesichtes. 2) (Chem.), ist in neuerer Zeit von Berzelius als

eigener chemischer (Farbe=) Stoff im Blute unterschieden worden. Man erhält es aus getrocknetem Blute durch Reiben mit Wasser, das dann bey gelinder Wärme abgedampft wird. Es bildet so eine schwarze, glänzende, harte, schwer zerreibbare Masse, die sich leicht in Wasser, auch in Essigsäure auflöst. Mit Erden und Metalloxyden gibt es schöne Verbindungen.

Blut=sauger (Chirurg.), ein neu angegebenes Instrument, das besonders die Stelle der Blutegel da ersetzen soll, wo man sie nicht in erforderlicher Menge erhalten kann. Eigentlich ist ein jeder Schröpfapparat schon ein solcher.

Blut=schnee, Schnee, der auf eine gewisse Strecke blutroth gefärbt ist. Wahrscheinlich ist derselbe nie roth gefallen, sondern wurde nur von durch den Wind zugewehtem rothen Staub bedeckt. Er findet sich besonders in den Alpen in den Monathen März bis Juny häufig. Saussüre erklärte ihn durch vegetabilische Beymischung, nach neueren Untersuchungen hat man aber, nach Verdunstung des geschmolzenen B., einen Rückstand erhalten, der nach Wachs roch und thierischem Öhle ähnelte und daher die Entstehung des B. einer Fliegenart zugeschrieben. Bey den Expeditionen zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt fanden die Engländer in den Polarländern diese Erscheinung auf einer bedeutenden Strecke, jedoch ohne die Ursache ergründen zu können. Neuere Untersuchungen zeigen, daß die lepraria kermesina, der uredo nivalis, endlich auch ein gallertartiger Niederschlag aus der Luft, der auf Steinen die Priestleysche, grüne Materie (welche späterhin carmoisin, vielleicht jene lepraria wird) bildet, an der Färbung des Schnees Ursache sey.

Blut=schweiß (sudor cruentus, Med.), Austritt von Blut durch die Poren der Haut während eines heftigen Schweißes.

Blut=speyen (Med.), Blutauswurf aus dem Munde. Es ist nach der Art, woher das Blut in den Mund kommt, sehr verschiedenartig.

Blut=spucken, 1) so v. w. Blutspeyen; 2) besonders aber Zusammenfluß von Blut in der Mundhöhle aus Theilen, welche dieselbe bilden oder begrenzen (also auch dem hinteren Theile der Nasenhöhle, oder dem oberen Theile der Speiseröhre), wodurch das (willkürliche) Auswerfen desselben durch den Mund veranlaßt wird, richtiger als Mundhöhlenblutung (stomatorrhagia) bezeichnet.

Blutstein, 1) **Blut=stein=erz** (Miner.), faseriger Rotheisenstein; 2) (haematitis, Med.), derselbe in Reinheit und durch Schlemmen gereiniget, dicht, von braunrother, fast stahlgrauer Farbe, von spießiger und strahliger Textur, geritzt oder gerieben einen rothen Strich gebend, in ein rothes Pulver zerreibbar, von etwas metallischem Geschmack, war als präparirter (fein geriebener) sonst als ein blutstillendes Mittel innerlich und äußerlich geschätzt; er wirkt durch seinen Eisengehalt und ist um dessenwillen auch als Bestandtheil älterer und neuerer styptischer Compositionen, nicht unwirksam, wiewohl entbehrlich; 3) (Technolog.), dagegen dient er zu Tuschen auf Porzellan, zum Glasfärben, zu Zeichnungen auf Eisen für Schwertfeger und Schlosser, überhaupt in der Mahlerey, mit Schmirgel zum Abschleifen und Abreiben feiner Stahlwaaren und anderem Behufe. Der spanische wird hierzu für den besten gehalten; außerdem kommt er von Frankreich, Böhmen, Schlesien und Sachsen aus in den Handel.

Blut=stockung (Med.), Aufhebung der Bewegung des Blutes, die, wo sie im ganzen Gefäßsystem Statt hat,

wobey also auch das Herz ruhet, we- nigstens Scheintod zur nächsten Folge hat, und dem wirklichen Tod immer unmittelbar vorhergeht, oder mit den übrigen Andeutungen des schwinden- den Lebens zugleich eintritt; in ein- zelnen Theilen ist sie die nächste Ur- sache mehrerer krankhaften Zustände.

Blut-umlauf (circulatio sanguinis, Physiolog.), die vom Herzen ausge- hende und wieder dahin gerichtete Be- wegung des Blutes in seinen Gefäßen. In diesem Sinne ist die Blutbewe- gung erst in neuerer Zeit, zu Anfang des 17. Jahrhundertes, erkannt wor- den, wo die schwankenden Ansichten der früheren Physiologen von dersel- ben, besonders durch Harvey eine Be- stimmtheit erhielten, indem er zuerst auf unläugbare Weise darthat, daß das Blut im Leben immerfort in ei- ner Vorwärtsbewegung begriffen und indem es bey dem organischen Zusam- menhang der Blutgefäße zum Herzen, von dem es früher ausgeflossen war, auch dahin wieder gelangt, und von demselben dann von Neuem fortgetrie- ben wird, in einem steten Umlauf begriffen sey.

Blut-wasser (serum sanguinis), 1) (Physiol.), der zweyte nächste Be- standtheil des Blutes, die eigentliche Flüßigkeit in ihm, jedoch mit der Eigenheit, schon im Leben von ihm geschieden zu seyn, indem die Blut- kügelchen als relativ feste Stoffe in ihm sich bereits gebildet befinden. Es ist, wie es sich hier zeigt, von gelbgrün- licher Farbe, gelindem salzigen Ge- schmacke, und vermischt sich mit ge- meinem Wasser gleichförmig. 2) (Tech- nol.). Es kann mit Vortheil, statt Eyweißes, zu Bindung erdiger (nicht metallischer) Pigmente benutzt werden, doch nicht auf mit Öhlfarbe angestriche- nen Flächen, weil sich hier die Farbe abblättert, mit Kalk verbunden aber zu schnell erhärtet. Buchbindern ist es benutzbar, um Gold auf Büchereín- bände aufzutragen; auch wird es (wie auch Blut) in Zuckerraffinerien und auf Salinen zum Abschaumen benutzt.

Blythe (Geogr.), 1) Küstenfluß in der Grafschaft Suffolk; mündet bey Soudwold ins deutsche Meer; 2) desgl.; mündet bey Tame, in der Grafschaft Warwick; 3) desgleichen, in der Graf- schaft Northumberland; mündet bey Blythe; 4) desgleichen, in der Graf- schaft Stafford; fällt in die Trent; 5) Marktflecken in der Grafschaft Not- tingham; hat 700 Einw.; 6) Dorf und Hafen an der Mündung des B., in Northumberland; hat 1550 Einw.; sämmtlich in England.

B. m., 1) Abkürzung für beatae memo- riae, seligen Andenkens; 2) (Med.), auf Recepten, s. v. w. bene miscea- tur (es werde gut gemischt).

B. moll, ist diejenige Tonart, in wel- cher der Ton b als Grundton der wei- chen Tonart angenommen wird. Von vielen Tonsetzern wird mit dem Aus- drucke b. moll auch die b Saite be- zeichnet.

Bnialy (Bnin, Geogr.), Stadt im Kreise Szrim, des Regierungsbezirkes und der Provinz Posen (Königreich Preußen); hat 1100 Einw., worunter viel Lein- und Tuchweber.

Boa, 1) bey den Tungusen Nahme des Herrn des Himmels und der Erden und Weltschöpfers; wahrscheinlich einerley mit Buddha. 2) Im birmanischen Reich (seit 1800) Titel des unumschränkten Herrschers, etwa unserm Kaiser ent- sprechend.

Boa (Plur. Boae, bey Plinius Bovo, jetzt Bua), eine römische Ortschaft und Insel Illyrikums an der Küste Dalmatiens, und ein Verbannungs- ort für Verbrecher, nach der Lex LIII. Cod. Theodos. de Haereticis: Prae- cipimus ipsum machinatorem in in- sulam Boam festina celeritate deduci, Conf. Ammianus Marcell. lib. XXII.

cap. 3: contrusus est in insulam Dalmatiae Boas, und lib. XXVIII. cap. 5: quum senatus eum ad Boas, Dalmatiae locum, exterminasset.

Boa, 1) (Zool.), s. Abgottsschlange. 2) (stomias boa Cuv., esox b.), Art aus der Gattung Stomien (zur Familie Hechte); hat am Bauche mehrere Reihen Silberpuncte, ist oben schwarz; lebt im Mittelmeere. 3) (Bot.), in der malayischen Sprache Frucht; daher damit zusammengesetzte Wörter in Ostindien Bezeichnung von Bäumen des Landes.

Boabdil (Abu abullah), letzter maurischer König von Granada; stieß 1481 seinen Vater Mulei Hassem vom Throne, ward kurz darauf aber von Ferdinand von Aragonien mit Krieg überzogen, geschlagen und gefangen, und erhielt die Freyheit auf die Bedingung wieder, gegen seinen Vater, der indeß sich des Thrones wieder bemächtigt hatte, die Waffen zu ergreifen. Mulei Hassem starb vor Gram über seinen ungerathenen Sohn und Ferdinand, durch die inneren Unruhen, die Granada zerrissen, unterstützt, eroberte endlich diese Stadt. Boabdil entfloh nach Afrika und blieb als Anführer eines Heeres des Königs von Fetz gegen den Kais. von Marokko.

Boadscha (Bojeda, Woojeda, Geogr.), feste Stadt in der Provinz Constantina des afrikanischen Reiches Algier, an der Bai gleichen Nahmens; hat 8000 Ew., welche treffliche Feigen bauen und Eisengeräthe fertigen; die Stadt ist auf den Trümmern der alten Stadt Selda oder Salda gebaut.

Board of controul (engl.), die Behörde, welche 1784, bey der von Pitt durchgesetzten veränderten Verfassung der ostindischen Compagnie, bey welcher die Regierung mehr Einfluß erhielt, als oberste Instanz in politischen, militärischen und finanziellen Angelegenheiten der brittischen Besitzungen in Ost-Indien eingesetzt ward.

Boaria (a. Geogr.), nannten die von den Markomannen aus Bojehemum vertriebenen Bojer das Land am Danubius, wo sie sich im Hermundurengebiethe niederließen.

Boavista, Bonavista (d. i. Insel des guten Anblicks), die erste der Grünvorgebirgsinseln, welche die Portugiesen entdeckten, 4 geogr. M. lang und 2 1/2 breit; ein meist niedriges Land, mit einigen Felsen und Sandhügeln, ohne Häfen, doch mit 2 Rheden, von denen die bessere die englische Rhede genannt wird; die andere, od. portugiesische Rhede, liegt aber näher bey der Stadt. Die Insel hat Mais, Pataten, Kürbisse, Melonen, Indigo, Baumwolle 2c.; Rindvieh, Pferde, Esel, Ziegen und Schweine; Schildkröten und Fische; der vorzüglichste Reichthum ist Salz, welches die Engländer gegen alte Kleider eintauschen. Die Ew. sind träge, lumpicht und schmutzig; nur Sonn- und Feyertags putzen sie sich bis zum Lächerlichen. Die Hauptstadt ist Boavista, kl. Stadt am Meere, nicht weit von der portug. Rhede.

Bobadilla, 1) (Bovadilla, Don Francesco de), Comthur des Calatravaordens; ward 1500 als Generalgouverneur nach Hispaniola gesandt, um die gegen Columbus eingegangenen Klagen zu untersuchen. B. behandelte den Angeklagten empörend, sandte ihn mit Ketten belastet nach Spanien, unterdrückte die Eingebornen und brachte die Colonie dem Untergange nahe. Er ward daher zurückberufen, kam aber bey einem Schiffbruch nahe bey Hispaniola 1502 um. 2) (Nicolas), geb. zu Bobadilla in Leon, einer der ersten und thätigsten Anhänger Loyola's; durchreiste deßhalb Italien, Deutschland und andere Länder und st. zu Loretto 1590, fast 80 Jahre

alt. Man hat von ihm: Speculum christianae conscientiae; Allegoriae et moralitates in totam bibliam u. a. m. 3) Guter spanischer Mahler, im 17. Jahrh.

Bobak (das russ. Murmelthier, arctomys baibak, Zool.), nach Pallas mit der Ziselmaus zu einer Gattung gehörig; hat kleine ovale Ohren u. kleine Augen, Kopf dunkelbraun, Rücken schwärzlich, Bauch rostfarbig; an den Vorderfüßen hat er vier Zehen mit einem kurzen Daumen, der eine starke Klaue hat, fünf Zehen an den Hinterfüssen; wird 16—22 Zoll lang. Der B. lebt an den großen Flüßen des europäischen und asiat. Rußlands und der Tatarey; gräbt 2—4 Ellen tief in die hohen und sonnigen Flötzgebirge, um warm im Winterschlafe zu liegen, und entdeckt so am Ural oft Kupfererze; in der chinesischen Tatarey verpflanzt er die Rhabarber, indem sein Dünger, sobald er die Wurzeln berührt, die Rhabarberpflanze zu einer beträchtlichen Größe treibt und der lockere Boden, den er aufwirft, ein Bett für den reifen Samen bildet, der sonst, in das lange Gras gestreut, umkommen würde, ohne den Boden zu erreichen.

Bobali, 1) (Sabinus), stammte aus einer adeligen Familie in Ragusa; st. 1585; schrieb: Rime amorose e pastorali e satire, Venedig 1589. 2) (Franz Cuco), aus Ragusa gebürtig; zeichnete sich als lateinischer Dichter zu Ende des 16. Jahrh. aus. 3) (Matthäus), lat. Dichter des 16. Jahrh., übersetzte alle Werke des. heil. Basilius ins Lateinische.

Bobanaza (Geogr.), schiffbarer Fl. in Quito (Südamerika); fällt in die Partusa; Nebenfluß der Marannon.

Bobbio (Geogr.), Stadt am Einflusse des Bobbio in die Trebbia, in der piemontes. Provinz Alessandria (Königr. Sardinien); liegt in einem traurigen Thale, hat eine Benedictinerabtey, mehrere Klöster und 3600 Ew.; ward 1743 von Österreich abgetreten. Das unter Agilolf (s. d.) durch Columbanus (s. d.) 612 gestiftete Kloster zeichnete sich durch gelehrte Mönche aus.

Bobelina, s. Bobolina.

Bober, Fl. in Schlesien, der auf dem Riesengebirge bey Schatzlar im Fürstenth. Schweidnitz entspringt, bey Sagan vorbey geht, den Zacken und die Queiß aufnimmt, und nach einem Laufe von 27 deutschen Meilen bey Crossen in die Oder fällt.

Boberg, Vorgebirge in Jütland, an der Nordsee, ist den Schiffern wegen der gefährlichen Gegend nicht unbekannt. An den Ufern wird viel Bernstein gefischt.

Boberka (Bobrka, Bubrka, Geogr.), Städtchen mit 2700 Ew., Poststation, kathol. und griech. Kirche; ist königl. Domäne; liegt im Kreise Brzezani, im österr. Königr. Galizien.

Bobersberg (Geogr.), Stadt nicht weit vom Bober; hat 1050 Ew., viel Töpfer und Tuchmacher; liegt im Kreise Crossen, Regierungsbez. Frankfurt a. d. Oder.

Boboba (Bobow, Geogr.), Stadt an der Biala; hat 1100 Einw.; liegt in dem Kreise Sandec, im Königr. Galizien (Kaiserth. Österreich).

Bobocz (Geogr.), Pfarrdorf in der Gespannsch. Trentschin, Kreis diesseits der Donau (Ungarn); hat eine Papiermühle.

Bobolina (Bobelina, Bubulina, Bolbina), eine Griechinn aus einer der ersten Familien der Insel Spezzia. Ihr Gemahl ward in Constantinopel hingerichtet. Sie rüstete bey dem Aufstande der Griechen auf ihre eigene Kosten mehrere Schiffe aus, von denen das eine von ihr, die anderen von ihren Söhnen befehligt wurden. Den ältesten Sohn verlor sie gleich im Anfange des Kampfes.

Bobro, großes slowak. Pfarrdorf in

Niederungarn, dießseits der Donau, Arver Gesp., Nameßtoer Bezirk, zur königl. Herrschaft Arva gehörig, mit 1136 kathol., 5 evang. und 20 jüd. Ew., die sich vom Feldbau und Leinwandhandel nähren. Das Terrain ist ziemlich fruchtbar, die Wiesen und beträchtlichen Weiden gut. In diesem Dorfe ist der in der ungarischen Kirchengeschichte bekannte Neutraer Bischof, Johann von Gußtinyi, geboren.

Bobrocz (Bobrowetz, Geogr.), zwey Dörfer in der Liptauer Gespannschaft (Ungarn); 1) Nagy-B., hat 1700 Ew., kathol. Pfarrey; 2) Kis-B., hat 350 Ew., treiben Leinweberey.

Bobrow (Geogr.), 1) Kreis in der russischen Statthalterschaft Woronesh; ist bewässert vom Bitjug, Ikorez u. a.; hat fruchtbaren, aber vernachlässigten Boden, viel Holz (Eichen); 2) Hauptstadt an dem Bitjug; hat 800 Ew., Landbauer.

Bobrowa, auch Obrowa (Ober- und Unter-), 2 nur durch den Bach Bobruwka getrennte Flk. in Mähren, Iglauer Kr., wovon jener 586 E., dieser 86 H. und 690 E. hat.

Bobruisk (Babrisk, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Minsk (europ. Rußland), bewässert von der Beresina; hat viel Waldung u. Sumpf; 2) Hauptstadt daselbst, an der Bobruja u. Beresina; befestigt u. vergeblich von den Franzosen 1812 belagert.

Boca (ital.), 1) eigentlich so viel wie Mund; 2) (Geogr.), so viel wie Flußmündung oder Busen, z. B. a) B. de Alcatraces, an der Nordküste von Cuba; b) B. de Canavera, in N. W. Amerika, bey der Insel Quadra Vancouver; c) B. de Carangera, in Hinterindien, Mündung des Flusses Maykauung; d) B. Chica, bey Cartagena in Südamerika; e) B. de Chiriqui, Mündung des Flusses gl. N., in Neu-Granada; f) B. del Drago, Straße zwischen Trinidad u. Südamerika; g) B. Escondiba, Bay bey Yukatan; h) B. grand, Mündung der Zuca in Mexico; i) B. del Pan, in der Provinz Tumbet in Peru (Südamerika); k) B. del Toro, Fluß, in die Admirantenbay gehend; l) B. di Cattaro, s. Cattaro; m) B. del Lupo, jetzt Nahme der Thermopylen.

Bocaccio, s. Boccaccio.

Bocage, 1) (m. Geogr.), ein waldiger Landstrich in der Normandie, jetzt zum Dep. Calvados gehörig. Es bekam seinen Nahmen unter den ersten Herzogen von der Normandie. Hier und im benachbarten Bessien hatten sich die Saxones bojocassini niedergelassen. Abbé Harmant, der Geschichtschreiber von Bayeux, meint jedoch, daß man statt Saxones Saisnes oder Saones lesen müsse. 2) (Le B., n. Geogr.), der hügelige Theil des Dep. Vendée (Frankreich), weil er mit viel Gebüsch und Bäumen besetzt ist.

Bocas (Rio de Dos, Geogr.), Fluß in dem brasilianischen Gouvernement Para, welcher im Gebirge in der Landschaft der Bacares der Erde entquillt und sich mit dem Tajipuru verbindet, bald aber sich von ihm trennt und dem Tocantin zueilt, während der Tajipuru dem Marannon zugeht. Beyde umgeben die vor der Mündung des Maranon gelegene Insel Joanes.

Bocayrent (Geogr.), Ville in dem Govierno de S. Felipe der Provinz Valenzia (Königreich Spanien); hat 5900 Ew., welche in Wolle u. Leinwand arbeiten u. Brantwein brennen.

Boccaccio (Giovanno), der Sohn eines Kaufmanns zu Florenz, der von Certaldo, einem Dorfe nahe bey dieser Stadt, stammte (weshalb sich B. stets auch B. de Certaldo nannte); ward 1313 zu Paris, wohin sein Vater in Handelsgeschäften gereist war, geboren, jedoch zeitig nach Florenz gebracht

und dort zum Kaufmanne bestimmt. Jedoch schon als Knabe zog ihn die Dichtkunst mächtig an, und weder ein 8jähriger Aufenthalt zu Paris, noch ein sechsjähriger zu Neapel, vermochten ihm Eifer für den Handelsstand abzugewinnen; vielmehr schloß er sich in letzterer Stadt an die Gelehrten, die König Robert dort versammelt hatte, an, und ward durch des gefeyerten Petrarca Bekanntschaft und durch die Gunst der Prinzessinn Maria, der natürlichen Tochter des Königs Robert (von ihm gewöhnlich Fiammetta genannt), so wie durch den Beyfall der jungen Königinn Johanna, die ihn auf einer Reise nach Florenz kennen lernte, begeistert, seinen Decameron zu beginnen. Der Tod seines Vaters machte es ihm möglich, sich in Florenz niederzulassen und ganz den Wissenschaften und dem Vergnügen zu leben. Von der Stadt Florenz nach Padua gesendet, um Petrarca seine Zurückberufung und Wiedereinsetzung in seine confiscirten Güter zu verkünden, schloß er mit diesem den engsten Freundschaftsbund. Um sich im Griechischen zu vervollkommnen und den Homer ganz zu verstehen, ließ er den Leontius Pilatus aus Tessalonich zu sich kommen und behielt ihn drey Jahre in seinem Hause. Mit Leidenschaft und großem Aufwand sammelte er Bücher (unter denen sich die ersten nach Italien gekommenen Handschriften der Iliade und Odyssee befanden), und da er dabey gut lebte und nichts that, sein mäßiges Vermögen zu mehren, so war dieses bald verschwunden. Mißmuthig wollte er schon nach dem Rathe eines Karthäusers das Klosterleben wählen, als ihn Petrarca noch überredete, nur den üppigen Vergnügungen zu entsagen u. auf seinem Landgute zu Certaldo als Weiser zu leben. Hier schrieb er mehrere historische und mythologische Werke in lateinischer Sprache und lebte überhaupt, nur von 2 ihm übertragenen Gesandtschaften an Urban V. unterbrochen, ganz den Studien. Die Republik Florenz errichtete damahls einen Lehrstuhl zur Erklärung des Dante, und B. erhielt denselben. Er strengte sich indessen so an, seine neuen Obliegenheiten zu erfüllen, daß er erkrankte und, nachdem er einige Jahre gesiecht hatte, zu Certaldo 1375 starb. Boccaccio ist der beste Prosaist Italiens. Sein schönstes Werk ist sein: Decamerone (100 Erzählungen, zum Theil nach provenzalischen Dichtern), erste Ausgabe Venedig 1471 nur in 4 Exemplaren bekannt. Bey der Roxburgh-auction ward eines davon für 2260 Pfund Sterling (über 15,000 Thlr.) verkauft. Die besten neuen Ausgaben: von G. Poggiali, Livorno 1789 bis 1790, 4 Bde., u. Pisa 1815, 4 Bde.; deutsch übersetzt von Soltau, Berlin 1803, 3 Bde. Außerdem schrieb er: la Teseide (Epopöe in Ottaven, die er erfand); Amorosa visione (Gedicht in Terzinen, dessen Anfangsbuchstaben 2 Sonette und eine Canzone auf die Prinzessinn Maria bilden); il Filostrato, Nimphale, Fiesolano, l'amorosa visione, Rime (sämmtlich Gedichte), il Filocopo (Roman), l'amorosa Fiametta (Roman, von Sophie Brentano ins Deutsche übersetzt), l'Ameto (Schäfergedicht), il Cortaccio o sia Labirinto d'Amore, Origine vita e costumi di Dante Alighieri, Commento sopra la comedia di Dante (bis zum 17. Gesang); l'Urbano (vielleicht nicht von ihm), de genealogia Deorum libri XV., de casibus virorum et feminarum illustrium libri IV, de claris mulieribus, de montium, sylvarum etc. nominibus und Eclogae. Eine vollständige Sammlung der Werke B.'s existirt nicht; doch sind die meisten Schriften (mit Ausnahme des Decamerone, der Teseide,

Filostrato und der Briefe) gesammelt in Boccaccio Opere, Neapel 1723—24, 6 Bde.

Boccage, 1) (Pierre Joseph Fiquet du), geb. 1700 zu Rouen; starb zu Dieppe 1767; als Übersetzer mehrerer engl. Werke bekannt. Seine Schriften wurden zu Paris 1751 in 3 Bden. gesammelt. 2) (Maria Anna Lepage), Frau des Vor., geb. 1710 zu Rouen, späterhin Gattinn eines Steuereinnehmers zu Dieppe, jedoch bald Witwe. Sie hat Milton's paradise lost, so wie mehrere andere engl. und ital. Werke, ins Französische übersetzt, aber auch eigene Werke verfaßt, wie das Trauerspiel: die Amazonen; die Columbiade, ein Gedicht in 10 Gesängen; Briefe auf einer Reise nach Holland u. m. a. Eine Sammlung ihrer Schriften erschien zu Lyon 1762, 3 Bde., und ward ins Englische, Deutsche, Italienische und Spanische übersetzt. Sie war durch Schönheit, Anmuth und Talent die Bewunderung von ganz Frankreich u. bey einer Reise nach Rom auch von Italien. Fontenelle, Clairault u. Voltaire gehörten zu ihren eifrigen Verehrern. Sie starb zu Paris 1802.

Boccal (ohne Zweifel vom lat. poculum), Weinmaß in Ober- und Mittel-Italien, ungefähr einem Berliner Quart gleich. 1) Zu Ancona (48 machen 1 Somma) der B. = 1 1/5 berlin. Q.; 2) zu Bologna (60 machen 1 Corba) der B. = 1 1/20 berlin. Q.; 3) zu Florenz (40 machen 1 Barilo) = 7/8 berlin. Q.; 4) zu Mailand (96 machen 1 Brenta) = 2/3 berlin. Q.; 5) zu Rom (32 machen 1 Barilo) = 1 1/5 berl. Q.; 6) zu Triest (36 machen 1 Orne) = 1 1/2 berlin. Q.; 7) zu Turin (72 machen 1 Brenta) = 2/3 berl. Q.

Boccanera, 1) (Wilhelm), ein Genueser; zeichnete sich in den bürgerl. Unruhen von 1257 an der Spitze der Demokraten aus, machte sich aber später durch Tyranney verhaßt u. rettete nur durch die Bitten des Erzbischofes von Genua sein Leben. Er war der Stifter einer berühmten Familie, die mehrmahls die Oberherrschaft von Genua besaß. 2) (Simon), Enkel des Vor., ebenfalls Vertheidiger der Volksrechte; ward 1339 bey einem Aufstande erster Doge von Genua, aber 1344, trotz mehrerer Siege gegen seine Feinde, den Adel, und zur See gegen die Türken und Mauren, durch eine neue Empörung vertrieben und begab sich nach Pisa. 1653 kehrte er nach Genua zurück, ward noch in demselben Jahre von Neuem Doge und behauptete diese Würde bis 1362, wo er von seinen Feinden vergiftet ward. 3) (Giulio), Bruder des Vor.; ward 1340 von demselben zu Hülfe des Königs Alfons XI. von Castilien gegen die Mauren gesendet; schlug diese zur See und ward deßhalb zum Admiral und Grafen von Palma ernannt. B. besiegte unter Heinrich II. 1371 die portugiesische Flotte an der Mündung des Tajo und den engl. Admiral Pembroke im Angesichte von Rochelle, führte Letzteren auch als Gefangenen nach Spanien; st. kurz nach diesem Siege. 4) (Batista), Sohn von B. 2); ward von den gegen den französischen Statthalter Colard de Calleville empörten Genuesern 1400 zum Befehlshaber ernannt, aber schon 1401 vom Marschall Boucicault, den Carl VI. nach Genua gesandt hatte, hingerichtet. 5) (Marino), Baumeister zu Genua im 14. Jahrh.; berühmt durch Anlegung von Wasserleitungen und Hafenarbeiten daselbst. 6) (Giuseppe), geb. zu Fabriano im Kirchenstaate 1797; starb 1818 u. hinterließ: Biografia degli uomini illustri del regno di Napoli, ornata de' loro rispettivi ritratti, Neapel 1813—17, 4 Bde., 4., m. K.; della istoria di Vellejo Patercolo libri due volgarizzati per la prima

volta ed illustrati con note, ebend. 1814; ein Heldengedicht; la destruzione dei Mori in Spagna in ottava rima; Hymnen u. a. m.

Boccherini (Luigi), berühmter Tonkünstler, geb. zu Lucca 1740; erlangte durch seine Talente großen Ruf und starb, vom Könige von Spanien mit Ehren und Geschenken überhäuft, 1806. Man hat von ihm ein Stabat mater und 58 Violin- und Clavierstücke.

Bocchetta (Geogr.), Paß mit gepflastertem, nur für Maulthiere gangbarem Hohlwege und 3 ihn deckenden Redouten von Genua, Schlüßel dieser Stadt bey einem Angriffe von Nordost her, daher in jedem Kriege in jener Gegend Gegenstand des Kampfes; jetzt, wo die Straße nach Piemont sehr verbessert worden ist, von minderer Wichtigkeit. Dort ist eine unvergleichliche Aussicht auf Genua und dessen Meerbusen.

Bocchi (Faustino), Mahler, geb. zu Brescia 1659; starb um 1752; bemerkenswerth durch die Bizarrerie, in allen seinen Gemählden Zwerge anzubringen.

Bocchus, König von Mauritanien (Ober - Numidien), Jugurtha's Schwiegervater und Bundesgenosse gegen die Römer.

Boccone (Paul), aus einer alten adeligen Familie, geb. zu Palermo 1633; faßte große Neigung für die Botanik, machte deßhalb viele Reisen in Europa, sammelte, beschrieb und stellte eine Menge Pflanzen zuerst dar, ward vom Großherzog Ferdinand II. zu Toscana zu seinem Botaniker ernannt, begab sich aber 1682 zu Florenz, mit Annahme des Nahmens Sylvio, in ein Cistercienserkloster; st. in einem Kloster seines Ordens nahe bey Palermo 1704; hat eine Menge naturhistorischer und botanischer Werke hinterlassen.

Bocconia (bocc. L.), nach P. Boccone von Plunier benannt, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Papavereen, in die 1. Ordnung der Dodecandrie des Linn. Systems gehörig. Art: b. frutescens, 10—12 Fuß hoher Strauch in Mexiko und Jamaica, gelben, scharfen Saft enthaltend, dessen sich die Amerikaner zu Vertreibung der Warzen und Augenfelle bedienen sollen.

Bochara, **Bokhara**, **Buchara**, Landsch., welche den westl. Theil der Bucharey in Asien ausmacht, vom Fl. Sogd durchströmt, dessen Hauptthal ungemein fruchtbar und besonders reich an köstlichen Früchten, als: an vortrefflichen Trauben, Melonen, Birnen, Äpfeln u. s. w. ist, die sogar ins Ausland verführt werden. Die Hauptstadt ist **Bochara**, ansehnliche, wohlgebaute Stadt mit einer Lehmmauer umgeben, am Abhange eines Hügels, am Fl. Sogd, mit Häusern von Lehm, und zahlreichen Moskeen von Backsteinen, mehreren ansehnlichen Gebäuden, öffentlichen Bädern, einem weitläuftigen Schl., dem Sitze des Chan, ansehnlichen Bazars, vielen Fabr. für Kattun-, Baumwollen- und Seidenzeuge, ansehnlichem, sehr ausgebreiteten Handel, besonders nach Orenburg.

Bochnia (Geogr.), 1) Kreis im Königreiche Galizien (Kaiserthum Österreich); hat 34 (42 oder 49) Q. M., 179,000 (173,000) Ew., mehr ebenes Land m. Waldung, Viehzucht u. starken Bergbau auf Salz; Fluß: die Weichsel. 2) Hauptstadt dess.; hat ein Kreisamt, Salinenadministration u. a. Behörden und 3100 Einw. Merkwürdig der Salzgewinn aus einem Flötze von 1000 Lachtern Länge, 70 Breite und noch unerforschter Tiefe; geht bis nach Wieliczka (s. d.); er geht unter der Stadt selbst hin und beschäftiget bey 400 Arbeiter. Das Salz theilt man

in würfelig krystallisirtes, in grünes und sgybiter.

Bocholt (Bockholt, Geogr.), 1) Standesherrschaft, zum Theil im Kreise Borken (Regierungsb. Münster in der preuß. Provinz Westphalen); gehört dem Fürsten Salm-Salm, hat 20 1/2 Q. M., 39,000 Einw. 2) Stadt an der Aa, ebend., Residenz des Fürsten; hat 3800 Einw., worunter viele Seiden- und Cattunweber.

Bochum (Bockum, Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbez. Arensberg (preuß. Provinz Westphalen), sonst ein Theil der Grafschaft Mark; hat fast 7 Q. M., 28,400 Einw., ist bewässert von der Ruhr, fruchtbar an Getreide, Flachs, Hanf, ansehnliche Webereyen. 2) Hptst. das. an der Ruhr; hat 2100 Einw., große Tuchmanufactur u. Eisenschmieden (fertigen jährlich 26,300 Kaffehmühlen).

Bock (Zool.), 1) das Männchen verschiedener Thiergattungen, z.B. Schaf. 2) insbesondere der Ziege (s. d.); 3) bey den Jägern vorzüglich vom Reh; 4) so v. w. Bockkäfer und einige Arten dieses Geschlechtes, auch Holzbock; 5) ungarischer B., s. Saiga.

Bock, 1) (Hieron.), bekannter unter dem Nahmen Tragus, geb. 1498 zu Heydesbach im Zweybrückischen; trieb mehrerley Studien, war Anfangs Schullehrer zu Zweybrücken und erhielt die Aufsicht über den herzoglichen Garten daselbst; war dann evangelischer Prediger, zugleich aber auch Arzt in Hornbach und dann Arzt des Grafen von Nassau in Saarbrück; starb zu Hornbach 1553. Er hat vielfache Verdienste um die Botanik, die er vorzugsweise cultivirte. 2) (Joh. oder Hieron.), Mahler; lebte um 1580 zu Basel und soll nach Einigen den berühmten Todtentanz verfertigt haben, welchen man gewöhnlich Holbein zuschreibt. 3) (Johann Georg), geb. zu Königsberg 1698, gest. daselbst als Professor der Dichtkunst 1762; außer seinen Gedichten, Königsb. 1756, hat er ein Idioticon prussicum oder Entwurf eines preußischen Wörterbuches geschrieben. 4) (Aug. Carl), geb. zu Magdeburg 1782, seit 1810 Prosector des anatomischen Theaters zu Leipzig, bekannt wegen seiner Erfahrenheit in der anatomischen Technik u. durch folgende Schriften: Beschreibung des fünften Nervenpaares, mit K., gez. von J. C. Rosenmüller, und Nachtrag, Meißen 1817 und 21, Fol.; Tabell. übersicht der gesammten Anatomie, Leipzig 1817, Fol.; Handb. der Anat. des menschl. Körpers, 2 Bde., Meißen 1819 und 22; Darstellung der Venen des menschl. Körpers, mit 20 illum. K., 4., Leipz. 1823; Darstellung des äußeren Umfanges des Gehirns u. der Sinnenwerkzeuge des menschlichen Körpers, mit 15 Kupf., ebend. 1824.

Bockau, **Buckau**, Bgflk. im erzgebirgischen Kr. (Sachsen), 1 M. von Schneeberg, mit 160 H., die Einw. treiben mit allerhand Kräutern und daraus verfertigten Arzneyen, unter andern auch mit dem sogenannten Schneeberger-Tabak, ingleichen mit Spitzen und anderen Dingen gute Handlung.

Bock-dorn-käfer (Schrotkäfer, rhagium, Zool.), Gattung aus der Linn. Ordn. der Scheidenflügler; Fühlhörner stumpf, borstenförmig, kürzer als der Körper. Arten: 1) **Ausspähender Bock-dorn-käfer** (Zangenbock, Inquisitor, Großer Holzbock, rh. inquisitor); lebt in Nadelwäldern, gelbgrau, haarig, wie bepudert, Flügeldecken schwärzlich mit 2—3 rothgelblichen Binden; das Weibchen größer als das Männchen und durch den vorstehenden Legestachel kenntlich; Larve graulichweiß mit schwarzbraunem Kopf u. einzelnen Haaren besetzt, Puppe gelblich und grau; Fichtenwälder sind der Lieblingsaufenthalt der Käfer, die

Larve wird auch in Pappeln und Birken gefunden; das Weibchen legt 20—30 Eyer an das Stammende der Bäume, die ausgekrochene Larve gräbt sich durch die Rinde und den Splint 1—2 Zoll tief ins Holz u. macht weite Gänge rings um den Stamm. Der Schaden von diesem Insect ist bedeutend; wenn mehrere Eyer an Einen Baum gelegt werden, so geht er gewöhnlich zu Grunde. 2) Bissiger Bockhornkäfer (Bissiger Zangenbock, rh. mordax, rh. bifasciatum), Männchen schwarz u. rostgelb gemischt oder wie bestäubt, Flügeldecken mit zwey schmalen roströthlichen Binden; im May und Juny ist der Käfer in Nadelwäldern und auf Zimmerplätzen einzeln anzutreffen. 3) Betrüglicher B. (rh. sycophanta), schwarzgrau u. rostbraunbunt, auf jeder Flügeldecke 3 schwärzliche Binden; im May auf Weißtannenstöcken und Zimmerhölzern anzutreffen.

Bocke (Böcke, Ringbocke, Geogr.), 1) Schloß an der Lippe im Kreise Büren, des Regierungsbez. Münden (Preußen), einst Residenz Carl's des Großen, wiederhergestellt nach dem 30jährigen Kriege. 2) Flecken dabey mit 800 Einw.

Bockenem (Geogr.), Stadt an der Nette, im Stadtgerichte und Provinz Hildesheim (Königr. Hannover); hat 1900 Ew., welche Tabak, Potasche, Garn und Leinwand fertigen.

Bockenheim (Geogr.), Stadt mit 1100 Einw. in der churhessischen Provinz Hanau.

Bockfeld (Unter-), der flache Rücken eines Gebirges im Bez. Drackenstein auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo es die besten Pferde auf dem Cap und viele Antilopen gibt.

Bockfluß, Schl. u. Mfl. in Österreich u. d. E., Viertel unter Manhartsberg, mit 222 H. u. einer Pfarre.

Bockhorst, 1) (Langjan, Joh. van), Mahler der niederländischen Schule, geb. zu Münster 1610; berühmt durch mehrere Altarblätter in niederländischen Städten; sein Colorit erreichte beynahe das von Rubens und van Dyk; st. 1664. 2) (Johann van), geb. 1661, niederl. Mahler und Schüler Kneller's; ausgezeichnet durch Schlachten u. historische Stücke; st. 1724.

Bock-käfer (Zool.), 1) (cerambicini), Abtheilung aus der Familie der Holzkäfer; unterscheiden sich durch sehr lange, meist borstenförmige, eilfgliedrige Fühler, durch Taster mit einem größeren Endgliede, starke, hornige Kiefern, ferner durch eine schwammige Sohle an den 3 ersten Fußgliedern, durch das zweylappige letztere Glied und durch den walzenförmigen Körper; die Larven haben ein horniges Bruststück, bohren Gänge in die Bäume und richten oft großen Schaden an. Die meisten hierher gehörigen Gattungen können durch Reibung des Halsstückes an die Flügeldecken einen Ton hervorbringen (daher Geiger, Leirer genannt).

Bock-leinen (Buchleinen, Waarenk.), eine ordinäre deutsche Leinwand, die von den Holländern und Hamburgern aus Schlesien und Sachsen bezogen, zugerichtet und hernach als: harlemer Leinen (libretes) nach England, Spanien, Portugal, Italien, Amerika und West-Indien verfahren wird. Lauban in Schlesien und Rumburg in Böhmen liefern vorzüglich blau- u. weißgestreifte oder gegitterte, die nach Westindien gehen.

Bocklet (Geogr.), Dorf mit 300 Ew. und seit 1720 berühmtem Bade, gut eingerichtet, im Landgerichte Kissingen des Unter-Main-Kreises in Baiern. Die Bäder sind mit Gebäuden zum Aufenthalt und äußeren und inneren Gebrauch gut eingerichtet. Von den 4, 1814 in Lieblein untersuchten und ihrem Gehalte nach näher bestimmten

Brunnen, dem Ludwigs-, Friedrichs-, Carls- und Sachbrunnen ist ersterer der stärkste. Sie gehören zu den salinischen Stahlwassern; neben ihnen befinden sich auch zwey schwefelige Wasser, wovon eines zum Trinken, das andere zum Baden benutzt wird; sie enthalten, nebst den etwas schwächeren Bestandtheilen der anderen, etwas Schwefelluft. (J. Spindler: Bocklet und seine Heilquellen, Würzb. 1818).

Bocks-bart (barba hirci, Bot.), 1) das Pflanzengeschlecht Tragopogon (s. d.); 2) auch gemeiner, wilder B. (tragopogon pratensis), zweyjährige, in Deutschland und mehreren europäischen Landen auf Triften, sonnigen Wiesen und sonst häufig wachsende Pflanze; 1 1/2 Fuß hoch und darüber; Kelch so lang wie die gelben, auswendig braun gestreiften Krönchen; blüht vom May bis Julius; die Blüthen schließen sich gegen die Mittagszeit; alle Theile enthalten einen schleimigen Milchsaft, vorzüglich die spindelförmige, lange weiße Wurzel; diese war sonst (als radix barbae hirci) officinell, ward für harn- und steintreibend gehalten; ist, wie auch die vom porriblätterigen Bocksbart (tragopogon porrifolius), seltener bey uns wild vorkommend, aber in Gärten gezogen, unter anderen Wurzeln, zu Ptisanen nicht undienlich; die jungen Schößlinge beyder Arten können im Frühlinge wie Spargel gegessen werden, auch die Wurzeln.

Bocksberger (Johann), lebte um 1560 zu Salzburg; nicht unberühmt als Mahler durch Schlacht- u. Jagdstücke, so wie als Holzschneider.

Bock schießen, 1) den Rehbock aufs Blatt schießen; 2) fehl schießen.

Bocks-pfeife, s. Dudelsack.

Bockwa (Geogr.), Dorf im Amte Zwickau des erzgebirgischen Kreises im Königr. Sachsen; hat Stahlfabrik und ansehnlichen Steinkohlenbau, welcher, in diesem und den Revieren von Planitz und Oberhohndorf betrieben, jährlich mehr als 60,000 Scheffel gibt.

Bocnin, Fluß in Dalmatien, der sich mit den Flüßen Carin und Possidana in dem Meerbusen von Novigrad vereinigt.

Bocris (Bockreuß, Joh. Heinr.), geb. 1713 zu Schweinfurt; ward 1736 Doctor zu Erfurt und Professor am Gymnasium zu Schweinfurt, legte 1739 diese Stelle nieder, ward Katholik und Professor der Rechte zu Bamberg und st. 1776 als kaiserlicher Hofrath und Professor des Staatsrechtes zu Wien. Er schrieb viele kleine juristische und historische Schriften.

Bocskay, Botskai (spr. Botschkay), eine in der ungarischen u. siebenbürgischen Geschichte berühmte Familie. Sie stammt von Dionys Mitzbán, einem der sieben Söhne des Simon Mitzbán. Dieser tauschte im J. 1280 mit seinen Brüdern, von den zwey Söhnen des Palatins Roland, Mathias und Ratold, die in der Zempliner Gespannschaft gelegene Burg ein gegen Güter unter dem Berge Matra. Sein Sohn Gregor erhielt im Jahre 1320, bey der Theilung mit seinen Geschwistern, unter andern das Dorf Bocskó in der Zempliner Gespannsch., woher seine Nachkommen den Nahmen Bocskóy oder Bocskay erhielten, und als sie später in der Biharer Gespannschaft Kis Marja erwarben, den Nahmen Kis Marjai Bocskay annahmen. Gregor B. hatte drey Söhne: Demeter, Dionys und Ladislaus. Des Ladislaus Sohn hieß Johann, dessen Söhne Dionys und Ladislaus. Wir wollen nun die vorzüglicheren Bocskay anführen. 1) B. **Lukas** (von Kis Marja), von dem man nicht weiß, zu welchem Familienzweige er gehörte; war ein treuer Anhänger und Feldherr des Gegen-Königs Johann Zápolya,

bey dessen Erwählung zum Könige von Ungarn in Tokay im J. 1526 er gegenwärtig war. Zu Anfang des Jahres 1507 sandte ihn Zápolya gegen Ferdinand's Oberfeldherrn, Johann Katz, der in der Gegend ober der March sein Lager aufgeschlagen hatte, mit 6000 Mann. Als Bocskay sich der Stadt Tyrnau (Nagy Szombat) auf zwey Meilen näherte, rückte ihm Katz sogleich entgegen. Da Bocskay sah, daß ihm Katz an Truppenzahl weit überlegen sey, zog er sich nach Galgocz (Freystadtel) zurück. Als ihm aber Katz dahin nachzog, ging er nach Neutra, und da ihm Katz auch hierher nachrückte, mußte er fruchtlos zu seinem Herrn zurückkehren. In demselben Jahre, als der rechtmäßige König Ferdinand I. den Zápolya aus Ofen vertrieb, führte ihm Bocskay mit Blasius Artandi 400 Reiter auf das Prädium Gubacs (spr. Gubatsch) zu. Von da zog er mit Zápolya nach Tokay, und als Ferdinand's Feldherr, Graf Niclas Salm, bey Tokay Zápolya's Heer schlug, und Bocskay die fliehende Reiterey zurückhalten wollte, erschoß ihn der deutsche Hauptmann Johann Strabel. 2) B. Franz, von dem gleichfalls ungewiß ist, aus welchem Zweige der Bocskayer Familie er entsprossen war, befand sich zu Fünfkirchen (Pécs), als der türkische Kaiser Solimann von Siklós (Schiklosch) dahin vorrückte, erwartete ihn aber so wenig als die andern. Im J. 1556 kämpfte er unter dem Palatin Thomas Nádasdi (spr. Naschdi) und war bey der Einnahme von Babocsa (Babotscha) und Korotna gegenwärtig. Damahls sandte auch Nádasdi durch ihn in die Festung Sziget, welche der Kroat, Marius Stansics (spr. Schtanschitsch) tapfer vertheidigte, Proviant und doppelte monathliche Löhnung für die Soldaten. 3) B. Georg (von Kis Marja), Sohn des Simon B. und Enkel des Georg Bocskay, eine Zeitlang Rath und Geheimschreiber des Königs Maximilian. Er vertheidigte mit Stephan Dobó die Festung Számos Ujvár. Er war ein unruhiger Kopf und Partheygänger, denn er fiel bald von Maximilian ab, hielt sich zu Johann Sigmund Zápolya, und trachtete nicht nur seine beyden Schwäger, Johann Balassa (Balaschscha) und Stephan Dobó, sondern auch andere ungarische Magnaten und Edelleute von Maximilian abwendig zu machen. Als dieses aber ruchbar wurde, sah er sich genöthiget, nach Siebenbürgen zu entfliehen, wo er im J. 1571 starb. Von seinen fünf Kindern sind zu merken: Elisabeth, die Gemahlinn des siebenbürgischen Fürsten Christoph Bátori, gest. 1581, Jeremias, der am Hofe des Agramer Bischofes Georg Draskovics (spr. Draschkowitsch) lebte, Stephan, in der Folge siebenbürgischer Fürst, und Nicolaus, in der Folge Geheimer Rath des Fürsten Gabriel Bethlen. 4) B. Gregor, führte wegen der Nachlassenschaft des Ladislaus Szerdahelyi einen 24jährigen Prozeß, von 1543 bis 1572, den er endlich vor dem Ober-Landesrichter Nicolaus Bátori gewann, wodurch er die Kövesd (spr. Köweschd) mit den dazu gehörigen Gütern erhielt.

Bocskay (Stephan), geboren 1555, mütterlicher Oheim des Fürsten Sigmund Bátori von Siebenbürgen; ward zuerst Befehlshaber von Großwardein 1592, hohlte 1595 als Abgesandter seines Fürsten die kaiserliche Braut, Maria Christina, für seinen Fürsten von Prag ab, und erhielt die Hauptleitung der siebenbürgischen Angelegenheiten. Nach der Abdankung Sigmund Bátori's stürzte er seinen Nebenbuhler Stephan Posika 1598, und erklärte sich für den wiederge-

kommenen Fürsten. Als die Regierungsveränderung in Siebenbürgen erfolgt war, weilte er auf seinem Gute Solyomkö, einem Felsenschloße zwischen Großwardein und Ecsed, ward hier von dem Grafen Belgiojoso beunruhigt, suchte vorzüglich Hülfe bey dem Kaiser Rudolph II. zu Prag, ließ sich mit Gabriel Bethlen in einen Briefwechsel ein, ward verrathen, und von dem Grafen Belgiojoso in seinem Schloße Szent Jós bedroht; wandte sich in seinem Ingrimme an die Heyducken, die, von ihm mit leichter Mühe gewonnen, die deutsche Infanterie zu Grunde richteten, bey Debreczin sich mit Bocskay vereinten und dem kaiserl. Feldherrn den Rückweg nach Szathmár abschnitten. Der oberungarische, größtentheils protestantische, Adel schloß sich nun an Bocskay an; Kaschau öffnete ihm die Thore, Eperies, Zeben, Leutschau, Käsmark erklärten sich für ihn 1604. Bocskay säumte nicht, mit dem Großvezier Mehemet ein Bündniß gegen den Kaiser zu schließen, und ward noch mehr über die durch Basta befohlene Hinrichtung seines Feldherrn Blasius Németh aufgebracht. Bocskay gewann immer mehr Anhänger; für ihn erklärten sich Sigmund Rákoczy, Paul Nyári und andere. Noch zu schwach, es mit dem kaiserl. Feldherrn aufzunehmen, wich er einer Schlacht aus, ward aber von Basta dazu gezwungen und geschlagen. In Kurzem erhohlte er sich und nöthigte seinen Gegner, die Belagerung von Kaschau aufzuheben und sich gegen Preßburg zurückzuziehen 1605. Er konnte nun die Belagerung von Tokáy und Szathmár anordnen und machte in Ungarn Fortschritte. Ganz Siebenbürgen huldigte ihm, und der von den Sachsen unterstützte Georg Rátz in Schäßburg ward bezwungen. Zu Szerents förmlich zum siebenbürgischen Fürsten gewählt, ward er zugleich als Fürst eines Theiles von Ungarn erkannt. Sein Anhang vergrößerte sich, beynahe ganz Ungarn fiel in seine Gewalt. Auch der Großvezier Mehemet erhob sich zur Belagerung von Gran, und Bocskay nahm das türk. Athname an, das ihm die Fürstenwürde bestätigte, ihm kräftige Hülfe gegen die Deutschen versprach, und sogar die Würde eines ungarischen Königs für sich u. seine männlichen Erben anboth, 1605, 28. Oct. Den Türken mißtrauend begab er sich nach Ofen, behielt die Fahne, nahm aber die hölzerne, mit Goldblech überzogene Krone nur als Geschenk, und nicht als Zeichen des Königthumes an. Auch von den Siebenbürgern mit einer angeblich serblischen Krone*) beehrt, schloß er Stillstand mit Mathias, 15. Jänner 1606, und den berühmten Wiener-Frieden, 9. Febr., in welchem den Protestanten Religionsfreyheit zugesichert ward, u. der Fürst das ungarische Gebieth, wie Sigmund Bátori es besessen hatte, erhielt. So ward ihm der Distrikt bis an die Theiß sammt Tokay, und die Gespannschaften Ugocsa, Béregh, Szathmár nebst der gleichnahmigen Festung zu Theil. Kaum waren die noch übrigen Schwierigkeiten, besonders von Seiten des ungarischen Clerus, beygelegt, als Bocskay an der Wassersucht, die der jüdische Arzt Eleazar aus Pohlen nicht heilen konnte, im 49. Jahre des Alters zu Kaschau den 29. December 1506 st. Sein Testament machte seinem Charakter Ehre. Weil sein Kanzler Michael Katay als Urheber seines Todes beschuldigt ward, hieb ihn die Leibgarde des Verstorbenen in Stücke. Doch der von Bocskay zum Nachfol-

*) Diese wird jetzt in der kaiserl. Schatzkammer in Wien aufbewahrt. Eine Abhandlung über dieselbe steht in Hormayr's Archiv für Geschichte u. s. w.

ger auserſehene Valentin Hommonay konnte nicht zur fürſtlichen Würde gelangen, weil ihm ſein Schwiegervater der alte Sigmund Rákoczy vorgezogen ward.

Bocsko (ſp. Botſchko), drey Dörfer in der Marmaroſcher Geſpannſchaft, in Oberungarn, jenſeits der Theiß: 1) Nagy-Bocsko, walach. Beskow, am Einfluß der Szopuka in die Theiß, mit einer römiſch-katholiſchen und griechiſch unirten Kirche und Pfarre, der Hauptort, von welchem die ganze Kameralherrſchaft ihren Nahmen hat, mit walach., rußniakiſchen und magyariſchen Ew. 2) Kis-Bocsko, walachiſch Beskojet, mit einer unirten griechiſchen Kirche und Pfarre, am gleichnahmigen Bache, mehreren Grundherren gehörig, mit walach. Einw. 3) Rahó Bocsko, ein rutheniſch (rußniakiſch) deutſches Dorf, der kön. Kammer gehörig, von dem deutſchen Dorfe Akna Rahó durch die Theiß abgeſondert, und von kön. Arbeitern, als: Bindern, Schiff- und Zimmerleuten bewohnt. Dieſe verfertigen alle Gattungen von großen und kleinen Fahrzeugen. Auch werden die hieſigen Schiffsleute für die beſten und zuverläßigſten gehalten. Die übrigen Einwohner erwerben ſich mit ihrem Zugviehe bey den häufigen Land- und Salztransporten nahmhafte Vortheile. Hat eine griechiſch-kathol. Kirche und Pfarre, und eine große Salzniederlage.

Bocza, ein durch ſeine Goldgruben merkwürdiger Bergflecken im Liptauer Comitate, in Niederungarn, zwiſchen hohen Bergen gelegen, worunter der Djumbier nach Dr. Wahlenberg 6170 P. F. über die Meeresfläche erhaben iſt. Die durch Volksſagen verrufene Teufelshochzeit hat zwar ſchlechte Wege, iſt aber bey weitem nicht ſo hoch, wie ihre Nachbarn die Benuszka, der Leiſtroch u. m. a. Die geſunden, hoch und ſtark gebauten ſlaviſchen Gebirgsbewohner dieſer Gegend, Nachkömmlinge ehemahliger deutſcher Colonien, treiben noch immer den Bergbau, doch hat der Segen ſeit mehreren Jahren abgenommen und das Boczer allgemein geſchätzte Gold wird nur noch in Mineralien-Sammlungen als ſehenswerthe Merkwürdigkeit aufbewahrt. Bocza, welches aus Ober-, Mittel- und Unter-Bocza beſteht, gehört zum Theile der königl. Kammer, zum Theile der adeligen Familie v. Szent-Iványi. In Ober-Bocza iſt eine evangeliſche lutheriſche Kirche, zu welcher ſich die meiſten Einwohner bekennen. Bocza hat 40 kathol. und 940 evang. luth. Einwohner.

Boczko (Daniel), evang. luth. Prediger zu Szarvas, geſt. am 22. April 1806; ein verdienter böhmiſch-slaviſcher Schriftſteller in Ungarn. Er iſt geb. 1752 zu Alsó Ráztoka in der Arvar Geſpannſchaft. Er ſtudirte ſeit 1768 an dem evang. luth. Gymnaſium zu Osgyan, ſeit 1770 an dem evang. luth. Lyceum zu Käsmark (unter dem berühmten Rector Benczur), dann an dem evang. luth. Gymnaſium zu Sajó Gömör, hierauf wieder zu Käsmark (unter dem berühmten Rector Adam Podkonitzky) bis 1777, dann an dem evang. luth. Lyceum zu Preßburg (unter dem berühmten Rector Sztrecsko) bis 1779, in welchem Jahre er ſich auf die Univerſität zu Jena begab, wo er die Profeſſoren Griesbach, Eichhorn, Ulrich, Weber, Suckow, Wideburg hörte. Nach ſeiner Rückkunft ins Vaterland erhielt er im Jahre 1782 einen Predigerruf nach Groß-Lhota in Mähren, wo er aber nur 5/4 Jahr blieb, und dann nach Tarnócz oder Trrowec in der Liptauer Geſpannſch. abging. Im Jahre 1786 nahm er den Ruf als Prediger nach Szárvas an,

wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1806 wirkte. Er gab im Drucke mehrere Erbauungsschriften und Schulbücher in der böhmischen Sprache heraus. Um den Elementarunterricht der protestan. slavisch. Jugend in Ungarn hat er sich unstreitig durch seine böhmische Fibel (A. B. C. = Buch) sehr verdient gemacht. Sie führt den Titel: Slabikár prirozenau a welmi snadnou navku k ctenj obsahugicy etc., Waitzen 1801, 8. Vierte Ausgabe Preßburg 1806, 48 S., 8.

Bod, Landschaft in Tibet, mit der Hauptstadt Lassa.

Bod, 1) lebte zu den Zeiten der ungarischen Könige Salomon und Ladislaus des Heiligen, und war ein Anhänger Salomon's. Sein Vater Bokon lebte zu den Zeiten Stephan's I. und Andreas I. Als Ladislaus der Heilige seinen Bruder Salomon bey Moson oder Wieselburg gefangen nahm, und in einen Kerker zu Vissegrad (spr. Wischegrad) warf, erfuhr dieses Schicksal auch Bod, der bis zu seinem Tode im Gefängniß blieb. Sein Sohn Kúros (spr. Kurosch) war der Stammvater der Familie Rajcsáni (spr. Rajtschani). (S. Kúros). 2) (Peter), ein Siebenbürger = Szekler, reform. Prediger zu Magyar = Igen in Siebenbürgen, gest. im Jahre 1769, ein fruchtbarer Schriftsteller in der magyarischen und lateinischen Sprache. Er wurde geboren in dem Dorfe Felsö Csernaton im Kezder Stuhl am 3. Februar 1712 aus einer adeligen Familie. Er studirte seit 1724 in dem reformirt. Collegium zu Groß=Enyed, wo er auch Bibliothekar des Collegiums wurde, und seit 1740 drey Jahre lang an der Universität zu Leyden in Holland Theologie. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland im J. 1743 wurde er Hofprediger bey der verwitweten Gräfinn Katharina Bethlen und zugleich Prediger der reform. Gemeinde in dem Dorfe Hevlz. Von 1749 bis 1769, in welchem Jahre ihm eine Brustwassersucht und Lähmung den Tod zuzog, reform. Prediger zu Magyar=Igen. Er schrieb viele Werke, aber zum Theil mit großer Unvorsichtigkeit. Eine ausführliche Biographie dieses gelehrten Mannes steht im Erdélyi Museum, VII. Heft, S. 174 — 183. Seine gedruckten Hauptwerke sind: 1) Szent Irásértelmere vezerlö Leksikon. (Wörterbuch zum Verstehen der heiligen Schrift); s. l. 1743 in 4.; 2) A' Szent Biblianak historiája etc. (Geschichte der heiligen Schrift, in der von dem Grundtexte des alten und neuen Testamentes, der wunderbaren Erhaltung desselben bis auf unsere Zeit, und dessen verschiedenen Übersetzungen, besonders in die ungarische Sprache, und Ausgaben kurz gehandelt wird), Hermannstadt 1748, 8.; 3) Iudas Labbaeus Apostol leveleinek rövid tánitasokbol foglalt magyarázatja. (Erklärung der Briefe des Apostels Judas Labäus, mit kurzen Lehren), Hermannstadt 1749, 8.; 4) Szent Heortocrates etc. (Der heilige Heortokrates oder kurze Geschichte der christlichen Feste und der Heiligen im Kalender), 1757, 8.; 5) Iudiciaria Fori ecclesiastici praxis, seu de methodo procedendi in iudiciis ecclesiasticis liber singularis, Cibinii 1757, 8.; 6) Az Isten vitézkedö Anya - Szent - Egyházanak a' jelen való idöig sok változásinak históriája. (Geschichte der Veränderungen der streitenden Kirche Gottes bis auf unsere Zeit), Basel 1760, 8.; 7) Hungarus tymbaules, seu grata ac benedicta Hungarorum quorumdam, Principum, Heroum, Magnatum, toga et sago, domi militiae insignium virorum, eruditione ac prudentia clarorum, feminarum honestatis fama ac pietatis studio illustrium, ex epitaphiis renovata

etc., 2 Thle., 1765 und 1766, 8.; 8) Szmirnai Sz. Polykárpus, avagy Erdelyi Reformatus Püspököknek históriájak. (Der heilige Polykarp von Smyrna, oder Geschichte der reformirten Superintendenten in Siebenbürgen), 1765, 8.; 9) Magyar Athénás etc. (Ungarisches Athenäum, oder Geschichte der gelehrten Männer in Siebenbürgen und Ungarn, besonders derjenigen, die durch herausgegebene Werke berühmt wurden), 1766. Ein mit vieler Gelehrsamkeit geschriebenes Werk (eine Hongrie et Transylvanie litteraire), von dem wenig Exemplare mehr existiren; 10) Francisci Parizpapai M. D. Dictionarium latino hungaricum proverbiis selectionibus interspersis, glossariolo medii et nostri aevi in historiis et Regum Hungariae decretis occurrentes insolentiores explicante etc., 2 Thle., Hermannstadt 1767, 8.; 11) Synopsis Juris connubialis, Cibinii 1763, 8.; 12) Historia Unitariorum, in Transylvania inde a prima illorum origine ad recentiora usque tempora, ex monumentis authenticis concinnata per Petrum Bod. Wurde nach seinem Tode herausgegeben von Joseph Sófalvi, Prediger zu Kendi-Lóna, in Leyden 1776, 8. Auch hinterließ er mehrere schätzbare Handschriften, von welchen noch jetzt manche den Druck verdienen, z. B. Siculia Hunno-Dacica, Historia Hungariae et Transylvaniae ecclesiastica, 2 Bände in Fol. Einige Perioden der Geschichte Ungarns und Siebenbürgens, in magyar. Sprache, 2 Bde. in Fol. Palaeologus seu Antiquitates Hungariae; Gellius Transylvanicus, seu res Transylvaniae hodiernae; De origine Valachorum; Historia Reformationis in Hungaria et Transylvania; Martyrologia; Etymologicon hungaricum; Bibliotheca seu notitia auctorum de rebus hungaricis; Lexicon glossarium, in quo voces Historiae juridicae redduntur hungariae; Magyar Könyvesház (Bibliotheca Hungarica); Históriára utat mutaló Lexicon. (Historisches Lexicon); Seine Selbstbiographie in magyar. Sprache u. s. w.

Bobai (Franz), in der Baranyer Gespannschaft; gab eine schätzbare topographische und historische Beschreibung der Baranyer Gespannschaft in Tudományos Gyüjtemény 1820, XII. H. heraus.

Bobaik, Bubek, ein ungr. Marktflecken, in der Stuhlweißenburger Gespannschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, Sárme Ueker Bezirk, zur gleichnahmigen Herrschaft gehörig; der Ort ist groß, von mehr als 100 Häusern, und hat eine gliederstärkende Mineralquelle. Das Badhaus ist ansehnlich und bequem eingerichtet, so wie das unweit davon liegende Wirthshaus. Hat eine kath. und reformirte Kirche und Pfarre, eine Briefsammlung, einen Postpferdwechsel und mehrere Mühlen. Liegt unter einem waldigen Berge gegen Süden, 1/2 Stunde vom Fluße Gálya. Der Boden ist fruchtbar an Getreide, Gras und Wein.

Bode (Bude, Geogr.), Fluß auf dem Brocken aus 4 Quellen (kalte, warme, Lupp-, Rapp-Bode) entspringend; macht bey Stackelberg einen Wasserfall, tritt bey der Roßtrappe aus dem Harz, nimmt die Selke, Holzemme und andere Gewässer im preuß. Herzogthume Sachsen auf, fällt bey Walteryienburg (links) in die Saale; ist reich an Forellen.

Bode (Joseph), Stuhlrichter in der Baranyer Gespannschaft, geb. zu Egyházas Rádócz, gab verschiedene magyar. Übersetzungen im Drucke heraus, des Justus Lipsius 2 Bücher von der Beständigkeit, Pesth 1808, 8. u. a.

Bode, 1) (Christoph August), sehr berühmter Orientalist, geb. 1722 zu Werningerode; starb als Professor der orientalischen Sprache zu Helmstädt 1796 am Schlage; übersetzte mehrere Schriften des A. und N. T. aus arabischer, persischer und äthiopischer Sprache. Gegen die Bibelauslegungen von Mill und Bengel schrieb er: Pseudocritica Millio-Bengeliana, Halle 1767—69, 2 Bde. Man macht ihm den Vorwurf, einen barbarischen, unverständlichen Styl in allen Sprachen, in denen er schrieb, gehabt zu haben. 2) (Joh. Joach. Christoph), Meining. Hofrath, Gothaischer Legationsrath, Darmstädt. geh. Rath, geb. 1730 zu Braunschweig; war Anfangs Hautboist das., späterhin in Helmstädt, wo er mit Eifer die französische, italienische, lateinische und engl. Sprache studirte, dann zu Celle. Von dort begab er sich nach Hamburg und übersetzte mehrere (besonders englische) Romane und dramat. Werke, auch gab er den Hamburger Correspondenten in dem J. 1762—63 heraus. Durch eine reiche Heirath in eine ziemlich unabhängige Lage versetzt, ward er aus Neigung Buchdrucker und entwarf mit Lessing einen Plan zu einer Buchhandlung der Gelehrten, in der die Werke des Genies und Geschmackes zum Vortheil der Verfasser gedruckt werden sollten; allein das Project mißlang. Im Jahre 1778 folgte er der Witwe des berühmten Bernstorff nach Weimar und beschäftigte sich dort bis zu seinem Tode 1793 mit literar. Arbeiten. Von seinen Übersetzungen gelten für classisch: Yorik's (Sterne's) empfindsame Reise durch Frankreich u. Italien, Hamburg und Bremen 1768, 5. Ausg. 1804; Tristram Shandy's Leben u. Meinungen, Hamburg 1774, 9 Thle.; der Dorfprediger von Wakefield, von Goldsmith, Leipzig 1776; (Fielding's) Geschichte des Tom Jones, ebendas. 1786 — 88, 6 Bde.; Mich. Montaigne's Gedanken u. Meinungen, Berlin 1793—95, 7 Bde. 3) (Joh. Elert), Doctor der Philosophie u. kön. preuß. Astronom zu Berlin, geb. zu Hamb. 1747; studirte von Jugend auf mit Eifer Mathematik und gab schon 1766 eine Schrift über die Sonnenfinsterniß in diesem Jahre, 1768 aber seine Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels (9. Aufl., Berlin 1822) heraus. 1772 ward er Astronom der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und 1782 Mitglied derselben; 1798 wohnte er der von Lalande veranlaßten Versammlung deutscher Astronomen in Gotha bey. Außer den genannten Werken schrieb und gab er heraus: Erläuterung der Sternkunde, Berlin 1778 (3. Aufl. 1808); astronom. Jahrbuch für die Jahre 1784 bis 1827, Berlin 1781 — 1824 (in ganz Europa geschätzt); Vorstellung der Gestirne auf 34 Kupfertafeln, ebend. 1782 (2te verb. Ausg. 1805); Anleitung zur allgemeinen Kenntniß der Erdkugel, ebendas. 1786, 3. Aufl. 1820; Uranographia sive astrorum descriptio, 20 tabulis aeneis incisa, ebend. 1801, Fol., n. Aufl. 1818, worin er 17240 Sterne, d. h. 12000 mehr als vorher, verzeichnet; von dem neu entdeckten achten Hauptplaneten, ebend. 1802, und eine Menge anderer, minder bedeutender Schriften.

Bodega (Bodago, Geogr.), russisches Fort und Factorey auf der Nordwestküste von Amerika, unter 38° 20′ nördlicher Breite und etwas oberhalb der letzteren mexicanischen Niederlassung S. Francesco. Um dasselbe stehen etwa 100 Hütten, von Russen und Aleuten bewohnt, die hier Pelzwerk einhandeln und auf den nahen Furlosneinseln Robben schlagen. Es ist 1817 von Corney und früher von Vancouver besucht worden.

Boden, 1) das unterste einer Sache; besonders 2) die Oberfläche der Erde im Gegensatze zum Himmel (vgl. Grund), daher zu Boden werfen, niederwerfen, und 3) (bildlich), zu Boden schlagen, unterdrücken, vernichten; 4) die Oberfläche der Erde, so weit man in dieselbe gräbt, nach ihrer besonderen Beschaffenheit; so: sandiger, feuchter Boden (s. den folgenden Artikel); daher: ein Handwerk hat einen goldenen Boden, es ernährt den, der es betreibt, reichlich; 5) (Rechtsw.), die besessenen Flächen Landes, als die Grundbedingung jedes anderen Besitzes; 6) (Herald.), die Erde, worauf eine Figur steht, gewöhnlich Hügel oder Berg; 7) alter Nahme des Schildsfußes; 8) der unterste Theil eines Behältnisses oder Raumes, so: der Boden eines Topfes; 9) (Bauk.), B. eines Zimmers, s. Fußboden; 10) (Böttcher), der unterste Theil eines Bottichs, Zobers oder Fasses; 11) (Siebmacher), s. Siebboden; 12) (Seew.), der unterste, im Wasser gehende Theil von Schiffen; Seeschiffe haben runden und starken, Schiffe, die in niederem Wasser gehen, einen flachen B.; 13) der unterste Theil eines Flußofens, in welchem sich das flüssige Eisen sammelt; 14) (Instrumentenm.), der untere Theil der Boseninstrumente (s. d.), meist von Ahorn; ein zu dünner Boden gibt einen dumpfen Klang; 15) der Grund des Meeres, eines Flußes, einer Schleuse u. dgl.; 16) (Dachboden, Bühne, der Böhn, Oken, Hyle, ehedem Söller), der unter dem Dache befindliche oberste Raum eines Hauses.

Boden (Landw.), vorzugsweise die Ackerkrume, oder die obere lockere Erdschichte des Ackers, so tief derselbe gepflügt wird. Nach den vorherrschenden Bestandtheilen desselben unterscheidet man thonigen, kalkigen, sandigen u. moorigen B.; auch theilt man ihn in leichten, welcher die Feuchtigkeit schnell aufnimmt, aber auch nicht lange in sich behält, u. schweren Boden, welcher die angenommene Feuchtigkeit lange bey sich behält; diesen nennt man auch feuchten oder kalten Grund, so wie jenen trockenen B. oder warmen Grund. Nach der Nutzungs- und Ertragsfähigkeit theilt ihn der Landwirth in starken, Mittel- u. schlechten Boden, oder genauer: A) in Weitzenboden: a) starken, der nach einmahliger Düngung innerhalb 6 Jahren 2 Weitzenernten geben kann; b) schwachen, der in diesem Zeitraume nur ein Mahl Weitzen trägt. B) Gerstenboden, ebenfalls a) starken und b) schwachen. C) Haferboden, der nach Winterfrüchten keine Gerste, wohl aber Hafer tragen kann, und D) Roggenboden, der nach drey oder mehr Jahren nur ein Mahl nothdürftig Roggen, aber keine andere Getreideart trägt. Bey der Beurtheilung des Bodens hat man sowohl auf die Bestandtheile als auf die Lage desselben zu sehen. Seine Beschaffenheit bestimmt man theils nach der Farbe, theils nach den Pflanzen, welche darauf wachsen, theils nach mechanischer, theils nach chemischer Untersuchung. Die letzte hat unstreitig den Vorzug. Vgl. Ackerbau.

Bodenburg (Geogr.), Marktflecken im Amte Gandersheim (Herzogthum Braunschweig); hat eine Burg, 3 Kirchen, 750 Ew., welche Garn spinnen und gute Schafe halten, gehört mit dem Dorfe Östrum der Familie von Steinberg.

Boden erschöpfende Kraft der Gewächse (Landwirthschaft), die Eigenschaft der Gewächse, dem Boden die Erzeugungskraft zu entziehen. Bey den Getreidearten steht sie im Verhältnisse mit der Nahrungsfähigkeit der Körner. Nimmt man diese Kraft

bey dem Korne od. Roggen zu 10 an, so ist die des Weizens 13, der Gerste 7, des Hafers 5, der Hülsenfrüchte 10, aber nach Abzug der Kraft, die sie dem Boden wieder zuführen, 3 1/2, der Kartoffeln und Rüben 10, aber nach einem gleichen Abzuge 0; die Futterkräuter, welche grün in der Blüthezeit abgehauen werden, sind Kraft vermehrend.

Bodenfelde (Geogr.), Marktflecken an der Weser, im Amte Nienoven, Provinz Göttingen (Königr. Hannover); hat 1010 Ew., welche ein Eisenmagazin unterhalten, Papier fertigen. In der Nähe eine geringhaltige Salzquelle.

Bodenheim (Geogr.), Marktflecken mit 1250 Ew., im Canton Oppenheim des Rheinkreises, im Großherzogthume Hessen; hier baut man guten Rheinwein (Bodenheimer).

Boden-kunde, s. unter Ackerbau, vgl. auch Boden (Landw.).

Bodenmais (Geogr.), königl. Hofmark im Landgerichte Viechtach des Unterdonaukreises (Baiern), mit Vitriolbau; hat 900 Einw. und in der Nähe schöne Wasserfälle des Riß- und Mosbaches.

Boden-nägel (Nagelschm.), große Nägel, wovon 50 Stück 1 Pfund wiegen.

Boden-satz (sedimentum, Chem.), Alles in einer chemischen Mischung, was sich als eigentlich darin nicht aufgelöst, sondern nur schwebend erhalten, in der Ruhe, oder bey Verdampfung, oder bey Verminderung der Temperatur, oder wegen Zusatzes eines Stoffes, der eine wesentliche Veränderung in der chemischen Verbindung der übrigen Stoffe bewirkt, zu Folge seiner mehreren specifischen Schwere zu Boden sinkt und hier sich in brey- oder sandartiger Form, nicht-krystallinisch, darstellt, übrigens von der verschiedenartigsten Beschaffenheit, nach Verschiedenheit der Mischung u. der Einwirkung. B. der Pflanzenstoffe, s. Satzmehl. B. im Harne (Med.), entsteht auch in gesundem Zustande durch die in kurzer Zeit erfolgende natürliche Zersetzung desselben, ist besonders aber in Krankheiten sehr verschiedenartig und dessen Beachtung für die Würdigung eines Krankheitszustandes, zumahl bey eintretenden Krisen, oder auch in Nieren- und Blasenkrankheiten, in vielen Fällen nicht unerheblich. Vgl. Harn.

Boden-schwelle (Wasserbauk.), bey Gerinnen unterschlächtiger Mühlen, Balken- und Bohlenschleußen nach der Breite derselben, an beyden Enden auf Pfählen liegende Hölzer, die nach dem Kropfgefäll (nach dem unteren Theil des Rades ausgebogt) gerichtet sind und auf welche der aus Bohlen bestehende Boden des Gerinnes aufgenagelt wird. Vgl. Kreuz- und Kropfschwellen.

Boden-see (Constanzer-, Kostnitzer-See, schwäbisches Meer, Geogr.), vom alten Schlosse Bodmann so genannt; Landsee, vom durchfließenden Rhein gebildet, zwischen Deutschland (Österreich, Baiern, Würtemberg, Baden) und der Schweiz; liegt 1089 Fuß über dem Mittelmeere, hält in der größten Länge 18, in der größten Breite 5 Stunden, in der größten Tiefe 2200 Fuß, und im Umfange 23 1/2 Stunde, nimmt mehrere kleine Flüßchen (Linzer-, Lipp-, Rothackeraach u. a.) auf, ist oft stürmisch und anschwellend, fischreich (Blaufelchen, Lachsforellen); theilt sich in den Ober-see (zwischen Bregenz und Kostnitz), Unter- oder Zellersee (von Costnitz bis Radolfzell), worin die Insel Reichenau, und den Überlinger-See (Bodmersee, von Mersburg bis Überlingen), mit der Insel Mainau. Die Schifffahrt (welche auf Lädis, Segners und Halbsegners, auch seit

1824 durch Dampfschiffe getrieben wird) ist lebhaft und, für den Verkehr der angrenzenden Lande von Bedeutung, obgleich durch die Unfahrbarkeit des Rheins jenseits seines Ausflusses, nahmentlich durch seine Wasserfälle bey Laufen und Laufenburg, gehemmt. Seit 1695 fror er nicht ganz zu. Von ihm hat ein Kreis in Baden (s. Seekreis), und hatte sonst eine würtembergische Landvogtey den Nahmen. Die Römer kannten ihn und nannten ihn: lacus Rheni (weil der Rhein durchgeht), auch moesius lacus (von den daran wohnenden Mösiern), lacus acronius, bodamicus, brigantinus, suevicus, venetus; nach Anderen bedeutet l. brigantinus den oberen, acronius den mittleren, bodamicus den unteren Theil des Sees. Gewiß ists, daß der untere (der Zellersee) lacus venetus hieß.

Bodenstadt (Bodstate, Geograph.), Stadt im Kreise Prerau, in Mähren; hat 1650 Ew. (welche Tuch und Leinwand weben), Salz- und Grenzzollamt. Zur Herrschaft B. gehören 11 Dörfer.

Bodenstein (Andreas Rudolph), gewöhnl. von seinem im Würzburg. gelegenen Geburtsorte, Carlstadt, genannt; ward zu Wittenberg Archidiakonus, später Prof. der Theol., ertheilte Luthern 1512 die Doctorwürde, nahm 1517 dessen Irrlehre an u. vertheidigte diese 1519 gegen Eck zu Leipz. Er wurde 1524 aus Sachsen verwiesen, kehrte zwar auf Luther's Verwenden wieder zurück, verließ aber Sachsen nochmahls, ward 1530 Diakonus zu Zürch und 1534 Professor der Theologie zu Basel, wo er 1543, nach A. 1541, an der Pest starb. Er schrieb: de utraque specie coenae; de pontifice romano u. m. a. theologische Controversschriften. 2) (Adam), dessen Sohn, geb. zu Carlstadt 1528; einer der eifrigsten Anhänger von Theophrastus Paracelsus, dessen Lehren er thätig förderte. Er starb zu Basel, nachdem er, wie jener, ein ziemlich lockeres Leben geführt hatte, 1577. Er hat mehrere Schriften seines Lehrers deutsch übersetzt und herausgegeben, auch ein Wörterbuch der eigenen Ausdrücke desselben (onomasticon, Basel 1574). Seine eigenen kleinen Schriften im Geiste der Medicin des Paracelsus erschienen zusammengedruckt, Basel 1581, Fol.

Bodenteich (Bodendick, Geogr.), 1) Amt von 9 1/5 Q. M. und 10,900 Ew., mit Bienen- und Pferdezucht, sonst mit ansehnlicher Garnspinnerey; 2) Marktflecken mit 550 Ew., an der Ilmenau, im hannöverschen Fürstenthume Lüneburg, mitten in der Lüneburger Heide.

Bodenwerder (Geogr.), Stadt im hannöverschen Fürstenth. Calenberg; liegt auf einer Insel in der Weser; hat 1300 Ew., welche Ackerbau und Schifffahrt treiben, Baumwolle und Wolle spinnen.

Boden-zins, ist die jährliche Abgabe, welche von einem Bodenzinsgute (s. d.) dem Eigenthümer der Substanz des Grundes bezahlt werden muß.

Boden-zins (Grundzins, Grundrente, Staatw.), die Vergütung, welche der Eigenthümer eines Grundstückes, von dem, welchem er es zur Benutzung überlassen hat, hierfür erhält. Er ist höher oder niedriger, je nachdem der Bearbeiter Nutzen aus dem Boden ziehen kann; dieser Nutzen ist aber natürlich ein anderer, wenn er den Boden in einer großen Stadt als Platz zu einem Gebäude benutzt, als wenn er ihn zu einem Steinbruch, oder zum Bauen von Holz, oder endlich von Getreide anwendet. Letzter Fall ist der gewöhnliche; allein auch hier ist der B. bey größerer oder geringerer Fruchtbar-

keit des Grundstückes oder bey größerer oder kleinerer Entfernung von einem guten Markte oder nach den Statt findenden Preisen und andern Umständen verschieden. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß der B. bey zunehmender Wohlhabenheit und Bevölkerung steigt.

Boden-zins-gut (superficies), ist dasjenige Grundstück, dessen Eigenthum dergestalt getheilt ist, daß einem Theile die Substanz des Grundes sammt der Benutzung der Unterfläche, dem anderen Theile aber nur die Benutzung der Oberfläche erblich gehört.

Boden-zins-herr (dominus superficiei), ist der Eigenthümer der Substanz eines Bodenzinsgutes.

Boden-zins-mann (superficiarius), ist der Eigenthümer der Oberfläche des Bodenzinsgutes.

Boden-zins-verhältniß, ist der Inbegriff der Rechte und Pflichten, welche zwischen dem Bodenzinsherrn und Bodenzinsmanne in Beziehung auf das Bodenzinsgut vorhanden sind.

Bódi (**Georg**), Bischof von Csanad (spr. Tschanad) seit 1556. Weil aber damahls die Türken Csanad inne hatten, ernannte ihn der König Ferdinand zugleich zum Administrator des Erlauer Bisthumes, und gab ihm als Gehalt 400 (sage vierhundert) ungarische Gulden, 200 Kübel (400 Metzen) Weitzen, 200 Eimer Wein und 200 Schafe. Überdieß hielt König Ferdinand auf eigene Kosten zehn Soldaten zu seiner Leibwache und wies ihm das Erlauer Schloß zu seiner Wohnung an; da aber wegen der Nähe der Türken zehn Soldaten zum Schutze des Bischofes bey seinen Kirchenvisitationen nicht hinreichten, befahl der König dem Erlauer Commandanten, ihm so viel Soldaten mitzugeben als erforderlich wäre. Der König trug diesem Bischofe auf, persönlich zu Erlau, Kaschau und in anderen Städten zu predigen, und den römisch-katholischen Glauben zu vertheidigen. Er war nur ein Jahr lang Administrator des Erlauer Bisthumes, weil Ferdinand bereits nach einem Jahre den berühmten Anton Verantz zum wirklichen Bischof von Erlau ernannte.

Bodian (Schroll, bodianus Bl., Zool.), Gattung aus der Familie Barsch (Ordnung der Brustflosser); hat einen etwas zusammengedrückten Leib mit zarten Schuppen, kleinen zugespitzten Kopf, mehrere Reihen zugespitzter Zähne, einfache Rückenfloßen; lebt im Meer um die Gewürzinseln.

Bodin (Bodinus, Johann), geb. zu Angers, um 1530; studirte und lehrte zu Toulouse Rechtsgelehrtheit, machte dann zu Paris den Anwalt und Schriftsteller; begleitete den Herzog Franz von Alençon auf Reisen und führte mancherley Geschäfte für ihn, ward nach dessen Tode Procurator des Königs zu Laon, widersetzte sich aber mehrmahls, theils als Mitglied der Generalstaaten, theils, als er 1589 den Beytritt Laons zur Ligue bewirkte, der Regierung, verlor dadurch seine Stelle u. st. 1596 zu Laon an der Pest. Er schrieb eine lateinische Übersetzung und seinen Commentar zu Oppian's Gedicht, über die Jagd, Paris 1555; Methodus ad facilem historiarum cognitionem, Paris 1566; Demomanie, Paris 1579, 4., lat., Basel 1581; Universae naturae theatrum, Lyon 1596, franz., Lyon 1597; Colloquium heptaplomeron de abditis rerum sublimium arcanis, und endlich sein Werk vom Staate la republique, Paris 1576, fol., lat., Paris 1586, fol., sehr oft

wieder aufgelegt, das erste Werk, worin die Staatskunst wissenschaftlich behandelt ist.

Bodin (Constantin, auch Peter), König von Bulgarien und Serbien. Er war der Sohn des dalmatisch-serbischen Königs Michael und Thronfolger. Als er um das Jahr 1073 den Byzantinern den damahls sogenannten Bulgarenwald oder das heutige Serbien wegnahm, und der Vater dieses Prinzen, König Michael, von einer Prinzessinn des letzten bulgarischen königl. Hauses, dem Könige Dobroslaw, einem ehemahligen bulgarischen Bundesgenossen, geboren war, so kamen die Bulgaren auf den Gedanken, diesen Michael um Hülfe zu rufen. Sie sandten daher zu ihm Abgeordnete, ließen ihm durch diese huldigen, und bathen ihn um den Prinzen Constantin Bodin. Der König Michael gab ihrem Antrage Gehör und ließ den Prinzen mit ausgesuchten Truppen nach Prisdiana in Serbien ziehen. Dieses geschah so geheim, daß der erste bulgarische Bojar, Georg Boitach, mit allen untergeordneten Bojaren aus Skupi nach Prisdiana ging, ohne daß der griechische Herzog (Dux) zu Skupi, Nikephoros, ihre Absicht merkte. Die bulgarische Nation wählte den Constantin Bodin feyerlich zu ihrem Könige, und vertauschte seinen Nahmen Constantin mit dem Nahmen Peter. Nikephoros führte, sobald er diesen Vorfall erfuhr, seine Besatzung in das Feld, wurde aber von einem gewissen Damianos Dalassenos abgelöst, welcher in einer Schlacht Alles verlor und selbst gefangen wurde. Der König Bodin knüpfte inzwischen ein geheimes Verständniß mit dem griechischen Statthalter von Durazzo an, und theilte seine Macht in zwey Heere. Eines von diesen sandte er unter der Anführung des Petrilus, des ersten Staats- und Kriegsministers seines Vaters Michael, nach Castorio, allein dasselbe wurde durch die Belagerten fast ganz vernichtet, und Petrilus floh zu seinem Herrn, dem Könige Michael, der zwar ein neues Heer von Serbiern und Longobarden für seinen Sohn zusammenbrachte, allein sich bey der Ausrüstung zu sehr verspätete. Das zweyte Heer führte Bodin selbst an. Es verheerte der König die Gegend um Nissa, nebst einigen griechischen Landschaften. Endlich stieß es auf ein feindliches Heer des Saronites, welches aus Macedoniern, Romaniern und Franken bestand, und fand es für gut sich zurück zu ziehen. Saronites bekam Skupi, schlug im December 1073 die bulgarische Besatzung von Nissa, die ihn zu überraschen gedachte, bekam unter den Gefangenen den König Bodin selbst, und den ersten Bojar, Georg Boitach, und sandte sie nach Konstantinopel. Boitach starb auf dem Wege, Bodin aber wurde nach Antiochien in Kleinasien geführt, und zum ewigen Gefängniß verdammt. Der Sieger Saronites durchzog alle von den Bulgaren bewohnte Länder, zerstörte den bulgarischen Königssitz Prespa und endigte diese Empörung gegen den byzantinischen Hof. König Michael fand jedoch ein Mittel, seinen Sohn Bodin durch venetianische Seefahrer zu befreyen und entführen zu lassen. Bald darauf verschied er und sein Bruder Radoslaw, ein gütiger und friedfertiger Fürst, trat die Regierung an. Bodin, der gerade das Gegentheil von ihm war, ein unruhiger, ehrgeiziger Prinz, scharrte auf einer Seite mit großer Begierde Reichthümer zusammen, verschwendete sie aber wieder auf der andern Seite, um viele weitläufige Entwürfe durchzusetzen, die er bald durch schlaue

Staatslist, bald durch Muth und Stärke in der Kriegskunst ausführte. Zu diesem Ende verband er sich auch im J. 1081 ehelich mit Jaquinta, einem arglistigen und ränkevollen Frauenzimmer, welches in einem Hause erzogen war, in dem es alle Ränke, die zur Erwerbung und Behauptung ungerechter Herrschaft nützlich seyn konnten, erlernt hatte. Bodin suchte zuerst die Söhne des Königs von Rascien, seines Bruders Petrislaw, zu vertreiben, allein der Erzbischof Peter von Antivari widersetzte sich ihm. Daher wandte er seine Waffen gegen Serbien und Bosnien, bezwang diese Provinzen, setzte in denselben drey Schupane (Zsupan) ein, die seine Hofdiener waren und ihm schwören mußten, daß sie bloß ihm und seinen Söhnen, nicht aber einem Prinzen Radoslaw's gehorchen wollten. Diese Eroberung machte ihn fast mächtiger als seinen Oheim, den König Radoslaw, aber er suchte seine Macht noch mehr auszubreiten. Er trat daher im J. 1034 mit dem griechischen Kaiser Alexius Komnenus in ein Hülfsbündniß gegen den normännischen Herzog Robert, hetzte zu gleicher Zeit die Dalmatier gegen den Kaiser auf, nahm im J. 1086, als Robert gestorben war, den Griechen Durazzo, und ließ die Dalmatier nebst einem ihrer serbischen Bane, Vulkan oder Wuk, unaufhörlich gegen die griechischen Nachbarn streifen. Durch diese Veranstaltungen gewann er viele Ortschaften, die er seinem Landestheil beyfügte. Endlich wurde er aber gezwungen, Durazzo dem Kaiser zurückzugeben, und der dahin versetzte Statthalter, Johann Dukas, entriß ihm nicht nur viele gewonnene Städte, sondern bekam ihn auch in einer Schlacht gefangen, und ließ ihn seine Freyheit theuer erkaufen. Nach diesem Unfalle stand Bodin von ausländischen Fehden ab, und sann auf Erregung bürgerlicher Zwiste. Zu diesem Endzwecke vereinigte er sich mit seiner Stiefmutter und deren Söhnen gegen seinen Oheim Radoslaw. Der gutmüthige Radoslaw aber legte aus Liebe für seine Unterthanen die Regierung nieder, und begab sich mit seinen Söhnen und Enkeln nach Tribunia in sein Erbland (um das J. 1094). Da aber Radoslaw acht kriegerische Söhne und von dem ältesten derselben, Branislaw, sechs erwachsene Enkel hatte, die sich auch bereits im Kriege ausgezeichnet hatten, schien es, daß das Volk, sobald Bodin gestorben oder geschwächt seyn würde, zu Radoslaw, den es wegen seiner Gerechtigkeitsliebe schätzte, u. zu seinen Nachkommen zurückkehren würde. Dieser Gedanke war der herrschsüchtigen Jaquinta unerträglich. Sie verleitete daher ihren Gemahl, daß er den Branislaw nebst seinem Bruder Gradislaw und einem Sohne, Beruna, bey einem freundschaftlichen Besuche in seiner Hauptstadt Scutari gefangen nahm, und hernach einige Truppen zur Aufhebung der übrigen Radoslawischen Prinzen ausschickte. Die Prinzen vernahmen jedoch den Frevel bey Zeiten, und retteten sich mit 400 Mann in die Stadt Ragusa. Der König forderte sie den Ragusanern ab, und da sie die Herausgabe verweigerten, belagerte er die Stadt. Die Vertheidigung ward sehr lebhaft geführt und die Prinzen fügten dem Könige vielen Schaden zu. Als bey einem der häufigen Ausfälle ein Günstling der Königinn erschossen ward, gerieth diese darüber in eine solche Wuth, daß sie den König verleitete, die gefangenen Prinzen unter die Mauern der Stadt zu führen, und im Angesichte ihrer Söhne

und Brüder enthaupten zu lassen. Die Belagerung wurde endlich den Ragusanern zu drückend, und, nachdem die Prinzen, auf ihr Verlangen, sich auf ein Schiff begeben hatten, öffneten sie ihre Stadt. Die der Gefahr entronnenen Prinzen kamen nach Spalatro, ferner nach Apulien, und endlich nach Konstantinopel, wo sie Schutz und Unterhalt fanden. Bodin lebte noch vier Jahre, und als er gestorben war, befahl Jaquinta, ihren ältesten Sohn Michael als König auszurufen.

Bodio (Geogr.), 1) Dorf im Canton Tessin (Helvetien); 2) See von B., liegt im lombardisch-venetianischen Königreiche, ist 4700 Klaftern lang.

Bodkurzu, St. mit einem Schl. in Galizien, Lemberger Kr., mit einer Pulvermühle; in der Nähe findet man Kreide u. gute Feuersteine.

Bodlejanische Bibliothek, die Universitätsbibliothek zu Oxford, aus den vorhandenen Büchern v. Th. Bodley 1597 gebildet und mit seiner eigenen Sammlung vermehrt, später 1629 durch die vom Grafen Pembrock geschenkte Manuscripte Giac. Barocci's, dann durch K. Diby's, W. Laud's, Pococke's, d'Orville's, Clarke's Manuscriptsammlungen und durch Selden's u. Ed. Bernard's Bibliothek vermehrt; zählt jetzt 300,000 Bände und 20,000 Manuscripte.

Bodley (Sir Thomas), geboren zu Exeter in Devonshire 1544; verließ im 12. Jahre, mit seinen Ältern, der Religion wegen unter der Königinn Maria sein Vaterland, lebte in Genf und kehrte erst nach ihrem Tode zurück. Er unternahm mehrere Reisen durch Italien, England und Frankreich, war dann Gesandter der Königinn Elisabeth in Deutschland und Holland, widmete sich aber später ganz den Wissenschaften und legte die Bodlejanische Bibliothek (s. d.) in Oxford an; st. 1612. Seine Briefe und andere Schriften gab Thomas Bearne unter dem Titel: Reliquiae Bodleianae, London 1703, 8., heraus.

Bodmann, 1) (Bodmen, Geogr.), Marktflecken mit 800 Einw. und altem Bergschlosse, am Einflusse der Stockach in den Bodensee, im Amte Stockach, des Seekreises Badens, Stammhaus der Familie gl. Nahmens; war sonst eine königl. Villa. Davon hat der Bodensee seinen Nahmen; 2) s. Bodmin.

Bodmann (Franz Jos.), geb. zu Aura-Trimberg im Würzburgischen 1754; war seit 1784 ordentlicher Professor der Rechte auf der Universität Mainz; ward 1784 Hof- und Regierungsrath, 1793 von den Franzosen, denen er den Eid zu leisten sich weigerte, weggeführt, von den Preußen befreyt, trat 1797 in französ. Dienste, ward öffentlicher Lehrer der franz. Gesetzgebung an der Centralschule, zuletzt Vicepräsident des Tribunals erster Instanz u. st. 1820. Sein Hauptwerk ist: pragmatische Geschichte, Grund- und inneres Territorialverhältniß des Abzugs- und Nachsteuerrechtes in Deutschland (Mainz 1791—1795, 3 Bde., 8.); schrieb ferner: Erörterung der Grundsätze, wornach die Kriegsschäden zu peräquiren sind, Frankfurt 1798; Anleitung zur Abfassung eines vollständigen Amtssaal- und Jurisdictionsbuches, Nürnberg 1795; Codex epistolaris Rudolphi I., Leipzig 1806; Code de police administrative, Mainz 1810—12, 3 Bde.; Rheingauische Alterthümer, Mainz 1820, 2 Bände.

Bodmer (Joh. Jakob), geb. 1698, der Sohn eines Landpfarrers zu Greifensee bey Zürich; war Anfangs zum Geistlichen, dann zum Kaufmann bestimmt, folgte indessen seiner entschiedenen Neigung zu ästhetischen und literarischen Studien und ward, nach-

dem er sich mit der Verfassung seines Landes anhaltend beschäftiget hatte, 1725 als Professor der helvetischen Geschichte und Politik zu Zürich angestellt. Früh mit der englischen Literatur bekannt, gab er schon 1721 eine Nachahmung des englischen Zuschauers, unter dem Titel: Die Discurse der Mahler, in Verbindung mit Breitinger und einigen anderen Zürcher Freunden heraus. Er hat außerdem noch eine sehr große Zahl von kritischen und poetischen Schriften (die letzteren erst in einem Alter von beynahe 50 Jahren) geliefert: Kritische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie u. s. w., Zürich 1740; Kritische Betrachtungen über die poetischen Gemählde der Dichter, ebend. 1741; Kritische Briefe, ebend. 1746; Neue kritische Briefe, ebend. 1749. Das vorzüglichste poetische Werk Bodmer's ist seine Noachide, Zürich 1752, neue Ausg. 1781; minderen Werth haben seine politischen Schauspiele, ebend. 1768 — 69, 3 Bändchen und seine übrigen sehr zahlreichen dramatischen Werke. Eine Sammlung mehrerer kleiner epischen Gedichte erschien in 2 Bden., unter dem Titel: Calliope, ebend. 1767. Bey Gelegenheit seiner Übersetzung von Milton's verlornem Paradiese, ebend. 1732, gerieth er in die bekannte literarische Fehde mit Gottsched, die mit Erbitterung über 20 Jahre, bis zum Tode des Letzteren, fortgeführt ward. Die Parteynahmen, Bodmerianer u. Gottschedianer, oder Schweizer u. Leipziger entstanden bey dieser Gelegenheit. Seine Wiedererweckung der altdeutschen Poesie durch die Herausgabe des Percival, eines Gedichtes in Wolfram's v. Eschenbach Denkart (Zürich 1753), der Fabeln aus der Zeit der Minnesänger (ebend. 1757), der Manessischen Sammlung von Minnesängern aus dem schwäbischen Zeitalter (ebend. 1758 bis 1759, 2 Thle.) war ein sehr verdienstliches Unternehmen. Er st. 1783.

Bodmerey (Bodmereyvertrag), ist jener Seecontract, welcher errichtet wird, wenn ein Schiffer in einen ausländischen Hafen kommt und gezwungen ist, zur Ausbesserung seines Schiffes und zur Anschaffung des nöthigen Proviantes Geld auf hohe Zinsen aufzunehmen und dafür gesetzlich den **Schiffsboden** zu verpfänden.

Bodmerey-brief, ist das über den Bodmereyvertrag errichtete schriftliche Document.

Bodmerey-gelder, sind jene Summen Geldes, welche in dem Bodmereyvertrage dem Schiffer gegeben werden.

Bodmin (Bodmann, Geogr.), Borough in der Grafschaft Cornwall (England); sendet zwey Parlamentsdeputirte, ist Sitz der Sommerassisen, hat 2100 Einw., welche Serge machen und Garnhandel treiben. In der Nähe sind die Hurlers, oder steinerne Monumente, angeblich aus der Zeit der Druiden.

Bodó, 1) (Ludwig), von Szelefamos, ordentlicher Notar des Unghvarer Comitates und ein berühmter Jurist im XVII. Jahrhunderte. Er compilirte zuerst eine Synosur des ungarischen Rechtes und gab sie im Jahre 1636 unter dem Titel: Farrago communium locorum Decretalium et Constitutionum Regni Hungariae. Nach seinem Tode wurde diese Sammlung vermehrt und dann unter dem Nahmen Cynosura dem Corpus Juris Hungarici beygefügte. 2) (Mathias, von Bosofalva), geb. in der Thuroczer Gespannschaft, Assessor der Gerichtstafel der Gömörer Gespannschaft u. ordentlicher Fiskal der Muraner und Balogher Herrschaft des Grafen Kohary, um die Mitte des XVIII. Jahrhun-

derteś. Er wohnte zu Csetnek (spr. Tschetnek). Außer verschiedenen slavischen Schriften gab er eine schätzbare Jurisprudentia criminalis, Preßburg 1751, 325 S. in Fol., im Drucke heraus. Auch hinterließ er mehrere gelehrte Handschriften. 3) (von György), eine berühmte ungarische Familie im XV. u. XVI. Jahrhunderte. Wir führen aus ihr folgende Individuen an: 4) (B. Kaspar), Túróczi nennt ihn einen verständigen und klugen Mann, und Bonfin erzählt, er sey mit den Söhnen des großen Johann Hunyadi erzogen worden, und ein gelehrter und beredter Mann gewesen. Da er ein Verehrer und Freund des Hunyadischen Hauses war, so ließ ihn König Ladislaus V., nebst dem Ladislaus und Mathias (dem nachmahligen Könige) Hunyadi 1475 fangen und zu Ofen in den Kerker werfen. Er entfloh aber aus dem Kerker am 17. Juny desselben Jahres, nachdem Ladislaus Hunyadi enthauptet worden war. Ohne Zweifel war es derselbe Caspar Bodó, der im Jahre 1490 den Leichnam des Königs Mathias I. von Wien auf der Donau nach Stuhlweißenburg zur Beerdigung abführte. 5) (B. Gregor), vom Könige Mathias I. im Jahre 1458 zum Tavernicus ernannt, worauf sogleich an die königl. Freystädte ein königl. Befehl erging, zwey bis drey Deputirte nach Ofen zu schicken, um die zum Tavernical-Gerichtsstuhle gehörigen Processe vor Bodó zu führen. 6) (B. Nicolaus), war im Jahre 1461 Stuhlweißenburger Probst, als König Mathias I. sich mit Katharina, der Tochter des böhmischen Königs Podjebrad verlobte, und er unterschrieb auch die Bedingungen der Verlobung oder die Ehepacten zu Trentschin. 7) (B. Franz), war im Jahre 1505 einer der Deputirten der Tolner Gespannschaft zu dem berühmten Reichstage auf dem Rákos- (Rakosch) Felde. Auf dem Batscher Reichstage wurde er im Jahre 1518 zum Rathe des jungen Königs, Ludwig's II., ernannt. Im Jahre 1524 half er dem ungarischen Feldherrn Paul Tomori den Bascha Ferhat schlagen. Er scheint auch auf dem stürmischen Reichstage zu Hatvan 1525 gegenwärtig gewesen zu seyn: wenigstens wurden ihm daselbst alle Güter des Ambrosius Sárkány zugesprochen. In demselben Jahre war er zu Ofen, als einige Husaren die Häuser der Juden plünderten; er suchte dieses zu hindern, aber vergeblich. Ob er der Niederlage bey Mohács (Mohátsch) 1526 beygewohnt hatte, ist ungewiß; wahrscheinlicher ist es, daß er sich im Lager des Johann Zápolya befand, wenigstens ist es gewiß, daß er bey der Erwählung desselben zum Könige von Ungarn in Tokay in demselben Jahre 1526 gegenwärtig war. Seit dieser Zeit war er dem Johann Zápolya mit unerschütterlicher Treue zugethan. Als Zápolya zu Anfang August 1527 aus Furcht vor dem Könige Ferdinand Ofen verließ, und mit seinem Heere nach Tokay zog, schickte er diesen Bodó und Paul Bakics (Bakitsch) mit den bey ihnen befindlichen Truppen von Hatvan an die Donau zurück, um sich am Ufer dem ankommenden Könige Ferdinand zu zeigen und zu sehen, wie stark sein Heer sey. Sie erreichten auch ihren Zweck, ungeachtet die deutschen Truppen auf sie Kanonen abfeuerten. Indessen schickte König Ferdinand I. seinen Feldherrn, den Grafen Niclas Salm, gegen Zápolya; Graf Salm traf zwey Tagereisen weit hinter Erlau, in der Nähe der Theiß, Zápolya's Heer an. Bodó kam ihm in einer finsteren Nacht mit einem Überfalle im Lager zuvor, hieb die Wachen zusammen und drang bis zu den Kanonen vor: allein die deutschen Truppen drängten ihn zurück und töd-

ken viele seiner Soldaten; Zápolya zog sich nach Tokay zurück. Graf Salm folgte ihm auf der Ferse nach und schlug nur 2000 Schritte von ihm sein Lager auf. Auch hier kam ihm Bodó in einer finsteren Nacht mit dem Angriffe zuvor, und zwar mit solchem Glücke, daß er bereits die meisten Kanonen wegnahm und gegen die Deutschen richtete, aber dennoch wurde er zurückgeschlagen, mußte dem Grafen den Sieg überlassen, und mit Zápolya über Erlau nach Siebenbürgen fliehen. Hier brachte Zápolya in kurzer Zeit eine neue Armee zusammen und schickte den Bodó mit derselben gegen Ofen. Ganz unverhofft erschien er zu Erlau. Die Deutschen vertheidigten zwar die Festung tapfer, mußten aber am Ende unterliegen. Bodó gab hier Beweise seiner Rohheit und Grausamkeit. Er hieb unschuldige Bürger ohne Erbarmen zusammen. Er sandte die Köpfe mehrerer deutscher Officiere an Zápolya, andere Officiere ließ er um die Festung herum aufhängen, noch anderen die Ohren und die Nase abschneiden. Als dieses Ferdinand vernahm, schickte er 800 tapfere und beherzte Soldaten gegen Bodó, der sie bey Erlau erwartete. Sein rechter Flügel bestand aus 200 Pohlen und Tataren, der linke aus Husaren, in der Mitte waren ganz unerfahrene Heiducken. Da Bodó größtentheils unerfahrene Soldaten hatte u. die Truppen seinen Befehlen wenig Folge leisteten, wurde er überwunden und fiel verwundet in Gefangenschaft. Als seine Soldaten in der Festung dieses hörten, übergaben sie dieselbe ohne Zögern. Von Erlau wurde er, mit neun Fahnen und 16 Dienern, unter starker Bewachung zu Ferdinand nach Gran geschickt. Als er zu Gyöngyös anlangte, berauschte er seine Wächter, ließ sich von seinen Dienern und einem ihm ergebenen Türken auf ein Pferd setzen (denn er selbst war dazu zu schwach), und kam in derselben Nacht in einem zwey Meilen weit von Gyöngyös gelegenen Dorfe an, wo er in der Hütte eines armen Mannes am Feuer schlief. Als er ausgeschlafen hatte, überlegte er, daß er nur durch Hülfe der Berauschung u. Vermittlung seiner Diener entwichen sey, und faßte daher den Vorsatz, nach Gyöngyös zurückzukehren. Seine Wächter hatten bereits wegen seiner Flucht seine Diener zusammen gehauen und suchten ihn auf allen Wegen. Als sie ihn fanden, führten sie ihn nach Gran zu Ferdinand. Nach drey Tagen kamen ungarische Magnaten und Edelleute schaarenweise zu Ferdinand, um für Bodó um Gnade zu bitten, für deren Gewährung sie seine früheren großen Thaten, besonders in den Türkenkriegen, anführten. Zweyhundert fanden sich bereit, für ihn Bürgschaft zu leisten, daß er in Zukunft dem Könige Ferdinand treu seyn würde. Ferdinand verschob die Entscheidung, und ließ den Bodó heimlich nach Wien, und von da nach Wienerisch-Neustadt führen, wo er bis zu seinem Tode blieb.

Bodock (Geogr.), 1) Dorf am Alt, im Haromszeker Stuhl, im Lande der Szeckler (Siebenbürgen); hat einen berühmten Sauerbrunnen; 2) Dorf in der Gespannschaft Neutra, mit festem Schlosse; 3) **Bodocker Proceß**, die Gegend um letzteres Dorf.

Bodoki (Joseph), Professor der Geschichte, der griechischen u. römischen Antiquitäten und der classischen Literatur in dem reformirten Collegium zu Clausenburg; gab außer verschiedenen Gelegenheitsschriften in magyar. Sprache auch das Werk: Az új Testamentomi Szent Írások olvasására valo bévezetés (Einleitung zum Lesen der Schriften des neuen Testamentes) nach Jakob Lenfant (reform. Predi-

ger zu Berlin), Clausenburg 1775 in 8., und eine magyar. Übersetzung von Georg Friedr. Seiler's (in Erlangen) Religion der Unmündigen (Visdedek vallása) in demselben Jahre zu Clausenburg im Drucke heraus.

Bodoni (Giambattista), geb. zu Saluzzo in Piemont 1740, wo sein Vater eine Buchdruckerey besaß; ward ebenfalls Buchdrucker und legte nach mehreren, besonders in der Druckerey der Propaganda zu Rom gemachten Erfahrungen 1766 die kön. Druckerey zu Parma an, aus der die prachtvollsten Werke, wie Homer, Virgil, Horaz, Dante, so wie viele andere griechische, lateinische, italienische und französische Classiker hervorgingen. Neben der herzogl. Druckerey legte er auch eine eigene an. Ganz Europa erkannte seine Werke als Meisterstücke; der König von Spanien ernannte ihn 1793 zum Kammerbuchdrucker mit 6000 Realen Pension; die Stadt Parma ließ eine Medaille auf ihn schlagen; er bekam den Orden der eisernen Krone, den beyder Sicilien und der Reunion; er starb 1813. Seine größte Kunst war das Schriftschneiden, und er beschäftigte sich selbst bey Tische und in Gesellschaften damit. Er lieferte allein 143 Alphabete Antiqua mit ihrer Cursiv und ihren Capitälchen, welche Alphabete so vom kleinsten zum größten auf einander folgen, daß die Steigerung kaum sichtbar ist, und außerdem noch viele Alphabete fremder Sprachen; indessen steht er doch in Manchem den Engländern und Franzosen nach, zeigt auch oft wenig Erfindung, in anderen Fällen zu viel Künsteley. Auch seine Drucke sind ausgezeichnet; besonders Anakreon und Horaz von 1791, und Homer von 1785. Leider sind hierbey die bey ihm erschienenen Werke oft incorrect, und die Wahl der zum Grunde gelegten Ausgaben schlecht; eben so war er kein sonderlicher Kaufmann, ja er betrog sogar, indem er den Bibliomanen seine Auflagen viel geringer angab, als sie waren, und bey bestellten Werken heimlich eine große Anzahl Exemplare für sich druckte und verkaufte.

Bodony (slaw. Bodon). Diesen Nahmen führen mehrere Dörfer in Niederungarn, von welchen hier zwey in der Neograder Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, zu merken sind: Also Bodony (dolnj Bodon), Nieder-Bodony, mit slaw. Einwohnern und einer evang. luther. Kirche und Pfarre, und Felsö Bodony, Ober-Bodany, wegen der letzten Rakoczyschen Schlacht, die hier vorgefallen ist. Bey Felsö Bodony ist noch eine Batterie im guten Zustande zu sehen. Die Einwohner nähren sich vom Feld- und Weinbaue.

Bodrog (Bodrogh), ehemahls eine ansehnliche Stadt, jetzt ein Dorf in der seit 1802 vereinigten Bátsch-Bodrogher Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Donau. Daß diese Ortschaft ehemahls bedeutend war, erhellt daraus, daß hier einst der ungarische König Ladislaus der Heilige die Osterfeyertage zubrachte, und in einem Palaste die auswärtigen Gesandten empfing, nach Túroczy's Chron., 2. Theil, Kap. 59, und Bonfin's Decad. I., lib. I.

Bodroger (Bodrogher) Comitat oder Gespannschaft, ungarisch Bodrogh Vármegye, slawisch Bodrocka (spr. Bodrotzka) Stolice, lateinisch Comitatus Bodroghiensis, Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, seit 1802 von Neuem mit der Bácser (spr. Bátscher) Gespannschaft vereinigt, wie es schon vom Jahre 1721—47 der Fall war. Beyde vereinigten Gespannschaften führen jetzt den Nahmen: Bátsch-Bodrogher Gespannschaft (Comitatus

Bács-Bodroghiensis). Hier nur einiges Specielle von der Bodroger Gespannschaft. Den Nahmen Bodrog leitet man ab von den slaw. Worten wode rog (oder roh), d. i. Wasser-Horn, weil die in dieser Gespannschaft sich vereinigenden Flüße Donau und Theiß einen spitzen Winkel bilden. Diesen Nahmen erhielt zuerst die Stadt Bodrog und dann die ganze Gespannschaft. Sie liegt zwischen der Donau und der Theiß, in der Nachbarschaft Slavoniens. Als sie eine abgesonderte Gespannschaft bildete, waren ihre Grenzen: gegen Osten die Bácser Gespannschaft, gegen Westen die Temescher Gespannschaft, gegen Norden Slavonien. Ihre Flüße sind die Donau und Theiß. Sie hat zahlreiche Seen, worunter der Palitscher See (Palityi tó), der salziges Wasser hat, der vorzüglichste ist, Moräste und Sümpfe. Der höchste Berg derselben ist der kahle und steile Schoriner Berg, der mit Morästen umgeben ist, und neben welchen gegen Osten die Theiß vorbey fließt. Er ist so hoch, daß man von seiner Spitze die 14 Meilen entfernte königl. Freystadt Stuhlweißenburg (Naudor Fejervár, Alba Regia) sehen kann. Seine Ausdehnung beträgt 2 Meilen. Auf demselben sind Weingärten angebaut. Ehemahls war auf seinem Gipfel die Burg Tétel. Wälder fehlen dieser Gespannschaft, und die Einwohner brauchen zur Feuerung neben dem Holze, Stroh und (nach tatarischer Weise) getrockneten Rindviehmist. Der Boden ist besonders an Weizen und Wein fruchtbar. Die Rindviehzucht ist hier blühend und man erzeugt viel Butter und Käse. Die Fischerey ist sehr ergiebig. Auch an Wildpret ist kein Mangel. Das Klima ist, wegen der Ausdünstungen der stehenden Wässer, ziemlich ungesund, doch sind die Einwohner daran (die neu angekommenen Colonisten ausgenommen) gewöhnt. Die Einwohner sind Magyaren, Raizen oder Serben, deutsche und slowakische Colonisten. In der Bodroger Gespannschaft liegen auch die sogenannten Römerschanzen, die jedoch von einigen Schriftstellern den Avaren zugeschrieben werden. Sie sind mehrere Meilen lang und erstrecken sich von Apatin an der Donau bis Földvár an der Theiß. Die Vorderseite derselben ist gegen Nordwest, der Rücken aber gegen jenen Winkel gekehrt, welchen die Donau und die Theiß bildet. Nach den Geschichtschreibern war in jenem Winkel, den die Schanze zuschließt, zu den Zeiten der Römer ein See, worin sie ein Schiffwerft hatten.

Bobrogh, ein Fluß in der Zempliner Gesp. in Oberungarn, diesseits der Theiß, der bey Tokay in die Theiß fällt. Er entsteht aus der Vereinigung der Flüße Latorcza, Laboretz, Ondawa und Topolya oder Topl, oberhalb der Ortschaft Zempleny. Es führt über ihn bey Szölöske eine große Brücke, auf der ein Mauthamt ist. Zunächst ist ein großer Damm, der eine halbe Stunde bis Rakomaß währt, mit 7 Brücken versehen, und daher sowohl für Fahrende als Fußgänger mauthbar ist. Dieser ansehnliche Fluß fließt nach seinem Ursprunge bey Zempleny zwischen Ladnocz und Szomotor, dann zwischen Szölöske und Sziget herab, ferner bey Borsi, Felsö und Alsó Bereczk vorbey, läßt dann von einer Seite Satorallja Ujhely, von der anderen Vajda liegen, fließt bey Ardó, unterhalb Sáros Patak, wo er bereits sehr breit und tief ist und viele schmackhafte Fische, besonders Hechten und Karpfen, liefert, vorbey, bespühlt nun das Gebieth der Ortschaften Petraho, Olaszi, Zsadány, Vámos Ujfalu, Liszka, Kisfalud, Bodrogh-Keresztur, und fällt endlich bey Tokay in die

Theiß, welcher bekanntlich sehr fischreiche Fluß durch die Bodrogh noch mehr mit schmackhaften Fischen bereichert wird.

Bodrogh-Keresztur, auch schlechthin **Keresztur**, ein ansehnlicher Marktflecken in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zempliner Gespannschaft, Tokayer Bezirk, Pataker District, am Fluße Bodrogh, dem Grafen Aspremont gehörig, mit einer kath., griech. unirten u. nicht unirten Pfarre, einer reform. Kirche u. jüd. Synagoge, einem Hospital, einer Schiffmühle auf dem Fl. Bodrogh, einem fruchtbaren, 727 Joche (zu 1600 Q. Klft.) betragenden Ackerboden, der den Dünger entbehren kann, hinlänglichem Wieswachs, beträchtlicher Waldung, einem einträglichen Weingebirge, das mit zur Hegyallja oder dem Tokayer Weingebirge gerechnet wird und einen trefflichen Wein erzeugt, der auch unter dem Nahmen Tokayer verkauft wird. Es wird hier ein starker Viehhandel getrieben und die hiesigen vier Märkte sind berühmt. Die Einwohner sind größtentheils Magyaren, dann Rußniaken (Ruthenier) und Juden. Der Magistrat besteht aus katholischen, griechisch-ruthenischen und reform. Mitgliedern. Der hiesige Steinbruch liefert gute Bausteine. Die Mehrzahl der Einwohner besteht aus Katholiken (630 an der Zahl). — Im Jahre 1408 gehörte diese Ortschaft der Familie Keresztury, sonst de Gara genannt. Im Jahre 1606 erhielt sie Stephan Bocskay durch den Wiener Tractat und schlug sie zur Herrschaft des Tokayer Schlosses. In den Jahren 1598 und 1617 war hier eine Buchdruckerey, in der einige lateinische und magyarische Werke gedruckt wurden. Im Jahre 1647 schenkte Ferdinand III. diese Ortschaft dem Georg Rákoczy. Die Ortschaft gelangte an den Grafen Aspremont, als Erben der Güter der Juliana Rákoczy; doch gibt es in Keresztur einige freye Curien, die Magnaten und Edelleuten gehören. Keresztur erhielt gleiche Privilegien mit Tokay von Rudolph II., die Mathias II. im J. 1610 bestätigte. Darunter ist auch das Jus gladii, von welchem der Magistrat aber keinen Gebrauch mehr macht. Die hiesigen Rebenhügel erster Classe führen den Nahmen: Szóka mál, Sajgo, Kakas, Kövágó, Messzelátó, Ujhegy und Henye.

Bodroghköz. So heißt der Bezirk in der Zempliner Gespannschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, zwischen den Flüßen Bodrogh und Theiß (Tisza), der bey den Überschwemmungen derselben großentheils mit Wasser bedeckt wird und Inseln und Seen bildet.

Bodrogi (Philipp), ein Magyar und königl. Sachwalter, der sich unter dem Könige Wladislaw II. zu Ende des 15. Jahrhundertes lange in Rom aufhielt. Er erneuerte in Rom 1497 das von dem heil. Stephan I. daselbst für reisende Ungarn erbaute Haus (Hospiz) durch Beyträge seiner Landsleute. Daher erhielt eine Wand dieses Gebäudes die Inschrift: Domus Ungarorum, renovata per D. Phil. de Bodrug, DD. Ser. D. Vladislai Reg. Procur., ex eleemosynis Peregrinorum, sedente Alexandro P. P. 1497. Diese Inschrift las man noch im J. 1628, in welchem sie Theodor Amyden abschrieb, als aber der gelehrte Jesuit, Menhard Inchofer, sich im Jahre 1644 in Rom aufhielt, war sie nicht mehr kenntlich.

Bodrun (Budrum, Geogr.), Stadt mit 10,000 Ew., im Sandschak Muntescha, Ejalet Anaboli (türk. Asien); liegt an dem Meerbusen von Stankhio, hat Citadelle, Schloß, Hafen, vor dem die wüste Insel Orak (mit Gesundbrunnen) ist; das alte Halikarnaß (s. d.). Von einem großen Amphi-



theater sind noch Überreste zu finden. Erhielt durch Kriegsereignisse 1824 besondere Merkwürdigkeit.

Bodschong (Geogr.), Dorf in der Provinz Kadu des niederländischen Antheiles von Java; in einiger Entfernung davon die Ruinen der ehemahls mächtigen u großen Stadt Borobodo.

Bodt (Joh. von), geb. zu Paris 1670, preuß. Generalmajor, berühmter Architekt; baute das Zeughaus zu Berlin, das Schloß zu Potsdam, die Festungswerke von Wesel, das Berliner Thor daselbst; st. 1745.

Bódva (sp. Bodwa), oder **Boldva** (spr. Boldwa), Fluß in Oberungarn, dießseits der Theiß, in den Gespannschaften Abauj, Torna und Borschod. Entspringt auf den Jäßóer Bergen der Abaujvarer Gesp., wird unter dem Marktflecken Szepsi oder Moldau in derselben Gesp. durch mehrere Bäche verstärkt, fließt bey Bodoló und Péder vorbey, nimmt die Kanyapta auf, und tritt, nachdem sie in der Abaujvarer Gesp. einen Lauf von 2 Meilen beendigt hat, in die Torner Gesp. In der Torner Gesp. wird die Bódva durch die Flüsse Jólsva (spr. Jolschwa) und Potrajnek verstärkt, und in der Borschoder Gesp. ergießt sie sich endlich nicht weit von Mischkolcz in den Fluß Sajo (spr. Schajo). Vályi führt in seinem Werke: Magyar Országnak leirása (Beschreibung des Königreiches Ungarn), I. Bd. (Ofen 1796), S. 231, irrig zwey Flüsse Bodva, einen für die Abaujvarer und Torner, den anderen für die Torner und Borschoder Gesp. an.

Bodvár, verfallene Burg in Oberungarn, dießseits der Theiß, Scharoscher Gesp., eine Meile von der alten Burg Sáros (Scharosch) gegen Osten entfernt und zwischen waldigen Bergen gelegen. Sie soll ihren Nahmen von Bodon führen (also eigentlich Bodonvár, Bodonburg), einem der Räuber der Gemahlinn des ungarischen Königs Bela I., ja sie soll diesem Könige selbst einen Zufluchtsort gewährt haben.

Bodzau, Paß nach der Walachey, im Großfürstenth. Siebenbürgen, Ober-Albenser Gesp. Unter den sechs Hauptpässen, welche aus Siebenbürgen nach der Walachey führen, ist dieser von Westen gegen Osten zu der letzte. Der Weg in die Walachey führt über mehrere steile Gebirge und ist sehr beschwerlich, er wird daher meistens nur von Fußgängern, Saumpferden u. Viehherden betreten. An dem Flüßchen dieses Nahmens ist hier ein königl. Dreyßigstamt und ein Contumazamt befindlich. In dem Bodzauer Thale trifft man sehr viele inkrustirende Quellen an.

Boë (Franz de le), latein. Sylvius, bekannter unter letzterem Nahmen; geb. 1614 zu Hanau; erhielt das medicinische Doctorat zu Basel 1637, ließ sich in Amsterdam nieder, ward 1658 Professor der Medicin zu Leyden; st. 1672. Er ist wichtig als Begründer des chemiatrischen Systems (s. d.), dem Helmont und Cartesius (s. d.) vorgearbeitet hatten, dem er zugleich Ausdehnung auf alle Theile der Kunst gab. Er führte zuerst das Wort Schärfe in der Pathologie ein und bemühte sich, alle Krankheiten ihrem Ursprunge nach auf zwey Gattungen, als entweder von saurer oder alkalischer Schärfe entstanden, zurückzuführen; auch um die Anatomie hat er mehrere Verdienste. Hauptschriften: Disputationum medicarum decas, Amsterd. 1663, 16., und mehrmahls nachgedruckt, zuletzt Frankfurt 1676; Praxeos medicae idea nova lib. I., Leyden 1667 und mehrmahls, zuletzt Paris 1672, 12., lib. II., von J. Schrader herausgegeben, Venedig 1672 und mehrmahls, zuletzt mit lib. III. et appendix, von demselben her-

ausgegeben, Amsterdam 1674, 12. Seine sämmtlichen Werke, lateinisch, erschienen zu verschiedenen Mahlen, zuerst Amsterdam 1679, 4., zuletzt Genf 1731, Fol.

Böblingen (Beblingen, Geogr.), 1) Oberamt im Neckarkreise (Königr. Würtemberg); hat 4 1/8 Q. M. mit 21,900 Ew.; ist waldig, hat Ackerbau und Viehzucht. 2) Hauptstadt darin, mit Postamt, Decanat, Lichterfabrik und 2430 Ew., welche sonst eine Kessel- und Pfannenflicker-zunft hatten.

Boëbodi. So heißen bey dem Anonymus Belae Regis Notarius die Feldherren oder Heerführer der aus Asien nach Europa gekommenen Magyaren. Das Wort Boëbod ist dasselbe mit Woywod, ist slawischen Ursprunges und bedeutet Heerführer.

Böck (Joh. Michael), geb. zu Wien 1743; berühmter deutscher Schauspieler, von Eckhof's Tode an Direktor des Hoftheaters zu Gotha; ausgezeichnet durch eine gute Stimme, richtige Declamation und Wahrheit in seinem Spiele; st. zu Manheim 1793.

Böckel-fleisch, Böckeln, s. unter Bökeln.

Böckh, 1) (**Christ. Gottfried**), geb. 1732 zu Memmingen (Baiern), Diakonus zu Nördlingen; schrieb: über die hauptsächlichsten Schwierigkeiten der Schuldisciplin, Nördlingen 1766, 4.; Wochenblatt zur Verbesserung der Jugenderziehung, Stuttg. 1771—72, 4 Bde.; Zeitung für Kinder, Nürnberg 1780—83, 14 Bändchen; war Hauptredacteur der allgemeinen Bibliothek für öffentliche und Privaterziehung, Nördlingen 1774 bis 1786, 11 Bde.; st. 1792. 2) (**August**), geb. zu Carlsruhe 1785; studirte in Halle unter Wolf, ward 1807 außerordentlicher Professor der Philologie in Heidelberg und 1810 ord. Professor der Poesie und Beredsamkeit in Berlin. Nach einigen kleineren Abhandlungen über Platon und Pindar erschien seine große Ausgabe des Pindar, Leipzig 1811—21. Der Text ist darin nach einem neuen metrischen System geordnet, welches sich, wie durch strenge Consequenz, so durch sorgsame Benutzung der alten Musiker auszeichnet. Seine genaue Kenntniß der attischen Alterthümer hat er in seiner Staatshaushaltung der Athener, Berlin 1817, 2 Bde., dargelegt. Auf Veranlassung der Berliner Akademie der Wissenschaften arbeitet er an einem corpus inscript. graecarum, von welchem im J. 1825 zu Berlin Vol. I. Fasc. I. in Folio erschienen ist.

Böckingen (Geogr.), Pfarrdorf im Oberamte Heilbronn, im Neckarkreise (Königr. Würtemberg); hat 1000 Ew., hier römische Alterthümer und ein Weiher, worin 1467 ein Hecht mit einem Ringe gefunden ward, welcher bewies, daß der Hecht 267 Jahre darin gewesen sey.

Böckstein (Geogr.), s. Beckstein.

Böcler (Johann Heinrich), gebor. 1611 zu Cronheim in Franken; studirte zu Straßburg und ward 1637 Prof. der Beredsamkeit und Kanonikus an der Thomaskirche daselbst. Unter mehreren Fürsten, die ihm Pensionen ertheilten, befand sich auch Ludwig XIV. und die Königinn Christine von Schweden, die ihn sogar 1649 als Prof. zu Upsala zu sich berief und 1650 zum königl. Historiographen ernannte. Da er aber die Luft Schwedens nicht vertragen konnte, kehrte er 1652 mit Pension nach Straßburg zurück, wo er Prof. der Geschichte ward, und vom Kaiser die Würde eines Comes palatinus erhielt, mit dem Beding, daß sie jedesmahl der Älteste der Familie erben sollte. Er starb 1672 und hinterließ: Commentationes Plinianae; Historia universalis, Straßburg 1680; Notitia sancti romani imperii, ebendas.

1681; Historia universalis quatuor seculorum post Christum, ebendas. 1699; Commentatio in Grotii librum de jure belli et pacis, ebend. 1712, 4.; Bibliotheca critica, Leipz. 1715, u. m. a.

Böcmann, 1) (Johann Lorenz), geb. 1741 zu Lübeck; studirte in Jena Theologie, bes. aber Mathematik und Physik, ward darauf Prof. dieser Wissenschaften zu Karlsruhe, 1769 Consistorialassessor, 1774 wirklicher Kirchenrath, 1798 geheimer Hofrath und starb 1802. Er machte mehrere Entdeckungen in dem Gebiethe der Physik und schrieb: Erste Gründe der Mechanik, Karlsruhe 1769; Wünsche und Aussichten zur Vervollkommnung der Witterungslehre, ebendas. 1778; Karlsruher meteorologische Ephemeriden, ebendas. 1779; über die Blitzableiter, ebend. 1782; über die Anwendung der Elektricität bey Kranken, Durlach 1786; Sammlung einiger elektrischer Curen, ebend. 1789; Archiv für Magnetismus und Somnambulismus, Straßb. 1787—88, 2 Bde.; Versuch über Telegraphik und Telegraphen, Karlsr. 1794 u. m. a. 2) (Carl Wilhelm), Sohn des Vorigen, geb. zu Karlsruhe 1773; trat 1792 in baden'sche Kriegsdienste, und begleitete 1795, wegen Errichtung einer Telegraphenlinie, seinen Vater nach Heidelberg, hielt 1796 in Abwesenheit seines Vaters Vorlesungen über Mathematik und Physik zu Karlsruhe, ging 1798 nach Erlangen, ward 1801, nachdem er den Kriegsdienst verlassen, Professor, erhielt mehrere Orden und starb 1821. Man hat von ihm: Versuch über das Verhalten des Phosphorus in verschiedenen Gasarten, Erlang. 1809, mit K.; Entwurf eines Leitfadens zum Gebrauche bey Vorlesungen in der Naturlehre, Karlsruhe 1805; Leitfaden zum Vortrage der Anfangsgründe der angewandten Mathematik, ebend. 1814; Versuche über die Erwärmung verschiedener Körper durch die Sonnenstrahlen, ebend. 1811, m. 1 K.; Versuche über die Wärmeleitung verschiedener Körper, ebend. 1812, m. 2 K. u. a. m.

Boegspriet, Boegspriets = stange, B. = stange, B. = tau (Schiffsb.), s. Bugspriet u. s. w.

Böhm (Jakob), gebor. 1575 zu Altseidenberg bey Görlitz, wo seine Ältern Bauern waren; erlernte das Schuhmacherhandwerk, ging als Geselle auf die Wanderschaft, kehrte 1594 nach Görlitz zurück, ward hier Meister, heirathete und zeugte 4 Söhne, die er sämmtlich Handwerker werden ließ. Schon als Knabe hatte er Visionen gehabt, später hatte er viel über Religionsgegenstände nachgedacht und gelesen und bes. über die Streitfragen der damahligen kryptocalvinistischen Zänkereyen viel gegrübelt, um zu erforschen, was der wahre Glaube sey. Dieses bewirkte wahrscheinlich, daß er schon auf der Wanderschaft in eine Verzückung gerieth und 1600 u. 1610 neue Visionen hatte. In der letzten behauptete er, in den innersten Grund der geheimen Natur eingeführt worden zu seyn, und schrieb das Geoffenbarte 1612 unter dem Titel: Aurora oder die Morgenröthe im Aufgange, nieder. Ein Edelmann nahm, ohne B.'s Wissen, Abschriften hiervon; eine derselben kam in die Hände des Görlitzer Primarius, Greg. Richter, und dieser zog öffentlich über B. los. Von anderen Seiten erhielt er dagegen Aufforderungen, ferner zu schreiben, und als er dieses that und viele Schriften verfaßte, bekam er von zahlreichen Anhängern in Schlesien und der Lausitz Unterstützungen an Geld und Lebensmitteln, wogegen er die Schuhmacherey ganz aufgab. 1624 erregte die Schrift von wahrer Buße und wahrer Gelassenheit und bes. das Dru-

cken derselben zu Görlitz von Neuem des Primarius Zorn; er bewirkte, daß B. aus der Stadt verwiesen ward und daß man ihm, obgleich er den Tag darauf zurückberufen ward, doch später nochmahls rieth, Görlitz zu verlassen. B. begab sich nun nach Dresden zu dem Arzte Hinkelmann, wo er viele Gelehrte kennen lernte und wenn auch nicht ein eigentliches Examen bestand, doch unter der Hand von damit Beauftragten um seine Lehre befragt ward. Nach einiger Zeit kehrte B. nach Görlitz zurück, wo er nach wenigen Wochen starb im J. 1624. Außer den beyden genannten Schriften schrieb er noch 19 andere, die an mehreren Orten einzeln gedruckt wurden, gesammelt aber Amsterd. 1675, ebend. 1682, 10 Bde., 2. Ausg. 1715, 3. Ausg. 1730. Diese Schriften enthalten Vortreffliches und minder Gutes unter einander; befangene Leser können daraus Nahrung für Schwärmerey saugen, unbefangene werden aber herrliche Samenkörner der Wahrheit und des religiösen Gefühles, so wie tiefe Blicke in die Gemüthswelt nicht verkennen. (Jak. Böhm, ein biographischer Versuch, Pirna 1801).

Böhmen (Boheim, sonst Bojenheim, nach dem celtischen Volke Bojern so genannt, Geogr.), Königr. zum Kaiserth. Österreich gehörig; liegt zwischen dem Erzherzogthume Österreich, Mähren, Schlesien, Sachsen u. Baiern, ist rings umgeben von Gebirgen (Böhmerwald, Fichtel-, Erz-, Riesen-, Isergebirge), scheint in früheren Zeiten ein See gewesen zu seyn, vereinigt seine Gewässer (die Moldau mit der Beraun, Sazawa u. Bottawa, die Eger, die Iser u. a.) sämmtlich mit der Elbe, welche bey Tetschen den Durchbruch nach Sachsen genommen hat. Seine Größe beträgt 936 Q. M., seine Bevölkerung 3,439,000 Ew., der Abstammung nach meist Slaven, wenig (etwa 900,000) Deutsche und einzelne Israeliten und Italiener; der Religion noch meist Katholiken, wenige Protestanten und Hussiten, Juden; der Sprache nach Slaven (s. böhmische Sprache) u. Deutsche. Der Reichthum an Producten ist bedeutend, weniger an edlen Metallen, doch viel Eisen, Braunkohle, Torf, Steinkohle, Porzellanerde, Wetzschiefer u. dgl.; Salz mangelt ganz, die Edelsteine sind nicht mehr häufig, am meisten noch Granaten; die Wälder liefern viel Holz und isländisches Moos, das Thierreich sonst Bären, jetzt noch Wildpret, Hasen, Biber, viel Fasane, Auergeflügel, Wasservögel, Fische und Flußperlen. Man beschäftiget sich mit Ackerbau (Getreide, Kartoffeln, Flachs, Hanf bes. auch Hopfen), Viehzucht (Schafe (15—17000 Centn. Wollausfuhr), Pferde, Rinder, Gänse (jährlich werden über 2000 Centr. Bettfedern gewonnen), Weinbau (bes. um Melnick), Obstzucht, Fischerey (in mehr als 60,000 Teichen); ferner Bergbau (mit fleißiger Verarbeitung der gewonnenen Metalle), vorzüglich Glasbereitung und Glasschleifen, Leinwand- und Baumwollenweben, Spitzen klöppeln, Zwirn spinnen, Bier brauen und Branntwein brennen, Tabakbereitung; ferner werden Wollentücher, Leder, Papier, Holzwaaren u. dgl. gefertiget, u. in den nördlicheren Gegenden geben die zahlreichen und kräftigen Mineralwasser viel Verdienst. Das ganze Land wird in das Gebieth der Stadt Prag (als der Hauptstadt) und in 16 Kreise getheilt, deren bevölkertste nördlich liegen. Der Regent heißt König, hat das Recht, jährlich Landtage auszuschreiben, wobey der geistliche, der Herren-, der Ritter- u. Bürgerstand als Landstände auftreten; vieler Adel ist nicht landtagsfähig. Die Regierung ist in die Hände der böhmischen Hofkanz-

ley zu Wien und des Landesgubernium zu Prag (der Präsident heißt Oberstburggraf) gegeben. Die geistlichen Angelegenheiten leitet der Erzbischof von Prag (Primas des Reiches) mit vier Suffraganeen. Die Juden haben mehrere Synagogen und eine Universität zu Prag. Für die wissenschaftliche Bildung der Unterthanen ist durch eine Universität zu Prag, verschiedene gelehrte Gesellschaften, ein Nationalmuseum und mehrere ähnliche Anstalten gesorgt. Als Münzen und Gewicht sind seit 1764 die österr. eingeführt, ohne daß jedoch das böhmische Gewicht ganz verdrängt worden ist. Wappen: ein silberner Löwe mit goldener Krone und doppeltem Schweife in rothem Felde, seit Ottokar IV. (Schaller's Topographie des Königreiches Böhmen, Prag und Wien 1785—91, 17 Bde; Polt: Handbuch der Geographie von Böhmen, Prag 1813; endlich der Artikel Böhmen im 11. Bande der Ersch-Gruberschen Encyclopädie).

Böhmen (Gesch.). Die ersten Nachrichten der Geschichte zeigen B. (etwa 590 J. v. Chr.) von den Bojern, einem celtischen Volksstamme bewohnt, und von ihnen führt es auch den Nahmen. Wahrscheinlich wurden diese von den Markomannen, als diese von den Römern von der Donau verjagt wurden, vertrieben, und letztere nahmen nun ihre Stelle ein. Mancherley andere deutsche Volksstämme haußten an den Grenzen. Die Markomannen lebten mit den Römern und anderen Nachbarvölkern in steten Kriegen. Einer ihrer Könige, Marbod, dehnte sein Reich fast nach allen Richtungen über die natürlichen Grenzen B.'s aus. Andere lassen diesen erst die Bojer vertreiben. Mit dem Untergange des röm. Reiches verschwanden die Markomannen, und Thüringer und Franken wohnten in B.; allein auch diese wurden im 6. Jahrh. durch den slavischen Volksstamm der Czechen (d. h. die Vordersten) verdrängt. Von jener Zeit sprechen nur Sagen. Sanko, Krock, dessen Tochter Libussa und Przemisl I., deren Gemahl, werden als Regenten genannt; unter des letzteren Sohn, Nezamisl soll 752 auf einem Landtage zu Wischrad das Land unter den Adel vertheilt und das Verhältniß der Unterthanen, als Leibeigene, so wie deren Leistungen und Abgaben, festgesetzt worden seyn. Carl d. Gr. machte Böhmen dem fränk. Reiche zinsbar, und bey dessen Theilung kam B. 817 zum deutschen Reiche, dessen Oberlehenschaft es 822 anerkannte und dem es oft Tribut zahlte, oft verweigerte. Um 890 nahm B., besond. durch griechische Geistliche (Methodius und Cyrill) bekehrt, die christliche Religion an, und Wenzel I. beförderte diese im Anfange des 10. Jahrh. sehr, ja Boleslav II. bewirkte 972 die Errichtung eines eigenen Bisthumes zu Prag. Unter Swatopulk wurde B. auf kurze Zeit zum mährischen Reiche geschlagen, befreyte sich aber nach dessen Tode wieder von dieser Herrschaft. Als die Magyaren sich des größten Theiles des großmährischen Reiches bemächtigt hatten, wurde ein Stück davon mit Böhmen vereinigt. Das Christenthum, durch Mönche, welche Cultur mitbrachten, befördert, brachte B. in nähere Verhältnisse mit Deutschland; es erhielt unter Udalrich (1013—37) Stimmrecht bey der Kaiserwahl, Brzetislaw I. machte B. zum Erbreich, Wratislaw II. erhielt vom Kaiser Heinrich IV. 1068 zu Mainz den Titel als König, u. ward wegen des Besitzes von Schlesien auch zum König von Pohlen ausgerufen, und Wladislaw II. ward in diesen Würden von Friedrich dem Rothbart bestätiget. Die königl. Würde war bisher nur persönlich, erst Kai-

ser Philipp ertheilte sie den Herzogen für beständig. Oft ward das Recht der Erstgeburt vernachlässiget, obgleich die Krone stets in der Familie Przemisl's blieb. Erst unter Ottokar I. (1198—1230) gelang es, die Erbfolge fest zu bestimmen, ja dieser erlangte dadurch, daß er Friedrich II. seine Stimme zur Kaiserkrone gegeben hatte, Privilegien, die B. zwar noch Einfluß auf die deutsche Kaiserwahl ließen, es aber im Übrigen fast ganz unabhängig von Deutschland machten. Ottokar vermählte sich mit der Babenbergerinn Margarethe, um sich in den Besitz von Steyermark, Österreich, auch Kärnthen, Krain, Friaul (1267) zu setzen; Ottokar führte Kriege mit den heidnischen Preußen, nahm dem Hause Baiern Eger und Waldsassen ab, eroberte einen Theil der Lausitz, und zwang mehrere pohlnische und schlesische Fürsten, ihn als Lehensherrn anzuerkennen. Dennoch brach seine Macht im Kampfe mit Rudolph von Habsburg, der von ihm die Herausgabe der österr. Reichsprovinzen gefordert hatte, deren sich Ottokar unrechtmäßiger Weise bemächtiget hatte. Trotz der schlechten Vormundschaft des Markgrafen Otto von Brandenburg und des Verlustes von Österreich und anderer Provinzen gewann, nach der Mündigkeit von Ottokar's Sohn, Wenzel II. (1283—1305) B. neuen Glanz, u. Meißen, die Lausitz, fast ganz Schlesien und ein Theil Pohlens nahmen von ihm die Lehen, und ihm wurde auch die Krone von Ungarn angebothen; vergebens bekriegte ihn Kaiser Albrecht I., doch nöthigte die Reichsacht dessen Sohn Wenzel III., die Ansprüche auf Meißen aufzugeben. Mit Wenzel III. Ermordung (1306) starb der Mannsstamm der Przemisl, der seit 722 geherrscht hatte, aus. Die Stände wählten nun einen Sohn Kaisers Albrecht I., Rudolph, zu ihrem Könige; nach dessen Tode folgte Heinrich, Herzog von Kärnthen, ward aber wegen Bedrückungen bald wieder verjagt, und durch Kaiser Heinrich's VII. Sohn, Johann von Luxemburg (1311—46) ersetzt. Dieser erwarb Eger und die Oberlausitz, suchte, zwar vergebens, Pohlen wieder mit B. zu vereinigen, erhielt aber doch von fast ganz Schlesien Anerkennung der Lehenshoheit. Er sicherte seinen Nachkommen die Erbfolge von B., und schränkte das Wahlrecht der Stände nur auf gewisse Fälle ein; ihm succedirte daher sein Sohn Carl I. (als deutscher Kaiser Carl IV.), der die Nieder-Lausitz durch Kauf, Jauer und Schweidnitz durch Heirath, die Mark Brandenburg durch die Waffen, und einen Theil der Oberpfalz durch Vertrag erwarb, durch die Heirath seines Sohnes Sigismund mit Maria von Ungarn den Grund zur Vereinigung von Böhmen, Ungarn und Österreich legte, die Städte hob, den Handel und die Künste begünstigte, die Universität Prag stiftete, B. zum angesehensten und berühmtesten Lande in Mitteleuropa machte und ihm einen Glanz gab, den es nie weder zuvor noch nachher erreichte. Unter seinem Sohne, Wenzel IV. (Kaiser Wenzel I.), verheerten mancherley innere Streitigkeiten das Land; Wenzel verlor die Oberpfalz und ward selbst des Kaiserthrones entsetzt. Sein Bruder Sigismund verkaufte hernach Brandenburg an den Burggrafen von Nürnberg, Grafen von Hohenzollern. Hieronymus von Prag und Huß gaben den ersten Anlaß zur Kirchentrennung, büßten aber auf dem Scheiterhaufen. Nach Sigmund's Tode wählten die Stände dessen Schwiegersohn, Albrecht V. (Kaiser Albrecht II.), zum König, nach dessen Tode (1439) dessen nachgeborner Sohn Ladislaus den Thron bestieg. Bey dessen Min-

derjährigkeit verwüsteten innere Kriege, die um die Statthalterschaft geführt wurden, das Land; doch wußte das Haupt der Utraquisten, Georg von Podiebrad, diese Vormundschaft zu gewinnen und die Ruhe zu erhalten. Dankbar ernannten ihn die Stände nach Ladislaw's Tode zum König (herrschte 1458—71). Ihm folgte gleichfalls durch Wahl der Pohle Ladislaus V. aus dem Hause der Jagellonen (1471—1516), der bald darauf auch König von Ungarn ward, der hernach seine Tochter Anna dem Enkel Kaisers Maximilian I., Ferdinand I., seinem Sohne Ludwig aber des Kaisers Enkelinn Maria verlobte. Dieser folgte seinem Vater in der Regierung von B., Ungarn und Pohlen. Er blieb in der Schlacht von Mohacz 1526; nun folgte Ferdinand I. von Österreich in Ungarn u. Böhmen (1527—64); B. kam dadurch für immer an Österreich, und seine Geschichte verschmilzt nun mit der dieses Staates. Ferdin. hob die städtischen Privilegien Anfangs auf, gab ihnen aber mehrere wieder zurück, führte 1547 die Erbfolge für sein Haus ein, beschränkte die Macht der Stände, und traf manche nützliche Einrichtung. Unter Maximilian II. (1562) erhielten die Utraquisten gleiche Rechte mit den Katholiken. Seinem Nachfolger Rudolph II. zwangen die Protestanten in Böhmen den Majestätsbrief ab, dessen Verletzung sie den Mathias beschuldigten und sich gegen diesen empörten (1576). Nach Mathias Tode folgte der schon gekrönte König Ferdinand II., allein die rebellischen Stände wählten den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, der aber 1620 in der Schlacht am weißen Berge bey Prag besiegt wurde. Ferdinand ließ die Landesverfassung unverletzt, machte nur einen Schnitt in den Majestätsbrief, wogegen eine neue Landtagsordnung eingeführt ward, die seit 1627 Landesgrundgesetz ist; der geistliche Stand ward als der erste eingesetzt, die Jesuiten zurückberufen, die protestantischen Prediger aus dem Lande geschaft, und da Gustav Adolph, Schwedens König, zur Vertheidigung der deutschen Protestanten herbeyeilte, ward B. einer der Hauptschauplätze des 30jährigen Krieges. Ferdinand III. (1637—57) milderte die Lasten. Joseph I. schloß B. fester an das deutsche Reich an; Carl VI. führte durch die pragmatische Sanction, auch die Erbfolge der weiblichen Linie ein. Die schlesischen Kriege (1740—63) nahmen das Land sehr mit, das bisher lange die Segnungen des Himmels genossen hatte. Maria Theresia that Alles, diese Wunden zu heilen, und that viel, den Ackerbau (auch durch eine Ackerbaugesellschaft) zu heben. In dem Kriege von 1791—1815 hat B. viel Opfer an Menschen, Geld und Naturalien gebracht, indessen ist es nur an den Grenzen und auf kurze Zeit der Schauplatz des Krieges gewesen.

Böhmer, 1) (Justus Henning), geb. zu Hannover 1674; 1701 außerordentlicher Professor der Rechte zu Halle, 1712 ordentlicher Professor, 1719 geheimer Rath, 1731 Director der Universität, 1744 Kanzler und erster Professor der Rechte; st. 1749. Von seinen zahlreichen Schriften sind folgende noch gegenwärtig in Gebrauch: Tractatus de jure parochiali, Halle 1701 (edit. 5., 1738); Jus ecclesiasticum protestanticum, ebend. 1714—37, 5 Bde. (ed. noviss. 1752 sqq.); Consultationes et decisiones, 6 Bde., ebend. 1733—54; Exercitationes in Pandectas, 4 Bde., Göttingen 1745—51; Corpus juris canonici, Halle 1748. 2) (Johann Samuel Friedrich), geb. zu Halle 1704; des Vor. Sohn, ward 1726

ordentl. Prof. der Rechte daselbst, 1750 aber Director der Universität u. Ordinarius der Juristenfacultät zu Frankf. an der Oder, 1770 in den Adelstand erhoben und starb 1772. Seine Meditationes in constitutionem Carolinam, Halle 1770, 4., sind noch hier und da in Gebrauch; er vollendete auch die Ausgabe von seines Vaters: Consultationes et decisiones juris, Halle 1752, 1754. 3) (Georg Ludwig), des Vor. Sohn, geb. zu Halle 1715; lebte zuerst das. als Privatdocent, bis er 1740 als außerordentl. Professor der Rechte nach Göttingen berufen ward, wo er 1742 ordentl. Prof. und 1774 Ordinarius, auch 1770 geheimer Justizrath ward; starb 1797; schrieb: Principia juris canonici, Gött. 1762, (6. Aufl. 1795, die 7. ist unvollendet geblieben); Principia juris feudalis, ebend. 1765 (edit. 8. 1819); Electa juris civilis, 3 Bde., ebend. 1767 bis 1778 (Vol. I. noviss. edit. 1794); Electa juris civilis, 3 Bde., Lemgo 1799—1801; Auserlesene Rechtsfälle aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, 3 Bände, Göttingen 1799 bis 1801. 4) (Philipp Adolph), Sohn von B. 1), geb. zu Halle 1712 (nach And. 1717); Physikus zu Eisleben u. Leibarzt des Herzogs von Weimar, 1741 Prof. d. Anatomie zu Halle, 1787 königl. preuß. Geheimrath und Decan der Universität; starb im Jahre 1789; schrieb: Institutiones osteologiae, Halle 1751; Observationes anatomicae rariores, 2 Hefte, ebend. 1752 und 1756, und eine große Menge Dissertationen, gab auch Rich. Manningham artis obstetriciae compendium, Halle 1746, 4., umgearbeitet heraus u. m. 5) (Georg Wilhelm), Sohn von B. 2), geb. zu Göttingen 1761; 1785 Privatdocent daselbst, 1788 Professor am Gymnasium zu Worms, 1792 Secretär des französ. Generals Custine, weßhalb er von den Preußen arretirt ward und einige Jahre in preuß. Gefangenschaft lebte; ward 1795 Departementsrichter in Luxemburg, bekleidete seitdem verschiedene juristische Stellen am linken Rheinufer, ward späterhin Friedensrichter und General-Polizeycommissär in Schlenstädt, und lebt seit 1815 wieder in Göttingen. Zur Zeit der Revolution war er ein Anhänger des Mainzer Clubbs, wie auch seine in dieser Periode herausgekommenen Schriften beweisen. Mit Beyfall sind besonders aufgenommen worden: Handbuch der Literatur des Criminalrechtes in seinen allgemeinen Beziehungen, Göttingen 1816; Kaiser Friedrich's III. Entwurf einer Charta magna für Deutschland, mit geschichtlicher Erläuterung und erläuternden Bemerkungen, ebend. 1818. 6) (Georg Rudolph), geb. zu Liegnitz 1723; Bruder des Vor.; studirte Medicin zu Leipzig, wo er sich besonders unter Ludwig zu einem der kenntnißreichsten Botaniker seiner Zeit ausbildete; 1752 als Professor der Anatomie und Botanik nach Wittenberg berufen, war er bey dem verfallenen Zustande der Akademie längere Zeit hindurch hier der einzige thätige Lehrer der medicin. Facultät und gab in fast allen Zweigen der Medicin Unterricht; starb 1803. Außer einer sehr großen Menge akademischer Schriften und Beyträge in größeren Werken, hinterließ er besonders folgende, nicht unverdienstliche botanische Werke: Flora Lipsiae indigena, Leipzig 1750; Comm. de vegetabilium cell. contextu et de plantarum semine, Wittenberg 1785; Commentationes oeconomico - med. botanicae, ebend. 1793, 4.; Technische Geschichte der Pflanzen, 2 Bde., Leipzig 1794; Comm. bot. literaria de plantis in memoriam cultorum nominatis, Leipzig 1799; Lexicon rei herbariae,

ebend. 1802; auch gab er heraus: Systemat. literar. Handbuch der Naturgesch., Ökonomie und anderer damit verbundener Wissenschaften und Künste, 9 Bde., Leipz. 1785—89, u. m.

Böhmeria (boehm. Jacq.), Pflanzengattung, nach Böhmer 6) benannt, aus der Familie der Urticeen, der Monöcia Tetrandria des Linn. Syst. Die zahlreichen in Ost- und Westindien, auch Japan und Nordamerika einheimischen, sich nicht zu Zierpflanzen eignenden Arten werden höchstens in botanischen Gärten cultivirt.

Böhmerwald (Karlsberg, Ssumawa, Geogr.), Gebirge, sich um West- und Südböhmen herumziehend, dieses also von Baiern trennend; heißt auf der österreichischen und mährischen Grenze Saarergebirg, ist fast durchaus mit Wald bewachsen, hat viele Glashütten, Berg- und Hüttenwerke; die höchsten Spitzen sind der Arber und der Rachelberg.

Böhmisch Aicha (Geogr.), s. Aicha.

Böhmisch-Brod (Ceský-Brod), Bergstadt mit 1300 Ew., in der Zembera in dem Kreise Kaurzim in Böhmen. **B.-Bruck**, Dorf im Landgerichte Treswitz, an der Pfreimt, im Regenkreise Baierns; hat Eisenhammer u. Spiegelschleiferey. **B.-Chemnitz** (Geogr.), so v. w. Böhmisch-Kamnitz.

Böhmische Brüder (Kircheng.), eine christliche Secte, welche aus den Hussiten (s. d.) entstand. Nach Beendigung der Hussitenkriege zogen sich nähmlich um 1453 viele nach den Grenzen von Schlesien und Mähren, meistens auf die Güter des Statthalters Georg Podiebrad zurück. Sie hielten sich dort Anfangs an die Calixtiner, stifteten aber, da dieses Streit veranlaßte, 1457 eine Kirchengemeinschaft, die sich **Brüder vom Gesetz Christi** (Fratres leges Christi), dann **Brüder** schlechtweg u. endlich **Brüder-Unität** (unitas fratrum, fratres unitatis) nannte. Amos Comenius, einer ihrer Lehrer, ward 1632 auf der Synode zu Lissa zum Bischof der zerstreuten Brüder geweiht, und gab eine Nachricht über ihre Verfassung und Geschichte, so wie auch einen Katechismus heraus.

Böhmische Compactaten, siehe Compactaten der Hussiten.

Böhmische Confession, s. Böhmische Brüder.

Böhmische Dörfer, unbekannte, unverständliche Dinge. Das Sprichwort rührt wahrscheinlich davon her, daß die Nahmen der Dörfer in Böhmen den Deutschen fremd tönen, schwer nachzusprechen sind, und daß diese also oft nicht wissen, was sie bedeuten.

Böhmische Glaswaaren (Waarenk.), zeichnen sich durch ihre Weiße, Härte u Festigkeit aus; sie bestehen in rohen und geschliffenen, gekugelten, geschnittenen, gemahlten, vergoldeten u. s. w., und gehen vorzüglich nach Spanien und Amerika. Das böhmische Tafelglas wird dem englischen noch vorgezogen. S. Glaswaaren.

Böhmische goldene Bulle, die Urkunde, wodurch 1348 den böhmischen Ständen von Carl IV. ihre vom Kaiser Friedrich II. 1212 erhaltenen Freyheiten bestätiget wurden.

Böhmische Granaten, s. böhmische Steine.

Böhmische Polir- und Schleifsteine (Handlgsw.), dünn und schmal geschnittene Steine, welche die Gold- und Silberarbeiter zum Abschleifen ihrer Waaren brauchen. Sie gehen nach allen Gegenden Europa's, sind von 2 Nummern und 4 bis 7 3/4 Zoll lang.

Böhmischer Apfel (Pomol.), so v. w. Borsdorfer Apfel.

Böhmisches Brod, ein mit Anis untermengtes Zuckerbackwerk.

Böhmische Schocke (Waarenk.),

eine ordinäre Leinwand, 5—6 Viertel breit, in Schock von 60 Ellen, die meist zum Druck gebraucht und in der Gegend von Reichenberg, Friedland, Opotschna u. s. w. gemacht wird.

Böhmische Sprache, ein eigener Dialekt der slavischen, unter den mittleren und unteren Ständen des inneren Böhmens, Mährens, einiger Striche von österr. Schlesien u. Oberungarns, jedoch im Ganzen von etwa 7,000,000 Menschen gesprochen, nicht im Geschäftsleben gebräuchlich; doch werden alle Verordnungen in Böhmen zugleich in deutscher und böhmischer Sprache bekannt gemacht. Sie ist wahrscheinlich eine Mischung der serbischen und kroatischen Sprache und erhielt sich bis ins 9. Jahrh. ziemlich rein. Als aber christliche Religionslehrer einwanderten, und im 13ten Jahrh. die Städte von Deutschen erbaut und bevölkert wurden, schlichen sich viele lateinische und deutsche Ausdrücke ein, wie denn noch jetzt fast alle technische Worte deutsch sind. Von der Mitte des 14. Jahrh. an thaten Regenten (Carl IV., Wenzel, später Rudolph) und noch mehr Gelehrte der neuen Universität Prag viel, die Sprache zu heben, und als nach Huß und Hieronymus von Prag die Bibel ins Böhmische übersetzt, böhmische geistliche Lieder gedichtet und böhmische Messe gelesen wurde, erstanden sehr viele Schriftsteller und die deutsche Sprache, die früher die größten Fortschritte gemacht hatte, sank ganz nieder; ja man erschlug und vertrieb fast alle Deutsche und schloß sie vom Bürgerrechte aus. Nach dem Siege der Katholiken 1635 am weißen Berge begann indessen die deutsche Sprache sich wieder zu heben; man hielt die meisten böhmischen Bücher für ketzerisch, neue wurden in den Kriegsunruhen nicht geschrieben, und die Sprache sank, bis sich seit 1774 gelehrte Böhmen ihrer wieder annahmen; seitdem zählt man gegen 200 Schriftsteller in allen Fächern: Tomsa und Negedly schrieben Sprachlehren, Tham Wörterbücher, 1806 begann Negedly eine Zeitschrift: der Verkündiger, und 1821 Presl eine andere: Krock, von encyclopädischer Tendenz. Vgl. Dobrowsky's Geschichte der böhmischen Sprache u. Liter., Prag 1792.

Böhmische Steine (Hdlgsw.), 1) echte, mancherley Sorten Edelsteine, die in Böhmen gefunden werden, z. B. Diamanten (aus der Iser), Rubine (vom Riesengebirge), Saphire, vorzüglich aber Granaten, Jaspis und Serpentin, weil die edleren von keiner besonderen Güte sind. 2) unechte, eine Art Glasfluß, oder schöne reine Bergkrystalle, welche in Böhmen gefunden, geschliffen und zum Schmuck verkauft werden und den Diamanten an Glanz und Wasser sehr ähnlich sind. Man nennt sie auch unechte Diamanten.

Böhmische Weine (Waarenk.); es werden deren rothe und weiße bey Leitmeritz, Laur, Außig, Chrudim rc. gewonnen; sie sind aber von keiner besonderen Güte und bilden daher nur einen Handelszweig vorzüglich im Lande selbst.

Böhmisch Gablenz (Geogr.), Stadt im Bunzlauerkreise in Böhmen; hat 1300 Ew., welche spinnen und weben. B. Gratzen (Gratz), Stadt am Danko, im Budweiserkreise Böhmens; hat ein Schloß mit Archiv, Eisenhammer, Papiermühle und 1420 Einw. B. Kamnitz (Kamnitz, Ceska Kamnicze), Herrschaft und Stadt mit 2150 Ew., welche Spinnerey treiben, Bast- und Strohhüte und Strümpfe fertigen, Glas schleifen; in der Herrschaft gibt es viele Bleichen; liegt im Leitmeritzer Kreise des Königreiches Böhmen. B. Krumau (Krumau, Krumlov), 1) Herzogth. im Budweiser

Kreise Böhmens; hat 313 Ortschaften; 2) Stadt das., an der Moldau; hat Schloß, Park, ökonomisches Institut, Bergbau auf Silber, in der Nähe das Bad Umlowitz und 4300 Ew., welche Strümpfe, Salpeter und Papier fertigen. B.-Prut, Marktfl. mit 2100 Ew., im Unter-Manhartskreise (Land unter der Enns, im Kaiserth. Österreich). B.-Leipa (Leipa), Stadt an dem Polzen; hat 4950 Ew., welche Tuch und Wollenzeug weben, Fischbein reißen, Glas schleifen; liegt im Leitmeritzer Kreise des Königr. Böhmen. B.-Neustädtl (Neustädtl), Bergstadt im Kreise Bunzlau in Böhmen; hat 1300 Ew., Bergbau auf Zinn und Kupfer, auch eine Sägenfabrik. B.-Waidhofen (Waidhofen), Stadt mit 600 Ew., welche Kattune und Leinwand machen; liegt im Kreise ob dem Manhartsberge im Erzherzogth. Österreich. B.-Wiesenthal, kleine freye Bergstadt im Elbognerkreise Böhmens; hat Bergbau auf Zinn, und Spitzenklöppeley; 400 Ew. B.-Zinnwald (Zinnw., Hinterzinnw.), Stadt mit 800 Ew. im Leitmeritzer Kreise des Königreiches Böhmen; hat Zinn-, Silber- und Kupferwerke.

Böhmisten (Kircheng.), Anhänger der Theosophie Jac. Böhm's; vgl. Gichtel, Bourignon, Leade.

Bökeln (Pökeln, Einbökeln, Einsalzen, Hausw.), Fleisch, es mit Salz in ein Gefäß thun und darin eine Zeit lang lassen, damit es vor Fäulniß gesichert werde; durch das Salz und die aus dem Fleische gezogenen Säfte bildet sich eine Salzbrühe (Bökel, Bökellake, Lake), welche das Fleisch bedecken muß. Man bedient sich daher zum Einbökeln am besten eines eichenen Fasses (Bökelfaß), dessen Deckel mittelst einer Schraube auf das Fleisch gepreßt werden kann. Damit das Fleisch eine rothe Farbe bekomme, streut man etwas Salpeter unter das Salz; zu viel Salpeter macht das Fleisch hart. Diese Art, das Fleisch aufzubewahren, heißt Bökel, u. das Fleisch, wozu man Rind- od. Schweinefleisch nimmt, Bökelfleisch; es wird dasselbe aus dem Bökel gekocht oder, nachdem dasselbe 2—3 Wochen darin gelegen hat, geräuchert. Diese Erfindung schreibt man einem Holländer, Wilh. Bökel oder Beukelsson zu Bierrliet, im 15. Jahrhunderte zu.

Böl (Peter), Mahler, geb. zu Antwerpen 1625; bildete sich in Italien, zeichnete sich durch Gemählde von Thieren, Früchten, Pflanzen und Blumen aus und ist besonders durch seine 4 Elemente berühmt.

Böller, 1) in älteren Zeiten und 2) auch jetzt noch bey der österr. Artillerie so v. w. Mörser; 3) jetzt kleine Kanonen zum Gebrauche bey festlichen Gelegenheiten.

Böotarchä (gr. Antiq.), jährlich aus den einzelnen Städten (aus Theben) gewählte, an der Zahl nach den am böotischen Bunde Theil nehmenden Städten verschiedene obrigkeitliche Personen, Vorsitzende des Bundes, in deren Händen die Verwaltung aller Staatsgeschäfte, besonders des Kriegswesens, lag.

Böotia (a. Geogr.), eine Landschaft des eigentlichen Hellas, die im Norden an den Sinus opuntius, im Osten an das Fretum Euripi; im Süden an Attika, im Westen an Phokis und Lokri stieß; ein von den Fluthen des Meeres und ziemlich hohen Gebirgen umkreisetes Land, das auch im Inneren ansehnliche Gebirge und durchaus nur schmale Thäler enthielt. Hier erhoben sich der Parnaß, der Kithäron, der Helikon, der Tilphossion, der Leibethron, der Kirphis, der Hadyleion, der Hyphanteion, der Keryкion; nur kleine Flüsse eilten von den böo-

tischen Bergen dem Meere zu, worunter der Asopos der beträchtlichste war; die größeren und darunter den aus Doris herströmenden Kephyssos verschlang der kopaische See, der keinen sichtbaren Abfluß hatte, sondern wahrscheinlich durch unterirdische Canäle mit dem Meere in Verbindung stand. Das Klima war nicht so rein, wie das von Attika, häufig lagen Nebel auf dem Lande, der Winter war kälter und stürmischer, doch die Producte vielleicht einträglicher, der schwarze Boden trug den herrlichsten Weizen, Gemüse und Früchte waren vortrefflich, die Weiden nährten vor allem Rosse, dann Hornvieh und Schafe; die Gebirge gaben gutes Eisen. Die Bewohner (Böotier) gehörten zu den Stämmen der Minyes, Phlegeier, Kadmeier, Pephyräer, Pelasger, Thraker und Äolier. Sie standen den Griechen, vornehmlich den Athenern, in Bildung nach, wovon schon ihr Aberglaube zeugt, der selbst die Throphonioshöhle mitten im Lande erhielt; sie waren in Griechenland übel berüchtiget wegen Plumpheit, Trägheit und Verstandesschwäche, rauhen, harten Betragens, unangenehmer Stimme; galten als handfest, den Krieg scheuend, doch im Gefechte ausdauernd und tapfer; sie liebten Musik, besonders die Flöte. Die so oft angeführte, grobe, dicke, neblige Luft des größten Theiles ihres Landes genügt nicht zur Erklärung dieser Erscheinung. Man wirft ihnen vor, daß sie dem Ackerbaue, der sie fast ganz vereinzelnte und so Gesammtbildung verhinderte, zugethan und dem Handel abgeneigt waren, obgleich nicht leicht ein Land zum Handel nach Italien, Asien u. Afrika bequemer lag; ja in Theben war selbst der von obrigkeitlichen Würden ausgeschlossen, der in den letzten 10 Jahren Kleinhandel getrieben hatte. Dennoch gingen aus diesem Lande Geister wie Pindar, Korinna, Euripides, Plutarch, Pelopidas, Epaminondas hervor. Ihr Cultus war der der übrigen Griechen, vor allen andern wurde die alkomenische Pallas und die kithäronische Juno verehrt; Letzterer zu Ehren das seltsame Fest der Dädalen gefeyert. Jetzt heißt B. Stramalipe.

Böotien (Gesch.). Als Urbewohner B.'s nennt die Sagengeschichte die Hektanen (wohl Ionier) unter dem König Ogyges (daher Ogygia alter Nahme B.'s nebst Attika). Eine Pest raffte, nach Pausanias, die Hektanen hin, und an ihrer Stelle erscheinen die Hyantes und Aonä (hellenischer Herkunft; nach ihnen ward das Land Aonien genannt). Kadmos um 1500 v. Chr. vertrieb jene (worauf sie theils nach Phokis, theils nach Ätolien zogen), diese vereinigte er, nach Kampf, mit seinen Colonisten zu Einem Volke, und von ihnen stammen wohl die fünf Anführer einzelner aonischer Haufen, die Spartä (s. d.), ab. Doch nur ein Theil B.'s ward von den vereinigten Kadmeern und Aonen besetzt, in den übrigen, besonders den nördl. und westlichen Gegenden, blieben die ursprünglichen Bewohner, bis sie unter Böotos (s. d.), der dem ganzen Volke den Nahmen Böotier gegeben haben soll, welchen sie aber gewiß schon früher führten, in das südöstliche Thessalien auswanderten, nach Strabon von Thrakiern und Pelasgern verdrängt, wodurch, während zwar die Kadmeer (Pelasger) sich behaupteten, das Reich Orchomenos entstand. Zwey Menschenalter vor dem trojanischen Kriege ereignete sich der Zug der 7 Fürsten gegen Theben (s. d.), welchen ihre Söhne, die Epigonen (s. d.), wiederhohlten. Zu dem trojan. Kriege schickte Theben und das übrige Böotien einen beträchtlichen Beytrag an Schiffen



und Mannschaft. Hier erscheinen die Bewohner des nördl. B. als Minyä von Orchomenos, alle südlichen als Böoti. 60 Jahre nach diesem Kriege drängte der Einfall der Pelasger in Thessalien die daselbst früher eingewanderten arnäischen Böotier nach Böotien zurück, das sie in Besitz nahmen, worauf sie Orchomenos zum Beytritt in die Gemeinschaft B.'s nöthigten, und so aus dem Lande ein Ganzes unter Einem Könige machten (vgl. Pamböotien). Bald jedoch (Zeit und Veranlassung ist unbekannt) löste sich die Monarchie in eine Anzahl kleiner verbündeter Republiken mit aristokratischer Verfassung unter Böotarchen (s. d.) (b ö o t. B u n d) auf, nähmlich in: Theben (nebst den ihm zugewandten Orten), Haliartos, Kopä (nebst den übrigen Anwohnern des Kopaissees), Thespiä, Tanagra, Orchomenos, Platäa (das sich bald an Athen so anschloß, daß es selbst die Grenzzeichen zwischen dessen und seinem Gebiethe vertilgte), Chäroneia, Lebadeia, Anthedon, Oropos, Chalia und Eleutherä (s. d. a.); über sämmtliche maßte sich Theben eine Art von Directorium an, unter das sich die meisten Republiken fügten; jedoch blieb Orchomenos selbstständig, Thespiä und Platää suchten durch Anhänglichkeit an Athen Schutz; daher häufige Kriege, daher Theben und die übrigen Staaten, außer Thespiä und Platää, in den Perserkriegen auf der Barbaren Seite. Dafür züchtigte 457 v. Chr. Athen die Böotier in der Schlacht bey Önophyta, eroberte u. zerstörte Tanagra u. unterwarf sich fast ganz Böotien; allein ein Heer Aristokraten u. Spartaner schlug 447 die Athenäer völlig, die Verbannten kehrten heim, die böotischen Städte erhielten ihre alte Verfassung und Theben trat von Neuem an die Spitze des Bundes. Als endlich im peloponnesischen Kriege Athen und Sparta sich gegenseitig geschwächt hatten, standen in Theben zwey Männer, Pelopidas und Epaminondas (s. d.), auf, deren höherer Genius nicht nur Theben, sondern fast ganz B. zu einer Größe und Macht empor hob, daß es die mächtigsten Staaten Griechenlands zu Boden stürzte. Auch Orchomenos ward von Theben zerstört. Freylich endigte dieser Zustand der Energie mit ihrer Schöpfer Tode; doch verlor Theben die Aufsicht über die böotischen Angelegenheiten nicht, bis Philipp von Makedonien mit Griechenland auch Theben und so Böotien demüthigte und Alexander Theben vernichtete. Seit der Zeit behielt B. die Vereinigung der einzelnen Staaten bey, mit möglichem Vermeiden jeder Theilnahme an einem Kriege, bis die Römer in dem Kampfe mit Perseus von Makedonien die Städte, die ihre Macht unmittelbar erreichen konnte, auf ihre Seite bekamen, während die übrigen auf die makedonische Seite sich hinneigten. So löste sich das lockere Band des böotischen Bundes; es erhob sich Partey gegen Partey; dieses und der Römer Druck verödeten das Land, so daß Strabon nur noch die mittelmäßigen Orte Tanagra und Thespiä kennt; alle übrigen Städte lagen in Ruinen oder waren zu Flecken herabgesunken.

Böotos, Sohn des Poseidon und der Arne, Tochter des Äolos; nach Diodor von Sic. (4, 69) ein Nachfolger des Äolos, seines Großvaters, und König des griechischen Volkes, das von ihm den Nahmen Böotier erhielt.

Boerhaave (Hermann), geboren zu Voorhout, einer Vorstadt von Leyden, 1668; war zum geistlichen Stande bestimmt, betrieb aber in Leyden die morgenländischen Spra-

chen und vorzüglich die Mathematik mit vielem Eifer, ward 1690 Doctor der Philosophie und ging erst später zum Studium der Medicin über. Hippokrates u. Sydenham waren seine Vorbilder. 1693 erhielt er die medic. Doctorwürde zu Harderwyk und 1701 den Lehrstuhl der theoretischen Medicin zu Leyden. Seine Antrittsrede: de commendando studio Hippocratis, neue Aufl. 1721, 4., ist ein treuer Spiegel seiner gediegenen Grundsätze. Seine 1703 gehaltene Rede: de usu ratiocinii mechanici in medicina, n. Aufl. 1709, 4., zeigt die erste Spur seiner Hinneigung zur mathematischen Lehrmethode, deren Grundsätze er aber nie auf die praktische Medicin übertrug. 1709 ward er Professor der Medicin und Botanik und eröffnete seine Vorträge mit einer Rede: Oratio, qua repurgatae medicinae facilis asseritur simplicitas, 4., worin er die Medicin zu ihrer ursprünglichen Einfachheit, zur Beobachtung, zurückführt und sich gegen die Chemiatriker, stark ausspricht. Seine ersten Hauptwerke, die zugleich den Inbegriff seines medicinischen Systems und Lehrplanes enthalten, sind: Institutiones medicae in usus exercitationis annuae domesticos, Leyden 1708, 4., sehr vielmahl wieder abgedruckt, zuletzt noch Wien 1775, auch in die meisten lebenden Sprachen übersetzt, selbst arabisch zu Constantinopel erschienen und fast auf allen Universitäten lange Zeit Lehrbuch geblieben; dann Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis, ebend. 1709, eben so oft wieder abgedruckt und übersetzt, vorzüglich auch durch die reichhaltigen Commentarien, welche van Swieten (s. d.) dazu lieferte, noch jetzt allgemein bekannt. Auch um die Botanik erwarb er sich nicht geringe Verdienste, besonders durch Vervollkommnung des Hermann'schen Fruchtsystemes. Sein System trug er besonders in: Index primus et alter plantarum in horto lugduno-batavo, Leyden 1720 u. 1721, vor (mit dem ein unter seinem Nahmen schlecht verabfaßtes Werk: Historia plantarum, quae in horto ac. Lugd. Bat. crescunt, unter dem angeblichen Druckort Rom 1727 in 2 Bänden und mehrmahls erschienen, nicht verwechselt werden darf). 1714 erhielt er die klinische Professur und die Aufsicht über das Krankenhaus, 1718 die Professur der Chemie. Seine Elementa chemica, 2 Bde., Paris 1724, auch mehrere Mahl wieder aufgelegt, Leyden 1732, 4., zuletzt noch Paris 1735, und französisch und englisch übersetzt, auch deutsch öfterer, zuletzt von Wiegleb, Danzig 1791, sind noch jetzt von Werth. Öftere Anfälle eines langwierigen, mit Lähmung der Füße verbundenen gichtischen Übels nöthigten ihn, 1729 das Lehramt der Botanik und Chemie aufzugeben. 1736 hielt er bey Niederlegung seines zum zweyten Mahl verwalteten Rectorates die merkwürdige Rede: de honore medici, servitute, 4.; st. 1738. Er hinterließ, als die Frucht einer reichen Praxis und den Ertrag seiner Vorlesungen, denen Schüler aus allen Ländern zuströmten, ein Vermögen von über 3,000,000 Gulden, ungeachtet er einen großen Theil seines Erwerbes auf Herausgabe wichtiger Werke verwendete, um die er auch sonst sich bleibende Verdienste erwarb, wie: Massigli, histoire physique de la mer, Amst. 1723, fol.; Vaillant, botanicon parisiense, Leyden 1727, fol.; Swammerdam, bybel der naturen lat., Leyden 1737 (Amst. 1757, 2 Bde.), fol., auch der Werke von Aretäos, Drelincourt, Vesal und mehrerer Anderer. Außer oben gedachten Schriften

verdienen unter and. auch noch Bemerkung: Consultationes medicae s. sylloge epistolarum cum responsis, Haag 1743, 12., sehr oft aufgelegt, zuletzt Götting. 1751, und übers.; Methodus discendi medicinam, Amst. 1726, und mehrere aus seinen Vorlesungen gezogene Ausg., zuletzt aber als: Methodus studii med., von Haller herausgeg., 2 Bde., Amst. 1751, 4., nachgedruckt Venedig 1755. Haller unternahm es auch, dessen Praelectiones academicae in proprias institutiones rei medicae, mit eigenen reichhaltigen Noten in 5 Bden., Götting. 1739—44, 4., herauszugeben, die viele Auflagen erhielten, letzte Leyden 1758, auch englisch und franz. übersetzt wurden. Mehrere Compendien über einzelne medic. Lehren gingen aus seinen Vorlesungen hervor: Libell. de materia med. et remediorum formulis, Leyd. 1718 und sehr oft aufgelegt, zuletzt Leyd. 1762, auch übers. u. m. a. Orationes B. erschienen Leyden 1730, 4.; Opuscula omnia, Haag 1738, 4., auch 1748. Seine Lebensbeschreibung lieferte A. Schultens (Orat. funebr., Leyden 1738, 4.) u. m.

Boerhaave's Sphinx (Sphinx Boerhavii, Zool.), Art aus d. Schmetterlingsgattung Abendschwärmer; hat grünliche Flügel, die hinteren braun, eine gelbe Binde und der Hinterleib unten gelb; lebt auf Boerhaavien in Indien.

Boerhaavia (boerh. L.), Pflanzengattung, nach H. Boerhaave benannt, aus der natürl. Familie der Nyctagineen, 1. Ordn. der 1. Klasse des Linn. Syst. Man kennt 14 Arten, sämmtlich in der heißen Zone, von denen sich nur wenige durch Schönheit der Blumen auszeichnen. B. erecta, in Jamaika, auch Australien, wird dort als Gemüse gegessen.

Börner, 1) (Christ. Friedrich), geb. zu Leipzig 1736; starb als Arzt daselbst 1800; bekannt durch sein Werk: von der Onanie, Leipzig 1769, 4. Aufl., ebd. 1780., 2 Bde. 2) (Immanuel Karl Heinrich), geb. zu Klobikau bey Merseburg 1745; studirte zu Leipzig Cameralwissenschaften und Naturkunde, ward 1770 in Halle Prof. der Cameralwissenschaften, vertauschte es aber wegen kärglichen Einkommens mit Leipzig und begab sich, da es ihm auch hier nicht glückte, nach Liefland, von wo er nach Breslau kam; st. daselbst 1807. Man hat von ihm: Sämmtliche Cameralwissenschaften nach ihren ersten Grundsätzen, Halle 1773; Sammlungen aus der Naturgeschichte, Ökonomie-, Polizey-, Cameral- und Finanzwissenschaft, Dresd. 1774; Literarisch-politisches Testament, Breslau 1800, u. m. a.

Börse (v. lat.), 1) Beutel, Geldbeutel; 2) (bourse de commerce, Handlungsw.), ein öffentliches Gebäude oder gewisser Platz in großen Handelsstädten, woselbst sich die Kaufleute zu einer bestimmten Tagszeit versammeln, um Geschäfte abzumachen und sich über Handelsangelegenheiten zu besprechen. Gewöhnlich leitet man den Nahmen B. davon ab, daß sich die Kaufleute zu Brügge im Mittelalter in einem Hause versammelt hätten, das dem Geschlechte van der Beurse gehört habe, und über dessen Thür das Wappen dieser Familie, 3 Geldbeutel, eingehauen gewesen wäre. Da indessen Bursa im Mittelalter nicht nur den gemeinen Schatz, sondern auch eine Zusammenkunft auf gemeine Kosten bezeichnet, so kann auch dieses das Stammwort gewesen seyn. Eine der ältesten B. ist die zu Antwerpen; nach ihr ward 1565—67 die zu London gebaut. Die jetzige Börseneinrichtung Frankreichs stammt erst von 1801 her. Prächtige Börsengebäude

sind die Londoner, Amsterdamer und Antwerpner. Die zweckmäßigste Form dafür ist ein Viereck, das ein freyer Platz, um welchen Arcaden laufen, einschließt; mindestens muß vor der B. ein solcher seyn, da die Kaufleute es in den meisten Städten lieben, wenn es nur irgend das Wetter erlaubt, ihre Geschäfte im Freyen abzumachen. Gut ist es, wenn der Staat den Börseverkehr dadurch erleichtert, daß die wichtigsten Posten in Handelsstädten einige Stunden vor der Börsenzeit ankommen u. einige Stunden nach ihr wieder abgehen. Die Kaufleute sind dadurch im Stande, die ihnen wichtigen Nachrichten von anderen Orten her zur rechten Zeit zu erfahren und ihren auswärtigen Correspondenten das Ergebniß der B. zur rechten Zeit mitzutheilen. Eben da werden die Course von Geld, Wechseln, Staatspapieren, der Durchschnittspreis von Waaren u. s. w. bestimmt. Wir haben in Österreich mehrere solche Börsen, z. B. in Triest, in Wien, deren letztere von Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Theresia im Jahre 1771 errichtet wurde. 3) In Frankreich an einigen Orten, wie z. B. in Rouen, Montpellier, Toulouse u. Bordeaux, ein gewisses Handelsgericht; die dabey angestellten Personen heißen Priors oder Consuls.

Börse-Commissär, der von der Regierung angestellte Vorsteher der Börse, welchem die Handhabung der Polizey und der Ordnung daselbst obliegt.

Börse-geschäft, ein Geschäft, das auf der Börse abzuschließen, oder dort abgeschloßen worden ist.

Börsen-halle, ein 1802 auf Actien erbautes Haus zu Hamburg, in dessen Erdgeschoß sich eine geräumige Halle befindet, die zur Zusammenkunft von Kaufleuten und Mäklern bestimmt ist, und wo alle wichtigen, vorzüglich die auf den Handel Bezug habenden Neuigkeiten anzutreffen sind; die übrigen Theile des Hauses sind zu Lesezimmern, mit den wichtigsten Zeitungen und Zeitschriften der ganzen Welt und einer auserlesenen Bibliothek der neueren Schriften, zu Billard-, Spiel-, Unterhaltungs- u. Gesellschaftszimmer, zu einem Concert- und Ballsaal und zu einem Büfet eingerichtet. Dieses Local ist den ganzen Tag offen; doch finden die Hauptzusammenkünfte der Kaufleute und Mäkler vor der Börsenzeit, von 1 bis 2 1/2 Uhr Statt, wo dann die wichtigsten Geschäfte verhandelt werden. Beyträge der Kaufleute unterhalten die Anstalt; Fremde können durch die Contribuenten eingeführt werden. Berlin besitzt auch eine Börsenhalle, die im Kleinen auf den Fuß der Hamburger eingerichtet ist.

Börse-sensal, s. Sensal.

Bösartig (B.-keit), 1) (Psychol.), die Beschaffenheit des Charakters, zu Folge welcher der Mensch geneigt ist, Andern Böses zuzufügen, selbst ohne dazu (wie bey der Rachsucht der Fall) gerade durch einen Affect gereizt zu seyn. 2) (malignitas, Med.), nennt man den allgemeinen Krankheitscharakter, wo Krankheiten von einer gewissen Norm mehr oder minder abweichen, nach welcher entweder von selbst, oder unter leichter ärztlicher Mithülfe, bey angemessenem Verhalten, die Wiederherstellung der Gesundheit erfolgt, oder wenn selbst die Krankheit ihrer Natur nach unheilbar ist, sie doch einen bekannten Verlauf nimmt, ja selbst wenn sie nothwendig zum Tode führt, dieses doch meist verzögernd und ohne auffallende Symptome erfolgt. Besonders werden nicht selten epidemisch oder endemisch vorkommende Fieber mit typhösem Charakter (Pest, gelbes Fieber u. a.) als bösartige bezeichnet, auch Geschwüre, Hautausschläge

aller Art, Afterorganisationen und andere krankhafte Zustände.

Böschenstein (Joh.), geb. 1472 zu Eßlingen (kein Jude), ein Freund Reuchlin's, erst Lehrer des Hebräischen zu Ingolstadt, dann von 1514 an in Augsburg und seit 1518 zu Wittenberg, das er 1519 wieder verließ und nach Nürnberg, Augsburg, Heidelberg, Antwerpen, Zürich und wieder nach Augsburg ging. Von hier vertrieb ihn Mangel, da er sehr wenig Besoldung erhielt; er starb um 1535. Nach Einigen soll er zuletzt in Koblenz katholisch geworden seyn. Er trug zur Verbreitung des Hebräischen viel bey; Luther, Melanchthon, Zwingli, Eck und viele Andere waren seine Schüler. Er schrieb eine hebräische Grammatik, Wittenberg 1518, 4., u. m., übers. auch mehrere Stücke des alten Testamentes.

Böschung, 1) überhaupt die schräge Abdachung einer jeden von Natur über die Ebene erhabenen oder aufgeschütteten Erdmasse, deren Neigung durch die größere oder geringere Festigkeit der Erde bestimmt wird; so also 2) B. von Bergen, s. unter Berge (Phys. u. Miner.).; 3) (Kriegswissenschaft), die Abdachung von Festungswerken; 4) (Wasserb.), Dämme, welche dem Drucke des Wassers, auch dem Wellenschlage der See, widerstehen sollen, müssen, weil eine steile Fläche dem Wasserandrange weniger widersteht, als eine flache, eine sehr flache B. bekommen, die oben eine convexe, parabolische Fläche hat, deren Construction von Brehms und Woltmann bestimmt worden ist.

Böse (das), das Gegentheil vom Guten. Man unterscheidet zweyerley Böses: a) das physische, welches auch Übel oder Wehe genannt und dem Angenehmen oder dem Wohl entgegengesetzt wird; es hat seinen Sitz in der Empfindung; man könnte es auch das objective Böse nennen. b) Das moralische, welches auch das subjective Böse heißen könnte, hat seinen Sitz im Willen; es ist ein actives, jenes ein passives Übel, da, wenn jenes geduldet werden muß, dieses gethan od. gepflegt wird. Das letztere heißt auch die Sünde, die theils in einer vernunftwidrigen Willensbeschaffenheit, theils in einer vernunftwidrigen (gesetzwidrigen) Willensäußerung (Handl.) liegt (peccatum habituale et actuale). **Bösartigkeit** (Sündhaftigkeit) ist, wenn die Sünde zur Maxime, zur and. Natur geworden ist. **Bosheit** hingegen nennt man die Freude, welche der Böse empfindet, wenn er anderen Menschen ein Übel zufügen kann; sie ist verwandt mit der Schadenfreude, die sich des Bösen freut, welches der Zufall oder fremde Willkür dem Nächsten zugefügt hat, und dem Neide, der das Gute an Anderen nicht leiden kann.

Bösen Meeres Archipelagus (Geogr.), Gruppe von Inseln in der Nähe der Sandwichsinseln; sie sind von Korallenriffen umgeben und niedrig; die Einwohner halten Hunde und Schweine, und essen Früchte des Brotbaumes, gleichen übrigens den Einwohnern von Tahiti.

Bösig (Pösig, Geogr.), zwey einzeln stehende Basaltberge im Kreise Bunzlau (Böhmen); auf dem einen war sonst ein Kloster und Schloß.

Boëthius (Anicius Manlius Torquatus Severinus), geb. zu Rom oder Mailand 455 (470 n. Chr.); einflußreicher Staatsbeamter und 510 Consul, auf Befehl des Königs Theodorich, dessen vertrauter Rathgeber er früher war, auf die Anklage eines schändlichen Verhältnisses mit dem byzantinischen Kaiser, in Pavia 525 n. Chr. hingerichtet. Er war des Proklos Schüler und Platoniker, und einer der Hauptlehrer der Philoso-

phie im Mittelalter; schrieb in nicht mehr reiner, doch besserer Sprache als seine Zeitgenossen, theologische und philosophische Schriften, und im Kerker de consolatione philosophiae (herausgegeben v. Helfrecht, 1797, 8., deutsch mit Anmerkungen von F. K. Freytag, Riga 1794), vgl. Heyne censura Boethii de cons. ph. in Opusc. ac. 6. Thl.), worin, nach Art der Varronianischen Satyre, der prosaisch. Vortrag mit poetisch. Schilderung in sehr vielfachen Versarten (s. Grotofends lat. Gramm., Th. 2., §. 101 ff.) abwechselt. Sämmtliche Werke, Basel 1570, Fol.

Boethus, 1) (Boethos), ein Stoiker bey Cicero. 2) Ein sehr alberner Dichter aus Tharsos, welcher den Sieg des Antonius bey Philippi besang.

Boetius, 1) (B., Wulfinus), Bischof zu Poitiers um 830; schr.: Vita S. Juniani Abbatis und vielleicht auch Acta translationum S. Juniani, beyde in Mabillon, Sanctor. Ord. D. Benedicti befindlich. 2) (M. Sebastian), geb. zu Guben in der Lausitz 1515; studirte zu Wittenberg unter Luther u. Melanchthon Theologie, ward 1536 Rector zu Eisenach, 1544 Superintendent zu Mühlhausen, verließ dasselbe wegen des Interims und ward in Halle Diakonus und später Superintendent. Im J. 1567 kehrte er zwar nach Mühlhausen zurück, starb aber 1573 zu Halle. Er war einer der thätigsten Beförderer der Reformation. 3) B., ging wegen der politischen Unruhen in den Niederlanden nach Emden, wo er 1582 starb. Man hat von ihm: de Frisia und catalogus verborum Frisicorum, quae cum graecis conveniunt. 4) (Eigentlich de Boodt, daher Boetius de Boodt, Anselm), aus Brügge gebürtig; war Leibarzt Kaiser Rudolph's II. u. schrieb: Gemmarum et lapidum historia, Frankfurt 1609, 4.; Leyden 1647, 8.; Isagoge in Symbola divina et humana Pontificum, Imperatorum, Regum etc., Prag 1600, Fol. 5) (Christian Friedrich), Kupferstecher, geb. zu Leipzig 1706; starb zu Dresden 1770 und stach Vieles, unter denen sich die Madonna nach Holbein in der Dresdner-Gallerie auszeichnet.

Böttcher (Binder), ein zünftiges Handwerk: 1) im engeren Sinne, Großbinder, Schwarzbinder; verfertigen nur die großen Bottiche und Tonnen aus Eichenholz; in Weinländern heißen sie Küfner und verstehen zugleich die Behandlung des Weines; 2) im weiteren Sinne gehören dazu auch die Weißbinder, Kleinbinder, Rothbinder, Faßbinder, Büttner, Kübler, Küper, Fäßler oder Schäffner, welche nur kleine Gefäße aus weißem, weichem oder aus rothbuchenem Holze verfertigen.

Böttger (Böttiger, Joh. Friedrich), geb. zu Schleiz um 1682, Sohn eines Münzwardeins, in Magdeburg erzogen; ward zu Berl. Apotheker, mußte aber diese Stadt heimlich verlassen, weil er sich gerühmt, ein Pulver erfunden zu haben, womit er Gold machen könne, und Proben davon in Gegenwart mehrerer Großen gemacht hatte, die auch, wahrscheinlich durch eine Taschenspielerey, geglückt waren. Er ging nach Wittenberg und ward dort auf preuß. Requisition verhaftet; es ward Alles angewendet, ihn nach Berlin, um dort sein Geheimniß zu offenbaren, zurückzubringen. Auf seine Bitte erhielt er indessen vom Könige von Pohlen Schutz, und ward nach Dresden gebracht, wo er sein Geheimniß Sachsen zu offenbaren versprach, und 4 Jahre auf das Beste, jedoch ohne ausgehen zu dürfen, verpflegt ward. Nach vielen Winkelzügen und Lügen entfloh er aus seinem Gewahrsam, ward jedoch in Enns in Österreich

eingeholt, und da man die Hoffnung, daß er Gold machen könne, ziemlich aufgegeben hatte, von dem bekannten Tschirnhausen zu von diesem veranlaßten Versuchen, Porzellan und Borax zu machen, gebraucht. Wirklich gelang ersteres, und da man das Geheimniß nicht in die Hände der eben Sachsen überschwemmenden Schweden gerathen lassen wollte, ward B. 1706 mit 3 Gehülfen nach Königstein gebracht, wo sie gut behandelt wurden und zu arbeiten fortfuhren. 1707 setzten sie ihre Arbeit in Dresden fort und nach dem Tode Tschirnhausens, im Jahre 1708, fand B. Gelegenheit, die ganze Erfindung sich anzueignen. Bald waren genug Gefäße verfertiget, um Geschenke an auswärtige Höfe damit machen, ja selbst die Leipz. Messe 1709 damit beziehen zu können. 1710 ward die Fabrik nach Meißen verlegt und B. zum Administrator derselben ernannt. Dort scheint er indessen sich nicht nur dem Trunke ergeben, sondern auch das Geheimniß an die Höfe von Berlin, Petersburg und Wien mitgetheilt zu haben. Vielleicht kam er deßhalb in Untersuchung; wenigstens starb er nicht zu Meißen, sondern zu Dresden 1719. Zu den vielen Fabeln über B. gehört auch die, daß er geadelt worden sey. Er war übrigens ungebildet, und konnte nicht einmahl orthographisch schreiben; dabey war er aber wohl ein guter Laborant.

Böttiger (Carl August), geb. 1762 zu Reichenbach im Vogtlande; lebte nach vollendeten Studien (zu Schulpforte und Leipzig) einige Jahre bey dem geheimen Rathe von Ferber zu Dresden als Hauslehrer. 1784 kam er als Rector nach Guben und ward Magister, 1790 aber Rector zu Bautzen u. 1791 Consistorialrath u. Director des Gymnasiums zu Weimar; 1804 ward er in Dresden als Studiendirector der churfürstlichen Pagen, mit dem Charakter als Hofrath angestellt u. 1814 zum Studiendirector bey der königl. Ritterakademie ernannt, wobey ihm auch die Ober-Inspection über die königl. Museen der antiken Marmors und der Mengsischen Gypsabdrücke anvertraut ward. Bey der neuen Organisation der Ritterakademie (1821) ward zwar der Posten eines Studiendirectors eingezogen, doch genießt B. noch lebenslänglich den vollen Gehalt dieser Stelle. Seine Schriften betreffen größtentheils Gegenstände aus der Archäologie. Unter diesen zeichnen sich besonders aus: Griechische Vasengemählde, Weimar 1797—1800, 3 Hefte; Archäologische Hefte, 1 Heft, Weimar 1801; Archäologisches Museum, 1 Heft, ebend. 1801; die Furienmaske im Trauerspiele und auf den Bildwerken der alten Griechen, ebend. 1801; Sabina oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerinn, Leipzig 1803, 2. verb. Ausgabe, in 2 Bänden, 1806; Andeutungen zu 24 Vorlesungen über die Archäologie, 1. Abtheil., Dresden 1806; die Aldobrandinische Hochzeit, eine archäologische Andeutung, ebendas. 1810, 4.; Ideen zur Archäologie der Mahlerey, 1. Thl., ebendas. 1811; Archäologische Ährenlese, 1. Samml., ebend. 1811; D. Franz Volkmar Reinhard, literarisch gezeichnet, ebend. 1813, 4.; 2. Aufl. 1816; Vorlesungen und Aufsätze zur Alterthumskunde, Altenburg und Leipzig 1817; Kosmographische Erläuterungen der griechischen Vorwelt, 1. Heft, ebend. 1817; über die Dresdner Antikengallerie, ebend. 1818; Amalthea oder Museum der Kunstmythologie und bildlichen Alterthumskunde, Leipzig 1820—1824, 3 Bde. Auch gab er heraus: H. Wansey's Tagebuch einer Reise durch Nordamerika, aus dem Engl. übers. von J. C. Hüttner, Berl. 1797; Elise von der Recke, Tagebuch einer

Reise durch Deutschland und Italien, ebend. 1815—17, 4 Bde. u. Friederike Brun Briefe aus Rom, über die Verfolgung, Gefangenschaft und Entführung des Papstes Pius VII., Dresden 1816, 2. Aufl. 1820, auch m. H. Mayer, der noch an mehreren seiner Werke Theil nahm, ein mythol. Lexicon in 2 Bden., Weimar 1803 und 1804 heraus. Von 1794—1804 redigirte er das weimarische Modejournal und von 1797—1809 den deutschen Mercur und nimmt fortwährend an den gelesensten literarischen und anderen Zeitschriften, besonders auch an der Abendzeitung und der Allgemeinen Zeitung, als Mitarbeiter thätigen Antheil.

Böttner (Wilhelm), geb. 1752, Prof. und Hofmahler zu Cassel, vortrefflicher Künstler und Schüler Tischbein's; erhielt 1776 von der Akademie zu Paris die erste Preismedaille im Zeichnen; berühmt durch freye, richtige Zeichnung, treue Nachahmung der Natur und Studium der besten Meister; st. 1805.

Boeuf (Geogr.), Binnensee in der Grafschaft Erie, des Staates Pensylvanien (Nord = Amerika); fließt in den Franch = River.

Boeuf à la mode (fr., Kochk.), gedämpftes oder geschmortes Rindfleisch. B. à la doube, à la Royale, ähnliche Zubereitung des Rindfleisches.

Bofesen (Kochk.), eine Art Frittüre (s. d.), von Semmelkrume mit Eygelb, Parmesankäse, Champignons u. ähnlichen Stoffen, gewöhnlich als Zwischenspeise, bereitet.

Bog, bey den slavischen Völkern der allgemeine Nahme für Gott, der für sich allein den Einen höchsten Gott bedeutet und mit anderen Nahmen zusammengesetzt wird, um besondere Gottheiten zu bezeichnen, z. B. Bjelbog, Czernebog. Ritter hält den Nahmen für einerley mit dem indischen Buddha, Boda.

Bogács (spr. Bogátsch), großes magyar. Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Borschoder Gespannschaft, Erlauer oder Egerer Bezirk (nicht, wie Crusius in seinem Postlexicon sagt, im Agramer Bezirk, denn Agram ist in Croatien), dem erzbischöfl. Erlauer Domkapitel gehörig, zwischen Weingebirgen, die guten rothen Wein erzeugen, gelegen, am Bache Bogacs, der von hier nach Kövesd fließt, mit einer eigenen kathol. Pfarre und kathol. Einw., einer Mahlmühle, hinlänglicher Weide und Waldung. Die Einwohner erzeugen nicht vielen, aber sehr guten Wein. Da Erlau und Miskolcz (Mischkoltz) in der Nähe sind, so haben die Einwohner Gelegenheit zu gutem Absatze ihrer Producte. Zahl der Einwohner (nach dem Erlauer erzbischöfl. Schematismus) 1002 Kathol.

Bogana (Bojana, Geogr.), 1) Fl. im osman. Europa, Sandschack Iskenderi (Ejalet Rum = Ili); entspringt auf den dinarischen Alpen am Baba unter dem Nahmen Moraka (Moradscha) und fällt ins adriatische Meer. 2) (See von Iskanderi), See, angeblich 7 Tagreisen im Umfange, von dem vorigen durchflossen; dieser wird hier schiffbar.

Bogasi (Geogr.), Nahme für die Mündungen der Donau ins schwarze Meer; sie heißen Kili, Suline, Gergiewskay (Kedrille), Salvoa, Kutsuck, Portessa, Kurta (in der Richtung von Nord nach Süd aufgeführt).

Bogasinius (Peter), ein Dalmatiner, in der zweyten Hälfte des 17. Jahrhundertes. Ließ, außer Erbauungsschriften in dalmatisch = illyrischer Sprache, auch ein dalmatisch = illyrisches Gedicht über die Belagerung Wiens durch die Türken, zu Padua bey Joseph Sardi 1685 drucken.

Bogát, ein magyarischer Feldherr unter den ungarischen Herzogen Arpad und Zoltan. Als der König Berengar in Italien im J. 921 gegen einige Rebellen, die ihn des Thrones berauben wollten, die Magyaren zu Hülfe rief, ging ein Heer derselben, unter Anführung der Feldherrn Bogát und Dursak (spr. Durschak), nach Italien und schlug die Rebellen. Bogát's Sohn war Bulsu (spr. Bulschu) (s. d.).

Bogathi, 1) (Nicol., von), ein Siebenbürger, studirte zu Padua. Im Jahre 1692 trat er in den Militärstand. Im J. 1719 sollte er als siebenbürgischer Gesandte an den Papst nach Rom abgehen, was aber nach dem Tode des Fürsten Andreas Bátory unterblieb. Er starb endlich an Wunden, die er in einem Gefechte erhielt. Er war in der griechischen und lateinischen Dichtkunst bewandert, wie einige im Druck erschienene Gedichte beweisen. 2) (Franz Nicolaus), ein socinianischer Prediger in Siebenbürgen, in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhundertes. Er war ein lateinischer und magyarischer Dichter. Er hieß auch Bogathi Fazekás (dieser Nahme bedeutet: Töpfer). Er übersetzte Plutrecht's Schrift über berühmte Weiber in das Magyarische und ließ sie im J. 1570 unter dem Titel: Szép historia a' tökélletés aszszonyi állatokról, in Quart drucken. Ferner erschienen von ihm folgende Werke: 1. Az oetedic Resze Matyas Király dolgainac Mind Nalalaig (nach der heutigen magyar. Orthographie: az ötödik resze Mátyás Király dolgainak mind naláláig, das ist: der fünfte Theil der Thaten des Königs Mathias bis zu seinem Tode), eine Fortsetzung der vier Bücher über die Thaten des Königs Mathias vom Ambrosius Gosarvári in lateinischen Versen. 2. Az nagy Castriot Györgyuek, Kit az Török Skenderbegnec Nivott, ki Hunyadi Jánossal két felöt vit az Törökre, Külömb Külömb czoda szerenczevd, vitézi dalgainac, Historiayabal reszben (Geschichte der mit verschiedenem wunderbaren Glücke vollbrachten Heldenthaten des großen Georg Castriot, welcher mit Johann Hunyadi den Türken von zwey Seiten angriff, in 6 Theilen), Clausenburg 1592, 4., in Versen. 3. Aspasia Aszszony dalga és à jo' erköltsö Aszszanyoknak tüköre (Handlungen der Aspasia und Spiegel gutgesitteter Frauen), Clausenburg 1591, 4., ein Gedicht. 4. Ez világi nagy soc zurzavarrol valo Enec (Gedicht über die viele große Verwirrung auf der Welt). Erschien als Anhang zu: Szep Chronica, mikepen az Apollonius etc., Clausenburg 1591, 4. 5. Eine magyarische Übersetzung der Psalmen unter dem Titel: Magyar Seltár (Ungarischer Psalter), 1604, Fol.

Bogatoi (Bogatu, Geogr.), 1) Kreis in der russischen Statthalterschaft Kursk; hat Kreideberge, gute Waldung, Pferdezucht u. gegen 6500 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Pena; hat 1200 Einw.

Bogatzky (Carl Heinrich von), geb. zu Jankewa in Schlesien 1690; hatte in Halle studirt, hielt sich sodann einige Jahre in Schlesien auf, lebte seit 1729 als Kammerjunker an dem Hofe des Herzogs Christian Ernst von Sachsen-Saalfeld, privatisirte seit 1746 in Halle und starb daselbst 1774. Von seinen zahlreichen pietistischen Schriften ist sein: „Tägliches Schatzkästlein der Kinder Gottes", Halle 1718, 16., 37. Aufl. des 1. Thles., 1821, 32. Aufl. des 2. Thles., 1819, noch immer in Gebrauch geblieben. Es ist zahlreich nachgedruckt und in mehrere Sprachen übersetzt worden.

Bogazo (Geogr.), Thal in Sandschack

Tirhala, Ejalet Rum-Ili, im osmanischen Europa, das alte Tempe; ist nicht mehr so wie es die alten Dichter beschreiben, doch immer milder als die benachbarten Thäler. Es wird vom Salambria bewässert.

Bogda (Bogdo, Bogdo-oola, d. i. majestätisches Gebirge, Geogr.), 1) Gebirge in China, Zweig des großen Altai, mit ewigem Schnee bedeckt; hat 15—20,000 Fuß hohe Spitzen u. breitet seine Arme (Mussart, Alak, Kangai u. a.) durch einen Theil Asiens aus; heißt bey den Chinesen Sin-eischan, d. i. Schneegebirge; 2) Berg im Kreise Jenotäwka der Statthalterschaft Astrachan (nach And. Saratow); wird von den Kalmücken verehrt, so daß jeder Vorübergehende einen Stein von unten auf seinen Gipfel trägt, hier bethet und ein Geschenk zurückläßt. An seinem Fuße der Salzsee Bogdinskoje, Solänoje Osero, welcher sehr reines Salz hält, das, obschon schlecht behandelt, doch weit verführt wird.

Bogdan, 1) im Slavischen: Geschenk Gottes (Theodor); daher 2) Nahme der alten christlichen Fürsten von Mösien, und 3) bey den Türken so v. w. Mösien; 4) der türkische, auch ungarische Nahme der Moldau.

Bogdan. Diesen Nahmen führten fünf Woywoden der Moldau. 1) B. I., Anfangs ein walachischer Woywode, der aus der ungarischen Gespannschaft Marmarosch über das galizisch-siebenbürgische Grenzgebirge in die Moldau kam und daselbst eine kleine Colonie anlegte. Diese breitete sich bald sehr aus, weil die Gegend fruchtbar war und viele zerstreute walachische Gemeinden in dem bisherigen Kumanien (so hieß bis jetzt die Moldau) sich an diese gesitteteren Landsleute anschlossen und dem Bogdan huldigten. Bogdan, oder nach Einigen sein Sohn Dragasch, gab dem neuen Staate eine europäische Bildung, und nahm nicht nur mehrere kumanische Landschaften in Besitz, sondern unterjochte auch einige ungarische Unterthanen, und weigerte sich, die Oberhoheit des ungarischen Königs Ludwig I. zu erkennen. Ludwig suchte ihn zu demüthigen, allein die Menge der Unterthanen Bogdan's, der Aufenthalt derselben in der Bukowina und anderen gebirgigen Waldungen, in welchen wenige in Hinterhalt gestellte Leute eine große Kriegesmacht aufhalten konnten, und der Muth und die Entschlossenheit Bogdan's und seiner Colonisten vereitelten alle Unternehmungen. Endlich bequemte sich Ludwig zu einem Vergleiche, wodurch die moldauer Walachen sich zu einem Zinse und zu Kriegsdiensten und Hülfe verstanden, aber ihre Freyheit und sonstige Unabhängigkeit behielten. 2) B. II. Als der junge Prinz Alexander II., nach des Woywoden Elias Tode, mit pohlnischer Hülfe sein väterliches Erbe, und seine Mutter Maria die vormundschaftliche Regierung unter pohlnischem Schutze erhielt, trat dieser Bogdan als Prätendent auf, der sich für einen unehelichen Halbbruder des Vaters Alexander's ausgab, plötzlich vom Gebirge herab einbrach und Alexandern sammt seiner Mutter vertrieb. Der König Casimir beschloß jetzt, die Moldau zu unterjochen und in eine pohlnische Provinz zu verwandeln, Alexander aber mit Gütern in Pohlen abzufinden. Allein die pohlnischen Reichsräthe verwarfen im J. 1450 diesen Vorsatz, weil sie befürchteten, daß die Moldauer sich eher dem türkischen Sultan unterwerfen, als von den Pohlen unterjochen lassen würden. Da inzwischen viele moldauische Bojaren, die den Bogdan haßten, die Pohlen um Beystand bathen, so ließ der König den Woywoden Alexander durch drey verschiedene Heere nach

der Moldau zurückführen. Bogdan wich dieser Macht aus, verbarg sich mit seinen Leuten in den Wäldern und bath um Frieden. Dieser wurde ihm unter folgenden Bedingungen zugestanden. Er wurde zum Regenten bis zu der Zeit verordnet, da Alexander das fünfzehnte Jahr seines Alters erreicht haben würde, wofür er einen jährlichen Tribut an Pferden und Ochsen und 7000 türkischen Ducaten zu entrichten haben würde. Dieser Preis schien dem Bogdan zu hoch zu seyn. Er beschloß daher, die Pohlen in einem engen Wege zu überfallen. Allein sein Anschlag ward verrathen und vereitelt. Die Pohlen empfingen ihn am 6. September 1450 in Schlachtordnung und trieben ihn in die Flucht; da sie jedoch in dem Kampfe ihre besten Anführer verloren, mußten sie die Moldau schleunig verlassen. Alexander entwich abermahls nach Pohlen. Der König sandte ihn aber in Begleitung des Lembergischen Woywoden und einiger russischer Castellanen zu Suczawa (spr. Sutschawa) zurück und vermittelte einen neuen Vergleich mit Bogdan. Bogdan's unehelicher Bruder, Peter Aaron, mißgönnte ihm sein Glück, vereinigte sich mit dem jungen Alexander gegen ihn und tödtete ihn im J. 1451 im Trunke. 3) B. III., mit dem Zunahmen der Schielende, Sohn des Woywoden Stephan VI. (gest. am 2. Juny 1504 am Podagra), nahm ganz andere Staatsgrundsätze als sein Vater an, der es mit den Türken hielt und gegen Pohlen feindselig gesinnt war. Denn er beschloß, sich durch eine Vermählung mit einer pohlnischen Prinzessinn mit dem pohlnischen Könige zu vereinigen und sich dann mit pohlnischer Hülfe den Türken zu widersetzen. Daher gab er dem pohlnischen Könige Alexander zwey kleine Gebiethe in Rothreußen, die sein Vater an sich gebracht hatte, zurück, und bath sich im Juny 1505 Elisabeth, eine Schwester des Königs (Tochter einer österreichischen Prinzessinn und Enkelinn des Kaisers Albert) zur Gemahlinn aus. Allein da er schielend (nach Einigen einäugig) war und in dem Rufe stand, daß er ein wilder und rauher Krieger und ein sehr eifriger altgriechischer Glaubensgenosse sey, so wollte weder die Mutter, noch die Tochter dem Gesuche Gehör schenken, und die Gesandten wurden daher vom Könige mit einer zweydeutigen Antwort entlassen. Da Bogdan vernommen hatte, daß vorzüglich die Mutter seinem Gesuche entgegen gewesen war, erneuerte er seinen Antrag, als diese bald darauf gestorben war. Nun bekam er aber von der Prinzessinn selbst einen förmlichen Korb. Darüber aufgebracht, fiel er im J. 1506 in Pokutien ein, verheerte dieses Land und belagerte die Schlösser. Der aufgebothene pohlnische Adel entsetzte aber die Schlösser und verfolgte Bogdan's Truppen bis in die Moldau. Da jedoch dieser Sieg für die künftige Sicherheit der pohlnischen Grenzländer nichts entschied, so nahm der König eine neue Gesandtschaft Bogdan's gefälliger auf, und gab ihr eine Urkunde, in welcher er dem Bogdan seine Schwester unter der Bedingung versprach, wenn der Papst die Ehe genehmigen, der Woywode aber mit seinem Hofstaate zur römisch-katholischen Kirche übertreten und in seiner Hauptstadt einen katholischen Bischof anstellen würde. Der Woywode genehmigte diese Bedingungen, und verpflichtete sich zugleich, stets im pohlnischen Heere gegen die Türken zu fechten und mit den Pohlen in genauester Freundschaft zu leben. Als aber bald darauf König Alexander starb und sein Bruder Sigismund die pohlnische Krone erbte, schloß dieser

mit seinem Bruder Wladislaw II. (Dobsche genannt), König von Ungarn und Böhmen, am 28. May 1507 einen Vertrag über die Moldau, der Bogdan mißfiel. Deßwegen aufgebracht, vielleicht auch über die Verzögerung seiner Vermählung verdrießlich, unternahm Bogdan im J. 1509 mit vielen angeworbenen Türken und Tataren einen Streifzug nach Podolien, verwüstete das flache Land, belagerte zwar Kaminiec (Kaminietz), Halicz (Halitsch) und Lemberg (Lirow) vergeblich, überredete aber die Bürger von Rohatin zur freywilligen Übergabe, worauf er ihre Stadt treulos abbrannte und die Einwohner mit ihren Kostbarkeiten und dem Kirchenschmucke sammt den Glocken nach der Moldau schleppte. Der pohlnische König Sigismund brachte sehr schnell 6000 Mann gegen Bogdan zusammen, und forderte den ungarischen König Wladislaw zu dem vertragsmäßigen Beystande auf. Allein dieser schickte keinen Beystand, sondern bath vielmehr für Bogdan und entschuldigte seine Feindseligkeiten. Sigismund übertrug die Anführung seines gegen Bogdan bestimmten Heeres dem Krakauer Woywoden, Nicolaus Kamienecky, der 20 Tage lang in der Moldau wüthete, Männer, Weiber, Mädchen, Kinder, Greise, Kranke und das Vieh, wenn er sie nicht fortbringen konnte, niederstechen und ermorden ließ, einige Städte (darunter Chocezim) einäscherte, Suczawa belagerte, endlich aber, da die Lebensmittel aufgezehrt waren, nach Pohlen zurückzog. Bogdan hatte, nach moldauischer Kriegssitte, sich mit seinem Heere in den Wäldern verborgen gehalten, fiel aber jetzt die Pohlen bey dem Rückzuge über die Dniester am 4. October an, ob sie gleich weit stärker als die Moldauer u. Türken waren. Allein diese Unternehmung fiel für ihn unglücklich aus; er verlor fast alle seine Bojaren und konnte selbst, schwer verwundet, kaum entfliehen. Einige Staatsräthe riethen nun dem Könige Sigismund, die Moldau in eine pohlnische Provinz zu verwandeln, allein er verwarf diesen lockenden Rath, weil er befürchtete, daß die Moldauer sich lieber dem Großsultan unterwerfen würden, u. die Nachbarschaft der Türken stete Feindseligkeiten gegen Pohlen veranlassen würde. Er nahm daher die Demüthigung Bogdan's durch Vermittelung des ungarischen Königs Wladislaw an. Bogdan verpflichtete sich am 23. Januar 1510 zum Kriegsdienste gegen die Türken und Tataren, und lieferte die geraubten Pohlen, Kirchengeräthe und übrige Beute, ja selbst die Urkunde, worin ihm die pohlnische Prinzessinn versprochen worden war, zurück, entsagte allen Ansprüchen auf diese Prinzessinn (was ihm sehr schwer fiel) und auf die Provinz Pokutien, und unterwarf die Bestimmung der streitigen Grenzen dem Ausspruche des Königs von Ungarn, Wladislaw. Gleich nach diesem Vertrage erlitt Bogdan einen zweyfachen Verlust durch die perekopischen Tataren und die Kosaken. Bogdan gerieth durch diese Unfälle in eine solche Furcht, daß er den ihm von seinem Vater auf dem Todbette ertheilten Rath jetzt vollzog und sich dem Großsultane als zinspflichtigen Vasall unterwarf. Dadurch bekam er allerdings Ruhe, die er aber nicht lange mehr genoß, denn er starb im J. 1516 und ihm folgte sein Sohn Stephan. 4) B. IV., Sohn des Woywoden Stephan IV. (gestorben 1566), noch sehr jung, als er, mit Genehmigung des Sultans, zur Regierung gelangte. So lange seine Mutter Ruxanda lebte, wurde er von dieser weise gelenkt. Als aber diese starb, überließ er sich allen Fehlern und Verirrungen unerfahrener und

ausgelassener Jünglinge, ward eigensinnig, hochmüthig, grausam, wollüstig und ein Verräther der väterlichen Religion. Die Pohlen hatte er durch Beywohnung üppiger Gastmähler bey pohln. Großen so liebgewonnen, daß er sich in seinem Hülfsbündnisse mit dem pohlnischen Könige Sigismund August im J. 1569 ausdrücklich das Recht ausbedung, so oft es ihm gefiele, nach Podolien zu kommen, um sich bey seinen dasigen Gastfreunden aufzuhalten, von welchem Rechte er zum Ärgerniß seiner Unterthanen sehr häufig Gebrauch machte, und daß er viele vornehme Pohlen mit sich nach der Moldau brachte, ihren Rathschlägen Gehör gab und sie bey Besetzung der Ämter den Moldauern vorzog. Seine Rathgeber verleiteten ihn auch zu einer Religionsverfolgung und zu dem Entschluße, die armenischen Glaubensgenossen mit der griechischen Kirche zu vereinigen. Die Armenier widerstanden seinen Zumuthungen und blieben ihren Glaubenslehren und ihrer Kirchenverfassung getreu, ungeachtet er im J. 1570 zwey ihrer Städte (Ratin und Vaszlui) zerstörte und mehrere von ihnen hinrichten ließ, was häufige Auswanderungen der armenischen Künstler und Handwerksleute aus der Moldau veranlaßte. Bald darauf verlobte er eine seiner Schwestern mit dem zwar vornehmen, aber sehr verschuldeten pohlnischen Edelmanne, Christoph Sborowsky, u. bewarb sich selbst um die Tochter des pohlnischen Magnaten, Johann Tarlo. Beyde Verbindungen missfielen den Moldauern und einige moldauische Rathgeber beredeten ihn, daß er plötzlich das Verlöbniß seiner Schwester mit Sborowsky aufschob, und diesen, als er zum Beylager kam, mit Schimpf nach Pohlen zurückkehren ließ. Als er aber bald nachher in Gesellschaft weniger Bedienten seine Braut in Pohlen besuchte, fing ihn Sborowsky auf und hielt ihn in seinem Schloße gefangen, bis er für die dem Sborowsky angethane Beschimpfung und verursachten Kosten 6000 Dukaten baar bezahlte und für eine noch größere Summe Bürgen stellte. Bey seiner Gefangennehmung hatte er einen Hieb ins Gesicht bekommen, der ihn bettlägerig machte und in Pohlen längere Zeit zurückhielt. Die Moldauer Bojaren glaubten nun, entweder durch ein falsches Gerücht verleitet, Bogdan sey auf seinen pohlnischen Lustreisen ermordet worden, oder sie hintergingen das Volk wissentlich mit der falschen Nachricht von seinem Tode. Die Moldauer Stände zeigten dem Sultan den Hintritt ihres Woywoden an und bathen um einen neuen. Der Sultan gewährte ihre Bitte u. gab ihnen einen Abenteurer, Johann oder Ivonias (Iwan), der ein masovischer Pohle gewesen seyn soll und ein Recht auf den moldauischen Woywodenstuhl vorgab, auch List, Beredsamkeit, Schmeicheleyen und Bestechungen anwendete, um Woywode zu werden. Der Sultan erfuhr zwar, daß Bogdan noch lebe, allein seine genaue Verbindung mit den Pohlen war ihm verdächtig, und daher war ihm die Gelegenheit, Bogdan zu verdrängen, ganz erwünscht. Sobald sich Johann oder Iwan in der Moldau zeigte, legten ihm alle Moldauer am 17. Februar 1572 den Huldigungseid ab, und dem Bogdan blieb nur die, größtentheils pohlnische, Besatzung in Chorzim (Chotschim) treu. Bogdan war kurz zuvor aus Pohlen in die Moldau zurückgekehrt, wich aber seinem Gegner Ivonias aus und bath von dem pohlnischen König das tractatmäßig versprochene Hülfsheer. Der König aber, der ihn für verloren hielt, weigerte sich, den Tractat zu erfüllen, unter dem Vorwande, daß sein älteres Bündniß mit der ottomanischen

Pforte dieses nicht gestatte. Bogdan fand endlich zwey pohlnische Magnaten, Nicolaus Mieleczky (Woywoden von Podolien) und Nicolaus Sieniawski, die es wazten, gegen den Willen ihres Königs, 1300 Mann für ihn zu werben, mit welchen er nach Choczim zog. Bogdan befestigte jetzt diese Festung noch mehr, versah sie mit allen Kriegsbedürfnissen und machte einen geschickten pohlnischen Feldherrn zu ihrem Commandanten, da er selbst sich entfernte, um in Pohlen oder Rußland ein stärkeres Heer zusammenzubringen. Allein der pohlnische Commandant mußte die Festung, auf Befehl seines Königs, dem Ivonias übergeben, und Bogdan verlor dadurch alle Aussicht zur Wiedereroberung seines Landes. 5) B. V., Mitregent seines Bruders Constantin I. in der Woywodschaft (nach dem Tode ihres Vaters Jeremias), unter der Vormundschaft ihrer schlauen und unternehmenden Mutter Elisabeth, aber sehr kurze Zeit, denn da Elisabeth auf den Rath ihres Tochtermannes, des Pohlen Stephan Potocki (spr. Pototzki), dem Sultan drey Jahre lang die Auszahlung des Tributes unterließ, und sogar im J. 1611 ihren ältesten Sohn, Constantin, dem walachischen Woywoden Radul gegen die Türken zu Hülfe schickte, verhalf der Sultan dem Stephan Tomschewitsch, der von dem Woywoden Stephan X. abzustammen versicherte, zum Besitz der Moldau, und als Potocki, gegen den Willen des pohlnischen Königs, 6000 Mann gegen die Türken führte, wurden diese von 30,000 Türken und Tataren eingeschlossen und gefangen. Potocki und der Woywode wurden als Sclaven verkauft. Bogdan und sein jüngerer Bruder, Alexander, wurden in ein Gefängniß geworfen und zur Annahme des muhamedanischen Glaubens genöthigt. Bogdan erhielt in der Folge bey den Türken eine Anstellung als Kapidschi Bascha.

Bogdánd (Bodendorf, walach. Bogdane), großes magyar. Pfarrdorf in Siebenbürgen, mittlere Szolnoker Gespannschaft, äußerer Kreis, Köveschder Bezirk, der freyherrl. Wesselényischen Familie gehörig, zwischen Weingebirgen gelegen, mit einer reform. Pfarre und 1160 Einw.

Bogdánháza (Bogenhaus, walach. Sztircs), adeliges walach. Pfarrdorf in Siebenbürgen, Kraßnaer Gespannschaft und Bezirk, am Bache Kraßna und am Fuße des Berges Meszes, mit einer griech. unirten Pfarre, guten Kalkgruben und einem Marmorbruche, auch Gold- und Silbergruben, die aber jetzt nicht im Gange sind.

Bogdanich (Bogdanics, spr. Bogdanitsch), (Emerich Daniel), erster Adjunct der königl. ungarischen Sternwarte zu Ofen, gest. am 31. Jänner 1802 im kraftvollesten Alter und in der Blüthe seines Ruhmes. Er war geboren zu Veröcze oder Verovitiz in Slavonien im Jahre 1762. Die bedrängte Lage seiner Jugend konnte seinen Geist so wenig, wie seine Neigung zur Mathematik, bey der er doch in Ungarn keine Aussicht zu einer vortheilhaften Lage hatte, unterdrücken. Mit unermüdetem Eifer und mit der Lebhaftigkeit eines feurigen Geistes studirte er die mathematischen Wissenschaften, theils an der königl. ungarischen Universität (damahls zu Ofen), theils nachher durch Privatfleiß, und brachte es in der Folge darin zu einem hohen Grade von Vollkommenheit. Im Jahre 1785 wurde er als außerordentlicher Professor der Mathematik an der kön. Akademie zu Großwardein angestellt. Dort wurden auch die: Formulae pro spatiis rectilineis, aut quae in haec resolvi possunt, per lineas pa-

ralleles dividendis (Pestini 1786, 8.), von ihm bearbeitet. Die Begierde, sich mehr auszubilden, zog ihn nach Wien, wo er mehr Hülfsmittel finden konnte, seine Kenntnisse in der Astronomie zu erweitern. Im Jahre 1796 wurde er endlich als zweyter Adjunct an die kön. ungarische Universitäts-Sternwarte zu Ofen berufen, und nach der Ernennung des damahligen ersten Adjuncten, P. Bruno, zum Professor der höheren Mathematik an der kön. Universität im Jahre 1798, zum ersten Adjuncten ernannt. Hier unternahm er, außer den in den Ephemeridibus astronomicis Vindobonensibus jährlich angezeigten astronomischen Beobachtungen, noch manche gelehrte Arbeiten. So hatte er eine Mechanica coelestis in la Place's Geist zu verfassen angefangen, wovon aber bey seinem Tode erst 10 Bogen fertig waren. Im December 1798 trat er die zum Behufe der geographischen Unternehmung des verdienstvollen Rittmeisters, Johann von Lipßky, vom Kaiser selbst anbefohlene und von dem Erzherzog Palatin eifrig unterstützte astronomische Reise an, um die Breite und Länge verschiedener Städte und Grenzorte Ungarns astronomisch zu bestimmen. Welcher Vortheil für die inländische Erdkunde erwuchs, haben theils gelehrte Blätter näher erörtert, theils die vortrefflichen Lipßkyschen Karten zur Genüge erwiesen. Schade, daß seine Krankheit ihn hinderte, noch mehrere und zwar schnellere und bedeutendere Fortschritte in seinen astronomischen Bestimmungen zu machen, als er zum Behufe derselben von dem Freyherrn Joseph von Podmanitzky mit einem vortrefflichen Hadleyschen Spiegel-Sextanten, und einem von dem Grafen Franz Szechényi geliehenen genauen englischen Taschen-Chronometer versehen war. Allein vom Februar 1801 an kränkelte er beständig; im März verfiel er in einen Bluthusten, der, ungeachtet aller Sorgfalt seiner einsichtsvollen Ärzte, in eine wahre Lungenschwindsucht überging. In freyen Stunden beschäftigte sich Bogdanich gern und mit glücklichem Erfolge der lateinischen Poesie; im Drucke erschienen nur einige Gelegenheitsgedichte. Seine gründliche Gelehrsamkeit, sein redliches, wohlwollendes Gemüth, seine ausgezeichnete, von Zartgefühl begleitete Geistesstärke machten ihn allen Freunden schätzbar.

Bogdanowitsch, russischer Dichter, geb. 1743 in Weiß-Rußland; ward 1761 Inspector bey der Universität zu Moskau, und 1766 Legationssecretär bey der russ. Gesandtschaft in Dresden, lebte dann in Petersburg und 1795, als Archivsecretär entlassen, in Klein-Rußland; starb zu Petersburg 1803. Er hat mehrere dramatische Werke, auch einige historische Schriften geliefert. Seine Gedichte gehören größtentheils zu der Anakreontischen Gattung.

Bogdány, Marktflecken (nicht Dorf, wie Crusius im Postlexicon behauptet) in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gespannschaft, Pilischer Bezirk, zur Herrschaft Alt-Ofen gehörig, an der Donau, mit magyar., deutschen und slowak. Einwohnern, worunter 2060 Katholiken, 192 Reformirte, 10 Juden, einer kathol. Pfarre, fruchtbaren Boden und einem guten Weingebirge; der Sóshegy (Salzberg) bey Bogdány soll einst ein Salzbergwerk gehabt haben. Den Nahmen Bogdány führen auch verschiedene Dörfer und Prädien in der Abaujvarer, Scharoscher, Szaboltscher und Weßprimer Gespannsch.

Bogdo-Lama (mongol. Religion), so v. w. Groß-Lama, Regent im südlichen Tibet, residirt zu Tischi Lum-

bo (Dhaschi Lumpa), einem Kloster südlich von Lassa; in ihm ist die geistliche und weltliche Macht vereinigt. Der Bogdo-Lama ist die Hauptperson im Lamaismus. Er ist der eingefleischte Gott Xaca oder Fo (Schaka oder La), der um 1000 v. Chr. geboren ward. Nachdem dieser den Menschen eine bessere Lehre mitgetheilt hatte, ward er zuletzt unter die Götter versetzt. Seitdem ist der B. L. sein fleischlicher Repräsentant. Der B. L. herrscht noch in neuester Zeit, wo er durch eine englische Gesandtschaft unter dem Marquis Hastings wieder bekannter ward. Die Engländer fanden in ihm ein Kind von 18 Monathen. Vgl. Dalai-Lama.

Bogdscha (B.- (Bokhtscha-) Adassi (Athassi), Geogr.), 1) türkische Insel im ägäischen Meere, mit hohem Berge, Kreidehügel; ist wasserarm, doch gesund, baut Wein, wenig Getreide und Gemüse; die Wachteln ruhen auf ihrem Zuge hier aus, Fische sind häufig, Einwohner 6 — 7000 Griechen und Osmanen; ist das alte Tenedos. 2) Hauptstadt daselbst mit Hafen, Sitz eines griechisch. Bischofes und eines Agas; hat 2000 Einwohner, welche mit Fischerey und Landbau sich beschäftigen; wird von den Türken als Schlüssel zur Straße der Dardanellen angesehen. Hier Seeschlacht (s. Tenedos) 1807 zwischen den Türken und Russen, letztere Sieger.

Bogen, 1) Alles, was gekrümmt ist; besonders 2) (Geometrie), ein Theil einer krummen Linie, insbesondere einer Kreislinie (vergl. Sehne u. Winkel); 3) Sachen, welchen man eine krumme Gestalt gibt; 4) die bekannte aus irgend einem elastischen Stoffe, wie hartem Holze, Fischbein, Horn, Stahl gebildete, mehr oder minder halbmondförmige Waffe, an deren Enden eine straffe Sehne aus Pflanzenfasern, oder besser Thiersehnen, befestiget ist, und mit der Pfeile abgeschossen werden. Der B. ist sehr alt. Der Zufall mußte auch das ungebildetste Volk darauf leiten, und deßhalb findet man ihn noch jetzt fast bey allen rohen Völkern. Die kunstliebenden Griechen brachten zeitig Zierrathen und Schmuck an ihren B. an. Die Römer führten wenigstens in ihrer glücklichen Zeit den B. nicht, benutzten aber Hülfsvölker, besonders Thrakiens und Kreta's, als mit B. bewaffnete leichte Truppen, fürchteten aber diese Waffe bey ihren Feinden, den Parthern und Numidiern, sehr. Auch den Germanen war der B. bekannt, und sie führten ihn mit Glück; 5) (Musik), das bogenförmige Instrument, mit dem die Darmsaiteninstrumente gestrichen werden; 6) die Art, diesen Bogen zu führen, so von einem Violinspieler: er hat einen guten Bogen; 7) bey musikalischen Blechinstrumenten längere oder kürzere Röhren, die eingesetzt werden, um den Ton des Instrumentes zu erhöhen oder zu erniedrigen; 8) als Zeichen über Noten sie verbindend gesetzt, Andeutung, daß sie gebunden vorgetragen werden sollen; 9) über einen Punct gesetzt (⌒̣) Zeichen der Fermate; 10) über einen Taktstrich Zeichen, daß das Stück hier ende; 11) über einzelne Stellen mit darunter gesetztem bis gesetzt (bis͡), Zeichen, daß diese Stelle wiederhohlt werden soll; 12) bey der Bezifferung des Generalbasses, Andeutung mehrerer Fälle; 13) (Mauerbogen, Schwibbogen, Bauk.), eine auf Stützmauern, Widerlagern, Pfeilern aus keilförm., nach Zirkelstücken verbundenen Steinen, **Bogensteinen**, **Bogenstücken**, aufgeführte, Zwischenräume überdeckende Mauer; ist zu unterscheiden von Gewölbe, der massiven Decke eines von Mauern eingeschlossenen Raumes; 14) B. der **Aorta**, der Übergangstheil

der aufsteigenden Aorta in die absteigende; s. unter Aorta; 15) das Blatt Papier, wie es aus der Papiermühle kommt; gewöhnlich ist ein B. 13—18 Zoll lang und 16—22 Zoll breit. Größeres (wie Royal, Imperial, Oliphant) ist bloß zum Zeichnen, zu Kupferstichen und Landkarten bestimmt. Von ungeleimtem Papier machen 25 Bogen 1 Buch (daher 500 B. einen Rieß, 5000 B. einen Ballen), von geleimtem dagegen 24 B. ein Buch (also 480 B. 1 Rieß, 4800 B. 1 Ballen).

Bogen (Geogr.), Marktflecken mit 900 Einw. im Landgerichte Mitterfels, des baierischen Unterdonaukreises; liegt unter dem Bogenberge, worauf sonst die Burg der Grafen von Bogen stand, jetzt aber ein Gnadenbild ist, zu dem man häufig wallfahrtet.

Bogen-gang (fr. berceau, Gartenk.), Spazierweg in Gärten in gerader Richtung mit hinlänglicher Breite, um mehreren Personen neben einander Räumlichkeit zu gewähren, welcher mit zu beyden Seiten angepflanzten Gewächsen oben so dicht quer übergezogen ist, daß er im Sonnenscheine zu jeder Tageszeit Schatten gewährt.

Bogenhausen (Geogr.), Dorf mit 200 Einw., im Landgerichte München des Isarkreises in Baiern; hat Bad und seit 1817 eine schön eingerichtete Sternwarte.

Bogen-instrumente (Geigen, Fiedeln, Musik), diejenigen Darmsaiteninstrumente, wo der Ton mittelst Streichens mit einem Bogen hervorgebracht wird. Die gewöhnlichsten sind die Violine, Bratsche, Violoncello und das Violon; andere, wie das Baryton, die Viola di Gamba, Viola d'Amore u. dgl. sind ganz außer Gebrauch. Ihnen entgegengesetzt sind unter Saiteninstrumenten die chrustischen Instrumente, wo der Ton durch Schlagen mit Hämmern oder den Fingern hervorgebracht wird, z. B. das Clavier, die Harfe, Guitarre u. s. w. Die B. bilden jetzt die Grundlage einer guten Harmoniemusik, da sie minder rauschend und ermüdend als die Blasinstrumente, von größerem Umfange und vollkommener in ihrer Einrichtung sind, als jene, auch dem Spiele eine längere Ausdauer gestatten. Hauptsache ist bey den Bogeninstrumenten, zu allen Bestandtheilen möglichst altes und trockenes Holz zu nehmen, und dieses ist ein Hauptgrund, warum die Geigen von Amati, Guarnerio, Stradivari, Stainer, Rauch und Klotz so vortrefflich sind.

Bogen-käfer (Zool.), 1) (toxicum Latr.), Gattung aus der Familie der Fliegenkäfer; unterscheidet sich durch die blätterige, viergliederige, zusammengedrückte, eyrunde Kolbe am Ende der Fühler, durch verlängerten, linienförmigen, etwas niedergedrückten Leib, fast viereckige Brust, kurze Beine; wohnt in Gärten und Wäldern von Europa.

Bogen-schluß (Bauk.), 1) das Schließen eines Bogens; 2) (Schlußstein), der oberste und letzte Stein, durch welchen Bogen oder Kreuzbogen vereinigt und festgehalten werden; er muß genau passen und mit der größten Sorgfalt eingesetzt werden.

Bogen-see (Geogr.), Stadt am Kattegat, in dem Amte Odensee des Stiftes Fühnen (Dänemark); hat 800 Einw., welche Ackerbau, Branntweinbrennerey, vorzüglich Getreidehandel treiben und Kümmel bauen.

Bogen-strich (Musik), das Wichtigste beym Spielen der Bogeninstrumente.

Boghaz (Boghas, Bogas, Geogr.), 1) gefährlicher Wirbel im Rosettearm des Nils in Unterägypten; der von Meereswellen aufgespühlte Sand wird

vom Nil zerstreut und von den Wellen immer wieder aufgeregt, wodurch ein fortgesetzter Wirbel entsteht; gefährlich für die Schiffe; 2) türkisch für Meerenge, daher Boghas Hissari, Schlösser der Meerenge, für Dardanellen; Boghas Itschi, Straße von Constantinopel.

Boghel (Geogr.), Stadt und Residenz eines Fürsten im Reiche Bondu in Senegambien (Afrika).

Boghela (Geogr.), District in der brittischen Provinz Gundwana (Vorder-Indien); hat große Heerden Schafe und Rinder, ist den Britten zinsbar. Hauptstadt: Bandoogur, ist befestigt mit brittischer Besatzung.

Bogin (Jean Baptiste), Staatsminister des Königs Carl Emanuel von Sardinien, geb. zu Turin 1701; machte sich während des Krieges gegen die Franzosen 1746 um sein Vaterland sehr verdient und trug zur Entfernung derselben aus Piemont viel bey. Nachher ward er als Gesandter gebraucht und war beym Tode Carl Emanuel's Kriegsminister; doch fiel er hierauf in Ungnade, und zog sich in die Stille des Privatlebens zurück. Er starb zu Turin 1784.

Bogislaus (St.), von Cäsarea in Palästina, einst tapferer Soldat; zerschlug, zum Christenthume bekehrt, seine silbernen Götzenbilder und theilte die Stücke davon unter die Armen aus. Er starb als Märtyrer des Glaubens unter Kaiser Diocletian; nach diesem haben alle in den slavischen Sprachen Bogislaff, Bogislaw u. Boleslaw benannten Personen den Nahmen erhalten.

Boglár, Berg in Niederungarn, jenseits der Donau, Schimegher oder Schomogyer Gespannsch., 1 1/2 Meile von Fonyod entfernt, von runder Gestalt, der zum Grenzzeichen dient. Diesen Nahmen führte auch ein Dorf in derselben Gespannschaft, mit einem sehr fruchtbaren Ackerboden. Mit dem Berge Boglár darf nicht der Berg Boglács (spr. Boglátsch) in derselben Gespannschaft verwechselt werden, der eine halbe Meile von Kanischa entfernt liegt.

Boglio (Beuil, Geogr.), Marktflecken mit 1000 Einw., sonst Hauptort einer Grafschaft gleichen Nahmens; liegt in der Provinz und Grafschaft Nizza (Königreich Sardinien).

Boglion (Bollion, Bullion, Geogr.), Marktflecken im Gebiethe Triest; hat bedeutenden Öhl- und Weinbau.

Boglipoor (Geogr.), 1) District in der vorderindischen, brittischen Provinz Bahar; hat gegen 382 Q. M. hügeliges, vom Bogmutty, Goggra u. a. Flüßen bewässertes, an Getreide, Baumwolle, Indigo u. Waldungen reiches Land, und 2,019,000 Einw. 2) Hauptstadt daselbst an der Goga; hat 30,000 Einw., mehrere Moscheen, eine katholische Kirche, treibt Handel und Weberey.

Bogoduchow (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Charkow (europäisch Rußland); hat 55 1/4 Q. M., von der Worlska u. a. Flüssen bewässertes, gut angebautes Land, fruchtbar an Obst, reich an Vieh und 115,000 Einw. 2) Hauptstadt davon an der Merla; hat 6800 Ew., welche viel Lederarbeiten machen.

Bogojawljenje, der serbische Nahme des Festes der heiligen drey Könige, an welchem, so wie in der ganzen griechischen Kirche, die Wasserweihe Statt hat. An diesem Tage gehen viele Serblier sich in einem Fluße oder Bache baden, und wenn das Wasser gefroren ist, zerschlagen sie das Eis. Die Serblier glauben, daß sich jährlich an diesem Feste zur Nachtzeit der Himmel öffnet, und daß dann Gott jedem das, was er begehrt, zu geben bereit ist, nur

dürfe man bloß eine Sache verlangen.

Bogoris oder **Bagaris** (auch Sobor genannt), bulgarischer Regent nach dem Tode des Wladimir im IX. Jahrhunderte. Bald nach dem Antritte seiner Regierung erklärte er der morgenländischen Kaiserinn Theodora im J. 843 ohne Ursache den Krieg; doch bald änderte er seine Gesinnung, bath um Erneuerung des dreyßigjährigen Stillstandes zwischen dem morgenländischen Kaiserthume und der Bulgarey. Bogoris errichtete in den Jahren 845 u. 852 eine Freundschaft mit Ludwig, dem Könige der Ostfranken, ließ sich aber im Jahre 853 von dem westfränkischen Könige Carl verleiten, mit den fränkischen Slaven zusammen zu treten und in Pannonien zu streifen, bis ihn Ludwig schlug und zurücktrieb. Im J. 852 machte er der Kaiserinn Theodora einen feindlichen Besuch in Thrakien und Makedonien, allein die Kaiserinn ließ ihn durch verschiedene kleine Heere so geschickt beunruhigen, daß er seine Kräfte verlor, und die Bulgarey den Siegern überlassen mußte, die sie verheerten, und mit einer großen Beute zurückkehrten. Dieses Unglück machte ihn kleinmüthig. Noch mehr aber demüthigte ihn eine große Hungersnoth und Pest. Als daher im J. 860 der morgenländische Kaiser Michael und sein Cäsar Barda von dieser Noth Vortheil ziehen wollten, und sich mit einem Heere und einer Flotte seiner Grenze näherten, so wagte er es nicht, ihnen entgegen zu gehen, sondern bath um Frieden und gelobte dem Kaiser, daß er ihn stets für seinen Oberherrn erkennen und sich selbst taufen lassen wolle. Dieses letztere Versprechen blieb noch einige Zeit unerfüllt, ungeachtet Bogoris sich auch gegen den deutschen König Ludwig, da dieser ihn als einen Bundesgenossen rebellischer Slavonier im J. 864 mit einem Heere überzog, zur Annahme des Christenthumes verpflichtete. Im folgenden Jahre wiederhohlte er diese Zusage durch einige nach Deutschland geschickte bulgarische Großen, und ließ dem Könige Ludwig melden, daß gewisse Unglücksfälle und Wunder ihn nun völlig vom Heidenthume abgezogen hätten. Wie es scheint, hatte seine christliche Schwester endlich über seine Vorurtheile gesiegt, und zugleich ihn für die griechische Kirche eingenommen. Er ließ sich endlich im J. 866 von Methodius taufen. Der griechische Kaiser Michael wurde bey dieser Handlung zum Taufpathen erwählt, und deßwegen nahm Bogoris den Taufnahmen Michael an. Sobald Bogoris Christ geworden war, befahl er seinen Unterthanen, daß sie seinem Beyspiele folgen und nach dem christlichen Gesetze leben sollen. Nun bath Bogoris den orientalischen Kaiser um ein Friedens- und wechselseitiges Hülfsbündniß, und verlangte zugleich eine griechische Provinz, weil sein bisheriges Land die Einwohner nicht nähren konnte, da diese nun als Christen den Räuberzügen in die benachbarten Länder entsagen mußten. Der Kaiser bewilligte sein Gesuch, und räumte den Bulgaren ihre ehemahligen Besitzungen zwischen Develtus und dem eisernen Thore ein (Stritter p. 570). Dieser Gefälligkeit ungeachtet fertigte der wankelmüthige Bogoris Gesandte an den deutschen König Ludwig und an den Papst Nikolaus IX. ab, unterwarf sich dem Oberhaupte der lateinischen Kirche, und verlangte Priester, Bücher und Kirchen-Geräthschaften. Die Gesandtschaft, die er dem Papste zuschickte, bestand aus den Vornehmsten der Nation und einem seiner Söhne, und überlieferte dem Papste,

nebst anderen Geschenken, die den Empörern gegen das eingeführte Christenthum abgenommenen Waffen und eine Schrift, worin Bogoris und die übrigen bulgarischen Christen dem Papste mehr als hundert Zweifel zur Beantwortung vorlegten. Der Papst hob ihre Zweifel am 13. Nov. 866 durch eine umständliche Beantwortung und das geistliche Gesetzbuch, welches er durch drey Bischöfe und viele Geistliche sogleich ihm überbringen ließ. Nur eine der bulgarischen Bitten wurde vom Papste nicht erfüllt, sondern einer weiteren Prüfung und Untersuchung ausgesetzt, nähmlich daß er einen bulgarischen Patriarchen oder Erzbischof ernennen sollte. Michael Bogoris trat später wieder zur griechischen Kirche über, unterhielt aber fortwährend Verbindung mit dem Papste Johann VIII., und sandte ihm von Zeit zu Zeit Geschenke (Baronius p. 519; Joannis VIII. Epist. 75 — 78). Der Papst hoffte durch Überredungen und Drohungen seine geistliche Herrschaft über Bulgarien wieder zu erlangen und sandte am 17. April 878 dem Comes Peter, dem Regenten Bogoris, welchem er den königlichen Titel beylegte, und dem Patriarchen zu Constantinopel Ignatius verschiedene Briefe, in welchen er, bey Strafe des Bannes, befahl, die griechischen Priester abzudanken. Der König versprach nach Rom Gesandte zu schicken, erfüllte aber diese Zusage nicht. Der Patriarch Ignatius ließ sich nicht schrecken, und sein Nachfolger Photius sandte dem bulgarischen Erzbischofe im J. 879 das Pallium, ungeachtet der Papst dieses durch den Kaiser Basilios zu hindern suchte. Der Kaiser gab dem Papste im J. 880 sein Wort, daß er die bulgarischen Länder seiner geistlichen Aufsicht übergeben wolle, allein er hielt dieses nicht, und da bald darauf die unselige völlige Trennung der griechischen und lateinischen Kirche erfolgte, so ward alle Hoffnung, die lateinische Kirche in der Bulgarey wieder herrschend zu machen, vernichtet. Bogoris wurde seit seiner Annahme des Christenthumes ein Schwärmer und unterwarf sich, aus Furcht vor der ewigen Verdammniß, allerley strengen Bußübungen. Endlich übergab er die Krone seinem ältesten Sohne und ging in ein Kloster, wo er noch im Jahre 896 lebte.

Bogorodez (Bogorodizk, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Tula (europ. Rußland); hat 105,000 Einw., flaches, zum Theil Haideland, doch auch fruchtbares, bringt Getreide, Flachs, Hanf, auch Walkererde; 2) Hauptstadt darin, an der Lesnaja Upeta; treibt Handel, hat 2000 Ew. und einen kais. Palast.

Bogorodizkoje (Geogr.), Kirchdorf im Kreise u. in der Statthalterschaft Tomsk (ruff. Asien); hat ein wunderthätiges Marienbild mit großer Wallfahrt am 21. May.

Bogorodsk (Bogodorsk, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Moskaw (europ. Rußland); hat fast 62 Q. M. mit mehr als 60,000 Ew., ist flach, morastig, flußreich und waldig; die Einw. treiben Ackerbau und Viehzucht, Pulverfabrication und Weberey in Seide; 2) Hauptstadt daselbst an der Kliäsma; hat 600 Einw., bauen viel Hopfen und Zwiebeln; 3) Dorf mit großer Tuchmanufactur im Kreise Bronnizy, obiger Statthalterschaft; fertiget jährlich über 200,000 Arschinen Monturtuch; hat 650 Einw.

Bogoslowsk (Geogr.), Slobode im Kreise Werkhoturie der Statthalterschaft Perm (ruff. Asien); liegt an einem See, hat 2800 Einw., große



Kupfer = und Eisenhütten, ist der Sitz einer Berghauptmannschaft.

Bogota (Geogr.), 1) Provinz des Dep. Cuadinamarca des Freystaates Columbia, welche sich am Fluße Magdalena herauf erstreckt, von der Bogota bewässert wird, 172,000 Einw. zählt und die Hauptstadt des Departements, wie des ganzen Staates S. Fé de Bogota, enthält. 2) Fluß dieser Provinz, welcher durch ein fruchtbares Thal, worin sich S. Fé de Bogota ausbreitet, strömt und der Magdalena zugeht. Wo er das Gebirge durchbricht, macht er den berühmten Katarakt von Tequendema, einer der majestätischsten der Erde. Der vor seinem Falle 145 Fuß breite Fluß wird durch einen Engpaß zu 30 — 35 Fuß zusammengezwängt u. stürzt sich mit einer ungeheuren Wassermasse 570 Fuß perpendiculär in das Thal herab; ein Schauspiel, das einen unbeschreiblichen Eindruck zurückläßt u. in seiner ganzen Größe in dem 3 Meilen entfernten S. Fé de Bogota gesehen werden kann. 3) Fluß im Columbiadep. Quito, welcher nach Westen fließt und sich vor seinem Eintritte in den Australocean, wo er den Hafen von Limona macht, mit den Flüßen Santjago u. S. Miguel verbindet.

Bogsch (Johann), emeritirter Lehrer der Grammatik am evang. lutherischen Lyceum zu Preßburg, gestorben am 18. Jänner 1821, über 70 Jahre alt, ein verdienter ökonomischer Schriftsteller. Er war geboren zu Poprad oder Deutschendorf in der Zips, studirte an dem evang. luth. Lyceum zu Preßburg unter dem berühmten Rector Sztrecsko, wurde dann Lehrer der Grammatik am evang. lutherischen Lyceum zu Leutschau, woher er nach Preßburg an das Lyceum A. C. gleichfalls als Lehrer der Grammatik und zugleich als Organist der evang. luth. Gemeinde berufen wurde, wo er viele Jahre lang im Schulstande verlebte, bis er einige Jahre vor seinem Tode als Lehrer pensionirt wurde und nur Organist blieb. Er war ein sehr guter Lehrer und gründlicher Pädagog, wurde aber von vielen verkannt und lebte, troß seiner Sparsamkeit und seines Nebenerwerbes durch Gärtnerey (er arbeitete in seinem Garten vom frühen Morgen an und sonst in freyen Stunden) in großer Dürftigkeit. Durch seine populären Schriften über den Gartenbau, in welchen er eigene Erfahrungen vortrug, hat er in Ungarn die Liebe zur Küchengärtnerey und zur Obstbaumzucht sehr befördert, nahmentlich in der Zips, wohin er jährlich vielen guten Samen von Küchengewächsen schickte. In früheren Jahren beschäftigte er sich auch mit der Bienenzucht. Seine „kurze und auf Erfahrung gegründete Anleitung, nützliche Obstbäume und unentbehrliche Küchengewächse für bürgerliche Haushaltungen zu erziehen," erschien in Wien bey Aloys Doll 1794. und erlebte im J. 1803 die dritte Auflage. In Lübek's patriotischem Wochenblatte für Ungarn 1804 stehen mehrere schätzbare ökonomische Abhandlungen von ihm. Dagegen hat sein „kurzer Unterricht zu einer auf vieljährige Versuche gegründeten natürlichen Bienenzucht, zur Belehrung für Unerfahrne" (Wien 1795, 8.) mancherley wesentliche Mängel. Seine Anleitung zur Obstbaumzucht und Küchengärtnerey erschien im Jahre 1796 zu Preßburg, seine Anleitung zur Bienenzucht aber noch im J. 1795 zu Komorn in einer ungarischen Übersetzung im Druck. — Sein Sohn Johann Bogsch der jüngere, der auf der Universität zu Göttingen studirt hatte, starb in Wien als

Vicar bey der evang. lutherischen Gemeinde im J. 1810; gab einige Gelegenheitsschriften und Aufsätze in Zeitschriften heraus, und war ein Virtuos auf dem Fortepiano.

Bogudi (**Tobias**), Agramer-Propst unter dem ungarischen Könige Bela IV. Als dieser König seinen Sohn Bela zum Herzoge von Slavonien ernannte, war Bogudi sein Kanzler. Seinen Vater tödteten die Tataren im Jahre 1241. Als der König Bela mit Ottokar, Könige von Böhmen, dem er im J. 1260 Steyermark abnehmen wollte, Frieden zu schließen sich genöthiget sah, weil die Tataren aufs Neue Ungarn bedrohten, und dem Ottokar, der sich von seiner Gemahlinn Margareth trennte, seine Enkelinn Kunigunde von Machovien oder Matschau in Slavonien (nicht Masovien in Pohlen, wie in Grillparzer's Trauerspiel: Ottokar, irrig steht) versprechen mußte, sandte Bela den Propst Bogudi als Abgeordneten zum Papste, um die Schwierigkeiten, die sich dieser Heirath entgegen stellten, zu beseitigen. Bogudi entsprach hierin der Erwartung des Königs vollkommen, so daß ihm dieser, aus Dankbarkeit, im J. 1263 die ihm von der Schwester seiner Mutter Gertrud im Testamente vermachten Güter in Krain schenkte.

Boguphalus, Bischof zu Posen im J. 1242; nach Kadlubko der älteste pohln. Geschichtschreiber, Verfasser des: Chronicon Poloniae, welches vom Ursprunge der Nation anfängt und bis auf 1252 geht, von wo an es von Gladizlaus Baczko, Custos der Kirche zu Posen, bis 1271 fortgesetzt ward.

Bogurdlen (Schabacz, Geogr.), feste Stadt an der Bosnamündung in die Save im Sandschack Isvornik des Ejalets Bosna (europ. Türkey); ist ein vorzügl. Waffenplatz.

Bogus (Bogud), König von Mauritanien, des Königs Bocchus Sohn; erhielt von Julius Cäsar, der seine Gemahlinn liebte, und dem B. in Spanien, bes. in der Schlacht von Munda, die wesentlichsten Dienste leistete, den königl. Titel, brach darauf in Juba's Reich ein und eroberte Cirtha. Nach Cäsar's Tode trat er zur Partey des Antonius, ward aber von Agrippa zu Methone gefangen und 31 v. Chr. hingerichtet (n. And. fiel er als Octavian's Freund in der Schlacht bey Actium).

Boguslaw (Boguslawl, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Kiew (europäisches Rußland), mit dem Dnepr; hat fruchtbaren Boden; 2) Hauptstadt darin am Roß; hat 1800 Einw. (viel Juden).

Bogutschar (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Woronesh (europäisches Rußland); bewässert vom Don und seinen Nebenflüßen Kruscha, Bogutschara u. a.; hat Ackerbau u. Viehzucht; 2) Hauptstadt darin an der Bogutschara und dem Don; hat 500 Einw.

Bohadin (Bohaeddyn), berühmter arabischer Geschichtschreiber zur Zeit Saladin's, dessen Leben und Thaten er beschrieb, war 1145 zu Mossul geboren und st. 1235. Eine Ausgabe von Saladin's Lebensbeschreibung besorgte mit einer lat. Übers. Albert Schuttens, Leyden 1732, Fol.

Bohadsch (Joh. Baptista, auch Joh. Taufer), Doctor der Medicin und seit 1755 k. k. Kammerrath u. Professor der Naturgeschichte zu Prag; st. 1772; hinterließ unter mehreren Schriften: de quibusdam animalibus marinis eorumque proripetatibus, m. K., Dresden 1761, 4., deutsch von Leske, ebend. 1766, 4.; Abhandlung vom Gebrauche des Waides in der Haushaltung, Prag 1766.

Bohain (Geogr.), Marktfl. mit 2200

Einw., im Bezirk St. Quentin, Dep. Aisne, Königreich Frankreich; liegt am gleichnahmigen Kanale, hat Musselinbereitung und Viehhandel.

Bohdanetz (Bohdanetsch, Geogr.), Marktflecken im Kreise Chrudim (Königreich Böhmen); hat 750 Einw., welche Leinwand fertigen und mit Garn handeln.

Bohemund (B. I.), ein Sohn von Herzog Robert Guiscard von Apulien, geb. um 1065; zeichnete sich in dem Kriege, den sein Vater gegen den byzantinischen Kaiser Alexius führte, durch Muth und Tapferkeit aus, ward jedoch nach den tapfersten Thaten durch eine von Alexius unter seinem Heere angesponnene Verschwörung zum Rückzuge aus dem eroberten Epirus gezwungen. Deßhalb faßte er den bittersten Groll gegen den Kaiser Alexius, der dadurch, daß ein 2. Zug gegen Griechenland mißlang und dem Vater B.'s, so wie fast dem ganzen Heere, das Leben kostete, nur vermehrt ward. Begierig benutzte er die Aufforderung zum Kreuzzuge. In Palästina zeichnete er sich im Rathe und in der Schlacht gleich aus. Besonders war dieses bey Antiochien der Fall, das er durch Einverständniß mit einem armenischen Renegaten in die Hände der Kreuzfahrer brachte, und sich dadurch den Besitz dieses großen Fürstenthumes, das durch Beschluß der Fürsten dem ersten in Antiochien Eingedrungenen zufallen sollte, errang. B. blieb nun von dem Kreuzesheere zurück und nahm nicht an Jerusalems Eroberung Theil, fiel aber bey einem Gefechte in die Gefangenschaft des Emir Kamschtegin, in der er vier Jahre blieb, bis er sich endlich durch Geld und Versprechungen löste. Tankred verwaltete während derselben sein Reich. Durch die Gefangenschaft war ihm bey Gottfried's von Bouillon Tode die Königskrone von Jerusalem entgangen; er suchte sie durch eine Kaiserkrone zu ersetzen, eilte nach Italien, warb dort u. in Frankreich 5000 Reiter u. 40,000 M. Fußvolk zu einem neuen Kreuzzuge, der jedoch mehr gegen Constantinopel als gegen die Muselmänner gerichtet war. Schon vor Durazzo wußte indessen Alexius Uneinigkeit in das Heer zu bringen und das Unternehmen dadurch zu vereiteln. B. erkannte ihn von Neuem als Lehensherr an, eilte aber nichts desto weniger, in Italien ein neues Heer zu sammeln. Mitten in diesen Rüstungen starb er aber 1111 in Apulien.

Bohle (Bole, Pfoste, Bauk.), ein 1 1/2 bis 4 (auch wohl 6) Zoll dickes, 1—2 Fuß breites, 12 bis 24 Fuß langes Stück Holz, das auf Schneidemühlen aus starken Baumstämmen (Sägeblöcken) geschnitten wird; zum Unterschied von Dielen, Bretern, die unter 1 1/2 Zoll stark sind.

Bohlen-dach (Bauk.), erfunden 1561 von Philibert de l'Orme, franz. Baumeister; besteht aus bogenförmigen Sparren (Bohlensparren), die aus 1 1/2 bis 2 Zoll starken, 5—7 Fuß langen, zwey oder dreyfach mit hölzernen, besser aber eisernen Nägeln, an einander genagelten und hochkantig gestellten Bohlenstücken zusammengesetzt sind. Das durch dieselben gebildete Dach erhält entweder einen Spitzbogen oder eine halbkugelförmige Kuppelgestalt.

Bohne, 1) die Pflanzengattung Phaseolus (s. d.); 2) mehrere Pflanzengattungen, oder deren Arten, welche, gleich jener, in Hülsen meist nierenförmig gestaltete mehlige Früchte tragen oder in Blättern und sonst Ähnlichkeit mit jener haben, jedoch dann gewöhnlich mit einem bezeichnenden Beysatz, als: Baumbohne, Feigbohne, Saubohne u. a.; 3) die Frucht des gemeinen Phaseolus, oder auch

anderer Arten (vgl. Bohnen); 4) auch dessen noch nicht gereifte Samenhülsen, abgenommen, als Nahrungsmittel; 5) auch die Frucht mancher anderen Pflanzen, in deren Form man einige Ähnlichkeit mit der gemeinen Bohne gefunden hat, dann aber auch gemeiniglich mit Zusätzen, als: Cacaobohne, Kaffehbohne, Ignatiusbohne, römische Bohne u. a.

Bohnen, 1) (Ökon.), die bey uns cultivirten Bohnenarten (s. Bohne) sind: a) eigentlich alle aus der Pflanzengattung Phaseolus; insbesondere als **Stengelbohnen** (Schwertbohnen, phaseolus vulgaris L.), die auf gutem Boden sich an Stangen, Faden oder anderen Gegenständen ähnlicher Art, in Windungen um sie von der Linken zur Rechten, 10, ja 15 Fuß und noch darüber erheben. Sie sind Sommergewächse u. gegen Nachtfröste empfindlich; daher die zur Fortpflanzung bestimmten Bohnen erst im May zu legen. Dieses geschieht in nicht zu fettem, aber lockerem, nicht allzunassem Boden, entweder auf eigenen 3 Fuß breiten Beeten in Reihen, die 2 Fuß von einander entfernt bleiben; es werden dann erst in diesen Entfernungen Bohnenstangen eingesteckt, doch so, daß sie nicht denen der ersten Reihe gerade entgegen, sondern abwechselnd in gleicher Entfernung mit ihnen zu stehen kommen; nun werden an jeder 2—3 Bohnen, 3 Zoll von einander entfernt, in ein mit dem Pflanzholze 3 Zoll tief gemachtes Loch gelegt, hierauf die Bohnenstangen oben über das Kreuz zusammengebunden, daß sie 1 Fuß lange Gabeln bilden, in welche eine andere Stange quer gelegt und mit Bast oder Weidenruthen befestigt, ihnen zur Sicherung gegen Umwerfen durch Sturm dient; oder es werden Pyramiden gebildet, indem man in einem Zirkel von 2 Fuß im Durchmesser 8—12 Bohnenstangen senkrecht einsteckt und mit den oberen Spitzen verbindet, dann eben so die B. um die Stangen legt; oder man zieht auch B. an Geländern und Wänden, auch von Lauben, um diese zu decken und zu beschatten; die Bohnenblätter sind dreyzählig. b) Die **Puffbohne** (vicia faba), auch große Gartenbohne, ist Abart der als Viehfutter auf Äckern gebauten Saubohne (s. d.). 2) (Ant. und Nahrungsmittelk.). B. als Speise waren schon den Alten bekannt; in der orphischen (ägyptischen) u. daher in der Pythagoräischen Lehre galten sie für unrein und war ihr Genuß verbothen; warum, erfuhr man in der Mysterienlehre; der wahrscheinlichste Grund ist, daß man sie von Seelen der Verstorbenen bewohnt meinte, auch weil man glaubte, daß sie die Sinne schwächten und unruhigen Schlaf machten; nach Einigen, weil auf ihrer Blüthe sich Trauerbuchstaben fänden. Auch den röm. Flamen war ihr Genuß untersagt. Am Feste der Matronalien (s. d.) dagegen wurden jedem Gliede einer Familie B. zum Essen gereicht. Außerdem votirten auch die Griechen mit Bohnen bey Gericht; weiße sprachen los, schwarze verdammten. — Reife Bohnensamen geben gekocht eine kräftige Nahrung, aber nur für robuste Personen, die sich starke Bewegung machen. Sie werden zur Vorbereitung wie Erbsen behandelt; gewöhnlich werden die Bohnenarten mit kleinem Samen vorgezogen. Die Erbsenbohnen sind eine gewöhnliche Beköstigung auf Schiffen und biethen um deßwillen einen bedeutenden Handelsartikel dar. Die mehrsten liefern Seeland u. Friesland, Hamburg, Danzig, Königsberg und Embden, wie auch Licata und Marsala in Sicilien u. Saumur in Frankreich in den Handel. Beliebter und leichter verdaulich sind die Schoten

der Bohnen vor der Samenreife. Die noch jung abgenommenen Schoten werden, nachdem man die Seitenfasern abgezogen, in feine Stücken geschnitten, in Wasser abgesotten, nach Abguß des ersten Wassers weich gekocht, auf verschiedene Weise, als Gemüse mit Fleischbrühe, oder auch als Salat mit Essig und anderer Zuthat genossen, oder auch eingemacht wie Essiggurken. Durch Trocknen und Einsalzen erhält man auch für die Winterszeit Bohnen grün.

Bohnenberger, 1) (Gottlieb Christoph), geb. zu Neuenburg 1732; ward 1760 Feldprediger, dann Pfarrer in Simmozheim; starb als Pfarrer zu Altburg bey Kalw im Würtembergischen 1807. Man hat von ihm: Beschreibung einer auf eine neue sehr bequeme Art eingerichteten Elektrisirmaschine, nebst einer neuen Erfindung, die elektrischen Flaschen und Batterien betreffend, Stuttgart 1784, 1786—91, m. K.; Beyträge zur theoretischen und praktischen Elektricitätslehre, ebend. 1793—95, 5 St. m. K.; Beytrag zur höheren Drehkunst, Nürnberg 1799, mit 14 K., u. a. m. 2) (Johann Gottlieb Friedrich von), Sohn des Vor., geb. zu Simmozheim 1765, ordentl. Professor der angewandten Mathematik und Astronomie zu Tübingen; schrieb: Anleitung zur geographischen Ortsbestimmung, vorzüglich vermittelst des Spiegelsextanten, Gött. 1793; Astronomie, Tübingen 1811; Anfangsgründe der höheren Analysis, ebend. 1812; Beschreibung einer Maschine (nach ihm **Bohnenbergersche Maschine** gen.), zur Erläuterung der Gesetze der Umdrehung der Erde um ihre Axe und der Veränderung der Lage der letzteren, ebend. 1817; gab mit von Lindenau Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften, 1816—18, auch mit v. Autenrieth Tübinger Blätter für Naturwissenschaft und Arzneyk., 1815—18, heraus.

Bohnen-erz (Linsenerz, körniger, gelber Thoneisenstein, kugeliger Thoneisenstein, Mineral.), Art aus der Gruppe Eisen; erscheint als vollkommnere oder unvollkommnere Kugeln, welche bisweilen zusammengewachsen sind; der Bruch ist erdig oder eben; äußerlich ist Fettglanz, die Farbe röthlich oder braun; enthält Eisenoxyd, Kiesel, Thon, Wasser; findet sich in Flötzen und Lagern in Sachsen, Böhmen, Schlesien, am Harz, Jura, in Schweden, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Bohnen-geschwulst (hydrops bursae mucosae, Med.), Anschwellung eines Schleimbeutels (s. d.) durch in ihm angehäufte wässerige Feuchtigkeit, als Folge von Quetschung oder Verrenkung, auch rheumatischen od. skrophulösen Ursprunges; gewöhnlich langsam sich bildend, unschmerzhaft, dem Fingerdrucke nachgebend, doch elastisch umgrenzt; nur erheblich, wenn die Bewegung eines Gelenkes dadurch erschwert wird; muß dann zertheilt oder geöffnet werden.

Bohnen-königs-fest, die Sitte, daß am heiligen Dreykönigstage, unter einer vertrauten, bey fröhlichem Mahle versammelten Gesellschaft ein **Bohnen-kuchen**, der eine einzige Bohne eingebacken enthält, völlig unter die Anwesenden vertheilt wird, wo dann der, welcher die Bohne in seinem Stücke findet, für das nächste Jahr **Bohnenkönig** ist, sich im Scherz einen Hofstaat wählt, gewisse scherzhafte Huldigungen von den Anwesenden erfährt 2c. Für diese Ehre ist er gehalten, zum nächsten Dreykönigstage ein kleines Fest zu geben, wo die Königswahl durch die Bohne von Neuem vor sich geht. Man leitet diese Sitte, die vorzüglich in Frankr., weniger in Deutschland gewöhnlich ist, von den römi-

schen Saturnalien ab, wo die Kinder einen König unter sich wählten, der gewisser scherzhafter Rechte genoß. Auch bey den Israeliten ward bey einem ähnlichen Feste einen zum König Ernannten mit Ceremonien ein Kranz aufgesetzt. Im 17. Jahrh. eiferte die Geistlichkeit in Frankreich, jedoch ohne Erfolg, gegen diese unschuldige Sitte.

Bohnen-mehl, wird vornehmlich aus Saubohnen (s. d.) erhalten; es wird wohl auch unter Brotmehl gemengt, gibt aber eine schlechte Nahrung. Doch dient es arzneylich zum Erweichen von Geschwüren als Kataplasmen (s. d.); mit Milch zu Brey gekocht wird es als Hausmittel (meist nicht zum Vortheil), um Durchfälle zu stopfen, benutzt.

Bohol (Bojol, Geogr.), Insel aus der Gruppe der Bissayer (Asien); hat 150—160 Q. M. gebirgiges (Pic Ramanuco), waldiges Land; im Innern von freyen Völkern bewohnt, an der Küste von Spaniern beherrscht. Man fischt bey einer benachbarten Insel Perlen. Hat mit der Insel Zebu 156,700 Einw.

Bohorodzany (Geogr.), Stadt an der Bistricza mit 2000 Ew.; hat ein Berggericht, Kloster und viele Schuhmacher; liegt im Kreise Stanislawow des österr. Königreiches Galizien.

Bohrau (Geogr.), 1) Marktflecken an der Lohe, im Kreise und Regierungsbez. Breslau (Königr. Preußen); hat ein Schloß und 330 Ew. 2) Dorf im Kreise Freystadt, Regierungsbezirk Liegnitz (Königr. Preußen); hat 800 Ew. und in der Kirche Denkmahl des Feldmarschalls Schwerin.

Bohren, 1) im Allgemeinen durch Drücken und Drehen ein Loch in einen Gegenstand machen; man gebraucht dazu gewöhnlich ein besonderes Werkzeug, den Bohrer (s. d. 3), welcher entweder mit der Hand geführt oder durch eine Maschine bewegt wird; 2) (Drechsler); sie bedienen sich zum Bohren der Drehbank, indem sie entweder den Bohrer oder den zu durchbohrenden Gegenstand in der Docke der Drehbank befestigen; 3) (Stellm.), beym Bohren der Nabe eines Rades wird das Rad auf die Bohrbank gelegt, ein Mann richtet den großen Radbohrer, an dessen Griff eine Stange befestiget ist, mit welcher ein anderer Mann den Bohrer herumdreht; 4) (Bergb.), um Gestein mit Pulver loszusprengen, wird ein höchstens 4 Fuß langes Loch in dasselbe gemacht; der Bohrer wird dabey auf das Gestein gesetzt u. mit dem Bohrfäustel darauf geschlagen, nach jedem Schlage wird der Bohrer ein wenig gedreht (vgl. Sprengen); 5) wenn hölzerne Wasserröhren gebohrt werden sollen, befestiget man den Baumstamm, welcher zu der Röhre bestimmt ist, mit Keilen, Klammern und Schrauben so auf dem Bohrstuhle, daß er unbeweglich und horizontal liegt, und richtet den Bohrer auf einem Gestelle so, daß er mit der Axe des Baumes ganz dieselbe Richtung hat. Man kann der Röhre nicht auf einmahl die nöthige Weite geben, sondern fängt mit einem Hohlbohrer an, der 1 Zoll im Durchmesser hat und in eine schneckenförmige Windung endiget, und gebraucht dann Löffelbohrer, deren Durchmesser immer um einen Zoll steigt; übersteigt die Weite der Röhre 6 Zoll, so darf der Durchmesser der Bohrer von nun an nur 1/2 Zoll steigen. Um die Röhren in einander fügen zu können, werden sie an dem einen Ende etwas zugespitzt u. an dem anderen Ende wird die Mündung ders. mit dem Maulbohrer, der löffel- oder schaufelförmig gestaltet ist, erweitert; 6) steinerne Wasserröhren werden mehr auf der Steinbohrmaschine ausgemeißelt; hier läuft der Stein mit einem Wagen auf einer

schiefen Fläche dem Bohrer entgegen, welcher zu gleicher Zeit durch einen Hammer gegen den Stein geschlagen und etwas herumgedreht wird; der Hammer ist an einen Schlägelarm befestiget, welcher durch die Däumlinge einer Mühlwelle bewegt wird. Bey einer anderen Steinbohrmaschine bewegt sich der Bohrer aufwärts gegen den lothrecht über ihm hängenden Stein, damit die losgeschlagenen Steinstückchen sogleich herausfallen; 7) Glas, wird mehr durchgeschliffen als gebohrt; 8) das B. der Flintenläufe geschieht durch eine Bohrmaschine; ein Hauptrad treibt gewöhnlich 3 Bohrer, welche vierkantige stählerne Stäbe sind; auf dem Bohrstuhle ist ein Schieber und auf diesem wird das Flintenrohr befestiget; mittelst eines Hebels, der an der einen Seite gekrümmt ist und in Zapfen gehackt wird, welche an der Wand des Bohrstuhles befindlich sind, wird der Schieber und mit diesem das Rohr gegen den Bohrer gedrückt. Die zum allmähligen Ausbohren des Rohres nöthigen Bohrer dürfen nur um eine Linie an Stärke steigen und um die Erhitzung des Bohrers u. des Rohres zu mindern, wird das Rohr beständig mit Wasser begossen. Um zu erforschen, ob das Rohr die nöthige Weite habe, bedient man sich eines 2 Zoll langen eisernen Cylinders, von der Stärke der Kugel, welche das Rohr schießen soll. Zum Poliren des Rohres braucht man einen stumpfen Bohrer und legt auf die eine Seite desselben ein Stück weiches Holz, welches in Leinöhl getaucht worden ist; 9) das B. der gegossenen Geschützröhre geschieht ebenfalls durch Bohrmaschinen, die durch Wasser, od. auch durch Pferde, od. 4 Menschen getrieben werden; diese Bohrmaschinen heißen horizontale, wenn der Bohrer wagerecht liegt (diese sollen die besten seyn), od. verticale, wenn er aufrecht steht. Das B. selbst geschieht entweder so, daß das Rohr fest liegt und der Bohrer sich in demselben dreht oder umgekehrt, oder endlich, wie in Dresden, daß beydes, Geschütz und Bohrer, sich nach entgegengesetzten Seiten drehen. Das B geschieht mit dem Bohrkolben, und meist werden drey Bohrer, der Massivbohrer (aus dem Groben), der Kaliberbohrer und der Schlichtbohrer angewendet. Bey anderen Verfahren folgen 5—6 Bohrer von immer zunehmendem Durchmesser auf einander, und der Kaliberbohrer, mit dem die letzten Unebenheiten der Seele ausgeglichen werden, macht den Beschluß. Bey einer neueren Bohrmaschine, z. B. bey der von Chaillot erfundenen, bohrt man dagegen nur mit einem Bohrer im Groben und ebnet nur mit dem Kaliberbohrer. Früher wurden die Geschütze über den Kern gegossen und bloß nachgebohrt, später aus dem Vollen (massiv) und durchaus gebohrt. Noch jetzt werden die Mörser, auch wohl große Haubitzen über den Kern gegossen. Elias Flieker, in der Mitte des 14. Jahrh., soll der erste Bohrmeister zu Augsburg gewesen seyn. Keller zu Kassel erfand um 1720 das B. aus den vollen gegossenen Kanonen, und der Genfer Moriz (1739), der General Montalembert um 1752 und in neuerer Zeit v. Forstner, Chaillot und Graf Rumford verbesserten das bisherige Verfahren bedeutend; 10) s. Bergbohrer; 11) (Schifferspr.), ein Schiff in den Grund bohren, es so zerschießen, daß es untersinkt.

Bohrer, 1) eine Person, welche das Bohren verrichtet; besonders 2) beym Bergbau derjenige, welcher in das zu sprengende Gestein die Löcher arbeitet; 3) (Technol.), ein eisernes Werkzeug, Löcher in Holz, Stein, Metall, Knochen u. s. w. zu bohren; er ist von

sehr verschiedener Größe und Gestalt.

Bohr-käfer (Zool.), 1) (ptiniores Latr.), Abtheilung aus der Familie Aaskäfer; haben lange fadenförmige Fühler, ovalen, fast walzenförmigen, oben erhabenen Leib, fast kugeligen, hängenden Kopf, der sich unter das Halsschild verbergen kann. Die Larven bohren sich ins Holzwerk ein und zerfressen es, so wie Naturalien. Die Käfer stellen sich bey Berührung wie todt. Ihre Verwandlung geschieht in einer aus Abnagseln gefertigten Hülse. Arten: a) hartnäckige B. (Trotzkopf, Holzbohrer, pt. pertinax, anobium pt. Fabr.), rauchschwarz oder schwärzlichbraun, Larve fußlos; lebt im alten Holze; der Käfer kriecht auf den Möbeln umher, er legt seine Eyer in altes Holz, nahmentlich ins nußbaumene, ahornene und vorzüglich ins buchene; beym Herausbohren läßt er einen pickenden Ton hören, welches der Aberglaube die Todtenuhr nennt; in Bibliotheken, die hölzerne Wände haben, thut er großen Schaden. b) Weiche B. (Hauskäfer, pt. mollis, pt. anobium), röthlich, weiche, glatte Flügeldecken; Larve weiß, braunköpfig und fußlos; der Käfer wird an altem Holze, im Freyen häufig an den Fichten angetroffen; das Weibchen legt seine Eyer in demselben und an beschlagenem Holze ab; die Larven leben von dem Holze, welches sie durchbohren; und das verbaute Bauholz machen sie wurmstichig und zerstören es.

Bohr-muschel (pholas L., Zool.), Gattung aus der Familie der Klaffmuscheln; sie hat große klaffende Schalen, woran mehrere kleine Seitenschalen hängen, im Schlosse einen einwärts gekrümmten, sichelförmigen Zahn, einen keulenförmigen Fuß nahe am Munde und einen röhrenförmigen Mantel. Diese Thiere wohnen im Meere u. vergraben sich in den Sand oder bohren sich durch Herumdrehen ihrer rauhen Schalen in Stein ein. Sie leuchten im Finstern und werden gegessen.

Bohr-wespen (proctotrupii Latr., Zool.), Familie aus der Ordnung der Hautflügler (Classe der Insecten); haben lange Fühler, kleine Ober-, kurze Unterlippe, die Kiefertaster länger als die Lippentaster; in den Flügeln sind die Adern undeutlich, der Hinterleib ist mit einem dünnen Stiele an die Brust geheftet und besteht aus 5—6 Ringen; am letzten ist die zweyklappige Legeröhre, die aber nicht sticht; leben im Sande u. auf Pflanzen.

Bohr-wurm (Holzbohrer, Pfahlwurm, teredo L.), Gattung aus der Familie der Klappmuscheln; haben den Mantel lang und wurmförmig, am Ende zwey kurze Röhren und zwey kleine harte Schalen, so wie auch am Ende des Mundes, zwischen welchen der Fuß hervortritt. Sie bohren sich ins Holz und hinterlassen einen kalkartigen Überzug.

Bohusch (Georg, auch Szenitzky genannt), aus einer adeligen Familie in Neusohl; Rector des evangelischen Gymnasiums zu Käsmark in der Zipser Gespannschaft in Ungarn; gest. 1722 im 35. Jahre seines Alters. Von ihm erschien eine Descriptio Comitatus Scepusiensis geogr. historica in Mathias Bel's Prodromus Hungariae antiquae et novae, p. 69—124 (Fol.), mit beygefügter Karte des Zipser Comitates von Paul Kray de Rokus, und eine Oratio panegyrica Carolo VI. Imperatori sacra, 1713, Fol. Seine nicht gedruckte Geschichte der königl. Freystadt Käsmark wurde von Carl Wagner benutzt in seinen Analectis Scepusii sacri et profani. — Sein Bruder Samuel von Bohusch, ein berühmter Jurist, verfaßte, außer einem nicht gedruckten Tractatus de

dignitate palatinali, ein sehr schätzbares Werk über das Jus civile Hungaricum, um den von dem Kaiser Carl VI. ausgesetzten Preis von 30,000 Gulden zu verdienen. Das Werk wurde von den Preisrichtern nach Verdienst gewürdiget; allein eben als es gedruckt werden sollte, starb der Verfasser und nun unterblieb der Druck, was sehr zu bedauern ist, da Ungarn an guten, gerechten Forderungen entsprechenden Werken über das ungarische Civilrecht keineswegs reich ist.

Bohuslowicz (slaw. Bobuslawice), slowakisches Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Trentschiner Gespannsch., unterer Bezirk, dem Grafen Erdödy gehörig, an der Commerzstraße, mit einem großen und schönen Castell, welches mit einer Capelle versehen ist, und einem Lustgarten; hat Weinbau.

Bohussowa (spr. Bohuschowa), Berg in der Thuroczer Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, ober Tót Prona gelegen. Von diesem Berge übersieht man die ganze Gespannschaft. Er hat eine gute Weide. Es entspringt auf demselben eine Quelle, die im Winter nicht gefriert und im Sommer nicht austrocknet.

Boie (Heinr. Christian), geb. 1744 zu Melborp im Hollsteinischen; studirte zu Göttingen und schloß sich daselbst dem bekannten Dichtervereine an, den Voß, Hölty, die Grafen Stolberg, Miller u. A. zu Anfang der 70ger Jahre bildeten. Im J. 1765 ward er Staatssecretär zu Hannover und 1781 königl. dän. Justizrath; starb als Etatsrath zu Meldorp 1806. Er hat für die schöne Literatur mit vielem Eifer gewirkt, sowohl durch die Stiftung des Göttingischen Musenalmanachs (1770—75), in Verbindung mit Götter, als durch die Herausgabe des deutschen Museums (1776—88) und des neuen deutschen Museums (1789—91). Seine eigenen früheren Gedichte erschienen zu Bremen und Leipzig 1770, die späteren in der Göttingischen Blumenlese, in dem Vossischen Musenalmanache u. s. w. Gemeinschaftlich mit Voß hat er auch Chandler's Reisen durch Klein-Asien und Griechenland, 2 Thle., Leipzig 1776—77, übersetzt.

Boieldieu (Adrian), geb. zu Rouen 1775; zeichnete sich bald als geschickter Orgel- und Clavierspieler aus und ward 1795, wo er nach Paris ging, am dortigen Conservatorium Lehrer auf diesem Instrumente. 1803 kam er als Capellmeister nach Petersburg und setzte dort die Opern Aline, Abderkan, Telemach u. m. a. in Musik. 1811 reiste er mit Urlaub nach Frankreich und war wegen des Krieges nicht im Stande, nach Rußland zurückzukehren. Er arbeitete zu Paris für das Théâtre comique, und seine vorzüglichsten Stücke sind außer den schon genannten: der Kalif von Bagdad; Johann von Paris; der neue Gutsherr; Rothkäppchen. Ansprechende u. natürliche Melodie, einfache und angenehme Begleitung, u. Ausdruck zeichnen die Compositionen B.'s aus. 1816 ward er Mitglied der Commission, welche die der großen Oper in Paris angebothenen Stücke prüft.

Boiguacu (Anakonda, boa murina, b. gigas, b. scytale, Zool.), Art aus der Gattung Riesenschlinger; hellbraun, mit einer Reihe runder, dunkelbrauner Flecken auf dem Rücken, hat auf der Seite viele Augenflecke, auf der Schnauze Schilder, rautenförmige Schuppen; ist mit der Abgottsschlange oft verwechselt worden, erreicht ihre Größe, lebt, wie sie, im warmen Südamerika; hängt sich mit dem Schwanze an Bäume, während dessen sie den Vorderleib auf dem Wasser schwimmen läßt u. fängt so ihren Raub.

Boileau, 1) (Gilles de Bullion),

Schriftsteller des 16. Jahrh., aus Lothringen, nach Anderen aus Flandern gebürtig; übersetzte Avila's Geschichte Carl's V. (Paris 1551) und Albrecht Dürer's Werk der Befestigungskunst ins Französische, so wie auch das 9. Buch des Amadis von Gallien, als Fortsetzung der 8 früheren von Nicolaus Herberey übersetzten, Paris 1551, Fol., u. a. m. 2) (Gilles), Bruder von Despréaux, geb. 1631 zu Paris; starb als königl. Zahlmeister und Mitglied der Akademie 1669, und ist bekannt durch Gedichte, die jedoch nur mittelmäßig sind, und durch: la vie et l'Euchiridion d'Epictéte mit Tableau de Cébès, Paris 1700; Amsterdam 1709, 12.; eine französische Übersetzung der Schrift des Diogenes Laertius, Paris 1668, 2 Bde., 12., u. a. m. Er stand seinem Bruder stets feindlich entgegen, weßhalb ihn dieser in mehreren Stellen nicht lobend erwähnt. 3) (Jakob), Bruder des Vor. und Folgenden, geb. zu Paris 1635; starb als Decan der Sorbonne 1716; schrieb: de antiquo jure presbyterorum in regimine ecclesiastico, Turin (Lyon) 1676; de antiquis et majoribus episcoporum causis, Lüttich (Lyon) 1678, 4.; de sanguine corporis Christi post resurrectionem, 1681, 8.; Historia confessionis auricularis, Paris 1683; de re beneficiaria, 1710, 8.; Historia flagellantium, Paris 1700, 12., u. a. m. Meist schrieb er anonym oder pseudonym als Marcellus, Ancyranus, Claudius Fontejus, Jacques Barnabée u. s. w. 4) (Nicolas), mit dem Beynahmen Despréaux, geb. 1636 zu Crosne bey Paris, nach And. zu Paris selbst; widmete sich Anfangs dem Studium der Rechte, dann der Theologie, überließ sich aber bald gänzlich der Neigung zur Dichtkunst, vorzüglich der Satyre. Unter seinen Satyren zeichnen sich die: sur les folies humaines, sur la noblesse und sur l'homme aus. Verdienstlicher noch sind seine Episteln und das treffliche Werk: de l'art poétique (1674), eine Nachbildung der Horazischen Epistel an die Pisonen. Auch seine komische Epopee: le lutrin (das Pult), in sechs Gesängen, ist eines der trefflichsten komischen Gemählde. Seine übrigen Schriften sind: Dialogue de la poésie et de la musique; Dialogue sur les Héros du roman und Traduction du sublime de Longin. Er starb im Jahre 1711. Man hat viele Ausgaben seiner Werke, unter andern eine, Paris 1747, mit Erläuterungen von St. Marc, 5 Bde., und in Deutschland, Dresden 1746, 4 Bde., und 1767, 4 Bde., 8.

Bois (Jakob du), bekannter unter seinem lateinischen Nahmen Sylvius, nicht mit Friedr. le Boe zu verwechseln; geb. zu Louville bey Amiens 1478; lehrte mit vielem Beyfalle am Collegium von Tréguier Anatomie, Pharmacie und Botanik; ward 1550 Professor der Medicin am kön. Collegium; starb 1555. Er war ein eifriger Anhänger Galen's und machte vorzüglich in der Geschichte der Anatomie Epoche, da er sich zuerst in Frankreich zu seinen Demonstrationen, statt der Schweine, menschlicher Leichname bediente und die anatomischen Einspritzungen erfand; er lernte mehrere Theile anatomisch richtiger erkennen, auch war er Lehrer Vesal's, doch aus blinder Verehrung Galen's gegen dessen Verdienste um die anatomische Wissenschaft ungerecht. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Methodus ex libris Galeni de differentiis morborum et causis symptomatum, Paris 1539, 4., und in öfteren Auflagen, zuletzt daselbst 1672; de signis medicis salubribus, insalubr. et mortis commentarii, Paris 1539, Fol., Ven. 1554; de medicamento-

rum simplicium; praeparatione, delectu, mixtionis modo, libri III, Paris 1542, Fol., letzte Aufl. Lyon 1584, 12., auch franz. Lyon 1571; Methodus medicamenta componendi ex simplicibus, Paris 1541, Fol., und mehrm. aufgelegt, zuletzt Venedig 1556; Morborum internorum paene omnium curatio brevi methodo comprehensa, ex Galeno praecipue et M. Gattinara, Paris 1545, und oft neu aufgelegt, noch Lyon 1640, 16.; Observata in variis corporibus secandis, Paris 1555, neueste Auflage 1587; de febribus comm., Paris 1554, Fol., und öfters, zuletzt daselbst 1661 aufgelegt; de menstruis mulierum et hominis generatione, Paris 1536, und mehrm., zuletzt das. 1561, u. m. Seine sämmtlichen Werke erschienen, herausgegeben von René Moreau, Genf 1630, auch 1635, Fol.

Boisblanc (Geogr.), 1) Insel in der Meerenge Detroit in Canada (N.-Amerika); 2) kleiner Landsee zwischen dem Ober- und Holzsee in N.-Amerika. **B. commun**, St. mit 1200 Einwohner im Bezirke Pethiviers, Dep. Loiret (Frankreich).

Boisgelin de Cucé (Jean de Dieu Raymond de), geb. zu Rennes 1732; ward 1756 Bischof von Lavaur und 1770 Erzbischof von Aix, vertheidigte in der Versammlung der Notablen mehrmahls die Rechte der Geistlichkeit und ward sogar Präsident der Nationalversammlung. Noch vor dem Anfange der Jakobiner-Gräuel ging er nach England, kehrte nach Unterzeichnung des Concordates 1802 nach Paris zurück, und starb 1804 zu Angervilliers bey Paris. Man hat von ihm: Exposition des principes sur la constitution de clergé par lés évêques députés a l'assemblée nationale, Paris 1791; Mémoires pour le clergé de France, au sujet de la prestation de foi et hommage, ebend. 1785; le Psalmiste, traduction des psaumes en vers français, Lond. 1799.

Boisgérard (Marie Anne Francois Barbuat de), geb. zu Tonnerre 1767; ward in der Militärschule zu Paris erzogen und beym Ausbruche der Revolution im Generalstabe angestellt, wo er sich bey der Einnahme und Vertheidigung von Mainz und anderen Orten, so wie beym Rheinübergange 1797 vorzüglich auszeichnete. Er starb an einer Wunde, die er in den Straßen Neapels erhalten hatte, und hinterließ mehrere Schriften über die Zeitgeschichte und Mémoires sur le génie militaire.

Boisrobert (François Metel de), geb. um 1592 zu Caen, starb als Abt zu Chatillon u. war Mitglied der franz. Akademie 1662. Als ausgezeichneter Lustigmacher war er ein Günstling des Cardinals Richelieu und veranlaßte diesen zur Stiftung der Academie française. Dabey liebte er Tafel und Spiel mit Leidenschaft. Außer einigen Trauerspielen und Komödien schrieb er: Diverses poesies, Paris 1647—69, 2 Bde.; Histoire indienne d'Anaxandre et d'Orasie, ebend. 1629; Nouvelles heroiques, 1657, u. a. m.

Boisse (Geogr.), Schwefelbad in der Nähe von Chambery in der Provinz Chambery des Herzogth. Savoyen.

Boisserée (Sulpiz und Melchior), zwey Brüder, beyde in den letzten Jahrzehenden des 18. Jahrhundertes geb., vorzüglich bekannt durch die nach ihnen benannte **Boisseréesche Gemähldesammlung**. Die Gebr. B. sammelten sie mit Joh. Bertram aus Köln. Die erste Veranlassung dazu gab eine 1803 von den Brüdern nach Paris unternommene Reise, wo sie Fr. Schlegel kennen lernten und bey Ansicht der in dem Museum aufge-

stellten altdeutschen Gemählde sich erinnerten, in ihrer Vaterstadt Besseres in dieser Art gesehen zu haben. Bey ihrer Rückkehr nach Köln, wohin sie Fr. Schlegel begleitete, fanden sie eben durch einen Befehl der franz. Regierung sehr viele Kirchen und Klöster aufgehoben, zum Theil zum Abbrechen und deren Besitzungen zum Versteigern bestimmt. Mehrere Gemählde (zum Glücke wenig bedeutende) waren in die Hände unwürdiger Nichtkenner gekommen, u. zum Theil zu Tischplatten, Taubenschlägen u. dergl. bestimmt, zum Theile selbst verbrannt worden. Um vor Zerstörung zu retten, kauften sie Alles, was ihnen von Gemählden von Werth vorkam, und bewogen den Magistrat anderes Werthvolles in der Domkirche aufzustellen oder auf andere Weise vor Vernichtung zu sichern. Obgleich sie bey ihren Ankäufen ohne Plan verfuhren, so nahmen sie doch bald durch Anschauen so vieler Stücke und durch aufgefundene Jahrzahlen wahr, daß die bisherige Meinung, die niederdeutsche Mahlerschule beginne mit Johann von Eick, falsch sey, und daß schon früher vorzügliche Mahler, deren Kunst gleich der altitalienischen von der byzantinischen Schule ausgegangen sey, vorhanden gewesen wären; zugleich bemerkten sie, daß viele altniederdeutsche Mahler (z. B. Hemling) nicht so anerkannt wären, wie sie es verdienten, und daß man mehrere Werke fälschlich Künstlern, von denen sie nicht herstammten, zuschreibe, wo sie denn deren Ursprung berichtigten. Sie fingen nun planmäßig und auch außerhalb Köln, nahmentlich in den Niederlanden, Franken und den Rheingegenden an zu sammeln, und beyde Brüder unternahmen Reisen nach Sachsen, Böhmen, Süddeutschland u. s. w., um ihre Kenntnisse in dem gewählten Fache zu bereichern. 1809 begaben sich die Brüder nach Heidelberg, um ihre Studien über Kunst und Alterthum dort fortzusetzen. Anfangs nahmen sie nur wenig Gemählde mit, ließen aber, da diese bey Kennern und Laien das größte Aufsehen machten, 1810 und 1811 die übrigen nachkommen und stellten ihre Sammlung, obschon aus Mangel an Platz zum Theil an ungünstigen Stellen, auf. Bald ward sie nun durch Beschauer von nah und fern bekannter; nahmentlich trugen Göthe und die Kunstkenner der großen Hauptquartiere, die 1813—15 mehrmahls in und bey Heidelberg standen, viel dazu bey, den Ruf ihrer Vortrefflichkeit durch ganz Europa zu verbreiten. 1818 sah der König von Würtemberg die Sammlung und both den Brüdern B. an, sie kostenfrey in einem ihnen eigen eingeräumten Gebäude in Stuttgart aufzustellen. Sie nahmen dieses an und gingen mit ihren Kunstschätzen 1819 nach Stuttgart. Dort ist die Sammlung jetzt aufgestellt; sie enthält mehr als 200 Gemählde der alten niederdeutschen Schule aus dem 14. 15. und 16. Jahrhunderte, und ist in drey Abtheilungen (die erste, Gemählde vor Joh. von Eick; die zweyte, dessen Schule, die dritte, Gemählde von dem Ende des 15. und aus dem 16. Jahrhund.) geordnet. Die Besitzer, mit dem Lithographen Strixner vereint, geben seit 1821 ihre Sammlung durch vortreffliche Steindruckcopien in 48 Lieferungen heraus. Sehr rühmlich ist auch das von ihnen herausgegebene Prachtwerk über den Kölner Dom.

Boissieu, 1) (Jean Jaques de), geb. zu Lyon 1736, geschickter Mahler und Kupferstecher; starb 1810. 2) B. **Lamartiniere**, begleitete als Botaniker Lapeyrouse auf seiner Expedition.

Boissy d'Anglas (François Antoine, Comte de), geb. 1756 zu Saint Jean

Chambre, im Dep. Ardèche; ward bald maitre d'hôtel bey dem Grafen von Provence (Ludwig XVIII.). Bey Einberufung der états-généraux Deputirter von Annonay, war er der erste, der erklärte, daß der 3. Stand die wahre Nationalversammlung constituire. Später zum Generalprocurator des Dep. Ardèche ernannt, wirkte er dort viel Gutes u. milderte manche Gräuel der Revolution. In der Nationalversammlung stimmte er gegen den Tod des Königs, setzte einigen Aufständen des Volkes über Brotmangel Muth und Kraft entgegen; ward Secretär des Rathes der 500. 1797 zog er sich als Gegner des Directoriums vom öffentlichen Leben zurück, ward aber zurückgerufen und 1803 Präsident, Mitglied des reformirten Consistoriums zu Paris, 1805 Senator und Commandeur der Ehrenlegion. Beym Einfall der Alliirten ward er als außerordentlicher Commissär in die 12. Militärdivision geschickt und erkannte dort die Bourbons an. Im Juny 1814 ward er zum Pair ernannt, 1815 von Neuem in die südlichen Dep. geschickt, später zur Kammer der Pairs einberufen; hier sprach er gegen die Einsetzung Napoleon's II., ward n. Ludwig's XVIII. Rückkehr aus der Kammer gestoßen, bald aber wieder aufgenommen. Als Schriftsteller ist er bekannt durch: Recherches sur Mr. de Malesherbes, 2 Bde., und mehrere Flugschriften in der Revolutionszeit.

Boistlaw (Dobroslaw Stephan), (den Nahmen Boistlaw geben ihm nur die griechischen Schriftsteller), Regent im serbischen Dalmatien im XI. Jahrhunderte. Er brachte als Prinz eine Verschwörung der Serbier gegen die griechische Herrschaft in Dalmatien zu Stande, die im Jahre 1034 bey des byzantinischen Kaisers Tode ausbrach, und der griechischen Herrschaft in Dalmatien ein Ende machte. Der Kaiser Michael Peyhlago stellte sie zwar im Jahre 1036 wieder her, ließ den Dobroslaw in Constantinopel verwahren, und setzte einen gewissen Theophilus Erotikos zum Statthalter ein. Allein der Prinz entwischte, bekam im Jahre 1040 einen großen Zulauf, vertrieb den Statthalter und nahm eine große Geldsumme, die mit einem Schiffe strandete und dem Kaiser nach Thessalonich gebracht werden sollte, zu sich. Der Kaiser gebrauchte, um diese Gelder wieder zu erlangen, erst Drohungen, dann ein Heer. Allein Dobroslaw zog sich in das Gebirge, streifte auf diejenigen Serbier und Albanier, die unter griech. Staatsbedienten standen, lockte den unvorsichtigen kaiserlichen Feldherrn Georg Probata in ein Thal bey Branie im Lande Zenta und brachte ihm eine schwere Niederlage bey. Dieser Verlust schmerzte den Kaiser so sehr, daß er große Geldsummen unter die Schupanen von Raszien, Bosnien und Chelm vertheilte, und durch sie unter der Anführung des Gliútovid Semlebragovich auf der einen, durch den Statthalter von Durazzo, Michael, aber auf der andern Seite zusammen bringen ließ. Allein Dobroslaw zeigte, daß nicht die Menge der Feinde, sondern die Geschicklichkeit der Feldherren den Sieg bestimme. Die slawisch-griechischen Heere stießen nähmlich bey Scutari zusammen, vertheilten sich darauf und schloßen den Dobroslaw mit seinem kleinen Heere bey Cernioniţa ein. Dobroslaw erlaubte ihnen eine Zeit lang auf Beute auszugehen. Endlich aber sandte er seine Söhne mit wenig Leuten, aber vielen tönenden Pauken, Posaunen und ähnlichen Werkzeugen insgeheim auf das Gebirge, ließ im griechischen Lager ein Gerücht von einem angeblichen nahen Entsatze ausbreiten, und

griff zu der angezeigten nächtlichen Stunde das Lager an. Hier fand er zwar guten Widerstand: allein sobald seine Söhne auf das gegebene Zeichen Lärm blaßen ließen, warfen die Griechen die Waffen hinweg, und wurden größtentheils in den engen Wegen von den Felsen herab mit Steinen todtgeworfen. Dadurch vernichtete er ein Heer von 60,000 Mann so sehr, daß von den 20,000 Leuten, die ihr Leben retteten, fast jeder einzeln in den Wäldern herumirrte, viele aber ihr Vaterland nie wieder zu sehen bekamen. Sobald dieser Sieg erfochten war, sandte er seinen ältesten Sohn Goislaw mit einem Theile seines Heeres gegen Gliútovid, der sich bey Tribunia gelagert hatte. Goislaw nahm 50 schwer verwundete Griechen mit sich, und zwang sie, vor ihm in das griechische Lager zu laufen. Diese verbreiteten ein so großes Schrecken um sich her, daß die Slawen die Flucht ergreifen wollten. Gliútovid hielt sie zwar auf und ließ sich mit dem Goislaw in einen Zweykampf ein; allein da er gleich eine Wunde bekam, die ihn unter das Pferd brachte, so verließen ihn seine Krieger und er mußte ihnen folgen. Dobroslaw's Söhne eroberten darauf Durazzo. Dobroslaw errichtete nun ein Bündniß mit dem Könige der Bulgaren, und vermählte sich in zweyter Ehe mit einer Enkelinn des Königs Samuel. Daher wurde er in Constantinopel noch mehr gefürchtet und blieb bis an sein Ende, welches im 25. Jahre der Regierung erfolgte, in Ruhe. Er hatte viele Söhne, die gleichsam geborne Feldherren waren, aber dennoch ihrer Stiefmutter, der bulgarischen Prinzessinn Neda oder Dominisa den königl. Titel und die oberste Regierung lassen, und sich mit dem Titel Knes oder Herr begnügen mußten.

Boisy (Artus de Gouffier, Herr de), Graf von Etampes, Bruder des Admirals Bonnivet; wohnte den Feldzügen in Italien unter Carl VIII. u. Ludwig XII. bey, und ward wegen seiner Talente zum Erzieher Franz I., damahligen Herzogs von Angouleme, gebraucht, dem er lebhafte Leidenschaft nach Ruhm in die Seele pflanzte. Später mit Würden überhäuft begleitete er Franz I. nach Mailand, ward zu Unterhandlungen mit Carl V. zu Noyon und Montpellier gebraucht und starb in letzterer Stadt 1519. Ohne seinen Tod würden wahrscheinlich die Unterhandlungen glücklich zu Ende gediehen und viel Blut erspart worden seyn.

Boitiz, Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Hunyader Gespannschaft, oberen Maroscher Cirkel, Hostater Bezirk. Gehört der freyherrlich Nalatzischen Familie und wird von Walachen bewohnt. Der in dieser Gegend erzeugte Tabak ist von vorzüglicher Güte, und wird sehr gesucht. Hier ist auch vor einigen Jahren von dem Freyherrn Joseph von Nalatzi eine Fayance-Fabrik angelegt worden, deren Producte sehr niedlich und dauerhaft sind, und starken Absatz haben. Ein anderes Dorf gleichen Nahmens liegt in der Inneren Szolnoker Gespannschaft.

Boitza. Diesen Nahmen führen drey Dörfer im Großfürstenthume Siebenbürgen. Das eine liegt in der Hunyader Gespannschaft, Hatzeger Kreis, Demschuscher Bezirk, und es befinden sich dabey mehrere Goldgruben; das zweyte, ein dem Freyherrn Bornemisza gehöriges walachisches Dorf in der Zarander Gespannschaft, Brader Bezirk, ist der Sitz eines Bergamtes, und hat noch bedeutendere Goldwerke, als das vorangeführte; das dritte, ebenfalls ein walachisches Dorf, in dem zum Hermannstädter Stuhle gehörigen Filial-Stuhle Tallmatsch, ist die letzte Station in Sie-

benbürgen auf der nach der Walachey führenden Poststraße. Es befindet sich daselbst ein k. Hauptdreyßigstamt, u. am östlichen Ende desselben liegt das zur Vertheidigung des Engpasses gegen die Walachey bestimmte, der rothe Thurm genannte, Bergschloß.

Boitzenburg (Geogr.), 1) Domänial- und Ritteramt im wendischen Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin. 2) Stadt und Amtssitz, liegt am Einfluße der Boitze in die Elbe, hat 2350 Einw., welche Zucker sieden, Tabak spinnen, Bier, unter dem Nahmen: Biet den Staerk, sehr bekannt, und Broihahn brauen, Schifffahrt und Fischerey treiben; der hiesige Elbezoll bringt gegen 40,000 Thlr. 3) (Bötzenburg), Marktfl. am Guillow und umgeben von 22 Seen (zum Theil mit Schildkröten), hat Schloß, Park und 700 Einw.; liegt im Templiner Kreise, Regierungsbez. Potsdam (Königreich Preußen).

Boj, Fluß und Berg in Oberungarn, jenseits der Theiß, Biharer Gesp. Der Fluß entspringt im Deßnaer Bezirke aus einer Höhle am Fuße des Berges Boj. Er hat gleich beym Ursprunge eine beträchtliche Breite und treibt kaum 30 Schritte von seiner Quelle bereits eine Mühle. Er wird dann durch die Quellen aus anderen Bergen verstärkt und vereiniget sich bey Vaskoh (spr. Waschkoh) mit der Körösch. Er ist reich an Fischen und friert im Winter selten zu.

Bojana oder **Ischa**, Fluß in Bulgarien, der bey der Festung Sophia oder Triabitza, in der Nähe des Berges Ima, vorbeyfließt, wo im Jahre 1443 eine Schlacht zwischen den Ungarn und Türken vorfiel, welche die ersten, unter Anführung des Königs Wladislaw I. (der bald darauf in der Niederlage bey Warna 1444 sein Leben verlor) und des tapfern Feldherrn Johann Hunyady, gewannen.

Bojano (Geogr.), Stadt am Biferno in der Provinz Molise (Königreich Neapel); hat einen Bischof, liegt in einem tiefen Thal; sieht nur 4 Monathe die Sonne und ward durch den Berg Matese beym Erdbeben 1783 verschüttet, wobey das Thal durch den Biferno versumpft ward.

Bojanowo (Boganow, Geogr.), St. im Kreise Kröben, des Regierungsbez. und der Provinz Posen (Königr. Preußen); hat 2700 Ew. und große Tuch- und Leinwebereyen.

Bojar (slavonisch), eigentlich Krieger, daher in slavischen Ländern Bezeichnung des Adels. In Rußland hießen sonst eigentlich die aus den edelsten Familien genommenen höchsten Reichsbeamten (meist 20—30) so, die Peter I. abschaffte und die Reichsräthe an ihre Stelle treten ließ; doch bezeichnet man damit auch den sämmtlichen Adel. In der Moldau sind B. der hohe Adel und die Familien der regierenden und die Nachkommen früherer Fürsten. In der Walachey heißen sie **Boiladen**. In beyden Provinzen waren sie von jeher sehr reich, und bildeten meist eine Opposition gegen die Fürsten.

Bojardo (Matteo Maria), Graf von Scandiano, geb. um 1434 auf einem Landgute bey Ferrara, gest. 1494 als Gouverneur von Reggio; Verfasser des romantischen Heldengedichtes: Orlando innamorato, Scandiano 1496, 8., das dem Ariost zur Wahl seines epischen Stoffes Veranlassung gab. Berni (s. d.) arbeitete das Gedicht unter dem Titel: Orlando rifatto um, und Niccolo degli Agostini, ein mittelmäßiger Dichter in der 1. Hälfte des 16. Jahrh., fügte zu den 69 Gesängen B.'s noch 33 hinzu, die aber durch den: Orlando furioso des Ariost (s. d.) gänzlich verdunkelt worden sind. B.'s Sonette und Canzonen erschienen 1501 zu Venedig. Außerdem hat er

ein Lustspiel: Timone, lateinische Eklogen u. s. w. geschrieben.

Bojer (Boji, a. Geogr.), ein ursprünglich celtischer Volksstamm, der anfänglich in Gallia cisalpina eindrang und sich zwischen dem Po und den Apenninen ansiedelte, aber, von den Römern 223 v. Chr. vertrieben, sich nach Noricum und Pannonien wandte, wo vielleicht schon früher stammverwandte oder wohl sogar gleichnahmige Völker wohnten, und wo die B. sich im Süden des Danubius neben den Tauriskern ansiedelten, u. den Strich vom Bodensee durch Baiern, Ungarn, Österreich bis zum Plattensee inne hatten. Einige Geographen erweitern ihre Grenzen noch und meinen, daß sie auch Illyrien bewohnt hätten, und daß die Taurisker und Scordisker zu ihnen zu zählen wären, und selbst die Tolistobojer in Klein-Asien zu ihnen gehört hätten. In einem Kriege, den sie 87 v. Chr. mit den Daciern und Scordiskern führten, wurden sie aufgerieben oder zerstreuten sich. Ein Haufen, 220,000 Köpfe stark, zog mit den Helvetiern nach Gallien, ward aber von Cäsar geschlagen und der Überrest in das Land der Äduer versetzt, unter welchen sie sich in der Folge verloren. Ein anderer Haufen ließ sich im Norden der Donau in dem Lande nieder, das von dem Sudeta- und Gabretagebirge eingeschloßen war; hier stifteten sie das Reich Bojehemum, welches der Markomanne Marbod stürzte, worauf er die Nation mit der seinigen verband; ihr Nahme verschwand in dem Lande, aber diesem blieb der Nahme Bojehemum, der nachher in Böhmen sich verwandelte. Ihre alten Wohnplätze in Noricum und Pannonien blieben verlassen und von Menschen entblößt, und dieser Strich hieß: Bojorum deserta. Nach ihrem Untergange in Bojehemum scheinen die Bojoarier von ihnen entstanden und später in Baiern umgewandelt zu seyn.

Bojna (oder Bajna), großes magyar. Dorf in der Graner Gesp., in Niederungarn, jenseits der Donau, sammt einem schönen Castell u. Garten, wo ausländ. Gewächse u. eine Grotte mit einer Wasserkunst anzutreffen sind. Auf der Insel, welche die Waag bildet, befindet sich ein Fasangarten. Hat eine kathol. Pfarre und Kirche. Die Einwohner leben vom Ackerbau. Zahl der Ew. (nach dem Graner erzbischöflichen Schematismus): 1555 Kathol., 2 Protest. A. C., 6 Juden.

Bojobi (Bujo, boa thalassina, canina, bojobi, Zool.), Art aus der Schlangengattung, Schlinger; wird bis 8 Ellen lang, ist grün, mit weißen Querflecken, hat einen herzförmigen Kopf, auf der dünnen Schnauze große Platten, lebt in Brasilien, geht in die Häuser, thut ungereizt nichts, ist nicht giftig.

Bojocalus, König der Ansibarier in Germanien.

Bojodurum (a. Geogr.), Ortschaft in Noricum auf der Ostseite des Änus und unweit dessen Einmündung in den Danubius, mithin in der Nähe des heutigen Passau; wahrscheinlich Innstadt.

Bojorum deserta, eine Gegend in Pannonien am Priso oder Neusiedler See. Die Hauptstelle darüber ist: Plinius Hist. Nat. lib. III., cap. 24. „Noricis junguntur lacus Peiso, deserta Bojorum: jam tamen colonia Divi Claudii Sabaria et oppido Scarabantia Julia habitantur. Sabaria ist das heutige Steinamanger, (Szombathely), Scarabantia das heutige Ödenburg (Soprony), Julia das heutige Wien. Das mächtige Volk der Bojer verbreitete seine Sitze u. Städte von dem ersten Laufe der Donau und von dem Bodensee auf der Westseite gegen Osten fort an beyden Ufern des

Stromes, gegen Süden bis an die Gebirge, welche Tyrol von Baiern trennen. Mannert irrt, indem er in seiner Germania, Rhaetia, Noricum, Pannonia, S. 480 behauptet, daß die Sitze der Bojer auf der Ostseite sich vielleicht bey der Mündung der Ems (Ens) endigten und hinzufügt: „das östlichere Österreich gehörte ihnen schwerlich, und auf keine Weise reichte ihre Ausdehnung nach Ungarn." Die Stelle des Plinius nebst anderen Thatsachen und Daten streitet gegen diese Behauptung. Eine ausführliche Untersuchung über die deserta Bojorum steht in dem ersten Bande der Monumenta Hungarica oder Magyar Emlékezetes Irások von Rumy (Pesth 1815, zweyte Aufl. 1817) in der Geschichte des Neusiedler-Sees und dessen Umgebung. Die Stadt Ödenburg selbst scheint ihren Nahmen, „öde Burg", von diesen Desertis Bojorum erhalten zu haben.

Bojti (Caspar), ein Ungar, studirte auf Kosten des Fürsten Gabriel Bethlen zu Heidelberg 1617, und wurde nach seiner Rückkunft Rector des Collegiums zu Vasárhely und Historiograph dieses Fürsten, auch dessen Abgeordneter an die deutschen Stände. Sein vorzüglichstes Werk, die Geschichte seines Fürsten, ist von Engel in seinen Monumentis Ungricis (Wien 1809, Seite 237—436) zum Theil im Druck herausgegeben worden. Außerdem erschienen von ihm zwey lateinische Reden am Grabe der Gräfinn Susanna Károly, Gemahlinn des Fürsten Bethlen 1629 (nicht, wie Horányi in Memoria Hungarorum, Tom. I., p. 315 sagt, 1624) in 4.

Bokhary, Beynahme des Abu Abdallah Muhamed, einer der berühmtesten theologischen Schriftsteller der Moslim, geb. 810 zu Bochara, gest. 870 zu Khargank bey Samarkand. Seine Sammlung von Sentenzen Muhamed's ist sehr geschätzt, und fast dem Koran gleich geachtet.

Bokhtori, Beynahme des Abu Ebada Walid ben Obeid, welcher unter dem Khalifat des Mostein blühte und 822 zu Bagdad starb. Durch seine Gedichte hatte er sich die Gunst der Großen erworben, und von ihnen so viel Geschenke bekommen, daß er allein 100 vollständige Kleider, 200 Hemden und 500 Turbane hinterließ. Man hat noch Sentenzen von ihm, welche bey den Türken gewöhnlich sind.

Bokhtscha Abassi (Geogr.), s. Bogdscha Abassi.

Boksán (spr. Bokschan), zwey Ortschaften in Oberungarn, jenseits der Theiß, Kraschoer Gespannschaft und Bezirk. 1. Német Boksán, Deutsch-Bokschan, auch Hamor Boksán, eine königl. Cameralherrschaft u. am Fluße Berzava liegender, wegen mehrerer Eisenhämmer berühmter, Bergort, welcher von Deutschen und Walachen bewohnt wird, und wo sich nebst einem Bergamte noch mehrere andere Ämter, sammt einer kathol. Kirche, befinden. 2. Oláh Boksán (Walachisch-Bokschán), ein königl. Cameraldorf, zur Herrschaft Német Boksán gehörig, nahe am Fluße Berzava, von Walachen bewohnt, mit einer eigenen Pfarre u. einem königl. Verwalteramte.

Bol, 1) (Boll, Hans), niederländischer Mahler, geb. zu Mecheln 1593; mahlte bes. Vögel, Arabesken, Insecten und Blumen; st. zu Amsterdam 1633. 2) (Ferdinand), Geschichts- und Porträtmahler der niederländischen Schule, gebor. zu Dortrecht 1611. Schüler Rembrandt's; st. zu Amsterdam 1686.

Bolabola (Borabora, Raparra, Geogr.), Insel aus der Gruppe der Gesellschaftsinseln; hat 8 Seemeilen Umfang, bringt Brotfrüchte, Kokospalmen, hat einen hohen, auf der Ostseite nakten, auf der Westseite fruchtreichen Berg und ist von rohen

Wilden bewohnt. Hafen: Olea Banna.

Bolbec (Bollebeck, Geogr.), Stadt am Bolbec, im Bezirk le Havre, Departement Nieder-Seine (Frankreich); hat 4900 Einw, welche wollene Waaren, Spitzen, Messer, Leder verfertigen und mit den in der Gegend verfertigten toiles cretonnes handeln.

Bolchow (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europäisches Rußland); bewässert von der Oka, Bolchowka u. a., ist fruchtbar; die Einw. fertigen viel Strümpfe; 2) Hauptstadt daselbst, an der Bolchowkamündung in die Nugra; hat 22 Kirchen, 14,000 (8200) Einw., welche Leder, Schuhe, Handschuhe, Seife fertigen, viel Obst bauen und Handel treiben.

Bolda (Geogr.), Arm der Wolga, vereinigt sich mit dem Kurum und fällt ins kaspische Meer.

Boldogaszszony (Frauenkirchen, Frauenhain, Frauenheid, Prata Mariana), großer deutscher Marktfl. in Niederungarn, jenseits der Donau, Wieselburger (Mosonyer) Gespannschaft, Neusiedler Bezirk, dem Fürsten Esterhazy gehörig, von 1189 Deutschen kathol. Religion (worunter 69 Bauern) und 549 Juden, mithin 1738 Einwohnern bewohnt, mit einer eigenen kathol. Pfarre u. schönen Kirche, nebst einem geräumigen Kloster der Franziskaner, deren Quardian die Pfarre versieht, und einem berühmten Gnadenbilde der heil. Jungfrau Maria (woher der Nahme des Ortes), welches der Fürst Paul Esterhazy aus Fraknó oder Forchtenstein, wo es lange aufbewahrt und verehrt wurde, hieher bringen ließ und der Aufsicht der Franziskaner anvertrauete, welchen er das Kloster und die schöne Kirche bauen ließ, auch mit herrschaftl. Gebäuden und einem fürstl. Verwaltungsamte versehen. Die Zahl der steuerbaren Häuser beträgt 20⁷; das Ackerland enthält 2039 Joch, der Wiesengrund 112 Tagwerke. Angeblicher Viehstand: Zugochsen 150, Melkkühe 110, anderes Rindvieh 139, Zugpferde 161, Füllen 12, Schweine 45, Bauernschafe 232. Gesteuert wurden im Jahre 1816: zur Contributions-Casse 1687 fl. 12 kr., zur Domestical-Casse 6346 fl., zusammen 8033 fl. 12 kr. W. W.

Boldogkö, Regécz u. **Szalancz**, 3 merkwürdige Schlösser in der Abaujvárer Gespannschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, welche die Kinder des Stammvaters der Rákóczyschen Familie, der (nach der Sage) ein wohlhabender Schäfer war, erbaut haben. Sie liegen jetzt in Ruinen. In dieser Gegend wird guter Wein gebaut, der von Szanlancz verursacht aber leicht Durchfälle.

Boldogkö-Várallya (Bodókövárallja), altes Schloß, Religionsfondherrschaft und Marktflecken in Oberungarn, dießseits der Theiß, Abaujvarer Gespannsch. Das Schloß, welches jetzt in Ruinen liegt, war ein Zufluchtsort der Ungarn bey dem Einfalle der Tataren und hatte unterirdische Kammern und Gänge. Der Marktflecken unter dem Schloße gehört der Familie Péchy (spr. Pétschi), hat eine eigene kathol. Pfarre, ein herrschaftliches Castell, 1145 kathol. Einw., guten Obst- und Weinbau.

Boldu (Johann), Mahler u. Kupferstecher, geb. zu Uri in der Schweiz; blühte um 1470 und ward einer der ersten, die in Stahl zu stechen wagten.

Bolechow (Geogr.), Stadt am Sukiel, hat 2100 Einw. und Salzwerk, liegt im Kreise Stry des Königreiches Galizien (Kaiserthum Österreich).

Bolentium, römische Ortschaft in Pannonien. Diesen Ort hat Ptolemäus, und mit ihm die Peuting. Tafel und das Itinerar. Hieros., aber nur als eine Mutatio, oder Poststation 10 Mill. östlich Serota. Lag et-

was östlich von Veröeze oder Werowitz in dem heutigen Slavonien.

Bolero (Tanzk.), spanischer Nationaltanz, von zärtlichem Charakter und dem Wesen und mit den Bewegungen der Menuet. Er wird mit Castagnetten getanzt. Die Begleitung besteht aus einer Cither oder auch aus mehreren Instrumenten, auch wohl aus Gesang.

Boleslavianer, so v.w. Böhmische Brüder, so von Boleslavia (Alt-Bunzlau) in Böhmen genannt.

Boleslaw, Nahme von dem heiligen Bogislaus abgeleitet und nach den verschiedenen slavischen Dialecten zu Bogislaff, Boguslav, Boleslaus, Boleslav, Bolko gestaltet, besonders bey Fürsten u. Vornehmen slavischer Völker gebraucht. A. Fürsten von Böhmen. 1) B. I., der Grimmige genannt, Herzog in Böhmen, geb. 909, ein Sohn von Wratislav und Bruder des St. Wenzeslav, des ersten Königs von Böhmen; kam 930 zur Regierung und brachte auf Anstiften seiner heidnischen Mutter Drahanira diesen 938 ums Leben, ward deßhalb vom Kaiser Otto I. bekriegt, und mußte sich in Boleslavia (Alt-Bunzlau) ergeben. Er erhielt zwar Gnade, mußte aber dem Kaiser huldigen und durfte die königliche Würde seines Bruders nicht einnehmen. Er blieb nun dem Kaiser und dem Christenthume treu, schlug 953 die in Böhmen eingefallenen Hunnen, u. st. 967. 2) B. II., der Fromme oder Gütige, Sohn und Nachfolger des Vor., bekannte sich zum Christenthume und suchte das Heidenthum in seinem Lande ganz auszurotten; stiftete 971 das Erzbisthum Prag und legte verschiedene Kirchen in seinem Lande an. Mit den Pohlen gerieth er in Krieg und nahm Krakau ein, schlug sich zur Partey des aufrührerischen Herzogs v. Baiern, ward aber vom Kaiser Otto II. bey Pilsen geschlagen, erhielt jedoch, man weiß nicht bey welcher Gelegenheit, Meißen. Er starb 999. 3) B. III., Sohn und Nachfolger des Vor., der die Eroberungen seines Vaters in Meißen und Pohlen wieder verlor, und seine Brüder Jaromir und Udalrich übel behandelte, weßhalb Kaiser Heinrich II. Wlademar zum Herzog ernannte. B. schloß ein Bündniß mit dem Könige Boleslav II. von Pohlen, zerfiel aber mit demselben, ward von ihm gefangen und geblendet, und Böhmen v. den Pohlen überschwemmt. Kaiser Heinrich II. befreyte das Land wieder und ernannte B.'s Bruder Jaromir zum Herzog. B. lebte darauf noch wenige Jahre und starb wahrscheinlich in Meißen. B. Herzog v. Kalisch. 4) B. Pius, Herzog von Kalisch, Bruder Przemisl's; st. 1279. C. Herzog von Lithauen. 5) B. Swidrigail, Großherzog von Lithauen, Bruder Wladislav's des Jagellonen, Königs von Pohlen; besaß Anfangs Podolien, ward aber wegen Streitigkeiten mit seinem Bruder von diesem gefangen und 9 Jahre im Kerker gehalten. 1430 gab ihm Wladislav indessen Lithauen, er machte aber sogleich auch Ansprüche auf Podolien, es kam zum Kriege, die Lithauer unterlagen, und wählten 1432 Sigismund Starodubsky zum Herzog. Zwey Versuche das Land wieder zu erobern mißlangen, u. B. starb in Dürftigkeit 1452. D. Herzoge v. Massovien. 6) B. I., Sohn Semovit's und Enkel Konrad's von Massovien; st. 1313. 7) B. II., Sohn Wenzel's und Enkel des Vor.; begünstigte die Geistlichkeit; starb 1351. 8) Sohn Troydenus, Herzogs von Massovien; erbte die Staaten seines mütterlichen Oheims Lombardus, Herzogs von Rußland, ward aber durch Bedrückungen so verhaßt, daß ihn seine Unterthanen 1339 vergifteten. E. Für-

sten v. Pohlen. 9) B. I., mit dem Beynahmen Chrobri (der Kühne), Sohn v. Mieczislav u. der böhmischen Prinzessinn Dombrowa; behauptete sich 992 nach seines Vaters Tode gegen dessen Willen, mit Übergehung seiner Brüder, in ungetheiltem Besitz des Erbes, ward 995 als Bundesgenosse des Kaisers gegen die Obotriten von einem Bruder des St. Adalbert zum Christenthume bekehrt, kaufte den Körper des St. Adalbert von den Preußen, die ihn erschlagen hatten, und erhielt, als Kaiser Otto III. zu diesen Reliquien wallfahrtete, von demselben eine goldene Krone geschenkt, was die pohlnischen Geschichtschreiber für Ertheilung der Königswürde erklären. 1002 fiel er in die Lausitz und Meißen ein und erhielt beym Frieden die Lausitz, die er bald wieder verlor, bald wieder gewann. Auch gegen die Preußen und Russen focht er mit Glück. Er ließ sich zum König krönen, und st. 1025. 10) B. II., mit dem Beynahmen der Kühne, geb. 1042, Sohn Kasimir's; bestieg den Thron 1058, führte glückliche Kriege gegen die Böhmen, Preußen, Ungarn, deren vertriebene Fürsten Bela und Geysa er wieder einsetzte, und Russen, überließ sich aber in dem eroberten Kiew mit seinem Heere der Weichlichkeit wodurch die zu Hause gebliebenen Weiber bey der 8jährigen Abwesenheit ihrer Männer bewogen wurden, deren Leibeigene zu heirathen. Ein Theil des Heeres eilte ohne B.'s Bewilligung nach Hause, tödtete die schuldigen Leibeigenen und verzieh größtentheils den Weibern. B. folgte ihnen und züchtigte die Entwichenen und die Weiber mit gleicher Strenge. Da ihn Stanislaus Scepowsky hierüber Vorstellungen machte und, als er nicht darauf achtete, B. in den Bann that, ließ ihn B. ermorden. Papst Gregor VII., that hierauf B. in den Bann, seine Unterthanen empörten sich, B. floh nach Ungarn, ward aber hier schlecht aufgenommen und starb nach Einigen in dem Kloster Ossiach in Kärnthen, wo er unerkannt lebte und erst auf dem Todtenbette sich entdeckte. 11) B. III., mit dem Beynahmen Krzvouisti, d. i. Schiefmaul, Sohn von Wladislav Hermann, geb. 1085; theilte 1103 nach dem Willen seines verstorbenen Vaters seine Staaten mit seinem natürlichen Bruder Sbigenus, der ihn bald bekriegte und deßhalb auf Massovien beschränkte, als er sich noch nicht ruhig hielt, auch dieses beraubte, bey einem neuen Kriege, im Bündniß der Pommern, wo er in B's Gefangenschaft gerieth, begnadigt, endlich aber bey neuer Empörung hingerichtet ward. In einem Kriege mit Kaiser Heinrich II. siegte B. Anfangs bey Glogau, unterwarf sich aber 1110 zu Bamberg, zahlte 500 Mark Silber Tribut, und heirathete des Kaisers Schwester Adelheid. In mehreren Kriegen mit den Böhmen, Ungarn, Dänen, Russen und Pommern war er glücklich, und führte in dem letztgenannten Staate das Christenthum ein. Nach pohln. Schriftstellern verlor er unter 47 Schlachten nur Eine und zwar die letzte bey Halitz gegen die Russen u. grämte sich deßhalb zu Tode; nach deutschen Geschichtschreibern ward er dagegen 1132 von Bela, König von Ungarn, geschlagen, demüthigte sich auch wegen eines Einfalles in Böhmen gegen Kaiser Lothar und theilte 1138 sein Reich unter seine 4 älteren Söhne, indem er den 5., Casimir, überging. Er starb 1139. 12) B. IV., genannt Crispus, Sohn des Vor., erhielt bey dessen Theilung Massovien und Cujavien, hielt sich mit seinen 2 anderen Brüdern gegen den herrschsüchtigen 4. Wladislav, vertrieb diesen und

wußte geraume Zeit durch Klugheit den Kaiser Konrad abzuhalten, dem Verdrängten die verhießene Hülfe wirklich zu leisten. Endlich nöthigte ihn aber Kaiser Friedrich I. Wladislav 1163 Schlesien abzutreten und, da diefer starb, es dessen Söhnen wirklich zu übergeben. In demselben Jahre besiegte B. die Preußen, ließ sich aber 1167 später von denselben in Sümpfe locken, wo er eine Niederlage litt. Fast hätten ihn nun Wladislav's Söhne entthront, doch beschwichtigte er sie durch Abtretung einiger Distriete. 1170 bothen seine mißvergnügten Unterthanen seinem Bruder Casimir, dem B. Lublin abgetreten hatte, den Thron an, dieser nahm ihn aber nicht an. B. st. 1173. 13) B. V., der Keusche genannt, Sohn Lessek des Weißen, geb. 1221, kam schon 1228 zur Regierung. Heinrich der Bärtige und Konrad von Massovien stritten sich um die Vormundschaft, B's Mutter, Grzimislawa, wollte ihren Sohn vor der Zeit für volljährig erklären, Konrad ließ daher beyde 1233 verhaften; doch entflohen sie 1234 nach Breslau, und Heinrich der Bärtige, Herzog von Breslau, setzte B. wieder in den Besitz seiner Staaten und erhielt dafür einen Theil derselben auf Lebenszeit abgetreten, die B. indessen schon 1237 wieder erhielt. Die Ehe mit Kunigunda, Tochter Bela's von Ungarn, die indessen B. nie vollzog, befestigte ihn auf dem Thron, doch benahm er sich 1240 bey dem Einfalle der Tataren sehr schwach, floh, ohne zu fechten, nach Mähren, und Boleslaw der Kahle, Herzog von Schlesien, und Konrad von Massovien stritten nun um das Land. Die Pohlen beriefen 1243 B. zurück, der 1244 durch Konrad's Tod Ruhe erhielt, 1260 bey einem neuen Einfalle der Tataren wieder nach Ungarn flüchtete, 1264 aber nach seiner Rückkehr die Jakwinger, ein lithauisches Volk, besiegte u. zum Christenthume zwang. Er st. 1279. F. Herzoge in Pommern: 14) B. I., Herzog von Vorpommern, Sohn des Herzogs Wratislav; ward, da Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen sich seiner Besitzungen im Mecklenburgischen bemächtiget hatte, von seinem Vetter, Ratibor, zu Stettin erzogen, und erhielt durch desselben Bemühungen sein väterliches Erbe zurück, was ihm jedoch 1164 König Waldemar von Dänemark, der von Kaiser Friedrich I. mit den Ländern der Wenden u. Pommern belehnt worden war, wieder entriß. Im bald darauf erfolgten Frieden erhielt er gegen Erlegung einer großen Summe Geldes das Land zurück und regierte es mit seinem Bruder Casimir gemeinschaftlich. 15) B. X., der Große, Sohn Erich's II. zu Pommern-Wolgast u. Sophiens, B. IX. in Hinter-Pommern einziger Tochter; ward von Letzterer so unmütterlich behandelt, daß sogar ein Bauer von Lanske, Georg Lange, ihn mit den nöthigsten Kleidern versehen mußte; führte Kriege mit dem Churfürsten Albrecht von Brandenburg, vereinte nach Herzog Wratislav V. zu Wolgast Tode ganz Pommern, wachte über strenge Gerechtigkeit im Lande; erhielt 1522 auf dem Reichstage zu Nürnberg Sitz und Stimme und st. 1523. G. Herzoge in Schlesien: 16) B. I., genannt Altus oder Procerus, Herzog von Schlesien, Stammvater der Piastischen Herzoge in Nieder-Schlesien, Sohn Wladislav's II., geb. 1127; erhielt nebst seinen Brüdern durch Kaiser Friedrich I. das schon seinem Vater von dessen Brüdern versprochene, allein nicht wirklich eingeräumte Schlesien zurück und bekam auf seinen Antheil Mittel-Schlesien (Breslau, Liegnitz, Öls u. s. w.). 17) B. II.,

genannt Calvus (der Kahle) oder Saevus, Rogatka, der Wütherich, Herzog von Nieder-Schlesien, Breslau und Liegnitz, geb. 1217, ein Sohn Heinrich's II., der in der Tatarenschlacht 1241 umkam. Anfangs Herzog von Klein-Pohlen und Oberregent, drang er, als er dort von seinen Unterthanen und den Herzogen von Massovien und Pommern vertrieben ward, auf Theilung seiner schlesischen Besitzungen mit seinen Brüdern und erhielt Breslau, tauschte aber bald mit seinem Bruder Heinrich, der Liegnitz erhalten hatte, gerieth aber doch wegen des Antheiles, den die jüngeren Brüder, Konrad und Wladislav, verlangten, mit denselben in Krieg, verwüstete das Land, verpfändete 1247 Görlitz und Zittau, verkaufte 1250 Schloß und Gebieth Leubus an Brandenburg u. gerieth endlich in die größte Armuth. 1255 kam es endlich zum Frieden, und B. trat seinem Bruder Konrad Glogau und die Umgegend ab. Nach neuen Fehden mit seinem Bruder Konrad, wo er gefangen ward, und seines Bruders Heinrich's III. Erben, Heinrich IV., den er gefangen nahm, st. er 1278. 18) B., mit dem Beynahmen Gloriosus od. Bellicosus, als Herzog zu Schweidnitz u. Fürstenberg B. I., ein Sohn von B. 17), geb. 1255; erhielt Anfangs ein sehr geringes Erbe, erwarb sich aber bald durch Waffen und Unterhandlungen mehr und erwählte sich Schweidnitz zur Residenz. Die Vormundschaft über die Kinder des ihm feindlichen Bruders, Heinrich V., führte er sehr gewissenhaft und war überhaupt ein tapferer und kluger Fürst, der sich durch mehrere Einrichtungen, Befestigung von Städten, Stiftung von Klöstern, viel Verdienst um sein Land erwarb; starb 1302.

Boletta (v. ital.), Zettel, Schein; besonders Bescheinigung irgend einer Abgabe.

Bolgár (Thomas), Wajda (Weywod) der zahlreichen Zigeuner in Ungarn unter der Regierung des Königs Wladislav II. Dobsche. Der König Wladislav trug ihm auf, durch die Zigeuner Kugeln und andere Munition für den Krieg gegen die Türken verfertigen zu lassen, und gab ihm selbst in Ofen einen an den Fünfkirchner Bischof, Sigmund Hampó, gerichteten Reisepaß, vermöge dessen er, ohne Dreyßigst zu zahlen, überall frey passiren konnte, im J. 1496.

Boli (Bogli, Bolu, Borla, Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Anaboli (türk. Asien); hat tiefe, zum Theil fruchtbare Thäler; das Gebirge Alatagh gibt Schiffsholz, Galläpfel und Knoppern, der Kirktagh hat eine Höhle, Güngörmaß; an dem Ufer sind viele Vorgebirge ins schwarze Meer; 2) Hauptstadt daselbst, am Fluße Bolisu (sonst Bylias); hat 1000 Häuser, bedeutenden Handel, Bad und verfallenes Castell; ist das alte Hadrianopolis.

Bolics (spr. Bolitsch, Procopius), griech. nicht unirter serbischer Archimandrit (Klosterabt) des Klosters Rakovacz in Sirmien, Beysitzer des erzbischöfl. Consistoriums zu Carlowitz und der Gerichtstafeln der Comitate Sirmien, Temesch, Kraschó und Bihar, auch in den Jahren 1817 und 1818 Administrator des griech. nicht unirten Arader Bisthumes; gestorben (auf seiner Rückkehr von Arad nach Rakovacz) zu Neusatz den 26. October 1818 am Schlagflusse, 52 Jahre alt. Er war ein gelehrter Mann und verdienter serbischer Schriftsteller. Außer seiner Muttersprache, der gemein- (prosta) serbischen, war er in der slawenischen Kirchensprache, in der lateinischen, griechischen, deutschen,



magyarischen und walachischen Sprache gut bewandert. Als Schriftsteller machte er sich durch einige gedruckte Predigten in serbischer Sprache, und ein nach Chaptal verfaßtes Werk über den Weinbau, mit Zusätzen über den Sirmier Weinbau aus eigenen Erfahrungen, in serbischer Sprache, unter dem Titel: „Szoversen Vinodjelucz" (d. h. der vollkommene Weinbauer), Ofen in der Universitäts-Buchdruckerey, 2 Bde., 1816 (328 und 455 S. in 8.) vortheilhaft bekannt. Schade nur, daß der Styl weder rein serbisch, noch rein slawenisch, sondern gemischt ist. Die in diesem Werke vorkommende, sehr gründliche Beschreibung der Weintraubensorten in Sirmien hat Dr. Rumy (damahls Director des griech. nicht unirten Gymnasiums zu Carlowitz) in der Hallischen landwirthschaftlichen Zeitung (oder Land- und Hauswirthschaft von Schnee), Jahrgang 1818, in einer deutschen Übersetzung mitgetheilt und mit Anmerkungen begleitet.

Bolina, Mädchen (Sclavinn) der Achaia, in welche sich Apollon verliebt hatte, und die deßhalb, um seinen Nachstellungen zu entgehen, sich in das Meer stürzte, aber von dem Gotte die Unsterblichkeit zum Geschenke erhielt. Nach ihr erhielt eine Stadt in Achaia den Nahmen.

Bolingbroke (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Lincoln (England); hat 380 Ew. und altes Schloß; Geburtsstätte König Heinrich's IV.

Bolingbroke (Henry St. John (der eigentliche Nahme), Viscount), geb. zu Batersea in Surreyshire 1672; legte sich zu Oxford besonders auf Dichtkunst und schöne Wissenschaften, und führte dabey ein sehr lockeres Leben, das er aber, als er 1700 Parlamentsglied wurde, plötzlich änderte; er zeigte nun die größten Talente, ward daher 1704 Kriegssecretär und, nachdem er nach dem Siege seiner Gegenpartey, der Wighs, 2 Jahre in Unthätigkeit gelebt, diese aber durch seinen Einfluß bey der Königinn gestürzt hatte, 1710 Staatssecretär, als welcher er 1712 die Würde und den Titel eines Viscount von Bolingbroke und Baron St. John von Lidyard Tregoze erhielt. 1712 unterzeichnete er in Frankreich die Convention wegen des Waffenstillstandes, welchem der Utrechter Friede, der allein sein Werk war, folgte, und ward nach seiner Rückkehr Lordlieutenant der Grafschaft Essex. Streitigkeiten mit dem Lordschatzmeister, Grafen Orford, dem er zum Theil seine Erhebung zu danken hatte, verleiteten ihn zu einem unwürdigen Betragen, wobey er nicht das Wohl des Staates, sondern nur seinen Privatzwist berücksichtigte und zwar endlich siegte, indem Orford 1714 von der Königinn entsetzt ward, dennoch aber, da die Königinn 4 Tage darauf starb und das Haus Hannover, dem er entgegen gearbeitet hatte, den Thron bestieg, desto tiefer fiel. Wirklich verlor er bey Georg I. Regierungsantritte sogleich seine Ämter u. sollte wegen Hochverrathes zur Untersuchung gezogen werden; er floh daher nach Frankreich, wo er 1715, auf Robert Walpole's Antrieb, des Hochverrathes schuldig erklärt und seiner Güter beraubt wurde. Er trat nun bey dem Prätendenten als Minister in Dienste; dieser traute ihm aber nicht und setzte ihn nach der verunglückten Landung in Schottland, zu Gunsten des Herzogs von Ormond, ab. Georg I. machte nun B. Anerbiethungen, wenn er gegen das Haus Stuart wirkte, was B. zwar Anfangs ablehnte, später aber versprach. Als 1723 das ihm feindliche Parlament aufgelöst wurde, erhielt er Erlaubniß, nach England zurückzukehren, und 1725 auch seine Güter wieder. In Frank-

reich hatte er, nachdem seine erste Gemahlinn, mit der er unglücklich gelebt, und von der er daher sich bald getrennt hatte, 1718 gestorben war, die verwitwete Madame de la Vilette, Nichte der Frau von Maintenon, geheirathet, mit der er, bis zu ihrem Tode 1750, sehr glücklich lebte. Er hielt sich nun in England auf seinen Gütern als Landmann auf, eilte aber, als sich für die Opposition günstige Aussichten zeigten, nach London, wo er, da ihm das Oberhaus die Aufnahme beharrlich versagte, durch Schriften, die besonders gegen Robert Walpole gerichtet waren, auf das Volk wirkte, dadurch sich aber neue Feinde machte, die ihm das Leben so verbitterten, daß er 1736 von Neuem nach Frankreich auswanderte, ohne jedoch wohl, wie man allgemein glaubte, seine Verbindung mit dem Prätendenten zu erneuern. Er schrieb hier 1738 seine Briefe über das Studium der Geschichte. 1742 kehrte er, um die Erbschaft seines verstorbenen Vaters anzutreten, auf einige Zeit, 1743 aber ganz nach England zurück, lebte nun in Ruhe auf seinen Gütern und starb zu Battersea 1751. Seine Bibliothek und seine Werke vermachte er seinem Freunde, dem Dichter Mallet, welcher letztere in 5 Bdn., London 1754, 4., herausgab; neue Ausgaben sind: London 1769, 11 Bde., und 1809, 8 Bde. Die wichtigsten dieser Werke sind: Betrachtungen über das Exil; Geheime Memoiren über die Angelegenheiten Englands, von 1710—16; Abhandlungen über die Parteyen; Ideen eines patriotischen Königs; Betrachtungen über den jetzigen (nach dem Aachener Frieden) Zustand der Nation. B.'s Schriften blenden durch den Styl, durch kecke Wendungen, klug angebrachte Beyspiele u. dgl. Die politischen sind sehr parteyisch, die philosophischen gegen alle Religion. Natürlich erregte dieses viele Widersprüche, und die große Jury zu Westminster verwarf sämmtliche Werke bald nach ihrem Erscheinen. Wirklich sind sie auch gefährlich, da sie, bey unzähligen Widersprüchen und Absurditäten, doch, wegen der Scheingründe und des anziehenden Styles, Schwache zu blenden vermögen.

Bolivar (Simon), geb. zu Caraccas um 1785; erhielt seine Bildung in Madrid und Frankreich, so wie durch Reisen in dem übrigen Europa und kehrte dann um 1808 nach seinem Vaterlande zurück. Kurz darauf brach die amerikanische Revolution aus, und B. ward bald die Seele des Krieges, schlug 1812 die Königlichen bey Guesta, ward Dictator, eroberte 1813 Caraccas, schlug den General Monteverde bey Ajua Caliente, ward 1814 von Neuem als Dictator bestätiget, wurde zwar später mit Hülfe der in Freyheit gesetzten Sclaven geschlagen, verlor dadurch Venezuela und ward nach Cartagena und Tunia gedrängt, organisirte aber dort einen Guerillakrieg und, als auch dieser zu keinem Resultate führte, 1817 auf Jamaica ein Corps Abenteurer, mit dem er landete, Vortheile über Morillo erlangte u. Venezuela befreyte. Er ward nun zum Oberhaupte der Republik Venezuela ernannt, focht mit abwechselndem Glücke gegen Morillo, konnte aber doch 1819 den Congreß von Venezuela eröffnen, in dem er seine Macht zwar niederlegen wollte, aber genöthiget ward, sie von Neuem zu behalten. Er ging nun über die Cordilleras, schlug die Spanier in Neu-Granada, eroberte die Provinz, proclamirte sie als Freystaat und bewirkte die Vereinigung der Staaten Venezuela und Neu-Granada zur Republik Columbia. Er schloß 1820 einen Waffenstillstand mit Morillo und unterhan-

delte mit dem Mutterlande, ohne jedoch zum Ziele gelangen zu können. Vielmehr entspann sich der Kampf mit dem, Morillo ersetzenden General, la Torre, von Neuem, und B. nahm ihm durch den Sieg bey Calabosa 1821 Caraccas u. la Guayra ab, mußte auch, trotz aller Weigerung, die Präsidentschaft in demselben Jahre wieder übernehmen, verzichtete aber zu Gunsten des Staates auf seinen Gehalt von 50,000 Piaster. Er soll nun diese Stelle, so wie die eines Oberbefehlshabers der Truppen 7 Jahre lang bekleiden. 1822 kam er mit dem Protector von Peru, St. Martin, zusammen u. schloß ein Bündniß zwischen der Republik Peru und Columbia. 1823 eilte er der Republik Peru zu Hülfe und bestand in diesem Jahre und 1824 mit verschiedenen royalistischen Generalen mehrere Kämpfe, wo bald die eine, bald die andere Partey siegte.

Bolkacs (spr. Bolkatsch, Bulkesch, Bolgar), sächsisches Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Kökällöer Gespannsch., unteren Cirkel, Tantaloker Bezirk. Ein volkreicher Ort, dessen eine Hälfte zu den sogenannten sieben Richtergütern der sächsischen Nation gehört, weßwegen man ihn auch unter den Ortschaften des Hermannstädter Stuhles angeführt findet. Dieser Ort hat zwey Jahrmärkte, u. König Ladislaus V. verlieh demselben im J. 1453 das Jus gladii. Die hier erzeugten Weine werden sehr geschätzt.

Bolkenhayn (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien; hat (14) 7 1/6 Q. M., (63,700) 24,600 Ew., ist gebirgig und waldig, bewässert vom Neiße und Bober; man treibt viel Spinnerey; 2) Hauptstadt das., an der Neiß; hat 1350 Ew., treibt Tuch- und Leinweberey, in der Nähe Bolusgruben.

Boll (Geogr.), 1) Dorf im Oberamte Göpingen, im Donaukreise (Königr. Würtemberg); hat 1300 Ew., Bad (Bollerbad) und ist reich an Versteinerungen; 2) (Bulle), Amtsbezirk u. Stadt, diese mit Schloß, 1300 Ew. und ansehnlichem Käsehandel, im Canton Freyburg (Helvetien).

Bolla (Martin), Piarist und Professor der Geschichte, Anfangs an der königl. Akademie zu Klausenburg in Siebenbürgen, dann an dem bischöflichen Lyceum zu Waitzen; geb. zu Sitmegh, einem Marktflecken der Weßprimer Gespannschaft. Er trat in den Orden der Piaristen (frommen Schulen) im J. 1769. Als lateinischer Dichter machte er sich schon in den 70ger Jahren des 18. Jahrhundertes vortheilhaft bekannt; später (in den 90ger Jahren) trat er auch als magyarischer Dichter mit Glück auf. Im J. 1784 wurde er an der königl. Akademie zu Klausenburg in der Professur der Universal- und vaterländischen Geschichte der Nachfolger des gelehrten Piaristen, Carl Koppi, der als Professor derselben an die Pesther Universität versetzt wurde. Er wurde später auch Director der Akademie und des adeligen Convictes daselbst. Später wurde er an das bischöfl. Lyceum zu Waitzen als Professor der Geschichte versetzt. Als Professor verlegte er sich ganz auf das Studium der Geschichte und arbeitete ein lateinisches Compendium der Universalgeschichte aus, welches er endlich, das Horazische nonum primatus in annum, in 3 Bden. in Druck herausgab, unter dem Titel: Primae lineae historiae universalis, in usum studiosae Juventutis Claudiopolitanae. Tomus I., complectens praenotiones, prohistoriam et historiam aevi antiqui, a dispersione Babylonica ad magistrationem gentium, cum tabulis synchronisticis, Klausenburg, gedruckt und verlegt von Hoch-

meister, 1798, 328 S. in 8. Tomus II., complectens historiam aevi medii, a migratione gentium, quae fuit Saeculo Christi quinto ad originem Protestantium, Klausenburg 1799, 312 S. mit 3 Tabellen. Tomus III., complectens historiam aevi recentioris ab origine Protestantium ad nostra tempora, Klausenburg 1799, 339 S. mit 2 Tabellen. Neue, verbesserte und bis zum J. 1819 fortgesetzte Ausgabe, Pesth bey Trattner 1820, mit 10 synchronist. Tabellen. Dieses Compendium wird auch in ungarischen Akademien u. Lyceen gebraucht. Es zeichnet sich aus durch gute Auswahl, Klarheit, scharfsinnige Urtheile, einem correcten (wenn auch nicht ciceronianischen) Styl und gedrängte Darstellung nach der Weise des Tacitus (daher freylich für Jünglinge oft schwer zu verstehen und der Erklärung des Lehrers auf dem Katheder bedürftig). Er folgte vorzüglich Remer als seinem Führer. Der Kaiser und König Franz I. belohnte ihn im J. 1800 wegen dieses historischen Werkes mit einer goldenen Denkmünze. — Es ist zu wünschen, daß seine einzeln gedruckten latein. und magyar. Gelegenheitsgedichte, in einem Bande gesammelt, herausgegeben würden.

Bolla (Peter), ein Ungar, aus dem Paulinerorden, päpstlicher Pönitentiarius in Rom; gestorben im J. 1700. Er übertrug das Werk des Cardinals Bona: Manuductio ad coelum, in elegische Verse und gab es in Rom, nebst lateinischen Epigrammen auf das Leben des heil. Einsiedlers Paul, im Drucke heraus.

Bollandus (Johann), geb. zu Tirlemont 1596; ward Jesuit u. war einer der ersten Herausgeber der Acta Sanctorum, und schrieb außerdem noch Mehreres; st. 1665. Von ihm haben die **Bollandisten**, eine Gesellschaft gelehrter Jesuiten in den Niederlanden, welche die Acta Sanctorum, Sammlung der Legenden und Biographien der Heiligen (Antwerpen 1643 bis 1770, 50 Foliobände, fortgesetzt Brüssel 1780, 1786, 2 Bde., Fol., und Tengerloo 1794, Fol.), nach der Ordnung des röm. Kirchenkalenders, mit Fleiß und Kritik, meist aus alten Handschriften herausgaben und nach 160jähriger Arbeit bis zum 15. October vorrückten, ihren Nahmen. Dieses Werk ist eine reiche Geschichtsquelle, und enthält gründliche historische Untersuchungen der Herausgeber (vgl. Heiligengeschichte).

Bolle, 1) (Viehz.), s. Bulle; 2) ein runder Körper; 3) (Nahrungsmittelk.), an manchen Orten eine Art Kloß, aus weißem Nachmehl (darnach **Bollmehl**) genannt.

Bolléne (Geogr.), Stadt am Lez im Bezirke Orange, Depart. Vaucluse (Frankr.); hat 4100 Einwohner, welche in Seide arbeiten und gute Esel ziehen.

Bollevi, Mahler, blühte um 1610, ausgezeichnet in Nachtstücken u. Bacchanalien.

Bollia, der alte Nahme eines Flußes in Pannonien, der bey Jornandes vorkommt, indem er erzählt, daß, als die Könige der Sveven, Hunimund und Alarich, gegen die Gothen zogen, sie ihr Lager in Pannonien am Fluße Bollia aufschlugen. (Jornandes de Rebus Geticis cap. 54.: ad amnem Bolliam in Pannoniis castra metati sunt). Es fragt sich, welcher Fluß in dem heutigen Ungarn darunter zu verstehen sey? Die richtigste Meinung ist wohl die in der Zeitschrift Tudomanyos Gyüjtemeny 1825, VII. Heft, S. 31 ff., aufgestellte, daß nähmlich unter Bollia der große Fluß Ipolya (od. Eipel) zu verstehen sey, der in der Neograder Gesp. entspringt, und unter der Stadt Gran bey Szob, am linken Ufer der Donau,

in den Donaustrom fällt. Aber schon viel früher hegte der gelehrte ungarische Geograph Johann Tomka Szászky dieselbe Überzeugung, daß die Bollia des Jornandes die Ipolya sey, in seiner schätzbaren Introductio in Geographiam Hungariae antiqui et medii aevi (Lipsiae 1781, 8.); denn er führte S. 12 in der Aufzählung der Flüße Pannoniens die Bollia und Ipolya als einen und denselben Fluß an, sagt S. 15 ausdrücklich: „Regio Herulorum atque Scirorum inter Marium et Bolliam seu Ipollam amnes," schreibt S. 16: „Regio Hunnorum inter Bolliam amnem et Daciam Gepidicam, a montibus Sarmaticis ad Danubium extendebatur" und verzeichnet auf der beygefügten ersten Karte, die den Titel führt, „Hunnia occidentalis per Scythiam seu Gepidiam Daciae et Ostrogothiam Pannoniae saeculo V. et VI. extensa" den Fluß Bollia gerade auf der Stelle, wo die Ipolya in der Neograder und Honter Gespannschaft fließt.

Bollicano (Geogr.), berühmte Bäder zwischen Viterbo und Monte Fiascone, in dem Kirchenstaate.

Bollmann (Erich), geb. 1770 zu Hoya; studirte in Göttingen Medicin, ward Doctor, lebte eine Zeit lang bey dem Hofrath Böckmann in Karlsruhe, und ging 1792 nach Paris, wo er prakticirte. Der Revolution abhold ward er doch wider Willen in sie gezogen, führte den geächteten Grafen Narbonne, der bey Frau von Staël verborgen war, durch alle Gefahren nach London, kam dadurch dort in die ersten Cirkel und ließ sich von Freunden Lafayette's überreden, diesen aus der Gefangenschaft zu befreyen, was jedoch mißlang. Er wandte sich nun nach Amerika, erwarb sich dort bedeutendes Vermögen, kam 1814 nach Europa zurück, u. war beym Congreß zu Wien anwesend. Er kehrte auf kurze Zeit nach Amerika, von da aber nach London, wo er seinen Wohnsitz nahm, zurück.

Bollwerk, 1) im Allgemeinen irgend ein Gegenstand, der einer Kraft ein Hinderniß in den Weg legt, daher 2) (Kriegw.) so viel wie Bastion.

Bologna (Geogr.), 1) (Bolognese), Delegation im Kirchenstaate (Italien); hat 67 1/4 (80 1/4) Q. M., meist ebenes, an die Apenninen grenzendes, vom Reno, Panaro, Quaderno und anderen (alle zum Pogebiet gehörig) und einer Menge Kanäle bewässertes, von 281,000 (379,000) Menschen bewohntes Land. Man treibt Getreide- (vorzüglich Reiß-), Hanf-, Seide- (die dasige Seide soll die beste im Occident seyn), Gemüse-, Obst- und Südfrüchtenbau. 2) Hauptstadt darin mit 64—65,000 Einwohnern; liegt zwischen den Flüßen Reno und Saveno, ist Sitz des Delegaten, eines Appellationsgerichtes und eines Erzbischofes, einer Universität (einst mit 5—6000 Studenten), zu der schon Theodosius II. durch eine Rechtsschule den Grund gelegt haben soll und zu welcher verschiedene Sammlungen für Künste und Wissenschaften, auch eine Bibliothek von 150,000 Bden. gehörten, ferner mehrerer Gesellschaften für Musik, Ackerbau, Medicin u. dgl. Man beschäftigt sich mit Seidenweberey (Sammt, Taffet, Flor), Papier-, Leinwand-, Branntwein-, Liqueur- und Öhlfabrikation, macht Arbeiten in Gold und Silber, Holz (musikalische Instrumente), Glas (Bologneser Flaschen), Krystall u. a., liefert Macaroni und Würste (Mortadelli), handelt mit diesen Waaren und zieht Bologneser Hündchen. Merkwürdige Gebäude sind: drey Theater, mehrere Kaffehhäuser, die große Brücke über den Reno, der Neptunusbrunnen auf

dem Piazza maggiore, ferner 75 mit schönen Gemählden geschmückte Kirchen, der Palazzo publico, die schief gebauten Thürme Torre degli Asinelli (307 Fuß hoch, 3 1/2 Fuß abweichend von der Perpendicularlinie) und der Garisenda (144 Fuß hoch, 8 1/5 Fuß abweichend), ferner viele Privatpaläste. Auch finden sich hier Alterthümer (Bäder des Marius, Tempel der Isis, jetzt eine Kirche). In der Nähe d. Olivetanerkloster S. Michele in Bosco u. eine Wallfahrtskirche. In B. sind geboren Aldrovandi, Achillini, die Caracci, die Gebrüder Reni und Andere; auch ist es der Sitz vieler vornehmer Familien, unter andern der Lambertini, aus welcher Clemens XIV. stammte, welcher der Stadt seine Bibliothek und Kunstschätze hinterließ. B. ist das Bononia der Alten. Sie soll von den Etruskern angelegt und Felsina geheißen haben, dieser Nahme aber von den jene verdrängenden Bojern in Bononia umgewandelt worden seyn. 190 v. Chr. führten die Römer eine Colonie dahin, und sie wurde als Municipium eine bedeutende Stadt, die zwar unter Nero durch eine Feuersbrunst verwüstet ward, aber schöner aus ihrer Asche erstand. Mehrere der Cäsaren wählten sie zu ihrem Aufenthalte. Von dem Longobardenkönige Ataulf ward sie dem Franken Pipin abgetreten; Karl der Große gab ihr die Rechte einer freyen Stadt. B. erhob sich unter diesem Rechte zu einem mächtigen Staate, der sich sogar den Kaisern mit Glück widersetzte. Im Anfange des 12. Jahrhundertes ward B. eine Freystadt; unter dem Schutze der Welfen, welchen sie huldigte, vermehrte sich ihr Wohlstand und ihre Macht ungemein. Doch ward sie späterhin durch innere Fehden zerrüttet, die eine Einmischung der Päpste zur Folge hatten. Sie behauptete indeß ihre Selbstständigkeit unter den mannigfachen Stürmen, die sie trafen, bis 1513, wo ihr letzter Tyrann Giovanni Bentivoglio vertrieben ward und die Einwohner, des ewigen Wechsels der Herrschaft müde, sich dem Papste Julius II. völlig unterwarfen. Dieser machte B. zur Delegation. 1797 kam es zur italienischen Republik später als Departement Reno zum Königreiche Italien, ward aber dem Papste 1815 wieder gegeben.

Bologneser Flor (Waarenkunde), eine Art Kreppflor von der allerfeinsten Seide, gewöhnlich schwarz; es gibt aber auch eine milchweiße Sorte (velo), die in Italien zu Schleiern gebraucht wird.

Bologneser Hund (Schooßhündchen, Löwenhündchen, canis familiaris melitensis s. meliteus, Zool.), ein zu der Familie Pudel gehöriger, mit langem, seidenartigen Haar (zumahl im Gesichte) versehener, vom kleinen Pudel und kleinen Seidenhund abstammender Bastardhund besonders sonst als Schooßhündchen von Damen gehalten, jetzt nicht mehr in der Mode.

Bologneser Kreide (Waarenk.), eine leichte u. reine italienische Kreide, die für die Mahler und Apotheker sehr nützlich ist, auch zum Poliren der Gold- und Silberwaaren dient und über Triest in Handel kommt.

Bologneser Mahlerschule, eine der ältesten Italiens, im 12. und 13. Jahrhunderte mit Guido da Bologna Ventura, Urso beginnend, im 14. Jahrhunderte durch d'Agubbio, Franco Bolognese, im 15. (die Blüthenzeit der b. Schule) durch Franc. Raibolini (il Francia) und seine Schule und Bart. Ramengi u. seine Nachfolger, im 16. aber durch die Schule der Caracci's ausgezeichnet, die noch im 17. fortdauerte. Im 18. Jahrhunderte sank die Kunst zu Bologna ganz, und Franceschini ist der letzte erwähnungswerthe Künstler derselben.

Bologneser Spath (B. Stein,

Strahlbaryt, Mineral.), Art aus der Gruppe Baryt, kommt in rundlichen, auch platt gedrückten Stücken vor, welche strahliges, bisweilen ins Blätterige oder Faserige übergehendes, Gefüge haben, an den Kanten durchscheinend sonst perlmutterglänzig und grau gefärbt sind. Er heißt B. S., weil ein sich mit Alchemie beschäftigender Schuster zu Bologna, Vincenzo Cascarialo, um 1630 seine Eigenschaft, zu leuchten, entdeckte.

Bologni (Bononius, Geronimo), geb. zu Treviso 1454; Anfangs Advocat, später Geistlicher; starb 1517. Er gab mehrere Autoren, wie den Cäsar, Livius u. m. a. heraus, war aber auch gekrönter lateinischer Dichter; schrieb u. a.: Mediolanum, Treviso 1624 (ein Heldengedicht); Elegidion, Venedig 1625.

Bolond (Valentin), Hofnarr des ungarischen Afterköniges, Johann Zápolya. Da Bolond in der magyar. Sprache Narr bedeutet, so galt von ihm: nomen et omen habet. Er begleitete seinen Herrn im Jahre 1528 ins Exil nach Pohlen.

Bolongaro, ein mailänd. Schneidergeselle; lernte von seinem älteren Bruder in Amsterdam die Kunst, dem Schnupftabak eine gute Beize zu geben, erhielt, nach einem Frankfurter Hause gegebenen Proben, kleine Vorschüsse, legte nun eine Schnupftabaksfabrik an, die den ausgezeichnetsten Fortgang hatte, baute, als man in Frankfurt seiner Aufnahme als Bürger Schwierigkeiten in den Weg legte, in Höchst die prächtigsten Fabriksgebäude, und starb zu Ende des vorigen Jahrhundertes als Millionär. Daher **Bolongaro-tabak**, nach ihm benannte Sorte Schnupftabak, aus virginischen Tabaksblättern verfertigt.

Bolosudes (Bérbulcs, von seinem Blutdurste so genannt), ein ungarischer Heerführer zu den Zeiten des Herzogs Toxus; kam, nach einem mit den Byzantinern geschlossenen 5jährigen Stillstande als Geißel nach Konstantinopel (943), ward hier mit Güte behandelt, zum Patricier erhoben und zur Annahme des Christenthumes bewogen, durch dessen Einführung die Griechen allmählig die Wildheit der Nation zu zähmen hofften. Doch Bolosudes kehrte nach seiner Rückkunft zum Heidenthume zurück, und erneuerte seine Raubzüge gegen die Griechen. In dem für die Ungarn verhängnißvollen Jahre 955 ward er bey Augsburg nach erlittener Niederlage seines Heeres gefangen, dem Herzoge von Baiern übergeben und zu Regensburg mit dem Strange hingerichtet.

Bolscheretzk (Bolscheretzkoi Ostrow, Geogr.), feste Slobode im Kreise Nischni Kamtschatsk, der Statthalterschaft Irkutzk (russisch Asien); liegt an der Bolschaja Reka, war eine Zeit lang Hauptort der kamtschatkalischen Halbinsel, jetzt in Verfall, hat nur 430 Einw. und Hafen mit noch einigem Verkehre. Die Ebene, worin sie liegt, ist Aufenthalt vieler Rennthiere.

Bolswert, 1) (Boccius oder Boetius a. B.), geb. zu Bolsward um 1580; guter Kupferstecher, auch Kupferstichhändler zu Antwerpen. 2) (Schelte oder Scheltius a. B.), dessen Bruder; geb. zu Bolswarb um 1586, Freund von Rubens, von dem er viele Gemählde durch den Grabstichel vervielfältigte, und der mehrere seiner Blätter selbst retouchirte und dadurch verbesserte.

Bolton, mehrere Ortschaften in Nordamerika, als: 1) in der Grafschaft Richelieu, in der brittischen Provinz Unter-Canada; hat 800 Einw.; 2) in

der Grafschaft Chittenden, Staat Vermont, 250 Ew.; 3) in der Grafsch. Worcester, Staat Massachusets, 1050 Einw.; 4) in der Grafschaft Tolland, Staat Connecticut, 700 Einw.; 5) in der Grafschaft Warren, Staat Neu-York, am See George, 750 Einwohner.

Bolus-erden (Med. und Technol.), gewisse thonartige, fettartig anzufühlende Erden. Man unterscheidet besonders der Farbe nach rothen und weißen Bolus (bolus rubra et alba). Sie kommen in beyder Art, zum Theil auch, da sie, zubereitet, seit ältester Zeit in Formen gebracht und mit Siegel versehen wurden, unter dem Nahmen Siegelerden vor. Die vorzüglichste, ehemahls auch präparirt häufig als Arzneymittel benutzte, Art von rothem Bolus ist von den ältesten Zeiten an als armenischer Bolus bezeichnet, ungeachtet er längst von da her nicht mehr bezogen wird. Von dem weißen Bolus, der häufig in Mähren, Schlesien, Norwegen und anderen Orten gefunden wird, ist neuerdings von Ärzten wieder mit Nutzen Gebrauch gemacht worden. Alle Boluserden sind vielfach zu technischen Zwecken benutzbar: zu Bereitung von Scheidewassern und Salzgeist, zum Vergolden und Versilbern als Grund auf Holz, als Masse zu Abdrücken von Siegeln und Münzen, und zu Formen von Gefäßen (Pfeifenköpfen); der rothe auch in gemeinen Sorten zu Anstrichfarben, mit Öhl und Wasser; der weiße besonders zu Wegnahme von Fettflecken, auch wohl zum Bleichen von Leinwand und zu anderen Zwecken.

Boly (**Bolly**), 1) **Német Boly**, (**Faits Boly**, Deutsch-Boly, raizisch Boja), ein Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Baranyer Gespannschaft und Bezirk gleichen Nahmens, sammt der gleichnamigen Herrschaft der gräflich Batthyányschen Familie gehörig, eine Meile von Mohácz entfernt, mit einer eigenen kathol. Pfarre. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche. Der Boden ist fruchtbar. 2) **Magyar Boly** (Ungarisch-Boly), ein beträchtliches Dorf in der Baranyer Gesp., der gräflich Eßterházyschen Familie gehörig, mit fruchtbarem Boden und Weinbau. Die Weine werden größtentheils nach Eßek verkauft. Hat eine griechische nicht unirte Kirche. Die Einwohner sind Magyaren und Raitzen (Serben).

Bolyki (Thomas), war Hauptmann der 50 Soldaten, welche das Borschoder Comitat im Jahre 1552 dem Stephan Dobó nach Erlau (Eger) zur Hülfe schickte. Er vertheidigte die Stadt mit vieler Tapferkeit, bis ihn die Janitscharen erschossen. Zu seinem Andenken wurde der Theil der Festung, wo er fiel, Bolyki bástya (Boloker Bastey) genannt.

Bolzen (in Nieder-Sachsen Bolten, in Ober-Deutschland Bolz), 1) (im Allg.), ein langes, gewöhnlich cylindrisches Stück Holz oder Eisen, bes. 2) wenn es dazu dient, zwey Sachen zusammen zu halten, u. daher an der einen Seite einen Kopf, an der anderen eine längliche Öffnung für eine Niete oder eine Schraube hat, an welche eine Flügelschraube geschraubt wird.

Bolzen-presse (Druckpresse, Wachsleinwandf.), eine Maschine zum Drucken der Wachsleinwand.

Bomare (Jacques Christophe Valmont de), geb. zu Rouen 1731; unternahm mehrere naturhistorische Reisen, lehrte seit 1786 bis zum Ausbruche der französischen Revolution in Paris, war Mitglied des Nationalinstitutes u. st. 1807. Vorzügliche Werke sind: Minéralogie ou nouvelle exposition du règne minéral.,

Paris 1762, 1774, 2 Bde., deutsch Dresden 1769, 2 Bde.; Dictionnaire raisonné universel d'histoire naturelle, Paris 1755, 5 Bde., Supplemente 1768, vermehrt durch Haller, de Lenze u. Bourgeois, Yverdun 1768, 12 Bde., 12., deutsch gänzlich umgearbeitet und zu einem neuen Werke umgebildet von F. H. W. Martini.

Bomaschki (russ.), in Rußland die kleinen Bankassignationen v. 10 — 1 Rubel herab, im Gegensatze der Assignaten. Der Nahme bedeutet Papiergeld; sie sind von der Größe eines quer gelegten Octavblattes und nach dem Werthe von verschiedener Farbe.

Bombai (Bombay, Geogr.), 1) Präsidentschaft in brittisch Vorder-Indien; hat 511 1/2 Q. M. mit 2 1/2 Mill. Einw. (mit den Eroberungen von Bejapoor, Berar, Aurungabad u. Khandesh 3302 Q. M. mit 10 1/2 Mill. Einw.), liegt an der West-Küste von Vorder-Indien, bringt Gewürz, Reiß, Baumwolle, Bambus, Perlmutter, Bauholz; wird regiert von einem Gouverneur, ist abhängig von dem Generalgouverneur von Bengalen und deckt durch seine Einkünfte die Ausgaben (wegen des großen Heeres) nicht. Hierzu gehören die Inseln Bombai und Salsette, Fort Victoria und ein Antheil von Guzerate. 2) Insel in Aurungabad, obiger Präsidentschaft; hat fast 2 Q. M. mit 177,200 Einw. in 2 Städten und einigen Dörfern, ist von der Insel Salsette nur durch eine schmale Meerenge getrennt, hat unfruchtbaren Boden, doch große Cultur, treibt ansehnlichen Handel; 3) Stadt darauf, Hauptstadt der Präsidentschaft, Sitz der Behörden dieser Präsidentschaft; hat 162,000 Einw., Hindus (mehr als die Hälfte), doch auch Parsen, Muhamedaner, Europäer und And., ein starkes Fort (mit den öffentlichen Gebäuden, Magazinen, Schiffswerften, Casernen u. s. w.), seit dem großen Brande v. 1803 viel schöne Häuser, doch enge Straßen, viele Moscheen, Pagoden, Sonnentempel, christliche Kirchen, 1 Synagoge, ferner eine literarische Societät, Universität, mehrere Schulen, Spitäler für Menschen und Vieh, Fabriken für Baumwollenwaaren, Leder, Indigo, Tabak, Zucker; treibt ausgebreiteten Handel mit allerhand indischen und arabischen Waaren, besonders aber mit Pfeffer (dessen Hauptniederlage hier ist), welcher Handel durch den schönen Hafen begünstiget wird. Die Umgebungen sind reizend, doch ist die Lage ungesund.

Bombarde (Bombarda), 1) eine Kriegsmaschine, die, noch vor Erfindung des Pulvers, mittelst Federn und Sehnen Steine und andere Körper gegen den Feind schleuderte, wohl fast eines mit Balliste; 2) kurz nach Erfindung des Schießpulvers in Italien der allgemeine Nahme für alle Pulvergeschütze; dann 3) bey den deutschen Artilleristen Geschütze von großem Caliber, besonders wenn sie Steine schossen und kurz waren; zuweilen schossen sie 250 Pfund Stein.

Bombardement (fr., Kriegsw.), das Beschießen einer Stadt mit Mörsern, Haubitzen und Kanonen (hieraus besonders mit glühenden Kugeln) ohne Laufgräben und anderen Belagerungsarbeiten. Es bezweckt die Zerstörung der Magazine und Häuser und soll den Commandanten, die Einwohner und Besatzung in Schrecken setzen u. so die Übergabe beschleunigen. Dieses glückt besonders bey reichen und großen Städten.

Bombardier (Kriegsw.), die besonders zu Bedienung der Mörser und Haubitzen bestimmten Artilleristen; bey den meisten Artillerien eine avancirte Charge, welche zwischen dem Unterofficiere und Kanonier mitten inne steht Bey anderen

Armeen (wie in Österreich) gibt es noch ein bes. Bombardier-corps, welches sich vorzugsweise mit der Bedienung der Wurfgeschütze beschäftiget, und dessen Mitglieder B. heißen.

Bombardier-galliotte (Seew.), ein zum Bombenwerfen bestimmtes und deßhalb mit 1 — 2 Mörsern besetztes Schiff von sehr starkem Bau, um der heftigen Erschütterung bey dem Losbrennen der Mörser widerstehen zu können.

Bombardier-käfer (brachinus Fabr., Zool.), Gattung aus der Familie der Laufkäfer, kenntlich an der fast viereckigen, vorragenden, hornigen, ausgerandeten Lippe, am walzig-kegelförmigen Endgliede der Kiefertaster, am hinten und vorn abgestumpften, breit gerandeten Bruststücke, an abgestutzten Flügeldecken, vorn ausgerandeten Schienbeinen; lebt in Europa gesellig unter Steinen, wehrt sich gegen Angriffe der Feinde, besonders des carabus inquisitor, durch blauen Dunst, den er mit Geräusch aus seinem After preßt, welches er vielmahls wiederhohlen kann.

Bombardist, der kleine (brachinus sclopeta, Zool.), Art aus der Gattung Bombardierkäfer; hat dunkelblaue oder violette Flügeldecken, übrigens wie der gemeine Bombardierkäfer; lebt in der Schweiz und Deutschland unter Steinen; der verstümmelte B. (br. mutilatus) lebt in Österreich, ist schwarz, mit rostrothen Flügeln und Füßen.

Bombasin (Bombasine, Bomasin, Waarenk.), ursprünglich ein zu Mailand von Seide oder Kameelhaar verfertigtes geköpertes Zeug, welches jetzt von Baumwolle, mit Schafwolle vermischt, in England, Frankreich, Holland u. Deutschland gemacht wird, etwa eine Elle breit ist und meist zu Futter verbraucht wird.

Bombast (aus dem engl. bumbast, baumwollen), aufgeschwollene, aufgedunsene Rede, so v. w. Schwulst (s. d., vgl. Phébus).

Bombastus, s. Paracelsus.

Bombax (bomb. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Malvaceen, Ord. Sideen u. in die Monadelphie Polyandrie des Linn. Systemes gehörig. — Alle Arten sind hohe, südamerikanische und ostindische Bäume, mit Samen in holzigen, fünffächerigen Kapseln, welche von feiner, seidenartiger Wolle umhüllt werden. Diese Wolle, in Ost- u. West-Indien als silkcotton benannt, bildet eine Art Baumwolle (s. d.), wird jedoch nicht ausgeführt, sondern, als zu kurz zum Spinnen, nur zum Ausstopfen von Matratzen benutzt.

Bombay (Geogr.), s. Bombai.

Bombe (Artill.), eine hohle eiserne Kugel von 8 — 12 Zoll Durchmesser, die mit Pulver angefüllt und in dem Brandloch, einem oben durch das Eisen gehenden Loche, mit einem hölzernen Zünder (s. d.) versehen wird, der mit sogenanntem Satz voll geschlagen, die aus dem Mörser geworfene Bombe gerade am Ende ihrer Flugbahn (s. Tempiren) entzündet, so daß sie in mehrere oder wenigere Stücken zerspringt und durch das Herumschleudern derselben (öfters bis auf 400 Schritte) beschädiget.

Bombelles, 1) (Henri François, Graf von), geb. 1681; st. als franz. Generallieutenant 1760; bekannt durch: Mémoires pour le service journalier de l'infanterie, 1719, 2. Bde., 12.; Traité des évolutions militaires, 1754. 2) (Marc. Marie, Marquis de), geb. 1744 zu Bitsch; nahm Kriegsdienste u. stieg bis zum Maréchal de camp; 1780 war er franz. Gesandter zu Regensburg, später zu Lissabon und Venedig, 1789 trat er zu den Emigrirten und diente im Condéschen Corps, nach dessen Auflösung ward er Geistlicher, nach der Rückkehr der Bourbons Aumonier der Herzogin

von Berry u. 1819 Bischof von Amiens. 3) (Ludwig, Marquis von), Sohn des Vor., geb. zu Regensburg 1780; ergriff beym Ausbruche der franz. Revolution die Partey der Bourbons u. ließ deßhalb seinen Sohn in Wien und Neapel erziehen. Von letzterem Orte vertrieb ihn die Ankunft der Franzosen; er ging nach Wien und erhielt daselbst eine diplomatische Anstellung. 1813 war er österreichischer Gesandter in Berlin und wirkte sehr zum Beytritte Österreichs zur Allianz mit. Nach dem Pariser Frieden ward er als Gesandter nach Kopenhagen geschickt, ging in gleicher Eigenschaft 1816 nach Dresden, u. 1820 nach Neapel.

Bombelli (Sebastian), Geschicht- u. Portraitmahler, geb. zu Udine 1635; st. 1685; bekannt durch seine Nachahmung der Gemählde des Paul Veronese.

Bomberg (Daniel), berühmter Buchdrucker, geb. zu Antwerpen; ließ sich zu Venedig nieder und druckte zuerst hebräische Bücher. Man hat von ihm: Biblia rabbinica, Venedig 1518, 4., u. den Talmud in 11 Folio-Bänden. Er st. zu Venedig 1550.

Bombyx (Zool.). Linné bezeichnet damit eine Unterabtheilung seiner Schmetterlingsgattung phalaena.

Bomel (Thomas), evang. luther. Pfarrer zu Stolzenburg in Siebenbürgen, gest. 1592. Er war geb. zu Kronstadt. Er widmete sich zuerst der Rechtsgelehrsamkeit und dem Dienste der Themis und trat erst später in den geistlichen Stand. Im J. 1548 wurde er in Herrmannstadt Provinzial-Notar. Als solchen sandten ihn die siebenbürgischen Stände zu Székely Vásárhely, in Gesellschaft des Ladislaus Kemény und Johann Sombori (spr. Schombori), an den König Ferdinand I. 1556 nach Wien, um dessen Einwilligung zur Wiederrufung der Königinn Isabelle und ihres Sohnes Johann Sigismund Zápolya zu erhalten. Seine Rede an Ferdinand I. erschien im Drucke. Nachher wurde er Mitglied des inneren Rathes und im J. 1561 ernannte ihn Johann II. zum Vicesimator. Allein noch in diesem Jahre verwechselte er seinen Stand, und erhielt nach dem Tode des Bartholomäus Kertschen die Pfarre zu Stolzenburg. Hier starb er am 30. Jänner 1592, nachdem er im J. 1569 auch das Decanat bekleidet hatte. Er gab im Drucke heraus bloß das Werk: Chronologia Rerum Ungaricarum, a primo Unnorum in Pannoniam adventu, ad millesimum, quingentesimum septimum a nato Christo annum, Coronae 1556, in 4. Er hinterließ aber in der Handschrift das wichtige Werk: Statuta jurium municipalium Civitatis Cibiniensium reliquarumque Civitatum et universorum Saxonum transilvanicorum, collecta per Thomam Bomelium anno 1560, und dessen deutsche Übersetzung: Statuta oder Satzungen gemeiner Stadtrechten der Hermannstadt und anderer Städte und aller Deutschen in Siebenbürgen, colligirt durch Thom. Bomelium 1560. Beyde Handschriften werden in der Kapitular-Bibliothek zu Hermannstadt aufbewahrt. Dieses juridische Werk Bomel's, das erste in seiner Art über die sächsische Municipal-Verfassung in Siebenbürgen, fand viel Beyfall und man machte davon Gebrauch. Später trat Mathias Fronius in seine Fußstapfen und gab der sächsischen Nation ein Gesetzbuch, das bey den sächsischen Gerichtsstühlen als Richtschnur eingeführt wurde.

Bommel (Geogr.), Stadt und durch das Wasser, das sie umgibt, sonst starke Festung, jedoch jetzt mit verfallenen Werken, links der Waal, im Bezirke Thiel der Provinz Geldern (Niederlande), auf einer von der Maas

u. Waal gebildeten Insel (Bommelwaard, vielleicht Cäsar's insula Batavorum); hat 2950 Einw.; 1672 ward es nach guter Vertheidigung von Turenne erobert u. 1674 beym Abzuge der Franzosen die Werke gesprengt.

Bomst (Geogr.), 1) Kreis in dem Regierungsbezirke u. der Provinz Posen (Königreich Preußen); hat 16 8/10 Q. M., 31,000 Einw., wird bewässert von der Obra, hat leichten Boden, bringt Getreide, guten Hopfen und gute Kartoffeln. 2) B. (Babimost), Stadt daselbst an der faulen Obra; hat 1700 Ew., viele Juden, Brauerey, Branntweinbrennerey, man baut viel Hopfen und Obst, auch etwas Wein.

Bon (fr.), 1) gut; 2) auf französisch. Wechseln neben die Unterschrift mit Wiederhohlung der Summe gesetzt, sichert, daß kein anderes Blanket zu Wechseln gemißbraucht werden kann; 3) Schein für etwas, besonderes für eine erhaltene Lieferung od. in Kriegszeiten für geleistete Vorspann, erhaltenes Quartier u. dgl.

Bona, 1) (St.), Wunderthäterinn aus Pisa, geb. um 1156; stand nach der Legende im innigsten Vereine mit Christo, reiste auch nach Palästina, wo sie in sarazenische Gefangenschaft gerieth; sie starb zu Pisa 1204. Tag der 29. May. 2) B., Ehegattinn des B. Luchesius; sie waren irdischgesinnte, gewinnsüchtige Krämerleute in Toscana, wurden aber von dem heiligen Franz von Assisi auf bessere Wege gebracht und in seinen für Laien und Verheirathete bestimmten 3. Orden aufgenommen. Musterhaft war ihre Kindererziehung, grenzenlos ihre Liebe gegen Arme und Kranke. Sie starb 1242. 3) Tochter König Johann's von Böhmen, aus dem Hause Luxemburg; vermählte sich 1332 mit König Johann von Frankreich, dem sie 4 Söhne und 7 Töchter gebar, wodurch sie Stammmutter der Herzoge von Anjou und Burgund ward. Sie st. 1349. 4) B. von Bourbon, Tochter Peter I. von Bourbon, heirathete 1355 den Grafen Amadeus VI. von Savoyen, ward Mutter Amadeus VII. und nach dessen Tode Vormünderinn von dessen Kindern. 5) B. von Berry, Tochter des Herzogs Johann v. Berry; heirathete 1372 Amadeus VII., Herzog von Savoyen, und bekam nach dessen Tode Streit mit der Vor. über die Bevormundung ihrer Kinder, der jedoch gütlich beygelegt ward. Sie vermählte sich zum zweyten Mahl mit Bertado, Grafen von Armagnac. 6) Bäuerinn aus dem Veltlin; hüthete die Schafe, als sie Peter Brunoro, ein parmesanischer Krieger, sah und sie zu seiner Geliebten erkor; in Mannskleidern begleitete sie ihn auf allen seinen Zügen, befreyte ihn aus der Gefangenschaft in Aragonien, und verschaffte ihm die Oberbefehlshaberstelle in venetianischen Diensten; aus Dankbarkeit heirathete sie Brunoro; sie wich nun im dichtesten Schlachtgewühle nicht von seiner Seite, und zeichnete sich besonders im Kriege der Venetianer mit dem Herzoge Franz Sforza von Mailand, bey Erstürmung des Schlosses Parano, so wie bey Vertheidigung der Insel Negropont gegen die Türken aus. Nach ihres Mannes Tode verließ sie Negropont und starb bey der Rückreise 1466 auf Morea. 7) Königinn von Pohlen, Tochter des Herzogs Johann Galeazzo Sforza von Mailand und Isabellens von Aragonien; vermählte sich 1518 mit Sigismund I. von Pohlen, dem sie den nachherigen König Sigismund August und drey Prinzessinnen gebar, zeichnete sich durch ihre zärtliche Sorgfalt gegen ihren kränklichen Gemahl aus, widersetzte sich der Verbindung ihres Sohnes mit Barbara von Radzivil, der seinen Willen endlich doch durchsetzte, und starb in Apulien 1558.

Bona, 1) (Hieronymus Franz), ein Dalmatiner, Merkaner und Tribunitzer Bischof, in der Mitte des 18. Jahrhundertes. Außer seiner Parentation auf den Prinzen Eugen von Savoyen (Venedig 1749) gab er (um dieselbe Zeit) eine lateinische Übersetzung des Lebens Cicero's von Midbelton im Drucke heraus. 2) (Johann Paul), aus einer patricischen Familie zu Ragusa, ein lateinischer Dichter, den Ludovicus Paschalis (ein zu seiner Zeit geschätzter Dichter zu Cattaro) rühmt; gestorben 1584, im 61. Jahre seines Alters. 3) (Johann Seraphinus), gleichfalls aus einer patricischen Familie zu Ragusa, gest. 1658. Er gab in dalmatinischer Sprache ein episches Gedicht unter dem Titel: Magdalienua Pokorniza (Magdalis), zu Venedig 1630 im Drucke heraus, wovon die 2. Ausgabe 1658 erschien. 4) (Johann Seraphin, der jüngere), Mitglied der Akademie zu Ragusa u. Mitarbeiter an einem illyrischen Lexicon, gest. 1712. Gab unter andern eine Paraphrase auf den 50. Psalm heraus und übersetzte einzelne Epigramme von Martial. 5) (Michael Babulinna), auch ein Ragusaner, der in der lateinischen, italienischen und dalmatinischen Sprache dichtete, um die Mitte des 16. Jahrhundertes. Er übersetzte die Tragödie Jokasta aus dem griechischen ins dalmatinische, und schrieb auch: Prosciastia od sabudguega Uriemena Miha Babilunovichia (Vergangenes, womit die Zeit verdarb, Michael B.). 6) (Mich. Matthäus), gleichfalls ein Ragusaner, dem unter den Toskaner Dichtern seiner Zeit Nicol. de Gozze den ersten Platz einräumte (mit den Worten: „ed al presente, quanto leggiadri sieno nel verso Toscano Michaele di Bona etc."). Er lebte zu Anfang des 17. Jahrhundertes. 7) (Nicolaus Johann), aus einer patricischen Familie zu Ragusa, ein Rechtsgelehrter u. illyrisch-dalmatinischer Dichter, der in der türkischen Gefangenschaft zu Silistria 1668 starb. Von seinen Gedichten wurde jedoch bloß das eine gedruckt, welches den Titel führt: Grad Dubrovnik Ulastalom u tres egnu (die Stadt Ragusa an die Patricier bey dem Erdbeben) 1667. Unter seinen ungedruckten Gedichten ist das vorzüglichste „Phoenix", welches er zu Adrianopel 1668 verfaßte. Er schrieb auch eine Biographie der heil. Jungfrau Maria in seiner Muttersprache.

Bona (Bonne, Blaid el Aneb, Geogr.), Stadt in der Prov. Constantina, des afrikanischen Reiches Algier am Saibuse und am Mittelmeere; hat 8000 Einwohner, welche Mäntel, Teppiche, Sättel verfertigen und mit Getreide, Wachs, Leder u. dgl. handeln.

Bonacossi, 1) (Pinamento), aus einer edlen mantuanischen Familie; bemächtigte sich um 1275 der Herrschaft über seine Vaterstadt und behauptete sie trotz mehrerer Aufstände mit Glück und Ruhm bis 1293, wo ihn sein Sohn stürzte; er starb 1293 durch seinen Sohn. 2) (Bardillone), Sohn des Vor.; empörte sich 1292 gegen seinen Vater, sperrte ihn, nebst seinem Bruder Taino, ein und warf sich an der Spitze der von seinem Vater verfolgten Guelfen zum Herrn von Mantua auf. 3) (Bottasella), ein Verwandter des Vor.; verjagte denselben in Gemeinschaft mit seinen Brüdern, Passerino u. Bectirone, mit Hülfe der Gibellinen 1299 und behauptete sich als Oberhaupt dieser Partey zu Mantua bis zu Heinrich's VII. Ankunft in Italien; starb gegen 1311. 4) (Passerino), Bruder des Vor.; folgte demselben als Herrscher von Mantua, ward zwar vom Kaiser Heinrich VII. vertrieben, bemächtigte sich aber der Herrschaft wieder und ward selbst vom Kaiser bestätiget, bemächtigte

sich 1312 der Herrschaft Modena's, ward zwar kurze Zeit von Franz Pic von Mirandola vertrieben, besiegte diesen aber und ließ ihn nebst seinen zwey Söhnen in einem Thurme verhungern. Eine Beleidigung, die sein Sohn Franz der Familie Gonzaga zufügte, bewog diese 1328 zu einem Aufstande, in welchem B. getödtet ward.

Bonae fidei negotium (röm. Recht), 1) Vertrauensangelegenheit, die der Prätor einem Arbiter (s. d.) zur Entscheidung übertrug; im Gegensatz von Geschäft des strengen Rechtes (stricti juris negotium); 2) ein ohne gewisse feyerliche Formeln abgeschlossenes Geschäft.

Bona fide (lat.), auf Treu u. Glauben, redlich.

Bonafont (Carl Philipp, pseudonym, auch Philipp genannt), gebor. 1778 zu Rastadt; war früherhin in französischen Civildiensten, dann Professor der franz. Sprache bey dem Pageninstitute zu Weimar und privatisirt jetzt zu Halle. Er hat mehrere Romane und Schauspiele geschrieben: Ludwig Unstern, histor. dram. Gemählde, Karlsruhe 1804; Zulima od. die Verschwörung gegen Malta, dram. Gemählde, ebend. 1804; Iwan IV., histor. dram. Darstellung, Leipz. 1810, u. a. m., u. ist fleißiger Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften.

Bonaire (Buenos Ayres, Geogr.), Eiland im caraibischen Meere und im Osten von Curaçao; es ist fruchtbar und erzeugt verschiedene Tropenfrüchte, hat auch Überfluß an Vieh und Ziegen, vorzüglich aber ansehnliche Salzschlämmereyen. Die Niederländer besitzen hier ein Fort, unter dessen Schutz eine Anzahl Pflanzer und einige caraibische Familien leben.

Bonamy (Peter Nicolas), geb. 1694 zu Louvres en Parisis; trat in den geistlichen Stand, ward Bibliothekar an der Abtey St. Victor zu Paris, 1727 Mitglied der Akademie der Inschriften, zuletzt Geschichtschreiber u. Bibliothekar der Stadt Paris, wo er 1770 starb. Die Resultate seiner Forschungen finden sich in den Memoiren der Akademie der Inschriften, als: Sentimens des anciens philosophes sur la pluralité des mondes; sur l'origine des loix des douze tables; sur l'état du royaume de France pendant le règne de Charles le Chauve.

Bonaparte, s. Buonaparte.

Bonár (Bunár, Aly Bonár, gewöhnlich Alibunar genannt), mittelmäßiges Dorf in Oberungarn, Temescher Gespannschaft, aber jetzt zu dem deutsch-banatischen Infanterie-Regiments-Bezirke gehörig (S. Alibunar). Hat seinen Nahmen von einem türkischen Feldherrn, Aly genannt, der hier einen Brunnen graben ließ.

Bonatea (bon. Willd.), Pflanzengattung, genannt nach Anton Bonato, Prof. der Botanik zu Padua (bekannt durch Pisaura automorpha e coreopsis forma, Padua 1792, 4.), aus der natürlichen Familie der Orchideen, Ordn. Keropagen, 1. Ordn. der Gynandrie des Linn. Systemes; von Orchis bloß durch die zu beyden Seiten geflügelten Fruchtsäulchen verschieden. Einzige bekannte Art: b. speciosa, Cappflanze mit schönen weißen, großen, zahlreichen, in eine lange Endähre gesammelten Blumen.

Bonati (Geogr.), Stadt und Hauptort eines Districtes, in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat 3100 Einw.

Bonau (Geogr.), Dorf mit Rittergut unweit Zeitz, im Kreise Weißenfels, Regierungsbez. Merseburg (Königr. Preußen); war Gellert's Lieblingsaufenthalt, dabey in einem Thale ein Hüttchen, Gellert's Ruhe, und in dem Rittergute ein Stübchen, Gellert's Stube genannt.

Bonaventura, 1) St. (Johann v. Fidanza), geb. 1221 zu Bagnarea im Toscanischen, 1248 Franziskaner, 1253 Lehrer der Theologie an der Universität zu Paris, 1256 General seines Ordens, 1274 Cardinallegat auf dem Concilium zu Lyon, wo er den 15. Julius d. J. st., 1482 zum Kirchenheiligen und 1587 zum sechsten unter den größten Kirchenlehrern erhoben, in Lyon als Schutzpatron verehrt; war einer der berühmtesten scholastischen Theologen, unter denen ihm der Titel Doctor seraphicus gegeben ward. Er begründete in seinen asketischen und philosophischen Schriften (Biblia pauperum, Itinerarium mentis in Deum, Reductio artium in theologiam) die mystische Theologie, vertheidigte im Commentar zum Magister sententiarum des P. Lombardus und in seinen dogmatischen Handbüchern (Breviloquium, Centiloquium) die Lehren und Ceremonien der Kirche seiner Zeit mit künstlichen Beweisen, und widmete seinem Orden nicht nur die eifrigste Thätigkeit als General, sondern auch mehrere apologetische Schriften. Noch sind seine Werke (Rom 1588—96, 7 Bde., Fol.) das Orakel der Franziskaner u. eine Fundgrube mystischer Deutungen, aber auch vor anderen scholastischen, wegen ihres praktisch religiösen Geistes, geschätzt. 2) B. von Padua, geb. 1332; Cardinal, u. General des Augustiner-Ordens; schrieb: Commentar über die Briefe St. Johannis u. Jacobus; Leben der Heiligen; Predigten; Speculum Mariae; war Petrarca's vertrauter Freund und hielt dessen Leichenrede. 3) (Pietro), Handlungsdiener des florentinischen Hauses Salviati zu Venedig, bekannt wegen seiner Vermählung mit Bianca Capello, der nachherigen Großherzoginn von Toscana; ward, weil er sich durch seinen Stolz bedeutende Feinde gemacht hatte, 1574, ermordet; 4) der von Schelling als Dichter angenommene Pseudonahme.

Bonavilla (Aquilino), st. zu Mailand 1820; bekannt durch sein mit Marchi herausgegebenes Dizzionario etimologico di tutti i vocaboli usati nelle scienze, arti e mestieri che tragono origine dal Greco, Mailand 1819—21.

Bonavista, 1) (Geogr.), eine der größten Baien auf der Ostküste der brittischen Insel Neu-Foundland; wird vom Cap Freels und Bonavista geschlossen und hat rings umher mehrere Niederlassungen und Fischerplätze; 2) das erwähnte Cap bey dieser Bai; 3) s. Boavista.

Bonbardi (Michael), ein ungarischer Jesuit zu Anfang des 18. Jahrhundertes. Sein Hauptwerk ist: Topographia Magni Regni Hungariae, sive nobilissimae eius ditionis, quam modo Hungariam dicimus, cum annexis Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, Serviae et Bulgariae etc. regnis, tum etiam Transylvaniae, Valachiae, Moldaviae provinciis, Viennae 1718, p. 371, 4. Eine vermehrte und verbesserte Ausgabe besorgte der Jesuit Joh. Trsztyanszky, Wien 1750, S. 590 in Fol. Auch gab Bonbardi heraus das Werk: Academici undeni Graecenses suo sanguine purpurati, Graecii 1727, p. 168, 8.

Bon-bon (v. fr.), überhaupt Zuckerwerk in kleinen niedlichen Formen unterschiedlicher Art, Färbung und Mischung, als leichte Näscherey.

Bonchamp (Graf Artus de), gebor. 1759 in Anjou; diente im franz. Heere in Nord-Amerika und ward beym Anfange der franz. Revolution von der Provinz Anjou zum Anführer gewählt und bald mit d'Elbée, la Roche Jaquelin u. A. an die Spitze der Royalisten in der Vendée gestellt. Er zeichnete sich hier sehr aus und

trug fast das Meiste zu dem glücklichen Fortgange des dortigen Widerstandes bey, konnte aber endlich den Republikanern nicht mehr widerstehen und blieb beym Übergange über die Loire im Jahre 1793.

Bond (Geogr.), Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Illinois, mit 2931 Einw.; sie enthält die werdende Hauptstadt des Staates Vandalia.

Bondelmonte (Boundelmonte), Haupt einer edlen Familie aus Florenz im 13. Jahrh., war mit einem Fräulein aus dem Geschlechte der Amidei verlobt, verließ sie aber und heirathete eine andere aus dem Hause Donati, worauf er von den Anhängern der schwer beleidigten Amidei am Osterfest 1215 ermordet ward. Dieser Begebenheit, welche langwierige Fehden der edlen Familien in Florenz zur Folge hatte, wird von Einigen, wiewohl irrig, die Veranlassung des Kampfes der Guelfen und Gibellinen in Italien zugeschrieben.

Bondelen (Geogr.), 1) südlichste Provinz in dem hinterindischen Reiche Siam; einst unabhängig; bringt Reiß, Pfeffer, Elfenbein; 2) Hauptstadt derselben.

Bondi, 1) (**Simon**), Rabbiner, geb. 1774; st. zu Dresden 1816 und gab heraus: Beleuchtung der im Talmud von Babylon und Jerusalem, in den Targumim und Midraschim vorkommenden fremden, besonders latein. Wörter, Dessau 1812. 2) (Mordechai), geb. 1787 zu Dresden, von jüdischen Ältern, des Vor. Bruder; lebt daselbst als Privatgelehrter und hat an dem eben genannten Werke auch Theil. Er hat auch Beyträge zu mehreren Zeitschriften geliefert. 3) (**Clemente**), aus Mantua, n. A. aus Parma gebürtig; machte sich als Dichter im lyrischen, beschreibenden und satyrischen Fache rühmlich bekannt. Seine Werke erschienen 1798 zu Venedig in 6 Bänden, Pisa 1799 und zuletzt Wien 1808, 3 Bde., von denen der erste seine längeren Gedichte: le conversazioni, la felicità, il governo pacifico, la moda und la giornata villareccia enthält. In dem 2. und 3. befinden sich seine Sonette, Elegien, Canzonen u. s. w., nebst einer Übersetzung von Virgil's Georgica. Sein Trauerspiel: Melisindo, hat keinen vorzüglichen Beyfall gefunden.

Bondioli (Pier-Antonio), geb. zu Corfu 1765; studirte zu Padua Medicin, lehrte diese Wissenschaft zu Bologna und Padua und starb in letzterer Stadt 1808, mehrere Abhandlungen hinterlassend, unter denen sich besonders Sopra le aurore boreali (welche Volta mit Noten begleitete) auszeichnet.

Bondok (arab., türk. Bonduk, pers. Fonduk), eigentlich eine Art Nüsse; dann metaphorisch, eine Kugel von Erde, Bley, Stein für das Schießgewehr; daher **Bondokdar** unter den Mamelucken-Sultanen in Ägypten ein vornehmer Officier, etwa Generalinspector der Artillerie.

Bondu (Geogr.), Reich in Senegambien in Afrika, am Faleme (Nebenfluß des Senegal), Neriko und Niolocoba (Nebenfluß des Gambia), waldig, wasserarm, doch in den Thälern fruchtreich an Reiß, Hirse, Baumwolle, Melonen, Tabak; hat Hirsche und wilde Ochsen, Eisen, Gold. Die Einw. sind Fulier, dem Glauben nach Muhamedaner, abergläubisch, ohne große Kunstfertigkeit, handeln mit Gold, Sclaven, Elfenbein, Tabak und Kattunschürzen (Pagnes), und stehen unter einem despotisch regierenden Könige; Hauptstadt Fattecondah.

Bondy (Graf Taillepied de), geb. zu Paris 1766; widmete sich dem Finanzfache, ward 1792 Director der Assignatenfabrik, nahm aber nach den

Gräueln des 10. August seinen Abschied und zog sich in die Einsamkeit zurück, bis er zufällig Eugen Beauharnois kennen lernte, der ihn 1805 Napoleon empfahl. Von dieser Zeit an begleitete er den Letzteren als Kammerherr bis 1809 auf seinen Feldzügen, ward 1810 Requetenmeister und Präsident des Rhonedepartements, wo er unermüdet thätig war. 1815 ward er Präfect des Seinedepartements u. Staatsrath, schloß den 3. July 1815 mit den Alliirten die Übergabeconvention und bekleidete 1816 — 18 die Stelle eines Abgeordneten in der Deputirtenkammer, wo er sich stets den Abänderungen des Wahlgesetzes entgegensetzte.

Boner (Bonerius), Fabeldichter, der zu Anfange des 13. Jahrh. gelebt haben soll und eine Sammlung von Fabeln, nach lateinischen Originalen, die meisten nach dem Avianus, unter dem Titel: der Edelstein oder Fabelbuch in deutschen Reimen, herausgegeben hat. Von seinen Lebensumständen ist nichts weiter bekannt. Merkwürdig ist dieses Werk als das erste in deutscher Sprache (1461 zu Bamberg, kl. Fol.) gedruckte und zugleich mit Holzschnitten versehene; man kennt von ihm nur Ein Exemplar in der Wolfenbüttler Bibliothek. Bodmer ließ diesen Edelstein unverändert im alten schwäbischen Dialekte, wiewohl unvollständig und ohne kritische Bearbeitung, unter dem Titel: Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger, Zürch 1757, abdrucken. Eine neuere Ausgabe, worin der Text indessen modernisirt ist, lieferte Eschenburg (Berlin 1810). Die neueste und vorzüglichste erschien unter dem Titel: der Edelstein, aus Handschriften berichtiget und mit einem Wörterbuche versehen von G. F. Benecke, ebend. 1816. Proben dieser Fabeln findet man in Docens Miscellaneen.

Bonet (Johann Paul), lebte zur Zeit König Karl's II. von Spanien und wird von Majans als Erfinder der Kunst der Taubstummensprache genannt, als deren Erfinder sonst Peter Ponce aus dem 16. Jahrhunderte angeführt wird. Er schrieb: Reduccion de las letras y artes para enseñar a hablar a los mudos, Madrid 1620, 4.

Bonfini (Anton, Bonfinius oder Antonio de Bonfinis), ein gelehrter Italiener, sowohl Humanist als Geschichtschreiber, geb. zu Ascali in der Anconischen Mark im J. 1427. Er studirte in seinem Vaterlande, lehrte darauf zu Recanati Humaniora und war mehrere Jahre Rector des dasigen Collegiums. Er übersetzte mehrere griechische Classiker ins Lateinische u. dedicirte die zwey Übersetzungen von Hermogenes und Herodianus dem großen Mäcen der damahligen Gelehrten, Mathias I. Corvin, Könige von Ungarn, und gab Commentarien über einige lateinische Classiker heraus. Dadurch wurde er berühmt und der geniale König Mathias, der sich an seinem glänzenden Hofe gern von italienischen Gelehrten umgeben sah, lud ihn im J. 1485 zu sich ein. Bonfini, der zuvor, der Erfahrung wegen, eine gelehrte Reise durch Italien u. Deutschland gemacht hatte, folgte dem ehrenvollen Rufe, und überreichte dem Könige und seiner zweyten, die Künste beschützenden, Gemahlinn, der neapolitan. Prinzessinn Beatrix, bey der ersten Audienz verschiedene seiner Werke, und empfahl sich bey dem freygebigen Könige so sehr, daß er ihn mit einem ansehnlichen Gehalte in seine Dienste nahm und ihm stets seine Gnade und sein Wohlwollen schenkte. Sehr bald trug er ihm auf, eine Geschichte von Ungarn zu schreiben. Als Mathias I. im J. 1490 in Wien starb, ermunterte ihn dessen Nachfolger, Wladis-

law II., der gleichfalls wohlwollende Gesinnungen gegen ihn hegte, das angefangene Werk fortzusetzen. So entstanden seine Rerum Hungaricarum Decades quatuor cum dimidia, seu libri XLV, in welchen er die ungarische Geschichte bis zum J. 1495 erzählte. Er dedicirte sein Werk dem Könige Wladislaw II. Das Manuscript wurde von diesem der großen, vom Könige Mathias angelegten, Ofner-Bibliothek einverleibt, wo es nach dem im J. 150. erfolgten Tode Bonfini's unedirt liegen blieb, bis der ungarische Geschichtschreiber, Paul Isthvánfy, dem Arzte Martin Brenner zu Bistritz in Siebenbürgen eine unvollständige Copie verschaffte, der zuerst die ersten 30 Bücher oder die drey ersten Decaden (sammt einem Anhange über die ungarische Geschichte von Michael Ritins, Philipp Callimachus und Alexander Cortesius), bey Winter zu Basel im J. 1543 in Folio herausgab. Allein diese Ausgabe ist sehr fehlerhaft gedruckt. Nachher verschaffte sich Caspar Heltai sechs Bücher der vierten Decas, in welchen die Geschichte des Königs Mathia bis zum Ende fortläuft, und gab sie im J. 1565 zu Klausenburg in Folio heraus. Der gelehrte Johann Sambucus verschaffte sich die ganze vierte Decas und die Hälfte der fünften, mithin 15 in der Brennerschen Ausgabe fehlende Bücher, verbesserte die Fehler der Brennerschen Ausgabe durch Vergleichung des Manuscriptes und gab das ganze Werk im J. 1568 in der Oporinischen Buchdruckerey zu Basel heraus. Sambucus besorgte noch eine neue Ausgabe mit zehn verschiedenen historischen Anhängen (Stephani Proderithi Clades Mohacsiensis, Jo. Heroldi Chronologia Pannoniae, Mich. Ritii de regibus Hungariae libri II., Philippi Callimachi Experientis Attila, Nic. Olahi Attila, Alexandri Cortesii Carmen de laudibus Mathiae bellicis, Abrah. Baksai Chronologia de Regibus Hungaricis, Alberti a Lasco Exhortatio ad milites in expeditione Moldavica a. 1561), einem reichhaltigen Register und einer Zusammenstellung von Decreten der früheren ungarischen Könige zur Erläuterung des Bonfinischen Werkes, bey Wechel zu Frankfurt am Main 1581, in Folio. Auch eine deutsche Übersetzung (in einem sehr holperigen Styl) des Bonfinischen Werkes, von Hieronymus Bonner, erschien bereits im J. 1545 bey Winter zu Basel, unter dem Titel: „Des allermächtigsten Kunigerichs in Ungern wahrhaftige Chronik und Anzeigung, wie das Anfang, Auf- und Abgang genommen u. s. w., in dreyßig Büchern beschrieben, mit ihren Figuren lauter angezeigt und erklärt wird", in Folio, neu aufgelegt von Oporin in Basel, unter dem Titel: Antonii Bonfinii ungarische Chronica. Im J. 1581 erschien eine neue deutsche Übersetzung von Paul Frisius zu Frankf. a. M. bey Roth in Fol. Im J. 1606 erschien zu Hanau eine Ausgabe, lateinisch und ungarisch, in Folio; 1690 zu Köln unter dem Titel: Historia Pannonica seu Rerum Hungaricarum Decades, in Folio; 1744 bey Kochberger und Royer in Preßburg, in Folio. Die beste Ausgabe ist: Ant. Bonfinii Rerum Hungaricarum decades libris XLV comprehensae, ab origine gentis ad annum 1495, edit. VII.; accessit Index rerum locupl.; recensuit et praefatus est C. A. Bel, Lips. 1771, Fol. Dieses Bonfinische Werk ist eben so überschätzt worden, wie Werböczy's Tripartitum. Man nannte Bonfini den ungarischen Livius, weil er von dem römischen Geschichtschreiber die Eintheilung in Decaden, die Einmischung von Reden und die äußere Form borg-

te. Allein es fehlte ihm der Geist u. die reine class. Latinität des Livius. Sein Werk ist mit rhetorischem Schmucke überladen, es fehlte ihm an Quellenstudium und an historischer Kritik. Indessen trug sein Werk unstreitig viel dazu bey, um in Ungarn den Sinn für das Studium der Nationalgeschichte zu wecken, und es gereicht ihm zum Ruhme, daß er nicht bloß die Größe seines königl. Mäcens, Mathias I., pries, sondern auch seine Schwächen und Mißgriffe nicht verschwiegen hat. (Mehr über Bonfini s. in D. W. Molleri Dissertatio de Ant. Bonfinio, Altdorf 1698, 4.; Bayle Dictionnaire Czwittingeri Specimen Hungariae literatae, p. 80.; Windisch ungarisches Magazin, I. Thl. 11. Stück; Georg. Jerem. Haner de Scriptoribus Rerum Hungaricarum et Transilvanicarum Adversaria, Viennae 1777, p. 79—90; Biographie universelle, Tome V.; Wachler's Geschichte der historischen Forschung, I. Bd., S. 162, ff.).

Bongars (Jacob, nicht Johann, wie er bey mehreren ungarischen Schriftstellern, nach Schwandtner's Vorgang, in den Scriptor. Rerum Hung., Tom. I., p. 847, irrig genannt wird), ein gelehrter Franzose, der sich unter andern aus Vorliebe auch mit dem Sammeln und der Herausgabe von Quellen der ungarischen Geschichte beschäftigte. Er war geboren zu Orleans in einer protestantischen Familie, im J. 1554. Er wurde vom J. 1571 an zu Straßburg trefflich humanistisch unterrichtet, war später, im J. 1576, Zuhörer des großen Rechtsgelehrten Cujas in Bourges (wie Bayle versichert), und verlegte sich mit allem Eifer auf die Humaniora, Geschichte und Rechte. Er trat frühzeitig in die Dienste des großen Königs Heinrich IV., da dieser noch König von Navarra war, als Conseiller et Maître d'hôtel du Roi (wie Morer in dem historischen Wörterbuche versichert), und war gegen 30 Jahre sein Geschäftsträger, einige Mahle auch sein Gesandter bey verschiedenen deutschen Höfen. Er zeichnete sich aus durch viele umfassende Kenntnisse, seltenen Scharfblick und diplomatische Gewandtheit in Verhandlungen, gefällige Sitten und nie verläugnete Rechtlichkeit der Gesinnung und des Charakters. Er starb zu Paris am 29. July 1612 (nach Bayle, Jöcher und Haner; dagegen gibt Wachler in der allgem. Encyclopädie, jedoch ohne Anführung einer Quelle, den 29. Juny als Todestag an). Er starb ehelos. Er war nicht nur ein unermüdeter Geschichtsforscher, sondern auch ein vielwissender geistreicher Philolog, wie die von ihm besorgte kritische Ausgabe des Justinus (Paris 1581, 8.) darthut, und blieb unter allen Zerstreuungen des Hof- und Geschäftlebens den Studien treu, stand mit den geachtetsten Gelehrten seiner Zeit, nahmentlich auch mit Isaak Casanboe und Joachim Camerarius, in enger Verbindung, und wurde von allen, die wahres Verdienst zu würdigen verstanden, geschätzt. Auf Bereicherung seiner Bibliothek verwendete er große Summen. Ein Theil seiner Bibliothek soll mit dem Heidelberger Bücherschatze in die Vaticanische Bibliothek nach Rom gekommen seyn; das Meiste aber wurde der öffentlichen Bibliothek zu Bern einverleibt. Darunter befinden sich (nach Sinner's Catalog der Berner Bibliothek) das Tagebuch über seine Reise nach Constantinopel im J. 1585, eine reiche Sammlung geschichtlicher Nachrichten und Bemerkungen, Ungarn, Böhmen, die deutschen Höfe und ihre Staatsverhältnisse betreffend, Anmerkungen und Collationen zu römischen Classikern u. s. w. Von ihm erschienen im Drucke: Collectio Hungarica-

rum Rerum Scriptorum aliquot cum historicorum, tum geographicorum, mit einer gelehrten Vorrede, Frankfurt am Main, bey Wechel, 1600, Fol. Als diese Ausgabe vergriffen wurde, nahm sie Schwandtner in den ersten Theil seiner Scriptores Rerum Hungaricarum (Wien und Leipzig bey Krauß 1746, Fol.) auf. Seine wichtigen Briefe von 1589 — 1598, theils politischen, theils literarischen Inhaltes (jene an Fürsten und Staatsmänner, diese an Camerarius gerichtet), in correcter, einfacher latein. Sprache, ergiebig für historische Forschung, gab der Leydner Theolog, Spanhemius, mit einigen biographischen Nachrichten über Bongars, Leyden 1647, in 12., heraus, Brianville latein. und franz., Paris 1668, 1680, 1694, 12., vermehrt mit 34 französ. Briefen, Paris (vielmehr Haag) 1695, 8. Seine Auszüge aus französischen Gedichten des 12., 13. und 14. Jahrhundertes gab Sinner heraus.

Bongheer, 1) (Bonghir, Geogr.), District in der brittischen Provinz Hyderabat in Vorderindien; fruchtbar, gut angebaut und bevölkert; 2) Hauptstadt derselben.

Bongiovanni (Anton), geb. 1712 im Gebiethe von Verona; studirte Theologie und die Rechte, verfertigte mit Zanetti den Catalog der Manuscripte auf der St. Marcus-Bibliothek und schrieb noch: Graeca scholia in Homeri Iliad. L. 1., Venedig 1740, 4.; Leontii monachi hierosolymitani quaedam ad historiam ecclesiasticam spectantia; Libanii sophistae orationes XVII, ebend. 1754, 4.; Theodoreti opuscula duo nunc primum vulgata, ebend. 1759, 4.

Bon-heur (fr.), Glück, glückliches Ereigniß.

Bon-homie (fr.), natürliche Gutherzigkeit.

Boni (Geogr.), s. Bony.

Bonifacio (San, Geogr.), 1) befestigte Stadt im Bezirke Sartène, Dep. Corsika (Frankr.), an der Meerenge gleichen Nahmens; hat 3800 (3200) Ew., Korallenfischerey und Handelsgericht. 2) (Bocche di Bonifacio), Meerenge zwischen Sardinien und Corsika.

Bonifacius (latein., bedeutet der Wohlthäter), 1) (St.), auch der Apostel der Deutschen genannt, hieß eigentlich Winfried, war in Devonshire um 680 geboren; ward Benedictinermönch zu Exeter und Nutcell, und kam, nachdem schon ein Bekehrungsversuch mit den Finnen im J. 716 mißlungen war, 718 mit päpstlicher Vollmacht nach Deutschland und fing an, an der Bekehrung der heidnischen Thüringer, Hessen, Schwaben, Franken, Baiern und Friesen zu arbeiten. Er gewann dem Christenthume viele Tausende, ja durfte es wagen, das Palladium der Heiden, die Donnereiche bey Geismar in Hessen, in ihrer Gegenwart und zu ihrem Erstaunen, da sie meinten, es würden Blitze herausfahren und ihn erschlagen, umzuhauen. Gregor II. salbte ihn selbst zu Rom zum Bischofe und gab ihm den Nahmen Bonifacius. Gregor III. schickte ihm das Pallium für die zur erzbischöflichen erhobene Kirche von Mainz und ernannte ihn zu seinem Vicar und zum Primas in Deutschland. Viele Bisthümer (Freysingen, Regensburg, Erfurt, Würzburg, Eichstädt, Büraburg) wurden von ihm organisirt, eine Menge Kirchen und Klöster, worunter Fulda, von ihm errichtet, und er ist als der Gründer der ganzen deutschen Kirchenverfassung anzusehen. Seine Unterwürfigkeit gegen den römischen Stuhl kannte keine Grenzen. Den Majordomus Pipin salbte er 752 zum Könige der Franken. Getrieben vom Enthusiasmus für die Verbreitung des Chri-

stenthumes übergab er zuletzt sein Erzbisthum seinem Schüler und Amtsgehülfen, St. Lullus, und begab sich auf die Reise, um den heidnischen Friesen noch einmahl das Evangelium zu predigen. Schon hatte er mit seinen Gefährten mehrere Tausende unterwiesen und getauft und sie nun an den Fluß Borna (bey Dockum, 6 Stunden von Leuwarden) zur Firmung beschieden, wo er sie unter aufgerichteten Zelten erwartete, als ein Haufen Heiden über die heil. Männer herfiel und sie am 5. Juny 755, 40 Jahre nach B. erster Ankunft in Deutschland, ermordete. Sein Leichnam ward zuerst nach Utrecht gebracht, von da aber auf Begehren des Erzbischofes Lullus nach Fulda übertragen. Man hat eine Sammlung Briefe von B., gesammelt von Sevarius, Mainz 1605; mehrere Briefe, Canons, Reden u. s. w. sind in anderen theologischen Werken zerstreut; mehrere andere Schriften, wie pro rebus ecclesiae, de suis in Germania rebus u. a. nur noch in Handschriften vorhanden. 2) B. I., 419 nach streitiger Wahl vom Kaiser Honorius als Papst bestätigt, Nachfolger des Zosimus; hinderte durch seine Festigkeit die Trennung Illyriens von seiner Gerichtsbarkeit; legte den Streit der Bischöfe von Arles und Vienne um die Metropolitanrechte bey; st. 422. 3) B. II., ein Gothe, Nachfolger Felix IV., 530; behauptete sich gegen den Gegenpapst Dioscurus. 4) B. VIII., vor der Wahl Benedict Cajetan genannt, geb. zu Anagni aus einer catalonischen Familie. B. verordnete, daß alle hundert Jahre ein Jubiläum gefeyert werde, legte dem heil. Ludwig die Würde als Heiliger bey, und setzte der päpstlichen einfachen Krone eine zweyte zu. Er gab ein 6. Buch der Decretalien heraus, das, von Fust und Schöffer 1465 gedruckt, eine sehr seltene Incunabel geworden ist.

Bonilla (Geogr.), Tierra und Stadt darin mit 1600 Ew., in der span. Provinz Avila.

Bonin (Geogr.), neuerdings erst bekannt gewordene, von Japanern bevölkerte Inselgruppe zwischen Japan und den Marianen; besteht aus 89 Inseln, deren Hauptinsel Nordeyland, eine kleinere Südeyland heißt, haben gemäßigtes Klima; bringen Getreide und Gartenfrüchte, Palmen, Eisenholz, Kampferbäume, Bienen. Die Einw. treiben Handel mit den Landeserzeugnissen und Fischerey.

Bonipert, war der erste Bischof von Fünfkirchen (Pécs), welches Bisthum Stephan der Heilige stiftete, im J. 1009 bestätigte und mit vielen Gütern dotirte. Er war zugleich Hofgeistlicher Stephan's und wahrscheinlich zugleich Kanzler.

Bonito, 1) (**Joseph**), Mahler und Schüler des Solimene; lieferte lustige Gesellschaften, mit angebrachten ähnlichen Porträten; blühte um 1760. 2) (**Nicolas**), Landschaftsmahler und Schüler Weich's; berühmt wegen guter Aussichten, schönen Baumschlages u. zweckmäßiger Staffage; blühte um 1730.

Bon jour (fr.), guten Tag.

Bon mot (fr.), Witzwort, launiger, sinnreicher Einfall, Ausdruck. **Bonmotisiren**, witzeln.

Bonn (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Köln der preuß. Provinz Jülich-Cleve-Berg, sonst zum Erzstifte Köln gehörig; hat 3 7/10 Q. M., 35,200 Ew.; liegt meist am linken Rheinufer, in fruchtbarer Gegend; man baut Getreide und Gemüse, auch etwas Wein, treibt Viehzucht und Fischerey, fertiget Töpfe und Steingut; 2) Hauptstadt dess. am Rhein, von 1273 bis 1794 Residenzstadt des Churfürsten von Köln; hat schönes Schloß, 4 Kirchen (die Martinskirche nach der Rotonde in Rom gebaut) und

ist seit 1818 preuß. Rheinuniversität, die ungefähr 6—700 Studenten zählt, hatte aber seit 1786 schon früher eine Universität, die unter der franz. Herrschaft zu Grunde ging, mehrere wissenschaftliche Sammlungen, eine ebenfalls neu gestiftete Bibliothek mit 60,000 Bden., Oberbergamt; ist Sitz der kaiserl. Leopoldinischen Carolinischen Akademie der Naturforscher, der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde und eines Gymnasiums; hat 10,000 Ew., welche Twiste, Siamoisin, Vitriolöhl, Scheidewasser und Pfeifen fertigen; ansehnliche Baumzucht in der Nähe. Bonn ist wahrscheinlich eines der von Drusus erbauten Castelle und kommt schon in Antonius Itinerar als Bonna vor. Manche meinen, daß hier der berühmte Ara Ubiorum gestanden. Im 4. Jahrh. ward es bey der Wahl des Gegenkaisers Silanus zerstört, jedoch von Julian wieder erbaut, und litt in späteren Zeiten durch Hunnen, Franken, Sachsen, Normänner sehr; 926 und 936 schloß Heinrich I. mit Carl dem Einfältigen und Rudolph den Vertrag, wodurch Lothringen wieder an Deutschland kam; 942 war hier eine große Synode; 1240 erhielt es Stadtmauern, die später Festungswerke wurden; 1673 hielten sich hier die Franzosen gegen die Holländer, Spanier und Österreicher; 1689 nahm es der große Churfürst mit den Brandenburgern nach einem Bombardement ein und 1703 belagerten es Coehorn und Marlborough; 1717 wurden die Festungswerke zum Theil geschleift, u. ein churfürstliches Schloß kam an ihre Stelle (s. Poppelsdorf); 3) Dorf mit Warmbädern, im Canton Freyburg (Schweiz).

Bonn (Andreas), geb. zu Amsterdam 1738, einer der angesehensten Chirurgen Hollands; ward 1771 Professor der Chirurgie und Anatomie zu Amsterdam; st. 1818.

Bonnard (Bernard de), ein erotischer Dichter, geb. zu Sémur in Auxois 1744; st. 1784; lieferte Gedichte als Beyträge zum Almanac des muses. Sein Epitre à un ami revenant de l'armée verdient Auszeichnung. Seine Gedichte sind gesammelt, Paris 1791.

Bonnay (Marquis de), war Deputirter des Adels der Provinz Nivernois bey Versammlung der Notabeln, emigrirte später, ward Minister Ludwig's XVIII. während dessen Aufenthalt in Warschau, dann 1814 Pair und Gesandter in Kopenhagen und später in Berlin; trat 1816 in der Pairskammer als heftiger Gegner der Deputirtenkammer auf. Als Dichter ist er durch seine Prise des Annonciades ausgezeichnet.

Bonne (v.fr.), 1) eigentlich die Gute; 2) Erzieherinn, Wärterinn von Kindern.

Bonne (Franz de, Herzog von Lesdiguieres), von armen adel. Ältern 1543 in der Dauphiné geb.; nahm bey den Protestanten Kriegsdienste, stieg bald zum General und zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten sehr aus. Als Heinrich IV. König ward, schlug sich B. zu der königl. Partey, commandirte mit Glück in Südfrankreich, in Italien gegen Savoyen, das er eroberte, und ward vom Könige, der ihn für einen der größten Generale seiner Zeit erklärte, 1609 zum Marschall von Frankreich und, trotz einigem Widerstreben des Parlamentes, zum Herzoge von Lesdiguieres und zum Pair ernannt. Ludwig XIII. hatte ihm die Connetablewürde versprochen, jedoch erhielt er diese erst, als er der protestantischen Religion abgeschworen hatte. Er befehligte 1625 in Italien gegen die Genueser und Spanier und starb 1626. Er war der letzte franz. Connetable.

Bonne espérance, Cap de, s. Guten Hoffnung, Vorgebirge der.

Bonnet, 1) (fr.), eine Mütze (s. d.); 2) (Gärtn.), ein hoher Blumentopf für Tulpen; 3) (Fortificat.), eine auf den ausspringenden Winkel angebrachte höhere Brustwehr zum Schutze gegen das Feuer nahe liegender Anhöhen, die sich entweder rückwärts flach verläuft oder auf der eigentlichen Brustwehr mit einer Böschung absetzt.

Bonnet (Carl), aus einem berühmten Geschlechte, geb. zu Genf 1720; ergab sich mit allem Eifer der Naturgeschichte, deren Studium er der Rechtswissenschaft, welcher er eigentlich bestimmt war, vorzog, ob er gleich noch 1743 den Doctortitel derselben erhielt. Bereits in seinem 20. Jahre bekam er durch die Bekanntmachung seiner Abhandlung über die Begattung und Fortpflanzung der Blattläuse das Diplom als Correspondent der Pariser Akademie der Wissenschaften. Zwey Jahre später ernannte ihn die Londoner Societät der Wissenschaften, wegen seiner wichtigen Bekanntmachungen über die Wiedererzeugung der Würmer des süßen Wassers, das Athmen der Insecten, die Structur des Bandwurmes, zu ihrem Mitgliede. Von dieser Zeit an ergab er sich ganz seinen Lieblingswissenschaften; seine erste Frucht davon war sein: Traité d'insectologie, 2 Bde., Paris 1743, deutsch übers. von Götze, Halle 1773. Später und nachdem seine Augen durch die mikroskopischen Beobachtungen sehr geschwächt waren, nahm er den Nutzen der Blätter, ihre Ausdünstung und Einsaugung zu seinem Gegenstande, und schrieb seine berühmten Recherches sur l'usage des feuilles dans les plantes, Göttingen und Leyden 1754, 4., deutsch übersetzt von J. C. Arnold, Nürnberg 1762, 4., mit Zusätzen von Bort, übersetzt und von Gatterer herausgegeben, Ulm 1803; die Resultate seines späteren Forschens über die Natur und ihren Urheber, über die Stufenleiter der Wesen und über die Fähigkeiten der thierischen und menschlichen Seelen legte er in seinem Essai de psychologie, London 1754, übersetzt und mit Anmerkungen von C. W. Dohm, Lemgo 1773, und Essai analytique sur les facultés de l'ame, Kopenh. 1760, übers. mit Zusätzen von Ch. G. Schütz, Bremen 1770, nieder. Durch Zusammenstellung der verschiedenen Zeugungstheorien u. eine sinnreiche Vertheidigung der Präformation der Keime erlangten seine Considérations sur les corps organisés, 2 Bde., Amsterd. 1762, n. Aufl. 1776, deutsch von G. A. E. Götze, Lemgo 1773, übersetzt, zu ihrer Zeit großes Ansehen. Sein Hauptwerk: Contemplation de la nature, erschien in zwey Bänden zu Amsterdam 1764, und besonders von Titius deutsch übersetzt, Leipzig 1766, auch mehrmahls wieder aufgelegt, noch 1803. Wegen zunehmender Kränklichkeit und Gesichtsschwäche gab er seine Beobachtungen gänzlich auf und suchte in den Betrachtungen über die Fortdauer nach dem Tode Trost für seine Leiden. So entstand seine Palingénésie philosophique, 2 Thle., Genf 1769 u. 1770, dann von Lavater deutsch übersetzt, Zürch 1769, durch deren 2. Thl., unter dem Titel: Philosophische Untersuchungen der Beweise für das Christenthum, dieser besonders Moses Mendelsson zum Christenthume bekehren wollte. Er starb auf seinem Landgute Ganthod 1793. Auch für sein Vaterland wirkte er mit Eifer als Mitglied des großen Rathes von Genf, von 1752—1768. Seine sämmtl. Schriften: Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie, erschienen in 8 Bdn., 4., u. in 18 Bdn., 8., zu Neufchatel 1779—1783, auch deutsch, 4 Thle., Leipz. 1785.

Bonnet le Chateau (St., Geogr.), Stadt im Bezirke Montbrison, Departement Loire (Frankreich); hat 1500 Ew., welche Scheren, Schlösser und andere Eisenwaaren fertigen.

Bonneval (Geogr.), Stadt im Bezirke Chateaudun, Depart. Eure-Loire (Frankr.); war sonst Festung, hat 1750 Ew., welche Baumwollenspinnerey haben und am 1. September einen ansehnlichen Markt (St. Gillesmarkt) halten.

Bonneval (Claude Alexander, Graf von), geb. zu Paris 1672, und aus einem mit den Bourbons verwandten Hause entsprossen; nahm franz. Kriegsdienste und zeichnete sich unter Catinat und Vendôme in Italien als Chef eines Regimentes aus. Wegen Bedrückungen und Ausschweifungen ward er 1704 im Avancement übergangen; dieses veranlaßte ihn zu Schmähungen und, als er Ahndung derselben fürchtete, zur Auswanderung. Er trat nun in österreichische Dienste, focht als Generalmajor unter Eugen in Italien und Flandern mit großer Auszeichnung, kämpfte dann gegen die Türken, wo er sehr viel zum Siege bey Peterwardein beytrug, und trat nach dem Passarowitzer Frieden 1718 in den Hofkriegsrath zu Wien, ward aber bald, wegen seiner beißenden und unbesonnenen, Niemand schonenden Spöttereyen, entfernt, und als Generalfeldzeugmeister nach den Niederlanden geschickt, wo er nur noch bitterere und boshaftere Sarkasmen aussprach und aus Ärger absichtlich Verwirrungen stiftete, auch sich aufs Heftigste mit dem Unterstatthalter, Marquis von Prie, entzweyte. Er erhielt deßhalb Befehl, in Wien persönlich Rechenschaft zu geben; noch vor seiner Ankunft daselbst aber ward er als Gefangener auf das Schloß Spielberg bey Brünn gebracht, wo er ein Jahr blieb und dann des Landes verwiesen ward. Er suchte nun in venetianische und russische Dienste zu kommen, und ging, da ihm dieses mißlang, nach Constantinopel, trat unter dem Nahmen Achmet Pascha zum Islam über, und ward Chef der Bombardirer mit 12,000 Thlr. Gehalt, um diesen wichtigen Zweig des Kriegswesens nach europäischer Ansicht zu verbessern. Die Türken gingen aber nicht auf diese Verbesserungen ein; ein Obercommando gegen die Russen oder Österreicher, das er suchte, erhielt er nicht, und er ward daher zu völliger Unthätigkeit verdammt. Er starb 1744, und seine Memoiren (vielleicht unecht) erschienen London 1755, 5 Bde., 12.

Bonneville (Geogr.), Hauptstadt der Provinz Faussigny (Herzogthum Savoyen, Königreich Sardinien), an dem Einfluße der Bonne in die Arve; hat Gymnasium und 1000 Einw.

Bonnier d'Arco (Ange), Anfangs Präsident der Rechnungskammer zu Montpellier, beym Ausbruche der Revolution Mitglied des Nationalconventes; befand sich mit unter den Deputirten, die in Rastadt Frieden schließen sollten.

Bonnieur (Geogr.), Stadt mit 2400 Einw., am Gebirge Leberon, im Bezirke Apt, Dep. Vaucluse (Frankr.).

Bonnivet (Wilhelm Gouffier, Herr von), Admiral von Frankreich, Günstling Franz I.; ward von diesem als Gesandter an Heinrich VIII. von England geschickt, um den Cardinal Wolsey zu stürzen, u. später nach Deutschland gesendet, um Franz I. Wahl zum Kaiser zu vermitteln, was jedoch mißlang; befehligte 1521 die in Navarra einfallende franz. Armee, trug durch Hoffart viel zum Abfalle des Connetable von Bourbon bey, befehligte 1523 die gegen Mailand vordringende Armee, an deren Verder-

den er Schuld war, und überredete Franz I. zu der unglücklichen Schlacht bey Pavia 1525, wo er nach der Gefangenschaft des Königs den Tod suchte und fand.

Bononia (Banonia, Pannoniae), römische Festung in Pannonien, früher Milata (auch Malata), im Ablativ der vielfachen Zahl Milatis genannt, 16 Mill. von Cucci oder Cuccis (in der Nähe des heutigen Dorfes Suszey in Slavonien) nach der Peutingerischen Tafel, also in der Nähe der heutigen Festung Peterwardein, wo auch eine Inschrift gefunden wurde mit dem Nahmen Malata und der angegebenen Entfernung von 16 Mill. nach Cusum. Bononia ist ohne Zweifel ein und derselbe Ort mit Milata. Die Notitia imperii verlegt in dieses Bononia nicht nur die fünfte Cohorte der fünften Legion und dalmatische Reiter, sondern sie bemerkt auch, daß gegenüber im Barbarenlande das Castell Onagrinum, mit einer Besatzung von der fünften Legion und Hülfstruppen angelegt war. Mannert (in seiner Germania, Rhaetia, Noricum, Pannonia, 2te Auflage, Leipzig bey Hahn 1820, Seite 671) vermuthet daher mit Recht, daß dieses Castell da war, wo jetzt zu Tage Neusatz (Neoplanta, Ujvidék) im Batscher Comitate ist, und es finden sich in der That noch jetzt von demselben an in nördlicher Richtung bis zur Theiß die sehr vollständigen Überbleibsel eines römischen Walles, der noch heut zu Tage die **Römerschanze** genannt wird. Die Römer betrachteten mithin den Winkel zwischen der Donau und Theiß als einen Zuwachs ihres Gebiethes. Wo eigentlich Milata oder Bononia lag, darüber wagt Mannert keine Conjectur: allein es ist sehr wahrscheinlich, daß es da war, wo heut zu Tage das Dorf Bánoštor in Slavonien, in der Sirmier Gespannschaft und Csereviczer Herrschaft, an der Donau, steht und wo man auch römische Denkmähler findet.

Bonpland (Aimé), wurde als Zögling der Arzneyschule und des botanischen Gartens zu Paris von Alex. v. Humboldt, während dessen Aufenthalt zu Paris 1799, veranlaßt, ihn auf seiner großen naturhist. Reise in Südamerika zu begleiten; an den so bedeutenden Früchten dieser Reise nahm er, bes. für das Fach der Botanik, den thätigsten Antheil; man rechnet, daß die Botanik ihm die Kenntniß von mehr als 6200 neuen Pflanzenarten verdankt. Von der großen Reisebeschreibung, die in einzelnen Abtheilungen seit 1799 mit Atlassen erscheint, ist er Mitherausgeber. Nach seiner Rückkehr nach Europa 1804 ward er Vorstand des berühmten Gartens zu Malmaison und es erschien: Description des plantes, que l'on cultive à Navare et à la Malmaison, in 11 Lieferungen, Paris 1813—1817, gr. Fol., mit 66 col. Kupfertafeln. 1818 ging er als Professor der Naturgeschichte nach Buenos-Ayres; 1820 begann er eine neue Untersuchungsreise in das Innere von Paraguay und legte zu St. Anna, am nördlichen Ufer des Rio Parana, Pflanzungen von paraguanischem Thee an, die neuerdings durch Truppen des Doctors Francia, Oberdirectors in Paraguay, zerstört worden. Bonpland selbst ist dann nach Assomption, der Hauptstadt Paraguays, geführt und als Garnisonsarzt in ein Fort geschickt worden. Es wird behauptet, daß diese Verbannung aufgehört habe und er von Francia nach einer anderen Gegend, wo er über eine Handelsverbindung zwischen jenem Lande u. Peru Aufsicht führen soll, abgesandt worden sey. Er soll hier, während er seine botanischen Forschungen fortsetzt, die

Arbeiten an einer großen Heerstraße leiten.

Bonplandia, 1) (bonpl. Willd.), Pflanzengattung nach Vorigem benannt, aus der natürlichen Familie der Ochneen, 5. Classe, 1. Ordn. des Linn. Syst. Einzige bekannte Art: b. trifoliata (cusparia febrifuga Humb.), hoher, südamerikanischer, immergrüner Baum, mit weißen, in lange zusammengesetzte Trauben gesammelten Blumen, von welchem (nicht von Brucea) die echte (nicht die gemeine) Angusturarinde (s. d.) kommt und auch ein schönes, gelbes, dem Buchsbaume gleichendes Holz gewonnen wird; 2) (bonpl. Cavan.), früher so, aber jetzt Calbasia Willd. bezeichnete Pflanzengattung.

Bon sens (fr.), Mutterwitz, gesunder Menschenverstand.

Bon soir (fr.), guten Abend; gute Nacht.

Bonstetten (Carl von), geb. 1745 zu Bern; erhielt seine Erziehung in Yverdun und Genf (wo er des Umganges von Bonval, Saussure, Voltaire genoß); studirte zu Leyden, Cambridge und Paris, ward 1775 Mitglied des souverainen Rathes von Bern und 1787 Landvogt zu Nyon. Hier lebte Matthisson, Salis, Friederike Brun und Johannes Müller bey ihm. Beym Umsturze der schweizerischen Verfassung im J. 1798 begab er sich nach Dänemark, kehrte aber 1801 nach der Schweiz zurück, und lebt seitdem in Genf. Seine Freundschaft mit den oben genannten ausgezeichneten Geistern hat ihn fast berühmter gemacht, als eigene Schriften. Unter diesen zeichnen sich aus: Kleine Schriften, Kopenhagen 1799—1801, 4 Bde.; über Nationalbildung, Zürich 1802, 2 Bde.; Voyage sur la scène du dernier livre de l'Enéide, Genf 1803; Recherches sur la nature et les loix de l'imagination, Genf 1807, 2 Bde.; Pensées diverses sur divers objets du bien public, Genf 1815; Etudes de l'homme, Genf 1821, 2 Bände.

Bontain (Geogr.), 1) Stadt an der Bay gleichen Nahmens, im Königreiche Makassar, auf der südasiatischen Insel Celebes; hat ein Fort, treibt guten Handel; 2) (Bonthain), großes Gebirg daselbst.

Bontekoe, 1) (Wilh. Isbrand), ein holländischer Seefahrer, der 1618 als Capitän eines Schiffes nach Ostindien fuhr, und nur wie durch ein Wunder gerettet ward, als sein Schiff in die Luft flog. Er wohnte nachher unter Cornelis einer Unternehmung gegen China bey, wo er sich vortheilhaft auszeichnete, und beschrieb seine Abenteuer, Amsterdam 1682, 12. 2) (Cornelius van, eigentlich Decker jenen Nahmen hatte sein Vater, ein Gastwirth, von dem Schilde vor seinem Hause, einer bunten Kuh, erhalten), geb. zu Alkmaer 1647; practicirte als Arzt zu London u. Amsterdam, wandte sich aber wegen Anfeindung nach Hamburg, ward dann Leibarzt des Churfürsten von Brandenburg zu Berlin, wo er 1685 starb. Blinder Anhänger des chemiatrischen Systems gab er demselben besonders dadurch eine neue Anwendung, daß er, angeblich bestochen von holländischen Kaufleuten, den zu seiner Zeit aufkommenden Theetrank als blutverdünnendes Mittel gleich einer wahren Panacee pries, eben so auch dem Tabakrauchen das Wort redete, aber auch dem Kaffeh und der Chocolade. Sein Tractat van het excellenste kruyd thee, Haag 1672, 12., erschien in mehreren Auflagen. Die weiteste Verbreitung aber erhielt sein korte verhandeling van t'menschen leven, gezondheit, ziekte en dood, Haag 1684, deutsch Bautzen 1686 und zum vierten Mahle 1701 aufgelegt. Seine

mehreren Schriften, meist auch lat. und in mehrere Sprachen übersetzt, erschienen mit diesen holländisch in 2 Bden., Amsterdam 1689, 4.

Bon ton (fr.), guter Ton, feine Lebensart.

Bontziba, Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Dobokaer Gespannschaft, unteren Cirkel, Széker Bezirke, liegt in einer romantischen Ebene am Fluße Samosch, 3 Stunden von Klausenburg entfernt. Der verstorbene königl. Gouverneur von Siebenbürgen, Graf Bánffi, hatte hier ein schönes Lustschloß mit sehenswürdigen Gartenanlagen, und eine vorzügliche Stutterey.

Bonvivant (fr.), ein Mensch, der sinnlichen Genüssen nachjagt.

Bon voyage (fr.), 1) gute, glückliche Reise; 2) Glück zu, als Wunsch.

Bony (Geogr.), 1) Königreich auf der südasiatischen Insel Celebes, sehr mächtig; liegt an der Bay gleichen Nahmens (Sewa), stellt 70,000 Krieger, bringt Reiß, Sago, Cassia; die Einwohner nähren sich durch Fischfang, Gold- und Silberarbeiten, Kattunwebereyen; werden despotisch regiert. 2) Hauptstadt daselbst und Residenz des Königs, von den Britten 1814 hart mitgenommen. 3) Inselgruppe, südlich von Celebes, wenig bekannt.

Bonyha (deutsch **Bachnen**, walachisch **Bakna**), Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Kükülloer Gespannschaft, oberen Cirkel, Kunder Bezirke, ein weitläufiges walachisches Dorf, in dessen Nähe sich eine beträchtliche und vorzügliche, der gräflichen Familie Bethlen gehörige, Stuterey befindet.

Bonyhád, einer der schönsten und volkreichsten Marktflecken der Tolner Gespannschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, in der Gegend des alten Pannoniens, welche die Römer Pons sociorum nannten. Hieß ehemahls Bongha. Liegt 3 Stunden von dem durch seinen rothen Wein berühmten Marktflecken Szekszárd gegen Westen entfernt, an einem angenehmen Thale von Norden nach Süden. Neben diesem Thale liegen die herrschaftlichen Allodialgebäude, gegen Osten umgrenzen es die Wiesen und endlich die Weinberge, von welchen man auf den Marktflecken, die Gebäude und die Güter eine schöne Aussicht hat. Die heut zu Tage trockenen und gutes Heu liefernden Wiesen waren noch vor 50 Jahren sumpfig, und lieferten nur Rohr und Schilf. An den Rändern derselben wachsen noch jetzt Bachweiden (salix vimiualis Linn., ungarisch rekettye). Jetzt wohnen in Bonyhád Deutsche, wenig Magyaren und viele Juden. Die Seelenzahl beträgt 4700. Darunter sind 1586 Katholiken, 1132 Protestanten A. C. (Lutheraner), 360 Reformirte, 1631 Juden. Die Katholiken und Lutheraner haben ihre eigenen Kirchen und Geistlichen, die Juden ihre Synagoge und ihren Rabbiner, die Reformirten machen aber eine Filialgemeinde von Hidasd aus. Die Einwohner bauen Weizen, Roggen, Kukurutz (Mays), Gerste, Hafer, Kartoffeln und Futterwicken an; vorzüglich aber beschäftigen sie sich mit dem Tabakbau und erzeugen jährlich 3500 Centner Tabak. Außer den Nationalschulen der vier Kirchenparteyen besteht in Bonyhád ein Mädchen-Erziehungs-Institut, welches im Jahre 1813 eine ehemahlige deutsche Reichsgräfinn, Anna Philipps, errichtete. Seit 1819 ist in Bonyhád eine eigene Apotheke. Das hiesige Spital hat sammt der katholischen Kirche der hiesige Pleban Michael Winkler im Jahre 1780 auf eigene Kosten erbauen lassen. Die Juden besitzen ein zwey Stock hohes, wohl ein-

gerichtetes Badehaus. Die Zahl der Häuser beträgt 490; sie sind meistens mit Dachziegeln gedeckt; es gibt darunter mehrere zwey Stock hohe Häuser. Den Marktplatz ziert eine schöne, der h. Dreyeinigkeit geweihte, Säule, die prächtige katholische Kirche und viel schöne Häuser. Die eine Hälfte von Bonyhád gehört der adeligen Familie von Klegel, die andere der adeligen Familie von Perczel. Ant. Egyed hat in der ungarischen Zeitschrift Tudományos Gyüjtemény 1823, V. H., S. 71 — 79, eine umständliche, interessante Topographie von Bonyhád geliefert.

Bonzanigo (Giuseppe), starb als königl. sardinischer Hofbildhauer zu Turin 1820, und zeichnete sich besonders in der Kunst, Holz und Elfenbein zu schnitzen, aus.

Bonzen, bey den Europäern die Priester des Fo, welche die Chinesen **Seng** und **Ho-schang**, die Tataren **Lama's** oder **La-ma-seng**, die Siamesen **Talapoinen** nennen. Sie sind in der Regel gemeine Landleute, die in früher Jugend gekauft und dann zu ihrem Geschäfte unterrichtet werden, aber im Ganzen in ihrem Lehrsysteme sehr unwissend sind, die höheren Ordnungen ausgenommen, welche die Religionsbücher studiren müssen. Es findet zwar keine eigentl. Hierarchie Statt; doch gibt es Obere, **Ta-Hoschang**, d. h. große Bonzen, genannt. Sie sind verpflichtet, ein sanftes, demüthiges, bescheidenes Wesen anzunehmen, öfters zu fasten, und sich strengen Bußübungen zu unterwerfen, so daß sie durchgängig für Heilige gehalten werden. Einige von ihnen müssen umherziehen und Almosen sammeln.

Boochampoor (Geogr.), Hauptst. des Districtes Kandesh in dem Gebiethe des Rajah Sindia, liegt am Tapti in einem fruchtbaren Thale, ist befestiget, stark bevölkert, treibt Handel.

Boogsiren (Schiffw.), s. Bugsiren.

Boogspriet (Schiffw.), s. Bugspriet.

Boonder (Boondeh, Bonden, Bundi, Geogr.), 1) Rajahschaft in der brittischen Provinz Ajmeer (Vorderindien); hat 116 1/2 Q. M., steht unter brittischer Oberherrschaft. 2) Hauptstadt daselbst, Residenz des Rajah, hat Mauern und ist Paß zum oberen Hindostan, erstreckt sich bis nach Gundawa.

Boone (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Kentucky, mit 6542 Ew.; Hauptort Burlington.

Boonen, 1) (Arnold), Mahler der niederländischen Schule, geb. zu Dort 1669; starb 1729, als Geschichts- und Bildnißmahler berühmt. 2) (Caspar), Bruder und Schüler des Vor., geb. zu Rotterdam 1677; st. daselbst 1729.

Boot (Seew.), ein kleines Fahrzeug, das durch Segel und Ruder bewegt wird. Auf einem großen Seeschiffe befinden sich 3 solche Fahrzeuge. a) **Das große Boot** (Barkasse), bestimmt, den Anker zu lichten, Wasser zu hohlen rc.; b) die **Travaljeschalupe**, und c) die **Capitänsschalupe**. Auf der Reise steht das Boot oben auf dem Schiffe auf ausgeschnittenen Hölzern (den **Bootsklampen**) und wird durch Taue (die **Bootskrebber**) befestiget. Besondere Gattungen des Bootes sind: Das **Avisboot**, ein schnell segelndes Fahrzeug, welches aus einem Hafen nach dem anderen geht; **Bumboot**, ein Fischerfahrzeug in Südholland; **Doggerboot**, wird besonders zum Fischfange auf den Doggersand gebraucht; **Heckboot**, ein größeres dreymastiges Fahrzeug, das ein **Heck** oder ein plattes Hintertheil hat; **Kanonenboot**, führt 20 Ruder und eine, auch zwey Kanonen oder einen Mörser; sie werden vor-

züglich bey Landungen, bey dem Angriffe der Häfen oder im Meere liegender Festungen gebraucht; Lootsenboot, unterscheidet sich bisweilen von einer gewöhnlichen Schalupe dadurch, daß es inwendig mit Kork gefüttert ist, damit es nicht sinken kann, wenn es auch in heftigem Sturm voll Wasser wird; daher es auch den Nahmen eines Rettungsbootes führt.

Boot, 1) (Gerh.), gebor. zu Gorcum 1604; nahm, als er sich noch 1630 als Arzt erst nach London, dann nach Dublin wandte, den Nahmen Boate an. 2) (Arnold), des Vor. Bruder, geboren zu Gorcum 1606; machte Sprachstudien zu seinem vornehmsten Geschäfte, erlernte zugleich die Arzneywissenschaft; starb 1650; schr. u. a.: Observationes medicae de affectibus a veteribus omissis, London 1649, und in mehreren Ausgaben, worin er die erste Beschreibung der englischen Krankheit unter dem Nahmen tabes pictava gibt.

Bootes (gr., wörtlich Ochsentreiber, Astron.), Nahme eines ansehnlichen Sternbildes des nördlichen Himmels, zwischen dem 200—230° gerader Aufsteigung und 10—55° nördl. Abweichung (wovon also ein Theil in unseren Gegenden nie untergeht), nordwärts über der Jungfrau, westwärts bey der nördlichen Krone u. der Schlange, südwärts unter dem Drachen. Es wird als eine männliche Figur dargestellt, die in der linken Hand einen gekrümmten Hirtenstab von Keulenform, in der rechten aufgehobenen die Jagdhunde (s. d.) an einem Bande, oder auch eine Sichel hält.

Bopaul (Bopaultot, Geogr.), 1) Fürstenthum in der brittischen Prov. Malwah (Vorder-Indien); hat 320 Q. M., 650,000 Einw., steht unter der Oberherrschaft der Britten, ist frey von Tribut; nur stellt es 1000 Mann Hülfstruppen; ist gebirgig, wird von der Betwa (deren Quelle hier) und Nerbudda bewässert. 2) Hauptstadt das., Residenz des Nabob; liegt an der Betwa, hat einige Festungswerke und treibt Handel.

Bopfingen (Geogr.), Stadt mit Postamt, 1450 Einw., welche Zeuge u. Leder bereiten, im Oberamte Neresheim im Jaxtkreise (Königreich Würtemberg). In der Nähe der Ipfberg.

Bopp (Franz), geb. 1791 zu Mainz, widmete sich, bes. von Wendischmann in Aschaffenburg angeregt, den orientalischen Sprachen und ging, um sie zu studiren, 1812 nach Paris, 1817 nach London und später nach Göttingen. Jetzt ist er Prof. der orientalischen Sprachen zu Berlin. Vorzüglich widmete er sich dem Indischen. Er gab heraus: über das Conjugationssystem der Sanscrittsprache, Frankfurt 1816, und Srimahâbharate Nalopakhajanam, London u. Paris 1820.

Boppard (Baudobriga, Geogr.), St. am Rhein, sonst Reichsstadt; hat 3100 Einw., Baumwollenspinnereyen und Baumwollenwebereyen, Pfeifenfabriken (1,400,000 Stück Pfeifen), Schifffahrt, dabey die Ruinen des Königshofes; liegt im Kreise Goar, Regierungsbez. Koblenz der preuß. Prov. Nieder-Rhein.

Bora, 1) (a. Geogr.), makedonisches Gebirge; geht von der das Land umgebenden und sich nach der Mitte zu ziehenden Bergkette aus nach Illyrien zu; ward bey der Eintheilung Makedoniens durch die Römer 167 v. Chr. Grenze der 3. und 4. Abtheilung; jetzt Prilipo. 2) (n. Geogr.), Gebirgsdistrict im Reiche Tigre in Abyssinien mit den Gebirgen Salowe und Bora. 3) Nebenflüßchen der Elbe, mündet bey Pirna.

Bora (Katharina von), geb. 1499; entwich aus dem Kloster Nimptschen bey Grimma mit noch 9 anderen Non-

nen den 4. April 1523, ging nach Wittenberg u. suchte dort ein Unterkommen. Kurz darauf ward der Prediger Glacius in Orlamünda um sie; aber sie schlug seinen Antrag aus und erklärte, daß sie entweder Luthern oder den Prediger Amsdorf zu Wittenberg heirathen würde. Obschon Luther früher dieselbe für eitel u. hoffärtig gehalten hatte, nahm er sie doch 1525 zur Gattinn und zeugte mit ihr in einer glücklichen Ehe 3 Söhne, Johann, Martin u. Paul, und 3 Töchter. Nach Luther's Tode, als Carl V. Wittenberg einnahm, ging sie nach Leipzig, wo sie sehr dürftig lebte, kehrte dann nach Wittenberg zurück, verließ jedoch diese Stadt wegen der ausgebrochenen Pest und begab sich nach Torgau, wo sie 1552 starb.

Boracit (kubischer Quarz, Würfelstein, Mineral.), Gattung aus der Gruppe Magnesium (nach Leonhard, aus den Salzkalken nach Oken); besteht aus salzsauerm Kalk und Talk, Boraxsäure, etwas Kies, Thon und Eisen, wiegt 2,5—2,9, ritzt den Feldspath, wird durch Topas geritzt und durch Erwärmen elektrisch, ist grau, durchscheinig mit einfacher Strahlenbrechung, glas-, auch demantglänzig, schmilzt aufwallend, hat muscheligen Bruch und zum Kern den Würfel, der durch Abstumpfungen rundlich wird; findet sich mit Bergkrystallen in älterem Gyps in Holstein und (wiewohl selten noch) bey Segeberg in Lüneburg.

Borago (bor. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Asperifolien, 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst., mit radförmiger Corolle, deren Schlund mit Zähnen gekrönt ist. Bekannteste Art: b. officinalis (Boretsch, Gurkenkraut), mit blauer, auch weißer oder röthlicher Blume, eyrund-lanzettförmigen Blättern, die, so wie der saftige, ästige Stengel, mit steifen Borsten besetzt sind, aus Süd-Europa und Nord-Afrika stammend, jetzt bey uns in Gärten verwildert, Salpeter enthaltend, daher ehedem als kühlendes, einhüllendes Mittel, officinell; besonders ward der frisch ausgepreßte Saft gebraucht, auch die Blumen als herzstärkend. Jetzt dient sie nur noch als Zierpflanze und Küchenkraut, weil die Blätter, zu dem Gartensalat gemischt, demselben einen gurkenartigen Geschmack mittheilen; die Blumen färben den Essig blau und werden von den Bienen gesucht; auch läßt sich daraus mit Weingeist eine schöne Lackfarbe ziehen.

Boras (Geogr.), Stadt an der Wiska An in der südschwedischen Landschaft Elfsborgslän; hat 1900 Einw., welche mit Pferden, Ochsen, Eisenwaaren und selbst verfertigter Leinwand handeln; gegründet von Gustav Adolph 1619.

Borassus (bor. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Palmen, Ordnung Corypheen, der Diöcie, Herandrie des Linn. Syst. Einzige sicher ausgemittelte Art: b. flabelliformis (Weinpalme), 25—30 Fuß hoher ostindischer Baum, mit fächerförmigen, lappenartig gefalteten Blättern, sägeförmig gezähnten Stempeln, dreyfächerigen dreysamigen, eßbaren Steinfrüchten von der Größe der Kokosnuß, welche als maldivische Nüsse (s. d.) bekannt sind. Aus den abgeschnittenen weiblichen Blumenkolben fließt der Palmwein (s. d.), welcher, mit Kalk behandelt, den Jagarazucker (s. d.) liefert. Das Holz dient zu Tischler- und Drechslerarbeiten, die Blätter zu Flechtwerk und auf der malabarischen Küste, um darauf zu schreiben.

Borax (borax, vom arab. Worte baurac, Salpeter), 1) (Miner. u. Chem.), ist in rohem Zustande als Tinkal am bekanntesten. Er kommt so als ein festes Mineral in den Handel, bes. von



Tibet aus, wo sein Hauptfundort ein See (15 Tagereisen nördl. von Tesbue Lombon, 18 franz. Meilen im Umfang) ist, auf dessen Grunde er krystallisirt vorkommt. Außerdem wird er auch in Japan, China und Persien in Menge auf ähnliche Art gefunden, und ist daselbst seit den ältesten Zeiten bekannt; nach Europa brachten ihn zuerst die Araber. Zu seiner reinen Darstellung bedarf er einer chemisch-technischen Behandlung (vgl. Boraxraffinerie). Mineralogisch rechnet Leonhard den B. zur Gruppe Natrium, Oken zu den Salzsalzen. Chemisch besteht er aus Boraxsäure und Natron (Sodiumoxyd) mit dem zur Krystallisation nöthigen Wasser. 2) (Technol.). Der B. ist besonders von großem Nutzen, um das Schmelzen von metallischen Körpern zu fördern und chemische Verbindungen derselben zu bewirken; auch zum Probiren von Erzen ist er anwendbar; er dient ferner zur Basis der meisten gefärbten Schmelze, zur Emailbereitung, zu Verfertigung künstlicher Edelsteine u. des weißen Metallglases, zu dauerhaften Glasuren auf Kupfer und Eisenblech, auch irdenen Geschirren, zum Einbrennen von Gold und mehreren Farben auf Glas und Porzellan, zu einem schönen Grün, besonders auf Chagrin, u. z. a. m.; 3) (Med.). Der B. ward sonst als inneres Mittel, wegen vermeintlicher specifischer Wirkungen, geschätzt; häufiger ist sein Gebrauch äußerlich, besonders gegen Mundschwämmchen, auch bey Kindern, mit Rosenhonig, dgl. gegen leichte Hornhautflecke u. andere leichte Hautflecke.

Borax-raffinerie (Technol.), eine Anstalt, den rohen Borax oder Tinkal zu reinigen und durch Zusatz von Natrum krystallinischen Borax rein zu bereiten. Es geschieht solches gewöhnlich in Venedig und in Holland.

Borax-säure (Boronsäure, acidum boracicum, Chem.), 1) ward zufällig zuerst von Becher im Borax unterschieden, doch eigentlich erst durch Homberg 1702 genauer bekannt. Erst in neuerer Zeit ist sie als Säure anerkannt worden, obgleich ihre allgemeinen Andeutungen als Säure nur schwach sind. Sie kommt als solche **natürlich** vor, am reinsten auf der Insel Vulcano in einer Felsenhöhle, woraus heiße Quellen entspringen, wo Decke und Wand in mehrere Zoll starken Lagen damit überzogen sind; auch kommt sie in einigen Seen in Toscana, besond. bey Cherlajo u. Castel nuovo vor, wo sie zu 2/100 einen Bestandtheil des Wassers bildet, auch (aber nicht rein) in Sassolin (s. d.) am Rande der heißen Quellen bey Sasso im Florentinischen. **Künstlich** wird sie aus dem Borax dargestellt; 2) (Techn.). Die B. dient chemisch häufig als Schmelzmittel, auch zu chemischen Prüfungen, besonders zu Entdeckung von Alkalien in Fossilien, von Phosphorsäure, auch zu Arsenikproben. In Alkohol aufgelöst gibt sie einen dauerhaften **Boraxfirniß**; ist zu farbigem Kunstfeuer anwendbar. 3) (Med.). Unter dem Nahmen **Sedativsalz** (sal sedativum) war sie sonst als beruhigendes Mittel in Krämpfen und Schmerzen, auch zur Erweckung von Kräften in Schwächezuständen in Ansehen, jetzt ist es ziemlich außer Credit. In Apotheken ist sie mehr als reagirendes Mittel, als für Heilzwecke aufgenommen.

Borax-saure Salze (salia boracica, Chem.) werden durch die Verbindung der Boraxsäure mit salzfähigen Basen gebildet, überhaupt aber nur durch schwache Verwandtschaft zusammengehalten, und durch die meisten Säuren zersetzt. In der Hitze schmelzen sie meist zu einem durchsichtigen Glase und lösen dann

verschiedene Metalloxyde in verschiedenen Farben auf; daher ihre Anwendbarkeit in der Glas- und Emaillemahlerey; mit Schwefelsäure und Alkohol erhitzt, brennt letzterer mit grüner Farbe; in der Glühhitze werden sie weder durch Kohle, noch durch Phosphor zersetzt, wohl aber von Phosphorsäure.

Borax-wein-stein (cremor tartari boraxatus, tartarus boraxatus, Med.), eine Verbindung des Weinsteinrahms mit Borax, besonders zu dem Zwecke, um ersteren in Wasser auflöslicher zu machen; ward von Le Fevre 1732 zuerst beschrieben.

Borba (Geogr.), Villa in der Correiçao Villaviciosa, Provinz Alentejo (Portugal), hat 2750 Einw., Armenhaus, Freymarkt.

Borberek (Weinberg, Burgberg, walachisch Borbrik, Vininsula), Marktflecken im Großfürstenthume Siebenbürgen, Unteralbenser Gespannschaft, oberen Cirkel, Alvinczer Bezirke; liegt an dem nördlichen Ufer der Marosch, dem Marktflecken Alvincz gegenüber, und gehörte, wie dieser, einst zum Sachsenlande (s. Alvintz). Er wird von Ungarn und Walachen bewohnt, neben denen man auch Abkömmlinge der mährischen Wiedertäufer (die Kaiser Joseph II. hieher verpflanzte) u. Bulgaren findet. Es ist hier eine katholische, eine reformirte und eine griechisch nicht unirte Kirche. Den größten Theil dieses Marktfleckens besitzen die Freyherrn von Alvinczi. Nicht weit davon sieht man die Ruinen des Schloßes Zebernik.

Borch (Michael Johannes, Graf von), aus dem Gouvernement Witepsk in Weiß-Rußland gebürtig; unternahm 1777 eine Reise nach Sicilien und Malta und schrieb: Lettres sur la Sicile et sur l'ile de Malte, Turin 1782, 2 Bde., die durch naturhistorische Forschungen und durch barometrische Höhenmessung des Ätna vorzüglichen Werth haben. Die letzten Lebensjahre brachte er auf seinen Gütern in Weiß-Rußland zu, übersetzte daselbst Wieland's Oberon ins Französische, Basel 1798, und starb auf seinem Gute Wartland bey Dünaburg 1810.

Borcht (Peter van der), sehr geachteter Landschaftsmahler aus Brüssel, blühte um 1650.

Borck (Geogr.), Stadt mit 1250 E. im Kreise Peisern, Regierungsbezirke Posen (Preußen); handelt mit Wolle und Häuten.

Borcsa (spr. Bortscha, Stara Borcsa, Alt-Bortscha), ein zum deutsch-banatischen Regiments-Canton Nr. 12 gehöriges Pfarrdorf in der Sirmier Gespannschaft in Slavonien, mit 55 Häusern, einer griech. nicht unirten Pfarre und einer Roßmühle. Liegt gegen Mittag nächst der türkischen Festung Belgrad in Servien.

Bord (Bort), 1) der Rand eines jeden Dinges; 2) (Salzw.), die Seitenwände einer Salzpfanne, welche von dem Bord- oder Bordenblech gemacht werden; 3) das Ufer eines Flußes oder Sees; 4) (Schiffb.), der obere Rand eines Schiffes, welcher bey Kriegs- und großen Kauffahrteyschiffen hoch und breit, bey anderen niedrig ist, daher Schiffe von hohem, von niedrigem Bord; der **hohe Bord** eines Schiffes, die Windseite desselben (vgl. Backbord); 5) (Schiffersprache), das Schiff selbst, daher an Bord gehen, an Bord legen u. s. w.; 6) (Münzwesen), an Münzen der Raum zur Unterschrift.

Borda (arab.), 1) ein Kleid aus gestreiftem Zeuge; bes. aber 2) das in dem kais. Schatze zu Constantinopel aufbewahrte schwarzcamelottene Kleid Muhamed's, das dieser dem Dichter Kaab Ben Zohair schenkte, und welches der Khalif Moawia mit Gold



aufwog, und das durch die Abbassiden und Fatimiten an den Sultan kam, und den 15. des Monathes Ramazan feyerlich besucht und geküßt wird; 3) ein Gedicht von 162 Doppelversen, 694 n. Chr. von Scheikh Scherefeddin, Ebi Abdallah Ben Said Albossiri auf das Lob des Propheten verfertiget, bey dem sich alle Reime auf m endigen, eines der berühmtesten des Morgenlandes, das unzählige Commentatoren gefunden hat.

Borda (Joh. Carl), gebor. 1733 zu Dax; war Anfangs zum Rechtsgelehrten bestimmt, widmete sich aber bald der Mathematik und Physik und trat in das Geniecorps, machte sich 1756 durch ein Memoire über die Bewegung der Projectilen bekannt, wohnte 1757 dem Feldzuge in Hannover bey, trat nach seiner Rückkehr zur Marine über, kam 1764 in die Akademie, ward von dieser 1771 beauftragt, die Richtigkeit der Seeuhren auf einer Reise der Fregatte Flora zu prüfen, untersuchte 1774 u. 1775 die Lage der canarischen Inseln, und gab eine Karte derselben und der Küste von Afrika heraus, ward 1777 und 1778 Major-General der Seetruppen, und machte als solcher unter General Estaing den amerik. Krieg mit; 1782 befehligte er das Linienschiff le Solitaire, ward aber von den Engländern gefangen, jedoch auf Ehrenwort nach Frankreich entlassen. Zu Anfang der Revolution ward er mit Mechin und Delambre zu Messung des Meridianbogens von Dünkirchen bis zu den Balearen beauftragt. Er erfand hierbey die sehr zweckmäßigen Metallthermometer, die nach ihm benannten Repetitions- u. Reflexionskreise, und mehrere andere für astronomische Messungen höchst wichtige Instrumente und Einrichtungen. Er st. 1799 als Divisionschef im Ministerium der Marine; schrieb: Reise in den Jahren 1771 u. 1772, zur Untersuchung des Nutzens mehrerer Methoden u. Instrumente zur Bestimmung der Längen und Breiten, Paris 1778, 2 Bde., 4.; Beschreibung u. Gebrauch des Reflexionskreises, Paris 1787, 4.; Tables trigonométriques décimales, herausgegeben von Delambre, u. m. a. Er ist auch der Gründer des Systems der neufranzösischen Maße und der Stifter der franz. Schiffsbauschule.

Bordascher Kreis (Mathem.), ein nach seinem Erfinder benanntes, auf einem Stative ruhendes Winkelmeßinstrument mit eingetheiltem Kreise und zwey mit Alhidaden versehenen Fernröhren.

Bordazar de Artagu (Anton), geb. zu Valencia 1671, Buchdrucker; machte sich um die Feststellung der spanischen Orthographie sehr verdient; starb 1744 und schrieb: Ortografia espanola, Valencia 1728; Ortografia latina, ebend. 1730; Plantificacion de la imprenta de el Rezo sacrado, ebend. 1732, Fol.; Idea de una academia mathematica, ebend. 1740, 4.; Calendario perpetuo, ebend. 1740, 4. u. a. m.

Bordeaux (**Bourdeaux**, bey den Römern Burdigala, Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Gironde (Frankreich); hat 77 Q. M. mit 222,300 Einw. 2) Canton und 3) Hauptstadt darin, so wie des Dep. an der Garonne; hat die Departementsbehörden, Erzbischof, 6 Friedensgerichte, Handelsgericht u. -kammer, Gerichtshof u. s. w., 91,000 (100,000) Einw., alte Mauern, 2 Forts, schöne Kathedrale, eine reform. Kirche, Synagoge, viele Paläste (den Königspalast, die Börse, das große Theater, die neue Mühle mit 24 Gängen), schöne Plätze (Königsplatz), Spaziergänge; ferner eine Bibliothek von 55,000 Bänden, Universität, verschiedene gelehrte Gesellschaften (des Ackerbaues, der medicinischen Wissenschaften und Künste), Schifffahrtsschule, botanischen Garten,

Findelhaus, röm. Alterthümer (ein Thor, Amphitheater, Brunnen). Die Einwohner unterhalten Zuckersiedereyen (8), Tabaksfabriken (50), Glashütten, Taudrehereyen, Schiffswerfte, Fabriken von gemeinem und feinerem Branntwein (Anisetteliqueur, 3 bis 400,000 Bouteillen jährlich) u. s. w. Der durch die Fluth in der Garonne begünstigte Hafen befördert den Handel (mit Wein und Branntwein, Fischen u. dgl.); zwey große Messen im März und October. Geburtsort des Ausonius. — Der nach dem Tode des Herzogs von Berry geborne Sohn desselben, der präsumtive Erbe des französ. Thrones, hat von der Stadt den Nahmen: Herzog von Bordeaux.

Bordeauer Weine (Waarenk.), bekannte rothe und weiße Weine, die im Gebiethe der Stadt Bordeaux u. a. Gegenden der Prov. Guienne wachsen, oder auch nur über Bordeaux verfahren werden. Man theilt die rothen Bordeaux Weine in die Hauptclassen: Medoc-, Graves-, Palus- und Cotesweine (s. d. a.), die weißen aber in premiéres, secondes, troisiémes cotes. Die B. Weine können nicht unter 18 Monathen getrunken werden; einige Sorten müssen wohl auch 5—6 Jahre liegen. Vor dem Ausführen werden sie meist mit anderen Weinen verschnitten, mit Zucker versüßt, mit stärkeren spanischen Weinen verstärkt, oder andere Manipulationen mit ihnen vorgenommen, welche die Bordeauer Weinhändler trefflich verstehen, und die auch nöthig sind, um sie zur See transportiren zu können. Von den uneigentlich Bordeaux Weine genannten Weinen sind die Vins de haut, aus den 7 Meilen oberhalb Bordeaux gelegenen Gegenden von St. Macaire und die Sorten: Gaillac, Clairac, Bergerac, Cahors, Hermitage, Pontac, Roussillon, bes. zu bemerken; von sämmtlichen Sorten werden, selbst in mittelmäßigen Jahrgängen, jährlich 100,000 Orthoft verschifft, von denen Hamburg, Holland, Bremen und die Ostsee das Meiste erhalten.

Bordesholm (Geogr.), Amt im Herzogthume Holstein; hat 3 3/4 Q. M. und 5450 Einw. und das Kirchspiel Bordesholm, sonst mit einem Nonnenkloster.

Bordesoult (Tardif de Pommeraux), zeichnete sich unter Napoleon besonders in Deutschland, Spanien und Rußland als Officier aus, trat nach dessen Sturze ganz auf royalistische Partey, ward Commandeur des Ludwigordens, und Divisions-General der ersten Cavalleriedivision der Garde; 1822 that er sich in Spanien durch Tapferkeit und Umsicht hervor.

Bordeu (Theophil de), gebor. zu Iseste in Bearn 1722; Anfangs zu Pau, dann zu Montpellier Prof., von 1752 an aber Arzt an der Charité zu Paris, stand bis zu seinem Tode 1776 in hohem Ansehen, hatte aber auch viele Anfechtungen zu erdulden, indem er ein neues System der Medicin zu begründen suchte, worin er den Drüsen ein eigenes Leben zuschrieb, vermöge dessen sie den Reiz des Blutes empfänden und durch eigene Kraft die Säfte abschieden und ausleerten; dieses besonders in seiner Schrift: Recherches anatomiques sur la position des glandes et sur leur actions, Paris 1752, noch im Jahre 7 der Republik von Hallé von Neuem mit Noten herausgegeben. Gleiches Aufsehen machten seine: Recherches sur le tissu muqueux et sur l' organe cellulaire, das. 1767, 12., deutsch Wien u. Leipz. 1772, worin auch dem Zellgewebe ein Eigenleben zugeschrieben wird. Mit seinem Bruder Franz gab er gemeinschaftlich heraus: Recherches sur les maladies chroniques,

leur rapport avec les maladies aiguës, leurs periodes et leur nature, ebend. 1775, worin er sich sehr bestimmt gegen Abhängigkeit des Lebens von chemischen Vorgängen im Körper erklärt und auf die belebte Natur der Ansteckungsstoffe hindeutet. Großes Aufsehen erregte auch seine auf Solano de Luque's Vorhersagungen aus dem Pulse gegründete Pulslehre in: Recherches sur le pouls par rapport aux crises, ebend. 1756, 12., dann in 3 Bänden und 4 Thlen., das. 1763 und 72, 12. Außerdem hinterließ er: Recherches sur quelques points d' hist. de la méd., concernant l' inoculation, 2 Bde., Lüttich (Paris) 12., und mehrere in Oeuvres complétes, herausg. von Richerand in 2 Bänden, Paris 1818, befaßt.

Bordirung, 1) der Rand um etwas, so: 2) (Schneider und Kirschner), s. Besetzen u. Verbrämung; 3) (Mahler), das Auftragen einer helleren oder dunkleren Farbe auf den Grund eines Gemähldes, um es dadurch mehr zu heben; 4) der Rahmen eines Spiegels oder Gemähldes; 5) (Gärtn.), die Einfassung der Beete oder Gänge; 6) (Bauk.), gemeiniglich unter dem Deckensims eines Zimmers angebrachter Streifen von Stuckaturarbeit, Mahlerey od. einer Tapete mit Blumengehängen oder Arabesken verziert.

Bordone (Paris), Mahler u. Schüler von Titian, gebor. zu Treviso; ging 1538 nach Frankreich und starb zu Paris 1570. Unter seinen Gemählden zeichnen sich aus: eine Heiligenfamilie, und das Urtheil des Marsyas, welche in Dresden sind.

Bordoni (Benedetto), Geograph, geb. zu Padua; starb zu Venedig 1529 od. 1531; zeichnete sich zugleich als Mahler, als gewandter Übersetzer (von Lucian's Gesprächen 1493) und als Schriftsteller aus.

Boreal, **Borealisch**, nördlich, als Gegensatz von austral. **Borealklima**, **B.-kreis**, **B.-land**, u. s. w., s. Polarklima u. s. w.

Boreas, 1) (Myth.), der Nord-Nord-Ostwind, der über die thrakischen Gebirge nach Hellas kam und heiteren Himmel u. Kälte brachte. Im Mythus erscheint er als Sohn des Asträos (Sternenhimmel) und der Eos (Morgenröthe, s. Aurora) und als Bruder des Notos, Zephyros und Phosphoros (Hesperos). Er wohnte in Thrakien (Nordland), in einer Höhle des rhipäischen Gebirges, in der Nachbarschaft der Hyperboreer. Auf Darstellungen (z. B. an dem noch vorhandenen achteckigen Thurm des Andronikos Kyrrhestes zu Athen) kündigen Stirn, Haarwuchs und Bart ihn als Zeus der Winde an; sein stürmischer, rauher, hohler Ton wird durch die Tritonsmuschel angezeigt, so wie seine sorgfältige Bekleidung an den Winter erinnert; 2) überhaupt so v. w. Nordwind.

Borek (Geogr.), 1) (Borke), Stadt am Bogonin; hat 1200 Einw. mit vielen Juden, Tabaksfabrik; liegt im Kreise Krotoszyn, Regierungsbezirke und Provinz Posen (Königr. Preußen); 2) Nahme verschiedener Dörfer in Böhmen und Schlesien.

Borel (Peter, lat. Borellus), geb. zu Castres 1620; zuerst Arzt in Castres, dann seit 1653 zu Paris, wo er als Leibarzt des Königs von Frankreich 1689 starb. Bey der königlichen Akademie der Wissenschaften hatte er 1674 die Stelle eines Chemikers erhalten. Seine Thätigkeit war vielseitig, wie die Mannigfaltigkeit seiner hinterlassenen Schriften zeigt.

Borelli (Joh. Alfons, lat. Borellus), vorzüglich berühmt als der Stifter der iatromathematischen Schule (s. d.), gebor. zu Neapel 1608; bildete sich unter Castelli in der Akademie del cimento zu Florenz, ward Professor

der Mathematik daſelbſt und zu Piſa, ging aber von da erſt nach Meſſina, dann nach Rom, wo er an der Königinn Chriſtina von Schweden eine Gönnerinn fand und 1679 als Religioſe ſtarb. Hier ſchrieb er ſein claſſiſches Werk: de motu animalium, Rom 1680 bis 1681, das noch in mehreren neuen Auflagen, zuletzt Haag 1743, erſchien, worin er die Muskelbewegung auf eine völlig neue und einleuchtende Weiſe durch die Geſetze der Mathematik und Statik darlegt, und treffliche Erklärungen von dem Mechanismus der verſchiedenen Arten der Bewegung des Fluges, des Schwimmens u. ſ. w. gibt; ſchrieb außerdem: Della cause delle febbri maligne, Verona 1647 und mehrm., zuletzt Piſa 1658, 4.; Euclides restitutus, Piſa 1658, 4.; in der 13. Ausgabe zugleich mit Elementa conica Apollonii Pergaei et Archimedis opera nova, Rom 1679; Apollonii Pergaeii conicorum libri V, VI, VII, paraphraste Abulphato Asphavensi, nunc primum editi, Florenz 1661, Fol.; Theoriae medicorum planetarum ex causis physicis ded., Florenz 1686, 4.; de vi percussionis I., Bologna 1667, 4.; de motionibus naturalibus a gravitate pendentibus, Reggio 1670, 4.; beyde letzte neu aufgelegt, Leyden 1686, 4.; Meteorologia aetnea, ebend. 1670, 4.; de renum usu judicium, erſchien mit Bellini's Schrift: de structura renum, Straßburg 1664.

Borſö (Kalna Borſö, Berchlowetz, ſlaw. Behlowce), ungariſches Dorf in Niederungarn, dießſeits der Donau, Honter Geſpannſch., Bather Bezirk, der adeligen Familie Körmendy und Anderen gehörig, mit einer kathol. Kirche und einem auf einem Hügel romantiſch liegenden ſchönen Schloße nächſt den Dörfern Bori u. Füzes. Borſö, das Dorf, liegt in einem engen Thale. Die Einwohner haben fruchtbaren, obgleich ſteinigen und ſchwer zu bearbeitenden Ackerboden, hinlängliche Weide, Bau- u. Brennholz, gute Wieſen. Der Boden iſt oft Überſchwemmungen ausgeſetzt.

Borg (Burg, Geogr.), Stadt und Hauptort der Inſeln Femern, in dem Herzogthume Schleswig (Dänemark); hat 1400 Ew., Hafen, viel Ackerbau, Schifffahrt, Fiſcherey, Strumpfwebereyen.

Borg, wird gewöhnlich nur in Zuſammenſetzungen, wie z. B. bey Borg-Vertrag, Borg-Geſchäft, gebraucht; einzeln wird es nur in Verbindung mit dem Vorworte „auf" gebraucht; z. B. „Etwas auf Borg geben, oder auf Borg nehmen" und heißt ſo viel als: Etwas auf Credit, d. i. ohne ſogleich baare Bezahlung kaufen oder verkaufen; im weiteren Sinne wohl auch leihen (ſ. d.) und darleihen (ſ. d.).

Borga (Geogr.), 1) Kreis in der ruſſ. Statthalterſchaft Finnland; liegt am finniſchen Meerbuſen, hat 1336 Q. M. mit 122,600 Ew., wird bewäſſert vom Fluße Paijenejärwi, dem See Saimen u. a., hat viel Waldung, ſüdlich gutes Ackerland, überall gute Weiden; 2) Hauptſtadt darin, an der Borga A.; hat 2100 Einw., Biſchof, Gymnaſium; man fertigt Tabak, Segeltuch, Leinwand, raffinirt Zucker, treibt Handel mit Holz u. dgl. Hier iſt der Sitz des 2. finniſchen Biſthumes (Borgaſtift), welches ſich faſt über das ganze öſtliche Finnland ausbreitet, 559,000 Seelen zählt und einige Gymnaſien, mehrere Trivial und andere Schulen hat.

Borgas (Borghas, Geogr.), 1) St. an einem Buſen des ſchwarzen Meeres, im Sandſchack Kirkkiliſſa, des osmaniſch-europäiſchen Ejalets Rum-Ili; die Einwohner nähren ſich von Fiſcherey und Handel mit Früchten

und Holz. An dessen Stelle stand einst eine Stadt Apollonia; 2) mehrere Ortschaften in der Türkey.

Borgáta, ein ungarisches Dorf, in der Eisenburger Gesp., in Niederungarn, am Fuße des Weingebirges Kis Somlyo, Gr. Bathiányisch, mit einer kathol. Pfarre u. Kirche. Weil dieser Ort das Somlyoer Weingebirge gleichsam einzäumet, führt er den ungarischen Nahmen Borgáta, d. i. Weindamm. Der Ackerboden ist oft Überschwemmungen ausgesetzt, u. gehört daher in Betref der Fruchtbarkeit nur zur zweyten Classe.

Borgen (Geogr.), Eiland und Kirchspiel mit 4900 Ew., im Amte Romsdal, im Stifte Drontheim (Norwegen); hat starke Fischerey.

Borgen, Etwas auf Borg geben oder nehmen; so z. B. sagt man: ich borge Dir Geld (ich leihe Dir Geld bar); oder ich borge Geld von Dir (ich entlehne von Dir Geld).

Borgentreich (Borgentryk, Borrentryk, Geogr.), Stadt mit 1600 Einw., worunter viel Juden; liegt im Warburger-Kreise des Regierungsbez. Minden, der preußischen Provinz Westphalen.

Borg-geber, d. i. jener, welcher Etwas auf Credit gibt.

Borg-geschäft (Borgvertrag) ist jenes Geschäft, jener Vertrag, wodurch jemanden Etwas auf Credit gegeben wird.

Borghese, vornehme, fürstliche, römische Familie, ursprünglich aus Siena, im Besitze der neapolitanischen Fürstenthümer Rossano u. Sulmone, so wie auch vieler anderer großer Güter durch ganz Italien, u. eines Eilftheiles der Campagna di Roma. Merkwürdig sind: 1) (Augustin), der früheste, den die Geschichte nennt, lebte im 15. Jahrhunderte, zeichnete sich in den Kriegen Siena's mit Florenz aus. 2) (Marc. Anton), kam im 16. Jahrhund. als Rechtsgelehrter nach Rom, erwarb sich dort als Consistorialadvocat großes Vermögen, so, daß er seinem ältesten Sohne, Horazio, die Stelle eines Kammer-Auditeurs für 70,000 Zechinen kaufen konnte. Als dieser bald darauf starb, trug Papst Clemens VIII. das Amt auf dessen Bruder 3) (Camill) über, der 1605 unter dem Nahmen Paul V. (s. d.) Papst ward und Alles that, seine Familie zu heben. 4) (Franz), ältester Bruder des Vor., von diesem zum Befehlshaber der Galeeren ernannt. 5) (Joh. Bapt.), jüngerer Bruder von B. 3), von ihm zum Gonfaloniere u. Oberfeldherrn der Kirche und Commandanten der Engelsburg ernannt. 6) (Cardinal B.), Schwestersohn von B. 3), s. unter seinem eigentlichen Nahmen Cafarelli (Scipio). 7) (Marc. Anton), Sohn von B. 5), an Camilla Orsina, Tochter des Herzogs von Bracciano vermählt, vorzüglicher Günstling von B. 3); erhielt von diesem die Güter der Familie Cenci, ward durch dessen Einfluß spanischer Grand und Herzog von Sulmona, beerbte B. 6) u. starb 1658. 8) (Johann Baptist II.), Sohn von B. 7), Sohn Paul u. der Prinzessinn Olympia Aldobrandini, der reichsten Erbinn Italiens; erhielt, als der Erbe, das Fürstenthum Rossano, heirathete die Tochter des Herzogs von Sora, Eleonora Buoncampagna; 9) (Marc. Anton III.), des Vor. ältester Sohn, geb. 1660; erwarb durch Heirathen mit Flaminia Spinola und Violanta Spinola neue Reichthümer; zeugte 8 Kinder und starb 1729. 10) (Camill Anton Franz Balthasar), ältester Sohn und Erbe des Vor.; heirathete Therese Agnes Colonna; starb 1763 und hinterließ 8 Kinder. 11) (Marc. Ant. IV.), ältester Sohn des Vor., geb. 1730, großherz. toscanischer Oberstallmeister; endigte 1769 den fast

hundertjährigen Prozeß mit den Pamfilis wegen der Aldobrandinischen Erbschaft, ward 1798 Senator der röm. Republik und starb 1800. 12) (Camill Philipp Ludwig), geb. zu Rom 1775; wandte sich nach Frankreich, heirathete 1803 die Schwester Nap. Buonaparte's, Maria Pauline, Witwe des Generals Leclerc, ward 1804 franz. Prinz, erhielt 1806 das Herzogthum Guastalla, das er jedoch in demselben Jahre wieder gegen 4,800,000 Franken abtreten mußte u. ward 1808 Generalgouverneur jenseits der Alpen, und 1809 Obercommandant der 27. u. 28. Militär-Division. Seit Abdankung Napoleon's lebt er zu Rom.

Borghese (Villa B.), Villa bey Rom, unweit des Thores dell popolo, vom Cardinal Borghese (Scipio Casarelli, s. d.), dem Neffen Papstes Paul V., auf einem der Familie Cenci gehörigen Platze und, nach der Sage, mit deren confiscirtem Vermögen gebaut. Eine Beschreibung ders. ist von Montelatici, Rom 1700, erschienen. Besonders merkwürdig sind dort zahlreiche Statuen von Bernini, noch mehr aber eine herrliche Antikensammlung, unter der sich der Hermaphrodit, der sterbende Seneca, bes. aber der Borghesische Fechter auszeichnet. Dieser ward mit dem Apoll von Belvedere zu Antium gefunden, und man hält ihn, nächst diesem, für das vorzüglichste Erzeugniß griechischer Künste. Der Verfertiger war Agasias von Ephesos, dessen Nahme mit Buchstaben von sehr alter Form am Fuße eingegraben ist. Sie kamen in das Pariser Museum; jedoch erhielt Borghese den größten Theil der Kunstwerke 1815 zurück.

Borghesi (Diomede), italienischer Schriftsteller, aus Siena gebürtig; ward Professor der italienischen Sprache daselbst; starb 1598. Außer der Sammlung seiner Gedichte (Rime, Padua 1566, 5 Bde.) verdienen seine Lettere famigliari, ebend. 1578 und Lettere discorsive, ausgezeichnet zu werden.

Borghetto (Geogr.), 1) Marktfleck. mit 2500 Einw., in der Delegation Lodi, des Gouvernements Mailand; 2) Dorf in der Delegation Verona, Gouvernement Venedig (im lombard. venet. Königreiche).

Borgholm (Borkholm, Geogr.), 1) einzige Stadt auf der Insel Öland in der südschwedischen Landschaft Kalmarslän, seit 1816 erst errichtet; 2) festes Schloß ebend.; in der Nähe der Borgahafen und das Dorf Borghamm.

Borgholz (Geogr.), Stadt an der Bever im Kreise Warburg, Regierungsbez. Minden, der preuß. Prov. Westphalen, hat 1100 Einw. (worunter viele Juden) und Potaschesiederey.

Borgholzhausen (Geogr.), Stadt mit 1850 Einwohner, welche Tabaksspinnerey und Leinwandslegge unterhalten; liegt im Kreise Halle, Regierungsbez. Minden, der preuß. Provinz Westphalen.

Borgia, ein edles ursprünglich spanisches Geschlecht, das von der Stadt Borja 2) den Nahmen führt. 1) (Cesare). Bey einer Gesandtschaft nach Paris hatte er Ludwig XII. durch Schließen einer diesem willkommenen Allianz mit dem Papste verpflichtet u. hierfür die Stadt Valence, unter dem Titel eines Herzogthumes Valentinois und die Hand von Charlotte von Albret, aus dem Hause Navarra, erhalten; er begleitete nun Ludwig XII. zur Eroberung von Mailand, u. dieser gab ihm Truppen, mit denen er sich der Romagna bemächtigte und Imola, Forli, Faenza, Pesaro, Piombino u. s. w. eroberte; er versuchte auch, wiewohl vergebens, sich

zum Herzoge von Bologna und Florenz zu machen. Als er selbst seine Bundesgenossen nicht schonte, vereinten sich diese gegen ihn; er wußte sie aber zu trennen und die meisten in seinen Dienst zu locken, wo er sie auf einmahl verhaften und hinrichten ließ. Kurz darauf ward B. gefährlich krank; er war daher nicht im Stande, gehörige Maßregeln zu nehmen, wurde vom Papste Julius II. gefangen genommen, und nur gegen Auslieferung von allen seinen festen Plätzen losgelassen. Im Augenblicke der Abreise nach Frankreich von Neapel 1504 ward er von Gonzalez de Cordova von Neuem arretirt u. nach Spanien geschickt, von wo er jedoch nach 2 Jahren nach Navarra entkam. Hierauf zog er gegen die Castilianer und ward 1507 durch einen Schuß vor dem Schloße Viana getödtet. Bey aller Verderbtheit liebte er die schönen Wissenschaften und war sehr beredt (Tomassi vita di Cesare Borgia, Montechioro 1670, franz., Amsterdam 1739). 2) (Franz St.), geb. 1510 zu Gandia in Valencia, Herzog von Gandia und Grand von Spanien, 1540 Vicekönig von Catalonien, nach dem Tode seiner Gemahlinn 1548 Jesuit; 1565 General des Ordens, gestorben zu Rom 1572 und 1625 kanonisirt. In seinem Orden gründete er das Noviziat, verbesserte das Missionswesen und den Unterricht, wollte aber die Jesuiten zu Büßern machen, was dem Geiste des Ordens widerstrebte. Man hat von ihm einige span. Erbauungsschriften.

Borg-nehmer, d. i. jener, welcher Etwas auf Credit erhält.

Borgo (Geogr.), 1) Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Dobokaer Gespannschaft, unteren Kreis, Borgaer Bezirke. Dieses große walachische Dorf, welches nur eine beynahe 3 Stunden lange Gasse bildet, und von mehr als 500 Familien bewohnt wird, besteht eigentlich aus sieben kleineren Dörfern, und gehörte vormahls der gräflich Bethlenischen Familie, wurde aber im J. 1784 dem zweyten walachisch. Grenz-Regimente einverleibt, von welchem hier der Oberstlieutenant sein Standquartier hat. Durch dieses Dorf führt eine neu angelegte, vortreffliche Post- und Handelsstraße nach der Bukowina. In der Nähe wird eine Thonerde von vorzüglicher Feinheit u. Güte gegraben, und die daraus verfertigten Tabakspfeifen werden häufig gesucht u. versendet. 2) Im Italienischen so v. w. Flecken oder Städtchen, so: 3) B. a Mozzano, Bezirk im Herzogthume Lucca, u. Hauptflecken gleichen Nahmens, hat 1500 Einw., ist Sitz der Bezirksbehörden. 4) B. Buggiano, Marktfleck. mit Schloß in dem Vicariate Pescia des Gebiethes von Florenz (Großherzogthum Toscana). 5) B. d'Ales (d'Alice), mit 2550 Einw., in der Provinz Vercelli (Piemont). 6) B. d'Angelo (Citta vittoriosa), Stadt auf einer Erdzunge am Hafen Valette (Insel Malta); hat 4000 E. 7) B. d'Osma, Stadt in der spanischen Provinz Burgos am Duero; hat 1300 Einw. 8) B. di S. Lorenzo, reiches Dorf mit 3 Kirchen im Gebiethe von Florenz (Großherzogthum Toscana); hat bedeutende Gerbereyen. 9) B. di Val Sugana (Burgo, Burgow, Worchen), Marktflecken im Val Sugana an der Brenta; hat 2200 Ew. u. Kloster. 10) B. Lavezzaro, St. mit 3450 Einw. und starkem Seidenbau in der piemontesischen Provinz Novara (Königreich Sardinien). 11) B. Manero, Stadt ebendaselbst an der Agogna; hat mehrere Klöster, Reiß-, Wein-, Seidenbau und 5100 Einwohn. 12) B. Massino, Marktflecken in der piemontesischen

Provinz Ivrea, am Kanal von Santia; hat 1850 Ew. 13) B. S. Dalmazzo, Marktflecken mit 2800 Ew., in der piemontesischen Provinz Cuneo (Königreich Sardinien); hat eine uralte Benedictinerabtey. 14) B. Sesia, Stadt in der piemontesischen Provinz Val di Sesia; liegt an der Sesia, hat bedeutenden Handel und 5000 Einw. 15) Canton daselbst. 16) Hauptstadt des Districtes und des Cantons, am Sturone; hat Bischof und 3000 Einw., welche in Seide und Hanf arbeiten; in der Nähe soll die Stadt Julia Chrysopolis gelegen haben. 17) B. S. Giovanni, St. im Districte Piacenza (Herzogthum Parma) an der Nura, hat 1400 Ew. 18) B. S. Sepolcro, Vicariat und Stadt mit 3300 Einw. und Bischof, im Gebiethe von Florenz des Großherzogthumes Toscana. 19) B. Val Taro, Canton und Hauptort desselben, im Bezirke Borgo San Domino (Herzogth. Parma), mit Schloß und 2000 Einw. 20) B. Vercelli, Stadt in der piemontesischen Provinz Novara, mit 1650 Einw. 21) B. Borgoo, s. Borgu. 22) so v. w. Borga. 23) B. S. Domino (Donino), District im Herzogth. Parma, zwischen den Flüssen Taro und Nura.

Borgondio (Madame Gentile), eine Italierinn, noch lebende berühmte Sängerinn im Contraalt, deren Stimme den größten Umfang (vom tiefen Sopran G bis zum hohen zweygestrichenen As) hat; sie gilt für ein Muster des wahren edeln Gesanges im italienischen Style, obwohl ihr Spiel weit zurückbleibt. München, Wien, Berlin, London und andere Städte hatten Gelegenheit, ihre Kunstfertigkeit zu bewundern.

Borgu (Borgoo, Borgo, Birgu, Geogr.), Stamm oder Tibbo in der Wüste Sahara, östlich von Fezzan; besteht aus dunkelfarbigen, gewandten, furchtsamen Menschen, welche in Häusern von Palmblättern wohnen, sich in Thierhäute oder Zeug kleiden, wenig Getreide bauen und von Datteln und Fleisch leben.

Borg-vertrag, s. Borggeschäft.

Borheck (August Christian), geb. 1751 zu Osterode; ward nach und nach Rector zu Cellerfeld, Lehrer zu Kloster Bergen, Rector zu Salzwedel und Bielefeld, 1789 Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Duisburg; starb 1816. Er gab den Herodot, Leipzig 1781 — 82, 2 Bde., 2te. Auflage 1808 — 10, 3 Bde., und Apparatus ad Herodotum, ebendas. 1795 — 1800, 5 Bde.; die Batrachomyomachie, Lemgo 1789, den Arrian, Lemgo 1792 — 1811, 3 Bände; Cicero's Epistolae ad diversos et ad M. Brutum, ebendas. 1794 — 95, 2 Bde.; den Horatius, ebendas. 1814 — 17, 2 Bde. (meist Schulausgaben) heraus; übers. den Xenophon, Lemgo 1778 — 1808, 6 Bände; Cicero's Briefe, 5 Bde., Frankf. 1782 — 89; den Arrian, ebendas. 1790 — 92, 2 Bde.; mehrere Stücke des Plautus, Hamb. 1798, Köln 1803; schr.: Erdbeschreibung von Afrika, Frankf. 1789 — 1791, 2 Bde.; Erdbeschreibung von Asien, Frankf. 1792—94, 3 Bde.; Englische Sprachlehre, Götting. 1776, Lemgo 1782; Grammatikalische Anweisung zur englischen Sprache, Köln 1803; und viele andere philologische, antiquarische, historische und theologische Schriften.

Borich, 1) (Borics, spr. Boritsch), Ban von Bosnien zur Zeit des ungarischen Königes Geysa II. Weil der griechische Kaiser Manuel nicht aufhörte, die Ungarn zu beunruhigen, beschloß der ungarische König Geysa, ihn vom Throne zu entfernen, und auf denselben den Andronikus, einen Anverwandten Manuel's, zu setzen. Zu diesem Ende zog er im Jahre 1141

gegen Manuel ins Feld, und belagerte, von Böhmen und Sachsen unterstützt, die Festung Branisova oder Branicsewo in Serbien. Zu seiner Hülfe kam auch der bosnische Ban Borics. Als aber Geysa unter den Mauern von Branisova hörte, daß Manuel den Andronikus gefangen halte, hob er die Belagerung auf, kehrte nach Ungarn zurück, und entließ den Borics mit seinem Heere. Manuel, der indessen mit seiner Macht bey Branisova angelangt war, schickte seinen Feldherrn Basilius zur Verfolgung des Borics. Basilius Chartularius stieß aber auf das ungarische Heer, von welchem er geschlagen wurde. In diesem Gefechte fiel im griechischen Heere jener Borics (Boritsch), der sich für einen Sohn des Königs Kolomann ausgegeben, und zu Manuel geflüchtet hatte. Der Ban Borics belagerte nach dreyzehn Jahren Belgrad. Sobald diese Festung entsetzt war, ließ der Kaiser Manuel ein Heer unter dem Basilius Chartularius in Bosnien einbrechen, und dieses Land so verheeren, daß der Ban sich ihm unterwerfen, und dem ungarischen Bündniße entsagen mußte. Da der Ban seinen Nationalbischof Mikowan, welcher aus der alten Diöcesanverbindung mit dem Erzbischofe von Spalatro nicht austreten und unter die neue des Erzbischofes von Ragusa treten wollte, gegen diesen Erzbischof Beystand leistete, wirkte der Erzbischof von Ragusa im Jahre 1153 bey dem päpstlichen Hofe die Excommunication des Bans und des Bischofes aus. Diese erschreckte den Ban so sehr, daß er in Rom um Verzeihung bath, und seinen Bischof zum Gehorsam gegen den ragusanischen Erzbischof anzuhalten versprach. Allein, da die erste Anwandlung der Furcht vorüber gegangen war, änderte er seine Gesinnung, und schloß im September 1154 plötzlich die Stadt Ragusa mit einem Heere ein. Die Ragusaner vereitelten aber die Belagerung und lieferten ihm bey Trebigno oder Tribunia eine Schlacht, die ihn und sein Heer zu Grunde richtete, und ihm über 4000 seiner besten Leute, die auf dem Platze blieben, kostete. In dieser Noth both sich der Bischof von Trebigno zum Friedensvermittler an, der Ban mußte aber den Frieden durch beträchtliche Geschenke und Erstattung aller Kriegskosten von den Ragusanern erkaufen. Die Bosnier wurden nach diesem Frieden so gute Freunde der Ragusaner, daß sie ihnen im Jahre 1172 gegen den rascischen Ober-Schupan Miroslaw beystanden, ungeachtet er ein Schwiegersohn des Bans Boritsch war. 2) (Boris, spr. Borisch), jüng. Sohn des ungar. Königes Kolomann von seiner zweyten Gemahlinn, der russisch. Predslawa, die aber der König wegen Verdacht einer Untreue nach ihrer Heimath zurücksandte (1112), wo sie den Prinzen gebar, und (1116) als Nonne starb. Dennoch erwarb sich der junge Borich die Zuneigung seines Halbbruders, des erblosen Stephan II., der ihm die Tochter des pohlnischen Fürsten Boleslaw Krummmaul (Kriwousti) zur Gemahlinn bestimmte, u. ihn zum Obergespann des Zipser Comitates erhob 1120. Bald ernannte Stephan seinen Halbbruder zum Fürsten von Halitsch und Przemysl, welches letztere Fürstenthum der König als Leibgedinge der Gemahlinn Borich's, Judith, verschrieb 1127. Die Vorliebe des Königs für den Prinzen machte die Großen aufmerksam, und für das Leben des geblendeten Almus und seines Sohnes besorgt. Sie erschracken, als der König in der That den Borich zu seinem Nachfolger bestimmte, und von den Großen deßhalb

einen Eid abforderte. Zuletzt gab der König, der darum sogar in Lebensgefahr gerieth, der allgemeinen Abneigung gegen Borich nach und der blinde Bela II. folgte ihm 1131. Dennoch wagte es Borich, von einigen Großen unterstützt, mit Hülfe seines Schwiegervaters sein Erbrecht zu behaupten. Seine Partey vergrößerte sich durch die Strenge der Königinn Helena, und Borich schritt mit starkem russisch-pohlnischen Heere vor, bis die ungarischen Magnaten mit den pohlnischen Großen und russischen Bojaren durch Unterredung dem Kriege zuvorkamen, und den Feind zum Rückzuge bewogen 1132. Schon im folgenden Jahre brach Borich mit seinem Schwiegervater wieder in Ungarn ein, war aber in seinem Versuche unglücklich, und die Entscheidung des Kaisers Lothar benahm ihm die glänzenden Hoffnungen 1135. Selbst in Halitsch konnte sich Borich nicht behaupten, und seine Bemühungen um Beystand in Böhmen und Österreich hatten keinen günstigen Erfolg 1146. Als König Ludwig VII. von Frankreich mit seinem Heere durch Ungarn nach dem gelobten Lande zog, fand Borich sich in seinem Gefolge ein, ward aber verrathen, und nur die Großmuth des Königs von Frankreich rettete ihn 1147. So konnte er nach Griechenland entweichen. Er diente bey dem Heere Manuel's, ohne den Ungarn großen Schaden zufügen zu können. Zuletzt starb er in der Verbannung, und seine einzige Tochter Anna ward in der Folge mit einem serblischen Fürsten vermählt. (Engel Geschichte des ungarischen Reiches, Th. I., S. 218—250). Nach Otto von Teichingen büßte Borich durch einen über den unglücklichen Ausgang des Feldzuges mißvergnügten Cumanen das Leben ein 1155.

Borie (eigentlich Beaurieu, Ägidius Valentin, Freyh. von), geb. zu Stockach 1719; studirte zu Marburg und Ingolstadt, ward 1740 würzburgischer Hofrath, 1743 geh. Referendar, 1749 geh. Rath, 1755 Reichshofrath, 1761 Staatsrath, und starb als österreichischer Reichstagsgesandter zu Regensburg 1793, eine große Anzahl Schriften hinterlassend; vorzüglich bemerkenswerth: Vorschläge, die Visitation und die Beförderung des Justizwesens betreffend, Regensb. 1772, Fol.; Nachträge dazu, 1773; Beyträge zum kammergerichtlichen Justizwesen, ebendas. 1787—92, 10 Stücke.

Boris (Federowitz Gudenow), Czaar von Rußland; war Anfangs Reichsstallmeister, dann Mitregent des Czaars Fedor Iwanowitz, ließ, um einst Czaar zu werden, Fedor's Bruder Demetrius ermorden, bestieg 1597 den Thron und starb plötzlich 1605, worauf der gegen ihn aufgestandene Demetrius Grisca Utropeja den Thron bestieg.

Borisch (Boritsch), (von den Griechen Borises genannt), bulgarischer Regent im zehnten Jahrhunderte. Er war der älteste Sohn des bulgarischen Königs Peter. Als der russische Großfürst Swätoslaw im Jahre 969 mit 60,000 Mann über die Donau setzte und 30,000 Bulgaren zurückschlug und zerstreute, bekam er die Prinzen Borisch und Roman in seine Gewalt und eroberte das ganze Land. Der bulgarische König Peter floh nach Dristra und starb vor Gram. Swätoslaw litt, daß sein ältester Sohn Borisch von den Bulgaren zum Könige ausgerufen wurde, weil er gewohnt war, untergeordneten Fürsten einzelne Provinzen gegen Steuer und Lehendienste zu überlassen. Als Johann Tzimiskes im December 969 die byzantinische Kaiserkrone erhielt, forderte er von den Russen die Bulgarey, vermöge eines Vertrages, den

sie mit seinem Vorgänger geschlossen hatten. Allein der Großfürst Swätoslaw verweigerte dieses, beschimpfte seine Gesandten, und drohte ihn in Constantinopel aufzusuchen. Der Kaiser Johann brachte ein großes Heer zusammen, um die russische Drohung zu vereiteln. Sein Feldherr Skleros schlug sie im Jahre 970 bey Adrianopel. Im Frühjahre 971 erschien der Kaiser vor der Stadt Presthlaba, in welcher damahls der bulgarische königl. Hof sich befand. Der Kaiser griff zuerst das russische Lager und nachher die Stadt an, brachte die Russen zum Weichen, und nahm am 13. April die Stadt mit Sturm ein. In der Stadt fand er den König Borisch mit seiner Gemahlinn und seinen Kindern, kannte ihn als König an, setzte ihn nebst den gefangenen Bulgaren in Freyheit, und machte öffentlich bekannt, daß er nur mit den Russen fechten und die Bulgarey von der russischen Knechtschaft befreyen, nicht aber die Bulgaren selbst unterjochen wolle. Dadurch gewann er die Herzen der Bulgaren, und bekam von ihnen beträchtliche Verstärkungen seines Heeres. Die Russen verloren darauf zwey blutige Schlachten bey Silistria, und Swätoslaw erboth sich daher zum Frieden, unter der Bedingung, daß der Kaiser ihm einen sicheren Rückzug in sein Land verschaffen, und die alten Handlungsvorrechte der Russen bestätigen sollte. Der Kaiser, der vier monathlichen Belagerung der Stadt Silistria müde, bewilligte seine Forderungen. Die erste Sorge des Kaisers war nun, die Festungen in der Bulgarey und besonders an der Donau in besten Stand zu setzen, und nachdem dieses geschehen und jeder haltbare Ort mit erprobten griechischen Soldaten besetzt war, zog er nach Constantinopel zurück. Auf einem öffentlichen Platze mußte der bulgarische König Borisch sich seiner Würde entkleiden, und seine Krone wurde zum Zeichen, daß sein Reich aufgehoben, und in eine byzantinische Provinz verwandelt sey, in der großen Sophienkirche zu Constantinopel aufgehängt. Er bekam dafür die Würde eines Generals. So ward die Bulgarey eine griechische Provinz. Borisch wurde durch einen bulgarischen Meuchelmörder ums Leben gebracht.

Borissoglebsk (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Tambow (europäisch. Rußland); hat 112 1/2 Q. M. mit 60,200 Einw., gutes, ebenes Land, bewässert von dem Khoper, Worona, Sawala u. a. 2) Hauptstadt daselbst am Khoper und der Worona; hat 2400 Ew., welche Branntwein brennen und Viehhandel treiben. 3) Stadt an der Wolga im Kreise Romanow der Statthalterschaft Jaroslaw (europäisch. Rußland); hat 2300 Einw., worunter viel Kesselschmiede und Fischer.

Borissow (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Minsk (europäisches Rußland); hat ansehnliche Wälder und den Fluß Beresina mit seinen Nebenflüßen Plissa, Bobe, Spa u. a. 2) Hauptstadt darin an der Beresina, hat 1000 Einw.; in der Nähe der Übergang der sich zurückziehenden Franzosen über diesen Fluß; s. Beresina.

Borizow, ein beträchtlicher Berg in der Thuroczer Gespannschaft, in Niederungarn, der Größe nach der zweyte in derselben, mit trefflichen Schafweiden.

Borja (Geogr.), 1) Corregimeento in der Provinz Aragon (Königreich Spanien), am Ebro u. Salon. 2) Hauptstadt daselbst am Huelcha, hat 3200 Einw. und vortrefflichen Flachsbau; in der Nähe sind vorzügliche Feuersteine zu finden. Stammort der Fa-

milie Borgia. 3) Hauptstadt der Provinz Mainas des Columbia-Departements Quito an der Tunguragua, 1619 gegründet und meistens von Indianern bewohnt.

Vorjáthegye, **Vorjáter Berg**, Berg in der Tolner Gespannschaft, in Niederungarn, oberhalb des Flusses Sárviz gegen Westen, 1 1/2 M. östlich von Simontornya entfernt, mit dichten Eichenwaldungen.

Vork, berühmtes adeliges Geschlecht in Hinter-Pommern; stammt der Sage nach von den wendischen Fürsten dieses Landes ab, und besaß deßhalb auch große Vorrechte. Es theilt sich in die regenwald-strahmelische und in die labes-wangerinische Linie, und diese wieder in mehrere Nebenlinien. Merkwürdig sind: 1) (**Adrian Bernhard**), geb. zu Döbritz 1668; wohnte den Feldzügen der Brandenburger in den Niederlanden bey, ward nach dem Utrechter Frieden Gesandter zu Wien; Friedrich Wilhelm I. ernannte ihn zum Generalmajor u. 1713 zum Gouverneur von Stettin, 1715 wirkte er zum Fall von Stralsund mit, ward Generallieutenant und 1728 Staatsminister; 1732 brachte er den wichtigen Vergleich mit dem Fürsten von Nassau-Diez über die oranische Erbfolge zu Stande, und starb als Feldmarschall 1741. 2) (**Caspar Wilhelm von**), geb. 1704 zu Gersdorf, ein Sohn des Vor.; war Gesandter zu Wien, Dresden, London u. a. O., und starb als Minister der auswärtigen Angelegenheiten 1747; übersetzte Shakespeare's Julius Cäsar, Berlin 1741, und Lucan's Pharsalia, Halle 1749. 3) (**Heinrich Adrian von**), der jüngste Sohn von Vork 1); war Generalmajor, Erzieher des Prinzen von Preußen, nachherigen Königs Friedrich Wilhelm II., hat sich als ökonomischer Schriftsteller bekannt gemacht. Nicht aus dieser Familie ist 4) (**Carl Friedrich Wilhelm**), Hofschauspieler zu St. Petersburg und dramatischer Schriftsteller; schrieb: Biedersinn der Franken oder Einzug Kaiser Karl's IV. in Nürnberg, vaterländisches Gemählde des 14. Jahrhundertes, Nürnb. 1809; das seltene Ereigniß, Familiengem., Braunschweig 1813. Er hat auch einen Theateralmanach für das Jahr 1811 zu Petersburg herausgegeben.

Borke, 1) so v. w. Rinde; 2) auch übergetragen daher Grind.

Borken (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Münster der preuß. Provinz Westphalen; hat 13 8/10 Q. M., 34,500 Einw.; ebenes, mooriges, haidiges Land mit Erzeugniß von Getreide und Holz, mit Schaf- und Bienenzucht, auch etwas Bergbau. 2) Kreisstadt daselbst an der Aa; hat 2100 Einw., Weber in Wolle; gehört dem Grafen Salm-Salm; 3) Amt an der Schwalm u. dem Olmsbach, hat 9150 Einw. 4) Stadt daselbst, hat 1000 Einw.; in der churhessischen Provinz Niederhessen.

Borkenkäfer, 1) (bostrichini, Zool.), Abtheilung aus der Familie der Holzkäfer; hat 8- bis 10- (auch zwey-) gliederige Fühler, mit großer blätteriger Kolbe, walzigen Leib, kugelförmigen tief eingesenkten Kopf, starke Oberkiefern, viergliederige Zehen. Die Larven leben im Holze oder Bast, meist der Nadelbäume, durchgraben und verderben sie. 2) (**Capuzkäfer**, bostrichus), Gattung aus der Linn. Ordn. d. Scheidenflügler (coleoptera); Fühlhörner keulenförmig, Kopf gesenkt, Brustschild ungerandet, Flügeldecken steif, Körper länglich, Larve sechsfüßig; lebt unter der Holzrinde, wo auch die Verpuppung und Verwandlung geschieht. Von den 16 Arten, welche diese Gattung zählt, sind 5 als sehr schädliche Waldinsecten be-

kannt. In trockenen, warmen Sommern vermehren sie sich außerordentlich und werden dadurch äußerst schädlich. Feuchte, kühle Sommer, Nässe und Frost im Herbste und Winter verderben und vermindern sie. Der Schade, den diese Insecten anrichten, ist unbeschreiblich und das Beyspiel der deutschen Fichtenwaldungen, welche durch ihren Fraß in kurzer Zeit abgestorben sind, machen die schleunigsten und kräftigsten Vorbauungs- und Vertilgungsmittel gegen dieses Insect nothwendig. Erstere bestehen: in Schonung der sich davon nährenden Vögelarten, in einer regelmäßigen Waldwirthschaft, in Wegschaffung des kranken und gefällten Holzes, in Roden der Baumstöcke. Vertilgungsmittel sind: schnelles Niederhauen der angegriffenen und vom Winde geschobenen Bäume und Entrinden des gefällten Holzes.

Borken-thier (rytina Illig., Zool.), Gattung aus der Sägethierordn. Sirenen, haben keine Vorder- u. Eckzähne, in jedem Kiefer auf jeder Seite einen aus Platten zusammengesetzten, flachkronigen Backenzahn, eine stumpfe Schnauze, doppelte Lippen, keine Ohrmuschel; harte, rindenartige Haut, welche mit steifen Haaren bewachsen ist. An den Flossen sind keine Spuren von Finger und Nägeln. Art: r. Stelleri (r. cetacea Illig.), ist schwärzlich, gegen 25 Fuß lang; lebt gesellschaftlich im Meere von Kamtschatka und NW.-Amerika; frißt Seetang, soll Musik lieben; wird gegessen, die Haut zu festem Lederwerk verbraucht.

Borkhausen (Moriz Balthasar), geb. zu Gießen 1760; privatisirte zuerst in Arheiligen bey Darmstadt, ward 1792 Assessor bey der Landesökonomiedeputation zu Darmstadt, 1796 Assessor des Oberforstcollegiums, 1800 Kammerrath; st. 1806. Er war ein gründlicher Naturforscher, dessen wichtigste Schriften folgende sind: Naturgeschichte der europ. Schmetterlinge, nach systematischer Ordnung, 5 Thle., Frankf. a. M. 1788—94; Versuch einer Erklärung der zoologischen Terminologie, ebend. 1790; Tentamen dispositionis plantarum Germaniae seminiferarum, Darmstadt 1792, Frankf. a. M. 1811; Botanisches Wörterbuch, 2 Bde., Gießen 1797, 2. verm. Aufl. 1816; Deutsche Fauna, 1. Thl., Frankf. a. M. 1797; Theoretisch-praktisches Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie, 2 Thle., Gießen und Darmstadt 1800, 1803; überdieß war er Hauptherausgeber der deutschen Ornithologie, 21 Hefte, Darmstadt 1800—9, Fol.; hat auch von Johann Miller illustratio systematis sexualis Linnaei, Frankfurt 1804, Fol., eine neue Ausgabe veranstaltet.

Borkovich (spr. Borkowitsch), Bischof von Agram und zuletzt Erzbischof von Kalotscha, gest. im J. 1687. Er war geboren 1597 zu Domagovicz, einem kroatischen Dorfe unweit Karlstadt. Schon in seiner Kindheit empfahl er sich durch eine besondere Gottesfurcht, aber in den Wissenschaften blieb er lange sehr zurück. Schon war er ein erwachsener Jüngling, als er in dem seinem Geburtsorte nahe gelegenen Städtchen Jaszka die Anfangsgründe der lateinischen Sprache lernte; doch der emsige Jüngling brachte durch eigenen Fleiß bald ein, was bisher an ihm vernachlässiget worden war. Mit gleichem Eifer verlegte er sich auf das Studium der Poesie und Rhetorik, und übertraf darin an Fleiß und Fortschritten alle seine Mitschüler. Er trat, ungefähr 30 Jahre alt, in den Einsiedlerorden des heil. Paul. Zu Lopoglava legte er das Ordenskleid im J. 1629 an und nachdem er den Noviciat überstanden hatte, studirte er die Philosophie mit ausgezeichnetem Erfolge.

Seine Oberen schickten ihn daher nach Rom, um hier die Theologie zu studiren, und B. verweilte daselbst vier Jahre, während welcher Zeit er in dem deutschen und ungarischen Collegium sich mit dem größten Eifer dem Studium der Theologie widmete. Im J. 1635 empfing er hier die Priesterweihe. Als er nach Slavonien zurückgekehrt war, wurde er sogleich zum Vorsteher des Lopoglaver Klosters ernannt. Hier erwarb er sich durch seine Sanftmuth die Liebe aller Untergebenen, und sein exemplarischer Lebenswandel machte ihn seinen Ordensbrüdern so theuer und werth, daß sie ihn 1640 einstimmig zum General-Vicar verlangten. Im J. 1657 stieg er zur Würde eines Ordensgenerals. In dieser Würde ging sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Klosterzucht. Diese aufrecht zu erhalten, wo sie vorhanden war, sie einzuführen, wo sie fehlte, war sein eifrigstes Geschäft. Dabey wachte er für das Wohl seines Ordens und vergrößerte ihn während seines Generalats mit drey Klöstern, zu Kromolow in Mähren, zu Warschau in Pohlen und in der Steyermark. Wie sehr der Kaiser und König Leopold I. den frommen B. schätzte, erhellt daraus, daß er ihn nach dem Absterben des Bischofes Petretics, ohne irgend einen fremden Einfluß oder Empfehlung, im J. 1667 zum Agramer Bischof und wirklichen k. k. Hofrath erhob. Der Papst Clemens IX., der viel Rühmliches von den Tugenden des B. gehört hatte, war mit der Wahl des Kaisers ganz zufrieden und bestätigte ihn am 11. Juny 1668 in der bischöflichen Würde. B. hatte als Bischof zwar sein Amt, doch nicht seine Sitten und Lebensweise verändert. Während er das Agramer Bisthum leitete, wurden vier Diöcesan-Synoden abgehalten, auf welchen er die Decrete eines Draskovics, Erghel und Vinkovics neuerdings bekräftigte und mit eigenen heilsamen Decreten vermehrte. B. blieb aber, bey seiner großen Religiosität, kein müßiger Staatsdiener; er wußte die heiligen Pflichten eines Prälaten mit dem Dienste des Staates gehörig zu vereinigen. In jener bedrängnißvollen Zeit, in der die Flamme der Revolution Ungarn und Slavonien bedrohte, verwaltete B. die Statthalterschaft über die vereinigten slavonischen Provinzen mit Weisheit und Klugheit. Kaiser Leopold I. kannte den Eifer des würdigen Prälaten, er liebte und schätzte ihn. Um ihn zu belohnen, ernannte er ihn nach dem Absterben des Johann Gubasoczi zum Erzbischofe von Kalotscha, im J. 1686. Eben jetzt war Kalotscha, die Residenz der Erzbischöfe, den Türken, welche die Stadt über 160 Jahre inne hatten, durch die siegreichen österreichisch-ungarischen Waffen entrissen worden. B. wäre also der erste Erzbischof gewesen, der wieder ruhig darin seinen Sitz hätte aufschlagen können. Aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen; denn als B. im J. 1687 zum Reichstage nach Preßburg reisen wollte, verfiel er in eine Krankheit und starb am 31. October. Er vollendete seine irdische Laufbahn im 91. Jahre seines Lebens. Wenig Jahre vor seinem Tode fing er an, ein Hospital für Arme und Nothleidende zu bauen, welches vier Jahre vor seinem Ableben zu Stande kam, und für welche Stiftung er ein hinlängliches Legat vermachte.

Borkum (Geogr.), Insel im Nordmeere; liegt in der Provinz Ostfriesland (Königr. Hannover); hat 4—500 Ew., welche Ackerbau, Fischerey und Schifffahrt treiben, u. eine eigene Kirche haben; mit einem Leuchtthurme von 150 Fuß Höhe.

Borkút (d. h. Weinbrunn, rußnia-

kisch Kwasny), 1) ein rußniakisches Dorf in der Marmaroscher Gesp., in Oberungarn, zwischen Gebirgen und Waldungen, an der schwarzen Theiß, die hier einen wilden Strudel, Szurdok genannt, hat, welcher den Körösch-mezöer Floßfahrern sehr gefährlich ist. Hat eine griechisch-unirte Kirche, einen guten Sauerbrunnen und einen nur mittelmäßigen Ackerboden, weßwegen sich die Einwohner mehr vom Holzhandel als vom Feldbau nähren. 2) (Borkút, Weinbrunn, walach. Borkutu), walach. Pfarrdorf in Siebenbürgen, innerer Szolnoker Gespannsch., oberen Kreise, Maghar Layoscher Bezirke, zwischen Gebirgen gelegen, mit einer griechisch-unirten Pfarre und einem Sauerbrunnen.

Bormio (Worms, Geogr.), 1) Landschaft in der Delegation Sondrio, Gouvern. Mailand (lombard. venet. Königreich); 2) Marktflecken daselbst; hat 1050 Ew.; dabey das Wormserjoch.

Born, 1) Quelle und Brunnenwasser; 2) Quelle im eigentlichen und bildlichen Sinne, z. B. der Born des Lebens; 3) so v. w. Brunnen (s. d.); 4) (Salzw.), der Brunnen, aus welchem die Sohle geschöpft wird; daher zu Borne gehen, Sohle heraufziehen und sieden; zu Borne rufen, die Bornknechte an ihre Arbeit rufen.

Born, 1) (Bertrand von), Vicomte von Hautefort bey Perigueux; zeichnete sich als Troubadour und Krieger in den Fehden Philipp August's von Frankreich mit Richard Löwenherz aus, und erhob in seinen Gedichten die Schwester Richard's, Helene. Seine zwölf Sirvantes befinden sich auf der königl. Bibliothek zu Paris. 2) (Ignaz, Edler von), geb. 1742 zu Karlsburg in Siebenbürgen; wendete sich, nachdem er seinen (juristischen) Cursus in Prag vollendet hatte, und nach einer Reise durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, einzig dem Studium der Mineralogie zu; ward 1770 Beysitzer in dem obersten Münz- und Bergmeisteramte zu Prag, unternahm eine mineralogische Reise nach Ungarn, Siebenbürgen, die er in „Briefen" darüber, 1771 (engl., franz. und italienisch übersetzt), beschrieb; ward nun Bergrath, mußte sich aber wegen Krankheit auf sein Landgut Alt-Zedlitsch zurückziehen, während welcher Zeit er jedoch durch Herausgabe von N. Poda's Beschreibung der beym Bergbaue zu Schemnitz errichteten Maschinen, Wien 1771, und sein Lithophyllacium bornianum, 2 Bde., Prag 1772, 1775, und thätige Theilnahme an literarischen Instituten seinen Ruf begründete, der erhöht ward, als ihn Maria Theresia 1776 nach Wien berief, um das kais. Naturaliencabinet neu zu ordnen, und er Index rerum nat. musei caesarei Vindob. P. J. testacea, Wien 1778, und dann Testacea musei caes. Vind., Wien 1780, gr. Fol., mit 18 illum. Kupfern und vielen Vignetten herausgab. 1779 ward er wirklicher Hofrath bey der Hofkammer im Münz- und Bergwesen. Seinen größten Ruhm erlangte er von 1784 an durch Anwendung der Amalgamation zu Gewinnung edler Metalle aus Erzen, die er in einer Eigenschrift über das Anquicken der gold- und silberhaltigen Erze u. s. w., Wien 1786, auch franz. 1789, mit Kupfern, beschrieb. Mit Trebra gemeinschaftlich gab er heraus: Bergbaukunde, 2 Bde., Leipzig 1789, 4.; auch geschätzt ist der von ihm bearbeitete Catalogue méthod. et raisonné de la collection des fossiles de Mlle. Eléonore de Raab, Wien 1790. Als launige Schrift (anonym) von ihm machte zu ihrer Zeit Aufsehen: die Staatsperücke, Wien 1771, besonders aber die nach seinem Plane unter dem Nahmen Joannes physiophilus, lat., zu Wien 1783 erschiene-

ne Monachologie, auch englisch und mehrmahls französisch. Auch hatte er an den physikalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, die das. 1783—91 erschienen, hauptsächlichen Antheil und war überhaupt in vielseitiger literarischer und anderer Verbindung für praktische Lebenszwecke; starb 1791.

Borna (Geogr.), 1) Amt im Leipziger Kreise des Königreiches Sachsen, durchflossen von der Pleiße, Elster, Wyhra, Schnauder; hat guten Boden, zum Gemüse- und Getreidebau bearbeitet; auch zieht man gutes Obst und viele Arzneykräuter, deßgleichen Vieh, besonders Schafe; hat 23,000 (36,700) Ew.; 2) Amtsstadt daselbst an der Wyhra; hat Superintendentur, 2400 Ew., worunter viel Schuster und Zeugmacher. In der Nähe nutzbare Thongruben.

Bornemann, 1) (Johann Balthasar), geb. 1725; sehr geschickter Porzellanmahler zu Paris; mahlte das Service, welches Friedrich der Große der Kaiserinn von Rußland schenkte; st. 1784. 2) (Wilhelm), königl. preuß. Lottodirector zu Berlin. Seine plattdeutschen Gedichte erschienen daselbst 1816, 2 Thle.; seine Reise nach England beschrieb er sehr geistreich, Berlin 1821.

Bornemisza (bedeutet in der magyarischen Sprache einen, der keinen Wein trinkt, also abstemius), eine berühmte ungarische Familie im 15. und 16. Jahrh., aus welcher hier folgende ausgezeichnete Männer angeführt zu werden verdienen: 1) (Johann, von Berzencze), königl. Schatzmeister, Ofner Capitän und Preßburger Obergespann unter Mathias I. (Hunyadi oder Corvin), Wladislaw II. oder Dobsche und Ludwig II. Nach dem ungarischen Geschichtschreiber Istvánfy wurde er zu Tolna aus einer niedrigen Familie geboren und vom Könige Mathias geadelt und bis zum Schatzmeister erhoben. Zu Anfang der Regierung des Wladislaw Dobsche war er ein Anhänger des Kaisers Maximilian I., der mit Wladislaw wegen Ungarn Krieg führte, aber nach dem zwischen beyden geschlossenen Frieden kehrte er mit vielen anderen Magnaten nach Ungarn zurück, wurde vom Könige begnadiget und blieb ihm treu. Er erwarb sich große Verdienste zur Unterdrückung des Bauernaufstandes unter Georg Dósza oder Székely im J. 1514, weßwegen dieser geschworen hatte, ihn an seinem langen Barte aufzuhängen, wenn er sich seiner würde bemächtigen können. Als der Bauernanführer Dósza aus der Pesther Gegend nach Czegled zog, ließ er einen gewissen Ambrus mit einem Theile der Bauernarmee (Kurutzenheer genannt) unter Pesth zurück. Bornemisza schickte gegen diesen Ambrus den Paul Tomori mit einer Escadron Husaren, der auch einen Theil der Reiterey der Kurutzen schlug und viele von ihnen gefangen nahm. Dann näherte sich diesem Kurutzenheere Bornemisza selbst u. suchte die Kurutzen mit guten Worten zu gewinnen u. von Dósza abwendig zu machen. Er versprach daher denjenigen, die ihre Waffen niederlegen und sich zur Rechten stellen würden, im Nahmen des Königes Verzeihung. Davon machte sogleich der Anführer Ambrus Gebrauch, der auch viele andere bewog, seinem Beyspiele zu folgen. Da jedoch die meisten Kurutzen zur Linken blieben und auf die Übergegangenen schimpften und schmähten, ließ B. die Trommeln schlagen und die Trompeten blasen, und befahl dem Tomori mit der leichten Reiterey sie anzugreifen. Sehr bald ergriffen sie die Flucht; viele von ihnen wurden getödtet oder gefangen. B. begab sich mit den Gefangenen nach Ofen und übergab sie der Obrig-

keit. Bald darauf wurde auch Dósza gefangen. Als in der Folge in das Gemach des Königs Wladislaw II. von Unzufriedenen geschossen wurde, fragte der König den Erzbischof Thomas Bakács (Bakátsch) und den Bornemisza um Rath, wie er sich auf dem Throne befestigen könnte. Beyde hielten dafür, daß dieses dadurch geschehen würde, wenn er seine Kinder mit der kaiserlichen Familie durch Vermählung verbinden würde. Der König folgte dem guten Rathe und ließ sich im J. 1515 von beyden nach Wien begleiten, wo ein Ehevertrag zu Stande kam. Wie sehr ihn Wladislaw schätzte, erhellt auch daraus, daß er ihm auf seinem Sterbebette die Erziehung des Prinzen Ludwig II. übertrug. Schade nur, daß der Tutor, Georg von Brandenburg, das niederriß, was B. baute. Der Palatin, Emerich Perényi, und der Woywode Johann Zápolya sahen es ungern, daß B. in solchem Ansehen stand und suchten ihn daher im J. 1518 von der Stelle eines Ofner Commandanten zu entfernen, allein es glückte ihnen nicht. Der Papst richtete an ihn im J. 1524 ein Belobungsschreiben wegen seiner Treue gegen den römischen Stuhl und gegen den König. Der unglücklichen Schlacht bey Mohács (Mohatsch) im J. 1526, die er dem jungen Könige fruchtlos widerrathen hatte, wohnte er entweder wegen seines Alters oder wegen Krankheit oder aus beyden Ursachen nicht bey, unterstützte aber den König mit 300 Reitern und einigen tausend Ducaten. Nach dem Tode Ludwig's II. begab er sich mit der verwitweten Königinn Maria, weil sich die Türken näherten, von Ofen nach Komorn und von da nach Preßburg, wo er in eine gefährliche Krankheit fiel, und daher die ungarischen Großen, Johann Szalai, Thomas Nadasdy (Nadaschdi) und Stephan Majlath zu sich berief und ihnen den königl. Schatz übergab, indem er sie schwören ließ, daß sie denselben sammt dem Preßburger Schlosse nur der Schwester des gefallenen Königs Ludwig, Anna, Gemahlinn Ferdinand's I. zustellen würden. Wenige Tage darauf starb er, ohne Kinder zu hinterlassen. 2) (Paul), Probst zu Ofen und dann Bischof von Weßprim, Siebenbürgen und Neutra und königlicher Statthalter unter den Königen Ferdinand I. und Maximilian II. Er gelangte zu dieser hohen Würde aus geringem Stande. Ofner Probst war er noch im J. 1548, in welchem ihm König Ferdinand I. übertrug, von Peter Perényi's Witwe die Festung Erlau, laut des Vertrages, zu übernehmen, was ihm jedoch nicht glückte. Bischof war er bereits im J. 1550, in welchem ihn der Preßburger Reichstag mit Paul Istvánfi und Anderen nach Güns (Köszeg) zu einer Grenzbesichtigung beorderte. Im J. 1553 wurde er Bischof zu Karlsburg in Siebenbürgen, in welchem Jahre die Gesandten des Königs Ferdinand, Anton von Veráncz und Paul von Zay, ihn und den Woywoden Stephan von Dobó aufforderten, Siebenbürgen in der Treue gegen Ferdinand zu erhalten. Er hielt sich in Siebenbürgen meistens in dem Dorfe Gyala auf. Als Isabella (die Witwe Johann Zápolya's) und Peter Petrovics nach Siebenbürgen zurückkehrten, kehrte der Bischof Paul B. im J. 1556 nach Ungarn zurück und versicherte, nichts als eine Schreibfeder aus Siebenbürgen mitgenommen zu haben. Die ihn mit 500 Reitern, der Sicherheit wegen, begleitenden siebenbürg. Großen, Anton von Székelyi, Franz von Szalay u. s. w. bewog er unter Weges, die Partey der Isabella zu verlassen und sich an den rechtmäßigen König Ferdinand anzuschließen, was sie auch

dadurch bewiesen, daß sie mit Emerich Telekesy gegen die Isabella in den Krieg zogen. Isabella entzog ihm dafür die Einkünfte des siebenbürgischen Bisthumes, und ein halbes Jahrhundert wohnten seit der Zeit die siebenbürgischen Bischöfe in Ungarn und hatten von ihrer bischöflichen Diöcese nur den Titel, und in Siebenbürgen selbst Vicarien. Um ihn zu entschädigen, ernannte ihn Ferdinand zum Administrator des Neutraer Bisthumes 1558. Er war im J. 1563 bey der Krönung Maximilian's II. zum Könige von Ungarn in Preßburg gegenwärtig. Als Maximilian im J. 1566 gegen die Türken zog, begleitete er ihn mit vielen anderen ungarischen Magnaten bis Ungarisch-Altenburg (Magyar Ovár) und blieb dann mit ihm im Lager zu Raab, bis er nach Wien zurückkehrte. Er wohnte auch dem Preßburger Reichstage im J. 1569 bey; in demselben Jahre erhielt er vom Papste ein Belobungsschreiben wegen der von ihm aufrecht erhaltenen Kirchendisciplin. Nach dem Tode des Graner Erzbischofes, Nicolaus Olah, wurde er königl. Statthalter, legte aber nach vier Jahren, wegen Altersschwäche, diese Stelle auf dem Preßburger Reichstage 1572 nieder. Bald darauf starb er im J. 1579, 87 Jahre alt. 3) (Gregor, Gergely), Capitän der Festung Erlau unter Ferdinand I. Sein Vater war Schlossermeister zu Fünfkirchen, der ihm wissenschaftlichen Unterricht ertheilen ließ, weßwegen er von seinen Zeitgenossen Gergely Deák genannt wurde; denn der Titel Deák (sowohl Schreiber als Studirter, jetzt Student) wurde damahls in Ungarn wissenschaftlich gebildeten Männern als eine Auszeichnung ertheilt (so wie früher im Lateinischen Magister). Er wollte jedoch seinem Vaterlande nicht mit der Feder, sondern mit den Waffen dienen, und trat daher als Jüngling in den Militärdienst. Im J. 1552 war er bereits unter den tapferen Vertheidigern der Festung Erlau (Eger) gegen die türkischen Paschen Achmed und Aly. Er war dahin mit 250 Infanteristen dem Stephan Dobó zu Hülfe geeilt. Ungeachtet er sich bey dieser Belagerung allen Gefahren aussetzte, wurde er doch nur an der rechten Hand verwundet. Ferdinand I. schenkte ihm zur Belohnung das Dorf Bartosfalva in der Scharoscher Gespannschaft, im J. 1553. In demselben Jahre war er auch bereits Commandant zu Erlau. Als er aber nach einem Jahre den Hatvaner Beg, als dieser bey Erlau plünderte, angriff, fiel er mit anderen Ungarn in dessen Gefangenschaft, der ihn mit den übrigen und mit den abgeschlagenen Köpfen einiger Ungarn nach Constantinopel schickte, wo er am 12. December 1554 anlangte. Noch an demselben Tage wurde er dem Großvezier vorgestellt, der ihn und den Blasius Nagy in die sieben Thürme, die übrigen Ungarn aber in andere Gefängnisse werfen ließ. Da ihm die Türken Befreyung versprachen, wenn er sich beschneiden ließe, und wenn er sagen würde, wo die Festung Erlau am schwächsten sey, und auch verspräche, zur Partey der Isabella überzugehen, wandte er sich mit einem Schreiben an die k. k. Gesandten Anton von Verancz u. Franz von Zay zu Constantinopel und bath sie um ihren Rath. Sie antworteten ihm, daß, wenn er sich auch würde beschneiden lassen, die Türken ihn wahrscheinlich eben so wie den Renegaten Ladislaus Móré im Gefängnisse behalten würden; in Betreff der Festung Erlau solle er sagen, sie sey überall stark und nur da uneinnehmbar, wo sie etwa schwach vertheidigt würde; in Betreff der Isabella wollten ihn aber die Türken in ein ver-

fängliches Netz verwickeln u. s. w. Da Bornemisza Christ und seinem Könige treu blieb, hatte er im Gefängnisse nicht nur mit anderem Ungemache zu kämpfen, sondern mußte auch Hunger leiden, weßwegen er sich mehrmahls an die k. k. Gesandten um Unterstützung wandte. Als endlich der auf ihn wegen der tapferen Vertheidigung von Erlau erbitterte Achmed Großvezier wurde, verurtheilte ihn dieser zur Strangulation. B. erhielt die Vergünstigung, daß nicht der gewöhnliche Henker, sondern ein guter Freund ihn erdrosselte. Wann dieses geschah, ist nicht gewiß, aber wohl weiß man, daß Achmed selbst bereits am 10. October 1555 mit der seidenen Schnur erdrosselt wurde. 4) (Johann), Sohn des Vorigen. Er kämpfte zuerst in Ungarn, als Georg Bebek im J. 1567 Szatvar in der Torner Gesp. einnahm. Dann ging er nach Siebenbürgen, und zeichnete sich in Diensten des Fürsten und pohlnischen Königes Stephan Bátori im J. 1579 in dem Kriege gegen die Russen bey Plock (spr. Plotzk) aus. Als nach dem Tode des Königs Stephan B., Sigmund, Sohn des schwedischen Königs, den pohlnischen Thron zu erhalten sich bemühte, sandte ihn der Fürst Sigmund Bátori oder vielmehr der siebenbürgische Gubernator, Johann Géczy, demselben gegen Maximilian zu Hülfe, und B. trug auch viel zu dem Siege bey Biczin in Schlesien im J. 1588 bey. Im J. 1594 schickte ihn Sigmund Bátori dem Könige Rudolph gegen die Türken zu Hülfe. Er half auch dem Greisen Simon Forgács (Forgatsch) den Ofner Pascha Hassan bey Hatvan besiegen. In demselben Jahre sandten ihn die siebenbürgischen Stände nach Meszes gegen die Tataren, die sich aber zurückzogen. Später ließ ihn der argwöhnische Sigmund Bátori, nebst vielen anderen Magnaten, zu Klausenburg fangen und am 12. Sept. zu Gyalu hinrichten. 5) (Gregor), Zipser und Jászóer Probst, Csanader (Tschanader) und Großwardeiner Bischof, unter den Königen Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph. Zum Probste ernannte ihn Ferdinand I. am 26. Juny 1561 und der Graner Erzbischof, Nicolaus Olah, bestätigte ihn darin. Die Familie Turzó, deren Eigenthum das Zipser Schloß war, wollte zwar das Jus patronatus über die Zipser Probstey ausüben und ernannte aus ihrer Mitte den Franz Turzó zum Probste; aber König Ferdinand schützte den Gregor B. Zum Csanader Bischofe ernannte ihn Ferdinand auf dem Preßburger Reichstage am 19. November 1563 und schenkte ihm am folgenden Tage die Güter des Carthäuserklosters zu Lechnitz in der Zips und drey Tage darauf die Klostergüter des Lapis Refugii in der Zips, unter der Bedingung, für gute Schullehrer zu sorgen. Im J. 1564 schrieb Ferdinand I. zu seinem und der Bischöfe Georg Draskovics (Draschkowitsch) und Andreas Dudics (Dubitsch) Besten an den Cardinal Móró nach Rom, daß der Papst von diesen 3 Bischöfen nicht die Annaten im ersten Jahre des Bisthumes begehren sollte, weil sie, wegen der Macht der Türken, aus ihren Diöcesen kaum so viele Einkünfte, als zu ihrer Erhaltung erfordert würde, bezögen. Der König Maximilian bestätigte ihm 1565 den Besitz der Klostergüter des Lapis refugii in der Zips. Als General Svendi Oberungarn verließ, vertraute er, mit Einwilligung des Königs Maximilian, den zuerst zu Csötörtökhely (Donnersmarkt) in der Zips, dann zu Leutschau, endlich zu Kaschau aufbewahrten königl. Schatz dem Bischofe und Probste Gregor B. an. Im J. 1572 wurde er Großwardeiner Bischof, behielt aber die Probstwürde

bey, weil die bischöflichen Güter in türkischen Händen waren. Auch die Pfarrer der 13 Zipser Kronstädte standen unter seiner Aufsicht und zahlten ihm eine gewisse Summe Geldes. Im J. 1582 war er auf dem Preßburger Reichstage gegenwärtig. Im J. 1584 führte er in der Zipser Gespannschaft mit vieler Mühe den Gregorianischen Kalender ein. Um die verpfändeten Güter der Zipser Probstey auszulösen, verwendete er aus eigenem Vermögen zu diesem Ende 12,000 Gulden, allein mit dieser geringen Summe konnte er nicht viel ausrichten. Er starb im December 1584.

Borneo (Boreo, Pulo Klemantan, Barnui, Geogr.), Insel unter dem Äquator im südasiatischen Archipelagus, von ungefähr 9900 (14,250) Q. M., kaum den Ufern nach bekannt, im Inneren gänzlich unerforscht; umgeben von dem Meere Sulu, Mindoro, Sunda, China und den Straßen Makassar und Koremata; ist fast rund, nur gegen Nordost mit einem Vorsprunge, hat wenig Baien (größte von Banjer Massing). Durchs Innere scheint ein großes, waldiges Gebirge mit erloschenen Vulcanen (größter: Tigakla) in zwey Armen sich zu ziehen; zwischen beyden mögen viele und zum Theil große Seen liegen; aus dem größeren (Kienin Balluh) sollen mehrere Flüsse entspringen, die von Zeit zu Zeit Überschwemmungen verursachen. Auch die Flüsse (Banjer Massing, Passir, Barsche, Borneo, Succabanah, Lawa u. a.) sind höchstens den Mündungen nach bekannt. Man kennt zwey Jahreszeiten; das Klima ist im Ganzen gemäßigt, doch gibt es viel Erdbeben. Producte: Gold (sehr reichlich), Eisen, Zinn, Kupfer, Diamanten und Edelsteine, Salz; ferner Getreide, Reiß, Gewürze aller Art, vorzüglich Pfeffer (6—8000 Centner jährlich), Südfrüchte, Kokosnüsse, Rotang, Bambus, Eben-, Färbe- u. Schiffsbauholz, Baumwolle u. dgl.; ferner Affen (asiat. Orang-Outang), fliegende Hunde, Tiger und Panther, Wildpret (Wasserhirsche), Elephanten, Wallfische, Raubvögel, Papagayen, Nashornvögel, Pfauen, Salanganen, Flamingos, Karettschildkröten, prächtige Schmetterlinge, Bienen, Seidenwürmer, Austern und zahlreiche Fische. Der Boden ist wahrscheinlich noch nicht sehr angebaut, nur die Eingewanderten haben einigen Acker- und Gartenbau und ziehen Getreide, Melonen, Ananas, Obst, sie halten Herden, treiben Bergbau und besitzen einige Kunstfertigkeiten im Weben aus Baumwolle, Seide (Kleider und Decken) und im Fertigen thönerner Geschirre und Körbe. Man glaubt die Insel von kaum mehr als 3—4 Mill. Menschen bewohnt; sie sind nach den Hauptstämmen Malaien (das Herrschervolk ist das gebildetste, aber auch grausamste und rachsüchtigste, mit Lehensverfassung), Dayaks (s. d.), im Inneren des Landes, Chinesen, Papuas (wahrscheinlich die Ureinwohner). Man theilt B. in mehrere Reiche (Banjer Massing, Sakkabana, Sambas, Borneo, Passir, Suluh); von Europäern haben bloß die Niederländer mit den Bornesen Verkehr, von Asiaten die Chinesen. 2) Ehemahls großes, jetzt unbedeutenderes Reich auf obiger Insel, bewässert vom Borneo; wird despotisch regiert von einem Herrscher, der sich Eang de Patuan nennt. 3) Hauptstadt dieses Reiches, Residenz des Herrschers, an des Borneo Mündung; hat gegen 3000 Häuser, treibt ansehnlichen Handel mit Rohr, Schildpatt, Salanganennestern, Kampfer und Pfeffer. 4) Fluß auf der östlichen Seite der Insel; fällt ins chinesische Meer.

Bornheim (Geogr.), Marktflecken der freyen Stadt Frankfurt a. M.;

hat 1900 Ew., viele Landhäuser der Frankfurter, Obst- und Weinbau; ist Lustort für die Bewohner Frankfurts. In der Nähe das Schloß Günthersburg.

Bornhöved (Bornhovede, Bornhovet, Geogr.), Kirchspiel und Dorf im Amte Segeberg des dänischen Herzogthumes Holstein; hier waren sonst Zusammenkünfte des Holsteiner Adels unter freyem Himmel. Hier auch Schlacht 1227 zwischen Adolph IV., Grafen von Holstein, und Woldemar II., König von Dänemark; Letzterer unterlag, Holstein, Ditmarsen und Lübeck wurden hierdurch unabhängig. Hier auch 1813 am 7. Dec. Arrieregardegefecht zwischen den sich zurückziehenden Dänen u. den Schweden.

Bornholm (Geogr.), Insel und Amt zum dänischen Stifte Seeland gehörig; hat mit einigen benachbarten kleineren Inseln 10 1/2 Q. M. und 19,000 Ew. Die Insel ist ringsum felsig, daher schwer zugänglich; hat sandiges, steiniges und Heideland, viele Gewässer und gesundes Klima. Der Ackerbau liefert nicht den hinlänglichen Bedarf, Viehzucht gibt gutes Rind- und Schafvieh, auch Bienen; die Fischerey bringt Heringe, Dorsche, Lachse; der Bergbau Steinkohlen, Porzellanerde u. a. Die Einwohner sind Dänen; starker, muthiger Menschenschlag; die Güter erben auf den jüngsten Sohn oder auf die älteste Tochter. Der Kunstfleiß liefert Wollenzeuge, Stubenuhren und Branntwein, der Handel beschäftiget viele Einwohner. Die Insel gehörte Dänemark seit langen Zeiten, war im 16. Jahrh. an Lübeck versetzt, nach 50 Jahren wieder eingelöst, 1645 den Schweden überlassen, 1658 durch Empörung (unter Jens Koeföd) wieder losgerissen, seit dem stets bey Dänemark. Hauptstadt Rönna.

Borniren (sich b., r. fr.), beschränken, begrenzen; sich einschränken, daher: **Bornirt**, eingeschränkt, beschränkt, albern.

Bornstädt (Geogr.), 1) Dorf im osthavelländischen Kreise des Regierungsbez. Potsdam in Preußen; hat 300 Einw., welche Bier und Branntwein fertigen. 2) Dorf und Kammergut im Kreise Sangerhausen, des Regierungsbez. Merseburg in Preußen; hat 550 Ew., die gutes Bier brauen.

Bornum (Geogr.), 1) Dorf an der Natte im Harzdistricte des Herzogthumes Braunschweig; hat 600 Ew. u. bedeutende Eisenwerke. 2) Pfarrdorf im Elmdistricte (Braunschweig); hat 500 Einw. und Domäne.

Borodino (Geogr.), Kirchdorf an der Kolotsche im Kreise Mosaisk der Statthalterschaft Moskwa im europ. Rußland; die dortige Schlacht am 25. und 26. August 1812 s. unter Mosaisk.

Boron (Borium, boracium, Chem.) ist ein von Davy 1807 auf galvanischem Wege entdeckter, von Gay-Lussac u. Thenard aber chemisch in größerer Menge aus der Boraxsäure, als deren Radical, dargestellter, dem Carbon ähnlicher Stoff. Man erhält ihn aus der verglasten Boraxsäure.

Boros (spr. Borosch), 1) (**Franz**), Secretär bey der königl. ungarischen Statthalterey zu Ofen, gestorben daselbst am 20. December 1810, am Nervenfieber, erst 27 Jahre alt. Er studirte an der Theresianischen Ritterakademie zu Wien, und machte sich nicht nur mit den juridischen und Staats-, sondern auch mit den schönen Wissenschaften, mit der Geschichte, den Naturwissenschaften und der Ökonomie vertraut und bildete sich zum deutschen Dichter. Er war ein talentvoller Kopf und zeigte als deutscher Dichter viel Genialität. Von ihm erschienen im Drucke deutsche Gedichte und prosaische Aufsätze unter

dem Titel „Genialitäten," Pannonien (Ofen) 1808, 94 S. 8. Auch lieferte er naturhistorische und ökonomische Aufsätze in Dr. Lübeck's patriotischem Wochenblatte für Ungarn (z. B. über den in Wien so beliebten ungarischen Fisch Fogas oder Zahnmaul aus dem Balaton, und Methode: Vögel auszustopfen), in dessen ungarischen Miscellen 1805 (worunter sich sein langer, leider nicht beendigter Aufsatz über den Menescher Weinbau auszeichnet) und Gedichte in Dr. Köffinger's Musenalmanach für Ungern 1809. Nekrologe von ihm stehen in den vaterländischen Blättern 1810 und in den österreichischen Annalen 1811. 2) (Joseph von), Jesuit. Er studirte an der königlichen Akademie zu Kaschau, wo er 1715 in den Jesuiten-Orden trat. Nachdem er sich einige Jahre (nach der löblichen Einrichtung des Jesuiten-Ordens) mit dem Jugend-Unterrichte beschäftigt hatte, wurde er Pfarrer zu Szathmár und später bis zu seinem Tode, der im J. 1757 erfolgte, Präfect des geistlichen Seminariums zu Klausenburg in Siebenbürgen. Er gab im Druck: Antitheta Evangelica 1724, 8. 3) (Samuel v.), Doctor der Medicin und ausübender Arzt in Ungarn, gab 1819 zu Pesth, wo er Medicin studirte und die Doctorwürde erhielt, eine Abhandlung de chorea Sancti Viti im Drucke heraus (72 S., 8.).

Boros Jenő, 1) Marktflecken in Oberungarn, Arader Gespannschaft, Transtibiskaner Bezirke, an der weißen Körösch (Fejér Körös), mit einer römisch-katholischen und griechischen nicht unirten Kirche u. Pfarre, einem alten verfallenen Schloße u. Weinbau. Das Castell oder Schloß von Boros Jenő wurde stets als der Schlüßel des nach Siebenbürgen ziehenden oder von da herausbrechenden Feindes angesehen. Es stand schon im J. 1240, denn das Carmen miserabile des Rogerius über die Tatarenverwüstung erwähnt bereits dessen und des Schloßes Dezme, und Rogerius war Augenzeuge. Es hielt, wie die benachbarten Schlößer Lippa, Solymos, Világos, Arad, viele Belagerungen aus. Es liegt auf dem Berge Apatelek oder Mokra, dicht an der weißen Körösch und es sind davon noch vier Basteyen und die Rundelten übrig. Der letzte Schloß-Commandant war Gabriel von Haller im Jahre 1652. 2) (Boros-Jenö od. Weindorf) heißt auch ein Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gespannschaft, Pilischer Bezirke, dicht an der Donau, zum Religionsfond gehörig.

Boros-Sebes (spr. Borosch-Schebesch), Cameral-Marktfl. in Oberungarn, jenseits der Theiß, Arader Gespannschaft, Transtibiskaner Bezirke, am Bache Sebes (Schebesch) und an der Körösch, mit einer reformirten Kirche und griechischen nicht unirten Pfarre, magyarischen und walachischen Einwohnern. Der Bach Sebes, von welchem der Ort seinen Nahmen hat, fließt durch den Flecken. Der Boden ist theils gebirgig, theils niedrig und den Überschwemmungen ausgesetzt. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Handel mit Obst, Holz und Töpfergeschirr.

Boroßnok (slav. Brußnik), ein slavisches Dorf, in der Gömörer Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Ratkoer Bezirke, zwischen Bergen, am Bache Turocz, mit 23 Häusern, hat mehrere Grundherren. Es ist hier ein Eisenhammer; die emsigen protestant. Einwohner A. Conf. verfertigen viele wohlfeile Spindeln und beschäftigen sich stark mit Kohlenbrennen. Auf den Äckern wird vorzüglich Roggen und Hafer angebaut. Ehemahls wurden hier viele Wetzsteine gegraben und zu-

gerichtet: daher der slawische Nahme Brußnik, von Brus (Wetzstein).

Borotin, Mfl. in Böhmen, Taborer Kr., hat 100 Häuser und eine kath. Pfarrkirche.

Boroughbridge (Geogr.), Borough in der Grafschaft York in England; sendet zwey Parlamentsglieder; hat 750 Einw., handelt mit Eisenwaaren; auf dem Markte steht ein 6 Ellen hohes Kreuz (Obelisk). Gefecht 1322 zwischen den Parteyen der weißen und rothen Rose.

Borova, Berg in der Sohler Gesp, in Niederungarn, auf dem Ortsgebiethe von Alt-Sohl (O Zolyom), mit Schwefelkies. Von diesem Berge wurde ehemahls gefabelt (und der Pesther Professor Andreas Vályi führt es noch im Jahre 1796 in seinem Werke: Magyar Országnak leirása, d. i. Beschreibung des Königreiches Ungarn, I. Thl., Seite 249 als Thatsache an), daß man auf demselben vegetabilisches Gold in Ähren und Blättern findet.

Borovo, 1) großes Pfarrdorf in Slavonien, Sirmier Districte, Veröczer Gespannschaft, Eßeker Bezirke, am Ufer der Donau, an der Grenze des Marktfleckens Vukovár, zur griech. nicht unirten Karlowiczer erzbischöfl. Metropolitan-Herrschaft Dálya gehörig, mit einer griech. nicht unirten Pfarre und 1670 nicht unirten raizischen (serbischen) u. 20 kath. Ew.; 2) Pfarrdorf in Slavonien, in demselben Districte und derselben Gesp., Bucsiner (spr. Wutschiner) Bezirke, zur Herrschaft Bucsin gehörig, unter dem Gebirge nicht weit von der Stadt Veröcze, mit einer griech. nicht unirten Pfarre und Kirche.

Borowitschi (Borowizy, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Nowogorod des europ. Rußlands; hat 64,200 Einw., meist sandigen, hügeligen Boden, bewässert von dem Fluße Msta, dem See Janino (s. d.). 2) Hauptstadt das. an der Msta; hat 2600 Einw., worunter viel Lotsen (Borowitscher Porogi); treibt Handel.

Borowsk (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Kaluga im europ. Rußland; hat 28 2/5 Q. M. u. 56,500 Einw., mittelmäßigen Boden, viel Gartenbau; wird bewässert von der Oka, Nara, Protwa u. a. Die Ew. fertigen Bauerhemden u. Strümpfe. 2) Hauptst. desselben an der Protwa; hat 6000 Einw., 123 Bäder, große Leinwandmanufacturen, ansehnlichen Gartenbau (Zwiebeln und Knoblauch jährlich für 4000 Rubel nach Moskau) u. s. w. In der Nähe das Kloster der heil. Pafnutiew, mit deren Reliquien.

Borowsky, 1) (Ludwig Ernst), geb. 1740 zu Königsberg; ward Pfarrer zu Schaaben, dann zu Königsberg 1793 Kirchen- u. Schulrath, daselbst 1816 evangelischer Bischof, erhielt 1818 den rothen Adlerorden 1. Classe. Außer vielen Predigten und liturgischen Schriften schrieb er: Cagliostro, Königsberg 1790; Moses Mendelssohn's u. G. D. Kypke's Aufsätze über jüdische Gebethe, ebend. 1791; über Geist und Styl D. M. Luther's, ebend. 1793; über die Fortschritte der gelehrten Cultur in Preußen bis zu Kant, ebend. 1793; über Kant, ebend. 1804. 2) (Georg Heinrich), geb. zu Königsberg 1746; bereiste eine Zeit lang Deutschland, kam 1779 als Prof. der Ökonomie und Cameralwissenschaften nach Frankf. an der Oder u. st. daselbst 1801. Man hat von ihm: Systematische Tabellen über die allgemeine und besondere Naturgeschichte, 2 Thle., Berl. 1775, 8.; Gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreiches, 10 Bde., mit 454 illum. Kupfern, Berlin und Stralsund 1780—89, 8.; Abriß einer Naturgeschichte des Elementarreiches, Mannheim 1779, 8., u. a. m.

Borrhaus (Martin), zuerst unter dem Nahmen Cellarius bekannt, geb. zu

Stuttgard 1499; lernte von Johann Reuchlin die orientalischen Sprachen, genoß zu Wittenberg der Freundschaft Melanchthon's, bekannte sich aber dennoch zur Lehre der Wiedertäufer und ward deßhalb 1525 in Preußen auf Befehl des Herzogs Albrecht verhaftet. Dieses brachte ihn auf andere Gesinnungen, und er veränderte mit seinem Nahmen Cellarius auch seine Meinung zu Basel 1538. Er lehrte daselbst Rhetorik und Theologie, und starb 1564 an der Pest. Man hat von ihm Commentare über einige Schriften des Aristoteles u. a. m.

Borriana (Burriana, Geogr.), Villa der Provinz Valencia in Spanien, am Mijares und dem Mittelmeere; hat 6300 Ew., Hanf-, Wein- u. Öhlbau.

Borrich (Olaus, eigentlich Olaf Claudii, lat. Borrichius), nach dem Dorfe Borch in Nord-Jütland, wo er im J. 1626 geboren war; ward 1660 ordentlicher Prof. der Philosophie u. Poesie und außerordentlicher der Botanik und Chemie zu Kopenhagen, durchreiste Holland, England, Frankreich u. Italien, kehrte 1666 zurück, ward dann ordentlicher Professor der Medicin u. hielt zugleich Vorlesungen über Botanik und Chemie, Metallurgie und Sprachkunde. Der König ernannte ihn zum Leibarzt, Universitäts-Bibliothekar 1681, Beysitzer des höchsten Gerichtes 1686 u. Kanzleyrath 1689. Er starb nach einer unglücklichen Operation des Steinschnittes im Jahre 1690. Sein großes Vermögen widmete er öffentlichen Stiftungen, worunter besonders ein nach ihm benanntes Collegium medicum in Kopenhagen, in dem 16 Studirende aus allen Facultäten freye Wohnung und Unterstützung erhalten. Unter seinen Schriften sind mehrere bemerkenswerth.

Borriol (Geogr.), Villa in dem Gobierno de Peniscola, in der Provinz Valencia (Spanien); hat 2350 Ew., welche starken Weinbau treiben (jährliche Ernte 200,000 Arroben).

Borromäische Inseln (auch isole de conigli, Geogr.), 4 kleine Inseln im Lago maggiore. Die größten heißen Isola bella und Isola madre, die kleineren l'Isolino u. Isola superiore (del Pescatori). Vitalian und Renat Borromeo ließen 1671 auf die bis dahin nackten Felsen Gartenerde fahren und sie terrassiren. Sie sind jetzt mit Myrten, Lorbern, Kastanien und Orangerie bepflanzt, und gewähren einen reizenden Aufenthalt und die schönste Aussicht. Die pyramidenförmig terrassirte Isola bella ist indessen im franz. Gartengeschmacke mit zu vielen Schnörkeln überladen.

Borromeo (Borromäus), alte berühmte gräfliche Familie im Herzogthume Mailand, von denen schon 1370 Glieder genannt werden, und die fast den ganzen Landstrich um den Lago maggiore und viele andere Güter in Nord-Italien besitzt. 1) Sohn von Philipp B., der 1370 von St. Miniato, das von den Florentinern erobert ward, nach Mailand entwich; der junge B. ward der Vertraute des Herzogs Johann Galeazzo, der ihn zum Vormund seiner Kinder ernannte. Eines von diesen, Johann Maria, belohnte ihn 1403 mit dem Val di Taro und dem Castell Arguato. 2) (Vitalian), eigentlich Vitalian Vitalliano, Sohn der Schwester des Vor. Margaretha, und von dem Bruder beyder, Johann, der bey dem Herzoge von Mailand, Philipp Maria, in großer Gunst stand, unter dem Nahmen Borromeo, an Kindesstatt angenommen. Er ward später Schatzmeister und Günstling des Herzogs, und erhielt von ihm große Güter, unter andern 1439 Arona, das 1445, nachdem er mehrere umliegende Besitzungen durch Kauf an sich gebracht hatte, zur Grafschaft erhoben

ward. Nach Philipp Maria's Tode regierte B. den Staat als einer der vier Senatoren mit Weisheit und Uneigennützigkeit und starb 1449 auf einem seiner Schlösser. 3) (Johann), des Vor. Enkel, Rath des Herzogs Getraz Maria Sforza von Mailand, rechtlich und genial, siegte 1487 über die Schweizer bey Domo d'Ossola; starb, vom Herzoge verfolgt und mit seinem Bruder entzweyt, 1495. 4) (Carl), der Heilige, geb. den 1. Octob. 1538 zu Arona, zum geistlichen Stande bestimmt, schon 1550 Commendaturabt, 1554—1559 zu Pavia gebildet; ward 1560, da sein Oheim Pius IV. den päpstlichen Thron bestiegen hatte, schnell nach einander apostolischer Protonotar, Referendar beyder Signaturen, Cardinal und Erzbischof von Mailand, bald auch Legat über die Romagna, Marc Ancona u. Bologna, Protector von Portugal, den Niederlanden, der Schweiz, des Franziskaner=, Carmeliter=, Humiliaten= u. Maltheserordens und päpstlicher Großpönitentiar, so daß die wichtigsten Geschäfte der päpstlichen Civil= und Kirchenregierung in seine Hände kamen. Noch Jüngling, doch von Kindheit an fromm und streng gegen sich selbst, verwaltete er sie mit musterhafter Treue, nahm 1562, um nach dem Tode seines älteren Bruders das Majorat nicht antreten zu müssen, die Priesterweihe, betrieb den Schluß der Kirchenversammlung zu Trient und deren heilsame Reformationsdecrete, redigirte 1564 den **Catechismus romanus** und hielt zur Vollziehung der Trienter Beschlüsse 1565 seine erste Synode in Mailand. Seit 1566, da Pius IV. gest. u. er seiner römischen Ämter entlediget war, residirte er beständig in Mailand und gab sich ganz der Verwaltung seines Erzbisthumes hin. Die Hindernisse seines Planes, diesen während 80jähriger Abwesenheit der Erzbischöfe verwilderten Sprengel ganz nach den Trienter Beschlüssen zu reformiren, überwand er durch Klugheit, Kraft und Liebe. Wie die Diener in seinem Palaste, brachte er auch die Stifter und Klöster zu geregelter Hauszucht, errichtete Schulen für den Adel und Priesterseminarien, übergab den Barnabiten und den von ihm gestifteten Oblaten des heil. Ambrosius den Unterricht, gewöhnte die Weltgeistlichen an fromme Sitten und Amtstreue, dehnte seine Visitationsreisen über die entlegensten Gegenden, 1570 auch über die Schweiz aus, für die er das helvetische Collegium in Mailand und den goldenen Borromeischen Bund der 7 katholischen Cantone stiftete, sorgte in Mailand selbst durch Anstalten der Kirchenpolizey und Armenpflege für Verbesserung der Sitten, verschönerte den Dom, hob den Gottesdienst durch gute Prediger und Kirchenmusiken, leistete in der Hungersnoth 1570 und während der Pest 1576 schnell die zweckmäßigste Hülfe und widmete der unablässigen Sorge für das allgemeine Beste 3/4 seiner Einkünfte. Von solchen Anstrengungen aufgerieben starb er den 3. November 1584 und wurde 1610 heilig gesprochen. Seines Gleichen an sittlichem Ernst und gewissenhafter Amtsthätigkeit hatte die Kirche wenige Bischöfe. Eine kolossale eherne Bildsäule ist ihm zu Arona errichtet. 5) (Friedrich), war Cardinal u. Erzbischof von Mailand; gründete daselbst die Ambrosianische Bibliothek u. starb 1631, 68 Jahre alt. Man hat von ihm: **Sacra colloquia**, Mailand 1632, 10 Bde., 12.; **Sermones synodales**; **Meditamenta litteraria**, ebendaselbst 1633, Fol.; **Ragionamenta synodalia**, ebendaselbst 1632, 3 Bde., Fol.; 6) (Renat. II.), starb 1685. 7) (Vitalian), spanischer geh. Rath und Großmeister der Artillerie, des Vor. Bruder; starb 1690. Beyden verdanken die Borromäischen

Inseln ihre Schönheit. 8) (Antonio Maria), geb. 1724; starb 1813; eleganter italienischer Schriftsteller, dessen Gedichte in mehreren Sammlungen zerstreut sind. Die von ihm angelegte werthvolle Sammlung italienischer novelatori wurde leider von englischen Buchhändlern, die sie gekauft hatten, in London vereinzelt.

Borromini (Francesco), geboren zu Bissone im Mailändischen 1599; war gleich groß als Mahler, Bildhauer und Architekt, doch in Allem zeigte er viel Phantastisches und Bizarres. Für sein bestes Werk gilt die Façade der Kirche der heiligen Agnes an der Piazza navona in Rom. Papst Urban VIII. und der König von Spanien beehrten ihn mit Orden; er st. 1667. Im Jahre 1727 erschien: Fr. Borromini opus architectonicum opera Seb. Gianniui, Rom, Fol.

Borrowdale (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Cumberland (England); hat 320 Ew. und die schönsten Reißbleygruben, welche nur alle 6—7 Jahre geöffnet werden.

Borrowstowneß (Boneß, Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Linlithgow (Süd-Schottland); liegt am Forth, hat 2200 Einw., welche Salz, Vitriol, Salmiak, Töpfe u. Schiffe fertigen; der Hafen war sonst stärker besucht, und führt, außer jenen Producten, auch Steinkohlen aus.

Bors (spr. Borsch), **Borsó** (Borscho), **Borsod** (Borschod), 1) Sohn des kumanischen Heerführers Bunger, der sich bey Krow in Rußland mit den Magyaren unter Almus verband, und mit diesem nach Ungarn kam. Als der ungarische Herzog Arpad im J. 893 sein Lager bey Szerencs aufgeschlagen hatte, schickte er diesen Bors mit einem beträchtlichen Heere an die pohlnische Grenze, um die Grenzen zu besichtigen und zu befestigen. Als Arpad bald darauf gegen den mähr. Herzog Svatoplug die Feldherren Zuard, Kadusa und Huba aussandte, schickte er gleichfalls diesen Bors ihnen zur Hülfe, der auch, über den Fluß Gran setzend, sie bey der Burg Várad erreichte. Hier beschloßen die vier Feldherren, daß Bors mit dem dritten Theile des Heeres gegen die Sohler-Berge ziehe u. dort einige Festungswerke erbaue, damit die Magyaren von dieser Seite vom Feinde nichts zu befürchten haben möchten. Als Bors auf diesem Wege bey dem Fluße Gran ritt, sah er einen Hirschen, den er bis auf den Gipfel eines Berges verfolgte und mit einem Pfeile erschoß. Auf diesem Berge ließ er die Burg Bars bauen, von der die Barscher Gespannschaft ihren Nahmen erhielt. Auf den Sohler Bergen legte er die beschlossenen Festungswerke an. Auch ließ er die Burg Borsod (die er nach seinem Nahmen benannte) am Flusse Bodva, wo ihm Arpad Besitzungen geschenkt hatte, bauen, und von dieser Burg erhielt die Borschoder Gespannschaft ihren Nahmen. 2) Ein ungarischer Graf und Anverwandter des Grafen Dominicus Bann, des Stifters der Cistercienser-Abtey Marienberg oder Borsmonostra bey Güns in der Eisenburger Gespannschaft in Ungarn (im J. 1195). Weil Bors dieser Abtey im J. 1233 viele Besitzungen verlieh, erhielt sie den Nahmen Bors-Monostra (Borsch-Kloster). 3) B. hieß auch ein ungarischer Obergespann unter dem Könige Stephan II. Da dieser keine Hoffnung hatte, Söhne zu zeugen, ließen die zwey Magnaten Bors und Iván sich von einigen Rebellen zu des Königs Nachfolger wählen, als dieser im Jahre 1129 an einer Krankheit schwer danieder lag. Als aber der König gesund wurde, ließ er den Iván enthaupten, verwies den Bors nach Griechenland und verordnete, daß Niemand aus

seiner Familie an den königlichen Hof kommen dürfe.

Borsa, 1) (Borsó, Borscho, Borzi), ein großes walach. Dorf, welches zerstreut, aber volkreich ist, in der Marmaroscher Gesp., in Oberungarn, am Einfl. der Csisla (Tschisla) in den Visó (Wischo), mit 2 unirten griechischen Kirchen, u. einem Dreyßigstamte. Hier ist der Hauptpaß in die Bukowina, durch welchen aber nicht anders als mit Saum- und Tragpferden zu kommen ist. Vor der Besitznehmung der Bukowina war hier auch ein Kontumazhaus. Die Einw., größtentheils walachische Edelleute, nähren sich vorzüglich von der Viehzucht und vom Floßbau. Hat Brenn- und Bauholz, Wiesen und Weiden in hinlänglicher Menge. Auch sind hier vier Sauerbrunnen u. ein goldhältiges Bergwerk. Die Tataren erlitten hier einst eine Niederlage. 2) (Borsva, Borschwa), ein Fluß der Beregher und Ugotscher Gespannschaft, in Oberungarn, der an der Grenze der Marmaroscher Gespannschaft gegen Breznikfalva an der linken Seite fließt, in der Ugotscher Gespannsch. eine kleine Insel bildet, von der die Hälfte zur Ugotscher, die andere Hälfte zur Beregher Gespannsch. gehört, oft Überschwemmungen verursacht, und sich endlich bey Vári mit der Theiß vereinigt.

Borsdorf (Porsdorf, Porschdorf, Geogr.), Pfarrdorf an der Parda, im Leipz. Kreise; ein anderes im Meißnerkreise, bey Meißen (Sachsen); eines von beyden soll den Borsdorfer Äpfeln den Nahmen gegeben haben.

Borsdorfer Äpfel (Maschanzger, Pomolog.), eine Äpfelfamilie, die von einem sächsischen Dorfe Borsdorf, nach Anderen von dem Kloster Pforta (Schulpforta), dessen Mönche sie gebaut u. die Äpfel Anfangs Portsdorfer genannt haben sollen, den Nahmen haben. Sie zeichnet sich durch ihre etwas plattgedrückte Gestalt u. ihr weißes Fleisch aus. Arten: 1) der Borsdorfer (edler B., Winterb., Rubinapfel); hat das Ansehen einer plattgedrückten Kugel, ist am Stiele etwas breiter als an der Blume; die Vertiefung derselben ist flach, die des Stieles tiefer und enger; die zarte Schale ist grüngelb, auf der Sonnenseite roth, bisweilen m. Puncten u. Streifen; das feste, weiße, zarte Fleisch wird durchs Liegen weich, hat nicht besonders viel Saft, schmeckt süßsäuerlich, hat einen eigenen guten Geruch; wird zu Weihnachten gut, hält sich bis April und May, verliert jedoch bey der Überreife seinen Saft. Der Baum wird groß, sparrig, hat mehr rund- als langgebaute Blätter. Die Frucht wird selbst in Algier als Delicatesse in Querscheiben geschnitten, auf die Tafel des Dey's gebracht und auch in großer Menge nach dem Norden, bes. Petersburg, verführt. 2) Der große B. (böhmische B.); ist größer als jener, hat eine faltige Blume, mit vielen weißen Puncten bestreut, ist stumpf walzenförmig; der Stiel steht in einer engen, nicht besonders tiefen Höhlung; die Schale ist glatt, gelb und dunkelroth, hat auf der Sonnenseite viel dunklere Streifen und ringsum weiße oder grünliche Puncte; das Fleisch ist gelblicher, saftiger, u. eben so wohlriechend wie beym ersten; reift zu Weihnachten und hält sich bis Pfingsten. Der Baum ist mittelgroß, trägt früher als jener, hat braunröthliche, wollige Sommertriebe, dunkle, vorn etwas zugespitzte, scharfgezähnte Blätter. 3) Der grüne, ähnlich dem B. 1); die Blume sitzt nicht tief, oft zwischen Falten, d. Stiel in einer tiefen, breiten Einsenkung; Schale hellgrün, später etwas gelblich, die Sonnenseite etwas röthlich, überall mit grauwei-

ßen und hellgrünen Puncten; das Fleisch ist weiß, etwas grünlich, fest, saftig, süß, ohne Gewürzgeschmack; die Frucht reift im December, dauert durch den Winter. Der Baum trägt frühzeitig, hat schlanke, braunrothe, wollichte weißpunctirte Sommertriebe, kleine, fast runde, vorn zugespitzte, stark gezähnte Blätter. 4) Herbstborsdorfer (früher B., Sommerb.), wie der B. 1) an Gestalt und Güte; wird im September reif, dauert nicht lange; auch der Baum gleicht dem 1), hat nur etwas dunklere Blätter, gedeiht nicht als Wildling, aber schön und gut auf Johannisstamm; 5) rother B. (Abart von 1), hat dessen Größe u. Gestalt, auf der einen Seite glänzend roth, bisweilen mit Warzen und gelben Puncten; das Fleisch ist weiß, saftig, süß, riecht nach Rosen, hat um das Kernhaus eine rosenrothe Ader, wird um Weihnachten reif; der Baum wächst sehr groß, trägt häufig; 6) spanischer B., ganz weißschalig, klein; reift im März, wird dann gelb; er hat weiße Puncte u. langen Stiel. Im Fleische hat er Ähnlichkeit mit dem Borsdorfer 1) u. hält viel Frost aus; 7) schwarzer B. (kleiner, violetter, Zigeuner-, kohlschwarzer Apiapfel); ein kleiner, plattrunder, dunkelvioletter, ans Schwarze grenzender Apfel, dritten Ranges, hat die Gestalt von 1), ganz flach sitzende Blume, dünnen, holzigen, kurzen Stiel, eine etwas dicke Schale, weißlich grünes, unter der Schale röthliches Fleisch, von mispelartigem, weinsäuerlichem Geschmacke, reift im December, dauert bis April. Der Baum ist mittelgroß, etwas gablig, die Sommertriebe stark und schwarzbraun, hat länglich runde, scharfgezähnte Blätter; 8) süßer B., zweyten Ranges; hat die Gestalt von 1), die Farbe von 3); seine Blume steht etwas tief, wie der starke, kurze Stiel; sein Fleisch ist weiß, etwas gelblich, fest, saftig, zuckersüß; der Baum ist groß, pyramidenförmig, mit langen, braunrothen, graupunctirten Sommertrieben, hat lange, langgespitzte, stumpfgezähnte Blätter. Frucht reift im Januar und soll 1 Jahr dauern.

Borsi, ein ungarisches Dorf in der Zempliner Gesp., in Oberungarn, am Fluße Bodrogh, dem Grafen Aspremont gehörig, mit einem verfallenen, alten, weitläuftigen Schloße, welches manche irrig für die Residenz des ungarischen Herzogs Arpad halten. Der letzte Fürst Rákoczy II. erblickte darin das Licht der Welt. Der Boden ist fruchtbar, Wieswachs, Weide, Brenn- u. Bauholz hinlänglich. Hat eine reformirte Kirche. Der urbare Boden beträgt 380 Joch.

Borsieri de Kanilfeld (Johann Bapt., lat. Burserius de), einer der berühmtesten italienischen Ärzte des 18. Jahrh., geb. zu Trient im Jahre 1725, Professor der Chemie, Pharmacie, Arzneymittellehre und Therapie zu Pavia, mailändischer Leibarzt; st. 1785; bes. bekannt durch seine Institutiones medicae practicae, Mailand 1785—1789, auch zu Venedig und Neapel gedruckt, auch Leipzig, 4 Bde., 1787 u. 1798; engl. u. ital. übersetzt, deutsch von G. K. Hinderer, als Anleitung zur Kenntniß und Heilung der Fieber, 2 Bde., Gießen u. Marburg 1783—85, und Anleitung zur Kenntniß und Heilung der fieberhaften Ausschlagskrankheiten, 2 Thle., ebendas. 1789, 1790.

Borsinskischer Salzsee, im russ. Gouv. Irkutsk, Nertschinskischer Kr., am Borso. Er hat 1 Meile im Umfange, und liefert ungemein viel Glauber- u. Küchensalz, welches sich auf der Oberfläche des ersteren krystallisirt.

Borsmonostra. Eine noch vorhandene Cistercienser Abtey in Ungarn, 1/2 Meile nördlich von Güns, in der

Eisenburger Gespannschaft, auch Kloster (Klastrom), so wie ehemahls Marienberg (Mons Mariae) genannt. Sie wurde im Jahre 1195 von dem Grafen Dominikus Bann, als er das Kreuz genommen und die Wallfahrt zu dem Grabe des Erlösers angelobt hatte, gestiftet. Nach mancherley Schicksalen kam sie im Jahre 1680, als ein Geschenk des Grafen und nachmahligen Fürsten Paul Esterházy, an die Lilienfelder Abtey in Niederösterreich, wurde mit derselben im Jahre 1789 aufgehoben, aber im folgenden Jahre wieder hergestellt. (Vergl. Katona Historia Regni Hungariae, Tom. IV., p. 442; Heimb de ortu et progressu Abbatiae ad S. Gotthardum, Wien 1764, Fol.; Feßler's Geschichte der Ungarn, 2. Theil, S. 320).

Borsna (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Tschernigow (europäisch. Rußland), mit den Flüssen Borsna, Desna, Oster; hat sandigen Boden, gute Viehzucht; 2) Hauptstadt daselbst, am Flusse gleichen Nahmens; hat 900 Einw.

Borsod (spr. Borschod), 1) **Borschoder Comitat oder Gesp.** (ungarisch: Borsod Varmegye, slav. Borsodska Stolice, lat. Comitatus Borsodiensis), Gespannschaft in Oberungarn, im Kreise dießseits der Theiß. Liegt zwischen den Gespannschaften Torna, Abauj, Zemplin, Heves und Gömör. Der Flächeninhalt beträgt nach Lipszky 65 525/1000 Quadratmeilen (nach Peter Bárány im Tudományos Gyüjtemény 1817, IX. H., nur 62 Q. M.), wovon 14 noch nicht benutzt sind. Die Flüsse dieser Gespannschaft sind: die Theiß, Sajó, Bódva, Hernad, Bársonyos, Szinyva, Hejó, Pecze, Eger (Erlau), Bodrogh und verschiedene kleinere. Der Fluß Bársonyos bildet eine Insel. Unter den vielen Morästen ist der Fekete tó (schwarze See) der größte. Zu Szendrö, Sapolcsán, Szalanna sind Schwefelbäder, zu Diósgyör und Kacs andere mineralische Gesundheitsbäder, bey Miskólcz und Szirma sind Sauerbrunnen. Die Gespannschaft ist fruchtbar an Getreide (besonders Weizen), welches vorzüglich in die Zipser, Liptauer und andere nördliche Gespannschaften verkauft wird, Wein (besonders wächst bey Miskólcz, Szántó und Diósgyör sehr guter Wein, und findet viel Absatz nach Galizien) und Obst. Die Viehzucht wird stark getrieben, so daß mehrere tausend Stück Ochsen und Schweine an Fremde verkauft werden. Die Waldungen enthalten noch viel hartes Holz, und nähren viel Wildpret. Die Flüße sind sehr fischreich. Von Mineralien ist besonders das Eisen zu merken, welches in Diósgyör (wo große Eisen- und Hüttenwerke sind) zu Stahl verarbeitet wird; Kupfer wird zu Ruda Bánya gegraben. Der häufige Kalkstein wird zum Kalkbrennen benutzt. Bey Bisnyó brechen Schiefertafeln, die zum Dachdecken gebraucht werden. Die Gespannschaft ist zum Theil bergig. Die Berge fangen an bey den Erlauer Bergen der Hevescher Gespannschaft und kehren sich mit einander verbunden bey Miskólcz nach Diósgyör, worauf sie sich dann, gegen die Apádfalver Berge, trennen. Von den auf ihnen wachsenden Buchen (bik, bük) und Eichen (tölgy) haben sie die Nahmen Bikes und Tölgyes. Ferner ist zu merken, daß Erdöhátságer und Szárazvölgyer Gebirge, wohin die Rakatzaer, Szalontaer, Mártonyer, Meszeser, Szender und andere Berge gehören; nicht minder der Berg Bélkö und der ihm gegenüberstehende Berg Egeb, auch die Novajer, Tarder, Daróczer, Ságer, Harsányer, Görömbölyer und Miskólczer Berge. Erwäh-

nung verdienen auch: der Berg Ószkra oberhalb Varbó wegen seiner Größe und seines vielen Wildpretes, der hohe felsige Berg Nyárjuk zwischen Bisnyó und Málnyika, und Szent Lélek hegye (heilige Geist-Berg). Es fehlt auch nicht an merkwürdigen Höhlen. Darunter sind vorzüglich zu merken: a) Fekete lyuk (schwarzes Loch, schwarze Höhle), welche Höhle ungefähr 100 Schritte in der Länge und 16 in der Breite hat, und in Kriegszeiten einen Zufluchtsort gewährte, was auch in dem letzten Rákóczyschen Kriege der Fall war. b) Kecske lyuk (Ziegenhöhle), größer als die vorige, nimmt einen Raum von 200 Schritten ein, und hat ihren Nahmen daher, weil bey Regen und Ungewitter die Ziegen und Schafe von der Weide hineingetrieben werden. c) Die Diósgyörer Höhle, die sich weit ausbreitet, und in mehrere Zweige vertheilt. Die angenehmen Hügel sind meistens mit Weinreben bepflanzt. Sie hat auch viele Thäler und in dem östlichen und südlichen Theile weit ausgedehnte Ebenen, welche die fettesten Triften enthalten. Das Klima ist gemäßigt und angenehm. Das Fluß- und Brunnenwasser ist gesund, die Luft ist rein. Ihren Nahmen hat die Gespannschaft von dem alten Schloße Borsod. Sie wird in vier Bezirke eingetheilt: der Miskólczer, Erlauer, Szendröer und Szent Peteren. Der Letztere ist fast durchaus bergig. Der Hauptort ist der große Marktflecken Miskólcz, mit 20,000 Einw., der eine schöne Stadt vorstellt. Nach der Conscription vom Jahre 1787 unter Joseph II. hatte die Gespannschaft damahls 10 Marktflecken, 166 Dörfer, 23 Pußten, 136,684 Einw. Nach der Conscription von 1805 zählte die Gespannschaft 125,141 Unadelige, die Adeligen (von welchen jene vom männlichen Geschlechte im Jahre 1785: 9952 betrugen) wurden nicht gezählt. Mayda nimmt 145,045 Einw. an, mit Einschluß von 19,900 adeligen Personen. In allen 4 Bezirken sind: 10 Marktflecken, 167 Dörfer, 57 Pußten, 65,947 Katholiken, 9490 unirte Griechen, 81,167 Reformirte, 4126 Evangelische A. C., 359 nicht unirte Griechen, überhaupt 53,757 christliche und 1728 jüdische Familien, zusammen 166,321 Seelen. Die gegenwärtige Zahl der Einwohner übersteigt jene vom Jahre 1787 (136,684) um 29,637 und wuchs daher jährlich um tausende. Juden gab es damahls nur 2273 (im Jahre 1780 gar nur 990), mithin mehrte sich die Zahl der Juden binnen 30 Jahren um 3028. Vor 30 Jahren kamen in dieser Gespannschaft auf eine Quadratmeile nur 2204 Seelen, jetzt aber 2682. Die Reformirten übertreffen an Seelenzahl die Römisch-Katholischen und die unirten Griechen um 5730 Seelen. Die Katholiken gehören zur Erlauer erzbischöfl. Diöcese, die unirten Griechen zur Munkátscher bischöfl. Diöcese. Die Einwohner sind meistens Magyaren (Nationalungarn) und Slaven, aber auch Deutsche, Neugriechen, Raitzen, Romanier (Ziezaren), Rußniaken, Armenier, Juden und Zigeuner. Ungeachtet die Glaubensgenossen der morgenländischen Kirche (die nicht unirten Griechen) nur den 1/463 Theil der Volksmenge ausmachen, so sind sie doch durch ihre glücklichen Handelsspeculationen die reichsten in der Gespannschaft geworden. Die Reformirten haben zu Miskólcz ein Gymnasium. Eben daselbst haben die Evangelischen A. C. eine lateinische Grammatikal-Schule, und die nicht unirten Griechen eine wohleingerichtete neugriechische und romanische Nationalschule. Was den nutzbaren Boden anlangt, so hat die Gespannschaft (laut der Ausmessung durch

den Feldmesser Johann Losonczy unter Joseph II.): Ackerfeld 201,330 Joch, Wiesen 176,048, Weingärten 15,263, Waldungen 201,240, zusammen 593,883 Joch. Dem Landbaue widmen sich in dieser Gespannschaft 3/4 der Einwohnerzahl. Man kann (mit Bárány) annehmen, daß die Feldarbeiten 3,422,610, die Wiesenarbeiten 2,640,720, die Weingartenarbeiten 869,991, die Holzfuhren 2,885,220, die übrigen gemeinen Arbeiten 30,000 Tagwerke jährlich erfordern; so kommen auf die 174,741 Landbauer zusammen 9,848,541 Tagwerke, und davon auf eine Person 78 Arbeitstage für die nöthigen eigenen Feldarbeiten, so daß für den Grundherrn 287 Tage übrig blieben. An Manufacturen und Fabriken fehlt es dieser Gespannschaft nicht. Diósgyör hat eine Papiermühle, zwey Glashütten und mehrere Eisenwerke, in welchen auch guter Stahl gemacht wird. Ebendaselbst werden eine Menge hölzerne Weinflaschen (Veres Gyurka, Kulacs) verfertigt. Zu Abod ist eine Wollenzeugmanufactur und Schönfärberey. Mit Getreide, Rindvieh, Wein, Schafwolle, Honig, Holz, Eisen und Eisenwaaren wird großer Handel getrieben. Die gewöhnliche Contribution in dieser Gesp. ist nach 81 Porten vertheilt, und beträgt 63,411 fl. 16 4/8 kr. (Im J. 1780 betrug sie 62,683 fl. 50 kr.). Nach Bárány werden in dieser Gespannschaft zur Kriegscasse 66,336 fl., zur Domesticalcasse 143,438 fl., zus. 209,774 fl. bezahlt. Das Wappen der Gespannschaft ist ein Löwe, welcher in der rechten Tatze eine Krone, in der linken aber eine Wage hält. Der geschickte Comitats-Physikus Dr. Samuel Benkö (gestorben im März 1825) stellte in den Jahren 1794 — 1801 in dieser Gespannschaft interessante meteorologische und medicinische Beobachtungen an, und machte sie in folgendem Werke durch den Druck bekannt: Novae Ephemerides astronomico-medicae Annorum 1794 — 1801 in Inclyto Comitatu Borsodiensi, signanter in Regio Camerali Oppido Miskolcz factae, Wien 1802, 8. Karten des Borschoder Comitates findet man im Görögschen Atlas von Ungarn (Magyar Atlas, Wien) und in Karabinszky's Atlas Regni Hungariae portatilis. Eine schätzbare gründliche statistische Beschreibung des Borschoder Comitates hat Peter Bárány im Tudományos Gyűjtemény 1817, IX. Heft, S. 49—63, in dem Aufsatze: Borsod Vármegye némelly statistikai tekéntetekben (die Borschober Gespannschaft in einigen statistischen Rücksichten) geliefert, der bey diesem Artikel benutzt wurde. 2) Ein magyarisches Pfarrdorf (früher ein Marktflecken) in Oberungarn, dießseits der Theiß, Borschoder Gespannschaft, Szendröer Bezirke, am Fluße Bódva (nicht Bolva, wie Crusius in seinem Postlexicon sagt), mehreren adeligen Familien gehörig, mit einer reform. Kirche, einem verfallenen alten gleichnahmigen Schloße, von welchem die Borschober Gespannschaft den Nahmen führt, mit einem zum Theil sehr fruchtbaren Ackerboden, mittelmäßigen Weinbau, unzureichender Weide und Waldung. Der Fluß Bódva verursacht häufig Überschwemmungen. 3) Borsod heißt auch ein Prädium in der Batscher Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, im oberen Bezirke, mit einer katholischen Kirche, 17,451 Joch Hausgrund, 13,422 Joch herrschaftlichen Boden, 650 kath. Einw.

Borsos (spr. Borschosch), 1) (Michael), ein Siebenbürger-Szekler u. Jesuit. Nachdem er den philosophischen Cursus absolvirt hatte, trat er zu Ofen im Jahre 1728 in den Jesuitenorden,

vollbrachte das Noviziat zu Trentschin, docirte zu Kaschau vier Jahre lang Grammatik, Poetik und Rhetorik, studirte dann vier Jahre lang Theologie, wurde hierauf ungarischer Prediger, dann Pfarrer zu Sáros-Patak, ferner Vorsteher des religiösen Ordenshauses zu Thurocz, endlich Verwalter des Collegiums zu Tyrnau, wo er im Jahre 1761 starb. Von ihm erschien im Drucke: Idea Belliducum, Kaschau 1734, 12. 2) (Thomas), ein Siebenbürger-Szekler, Gesandter des Fürsten Gabriel Bethlen bey der ottomanischen Pforte. Er schrieb eine Geschichte seiner Zeit, die aber nur in der Handschrift vorhanden ist. (S. Josephi Benkö Transylvania, Tom. II., p. 385).

Borsova, 1) s. Borsa; 2) ein ungar. Dorf in der Torner Gesp. an den Gömörer Grenzen, mit einer Eishöhle.

Borst-besen (Bürstenbinder), ein Werkzeug zum Kehren; besteht aus einem hölzernen Stiele, entweder an einem runden oder breiten Holze, in welchem Büschel von Borsten befestiget sind (vgl. Besen); ersterer (Borwisch) mit langem Stiel zum Abkehren hoher Wände, Decken, Winkeln u. dgl., letzterer mit kürzerem Stiele zum Fegen von Zimmern. Vergleiche Borstwisch.

Borste, 1) (seta, Zool.), steifes Haar, besonders mancher Thierarten, nahmentlich der Schweine, auch der Igel u. m. (vgl. Borsten); 2) (seta, Bot.), haarförmige oder steife Spitze, die über den Rand eines Blattes oder sonst an einem Pflanzenorgane hervorragt; 3) besonders an den Gräsern Verlängerung eines oder mehrerer Nerven über die Spitze oder den Rand der Spelzen; 4) an Moosen und Ingermannien, eine Art Fruchtträger, die erst nach der Befruchtung deutlich sichtbar wird und verlängert die Frucht trägt; 5) vgl. striga; 6) (Borst), Erdriß, besonders aber 7) (Wasserb.), ein Riß in einem Damme, der beträchtlich tief geht. Man schneidet bis zu dem untersten Ende dieses Rißes ein Dreyeck Erde so aus, daß dessen Basis oben liegt, und füllt diese Lücke mit neuer Erde aus.

Borstell (General v.), trat sehr jung in Dienste, zeichnete sich schon 1793 bey Pirmasens aus, war nach dem Kriege Adjutant des Königs von Preußen, führte im Jahre 1813 als Generalmajor die Brigade, welche Magdeburg auf dem rechten Elbufer einschloß, und lieferte den Franzosen das erste Treffen bey Dannigkow; stand dann unter dem Generallieutenant von Bülow, u. wohnte den Gefechten bey Hoyerswerda, Luckau, Großbeeren, Dennewitz und Leipzig bey; blockirte dann Wesel, rückte zu Anfang des Jahres 1814 in Belgien ein, ward bey Hochstraten verwundet, deckte die Blockade von Antwerpen, focht dann unter dem Herzoge von Weimar bey Courtray und bey anderen Gelegenheiten mit Ruhm, ward Generallieutenant und organisirte 1815 das ihm übertragene zweyte Armeecorps zu Namur; der König gab ihm den Befehl über die Magdeburger Brigade, und übertrug ihm das Generalcommando von Preußen, welches er noch führt.

Borsten (Waarenk.), die steifen Rückenhaare der zahmen und wilden Schweine (bey letzteren in der Jägersprache Federn), die sortirt und unsortirt aus Rußland, Preußen, Pohlen, Ungarn rc. in den Handel kommen und in verschiedene Klassen getheilt werden; doch gehen die sortirten im Handel gewöhnlich unter prima und secunda Borsten. Sie werden stark nach England, Frankreich, Spa-

nien, Portugal, Italien rc. über Hamburg, Lübeck u. Bremen verfahren. Ihr Hauptverbrauch ist zu Bürsten und groben Pinseln (vgl. Borstbesen und Borstwisch). Ihre Steifigkeit haben sie von einer ihnen eigenen hornartigen Substanz, die sich wie anderes Horn von Thieren verhält.

Borsten-fisch (cirrhites Lacep., Zool.), Gattung aus der Familie der Barsche (bey T. Untergattung von Lutjan), ähnlich den Lutjanen, in Hinsicht der Kinnladen, Zähne, Kiemendeckel, Figur; haben aber längere, dickere und freystehende untere Strahlen in den Brustflossen, und weiter hinten stehende Bauchflossen.

Borsten-igel (Dornenthier, centetes Illig.), Gattung aus der Säugthierfamilie Erdwühler; hat zwischen den Borsten Stacheln, und kann sich nicht ganz so zusammenrollen, wie der Igel; im Munde sind wahre Eckzähne, die Augen sind klein, der Kopf durch die Schnauze sehr lang, die Füße sind kurz, fünfzehig; ist ein nächtliches Thier, lebt in selbst gegrabenen Höhlen, schläft im Winter.

Borsten-schwanz-thierchen (trichocerca Lam., Zool.), Gattung aus der Familie der Monaden (Ordnung der Infusionsthierchen); haben einen länglich walzigen, vorn abgestumpften, durchsichtigen Leib, deutliche, mit Haaren umgebene Mundöffnung, einen Schwanz; zittern mit ihren Härchen, wodurch sie ihre Beute erhaschen.

Borst-wisch (Bürstenmacher), häusliches Handwerkszeug zum Abkehren von Möbeln, Simsen u. dgl., bey welchem der kurze Griff mit dem Holze, in welchem die Borsten stecken, aus einem Stücke ist.

Borszék (spr. Borßehk), eine berühmte Heilquelle und Sauerbrunnen im Großfürstenthume Siebenbürgen, im Szekler Lande, Csiker (spr. Tschiker) Stuhle, im oberen Cirkel, im Gyergyöer (spr. Djerdjöer) Bezirke, an der äußersten nordöstl. Szekler-Grenze gegen die Moldau zu, auf dem Territorium von Szárhegy und Ditro, ungefähr 10 Stunden vom Dorfe Ditro entfernt, in einem romantischen Gebirgsthale der Gyergyö (Djerdjö), in dem Postlexicon von Crusius, in Rumy's geographisch-statistischem Wörterbuche des österr. Kaiserstaates und anderen topographischen Werken noch nicht angeführt, da Borszék erst neuerlich zur Celebrität gelangte. Der ungarische Nahme Borszék bedeutet Weinsitz (von bor Wein, szék Sitz), weil das Wasser dieses Sauerbrunnen so stark ist, daß es wie Wein berauscht, und weil die Magyaren das Sauerwasser (savanyu viz) im gemeinen Leben borviz (Weinwasser) nennen. Das **Borszeker Thal**, welches davon seinen Nahmen führt, liegt bereits über jene die Wasserscheidungslinie bildenden Gebirgen, zwischen den nach Siebenbürgen und der Moldau abfließenden Wässern. Von der schönen, großen, mit zwölf Dörfern stark bevölkerten Marosch-Ebene der Gyergyö, auf welcher die Flüsse Marosch, Alt (Olt, Aluta) und die kleine Kukel ihren Ursprung nehmen, ist dieses Thal von dem Dorfe Ditro 5 und von Szárhegy 6 Stunden entfernt; nicht ganz so weit von der an die Gebirge der Gyergyö angrenzenden Moldau. Eine einzige Quelle ist es, welche den reinsten, von fremden Zumischungen freyen Geschmack besitzt, deßwegen allein zum Trinken benutzt wird, und sich durch ihre Stärke und Reichhaltigkeit an Kohlensäure vor den anderen auszeichnet; diese allein wird sehr häufig an Ort und Stelle gebraucht und ihr Wasser seit einigen Jahren durch den ganzen österr. Kaiserstaat verführt. Dieses ist der sogenannte Hauptbrunnen oder die Hauptquelle (fons prin-

cipalis) von Borszék. Die im J. 1820 angelegte Kunststraße in diesem Gebirge führt durch Vogelbeer= und Ahornbaum=Alleen zu dieser Heilquelle. Die um den Brunnen angelegten Verzierungen, die Umfassungen desselben, die Vorkehrungen zu dessen sonst bedrohten Erhaltung, zur Bequemlichkeit der Gäste mit Sitzbänken, Spazieralleen u. s. w. zeigen die Heilquelle selbst. Die Quelle sprudelt in einem aus kalkartigem Kies aufgestellten Behältnisse eines länglichten Viereckes von 2 Schuh, 2 Zoll Länge und 1 Schuh Breite einen Wasserspiegel von 14 1/2 Zoll Wassertiefe darstellend, aus festem Steingrunde von Kalkkies und Eisenstein aus vierzehn bemerkbaren Puncten und zwey bedeutenden Spalten durch einen gelbröthlichen Bodensatz mit dem überraschenden Phänomen aus dem Grunde aufsteigender Perlen ununterbrochen und so reich zu Tage, daß die Menge des abfließenden Wassers, durch die Abflußröhre aufgefaßt, in einer Viertelstunde 74 1/2 siebenbürg. Seitel oder in 4 Stunden 299 Wiener Maß oder 7 1/2 österr. Eimer beträgt. Das Wasser in diesem Behältnisse hat 8° nach dem Reaum. Thermometer und behauptet diese Temperatur selbst um die Mittagszeit im heißesten Sommer. Seine specifische Schwere ist bey 14° Reaum. 1,098. Es ist klar, wie das reinste destillirte Wasser, nach Regen aber trübe; es verdunkelt jedes Krystallglas, womit es geschöpft wird, zu einem mattgeschliffenen, an den Wänden des Glases bilden sich dann kleine Perlen und endlich erlangt das Glas seine ehemahlige Klarheit wieder. Es verbreitet den durchdringenden angenehmen Geruch des kohlensauren Gases, hat einen lieblichen, säuerlichen, beißenden Geschmack und hinterläßt ein merkliches Gefühl von Kälte auf der Zunge bey und nach dessen Genuße, worauf bald ein angenehmes Gefühl von aufstoßendem Brunnengeiste, ein angenehmer Kitzel von der im Magen entbundenen kohlensauren Luft folgt und zu mehrerem Trinken einladet. Ein wesentlicher Vorzug dieses Sauerwassers besteht darin, daß es, weit verführt und lange Zeit aufbewahrt, sehr wenig von seiner ursprünglichen Kraft verliert, wenn nur die Flaschen gehörig verschlossen sind. Je kleiner die Flaschen sind, um desto leichter überwinden sie den Druck u. die Ausdehnung des sich entbindenden kohlensauern Gases, u. sind daher um so reicher u. stärker an Brunnengeist. Das kohlens. Gas ist so innig in dieser Mischung verbunden, daß selbst bey einer Hitze von 50° Reaum. dasselbe sich nur langsam verflüchtet, und eben deßwegen ist dieses Sauerwasser vor so vielen anderen zu lange dauernden Versendungen geeignet. Die medicinische Facultät zu Wien, welche dieses Sauerwasser genau untersuchte, bestätigte (unter dem 24. July 1805) die Reichhaltigkeit dieses Mineralwassers an kohlensaurem Gase oder dem sogenannten Brunnengeiste, so wie dessen Reichthum an kohlensauren Salzen, und zählte dasselbe unter die stärksten und reinsten Sauerbrunnen. Nach einer im J. 1822 von derselben Facultät vorgenommenen strengen chemischen Untersuchung sind in einem Wiener Pfund Borszéker Mineralwassers enthalten: 56,27 Gran kohlensaures Gas oder fixe Luft, 18,80 Gran kohlensaures Natron (Soda), 12,52 Gran kohlensaurer Kalk, 5,26 Gran Magnesia oder Bittererde, 0,17 Gran kohlensaures Eisen, 1,75 Gran schwefelsaures Natron (sogenanntes Glaubersalz), 0,65 Gran salzsaures Natron (Kochsalz), 0,87 Gran Thonerde, 0,87 Gran Kieselerde. In Siebenbürgen, dem angrenzenden Ungarn und in der Moldau wird dieses

Mineralwasser seiner Reinheit, Leichtigkeit und seines Wohlgeschmackes wegen häufig an den Tafeln gebraucht, und fehlt nie in dem warmen Frühjahre, im heißen Sommer und in den wärmeren Herbstmonathen als Getränk zum Mischen des Weines auf den Tafeln der Magnaten und Grundbesitzer und der moldauischen Bojaren. Als Arzneymittel wird der Hauptbrunnen zum Trinken, eine andere Quelle aber, unweit des Hauptbrunnens, zum Baden gebraucht, von vielen Brunnengästen aber nur (wie andere Gesundbrunnen und Bäder) zur Erhohlung, Erheiterung und Befestigung und Stärkung der Gesundheit mit ausgezeichnetem Erfolge verwendet. Als Heilmittel empfiehlt sich der Borßeker Sauerbrunnen durch den Reichthum an Kohlensäure und durch die innige Verbindung der darin aufgelößten kohlensauren Neutral- und erdigen Mittelsalze, weßwegen sein belebender, angenehm säuerlicher Geschmack, in Verbindung mit seiner natürlichen Kälte, ihn selbst den schwächsten, reizbarsten Menschen angenehm und unschädlich macht, und nach dem Genusse vorzüglich auf die Thätigkeit der Verdauungs- und Reproductionsorgane wirkt, die Verrichtungen des Magens und der Gedärme, ohne Erhitzung des Körpers, erhöht, Appetit erregt, die Verdauung und leichten Stuhlgang bewirkt, den zähen Schleim in dem Magen und in den Gedärmen auflöst, Verstopfungen und Verhärtungen in den Unterleibseingeweiden hebt und die Unordnungen der Hämorrhoiden zur Ordnung zurückführt. Der Borßeker Sauerbrunnen wirkt zugleich auf die secernirenden Organe der Haut, deren Schlaffheit und Schwäche, so wie die der übrigen festen Theile, besonders der Fasern, dadurch gehoben wird; am auffallendsten aber ist die Wirkung desselben auf die Urinwerkzeuge. Auch beschränkt dieses Mineralwasser (nach Versicherung der Ärzte) die Bereitung in der Lunge, dem Magen, den Gedärmen, der Leber, dem Gekröse und der Magendrüse, so wie die anfangende Fäulniß der Säfte. Es erhöht ferner die Nerventhätigkeit und dient daher vorzüglich schwächlichen, reizbaren, hysterischen Frauen und Hypochondristen. Durch dasselbe wird auch das Erbrechen jeder Art (das von Entzündung des Magens herrührende ausgenommen) gehoben. Es hebt auch die Schleimhämorrhoiden und in faulichten, gangränösen, brandigen, krebsartigen u. übelriechenden, und veralteten unheilbar gebliebenen Geschwüren wird dieses Wasser und der Schlamm der Bäder mit auffallendem Nutzen gebraucht. Das Borßeker Mineralwasser ist mithin ein Mittel, welches belebend, aufregend, reizend, absondernd, eröffnend, auflösend, sowohl das Nerven- als Gefäßsystem, sowohl producirende als secernirende Organe afficirend wirkt. Diese Wirksamkeit hat ein Arzt in der Schrift: „Die Heilquelle von Borßek" (Wien 1825) durch mehrere auffallende Krankheitsgeschichten bewiesen (S. 31—47). Es versteht sich von selbst, daß die Kranken vor dem Gebrauche einen Arzt consuliren müssen. An der Quelle wird es gewöhnlich zu 2 bis 4 Seiteln des Tages für sich oder auch mit Milch gemischt getrunken. Im Borßeker Thale sind auch an mehreren Orten Badestellen durch Einfassungen hölzerner Leisten zu kalten Bädern für das Militär zugerichtet worden. Auch ließ der Siebenbürger katholische Bischof, Freyherr von Szepessy, separirte kalte Bäder für beyde Geschlechter zurichten. Für den Gebrauch warmer Bäder hat das Regiments-Commando ein Badehaus aus Holz errichten lassen. Wie beliebt

dieser Sauerbrunnen in seiner Umgebung sey, erhellt aus dem Umstande, daß im J. 1824 nur nach der Moldau, nach Siebenbürgen u. Ungarn 133,000 ein- und zweymaßige Flaschen versführt wurden. — Dr. Heinr. Joh. v. Crantz kannte bereits die Borßeker Heilquelle und führte sie in seinem Werke über die Gesundbrunnen der österr. Monarchie, 1777, 8., an, nachdem unter seiner Aufsicht sein Schüler Lucas Wagner seine Dissertatio inaug. medico-chemica de aquis medicatis Magni Principatus Transylvaniae, Wien 1773, herausgegeben und sie darin beschrieben hatte. Später wurde sie gewürdiget von Dr. Stephan Mattyus (spr. Mattjusch) in seiner O és új Diaetetica (alte u. neue Diätetik), V. Bandes, zweyten Theiles, S. 81; vom siebenb. Protomedicus, Dr. Michael Neustädter, in der siebenb. Quartalschrift, III. Jahrgang, 3. Heft (1793), S. 179—193; in des Dr. Sigismund Belteki's Conspectus systematico-practicus aquarum mineralium Magni Principatus Transylvaniae indigenarum, Wien 1818, S. 65—85, und in des Protomedicus, Dr. Samuel Pataki, Descriptio physico-chemica aquarum mineralium M. Principatus Transylvaniae, Pesth 1820, S. 16 ff. Endlich gab ein anonymer Arzt zu Mediasch in Siebenbürgen über diesen Sauerbrunnen eine Monographie heraus, unter dem Titel: die Heilquelle von Borszék, nach eigenen Erfahrungen in Kürze beschrieben von einem practischen Arzte, Wien 1825, 53 S., 8., mit einem Kupfer, welche bey diesem Artikel zu Grunde gelegt wurde.

Borte, 1) der Rand, die Einfassung einer Sache; 2) (Schneider), die Besetzung der Kleider; 3) (Posamentirer), starkes u. dicht gewebtes Band, welches vorzüglich zu Besetzung der Kleider, zum Beschlagen der Kutschen u. s. w. gebraucht wird; man hat glatte und gemusterte, leinene, wollene, seidene, rauhe oder Sammetborte, Silber- und Goldborte (vgl. Tresse und Gallonen); 4) (Maschinenw.), s. Windbreter; 5) (Bauk.), s. Fries.

Borussia, s. Preußen.

Bory de Sanct Vincent (J. B. G. M.), geb. zu Agen 1772; begleitete 1798 den Capitän Baudin auf seiner Küstenfahrt um Neuholland, ward 1816 verbannt und erhielt erst 1820 die Erlaubniß zur Rückkehr. Man achtet von ihm seine Essais sur les îles fortunées de l'antique Atlantide ou précis de l'histoire générale de l'archipel des Canaries, Paris 1803; Voyage dans les quatre principales îles des mers d'Afrique, 3 Bde., ebend. 1804, mit einem Atlas in Folio; über die kryptogamischen Wassergewächse in Annales du muséum d'histoire naturelle, u. m. Bemerkungen.

Borysthenes (a. Geogr.), der alte Nahme des heutigen Dnepr; an seinen Mündungen wohnten die **Borystheniten**.

Borysthenes, Jagdpferd des Kaisers Hadrian, nach dem Tode von demselben durch ein Grabmahl und durch Epigramme geehrt; von letzteren eines bey Spartianus (vita Hadriani c. 20).

Borziwoi (Borzivoius, Borivorius), 1) B. I., Herzog von Böhmen; regierte von 856 bis 906, führte die christliche Religion ein (864), ward aber deßhalb vertrieben und flüchtete zu dem Herzoge Swentopolk. Nach langer Zeit ward er jedoch von den Böhmen zurückberufen, legte nun Prag an, baute Kirchen und Capellen und trat 906 seinem ältesten Sohne, und als dieser starb, seinem zweyten Sohne Wratislaw die Regierung ab;

st. 910, 77 Jahre alt. 2) B. II., Herzog von Böhmen, Sohn des Königs Wratislaw, regierte von 1100 bis 1120, wo ihm sein Bruder Wladislaw des Thrones beraubte, nachdem er viele Kriege mit den Deutschen geführt hatte.

Borzone, 1) (**Luciano**), Mahler, geb. zu Genua 1590; zeichnete sich als Porträt- und Historienmahler aus, und starb zu Mailand 1645. 2) (**Marie Francesco**), des Vor. Sohn, geb. zu Genua 1625; starb daselbst 1679; vorzüglich berühmter Mahler durch Landschaften, Seegemählde und Stürme. 3) (**Giambattista**) und 4) (**Carlo**), Brüder des Vor., starben beyde um 1657 und waren nicht unbedeutende Mahler.

Borzova, ein magyar. Dorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Torner Gesp., unteren Bezirke, zur Herrschaft Szadvar gehörig, zwischen Wäldern gelegen, mit einer reform. Pfarre, merkwürdigen Eishöhle mit felsigen unterirdischen Gängen, die zur Sommerszeit mit Eis angefüllt ist, welches aber, wenn die äußere Wärme nachläßt, in kleine Bäche zerfließt, u. worin im strengen Winter die Luft lau ist, ganz wie in der benachbarten berühmten Höhle zu Szilicze. Die Eishöhle zu Borzova ist aber wegen der beschwerlichen Zugänge weniger untersucht worden.

Bos, 1) (Zool.), s. Ochs; 2) (βους, Antiq.), alte griechische Silbermünze in Attika und Delos; wog 2 Drachmen und war etwa 6 Groschen Conventionsgeld werth; den Nahmen hat sie von dem darauf geprägten Ochsen.

Bosc (Pierre Thomines du), geb. zu Bayeux 1623; studirte zu Montauban und Saumur, ward Prediger zu Caen, ging nach Aufhebung des Edictes von Nantes nach Holland und starb als Prediger zu Rotterdam 1692, Sermons, Rotterdam 1692 und 1701, 4 Bde., hinterlassend. 2) (L. A. G.), franz. Naturforscher, geb. zu Paris 1759; war von 1784—88 Redacteur des Journal des Savans, ward beym Anfange der Revolution vertrieben, und hielt sich im Walde von Montmorency auf, wo er sich mit Botanisiren u. schriftlichen Arbeiten beschäftigte; 1796 sandte ihn das Directorium nach Nordamerika, er ward aber nicht angenommen, und suchte, da er sich einmahl dort befand, seinem Vaterlande durch botanische und zoologische Sammlungen nützlich zu werden. Nach seiner Rückkehr (1799) ward er Administrateur des hospices, nahm an allen größeren Werken in der Pflanzenkunde und Naturgeschichte Antheil und ist jetzt Inspector der französischen Stammschäfereyen.

Boscan Almogaver (Juan), einer der ausgezeichnetsten spanischen Dichter, Anfangs im Heere Carl's V. dienend, späterhin Erzieher des Herzogs von Alba; starb um 1543. Er versuchte sich in mehreren italienischen Versmaßen, und ward auf diese Weise der Schöpfer des spanischen Sonetts; auch war er einer der Ersten, der sich zum Behufe poetischer Episteln, Elegien u. s. w. der Terzinen bediente. Eine Sammlung Gedichte erschien zu Medina del Campo 1544, nach And. Venedig 1553; seine übrigen Werke, meistens Übersetzungen, sind in Vergessenheit gerathen.

Bosc d'Antic (Paul), geb. zu Pierre-Sepude in Languedoc 1726; widmete sich zu Montpellier der Arzneywissenschaft, ging, nachdem er zu Harderwyck Doctor geworden, nach Paris, suchte seinem Vaterlande durch Aufnahme der Glasmanufactur zu

nützen, weihte sich auch längere Zeit einzig dieser, indem er eine Spiegelmanufactur zu Rochelle und eine Glasfabrik zu Sevier errichtete, wandte jedoch später der Medicin sich wieder zu, und starb als königl. Arzt zu Paris 1784. Man hat von ihm ein geschätztes Werk: Oeuvres contenant plusieurs mémoires sur l'art de la verrerie, sur la fayencerie, la poterie, l'art des forges, la minéralogie, l'éléctricité et sur la med., 2 Bde., Paris 1780, 12.

Boscha (Pietro Paolo), geb. zu Mailand 1632; war Aufseher der Ambrosianischen Bibliothek, erhielt von Innocenz X. 1680 den Titel eines apostolischen Protonotars u. schrieb: de origine et statu bibliothecae ambrosianae hemi-decas, Mail. 1674, 4.

Boschini, aus Venedig gebürtig, Miniatur- und Öhlmohler und Dichter; blühte in der Mitte des 17. Jahrh. und schrieb: il regno tutto di Candia delineato a parte ed intagliato, Venedig 1651, Fol.; l'Arcipelago con tutte le isole, scagli, secche e bassi fondi, colla dichiarazione, ebendaselbst 1658, 4.; la carta del navegar pittoresco, ebendaselbst 1658, 4.; Funeral fatto della pittura veneziana per il passazo della terena a la celeste vita del sereniss. di Modana Alfonso il IV., ebend. 1663, Fol.; le miniere della pittura, ebend. 1664, 12.; Giojelli pittoreschi, ebend. 1676, 12.

Boschovich (Boscovich, sprich Boskowitsch), 1) (Anna), eine dalmatinische Dichterinn, geb. zu Ragusa, Schwester des berühmten Roger Joseph Boscovich und seiner Brüder Bartholomäus und Peter, um die Mitte des 18. Jahrh. Sie ließ in dalmatinischer Sprache die Ekloge drucken: Rosgovor pastirski varhu Porodiegna Issukarstova (Hirtengedicht auf die Geburt Jesu), Venedig bey Storti 1758, dessen auch ihr berühmter Bruder, P. Roger Joseph, in seinem Lehrgedichte de solis et lunae defectibus rühmlich erwähnt. 2) (Bartholomäus), ein Ragusaner, Bruder der Vor., ein Jesuit und Dichter; da er invita Minerva zu dichten wähnte, verdammte er seine (wie Kenner versicherten) trefflichen Fischereklogen zum Feuer. Nur zwey seiner lateinischen Elegien (Commoratio in patria und patriae desiderium) erschienen im Drucke. 3) (Peter), Bruder des Vor., gleichfalls ein Mitglied des Jesuitenordens und Dichter, geb. zu Ragusa und gest. im September 1727, erst 22 Jahre alt. Er übersetzte Ovid's poetische Episteln und Corneille's Cid in die dalmatinische Sprache. Zwey seiner ovidischen Episteln (der Penelope an Ulyß und der Phyllis an Demophoon) nebst mehreren seiner kleinen dalmatinischen Gedichte gab Anton Bartoli im J. 1739 in Venedig heraus. 4) (Roger Joseph), Bruder des Vor., ein berühmter Mathematiker, Physiker u. Astronom im 18. Jahrh. und einer der gründlichsten Gelehrten aus dem Orden der Jesuiten, geb. zu Ragusa in Dalmatien am 18. May 1711, gestorben zu Mailand am 12. Februar 1787. Er trat zu Rom, wo er studirte, in den Jesuitenorden nach Horányi im J. 1729, nach Gartz im J. 1725. Er verlegte sich in Rom in dem Collegio Romano mit so vielem Eifer auf Philosophie und Mathematik, daß man ihn, noch ehe er den Cursus absolvirt hatte, bereits zum Professor beyder Wissenschaften an diesem Collegium ernannte. Die Mannigfaltigkeit und Gründlichkeit seiner Kenntnisse, sein Genie und die Festigkeit seiner Grundsätze erwarben ihm die Zuneigung und Achtung aller, die ihn kannten, und das Vertrauen der päpstlichen Regierung und der Republik

Lucca. Die päpstliche Regierung beauftragte ihn mit der Aufsicht über die Reparatur der Peterskirche und ernannte ihn zum Mitgliede der Commission, welche die Mittel zur Austrocknung der pontinischen Sümpfe prüfen sollte. Als die Republik Lucca mit Toskana in Grenzstreitigkeiten gerieth, wählte sie Boscovich zum Vertheidiger ihrer Ansprüche und sandte ihn zu dem Ende als Deputirten nach Wien an den römisch-deutschen Kaiser. Nach Beendigung dieses Geschäftes reiste er von Wien (wo er ein ganzes Jahr verweilt hatte) nach Italien zurück und besuchte dann verschiedene Akademien in mehreren Ländern Europa's. Schon im J. 1736 hatte er eine Dissertation de maculis solaribus drucken lassen, in der er zuerst die geometrische Auflösung der wichtigen astronomischen Aufgabe vortrug, den Äquator eines Planeten aus drey Beobachtungen eines Fleckens zu bestimmen. In den folgenden Jahren gab er mehrere andere gründliche astronomische Abhandlungen heraus, z. B. Nova methodus adhibendi phasium observationes in eclipsibus lunaribus (Rom 1744, 4.); de telluris figura (Edit. II., Lucca 1744); de motu corporum projectorum in spatio non resistente; de natura et usu infinitorum et infinite parvorum in inaequalitate gravitatis in diversis terrae locis; de annuis fixarum aberrationibus; de motu corporis adtracti in centrum immobile viribus decrescentibus in ratione distantiarum reciproca duplicata in spatiis non resistentibus; de viribus vivis; de aestu marino; de lumine (zwey Abhandlungen); de orbita determinanda planetae ope Catoptricae; de lunae atmosphaera (Rom 1753); de continuitatis lege; de lege virium in natura existentium; de lentibus et telescopiis dioptricis u. s. w. Im J. 1753 gab er in 3 Bänden: Elementa Matheseos universae heraus (neue Aufl., Venedig 1758, 8.). Endlich gab er im J. 1758 einen Abriß des Newtonschen Systemes unter dem Titel: Philosophiae naturalis theoria redacta ad unicam legem virium in natura existentium, in Wien heraus, welches Werk nachher mehrmahls (Venedig 1762, Wien 1764) neu aufgelegt wurde. Dieses classische Werk fand zwar vielen Widerspruch, aber auch vielen Beyfall (welchen es verdiente) und ist in späteren Schriften über denselben Gegenstand häufig benutzt worden. Die königliche Societät zu London, deren Mitglied B. bereits war, hatte ihn im J. 1760 gewählt, um mit einigen anderen Mitgliedern den zweyten Durchgang der Venus vor der Sonnenscheibe in Californien in Amerika zu beobachten; allein er mußte diesen ehrenvollen Ruf wegen der Aufhebung des Jesuitenordens ausschlagen. Er reiste jetzt durch Frankr., England, Holland, Deutschland, Ungarn, und von Venedig aus schiffte er mit dem venetianischen Gesandten Cornari nach Constantinopel, wo er in eine tödtliche Krankheit verfiel (so daß sein Tod bereits durch die gelehrten Zeitungen verkündiget wurde), allein wieder hergestellt, reiste er durch Thrakien u. die Moldau nach Pohlen und kehrte im J. 1763 über Wien nach Italien zurück. B. folgte jetzt dem Rufe zu einer Professur an der Universität in Pavia. Im J. 1773 wurde er nach Paris berufen und erhielt die Stelle als Director der Optik bey der Marine mit 8000 Livres Gehalt. Nun legte er sich vorzüglich auf die Theorie der achromatischen Fernröhre und gab: Opera pertinentia ad opticam et astronomiam maxima ex parte et omnia hucusque inedita (Bassano 1785 in 4.) in fünf Bänden heraus. Mancherley Unan-

nehmlichkeiten, wozu vorzüglich die unaufhörlichen Anfeindungen d'Alembert's gehörten, bewogen Boschovich, sein Amt niederzulegen und sich nach Mailand zurückzuziehen, wo ihn der Kaiser mit der Messung eines Meridiangrades in der Lombardey beauftragte. B. lebte hier in Ruhe und, wie er es verdiente, hochgeachtet und starb daselbst am 12. Februar 1787. Die Leichenrede, die (zu Ragusa 1787 in 4.) im Drucke erschien, hielt der Ragusaner Bernhard Zamagna. Der berühmte franz. Astronom Lalande schrieb auf ihn eine (im Journal des Savans, Fevrier 1792) abgedruckte Lobschrift. Außer den schon angeführten mathematischen und physikalischen Werken hatte B. noch mehrere andere herausgegeben, worunter folgende die wichtigsten sind: De lentibus et telescopiis dioptricis, Romae 1755 in 4. (deutsch von Scherfer, Wien 1765, 8.); Dissertationes quinque ad dioptricam pertinentes (Wien 1767, 4.); de literaria expeditione per Pontificiam ditionem ad dimetiendos duos Meridiani gradus a P. P. Maire et Boscovich (Rom 1755, 4.); Journal d'un voyage de Constantinople en Pologne en 1762 (Paris 1772, 12., italienisch zu Bassano 1784, deutsch Leipzig 1779, 12.). B., der viel Geschmack und Dichtertalent besaß, gab auch in den Jahren 1755 und 1760 das schöne lateinische Lehrgedicht: Philosophiae a Benedicto Stay Ragusino versibus traditae libri VI (Romae, 2 Bde. in 8.) heraus und begleitete es mit gelehrten Anmerkungen, die ihm jedoch viel Verdruß und Widerspruch (auch in Ungarn) zuzogen. Er selbst verfaßte (außer verschiedenen lateinischen Gelegenheitsgedichten) ein schönes lateinisches Lehrgedicht: de solis ac lunae defectibus, ad Regiam Societatem Londinensem, in fünf Gesängen, London 1760, 4. (Venedig 1761), neue Ausgabe in 6 Gesängen, Rom 1767 in 8., nach welcher in den Jahren 1779 und 1784 zu Paris eine franz. Übersetzung von Abbé de Barüel, begleitet von dem lateinischen Texte und Zusätzen des Verf., erschien. Man muß in diesem Lehrgedichte sowohl den blühenden Styl und die latein. Correctheit, als auch das ungewöhnliche Talent, mit welchem der Dichter Gegenstände einer so strengen Wissenschaft, als die Astronomie ist, poetisch zu behandeln wußte, bewundern. Er schrieb auch in italienischer Sprache verschiedene Sonette, Cantaten und Arietten. Ein vollständiges Verzeichniß sämmtlicher im Drucke erschienenen Schriften des B. enthält Horányi's Nova memoria Hungarorum etc., p. 553—568, und der Catalogus Bibliothecae Regnicolaris Hungaricae.

Bosco (Geogr.), 1) Marktflecken mit 2700 Ew., in der piemont. Provinz Cuneo (Königr. Sardinien), Geburtsort von Pius V.; dabey ein großes Dominikanerkloster mit dessen Denkmahl, mit Bibliothek und Apotheke. 2) Dorf am Vesuv bey Neapel; hat 11,000 Ew. 3) B. di Cusati, Marktflecken mit 2950 Ew., in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore.

Bosbari, 1) (Michael), aus Ragusa in Dalmatien, wurde General des Capuzinerordens und starb im April 1729 in dem Convente Montis S. in Piceno, 75 Jahre alt. Er gab in italienischer Sprache Erbauungsschriften zu Mailand und Bologna heraus und hinterließ viele Predigten. 2) (Nicolaus), aus Ragusa, trat als Jüngling in den Jesuitenorden und starb als Vorsteher des Collegiums zu Arezzo im J. 1699, 50 Jahre alt. Er zeichnete sich als lateinischer Redner und Dichter aus, und mehrere seiner Gedichte und Reden wurden

gedruckt. 3) (Peter), Bruder des Vor., Doctor der Theologie und beyder Rechte, Canonicus S. Hieronymi Illyricorum, Verwalter des Cardinals de Luca u. s. w., gest. im Nov. 1684, als ihn der Papst Innocenz XI. zum Bischofe von Macerata ernannt hatte. Er schrieb verschiedene latein. Gedichte, Reden, moralische und juridische Aufsätze, einen Commentar de Januensis Reipublicae rationibus, italienische u. lateinische Briefe, aber wenige dieser Schriften erschienen im Drucke.

Bosheit, 1) der Gemüthszustand eines heftigen, mit Rachgier verbundenen Zornes (z. B. etwas in der B. thun, sagen); 2) die lasterhafte Fertigkeit oder Neigung, Anderen Böses zu thun; ist sie mit Schadenfreude über das Gelingen dieses Bösen u. mit Freude an der Verbreitung des Lasters durch Verführung Anderer verknüpft, so heißt sie teuflisch, satanisch; 3) in der Sprache der Bibel besonders die Lasterhaftigkeit, die göttlichen Gesetzen mit Wissen und Willen zuwider handelt; 4) figürlich, eine einzelne boshafte Handlung. Vgl. Böse.

Bosjakovina, Herrschaft und Dorf in Croatien, dießseits der Save, Agramer Gesp., St. Johanner Bezirke, in einer Ebene am Fluße Zelina, mit einem der gräfl. Familie Draskovich (spr. Draschkowitsch) gehörigen Castell.

Boskowitz (Geogr.), Stadt mit 3600 Einwoh. (viel Juden); hat Schloß, Alaun- u. Vitriolbereitung, Glashütte; liegt im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren. Die gräflich Dietrichsteinische Herrschaft gleichen Nahmens hat 9000 Einw.

Bosna, 1) **Boßna**, **Boßnia**, s. Bosnien. 2) (Schloß, Varch Bosna), festes Schloß in Bosnien, am Fluße Miliazk, von dem Bane Kotroman, den der ungarische König Bela im Jahre 1245 an die Stelle des Bans Ninoslaw eingesetzt hatte, erbaut. Da sich neben diesem Schloße viele Bosnier ansiedelten, entstand daraus sehr bald die Stadt Bosna-Seraj oder Serajevo (italienisch Seraglio), die endlich in die Hauptstadt Bosniens verwandelt wurde (s. Bosna-Seraj). 3) (Boszna), Fluß in Bosnien, woher dieses Land den Nahmen hat.

Bosna-Seraj (Serajevo), Hauptstadt des türkischen Ejalets Bosna, an der Melaska oder Migliazza, (über die eine steinerne Brücke führt, und die nicht weit davon in die Bosna fällt); ist offen; hat 15,000 größtentheils elende Häuser und 65,000 Einw., worunter 3000 Katholiken, 900 Griechen, viele Juden u. s. w. Auch liegen gewöhnlich 10,000 Janitscharen da. Die mit alten, dicken Mauern, Thürmen und Basteyen umgebene Citadelle liegt auf der Ostseite in einiger Entfernung von der Stadt, und hat 80 Kanonen. Auch sind hier ein vom Sultan Muhamed II. erbautes Seraj, wovon die Stadt den Beynahmen führt, 100 große und kleine Moscheen, worunter die Moschee Choßverbeg mit einer Glockenuhr, christliche Kirchen, 3 Minoritenhäuser und eine Residenz derselben, mehrere Medreße's und Bäder, 2 Bazars etc. Die Einwohner liefern Lanzen, Dolche, Säbel, Gewehre, Eisen- u. Kupfergeschirre, Tuch, baumwollene Zeuge, Säcke von Roßhaaren zum Einpacken von Reiß, Baumwolle etc., Leder, Papuschen etc., und treiben einen lebhaften Handel, da hier der Stapelplatz für die ganze Prov. u. zugleich ein bedeutender Karavanenhandel nach Thessalonich u. Jania ist. Die Einkünfte von der Stadt bezieht die Mutter des regierenden Sultan. Die Gegend ist gebirgig und kalt, da im Osten 2 hohe Berge aufsteigen, und die Stadt am Abhange der dina-

rischen Alpen liegt; doch gerathen Wein und Obst gut. Im Westen zieht sich bis zur Bosna eine Ebene hin, in der das Serajevskobad liegt. Die Stadt wurde 1270 unter dem Nahmen Varch-Bosna gegründet, 1415 von den Türken zerstört; im Jahre 1416 verloren die Ungarn in der Nähe der Stadt eine Schlacht.

Bosner Bisthum. So heißt noch jetzt im Curialstyle das zu Anfang des XVIII. Jahrhundertes mit dem Sirmier Bisthume vereinigte Diakovárer römisch-katholische Bisthum in Slavonien, dessen Bischof (gegenwärtig Emrich Carl von Raffay) ein Suffraganbischof des Kalotschaer Erzbischofes ist, weil es sich ehemahls auch über Bosnien erstreckte. Das Bosner Bisthum errichtete der ungarische König Kolomann, Bruder Bela's IV., im Jahre 1238. Das Sirmier Bisthum wurde im Jahre 1229 vom Erzbischofe von Kalotscha, mit Einwilligung des Papstes Gregor X., gestiftet. Die vereinigte bischöfliche Diöcese enthält (nach dem Calendarium Dioecesarum Venerabilis Cleri Dioecesium Basnensis seu Diacovariensis et Sirmiensis canonice unitarum) einen Großprobst, ein Cathedral-Archidiaconat, drey Archidiaconate, ein bischöfliches Lyceum und Seminarium zu Diakovár. Der Cathedral-Archidiaconat hat 9 Pfarren im Diakovárer Districte des Veröczer Comitates, mit 47 Filialgemeinden und 25,854 Seelen (worunter 20,998 Katholiken, die übrigen nicht unirte und unirte Griechen); 6 Pfarren im Eßecker Districte des Veröczer Comitates, mit 11 Filialen und 29,321 Seelen (worunter 10,361 Katholiken, 10,414 nicht unirte Griechen, 1950 Reformirte); 7 Pfarren in Kopaniczer Districte des Broder Grenzregimentes, mit 15 Filialen und 16,682 Seelen (worunter 15,865 Katholiken, die übrigen nicht unirte Griechen). Der Broder Archidiaconat hat im Broder Districte des Broder Grenzregimentes 11 Pfarren, mit 46 Filialen und 20,322 Seelen (worunter 18,776 Kathol., 1744 nicht unirte Griechen); der obere Sirmier Archidiaconat hat in dem Vinkoveczer Districte des Broder Grenzregimentes 13 Pfarren, mit 17 Filialen und 28,465 Seelen (worunter 24,779 Kathol., 5272 nicht unirte Griechen); im Tovarniker Districte im Sirmier Comitate 9 Pfarren, mit 22 Filialen u. 26,536 Seelen (worunter 14,449 Kathol., 10,637 nicht unirte Griechen, 1386 Reform., 16 Protestanten A. C., 27 Juden); der untere Sirmier Archidiaconat hat im Mitroviczer Districte des Peterwardeiner Grenzregimentes 12 Pfarren, mit 84 Filialen und 113,286 Seelen (worunter 16,523 Katholiken, 367 unirte Griechen, 64,399 nicht unirte Griechen, 2598 Protest. A. C., 37 Reform., 298 Juden), im Paßovaner Districte des Broder und Peterwardeiner Grenzregimentes 6 Pfarren, mit 14 Filialen und 15,433 Seelen (worunter 8762 Kathol. und 6671 nicht unirte Griechen); der Peterwardeiner District im Peterwardeiner Grenzregimente 7 Pfarren, mit 15 Filialen und 23,543 Seelen (worunter 7403 Kathol., 14 unirte Griechen, 16,022 nicht unirte Griechen, 61 Protestanten A. C., 18 Protest. Helv. Conf., 18 Juden). In dieser bischöflichen Diöcese haben die Franziskaner der Provinz des heil. Johannes von Capistran Sitze zu Brod, Eßeck, Vukovar, Scharengrád, Illok, Semlin, und die Kapuziner zu Eßeck.

Bosniaken oder **Bosnier**, ein slawischer, mit dem Serben nahe verwandter Volksstamm, welcher die Mehrzahl der Einwohner Bosniens ausmacht, und vorzüglich zwischen den Flüssen Verbaß und Drina woh-

net (s. Bosnien). Sie sind von untersetztem Körperbau, kühn, tapfer, ruhmgierig in der Schlacht, zu Hause aber ruhig und still. Sie haben wenige Bedürfnisse. Sie tragen, um sich geschwind auf das Pferd werfen zu können, und um behend im Gehen zu seyn, enge und kurze Kleider, ganz abweichend von der Sitte der Türken und anderer Orientaler, welche auch die Makedonier (Neugriechen), Serben und Bulgaren angenommen haben. Um die Schultern werfen sie Wolfs- und Katzenfelle, einige auch Adlersflügel. Auf den Köpfen tragen sie Kalpags (wie die Magyaren) oder Wolfsmützen, oder Zierathen in Gestalt eines Vogelflügels. Sie beschäftigen sich mit der Viehzucht (nahmentlich mit der Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht, weniger mit der Pferdezucht), mit Feldbau, mit der Fischerey, einigen Handarbeiten (nahmentlich mit der Ledergerberey und der Baumwollenweberey) und mit Handel, der durch Karavanen betrieben wird, und dessen Gegenstand meistens rohe Producte, als: Häute, Knoppern, Galläpfel, Baumwolle u. s. w. ausmachen. Der Bergbau wird von ihnen sehr nachläßig betrieben. Die Bosniaken sind, seitdem sie unter türkischer Bothmäßigkeit stehen, nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Cultur sehr herabgesunken. Sie sind theils griechische u. katholische Christen (die Zahl der letzteren beträgt gegen 77,000), theils Muhamedaner, deren Vorfahren sich, um ihr Los unter der Herrschaft der Türken zu erleichtern, beschneiden ließen. Die muhamedanischen Bosniaken haben aber bis heute ihren slawischen Dialect (jedoch noch mit mehr türkischen Wörtern vermischt, als in der serbischen Sprache der Fall ist) und die meisten Sitten ihrer Voraltern beybehalten.

Bosnien (**Bosna**), (geographisch-statistisch), das westlichste Grenzland der europäischen Türkey, welches aus dem eigentlichen Bosnien (dem ehemahligen zu Ungarn gehörigen Königreiche Bosnien oder Rama), der Herzegowina (Hersegowina) und dem türkischen Antheile von Kroatien und Dalmatien besteht, und zusammen das Paschalik Travnick bildet. Hat seinen Nahmen von dem Fluße Bosna, der 3 Meilen südlich von Bosna-Seraj oder Serajevo auf dem Berge Smolin, bey dem Flecken Trania entspringt, rechts die Migliazza, Szabina, Krivaja, Buccoviza u. Spreccza, links die Misna, Foinitza, Czepernicza, Laschwa, Lischnja und Ussora aufnimmt, mitten durch Bosnien fließt, und nach einem Laufe von 30 Meilen bey der Lukatscher Schanze (in der Nähe von Arki) in die Save fällt. Grenzen: gegen Osten Serbien, wovon es der Drinafluß scheidet, gegen Süden Albanien (nahmentlich Primorien, d. i. die Seeküste zwischen der Starente und Czettina), und die vormahlige Republik Ragusa (jetzt ein Theil von Dalmatien), im Norden Slavonien, zum Theil durch die Unna und Save getrennt, gegen Westen Kroatien. Der Flächenraum beträgt, nach Einigen (z. B. Galetti) nur 460 Q. M. (ganz irrig!), nach Anderen (z. B. Schütz) 700, nach Anderen (z. B. Cannabich) 730 Q. M. (auch zu wenig), nach Anderen (z. B. Höck und Stein) 839 3/5 Q. M. (wovon auf das eigentliche Bosnien 400, auf das türkische Kroatien 200, und auf das türkische Dalmatien 230 kommen), worauf 850,000 (nicht, wie Galetti versichert, nur 180,000, oder nach Fabri gar nur 85,000, und nach Schütz 76,000) Menschen leben. Das Land ist gebirgig, oder mit einzelnen Gebirgen und Hügeln bedeckt, die sich zu weiteren und engeren Thälern öff-

nen; eigene Ebenen findet man gar nicht. Die Gebirge sind Zweige der von dem österreichischen Gebiethe sich hineinziehenden dinarischen und julischen Alpen. Die dinarische Kette auf der südlichen Grenze hat über 6000 Fuß hohe Gipfel; ihre unteren Stufen sind oft nackt, die mittleren mit Laub- und Nadelholz und fetten Weiden bedeckt; das Hochgebirge besteht aus meistens kahlen, oder doch nur sparsam mit wildem Rosmarin, Thymian und anderen Gesträuchen bewachsenen Felsen, in welchen man zahlreiche Klüfte, Abgründe und Höhlen findet. Die Hauptkette führt die Nahmen: Uilazza, Kossa, Czernagora (der schwarze Berg), Weliki (der große), Radaczа, Iwan Planina, Nissova-gora, Babagora (Alteweiber-Berg), Torda Planina, und von ihm trennen sich in senkrechter Richtung drey andere, die nach der Save abfallen, und die vier Hauptflußgebiethe des Landes bilden. Grenzflüße des Landes sind: die Save an der slavonischen Grenze, die oberhalb Belgrad in die Donau fällt, ein schneller Fluß, der gefährlich zu befahren ist; die Verbaß an der kroatischen Grenze; die Drina (der Drino), der Grenzfluß zwischen Bosnien und Serbien, welcher bey Drinovar in die Save fällt. Flüße des Binnenlandes sind: die Bosna, welche bey der Lukatscher Schanze in die Save fällt, die Rama, welche einst dem Königreiche Rama den Nahmen gab, und die Unna, welche im dalmatisch. Gebirge entspringt, Kroatien und Bosnien durchströmt, und bey Dubitza in die Save fällt. Kleinere Flüße sind: die Morawa mit der Ibar, und die Moraka mit der Starenta. Die Save verursacht oft Überschwemmungen, da sie sehr niedrige Ufer hat, und bildet Moräste, unter welchen der im Westen von Bogurdslen der größte ist. Die größten Landseen sind: Mostarska Blato bey Mostar, Kuschko Blato im Gebirge und Katana bey Jaitza. Das Klima ist mild, gemäßigt und größtentheils gesund; doch fällt hier im Winter Schnee (ungeachtet Bosnien mit dem Mantuanischen unter einer Polhöhe liegt), und auf den Bergen herrscht eine schneidende Kälte. Regengüsse und Wolkenbrüche sind häufig, und unterbrechen die brennende Sonnenhitze. Schon im März (in milden Jahren sogar bereits im Januar) blüht der Haselstrauch, um die Hälfte des April das Obst, zu Anfang May die Wintergerste und der Roggen, zu Anfang Junius die Weinreben; und daher erntet man im Anfange Julius das Getreide, und stellt im August die Weinlese an. Der Borra oder Nordostwind ist kalt und trocken, den Jugo oder Südwestwind halten die Alpen vom größeren Theile des Landes ab. In manchen gebirgigen Gegenden ist Wassermangel, den man durch Cisternen nothdürftig abhilft; durch Wasserleitungen und Flüsseverbindungen könnte diesem Mangel besser abgeholfen werden. Nur längst der Drina und im Sandschak Novibazar ist der Boden fruchtbar, in den übrigen Gegenden eignet er sich mehr für die Viehzucht, als für den Ackerbau. Dieser liefert meistens Weizen u. Gerste, wenig Roggen u. Kukurutz (Mays) doch wird wenig Brod gebacken, sondern meistens (wie bey den Walachen) nur Mamaliga (Kuchen), besonders aus Kukurutzmehl. In großer Menge baut man Hülsenfrüchte (vorzüglich Phaseolen), Flachs und Tabak bey Zwornick und Novibazar. Obst ist in Überfluß und von vorzüglicher Güte. Es gibt ganze Wälder von Äpfel-, Birnen-, Pflaumen- u. Nußbäumen. Kastanien- und Maulbeerbäume finden sich überall; mit den Kastanien füttert man die Schweine,

von den Pflaumen wird der beliebte Branntwein Sliwovicza gebrannt und meistens im Lande verbraucht; aus Birnen und Pflaumen wird (wie in Serbien und Slavonien) der honigsüße Saft Pekmes gekocht. Der bosnische Wein ist feurig und stark, muß aber wegen der schlechten Behandlung meistens jung getrunken werden. Die vielen Waldungen bestehen meistens aus Eichen, Buchen, Fichten, Tannen und Linden, liefern gutes Bau-, Schiff- und Brennholz, Pech, Theer, Knoppern und Galläpfel und enthalten auch Hirsche, Rehe, wilde Schweine, Bären, Wölfe, Luchse, Füchse, Falken u. verschiedenes eßbares wildes Geflügel. Auf den Alpen wachsen nützliche Färbekräuter und heilsame medicinische Pflanzen. Die Pferdezucht ist ganz vernachläßigt; die besten hat man im Bezirke Kliucs und in Glamocs, sie sind stark und im Stande, große Lasten zu tragen. Das Rindvieh wird in solcher Menge gezogen, daß das Schlachtvieh einen Hauptausfuhrartikel bildet. Büffel sind Hausthiere im Sandschak Novibasar. Die Schafe haben zum Theil aufwärtsstehende, schraubenartig gewundene Hörner, wie die kretischen Schafe (Ovis strepsiceros Linn.); die Wolle wird für die feinste der levantinischen Sorten gehalten. Ziegen sind überall, und ganze Heerden Schweine von 100 bis 1000 Stück gehen über die Grenze nach Kroatien, Slavonien und Serbien. Die Hühner- und Kalekutenzucht ist stark; Fische sind im Überfluße; die Bienenzucht liefert viel Honig, aber schlechtes Wachs. Die Gebirge sollen Gold enthalten; 1 1/2 Meile von Travnick auf dem Wege nach Skobje sieht man noch die Halden des Goldbergwerkes Slatnizza (Slato bedeutet in der Landessprache Gold) in einem großen Walde unweit der verfallenen Festung Torigan. Vernachläßigte Silberminen sind bey Srebernizza (Srebro bedeutet Silber) an der Drina, bey Kruppa an der Unna, und bey Kamengrad unweit des Verbaß. Die Eisenminen unweit Bosnaserai bey den Franziskanerklöstern Foinicza, Suttiska, Kreßovo und anderen Orten werden von Zigeunern bearbeitet, welche Hufeisen, Nägel, Thürschlößer, Eisenplatten rc. liefern. Bey dem Kloster Kreßovo befinden sich benützte Quecksilberminen; eine Bleymine ist unweit Zwornik eröffnet. Man hat Quader- und Mühlsteinbrüche, Marmor, Alabaster, Steinkohlen und Salzquellen; doch hohlt man alles Salz aus der Walachey. Der Heilquellen sind viele vorhanden; die berühmtesten sind: die warmen Bäder von Novibasar und Budimir an der Mizlezka, und der Sauerbrunnen von Lepenicza oder Kiseliet, von dem jährlich einige 1000 Flaschen nach Dalmatien gehen. Die Einwohner bestehen aus Bosniaken zwischen dem Verbaß und der Drina; Serben im Sandschak Novibasar und auf der Ostseite der Drina; Kroaten zwischen der Unna und dem Verbaß; Morlachen und Montenegrinern im Sandschak Hersek (Herzegowina); Türken in allen Städten und ausschließlich im Districte Kliucs; Armeniern, Griechen und Juden. Der größere Theil derselben besteht aus griechischen Christen; ein Theil der Bosniaken rc. sind Katholiken, deren Zahl man zu 77,000 angibt; die Türken und viele Bosniaken (deren Vorfahren sich, um ihr Los zu erleichtern, beschneiden ließen) sind Muhamedaner. Der Kunstfleiß liefert: Leder, grobes Tuch, wollene Decken u. Zeuge; eine Kugelgießerey ist in Kamengrad, eine Salpetersiederey in Jaicza, Pulvermühlen in Bihacz, Ostrovacs und Banjaluka; Gewehre, Klin-

gen und andere Eisenwaaren werden in Bosna Seraj, Sepcie, Banjaluka, Mostar 2c., verfertigt. Zur Ausfuhr kommen: Schafwolle, Ziegenhaare, Ochsenhäute, Wildhäute, Rauchwaaren, Holz und Holzwaaren, Tabakspfeifen, Honig und Wachs, Färberwaaren, Speck, Talg, Seife, Saffian und anderes Leder, Papuschen, Sattler- u. Riemerwaaren, wollene Decken, türkische Kleidungsstücke, Pferde, Schafe, Rinder, Ziegen, Schweine, Truthühner (Kalekuten), gedörrte Fische, Sauerbrunnwasser, u. s. w.; zur Einfuhr: Leinwand, Tuch, Casimir, seidene Zeuge, Baumwollwaaren, Posamentier-, Stahl-, Zinn-, Bley-, Kupfer-, Eisen- u. Glaswaaren, Spiegel, Papier, Quecksilber, Arsenik, Salz, Alaun, Brasilienholz, Zucker, Kaffeh, Gewürze, Indigo, Vitriol, Medicinalwaaren, Schießgewehre, Pulver. Die Handelsplätze sind: Bosna-Seraj, Zwornik, Banjaluka, Mostar, Dervent und Berbis, die auch einen beträchtlichen Durchgangshandel mit makedonischer Baumwolle, rother Seide, Mokkakaffeh, Olivenöhl, Reiß, Safran, Cubeben (Ziweben), Feigen, Auripigment und Häuten treiben. Der Haupthandelsweg geht nach den österreichischen Rastelen an der Grenze, und über Kostainicza, Brod und Altgradiska, zuweilen auch nach Spalatro und Zara. Die Straßen sind schlecht und meistens nur zu Pferde zu passiren. Das Land machte Anfangs einen Theil des slavonischen Reiches aus, und ward 1127 Ungarn unterworfen. Von 1401 ward es den Türken zinsbar, und seit 1463 eine türk. Provinz. Sie bildet jetzt eines der vier Ejalets des türkischen Europa, an dessen Spitze ein Pascha von 3 Roßschweifen steht, der seinen Sitz zu Travnick hat. Demselben sind 8 Sandschakbege oder Pascha's von 2 Roßschweifen untergeordnet, von denen 3 zu Travnick bey dem Pascha sind u. keine besonderen Sandschakate verwalten, und die übrigen zu Banjaluka, Zwornik, Srebernik, Novibasar und Trebinie wohnen. An der Spitze jeder Gerichtsbarkeit steht der Kadi, die erste richterliche Person, der auch die Bosniaken und übrigen Nichtmuhamedaner untergeordnet sind, die gewöhnlich auch ihre Knese oder Dorfschulzen haben, so daß selten ein Proceß an den Kadi gelangt. Auch hat die griechische und katholische Geistlichkeit einen großen Einfluß. Die Einkünfte des Landes werden zu 5—6 Millionen Piaster berechnet, wovon kaum 2 Millionen nach Constantinopel gesandt werden. Sie bestehen in dem Karadsch (Kopfgeld), den die Türken von jedem männlichen Christen vom 7. Jahre fordern, und der 3 — 12 Piaster beträgt, in Grund-, Haus-, Gewerb- und Handelssteuern, Zöllen und Strafgeldern. Das Land wird in Ober- und Niederbosnien getheilt; jenes heißt bisweilen auch die Herzegowina oder das Herzogthum St. Saba. Der Nahme Herzegowina wird gewöhnlich (auch von Stein) von dem Herzogtitel des bosnischen Fürsten Stephan, den er vom Kaiser Friedrich III. im Jahre 1440 erhielt, abgeleitet, allein er stammt wahrscheinlicher aus der albanesisch. Sprache, in welcher Herzeg einen Felsen bedeutet. Nach Hadschi Chalfa (den Hofrath Hammer in einer Übersetzung herausgab) sind hier 8 Sandschakate: Bosna, Hersek, Isnorvik, Klis, Possega, Rohissa, Kirza und Rahovicza. Im Jahre 1790, also ohne Novibasar, waren hier 22 Städte, 24 Festungen, 45 Marktflecken, 19 Schlößer, 3 Franziskaner- und 3 Minoritenklöster, 6 Residenzen, 19 verlaßene Klöster, 374 griechische und 32 kathol. Kirchspiele. Die Hauptst.

ist Bosna-Seraj (s. d.). Karten: J. Riedl, Karte von Servien, Bosnien und dem größten Theile von Illyrien, nach bisher noch unbenutzten Aufnahmen bearbeitet als Fortsetzung der Karte des Herrn v. Lipsky, Wien 1810, 4 Bl.; Max. Schimek, Karte des Königreiches Bosnien und der Herzegowina sammt den angrenzenden Provinzen, nach den militärischen Landkarten des Prinzen Eugen und der Grafen Khevenhüller, Marsigli und Pallavicini; herausgegeben von Fr. Ant. Schrämbl, Wien 1788, 2 Bl. Zu den Schriften über Bosnien gehören, außer dem Werke Hadschi Chalfa's: Kurze geographisch-statistische Beschreibung des Königreiches Bosnien, Wien 1789, 8. (erschien während des damahligen Krieges Joseph's II. mit der Pforte), und: Historisch-topographische Beschreibung von Bosnien und Serbien, mit besonderer Rücksicht auf die neuesten Zeiten u. mit einer Karte, Wien 1821.

Bosok (**Bosfalva**, **Buschendorf**, **Poschendorf**), ein kroatisches Dorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger Gespannsch., Günßer Bezirke, am Fuße des Gebirges nächst Rohoncz oder Rechnitz, der gräfl. Battyányschen Herrschaft und anderen Familien gehörig, in einer romantischen Gegend. Hat fruchtbare Felder, gute Wiesen, Weinbau, hinlängliches Bau- u. Brennholz, Mühlen. Hier beschloß die Witwe des Palatins Ludwig Battyány, geborne Gräfinn Kinsky, ihre Tage. Den Nahmen Bosok führen auch Dörfer in der Weßprimer, Szalader, Baranyer u. Honter Gespannschaft, die Crusius in seinem Postlexicon zu verzeichnen unterlassen hat, Vályi aber in Magyar Országnak leirása anführte.

Bosona und **Bosthna** ist der griechische Nahme Bosniens bey den byzantinischen (griechischen) Schriftstellern. Von Bosona rührt der Nahme des ungarischen römisch-katholischen **Bosoner Titular-Bisthumes** her, welches nicht mit dem Bosner oder Diakowarer Bisthume verwechselt werden darf.

Bosovics (spr. Boschowitsch) oder **Posovics** (Poschowitz), große Militär-Communität in Oberungarn, jenseits der Theiß, Temescher Gesp., im banatischen Grenzdistricte, zum zweyten banatischen walachisch-illyrischen Grenz-Regiments-Cantone Nr. 13 gehörig, am Fluße Nera u. Bache Monis, 1 1/2 Meile von Mehadia, mit 205 Häusern, größtentheils walachischen Einwohnern, einer eigenen Pfarre und einer großen, schön gebauten und gut eingerichteten Caserne. Diese Caserne wurde noch damahls gebaut, als der Ort nicht militärisch war, um den vielfältigen Streifereyen der Räuberbanden zu steuern. In der Mitte der Caserne steht die katholische Capelle. Das ehemahlige Cameralgebäude mit einem ansehnlichen Garten bewohnt der Hauptmann der Station. Ferner zeichnen sich unter den Gebäuden aus: das Exerciergebäude, das Normalschulhaus, die walachische Kirche, der Gasthof. Die Einwohner nähren sich vom Maysbau und Pflanzung von Pflaumenbäumen, aus deren Früchten sie Sliwoviczа (Pflaumenbranntwein) brennen. Die hiesigen Zigeuner beschäftigen sich mit Auswaschen des Flußgoldes aus dem Sande der Nera. Auf der Nera trifft man hier die sogenannten kleinen Löffelmühlen an.

Bosphoros, falsche Schreibart für Bosporos.

Bosporanisches Reich (a. Geogr. u. Gesch.), ein Staat an beyden Küsten des Bosporus cimmerius, der sich zuweilen bis zum Tanais ausdehnte. Städte waren Pantikapäon (od. Bosporos, j. Kertsch) an der europäischen

Küste und gegenüber Phanagoria auf der Insel Taman, nach denen bald sich mehrere erhoben, wie Myrmekion, Parthenion, Achilleion (Achilleum). Wahrscheinlich siedelten sich schon sehr früh Griechen an den von den Kimmeriern verlassenen Küsten an, und die Archäanaktiden werden als ein schon um 480 v. Chr. regierender Herrscherstamm genannt.

Bosporos (Bosporus, gr., v. βοῦς, das Rind, u. πόρος, der Durchgang), 1) eigentlich Ort, wo ein Rind durchkommen (durchschwimmen) kann; daher so v. w. Meerenge; bes. aber 2) (B. thracicus, B. mysicus, B. Chalcedoniae), die heutige Straße von Constantinopel, oder bey neueren Geographen schlechthin der Bosphor, zwischen dem Pontus euxinus (schwarze Meer) und dem Propontis (Meer von Marmora); von ihm soll der Nahme B. stammen, da nach der Mythe die in eine Kuh verwandelte Jo durch diese Meerenge schwamm. Am Eingange zum Pontus euxinus stand ein prachtvoller Tempel, am Ausfluße in den Propontis die Stadt Byzanz. Die Straße ist an ihrer engsten Stelle nur 2100, an ihrer weitesten 11,400 Fuß weit. Dort, wo ein Tempel der Pallas stand, führte Dareios sein 700,000 Mann starkes Heer auf einer Schiffbrücke über den B. 3) B. cimmerius, die heutige Straße von Kaffa, zwischen der Krimm und der Insel Tama, etwa 4200 Fuß breit, an deren südlichen Spitze das Vorgebirge Akrae und gegenüber in Asien die Stadt Korokondama lag.

Bosquet (fr., Bosket, Gartenk.), ein kleines Gehölz von dichtem Gebüsch, mit wenigen oder keinen hohen Bäumen, gewöhnlich mit schmalen u. krummen Gängen durchschnitten und mit schattigen Sitzen versehen.

Bossacza, ein slav. weitläufiges Dorf in der Trentschiner Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, an der mährischen Grenze, zwischen Bergen, die von dem Orte den Nahmen führen, mit einer kath. Pfarre und Kirche. Wegen des unfruchtbaren Ackerbodens suchen die Einwohner ihre Nahrung meistens durch Branntweinbrennen und den Verschleiß desselben. Gehört zur Herrschaft Beczko u. hat 1350 kathol., 690 evang. lutherische und 150 jüdische Einwohner.

Bossi (Bosso, Bossius, Bossus), adelige Familie Mailands; merkwürdig sind: 1) (Matteo), geb. zu Verona 1428; studirte zu Mailand, trat in die Congregation der regul. Chorherren von St. Johann vom Lateran, und starb zu Padua 1502. Außer Briefen hat man von ihm: de veris ac salutaribus animi gaudiis dialogus, Florenz 1491, 4.; de instituendo sapientia animo, Bologna 1495, 4. 2) (Donato), geb. zu Mailand 1436, st. das. 1500 u. schrieb: Gestorum dictorumque memorabilium et temporum et conditionum et mutationum humanarum, ab orbis initio usque ad nostra tempora, 1492; Historia episcoporum et archiepiscoporum mediolanensium, desinens in Guidone Antonio Arcimbaldo 1489, Mailand 1492, Fol. 3) (Girolamo), geb. zu Pavia 1588; lehrte zu Mailand die Beredsamkeit, kam dann nach Pavia als Lehrer der alten Literatur und schrieb: de toga romana, Pavia 1614, 4.; Isiacus s. de sistro, Mailand 1612—22, 4.; de senatorum lato clavo observationes novantiquae, Pavia 1618; Janotatius sive de strena commentarius, Mailand 1624, 8. u. a. m. 4) (Giovanni Angelo), Barnabit aus Mailand; st. 1665 u. hinterließ: de effectibus contractus matrimonii, Venedig 1643; Moralia varia ad usum utriusque fori, 3 Bde., Leiden 1649—51, Fol. 5) (Charles Aurele, Baron de), Dichter, geb. zu

Turin 1758; schrieb im 18. Jahre 2 Dramen, die Cirkassierinnen u. Rhea Sylvia, bekleidete mehrere Stellen am Turiner Hofe und im Französischen, u. lebt jetzt in Paris; schrieb ein Gedicht über die franz. Revolution: l'horomasia, London 1814. 6) (Giuseppe), Mahler, geb. zu Mailand 1777, starb 1815 und schrieb: Del Cenacolo di Leonardo da Vinci, libri IV, Mailand 1810, gr. Fol., mit Kupfer.

Bossiren (Boussiren, Poussiren, Pussiren, Technol.), 1) im weiteren Sinne halb oder ganz erhabene Bilder verfertigen; 2) im engeren Sinne, dergleichen Bilder in einer weichen Masse, als: Thon, Gyps oder Wachs verfertigen. Das Technische hierbey s. unter Bildformerkunst 2) u. Wachsbossiren; vergl. auch Abguß. Zuweilen nennt man auch das Abgußnehmen von dem Gesichte verstorbener Menschen B. Hierbey wird die Form zum Gesichte vom Leichname genommen, indem man Gyps über das Gesicht gießt, nachdem man die Augenbraunen und anderen Haare im Gesicht gehörig mit Öhl bestrichen hat. Auch von dem Gesichte Lebender nimmt man auf diese Art Gypsformen, wobey sie eine Röhre in den Mund nehmen, um athmen zu können; denn das Trocknen des nassen Gypses dauert 8—12 Minuten.

Bossuet (Jacques Benigne), geb. 1627 zu Dijon, Sohn eines Parlamentsrathes, zu Paris gebildet, und 1652 Doctor der Theologie; lebte lange als Kanonikus zu Metz. Er that sich seit 1659 als Prediger in Paris und durch die Bekehrung Turenne's hervor, ward 1670 Lehrer des Dauphin, 1672 Mitglied der Akademie, 1680 erster Beichtvater der Dauphine und 1681 Bischof von Meaux. Bey der Versammlung des franz. Klerus 1682 betrieb er die Abfaßung u. Annahme der 4 Artikel, welche die Freyheit der gallicanischen Kirche und besonders das Recht des Königes über sie sicher stellten, und vertheidigte sie in der ihm ohne Grund abgesprochenen: Defensio declarationis celeb., quam de potestate eccl. sanxit clerus gallic. a. 1682, ex speciali jussu Lud. M., Luxemburg (Genf) 1730, 2 Bde., 4.; ward 1697 königlicher Staatsrath und erster Beichtvater der Herzoginn von Burgund, censurirte bey der Versammlung des franz Klerus zu St. Germain en Laye 1700 jansenistische und jesuitische Schriften und st. 1704 zu Meaux, wo er in den letzten Jahren ganz für sein Bisthum gelebt hatte. An Genie und Gelehrsamkeit einer der Ersten seiner Zeit wußte er sich bey jedem Anlaße mit solcher Überlegenheit geltend zu machen, daß er das Ansehen des einflußreichsten Hoftheologen und des Orakels der Geistlichkeit errang und behauptete. Seine auf der Kanzel glänzende Beredsamkeit bewährt sich auch in seinen Schriften, unter denen sein für den Dauphin geschriebener Discours sur l'histoire univ. jusqu'à l'empire de Charles M., Paris 1681, 4. (am schönsten Paris 1784 in 4., 8., 18.) durch J. A. Cramers 7 Bde. Fortsetzungen (Leipzig 1757 bis 1786) bleibenden Werth erhielt. Seine berühmte exposition de la doctrine de l'église cathol. sur les matiéres de controv. (Paris 1671, Antw. 1680, 12.), ein Meisterstück der Vertheidigung derjenigen katholischen Kirchenlehren, die den Protestanten am anstößigsten sind, machte viele Proselyten unter diesen, und nach einem nichts entscheidenden Religionsgespräche mit dem reformirten Prediger J. Claude 1682 wußte er in seiner Hist. des variations des églises protest., Paris 1688, 2 Bde., 4., den Protestantismus und die Reformatoren in den Augen der Leser so zu würdigen, daß dieses Buch noch jetzt als ein Magazin der stärksten

Angriffswaffen gegen die protestantische Kirche gebraucht wird. Die Unionsverhandlungen des hannöverschen Abtes Molanus mit dem Bischofe Spinola zogen ihn in einen Schriftenwechsel, in dem er jenem Theologen und selbst dem großen Leibnitz günstige Urtheile über den Katholicismus abnöthigte. Die vollständigste Ausgabe seiner Werke (Versailles 1814—19, 46 Bde.) hat der Card. Bausset besorgt und darin sein Leben beschrieben.

Bostan (türk.), ein Garten. Es ist dieses Wort auch der Titel mehrerer Bücher im Arabischen und Persischen; unter ihnen ist das berühmteste der B. des persischen Dichters Scheikh Saadi.

Bostandschi (Bostangis, türk.), von Bostan, ein Garten, eine Art von Bedienten u. Wachen des türk. Kaisers, von denen einige die Arbeiten in den Gärten des Serails (Gartenknechte) verrichten, andere als Ruderknechte dienen, wenn der Kaiser auf dem Meere, an das die Gärten des Serails grenzen, Lustfahrten macht (wie die Azamoglans), noch andere die äußersten Wachen im Serail haben. In Friedenszeiten beläuft sich ihre Anzahl auf 2000; geht aber der Sultan selbst zu Felde, so werden sie bis auf 12,000 vermehrt und bewachen das Zelt desselben. Außerdem müssen sie an Verurtheilten die Strafe vollziehen. **Bostandschi Baschy**, am türkischen Hofe der Oberste der Bostandschi's u. Oberaufseher aller kaiserlichen Gärten in und um Constantinopel und am Marmormeere. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über alle Dörfer an beyden Seiten des Bosporus in Asien und Europa bis an das schwarze Meer; seine Einkünfte sind sehr beträchtlich. Er ist Oberrichter in allen Rechtssachen der Lustörter des Kaisers, hat die Untersuchung in allen Liebeshändeln u. dgl. Von allen Vergehen in den Umgebungen des Serails muß er dem Großherrn Bericht erstatten u. die Urtheile desselben vollstrecken lassen. Deßhalb hat er auch stets freyen Zutritt zu demselben und ist sein steter Begleiter. Gewöhnlich wird er aus den Ischoglans gewählt und endlich mit einer bedeutenden Statthalterschaft belohnt.

Bostellen (schwed.), in Schweden kleine Häuser von bestimmter Einrichtung, die zur Wohnung für die Officiere und Gemeinen der Landregimenter eingerichtet sind.

Boston (Geogr.), 1) Borough in der Grafschaft Lincoln (England); liegt am Witham, worüber eine eiserne Brücke geht, und ist durch Kanäle mit dem Inneren und durch einen Hafen mit dem Meere in Verbindung gesetzt, hat 8—9000 Einw., welche mit Getreide, Vieh, Hanf, Bauholz handeln, auch Fischerey (Garneelen) treiben, ferner einen 286 Fuß hohen Thurm (Zeichen für die Schiffer), mehrere Freyschulen (auch nach Bell und Lancaster's Lehrweise), Theater, Hospital u. s. w. 2) Hauptstadt des Staates Massachusets und der Grafschaft Suffolk; eine der ältesten Städte der Union u. schon 1630 auf der Halbinsel Shawmut angelegt; sie breitet sich am Fuße mehrerer kleiner Hügel in der Böschung des Bostonhafens aus, ist unregelmäßig gebaut, mit engen, krummen Gassen und wenigen öffentlichen Plätzen, zerfällt in 3 Theile: Nordende, Südende und Westboston, und enthält das schöne Staatenhaus, 1 Rathhaus, 3 Markthäuser, das Centralmagazin mit 1 Sternwarte, 28 Kirchen, 1 Hospital, 1 Armenhaus, 4000 meistens kalksteinerne Häuser und 43,298 Einw., die ansehnliche Manufacturen in Eisen, Papier, Leder, Glas, Zucker, Segeltuch, Branntwein u. s. w. unterhalten. B. ist die dritte Handelsstadt der Union; ihr

Hafen einer der besten u. das ganze Jahr hindurch zugänglich; zu demselben gehören 143,420 Tonnen. B. hat auch mehrere Handelsanst., 5 Banken, 7 Assecuranzen, 5 Schauanstalten, 1 großes Zollamt, ferner 2 lateinische Schulen, 1 Athenäum mit 18,000, 1 Stadtbibliothek mit 7000 Bänden, 5 gelehrte, 2 religiöse, 10 menschenfreundliche Gesellschaften und 18 Zeitungen und Journale; ein theurer Ort bey reichlich angefüllten Märkten. Vier prächtige Brücken verbinden die Stadt mit Charlestown, Cambridge und Cambridgehafen. Die Forts Warren u. Independence vertheidigen den Hafen; das Eiland Lighthouse trägt einen Leuchtthurm. Die Bostonbai, deren innerer Theil der Bostonhafen heißt, breitet sich vor der Stadt aus.

Boston, Kartenspiel, welches nach der nordamerikanischen Stadt gleichen Nahmens benannt ist und von 4 Personen mit 52 Karten gespielt wird.

Bosuk (Geogr.), Sandschak im Ejalet Siwas (osmanisch Asien), gebirgiges, doch fruchtbares Land; hat besonders gute Viehweiden und Gemüsebau, Hauptsitz des Tschapan Oglu. Dieses Land ist ein Theil des ehemahligen Galatien und Kappadokien; Hauptstadt Uskat.

Boszniak, eine im 16. Jahrhunderte in Ungarn blühende Familie, aus der wir folgende anführen: 1) (Ambrosius), kämpfte tapfer unter dem ungarischen Feldherrn Menhard Balassa gegen die Türken, und fiel bey einem Ausfalle aus Léva im J. 1544. 2) (Anton), Kammerherr des Königs Ludwig II., der ihn im J. 1526 vor der Schlacht bey Mohács in die oberungarischen Gespannschaften Gömör, Torna, Borschod und Hewesch, vorzüglich zu dem Feldherrn Johann von Bebek und zu dem Erlauer Domcapitel schickte, um schleunige Hülfe gegen die Türken zu begehren. Auf Reisekosten erhielt er 25 ungarische Gulden. 3) (Martin), vertheidigte mit dem ungarischen Leonidas, Nicolaus Zriny, die Feste Szigét im Jahre 1566 gegen die Türken und fiel mit ihm am 19. August in dem schönen Kampfe für das Vaterland.

Bota (portug., Botta ital. u. span., Both deutsch), großes Weinmaß im südlichen Europa, von da durch den Handel nach dem Norden verbreitet, im Durchschnitte zwey berliner Orhoft; es ist gewöhnlich: 1) in Antwerpen, das ordentliche Weinmaß von 152 Stoopen, hält 412 berl. Quart oder 2 1/8 berl. Orh.; 2) in Hamburg, nur für Secte von 120—130 Stübchen = 2 berl. Orh., u. Malvasier von 140 Stübchen; 3) in Königsberg, allgem. Weinmaß, hält 2 Orh. oder 3 Ohm oder 12 Anker oder 360 Stoof, ist = 441 berl. Q. oder 2 1/4 berl. Orh.; 4) in Lissabon, auch Pipa (Pipe) genannt, hält 324 Canhados, ist = 372 berl. Q., beynahe 2 Orh.; 5) in Minorca, hat 16 Barillos, ist = 438 berl. Q. od. 2 1/4 berl. Orh.; 6) in Neapel, hat 12 Barili oder 720 Caraffe, ist = 451 1/2 berl. Q. oder 2 1/3 Orh.; 7) in Riga, span. Sect zu 360 Stoof, ist = 371 1/2 berl. Q., beynahe 2 berl. Orh.; 8) in Rom, hat 9 Barili, ist = 350 berl. Q. oder 1 5/6 Orh.; 9) in Spanien, hält 30 Arrobas majores od. Cantaros, ist = 403 2/3 berl. Q. oder 2 1/10 Orh.; der Botta Sect in Malaga ist etwas kleiner.

Botalli (Leonhard), geb. zu Asti in Piemont, Leibarzt Heinrich's III. von Frankreich; brachte in Frankreich besonders das Aderlassen in Aufnahme, das er aber eben so mißbrauchte, wie vorher die abführende Methode gemißbraucht worden war. Wahrhaft verdienstlich sind dagegen seine Untersuchungen über die Natur der Schußwunden. Er bewies mit Maggi, daß sie nur

als Quetschwunden u. nicht, wie Vigo und Ferri behaupteten, als Giftwunden behandelt werden müßten. Seine sämmtl. medic. u. chirurgischen Werke gab, Leyden 1660, J. v. Horne heraus.

Botanik (botanica, botanice, gr.), wissenschaftliche Kenntniß der Pflanzen. Ihre Geschichte beginnt (im Keime) mit der ersten Unterscheidung einer Pflanze und ihrer Eigenschaften und zerfällt in folgende Perioden: a) ältere Periode; sie hebt, mit Nichtachtung früherer roh empirischer Behandlungen, von den philosophischen Schulen Griechenlands an. Aristoteles ist als Gründer der wissenschaftlichen B. zu betrachten (wegen seiner Beschäftigung mit Heilpflanzen hat er den Beynahmen Pharmakopoles erhalten); seine (ächten) Schriften über Pflanzen aber sind verloren; dagegen gehört das Pflanzenwerk seines Schülers Theophrastos zu den klassischen der griechischen Literatur, dem dann blos noch das von Dioskorides (s. d., materia medica) an die Seite gestellt werden kann. Die Werke von Plinius, Cato, Varro, Columella, aus der röm. Literatur, enthalten blos einzelne vorzüglich schätzbare Beyträge zur Pflanzenkunde der älteren Zeit, die jedoch im Mittelalter durchaus keinen erheblichen Zuwachs erhielt. b) Gründung einer umfassenden B. (von 1532 bis zur Mitte des 17. Jahrh.). Sie ging, nach Wiederherstellung der Wissenschaften, besonders von Deutschen aus, unter denen O. Brunfels zunächst Bemerkung verdient, dem sich L. Fuchs, H. Bock (Tragus), V. Cordus, K. Geßner, J. Th. Tabernäus (s. d. a.) beygesellten; von Niederländern machten um dieselbe Zeit, R. Dodonäus, M. Lobelius, K. Clusius; von Italienern: L. Anguillara, P. A. Matteoli, F. Columna, sich um die B. verdient; A. Cäsalpin machte den ersten Versuch einer wissenschaftlichen Pflanzenordnung, so wie die Brüder K. und J. Bauhin in die Bezeichnung der Pflanzen zuerst einige Sicherheit brachten. Der um die Südspitze von Afrika gefundene Seeweg nach Ostindien und die sich daran knüpfenden Länderentdeckungen, so wie besonders die Entdeckung von Amerika, gaben auch für die B. erhebliche wissenschaftliche Ausbeute; auch das Morgenland ward von Mehreren, bes. P. Alpin, dafür mit Erfolg durchreist. c) Fortgang der Ausbildung der B. bis zum Linnéschen Zeitalter. Für solche waren bes. die im 17. Jahrh. gestifteten gelehrten Gesellschaften von Vortheil; zugleich führte die Erfindung der Mikroskope zu genauen Untersuchungen des Baues der Pflanzen. M. Malpighi, N. Grew, A. Leeuwenhoek u. A. erwarben sich um letztere hohe Verdienste. Den früheren Versuchen einer zweckmäßigen Zusammenstellung und Bezeichnung von J. Jung, R. Morison, J. Ray reihten sich die von P. Hermann, H. Boerhaave, A. G. Rivinus, besonders J. P. von Tournefort, an. Die Kenntniß der ausländischen Gewächse ward vorzüglich durch W. Piso u. G. Marcgraf, F. A. van Rheede, E. Rumph, H. Sloane und A. erheblich gefördert. Die Anlage botanischer Gärten ward nach und nach allgemein und in mehreren Ländern wurden vaterländische Floren angelegentlicher Gegenstand der Untersuchung. d) Linnésche Reform. Vorbereitend dafür wirkten H. Burkhard, J. Bobaert, J. Camerarius, S. Vaillant u. M., und für niedere Pflanzenfamilien J. J. Dillenius, J. Scheuchzer, P. A. Micheli; auch waren die naturhistorischen Reisen von C. Plumier, L. Feuillée, E. Kämpfer, J. Ch. Buxbaum, J. G. Gmelin für Linné's neue, auf das Princip der Sexualität gegründete, Pflanzenanordnung von

Wichtigkeit, der, außer durch die Eigenthümlichkeit seines neuen Systemes, durch Fixirung der Kunstsprache, neue Untersuchung einer Menge Pflanzen nach den aufgestellten Charakteren, für die B. mehr, als irgend ein Anderer, Epoche machte. Vergebens widersetzten sich seiner Umgestaltung der B. mehrere der angesehensten Botaniker seiner Zeit, Ch. G. Ludwig, J. G. Gleditsch, M. Adanson, B. Jussieu und Andere. Sein System ward allmählig so gut wie allgemein. Von Linné's Schülern machten sich besonders um die fortgesetzten Untersuchungen der Floren fremder Länder F. Hasselquist, P. Forskol, P. Löfling, K. Kalm, Ph. Commerson, dann S. Pallas, L. Burmann, P. Brown, N. J. v. Jacquin, F. Aublet, J. R. und G. Forster verdient, um genauere Kenntniß inländischer Pflanzen J. A. Scopoli, ebenfalls N. J. v. Jacquin, J. A. Pollich, J. D. Leers, A. v. Haller, in Frankreich L. Gerard, A. Gouan, in Italien Fr. Seguire, in Spanien J. Quer y Martinez, in England W. Hudson, in Schottland J. Lightfoot, in Dänemark G. Ch. Yder u. A. F. Müller, in Norwegen J. E. Gunnerus. e) Neueste Periode. In ihn ward das Linnésche System weiter ausgebildet, theils aber auch berichtiget und nach seinem eigentlichen Werthe bestimmt. Das Sexualsystem ward besonders in den niederen Pflanzenfamilien von L. Ch. Schmidel, J. Hedwig, J. G. Kolreuter bearbeitet, erhielt auch durch W. Sprengel neue Stützen. Für die erweiterte Kenntniß der Pflanzenarten nach Linné's Aufstellung sind die Leistungen von K. L. Willdenow, M. Vahl, Ch. F. Persoon von Wichtigkeit, dem sich theilweise die von J. J. Römer und J. A. Schultes anfügen. Eine neue Richtung bekam aber das botanische Studium jetzt durch die neueren Bearbeitungen der B. nach dem natürlichen Systeme, vorzüglich von A. L. Jussieu, St. P. Ventenat, J. G. K. Batsch, A. P. de Candolle und K. Sprengel, denen J. Gärtner, der besonders die Hauptaufmerksamkeit der Botaniker auf Samen u. Frucht als Hauptpflanzentheile lenkte, förderlich vorgearbeitet hatte. Vorzugsweise ward auch jetzt die Anatomie und Physiologie der Pflanzen bearbeitet. Vorbereitend darauf waren die von G. Ch. Reichel, J. Hill, F. B. von Saussure, K. Bonnet, H. L. du Hamel du Monceau früher dafür angestellten Untersuchungen, denen sich nun die von J. Hedwig, A. Comparetti, A. Krocker, K. Sprengel, H. F. Link, K. A. Rudolphi, L. Ch. Treviranus, J. J. P. Moldenhawer, D. G. Kieser, in Frankreich von K. F. Brisseau-Mirbel, in der Schweiz von J. Senebier, in England von E. Darwin u. P. Keith u. A. anreihten. Die vaterländischen Floren untersuchten und bearbeiteten mit vorzüglichem Erfolge: in Deutschland Ch. Schkuhr, J. Sturm, H. A. Schrader, K. Ch. Gmelin u. A.; in Frankreich A. P. de Candolle, J. L. A. Loiseleur-Deslongchamps u. A.; in Italien K. Allioni, M. Tenore u. A.; in Portugal F. A. Brotero, nebst F. H. Link u. Graf Hoffmannsegg; in Großbritannien J. Soverby und J. E. Smith; im Norden überhaupt M. Vahl u. J. W. Hornemann, J. W. Palmstruch u. K. W. Venus, G. Wahlenberg; in Pohlen W. S. J. G. Besser; in Ungarn P. Kitaibel; in Siebenbürgen J. Ch. G. Baumgarten; in Österreich Schultes, Trattinik. Von fremden Ländern wurden besonders mit ausgezeichnetem Gewinne besucht: Griechenland und Kleinasien von J. Sibthorp, Syrien von J. J. La Billardiere; Kaukasien von F. Marschall von Bieberstein; Ost-Indien von W. Roxburgh; Cochin-

china von J. de Loureiro; Japan von Thunberg; Ägypten von A. R. Delile und seinen Begleitern; die nördliche Küste von Afrika von R. Desfontaines; die Küste von Guinea von A. M. F. J. Palisot-Beauvois; das südliche Afrika von C. P. Thunberg; die Masacarenhas und Madagascar von Aubert du Petit-Thouars; Nord-Amerika von A. Michaux, F. Pursh, Th. Nuttall; dessen südliche Staaten von St Elliott, K. Schmalz, Rafinesque u. A.; Westindien von O. Swartz; Peru u. Chili von H. Ruiz u. J. Pavon; das (ehemahlige) spanische Amerika überhaupt von Al. von Humboldt u. A. Bonpland, auch K. Kunth; Australien von L. Nee; Neu-Holland besonders von J. J. la Billardiere u. R. Brown. Auch nahmen sich mehrere Botaniker jetzt vorzugsweise ganze Pflanzenfamilien u. Gattungen zum besonderen Gegenstande der Bearbeitung und bereicherten dadurch die B. auf ausgezeichnete Weise. — Nach dem jetzigen Begriffe u. Umfange der B. zerfällt sie in zwey Haupttheile: theoretische und praktische. a) Die erste, auch r e i n e B., ist aa) entweder blos n a t u r h i s t o r i s c h (worauf sie bis in die neuere Zeit fast einzig nur sich beschränkte) und befaßt dann als Theile α) zwey vorbereitende, αα) die botanische Kunstsprache u. ββ) die botanische Systematik; β) die eigentlich b e s c h r e i b e n d e B. (Phytographie) oder die Wissenschaft, auf die Grundlage jener, jede Pflanze nach ihren Eigenschaften so zu bestimmen, daß sie mit keiner anderen verwechselt werden kann (s. Botanische Charakteristik); zu ihr gehört auch die angemessene Pflanzenbezeichnung (vergl. Bot. Synonymik); bb) oder sie ist p h i l o s o p h i s c h, wenn sie nicht blos das von den Pflanzen histor. Erkannte logisch ordnet (wodurch die beschreibende B. zur wissenschaftlichen sich erhebt), sondern insbesondere den inneren Bau der Pflanzen, oder deren Form im Inneren, sodann die Bestandtheile der Pflanzenorgane und deren Mischung, hauptsächlich aber die Gesetze, nach denen die Pflanzen entstehen, sich bilden, sich erhalten und sich fortpflanzen, zum besonderen Gegenstande hat. (Vgl. Pflanzenphysiologie, auch Pflanzenanatomie u. Chemie). b) Die praktische, auch a n g e w a n d t e B., lehrt den Nutzen kennen, welche Pflanzen für besondere Zwecke des menschlichen Lebens haben, und ist dann so verschiedenartig, wie diese selbst. Man unterscheidet hiernach vornehmlich medicinische B., ökonomische B., technische B. (wozu auch die Zucht von Zierpflanzen als ästhetische B. zu rechnen), Forstbotanik (s. d. a., vgl. auch Blumenliebhaberey, Gartencultur und ähnliche Art.). In Beziehung darauf ist bes. auch die Geographie der Pflanzen und die Pflanzenpathologie beachtbar und auch sie können, als Seitenpartien der botanischen Kenntniß, in theoretischer, wie in praktischer Hinsicht betrachtet werden. — Zu den H ü l f s m i t t e l n der B. gehören: a) Studium der Geschichte der B. und ihrer allmähligen Ausbildung bis zu ihrer gegenwärtigen Höhe (dafür besonders: K. Sprengel's Geschichte der Bot., neu bearbeitet, 2 Thle., Altenb. u. Leipz. 1817 u. 18, u. J. A. Schultes: Grundriß einer Geschichte und Literatur der Bot., Wien 1817); b) umfassende Lehrschriften, vorbereitende (bes. C. a Linné philosophia botanica, ed. IV. st. C. Sprengel, Halle 1809, K. Sprengel: Anleitung zur Kenntniß der Gewächse, 2 Thle., 2. Ausg., Halle 1817 u. 18; A. J. de Candolle's u. K. Sprengel's Grundzüge der wissenschaftlichen Pflanzenkunde, Leipzig 1820; G. W. F. Wenderoth: Lehrbuch der Botanik, Nürnberg 1821); c) zur Systemkunde und

für die beschreibende B. (C. a Linné genera plantarum, ed. c. J. C. D. Schreber, 2 Thle., Frankfurt 1789, 91, u. ed. VIII. (IX.) c. Th. Haencke, Wien 1791; C. a Linné species plantarum c. L. C. Willdenow, 5 Thle. in 10 Bden., Berlin 1797—1810; C. H. Persoon synopsis plantar., 2 Bde., Paris 1805—7; A. L. de Jussieu genera plantarum sec. ord. natural. disp., Paris 1789, Zürich 1791; L. T. Ventenat tableau du regne végétal selon la méthode de Jussieu, 4 Theile, Paris 1799); Wörterbücher (Onomatologia botanica completa, oder vollst. bot. Wörterbuch, 10 Bde., Frankfurt und Leipzig 1772 bis 78; M. B. Borkhausen's botan. Wörterbuch u. a.; Bulliard dictionnaire el. de bot. rev. et refondu p. L. C. C. Richard, 3. Aufl., Paris 1812, Fol.); Zeitschriften (Flora od. botanische Zeitung, 7 Jahrgänge, Regensburg 1818—24; K. Sprengel's Entdeckungen im ganzen Umfange der Pflanzenkunde, 3 Bde., Leipz. 1820—22); d) Pflanzenabbildungen mit Pflanzenbeschreibungen, mit besonderen Beschränkungen (da umfassende in neuerer Zeit nicht mehr ausführbar sind) auf Floren, oder Gärten, oder Pflanzen für besondere Zwecke, oder exotische und seltene Pflanzen, oder Pflanzenfamilien u. Arten u. s. w.; e) Anlage und Benützung von Herbarien; f) besonders aber eigene botanische Excursionen u. Benutzung bot. Gärten; g) endlich eigene bot. Reisen.

Botanische Charakteristik, Festsetzung der wesentlichen Merkmahle einer Pflanze, als die Hauptaufgabe und die Grundlage der beschreibenden Botanik. Die Pflanzencharaktere müssen in einer allgemein verständlichen botanischen Kunstsprache angedeutet werden; alles Zufällige und Außerwesentliche an Pflanzen ist daher von der eigentlichen Charakteristik ausgeschlossen, doch, wenn es in die Sinne fallend ist oder mit anderem Wissenswerthen in Verbindung steht, zur Vervollständigung der Beschreibung (als Adumbration) nicht immer überflüßig.

Botanische Excursionen, Aufsuchen von Pflanzen in ihren natürlichen Standorten, zur Zeit ihrer vollkommensten Entwicklung (zu Blüthe und Frucht) mit und ohne Einsammeln derselben.

Botanische Gärten. Seit Pflanzen in eigenen Gärten cultivirt wurden, war man auch darauf bedacht, ausgezeichnete Gewächse, nicht blos zum Nutzen und Vergnügen, sondern auch zur Belehrung, zur Förderung der Pflanzenkunde als Wissenschaft und also Pflanzen von den verschiedensten Gattungen und Arten in ihnen zu ziehen. Schon Theophrast unterhielt einen Pflanzengarten und vermachte ihn als Fideicommiß seiner Schule. Den ersten öffentlichen medicinischen Garten im Mittelalter ließ die Republik Venedig 1333 anlegen. Verbreiteter wurden eigentliche botanische Gärten im 16. Jahrhunderte. Ferrara erlangte am frühesten in Europa den Ruf einer daselbst ausgezeichnet betriebenen Pflanzencultur. Die frühesten Spuren des pariser botanischen Gartens finden sich erst 1597. In Deutschland waren im 16. Jahrhunderte nur Privatgärten bekannt, in denen exotische Pflanzen gezogen wurden; der berühmteste war der von J. Camerarius in Nürnberg. In Sicilien machte der 1639 in Messina, so wie der vom Fürsten Della Cattolica gegründete, und darnach Hortus catholicus benannte, den dessen Vorsteher, Fr. Cupani, beschrieb, Aufsehen. Der älteste botanische Garten in England ist der von Hamptoncourt, von der Königinn Elisabeth gegründet. Akadem. Gär-

ten in Deutschland und angrenzenden Ländern entstanden in folgender Zeitfolge: zu Königsberg schon 1551, zu Leipzig 1580, zu Breslau 1587, zu Heidelberg 1597, zu Gießen 1605, zu Rinteln 1621, zu Altorf 1626, zu Jena 1629, zu Preßburg 1664, zu Halle 1666, zu Kiel 1669, zu Helmstädt 1683, zu Straßburg 1691, zu Ingolstadt 1700. Im 18. Jahrhunderte blieben die botanischen Gärten Englands, besonders der zu Chelsea, am angesehensten, dessen Reichthümer besonders Ph. Müller benutzte und bekannt machte, so wie J. J. Dillenius die des ebenfalls ausgezeichneten, seiner Aufsicht anvertrauten Gartens der Brüder Sherard zu Elsham; auch blühte vorzüglich der Universitätsgarten zu Cambridge, unter Aufsicht von J. Martyn. Der berühmteste in Großbritannien in neuerer Zeit ward aber der königl. Garten zu Kew, den W. Aiton beschrieb (eine neue, von dessen Sohn und jetzigem Vorsteher, W. Townsond Aiton besorgte Auflage des Hortus Kewensis erschien in 5 Bden., London 1810 — 13). In den Niederlanden machte besonders der Garten des Lord Clifford zu Hartekamp bey Harlem unter K. Linné's Verwaltung Epoche. In Italien erlangte, nebst dem zu Pisa und Florenz, der turinsche, besonders unter Balbis, einen hohen Ruf (der auch Horti acad. taurin. stirpium min. cogn. icones et descr. fasc. 1, Turin 1810, 4., herausgab). In Spanien ward jetzt auch der seit 1753 bestehende madrider Garten bedeutend, dessen Schätze vorzüglich C. G. Ortega darlegte. In Frankreich ward, nebst dem früheren königl. pariser Garten, der Garten zu Malmaison weltberühmt und durch E. P. Ventenat und A. Bonpland beschrieben; auch wurden durch Ersteren die auserlesenen Gartenanlagen eines Privatmannes, J. M. Cels, bekannt. Auch der alte Garten zu Montpellier, wie die Gärten zu Toulouse und Straßburg, erhalten sich noch jetzt im Flor. In der Schweiz ist in neuerer Zeit der früher unter Joh. Geßner errichtete, 1799 fast ganz zerstörte botanische Garten zu Zürich besonders durch J. J. Römer der vorzüglichste des Landes geworden. In Rußland ward zu Petersburg 1725 ein botanischer Garten angelegt, den Deschiseaux beschrieb; außerdem zu Dorpat, dem J. A. Weinmann 1810 vorstand, gleiche zu Wilna u. a. a. O.; wichtig ward auch der Garten von Procopius Demidof in Moskau, der 1786 beschrieben ward; der reichste aber und einer der bedeutendsten neuerer Zeit war der des Grafen Alexis Razumoffsky zu Gorinka bey Moskau, dem Ferd. Fischer vorstand, dessen Schätze der Kaiser, nach dem Tode des Besitzers, erkauft und 1823 nach St. Petersburg für den Apothekergarten daselbst, ebenfalls unter Fischer's Aufsicht, hat bringen lassen. Außerdem ist in den letzteren Jahren ein neuer botanischer Garten von der Kaiserinn Mutter zu Pawlowsk, 6 Stunden von Petersburg, unter Weinmann's Leitung, mit einem Institute für Gärtner, gegründet worden. In Dänemark gehört der Garten der Universität zu Kopenhagen, den J. W. Hornemann beschrieb, zu den reichsten, so wie in Schweden die zu Upsala unter K. P. Thunberg und G. Wahlenberg und zu Lund unter K. A. Agardh sich in Ansehen behaupten. In Deutschland wurden im 18. Jahrhunderte noch folgende akad. Gärten errichtet: zu Würzburg 1709, zu Wittenberg 1711, zu Göttingen 1737, zu Erlang. 1743, zu Frankfurt an der Oder 1744, zu Wien 1758, zu Greifswalde 1765, zu Marburg und Salzburg 1786, zu Rostock 1797; außerdem botanische

Gärten zu Hamburg 1710, 1821 neu angelegt, zu Karlsruhe 1733, zu Manheim 1771, zu Frankfurt am Main 1782; im 19. Jahrhunderte zu München und Grätz 1810, bey Bonn (Poppelsdorf) 1818 u. a. a. O. Aber eine Menge and. großer Gartenanlagen wurden in botanischer Hinsicht noch bedeutender, von denen wir vornehmlich des kaiserlichen zu Schönbrunn gedenken, der 1753 angelegt, besonders, wie auch der wiener-Universitätsgarten, durch J. v. Jacquin berühmt geworden. Überhaupt ist die edle Pflanzencultur in den kais. österr. Staaten in neuester Zeit zu einem hohen Gipfel von Vollkommenheit gediehen, auch in Böhmen, wo bes. der Garten des Grafen Jos. Malabaila von Canal bey Prag, worin auch Unterricht ertheilt wird, und die des Fürsten Anton Isidor von Lobkowitz und des Grafen Caspar von Sternberg in Prag sich auszeichnen. Im Preußischen ist jetzt der berliner Garten, um den Willdenow, H. F. Link und sein jetziger Aufseher Otto hohe Verdienste haben, der reichste; außerdem ist der hallische durch Sprengel zu einer bedeutenden Höhe gebracht. In Sachsen ist der Privatgarten des Königs zu Pillnitz der wichtigste; der bey Dresden seit 1820 durch Reichenbach als botanischer Garten eingerichtete sogenannte große Garten ist noch im Entstehen und findet in mehreren Privatanlagen, wie die des Grafen von Hoffmannsegg, seine Ergänzung; im Hannöverschen ist der königliche Garten zu Herrenhausen, unter Wendland, der reichste, mit dem jedoch der göttinger unter Schrader's Aufsicht wetteifert. In Baiern sind besonders die botanischen Gärten zu München und Nymphenburg, in Würtemberg der königl. Garten zu Stuttgart, in Baden der Garten zu Schwetzingen, in Hessen zu Weißenstein bey Cassel, im Weimarischen der großherzogl. zu Belvedere, ausgezeichnet. Unter den Privatanlagen möge, unter vielen, der botanische Garten von J. J. Bernhardi in Erfurt, nebst der Anlage des Fürsten zu Salm-Dyck in Dyck bey Düsseldorf, hier nur noch erwähnt seyn. Von außereuropäischen botanischen Gärten sind bemerkenswerth: in Asien in Calcutta, zu Madras, auf Ceylon, in Batavia, in Canton; in Afrika, auf dem Kap, auf Isle de France, auf Teneriffa; in Amerika, englische, auf Jamaica (2), zu St. Vincent, französischer zu Cayenne; nordamerikanische zu Elgin bey Neu-York, den E. Hosack beschrieb, zu Neu-York und Charlestown; außerdem in Mexico, zu Santa Fé und Rio-Janeiro in Brasilien. In der **Anlage** und **Einrichtung** eines botanischen Gartens kann nur Annäherung an ein unerreichbares Ideal erstrebt werden. Mehr oder minder erreichbare Forderungen sind: hinreichende Größe, Lage gegen Süden, hügeliger Boden bey meist ebenem und doch auch gesenktem, fließendes, stehendes, fallendes und springendes Wasser, neben meist freyem Lande auch Haine, Bosquets, lebendige Zäune, Mauern und Spaliere, besondere Anlagen für Alpengewächse, Wiesenplätze 2c. In der Zusammenstellung der Gewächse soll auch der Anforderung der schönen Gartenkunst Genüge geschehen. Eine Hauptrücksicht erfordern die unumgänglich nöthigen Gebäude, nebst den Wohngebäuden für das Gartenpersonale, wenigstens den Vorstand (der überhaupt einer nöthigen Zahl kunsterfahrner Gehülfen, wie auch Arbeiter für mechanische Verrichtungen, nicht entrathen darf), Gewächshäuser verschiedener Art, sowohl Winter- als Sommerhäuser, Mist- und Lohbeete, Sonnenbeete; ferner Räume zur Aufbewahrung von Sämereyen, Zwiebeln u. s. w., Geräthschaften, Stellagen zu Aufstellung von Topfge-

wächsen u. s. w. Auch sollte ein Herbarium, nebst sonstigen Sammlungen von der Aufbewahrung fähigen Pflanzentheilen, auch eine compendiöse botanische Bibliothek mit treuen Abbildungen merkwürdiger Pflanzen und Pflanzentheile, nicht fehlen. Alle Pflanzen sind mit nöthigen Etiquetten zu versehen, und in einen gut geordneten Katolog zu verzeichnen, in dem, oder in einem eigenen Kalender oder Tagebuch, Ab- und Zugang, auch nach Erforderniß Pflanzung, Blüthe, Fruchtreife u. s. w. zu vermerken sind.

Botanische Gesellschaften, Vereine zur Förderung der Botanik, zu gemeinschaftlichem Studium derselben und zur gemeinschaftlichen Cultur von Pflanzen. Als solche haben sich öffentlich angekündigt: a) die società botanica zu Florenz (war schon 1717 von Franchi gestiftet); Gärtner derselben war P. A. Micheli; sie erhielt 1739 vom Kaiser Franz I. eine Stiftungsurkunde; b) Academia botanica zu Cordona; über sie erschien: P. T. V. Discorso letto nell' academia bot. di Cordona, 1758, 4.; c) Linnean society zu London, gestiftet von Bruth; beschäftiget sich zwar auch mit Zoologie und Mineralogie, doch machen botanische Abhandlungen den Hauptheil der wichtigen Transactions of the Linnean society, Lond. 1791—1822, 13 Bde., 4., aus; d) die königl. baierische botanische Gesellschaft zu Regensburg, von J. F. Kohlhaas u. A. 1790 gestiftet; gab Schriften des regensburger botanischen Gartens, 1. Band, Regensb. 1792, heraus; dann allgem. bot. Bibliothek des 19. Jahrhundertes, auch unter dem Titel: Botanische Zeitung, 7 Jahrgänge, ebendas. 1802—1808 (an deren Stelle seit 1818 die von derselben Gesellschaft ausgehende Flora, als noch bestehende botanische Zeitschrift, getreten ist, vgl. Botanik); auch Denkschriften, Regensburg 1815—18; e) die phytographische Gesellschaft zu Göttingen, gestiftet 1803 von G. F. Hofmann, der Beyträge von ihr 1803 als phytographische Blätter, 2 Stücke, Göttingen 1803, herausgab; f) die botanische Gesellschaft zu Altenburg, gestiftet 1815, in die nachmahlige naturforsch. Gesellschaft des Osterlandes als Section übergegangen; g) die Horticulture society of London seit 1805, von der T. A. Knight einen Raport gegeben hat; schon 1730 bestand aber zu London eine Gartengesellschaft, die Catalogus plantarum, quae in hortis Londino haud procul sitis in venditionem coluntur, Lond., Fol., mit 21 Kupfert., herausgab; h) Societé botanique zu Gand; i) Societas phytographica zu Gorinka bey Moskau, 1809 errichtet; Graf Razumoffsky ward als Präsident ernannt, F. G. Hoffmann als Director, F. E. L. Fischer als Secretär (eingegangen, vgl. Bot. Gärten); k) bot. Gesellschaft zu Petersburg seit 1823; l) Societé Linnéenne zu Paris, mit einer Colonie Linnéenne zu Lyon, auch zu Bourdeaux.

Botanische Kunst-sprache (Bot. Terminologie), besteht in gewissen Ausdrücken, über die die Botaniker der neueren Zeit sich vereint und die wenigstens in Hauptbezeichnungen eine feste Bestimmung erlangt haben. Letzteres ist besonders der Fall bey lateinischen Bezeichnungen, die auch als die ursprünglich gebildeten in der Charakterisirung einer Pflanze, so wenig wie die lateinischen Pflanzennahmen selbst, aufgegeben werden können. Wo die latein. Sprache nicht ausreicht, ist vielfach auch ein lateinisirtes griechisches Wort in die botanische Kunstsprache aufgenommen worden; doch ist zu mißbilligen, wenn man sich hierbey Zusammensetzungen aus beyderley Sprachen (hybride Worte) erlaubt

hat. Erstes Gesetz der botanischen Kunstsprache ist, daß sie jedem wesentlich verschiedenen Pflanzenorgan auch seinen eigenen Ausdruck vorbehält.

Botanische Synonymie, Angabe der verschiedenen Nahmen, welche eine Pflanze in den botanischen Systemen, oder auch sonst in Schriften, oder auch im gewöhnlichen Leben erhalten hat. Das botanische Studium findet darin eine besondere Schwierigkeit, daß man sich noch nicht durchgängig über die Stelle, die eine Pflanze im (künstl.) Systeme behaupten soll, und über ihre dieser Stellung angemessene Bezeichnung hat vereinen können; doch werden die von den neuesten und hauptsächlich in Ruf stehenden Botanikern dafür erkannten Bezeichnungen für ihre eigentlichen und Hauptnahmen gehalten. Die älteren Pflanzennahmen, besonders bey Klassikern, gehören mehr der Sprachforschung und Alterthumskunde an, als der botanischen Synonymie, außer bey denen, wo die Itendität der angeführten Pflanzen mit botanisch genau bekannten keinem Zweifel unterliegt. Nicht ohne wissenschaftl. Interesse ist es, die Etymologie eines jeden Pflanzennahmens, so wie den Grund des ihm beygelegten Nahmens zu kennen, eben so die Andeutung der Aussprache, wo diese in Zweifel gezogen werden könnte (Hülfsmittel dafür besonders G. R. Boehmer (s. d.) lexicon rei herb. etc, Leipzig 1802). Ein umfassendes Verzeichniß der neueren Botaniker seit Linné's Zeitalter, von welchen Pflanzennahmen herrühren, mit den entsprechenden Abbreviaturen (welche auch für dieses Wörterbuch angenommen sind), findet sich an der Spitze folgenden Werkes, welches zugleich für die botanische Synonymie der neueren Zeit eine Hauptschrift ist: L. Steudel nomenclator botanicus, 2 Thle., Stuttgard und Tübingen 1821 und 1824.

Botanische Systematik. Ohne eine passende Zusammenstellung der Pflanzen, nach einem offen gelegten Erkenntnißprincipe, würde die Botanik ein Chaos seyn. Sie ist daher für die Wissenschaft gefordert, von der Natur aber nur in großen Umrissen dargebothen. Die Auffassung dieser und die Anordnung der Pflanzen nach Hauptübereinstimmungen, die solche in ihrer allgem. Darstellung haben, begreift man als **natürliches System**; es ward am frühesten aufgefaßt, als man Bäume, Sträucher, Staudengewächse, Gräser, Moose u. s. w. als große Gruppen zusammenstellte und in ihnen nach augenfälligen Eigenschaften eigene Familien unterschied. Diese Classification hat aber das gegen sich, daß Pflanzen in zu vielfacher Weise Übergänge in einander machen und von sehr vielen Pflanzen es zweifelhaft bleibt, welche Stellung sie in einem durchgeführten natürlichen Systeme erhalten. Es ist daher für die Pflanzenanordnung in neuerer Zeit das **künstliche System** mehr in Aufnahme gekommen, nach dem man sich blos an solche Charaktere hält, welche am beständigsten erscheinen. Indem man besonders fand, daß die inneren Blüthentheile am gleichförmigsten und beständigsten sind, welche sich theilweise später zur Frucht ausbilden, hat man sich vorzugsweise für diese erklärt. Doch hat man in neuerer Zeit die Anordnung der Pflanzen nach allgemeineren Charakteren wieder lieber gewonnen, indem man bey strenger Befolgung der dem künstlichen Systeme zum Grunde liegenden Bestimmungen Scheidungen von Pflanzen macht, die zu offenbar zu viel Übereinstimmung mit einander haben, um jenes Verfahren

nicht höchst gezwungen zu finden, auch das Leitungsprincip selbst in vielen Fällen ganz ermangelt und dann durch neue Erkünstelung ein Zusammenhang bewirkt werden muß. Man sieht daher jetzt das künstliche botanische System nur als ein Hülfsmittel (gleichsam ein zurechtweisendes Register) an, um sich der Identität einer Pflanze mit einer anderen zu versichern, als Bedarf für eine Pflanzenanalyse, das aber von der lebendigen Erkenntniß einer Pflanze ablenkt, weil für diese die nächste Beziehung, die eine Pflanze zur anderen in mehrfacher Hinsicht und eben so zum Naturleben überhaupt hat, die Hauptbeachtung verdient. In der neueren Periode der Geschichte der Botanik sind nun verschiedene Systeme bekannt geworden, die nach ihrem Urheber den Nahmen führen und theils natürliche, theils künstliche sind. Und so blieben alle Versuche dieser Art ohne Durchführung, bis Linné, indem er die inneren Blüthentheile, besonders die, nach Aufstellung der Pflanzensexualität, als männliche und als weibliche unterschiedene Organe zu Hauptmomenten in Begründung desselben nahm, als Sexualist auftrat, als welcher er jedoch, da auch in dem Linnéschen Pflanzensysteme die Unterschiede der Fruchtbildung wesentlich sind, keinen eigentlichen Gegensatz der Fructisten bildet. Die wesentlichsten Verbesserungen, nach vergeblichen, welche Richard und Gleditsch durch schärfere Unterscheidung von Eigenschaften erstrebten, die von Blüthentheilen hergenommen waren, erhielt das als künstliches immer noch am weitesten verbreitete Linnésche System, indem (wie besonders J. Gärtner that) den Eigenheiten der Frucht- und Samenentwicklung eine noch größere Aufmerksamkeit gewidmet ward. Natürliche Systeme stellten besonders in früherer Zeit Lobelius, Joh. und Caspar Bauhin, Morison, Ray, Tournefort, Linné selbst, Haller, Wachendorf, Adanson, Öder, Cranz, Scopoli, Batsch und Mehrere auf. In neuester Zeit ist besonders das Jussieu'sche System, das jedoch als Hauptgrundlagen die Verschiedenheiten der Samenentwicklungen und Fruchtbildung anerkennt, in Aufnahme gekommen und hat vorzüglich von Decandolle und Sprengel höhere Ausbildung erhalten. Auch das Okensche Pflanzensystem ist ein Versuch einer Vereinigung eines Natur- und künstlichen Systemes; s. das Besondere unter den Nahmen der Urheber der Systeme.

Botanische Terminologie, s. Botanische Kunstsprache.

Botanisiren, sich mit Untersuchung von Pflanzen beschäftigen, um sie nach Gattung und Art zu bestimmen, besonders auf eigenen botanischen Excursionen.

Botany-bai, 1) (Geogr.), Bai auf der Ostküste von Neu-Holland; hat gute Einfahrt, ist sehr geräumig, aber flachbodig; die Umgegend sandig und zum Theil morastig; nimmt die Flüsse Cook und St. Georg auf. Entdeckt von Cook 1770, sollte sie Verbrecherkolonie für England werden; die Unpassenheit der Umgebung aber rieth, sie nach Port Jakson, nördlicher, zu verlegen. 2) Die Gesammtheit aller durch diese Verweisungen veranlaßten Kolonien auf der Ostküste Neu-Hollands, nach der ersten in der wirklichen B. projectirten Niederlassung so genannt. Strafkolonien auf Neu-Holland wurden räthlich, als England Nord-Amerika verlor; Klima, Lage und der Rath Cook's empfahlen Ost-Neu-Holland und 1788 ging die erste Kolonie von 760 Verbrechern und 570 freywilligen Kolonisten dahin ab, welche zuerst die Stadt Sidney Cove anlegten und

durch ununterbrochene Sendung neuer Verbrecher, freywillige Ansiedlungen und zahlreiche Ehen so zugenommen haben, daß die Kolonie bereits 1821, 50,000 Europäer, die 60,000 Acker Landes bebaut haben, zählte. Das Klima gleicht dem Süd-Europa's, dessen Producte, wie Wein, Öhl, Mais, ebenfalls hier gedeihen. Auch Getreide, Leder, Wolle, Fleisch, Fische, Wallfischthran, Fischbein, Holz ist in so großer Menge vorhanden, daß es ausgeführt werden kann. Von Mineralien sind besonders Steinkohlen und Eisen in Menge da. Die Regierung thut alles Mögliche, diese Kolonie in die Höhe zu bringen. Jährlich schießt sie 20,000 Pf. zu. Schon sind außer Sidney die Städte Paramatta, Newcastle, Liverpool, Bathurst und Windsor gegründet, und die Stellen einer Menge anderer Ortschaften bestimmt, wo zwar die Kirche, der Markt, die Straßen u. s. w. abgesteckt sind, und den Nahmen eine Tafel an einem Mast nennt, oft aber noch kein einziges Haus steht. Ist indessen die Lage günstig, so erheben sich oft in unglaublich kurzer Zeit Gebäude. Eine schöne Chaussee führt 20 deutsche Meilen weit von Sidney über ein 4500 Fuß hohes Gebirge nach Bathurst; andere sollen künftig die Städte an den Mündungen der Flüsse verbinden. Auch selbst jenseits der sonst für unübersteiglich gehaltenen blauen Berge haben mit Glück Ansiedlungen begonnen. Eine englische Mission sorgt für den Unterricht der Verbrecher, Kinder und Eingebornen. Ein Statthalter regiert mit sehr ausgedehnter Gewalt die ganze Kolonie; er führt besonders die Aufsicht über die Verbrecher. Sobald sie anlangen werden sie Landleuten oder Fabrikanten zur Verpflegung übergeben, wogegen sie aber arbeiten müssen. Andere werden zum Straßenbaue, Holzfällen, in Häfen, auf den Werften u. dgl. verwendet. Führen sie sich gut auf, so erhalten sie eigenen Besitz, Heirathen werden begünstiget, Verbrechen mit äußerster Strenge bestraft. B. ist eine wahre Wohlthat für England geworden, da es die Begnadigungen leichter möglich macht, nicht so viele Kosten macht als andere Strafanstalten, und die Verbrecher oft bessert.

Botany Island (Geogr.), Insel im Norden von Neu-Kaledonien (Australien), klein und flach, reich an gutem Holz, Vögeln, Fischen und Schlangen.

Botao (span. Botaong, Geogr.), Villa im Correiçao Coimbra, Provinz Beira (Portugal); hat 1200 Einw., welche allerhand Zeugwaaren fertigen.

Botarga (Botargo, ital. Boutargue, Waarenk.), eine aus dem Rogen der Meeresche und des Sanders, in der Provence, Sardinien, Dalmatien u. Alexandrien zubereitete Speise, die in den südlichen Ländern von Europa, auch in der Levante, sehr beliebt ist, zur Aufreizung des Appetits, mit Öhl und Essig oder auch Citronensäure genossen; entspricht also dem in nördlichen Gegenden gewöhnlichen Caviar, dem sie jedoch vorgezogen wird.

Bote (Bothe), 1) (im Allgem.), eine Person, welche an einen Ort geschickt wird, ein Geschäft zu besorgen, eine Nachricht zu überbringen oder etwas zu hohlen; daher 2) die Boten Gottes, die Engel; die 12 Boten, die Apostel; 3) Botschafter, ehemahls so v. w. Gesandter; 4) die Abgeordneten zu Landtagen, z. B. ehemahls in Pohlen und noch jetzt in der Schweiz; 5) eine Person, die mit Briefen oder Packeten an nähere oder fernere Orte geschickt wird; 6) (bildl.), der hinkende Bote, eine schlimme Nachricht, ein unangenehmer Vorfall; 7) auch häufig Titel fliegender Blätter, die Zeitungs- und andere Nachrichten

enthalten, z. B. Erzgebirgischer Bote, Zwickau seit 1808—12; Wandsbecker Bote u. a.

Botestagno (Beitelstein, Geogr.), Gericht mit 7000 Einw. und Bergschloß im Kreise Brunecken der Grafschaft Tyrol, liegt im Pusterthale. Vgl. Haiden.

Both, 1) (Johann), geb. zu Utrecht um 1610, der Sohn eines Glasmahlers, der ihm die Anfangsgründe im Zeichnen lehrte; bildete sich später mit seinem Bruder unter Abraham Bloemaerts u. in Italien, nahm dann vorzüglich sich die Werke von Claude Lorrain zum Muster, und starb um 1650 zu Utrecht, aus Gram über den Tod seines Bruders. 2) (Andreas), Bruder des Vor.; mahlte in der Manier von Bamboccio und zeichnete sich besonders in der Porträtmahlerey aus; ertrank 1650 zu Venedig.

Bothe (Friedr. Heinrich), geb. 177* zu Berlin; lebt als privatisirender Gelehrter zu Manheim, rühmlich bekannt durch seine metrischen Übersetzungen: Euripides Werke, Berlin 1800—3, 5 Bde., Ausg. l. H. 3 Bde., Manheim 1823; Pindar's olymp. Oden, ebendas. 1808, 2 Thle., und durch Herausgabe v.: Phädrus, Leipz. 1803; Xenophon's Anabasis, ebendas. 1804 (1810 und 21); Anakreon's Gedichte, ebendas. 1805; Aeschylos, ebendas. 1805, 2 Thle.; Sophokles, ebendas. 1806, 2 Thle.; Plautus, Berlin 1810, 3 Bde. (und Halberstadt 1821, 2 Bde.); Ovid's Metamorphosen, Manheim 1818; Seneca's Tragödien (Leipz. 1819); Virgil, Manheim 1820; Horatius (Heidelb. 1820, 21, 2 Bde.); Xenophon's Cyropädie (Leipzig 1821). Auch schrieb er Volkslieder, Berlin 1795; Grundzüge der Metrik, Berlin 1817; kleine vermehrte satyrische Schriften, Leipz. 1803; Antik gemessene Gedichte, Berlin 1804, u. a. m.

Bothnien (Geogr.), s. Botten.

Bothwell (James Hephurn, Graf von), Günstling von Maria Stuart, nahm Theil an der Ermordung ihres Gemahles Heinrich Darnley's, ward aber losgesprochen und vermählte sich mit der Königinn. Der Adel nöthigte ihn jedoch, zu fliehen, und setzte die Königinn zu Lochleven gefangen. B. flüchtete nach den Orkney-Inseln, trieb Räubereyen und ging, da ihm auch hier nachgestellt ward, nach Dänemark, wo er nach 10jähriger Haft im Gefängnisse starb.

Boticelli (Alexander), geb. zu Florenz 1437; zeichnete sich als Mahler und Kupferstecher aus, und st. 1515, berühmt durch seine Kupfer zu Dante's Werken.

Botin (Andreas v.), Geschichtschreiber, geb. 1724; ward schwedischer Staatsrath, Ritter des Nordsternordens und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Er starb 1790, eine Geschichte Schwedens vom Ursprunge der Monarchie bis auf Gustav I., Stockh. 1754—64, und 1789—92, hinterlassend.

Botocuden (Aymores, Geogr.), ein durch Prinz Maximilian von Neuwied näher bekannt gewordenes Volk im nördlichen Brasilien, fast ohne alle Bildung. Es geht nackend und zeichnet sich durch seinen Putz (große runde Pflöcke in den durchlöcherten Unterlippen und Ohrenläppchen) besonders aus. Sie haben keine Wohnungen, führen große Bogen u. Pfeile (womit sie geschickt umzugehen wissen) und noch einige wenige andere Geräthe, sind unempfindlich gegen alle Anstrengungen, wie gegen Hunger und Durst. Sicher in den Urwäldern Brasiliens sind sie den Portugiesen durch Treulosigkeit und Kühnheit im Angriffe oft gefährlich geworden; doch scheinen sie für bessere Behandlung nicht ganz unempfänglich zu seyn. Ihre Streitigkeiten unter sich machen

sie durch Zweykämpfe mit knotigen Stöcken aus, während die Weiber sich gegenseitig bey den Haaren zu Boden reißen. Sie stehen unter mehreren Anführern und leben von der Beute der Jagd (Affen u. s. w.), so wie vom Fleische erschlagener Feinde. Die Naturforscher, welche die österreichische Prinzessinn Leopoldine nach Amerika begleiteten, brachten ein Paar B. mit nach Europa, die eine Zeit lang die Neugierde der Wiener und Münchner reizten.

Botond (bey Feßler **Botyondy**), der Sohn Kölseny's, ein ungarischer Heerführer, obwohl nicht aus der Zahl der ungarischen Stammhäupter, nachdem die Herzoge das Recht erlangt hatten, ihre Feldherrn nach eigener Wahl zu ernennen. Bey der großen Niederlage am Lech (25. Aug. 955) war er glücklicher als seine Mitanführer des ungarischen Heeres gegen Kaiser Otto I. Mit 40,000 Mann streifte er bis nach Fulda, rächte die seinen Brüdern zugefügte Schmach, indem er eine Menge Gefangener niederhauen ließ, die Truppen Otto's, die ihm bey dem Übergange über den Rhein nachsetzten, schlug, und über Lothringen, Burgund und Italien glücklich in seiner Heimath anlangte. Auch in der Folge bewies Botond seine physische Kraft, indem er bey einem Feldzuge gegen die Griechen in das mit Eisen beschlagene Thor von Byzanz ein so gewaltiges Loch mit dem Säbel einschnitt, daß ein fünfjähriger Knabe durchschlüpfen konnte. Noch findet sich bey Keza und dem Anonymus die Sage, daß der griechische Kaiser in eben dem Kriege einen Riesen zum Zweykampfe mit Botond ausgesandt und versprochen habe, den Frieden, wenn der griechische Kämpfer erläge, mit einer starken Geldsumme zu erkaufen; daß Botond in weniger als einer Stunde den Riesen zu Boden streckte, aber der Kaiser das Lösegeld verweigerte, und deßhalb die Gegend von Byzanz von den Magyaren verheert wurde.

Botschaft (Bothschaft), 1) das Geschäft eines Bothens; 2) eine überbrachte Nachricht; 3) ein Gesandter mit seinem Gefolge; 4) ein jeder Bothe.

Botschafter (Bothschafter), Gesandter erster Classe, der seinen Herrn so repräsentirt, als wäre er es selbst, und dem daher auch alle diesem zustehende Ehrenbezeigungen zukommen.

Botta, 1) (**Alexander Mar. v. B. Adorno**), geschätzter Dichter; blühte zu Anfang des 18. Jahrh., von dem die Rime scelte di poeti illustri de' nostri tempi mehrere Gedichte enthalten. 2) (**Antonio Otto de**), Sohn des Vorigen, geb. 1688 zu Pavia; diente im österr. Heere unter Eugen und erwarb sich desselben Zufriedenheit; ward als Gesandter nach Petersburg gesendet, wo er sich die Zufriedenheit des russ. Hofes erwarb und klug und geschickt unterhandelte, nach seiner Abreise aber 1743 in den Verdacht kam, zu Gunsten des Herzogs von Braunschweig und seiner Kinder gegen die Kaiserinn conspirirt zu haben. Der russ. Hof klagte ihn dessen offen an, doch nahm sich der Wiener Hof seiner an. 1746 erhielt B. ein Commando in Italien gegen die Spanier, schlug sie bey Rottofredo und eroberte Genua, wo er sein Hauptquartier nahm. Nach wenigen Wochen ward er aber durch einen bey Einschiffung der genuesischen Artillerie zufällig entstandenen Aufstand aus der Stadt getrieben, verlor das Commando, erhielt jedoch später wieder Anstellung. Er starb zu Pavia 1774. 3) (**Carl Jos. Wilh.**), geb. 1766 zu S. Georgio, legte sich vorzüglich auf Medicin und Botanik und ward 1794 Feldarzt bey der französ. Armee.

1799 erhielt er eine Anstellung bey der provisorischen Regirrung in Piemont und 1814 beym gesetzgebenden Corps. Nach 1815 legte er seine Stellen nieder und lebt jetzt als Privatmann zu Turin. Schriften: Beschreibung der Insel Corfu, 2 Bde.; Erinnerungen einer Reise nach Dalmatien; kurze Geschichte des savoyen-piemontesischen Regentenhauses, Paris 1803; Geschichte des nordamerikanischen Krieges, ebend. 1810, und ein Epos in 12 Gesängen: il Camillo o Vejo conquistata, ebend. 1816.

Bottani, 1) Mahler, geb. 1717 zu Cremona, ahmte die Werke Poussin's und Carlo Maratti's nach. Seine Gemählde, deren er sehr viele hinterließ, tragen fast alle das Gepräge zu großer Nachlässigkeit. 2) (Johann), starb 1801 als Director der Akademie der schönen Künste zu Mantua und ward durch die Wiederherstellung der Gemählde von Giuglio Romano berühmt.

Botten (Bothnien, Geogr.), Landschaft im Norden Europas, sonst allein Schweden zuständig, seit 1809 östlich von Tornea zu Rußland geschlagen. West-Botten zerfällt in die Vogteyen Umea, Pitea, Lulea, Tornea (auch wohl Lappland mit 8000 Ew.) mit 38,000 Ew. und gehört, bis auf Einiges, zur schwedischen Landschaft Nordland. Ost-Botten und ein Theil West-Bottens macht einen Theil des russ. Gouvernements Finnland aus. B. hat viele Flüsse, Seen, Wälder, ist doch fruchtbar, hat Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerey, Handel mit Holz, auch wohl in guten Jahren mit Getreide. Der Bergbau gibt Kupfer und Eisen.

Bottich (Böttcher), ein großes, rundes oder ovales, hölzernes, oben offenes Gefäß, welches vorzüglich in Brauereyen, aber auch in Wasserkünsten, Gerbereyen u. s. w. gebraucht wird; sie sind fast immer von Eichenholz und die Dauben dazu 2 Zoll stark; einige Dauben sind länger als die anderen, und bilden die Füße des Bottiches; die einzelnen Dauben und Bodenstücke werden gedöbelt, d. h. mit hölzernen Nägeln zusammengefügt; statt der hölzernen Reife bedient man sich öfters eiserner Reifen.

Bottnischer Meerbusen (Geogr.), ein Arm der Ostsee zwischen Schweden und russ. Finnland sich eindrängend; hat bey seinem Anfange die Alandsinseln und viele andere an seinen Ufern, so wie auch viele Klippen (Scheren), welche die Schifffahrt sehr unsicher machen. Seine Tiefe beträgt 20—50 Faden, seine Länge 75, seine größte Breite 25 Meilen. Ihm fließen die Gewässer aus dem größten Theile Schwedens (Tornea, Ulea, Piteo, Angermann, Dal-Elf) und dem westlichen Theile von Finnland (Pikäjerwi, Kumojoki u. a.) zu. Sein Wasser ist nicht sehr salzig und gefriert fast jährlich zu.

Bottoschany (Geogr.); 1) (Botoczany), Bezirk im Oberlande der Moldau, im osmanischen Europa; grenzt an den Pruth; bringt Korn, Wein, Honig, gutes Vieh. 2) B. (Botuschan), Stadt an dem Fluße gl. N.; hat 1000 meist nur hölzerne Hütten, 4000 Ew., viele Juden und Armenier; treibt bedeutenden Handel mit obigen Erzeugnissen, Wolle, Tabak bis nach Leipzig.

Bottyáner od. **Battyáner Herrschaft** (Bottyáni vagy Battyáni Uradalom), in der Baranyer Gesp. in Niederungarn, jenseits der Donau, oberhalb Hársáng in der Nähe der Schikloscher Herrschaft, gegen Norden zwischen Fünfkirchen und Mohács, 7 Meilen weit ausgedehnt, mit fruchtbaren, aber den Überschwemmungen oft ausgesetzten, Feldern in der Ebene



und vielen Waldungen. Der Hauptort ist Boly oder Boja mit einer herrschaftlichen Meyerey.

Botza, Botzabánya, s. Bocza.

Botzaris, eine der ausgezeichnetsten Familien von Suli, welche seit längerer Zeit den Sulioten Anführer in ihren Insurrectionskämpfen gab; so: 1) (**Georg**), mit dem Beynahmen der Schrecken der Albaneser; 2) (**Christos** oder **Kisso**), sein Sohn, den Ali Pascha 1813 ermorden ließ. 3) (**Markos**), der Sohn von 2), geb. 1792 zu Suli. Nach dem Falle von Suli zog er sich auf die jonischen Inseln zurück, wo er franz. Dienste nahm; erst 1820, als die Pforte den Ali Pascha bekriegte, kehrte er nach Epirus zurück u. erlangte von Ali Pascha die Zurückgabe von Suli. In dem Kampfe der insurgirten Griechen erwarb er sich durch Tapferkeit u. Klugheit vielen Ruf; 1822 wohnte er dem Feldzuge im westlichen Theile Griechenlands bey und zeichnete sich vorzüglich bey der Vertheidigung Missolunghi's aus; 1823 führte er den Krieg in Ätolien, überfiel in der Nacht vom 19. zum 20. August das Lager des Pascha von Skutari bey Karpenissi mit einigen hundert Mann und richtete dort ein fürchterliches Blutbad an; ward aber verwundet und starb wenige Tage darauf. Das Commando über die Sulioten erhielt 4) (**Constantin**), sein Bruder.

Botzdorf (Botsdorf, Batisfalva, slaw. Batizowce), Pfarrdorf in der Zipser Gesp., in Oberungarn, diesseits der Theiß, von Slaven bewohnt. Ist ziemlich lang und mit schönen Castellen und adeligen Curien (Freyhöfen) versehen. Eines ist nach der alten Art gebaut und mit einem Graben umgeben, über welche eine Zugbrücke ins Schloß führt; das neue ist 1757 nach moderner Art hergestellt worden. Die Grundherrschaft ist die adelige Familie Marjassy de Markusfalva. Man trifft hier schöne Waldungen, Weiden und guten Töpferthon an, womit die umliegenden Ortschaften versehen werden. Das Botzdorfer Wasser, das hier durchfließt, nährt schöne und schmackhafte Forellen. Hat 130 kathol. und 820 evangelische Ew., eine eigene kathol. und evang. luther. Pfarre, mehrere herrschaftl. Gebäude, Schmelzöfen, Bierbräuhäuser und mehrere Schenkhäuser mit Wagenschupfen.

Botzen, Bolzano, Bolgiano, Stadt und Bezirkshauptort im ital. Depart. der Ober-Etsch, am Fluße Eisak, von Bergen umgeben, mit 8100 Ew., erzeugt guten Wein, hat Seidenfabriken, und hält 4 von Deutschen, Schweizern und Italienern besuchte Messen, nähmlich auf Oculi, am ersten Montag nach Frohnleichnam, am ersten Tage nach Mariä Geburt und am ersten Tage nach Andreas. Die Stadt wurde 1809 von den Franzosen mit stürmender Hand eingenommen und größtentheils verbrannt.

Boucaniers, so hießen im 17. Jahrhunderte die Abenteurer und Seeräuber in Amerika, welche aus zusammengelaufenem Gesindel von Franzosen, welche die Spanier aus der Insel S. Christoph vertrieben hatten, Engländern und Holländern entstanden. Sie wurden so mächtig, daß sie **Panama** und andere span. Städte eroberten. Sie ließen sich zum Theil auf der nördl. Küste von Hispaniola oder S. Domingo nieder, und wurden erst zu Ende des 17. Jahrh. ordentliche Ansiedler, als Spanien S. Domingo an Frankreich überließ. Weil sie vornehmlich von geräuchertem Ochsen- und Schweinfleisch lebten, so bekamen sie den Nahmen **Boucaniers** (**Boucaniren** heißt räuchern). Sie wurden auch **Flibustiers** genannt, von dem holländ. Nahmen gewisser Fahrzeuge **Flibot**

oder **Vlieboot**, mit denen sie ihre ersten Unternehmungen anfingen.

Bouchain (Geogr.), Städtchen mit 1100 Ew., liegt an der Schelde, im Bezirke Douay, Dep. Nord (Frankreich), kann unter Wasser gesetzt werden, hat Salzsiederey. Ehemahls Hauptst. des Ländchens Astavan (Ostervant). B. ist eine Festung des 3. Ranges; die obere Stadt bildet ein abgeschlossenes bastionirtes Viereck, die untere wird durch 2 Hornwerke geschützt. Pipin schlug hier den Gothenkönig Theoderich und baute die Stadt zum Andenken dieses Sieges; 1676 eroberten es die Franzosen, behielten es im Nymweger Frieden, verloren es 1711 an die Alliirten, eroberten es aber 1712 wieder und haben es seitdem behalten. In den neuesten Kriegen ist es nur blokirt worden, doch besetzte es die Occupationsarmee.

Bouche (fr.), Mund, bonne bouche, angenehmer Nachgeschmack; daher: Pour la bonne bouche, etwas, das den Gaumen kitzelt.

Boucher (Alexander), geb. 1778 zu Paris, schon als Kind ausgezeichneter Violinspieler; war bey der Verarmung seiner Ältern in der Revolution genöthigt, auf Tanzböden zu spielen, in Dienste des Vicomte de Marie zu gehen und in einer Posse die Rolle eines Fiedlers auf dem Theater zu übernehmen, die er gut durchführte. Später im Orchester des Theaters Feydeau angestellt, suchte er die Stelle als Lehrer am Conservatorium zu erhalten, ging, als er diese nicht erhielt, mißmuthig nach Spanien, wo er erster Solospieler der Capelle wurde. Nach einigen Jahren kehrte er nach Paris zurück und machte nun von 1813 an Kunstreisen durch Europa. Sein Spiel ist höchst ausgezeichnet und er würde der erste Violinspieler der Welt seyn, wenn er nicht nach dem Barocken mit Verletzung des Schönen haschte.

Boudoir (fr.), 1) eigentlich Launen-, Schmollwinkel; 2) gewöhnlicher ein kleines Cabinet zum Alleinseyn, oder zum Empfange näherer Bekannter, besonders für Damen, dann meist vorzüglich elegant geschmückt.

Boufflers, eine der ältesten und edelsten Familien Frankreichs. Ausgezeichnet sind: 1) (**Hadrian**, Herr von), geb. 1530; lebte unter Heinrich III. und IV.; starb 1622; schrieb: Choix de plusieurs histoires et autres choses mémorables, Paris 1608, 8., und Traité sur les oeuvres admirables de Dieu, Beauvais 1621, 8. 2) (**Louis François**, Duc de), Pair und Marschall von Frankreich, geb. 1644; nahm frühzeitig Kriegsdienste und zeichnete sich unter Condé, Crequi, Turenne, Luxemburg und Catinat aus; 1677 ward er Generallieutenant und commandirte 1681 eine kleine Armee in Italien; 1693 erhielt er den Marschallstab, vertheidigte mit vieler Tapferkeit 1695 die Stadt und Citadelle Namur gegen den König Wilhelm von Oranien und führte mit dem Grafen von Portland 1697 den ryswickischen Frieden herbey; er vertheidigte 1708 Lille auf das Tapferste gegen Prinz Eugen, erhielt zum Dank hierfür die Würde als Pair und Herzog, stellte sich 1709 freywillig unter den jüngeren Villars, befehligte bey Malplaquet den rechten Flügel, und starb 1711 zu Fontainebleau. B. war mehr durch Tapferkeit, Treue und Redlichkeit, als durch große militärische Talente ausgezeichnet. 3) (**Joseph Marie**, Duc de), Marschall von Frankreich, des Vor. Sohn, geb. 1706; erhielt schon als Knabe von 5 Jahren das Gouvernement Flandern, das seinem verstorbenen älteren Bruder versprochen war, übertragen, zeichnete sich als Generalmajor

bey dem Rückzuge von Prag, als Generallieutenant bey Fontenoi und Dettingen aus, unterstützte 1746 die Genueser, welche sich von der Occupation der Österreicher befreyen wollten; er starb einige Tage vor dem Rückzuge Letzterer 1747 an den Blattern. 4) (Marie Françoise Kath. de Beauvau Craon, Marquise de), Gemahlinn des Marquis Boufflers Remiencourt; war eine Zierde des Hofes des Königs Stanislaus zu Lüneville und eine der geistreichsten Frauen ihrer Zeit. Sie starb zu Paris 1787 und war Mutter von: 5) (Stanislaus, Chevalier de), geb. 1737; war dem geistlichen Stande bestimmt, trat indeß in Militärdienste und machte als Husarenrittmeister einen Theil des siebenjährigen Krieges mit. Im Jahre 1792 emigrirte er nach Berlin, wo er sich die Gunst des Prinzen Heinrich von Preußen erwarb und zum Mitgliede der Berliner-Akademie ernannt ward; 1800 kehrte er nach Paris zurück, wo er 1815 starb. Seine Werke sind im J. 1801 zu Paris in 2 Bden. herausgegeben worden. Anmuth und Laune charakterisiren seine Couplets, Fables, Contes etc., unter denen sich die bekannte Erzählung: Aline, Reine de Golconde, auszeichnet. Diese Eigenschaften erwarben ihm in seinem Vaterlande den Nahmen: Chansonnier de la France.

Bougainville, 1) (Jean Pierre de), geb. zu Paris 1722; ward Mitglied der Akademie zu Paris und Secretär des Herzogs von Orleans, und starb im Schlosse Loches 1763; schrieb: Traduction de l'Anti-Lucrèce des Cardinal Polignac, 2 Bde., 12.; Parallele de l'expedition de Thomas Koulikan dans les Indes, avec celle d'Alexandre, 1752, 8. 2) (Louis Antoine de), Bruder des Vor., geb. zu Paris 1729; studirte die Rechte; ward Parlamentsadvocat zu Paris, dann Soldat, ging als Adjutant des Marquis von Montcalm nach Canada, kehrte nach der unglücklichen Schlacht bey Quebeck 1759 nach Frankreich zurück und diente in Deutschland bis zum Frieden. Kurz darauf gründete er eine Niederlassung auf den maluinischen Inseln 1763, die aber schon 1765 an Spanien abgetreten wurde, unternahm 1766 von St. Malo aus eine Reise um die Welt und kehrte 1769 glücklich dahin zurück. Darauf diente er als Chef einer Escadre im nordamerikanischen Kriege, zog sich beym Ausbruche der franz. Revolution ins Privatleben zurück, ward darauf 1796 Mitglied des Instituts und starb als Senator und von Napoleon zum Grafen ernannt 1811. Seine Reise um die Welt erschien zu Paris 1771, 4., und 1772, 2 Bde., 8.

Bougie (fr.), 1) eigentlich Wachsstock, Wachslicht; 2) (cereolus, Kerze, Chirurgie), ein dünnes, biegsames Instrument, das, vorzüglich in die Harnröhre eingebracht, in Heilung von Krankheiten derselben, besonders von Verengerungen, dient, außerdem zu Wegschaffung von Carunkeln oder in Zuständen von Erschlaffung und Unthätigkeit, um einen örtlichen Reiz anzubringen.

Bougine (Karl Joseph), geb. zu Pforzheim 1735; lehrte seit 1758 am Gymnasium zu Karlsruhe, wo er 1790 Rector und wirklicher Kirchenrath ward; er starb 1797. Sein Handbuch der allgemeinen Literaturgeschichte (Zürch 1789—1800, 6 Bde.) bleibt noch immer ein Hauptwerk. Als Sprachkenner hat er sich durch eine lateinische Übersetzung von J. M. Gesneri chrestomathia graeca (Karlsruhe 1773, 4., 1818) vortheilhaft bekannt gemacht.

Bouguer (Pierre), Mathematiker und Physiker, geb. zu Troisic 1698; studirte im Jesuitencollegium zu Vannes, ward 1735 mit Godin und de

la Condamine nach Peru gesandt, um in der Nähe des Äquators einen Meridiangrad zu messen, kehrte nach 10 Jahren zurück und schrieb seine Théorie de la figure de la terre, Paris 1749, 4., machte mehrere Beobachtungen und Versuche über die Verlängerung und Verkürzung der Metalle, die durch die Wärme und Kälte verursacht wird, über die Strahlenbrechung, die Gesetze von der Abnahme der Dichtigkeit der Luft bey verschiedenen Höhen; erfand den Heliometer und starb 1753.

Bouillé, 1) (François Claude Amour, Marquis de), aus Auvergne gebürtig; nahm Kriegsdienste und ward 1778 als Marechal de Camp und Generalcommissär nach Westindien geschickt, wo er mehrere Inseln unter dem Winde wegnahm und zum Generallieutenant ernannt ward. Er war zu Anfange der Revolution ein treuer Anhänger Ludwig's XVI. und bestimmt, dessen Flucht aus Paris mit einigen Truppen zu decken; allein seine Nachlässigkeit bewirkte des Königs Gefangennehmung zu Varennes, und nur mit Mühe konnte B. selbst aus Frankreich entrinnen. Er wirkte von Wien und Aachen aus, an dem König Gustav von Schweden und der Kaiserinn Katharina Feinde für die Revolution zu erwecken, welche letztere auch versprach, ihn an der Spitze von 36,000 Mann an die Grenze von Frankreich zu senden. Er starb bald darauf zu London, 62 Jahre alt; hinterließ: Mémoires sur la révolution, Paris 1801, 2 Bde., 12. 2) (Louis Joseph Amour, Marquis de), Sohn des Vor., geb. 1769; ward in der preußischen Militärakademie erzogen, trat aber in franz. Kriegsdienste und war bey Ausbruch der Revolution Oberstlieutenant. Er bemühte sich mit seinem Vater vergebens, die Flucht des Königs zu befördern, wanderte aus, ward Adjutant des Königs von Schweden, Gustav's III., und machte die Feldzüge 1792 — 94 unter Condé mit. 1802 kehrte er nach Frankreich zurück, nahm Dienste, zeichnete sich vor Gaeta, in Schlesien und besonders in Spanien, wo er General ward, aus, und wurde 1814, nach des Königs Rückkehr, Generallieutenant.

Bouillon (fr., Kochk.), 1) Fleischbrühe überhaupt; 2) besonders nicht bloß als Nebenproduct beym Kochen von Fleisch, sondern geflissentlich als Nahrungs- u. Stärkungsmittel bereitet. Der gewöhnliche ist **klarer** B., wie solcher besonders auch zur **Bouillon-suppe** dient. Unter den gewöhnlichen Fleischarten gibt Rindfleisch den besten und wird auch allein zu einem kräftigen B. benutzt. Des Wohlgeschmackes und auch der Zuträglichkeit wegen werden gewöhnlich etwas Sellerie, Petersilienwurzel, Dragon oder andere gewürzartige Wurzeln und Küchenkräuter mit abgekocht, auch Salz und sonstiges Gewürz zugethan, auch wohl ein Ey oder mehrere mit eingequirlt. Die anderweitige Zuthat von Reiß, Nudeln, Sago u. s. w. bestimmt die Verschiedenheit der Bouillonsuppen. Um **braunen** B. zu erhalten, wird ein in Mehl umgewandtes Stück Rindfleisch in einer mit Butter ausgestrichenen Casserolle, mit einigen Stücken rohen Schinken, gelben Rüben und Zwiebeln, bey gelindem Feuer gedämpft, dann mit klarem B. abgekocht und dieser selbst durch ein Haarsieb gegossen. Unter gehöriger Behandlung wird aus (zerstoßenen) Knochen ebenfalls ein guter B., ja ein noch besserer als der Fleischbouillon (**Knochenbouillon**) erhalten; doch erfordert er, um schmackhaft zu werden, einer starken Würzung; er dient besonders auch zu Bereitung von Bouillontafeln.

Bouillon (Geogr.), 1) deutsche Stan-

desherrschaft mit dem Herzogthumstitel in dem Großherzogthume Luxemburg (Königr. Niederlande); hat 7 Q. M. und 16,000 Ew., durch die Ardennen waldigen Boden; gehört dem Fürsten von Rohan-Guemenée, unter niederländischer Hoheit. Sie ward ihm 1816 durch Austrägalinstanz zu Leipzig vor seinem Mitbewerber, dem engl. Viceadmiral la Tour d'Auvergne, zuerkannt. 2) Hauptstadt gl. N., auf einem steilen Felsen; hat 2600 Ew., sonst Festung; Stammhaus der berühmten Familie dieses Nahmens. 3) B., grand B. und Fontaine d'Arras, 3 Mineralquellen bey St. Amand.

Bouillon, 1) (Gottfried VI. von), Herzog von Nieder-Lothringen und erster christlicher König von Jerusalem, geb. 1065 zu Beczy, einem Dorfe im wallonischen Brabant, der dritte Sohn des Grafen Eustachius II. von Boulogne und Lees; erhielt seinen Nahmen vom Stammschlosse seiner Mutter und folgte 1076 Herzog Gottfried dem Bucklichen von Nieder-Lothringen im Herzogthume Bouillon in dem Allodium, während Kaiser Heinrich IV. die Lehengüter für seinen Sohn Konrad behielt; dennoch diente Gottfried von B. dem Kaiser Heinrich IV. treu und tödtete sogar dessen Gegenkönig Rudolph eigenhändig in einer Schlacht; Heinrich gab ihm deßhalb 1087 seine Lehengüter zurück. Beym Predigen des Kreuzes war Gottfried einer der Ersten, der sich zum Zuge entschloß. Er ward auf der Kirchenversammlung zu Clermont 1095 zum Befehlshaber des ersten Kreuzheeres erwählt, besiegte glücklich die vom griechischen Kaiser Alexius Komnenus ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten, eroberte mehrere Städte (Nicäa, Antiochia) und nahm den 19. Juny 1099 Jerusalem durch Sturm. Von den Kreuzfahrern zum Könige gewählt, nannte er sich nur Herzog und Sachwalter des heiligen Grabes, befestigte das neue Reich durch einen Sieg über den Sultan von Ägypten bey Askalon und starb 1100. (Vgl. Kreuzzüge.) 2) (Robert de la Marck, Marschall von B.), Sohn Rober'ts de la Marck; erhielt von Heinrich II., König von Frankreich, 1547 den Marschallsstab, nahm an der Eroberung von Metz Theil und nahm selbst 1552 sein Besitzthum Bouillon wieder; ward 1553 bey der Vertheidigung von Hedin von den Spaniern gefangen und st. 1556, wenige Tage nach seiner Befreyung. 3) (Henri de la Tour d'Auvergne, Duc de), Vicomte de Turenne, Prince de Sedan und Marschall von Frankreich, gewöhnlich der Marschall von Bouillon genannt, geb. 1555; diente mit Auszeichnung unter Karl IX., Heinrich III. u. besonders Heinrich IV., für den er auch die Allianz mit England schloß; auch bey der Regentinn stand er in großem Ansehen und starb 1622 zu Sedan. Seine erste Gemahlinn war Charlotte de la Marck, souveräne Fürstinn von Sedan, die zweyte Elisabeth von Nassau, Tochter Wilhelm's von Oranien. Seine Memoiren erschienen zu Paris 1666. 4) (Friedrich Moriz de la Tour d'Auvergne, Herzog von), Sohn des Vor., geb. zu Sedan 1605; nahm Anfangs holl., dann franz. Kriegsdienste, erhielt den Oberbefehl der ital. Armee, ward aber angeklagt, das Complot des Cinq Mars gegen den Cardinal Richelieu unterstützt zu haben, und entging einer immerwährenden Gefangenschaft nur durch Abtretung seiner souveränen Rechte über Sedan. Um dieselben wieder zu erhalten, trat er während der Regentschaft der Königinn an die Spitze einer Gegenpartey, erhielt bedeutende Entschädigun-

gen für den Verlust Sedans und starb 1652 zu Pontoise. Seine Memoiren erschienen Amsterdam 1731, 12.

Bouilly (Jean Nicolas), geb. 1766; franz. Dichter, vorzüglich im dramatischen Fache; bekannt durch seine Lustspiele und Operetten: l'Abbé de l'épée, deutsch von Kotzebue, Leipzig 1800; Madame de Sevigné, deutsch von Iffland, Berlin 1809; une folie, deutsch von Griesheim, Magdeburg 1806; les deux pères, deutsch von Th. Hell, Leipzig 1808 u. a. m., unter denen das Vaudeville: Fanchon, 1803, deutsch von Kotzebue, Leipzig 1805, eines der bekanntesten ist.

Boulainvilliers (Heinrich, Graf), geb. 1658, starb 1722; ein gelehrter Sonderling und anscheinender Gegner Spinoza's, der aber in der Gegenrede Spinoza's Lehren mit einer solchen geheimen Zuneigung darstellte, daß er mehr dahin wirkte, die Achtung vor Spinoza's Geist erst recht zu begründen. Die Schrift, worin er dieses entwickelt, ist mehreren anderen angehängt; er schrieb außerdem: Mémoires contenant les moyens de rendre la France très puissante, Haag 1727; Mémoire pour la noblesse de France, contre les Ducs et Pairs, Amsterdam 1732; Histoire de l'ancienne gouvernement de la France, Haag 1727, 3 Bde. u. a. m.

Boulay de la Meurthe (Anton Jacq. Claude Joseph, Graf), geb. 1761 zu Chaumousey bey Epinal, wo seine Ältern Bauern waren; studirte mit Hülfe eines Oheims, ward 1783 Parlamentsadvocat zu Nancy, nahm mit Eifer die Partey der Revolution, machte 1792 einen Feldzug an der Sambre unter dem Bataillon der Meurthe mit, mußte sich 1793 einige Monathe vor Verfolgungen verbergen, ward aber bald darauf Präsident des Civiltribunals und öffentlicher Ankläger zu Nancy, wo er der Guillotine viele Schlachtopfer überlieferte; 1796 ward er Mitglied des Rathes der 500, wo er sich, wie im Corps législatif, bald durch Scharfsinn und Rednertalent auszeichnete. Er war für die Umwälzung am 18. Fructidor und 18. Brumaire und schrieb zu Gunsten der letzteren: Essai sur les causes, qui en 1649 amenèrent en Angleterre l'établissement de la république. Bey der Rückkehr der Bourbons verließ er die Geschäfte, kehrte aber 1815 zu denselben zurück, ward proscribirt und exilirt, zu Nancy arretirt und nach Saarlouis gebracht, von wo er nach Halberstadt ging; doch kehrte er nach einem kurzen Aufenthalte zu Frankfurt a. M. 1819 nach Frankreich zurück. In der Verbannung schrieb er: Tableau de règnes de Charles II. et Jacques II., derniers rois de la maison de Stuart.

Boule (fr.), 1) Kugel; 2) (à la B.), Billardspiel, welches von 2, 3, 4 und mehreren Personen, die in durch das Loos bestimmter Reihenfolge hinter einander einen Stoß thun, gespielt werden kann.

Boulevard (fr.), 1) eigentlich Bollwerk, Wall; 2) die Spaziergänge, auf dem Walle einer Stadt angelegt; 3) die Straßen, welche zu Paris die Stelle der abgetragenen Wälle einnehmen; sie sind mit einer Allee, die an manchen Stellen doppelt ist, besetzt, umschließen das ganze eigentliche Paris und scheiden es von den Vorstädten; die einzelnen Straßen werden durch besondere Beynahmen unterschieden, wie B. des Capucins, B. de Montmartre u. s. w.

Boulogne (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Pas de Calais (Frankr.); hat 18 1/3 Q. M. mit 76,100 Ew. 2) (Bononia oceanensis), Hauptstadt desselben an dem Ausflusse der Liane in den Kanal; hat 16,600 Ew., Ackerbaugesellschaft, Schifffahrtsschule,

Handelsgericht, Zuckersiedereyen, Fabriken in Tuch und Leinwand, zwey Messen; treibt bedeutende Fischerey und Handel mit Seefischen, Branntwein, Fayance u. s. w. Der Hafen (wahrscheinlich portus ictius, aus welchem Jul. Cäsar nach Britannien überschiffte) ist seicht, hat lebhaften Verkehr mit England (Überfahrt bey günstiger Witterung in 3 Stunden). B. hat Festungswerke, auf deren Wällen man Englands Küsten sieht. Von hier sind die meisten franz. Kriegsunternehmungen gegen England ausgegangen; die letzte, 1805, sollte ebenfalls hier beginnen; es ward daher ein zahlreiches Corps im Lager von B. versammelt, u. auf eigens erbauten Schiffen im Ein- und Ausschiffen geübt. Der neu ausbrechende Krieg mit Österreich unterbrach das Unternehmen. Hier auch Friedenstractate zwischen England u. Spanien 1598; sie zerschlugen sich, da man sich wegen des Vorranges nicht einigen konnte. Ebenfalls hier bononiens. Kirchenversammlung, 1264 von dem Bischof u. päpstl. Legaten Guido gehalten. 3) Dorf mit 1600 E. in dem Bezirke St. Denys, Dep. Seine (Frankr.), rechts der Seine; dabey das Boulogner Holz (Bois de B.), an dessen Ende die ehemahlige Abtey Longchamp, jetzt Wirthschaftshof, liegt, zu welcher in der Osterwoche großes Zuströmen der Pariser ist. Überhaupt ist dieses Gehölz zu Landparthien von den Parisern sehr besucht. 4) Stadt im Bezirke St. Gaudens, Dep. Ober-Garonne; hat 1650 Ew., worunter viele Gerber.

Boulogne, 1) (Eustachius III., Graf von), Bruder Gottfried's von Bouillon; zog mit demselben nach Palästina, kehrte nach der Eroberung von Jerusalem aber in sein Vaterland zurück und ward nach seines Bruders Balduin (s. d.) Tode zum Könige von Jerusalem vorgeschlagen. Weil man aber glaubte, er werde die Würde seines Alters wegen nicht annehmen, so ward sein Vetter Balduin (s. d.) erwählt. Bevor dieses geschah, waren einige Barone nach Europa abgegangen und hatten ihn durch ihre dringenden Bitten vermocht, nach Jerusalem zu gehen; als er aber in Apulien die Nachricht von der Erwählung Balduin's II. hörte, kehrte er in seine Heimath zurück. 2) (Balduin, Graf von), s. Balduin I., König von Jerusalem.

Boulton (Matthew), geboren zu Birmingham 1728; übernahm nach seines Vaters Tode dessen Stahlfabrik und vergrößerte sie so, daß seine Fabrikate, besonders seine Dampfmaschinen, in alle Länder Europa's versendet wurden; eben so versuchte er eine Münzmühle anzulegen, und es gelang so gut, daß unter der Leitung eines Knaben in einer Minute 70—90 Münzen verfertiget wurden. Immer beschäftiget, der Kunst durch neue Entdeckungen zu nützen, starb er 1809.

Bouquet (fr.), 1) Blumenstrauß, s. Blumen; 2) der Wohlgeruch des Weines, ein Hauptkennzeichen der Güte mancher Sorten; 3) Alles, was einem Strauße ähnlich ist; 4) das Stroh an den Schweifen der Pferde, an manchen Orten bey Pferdemärkten das Zeichen, daß das Pferd zu verkaufen ist.

Bourani, Lieblingsgericht der Perser; eine Art Fricassée von Geflügel mit Gerstengraupen und Zusatz von mehreren Kräutern.

Bourbon (Geneal.), die Familie, welche jetzt in Frankreich, Spanien, beyden Sicilien und Lucca herrscht und künftig auch Parma und Piacenza erhalten wird. Sie führt den Nahmen von der Provinz Bourbonnais, und urkundlich kommt der Erste dieses Nahmens um 929 vor; doch wird schon 923 ein gewisser Adhemar als Stammvater des Hauses genannt. Seine

Nachkommen hießen Archimbald, und mit Archimbald VII. starb 1187 der Mannsstamm aus. Die Erbtochter Archimbald's VII., Mahaud, zeugte in der zweyten Ehe mit Gui de Dampierre, Herrn von St. Just und St. Dizier, um 1200, Archimbald VIII., der Wappen und Nahmen der B. annahm, und dessen Sohn, Archimbald IX., im Kreuzzuge des heil. Ludwig blieb. Mahaud, dessen ältere Tochter, starb bald, und die jüngere, Agnes, gebar dem Jean de Bourgogne, Grafen von Charolais, eine Tochter Beatrix, welche Robert, Graf von Clermont, Sohn des heil. Ludwig u. Bruder König Philipp's III., um 1272 heirathete. Mit diesem Paare beginnt das jüngere Haus Bourbon, während die bisherigen Glieder desselben das ältere genannt werden. Der Sohn derselben, Ludwig I. (st. 1341), führte zuerst den Titel Herzog v. Bourbon. Dessen Söhne gründeten 2 Linien, nähmlich: 1) Peter I. (st. 1356), die ältere Linie, welche den Titel Herzoge von B. führte und mit dem berühmten Connetable, Karl von B., 1527 ausstarb, und 2) Jacob, Graf de la Marche (st. 1362), die jüngere Linie, zu welcher alle jetzt noch bestehenden Zweige des Hauses gehören. Jacob's Enkel, Ludwig, nannte sich Graf und dessen Urenkel, Karl (starb 1537), Herzog von Vendome. Mit dessen Söhnen spaltet sich das jüngere Haus von Neuem, nähmlich: A. Anton der Ältere (st. 1562), vermählte sich mit Jeanne d'Albret, Erbinn von Navarra, aus welcher Ehe Heinrich IV., König von Frankreich, entsproß. B. Ludwig I. stiftete das Haus Condé (welche Herrschaft ihm durch Erbschaft zufiel), welches später durch Louis II. (st. 1686) und Armand (st. 1666) in die Häuser Condé und Conti (s. d.) zerfiel; das Haus Conti ist aber bereits 1814 mit Louis Francis Joseph de Bourbon ausgestorben, und das Haus Condé besteht nur noch in der Person Ludwig Heinrich Joseph's, Herzogs von B., dessen Sohn der unglückliche Herzog d'Enghien war. Das unter A. aufgeführte königl. Haus zerfiel nach Ludwig's XIII. (Heinrich IV. Sohnes) Tode durch dessen Söhne: a) in das königl. Haus, gestiftet von Ludwig XIV., und b) in das Haus Orleans, gestiftet durch dessen Bruder Philipp I. Ersteres zerfiel durch Ludwig XIV. Enkel in aa) das kön. Haus Frankreich, gestiftet von Ludwig, Herzog v. Burgund, dem Vater Ludwig XV., auf welchen bekanntlich noch Ludwig XVI. u. nach 22jähriger Vertreibung der ganzen Familie, Ludwig XVIII. und Karl X. als Könige gefolgt sind, u. bb) in das königl. Haus Spanien, gestiftet von Philipp v. Anjou, seit 1701 als Philipp V. König von Spanien, auf den seitdem Ludwig I., Ferdinand VI., Karl III., Karl IV. und nach fünfjähriger Resignation Ferdinand VII. folgten. Aus dem Hause Spanien entwickelten sich: α) das eigentliche kön. Haus Spanien, abgesondert seit Karl III.; β) das Haus Parma u. Piacenza, 1748 durch Philipp, zweyten Sohn Philipp's V., Königs von Spanien, gestiftet, 1801 durch Buonaparte aus dem Besitze von Parma vertrieben, indem dieser dem Erbprinzen Ludwig das Königreich Etrurien dafür gab, dasselbe aber 1807 dessen unmündigem Sohne, Carlos, wieder nahm; dieser blieb ohne Land, bis 1817 er Lucca wirklich u. Parma u. Piacenza nach dem Tode der jetzigen Besitzerinn, Maria Louise, zugesichert erhielt; γ) das kön. Haus beyder Sicilien, gestiftet 1759 durch den zweyten Sohn Karl's III., Königs von Spanien, als König Ferdinand IV. genannt, der zwar 1806 aus Neapel, aber nicht aus Sicilien verdrängt ward, und auch jenes 1815 wieder erhielt; ihm folgte 1825 Franz I in der Regie-

rung. Das unter b) aufgeführte Haus Orleans ist bis jetzt noch nicht regierend gewesen, wird jedoch, wenn die königl. Linie Frankreichs, deren muthmaßlicher Erhalter der vierjährige Herzog von Bordeaux ist, aussterben sollte, vermöge Vertrages des Regenten, Herzogs von Orleans, mit Philipp V. von Spanien, den französischen Thron früher besteigen, als ihn die spanische Linie erhält. Die Schicksale der einzelnen B., welche Throne besaßen, s. unter ihrem Regentennahmen. Außer diesen und den nur genealogisch wichtigen und in dieser Beziehung bereits oben erwähnten Mitgliedern der Familie sind merkwürdig: 1) Karl III., Herzog v. B., gewöhnlich der Connetable Bourbon genannt, geb. 1489, zweyter Sohn Gilbert's von Bourbon, Vicekönigs von Neapel. Er hatte Anfangs, als jüngerer Sohn und da der Tochter eines älteren Zweiges der älteren Linie Bourbon Susanne, von Ludwig XII., den Gesetzen seines Hauses völlig entgegen, die Herzogthümer Bourbon, Auvergne und Chatelleraut zugesprochen worden waren, wenig Aussicht zu Ansehen und Reichthum, ward aber doch bald, da sein älterer Bruder starb und er die bourbonische Erbschaft sowohl durch den obersten Gerichtshof zugesprochen erhielt, als mit der Hand der Prinzessinn Susanne, die er heirathete, wirklich empfing, der reichste Mann des Königreiches. Als Krieger zeichnete er sich zuerst 1507 gegen Genua und 1509 gegen Venedig aus, erwarb 1512 auch in dem unglücklichen Feldzuge gegen Spanien Ehre und behauptete 1514 die Provinz Burgund gegen die Schweizer. Gleich nach seinem Regierungsantritte ernannte ihn Franz I. zum Connetable. Er begleitete den König nach Italien, befehligte auf dem schwierigen Zuge durch die Schweiz den Vortrab, trug sehr viel zum Siege bey Marignano bey und erhielt das Gouvernement von Mailand. Hier widerstand er mit geringen Kräften den eindringenden kaiserl. Truppen, und wußte den Krieg so lange in die Länge zu ziehen, bis sich das schwierig gewordene Heer des Kaisers zerstreute. Plötzlich ward er von seinem Gouvernement abberufen. Es war dieses das Werk der verwitweten Herzoginn von Angouleme, Louise von Savoyen, Mutter Franz I. Durch Kränkungen, die Karl 1520 im Lager des Königs erlitt, ward er so gereizt, daß er sich 1523 entschloß, ein Bündniß mit Kaiser Karl V. und Heinrich VIII. von England zu schließen, dem gemäß er den Angriff dieser von Außen im Innern von Frankreich mit 6000 Mann zu unterstützen versprach. Zum Lohne sollte er die Schwester Karl's V., Eleonore von Portugal, zur Gemahlinn erhalten und Frankreich getheilt werden. Franz I. ward indessen gewarnt und befahl dem Connetable, mit nach Italien zu gehen. B. begab sich auf die Reise, schloß sich aber plötzlich in Chantelle, einer kleinen Festung, ein und entfloh, als Truppen gegen ihn anrückten, ohne Geld und Leute, in die damahls spanische Franche-Comté. Vergebens suchte ihn Franz I. durch Gewährung aller Forderungen wieder zu gewinnen. B. erhielt nun, obgleich die Erfüllung des Vertrages mit dem Kaiser und die Gewährung der Hand Eleonorens ausgesetzt blieb, ein Commando kaiserlicher Truppen in Italien und vertrieb 1524 Bonivet aus diesem Lande; er wollte nun nach Lyon vordringen, um so in die Nähe seiner Anhänger zu kommen und ein eigenes Heer zu bilden, mit dem er die ihm als Königreich zugesagten Provinzen Dauphiné und Provence behaupten könnte; allein des Kaisers Befehl zwang ihn, nach Marseille zu

gehen. Die Belagerung dieser Stadt mißlang, B. mußte sich nach Italien zurückziehen u. Franz I. drang nach Italien vor, den aber der berühmte span. Oberfeldherr Pescara gänzlich schlug, bey welcher Gelegenheit der König gefangen ward und fast alle franz. Heerführer geblieben waren. Franz I. wußte indessen in seiner Haft persönliche Unterhandlungen einzuleiten und hielt selbst um des Connetable Braut, Eleonore, an; dieser mußte daher auf deren Hand verzichten und erhielt Mailand zur Entschädigung. Bey seiner Freylassung 1526 versprach zwar Franz I., dem Connetable alle Güter wieder zu geben, hielt dieses aber nicht. B. war daher bloß auf Mailand beschränkt, und dieses fand er völlig ausgeplündert und von einem zügellosen Heere besetzt. Um sich einen neuen Besitz zu erwerben, ließ er durch Frundsberg in Deutschland ein neues Heer werben; mit diesem verstärkt ging der Connetable gerade auf Rom los, um seine Truppen durch Plünderung und die Contribution des Papstes Clemens, des Feindes des Kaisers, zu bereichern. B. ließ Sturmleitern anlegen, wurde aber gleich beym Anfange von der Mauer durch eine Flintenkugel niedergestreckt. Das raubsüchtige Heer, welches größtentheils aus deutschen Lutheranern bestand, die lange keinen Sold erhalten hatten und ausgehungert waren, plünderte nicht nur Privathäuser, sondern auch Kirchen, und trieben die abscheulichsten Ausschweifungen. B.'s Körper wurde von den Soldaten mitgenommen und zu Gaeta beerdiget. Seine Verwandten sollten nach dem Frieden von Cambrai die confiscirten Güter wieder erhalten, bekamen aber nur einen sehr kleinen Theil. 2) (Karl v.), geb. 1523, Herzog von Vendome, Cardinal, Erzbischof zu Rouen und päpstlicher Legat von Avignon; ward auf Befehl Heinrich's III. zu Tours gefangen gesetzt, weil man ihn nach der Ermordung des Herzogs von Guise fürchtete. 1589, nach der Ermordung dieses Königs, ward er vom Herzoge von Mayence als Gegenkönig Heinrich's IV. unter dem Nahmen Karl X. proclamirt und vom Parlamente anerkannt; er selbst wollte aber die Krone nicht annehmen; ward jedoch aus Vorsicht von Heinrich IV. gefangen gehalten und starb 1590, 67 Jahre alt, zu Fontenai le Comté. 3) (Karl von), genannt der jüngere Cardinal Bourbon oder der Cardinal von Vendome; trat nach Heinrich's III. Tode an die Spitze der Partey, die Heinrich IV. nur, wenn er der protestantischen Lehre entsagte, anerkennen wollte, und meinte ebenfalls ein näheres Recht auf den Thron zu haben, als Heinrich IV., ward aber diesem in keiner Hinsicht gefährlich. 4) (Louis), noch lebender Cardinal und Erzbischof von Toledo, geb. 1777; ward 1800 Cardinal, trat nach Ferdinand's VII. Verhaftung zu Valençay an die Spitze der Cortes, verlor, weil er die Constitution der Cortes 1814 dem Könige zur Unterschrift vorgelegt hatte, das Erzbisthum Sevilla, trat nach der Insurrection auf der Insel Leon der Revolution bey und lebt seit deren Bezwingung in Verbannung.

Bourbon (Geogr.), 1) (sonst Mascarenhas), Insel im Osten von Afrika, hat 112 Q. M., 85—90,000 Ew., worunter mehr als 60,000 Neger; besteht aus auf einander gethürmten Bergen, hat von Weitem das Ansehen eines einzigen Berges und viele Spuren von Vulcanen (auf dem einen Berge den größten erloschenen Krater der Erde). Die höchste Spitze der Insel theilt sich dreyfach (les trois salasses), ist 9600 Fuß hoch und von dem häufigen Regen kahl abgespühlt; die Niederungen sind fruchtbar und bringen

Getreide, Gewürz, Kaffeh, Baumwolle, Indigo (Anpflanzungen der Europäer), Palmen, Kampfer; ferner Schildkröten, Korallen, Ambra, Fische, wie auch Zuchtthiere, Papageyen u. s. w. Der Fleischbedarf wird aus Madagascar gezogen. Einen Hafen hat die Insel B. nicht, nur einige, die Schiffe nicht genug gegen die häufigen Stürme schützende, Rheden. Sie wird von einem Gouverneur regiert, hat 4000 Mann Besatzung und 9 Pfarreyen. Hauptstadt: St. Denis. Die Insel B. wurde von den Portugiesen 1502 entdeckt, von den Franzosen 1642 besetzt, 1649 Bourbon, während der Revolution Reunion, genannt, 1811 von den Britten besetzt, 1814 wieder zurückgegeben; neuerdings (1823) von Sieber naturhistorisch untersucht. 2) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Kentucky, mit 17,664 Ew. und dem Hauptorte Paris. 3) Eyland im Lorenz zu Quebeck, Grafsch. Effingham, gehörig.

Bourbonische Höfe (B. Mächte), die Höfe von Frankreich, Sardinien, Neapel. Vgl. Bourbon (Genealogie).

Bourbon Lancy (Bourbon l'ancien, bey den Römern Aquae nisinae, in der Revolution Belle vue les Bains, Geogr.), Stadt an der Palière; hat 2500 Ew., 5 Schwefelbäder und 7 Quellen (la grande Limbe das vorzüglichste) und römische Alterthümer; liegt im Bezirke Charolles, Depart. Saone und Loire (Frankr.).

Bourbon l'Archambault (während der Revolution Bourges les Bains, Geogr.), Stadt im Bezirke Moulins, Dep. Allier (Frankr.); hat 2850 Ew. und warme, stark besuchte Quellen; liefert Etamines, Drogues, Leinwand; liegt in einem tiefen Thale an der Barge; ist das Stammhaus der Bourbonischen Herrscherfamilie. In der Nähe Fundort unechter Diamanten.

Bourbonnais (m. Geogr.), Landschaft fast im Mittelpuncte von Frankreich, von Nivernois, Berry, Bourgogne, Lyonnais, Auvergne und Marche umgeben. Es bildete ein eigenes Gouvernement, das vor der Revolution 172 Q. M. mit 282,200 Ew. begriff, Moulins zur Hauptstadt hatte und ungefähr das jetzige Depart. Allier ausmacht. B. war die Stammprovinz des Hauses Bourbon, das diesen Bezirk Anfangs als Grafschaft, später als Herzogthum aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengebracht hatte. Die ältere Linie des Hauses B. besaß es; sie starb mit Peter II., Grafen von Beaujolais (s. Beaujeu 4), aus, und seine Erbtochter brachte den Besitz der Herzogthümer dem Prinzen Karl von Bourbon (s. d. Genealogie 1) zu, der dann später mit dem Könige in Streit gerieth und es durch Confiscation verlor.

Bourbonne les Bains (Geogr.), Stadt an der Apance, im Districte Langres, im Depart. Ober-Marne (Frankr.); hat 3340 Ew. und berühmte warme Schwefelbäder (Hauptbestandtheile sind: salzsaures Natron, salzsaurer und schwefelsaurer Kalk), unter denen das vorzüglichste la fontaine heißt. Zur Römerzeit waren die Bäder unter dem Nahmen Aquae borvoniae, und B. selbst unter dem Nahmen Borvona bekannt. Man benutzt sie meist äußerlich, auch als Tropfbad und Schlammbad.

Bourbon Vendée (Geogr.), 1) Bezirk von 34 1/2 Q. M. mit 65,200 Ew., im Depart. Vendée (Frankr.); 2) Canton, 3) Hauptstadt daselbst und des Departements (auch la Roche sur Yon, Ville Napoleon genannt); hat 2750 Ew., ist Sitz der Departementsbehörden; ward von Napoleon beträchtlich erweitert.

Bourdaloue (Louis), berühmter Kanzelredner Frankreichs, geb. zu Bourges 1632; ward Jesuit und seiner

Talente wegen an den Hof berufen, wo er ungetheilten Beyfall fand. Nach Wiederrufung des Edictes von Nantes sandte ihn Ludwig XIV. nach Languedoc, um die Protestanten zur kathol. Lehre zurückzubringen. Am Ende seines Lebens widmete er seine Sorgfalt Hospitälern, Gefängnissen und frommen Anstalten und starb 1704. Die beste Ausgabe seiner Sermons besorgte F. Bredonneau, Paris 1776 16 Bde.; neueste Aufl., Versailles 1812, 1813, 16 Bde.

Bourdeaux (Geogr.), 1) s. Bordeaux; 2) Marktflecken am Roubion im Bezirke Die, Dep. Drôme (Frankreich); hat 1200 Einw., welche Serges und Ratines weben. Geburtsort von Isaak Casaubonus.

Bourdic Viot (Maria Anna Henriette Payan de l'Etang de), geb. zu Dresden 1746; kam im 4. Jahre nach Frankreich und zeichnete sich durch seltene Sprachtalente und lebhafte Phantasie aus, heirathete, 13 Jahre alt, den Herrn von Antremont in Venaissin, ward im 16. Witwe u. vermählte sich dann mit dem Herrn von Bourdic in Nimes, wo sie kurz darauf in der Akademie aufgenommen ward. Unter ihren Gedichten zeichnet sich besonders aus: Ode au Silence; l'Eté; la Romance de la Fauvette; l'Epitre à M. de la Tremblaye sur son voyage en Grèce. Sie starb zu Ramière bey Bagnols 1802.

Bourg (Geogr.), 1) so viel als Flecken od. Städtchen in Frankr. (Borgo im Italien.). 2) (B. en Bresse), Bezirk im Dep. Ain (Frankreich); hat 31 Q. M., 112,000 Einw. 3) Canton darin und 4) Hauptstadt desselben, so wie des Dep., liegt an der Reyssouse; hat 7500 Einw., ist Sitz der Departementsbehörden, einer Société d'émulation und einer medicinischen Gesellschaft; hat eine Bibliothek von 25,000 Bden., Denkmahl des General Jouberts. Die Einwohner fertigen Leder, Baumwollengarn und handeln mit Getreide; Geburtsort von Lalande; 5) (B. sur Mer), Stadt rechts der Dorbogne und Garonne (von nun an Gironde genannt), im Bezirke Blaye, Depart. Gironde (Frankreich); hat 2700 Einw. und bedeutenden Weinhandel.

Bourganeuf, 1) Bezirk von 17 7/10 Q. M. und 33,000 Einw. Depart. Creuse (Frankr.). 2) Hauptstadt desselben am Thorion; hat Papiermühle und 2000 Einw. Aufenthaltsort des türkischen Prinzen Zizin, 1482, von dem noch ein Thurm u. Bäder übrig.

Bourg d'Ault, Flecken im Bezirke Abbeville, Dep. Somme; hat Hafen und 2600 Einw. B. d'Egalité, s. Bourg la Reine. B. Deols (B.dieu, B. Deolś), Marktflecken im Bezirke Chateaurour, Dep. Indre (Frankreich); hat 1550 Einw.; hatte sonst den Titel eines Fürstenthumes. B. d'Oysans, le, Marktfl. u. Cantonsort im Bezirke Grenoble, Dep. Isére (Frankreich); hat 1400 Ew., welche Hanfleinwand fertigen und Mineralquelle, liegt an der Romanche. B. du Péage (le Péage de Pizançon), Marktfl. mit 2350 Ew., liegt an der Isére im Bezirke Valence des Dep. Drôme (Frankreich).

Bourgeois (fr.), Bürger. Bourgeoisie, Bürgerschaft, auch in Städten, wo Adel und Bürgerliche abgesondert leben, die Gesellschaft Letzterer, im Gegensatze von der des Adels.

Bourges (Biturigum, Avaricum, Geogr.), 1) Distr. im franz. Dep. Cher; hat 44 1/8 Q. M. u. 89,500 Einw.; 2) Canton u. 3) Hauptstadt desselben, so wie des Departements; ist Sitz der Departementsbehörden, eines Friedens- und Handelsgerichtes und eines Erzbischofes; hat 18,200 Einw., starke, mit 80 hohen Thürmen versehene Mauern (wohl ein



Römerwerk), ein Schloß (sonstige Residenz der Herzoge von Berry), Kathedralkirche, schönes Rathhaus, Bibliothek von 35,000 Bden., Mineralquelle (Fontaine de S. Firmin oder Fer), Salpetersiederey, Tuchfabrik. Geburtsort von Bourdaloue. Hier 6 Kirchenversammlungen (die Bituricensischen).

Bourg la Reine (zur Zeit der Revolution Bourg d' Egalité, Geogr.), Marktflecken mit 750 Ew. u. Fayancefabrik; Sterbeort Florian's; liegt im Bezirke Sceaux, Dep. Seine, Königr. Frankreich. B. le **Roi**, Stadt am Rosey, im Bezirke Mamers, Dep. Sarthe; hat 450 Einw. B. **Mahé**, neu angelegte Stadt auf der ostafrikanischen Insel Moritz, am Einflusse des Aigrette ins Meer. B. **Maurice**, Marktflecken in der Provinz Tarantaise (Herzogthum Savoyen, Königr. Sardinien), am Fuße des kleinen Bernhard und an der Isére; hat 2200 E. u. ansehnliche Jahrmärkte. B. **neuf**, Stadt und Hafen an der Bai Bourg, im Bezirke Paimboeuf, Dep. Nieder-Loire (Frankreich); hat (2050) 2450 Einw., welche aus Salzsümpfen (8—10,000 in der Umgegend) Salz bereiten und Austern ziehen.

Bourgogne, 1) (Louis, Duc de), geb. zu Versailles 1682, Enkel Ludwig's XIV.; ward von Fénélon vortrefflich erzogen, vermählte sich 1697 mit Adelheid von Savoyen, ward 1702 unter Boufflers Beystand Obergeneral der Armee in Flandern, wo er sich bey Nimwegen auszeichnete; 1703 befehligte er die Armee in Deutschland, welche Alt-Breisach nahm und 1708 die in Flandern, wo ihm der Herzog von Vendome beygegeben war. Er entzweyte sich mit diesem und zeigte troß seiner anderen trefflichen Eigenschaften, vermöge der er, wäre er zur Regierung gelangt, wahrscheinlich ein sehr guter Regent gewesen seyn würde, so viel Unentschlossenheit, daß der Feldzug gänzlich mißglückte, die Franzosen bey Oudenaarde geschlagen wurden u. Lille verloren ging. 1711 ward er, weil sein Vater gestorben war, Dauphin und nahm sich der Regierung sehr an. 1712 starb er aber plötzlich, sein ältester Sohn folgte ihm eben so schnell und der jüngere (nachmahls Ludwig XV.) schwebte in großer Gefahr.

Bourgoing (Johann Franz, Baron von), gebor. zu Nevers 1748; diente erst in der Armee, begleitete von 1799 bis 1811 mehrere Gesandtschaftsposten, und zeichnete sich besonders auf den in Spanien und beym niedersächsischen Kreise aus. Er starb 1811 als franz. Gesandter zu Dresden; schrieb: Nouveau voyage en Espagne, ou tableau actuel de cette monarchie, 3 Bde., Paris 1789, 4. Aufl. 1807, 4., deutsch 4 Bde., Jena 1789—1808; Coup d' oeil politique sur l'Europe à la fin du 18. siécle, ebend. 1801, 2 Bde.; Memoires historiques et philosophiques sur Pie VI. et son Pontificat, ebend. 1798, 1800, 2 Bde.

Bourguignon (Jacques, Courtois genannt), berühmter Schlachtenmahler, geb. zu St. Hippolit in Burgund 1621; starb zu Rom 1676.

Bourignon (Antoinette), Tochter eines Kaufmannes zu Lille in Flandern, geb. 1616; als Kind häßlich und zurückgesetzt; steigerte durch mystische Lesereyen und peinliche Kasteyungen ihre trübselige Schwärmerey bis zu der Einbildung, inspirirt zu seyn. Sie entlief 1636 ihren Ältern, um Einsiedlerinn zu werden; zurückgebracht spielte sie die Eremitin fort, war aber eben so unfolgsam gegen die Geistlichen, wie gegen ihren Vater, dessen Absicht, sie zu verheirathen, sie stets vereitele. Einmahl durch Dünkel u. Überspannung in diese Rolle gedrängt, hat sie sich ziemlich

consequent darin behauptet und durch mystischen Schwung, feurige Beredsamkeit und geheimnißvolles Wesen Viele (auch den Naturforscher Swammerdam) geblendet. Poiret gab eine vollständige Sammlung ihrer Werke (Amst. 1679 bis 84, auch 1717, 20 Bde.) heraus, die auch ihre von ihm vollendete Selbstbiographie enthält. Man übersetzte die meisten ins Holländische, einige ins Lateinische. Mit ihnen kamen eine Menge gegen sie gerichteter Streitschriften in Vergessenheit.

Bourrit (Marcus Theodor), Mahler, geb. 1739, starb 1819 zu Genf; bekannt durch: Description des glaciers de la Savoye, 1773; Alpes pénnines et rhétiennes, 2 Bde., Genf 1781; Itinéraire de Genève, Lausanne et Chamouni, 1791; Description des cols au passages des Alpes, 2 Bde., 1803; Itinéraire de Genéve, des glaciers de Chamouni, du Valais et du Canton de Vaud. Er erfand für die Darstellung der Wirkungen des Lichtes auf die Felsen und Eismassen eine neue Tuschmanier und ist als erster mahlerischer Beschreiber der Alpen anzusehen; seine Werke sind in mehrere Sprachen übersetzt.

Boursault (Edmé), geb. 1638 zu Mussy l'Eqevue in Burgund; kam im Jahre 1657 nach Paris. Eine Schrift, die er 1671 unter dem Titel: de la veritable étude des Souverains, auf Befehl Ludwig's XIV. herausgab, erwarb ihm die Gunst des Königs und verschaffte ihm späterhin eine Pension. Er starb als Steuereinnehmer zu Montluçon 1701. Unter seinen Schauspielen, die 1725 und nachher öfter unter dem Titel: Théâtre de Boursault, 3 Bde., gedruckt worden sind, haben sich Esope á la ville, und Esope a la cour am längsten auf der Bühne erhalten. Seine Tragödien: Marie Stuart und Germanicus sind dagegen völlig vergessen. Er ist außerdem Verfasser von le Prince de Condé, 2 Bde., Paris 1675 und 91, 12., neu aufgelegt 1792, und mehrerer Romane: le Marquis de Chavigny; Artemise et Poliante u. a. m., wie auch einer Sammlung von Briefen: Lettres de respect, d'obligation et d'amour, Paris 1666, nachher öfters aufgelegt unter dem Titel: Lettres de Babet et de Boursault. Diese Babet war ein geistreiches Mädchen, 1640 zu Paris geboren und B's Geliebte. Aus Abneigung vor einer Heirath, zu der sie ihre Ältern zwingen wollten, wählte sie den Schleyer und starb im 24. oder 25. Jahre an der Auszehrung.

Bourse (fr.), Beutel, Geldbeutel. B. de commerce (Hdlgsw.), s. Börse.

Boussac (Geogr.), 1) Bezirk des Depart. Creuse in Frankreich; hat 17 7/10 Q. M. und 32,900 Einw.; 2) Hauptstadt desselben am Veron und der Creuse, auf einem Felsen mit beschwerlicher Auffahrt; hat 600 Einwohner.

Boussole (fr., prakt. Geometrie), eigentlich Büchse, eine Magnetnadel, die in einer cylindrischen, mit Glasdeckel versehenen Büchse, auf einem am Boden derselben angebrachten Stift, freyschwebt. Der innere Rand des Bodens der Büchse wird in 360 Grade abgetheilt, und außer der durch N. und S bezeichneten magnetischen Meridianlinie, ist auch noch der wahre Meridian annähernd angegeben. Dieses Instrument wird am häufigsten von den Seefahrern gebraucht (s. Compaß), es dient aber auch beym Aufnehmen. Beym Messen mit dem Meßtische bezweckt es, diesen schnell in die richtige Lage zu bringen, und heißt dann Orientirboussole. Am gewöhnlichsten wird indessen die B. als Winkelmeßinstrument beym Feldmessen benutzt.

Bousy-Wein (Waarenk.), ein rother Champagner-Wein, von der Gat-

tung der sogenannten Montagnegewächse.

Bouteille (fr., Hdlgsw.), 1) so v. w. Flasche; 2) in Amsterdam ein Maß flüßiger Dinge, einem Mingel gleich, von denen 180 ein Orthoft machen.

Bouterwek (Friedrich), geb. zu Oker bey Goßlar; Hofrath und Professor der Philosophie in Göttingen. Sein erster Roman, die bekannten Briefe des Grafen Donamar, Göttingen 1791—93, 3 Thle., n. A. 1798—1800, fand bey der Lesewelt vielen Beyfall. Er gab denselben, so wie die darauf folgenden: Gustav und seine Brüder, ebend. 1796—97; Almusa, des Sultans Sohn, Frankfurt 1801, anonym auch Gedichte, Göttingen 1802 heraus. Außerdem gab er nach K. H. Heydenreich's Tode das fünfte Bändchen seiner Vesta heraus, und reihte daran: Neue Vesta oder kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität, 12 Bde., Leipz. 1803—11. Auch gab er heraus: Neues Museum der Philosophie und Literatur, 3 Bde. in 6 Heften, Leipz. 1803—5 u. m.; ein bleibendes Verdienst um die Literatur erwarb er sich durch seine Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, Göttingen 1801—19, 12 Bde. Wichtig sind seine mehreren philosophischen Schriften, in denen er besonders ein unmittelbares Erkennen, auf der ursprünglichen Verbindung der Denkkraft mit dem inneren Sinne in der Virtualität des geistigen Lebens beruhend, als höchstes Princip der Philosophie aufstellte. Hierher gehören u. m.: Aphorismen, den Freunden der Vernunftkritik vorgelegt, Göttingen 1793; Paulus Septimius, oder das letzte Geheimniß des eleusinischen Priesters, 2 Thle., Halle 1795; Ideen zu einer allgemeinen Apodiktik, 2 Bde., Göttingen 1799; Anfangsgründe der speculativen Philosophie, ebend. 1800; die Epochen der Vernunft, nach der Idee einer Apodiktik, ebendaselbst 1802; Anleitung zur Philosophie der Naturwissenschaften, ebend. 1803; Praktische Aphorismen, Grundsätze zu einem neuen System der moralischen Wissenschaften, Leipzig 1808; Lehrbuch der philos. Vorkenntniße (Psychologie und Logik), Göttingen 1810, neu aufgel. 1820; Lehrbuch der philosoph. Wissenschaften, nach einem neuen Systeme entworfen, 1. Theil, Apodiktik, Metaphysik, Religionsphilosophie, 2. Thl., Allgem. prakt. Philosophie, allg. philos. Moral, Naturrecht, Gött. 1813, 2. Aufl. 1820. Von seiner Ästhetik erschien der 1. Thl.: Allg. Theorie des Schönen in der Natur u. Kunst, u. 2. Thl.: Theorie der schönen Künste, Leipzig 1806; Ideen zur Naturphysik des Schönen, als Nachtrag, ebend. 1807; die ganze Ästhetik, in 2. Aufl. umgearb. aber in 2 Thle., ebend. 1813. Über sein Leben vergleiche man seine kleinen Schriften, wovon 1. Band Göttingen 1818 erschien. Er schrieb auch Einiges unter den Pseudonahmen Adrianow.

Bouthilier, 1) (Claude le), Herr von Pons und Fossigny, Günstling Richelieu's; ward durch diesen Staatssecretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; schloß 1630 mit dem Herzoge von Savoyen Frieden u. 1635 den Allianz- u. Subsidientractat mit Herzog Bernhard von Weimar, ward auch Finanzminister, verlor nach Richelieu unter Anna von Österreich seine Würden und starb zu Pons 1652, 71 Jahre alt. 2) (Leon le), Graf von Chavigny und Busençais, Sohn des Vor., geb. 1608; ward 1622 Parlamentsrath zu Paris, 1632 Staatssecretär und von Richelieu zu mehreren wichtigen Unterhandlungen gebraucht, nach dessen Sturze aber vom Hofe entfernt, und als er deßwegen Unruhen im Parlamente er-

'regte, verhaftet und nach Paris gesandt. Nach Mazarin's Entfernung kam er zwar wieder an den Hof, doch dauerte sein Glück nicht lange, und als ihn auch der Prinz von Condé nicht mehr begünstigte, zog ihm der Ärger eine Krankheit zu, an der er 1652 starb. 3) (Armand Jean de Rancé), geb. zu Paris 1626; gab, 13 Jahre alt, den Anakreon mit Anmerkungen heraus, führte Anfangs einen leichtsinnigen Lebenswandel, zog sich aber gegen das Ende seines Lebens in die Einsamkeit zurück, ward Abt des Klosters de la Trappe, beschäftigte sich mit Verbesserung desselben, und starb 1702. Man hat von ihm: Abrégé des obligations des Chretiens; Reflexions morales sur les quatre evangiles, u. m. a.

Boutique (fr.), 1) Bude, Laden; 2) Kram; 3) armselige Wirthschaft, kleines Haus.

Boutonne (Geogr.), Nebenfluß der Charente in Frankreich; entspringt bey Chefboutonne im Dep. beyder Sevres, mündet bey St. Jean d'Angely im Dep. Nieder-Charente.

Bout-rimes (fr.), 1) aufgegebene Endreime, mit deren Beybehaltung Jemand ein Gedicht machen soll; 2) das Gedicht selbst.

Bouzonville (Busendorf, Geogr.), Stadt an der Nied mit 1450 Ew., im Bezirke Thionville, Departement Nord (Frankreich).

Bova (Geogr.), Stadt mit Bischof, in der Prov. Calabria ulteriore 1. (Königr. Neapel); hat 2350 (4000) Ew.; liegt am jonischen Meere.

Bovali (Bouali, Geogr.), Hauptstadt des Reiches Goango (Afrika); liegt ungesund in einer palmenreichen Ebene; soll 15,000 Einw. haben, welche Zeuge aus Palmenblättern machen und Handel mit Färbeholz, Affen, Elfenbein, Sclaven u. dgl. treiben.

Bovenden (Geogr.), Amt von 3 Q. M. mit 4100 Ew., und Marktflecken mit 1390 Ew., welche mit Garn, Siegellack und Trödelwaaren handeln, im Fürstenthume Göttingen des Königreiches Hannover, bis 1816 hessisch.

Bovey Tracey (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Devon (England); hat 1400 Ew. Hier 1646 unglückliche Schlacht für die Royalisten.

Bovino (Geogr.), Stadt am Cervaro in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel); hat Bischof und 3500 Ew., war sonst Herzogthum. Hier Sieg der Österreicher über die Spanier 1734.

Bovist (bovista), Art eines Pilzes (lycoperdon bov. Pers., vgl. Lycoperdon), von ziemlich runder Form, meist platt auf der Erde aufsitzend und doch auch mit einem, oder mehreren Stielen. Im vollkommenen Zustande trennt sich die äußere Haut von der darunter liegenden mittleren und inneren, öffnet sich und springt in ungleiche Stücke entzwey; es hat dann die vorher schwammige innere Substanz sich in ein staubiges Pulver verwandelt. Drückt man ihn, wenn er diesem Zustande nahe ist, oder zertritt ihn mit dem Fuße, so zerplatzt er mit Geräusch. Er findet sich häufig im Spätsommer auf feuchtem Boden, auf unfruchtbaren Äckern und Wiesen, von der Größe einer Nuß an, bis zu der eines Menschenkopfes, ja in selteneren Fällen noch darüber (von mehr als zwey Ellen im Umfange und 18 bis 25 Pfund Gewicht), überhaupt in verschiedener Form, indem 17 Spielarten unterschieden werden, aus denen jedoch zum Theil in neuerer Zeit auch eigene Arten gebildet sind.

Bovo oder **Boa**, im Plural Boae, heut zu Tage Bua, eine Insel des alten Illyrikums, Tragurium gegenüber, jetzt zu Dalmatien gehörig. Wurde zu einem Exil für Verurtheilte gebraucht.

Bovolenta (Geogr.), Marktflecken

am Bachiglione, hat 2800 Ew.; liegt in der Delegation Padua, des Gouv. Venedig, im lombardisch-venetianischen Königreiche.

Bowdich, geb. 1793 in Bristol, Sohn eines ansehnlichen Fabrikanten; nahm, nachdem er sich früh verheirathet, an den Geschäften seines Vaters Theil, ward dann Secretär der afrikanischen Gesellschaft in Coast-Castle, übernahm eine Gesandtschaft in das Königreich Ashantee, die er mit großer Umsicht und Geschicklichkeit ausführte, machte sich aber nach seiner Rückkehr durch Freymüthigkeit und Aufdeckung herrschender Mißbräuche Feinde, erhielt daher nicht die verdiente Belohnung; begab sich nach Paris, um seine Kenntnisse in der Naturwissenschaft zu erweitern, ward dort von den bedeutendsten Gelehrten gut aufgenommen, trat eine neue Reise ins Innere von Afrika an und starb auf derselben 1822. Er hinterließ eine Geschichte der brittischen Gesandtschaft an den König der Ashantee's, übers. im Ethnogr. Archiv und daraus besonders abgedruckt, Jena 1819, auch in der neuen Bibliothek der Reisebeschreibungen, 21. Bd.

Bowle (engl.), 1) eigentlich Trinkgeschirr, Napf; 2) im Deutschen besonders eine Terrine, in der Punsch oder ein ähnliches Getränke zubereitet oder aufgetragen wird.

Bowlinggreen (Geogr.), 1) Hauptort der Grafschaft Carolina im nordamerikanischen Staate Virginia. 2) Hauptort in der Grafschaft Warren, im Staate Kentucky, mit 155 Ew. 3) Ortschaft in der Grafschaft Licking im Staate Ohio.

Bowyer (William), geb. 1699, der Sohn eines Buchdruckers; studirte Anfangs zu Cambridge, arbeitete seit 1722 mit in seines Vaters Druckereyen und ward 1729 Buchdrucker des Unterhauses; er stiftete eine Gesellschaft zur Aufmunterung der Gelehrsamkeit und starb 1778. Vorzüglich geschätzt sind die von ihm herausgegebenen Werke von Leighs Critica sacra und du Gard's Lexicon graeci test. alphabeticum.

Boxberg (Geogr.), 1) Amt im Main- und Tauberkreise (Großherzogthum Baden), gehört dem Großherzoge und den Fürsten Salm-Krautheim und Leiningen; hat 16,450 Ew. 2) Stadt und Amtssitz an der Umpfer; hat 1000 Ew. und eine leiningensche Burg. Das Dorf Welchingen bildet mit B. eine Gemeinde.

Boxen. Der Faustkampf der Engländer, theils um Privatstreitigkeiten auszumachen, theils von eigenen Boxern, um sich vor dem Volke sehen und bewundern zu lassen. Gewöhnlich sind die Kämpfer am Oberleibe unbekleidet, u. suchen nun nach eigenen feststehenden Gebräuchen dem Gegner Faustströße auf den Unterleib, jedoch auch auf andere Körpertheile beyzubringen, dabey sich aber zu decken. Sobald ein Boxer auf der Erde liegt, darf ihn der andere nicht schlagen, eben so nicht, wenn er aufhören zu dürfen bittet, wodurch er sich überwunden erklärt. Oft kostet das B. dem Kämpfer die Gesundheit, zuweilen selbst das Leben, ohne daß jedoch die Gesetze Boxende deßhalb straften. Zwar ist das B. in neuester Zeit gesetzlich aufgehoben, indem es für die Zukunft als Friedensbruch angesehen und bestraft werden soll; aber dennoch erklärte noch (1824) eine Jury einen durch das B. geschehenen Mord für einen unfreywilligen Todschlag. Sonst mengten sich auch oft Gentlemens in den Streit, der jetzt nur noch Vorbehalt der niedrigsten Classe und weit seltener geworden ist.

Boxhorn (Marcus Zuerius, eigentlich Zuerius), geb. zu Bergen op Zoom 1612; studirte zu Leyden Phi-

logie und Theologie, ward dort, erst 20 Jahre alt, Professor der Beredsamkeit und später der Geschichte, nahm den Nahmen B. von seinem Großvater mütterlicher Seite und Erzieher, Heinrich Boxhorn, an, und starb 1653 an den Folgen des unmäßigsten Tabakrauchens. Vorzüglich berühmt sind unter seinen vielen Werken: Historia universalis, Leipzig 1675, 4.; Theatrum urbium Hollandiae, 4.; Quaestiones Romanae, in quibus causae antiquorum rituum explicantur, Leyden 1637; Originum gallicarum liber, Amsterdam 1654; Grammatica regia, Stockholm 1635, Leyden 1650; Monumenta illustrium virorum et elogia, Amsterdam 1638, Fol., m. K. Auch viele Klassiker gab er heraus, so: Scriptores latini minores historiae Augustae, Leyden 1632, 4 Bde., 12.; Poetae satyrici minores, ebendaselbst 1632; Julius Cäsar, ebendaselbst 1634; Justinus, Amsterdam 1638; Tacitus, ebendas. 1643, 12.; Plinii paneg., 1632; Plinii epistol., 1648; Plautus, Leyden 1645; Catonis disticha, ebend. 1635; Animadv. in Suetonium, ebendas. 1632. Seine Reden erschienen Amsterdam 1632, seine Briefe ebend. 1662 und mit seinen Gedichten Frankfurt und Leipzig 1679, 12. Er sprach das Lateinische vorzüglich rein und ward deßhalb oft mit Cicero verglichen.

Boxtel (Geogr.), Canton und Dorf im Bezirke Herzogenbusch, in der Provinz Nord-Brabant (Niederlande), an der Dommel (hier schiffbar); hat 3000 Ew. Hier Gefecht 1794 zwischen den Franzosen und Engländern.

Boy (Peter), geschickter Künstler, geb. zu Lübeck; mahlte vorzüglich in Miniatur und auf Emaille, und starb 1717 zu Düsseldorf als Inspector der Gemähldegallerie. Am meisten sind seine Portraits in Miniatur geschätzt.

Boyacca (Geogr.), 1) Depart. des Freystaates Columbia, welches aus der vormahligen Provinz Tunja des Vicekönigreiches Neugranada gebildet u. von den Depart. Venezuela, Candinamarca, Sulia, Magdalena und Quito umgeben ist. Es sendet vier Senatoren und 16 Deputirte zum Congresse, zählt 440,000 Einw. und hat zur Hauptstadt Tunja. Seine vier Provinzen sind: Tunja, Sacora, Pamplona und Cascanar. 2) Ortschaft von 25 Häusern in der Prov. Tunja, die dem Dep. den Nahmen gegeben hat.

Boyd (Hugo), geb. 1746 zu Bally Castle in der Grafschaft gl. N.; starb in Bengalen 1794. Er ist der angebliche Verfasser der Briefe des Junius, welche bey den Engländern so sehr geschätzt und noch vielen anderen Verfassern, wie Sam. Dyer, W. G. Hamilton, Edmund Burke, dem General Lee, dem Lord Ashburton zugeschrieben werden.

Boydell (John), geb. zu Dorington in der Grafschaft Shrop 1730; war der Sohn eines Pächters und gab die Kupfer zu Shakespeare's Werken, welche er durch die berühmtesten Künstler arbeiten ließ, heraus. Unter seinen anderen Sammlungen zeichnet sich vorzüglich die Gallerie Hougthons aus. Er starb als Sherif und Lord-Mayor von London 1804; auch besorgte er: Collections of prints, engraved after the most capital paintings in England, London 1769 u. f., gr. Fol., mit 571 Kupfern, 19 Bde.; the prints enumerated in Boydell's alphabetical catalogue, arranged according to the different schools, 4432 Kupfer, gr. Fol., in 48 Bdn., wovon die italienische Schule 14, die deutsche und niederländische 6, die französische 2 und die englische 26 Bände umfaßt; Views in England and Wales etc., London 1780, gr. Fol.; Habits of all nations, 4 Bde., 4.

mit 480 Kupfern; the history of the River Thames with 76 picturesque views, coloured in imit. of the original drawings made by J. Farington, London 1794 — 96, 2 Bde., Fol., u. m. a.

Boye (Piaye, nord. Myth.), bey den Karaiben der Nahme der Priester, die zugleich Wahrsager und Ärzte sind.

Boyeldieu (Adrian), s. Boieldieu.

Boyen (Hermann von), geb. 1771 in Ostpreußen, wo sein Vater als Oberstlieutenant stand. Im J. 1783 trat er, nachdem ihm zuvor Vater und Mutter gestorben waren, zu Königsberg in preußische Dienste, besuchte daselbst 3 Jahre die Militärschule und ward 1788 Lieutenant, wohnte dem Feldzuge in Pohlen 1794 als Adjutant bey, war 1806 als Capitän im Generalstabe des Herzogs von Braunschweig, ward nach dem Frieden zu Tilsit Major und kam 1809 in das Kriegsdepartement. 1812 erhielt er wegen seiner bekannten Feindschaft gegen die Franzosen den Abschied als Oberst, ward nach dem Waffenstillstande im J. 1813 wieder im Generalstabe angestellt und machte als Chef desselben im 3. Armeecorps unter Bülow die Feldzüge von 1813 bis 1814 mit. Während des Krieges ward er Generalmajor und 1814 nach dem ersten Pariser-Frieden Kriegsminister. Im J. 1818 ward er Generallieutenant, legte jedoch Ende 1819 seine Ministerstelle nieder und lebt jetzt in Ostpreußen.

Boyer, 1) (Paul, Herr v. Petit-Puy), geb. 1615 in der Diöcese von Loudün; war bestimmt, mit dem Marquis von Bretigny Guiana in Besitz zu nehmen. Des Letzteren Tod jedoch hinderte ihn an diesem Unternehmen. Er schrieb: Remarques des signales bienfaits rendus à l'état par Anne d'Autriche, Paris 1649; Relation de ce qui s'est fait et passé au voyage de M. de Bretigny à l'Amérique, Paris 1654 u. a. m. 2) (Abel), geboren 1664 zu Castres; ging nach Aufhebung des Edictes von Nantes nach Genf, dann nach Franeker und 1689 nach England, wo er 1729 zu Chelsey starb. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Histoire du roi Guillaume-le-conquérant, London 1702, 3 Bde.; Dictionnaire anglais-français et français-anglais, Haag 1702, 2 Bde., 4., und sehr oft, noch Paris 1808, auch abgekürzt in mehr als 20 Auflagen; Grammaire française et anglaise, auch in sehr vielen Auflagen, zuletzt von Miège und dann von Flint bearbeitet; Annalen der Königinn Anne u. Geschichte der Regierung der Königinn Anne, 11 Bde., 1702, Fol., beyde englisch. 3) (Jean Baptiste), Marquis von Aguilles, Generalprocurator des Parlaments in der Provence, geb. zu Aix 1640; legte eine ausgesuchte Gemähldesammlung an, und ließ sie von Jakob Coelmans in Antwerpen stechen. Dieses Werk, obgleich schon 1709 fertig, kam doch erst 1744, mit 118 Kupfertafeln in 2 Foliobänden heraus. Der erste enthält die italienische und flandrische Schule, der zweyte die französische. B. starb 1769. 4) (Joh. Franz), Bischof von Mirepoix; war Anfangs Theatinermönch, dann Instructor des Dauphins, Vater Ludwig's XVI; er starb 1755. 5) (Joh. Bapt. Nicol.), geb. zu Marseille 1693; einer der drey Pariser Ärzte, die vom Regenten nach Marseille während der daselbst 1720 ausgebrochenen Pest geschickt wurden. Er bekam für seine Dienste 1723 eine Pension und ward Arzt des Garderegiments. Seitdem zeichnete er sich bey verschiedenen Epidemien rühmlichst aus, erhielt eine vermehrte Pension, die pharmaceutische Professur, das Adelsdiplom und den St. Michaelsorden, ward 1757 Aufseher der Militärhospitäler des Königreiches, Leibarzt des Königs und war überhaupt bis zu seinem Tode

1768 vielseitig in ärztlicher Thätigkeit. Während seines Decanats (1756 bis 1759) gab er den Codex medicamentarius neu heraus. Seine Schriften sind: Rélation historique de la peste de Marseille, Köln 1721; Méthode indiquée contre la maladie epid. qui vient de regner à Beauvais, Paris 1730, 4.; Méthode à suivre dans le traitement des différentes maladies epidemiques qui regnent le plus ordinairement dans la généralité de Paris, Paris 1761, 12. u. m. 6) (Boyer-Fonferede, Jean Baptiste), geb. 1766 zu Bordeaux; war der Sohn eines reichen Kaufmannes, Anfangs Geistlicher, widmete er sich später dem Kaufmannsstande, ging nach Holland, kehrte in seinen Geburtsort zurück und ward einer der eifrigsten Girondisten. Im J. 1792 klagte er Marat an, stimmte mit für den Tod Ludwig's XVI. und starb selbst 1793 auf dem Blutgerüste. 7) (Alex.), geb. zu Uperchts in Limoucin 1760, Schüler Desault's und Gehülfe bey dessen anatomischem Unterrichte und 1787 als Chirurg an der Charité angestellt, wo er besondere Vorlesungen über Anatomie, Physiologie und Chirurgie hielt. Bey Errichtung der Ecole de santé ward er zum Professor der operativen Medicin ernannt und gelangte bald darauf zu dem Lehrstuhle der äußeren Klinik. Napoleon ernannte ihn zu seinem ersten Chirurg und Mitglied der Ehrenlegion. Jetzt ist er Professor der praktischen Chirurgie an der medicinischen Facultät zu Paris u. adjungirter Oberwundarzt an der Charité. Verdienstlich ist sein: Traité complet d'anatomie, 4 Bde., Paris 1797—99 u. in 4. Aufl. 1820; noch mehr aber sein Traité des maladies chirurgicales et des opérations qui leur conviennent, 8 Bde., Paris 1814—22, die ersten 6 Bde. 1818 in neuer Auflage; deutsch mit Anmerkungen von K. Textor, 8 Bde., Würzburg 1818—23. Auch nahm er an der Herausgabe des Journ. de med. chirurg. et pharm. vom an IX—1817 Theil, lieferte auch Artikel zum Diction. des sciences médicales u. m. 8) Jetziger Präsident der Republik Hayti, geb. zu Port au Prince, ein Mulatte; war schon vor dem Revolutionskriege Bataillonschef und nahm unter den Generalen Beauveau und Rigaud thätigen Antheil an dem Kolonialkriege gegen die Engländer. Als Haupt der Mulatten kämpfte er gegen Toussaint, jedoch ohne Erfolg und mußte deßhalb die Insel verlassen. Mit General Leclerc kehrte er wieder zurück, trennte sich von diesem, zog sich in den westlichen Theil der Insel zu Pethion, während Dessalines und Christoph den östlichen beherrschten, und behauptete sich in demselben mit Pethion mit Glück gegen Christoph. Nach Pethion's Tode ergriff er im republikanischen Theil der Insel die Regierung, vereinigte, als Christoph 1822 in einem Militäraufstande umkam, ganz Hayti zu einer Republik, und regiert dieselbe seit dieser Zeit.

Boyle, 1) (Richard), bekannter unter dem Nahmen: der große Graf von Cork, geb. zu Canterbury 1566; studirte zu Cambridge die Rechte, ging nach London und begab sich von hier nach Irland, wo er sich mit Johanne Apsley von Limmerik vermählte. Nach dem Tode seiner Gattinn fiel ihm ein bedeutendes Vermögen zu, welches er durch seine Häuslichkeit noch sehr vermehrte. Sein Glück erregte Neider und er ward bey der Königinn Elisabeth verklagt; jedoch von dieser freygesprochen, erhielt er den Posten eines Secretärs des Gouvernements der Grafschaft Münster. Unter Jakob I. ward er geheimer Rath und 1616 Pair des Reiches und erhielt den Titel Lord Boyle und mehrere

andere. Karl I. ernannte ihn zum Lordrichter von Irland und 1631 zum Schatzmeister dieses Königreiches, welche Stelle er sogar erblich machte. Bey der ausgebrochenen Revolution in Irland zeigte er sich als eifriger Royalist und hielt seine Provinz am längsten im Zaume. Er starb 1643. 2) (Roger), Graf von Orrery und Baron von Broghill, 5. Sohn des Vor., geb. zu Lismore 1621; war ein eifriger Anhänger Karl's I. und vertheidigte Irland bis zu dessen Tode. Mit dessen Fall ging er nach England und wollte Irland eben von Neuem für Karl II. insurgiren, als ihn Cromwell, der seine Briefe aufgefangen hatte, mit einem Besuche überraschte und ihm die Wahl ließ, angeklagt und verurtheilt zu werden, oder zur republikanischen Partey überzutreten. Er that das Letztere, kam nun bey Cromwell in großes Ansehen und trug viel dazu bey, Irland dem Protector zu gewinnen. Nach seiner Rückkehr suchte er vergeblich Cromwell zu bewegen, die Stuarts wieder auf den Thron zu berufen, indem dieser Karl's II. Tochter heirathen und mit ihr den Thron besteigen sollte. Cromwell fürchtete aber, man werde ihm Karl's I. Tod nicht vergeben und schlug dieses aus. Als Karl II. den Thron wieder bestiegen hatte, wozu B. in Irland viel beytrug, ward er Lordrichter in Irland, schlug das ihm angetragene Staatssiegel aus, legte wegen Streitigkeiten mit dem Herzoge von Ormond seinen Posten nieder und starb 1679. Er schrieb: Parthenisse, Roman in 3 Bänden, London 1665 und 1677, Fol.; Geschichte Heinrich's V. und VI.; Schauspiele in Versen: der schwarze Prinz, Mustapha und Tryphon, Heinrich V., Guzman und Herodes der Große. 3) (Robert), der 7. Sohn von B. 1) und Bruder des Vor., geb. zu Lismore in Irland 1626; einer der berühmtesten englischen Philosophen, der vorzüglich mit beytrug, die Physik der neueren Zeit zu begründen. Er machte zuerst auf die Elasticität der Luft aufmerksam, untersuchte die dieser Eigenschaft zum Grunde liegenden Bedingungen, ihren Verlust beym Übergange in organische Körper und hauptsächlich die Veränderungen derselben beym Athmen; dieses besonders durch: New experiments physico-mechanical, touching the spiring of the air and its effects, Oxford 1660, und mehrmahls aufgelegt, zuletzt London 1682. Eben so wichtig für die gereinigte Lehre von den Elementen u. Urstoffen der Körper ist seine Schrift: Sceptical chymist, Oxford 1661, sehr oft und vermehrt wieder erschienen, zuletzt Rotterdam 1668, 12. In seinem Tracts about the cosmical qualities of things, Oxford 1670, finden sich die ersten Andeutungen über die unwägbaren Stoffe, als die allgemeinsten Agentien der Natur, auch als die Ursachen endemischer und epidemischer Krankheiten. Rühmliche Erwähnung verdienen ferner seine Tracts consisting of observations about the saltness of the sea, London 1674, besonders aber Disquisition about the final cause of natural things, London 1688, und zahlreiche über Gegenstände der Physik, die über medicinische, minderen Gehaltes, wie: Medicina hydrostatica, London 1690; Medical experiments, London 1692, 12., und sehr oft, noch 1748 wieder aufgelegt, auch deutsch, Leipzig 1692 und 1704, nebst religiösen Schriften, wie: the excellency of theology, compared with nat. philosophy, London 1674, in der Sammlung seiner Werke befaßt, die englisch von Birch herausgegeben in 5 Bden., London 1744, Fol., und Shew in 6 Bdn., ebend. 1772, erschienen, lateinisch übers. aber in 6 Bdn., Genf 1660, 4., und in 5 Bdn., ebend. 1714, 4.

Er bekleidete nie ein öffentliches Amt, sondern lebte unabhängig theils auf seinem Erbgute Stolbridge in Irland, theils zu Oxford u. Cambridge, zuletzt in London, wo er Präsident der königl. Gesellschaft der Wissenschaften war. Er starb 1691. Außer den Wissenschaften war sein Leben vornehmlich der Untersuchung religiöser Wahrheiten und der Ausbreitung des Christenthumes gewidmet. Auch nahm er an der Stiftung des unsichtbaren Collegiums thätig Theil, einer Gesellschaft, die zum Zwecke hatte, in Zurückgezogenheit, ohne andere Rücksicht, das Reich der Wissenschaften nach Baco's Ideen zu erweitern, aus welcher nach der Erhebung von Karl II. auf den englischen Thron die kön. Gesellschaft der Wissenschaften hervorging, und an welche sich während der Cromwellschen Usurpation mehrere Freunde des Vaterlandes, der Religion und des Königs anschloßen, unter andern der große Baukünstler Wren (s. d.), der die alte Yorker Bauloge damit in Verbindung brachte, wodurch der Grund zu der neuen englischen Freymaurerey gelegt ward. 4) (Karl), 2. Sohn von B. 2), geb. 1676 zu Chelsea; widmete sich den Staatsgeschäften zu Oxford, ward 1700 Parlamentsglied, 1703 nach dem Tode seines Bruders Graf von Orrery, und erhielt 1705, nebst einem Regimente, den Distelorden. Er ward kurz darauf Gesandter bey den Generalstaaten und nach seiner Zurückberufung Pair von England unter dem Titel, Lord Boyle, Baron of Marston in Sommersetshire. Nach Georg's I. Thronbesteigung ward er Lordkammerherr, aber wegen vermeintlichen Antheiles an der Verschwörung von 1722 gefangen gesetzt, jedoch losgesprochen; st. 1731. Er gab den Phalaris, Oxford 1695, heraus, und schrieb ein Lustspiel: As you find it. 5) (John), Sohn des Vor., geboren 1706; studirte zu Oxford, verheirathete sich 1728 mit der Lady Hamilton, begab sich 1732 nach Irland, wo er die Bekanntschaften Swift's und Pope's machte. Er bereiste Frankreich und erbte nach seiner Rückkehr den Titel des Grafen Burlington und Cork. Er starb 1762; schrieb historische und philosophische Bemerkungen über das Leben und die Werke Swift's, Paris 1713 u. m.; auch sehr viele Abhandlungen und Gelegenheitsgedichte, von denen sich mehrere in the World und the Connoisseur befinden.

Boym, 1) (Michael), Jesuit; ging als Missionär 1643 nach China, wo er 1659 starb. Er schrieb eine flora sinensis, Wien 1656, Fol. Mehrere andere Schriften, welche er aus dem Chinesischen übersetzte, gab Cleyer unter dem Titel: Specimen medicinae Sinicae, Frankfurt 1689, 4., heraus. 2) (Benedict), auch Jesuit, geb. zu Lemberg 1629; starb zu Wilna 1670, mehrere theologische Schriften, sowohl in lateinischer als französischer Sprache, hinterlassend.

Boyne (Geogr.), 1) schiffbarer Fluß in Irland; entspringt bey Carbury in Kildare, nimmt in der Grafschaft East Meath den Blackwater auf, hat einen Kanal bis Trim und mündet ins irische Meer bey Drogheda; an seinen Ufern fiel 1690 die Schlacht vor, wodurch der Stuarte Schicksal entschieden ward. 2) Stadt mit 1950 Ew., im Bezirke Pithiviers, Dep. Loiret (Frankr.); baut guten Wein und Safran.

Boyneburg (Boineburg, Geogr.), altes zerstörtes Schloß bey Sontra in Hessen, Stammhaus der Familie dieses Nahmens, ehemahls reichsunmittelbare Herrschaft, später, nach langen Streitigkeiten, seit 1460 ein Lehen von Hessen.

Boyneburg (Bemmelberg, Bömmelburg), eine adelige Familie, die ihren Nahmen von dem Schlosse gl. N. (s. den vor. Art.) hat. Sehr bald

theilte sie sich in mehrere Linien, davon sich einige nach ihren Schlössern Sontra, Netra, Hornsberg, Wildeck, theils wegen anderer Verhältnisse Cratz und Hohenstein nannten. Um 1192 theilten sich die B. in den schwarzen und weißen Stamm. Merkwürdig sind: 1) (Kurt von), der kleine Hesse genannt; kaiserlicher General unter Karl V., focht mit in der Schlacht bey Pavia, übernahm den Befehl der von Frondsberg dem Connetable von Bourbon zugeführten Truppen, eroberte mit ihnen Rom 1517, schützte 1528 Neapel gegen die Franzosen, war 1532 mit bey der Belagerung von Florenz, ward im Türkenkriege 1542 Anführer des deutschen Fußvolkes, nahm im schmalkadischen Kriege das Schloß Mansfeld für den Kaiser und starb auf seinen Gütern in Schwaben um 1558. 2) (Joh. Christian), Herr zu Breitenbach und Dippach, geb. zu Eisenach 1622; studirte auf mehreren Universitäten, ward bey mehreren Gelegenheiten als Gesandter gebraucht, zog sich wegen wichtiger, jedoch nicht ganz gelungener Unterhandlungen in Stockholm auf einige Zeit auf seine Güter zurück, schlichtete aber als geheimer Rath schon 1649 wieder die Streitigkeiten zwischen den Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt und Johann zu Braubach, trat 1650, als er wichtige Streitigkeiten zwischen Mainz und benachbarten Fürsten geschlichtet, in mainzische Dienste und ging 1656 zur katholischen Kirche über, beförderte die Wahl Leopold's zum römischen König und ward deßhalb zum Reichsritter geschlagen; ward beym pyrenäischen Frieden gebraucht, zog die genialsten Männer damahliger Zeit, wie Leibnitz, Puffendorf und Andere in mainzische Dienste, gerieth aber bey seinem Herrn, der seinen Ruhm beneidete, in Ungnade, ward gefangen gesetzt und nahm, als er losgesprochen ward, keine Dienste mehr an, sondern starb im Privatleben zu Mainz 1672. Seine Briefe sind von Meelführer, Nürnberg 1703, Struve und Gruber, Hannover 1715, herausgegeben worden. 3) (Philipp Wilhelm von), Sohn des Vor., geb. 1656; ward von Leibnitz erzogen und, als er von seinen Reisen zurückkehrte, mainzischer Gesandter am kaiserlichen Hofe, und 1702, als er die Coadjutorstelle ausgeschlagen, Statthalter von Erfurt; er erwarb sich um die Universität, da er den geschichtlichen Lehrstuhl gründete, und um die Stadt die größten Verdienste und starb 1717. Er war ein Mann, der seiner Zeit voraneilte und bey allen Großen damahliger Zeit, nahmentlich Karl XII., in größter Achtung stand.

Boynitz, s. Bajmocz.

Boyta, war einer der sieben kumanischen Häuptlinge, die im Jahre 884 oder 889 mit den Magyaren unter Almus und Arpad in das heutige Königr. Ungarn kamen. Arpad schenkte ihm in der Folge einen Landstrich in der Torner Gespannschaft. Im J. 896 sandte ihn und einen gewissen Ete der Herzog Arpad von Százhalom nach Baranyavár, welche Feste sie auch nebst der Umgebung eroberten.

Boz, zwey Dörfer in der Ödenburger Gespannschaft, in Niederungarn: 1) (Boz, Busza Halling), ein kroat. Dorf am Neusiedlersee, mit einer kath. Kirche u. eigener Pfarre, dem Fürsten Eßterházy gehörig, hat guten Weinbau. 2) (Boz, Botzdorf oder Petersdorf), rechts am Wulkabach, mit deutschen Einw., dem Grafen Szechenyi gehörig, mit Weinbau.

Boza (Diätet.), Getränk der gemeinen Türken, aus Gerste und Hirsen bereitet, bierähnlich, auch berauschend, aber nicht angenehm von Geschmack.

Bozák (Posaucken, Bozowik), ein slaw.

Marktflecken in der Honter Gesp. in Niederungarn, an der Sohler Grenze, mit einem alten Schlosse, einer kath. Pfarre und Kirche, einem Bräuhause und einer Mahlmühle. Hat mittelmäßigen Ackerbau und Weinbau, aber wenig Weide und Holz. Gehört theils zum Religions-, theils zum Studienfonde. Hat 378 kath. Einw., sammt den Filialen 1600.

Bozbaba (Hirra, Geogr.), türkische Insel bey Kreta, Felsen mit Lavaasche, ausgeworfen vom Meere im J. 41, vergrößert 1427.

Bozejow (Boziegow, Bozkow, Geograph.), Herrschaft und Schloß im Kreise Tabor (Böhmen); hat Glashütte.

Bozóki (Stephan), magyar. Dichter, gab im Drucke heraus: Tavaszi virágok (Frühlingsblumen), Preßburg bey Belnay 1805, eine magyarische Übersetzung von Chateaubriand's Atala oder Liebe zweyer indianischer Wilden in Louisiana's Wüsten, Preßburg bey Belnay 1803, 12., und: A' Haza' esedezése az Orszáy' gyülése elött a' magyar nyelv tökélletesitése iránt (Flehen des Vaterlandes in Betreff der Vervollkommnung der magyar. Sprache), Preßburg bey Belnay 1802, 8.

Bozsitj (spr. Boschitj), der serbische Nahme des Weihnachtsfestes, an welchem die Serblier allerley Volksgebräuche beobachten, die einen charakteristischen Beytrag zur Ethnographie der Serblier ausmachen.

Bozsva, Fluß in der Zempliner Gespannschaft, in Oberungarn, entspringt bey Telkibánya in dem Szalanczer Gebirge, vereiniget sich mit mehreren Bächen, die von den Füzerer Bergen kommen, fließt bey mehreren Dörfern mit Schnelligkeit vorbey und ergießt sich oberhalb Sátorállja Ujhely in die Ronyva. Den Nahmen Bozsva führen auch zwey Dörfer in der Abaujvarer Gespannschaft.

Bozza, Fluß in Siebenbürgen. Er vereiniget sich mit dem Fluße Strimba, der kleineren Bozza, Kraßna, Doblen und läuft durch den Bozzaer Paß in die Walachey. Er führt Goldsand mit sich.

Bozzo (Geogr.), Fluß in der venet.-lombardischen Delegation Mailand (österr. Kaiserthum); fällt in den Lago Chivira.

Bozzolo (Geogr.), 1) ehemahls Fürstenthum, dem Herzoge von Guastalla, dann dem Hause Österreich, jetzt zum Herzogthume Parma gehörig; 2) Hauptstadt gl. N., an der Tramona; hat 4500 Einw., welche Seide spinnen und weben.

Brabant (Bracbant, Brachbant), 1) (Geogr.), a) ursprünglich Gau, dessen Grenze etwa die Schelde, Rupel und Neethe, dann die Gegend von Mecheln, Löwen, die Scheidung zwischen Sambre und Maas, Senne und Haine, bis zum Scheldegebiethe waren. b) Später Herzogthum, grenzte gegen Norden an Holland und Geldern, gegen Westen an Seeland und Flandern, gegen Süden an Hennegau und Namur, gegen Osten an das Stift Lüttich und Geldern. Zu Karl's V. Zeit ward es in 4 Quartiere: Löwen, Brüssel, Antwerpen und Herzogenbusch, getheilt, die Herrlichkeit Mecheln der Provinz einverleibt und Brüssel als Hauptstadt des Ganzen angesehen; im Frieden von 1648 blieben Löwen und Brüssel und ein Theil von Antwerpen bey Spanien; der andere Theil von Antwerpen nebst der Stadt selbst und Herzogenbusch kam aber zu den Niederlanden. c) Bey der Wiederauflebung der Niederlande ist der Nahme Brabant auch wieder in Aufnahme gekommen, und das alte Herzogthum dieses Nahmens wird jetzt in den Provinzen Nord-Brabant

(Hauptstadt Herzogenbusch), Süd-Brabant (Hauptstadt Brüssel) und Antwerpen (Hauptstadt Antwerpen) begriffen. Das Wapen von B. ist ein goldener Löwe in schwarzem Felde. 2) (Gesch.). Vor der Ankunft der Römer wohnten die Menarier und Tungern in B., später ward es von den Römern zu der Provinz Gallia belgica geschlagen. Es war eine der ersten Provinzen, welche die Franken im 5. Jahrh. überschwemmten; in der Theilung der Merowingschen Monarchie ward es ein Bestandtheil des Königreiches Austrasien und ward 978 bis 1005 mit Lothringen vereiniget, Gesbert, die Erbtochter Karl's, brachte es in dem letzten Jahre ihrem Gemahl, Graf Lambert von Löwen, zu. Einer seiner Nachkommen, Heinrich I., ward 1186 von Kaiser Friedrich I. zum ersten Herzoge von Brabant erhoben, womit dessen Enkel, Johann I., 1282 Limburg durch Kauf verband. Aber der Merowingsche Stamm erlosch mit Johann III. 1355, und seine Erbtochter Johanne setzte 1406 Anton, Herzog von Burgund, zum Erben ein. Dadurch kam es an das Haus Burgund und mit der burgund. Herrschaft 1477 an Kaiser Maximilian I., dessen Sohn, Kaiser Karl V., es seinem Sohne Philipp von Spanien zutheilte. B. war eine der ersten unter den niederländischen Provinzen, die sich gegen diesen erhoben; doch konnte es sich nicht losreißen; im Frieden zu Münster 1648 blieb aber das nördl. Stück oder Herzogenbusch in den Händen der sieben vereinigten Provinzen. Der übrige Theil von B. ward 1714 mit den spanischen Niederlanden, nach Aussterben der österreichisch-spanischen Linie an das Kaiserhaus Österreich abgetreten, 1794 von den Franzosen erobert und 1797 durch den Frieden von Campo Formio ihnen abgetreten, 1814 durch den Pariser-Frieden den alliirten Mächten überlassen und von diesen zu dem Königreiche Niederlande geschlagen.

Brabanter Elle, ein Längenmaß, das größer als die meisten anderen Ellen ist; 96 1/2 = 100 Berliner Ellen.

Brabanter Schule (Kunstgesch.), s. unter niederl. Schule.

Brabanter Spitzen (Handlgsw.), s. unter Spitzen.

Bracciano (Geogr.), Hauptstadt eines gleichnahmigen Herzogthumes, in der Delegation Viterbo (Kirchenstaat), am See gl. N. (Lacus sabatinus), dessen Wasser in die Stadt geleitet und von Paul V. mit Aqua alsia verbunden ward (Aqua Paula).

Braccio de Montone (Andr.), geb. zu Perugia 1368; ward Soldat und zeichnete sich unter den Söldnern, bey denen er verschiedenen Fürsten diente, bald aus. Bey allen Kriegen hatte er zum Hauptzwecke, eine künftige Eroberung seiner Vaterstadt Perugia, die seine Familie (die Fortebracci) verbannt hatte, vorzubereiten. Dieses gelang ihm auch, als er in Dienste des Papstes getreten und Johann XXIII. auf dem Concilium zu Constanz abgesetzt worden war, im J. 1416, und er regierte nun seine Vaterstadt mit Weisheit und Milde. 1417 bemächtigte er sich auch Roms, mußte aber diese Stadt nach drey Monathen, durch den neapolitanischen Heerführer, Sforza da Cotignole, gezwungen, wieder verlassen. Derselbe griff ihn nun auf Befehl des neuen Papstes, Martin V., in Perugia an, ward aber bey Viterbo geschlagen, und 1420 erkannte der Papst die Unabhängigkeit B.'s an. Die Königinn Johanna von Neapel nahm nun B. als Heerführer gegen Ludwig von Anjou in Dienste und ernannte ihn zum Connetable und Herzog von Capua; er focht sehr glücklich gegen dessen und des Papstes Heerführer, Sforza; die-

ser unterwarf sich zwar endlich seiner alten Gebietherinn durch Vermittlung B.'s, bald brach aber ein neuer Krieg zwischen der Königinn Johanna und ihrem Adoptivsohne, Alfons von Aragonien, aus, wo Sforza der Ersteren, B. dem Letzteren diente. B. belagerte Aquila, und Sforza ertrank, als er zum Entsatze anrückte, in der Pescara. B. beweinte ihn aufrichtig. Bald darauf ward B. durch einen Ausfall der Bewohner von Aquila geschlagen und verwundet, und grämte sich hierüber so, daß er keine Nahrung mehr nahm, und nach 3 Tagen, 1424, starb. Er und Sforza hatten alle damahligen Krieger Italiens gebildet, die sich nach ihren Meistern in Braccеschi u. Sforzeschi theilten. Erstere ließen sich zum Zeichen ihrer Trauer Bart und Nägel wachsen.

Bracciolini dalle Api (Francesco), geboren 1566 zu Pistoja; trat in den geistlichen Stand und erhielt vom Papste Urban VIII. für sein Gedicht: L'elezione di Papa Urbano VIII., Rom 1628, 4., den Beynahmen dalle Api und das Recht, die 3 Bienen des Hauses Barbarini, aus dem der Papst stammte, im Wapen zu führen. Nach Urban VIII. Tode kehrte er nach Pistoja zurück, wo er 1645 starb. Er hat noch mehrere Heldengedichte: La croce racquistata, Paris 1605, 12.; Lo scherno degli Dei, Florenz 1618, 4.; La Bulgheria convertita, Rom 1637, u. s. w. geschrieben, auch einige Trauerspiele, Lustspiele und Idyllen.

Bracelet (fr.), Armband.

Brach, 1) von Feldern, ein oder mehrere Jahre unbebaut seyn, s. Brache; 2) bildlich: unbenutzt.

Brache (Landw.), 1) in den Gegenden, wo die Dreyfelderwirthschaft herrscht, derjenige Theil des Ackerlandes, der, nachdem er 2 Jahre lang Winter- oder Sommerfrucht getragen hat, das dritte Jahr entweder ganz unbesäet liegen bleibt, und während dieser Zeit fleißig mit dem Ackergeräthe bearbeitet, oder mit Klee, Hülsenfrüchten, Kraut, Kartoffeln u. Hackfrüchten bestellt wird, und dann gewöhnlich erst das sechste Jahr ganz liegen bleibt. Hauswirthe, welche Dünger genug haben und nicht zu viel Feld besitzen, um Alles gehörig bearbeiten lassen zu können, bedürfen in fruchtbaren Gegenden der Brache gar nicht; doch ist häufig in Gemeinden und fast überall da, wo Rittergüter das Hutrecht in der ganzen Flur haben, eine gewisse Menge Feld bestimmt, welches die Besitzer zur Schafweide müssen brach liegen lassen (Schubert: von Kleefeld, Hüthung, Trift und Brache, Leipz. 1783; Weber: Grundsätze über die Einschränkung und Abschaffung der Hut, Trift und Brache, ebendas. 1800); 2) die Ruhe selbst, welche man einen Acker genießen läßt, indem man ihn eine Zeit lang nicht bebaut.

Brachiatus (bot. Nomencl.), armförmig, wird von Stämmen oder Stengeln gesagt, deren Äste, einander gegenüberstehend, sich wie Arme des Körpers ausbreiten, oder auch, wenn sie paarweise nach einander vorkommen, einander durchkreuzen (decussim brachiatus).

Brachmanen (Ant.), nach den Nachrichten der Alten eine Secte, welche nackt (daher auch ihr Nahme Gymnosophisten) in den Wäldern wohnten, kein Fleisch aßen, auf Häuten schliefen, sich mit Astronomie, Philosophiren und Weissagen beschäftigten, und zahlreiche Schüler um sich versammelten (die jedoch bey Strafe der Ausstoßung für einen Tag lang während des Unterrichtes kein Wort sprechen durften), bey den Regenten in großem Ansehen waren, ihnen berathend zur Seite standen, keine Steuern zahlten, bey allen Opfern gegen-

wärtig waren, und sich die grausamsten Büßungen, wie, Jahre lang auf einem Beine zu stehen, stets die Arme in die Höhe zu halten, unverwandt in die Sonne zu schauen u. s. w. auflegten.

Brachmann (Louise), geb. 1778 zu Rochlitz. Ihr dichterisches Talent ward durch Novalis (von Hardenberg) zuerst geweckt, und sie verdankte ihm auch späterhin die Bekanntschaft Schiller's, der ihre ersten Gedichte im Musenalmanache f. d. Jahr 1799 unter dem Nahmen Louise aufnahm. Sie lebte seitdem zu Weißenfels in stiller Zurückgezogenheit den Musen, und lieferte mehrere poetische Werke und Schriften in Prosa, in denen sich Zartheit und Tiefe des Gefühls aussprechen. Allein getäuscht in manchen unpraktischen Lebensansichten, endete sie 1822 bey einem Besuche in Halle ihr Leben in der Saale. Ihre Gedichte erschienen zu Dessau und Leipzig 1800, n. Ausg. 1808. Außerdem hat sie romantische Blüthen, Wien 1816, 2 Bdchen; das Gottesurtheil, ein Rittergedicht, Leipzig 1818; Novellen und kleine Romane, ebendas. 1819; Schilderungen aus der Wirklichkeit, ebendas. 1820; Verirrungen oder die Macht der Verhältnisse, ebendas. 1822, herausgegeben und zahlreiche Beyträge zu den beliebtesten Zeitschriften und Almanachen geliefert. Vgl. den von ihr selbst herrührenden Aufsatz: Einige Züge aus meinem Leben, in Bezug auf Novalis, in Fr. Kind's Harfe II., 291—312, und die vor ihren Dichtungen, 1. Th., Leipz. 1824, befindliche Biographie von Schütz.

Brach-monath, deutscher Nahme des Monathes Junius, nach Einigen, weil hier die Luft auf den zum zweyten Mahle geackerten Feldern am Besten wirkt, wahrscheinlicher, weil bey der sonst allgemeinen Sitte, die Felder brach liegen zu lassen, der Acker in diesem Monathe zum ersten Mahle gebracht d. i. umgerissen ward.

Brach-pieper (Brach-, Feld-, Haide-, Spieß-, Koth-, Krautlerche, Feldbachstelze, Cöwerke, Stoppelvogel, Guckerlein, anthus campestris Bechst., alauda c. L., anthus rufescens Temm., Zool.), Art aus der Vogelgattung Pieper; hat über den Augen einen weißen Strich, graubraunen oder dunkelbraunen, schwärzlich gefleckten Oberleib, gelblich weißen, grau gestrichelten Unterleib, dunkelbraunen Schwanz mit einzelnen halbweißen Federn, Nagel der Hinterzehe kürzer als diese; lebt in sandigen, hohen Gegenden; hat keinen ausgezeichneten Gesang, frißt Insecten, hat schmackhaftes Fleisch, zumahl wenn er fett ist.

Bracht (Geogr.), Pfarrdorf im Kreise Kempen, Regierungsbezirk Kleve (Preußen); hat 1990 (1850) Ew. und große Leinwandfabriken und Bleichen.

Brach-vogel, 1) (numenius, Zool.), nach Latham eine eigene Gattung aus der Ordnung der Sumpfvögel; Linné zählt sie unter die Schnepfen. Schnabel, lang, unterwärts gebogen; Zunge, kurz und scharf zugespitzt; Gesicht befiedert; Füße, vier Zehen, die vorderen hinten durch eine Haut verbunden; Aufenthalt, sumpfige Rieden und Äcker; Nahrung, Vegetabilien u. Insecten. Es gehören hierher: a) **großer Brachvogel** (Windvogel, Gewittervogel, Kornbrachschnepfe, Doppelschnepfe, Keilhacken, Brachhuhn, Regenwulp, numenius arquata), weißlich und dunkelbraun gefleckt; Schwanz, dunkelbraun und röthlich weiß; Füße, blau; Länge 2′, Breite 3 1/2′. Es ist ein scheuer Vogel; bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika, zieht im October weg und kommt im April wieder; Aufenthalt, frey liegende Flüße, Seen, Teiche, Brach-

und Saatfelder, Anger und Wiesen. Nahrung: Insecten, Würmer rc. rc. Die Brütezeit ist der April und May; das Nest steht auf trockenem Rasen; die 4 — 5 olivengrünen, bräunlich und schwärzlich gefleckten Eyer werden in 3 Wochen ausgebrütet. Das Wildpret hat einen etwas wildernden Geschmack. b) mittlerer Brachvogel (Regenbrachvogel, Moorschnepfe, numen. phaeopus); braun mit dunkelbraunen Flecken; Schwanz, rothbraun, dunkelgestreift; Füße, bläulichgrün; Schnabel, sehr gekrümmt 3″ lang; Länge, 15 — 16″, Breite 2 1/2′. Er ist ein scheuer Vogel; kommt im April, Sept. und October nur als Zugvogel nach Deutschland, wo er sich an Sümpfen, Seen, Flüssen, auf Saat- und Brachäckern aufhält. Nahrung, wie der vorhergehende. Er nistet nicht in Deutschland, wohl aber auf den Heiden in Schottland, am kaspischen Meere rc. Das Wildpret schmeckt vortrefflich. Sein Geschrey zeigt Regen an; s. Regenvogel. c) Der rothbäuchige (rothbrüstige Schnepfe, rostrother Strandläufer, numenius subarquata Bechst., scolopax s. Gm., tringa islandica Lath., calidris ferruginea Cuv.); hat krummen, schwarzen Schnabel, schwarze Füße, rostrothen Unterleib; wohnt im Norden am Wasser, kommt auf seinen Zügen nach Deutschland; d) der veränderliche (kleiner Krummschnabel, brauner Strandläufer, Alpenstrandläufer, Zitronschnepfe, Rothbrust, gemeine Seelerche, numenius variabilis Bechst., pelidua variabilis Cuv.); hat schwarze Füße und Schnabel, an beyden Seiten des Steißes einen weißen Streif, einen schwärzlichen, rostfarben gefleckten Oberleib, ungemein verschieden in seinem Kleide, besonders am Unterleibe; findet sich an Sümpfen in Holland und an der Nordsee; frißt kleine Insecten; e) der kleinste (Becassinenstrandläufer, Zwergbrachvogel, Zwerg-, Lerchenschnepfe, Schnepfenstrandläufer, Bastardbecasine, numenius pusillus Bechst., scolopax pygmaeus Gm., falcinellus pygm. Cuv.), hat breitgedrückten schwärzlichen Schnabel, dunkelolivengrüne Füße, über die Augen einen weißlichen Streif, rostgelb eingefaßte Schwanzfedern; lebt in den Sümpfen von Nordamerika und Nordeuropa, kommt bisweilen nach Deutschland; f) der punktirte (numenius punctatus Bechst., scolopax punct.), hat schwarze Füße und Schnabel, röthliche Kehle, braunen, weißpunktirten Rücken. 2)(Dickfuß, oedicnemus Cuv.), Gattung aus der Familie der Laufhühner (oder Untergattung von Regenpfeifer), hat einen an der Spitze bedeckten Schnabel, lebt an trockenen und steinigen Orten. Art: (lerchengrauer, großer Brachvogel, Steinwälzer, Triel, Glut, Steinpardel, Grünschnäbler, Eulenkopf, Keilhacken, Erdbracher, oedicn. crepitans Cuv., charadrius oedicnemus Gm.), lerchengrau, die zwey ersten schwarzen Schwungfedern sind in der Mitte weiß, um die Augen und über die Flügel ein gelblicher Strich; der Fuß unter dem Knie ungewöhnlich dick; schreyt, wenn es regnen will; lebt in Deutschland, England, Holland; frißt Mäuse, Frösche, Insecten; wendet die Steine um, um Würmer zu fangen; wird gerne gegessen.

Brachylogie, 1) (v. gr., lat. breviloquentia, Rhet.), Kürze und Gedrängtheit im Ausdrucke und concise Trennung der Sätze (s. Syntomie, vergl. Lakonischer Styl); 2) der Fehler in der Schreibart, wenn man durch gesuchte Kürze dunkel wird; 3) (Musik), eine geschwinde Stelle in einem langsamen Stück.

Brachysyllabos (gr., Rhythm.), ein Vers oder Fuß mit kurzen Sylben;

daher so v. w. Tribrachys (mit 3 kurzen Sylben).

Brack, 1) (Jägerspr.), ehemahls ein Leithund; 2) im Allgemeinen das Untaugliche von jeder Sache, welches von dem Guten abgesondert wird, daher Brack-gut, Brack-häring, Brack-käse, Brack-schafe (vergl. Ausschuß); 3) (Bracken, Brackvieh, Landwirthsch.), Schafe und Rindvieh, welches im Herbste oder Frühjahre abgesondert und verkauft wird.

Bracke (Geogr.), 1) Amt mit 6030 Einw. im Kreise Ovelgönne, Herzogthum Holstein-Oldenburg und Marktflecken darin; hat 950 Einw., Postamt, Handel; liegt an der Weser. Man lichtet hier die größeren Schiffe, die nicht nach Elsfleth gelangen können. 2) Amt mit 2850 Einwohner im Fürstenthume Lippe-Detmold und 3) Marktflecken darin, an der Bega; mit 620 (800) Einw., fürstl. Schloß und Irrenhaus.

Bracken (Geogr.), Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Kentucky; hat 5280 Einw. und zum Hauptorte Augusta.

Brackenheim (Brakenheim, Geogr.), 1) Oberamt von 4 7/10 Q. M. mit 21,950 Einw., durchflossen vom Neckar und dem Zaber, hat bedeutenden Wein- und Ackerbau; liegt im Neckarkreise (Würtemberg). 2) Stadt daselbst an der Zaber, Amtssitz; hat 1500 (3360) Einw., Decanat, Postamt, Hospital; in der Nähe die Burg Magenheim.

Brackenridge (Geogr.), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Kentucky mit 7485 Ew. und dem Hauptorte Hardensburg.

Brackley (Geogr.), Borough in der Grafschaft Northamton (England), sendet zwey Deputirte zum Parlament; hat 1600 Einw., welche Wollhandel treiben.

Brackwede (Geogr.), Dorf im Kreise Bielefeld, Regierungsbezirk Minden (Preußen); hat die beste Viehzucht (berühmte Butter, jährl. 3000 Ctn.) in der Umgegend, Kupferhammer, Garnspinnerey und Leinweberey und 1100 Einwohner.

Bracteaten (Blechmünzen, Hohlmünzen, Schüsselmünzen, Struffen, Blätterlinge, Pfännige, in Norddeutschland Okelpennige oder Winekenogen, Numism.), Münzen des Mittelalters in vielen Ländern, welche aus sehr dünnem Blech geschlagen wurden. Sie sind meistens nur auf einer Seite geprägt, indem auf der Rückseite die Figuren vertieft erscheinen; die Größe ist verschieden; die größten, etwa von Guldengröße, sind sehr alt. Man hat sie von Gold, Silber und Kupfer; doch sind die silbernen die gewöhnlichsten.

Bradano (Bradanus, Geogr.), Fluß in der Provinz Basilicata (Königreich Neapel); entspringt auf den Apenninen, mündet in den Golf von Tarent.

Bradfield (Geogr.), 1) Ort mit 4400 Ew., in der Grafsch. York (England); treibt Fabrikwesen; 2) Marktfl. in der Grafschaft Essex (England), mit 630 Einw.

Bradford, 1) (Geogr.), Stadt mit 9500 Einw. in der Grafschaft Wilt (England); liegt am Aron; fertigt jährlich bis 12,000 Stück feine Tücher und handelt damit; 2) Stadt an einem Arme des Aire, in der Grafsch. York (England); hat 7800 Einw., welche seidene und wollene, wie auch eiserne Waaren, Kratzen, lederne Tabaksdosen, Scheidewasser fertigen und damit, so wie mit Steinkohlen und Schiefer, handeln; 3) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Pensylvanien, mit 11,280 Ew. und dem Hauptorte Meanoville; 4) Ortschaft in der Massachusetts-Grafschaft Essex am Merrimack; hat 1 Akademie, 1369 Ew., Schiffbau, verf. Schuster-

waaren; 5) Ortschaft in der Vermont-Grafschaft Orange, am Connecticut; hat 1392 Einw., liefert Ahornzucker.

Bradley (Geogr.), Hüttenort in der Grafschaft Strafford (England), am Kanale von Birmingham- und Strafsfordshire; hat große Eisenwerke, welche wöchentlich oft 200 Tonnen Fabrikeisen liefern und 5000 Menschen beschäftigen sollen. In der Nähe ein brennender Steinkohlenschacht.

Bradley, 1) (James), geb. zu Sherborne in Gloucestershire in England 1692; widmete sich dem geistlichen Stande, gab aber glänzende Aussichten, die in diesem sich ihm darbothen, auf, um sich einzig der Astronomie zuzuwenden; die sorgfältigen und in der Folge zu wichtigen Resultaten führenden Beobachtungen, die er Anfangs zu Wanstead in der Grafschaft Essex machte, wo er Pfarrer war, zogen die Aufmerksamkeit des Lord-Kanzlers Macclesfield, Newton's, Halley's und anderer Mitglieder der königlichen Gesellschaft auf sich, in die er auch aufgenommen ward. 1721 ward er Professor der Astronomie zu Oxford und Halley's College, in dessen Stelle er als königl. Astronom auf der Sternwarte zu Greenwich 1741 einrückte; zugleich erhielt er jetzt an der Universität zu Oxford das theologische Doctordiplom. Seine zwey wichtigen Entdeckungen der Abirrung des Lichtes und der Nutation der Erdaxe haben seinen Nahmen in der Geschichte der Astronomie verewigt. Er starb hochgeachtet 1762. Seine hauptsächlichsten Beobachtungen, worunter auch die über die Kometen von den Jahren 1723, 1737 und 1757, wurden durch die Philos. transact. bekannt. Bey seinem Tode hinterließ er 13 Bde. Beobachtungen in Manuscript. Von diesem erschien aber erst 1798 der erste Theil, von Hornsby herausgegeben, unter dem Titel: Astronomical observations made at the R. observatory at Greenwich, from the year 1750 to the year 1762, Orf., Fol., dem 1805 ein zweyter Band folgte. Fast alle neue astronomische Tafeln gründen sich auf B.'s Beobachtungen. 2) (Richard), geb. gegen das Ende des 17. Jahrh.; starb als Professor der Botanik zu Cambridge 1732. Seine mehrsten Schriften sind für Pflanzenphysiologie und praktische Botanik interessant. Er ist der erste, der Garten- und Ackerbau mit philosophischem Geiste betrachtete. Besonders wichtig ist seine: Historia plantarum succulentarum, mit Kupfer, 5 Decaden, London 1716—27, 4., neu aufgelegt 1734, 1739; außerdem: a new improvement of planting and gardening, London 1717, 3. Aufl. 1731; Philosophical account of the works of nature, London 1721 und 1739, 4., auch holl., Amsterdam 1744; New experiments and observ. relative to the generation of plants, Lond. 1724; Monthly treatises of husbandry and gardening, 3 Bde., London 1724; a general treatise on husbandry and gardening, 2 Bde., London 1726, franz. 3 Bde., Paris 1756; Calendarium universale, or the gardener's universal calender, London 1726 12., franz. Paris 1743, 12.; Dictionarium botanicum for the use of the curious in husbandry and gardining, London 1728 u. m. a., auch ärztliche Schriften, als: a course of lectures on the materia medica, London 1729, deutsch, Nürnberg 1759, 4., u. m.

Bradsberg (Geogr.), Amt im Stifte Christiania (Norwegen); hat 60,600 Einw. Mit ihm ist die Grafschaft Laurvig verbunden, außerdem die Vogteyen Nedre- und Ovre-Tellmarken.

Bradskoi Ostrog (Geogr.), feste Slobode an der Angara, in dem Kreise

Nishnij Udinsk, der Statthalterschaft Irkutzk (russ. Asien); Sitz des Oberaufsehers über die Buräten.

Bradypus (Zool.), s. Faulthier.

Bräme (Bräm, Gebräme, Kürschner), der äußere Besatz von Pelzwerk auf Kleidungsstücken.

Brämse, Brämsen, Bräms-werk u. s. w., s. Bremse u. s. w.

Bränder (Feuerwerk), von Papier verfertigte Hülsen, mit einem angemessenen nicht zu raschen Satze vollgeschlagen, um die Feuerwerkskörper damit anzuzünden. Sollen die B. bey Feuerwerken ein schöneres Ansehen gewähren, so bedient man sich eines stärkeren (mehr Salpeter enthaltenden) Satzes. Diese Art Bränder heißen dann **Brilliant-** od. **chinesisches Feuer**, weil sie zuerst aus China zu uns gekommen sind.

Brätling (agaricus lactifluus L., galuchrous Fries, Diät.), Blätterschwamm mit Milch gebenden Blättern; der bey Verletzung derselben ausfließende Saft ist weiß, gelb oder roth. Sie sind sämmtlich ohne Samendecke, und Ring; der Hut bis zu 4—5 Zoll im Durchmesser. Sie werden gegessen, sind aber nur in drey Varietäten unverdächtig: a) a. lactifl. fulvens Batsch, rothbrauner B., Weizbrätling, nach anhaltendem Regen schon vom Julius an auf Anhöhen und in schattigen Laubhölzern, mit gleich Anfangs vertieftem Hute, zimmtbraun dunkelröthlich, gelb; die Haut mit feinem Staube überzogen, glanzlos; die Blätter von weizengelber Farbe, mit bräunlichen Flecken auf verletzten Stellen; b) a. lactifl. aureus (ruber Persoon), Goldbr.; seltener, mit goldgelben Blättern, dickem Strunke; Farbe des Hutes safrangelb und dunkelrothgelb, zuweilen mit bräunlich schwarzen Flecken; Anfangs ist der Hut kugelrund; der Geschmack gelind pfefferartig, süßlich; c) a. lactifl. argenteus, Silberbr., Haberbr., weißer B.; der Hut mit den Blättern von blaß strohgelber Farbe; das Fleisch färbt sich gleichfalls bleich aprikosenartig und übertrifft an Zartheit und Saftigkeit alle andere B. Die giftigen B. unterscheidet man am sichersten durch unangenehmen Geruch und Geschmack; wahrscheinlich werden auch, unter noch nicht genau bekannten Verhältnißen, sonst eßbare Blätterschwämme zu giftigen. Vgl. Pilze.

Brätz (Bronze, Geogr.), Stadt an der faulen Obra im Kreise Meseritz des Regierungsbezirkes Posen in Preußen; hat 1200 Einw., worunter 120 Tuchweber; treibt etwas Weinbau.

Bräune (angina), 1) (Med.), Entzündung der hinteren Theile des Mundes und des Halses, wodurch entweder das Schlucken oder das Athmen, auch wohl beydes, mehr oder weniger gehemmt ist. Die Ursachen sind, eben so wie die Arten, höchst mannigfaltig; meist haben aber äußere Einflüße, bes. Erkältungen, den Hauptantheil; häufig kommen Bräunen epidemisch vor. Die Krankheit ist immer eine höchst beschwerliche und mehrere Arten davon, bes. die brandige u. der Croup, gehören zu den lebensgefährlichen; weßwegen hier nur ein geprüfter Arzt zur Behandlung gerufen werden soll. 2) (Thierarzneyk.). Auch Hausthiere, nahmentlich Rinder, Pferde, Hunde, Schweine sind der B. (**Kehlseuche**) unterworfen.

Bräunlingen (Geogr.), Stadt an der Bregach im Amte Hüfingen des Seekreises in Baden; hat 1400 Ew., meist Landbauer.

Bräutigam, erklärter Verlobter bis zum Vollzug der Ehe (s. d., auch Verlobung und Heirath).

Braga (Geogr.), 1) Correiçao in der Prov. Entre Minho e Duero (Portugal); hat 65,000 Einw. 2) Cidade daselbst, nicht weit vom Flusse Cavado,

Hauptstadt der Prov.; hat 18,100 E., festes Castell, reiche Kathedrale, 8 Klöster, ist Sitz eines Erzbischofes u. eines Domcapitels; man fertigt Lichter, Nägel, Leinwand, Hüte, Messer und bleicht Wachs. Merkwürdige Alterthümer aus der Römerzeit: Wasserleitung, Amphitheater u. a.

Braga (Diätetik), bierartiges Getränk in Sibirien, der Walachey, in Bessarabien und der Moldau, unter der niederen Volksclasse sehr beliebt, aus Hafermehl und Hopfen, auch aus gemahlenem Hirse und Malz durch Gährung bereitet; wird auch wohl mit Stutenmilch gemischt getrunken; der Geschmack ist weinsäuerlich, kühlend, wird daher auch Fieberkranken gereicht.

Braga (Brage, Bragi, nord. Myth.), Sohn Odins und der Frigga, ist, nach der jüngeren Edda, unter den Asen der Vortrefflichste an Weisheit, Beredsamkeit und Erfindung.

Bragabino, 1) (Marcus Anton), geb. um 1525; vertheidigte 1570 und 1571 Famagusta auf das Tapferste gegen die Türken, ward aber, als er nach der Übergabe, unter Versprechen freyen Abzuges, ins türkische Lager kam, auf des türkischen Heerführers, Mustapha, Befehl gefangen genommen und, da er, als er alle seine Begleiter niederhauen sah, keine Furcht zeigte, auf das Grausamste gemartert, mit abgeschnittenen Ohren und Nase an die Spitze eines Mastes gebunden und endlich lebendig geschunden. Mustapha ließ die Haut ausstopfen und führte sie so mit sich herum. Endlich kauften sie B.'s Söhne und bestatteten diese traurigen Überreste ihres Vaters. 2) (**Marcus**, gewöhnlich Mamugna genannt), aus Candia gebürtig; war Anfangs Capuciner, verließ aber bald diesen Stand, um den Goldmacher zu spielen. Er täuschte Jakob Cantarini durch Taschenspielerey so, daß dieser meinte, selbst die Verwandlung des Mercurs in Gold gesehen zu haben. Zu Padua ward er indessen entlarvt und, als er nach München floh, dort verhaftet und 1590 enthauptet, seine 2 schwarzen Hunde aber, die das Volk für ihm beystehende Geister hielt, erschossen.

Braganza (Geogr.), 1) Correiçao in der Prov. Traz os Montes (Portugal); hat 85,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst und der Prov., am Fervenza; 5000 (2600) Einw., welche sich mit Seidenbau und -weberey beschäftigen; ist Stammort der jetzigen königlichen Familie.

Braganza, Stadt und Herzogthum in Portugal, welches dem jetzt regierenden Hause schon gehörte, ehe dasselbe wegen der Verwandtschaft mit dem erloschenen königl. Stamme auf den Thron 1640 gelangte. Stifter dieses Geschlechtes war Alfons von Portugal, Herzog von Braganza, Graf von Barcellos, Herr von Guimaranes (starb 1461), ein natürlicher Sohn Johann I., Königs von Portugal, u. der Agnes Perez, dessen Geliebten. Seine Nachkommen waren sehr mächtig u. reich, u. die Grafen v. Vimioso, Ferreira, Odemira und Lemos gingen als jüngere Zweige aus dem Hause B. hervor. Auch bey Hofe stand dieses Geschlecht in hohem Ansehen und obgleich Ferdinand II., Herzog v. B., bey König Johann II. in Ungnade fiel, so genoß doch dessen Sohn Jakob beym König Emanuel solche Gnade, daß dieser 1498 ihn zur Nachfolge auf den Thron, im Falle er kinderlos sterben sollte, bestimmte. Dieses Recht auf den Thron ward später dadurch bedeutender, daß Johann I., Herzog von B., Katharina, Tochter Eduard's, Herzog von Guimaranes und Sohn des Königs Emanuel, heirathete und als Sebastian, König von Portugal, 1578 in Afrika sein Leben verlor und dessen Bruder, der Cardinal Heinrich, als

einziger Erbe, den Thron von Portugal bestieg, machte Johann von B. wirklich Ansprüche auf die Thronfolge. Philipp II., König von Spanien, vermochte ihn indessen, diese Ansprüche aufzugeben und führte seine eigenen Ansprüche auf Portugal, die aus einer Abstammung von dem königl. Hause Portugal durch eine weibliche Linie hergeleitet waren, mit Gewalt durch, da er Portugal 1580 durch den Herzog Alba erobern ließ. Nur ungern ertrugen indessen die Portugiesen die spanische Herrschaft, u. nachdem mehrere Versuche, sie abzuwerfen, mißlungen waren, benutzten sie eine Zeit, wo Spanien in Catalonien, Italien und den Niederlanden in gefährliche Kriege verwickelt war, zu einem Aufstande zu Gunsten des Hauses Braganza. Johann, Herzog v. B., schlug zwar Anfangs die dargebothene Krone aus, stellte sich aber, als er wahrnahm, daß man sich dessen ungeachtet seiner Person zu bemächtigen suche, 1640 an die Spitze des Aufstandes und eroberte bald ganz Portugal. Versuche, den neuen König aus dem Wege zu räumen, mißlangen, wie mehrere Einfälle in Portugal; England und andere Staaten erkannten Portugal an, und endlich mußte Spanien 1668 einen Vergleich mit dem Hause B. schließen, worin es demselben den Besitz des Thrones von Portugal zugestand. Außer den als Königen regierenden Personen, die unter ihren Vornahmen zu suchen sind und den bereits erwähnten, in genealogischer Beziehung merkwürdigen Männern sind von dem Hause B. bemerkungswerth: 1) (Constantin), Sohn Theodosius I. von B.; zeichnete sich frühzeitig als Staatsmann aus, ward 1549 als Gesandter nach Frankreich und 1557 von Sebastian als Vicekönig nach Ostindien gesendet, wo er von Goa aus bedeutende Eroberungen machte, von denen die Unternehmung gegen den König von Jafanapatan auf Ceylon, den er 1560 zu einem Tribut zwang, die bedeutendste war. Überhaupt zeichnete er sich durch Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit aus. Er kehrte 1561 nach Europa zurück und starb bald darauf. 2) (Johann v. B., Herzog von Lafoens), geb. 1719 zu Lissabon, Sohn des Prinzen Michael, Bruders des Königs Johann V., ward zum geistlichen Stande bestimmt und studirte zu diesem Zwecke zu Coimbra, erklärte sich aber, als er die Weihen erhalten sollte, auf das Entschiedenste dagegen und kam dadurch bey seinem Hofe in Ungnade, verließ deßhalb Portugal u. durchreiste nun England, Frankreich, Deutschland, Dänemark, Rußland, Schweden, die Türkey, Klein-Asien und Ägypten, hielt sich aber die meiste Zeit in Wien auf, wo ihm der Kaiserhof sehr geneigt war, ja machte sogar den 7jährigen Krieg als Volontair mit. Liebenswürdigkeit, Geist, Witz und Talente, worunter sich auch das eines Dichters befand, machten ihn überall beliebt. In Portugal verweigerte man ihm die ihm zugefallene Erbschaft seines Bruders und erst die Königinn Maria setzte ihn in diese ein, ernannte ihn zum General en chef der portugies. Armee und ertheilte ihm andere große Würden. Er kehrte nun nach Lissabon zurück, ward dort Stifter der königl. Akademie u. st. 1806.

Braham, ein Engländer, einer der größten Tenorsänger, noch jetzt am Drurylanetheater thätig. Seine Stimme umfaßt 17 Töne und er ist im Ausdrucke, im Verstehen der Musik, in Aussprache und Ausführung der schwierigsten Passagen Meister. Leider verziert er zu viel und oft auf geschmacklose Art. Er ist auch Componist und setzte z. B. die Oper: das Cabinet.

Brahe (Geogr.), 1) Nebenfluß der Weichsel in West-Preußen, entspringt bey Konitz aus dem czwargenaitzer See, mündet bey Forbon. 2) Nebenfluß der Warthe, fließt im Königr. Pohlen und der Provinz Posen.

Brahe, altes Geschlecht in Schweden und Dänemark, das von Mohammer, einem Anverwandten König Suergers des Älteren, der um 1138 gelebt haben soll, seinen Ursprung herleitet und Schweden viele Staatsmänner, Feldherren und sogar Könige (Waldemar und Magnus Ladislaus) gab. Besonders merkwürdig sind: 1) (Tycho, oder dän. Tyge de), berühmtester derselben, geb. zu Knudstrop in Schonen 1546; ward wider Willen seines Vaters, Otto B.'s, Herrn zu Knudstrop, von dessen kinderlosen Bruder Jürgen B. in sein Haus genommen und für die Wissenschaften erzogen. Zu Kopenhagen, wo er seine akademischen Studien begann, machte die Beobachtung einer großen Sonnenfinsterniß 1560 einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sich von jetzt an hier und später in Leipzig fast einzig astronomischen Studien und bald auch eigenen Beobachtungen widmete. Während eines späteren Aufenthaltes zu Rostock, Wittenberg und Augsburg bildete er sich immer mehr als Astronom aus, verband aber zugleich damit das Studium der Chemie. Sein mütterlicher Oheim, Steen Bilde, ließ, nach einer zweyten Rückkehr nach Dänemark, ihm auf seine Kosten zu Heeritzwalde, unweit Knudstrop, eine eigene Sternwarte einrichten, wo er in der Kassiopeja 1572 einen neuen, 1574 wieder erloschenen Stern entdeckte. Hierdurch besonders ward sein Ruf zuerst begründet und König Friedrich II. sein Gönner, auf dessen Veranlassung er astronomische Vorlesungen in Kopenhagen hielt, und der ihm nach einer zweyten Reise nach Deutschland, Italien und die Schweiz, um ihn für sein Vaterland zu fesseln, nicht nur einen ansehnlichen Jahrgehalt gab, sondern auch die Insel Hyeen schenkte und zur Erbauung eines mit einer eigenen Sternwarte, auch Vorkehrungen zu chemischen Arbeiten versehenen Schloßes, Uranienburg genannt, auch einem Nebengebäude gleichfalls mit einem Observatorium u. Wohnungen für Studirende versehen, Sternburg gen. (beyde jetzt nur noch in Ruinen vorhanden), nebst anderen Wohnungen und Anlagen daselbst, selbst einer Druckerey, ansehnliche Summen verwilligte. Jene Anstalt erhielt sich 21 Jahre und ward für die Ausbildung der astronom. Wissenschaft in jener Zeit höchst wichtig. Doch verlor B. nach König Friedrich's II. Tode die Unterstützung der Regierung und sah sich genöthiget, nachdem ihm selbst alle astronomischen Beschäftigungen verbothen worden waren u. er mächtigen Feinden bey Hofe nicht Widerstand leisten konnte, sein Vaterland ganz zu verlassen, fand aber an Kaiser Rudolph II. einen neuen hohen Gönner, der ihn mit ansehnlichem Gehalte nach Prag berief und hier in dem ihm geschenkten Schloße Benach eine neue Sternwarte nebst chemischem Laboratorium einrichten ließ. Doch zog er nach 2 Jahren vor, in Prag ein ihm geschenktes und für seine Untersuchungen eigen eingerichtetes Haus zu beziehen; st. jedoch bald darauf 1546 an den Folgen einer Harnverhaltung bey einem Gastmahle. Überhaupt ward durch ihn die Astronomie zu einer vorher nicht geahnten Zuverlässigkeit und Bedeutenheit erhoben. Sein System der Verbindung der Sonne mit den Planeten ist zwar aufgegeben, zeugt aber von dem höchsten Scharfsinn. Nach la Lande's Zeugniß behauptet er den ersten Platz in der Geschichte der Astronomie, da

Kepler, sein Schüler und Nachfolger in Prag, und später Newton nur auf die Grundlage fortbauten, welche die Wissenschaft durch ihn erhielt. Auch in der Arzneykunst und Chemie besaß er seltene Kenntniße, war auch übrigens ein höchst achtbarer Mann, ob er gleich manche Streitigkeiten mit dem Adel in Dänemark u. seinen Verwandten, so wie mit den Geistlichen hatte. Schriften von ihm: Astronomiae instauratae progymnasmata, 2 Thle., Uranienburg 1587 u. 89, 4.) auch Prag 1602 u. 11, auch Frankfurt a. M. 1610 und mit dem Titel: Opera astronomica, 1648; Astronomiae instauratae mechanica, Wandesburg 1598, Fol., auch Nürnberg 1602; Epistolarum astronomic. liber I., Uranienburg 1596, 4. und liber II., Frankfurt 1610; Historia coelestis complectens observationes Tych. Brahe c. comment. Lucii Barretti, Augsburg 1666, Fol., u. m. (Tycho de Brahe, geschildert nach seinem Leben u. Schriften, Hof 1798). 2) (Ebba, Gräfinn v.), geb. 1596; von großer Schönheit und Güte, flößte dem König Gustav Adolf so große Liebe ein, daß er sie heirathen wollte. Die Königinn Mutter hintertrieb dieses, und der König gehorchte ihr und reichte der Prinzessinn von Brandenburg, Maria Eleonora, die Hand. Ebba heirathete einen Herrn della Gardie und st. 1654. 3) (Per, d. h. Peter), geb. zu Ribboholm in Schweden 1602; studirte zu Upsala, Gießen, Bonn, Straßburg und Padua alte u. neue Sprachen, Mathematik, Geschichte und Rechtswissenschaft und suchte sich durch eine 6jährige Reise durch Europa noch mehr zu vervollkommnen. Er trat hierauf in die Dienste seines Königs und begleitete Gustav Adolf auf seinen Feldzügen, wo er zu dessen nächsten Umgebungen gehörte. 1637 ward er Gouverneur von Finnland u. sorgte hier vortrefflich für seine Provinz, bes. durch Errichtung von Schulen. Seit 1641 war er Mitglied der vormundschaftlichen Regierung und Reichsrath, wo er sich auch Christinen's Vertrauen in hohem Grade erwarb. Lebhaft widersetzte er sich Christinen's Abdankung, nahm deßhalb den ihm zu dieser Zeit angebothenen Herzogstitel nicht an und weigerte sich auch bey der Ceremonie der Abdankung, ihr die Krone vom Haupte zu nehmen, weßhalb sie Christine selbst losmachen und ihm übergeben mußte. 1657 befehligte er das schwedische Heer gegen Dänemark und ward bey der Minderjährigkeit Karl XI. von Neuem Mitglied der Vormundschaft. Er starb 1680 zu Begesund, als einer der klügsten, treusten und rechtschaffensten Staatsmänner Schwedens, von der ganzen Nation geschätzt.

Brahilow (türkisch Ibraila, Braila), eine große befestigte türkische Stadt in dem Fürstenthume Walachey, in der sogenannten kleinen Walachey, an der Mündung des Flußes Sereth in die Donau, mit einem guten Donauhafen, einer starken Citadelle, 30,000 Einw.

Brahm (Brehm, Brömha, Parabrama, ind. Relig.), d. h. der Selbstständige, der höchste Eine, Nahme des höchsten Wesens bey den Indiern, das sie durch unzählige Beynahmen, wie der Anfanglose, der Unbeschreibliche, der Höchstvollkommene, die Urseele des Weltalls, verherrlichen.

Brahma (Brama, Birmah, ind. Relig.), d. h. die Wissenschaft der Gesetze, die höchste Weisheit, das schaffende Urwort. Er ist die erste Offenbarung des Ewigen durch Bhawani, die Kraft, durch welche das Universum ward. Wie dieses geschah, erzählt aber die Mythe von B. und seiner Weltschöpfung höchst verschieden.

Brahmaismus, die alte Urreligion Indiens, die vor dem Schiwaismus und Wischnuismus daselbst herrschte und Brahma für die höchste Gottheit erklärte.

Brahmanen (Braminen), die vornehmste Kaste bey den Indiern, aus Brahma's Munde entsproßen, der Priesterwürde allein fähig. Ihre Pflicht ist, die Veda's zu lesen und zu lehren, den Opfern vorzustehen, Almosen zu geben und im Falle der Armuth sie auch zu nehmen. Ihre Vorzüge vor den anderen Kasten sind ungeheuer groß, ihre Aussprüche überall entscheidend, ein Verbrechen gegen sie das höchste; selbst Könige müssen sie hoch ehren, auch wenn sie die niedrigsten Beschäftigungen treiben, und die größten Verbrechen derselben können nur mit Geld oder Verbannung bestraft werden.

Brahu (Brahooik, Brahove, Geogr.), 1) Gebirg in Beludschistan, kommt aus Afghanistan, ist Ausläufer des Hindukusch, hat seine höchsten (Schnee-) Spitzen in der Nähe der Prov. Gunbawa und geht mit dem Vorgebirge Mouza (Mowari) ins Meer. Es breitet seine Zweige als Jungar nach dem Hindus und unter verschiedenen Nahmen nach NW. und SW. aus, stößt mit dem Buschkurd und dem Wushuttergebirge zusammen. 2) Gebirg in der Provinz Kadu, Insel Java, Südasien.

Brahus (Brahu, Geogr.), Volksstamm in Beludschistan, mit kurzen, dicken Beinen, runden Gesichtern, braunen Haaren und Bart, treiben Ackerbau, haben Viehzucht (mit Käsebereitung), fertigen grobe wollene Zeuge, Teppiche, Filze. Sie theilen sich in viele Stämme (mehr als 70), können gegen 108,000 Krieger stellen u. sollen mehr als 641,000 Mann zählen. Der Religion nach sind sie Muhamedaner, sunnitischer Secte, ihre Sprache ist der ähnlich, welche man in Punjab (Ost-Indien) redet.

Braid-Alban, s. Breadalbane.

Braikovich (spr. Braikowitsch, Martin), ein Dalmatiner aus Segnia, Priester und Domherr zu Agram, später Segnier und Modruscher Bischof, endlich Agramer Bischof und Abt von Topuszka mit dem Titel: Comes perpetuus de Berzencze, gestorben in Wien am 4. Juny 1704. Er schrieb eine Historia Episcopatus Corbaviensis Modrussam translati, welche Farlati im vierten Bande des Illyricum sacrum herausgab.

Braine (Geogr.), 1) (Brenne), St. an der Vesle im Bezirke Soissons, Dep. Aisne (Frankreich); hat 1300 Einw.; Geburtsort vom Historiker Gaillard. 2) (B. Alleud, B. l'Aleu, B. la Leud), Stadt in der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat 2800 Einw., welche sich mit Baumwollspinnen, Gerben, Stärkebereitung, Glasblasen, Salzraffiniren beschäftigen; liegt unweit des Schlachtfeldes von Belle-Alliance. 3) (B. le Conte), Stadt mit 3400 E., Flachsbau und Garnspinnerey, im Bezirke Mons, Provinz Hennegau (Niederlande); liegt an der Senne, war Hauptort einer sonstigen Grafschaft. 4) (B. le Chateau), Dorf mit Schloß im Bezirke Nivelles, Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat 1350 E.

Braintree (Geogr.), 1) Marktfl. in der Grafschaft Essex (England); hat 2300 Einw., welche Wollenzeuge weben u. Strohhüte flechten. 2) Ortschaft in der Massachusetts-Grafschaft Norfolk an einer Bai, 1351 E., die vieles Leder und Schusterwaaren liefern; der Geburtsort von John Adams.

Brakel (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbez. Minden, Provinz Westphalen (Preußen); hat (6 1/4) 7 1/6 Q. M., 19,550 (21,150) Einw., meistens Katholiken, ist etwas gebirgig,

hat nur kleine Flüsse, aber mehrere Gesundbrunnen, bringt Getreide, hat Vieh- und Bienenzucht, wenig Industrie. 2) Hauptstadt darin mit 2600 Ew.; liegt an der Brucht; man fertigt Bier, Branntwein, Essig; in der Nähe ein Mineralbrunnen; war sonst eigene Herrschaft, gehörte den Grafen von Eberstein, kam nach deren Aussterben 1408 an Paderborn, dann an Preußen.

Bramante d'Urbino (Franzesco Lazzari), Baumeister und nebst Brunelleschi Wiederhersteller des guten Geschmackes in der Baukunst, gebor. 1444 zu Castel Duranti, im Gebiethe von Urbino; stand bey Papst Alexander VI. in Diensten, ward unter Julius II. Generalintendant der päpstlichen Gebäude, verband auf dessen Befehl das Belvedere mit dem Vatican und bewog den Papst, die alte Peterskirche niederreißen und durch eine prächtigere ersetzen zu lassen. 1518 ward der Grund zu diesem Baue gelegt, dessen Ende B. jedoch nicht erlebte, da er 1524 starb. Seine im Manuscript aufgefundenen Schriften erschienen Mailand 1756.

Bramantino, 1) (**Agostino**), Mahler; stammte von einer mailändischen Familie, lebte im 15. Jahrh. und mahlte unter Papst Nicolaus V. einige Zimmer des Vaticans, die später von Raphael übermahlt wurden. 2) (**Bartolomeo Suardi**), Baumeister und Mahler; soll ein Schüler von Bramante d'Urbino gewesen seyn (woher der Beynahme Bramantino) und mehrere Baue in Mailand nach dessen Zeichnungen aufgeführt haben. In Mailand befinden sich noch Wandgemählde von ihm.

Bramarbas, 1) ein in einem Holbeinschen Lustspiele vorkommender feiger Prahler; daher: 2) jeder Großsprecher und: **Bramarbasiren**, großsprechen, thun, als ob man Alles fressen wolle.

Bramberg (Geogr.), Hüttenort im Thale Pinzgau, salzburger Kreis, Land ob der Enns (Österreich); hat 1600 Einw., und Kupfer-, Vitriol- und Schwefelbergwerk.

Brambilla (Johann Alex. de), geb. zu Pavia 1728, gelangte zum Titel eines Leib- und Protochirurgen beym Kaiser Joseph II. und ward Begründer und Director der neuen 1781 zu Wien errichteten Josephinischen medicinisch-chirurgischen Akademie, verblieb in dieser Stellung und ausgebreiteter Wirksamkeit bis 1795, wo er in Ruhestand versetzt ward; starb 1800 zu Padua; schrieb: Abhandlung von der Phlegmone, 2 Thle., Wien 1773 und 75, neue Aufl. 1786; Storia delle scoperte fisicomed. anat. chir., Mailand 1780, 3 Bde., 4., deutsch, Wien 1789; Instrumentarium chirurgicum viennense, Wien 1781, Fol.; Verfassung und Statuten der Josephinisch-Medicinisch-Chirurgischen Akademie, ebendaselbst 1786, u. a. m.

Bramö (Geogr.), eine der größten Glashütten in Skaraborglän (Schweden); sendet ihre Waaren nach Amerika und Ost-Indien.

Brampton (Geogr.), 1) Stadt mit 2100 Einw. in der Grafschaft Cumberland (England); liegt am Irting, hat Baumwollenweberey u. römische Überreste; vielleicht das alte Bremetunacum; 2) Marktflecken in der Grafschaft Derby (England); hat 2300 Einw., welche viel Eisen verarbeiten.

Bramsche (Geogr.), Marktfl. an der Hase, im Fürstenthume Osnabrück (Königreich Hannover); hat 1200 Einw., welche Wollenzeuge und Leinwand weben und damit, so wie mit Vieh, handeln.

Bramstedt (Bramstede, Brämstedt, (Geogr.), Marktfleck an der Bram; hat 700 Einw. (welche mit Vieh han-

beln), Poststation, Rolandssäule u. Gesundbrunnen; liegt im Amte Seegeberg des Herzogthumes Holstein.

Bran (Alexander), geb. zu Hamburg, lebte Anfangs dort, dann zu Prag und endlich zu Jena, wo er sich noch befindet, als Privatgelehrter; er setzte nach Archenholz Tode die Zeitschrift: Minerva, fort und knüpfte 1814 an diese ein neues Journal: Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur; beyde Zeitschriften dauern mit vielem Beyfall noch jetzt fort, so wie das seit 1818 ebenfalls von ihm herausgegebene ethnographische Archiv, von dem bis jetzt 26 Bände erschienen sind.

Brancaccio, 1) (Ludolph), aus Neapel gebürtig; ward 1294 Cardinal, unter Bonifacius VIII. in verschiedenen Geschäften gebraucht, wohnte unter Clemens V. dem Generalconcilium zu Vienne bey, und starb zu Avignon 1312. 2) (Rainald), Cardinal, aus Neapel gebürtig; ward als apostolischer Protonotar von Urban VI. 1385 zum Cardinal ernannt, um ihn gegen den König von Neapel, Karl von Durazzo, zu gebrauchen, befand sich bey der Wahl von 6 Päpsten, fiel bey Gregorius XII., weil er wider seinen Willen auf das Concilium nach Pisa gegangen war, in Ungnade und hob 1418 im Nahmen Papst Martin V. die Kirchenversammlung zu Costnitz auf; st. zu Rom 1427. 3) (Lälius), Marchese von Montesilvano, ein Neapolitaner, spanischer General zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhundertes, zeichnete sich in den Niederlanden, bes. vor Ostende aus, focht dann in Italien gegen Frankreich und Savoyen, eroberte die Insel St. Margarethe an der Küste von Provence; st. als Staatsrath von Spanien; schrieb: de re et disciplina militari, Venedig 1595, Fol. 4) (Franz Maria von, oder Brancas), Bischof von Capaccio, zeigte sich dort gegen Anmaßungen der Spanier sehr muthig und ward deßhalb von Urban VIII. zum Bischof von Viterbo und zum Cardinal ernannt und war 1670 nahe daran, Papst zu werden; st. 1675 u. schrieb viele casuistische und andere theologische Schriften.

Brancaleone (Dandolo), aus Bologna gebürtig, der erste Podesta, welchen das römische Volk 1253 zur Steuerung der inneren Unruhen und der adeligen Räubereyen ernannte.

Brancard (fr.), 1) Tragsessel; 2) Trage zum Fortschaffen von Werkstücken u. s. w.; 3) Gabeldeichsel, daher: **Brancardchaise**, eine Chaise mit einer Gabeldeichsel. 4) **Brancardwagen**, ein Beywagen oder Packwagen bey den in Österreich eingerichteten Eilwägen, welcher das Gepäck der Passagiere u. a. enthält.

Brancas, französische Familie, die von den Brancaccio's in Neapel stammte, theilte sich in 2 Hauptlinien mit verschiedenen Zweigen, wie die von Villars, Lauranguais, Forcalquies und Cereste; die ältere Linie st. 1802, die jüngere 1793 aus.

Branche (v. fr.), 1) eigentlich ein Ast, Zweig, daher 2) figürlich von Geschäften, eine Abtheilung u. s. w.

Branche, ein berühmter ungarischer Arzt im XV. Jahrhunderte. Er war Leibarzt des Erzbischofes von Kalocsa (Kalotscha) Peter Várdai, wurde aber von dem Könige Mathias I. wegen seiner Keckheit im Sprechen in den Kerker zu Arva geworfen (wie der ungarische Geschichtschreiber Bonfin berichtet, Decad. IV. lib. VI.), und erst nach sechs Jahren durch den Prinzen Johann Hunyadi, natürlichen Sohn des Königs, befreyt. Als der ungarische Herkules Paul Kinisy (Kinischy), der eben so sehr wegen

seiner Tapferkeit gegen die Türken, als seiner außerordentlichen Stärke berühmt war, vom Schlage getroffen wurde, schickte der Kalotschaer Erzbischof diesen seinen Leibarzt zu ihm nach Temeswar, um den Helden herzustellen.

Branchu (Alexandrine Chevalier), geb. um 1785; ward im großen Conservatorium der Musik zu Paris erzogen und debütirte 1801 bey der großen pariser Oper als Sängerinn, zu der sie, ob sie dieselbe gleich mehrmahls verließ, stets zurückkehrte und deren beliebtes Mitglied sie noch jetzt ist.

Brand, 1) der Zustand, in welchem ein Körper brennt, doch besonders von größeren Körpern, und daher 2) so v. w. Feuersbrunst; 3) die Handlung, da man eine Sache in B. setzt oder durch Brennen etwas hervorbringt; 4) die Einbrennung eines Zeichens auf Geräthschaften und Verbrecher; 5) (Bränder, Rauchkohlen, Hausw. und Kohlenbrenner), Kohlen, welche nicht gehörig ausgebrannt sind und daher noch rauchen; die Köhler werfen sie wieder in den nächsten Meiler; 6) eine Stelle am menschlichen Körper, wo man sich mit Feuer oder einem heißen Gegenstande verbrannt hat; 7) (Technol.), die Menge Ziegel, Kalk, Porzellan, Töpferwaaren, Pech, welche auf einmahl gebrannt wird; 8) die Beschaffenheit, welche diese Dinge durch das Brennen bekommen; 9) (Bot.), als gemeine Krankheit der Getreidearten, aber, minder beachtet, auch als Überzug anderer Pflanzen und Pflanzentheile; gehört seiner Natur nach zu den Staubpilzen und bildet also, obgleich er nur unter Bedingungen erscheint, die dem Gedeihen der Pflanzen, worauf er sich zeigt, meist nachtheilig sind, eigene für sich bestehende Organismen. Besonders gehören zu ihm die Gattung Uredo, worunter, als den Getreidearten schädlich, besonders die drey Arten: Schmierbrand (auch Weizen- und Kornbrand, ur. sitophila), Spelzenbrand (Kappenbrand, ur. glumarum) und Flugbrand (Rüstbrand, ur. segetum) befaßt sind. Aber auch andere Gattungen von Staubpilzen, als: Rost (puccinia), Kelchbrand (aecidium), Gitterbrand, (roestelia), und mehrere andere werden dazu gerechnet; 10) (Gärtner und Forstw.), eine der gewöhnlichsten Baumkrankheiten; entsteht dadurch, daß Säfte aus ihren Gefäßen treten, verderben oder sauer werden und dadurch die gesunden Säfte und Theile zerstören, weßhalb der B., wenn er immer mehr um sich greift, Krebs heißt.

Brand (Med.), im thierischen Körper die gänzliche Vernichtung der Lebensthätigkeit eines einzelnen mit Blutgefäßen und Nerven begabten Theiles, so benannt, weil gewöhnlich diesem Zustande ein hoher Grad von Entzündung vorausgeht. **Brand innerer Organe** wird besonders aus dem schnellen Nachlassen der vorher heftigen Schmerzen und den begleitenden Krankheitserscheinungen erkannt; auch die bekannten einwirkenden Veranlassungen lassen häufig auf denselben schließen. Eigene Einflüße bewirken durch partielle Ertödtung primären B., unter verschiedenen Verhältnissen und bewirken, daß Wunden oder Geschwüre, auch leichterer Art, brandig werden. Dahin gehört besonders der **Hospitalbrand**. Im Geleite mehrerer Andeutungen des allmählig weichenden Lebens unter dem Marasmus ist auch der sogenannte **Brand der Alten**, oder Fußzehenbrand. Eine Menge besonders unterschiedener Krankheiten haben ihren Hauptcharakter darin, daß ein schnell eintretender B. einzelne Organe durchaus zerstört. Dahin gehört der Anthrax, die Putrescenz der Ge-

bärmutter, Mundfäule, schwarze Blattern u. m. Sonst werden auch Brandausgänge von Krankheiten mit Andeutung der Theile, die dadurch zerstört werden, bezeichnet: als Lungenbrand, Nierenbrand u. s. w., oder auch mit Andeutung der Krankheit selbst und dem Beyworte brandig, so: brandiger Bruch u. m.

Brand (Geogr.), Bergstädtchen im Amte Freyberg des erzgebirgischen Kreises (Königreich Sachsen); hat 1450 Ew. (Bergleute, Spitzenklöppler, Garnspinner), Bergstiftshaus für verunglückte Bergleute, Spinnschule. Nahe dabey der Himmelsfürst, eine der einträglichsten sächsischen Gruben.

Brand, 1) (Bernhard), Professor des römischen Rechtes zu Basel 1548; trat 1552 in franz. Dienste, kehrte dann nach Basel zurück, erhielt bedeutende Ämter und starb 1594 an der Pest; schrieb: Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung bis auf das Jahr 1553, Basel 1553. 2) (Wilhelm v.), geb. 1644; studirte zu Joachimsthal und Frankfurt a. d. O., ging mit seinem Bruder, dem brandenburg. Gesandten, 1664 nach England, trat darauf in brandenburgische Kriegsdienste, bereiste nach dem Frieden Holland und Frankreich, übernahm nach seiner Rückkehr die Verwaltung seiner Güter, und nahm 1671 von Neuem Kriegsdienste; 1675 wohnte er der Schlacht von Fehrbellin bey, ward bey der Belagerung von Stettin verwundet, stieg dann schnell von Stufe zu Stufe, ward 1690 Generalmajor, ging 2mahl (1686 u. 1690) mit dem brandenburg. Hülfscorps nach Ungarn gegen die Türken, befehligte 1693—95 dieses Hülfscorps von 6000 Mann, ward 1692 Gouverneur von Magdeburg und Generallieutenant, und 1695 geh. Kriegsrath, machte 1696 den Feldzug in Brabant mit, eroberte 1698 Elbing und starb beym Ausbruche des nordischen Krieges 1701 als Gouverneur in Küstrin. 3) (Adam), königl. preuß. Hof- und Commerzienrath, aus Lübeck gebürtig; kam als Jüngling in Handelsgeschäften nach Moskau, begleitete 1692 den Holländer Eberh. Ysbrand Ides auf seiner Gesandtschaftsreise nach China, trieb nach seiner Rückkehr in Lübeck Handelsgeschäfte und schlug eine Aufforderung Rußlands zu einer zweyten Reise nach China 1697 aus. König Friedrich I. übertrug ihm eine Gesandtschaft an den persischen Hof, allein der Tod des Königs hinderte die Ausführung. B. starb in Königsberg und schrieb: Beschreibung der großen chinesischen Reise, Frankfurt 1697, letzte Ausg. Lübeck 1734. 4) (Christian Helfgott), Landschaftsmahler, geb. zu Frankfurt a. d. O. 1695, starb zu Wien 1756. 5) (Johann Christian), ältester Sohn des Vor., geb. zu Wien 1723; starb daselbst 1792 als kaiserl. Kammermahler, Rath und Professor, durch mehrere Schlachtstücke berühmt. 6) (Friedrich August), Bruder des Vor., geb. zu Wien 1735; bekannt als Geschichtsmahler und Kupferstecher. 7) (John), geb. 1733, englischer Theolog und Secretär der antiquarischen Gesellschaft zu London; starb 1806; schrieb: Geschichte und Alterthümer der Stadt New-Castle am Tyne und der nach ihr benannten Grafschaft, 1789, 2 Bde., 4.; Bemerkungen über die Landesalterthümer, 1796 u. a. m. 8) (Ewald), Sohn eines dänischen Conferenzrathes; trat früh in dänische Staatsdienste und stieg durch Struensee, dessen Freund er war und der ihn zur Beschäftigung und Zerstreuung des geisteskranken Königs brauchte, zum Kammerherrn, Oberaufseher der Schauspiele und Ritter des Mathildisordens, ja 1771 ward er zum Grafen und geheimen Rath er-

hoben. Mit Struensee fiel er, und wurde hingerichtet.

Brand-assecuranz (B.-versicherung, Feuerversicherung), s. Assecuranz.

Brand-brief, 1) die obrigkeitliche Bescheinigung über einen erlittenen Brandschaden; 2) das Schreiben, worin der Feind oder ein Mordbrenner mit dem Brande drohet.

Brandeis (Geogr.), 1) (B., Branny Hrad, Esysansky Br., Brandusium), Herrschaft und Stadt mit 1800 Ew., an der Elbe; hat Kattundruckerey, Piaristencollegium, altes Schloß im Kreise Kaurzim. 2) (B., Branny Hrad, Brandusium cis Aquilam), Herrschaft und Stadt mit 700 Einw., am stillen Adler; hat Salpetersiederey und Brauerey; liegt im königgräzer Kreise. Beyde in Böhmen. 3) Vorstadt von Teschen.

Brandeiß (Johann Giskra von), ein in der ungarischen Geschichte sehr merkwürdiger Mann. Er war aus Böhmen gebürtig. Nach einigen Geschichtschreibern stammte er aus einer großen Familie, nach Anderen aber war er von niedrigen Ältern geboren, und schwang sich durch seine Talente auf seinen hohen Posten. Er war einer der ersten Feldherren seiner Zeit. Die Witwe des Königs Albert, Elisabeth, rief ihn 1440 aus Böhmen nach Ungarn, um sie und den nachgebornen Prinzen Ladislaus zu schützen. Sie schenkte ihm sogleich das Schloß Zolyom und ernannte ihn zum Capitän der oberen Theile des Königreiches, und zum Obergespann des Scharoscher Comitates. Er warb sogleich viele Söldner in Böhmen, Mähren und Österreich, und verfolgte alle diejenigen, die es mit dem Könige Wladislaw I. aus Pohlen hielten, und von der Königinn Elisabeth und dem bereits gekrönten Prinzen abtrünnig geworden waren. Die Stadt Käsmark nahm er dem Nikolaus Perény, das Schloß Sáros (Scharosch) aber dem Johann Perény ab, viele andere Städte: Kaschau, Bartfeld, Kremnitz und Eperjes unterwarfen sich freywillig. Als Wladislaw I. im Jahre 1444 zur Schlacht nach Warna ziehen wollte, hielt er zuvor einen Reichstag zu Ofen, um Anstalten zu treffen, daß während seiner Abwesenheit in Ungarn die Ruhe nicht unterbrochen würde, und berief zu demselben auch Giskra von Brandeiß. Er erschien zwar, erklärte aber, daß er die Beschlüße nicht annehme, weil sie den Rechten des jungen Ladislaus zu nahe traten. Die ungarischen Reichsstände wurden darüber so erbittert, daß sie ihn niederhauen wollten, was auch geschehen wäre, wenn der König Wladislaw ihn nicht verkleidet durch einige treue Pohlen nach Raab hätte in Sicherheit bringen lassen. Bald darauf fiel Wladislaw I. in der Schlacht bey Warna, und die ungarischen Stände wählten nun einmüthig den jungen Ladislaus zu ihrem Könige. Giskra ging nun nach Wien zum jungen Könige, und erzählte ihm unter Thränen was er, zur Beschützung seiner Rechte, erlitten, und wie viel Blut er für ihn vergossen habe. Da der junge König den Sinn seiner Rede nicht ganz faßte, sagte ein kais. Kammerherr zu ihm: „Dieser ist Giskra, der die Rechte Ew. Majestät auf das Königreich Ungarn schon so lange vertheidigt. Ew. Majestät müssen ihn dafür belohnen!“ Ladislaus griff nun in seinen Beutel, zog daraus sechs Dinare und gab sie dem Giskra zum Geschenke. Dieser nahm sie mit Dank an, ließ sie vergolden, und trug sie zum Andenken um den Hals. Zwey Mahl hatte Giskra das Glück, mit dem großen ungarischen Helden Johann Hunyadi zu kriegen, 1449 und 1451 (bey Loschoncz). (S. den Artikel Hunyadi Johann). Giskra blieb dem Könige Ladislaus stets treu, als er die Zügel

der Regierung übernommen hatte, und Ladislaus setzte in ihn das größte Vertrauen. Am 14. Nov. 1456 trug ihm Ladislaus aus Belgrad auf, die oberen Theile des Reiches gegen räuberische Anfälle zu schützen, und das Erbauen von Raubburgen nicht zu gestatten. Als König Ladislaus den Ladislaus Hunyadi zu Ofen hatte enthaupten lassen, und Michael Szilágyi deßwegen einen Aufstand erregte, schickte der König den Giskra, den Aufstand zu dämpfen. Giskra ließ sich mit Szilágyi einige Mahl in den Kampf ein, konnte aber nichts ausrichten, da der Anhang Szilágyi's von Tag zu Tag anwuchs. Als nach dem Tode des Königs Ladislaus der Bruder des enthaupteten Ladislaus Hunyadi, Mathias, aus der Prager Gefangenschaft auf den ungarischen Thron geführt wurde, ging ihm Giskra im Jahre 1458 bis Strasnitz entgegen, und schwor ihm den Eid der Treue, brach jedoch verrätherisch diesen Schwur. Schon nach wenigen Wochen sammelte Giskra Truppen und trachtete, den pohlnischen König Casimir auf den ungarischen Thron zu bringen, unter dem Vorwande, daß seine Gemahlinn Elisabeth die Schwester des verstorbenen Königs Ladislaus war. König Mathias schickte gegen ihn und seine böhmischen Soldaten den Sebastian Rozgony, der ihm auch mehrere Schlösser abnahm, ihn jedoch nicht aus dem Lande vertreiben konnte. Giskra blieb so mächtig, daß der Kaiser Friedrich in seinem Kriege mit dem Könige Mathias und dem Herzoge Albert es für räthlich hielt, den Giskra in sein Interesse zu ziehen. Er berief ihn nach Grätz und machte ihn zum Anführer des Heeres gegen den österreichischen Herzog Albert, welchen Giskra nach einer dreystündigen Schlacht zur Flucht nöthigte. Die Folge dieses Sieges war, daß Albert am 1. July 1462 mit dem Kaiser Friedrich Friede schloß, um so mehr, da König Mathias, der nach Belgrad gegen den türkischen Kaiser Muhamed zog, ihm die Hülfstruppen entzogen hatte. Als Giskra sah, daß er dem Könige Mathias auf die Länge nicht würde widerstehen können, sandte er (wie Bonfin und andere ungarische Geschichtschreiber erzählen) einige Vertraute an Mathias, und versprach, den Abgeordneten des Königs seine übrigen Schlösser zu übergeben und das Königreich freywillig zu überlassen. Der König sandte Abgeordnete, welchen Giskra die Schlösser übergab; als er aber wegziehen wollte, ließen sie ihn nicht ziehen, sondern führten ihn zum Könige. Dieser empfing ihn freundlich, schenkte ihm 20,000 Ducaten, überließ ihm die Schlösser Lippa und Solyom und nahm ihn in seine Dienste. Giskra weinte über diese unerwartete Gnade und versprach dem Könige ewige Treue. So hörten im Jahre 1462 die zwanzigjährigen Verwüstungen der nördlichen Gespannschaften Ungarns, Arva, Liptau, Trentschin, Thurocz, Sohl, Gömör, Zips, Scharosch, Zemplin, durch die böhmischen Hussiten (denn Giskra und seine Böhmen waren von dieser Secte), oder durch die „Brati" (Brüder), wie sie sich unter einander nannten, auf.

Brandenburg (Gesch. und mittl. Geogr.). Die Gegenden zwischen Elbe und Oder, um die Havel und Spree wurden beym ersten Aufdämmern der Geschichte von den Sueven, besonders von den zu ihrem Volksstamme gehörigen Semnonen und näher an der Elbe von den Longobarden bewohnt. Bey der allgemeinen Auswanderung der deutschen Völker seit dem 3. Jahrhunderte verließen auch sie ihre Wohnsitze, in welche nun slavische oder wendische Völker einrückten. Unter

diesen waren die Heveller, Ukrer, Retharier und vornehmlich die Wilzen oder Lutizer von der Oder bis an und jenseits der Elbe ansässig. Unter die Städte, die sie erbauten, gehörte besonders Brannibor oder Brennaburg (Brandenburg) an der Havel. Bald geriethen die Slaven in Kriege mit den Sachsen, die Anfangs durch die Elbe westlich von ihnen getrennt waren und wurden wie diese von Karl d. Gr. (789) unterjocht. Allein unter seinen Nachfolgern im fränkischen und deutschen Reiche wußten sie sich nach und nach wieder unabhängig zu machen, beunruhigten auch Sachsenland u. Thüringen durch häufige Streifereyen, bis Herzog Heinrich von Sachsen sie über die Elbe zurücktrieb und Festungen an derselben anlegte. Als er auf den Kaiserthron gelangt war, vertraute er die Vertheidigung der Grenze (Mark) längs der Elbe und Havel einem besonderen Grafen an. Hieraus entstanden die Markgrafen von Nord-Sachsen (der nachherigen Alt-Mark), 931. Otto d. Gr. setzte die Kriege gegen die Wenden fort, in welchen der Markgraf Gero bis an die Warta vordrang und die heutige Niederlausitz eroberte. Otto wollte auch das Christenthum einführen und legte daher die Bisthümer zu Brandenburg und Havelberg an (939,946). Unter Kaiser Otto II. brach eine gewaltige, fast allgemeine Bewegung der wendischen Völker gegen das Christenthum und das deutsche Reich aus (979), und wenn gleich ihr vereinigtes Heer am Tangerflusse von Markgraf Dietrich geschlagen ward, und Otto III. in 4 Feldzügen (991 — 995) Brandenburg wieder eroberte und bis an die Ostsee Alles in Ordnung brachte, so konnten doch jene slavischen Stämme nicht völlig bezwungen werden, und die Ruhe ward immer aufs Neue durch verheerende Einfälle unterbrochen. Die Markgrafen von Nord-Sachsen, welche an diesen beständigen Kriegen mit den Wenden hauptsächlich Antheil nahmen, nannten sich auch Markgrafen von Stade, seitdem (1056) die markgräfliche Würde von den sächsischen Grafen an die Familie der von Stade gekommen war. Nach dem Abgange der sächsischen und frankischen Markgrafen ward Albrecht der Bär, Graf von Askanien (Anhalt), vom Kaiser Lothar mit der Nord-Mark belehnt, die, weil ihre Besitzer zu Soltwedel (Salzwedel) ihren Sitz nahmen, auch den Nahmen der Markgrafschaft Soltwedel bekommen hatte. Albrecht führte zuerst den Titel Markgraf von Brandenburg, den er auch auf seine Nachfolger vererbte. Seine wendischen Eroberungen, deren Inbegriff die Mark Brandenburg hieß, erstreckten sich ostwärts bis zur Oder, nordwärts bis über die südliche Priegnitz, südwärts bis an die Elbe. Mehrere Städte verdankten ihm ihren Ursprung, so Berlin, Stendal rc., und zur inneren Aufnahme des menschenleeren Landes zog er überall Kolonisten aus Niedersachsen, vom Rhein und besonders aus den Niederlanden unter ansehnlichen Vorrechten herbey. Auch die christliche Religion gewann durch ihn, nach Unterdrückung der Wenden, festeren Sitz. Sein ältester Sohn, Otto I. (1170), brachte das Erzkämmereramt und die Kurwürde an Brandenburg, und verschaffte seinem Hause die Anwartschaft auf Pommern. Unter Otto II. (starb 1228), der gegen Kirchen und Klöster sehr freygebig war, kam der größte Theil der Mark unter die Lehensherrschaft des Erzstiftes Magdeburg. Aber unter der gemeinschaftlichen Regierung Joh. I. (starb 1266) und Otto's III. (st. 1268) ward ihr Gebieth vermehrt. Diese

brachten die Ackermark, deren sich die Herzoge von Pommern bemächtiget hatten, einen beträchtlichen Theil der Neu-Mark (damahls das Land über der Oder genannt), welche theils zu Pohlen, theils zu Pommern gehörte, die Stadt und den Bezirk von Lebus, die bisher unter pohlnischer Hoheit gestanden und das Land Sternberg an sich, so wie sie auch glückliche Fehden mit Magdeburg führten. Sie beförderten den Wohlstand des Landes durch dessen besseren Anbau, durch Begünstigung des Handels und städtischer Gewerbe und durch Anlegung neuer Städte, als Frankfurt a. d. Oder, Neu-Brandenburg 2c. Ihre Nachkommen stifteten 2 Hauptlinien, die aber mit einander in Verbindung regierten. Johann's Söhne waren: Johann II., Otto IV. und Konrad; Otto's Söhne: Otto V., Albrecht III. und Otto VI. Sie führten theils Kriege mit ihren Nachbarn, wie mit den Pommern, Magdeburgern und Böhmen, theils vergrößerten sie den Umfang ihrer Lande, wie mit der Markgrafschaft Landsberg (1291) und der Nieder-Lausitz (1304), welche sie ihren Besitzern abkauften. Mit Otto's V. Enkel, Joh. den Erlauchten, starb die jüngere oder Ottonische Linie aus, und von der älteren herrschte Konrad's Sohn, Waldemar, größtentheils über das ganze Land allein (1307—19), da sein Onkel, Markgraf Heinrich von Brandenburg-Landsberg (starb 1314), sich um das Übrige wenig bekümmerte, und Johann der Erlauchte, ein vortrefflicher junger Fürst, kurz nach dem Antritte seiner Regierung starb (1317). Waldemar führte unter allen Markgrafen seines Hauses die Regierung mit dem größten Ansehen, denn er besaß außer den brandenburgischen 5 Marken die ganze Lausitz, ansehnliche Theile von Anhalt, Pommern, Mecklenburg und Braunschweig, die Mark Landsberg und die Pfalz Sachsen, nebst anderen Länderenen und Vorrechten. Allein der Markgraf, Heinrich der Jüngere, der Letzte von der Johannischen Linie, der nach ihm zur Regierung kam, starb gleich darauf und mit ihm erlosch der brandenburgisch-askanische Stamm. Die hinterlassenen Lande geriethen hierauf in große innere Zerrüttung, bis Kaiser Ludwig von Baiern, mit Übergehung der Ansprüche, welche Sachsen und die übrigen Agnaten des Hauses Anhalt auf die Mark B. machten, dieselbe an seinen ältesten Prinzen Ludwig vergab (1322). Während seiner Unmündigkeit führte der Graf Berthold von Henneberg die vormundschaftliche Regierung mit vieler Thätigkeit. Der Kurfürst von Sachsen trat an Ludwig die Mittelmark und der Fürst von Mecklenburg den größten Theil der Priegnitz wieder ab; doch zum Besitze aller Länder und Rechte seiner Vorgänger konnte er nicht gelangen, noch die Regierung ruhig verwalten; denn der Papst bewirkte, daß Karl IV. von Böhmen zum Gegenkaiser erwählt ward, und er zuletzt die Mark seinem schon zum Mitregenten angenommenen Bruder allein überließ (1351). Dieser, Ludwig der Römer, stellte die Ruhe allmählig wieder her, ward mit der Kurwürde von Karl IV. belehnt (1356) und schloß, nebst seinem Bruder Otto, mit ihm eine Erbverbrüderung. Nach seinem Tode (1366) wollte aber Otto diesen Erbvergleich mit seinem Schwiegervater nicht halten; Karl nöthigte ihn jedoch durch ein Kriegsheer zur Abtretung der Mark gegen eine Geldsumme, was auch Otto's Bruder, der Herzog Stephan von Baiern, nicht zu hintertreiben vermochte (1373). Schon vorher hatte Karl ihm die Nieder-Lausitz ab-

gekauft und mit seinem Königreiche vereinigt, und noch früher, unter Ludwig, war die Ober-Lausitz von Brandenburg an Böhmen gekommen. Kaiser Karl IV. belehnte nun seinen ältesten Sohn, Wenceslaus, mit Einschluß seines ganzen Hauses Luxemburg, mit der Kur B. und als Vormund desselben hielt er sich oft zu Tangermünde auf, beförderte auch die Handlung und Schifffahrt, besonders auf der Elbe und Oder. Der König Wenzel übertrug die Kurmark seinem Bruder Sigmund (1378), der sie aber an seinen Vetter, den Markgrafen Jodocus (Jobst) von Mähren versetzte (1388), und dieser verpfändete sie gleich darauf wieder an den Markgrafen Wilhelm von Meißen. Nach Jodocus Tode (1411) fiel sie an Sigmund zurück, welcher bereits vorher (1402) die Neu-Mark an den deutschen Orden in Preußen verkauft hatte. Kaiser Sigmund überließ nun die Mark B. an den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, Grafen von Hohenzollern, von dem er ansehnliche Geldsummen geliehen hatte, Anfangs als Pfandinhaber und als Statthalter (1411), in der Folge aber erb- und eigenthümlich, nebst der Kurwürde und dem Erzkämmeramte; doch behielt er sich und seiner Familie das Einlösungsrecht vor. Die feyerliche Belehnung erfolgte während des Conciliums zu Kostnitz (18. April 1417). Der nunmehrige Kurfürst Friedrich I. war in manchen Kriegen glücklich. Er war überhaupt der mächtigste Reichsfürst seiner Zeit, aber die Kaiserwürde schlug er aus. Die lange verwilderte Mark sah unter der Regierung dieses bey ihr gegenwärtigen, zu Berlin residirenden Landesherrn ruhigere und bessere Zeiten. Sein fränkisches Fürstenthum oberhalb des Gebirges (Bayreuth) erbte sein ältester Sohn, Johann der Alchemist (st. 1464), Franken unterhalb des Gebirges (Ansbach) sein dritter Sohn, Albrecht Achill und sein zweyter Sohn, Friedrich II., folgte ihm in der Kur. Dieser (1440—1471) endigte die Streitigkeiten mit dem Hause Mecklenburg durch einen Vergleich, wodurch er der Lehensherrschaft entsagte und seinem Hause blos die Erbfolge, nach Abgang des Mannsstammes, vorbehielt; löste die Neu-Mark von dem deutschen Orden wieder ein (1455), bekam aber von der Nieder-Lausitz, die sich ihm freywillig ergeben hatte, nur einige Theile von Böhmen abgetreten. Sein Bruder und Nachfolger, Albrecht (mit dem Beynahmen Achill) verglich den Erbfolgestreit wegen Pommern dahin, daß die künftige Succession dem Hause Brandenburg ausbedungen ward. Durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Herzoge von Glogau brachte er das Herzogthum Crossen an sich. Von den brandenburgischen Landen in Franken, die nach seiner Erbfolgeverordnung (1476) in Zukunft nicht weiter, als unter zwey Fürsten getheilt werden sollten, bekam Friedrich das Fürstenthum Ansbach, Sigmund aber Bayreuth, und in den Kurlanden folgte ihm sein ältester Sohn, Johann I. (1486), ein friedliebender, gütiger Fürst, der die Wissenschaften zu befördern suchte, und die Anlegung der Hochschule zu Frankfurt a. d. O. im Sinne hatte, welche sein Nachfolger Joachim I. (1499—1535) auch wirklich stiftete. Von der erledigten Grafschaft Ruppin nahm er als Lehensherr Besitz. Die Ausbreitung der Reformation konnte er nicht verhindern, selbst seine Gemahlinn Elisabeth und der Bischof von Brandenburg nahmen dieselbe an. Sein Sohn und Kurfolger, Joachim II. (starb 1571), trat zur lutherischen Kirche und machte sie zur herrschen-

den in seinem Lande, wodurch er zugleich die Vergrößerung desselben vorbereitete; doch an dem schmalkaldischen Bunde nahm er aus Friedensliebe keinen Antheil, wohl aber sein Bruder, Markgraf Johann in der Neu-Mark. Johann Georg (st. 1598) erhielt, wie vorher schon sein Vater (1568), von Pohlen die Mitregierung über das Herzogthum Preußen wegen seines blödsinnigen Vetters und vereinigte die Neu-Mark wieder mit dem Kurlande, wie solches sein Nachfolger, Joachim Friedrich (st. 1608), in Absicht auf die Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus that. Er ist der Stifter des heutigen Königshauses Preußen, denn durch ein Grundgesetz stellte er das Erstgeburtsrecht und die Untheilbarkeit der Mark und ihrer Erwerbungen auf immer in seinem Hause fest, und überließ hierauf die ausgestorbenen fränkischen Fürstenthümer seinen Brüdern (1603). Sein ältester Sohn, Johann Sigmund, bekam die Kurlande, die er noch mehr vergrößerte, denn wegen seiner Gemahlinn verblieb ihm ein Theil der jülichischen Erbschaft (das Herzogth. Cleve, die Grafschaften Mark und Ravensberg), was ihn um diese Zeit (1614) bewog, sich zur reformirten Religion zu bekennen. Einen wichtigen Zuwachs an Land erhielt er nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, da er mit diesem Herzogthume von Pohlen belehnt ward (1618). Desto unglücklicher war Georg Wilhelm's Regierung (1619 — 1640), während welcher der 30jährige Krieg, ungeachtet er neutral blieb, das Land verheerte, da er ohne ein hinlängliches Kriegsheer seine Länder nicht schützen konnte, und auch nicht einmahl nach eigener Einsicht regierte. Dazu kam, daß Pest und Hungersnoth das Land entvölkerten und Preußen der Schauplatz des Krieges zwischen Schweden und Pohlen war. Den Besitz der westphälischen Lande machten sich die Holländer und Spanier streitig und das Erbfolgerecht in Pommern konnte er nicht gegen Schweden behaupten. Es war seinem Nachfolger, Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten, vorbehalten, durch eine lange und planmäßige Regierung (1640 — 88) nicht nur den brandenburgischen Staat aufs Neue wieder herzustellen, sondern auch die Macht u. Größe des brandenburgischen Hauses zu gründen. Er erwarb im schwedisch-pohlnischen Kriege durch den bromberger Vertrag (1657) die völlige Souveränität über Preußen, so wie durch den Sieg bey Fehrbellin (1675) B. einen Nahmen in Europa. Sein Sohn, der Kurfürst Friedr. III., nahm den Königstitel an, und von da an verschmilzt die Geschichte B's mit der des preuß. Staates. (Vergleich: Friedrich II. Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg, a. d. Franz., Berlin 1795; Buchholz, Versuch einer Geschichte der Kurmark Brandenburg, Berlin 1765—75, 6 Bände; Gallus Geschichte der Mark Brandenburg, Züllichau 1792—1815, 6 Bde.).

Brandenburg (Geogr.), 1) Provinz des Königreiches Preußen, umfaßt die sonstige Ucker-, Mittel- und Neu-Mark und die Priegnitz, einen Theil der alten Mark, des sonstigen wittenberger und meißner Kreises Sachsens, des Fürstenthumes Querfurt u. Schlesiens, und grenzt an Posen, Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Anhalt, Hannover, Herzogth. und Königreich Sachsen und Schlesien. Größe: 749 23/100 Q. M. ganz ebenes, nur nach Schlesien zu etwas hügeliges, meist sandiges, daher nicht überall fruchtbares Land, bewässert von der Elbe (mit den Nebenflüssen: Elde, Stepenitz, Elster, Havel, mit

der Spree, Dosse, Rhin, Ruthe, Emster, Plane, alle zum rechten Ufer), und der Oder (mit den Nebenflüssen: Bober, Neiße, Finow, Welse, Stoberow auf dem linken, Warthe mit der Netze auf dem rechten Ufer), von der Randow, Ucker u. a. Außerdem gestattet der wenige Fall des Wassers eine Menge Seen (Schwielow-, Schwenslog-, Wehrbelliner-, Grimnitzer-, Solbiner-, Gülpsee) und sumpfiger Gegenden (Spreewald), und die Wasserverbindung ist durch 8 Kanäle (Friedrich-Wilhelmsgraben, Finowkanal, Plauenscher, neuer Oderkanal u. a.) zwischen der Elbe und Oder (und Weichsel) hergestellt. Man baut Getreide, Gemüse (Teltauer Rübchen), Futterkräuter, Flachs, Hanf, Tabak, Holz, etwas Wein und zieht Vieh (Schafe, Bienen), treibt Fischerey, gräbt Torf und Braunkohle, hat aber Mangel an Salz. Die Industrie (zuerst durch die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten aufgeregt) beschäftiget sich mit Be- und Verarbeitung der Wolle (Tuch, Kasimir, Merino, in Luckenwalde, Züllichau, Guben, Berlin), Seide und Baumwolle (Berlin), Leder (Kotbus), Zucker (Raffinerien zu Berlin), Tabak, Eisen (Gußwaaren zu Berlin), Glas und Spiegel, Porzellan (Berlin), Messing u. a. Der Handel wird durch die vielen Gewässer und Kanäle erleichtert. Einwohner rechnet man 1,298,000, meist Protestanten. Die Regierung dieser Provinz ist wie die der übrigen preuß. Provinzen (s. preuß. Staat) u. hat folgende Bezirke: Potsdam, Frankfurt a. d. O. und die Stadt Berlin. Neuerdings sind auf königl. Befehl Landstände aus der Ritterschaft, den Städten und der Bauerschaft angeordnet worden und (1824) zusammengetreten. Die geistlichen Angelegenheiten stehen unter dem Consistorium zu Berlin. Das Wapen ist ein rother Adler in silbernem Felde. 2) Hauptstadt des westhavelländischen Kreises Regierungsbezirk Potsdam, Provinz Brandenburg (Preußen), an der Havel; hat 12,800 Ew., Gymnasium, Armenhaus, Rolandssäule, Fabriken in wollenen Zeugen, Leinwand, Barchent; man fertiget Bier, Leder, Branntwein, treibt Fischerey (Krebse) und Schifffahrt. Sie ist wohl die älteste Stadt der Mark Brandenburg und theilt sich in Alt- und Neustadt; sonst hier Bischof und Domcapitel, von Kaiser Otto d. Gr. 986 gestiftet; das Domcapitel ward 1810 aufgehoben. 3) Marktflecken im Kreise Kreuzburg des Regierungsbez. Königsberg (Preußen); liegt an dem Einflusse des Frischings in das frische Haff, hat 1000 Ew., welche Fischfang treiben; hatte sonst Schloß, im J. 1266 vom Markgrafen Otto von Brandenburg gebaut u. nach ihm benannt; jetzt in Ruinen.

Brand-ente (Zool.), (Ringel-, Loch-, Erd-, Brand-, Fuchs-, Kracht-, Wühlgans, Kracht-, Bergente, anas tadorna L.), Art aus der Gattung Ente, zu der Familie mit höckerigem Schnabel und mit unbelappter Zehe gehörig, hat einen dunkelgrünen Kopf, schwarz und weiß gefleckten Leib, über die Brust ein orangenfarbenes Band, ist schön und groß, lebt im Norden von Europa, gräbt sich Löcher in die Erde oder benutzt Kaninchen- und Fuchshöhlen, schwimmt gern an Brandungen, wird als Hausvogel in Dänemark wegen ihres Fleisches, ihrer Schönheit und Eyer gehalten.

Brander, 1) (Feuerschiff, Seew.), ein Schiff, bestimmt, feindliche Schiffe anzuzünden; es besteht aus einem alten Schiffe, das unter dem Verdecke mit trockenem und getheertem Holze, Schilf, Stroh u. dgl. angefüllt und vermittelst eines Leitfeuers (einer Pulverwurst) in Brand gesteckt wird. Um den Zug zu befördern und

dem Feuer einen Ausgang zu geben, sind an jeder Seite 6 Löcher geöffnet und mit unterwärts aufschlagenden Stückpforten verschlossen, hinter denen eiserne Kammern liegen, die bloß mit Pulver und einem fest darauf gesetzten hölzernen Pfropf geladen sind, um die Pforten aufzuschießen, wenn die Kammern durch das Leitfeuer und die aus ihren Zündlöchern herabhängenden Lubelfäden gezündet werden. In das Verdeck gehauene Löcher mit Röhren leiten das Feuer aus den darunter stehenden Feuertonnen herauf. Letztere sind 2 Fuß weit und 3 Fuß hoch, mit Schilf oder Gestripp angefüllt und mit einem Satze von 120 Pfund Pulver, 60 Pf. Pech und 70 Pf. Talg übergossen. Bey dem Erkalten werden 3 Zoll tiefe, 3/4 Zoll weite Löcher in die Oberfläche der Mischung gemacht und mit Brändersatz ausgeschlagen. Der Feuerraum ist hinter dem großen Maste durch einen Bretverschlag von dem Hintertheile geschieden, wo sich die wenigen, zur Bewegung des Branders unentbehrlichen Seeleute aufhalten, die, wenn sie das Schiff durch Haken an ein feindliches angehangen haben, das Leitfeuer zünden und sich dann durch die hinten angebrachte Thür in das bereite Boot oder durch Schwimmen retten. Natürlich ist diese Rettung immer mit Schwierigkeiten verbunden und die Leitung eines B.'s um so gefährlicher, da bey den meisten Seemächten die gefangene Mannschaft eines B.'s aufgeknüpft wird. Man kannte die B. schon zu Zeiten der Kreuzfahrer, die dieselben vor Ptolemais anwendeten; 1304 sendeten die Flanderer im Seetreffen von Zirikfen B. gegen die franz. Flotte und Olaus Magnus erwähnt die B. als in Skandinavien sehr gewöhnlich. In der neuesten Zeit haben, wie die Zeitungen sagen, die griechischen Brander den türkischen Schiffen bey allen von diesen unternommenen Expeditionen ungeheueren Schaden zugefügt und sind die Hauptursache gewesen, daß bis jetzt jede derselben mißglückte.

Brandes, 1) (Georg Friedrich), geb. zu Celle 1719; begleitete einen jungen Herrn von Steinberg und den nachherigen Feldmarschall, Graf von Wallmoden, auf einer Reise durch Holland, England und Deutschland, ward 1746 geh. Kanzleysecretär in Hannover und führte als Legationssecretär mehrere wichtige Aufträge bey deutschen Höfen aus, erhielt 1769 die Expeditionen der Sachen der Universität Göttingen, und wirkte in diesem Posten auf das Vortheilhafteste für diese Universität. Er starb 1791 als Hofrath zu Hannover. 2) (Johann Christ.), geb. zu Stettin 1735; studirte Anfangs, ward später Kaufmann, mußte aber flüchten, ward nun Tischlerlehrbursche, Schweinefütterer, Quacksalber, Tabakskrämer, Bedienter und kam als solcher nach Lübeck, wo er sich der Schönemannschen Schauspielergesellschaft zugesellte und, jedoch ohne Beyfall, debütirte, Schreiber beym Dichter Dreyer und wieder Bedienter ward, worauf er von Neuem mit einer wandernden Schauspielertruppe umherzog und endlich zur Schuchschen Gesellschaft in Stettin kam, mit der er nach Berlin, Breslau, Königsberg ging, sich in letzterem Orte verheirathete und sich die Freundschaft Lessing's, Mendelssohn's u.a. Gelehrter erwarb. Er schrieb hier mehrere Lustspiele, wie: der Zweifler, die Entführung und besonders mehrere Gelegenheitsstücke, welche Aufsehen machten. Von dem Schuchschen Theater ging er zu den Bühnen von Leipzig, Hamburg, Dresden (wo er eine Zeit lang Director des Hoftheaters ward), Manheim und wieder Hamburg, wo

er das Theater ebenfalls ein Jahr lang leitete, verließ aber 1788 das Theater gänzlich, ging nach Stettin und später nach Berlin, wo er 1799 starb. Er war nie ausgezeichneter Schauspieler, wohl aber beliebter Schauspieldichter. Seine Lustspiele zeichnen sich auch wirklich durch leichten und raschen Dialog, scharfe und lebendige Charaktere aus. Außer den genannten sind seine besseren: der geadelte Kaufmann, der Graf von Olsbach, und das erste deutsche Melodrama: Ariadne auf Naxos, wozu Georg Benda die Musik setzte. B.'s dramatische Werke erschienen gesammelt Leipzig 1790 — 91, 8 Bde.; er beschrieb auch sein Leben: Meine Lebensgeschichte, Berlin 1799—1800, 3 Bde., 2. Aufl. 1802—5, 3 Bde. 3) (Charlotte Esther, geborne Koch), geb. 1742 in Lithauen, Tochter eines Amtmannes, Gattinn des Vor.; berühmte Schauspielerinn, von Lessing gebildet und anerkannt, ausgezeichnet zu Gotha, Weimar, Dresden, Manheim und Hamburg; starb 1786. 4) (Charlotte Wilhelmine Francisca), Tochter der beyden Vor., gewöhnlich ihrem Pathen Lessing zu Ehren Minna B. genannt, geb. 1765 zu Berlin; berühmte Sängerinn und Clavierspielerinn; ihre Compositionen kamen 1788 heraus; starb 1788. 5) (Ernst), geb. zu Hannover 1758; war Doctor der Rechte und geh. Kanzleysecretär daselbst; ward 1801 Commerzienrath, 1805 geh. Cabinetsrath und st. 1810; schrieb: Betrachtungen über das weibliche Geschlecht und dessen Ausbildung im gesitteten Leben, Hannover 1802, 3 Bde.; Betrachtungen über den Zeitgeist in Deutschland in den letzten Decennien des vor. Jahrh., ebend. 1808 u. a. m. 6) (Rudolph), Doctor und Apotheker in Salzuflen und seit 1823 fürstlich waldeckscher Hofrath, besonders bekannt durch den durch seine Mitwirkung gestifteten und unter seiner Oberdirection noch bestehenden Apothekerverein im nördl. Deutschland, dessen Archiv er fortwährend herausgibt. 7) (Heinrich Wilhelm), Professor zu Breslau, geschätzter Mathematiker; schrieb: Beobachtungen und Untersuchungen über Strahlenbrechung, Oldenburg 1807; Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie, ebend. 1808—10, 2 Bde.; die vornehmsten Lehren der Astronomie, deutlich dargestellt in Briefen an eine Freundinn, 2 Thle., Leipzig 1812; Lehrbuch der Gesetze des Gleichgewichtes und der Bewegung, ebend. 1817 bis 1818, 2 Bde.

Brandfuchs, 1) Varietät vom gemeinen Fuchs, kleiner, mit schwarzer Blume, grauer Kehle und rötheren Haaren; 2) in der Jägersprache der ähnlich aussehende junge Fuchs; 3) bey Pferden: Fuchs von dunkelröthlichem Haar; 4) in der Studentensprache, der Student während des Laufes des zweyten Halbjahres seiner Anwesenheit auf einer Universität.

Brandis, 1) (Johann Fr.), geb. zu Hildesheim 1760; st. als Prof. der Rechte zu Göttingen 1790, bes. im deutschen Lehensrecht ausgezeichnet; schrieb: Geschichte der inneren Verfassung des kais. Reichskammergerichtes Wetzlar, 1786. 2) (Joachim Dietrich), geb. zu Hildesheim 1762; ward 1787 Physikus von Steuerwald, ging 1783 als herzogl. braunschweigischer Rath nach Holzminden, ist seit 1803 kön. dänischer Leibarzt und Prof. in Kiel; schrieb: Technologisches Taschenbuch für Künstler, Fabrikanten und Metallurgen auf das Jahr 1786, Göttingen 1786; anonym: Anleitung zum Gebrauche des driburger Bades, Münster 1792; Versuch üb. die Lebenskraft, Hannover 1795; Versuch über die Metastasen, ebend. 1798; Erfahrungen über die Wirkungen der Eisen-

mittel im Allgemeinen und die des driburger Wassers insbesondere, Hannover 1803; Pathologie oder Lehre von den Affecten des lebendigen Organismus, Hamburg 1808; über physische Heilmittel und Magnetismus, Kopenhagen 1818; hat auch den 4. Theil von Haller's: Bibl. medicina pract., Bern und Basel 1787, 4., bearbeitet, auch Darwin's (s. d.) Zoonomie übersetzt u. m. a.

Brand-legung ist nach dem österr. Strafgesetze ein Verbrechen, welches derjenige begeht, der eine Handlung unternimmt, aus welcher nach seinem Anschlage an fremdem Eigenthume eine Feuersbrunst entstehen soll, wenn gleich das Feuer nicht ausgebrochen ist, oder keinen Schaden verursacht hat. Dieses Verbrechens wird auch derjenige schuldig, der durch die, aus was immer für einer bösen Absicht unternommene Ansteckung seines Eigenthumes auch fremdes Eigenthum der Feuersgefahr aussetzt. Die Strafe auf dieses Verbrechen wird nach folgendem Unterschiede ausgemessen: a) Wenn das Feuer ausgebrochen und dadurch ein Mensch, da es von dem Brandleger vorgesehen werden konnte, getödtet wird; wenn der wirklich ausgebrochene Brand zu wiederhohlten Mahlen gelegt; oder wenn der Brand durch besondere, auf Verheerungen gerichtete Zusammenrottung bewirkt wurde, ist die Strafe der Tod. b) Wenn das Feuer ausgebrochen und ein für den Verunglückten erheblicher Schade entstanden ist; wie auch c) wenn der Thäter die Brandlegung zu verschiedenen Mahlen, obgleich jedes Mahl ohne Erfolg unternommen hat, so wird er lebenslang mit schwerem, bey besonderer Bosheit und Größe des Schadens aber mit schwerstem Kerker bestraft. d) Wenn das Feuer ausgebrochen, jedoch mit keinem der bisher angeführten Umstände begleitet ist; so wird auf schweren Kerker von 10—20 Jahren erkannt. e) Wenn das Feuer zwar nicht ausgebrochen ist, aber zur Nachtzeit, oder an einem solchen Orte, wo es beym Ausbrechen sich leicht hätte verbreiten können, oder unter solchen Umständen, wobey zugleich menschliches Leben augenscheinlicher Gefahr ausgesetzt war, angelegt wurde, wird der Thäter mit schwerem Kerker von 5—10 Jahren bestraft. f) Ist die That bey Tag und ohne besondere Gefährlichkeit unternommen worden, und das gelegte Feuer, ohne auszubrechen, erloschen, oder ohne Schaden gelöscht worden, so hat der Thäter schwere Kerkerstrafe zwischen 1 und 5 Jahren verwirkt. g) Hat endlich der Thäter selbst aus Reue und noch zur rechten Zeit sich so verwendet, daß aller Schaden verhüthet worden; so erleidet er schwere Kerkerstrafe von sechs Monathen bis zu einem Jahre.

Brand-markung ist die gegen einen Verbrecher verfügte Einbrennung oder Einschröpfung eines gewissen Zeichens als Merkmahl seiner Verurtheilung u. Bestrafung als Verbrecher. Bey uns in Österreich hat eine Brandmarkung gegen Inländer ohne Ausnahme niemahls Statt. Auch gegen Ausländer greift sie der Regel nach nicht Platz; sondern kann nur gegen solche Ausländer, welche eines Verbrechens wegen Landes verwiesen werden (s. Landesverweisung), wenn der Verbrecher von besonderer Gefährlichkeit ist, verhängt werden, wo sie als eine Verschärfung der Strafe zugefügt wird. Sie besteht darin: daß an der linken Seite des hohlen Leibes der Buchstabe R (Relegatus) sammt den Anfangsbuchstaben der Provinz, in welcher das Urtheil ergangen ist, auf eine kenntliche und unvertilgbare Weise eingeschröpft wird.

Brandolinus (Aur.), ein berühmter Redner, Dichter und Musikus, in der zweyten Hälfte des XV. Jahrhundertes, wegen seiner triefenden Augen Lippus genannt. Er war zu Florenz in Italien geboren und wurde von dem ungarischen Könige Mathias I. oder Mathias Corvin, der so viele berühmte ausländische Gelehrte nach Ungarn berief, an der von ihm im J. 1467 in Preßburg gestifteten Academia Istropolitana (deren Kanzler der berühmte Erzbischof v. Gran, Johann Vitéz von Zredna war) als Professor der Beredsamkeit angestellt. Später lehrte er diese Wissenschaft auch in Ofen (an der ungarischen Universität) und in Gran. Er verließ endlich Ungarn, kehrte in sein Vaterland zurück und trat zu Florenz in den Augustiner-Orden. Er schrieb verschiedene Werke in latein. Sprache, z. B. einen Commentar über die paulinischen Episteln, Historias Sanctorum, latein. Gedichte und vorzüglich de humanae vitae conditione et toleranda corporis aegritudine ad Mathiam Regem Hungariae et Beatricem uxorem (gedruckt im J. 1540 als ein opus posthumum). Im J. 1590 ging er mit dem Könige Mathias nach Wien und im J. 1497 starb er zu Rom an der Pest.

Brandon (Karl), Herzog von Suffolk, Günstling König Heinrich's VIII., von diesem zum Herzoge von Suffolk ernannt, stand bey der Schwester seines Königs, Maria, schon als er sie zu ihrem Beylager mit Ludwig XII., König von Frankreich, geleitete, in großer Gunst, die nach dem Tode dieses Königs so wuchs, daß sie sich mit Brandon heimlich vermählte. Heinrich VIII. verzieh diesen Schritt, das neue Paar kehrte 1515 nach England zurück, und Brandon führte 1522 u. 1523 das Commando der engl. Armee gegen Frankreich und befehligte auch 1544 einen bedeutenden Theil der Armee. Er st. 1545, nachdem ihm seine königliche Gemahlinn schon vorausgegangen war. Er war ein tapferer, schöner, höchst ritterlicher Mann, bey Hofe und Volk beliebt.

Brand-opfer (jüd. Relig.). Das vorzüglichste unter den jüdischen Opfern, welches in der Bibel als schon von Noah dargebracht erwähnt wird. Es ward im Vorhofe des Tempels und vor dem Tempelbaue vor der Stiftshütte dargebracht. Es bestand in einem männl. Opferthiere (3. Mos. I.), das bald ein dreyjähriger Stier, bald ein einjähriges Schaf oder Ziegenbock, selten eine junge Taube oder Turteltaube (was nur Armen verstattet wurde) war und ganz verbrannt werden mußte.

Brand-pfeil (malleolus, falericus, chalericus, röm. Alterth.), Pfeil oder überhaupt Geschoß, das, mit Werg, Pech und anderen brennbaren Stoffen versehen und angezündet, auf feindliche Werke oder auf Häuser des belagerten Ortes geschossen ward, meist durch Ballisten (s. d.).

Brand-raketen (Congrevsche Raketen, Kriegswissensch.), Raketen, die der englische Oberste Congreve zuerst aus Indien mitgebracht hat, wo sie von der Armee des Hyder Aly gebraucht wurden, die Elephanten scheu zu machen; sie bestehen aus einer Hülse von starkem zusammengenietetem Eisenblech, mit Doppelpapier gefüttert und wie eine gewöhnliche Rakete (s. d.) mit Satz über einen Dorn geschlagen, der an seinem unteren Ende 1/8 bis 1/6 der inneren Weite dick ist und oben spitzig zugeht. Bey aller Mühe u. den dieserhalb gemachten vielfachen Versuchen hat man es jedoch nicht dahin bringen können, Herr ihrer Direction und Flugweite zu seyn. Ein Mangel, der, gemeinschaftlich mit ihrem hohen Preise, ihrer allgemeinen und

vortheilhaften Anwendung entgegen steht.

Brand=salbe (unguentum ad ambusta, Medic.), Salbe zum äußeren Gebrauche bey Verbrennungen (s. d.).

Brand=schaden, 1) äußere Verletzung durch Verbrennung; 2) in Brand (s. d. Med.) übergangener äußerer Körpertheil; 3) Verlust durch eine Feuersbrunst, besonders an Gebäuden.

Brand=schatzung, eine Geldsumme, welche, bes. ehemahls, dem Feinde im Kriege gezahlt ward, damit die Bürger einer eroberten Stadt, oder die Einwohner eines besetzten Landstriches bey dem ungestörten Genuße ihrer Güter blieben. War sie nicht gleich aufzutreiben, so wurden Geiseln (s. d.) mitgenommen.

Brand=schiefer (Mineral.), eine Art Kohlenschiefer, schreibt nicht (wie schwarze Kreide), glimmt mit schwacher Flamme und harzigem Geruche; findet sich bey Steinkohlen und Schieferthon, hat bisweilen Pflanzenabdrücke.

Brand=sohle (Schuhm.), an Schuhen und Stiefeln die innere Sohle, welche zunächst an das Oberleder genäht wird; es wird dünnes Rind=, auch wohl Roßleder dazu genommen.

Brandt (Brant), 1) (Sebastian, auch Titio genannt), geb. 1458 zu Straßburg, studirte und lehrte die Rechte zu Basel, ward 1489 Syndicus und kaiserl. Rath zu Straßburg, vom Kaiser Maximilian oft an den Hof berufen und endlich von diesem mit dem Titel Kanzler begnadiget. Berühmt ist er durch sein **Narrenschiff** geworden, das in Deutschland den allgemeinsten Beyfall erhielt, ein Volksbuch, über das man sogar predigte (s. Gayler von Kaisersberg), und das ins Lateinische, Französische, Englische und Holländische übersetzt ward. Es ist ein satyrisches Lehrgedicht, das die Rückfahrt eines ganzen Transportes von Narren auf einem Schiffe in ihr Vaterland, Narragonien, beschreibt. Die Narren symbolisiren aber Sünden und Fehler der Menschen, welche mit Ernst, Verstand und edelm Freysinn gegeißelt werden. Der Styl ist lebhaft, einfach, aber derb. Das Ganze ist in 113 Abschnitte getheilt. Ausgaben des Narrenschiffes sind: Basel 1494, 4. und in demselben Jahre noch zu Augsburg, Reutlingen und Nürnberg. Noch andere echte Ausgaben sind, Basel: 1495, 1499, 1506, 1508, 1509; Straßburg 1512. 2) Hamburger Kaufmann, bekannt durch die 1677 ihm eigentlich gebührende Erfindung des Phosphors (s. d.), da er unter dem Bemühen, seinen zerrütteten Vermögensumständen durch alchemische Arbeiten wieder aufzuhelfen, ihn zufällig aus dem Harn darstellte, daher der Harnphosphor auch den Nahmen **Brandtscher Phosphor** führt. 3) (Joh. Heinr.), g. 1740; Portrait= und Landschaftsmahler, lieferte Zeichnungen zu Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst; starb 1783.

Brandung (Seew.), das Anschlagen von Wellen an einen festen Gegenstand, wodurch sie, in ihrem Vorwärtsstreben gehindert, in die Höhe steigen und mit Heftigkeit zurückfallen. Die Brandung der Wellen mitten im Wasser ist ein Zeichen, daß unter der Oberfläche derselben eine verborgene Klippe oder Sandbank sey.

Branicki (Johann Clemens, Graf), pohlnischer Krongroßfeldherr, stammte aus einem alten pohlnischen Geschlechte, brachte seine Jugendjahre in Frankreich zu, und war nach seiner Rückkehr ins Vaterland ein thätiges Mitglied der Conföderation, ohne die Gunst des Königs August II. zu verlieren. Nach dem Tode August III. hegte er die Hoffnung, durch franz. Einfluß den pohlnischen Thron zu er-

langen, was jedoch Rußland vereitelte. Von den Russen und Pohlen mehrmahls geschlagen erkannte er 1764 Stanislaus August als König an und st. 1771 auf seinem Schlosse Bialystock, im 84. Lebensjahre.

Branicsewo (spr. Branitschewo). So heißt eine Naija (oder Gebieth) von dem Bezirke Pozsarewatz oder Passarowitz in Serbien, am rechten Ufer der Morawa.

Braniszko, das Gebirge, welches die Scharoscher Gespannschaft von der Zipser in Oberungarn absondert und zwey Meilen weit fortläuft.

Brankowan, Dorf und Schloß in dem Romunatzer Districte des Fürstenthumes Walachey. Das jetzt beynahe ganz verfallene Schloß ist das Stammhaus der für die Geschichte der Walachey merkwürdigen Familie Bassaraba de Brankowan oder Brankowitsch (die mit der serbischen Familie nicht verwechselt werden darf — Vergl. Engel's Geschichte von Servien —), welche vom Kaiser Karl VI. in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, und auch in Siebenbürgen im Fogarascher Districte adelige Güter besitzt. So wie das Stammhaus (die Burg Brankowan) ist auch die Familie selbst, welche mehrere Jahrhunderte blühte und in der Walachey zu den reichsten und angesehensten gehörte, ihrem Erlöschen nahe.

Brankovan (Constantin), erhielt mit der Hand der Helene Kantakuzenes das Fürstenthum der Walachey, nahm hiermit den Nahmen Kantakuzenes, und als man ihm denselben streitig machte, den einer ausgestorbenen Familie Bassaraba an. 1710, bey Ausbruch des Krieges mit den Russen, wollte ihn die Pforte durch Demetrius Kantemir ersetzen, er machinirte indessen so lange, bis dieser in Ungnade fiel. Später ward indessen doch Kantemir zum Fürsten der Moldau ernannt und sollte B. beobachten. Beyde schlossen sich indessen an die Russen an, B. sprang aber ab, verbarg dieses indessen Peter dem Großen und lockte diesen so an den Pruth. Ungeachtet dieser und späterer Dienste fiel B. doch in Ungnade bey der Pforte und ward 1714 nebst seinen 4 Söhnen in den 7 Thürmen zu Konstantinopel erdrosselt.

Brankovics (spr. Brankowitsch, Georg), Neffe und Nachfolger des Stephan Lazarevits, Despoten von Serblien, unter dem Kaiser und König Sigmund. Verdrängt von den Türken 1413 suchte Lazarevits durch seinen präsumtiven Erben Hülfe bey seinem Könige, schloß sich dem ungarischen Reiche näher an und schwor dem Könige Treue und Ergebenheit. Brankovics ward Mitglied des ungarischen Reichsrathes 1426, folgte dem bald darauf gestorbenen Oheime, und trat zufolge des Unterwerfungsactes mehrere Grenzfestungen, wie Belgrad, Machov, Galamboz und andere an Ungarn ab. Dafür ward er durch mehrere wichtige Güter, die jährlich 50,000 Dukaten Einkünfte trugen, in Ungarn entschädigt. Er starb im hohen Alter am 24. Dec. 1457.

Branna (Brannay, Brenna, Geogr.), Dorf in der Herrschaft Starkenbach, im Kreise Bidschow (Böhmen); hat 1200 Einwohner, welche guten Batist machen.

Branntwein, ist, in der allgemeinsten Bedeutung, jede durch Destillation (im gemeinen Leben Brennen) aus Stoffen, welche vorher einer weinigen (geistigen) Gährung unterworfen worden, erhaltene brennbare (geistige) Flüssigkeit. 1) (Gesch.). Die Erfindung ist uralt; in Europa ward jedoch der B., aus Destillation des Weines erhalten, daher auch gebrannter Wein (lat. vinum ustum) genannt, erst durch die Ärzte der Araber den

europ. Chemikern bekannt, bes. durch Raimund Lullus und Arnaldus de Villanova, welchen mit Unrecht wohl auch die Erfindung des B. zugeschrieben wird, obwohl sie wesentlich zu besserer Bereitung, auch zur Bekanntmachung desselben beytrugen. Bald ward nun der B. Gegenstand des Handels; besonders ward zu Modena zu Anfang des 14. Jahrhundertes der B. für sich, oder auch in Liqueurform (sehr zeitig als Rosmaringeist) bereitet, kam nun als Verlängerungsmittel der Jugend und des Lebens (Lebenswasser, aqua vitae) in hohen Ruf, Anfangs jedoch mehr nur als Arzneymittel, besonders gegen die Pest und ansteckende Krankheiten, doch allmählig immer mehr als Genußmittel, als welches ihn vornehmlich sehr zeitig die deutschen Bergleute brauchten. Auch von Venedig aus ward nun ein starker Handel damit, besonders auch nach der Türkey, getrieben. Doch war die Bereitung lange noch ein Geheimniß der Chemiker. Im 17. Jahrhunderte erlangte das technische Verfahren bey der Branntweinbereitung immer höhere Grade von Vollkommenheit, und man benutzte in diesem und dem folgenden nun eine Menge Vegetabilien mit Mehl- und Zuckerstoffen zu dessen Anfertigung; doch ist der Kornbranntwein und in neuerer Zeit der Kartoffelbranntwein immer der verbreitetste. Vergleich Branntweinsorten. 2) (Chem.). Der B. besteht wesentlich aus Alkohol und Wasser; auf dem minderen Verhältnisse des letzteren zu ersterem beruht seine Stärke. Da nur der absolute Alkohol des Wassers ganz entrathet, so sind auch die entweder durch wiederhohlte, oder durch sorgfältige Destillation erhaltenen Producte nur B. von vorzüglicher Stärke. Der gemeine B. (Schenkbranntwein) enthält (nach Richter) nur 22 — 30 Proc. Alkohol; der demselben eigene Geschmack und Geruch (Fusel) beruht auf einem eigenen Öhle, das bey der gewöhnlichen Destillation mit übergeht und ihn verunreinigt. B. brennt im Verhältnisse seiner Stärke mit blauer Flamme, die auch den dadurch erleuchteten Gegenständen ihr Colorit entzieht (Gesichter daher leichenblaß macht); bey schwächeren Sorten bleibt mehr oder weniger unverdampftes Wasser von Fuselgeschmack u. Geruch zurück. 3) (Med.), der B. gehört zu den kräftigsten Erregungsmitteln; als solches sollte daher sein Gebrauch auch nur auf solche Fälle eingeschränkt seyn, wo der geschwächte Körper einer Kräfteerhöhung bedarf. Sein Gebrauch als bloßes Genußmittel ist mehr als ein Mißbrauch zu erachten, ungeachtet er als solches eines der verbreitetsten ist. Die in Rußland, wo der B. als Getränk mehr als kaum irgendwo in allen Volksklassen verbreitet ist, über alles Verhältniß erhöhte Sterblichkeit in den kräftigeren Lebensjahren beweißt, wie feindselig der B. durch immer erneuerte heftige Reizung dem Leben in seinen Nachwirkungen sey. Es sind dieses besonders Abstumpfung des Geistes und Körpers, Zerstörung der Verdauungskräfte, Bildung von Skirrhositäten in inneren Organen, Wassersuchten, Lähmungen u. s. w. 4) (Technol.). B. ist auch für vielerley andere Lebenszwecke von Nutzen, zur Aufbewahrung thierischer Theile, um sie gegen Fäulniß zu sichern, besonders von anatomischen Präparaten, zum Reinigen des Glases, besonders der Spiegel, zum Stahlschleifen mit Schmirgel, der stärkere zum Brennen in Lampen, für die Glasmahlerey, oder auch zu Vergoldungen und Versilberungen, zu mancherley Firnissen, zur Auflösung von Hausenblase, zur Ausspühlung von Weinfässern, oft auch um schwachen Weinen nachzuhel-

fen oder sie zum Transporte zur See fähig zu machen, zur Wegnahme von Wachs- u. a. Flecken in Kleidern, zur Bereitung von Essenzen, Parfümerien, Liqueurs u. a. Kraftgetränken, auch wohl zu manchen Speisebereitungen und vielfach sonst noch.

Branntwein-brennen (Technol.), das kunstmäßige Verfahren, um auf die vortheilhafteste Art Branntwein in erforderter Güte zu gewinnen. Die früheren, nur wenig durch wissenschaftliche Grundsätze geleiteten Verfahrungsarten haben in neuerer Zeit wesentliche Verbesserungen erhalten, unter deren Wahrnehmung das B. jetzt einer der wichtigsten Zweige des landwirthschaftlichen Gewerbes ist, dessen Zweck vornehmlich dahin geht, die natürlichen Erzeugnisse des Ackerbaues und der Landwirthschaft, vorzüglich die Getreidearten und mehrere Knollengewächse, in ihrem natürlichen Werthe höher anzubringen, dabey zugleich die vorkommenden Abfälle als brauchbares Futter für Milch gebende Kühe und für das Mastvieh zu benutzen, wodurch dann zugleich eine Vergrößerung des Viehstandes möglich und durch den zugleich reichlicher erhaltenen Dünger dann auch der Ackerbau gefördert wird.

Branntwein-sorten. Man unterscheidet zunächst die Branntweine nach den Materialien, die zu ihrer Fabrication benutzt werden. Eigentliche Branntweine, aus schlechten Weinen oder Weinüberresten gewonnen, werden zu Franzbranntwein veredelt, indem diesem (gewöhnlich in Frankreich bereitet) der bey der Fabrication sich beyfügende Essigäther einen bes. lieblichen Geschmack gibt; es läßt aber ein jeder reiner Branntwein durch Beymengung von etwas Essigäther sich auf gleiche Weise veredeln; die gewöhnlichste Sorte, besonders nördlicher Gegenden, ist der Kornbranntwein, aus Getreide überhaupt gewonnen, und in neuerer Zeit der Kartoffelbranntwein. Andere Unterschiede geben seine Stärke und Reinheit (besonders von Fusel) ab. Im Handel unterscheidet man auch mehrere, bey der Destillation selbst mit gewürzhaften Substanzen verbundene Branntweine, deren sind unendliche, der Kümmel- u. Pomeranzenbranntwein sind die gemeinsten; man macht dann wieder einen Unterschied zwischen einfachem und doppeltem, nach der Stärke. Gewöhnlich wird auch etwas Zucker zugesetzt. Sie machen dann zu den Liqueurs od. zusammengesetzten Branntweinen den Übergang, oder werden auch schon als Aquavite darunter begriffen. Die feinsten Liqueurs erhalten den Nahmen Crems. Eigene Arten bilden wieder die Ratasia's, der Arack, Rum und mehrere unter besonderen Artikeln.

Branntwein-verfälschungen; sie sind theils absichtliche, theils zufällige. Zu diesen gehört die absichtliche Verdünnung, die aber dadurch der Gesundheit nachtheilig werden kann, daß der Zusatz scharfer Substanzen die Schwäche des Branntweines verstecken soll. Das gemeinste Mittel ist Pfeffer.

Bransk (Geogr.), Stadt im Kreise Suracz, der Provinz Bialystock (europäisches Rußland); hat 1100 Einw., am Nurzek.

Branti (Branty, Bransu, Geogr.), Fluß in Habesch, entspringt im Lande der Agoows; hat steile Ufer und durch Ablösung der Erde oft trübes Wasser, vereinigt sich mit dem Kelti und fällt in den Nil.

Brantome (Branthome, Geogr.), Stadt mit 1100 Einw., an der Dronne im Bezirke Périgueux, Dep. Dordogne (Frankreich); man fertigt Serge, Etamines, Strümpfe; hat 2 Fär-

bereyen und in der Nähe eine merkwürdige Höhle.

Brantome, 1) (André de Bourdeille, Herr v.), stand bey König Karl IX. u. Heinrich III. von Frankreich, so wie bey Katharine von Medicis in großem Ansehen; ward mehrmahls als Gesandter gebraucht u. ist als Verfasser einer Abhandlung über die Vorbereitungen zum Kriege bekannt, in den Werken seines Bruders (s. B. 2) befindlich. 2) (Pierre de Bourdeille, Herr v. B.), geb. 1530, jüngerer Bruder des Vorigen; führte den Nahmen Brantome von einer ihm von König Heinrich II. ertheilten Abtey, von der er sich Anfangs (weltl.) Abt, dann Herr (seigueur) nannte, war Kammerherr Karl IX. und Heinrich III., und begleitete den Großprior, Franz von Lothringen, nach Italien, Schottland (wohin dieser die verwitwete Maria Stuart zurückführte) und England, machte mehrere Feldzüge, nahmentlich den von 1562 gegen die Hugenotten mit, wohnte 1564 dem Angriffe auf Velis in der Berberey bey; ging 1566 nach Malta, um es gegen die Türken zu vertheidigen, befehligte 1567 und 68 eine Compagnie, mit der er in Peronne in Besatzung stand, und erwarb dadurch, daß er dort Anträge der Hugenotten, den Platz zu übergeben, abwies, die Gnade des Königs Karl IX., wie er die der Maria v. Medicis schon früher besaß, wohnte der Belagerung von Rochelle bey, und kehrte um 1574 wieder an den Hof zurück; da er hier jedoch nicht vorwärts kommen konnte, zog er sich nach Brantome zurück, wo er, zerfallen mit der Welt, seiner Familie und sich selbst, seine Memoiren in 10 Theilen schrieb, von denen 2 von den capitaines françaises, 2 von den capitaines étrangers, 2 von den femmes galantes, 1 von den femmes illustres und 1 von Duellen handelt. Sie sind mit Vernachlässigung der Chronologie und Ordnung, jedoch aufrichtig und interessant geschrieben und enthüllen die geheimen Beweggründe manches geschichtlichen Ereignisses und viele interessante Thatsachen; sie sind daher für die französische Geschichte seiner Zeit durch das, was sie erzählen, nicht aber durch ihr oft parteyisches und schiefes Urtheil wichtig. Sie erschienen unter dem Titel: Memoiren, Leyden 1666—99, 6 Bände, als Oeuvres, Haag 1740, 10 Bände, Mastricht 1779, 15 Bde., Paris 1787, 8 Bde.

Branz (Geogr.), Stadt im Regierungsbezirke Posen (Preußen); hat 2800 Ew., welche viel Tuch bereiten.

Braowa (Geogr.), Bezirk in der großen Walachey (europ. Türkey) an Siebenbürgen grenzend, durchzogen von den Karpathen (höchste Spitze Butschetsch, 6468 F.), worin der römöscher Paß; hat viel Wald und Salz.

Brasavola (lat. Brasavolus), 1) (Ant.), geb. zu Ferrara 1500; lehrte in seiner Vaterstadt Logik, dann Physik, endlich Medicin. Er war der Arzt und Freund von Herkules II., Prinzen von Este, Herzog von Ferrara, den er auf seinen Reisen begleitete, der ihn mit Wohlthaten überhäufte. Außerdem war er Leibarzt der Päpste Paul III., Leo X., Clemens VII. und Julius III., auch Arzt des Kaisers Karl V., Heinrich VIII., Königs von England und Franz I., Königs von Frankreich; st. 1555, schrieb mehrere wichtige medicinische Werke. 2) (Hieron.), Sohn des Vor., geb. zu Ferrara 1536; zeichnete sich ebenfalls in der Philosophie und Medicin aus; folgte seinem Bruder René in der Stelle eines Leibarztes Alfon's II., Herzogs von Ferrara, starb 1594; hinterließ: in primum aphorismor. Hipp. libr. ex-

positio, Ferrara 1594 und 95, 4. 3) (Hieron.), Urenkel von B. 1), geb. zu Ferrara 1628; ebenfalls ausgezeichneter Lehrer der Philosophie und Arzt daselbst; ging 1651 oder 1652 nach Rom, wo er sich einen glänzenden Ruf erwarb. Leo X. ernannte ihn zum Ritter, Pfalzgrafen und römischen Nobile. Er war ebenfalls Leibarzt von vier Päpsten, auch von der Königinn Christine von Schweden; starb in Rom 1705.

Braschi, 1) (Braschio, Giambattista), geb. zu Cesena 1664; von edlem Geschlechte, starb als Bischof von Sarsina und Erzbischof in partibus von Nisibe, zu Rom 1727, gelehrter Antiquar, schrieb: de tribus statuis in romano capitolio erutis anno 1720, Rom 1724, 4.; de familia Caesennia antiquissimae inscriptiones, ebendaselbst 1731, 4.; de vero Rubicone, ebendas. 1733, 4., u. a. m. 2) (Giovanni Angelo), s. Pius VI. 3) Neffe des Vor., geb. 1748 zu Cesena; ward als Nepote des Papstes zum Herzog ernannt, mit einer Falconieri verheirathet, durch das franz. Directorium des größten Theiles seiner Güter beraubt, jedoch später wieder in deren Besitz gesetzt. Für Pius VII. wirkte er, da derselbe als Gefangener nach Rom geführt ward, günstig, that eben so als Maire von Rom, als neuer franz. Departementsstadt, viel Gutes für die Stadt. Er st. 1818.

Brasdorsche Binde (Chir.), ward von einem franz. Chirurgen Brasdor in den Mem. de l'acad. de chir. T. V. bekannt gemacht in Deutschland, besonders durch Richter's chirurg. Bibl. 3 Bde., 1. St., S. 38. Sie dient zur Zurückhaltung der Schulter beym Schlüsselbeinbruch.

Brasidas (a. Gesch.), des Tellis Sohn, berühmter lakonischer Feldherr im ersten Drittel des peloponnesischen Krieges.

Brasilien, 1) (Geogr.), ehemahls Provinz von Portugal, jetzt Kaiserreich in der südlichen Hälfte von Amerika. Es grenzt in Nordwesten an Columbia und Guyana, im Norden, Osten und Süden an den atlantischen Ocean, im Südwesten an die vereinigten Staaten von Südamerika, im Westen an Peru, und bedeckt ein Areal von 140,625 QM., wovon indessen kaum 1800 QM. angebaut sind. Im Westen und auf der Südwestseite thürmen sich Fortsetzungen der Anden in lang ausgedehnten Ketten auf, die sich auch, wiewohl weit niedriger, an der Küste fortziehen; zwischen beyden liegt das ungeheure Hoch-Pleteau, das sich wenigstens 2400 bis 2700' über den Spiegel des Meeres erhebt. Das Innere ist ein undurchdringlicher Wald, welcher sich blos für die durchbrechenden Wassermassen öffnet: der Boden ist üppig fruchtbar, und hat eine starke Bewässerung. Hauptflüsse sind: im Norden der majestätische Marannon, im Inneren der Tocantin und S. Francesco, im Südwest der Paranu mit dem Uraguay; die größten Meerbusen: die Allerheiligenbai, die Bai St. Vincent und die meerähnliche Mündung des Marannon; Binnenseen: der Amucu und Merun. Das Klima ist bey der großen Seehöhe gemäßigter, als man es unter dem fast lothrechten Strahle der Sonne erwarten sollte; häufige Regen u. Land- u. Seewinde mäßigen die Hitze und die Nächte sind wenige Grade vom Äquator oft so kalt, daß selbst die Indianer ihre Hütten wärmen. Brasilien besitzt alle Producte von Südamerika in hoher Vollkommenheit; Alles, was die Tropenwelt Großes und Schönes hat; alle amerikanischen und europäischen Cerealien und alle Stapelwaaren West-Indiens; dabey Brasilienholz, die edelsten Nutz-

und Forstbäume, Gold, fast alle übrigen Metalle, Diamanten, Schwefel, Natrum und Salz, und eine unendliche Mannigfaltigkeit von Thieren. Die Zahl der Einwohner übersteigt jetzt sicher 4 Millionen; 1818 rechnete Balbi ohne die wilden Indianer 3,617,900 Köpfe, worunter 848,000 Weiße, 259,400 Indianer, 426,000 freye und 202,000 Sklavenmestizen, 159,500 freye und 1,728,000 Negersklaven, deren Brasilien jährl. 16—20,000 bedarf. Die Sprache ist portugiesisch; unter den Indianern herrschen einige 100 verschiedene Sprachen, doch verstehen die unterworfenen alle portugiesisch. Die Religion ist katholisch, mit einem Erzbischofe, 6 Bischöfen und einer Menge Klöster. Die Nahrungszweige sind vorzüglich Zucker-, Kaffeh- und Tabaksbau, dann Ackerbau, Viehzucht u. Bergbau. Von 1689 bis 1785 sind 14,279 7/10 Ctn. Gold, an Werthe 410,000,000 Thaler, von 1730 bis 1785 etwa 2100 Pf. Diamanten, an Werthe 40,000,000 Thlr., gewonnen. Die Fischerey geht besonders auf Wallfische. Der Kunstfleiß beschränkt sich auf die ersten Nothwendigkeiten des Lebens. 1796 hohlte Portugal aus Brasilien für 19,124,666 2/3, 1806 für 23,589,333 1/3 und 1819 für 12,528,000; es führte dahin 1796 für 11,636,666 2/3, 1806 für 14,043,333 1/3 und 1819 für 10,910,666 2/3 Thaler an Gütern aller Art. Darunter waren aber Gold und Diamanten nicht begriffen und der Schmuggelhandel war bedeutend; jetzt steht B. allen seefahrenden Nationen offen. Der Binnenverkehr ist unbedeutend, und die Wege in schlechter Beschaffenheit. Die neue Regierungsform ist constitutionell monarchisch und in der Familie des jetzigen Kaisers erblich. Die Einkünfte beliefen sich 1806 auf 6,400,000, die Ausgaben auf 4,480,000 Thaler, jetzt sind beyde bedeutend höher. Das reguläre Militär beträgt 25,000, die Miliz 50,000 Mann. Die Flotte zählt mehrere Linienschiffe, Fregatten und andere Kriegsfahrzeuge. B. zerfällt in 11 große Capitanias: Rio Janeiro, Para, Maranhao, Seara, Pernambuco, Bahia, Minas Geraes, S. Paulo, Riogrande, Gojaz und Matagrosso, wozu für jetzt noch die von Buenos Ayres abgerissene Banda oriental kommt. Hauptstadt Rio Janeiro. 2) (Gesch.). B. ward 1500 durch Pedro Alvarez Cabral, der auf Befehl des Königs Emanuel von Portugal nach Ostindien segeln sollte, zufällig entdeckt; derselbe landete in der Bucht von Puerto Seguro zuerst und nannte Anfangs das entdeckte Land Santa Cruz, welcher Nahme nach dem rothen Holze, das man vorfand, in Brasilien verwandelt ward. Die Portugiesen vernachlässigten die Entdeckung Anfangs und schickten blos Verbrecher dahin, die Papagayen und Farbhölzer einsammeln mußten. 1547 erhielt die Kolonie den ersten Gouverneur, den einsichtsvollen Thom. de Souza, der 1549 Bahia oder S. Salvador gründete. Unter ihm wurden die meisten Indianerstämme unterworfen, und nun wuchs der Wohlstand der Kolonie ungemein; doch unterbrach ihn bald der Krieg mit den Holländern, die 1630 Pernambuco und einen bedeutenden Theil von Brasilien eroberten, u. erst 1669 gegen eine Summe Geldes zurückgaben. Die Entdeckung der Goldminen in Minas Geraes 1689 und der Diamantenbänke 1729 erhöhten die Wichtigkeit des Landes, das zugleich alle Stapelwaaren Ost-Indiens in hoher Güte lieferte, ungemein und erhoben es zu der kostbarsten Kolonie der Portugiesen, die es, mit Ausnahme der Zwistigkeiten wegen S. Sagramento, das 18. Jahrhundert hin-

durch ungestört besaßen, und große Schätze daraus zogen. 1807 verlegte die königl. Regierung ihren Sitz von Lissabon, welches die Franzosen in Besitz nahmen, nach Rio Janeiro und gab 1815 B. den Titel eines Königreiches. Da aber die neue Verfassung, die sich Portugal gab, den Hof 1821 nach Portugal zurückrief, so erklärte sich B. kurz darauf für unabhängig u. der zurückgebliebene Kronprinz nahm den Titel als Kaiser unter dem Nahmen Peter I. an.

Brasilien-holz (Rothholz, Waarenkunde), ein dunkelrothes, zum Theil auch gelbbraunes Färbeholz, welches aus den Tropenländern, besonders aus Brasilien, kommt. Alle Arten des B. werden zu Meubles, Fournieren, Gewehrschäften, zu Violinbogen, bes. aber zur Färberey gebraucht, wo die gekochten Späne, mit Alaun oder Weinstein versetzt, eine schöne rothe Farbe geben. Die aus dem unechten B. gewonnene ist schmutzig roth. Das Land Brasilien hat seinen Nahmen von diesem Holze bekommen, da der Nahme Brasilienholz schon vor der Entdeckung Amerika's vorkommt.

Brasilien-tabak (Waarenk.), 1) eine amerikanische Tabaksart, die in Rollen zu 100 Pf., auch in Häuten, aus Brasilien zum Handel kommt und vorzüglich nach der afrikanischen Küste geht; 2) ein brasilisch. Schnupftabak, der in blechernen Büchsen von ungefähr 2 Pf. über Lissabon in Handel kommt.

Brasparts (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Quimper, des Dep. Finisterre in Frankreich; hat 2350 Einw.

Brassay (Bresay, Geogr.), Insel aus der Shetlandsgruppe; ist vom Festlande durch den Brassasund getrennt; hat 670 Ew., welche Klippfische und Heringe fangen.

Brassen (Seew.), die an beyden Enden der Raaen oder Segelstangen befestigten Taue, um unten auf dem Verdecke die Segel gehörig drehen und in den Wind stellen zu können.

Brassica (brass. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Kreuzblumenpflanzen, Ordnung Siliquosen, 2. Ordnung der Tetradynamie des Linn. Syst. Von den zahlreichen Arten dieser Gattung haben mehrere ökonomischen Nutzen, zunächst br. oleracea, der gemeine Kohl, mit seinen mannigfaltigen Abarten und mehrere Arten.

Braten, 1) (Kochk.), die Zubereitung des Fleisches, wo dasselbe ohne allen, oder doch nur mit einem geringen Beysatze von Wasser dem Feuer ausgesetzt wird, so daß die Fetttheilchen im Fleische bleiben und gebräunt werden. Die nahrhaften Theile bleiben daher im Fleische (wogegen man beym gekochten rechnet, daß 6mahl mehr in die Bouillon entweichen) und der Braten gewährt daher nicht nur eine sehr wohlschmeckende, sondern auch, wenn nicht ein Übermaß von Fett zum Braten zugesetzt wird, gesunde Speise. Er verliert aber an Werth, wenn ihm der innere nahrhafte Saft entzogen oder er verbrannt und verdorrt ist. Man kennt 3 Arten zu braten: a) am Bratspieß (s. Bratenwender 2), wo das Fleisch an einem Spieße über einem Feuer herumgedreht wird; es würde hier bald verdorren, wenn nicht sich durch die Hitze eine feste Kruste um das Fleisch bildete, welche die inneren kräftigen Säfte zu entweichen hindert, und wenn man die Braten nicht beständig mit Fett begösse, wodurch die Oberfläche geschmeidig erhalten und das Verdunsten der wässerigen und gallertartigen Flüssigkeiten gehindert wird. Um aber die durch die Hitze entstehende Kruste nicht zu dick im Verhältnisse zum übrigen Fleische

werden zu lassen, muß der am Spieße zu bereitende Braten von bedeutender Größe seyn. b) Auf einem aus eisernen Stäben zusammengesetzten Roste. Von dieser Bereitungsart gilt das von dem vorigen Gesagte, nur daß man hier auch kleinere Stücken Fleisch schmackhaft zubereiten kann. c) In der Pfanne und Bratröhre. Man glaubte sonst und meint noch jetzt in England, daß diese Bereitungsart besonders der am Spieße weit nachstehe; dieses ist indessen nicht wahr, da bey zweckmäßig gebauten Röhren gleiche Schmackhaftigkeit und dabey weit mehr Reinlichkeit und Ersparung an Holz und Fett zu erreichen ist. 2) Uneigentlich auch die Zubereitung von Früchten auf einer erhitzten Fläche, ohne Zusatz von Wasser, um sie milder und mürber zu machen. 3) (Hüttenk.), in Ungarn und Steyermark das Erhitzen der Eisenfloßenstücke im Bratofen; nach 18 — 24 Stunden werden sie aus einander gerissen und abgekühlt.

Braten-wender, 1) (Bratenkehrer, Bräter, Spießtreiber), eine Person, welche den Bratspieß mit dem Braten langsam über dem Feuer herumdrehen muß. 2) (Maschinenw.), eine Vorrichtung, den Bratspieß, an welchem Fleisch gebraten wird, gleichmäßig umzudrehen.

Brat-ofen, 1) ein kleiner Ofen, welcher gewöhnlich neben, auf oder unter dem Herde angebracht und mit einer eisernen Röhre (Bratröhre) versehen ist, darin Fleisch zu braten oder kleines Gebäck zu verfertigen; ist durch die jetzt gewöhnlichen Kochröhren fast unnöthig gemacht; 2) (Hüttenw.), in Ungarn ein Ofen, in welchem das zu Floßen geschmolzene Eisen nochmahls geröstet oder gebraten wird; in der Mitte des Herdes ist eine Rinne angebracht, durch welche die aus den Blasebälgen kommende Luft sich überall hin verbreiten kann.

Bratsche (v. ital., viola di braccio, auch Armgeige, Viole, alta viola genannt, Musik), Geigeninstrument, der Violine sehr ähnlich, nur daß ihr Corpus breiter und länger ist. Sie ist eine Quinte tiefer als die Violine, also in c g und eingestrichenem d und a gestimmt, der Ton ist angenehm und weniger schneidend als der der Violine. Die B. führt gewöhnlich in vollstimmiger Musik eine Stimme, doch wird sie auch concertando gebraucht. Vorgezeichnet wird ihr gewöhnlich der Alt-, in hohen Stellen der Violinschlüssel und nur, wenn sie die Baßstimme eine Octave höher mit ausführt, der Baßschlüssel. Ihr Spiel weicht von dem der Violine wenig ab.

Brattia, eine Insel des alten Illyricums an der liburnischen Küste, von Plinius in der Histor. natur. III., 30, im Itinerar. marit. und auf der Peutingerischen Tafel angeführt, heut zu Tage Brazza genannt und zu Dalmatien gehörig (s. Brazza). War ehemahls wegen ihrer Ziegenherden berühmt.

Bratutti (Vincenz), ein Ragusaner, orientalischer Dolmetsch, zuerst in Wien, dann in Madrid. Er übersetzte Saddedin's oder Sajdin's türkische Annalen ins Italienische und gab sie unter dem Titel: Cronica del origine e progressi degli Ottomani composta da Sajdido Turco in lingua turca, e tradotta in Italiano da Vincenzo Bratutti, heraus. Der erste, dem Kaiser Ferdinand III., von welchem er dafür eine goldene Kette erhielt, dedicirte Band erschien in Wien 1649 (gedruckt von Matthäus Ricci); der zweyte, dem Könige von Spanien, Philipp IV., dedicirte Band erschien zu Madrid (in der Buchdruckerey des Garzia Moras) 1652. Auch gab er in

Madrid eine spanische, gleichfalls dem Könige Philipp IV. dedicirte Übersetzung eines türkischen politischen und moralischen Spiegels in 2 Bden. 1654 und 1658 heraus.

Braubach (Breubach, Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Nassau; hat 8750 Ew. (2/3 Katholiken). 2) Stadt am Rhein, Sitz des Amtes; hat 1200 Ew., festes Schloß (Marrburg), Silber- und Kupferschmelzhütten, auch Weinbau und Salmenfang.

Brauen, 1) s. Bierbrauen; 2) irgend eine andere gemischte Flüssigkeit zubereiten.

Brau-gerechtigkeit (Braunahrung, Brauurbar, lat. braxandi jus, jus cerevisiarium, jus coquendae et vendendae cerevisiae), umfaßt das Mälzen, Brauen, Ausschroten und Schenken des Bieres u. ist einer der drey Hauptzweige der bürgerlichen Nahrung, und da die B. gewöhnlich nur auf gewissen Häusern oder Gütern haftet, ist sie mehr als Real- als ein Personalgewerbszweig zu betrachten.

Brau-haus (Technol. u. Bauk.), ein Gebäude, welches zum Bierbrauen bestimmt ist.

Braun, eine weder zu den Hauptfarben noch zu den prismatischen Brechungen gehörige, sondern aus mehreren anderen (am meisten aus Schwarz und Roth) zusammengesetzte Farbe. Die bekanntesten Schattirungen sind: hell- (licht-), dunkel-, roth-, schwarz-, nuß-, zimmet-, oliven-, kastanien-, chokolade-, kaffehbraun, braungelb, braungrünlich u. s. w. Braun hat den Charakter der Bescheidenheit, Sanftmuth und Anspruchslosigkeit, auch wohl einen Anstrich der Trauer. Als Farbe des Schattens und Schmutzes ist sie weder zu Symbolisirung einer Eigenschaft noch zu einer Wapenfarbe angewendet worden. Vgl. Braune Farben.

Braun, 1) (Heinrich), gelehrter Benedictiner, geb. 1732 zu Trostberg; Anfangs Lehrer zu Freysingen, dann Prof. zu Tegernsee und nach kurzem Aufenthalte in Wien Mitglied der Akademie und Professor der deutschen Sprache zu München, wo er 1792 starb. Er war für das Erziehungswesen sehr thätig und führte von 1777 bis 1781 die Direction aller Schulanstalten in Baiern, gab eine Schulordnung heraus, stiftete ein Prediger-institut und zeichnete sich durch gemäßigte und gute Ansichten aus; ward 1781 außer Thätigkeit gesetzt. Er gab nun Gebeth- und Erbauungsbücher, eine Bibelübersetzung, Nürnberg 1786, 3 Bde., 2. Ausg. 1803, und ein großes, nach seinem Tode von Beda Meyer fortgesetztes Bibelwerk, Augsburg 1788—1805, 13 Bde., heraus. Früher hat er zahlreiche, jetzt vergessene Elementarschriften geschrieben. 2) (Georg Christian), geb. 1785 zu Nassau-Weilburg; Prof. der Rhetorik am Lyceum zu Mainz; Verfasser mehrerer dramat. Werke: Mahomets Tod, Trauerspiel, Wiesbaden 1815; Raphel Sanzio von Urbino, dramat. Spiel, Mainz 1819; Aristodemos, Altenburg 1821, u. a. m.

Braunau (Geogr.), 1) (Brundunum), Stadt am Inn im Innkreise des Landes ob der Enns (Österreich); hat 1800 Ew., welche Tuch und Papier fertigen, Schiffe bauen, Holz flößen; ward 1779 österreichisch, 1809 baierisch, 1815 wieder österreichisch. Ehemahls, seit 1672, wichtige Grenzfestung, nach dem Preßburger Frieden, wo sie die Franzosen besetzt behielten, lange Ursache von Differenzen, später von 1806—10 geschleift, im Bauernkriege 1705 von den Bauern zwey Mahl gestürmt und dann ihnen durch Capitulation übergeben. 2) (Brunow, Bronow, Braunavia), Stadt im Kreise Königgrätz (Böhmen); hat 2700 Ew., Benedictinerabtey, Gym-

nastum, Leinwandbereitung, Wollenzeugmanufactur (scharlachrothe Tücher), Scheidewasserfabrik.

Braune (Franz Anton von), geb. zu Zell im Pinzgau 1766; Arzt in Salzburg, bekannt durch: Salzburgische Flora, Salzburg 1797; schrieb auch anonym: Cuenna und Vivienne, Trauerspiel, Salzburg 1792, u. m. a.

Braune Farben. Die gewöhnlichsten Stoffe zum Herstellen der braunen Farbe in der Mahlerey sind, als Körperfarben: Asphalt (besonders zur Öhlmahlerey), Bister, Kesselbraun, brauner Ocher, Umbra; als Lackfarben: Asphalt, brauner Carmin, chemisches Braun, Neubraun, Schönbraun, dunkles Schüttgelb und einige aus Pflanzenrinden bereitete Farben; als Saftfarben: die Franzbeeren und Sepiensaft. In der Färberey dienen zum dunkeln Braun: Galläpfel, Schalen von welschen Nüssen, Wurzeln des Nußbaumes, Schmack, Erlenrinde und Tormentillwurzel; zu hellerer Nüancirung eine Mischung von Fernambuck, Orleans und Potasche, Holz des Damastpflaumenbaumes, Sahlweidenrinde (hiermit werden die dänischen Handschuhe gefärbt); vgl. Beitzen.

Braun-eisen-stein (prismatisches Eisenerz, Mineral.), nach Leonhard Art aus Gattung Eisenoxyd-Hydrat (bey Oken Gattung aus der Sippschaft Thonocher), von brauner Farbe; hält Thon, Kies, Wasser.

Braunfels (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Koblenz, Provinz Nieder-Rhein (Preußen); hat 6 1/7 Q. M., von der Lahn und Dille durchflossenes, an Getreide und Flachs fruchtbares Land, mit 18,400 (meist reformirten) Ew., die sich mit Viehzucht, Ackerbau, Lein- und Zeugweberey, auch mit Bergbau beschäftigen. Ist unter die Fürsten von Solms-Braunfels und Solms-Hohensolms getheilt. 2) Hauptstadt des Kreises, am Iserbache; hat Schloß, Bibliothek, künstliche Wasserleitung, 1310 Ew.; ist Residenz des Fürsten.

Braun-kalk (blätteriger, stengeliger, faseriger Eisenbraunkalk, Braunspath, Eisenbraunspath, Mineral.), Art des kohlensauern Kalkes; enthält etwas Eisen oder Mangan; krystallisirt wie Kalkspath, wiegt 3, ist fleischroth bis röthlichbraun, hat Perlglanz, ritzt Bitterspath, erscheint kugel- und nierenförmig, zellig; findet sich häufig mit Metallen auf Gängen verschiedener Gebirgsarten.

Braun-kohle (Mineral.). Kohle mit Erdharz durchzogen; hat deutliche Spuren vegetabilischen Ursprunges, brennt leicht, gibt einen mehr oder minder übeln Geruch; wird von Oken unter die Kalkbrenze gestellt, von Leonhard unter die Combustibilien organischen Ursprunges. Ihr Nutzen besteht besonders in der Brauchbarkeit zur Feuerung; doch ist sie auch zur Farbe und zur Düngung (als rohes Material und als Asche) dienlich. Zur Feuerung wird sie, wenn sie in großen Stücken bricht, gleich so wie man sie erhält, sonst aber in Ziegelform (am Rhein in Kegelform) gestrichen, verbraucht. Sie hitzt nicht ganz so gut wie Holz, doch nicht viel schlechter und unterhält ein länger dauerndes und gemäßigtes Feuer. Unangenehm ist der brenzliche und harzige Geruch, an den man sich jedoch gewöhnt. Auch beym Kochen (wo man jedoch den Rauch sorgfältig von den Speisen abhalten muß), beym Salzsieden, Ziegel- und Kalkbrennen und auch für Dampfmaschinen ist die B. anwendbar. Vorzügliche Rücksicht muß man auf die Braunkohlenasche nehmen und sie in feuerfesten Behältnissen verwahren, da sie sehr lange glimmt und leicht Feuersbrünste veranlassen kann.

Braunsberg (Bruszberg, Geogr.), Stadt an der Ondrzegnitza im Kreise Prerau der Markgrafschaft Mähren; hat 1950 Ew., welche viel Tuch fertigen.

Braunsberg (Geogr.), 1) Kreis in dem Regierungsbez. Königsberg, Prov. Ostpreußen (Königr. Preußen); hat 15 1/2 Q.M., 24,200 Ew. 2) Kreisstadt daselbst an der Passarge; hat altes Schloß, Schullehrer-Seminar, 5800 Ew., worunter viele Tuchmacher und Gerber; treibt Handel mit Garn, Schiffsgeräthen, Getreide. Sitz des Bischofes von Ermeland.

Braunschweig (Geogr.), 1) Herzogthum in Deutschland; liegt im Norden desselben, zerstreut an der Ocker, Leine, Weser, am Harz, zwischen den Königreichen Preußen und Hannover; hat 71 3/4 (70 3/8) Q.M. durch den Harz (mit den Spitzen: Wormberg von 2880 Fuß, Rammelsberg, Försterkränke u. a.), Solling, Elm und den Waldbruch Drömling gebirgiges und waldiges, von der Weser, Ocker, Leine, Aller, Fuse, Innerste (sämmtlich zum Wesergebiethe), Ohra, Bode, Zorge (Elbegebieth) bewässertes Land, welches Getreide, Gartenfrüchte, Cichorien, Tabak, Hopfen, isländisches Moos, Holz erzeugt, Wild, Geflügel, Bienen u. a. nährt, vielerley Mineralien, Marmor, Alabaster, Porzellanerde, Salz, Braunkohlen, Schwefel, Kupfer, Eisen, Arsenik, Zink, auch Silber und Gold führt. Die Einwohner (209,600), meist Lutheraner, sprechen plattdeutsch, treiben guten Ackerbau und Viehzucht, befleißigen sich auch des Tabaks-, Öhl- und Cichorienbaues; der Bergbau wird in den bergigen Gegenden stark betrieben; Leinwand, Woll- und Holzwaaren, Glas, Bier (Mumme) u. s. w. verfertiget. Die Stadt Braunschweig ist der Hauptstapelplatz für den Handel, der von hier aus nach England, Spanien, Schweden und den Hansestädten betrieben wird. Wissenschaftliche Anstalten sind zu Braunschweig das Lyceum, chirurgische Institut, Schullehrerseminar, Bibliothek zu Wolfenbüttel u. s. w. Das Land steht unter einem Herzoge, hat constitutionelle Verfassung, stellt 2096 Mann zum Bundescontingent, hat mit Nassau die 13. Stelle und 2 Stimmen im Pleno des Bundestages und theilt sich in 2 Stadtgerichte und 6 Districte mit 13 Kreisgerichten. Der Herzog besitzt auch das unter preußischer Hoheit stehende Fürstenthum Öls in Schlesien. Das Wapen ist das sächsische springende Pferd, welches im großen Wapen zwischen 2 mit den Spitzen gegen einander gekehrten Sicheln auf dem Helm getragen wird, das der Stadt B. eigentlich 2 über einander stehende Leoparden in rothem Felde. Die Münzen sind nach dem Conventionsfuße geprägt. 2) Hauptstadt dieses Landes, herzogliche Residenz, Sitz der obersten Landesbehörden, an der Ocker, im Stadtgerichte B.; hat 30,000 Einw., demolirte, zum Theil in Spaziergänge verwandelte Festungswerke, Schloß (grauer Hof), Moßhaus (jetzt Kaserne, mit dem ehernen Löwen Heinrich's des Löwen), Zeughaus, Antikenmuseum, Gemähldegallerie, gute Armenanstalten, Fabriken in Tuch, Fayance, lackirten Waaren, Tabak, Farben u. a.; treibt Wechsel- und Speditionsgeschäfte, Bierbrauerey (Mumme) und hat 2 große Messen. Vor den Thoren ist das Lustschloß Richmond und der Münzberg.

Braunschweig (Gesch.). In ältester Zeit war die Gegend, welche jetzt d[illegible] Herzogthum B. bildet, von den Sassen bewohnt; unter diesen waren die Cherusker, Bructerer und Angrivarier die mächtigsten Stämme. Tapfer fochten sie gegen die Römer und

wahrscheinlich lagen Hermann's, des Cheruskers, Besitzungen zum Theil in braunschweigischem Gebiethe. Bey der Völkerwanderung zogen sich einige slavische Stämme auch in B's Gegend, doch behielten die Deutschen immer die Oberhand. Zu Karl's des Großen Zeit gehörte die Gegend zu dem mächtigen Herzogthume Sachsen und ward mit Wittekind besiegt und zum Christenthume bekehret. Später herrschte eine Nebenlinie der sächsischen Kaiser, die 1090 mit Egbert II. ausstarb, dann die Grafen von Nordheim, denen es Egbert's Schwester durch Heirath zugebracht hatte, und endlich die Grafen von Supplinburg über B. Unter Kaiser Lothar II. erwarb dessen Schwiegersohn, Heinrich der Stolze, aus dem Hause Welf-Este, außer Österreich und Baiern, auch das Herzogthum Sachsen, und obgleich er später geächtet ward, so blieb doch seinem minderjährigen Sohne, Heinrich dem Löwen, Sachsen; dieser errang zwar Baiern wieder, doch fiel durch seinen Sturz und seine Ächtung die Größe seines Hauses von Neuem und nur das Allodialerbgut B. blieb seinem Sohne, Kaiser Otto IV. und nach dessen Tode dem jüngsten Sohne Heinrich des L., Wilhelm und dessen Sohne, Otto dem Kinde. 1235 ward unter ihm das Allodium in ein lehenbares Herzogthum verwandelt u. die Würde auf Braunschweig und Lüneburg gelegt. Erstere Stadt, die nun dem Herzogthume den Nahmen gab, war wahrscheinlich in der Mitte des 9. Jahrh. als Burg mit einigen umhergelegenen Flecken angelegt, kam aber erst nach Heinrich's des Löwen Acht um 1180 zu Ansehen und zum Stadtrecht. Sie blieb bey allen Theilungen bis ins 17. Jahrh. allen Theilen gemeinschaftlich und wuchs hierdurch, wie durch andere Umstände, besonders als Mitglied der Hansa, zu solcher Macht, daß sie nach Reichsfreyheit strebte und oft mit ihrem Fürsten in Fehde lag. Diese vergrößerten seit Otto dem Kinde ihr Gebieth durch Erwerbung der Besitzungen der Grafen von Nordheim, Supplinburg, Kattlenburg, Sommereschenburg, Eberstein, Dassel u. s. w. Mehrmahls ward der erworbene Besitz getheilt, so 1267 und 1409; unter Ernst dem Bekenner (st. 1546) fiel aber das ganze Herzogthum wieder zusammen, und dessen ältester Sohn, Heinrich, stiftete die Linie Braunschweig-Wolfenbüttel, der jüngere die Linie Braunschweig-Hannover (ihre Schicksale s. unter Hannover, Gesch.). Anfangs besaßen beyde Linien Mehreres gemeinschaftlich; Herzog August wußte aber von 1635 bis 1666 viel für sich zu gewinnen, erwarb auch 1642 durch Erbschaft die Grafschaft Reinstein-Blankenburg. 1671 ward der älteren Linie das Recht auf die Stadt Braunschweig gegen Abtretung einiger Districte im Lüneburgischen ausschließlich übergeben u. die widerspenstige Stadt durch eine Belagerung zur Übergabe gezwungen. 1735 kam Ferdinand Albrecht II., Herzog von Br.-Bevern, nach Aussterben der eigentlichen Wolfenbütteler Linie, zur Regierung. Dessen Sohn Karl verlegte 1754 die Residenz für immer von Wolfenbüttel nach Braunschweig. In den siebenjährigen Krieg verwickelt mußte er mehrmahls fliehen, seit dieser Zeit aber hing er, wie sein Nachfolger, Karl Wilhelm Ferdinand, eng an Preußen und Letzterer ward als preußischer General im Kriege von 1806, wo er auch seinen Tod fand, von Napoleon seiner Staaten beraubt und diese 1807 zu dem Königreiche Westphalen geschlagen. Bey diesem blieben sie bis 1813, wo der Sohn Karl Wilhelm Ferdinand's, Friedrich Wilhelm, der sich 1809 in Deutschland und, nachdem er in küh-

nem Zuge von Böhmen bis an die Elbe gedrungen war und sich dort eingeschifft hatte, in Spanien als eifriger Gegner Napoleon's gezeigt hatte, von dem Lande Besitz nahm und 1815 bey Quatrebras blieb. Das Land blieb nun unter Vormundschaft des Prinz Regenten von England bis 1823, wo Karl Friedrich August Wilhelm, Sohn des gebliebenen Herzogs, die Regierung antrat.

Braunschweig, 1) (Geneal.), s. unter Braunschweig (Gesch.). 2) (Biographie), die regierenden Fürsten und die durch Thaten und Schicksale ausgezeichneten Prinzen s. unter ihrem Vornahmen.

Braunseifen (Brunzaifa, Geogr.), Stadt im olmützer Kreise Mährens (Kaiserthum Österreich); hat 1400 Einw., welche Leinwand und Eisenwaaren fertigen.

Brau-pfanne (Braukessel), ein großes viereckiges oder rundes Gefäß von starken Kupferblechen, auch wohl von Eisenblechen und dann zwar wohlfeiler, aber nicht so haltbar; in demselben wird das Wasser zum Biere und das Bier selbst gekocht; es ist in dem Brauofen so eingemauert, daß unter demselben gefeuert und daß es beym Reinigen herausgenommen werden kann.

Brausen, 1) ein Geräusch, dem ähnlich, welches von Wind bewegte Luft oder kochendes Wasser erregt; 2) von Pferden, das starke, sprudelnde Blasen durch die Nasenlöcher, entweder weil sie etwas dort kitzelt, oder weil sie sich vor etwas fürchten. In letzterem Falle muß man das brausende Pferd sanft an das, wovor es sich fürchtet, heranzubringen suchen. Auch bey empfundenem üblen Geruch, wie bey Hochgerichten, Aasgruben, Gerbereyen u. dgl. brausen Pferde. Thut es ein Pferd oft von freyen Stücken, so hält man dieses für ein Zeichen einer guten Lunge. 3) Die Gährung, in die der Most oder das Bier geräth.

Braut, ein Frauenzimmer, das einem Manne öffentlich verlobt ist, von der Zeit dieser Verlobung an bis zur Vollziehung der Ehe, besonders am Tage der Hochzeit (vgl. Verlobung, Heirath, Ehe).

Braut-führer (Sittengesch.), Personen, die ein Brautpaar zur Trauung führen. Man wählt meist die nächsten Freunde der Brautleute hierzu, oder auch die Ältern derselben. Der Gebrauch ist sehr alt und kommt schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche vor.

Braut-geschenke sind Geschenke, welche Brautleute einander in Beziehung auf die künftig zwischen ihnen abzuschließende Ehe machen. Sie werden im Allgemeinen nach den Grundsätzen gewöhnlicher Schenkungen beurtheilt; nur gilt in Rücksicht ihrer die besondere gesetzliche Bestimmung, daß, wenn die Ehe ohne Verschulden des Geschenkgebers nicht erfolgt, die Schenkung widerrufen werden kann.

Braut-jungfern (Kranzjungfern), in manchen Gegenden junge Mädchen, die der Braut am Hochzeittage dienend zur Seite stehen.

Brav, 1) tapfer, muthig; 2) rechtschaffen, brauchbar.

Brava (Geogr.), 1) (B., S. Juan, S. Johannis), Insel aus der Gruppe der capverdischen (in Afrika); hat 3 Häfen, ist gebirgig, wasserarm, bringt Wein, Kürbisse, Melonen, Baumwolle; hat Schweine, Ziegen, Hühner. Die Einwohner (2—300) sammeln und fertigen Salpeter u. fangen Fische. 2) Stadt auf der Küste Ajan (Ost-Afrika), war früher Republik, späterhin portugiesisches Eigenthum, steht jetzt unter einem eigenen Herrscher, ist von Arabern bewohnt, treibt etwas Handel.

Bravache (fr.), Großsprecher. Bravade, Hohn, Trotz, Prahlerey.

Bravi (ital.), 1) eigentlich Brave, Tapfere; 2) in Italien Räuber und bes. Meuchelmörder; 3) im spanischen Amerika Eingeborne, die sich in die Gebirge geflüchtet haben und von da aus Räuberzüge ins flache Land unternehmen; 4) Freywillige in der türkischen Reiterey, welche gewöhnlich vor der Schlacht sich mit Opium berauschen und sich dann blind in jede Gefahr stürzen.

Bravo (ital.), 1) brav, schön, herrlich, bes. Beyfallszeichen bey Musikvorstellungen, theatralischen Darstellungen u. dgl. Bravissimo ist nur die Verstärkung, der Superlativ von Bravo; 2) Singular von Bravi.

Bravour (v. ital.), von Bravo abgeleitet; 1) eigentlich Tapferkeit, Stärke; 2) in der Musik, bes. in Zusammensetzungen, Kunstfertigkeit od. vorzüglicher Glanz, so: **Bravour-arie**, eine nur für sehr geschickte Sänger ausführbare, brillante, viele Verzierungen enthaltende Arie; im ähnlichen Sinne gibt es **Bravour-duetts**, **Bravour-variationen**; bey allen solchen Sätzen darf Verzierung nicht die Hauptsache seyn.

Braxatoris (**Andreas**), Lehrer an der vermischten (d. i. katholisch-protestantischen) Nationalschule in der königl. Freystadt Karpfen (Karpona, Krupina) in Niederungarn, gab eine Geschichte dieser königl. Freystadt in slawischer Sprache unter dem Titel heraus: Wypsánj Pribehu w Swob. a Král. Mêsté Krupine od starobylych casu az K. XIX stoletj zbêlych etc. (Beschreibung der Begebenheiten der königl. Freystadt Karpfen von den ältesten Zeiten bis zum 19. Jahrhunderte u. s. w.), Preßburg, gedruckt bey Weber 1810, 8.

Bray (Geogr.), 1) Marktfl. mit Hafen und besuchtem Seebade in der Grafschaft Wicklow, der irländischen Prov. Leinster. 2) Dorf in der Grafschaft Berks (England), an der Themse; hat Armenschulen und 2600 Ew.; soll das alte Bibracte seyn. 3) Stadt an der Somme, Bezirk Peronne, Dep. Somme (Frankr.); hat 1100 (1480) Einwohner, welche viel Cyder fertigen.

Braya (br. Sternb.), Pflanzengattung, nach dem Grafen von Bray, einem baierischen Staatsmanne, benannt, aus der nat. Familie der Kreuzblumenpflanzen, Ordn. Silliquosen, 2. Ordn. der Tetradynamie des Linn. Syst., Draba ähnlich. Einzige Art: br. alpina, in Oberkärnthen.

Brazlav (Geogr.), 1) Kreis in der europ. russ. Statthalterschaft Podolien, bewässert vom Bug und seinem Nebenfluße Selnitza; ist fruchtbar, baut viel Holz. 2) (Sct. Petersstadt), Hauptst. daselbst am Bug; hat 800 Einw., einige Festungswerke u. eine griechische Basilianerabtey.

Brazos (Geogr.), breiter Fluß in Mexico, der unter 33° 15′ n. Br. an einem kleinen See zum Vorschein kommt und sich in die Bai von S. Bernardo des Golfs von Mexico ergießt.

Brazza (Geogr.), eine Insel im adriatischen Meere, an der Küste von Dalmatien; hat 13 1/4 Q. M. und 12,300 (14,000) Einwohner, viele Berge und Waldung, bringt vielen und guten Wein; ferner Südfrüchte: Mastix, Seide, hat Schaf- u. Bienenzucht, der Käse und die Wolle sind geschätzt. Wird durch den Kanal **Brazzo** vom Festlande Dalmatien getrennt. Hauptort Neridi (Nerisi, Neisi), Marktfl. mit 1600 Einw.

Breadalbane (Braidalbin, Geogr.), District in der mittelschottländischen Grafschaft Perth; hat viel Wald (von Mamlorn); wird bewässert vom Tay

(mit schönem Wasserfalle bey Moneß und Glen-Lyon).

Brebir oder **Birbir**, ein mächtiges Grafengeschlecht in Kroatien und Bosnien, im 13. und 14. Jahrhund. Die Grafen Birbir stammten aus dem Geschlechte Subich (spr. Subitsch) in Kroatien. Der ungarische König Bela IV. verlieh dem mächtigen kroatischen Dynasten Stephan Subich und 6 Personen aus den Seitenlinien des Stammes Subich die ehemahligen Zupanien (Schupanien) Birbir oder Brebir (1251) und Licka (1254) als Grafschaften erblich (Dipl. ap. Lucium p. 285), und dem Stephan zugleich das Banat über ganz Slavonien auf seine Lebenszeit. Stephan legte eine Stadt Jablanich (Jablanitsch) an und gab ihr (im J. 1251) alle Vorrechte der Handelsstädte Tran u. Sebenico (Lucius p. 287). — Der serbische König Stephan verlor im J. 1292 einen großen Theil seines südlichen bosnischen Gebiethes an Nicolaus, Grafen von Birbir, der vom ungarischen Könige Andreas zum Ban der Seeküste und Herrn von Bosnien ernannt wurde. Des Nicolaus Bruder, der mächtige dalmatisch-kroatische Ban Paul, bekam nach ihm im J. 1300 noch mehreres von Bosnien (Farlati Illyricum Sacrum, T. IV. p. 55) und übergab es 1302 seinem Sohne Mladin, der nun zweyter Ban von Bosnien wurde. (S. den Artikel: Bosnische Geschichte). Mladin nennt sich im J. 1302 (in einer Urkunde bey Lucius) Banum Bosniae und gibt den Bürgern von Spalatro Zoll- und Handelsfreyheit „per dominium nostrum Chroatiae et Bosnae." Sein Vater, der im J. 1312 starb, behielt den Titel eines Domini Bosnae. Nach dessen Tode führte Mladin den Titel: Croatorum Banus, Comes Jadrae, Princeps Dalmatiae et secundus Bosnensis Banus. Seine Tyranney veranlaßte einen Aufstand. Er flüchtete in das königliche Lager, wurde aber zum ewigen Gefängniße verurtheilt; dasselbe Schicksal hatte sein Bruder Gregor. (Vergl. Engel's Geschichte von Bosnien S. 243—252, und Engel's Geschichte von Slavonien und Kroatien S. 500—506. Siehe auch den Art. Birbir im 3. Bde. dieses Lexicons, S. 66).

Breccie, 1) (Bresche, Mineral.), Gebirgsart, die aus ungleichförmigen Brocken und Gerölle besteht und mit sandsteinartigem Grundteig zusammengebacken ist; beydes, der Teig sowohl, als der Inhalt, sind vielfach verschieden; doch immer derb, nicht schieferartig. Arten davon sind: der Puddingstein, das Rothe, Todte liegende, Grauwacke. 2) (Handlungsw.), eine schön aussehende Art Marmor, die bes. um Seravazza im Toscanischen gebrochen wird und in Italien sehr beliebt ist.

Brech-eisen (Brechstange, Brechhebel, Geißfuß, Kuhfuß, Rehfuß, Technol.), ein Werkzeug zum Lossprengen der Steine, Ausreißen großer Nägel, Aufsprengen der Schlösser, Thüren u. s. w.; besteht aus einer eisernen, in einen etwas stumpfen Winkel gebogenen Stange.

Brechen, 1) die Theile eines harten Körpers od. einen Gegenstand von dem andern plötzlich und mit Gewalt trennen; 2) von Zeugen, in den Falten Risse bekommen; 3) den Hals b., im Fallen das Genik verrenken; daher sprichwörtlich: das bricht ihm den Hals ꝛc.; 4) mit Anstrengung, durch Hindernisse, plötzlich an einen Ort gelangen, od. aus einem Orte kommen, schnell zum Vorschein kommen, so: der Feind bricht in das Lager, das Licht bricht durch den Nebel, sich aus dem Gefängniße brechen; 5) in seiner Wirksamkeit, Kraft gestört wer-

den, so: die gebrochene Stimme, schwache, unverständliche Stimme, gebrochene Worte, halb gesprochene od. undeutliche Worte; das Herz bricht ihm, er wird vom Gefühle des Mitleides überwältigt, einem den Willen brechen, ihn zum Gehorsam bringen; 6) eine Veränderung erhalten, eine Entscheidung bekommen, so: die Sache muß nun brechen; das Wetter bricht sich, es verändert sich; der Wein, der Urin bricht sich, wenn er eine andere Farbe bekommt; 7) ein Leibesgebrechen haben; 8) durch heftige Zusammenziehung des Magens das darin Enthaltene von sich geben müssen, s. Erbrechen; 9) den Theilen eines Körpers, oder einem ganzen Körper eine andere Richtung geben, so: eine Linie brechen; das Jagdzeug brechen, es in Form eines Winkels aufstellen; Papier brechen; 10) sich br., eine andere Richtung bekommen; so brechen sich die Wellen an den Küsten oder an Klippen, indem sie in ihrem Laufe aufgehalten werden und zurückschlagen; die Wolken brechen sich an einer Wetterscheide; 11) ein Gesetz, ein Versprechen br., es nicht halten; so auch die Ehe br., eine eheliche Untreue begehen; 12) etwas beendigen, so: das Stillschweigen, den Frieden br.; 13) mit Jemanden br., die Freundschaft oder die Verbindung mit ihm aufheben; 14) (Bergb.), von Mineralien, an einem Orte gefunden werden, so: das in einem Berge brechende Erz; 15) von den Arbeitern, Mineralien losarbeiten; 16) über sich br., in den Füßen arbeiten, von unten nach oben arbeiten; 17) (Glasschleifer), die Kanten am Fuße eines Glases abschleifen; 18) (Jägerspr.), von wilden Sauen, wühlen, von Rebhühnern, sich in den Schnee einscharren; 19) (Landw., Braken), gerösteten Flachs oder Hanf auf der Breche so zerquetschen und bearbeiten, daß die holzigen Theile davon losfallen und nur die Fasern zurückbleiben; 20) Salpeter, ihn so klar wie Mehl machen, s. Salpeter. 21) (Breiten), den Mist, der in Haufen auf die Äcker geschafft worden ist, auseinander werfen; 22) (Gerberey), das zu Pfahlleder bestimmte Leder, nachdem es mit Thran und Talg eingeschmiert und getrocknet ist, mit den Füßen treten, damit es weicher werde; 23) (Mahlerk.), die Farben auf der Palette mit dem Pinsel mischen und so verschiedene Tinten und Halbtinten bereiten, mit welchen es allein möglich wird, einem Gemählde gehörig Licht und Schatten zu geben; die nöthige Fertigkeit im Brechen der Farben ist unerläßlich für den Künstler; 24) (Musik.), die Töne eines Accords, einen nach dem andern angeben; 25) (Buchb.), die Bogen in 4.=, 8.=, 12.=, 16.=, oder 32.= Format zusammenlegen; 26) (Handlungsw.), so v. w. Banquerott werden; 27) (Ritterw.), mit einem eine Lanze br., von 2 Rittern zu Pferde, mit vorgelegter Lanze gegen einander rennen; es geschah bey Kampfspielen nur in der Absicht, einander aus dem Sattel zu heben, und es war dabey die Lanze an dem vorderen Ende mit einem kleinen Halbmond versehen, oder im wirklichen Kampfe, und dann waren die Lanzen mit Stahlspitzen versehen; häufig brachen die Lanzen bey dem Anrennen gegen einander, daher 28) jetzt überhaupt einen Kampf oder Wettstreit mit einem bestehen; 29) (Justizw.), den Stab über einen brechen, bey einem hochnothpeinlichen Halsgerichte über oder vor dem zum Tode Verurtheilten ein Stäbchen zerbrechen und die Stücken ihm zu den Füßen werfen, zum Zeichen, daß seine Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft aufgelöst ist; daher auch einen Verurtheilen, ihn für schuldig er-

klären; 30) (Müller.), schroten, Getreide oder Malz nur grob zermalmen lassen; 31) (Bäcker.), den Teig, ihn auf der Brechbank durchkneten; 32) (Tuchm.), die Wolle auf dem Brechkamme aus dem Groben bearbeiten; 33) (Roßk.), von den Pferden, Zähne brechen oder schieben, sie verlieren; 34) dem Pferde, die Kanaschen, durch öfteres Wenden und Beugen des Halses denselben biegsam machen; 35) (Bauk.), etwas mit einem Absatz bauen, so: ein Dach, eine Treppe br.; 36) (Phys.), von den Lichtstrahlen, dadurch, daß sie aus einem weniger dichten durch einen dichteren Körper, oder umgekehrt gehen, die Richtung eines Winkels bekommen, s. Strahlenbrechung; 37) (Chemie), kalkartige Körper br. die Säure, ziehen dieselbe an sich; 38) (Arithm.), eine Zahl, sie in mehrere Theile zerfällen, s. unter Bruch; 39) häufig für abbrechen, durchbrechen, einbrechen, zerbrechen. Vgl. Gebrechen.

Brech-mittel (emetica vomitoria, Med.), Arzneymittel, welche eine Ausleerung des Magens nach oben hervorbringen.

Brecht (von Brechtenberg, Joseph Clemens), Doctor der Philosophie und Professor an dem evang. lutherischen Gymnasium zu Kronstadt um das Jahr 1714. Er wollte den Kalender reformiren und dedicirte seinen Kalender, der mit dem März anfängt und mit dem Februar schließt, dem Kaiser Karl VI. Er führt den Titel: „Göttlicher immerwährender Fest- u. Historien-Kalender, nach der Form- und Eintheilung, die der Geist selbst darstellet, und im alten und neuen Testament gebrauchet," Hermannstadt gedruckt bey Helzdörfer 1714, 6 1/2 Bogen in 4. Fast bey jedem Tage setzte er eine, auch mehrere Begebenheiten, die (nach seiner Meinung) an demselben vorgefallen seyn sollen. So ist z. B. nach seinem Kalender der dritte März der erste Schöpfungstag; Jesus ist am 9. October im Jahre der Welt 4140 geboren u. s. w. Derselbe Brecht gab eine Invitatio solemnis ad studium historicum, Coronae 1709 in 8. heraus.

Brech-wein-stein (Spießglasweinstein, tartarus emeticus s. stibiatus, Med.), ein von A. Mynsicht 1631 zuerst in die Arzneykunst eingeführtes Präparat. Man gebraucht den Brechweinstein um Erbrechen zu erregen.

Breckerfeld (Breckerfelde, Geogr.), Stadt an der Empe im Kreise Hagen, Regierungsb. Arnsberg (Preußen); hat 950 Ew., welche Tuch, Strümpfe, Seiden-, Stahlwaaren und das Zieheisen für Iserlohn u. Altena fertigen.

Brecknock (Geogr.), 1) Grafschaft im englischen Fürstenthume Wales; hat 35 1/10 (27 1/2) Q. M. gebirgiges, zum Theil wüste liegendes Land mit 38,000 Einw. Gebirge: nördlich, Vann (mit der Spitze Brecknock Beacon), Epynt, d. i. Gebirge; Hauptflüsse: Wyn u. Usk. Der Reichthum der Provinz besteht in Vieh-, Schafzucht, Kartoffeln, Bley, Eisen, Kupfer; die Industrie bringt wollene u. halbwollene Zeuge, Strümpfe u. dgl. 2) Hptst. das., an dem Usk; hat ein Zeughaus, ökonomische Gesellschaft und 3200 Einw., welche Strümpfe und wollene Tücher fertigen.

Breda (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Nord-Brabant (Niederlande); hat 85,100 Einw. 2) Canton daselbst und 3) Hauptstadt am Einfluße der Aa in die Merk, welche nun Dintel heißt; hat 9000 Ew., schönes Schloß, fertiget Hüte, Tapeten, Leder, Bier; durch einen Kanal ist B. mit dem Ausfluße der Maas in Verbindung gesetzt. B. erhielt 1252 Stadtrecht, ward 1534 von Heinrich von Nassau mit 15 Bastions und eben so vielen

Ravelins befestiget; 1577 ging die spanische Besatzung zu den Niederländern über und übergab ihnen den Platz, doch eroberten sie die Spanier 1581 wieder; 1590 überrumpelte sie Moritz von Nassau mittelst eines Torfschiffes, in dem 70 niederländische Soldaten versteckt waren. Spinola eroberte sie 1625 nach 10 monathlicher Belagerung, Heinrich von Oranien gewann sie aber 1637 nach einer Belagerung von 4 Monathen wieder. Seitdem thaten die Holländer viel zu Verbesserung der Festungswerke; sie legten 5 neue Hornwerke an, verstärkten auch die Citadelle. Die größte Stärke gab aber die Überschwemmung der Gegend der Stadt; sie war daher bey den alten Grenzen Hollands von Wichtigkeit; 1792 ging sie durch Feigheit an Dumouriez über, hielt sich aber 1794 besser, wo es erst mit den übrigen Plätzen Hollands fiel. 1813 war B. von den Franzosen unbesetzt geblieben, und ein Versuch, es den 20. und 21. December von Antwerpen aus den Russen und Preußen abzunehmen, mißlang.

Breda (Congresse zu), 1) im J. 1575 zwischen Spanien und den Abgeordneten der insurgirten niederländischen Provinzen, unter Vermittlung des Kaisers Maximilian II.; er scheiterte an der bestimmten Forderung Spaniens, daß die kathol. Religion die ausschließliche in den Niederlanden seyn müsse und die Protestanten nach Verkauf ihrer Güter die Niederlande räumen sollten. 2) Auf Veranlassung des französischen Hofes i. d. J. 1746 u. 1747 gehalten, um zwischen Frankreich, Holland und England den Frieden zu vermitteln. Schon über die Zulassung Österreichs und Savoyens zum Congreß entstand Streit; England schien auch nichts am Frieden gelegen und als Frankreich seine Drohung, in das niederländische Gebieth einzufallen, ins Werk setzte, trat eine Regierungsveränderung zu Gunsten des Prinzen von Oranien in Holland ein, u. der Congreß ging ohne Entscheidung aus einander.

Breda (Friede von), geschlossen den 31. Julius 1667 zu Breda zwischen England, Frankreich, Holland und Dänemark; endigte den 1664 begonnenen Krieg wegen Guinea. Jeder Theil behielt, was er erobert hatte, und Holland daher die Insel Poleron, die Pflanzstadt Surinam und das Schloß Cormantin, die Engländer aber New-York in Nord-Amerika; Frankreich trat St. Christoph und einige kleine Inseln an Dänemark ab, und England entsagte seinen Ansprüchen auf Acadia.

Breda (Johann von), Mahler, geb. zu Antwerpen 1683; bildete sich nach den besten Mustern der niederländischen Schule u. erlangte großen Ruhm. Er starb in seiner Vaterstadt 1750.

Bredael, 1) (Peter van), Mahler der niederländischen Schule, geb. zu Antwerpen 1630; ging nach Spanien, kehrte dann nach Antwerpen zurück und starb daselbst als Director der Mahlerakademie 1689. 2) (Alex.), des Vor. Sohn, starb 1733 als Mahler zu Wien. 3) (Johann Franz van), geb. 1693, des Vor. Sohn; ahmte Johann Breughel mit Glück nach, erwarb sich in England bedeutendes Vermögen und st. zu Antwerpen 1751.

Brede (Geogr.), 1) (la Brede), Dorf mit 1350 Ew. im Bezirke Bordeaux, Depart. Gironde (Frankreich); Geburts- und Aufenthaltsort von Montesquieu. 2) Ort auf der Insel Seeland (Dänemark); hat ansehnliche Kupfer- und Messingwerke.

Bredemeyera (bred. Willd.), Pflanzengattung, nach Bredemeyer, einem Gärtner, der vor Jahren Pflanzen in Süd-Amerika sammelte, benannt, aus der natürlichen Familie der Po-

lygaleen, Diadelphie, Octandrie des Linn. Syst., mit Polygala und Securidaca zunächst verwandt. Bekannteste Art: b. floribunda, 5—6 Fuß hoher ästiger Strauch, mit kleinen, gelben in einer sehr ästigen, vielblüthigen Endrispe stehenden Blumen; an Waldrändern in Caracas.

Bredenbeck (Geogr.), Dorf und Patrimonialgericht in der Provinz Kalenberg (Hannover); hat 2 Rittergüter, 580 Einw.; Geburtsort von Adolph Freyherrn von Knigge.

Brederode, niederländisches Geschlecht, der Sage nach durch Siegfried, des Grafen Arnold v. Holland jüngsten Sohn, von den Grafen von Holland entsprossen; besaß große Güter, bes. an der Maas und der Ronne. Der Nahme Brederode kam von der Amtswürde des Hauses als Landrichter in Kennemerland; das zerstörte Stammhaus Brederode in Nord-Holland bey Harlem empfing von seinen Besitzern den Nahmen. Besonders merkwürdig sind: 1) (Franz v., gewöhnlich Jonker Frans genannt), geboren 1466, eines der vorzüglichsten Parteyhäupter der Höcksen, die zur Zeit Maximilian's von Österreich ihr Vaterland verwüsteten; eroberte 1488 mit 48 Schiffen die Stadt Rotterdam, machte sie zum Mittelpunkte seiner Seeräubereyen, vertheidigte sich in diesem Platze lange gegen den Statthalter Grafen von Egmont, erhielt durch dessen Übergabe Verzeihung, fiel aber endlich nach einigen neuen Seezügen in seine Hände und starb zu Dortrecht im Gefängnisse 1490. 2) (Heinrich, Graf von), geb. zu Brüssel 1531; verband sich mit Wilhelm von Nassau, den Grafen von Egmont und Hoorn gegen die Spanier und betrieb die Unterzeichnung des sogenannten Compromisses 1565. An der Spitze von 300 Adeligen überreichte er den 5. April 1566 der Statthalterinn von den Niederlanden, Margaretha v. Parma, diese berühmte Bittschrift, welche das Zeichen zum völligen Aufstande gab. Später gab er auf einem von ihm zu Brüssel gegebenen Gastmahl die Veranlassung zum Bund und Nahmen der Geusen, sammelte ein Corps Truppen gegen die Spanier, floh aber, als der Herzog von Alba 1567 die Acht über ihn aussprach. Er wollte sich zu Vianden vertheidigen, wo er jedoch, wie zu Amsterdam, zur Flucht bewogen ward; st. 1568 zu Gemmen im Herzogthume Cleve in Wahnsinn. Seine Güter wurden eingezogen, später durch die Genter Pacification seiner Tochter Gertrude zurückgegeben; diese starb ohne Erben und die Güter fielen an die jüngere Linie und 1679, nach Aussterben derselben, an die Grafen v. d. Lippe, die 1727 das Hauptgut Vianden an die Generalstaaten für 900,000 Gulden verkauften.

Bredetzky (Samuel), Prediger der augsburgischen Confessionsverwandten zu Lemberg und Superintendent der protestantischen Gemeinden in Galizien, gest. daselbst am 20. Juny 1812. Er war zu Deutsch-Jakubjan in der Scharoscher Gesp. in Ungarn, am 18. März 1772, geboren, wo sein Vater Schullehrer war. Er studirte in Leibitz, Käsmark und Csetnek. Von Csetnek ging er nach Ödenburg, wo er die Humaniora und höheren Wissenschaften in dem dasigen Lyceum A. C. studirte und vorzüglich dem Professor und Rector Wietoris viel verdankte. Durch hier ertheilten Unterricht in mehreren Familien entwickelte er sein pädagogisches Talent. Im J. 1796 ging er, 24 Jahre alt, mit gereifter Kraft und vielseitiger Bildung auf die Universität zu Jena. An der vom Professor und Bergrathe Lenz gestifteten mineralogischen Societät zu Jena wurde er zum Secretär der ungarischen Nation ernannt. Mit ei-

ner ausgezeichneten Bildung kehrte er im J. 1798 nach dem Vaterlande zurück. Man trug ihm eine Lehrerstelle an der neu errichteten Bürgerschule zu Ödenburg an, und er nahm sie willig an, ungeachtet es die niederste Classe war, um nur seinen Drang, thätig zu seyn und zu nützen, einiger Maßen zu befriedigen. Hier trat er im J. 1801 als Schriftsteller mit einem „Elementarbüchlein zum Gebrauch beym öffentlichen Unterricht" (Ödenburg bey Sieß) auf, welchem bey vielen Mängeln Brauchbarkeit nicht abgesprochen werden kann. Auch gab er hier 1802 ein topographisches Taschenbuch für Ungarn, in Verbindung mit anderen, heraus. Im J. 1802 nahm er den Ruf als Vicar und Katechet der Gemeinde Augsb. Conf. zu Wien an und nahm in einer im Druck erschienenen Rede in Ödenburg als Lehrer Abschied. In Wien betrieb er jetzt mit Ernst literarische Arbeiten. Er sammelte Materialien für seine „Beyträge zur Topographie des Königreiches Ungarn", von welchen nach und nach vier Bändchen (mit Beyträgen von ihm, Prediger Genersich, Engel, Rumy, Ingenieur Reiß, Prediger Fabricius, Prediger Gotthard u. s. w.) erschienen, welche den Sinn für Topographie und Mineralogie in Ungarn weckten. Auch lieferte er Beyträge für das literarisch-kritische Wiener-Blatt, welches in den Jahren 1803 und 1804 bey Geistinger erschien, für die Annalen der österr. Literatur, für Wächter's und Cleynmann's praktische Bibliothek für Prediger und Schulmänner, für die Zeitung für die elegante Welt, für Andre's patriotisches Tageblatt und für Zeitschriften in Deutschland. Im J. 1805 folgte er einem Rufe nach Krakau als Prediger der dasigen evang. lutherischen Gemeinde, wo seine Kanzelvorträge vielen Beyfall fanden und wo ihm der berühmte Bergrath Hacquet seine Freundschaft schenkte. Das k. k. Consistorium A. C. zu Wien gab ihm dadurch einen Beweis von Wohlwollen und Vertrauen, daß es ihm die Würde eines Seniors des westlichen Kirchentractes in Galizien ertheilte. Nur ein Jahr verlebte er in Krakau, denn er wurde im J. 1806 zum Prediger nach Lemberg berufen und ging dahin ab. Auch hier erhielten seine Predigten vielen Beyfall. Das k. k. Consistorium übertrug ihm die Verweserschaft der galizischen Superintendentur, und schlug ihn nach einem Jahre zum wirklichen Superintendenten vor, welcher Vorschlag auch von Sr. Majestät genehmigt wurde. Jetzt gab er heraus: 2 Bdch. Reisebemerkungen über Ungarn und Galizien (1809, Wien bey Anton Doll); einen kurzen Umriß der biblischen Geschichte (Wien bey Rehm 1809); einen historisch-statistischen Beytrag zum deutschen Colonialwesen in Europa (Brünn bey Traßler 1812); einige Gelegenheitspredigten, lieferte Beyträge zu den vaterländ. Blättern, zu den Annalen der österr. Literatur, zur Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, zu Andre's Hesperus, zu Sartori's mahlerischem Taschenbuche für 1812. Am 7. Februar 1812 hatte er die Freude, daß eine Preisschrift von ihm gekrönt wurde, nähmlich seine Beantwortung der von Sr. Excellenz dem Gouverneur von Galizien, Herrn Grafen von Goes, aufgegebenen Preisfrage: „welche Industriezweige oder Erzeugnisse des Bodens wären für Galizien nach der physischen oder agronomischen Beschaffenheit des Landes am meisten zur Vervollkommnung und Vermehrung geeignet u. s. w." (Mehr über Bredetzky s. in seiner ausführlichen Selbstbiographie in dem ersten Bändchen seiner Reisen durch Ungarn, in der Schrift: Einige Züge aus dem Leben

des galizischen Superintendenten Samuel Bredetzky, von Jakob Glatz, Wien 1812, 8., in den Annalen der österr. Literatur, 1812, August, S. 231—262, in dem ungarischen Plutarch von Köleschy und Melzer, IV. Bd. S. 329—356).

Bredow (von), früher Bredau und Breda, berühmte märkische Familie, die in der Mitte des 12. Jahrh. von Breda in den Niederlanden in die Mark Brandenburg einwanderte. Schon im J. 1246 wird Wilhelm von Bredow als Bischof von Lebus genannt. Nicht zu dieser Familie gehört: (**Gabriel Gottfried**), geb. zu Berlin 1773; ward 1796 Collaborator an der Stadtschule zu Eutin, 1802 Rector, 1803 Professor der Geschichte in Helmstädt, und in den Jahren 1808, 1809 und 1811 in gleicher Qualität nach Königsberg, Frankfurt u. Breslau versetzt, wo er 1814 starb. Seine wichtigsten Schriften sind: Entwurf der Weltkunde der Alten, nach Voß, Altona 1799, 3. Aufl. 1816; Weltgeschichte in Tabellen, ebend. 1801, 5. Aufl. 1822; Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte, ebendas. 1806, 13. Aufl. 1823; Chronik des 19. Jahrh., 3 Thle., 1805, 1806, fortgesetzt von Karl Venturini, 1814 ff.; Handbuch der alten Geschichte, Geographie und Chronologie, Eutin 1799, 1808, von J. G. Kunisch 1815 und von demselben und K. O. Müller 1819 verbessert herausgegeben; Nachgelassene Schriften, Breslau 1816, 2. Aufl. 1823. Auch besorgte er (1810—1816) die neueste Ausgabe von J. G. Büsch: Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit.

Bredstedt (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Schleswig (Dänemark); hat 5 1/2 Q. M. und 9900 Ew.; 2) Marktflecken darin; hat 1500 Ew., 2 Armenstiftungen.

Bree (Matthieu van), Mahler, geb. 1773 zu Antwerpen; bildete sich in Paris und Italien, zeichnete sich durch seine Schnelligkeit im Skizziren, so wie auch in der Bau- und Bildhauerkunst aus; er ist jetzt erster Mahler des Kronprinzen der Niederlande und Director der Akademie zu Antwerpen.

Breedemark (Geogr.), großes, 300 Fuß hohes Eisfeld auf dem östlichen Theile Islands.

Breedevoort (Bredevoort, Bretvoort, Geogr.), befestigte Stadt in Morästen, im Bezirke Zütphen der Prov. Geldern (Königr. Niederlande); hat 1250 Ew.

Brege (Geogr.), kleiner Fluß auf dem Schwarzwalde im Großherzogthume Baden, entspringt im Bezirksamte Tryberg, macht mit der Brigach die Quelle der Donau aus.

Bregenz (Geogr.), Kreisstadt im Kreise Vorarlberg, der Grafsch. Tyrol (Kaiserth. Österr.); liegt am Bodensee; hat 2000 Einw., altes Bergschloß, Bergamt; man fertiget Baumwollengarn, Kattun, Musselin, Häuser (die zu Wasser weiter verfahren werden), Holz-, Eisenwaaren, treibt Schifffahrt. In der Nähe die **Bregenzer-Klause** (nun zerstörtes Felsenschloß), welche der schwedische General Wrangel 1646 einnahm, indem er die daben aufgestellten insurgirten Bauern schlug und mit ihnen in die Stadt und das Schloß eindrang; der Gebhardsberg mit wunderthätigem Gnadenbilde. **Bregenzer-Kreis**, s. Vorarlberg. **Bregenzer-See**, so v. w. Bodensee.

Bregetio oder **Bregaetium** (Βρεγαίτιον, Ptolemaei), ein römisches Oppidum in Pannonien, 30 Mill. vom Fluße Arabo oder Raab, nach der Tabula Theodos. und dem Itinerar. Ant. Wahrscheinlich die heutige Stadt Gran (Strigonium, Esztergom, Ostrihom).

Breglio (Geogr.), Marktflecken mit 2600 Ew., in der Provinz Sospello, der Grafschaft Nizza (Königr. Sardinien); liegt an der Roja, hat ein Felsenschloß.

Breguet (A. L.), Uhrfabrikant und Mechaniker der königl. französischen Marine, Mitglied der pariser Akademie, geb. zu Neufchatel 1747; hat sich durch mehrere nützliche Erfindungen, besonders in Bezug auf astronomische Uhren, berühmt gemacht; so erfand er doppelte Chronometer, sympathetische Pendeluhren, die, wenn sie nur bisweilen getragen werden, des Aufziehens nicht bedürfen, metallene Thermometer u. s. w.

Bregy (Charlotte, Saumaise de Chazan, Gräfinn v.), geb. zu Paris 1619, Nichte des gelehrten Saumaise (Salmasius), Ehrendame der Königinn Anna von Österreich; zeichnete sich durch Geist und Schönheit aus und starb zu Paris 1693. Sie schrieb: Lettres et poesies, Leyden 1666 u. 68.

Brehna (Brena, Geogr.), Stadt am Bache Rhein im Kreise Bitterfeld, Regierungsbezirk Merseburg (Preußen); hat 1160 Ew., welche Strümpfe fertigen, Tabak, Kümmel, Krapp und Waid bauen. Sonst Hauptsitz der Grafen von Brehna, deren Wapen noch im sächsischen befindlich ist.

Brei (Brey, Nahrungsm.), alle Speisen, die weich u. dünn gekocht sind, so daß sie sich wie eine Lattwerge streichen lassen. Nach den Bestandtheilen gibt es Äpfel-, Birn-, Pflaumen-, Kartoffel-, Haferbrey u. s. w. Der B. ist eine der unschädlichsten und verdaulichsten Speisebereitungen. Vgl. Muß.

Breinig (Breinich, Geogr.), Pfarrdorf bey Aachen, in der preuß. Provinz Nieder-Rhein; hat 650 Einw. u. merkwürdige Überbleibsel (Münzen, altes Mauerwerk, Bildsäulen, Mosaikboden, Kunststraße) aus der Römerzeit.

Breisach (Geogr.), 1) Oberamt im Treisamkreise Badens; hat 12,800 (17,900) Einw. 2) (Breysach, Brisach, Alt-Breisach), Hauptstadt daselbst am Rhein mit 2550 Einw., auf einem steilen Berge gelegen. Von den Celten erbaut, war B. den Römern als mons brisiacus bekannt, lag aber damahls auf dem linken Rheinufer, der seitdem seinen Lauf änderte; 369 befestigte es Kaiser Valentinianus. Im Mittelalter lag es ganz auf einer Rheininsel, bis der östliche Arm nach und nach vertrocknete; 939 ward B. vom Kaiser Otto erobert, 1002 von Herzog Hermann II. von Schwaben geplündert. Später ward B. von den Kaisern den Bischöfen von Basel, den Grafen von Zähringen u. den Herzogen von Burgund, die es 1469 überfielen, 1474 aber wieder vertrieben wurden, besessen und befestiget; 1633 belagerte es Rheingraf Otto mit den Schweden, nachdem er unter den Mauern B.'s eine Schlacht geliefert hatte, mußte aber 1634, ohne es genommen zu haben, abziehen. 1637 eroberte es Herzog Bernhard von Weimar nach einer Belagerung von länger als einem Jahre. Im westphälischen Frieden verblieb B. Frankreich, ward jedoch sehr verstärkt 1697 wieder an Deutschland abgetreten. Zum Ersatz ließ Ludw. XIV. 1699 durch Vauban Neu-Breisach und Fort Mortier, Alt-Breisach gegenüber, anlegen; 1703 eroberten es die Franzosen wieder, und als ein Versuch der Österreicher, es durch List zu nehmen, mißlungen war, behaupteten es die Franzosen bis 1715, wo sie es im rastadter Frieden zurückgaben. Karl VI. verstärkte nun die Festungswerke und legte die starke Citadelle auf dem nahen Eggersberge an; 1743 räumten es aber die Österreicher, wie das ganze Breisgau, nachdem sie die Werke gesprengt hatten und die bald

darauf einrückenden Franzosen vollendeten die Zerstörung; 1793 schossen die Franzosen vom jenseitigen Rheinufer her die Stadt in Grund, befestigten sie aber 1796 von Neuem, weßhalb sie 1799 von den Österreichern eingeschlossen ward; 1801 leiteten die Franzosen den Rhein zu B.'s Verstärkung wieder um die Festung herum, und 1805 wurden die Werke nochmahls verstärkt; 1806 kam B. an Baden und die Werke wurden nun gänzlich geschleift.

Breisgau (m. u. n. Geogr.), Landstrich am Rhein, von Breisach benannt; hieß sonst auch Brisgau, Brisachgau und ähnlich; hatte südlich und westlich den Rhein, den Basel-, Augst-, Sundgau, nördlich die Ortenau und das Bisthum Straßburg, östlich die Höhe des Schwarzwaldes zu Grenzen, und war so einer der beträchtlichsten Gauen Deutschlands im Mittelalter. Seine Bewohner waren wahrscheinlich die Brisgavi. Im 4. Jahrhunderte kommen breisgauer Seniores und Juniores vor, späterhin waren Grafen Unterbefehlshaber dieses Landstriches. Im 12. und 13. Jahrhunderte herrschten hier die Herzoge von Zähringen, deren letzter Berthold V. war. Seine Erben waren die Grafen von Urach und von Kirchberg; die Tochter des Letzteren brachte, an Rudolph von Habsburg verheirathet, diesem einen Theil des Breisgaues zu; 1370 kaufte Österreich Freiburg und bekam 1386 die Oberherrschaft fast über das Ganze. Die Regierung durch Landvogte veränderte sich späterhin in die durch Landstände; 1801 ward B. von Österreich an Modena abgetreten, doch von den Franzosen besetzt gehalten, bis 1803 Erzherzog Ferdinand das Land als Regent übernahm; 1805 kam es an Baden und Würtemberg, welches letztere seinen Antheil Baden überließ, in dessen Landen es jetzt unter die Kreise Treisam und Kinzig vertheilt ist. B. ward 1748 zu 60 QM. mit 137,400 Einwohner gerechnet; ist gebirgig, nach dem Rheine zu flächer, hier fruchtbar an Garten- und Feldfrüchten, dort ergiebig an allerhand Metallen (silberhaltiges Bley und Kupfer). Man treibt ansehnliche Viehzucht, schleift Granaten und Krystalle und fertiget hölzerne Uhren, welche bis nach Amerika verfahren werden. Vom B. hat Baden einen rothen, aufgerichteten, goldgekrönten Löwen in silbernem Felde im Wapen.

Breisich (Ober- und Nieder-, Breisig, Brisich, Geogr.); dieses Flecken (Stadt) mit 800 Einw., Hauptort einer ehemahligen Herrschaft; jenes Dorf mit 400 Ew.; beyde am Rheine, in dem Bezirke Ahrweiler, Regierungsbez. Koblenz (Preußen); bauen guten Bleichert.

Breislak (Scipio), geb. 1768 zu Rom; war für den geistlichen Stand bestimmt, widmete sich aber der Naturkunde, und ward einer der größten Geologen der neueren Zeit; 1798 gab er seine Topografia fisica della Campania zu Florenz heraus (deutsch von Franz Ambr. Reuß, Leipz. 1802), untersuchte hierauf bey seinem Aufenthalte in Frankreich die Gegend der Auvergne, ward nach Errichtung des Königreiches Italien Administrator und Inspector der Pulver- und Salpeterfabrication und schrieb als solcher Introduzione alla geologia, Mailand 1811, 2 Bände, deutsch von v. Strombeck, Braunschweig 1819—20, 3 Bde. **Breislak'sches Syst. der Geologie**, s. unter Geologie.

Breit-backen (coluber buccatus L., beros b., Zool.), Art aus der Gattung Natter; weiß mit breit gedrücktem dreyeckigem Kopfe, über der Nase mit einem dreyeckigen Flecke und auf dem Nacken mit zwey Punkten.

hat auf dem Rücken braune, breite Zeichnungen, giftig; lebt in warmen Gegenden der alten und neuen Welt.

Breite, 1) (Mathematik), die zweyte Ausdehnung einer Fläche, welche der Länge entgegengesetzt und meist von geringerem, wenigstens nicht größerem Maße ist; sie entsteht, indem die Linie nach einer anderen Richtung, als nach ihrer Länge bewegt wird; jede Fläche hat Länge und Breite; 2) von Körpern die Ausdehnung, welche der Länge und Dicke (Höhe, Tiefe) nach unterschieden wird; 3) im Gegensatze von schmal, die Ausdehnung eines Gegenstandes, welche im Verhältnisse zu dessen Länge oder zu and. Gegenständen der Art zwar nach beträchtlich, aber doch nicht so bedeutend wie dessen Länge ist; 4) (Technol.), ein Stück Zeug in seiner natürlichen Breite, so: in diesem Kleide sind 3 Breiten; das Tuch hält 1 3/4 Ellen in der Breite; 5) (bildlich), Ausführlichkeit, Umständlichkeit, so: Breite des Styles.

Breite, 1) astronomische, der sphärische Abstand eines Gestirnes von der Ekliptik. Sie ist nördlich oder südlich, je nachdem das Gestirn, von der Ekliptik aus gerechnet, nach ihrem Nord- oder Südpole zu liegt. Nimmt man, wie gewöhnlich, die Erde als Mittelpunkt der fingirten Himmelskugel an, so nennt man die B. eine geocentrische, dagegen eine heliocentrische, wenn man sich die Sonne als Mittelpunkt der Himmelskugel denkt. 2) Geographische, der Abstand eines Ortes auf der Erde vom Äquator. Man berechnet denselben nach Graden, Minuten und Secunden, die man auf dem Meridian des Ortes mißt, dessen B. man bestimmen will. Da aber dieser Meridian von dem Äquator bis zum Pol nur ein Viertelkreis ist und also 90° hält, so zählt man die B. auch nur bis zu 90° vom Äquator aus gerechnet, und bestimmt nur durch den Zusatz: nördliche B., südliche B. die Halbkugel, auf welcher der zu bestimmende Ort liegt. Kennt man auch die B. eines Ortes, so weiß man doch nicht mehr, als unter welchem Parallelkreise er liegt, und man muß nun, um auch den Punkt seiner Lage zu erfahren, noch die Länge desselben suchen, d. h. erforschen, wie viele Grade, Minuten u. s. w., auf dem Äquator oder einem Parallelkreise gemessen, der Meridian des Ortes von einem bestimmten Meridian z. B. dem von Ferro, Greenwich u. s. w., entfernt ist. (Vgl. Länge). Der Nahme kommt daher, daß die Alten eine größere Strecke Landes von Osten nach Westen (etwa von Persien bis Portugal) als von Süden nach Norden (etwa von Nord-Afrika bis England) kannten, und daher die Ausdehnung von Ost nach West Länge, von Süd nach Nord B. nannten. Noch jetzt ist aber derselbe genau genommen richtig, da wegen Abplattung der Erde an den Polen der Kreis, den der Äquator beschreibt, größer ist als der, den ein Meridian bildet. Die B. eines auf einer Karte verzeichneten Ortes zu finden ist leicht, da man nur den ihn durchschneidenden Parallelkreis bis zum Rand der Karte, wo der Grad desselben angegeben ist, zu verfolgen braucht.

Breitenau (Geogr.), 1) Gegend im Kreise Bruck des Herzogthumes Steyermark (Kaiserthum Österreich); hat mehrere Eisenwerke und ansehnliche Schneckenzucht. 2) See im Ober-Mainkreise Baierns.

Breitenbach (Geogr.), Marktflecken im Amte Gehren (Schwarzburg-Sondershausen), am Breitenbach; hat 2200 Einw., welche Holzwaaren (musik. Instrumente) und

Porzellan fertigen. Stammort der Familie gleichen Nahmens.

Breitenbrunn (Geogr.), 1) Dorf im Amte Schwarzenberg des erzgebirgischen Kreises (Sachsen); hat Vitriolwerk, Papiermühle, Blechwaarenfabrik und 750 Einw.; 2) (B. Szeleskut), Marktflecken in der Gespannschaft Ödenburg, Kreis jenseits der Donau (Ungarn); hat Mauern, 1400 Ew., liegt am neusiedlersee. **B.-burg** (Breitenberg, Breidenberg), Herrschaft im Herzogthume Holstein (Dänemark), ist Fideicommiß der Grafen von Castell-Rüderhausen und hat vier Kirchspiele. **B.-eck** (Braiteneck), Marktflecken und Schloß im Landgerichte Neumarkt, Ober-Donaukreis (Baiern); hat 1450 Einw., war mit der gleichnahmigen Herrschaft Eigenthum des Grafen Tilly, ward 1792 von Baiern gekauft. **B.-feld**, Dorf und Rittergut im Leipzigerkreise (Königreich Sachsen), nördlich von Leipzig. Hier 1631 den 7. Sept., 1632 den 2. Nov. Schlachten zwischen den Kaiserlichen und Schweden, glücklich für Letztere, die jedoch gewöhnlicher Schlachten bey Leipzig genannt werden. Auch ein Theil der großen Völkerschlacht von Leipzig, den 16. bis 18. Oct. 1813, fiel bey B. vor. **B.-furth**, Jagdschloß im Landgerichte Mauer im Viertel unter dem Wienerwalde (in Unter-Österreich); dem Kaiser Karl VI. von einem wiener Bürger hinterlassen.

Breitenstein (Geogr.), 1) Flecken (mit Stadtgerechtigkeit) im Amte Blankenstein, Fürstenthum Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen); hat 350 Einw.; 2) Dorf im Kreise Sangerhausen, Regierungsbezirk Merseburg (Preußen), in der Grafschaft Stolberg-Roßla; hat 600 Einwohn., Alabasterbrüche, Eisengruben.

Breithaupt, 1) (Joh. Friedrich), geb. 1639 zu Gotha; kam, nachdem er mit den gothaischen Prinzen Reisen gemacht hatte, als Hof- und Justizrath nach Coburg, zog sich aber später nach Gotha zurück, und starb dort mit dem Titel eines kaiserl. Rathes 1713. Sein Lieblingsfach war die orientalische, besonders die rabbinische Literatur; er übersetzte die rabbinischen Schriftsteller Josephus Gorionides (Gotha und Leipzig 1710) und J. J. Jarchus (ebend. 1710—14, 3 Bde., 4.) ins Lateinische. 2) (Joachim Justus), geb. 1658 in Nordheim; studirte in Helmstädt Theologie, ward 1680 Conrector zu Wolfenbüttel, ging aber 1681, aus Furcht vor der Pest, als Begleiter eines vornehmen Studirenden nach Kiel, wo er noch studirte, aber auch Vorlesungen hielt, worauf er nach kurzer Anwesenheit in Frankf. a. M. ging und Professor der Homiletik ward. 1685 ward er Consistorialrath und Hofprediger zu Meiningen, 1687 aber Pastor zu Erfurt. 1691 kam er als Professor der Theologie nach Halle. Er erhielt nach und nach neben seiner Stelle viele andere wichtige Posten, wie den eines magdeburgischen Consistorialrathes und Generalsuperintendenten, eines Abtes von Kloster Bergen u. s. w. und hielt sich nun abwechselnd in Magdeburg und Halle auf. Er starb 1732 zu Kloster Bergen. Er schrieb außer vielen Dissertationen, Programmen, Reden, Predigten, Briefen: Institutiones theologicae, Halle 1694, 2 Bde., 1716—32, 3 Bde. 3) Geb. 1791 zu Probstzelle bey Saalfeld; studirte in Jena und Freiberg, und ward an letzterem Orte Administrator der akad. Mineralienniederlage, auch Edelsteininspector, sehr geschätzter Mineralog; schrieb: über die Echtheit der Krystalle, Freiberg 1815, und setzte Hoffmann's Handbuch der Mineralogie, vom 2. Bdn., 2 Abth. an fort, ebend. 1814—18, 4 Bde.

Breitingen (Geogr.), 1) Dorf mit 750 Einw., im Oberamte Alpeck, Donaukreis (Würtemberg); hier geht das Flüßchen Lonthal unter die Erde, und kommt 1 1/4 Meile tiefer bey Stotzingen erst wieder hervor. 2) (Breitungen, Alten-Br.), Dorf an der Werra im Amte Frauenbreitungen (Herzogthum Meinungen); hat 500 Einw.. mit bedeutendem Ackerbau und Viehzucht. 3) Dorf im Amte Borna, leipziger Kreis (Königreich Sachsen), nicht weit von der Pleiße; hat viel Kamillenbau und 600 Ew. 4) Dorf im stolbergischen Amte Roßla, Kreis Sangerhausen, Regierungsbez. Merseburg; hat 700 Einw., Kupferhütte. In der Nähe der periodische Teich Hungersee (Bauerngraben).

Breitinger, 1) (Johann Jakob), geb. zu Zürich 1575; Prediger eben da, genoß bey seinen Landsleuten das ungetheilteste Ansehen, ward deßhalb zu mehreren Unterhandlungen, nahmentlich mit Gustav Adolf, gebraucht, wohnte der dortrechter Synode 1618 bey; starb 1645 als erster Geistlicher zu Zürich und hinterließ: Predigten, Abhandlungen, 2 Relationen über die dortrechter Synode, Bremen 1720, und eine deutsche Übersetzung des neuen Testamentes. 2) (Joh. Jakob), geb. 1701 zu Zürich; studirte Theologie, und, nachdem er als Geistlicher ordinirt worden, Philologie und Philosophie. In enger Freundschaft mit Bodmer, arbeitete er auch auf die Ausbreitung eines besseren Geschmackes in der deutschen Literatur hin. Nachdem er sich durch mehrere in die klassische und alttestamentalische Philologie einschlagende Schriften einen Nahmen erworben, ward er 1731 Professor der hebräischen Sprache in Zürich. Bald darauf erhielt er auch das Lehrfach der Logik u. Rhetorik. 1745 ward er Professor der griechischen Sprache und Kanonikus des Stiftes zum großen Münster. Durch manche wohlthätige Einrichtungen, durch seine Lehren und Schriften machte er sich um seine Vaterstadt sehr verdient, in welcher er 1776 starb. Seine merkwürdigsten Schriften sind: Diatribe historico-litteraria in versus obscurissimos a P. Statio citatos, Zürich 1723; Artis cogitandi principia, ebend. 1736 und viele andere Disputationen und Schriften über Antiquitäten und die Geschichte seines Vaterlandes; er gab auch die Septuaginta griechisch, Zürich 1730 — 32, 4 Bde., 4., heraus.

Breitkopf (Joh. Gottl. Immanuel), gelehrter Buchhändler und Buchdrucker zu Leipzig, geb. daselbst 1719; starb 1794. Ihm verdankt die Buchdruckerkunst viele neue wichtige Erfindungen, worunter besonders ein besserer Druck der Noten, manche Vervollkommnungen im Schnitte der Buchstaben, der Versuch Chinesisch, Landkarten, ja selbst Portraits mit beweglichen Typen zu drucken, zu erwähnen sind. Außer der von seinem Vater geerbten Buchdruckerey legte er noch eine Schriftgießerey von 12 Öfen, die viel für das Ausland arbeitete, eine Buch- und Musikhandlung, eine Musikdruckerey, Spielkartenfabrik und Tapetendruckerey an und beschäftigte so gewöhnlich mehr als 130 Leute. Noch bestehen die meisten seiner Etablissements unt. der Firma: Breitkopf und Härtel. Seine Buchdruckerey war die reichhaltigste damahliger Zeit; sie enthielt über 400 verschiedene Alphabete. Seine wichtigsten Schriften sind: über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, Leipzig 1779; Versuch über den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapieres und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen, ebendas. 1784, 1801, 2 Bde., 4.;

über Bibliographie und Bibliophilie, ebendas. 1793; Geschichte der Schreibe-, so wie der Schönschreibekunst und der Bilderschnitzerey, Mahlerey und Mosaik, herausgegeben von J. C. F. Koch, ebendas. 1801, 4. Zu einer Geschichte der Buchdruckerkunst sammelte er vorzügliche Materialien und wäre der geeignetste, sie zu schreiben, gewesen, doch kam er nicht zur Ausführung derselben.

Brei-umschlag (cataplasma, Med.), eine Arzneyzubereitung von breiartiger Consistenz, aus Kräutern, Blumen, weichen Wurzeln, dem Mark von Früchten, Samen, verschiedenen Mehlarten, Semmelkrume, Zwiebeln, Seife, Harzen u. s. w. mit manchen Zusätzen, entweder durch bloßes Zerreiben oder Zerstoßen der tauglichen Substanzen, oder durch Kochen derselben mit Wasser oder Milch, seltener mit Wein, Essig, Molken, Bier od. and. Flüßigkeiten bereitet, welche bald und gewöhnlicher warm, bald kalt auf äußere Theile des Körpers mehrentheils, auch gegen äußere Krankheiten, in Leinwand eingeschlagen oder auf dieselbe aufgestrichen, häufig angewendet wird.

Brelique breloque (fr.), 1) übereilt, über Hals und Kopf; 2) bey den französischen Taschenspielern, was wir Hocus pocus nennen.

Brembato di Solto (Geogr.), Stadt mit 1800 Einw., in der Delegation Bergamo des lomb.-venet. Königreiches (Kaiserthum Österreich), nährt sich durch Eisenarbeiten und Seidenspinnerey.

Brembo (Geogr.), Fluß in der Delegation Bergamo, im lombard.-venet. Königreiche (Kaiserthum Österreich), kommt von den Alpen (Berg Morbegno), fällt unweit Bergamo in die Adda. Von ihm ist ein Thal **Val di Brembo** genannt.

Breme (Geogr.), 1) Marktflecken an der Sessa in der Provinz Mortara des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat 2100 Einw. 2) (B., Brembach), Flüßchen im baierischen Rheinkreise, entspringt bey Flersheim, mündet bey Bilischheim in den Rhein.

Bremen 1) (Geogr.), Herzogthum u. Provinz des Königreiches Hannover, bestehend aus dem ehemahligen Erzstifte Bremen, dem Hochstifte Verden und dem Lande Hadeln; grenzt an Holstein, Bremen (freye Stadt), Braunschweig, Oldenburg; wird bewässert von der Elbe (mit den Nebenflüssen Este, Liche, Schwinge) und Weser (mit den Nebenflüssen: Aller Wümme, Geeste), hat verschiedene große Torfmoore und einen quer durchs Land gehenden Hauptkanal; an der See und an den Flüssen ist das Land fruchtbar, im Inneren heidig, sandig, morastig und unfruchtbar (Geestland). Man bauet dort Getreide, Hülsenfrüchte, Rübsamen, Meerrettig, wenig Holz, doch viel Torf, hat Viehzucht (Schweine, Gänse, Bienen) und treibt mit den Landeserzeugnissen Handel. Größe: 125 1/2 QM., 191,000 Ew., meist lutherischer Confession. Die Verfassung ist repräsentativ, mit Ritterschaft und Deputirten der Städte. Es theilt sich in das Herzogthum Br., das Fürstenthum Verden und das Land Hadeln. Das Herzogthum Bremen im engeren Sinne hat mit Hadeln 100 QM., 168,000 Einw. Hauptstadt Stade. 2) (Geschichte). Das Herzogthum B. war zu der Römerzeit von den Chauken bevölkert, die, so wie die Friesen, welche die Marschländer bewohnten, im 4. Jahrhunderte mit den Sachsen verschmolzen und mit ihnen an Englands Eroberung und an den Kriegen mit den Franken Theil nahmen. In Folge letzterer setzte Karl d. Gr. den Bischof Wil-

lehab 788 zum Bischofe über B. und gab ihm einen großen Sprengel. Dieses Bisthum ward durch Vereinigung mit der hamburger Kirche unter Ansgarius (um 805) zum Erzbisthume erhoben, und diesem unter Adalgag (starb 988) durch den Kaiser die Landeshoheit über das Stift Bremen und viele Vorrechte verliehen, welche dessen Nachfolger noch bedeutend ausdehnten; auch kamen durch Adalgag mehrere dänische Bisthümer zum Erzbisthume, die sich jedoch um das Jahr 1100 wieder losrissen. Nach langen Fehden erwarb das Erzbisthum 1219 die Grafschaft Stade und bald darauf ward der Bischofssitz nach Beseitigung der oft wiedergekehrten Streitigkeiten der Domstifter Hamburg und Bremen von Hamburg, wo er bisher in der Regel gewesen war, nach Bremen gelegt. Diese Stadt, durch Handel reich geworden, entzog sich im 13. Jahrhunderte mehr und mehr der Gewalt der Erzbischöfe und machte sich fast ganz unabhängig, was durch die Gunst einiger Erzbischöfe und wodurch die beständigen Fehden, welche dieselben mit ihren Lehensleuten und Grenznachbarn führten, befördert ward. Die Erzbischöfe residirten daher späterhin auch nicht mehr in der Stadt Bremen, sondern in benachbarten Schlössern, bes. zu Bremervörde. Unter dem Erzbischofe Christoph begann die Reformation sich auch in B. zu verbreiten. Unter dem evangelischen Erzbischofe Johann Friedrich verheerte der 30jährige Krieg das Land; dieser Erzbischof ward erst von den Dänen, dann von den Kaiserlichen abgesetzt, später aber von den Schweden restituirt. Sein Nachfolger Friedrich, Prinz von Dänemark, letzter Erzbischof B's, ward 1644 von den Dänemark bekriegenden Schweden verjagt und das Erzbisthum Bremen und das Stift Verden verblieben nun den Schweden im Frieden von 1648 als Entschädigung für die Kriegskosten unter dem Titel von Herzogthümern. Mittelpunkt der Verwaltung ward nun Stade. Bey der 1675 gegen Schweden erklärten Reichsacht besetzten die Häuser Braunschweig und der Bischof in Münster Bremen und Verden, gaben es aber 1679 zurück. 1712 eroberte es bey dem Kriege mit Karl XII. Dänemark, verkaufte es aber 1715 für 600,000 Thlr. an Hannover, dem es auch Schweden 1729 gegen eine Summe von 190,000 Thlr. förmlich abtrat. 1803 ward es von den Franzosen occupirt, 1806 auf kurze Zeit von Frankreich an Preußen abgetreten, 1810 ein Theil zum Königreiche Westphalen geschlagen, bald aber wieder zurückgefordert, und das Ganze mit Frankreich, 1813 aber wieder mit Hannover vereinigt.

Bremen, freye Stadt, 1) (Geogr.), freye Reichs- u. Hansestadt in Deutschland, an der Weser; hat 38,000 Ew., außer gewöhnlichen Schulanstalten eine Seefahrtsschule und Gymnasium, ferner Bibliothek (16,000 Bde.), mehrere Hospitäler, Armenanstalt, Bibel- und physikalische Gesellschaft. Gebäude: die Domkirche mit dem Bleykeller (in welchem Todte sich unverwest und mit kenntlichen Zügen erhalten und Leichname, die vor mehreren hundert Jahren zufällig dahin gebracht worden, noch jetzt unversehrt zu sehen sind), das Rathhaus, mit der Rose (worin der älteste Rheinwein aufbewahrt wird, dessen Tropfen nach Thalern berechnet werden), die Börse, das Schauspielhaus u. s. w. B. treibt großen Handel mit Wein, Colonialwaaren, Leinwand u. dgl. und fertigt Woll- und Baumwollwaaren, Tabak, Zucker (raffinirten), Stärke, Farben (bremer Grün),

Corduan, Karten, Spiegel, Kattun, Hüte, Cichorienkaffeh, Nadeln u. a. Die Schifffahrt wird durch die Weser begünstigt, doch können die größeren Schiffe nur bis Brake, die etwas kleineren bis Vegesack und zur Stadt nur Boote kommen. Zwischen Hamburg und B. ist die Wattenfahrt (Schiffe von 30—40 Lasten) lebhaft. Das Gebieth der Stadt 3 1/5 QM. mit 9650 Einw. (außer der Stadt), ist fruchtbar an Obst und Gartenfrüchten und wird in einige Gogerichte (Gograffschaften) abgetheilt. B. hat mit Frankfurt, Lübeck und Hamburg die 17. Stimme auf dem Bundestage und im Plenum eine eigene Stimme. Das Militär besteht aus 4 Bataillonen Bürgerwehr; das Bundescontingent aus 385 Mann. Die Regierung besteht aus einem Rathscollegium (4 Bürgermeistern, 2 Syndicis, 24 Rathsherren) und bey besonders wichtigen Angelegenheiten wird die Wittheit (aus Älterleuten und sämmtlicher Bürgerschaft bestehend) zusammenberufen. B. ist der Geburtsort von Adam von Bremen, A. H. Heeren und Olbers. Wapen: ein silberner, schräg rechts liegender Schlüßel mit aufwärts und links gekehrter Schließplatte in rothem Felde. Einkünfte 270,000 Thlr. 2) (Geschichte). B. bestand schon zu Karl's d. Gr. Zeiten als Fischerort, um die dort von ihm erbaute Kathedrale entstand bald eine Stadt, der Karl einen Statthalter (Potestat) gab. 934 erhielt die Stadt einen Magistrat und Privilegien und um dieselbe Zeit ward der Statthalter abberufen und seine Macht dem Erzbischofe übergeben. B. ward nun durch Handel sehr mächtig, trat schon vor 1260 zur Hansa, und entzog sich der bischöfl. Macht fast ganz. Innere Zwistigkeiten, die sich von 1289 bis 1532 fortspannen, hinderten indessen, daß B. als freye Reichsstadt förmlich anerkannt ward und zogen der Stadt mehrmahls Ausschließung aus der Hansa und Acht zu. 1522 nahm B. die evangelische Religion an und ward 1550 wegen dem schmalkaldischen Bunde gesendeter Hülfe in die Acht erklärt. Heftige Zwistigkeiten zwischen Lutheranern und Reformirten störten die Ruhe von Neuem; erstere unterlagen. 1648 ward die Reichsfreyheit B's anerkannt, die Schweden später zwar anfocht, aber die 1731 Hannover als Besitzer des Herzogthumes B. definitiv anerkannte. 1803 blieb B. freye Reichsstadt und das Gebieth ward sogar vergrößert. 1810 wurde sie zum franz. Reiche gezogen, zur guten Stadt u. zur Hauptstadt des Departements erhoben; 1813 ward sie indessen von den Alliirten eingenommen und 1815 wieder als freye Stadt anerkannt.

Bremerlehe (Geogr.), Flecken mit 1400 Ew. im Herzogthume Bremen (Königr. Hannover), am Einfluße der Geeste in die Weser; hat einen kleinen Hafen; treibt Bierbrauerey, Branntweinbrennerey, Handel mit Vieh, fertiget Wollenzeuge und Leder; sonst Eigenthum der Stadt Bremen.

Bremervörde (Geogr.), 1) Justizamt im Herzogthume und Provinz Bremen (Königreich Hannover), liegt an der Aste; hat ein großes Moor (Duivelsmoor), Schifffahrtskanal u. 10,050 Ew. 2) Marktflecken darin, Amtssitz, Superintendentur; hat 1300 Ew., welche Schiffe bauen, Schifffahrt und Branntweinbrennerey treiben. War sonst Residenz der bremischen Erzbischöfe.

Bremgarten (Geogr.), 1) Bezirk mit 12,550 und 2) Stadt mit 800 Ew. im Canton Aargau (Helvetien), an der Reuß; treibt etwas Handel; gehörte sonst dem Hause Habsburg; Geburtsort von H. Bullinger.

Bremse (Zool.), 1) (Breme, Viehbreme, Viehbremse, oestrus L.), Gattung der Lippenfliegen. Ihre Mundtheile bestehen aus 3 Theilen, statt der Taster und des Rüssels sind nur Warzen, die Fühlhörner sind sehr kurz, jedes in einer Grube und mit einer Borste; die Flügel sind ausgebreitet; sie haben das Ansehen großer dickbehaarter Fliegen. Legen ihre Eyer verschiedenen Thieren unter die Haut, in die Nase, an die Lippen, an die Schenkel und verursachen hierdurch oft Geschwüre und andere Beschwerden; die Larven (Egerlinge) haben kegelförmige Gestalt, keine Füße, 2 kurze Fühler, 2 Athemlöcher hinten und Höcker oder Dornen auf den Ringen; fallen zur Verpuppung auf die Erde, kriechen in hier gegrabene Löcher und kommen im Junius und Julius vollkommen hervor. Man zählt mehr als 40 einheimische und gegen 60 ausländische Arten.

Bremsen=thaler (Brömsenthaler), höchst seltene Speciesthaler der Stadt Lübeck von 1537 von 3 verschiedenen Stempeln.

Bremswerk, s. Premswerk.

Brena (Geogr.), 1) s. Brehna. 2) (Brenna), Felsenmasse auf der Hochebene in Neu=Biscaya in Mexico; ist mit Bimsstein bedeckt, gegen 7 Meilen lang u. 3 1/2 Meile breit; besteht aus Basaltmandelstein; ist vulcanischer Entstehung, wovon ein großer Krater zeigt.

Brendit (Prendit, Przimietit, Geogr.), Herrschaft und Dorf im Kreise Znaym (Markgrafschaft Mähren); hat gute Porzellanerde.

Brendola (Geogr.), großes Dorf mit 3350 Ew., in der Delegation Vicenza, Gouvern. Venedig des lombard.=venet. Königr. (Kaiserth. Österr.).

Brenets (Geogr.), Mairie mit 1400 Ew. im Canton Neuenburg (Schweiz); man fertiget Spitzen, Strümpfe, Uhren; theilt sich in die zwey Dörfer: les B. und les Planchettes; hier der 80 Fuß hohe Fall des Doubs (Sault de Doubs). In der Nähe die Grotte Toffière mit merkwürdigen Stalaktitenbildungen.

Brenkenhoff, 1) (Franz Balthasar Schönberg von), geb. in der Nähe von Halle 1723; war Anfangs Page bey dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, später Adjutant und Kammerdirector; leistete im 7jährigen Kriege viel für das anhaltische Land, legte sich hernach auf den Ackerbau, erhielt von Friedrich II. 1762 den Auftrag, in Pommern und der Neumark die Spuren des Krieges durch weise Einrichtungen zu verwischen, erwarb sich durch Lieferungen ein bedeutendes Vermögen und erhielt nach Erlangung von pohlnisch Preußen die Verwaltung dieser Provinz. Dort erwarb er sich große Verdienste, legte den Netzekanal an und starb 1780. 2) (Leopold Schönberg von), vermuthlich Sohn des Vor., geboren zu Dessau 1750; war Anfangs Officier im sächsischen Heere, trat dann in preuß. Dienste und starb als Major von der Armee 1799. Er schrieb: Paradoxa, Berlin 1780, 3. Auflage Leipzig 1798; über die Einrichtung der leichten Truppen und deren Gebrauch im Kriege, ebend. 1785, mit 27 Kupfern u. mehrere Übersetzungen.

Brennbare Mineralien (Brenze, Mineral.), machen eine der Klassen im Reiche der Mineralien aus. Sie unterscheiden sich von den Metallen, daß sie nicht dehnbar sind und nicht gegossen werden können und durch ihre Leichtigkeit, von den übrigen Mineralien durch ihre Verbrennlichkeit, von den Salzen durch Unauflöslichkeit. Ihre Farbe ist gewöhnlich dunkel oder gelb, sie kommen selten krystallinisch, wohl aber auch flüssig vor, sind (bis auf Stein= und Braunkohlen) nicht

häufig. Man theilte sie früher in die Ordnungen: Schwefel, Erdharz, Graphit, Diamant. Leonhard stellt sie als Anhang unter der Benennung: Combustibilien organischen Ursprunges zu seinem Systeme und theilt sie in harzige (Bernstein, Retinit), kohlige (die verschiedenen Arten von Kohle und Alaunerde) und bituminöse (Erdöhl, Asphalt, Elaterit) Substanzen und hat Schwefel, Diamant etc. im Systeme selbst eingeschaltet. Oken nennt sie Luftirden (weil sie ihre Merkmahle durch Einwirkung der Luft erhalten) und theilt sie erst in unerweichbare (welche, ohne erst weich zu werden, brennen) und in erweichbare (wie Schwefel), dann aber nach den verschiedenen Reichen und Klassen, als Erd-, Wasser-, Luft-, Feuerbrenze; erstere wieder in Erd-, Salz-, Brenz-, Erzbrenze u. s. f.

Brennberg, Waldgebirg bey Wandorf, einem Stadtdorfe der kön. Freystadt Ödenburg, welches zu der österr. Gebirgskette gehört, die von Norden nach Westen und von da nach Süden hinläuft, mit einem beträchtlichen Steinkohlenflötze. Dieses wurde zwar schon (nach Bredetzky's Aufsatz über das Steinkohlenbergwerk bey Wandorf in dem topographischen Taschenbuche für Ungarn, 1802, S. 140 ff.) zu Anfang des sechsten Decenniums des 18. Jahrhundertes von einem Ödenburger Nagelschmiede, Rieder aus Schwaben, entdeckt, der sich für sein Bedürfniß aus demselben Steinkohlen hohlte, und bereits im Jahre 1765 wurde dem Magistrate der Stadt Ödenburg von der k. k. Hofstelle anbefohlen, auf Steinkohlen fortbauen zu lassen und das Bergwerk für Rechnung der Stadt (pro cassa domestica) zu verwalten. Es wurden auch Bergleute angestellt, die aber zu unwissend waren, und die gewonnenen Steinkohlen fanden aus Vorurtheil gegen dieselben keine Abnehmer. So wurde der Steinkohlenbau bald ganz vernachläßigt, so daß im J. 1787 dem Stadtrathe anbefohlen wurde, zu publiciren, daß es jedem frey stünde, ohne Entrichtung irgend eines Pachtzinses, auf dem Brennberg Steinkohlen graben zu dürfen. Aber erst im J. 1789 bath sich von dem Stadtmagistrate diese Erlaubniß ein deutscher Bergknappe, Wenzel Schneider, aus, die er auf drey Jahre erhielt. Dieser legte zuerst ein ordentliches Bergwerk an, indem er einen Stollen in den Berg schlug. Da er arm war, mußte er fremde Unterstützung suchen, und diese wurde ihm durch die Grafen Falkenheim und Wrbna in Wien zu Theil. Nach drey Jahren wurde das Recht, Steinkohlen graben zu dürfen, von dem Magistrate verpachtet, und die Unternehmer, die nun den Bau ins Große trieben, versprachen einen jährlichen Pachtschilling von 40 Gulden. Am 20. October 1793 trat zu den bisherigen Pächtern die k. k. priv. Canalbau-Actiengesellschaft, die mit der Stadt einen Contract schloß, nach welchem diese Gesellschaft auf immerwährende Zeiten den Bau des Steinkohlenbergwerkes in Pacht nahm. Laut des Contractes zahlt die Gesellschaft für jeden gewonnenen und verkauften Ctn. Steinkohlen der Stadtkammercasse **einen Kreuzer**, und Ödenburger Bürger erhalten den Ctr. Steinkohlen für 12 kr. So unbedeutend dieser Pachtschilling scheint, so gingen doch schon im J. 1798 in die Stadtcasse 400 Gulden, 1800 (in welchem die Ausbeute 138,114 Ctn. betrug) 2301 fl. 54 kr. ein. Im J. 1805 gewann man schon 525,435 Ctn. Steinkohlen. Es sind in dem Bergwerke vier Hauptbaue und ein großer Tagverhau, aus welchem jetzt monathlich 30- bis 40,000 Ctn. Steinkohlen zu Tage gefördert werden, die man größ-

tentheils in Ödenburg und Wien absetzt. Die Brennberger Steinkohlen sind theils Erdkohlen (Braunkohlen), theils Pechkohlen. Sie brennen Anfangs mit Flamme, glühen lange und lassen viel Asche zurück. Das Grundgestein des Brennberges ist Gneis und Glimmerschiefer, worauf Talkschiefer mit untermengtem Quarze und dann verhärteter Mergel folgt.

Brenn-eisen, 1) (Technol.), ein eisernes Werkzeug, mit welchem auf hölzerne Geschirre, z. B. die Gefäße der Böttcher, und auf Thiere, z. B. auf Pferde in Stutereyen und beym Militär und da, wo Waldmast eingeführt ist, auf Schweine Figuren oder Buchstaben eingebrannt werden; die Figuren sind entweder an das Eisen geschmiedet oder auf ein Blech gelöthet, welches an einen eisernen Stab befestiget ist. 2) (Perückenm.), eine eiserne Zange zum Kräuseln der Haare.

Brennen, 1) in Flammen ausbrechen, vom Feuer; 2) von brennbaren Körpern, bis zur Entflammung erhitzt seyn und durch die Flammen verzehrt werden; 3) auch wohl nur bis zum Erglühen (Glimmen) erhitzt seyn und verzehrt werden, so: Brennen einer Lunte, eines Schwammes, einer Pfeife Tabak; 4) durch Flamme, Gluth, oder auch nur starke Erhitzung einen lebenden Körper verletzen; 5) auch nur durch den Eindruck von Hitze belästigen, so: von Sonnenstrahlen, vom erhitzten Sande und Boden überhaupt; 6) das analoge Gefühl von Verletzung durch Brennen bewirken, so: von Brennnesseln, Hautausschlägen und anderen Entzündungszuständen, z. B. bey Wunden; 7) im Geschmackorgane ein analoges Gefühl bewirken, so: vom Pfeffer und ähnlichen Stoffen; 8) uneigentlich von heftigen Sinnes- und Gemüthseindrücken, so: ein brennender Schmerz, brennender Durst, auch brennende Liebe, Begierde, Ungeduld, Eifer u. s. w.; 9) auch der Ausdruck einer heftigen Begierde, so: Brennen der Augen; 10) von Farben, besonders der rothen, die einen lebhaften Gesichtseindruck machen, auch vom Glanze überhaupt; 11) dem Feuer zur Nahrung dienen; so brennt trockenes Holz, nicht aber nasses; 12) etwas als Feuerungs- auch Erleuchtungsmaterial benutzen, so: Torf brennen, Wachslichter brennen; 13) sich brennen, durch Feuer und stark erhitzte Körper sich verletzen, oder auch Andere durch Unvorsichtigkeit, oder absichtlich; 14) auch überhaupt Brand stiften, besonders in der Redensart von Feinden: sengen u. brennen; 15) durch Brennen, besonders mit einem glühenden Eisen, eine örtliche Zerstörung bewirken, so: bey chirurgischen Schäden (vgl. Brennmittel), beym Bisse eines tollen Hundes durch Zerstörung der gebissenen Stelle, oder auch als Zeichen, vgl. Brandmarkung; 16) hölzerne Gefäße, sie durch Einbrennen eines schwarzen Fleckes bezeichnen; 17) (Technol.), überhaupt durch Feuer etwas in einen eigenen Zustand versetzen und dadurch produciren, so: Kohlen brennen, Pech, Theer br., Ziegel, thönerne und porzellanene Gefäße und Gebilde, auch Tabakspfeifen brennen, Kalk, Gyps br., Branntwein br., Kaffeh, Mehl br., die Haare. 18) (Landwirthsch.), Br. der Erde, in holzreichen Gegenden, einen Platz zum Acker dadurch zubereiten, daß man darauf befindliches Holz, nachdem das beste abgehauen ist, sammt dem Rasen anzündet und verbrennen läßt, dann umpflügt, worauf es ohne Düngung ein oder zwey Jahre zum Getreidebau benutzbar ist, oder auch einen unbeholzten, wüste gelegenen Acker durch Anbrennen des vorher abgestochenen, ausgetrockneten Rasens mit geringem Reißig

oder Stroh eben so zur Bestellung mit Früchten vorbereiten; 19) Br. des Lehms, Zubereitung desselben zu einem Düngungsmittel für sandige oder lettige Äcker, indem man von Lehm und Torf oder Steinkohlen an Orten, wo dergleichen in Überfluß sind, Kugeln bildet und diese auf einander gehäuft anbrennt; 20) Br. von Torfmooren, Benutzung derselben bey Geringhaltigkeit, indem man solche, nach vorheriger Austrocknung, mittelst Gesträuche anzündet und so gutes Ackerland erhält; 21) Br. in eigenen Redensarten, so; sich weiß br., sich auf gesuchte Weise entschuldigen; Unterbrechung einer bunten Reihe in einem geselligen Zirkel, indem zwey gleichen Geschlechtes zusammensitzen; im Blindekuhspiele: es brennt, als Warnung gegen Gefahr, wo anzustoßen u. s. w.

Brennenberg (Reimann von), auch Prenberg von Späteren genannt, ein baierischer Ritter aus der Gegend von Regensburg und lyrischer Dichter; lebte zu Ende des 13. und zu Anfang des 14. Jahrhundertes. Seine Gedichte, von denen einige von großer Schönheit sind, stehen theils in der Maness. Sammlung I, S. 184 ff., theils sind sie nur handschriftlich vorhanden. Ein Ton der Meistersängerschulen hat von ihm den Nahmen. Er selbst ist der unglückliche Held eines alten balladenartigen Meistergesanges geworden.

Brennende Liebe (lychnis chalcedonica, Gärtn.), s. unter Lychnis.

Brenner (Geogr.), Spitze von 6040 Fuß aus der Kette der Tridentiner Alpen, zwischen Insbruck u. Sterzing, in der Grafsch. Tyrol (Kaiserth. Österreich); über ihn geht, 4 Stunden lang u. in einer Höhe von 4376 Fuß, die Hauptstraße von Insbruck nach Italien.

Brenner (Martin), Doctor der Medicin und ein geschickter Arzt zu Hermannstadt, geboren zu Bistritz oder Nösen in Siebenbürgen. Er starb am 24. Januar 1553 an einem Gallenfieber. Er gab im Drucke heraus: Aurelii Brandolini, cognomento Lippi, Florentini, Dialogus ad Mathiam, invictissimum Hungariae Regem, Anno 1540; Antonii Bonfinii Rerum Hungaricarum Decades tres, nunc demum industria Mart. Brennerii, Bistriciensis Transylvani, in lucem editae, ante hac nunquam excusae, Basileae 1543, Fol. Schade, daß Brenner diese Decades nicht aus dem Originale, sondern nur nach einer Abschrift, die er von Franz Bornemißa, Archidiacon zu Stuhlweißenburg, erhalten hatte und die der kritischen Feile sehr bedürftig war, herausgab.

Brenn-glas (Physik), geschliffenes Glas mit abgerundetem Rande und converer Oberfläche, entweder nur auf Einer Seite (planconver) oder (gewöhnlich) auf beyden (biconver) und dann wieder in der Regel gleichmäßig conver. Wenn ein solches Glas so gegen die Sonne gewendet wird, daß die Sonnenstrahlen senkrecht auf die eine seiner Oberflächen fallen, so concentriren sie sich nach dem Gesetze der Strahlenbrechung hinter dem Glase in einem kleinen mittleren Raum, und die Sonnenwärme wirkt dann in diesem Raume in demselben Grade verstärkt, als dieser Raum verkleinert ist, und mit einer Intensität, die, bey gehöriger Größe und Durchsichtigkeit des Glases, die des gewöhnlichen Holzfeuers weit übertrifft. Vorzüglich brachte sie Tschirnhausen zu Ende des 17. Jahrhundertes zu einem hohen Grade von Vollkommenheit. In neuerer Zeit, wo sich im J. 1772 Cadet, Brisson, Macquer und Lavoisier mit Schmelzversuchen durch Brenngläser beschäftigten, hat man jedoch weit wirksa-

mere Hohlgläser, die mit Flüssigkeiten, Äther, besonders aber Terpentinöhl ausgefüllt werden, erhalten. Ein solches auf Veranstaltung von Trudaine in Paris 1774 durch Bernieres verfertigtes, mit einem linsenförmigen Raum von 4 Schuh Durchmesser, das mit 140 Pariser Pinten Terpentinöhl ausgefüllt ward, entsprach den Erwartungen auf das Vollkommenste; eben so auch in noch neuerer Zeit Parker's großes Brennglas in London von 3 Fuß im Durchmesser und beynahe 7 Fuß Brennweite.

Brenn-materialien, brennbare Sachen, welche gewöhnlich zur Unterhaltung des Feuers genommen werden, als: Holz, Steinkohlen, Torf, Braunkohlen u. s. w.

Brenn-mittel (cauteria, Chirurgie); sie werden unterschieden in Ätzmittel (cauteria potentialia) und eigentliche Brennmittel (cauteria actualia), welche in der Anwendung glühender eiserner Instrumente oder der Mora (s. d.) bestehen. Die Brenninstrumente haben nach dem verschiedenen Zwecke ihrer Anwendung eine verschiedene Form erhalten und werden in der Braun-, Roth- oder Weißglühhitze entweder nur ohne einen Körpertheil zu berühren, doch ihm so nahe gehalten, daß das Feuer lebhaft empfunden wird, oder so angebracht, daß ein Schorf entsteht.

Brenn-ofen (Technol.), überhaupt ein Ofen, in welchem mittelst des Feuers etwas verfertiget wird.

Brennporitschen (Brenntes Porzicz, Geogr.), Herrschaft und Marktflecken im Kreise Pilsen (Böhmen); hat Schloß und Eisenhämmer.

Brenn-punkt (focus, Physik), der Ort, in welchem Brenngläser und Brennspiegel die auf sie fallenden Sonnenstrahlen vereinigen; es ist solcher aber nur uneigentlich ein Punkt, vielmehr ein gedrängter Raum zu nennen (vgl. Brennweite), dessen Ausdehnung unbeachtet bleibt. 2) (Geometrie), der Punkt innerhalb einer krummen Linie, in welchem alle an dieselbe von einem bestimmten Punkte aus, oder auch sich parallele und nach Art der Sonnenstrahlen zurückgeworfene Linien vereiniget werden, da die Winkel, welche jedes Paar Linien, eine auffallende und die zurückgeworfene, mit der berührenden machen, gleich groß sind.

Brenn-spiegel (Physik), ein Spiegel, der die in ihn fallenden Sonnenstrahlen auf einen kleinen Raum vereint und dadurch eine Hitze bewirkt, die, nach Umständen, die intensivste werden kann, die man nur immer hervorzubringen im Stande ist. Es kann eine solche Concentrirung von Sonnenlicht schon durch Planspiegel bewirkt werden, deren mehreren man eine solche Richtung gibt, daß die reflectirten Sonnenstrahlen sich auf Einer Stelle vereinen. Unter allen Formen der Hohlspiegel ist die der parabolischen Krümmung die beste (obgleich schwierig in erforderlicher Weise zu erhalten), weil in einem parabolischen Spiegel (s. d.) alle aus dem Mittelpunkte der Sonnenscheibe kommenden und von dem Spiegel aufgefangenen und zurückgeworfenen Strahlen sich genau in einem Punkte vereinigen, welcher vom Scheitel der Parabel (des Paraboloids) um 1/4 der senkrechten Breite derselben absteht. Die gewöhnlichste Masse zu Brennspiegeln ist polirtes Metall; in neuerer Zeit ist die für Teleskopspiegel gewöhnliche Composition auch in dieser Hinsicht als die vorzüglichste befunden worden. Le Febüre in Bonn verfertigte sphärische B. von 5 Fuß Durchmesser und 5 1/2 Fuß Brennweite von ungefähr 5 Ctn. Gewicht, mit einem Brennraume von der Größe einer Pistolenkugel; kein Körper widersteht der

Wirkung eines solchen Spiegels länger als eine Minute. Jedoch kann man sie auf einfache Weise, durch Belegung der erhabenen Seite eines Linsenglases, auch aus gemeinen Stoffen, Holz, Pappe u. dgl. bereiten, die vergoldet oder mit Messingblech überzogen werden. Ja man hat aus älterer Zeit Versuche (von einem Ingenieur Naumann zu Wien, 1699), nach denen mit einem von bloßer Pappe bereiteten und mit Stroh bezogenen B. Metalle geschmolzen wurden.

Brennus (a.Gesch.), 1) ein Rennwort in der celtischen Sprache Brenn, d. i. wahrscheinlich Führer. 2) Ein berühmter Heerführer der senonischen Gallier, welche 389, durch Aruns aufgereitzt, in Italien einfielen und, nach Besiegung der Römer am Fluße Allia, den 16. Julius 388 v. Chr. Rom verbrannten und die 80 Greise, die des Vaterlandes Schmach nicht überleben wollten und sich daher auf dem Marktplatze offen hinsetzten, tödteten, das Capitolium, welches die nachher deßhalb bey den Römern heilig gehaltenen Gänse und der Feldherr Manlius retteten, lange Zeit vergeblich belagerten, bis es Camillus, nach dem vorgegebenen Vorschlag, abzuziehen, wenn sie ihm 1000 Pfund Gold gereicht haben würden und nachdem B. seinen Degen in die Wage geworfen hatte, angebend, dieses sey den Siegern erlaubt, entsetzte und die Gallier in einer Schlacht auf der Sabinischen Straße nicht weit von Rom vernichtete. (S. Liv. V. 37 ff.). Andere erzählen dieses Factum anders und berichten, daß B., von den Venetern im eigenen Lande angegriffen, abgezogen sey. Die erste Angabe ist wohl römische Ausschmückung. 3) Heerführer der Gallier, welcher dieselben, nachdem sie schon früher (293—96 v. Chr.) in Thrakien eingebrochen waren, bey ihrem zweyten Einfalle mit dem Acichorius nach Päonien führte, während Cerethrius in Thrakien und Boglius (oder Belgius) in Makedonien und Illyrien einfielen. Bey diesem Einfalle (278 v. Chr.) büßte der makedonische König Ptolemäos Keraunos sein Leben in einem Treffen ein. Sosthenes aber schlug die Gallier zurück. Den dritten Einfall veranstaltete wahrscheinlich derselbe B. (277 v. Chr.) mit 152,000 Fußgängern, 20,400 Reitern und 40,800 Sklaven. Er verwüstete Makedonien und Thessalien und wollte den delphischen Tempel plündern; ward aber von den verbundenen Griechen (Athenäern, Böotiern, Ätoliern und Phokäern), unter Anführung des Athenäers Kalippos, bey Thermopylä u. Delphoi so geschlagen, daß er sich aus Verzweiflung selbst das Leben nahm. Von ihm hatten sich schon früher 20,000 Gallier unter Lutarius und Anderen getrennt, die über Thrakien nach Asien gingen und dort das galatische Reich gegründet haben sollen.

Brenn-weite (Physik), der Abstand des Brennpunktes vom Mittelpunkte eines Brennglases oder Brennspiegels. Durch die Erfahrung findet man die B. sphärischer Gläser, indem man sucht, in welcher Entfernung hinter dem Glase sich deutliche Bilder sehr entfernter Gegenstände entwerfen. Die B. wird geringer, je dicker die Gläser sind und ist bey einer Kugel die kleinste. Es fällt aber die B. nie ganz genau auf eine gerade Fläche, sondern es gilt dieses nur bey Brenngläsern und sphärischen Brennspiegeln von den der Axe am nächsten Strahlen; alle mehr nach dem Rande zu einfallenden vereinen sich zurückgeworfen früher und es bildet sich sonach eine gekrümmte Fläche für die B., welche ihren Scheitel im Brennpunkte hat und nach dem Brennglase zu in einen ringartigen Rand sich endet.

Breno (Geogr.), Marktflecken mit 2000 Ew. in der lombardischen Delegation Bergamo (Kaiserth. Österreich), liegt am Oglio; hat Castell, Eisenfabriken und Tribunalgericht; war sonst Haupt- und Versammlungsort des Thales Camonica.

Brenta, 1) (Medoacus major, Geographie), Fluß im lombard.-venetianischen Königreiche (Kaiserth. Österreich), entspringt in den Seen Caldonaz und Cevico (in Tyrol), nimmt den Bacchiglione auf, wird dann schiffbar, geht bey Padua vorbey, mündet in die Lagunen von Venedig bey Marazano. Er gibt mehreren Canälen Nahrung und ward 1710 von Padua bis Vicenza schiffbar gemacht. 2) Von ihm hatte ein Departement im ehemahligen Königreiche Italien den Nahmen, dessen Hauptstadt Padua war.

Brenta (v. ital.), eigentlich ein Kahn mit niedrigem Borde, Weinmaß in Italien und einem Theile der Schweiz; 1) in Bergamo von 52 Pinten = 54 3/4 berliner Quart; 2) im Canton Bern so v. w. Eimer, von 25 Maß oder Pinten = 35 2/3 b. Q.; 3) in Mailand = 3 Stara oder 48 Pinten oder 96 Boccali = 61 b. Q.; 4) in Rom = 3 Barili oder 96 Boccali = 116 1/2 b. Q.; 5) in Turin = 6 Rubbi oder 36 Pinten oder 72 Boccali = 48 1/5 b. Q.; 6) in Verona = 16 Basse = 61 6/7 b. Q.

Brentano, 1) (Dominicus von), katholischer Theolog, geb. 1740 zu Rappersweil bey Zürch; starb 1797 und ist Verfasser von Predigten, Erbauungsschriften und einer deutschen Übersetzung des alten Testamentes, 1.—4. Thl., fortgesetzt von Th. A. Dereser, n. Aufl., Frankfurt a. M. 1796—1800; des neuen Testamentes, 3 Thle., neue Auflage, ebend. 1799. 2) (Joseph von), österr. General, der im Türkenkriege und 1792 gegen die Franzosen unter dem Fürsten Hohenlohe bey Trier sich auszeichnete und kurz darauf starb. 3) (Clemens), geb. 1777 zu Frankf. a. M.; privatisirte mehrere Jahre zu Jena, Heidelberg und Berlin, verheirathete sich 1805 mit Sophie Mereau, die er jedoch im nächsten Jahre wieder verlor, dann zu Dülmen im Münsterschen und ging 1822 nach Rom, wo er Mitglied der dortigen Propagande ist. Sein erster Roman: Godwi oder das steinerne Bild der Mutter, erschien anonym zu Frankfurt a. M. 1801. Außerdem kamen unter seinem Nahmen heraus: Ponce de Leon, Lustspiel, Göttingen 1804; der Goldfaden, eine schöne alte Geschichte, Heidelberg 1809 u. a. m. Er hat sich auch durch die Herausgabe der alten deutschen Lieder, in Verbindung mit A. v. Arnim, unter dem Titel: des Knaben Wunderhorn, Heidelberg 1806—8, 3 Bde., um die Geschichte der Literatur verdient gemacht. 4) (Sophie), geborne Schubart, geb. 1770 zu Altenburg. Ihre Ehe mit dem Professor zu Jena und nachmahligem Justiz- und Rentamtmanne zu Saalfeld, Dr. Friedrich Ernst Karl Mereau, ward geschieden und sie verheirathete sich 1805 mit Vorbenanntem, lebte Anfangs mit ihm in Frankfurt a. M., dann in Heidelberg, wo sie 1806 st. Eine lebhafte Phantasie, Gefühl für Kunst und harmonische Darstellung zeichnen ihre Gedichte, Berlin 1800 bis 1802, 2 Bdchen, aus. Sie hat außerdem noch mehrere Werke in Versen u. in Prosa geliefert: Kalathiskos, Berl. 1801—2, 2 Bdchen.; Amanda u. Eduard, ein Roman, Frankf. a. M. 1803; Spanische und italienische Novellen, Penig 1804—6, 2 Bdch.; Bunte Reihe kleiner Schriften, Frankfurt a. M. 1805, u. m.

Brente (die Br., der Brenten, Prov.), 1) ein Gefäß mit niedrigem Rande, Bottich, Kufe, Braupfanne; 2) so v. w. Kegelbahn; 3) in der Schweiz, ein Gemäß für flüssige Dinge, hält

25 Maß; 4 Br. machen 1 Saum und 16 Br. 1 Faß.

Brenzlich, eigentlich nach Brand schmeckend oder riechend, ist eine Eigenschaft sonst milder, aber im Feuer behandelter Stoffe, indem sie dadurch einen eigenen so bezeichneten Geruch und Geschmack annehmen. Sie beruhet auf Bildung eines empyreumatischen Öhles. Die am Feuer gebräunte Butter gibt ein Beyspiel von brenzlich werden; doch versteht man mehr die höheren, den Geschmack unangenehm afficirenden Grade darunter, wie bey einem einer zu starken und schnellen Hitze ausgesetzten Braten.

Brera (Valerian Ludwig), gebor. zu Pavia 1772; ward 1796 Arzt am Hospital zu Mailand und bald nachher Professor zu Pavia, 1806 Prof. zu Bologna und nahm zwey Jahre später die durch Borbioli's Tod erledigte Lehrkanzel in Padua ein. 1809 ward er Director des Civilhospitales, in späterer Zeit zum Staatsrath und Protomedicus des Gouvernements Venedig ernannt; da ihm aber seine Gesundheit den Aufenthalt in Venedig nicht gestattete, ging er wieder als Prof. der Therapie und Klinik nach Padua. Von seinen zahlreichen Schriften sind folgende die vorzüglichsten: Sylloge opusculorum select. ad praxin, praecipue medicam spectantium, 10 Bde., Pavia 1797—1811; Divisione della malattie fatta secondo il sistema di Brown, Pavia 1798, Venedig 1799, portugiesisch Lissabon 1800; Annotazioni medico-pratiche sulle diverse malattie, trattate nelle clinica med. dell' univ. di Pavia dell' anno 1796—98, Pavia 1798, Fol., Cremona, 2 Bde., 1806—7, 4., auch Zürch, Fol., deutsch von Weber, Zürich 1801; Anatripsologia, 2 Bde., Pavia 1799, Bassano 1814, deutsch 1 Thl., Zürich 1801; Lezioni med. prat. sopra i principali vermi del corpo umano, Crem. 1811; Giornale di medicina, 12 Bde., Padua 1812—17, von da seit 1818 unter dem Titel: Nuovi commentari di medicina e di chirurgia, mit Caldani und Bruggieri herausgegeben; Prospetti de' risultamenti ottenuti nella clinica med, della univ. di Padova ne' sei anni scolastici 1809—16, Padua, 1816; de contagi e della cura de' loro esteti, 2 Bde., Padua 1819; Commentarie clinico per la cura della idrofobia, Modena 1820, übers. v. L. J. Meier, Brandenb. 1822 u. m. a.; übersetzte auch die 3 ersten Bände von Richter's Chirurgie, Pavia 1798 und Weickard's Elemente der prakt. Med., 5 Bde., ebend. 1799—1804 u. m.; gab auch Jos. Frank's ratio instituti clin. ticinensis, Pavia 1797, heraus; mit Brugnatelli begann er 1797 die Herausgabe des Commentarj med., welche er 1798 allein herausgab, u. die 1800 mit dem 30. Bande endeten. Neuerdings hat er auch Borsieri's institut. med. pr. neu herausgegeben.

Bresca (Brescia, Geogr.), Stadt mit 1800 (2400) Ew., auf der Insel Veglia im Kreise Fiume des Königreiches Illyrien (Kaiserth. Österreich); hat einen kleinen Hafen.

Bresche (Breche, Wall- od. Mauerbruch, auch Sturmlücke, Kriegswesen), die Öffnung, welche durch den Feind in den Wall einer belagerten Festung gemacht wird, um denselben ersteigen und erstürmen zu können. Die B. wird gewöhnlich für gangbar gehalten, wenn 14 Mann in Front neben einander in die Festung marschiren können. Dieses wird durch Geschütz oder durch Minen der Belagerer bewirkt.

Brescia (Geogr.), 1) Delegation im Gouvern. Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); hat 55 1/2 Q.M. mit 306,000

Einw.; im Norden finden sich Berge der rhätischen Alpen, im Süden eine große Ebene mit fruchtbarem Boden; wird bewässert vom Oglio mit seinen Nebenflüssen Mella und Chiese, dem Gardasee und dem Lago d'Idra; man gewinnt Getreide, Flachs, Hanf, Oliven (mit starkem Öhlgewinn), Zitronen, wenig doch guten Wein, viele Seide; ferner Eisen, Kupfer, Bley, Edelsteine; die Industrie beschäftigt sich mit Verarbeitung der Seide, des Flachses, der Häute, des Eisens u. s. w. Theilt sich in 17 Districte. 2) Hptst. darin am Garda, ist Sitz der Delegationsbehörden, eines Bischofes, Handelsgerichtes, Gerichtshofes, zweyer Friedensgerichte; hat 31,000 E., altes Schloß, schöne Domkirche, 12 Kirchen, mehrere Hospitäler, Kranken- und Armenhäuser, Schauspielhaus, öffentliche Bibliothek, Naturaliencabinet, botanischen Garten, mehrere gelehrte Gesellschaften. Man fertigt Seidenwaaren, Barchent, Strümpfe, Leinwand, vorzüglich gute Gewehre u. andere Eisenwaaren, Leder, Hüte u. treibt damit Handel, so wie Transito. 12 Dörfer machen die Vorstädte.

Bresciano (Geogr.), die Gegend um Brescia, bildet jetzt größtentheils die Delegation Brescia, ward durch den Frieden von Campo Formio Besitz der italienischen Republik, bildete da (mit einem Theile Venedigs) die Departem. Mella und Serio und kam 1814 an Österreich.

Brescian-stahl (Handlungsw.), Schmelzstahl, in Kärnthen u. Steyermark gefertigt; eine der besten Stahlsorten.

Breslau (Geogr.), 1) Regierungsbez. der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt den mittleren Theil dieser Provinz; hat (nach Vergrößerung desselben durch einen Theil des aufgehobenen Regierungsbez. Reichenbach) 22 Kreise, 247 (262) Q. M., 833,300 (822,800) Einw. 2) Kreis dieses Regierungsbez., hatte vor 1820, 16 (18) Q. M. mit 112,500 Einw., ward durchflossen von der Oder und ihren Nebenflüssen Ohlau, Lohe, Weistritz. 3) Hauptstadt desselben u. der Provinz, 3. königl. Residenzstadt, liegt am Einfluße der Ohlau in die Oder, wodurch mehrere Inseln (Sand- und Dohminsel) gebildet werden; hat 77,000 Einw.; ist Sitz der Regierung, des Oberbergamtes, des Militärgouverneurs, des bischöfl. Vicariats, des Consistoriums, des Münzamtes u. a.; hat eine (seit 1811 mit der Frankfurter verbundene) Universität mit doppelter theologischer Facultät, botanischem Garten, Gemähldesammlung, Bibliothek von 100,000 Bänden, Sternwarte und andere wissenschaftliche Anstalten, eine Gesellschaft für vaterländische Cultur, einige Gymnasien, Seminarien, Bibelgesellschaft, 14 Bibliotheken mit obiger, von 20 und 10,000 Bänden, Waisenhäuser, Versorgungsanstalten u. s. w. Gebäude: die Burg (erst kaiserliches Schloß, dann Jesuitercollegium, nun Universitätsgebäude), das königl. Haus, das Regierungsgebäude, Börse, Zeughaus, Theater; unter den Kirchen, die Dom-, Augustiner-, die lutherische Elisabethenkirche (mit großer 14 Ellen im Umfange haltender Glocke) u. s. w. Als Fabrikstadt liefert B. Zitz, Kattun, Seidenwaaren, türkisch Garn, Nähnadeln, Tuch, Leder, Spitzen, Tabak, Krapp, Zucker, Steingut, Stärke, Spiegel, Bleystifte, Leinwand (Ausfuhr 1 Million Rthlr.) und als Handelsstadt vertreibt sie Wolle (jährlich 2 Messen), Wein, Pelzwaaren, Vieh u. obige Producte. Die Festungswerke sind abgetragen und in Spaziergänge verwandelt. Geburtsort von Garve und Chr. v. Wolf. 4) (m. Geogr.), Herzogthum gleichen Nahmens, s. Breslau (Gesch.).

Breslau (Gesch.). B. wird zuerst vom Bischofe Ditmar von Merseburg um das Jahr 1000 erwähnt, doch schon als bedeutende Stadt. Daß es noch früher von Herzog Mieslaus erbaut war, beruht auf späteren Nachrichten. Heinrich III. baute um 1052 die Kathedrale zu B. und verlegte den Sitz des Bischofes dahin. Spätere Unruhen im Lande um 1109 vergrößerten B. nur um so mehr und Peter Wlast der Däne, der unter Boleslaw III. B. bewohnte, machte viele seiner wichtigsten Stiftungen in ihm. Herzog Wladislaus ward 1148 von den Pohlen verjagt und 1163 Schlesien an seine Söhne abgetreten und hierdurch B. der Sitz eines unabhängigen Herzogthumes. 1220 u. 1241 bey dem Einfalle der Mongolen ward B. von den Flammen verzehrt, aber kurz darauf wieder aufgebaut. Bey letzterer Gelegenheit war Heinrich der Fromme, Herzog von B., geblieben. 1327 begab sich Heinrich VI., Herzog von B., in den Schutz des Königs Johann von Böhmen, der dann 1335, nach Heinrich's kinderlosem Tode, dessen Herzogthum in Besitz nahm. 1342 und 44 verzehrte B. eine neue Feuersbrunst, nach welcher letzterer Karl IV., König von Böhmen und Kaiser von Deutschland, es nach einem eigenhändigen Plane wieder aufbauen ließ. Schon vorher hatte die Stadt große Freyheiten gehabt u. unter den luxemburgischen Regenten wurden sie noch größer. Es wuchsen diese bald so, daß man fast B. als in einem ähnlichen Zustande mit den reichsfreyen Städten betrachten konnte. Innere Unruhen, die König Wenzel bestrafte, störten diese nur wenig und bald ward die Stadt durch Verpfändung des Fürstenthumes Herrin dieses. In dem Hussitenkriege nahm Breslau Parthey gegen die Hussiten und, als Georg Podiebrad König von Böhmen ward, gegen diesen und schloß sich endlich an den Ungarnkönig Mathias Corvinus an. Nach Mathias Tode 1527 kam Breslau an Ferdinand von Österreich; 1648 wurden ihre Freyheiten bestätiget, doch wurden in denselben später manche Beschränkungen eingeführt. Den 10. August 1741 überfiel Friedrich II. B. Hier ward auch der Friede zwischen Österreich und Preußen, der den ersten schlesischen Krieg endigte, am 11. Juny geschlossen und am 28. July 1742 zu Berlin bestätiget. Die Österreicher traten Ober- u. Nieder-Schlesien und Glatz ab, und behielten von Troppau und Ratibor und Teschen, das, was jenseits der Oppa lag. 1757 am 22. November hier Schlacht zwischen den Österreichern unter Prinz Karl von Lothringen und den Preußen unter dem Herzoge von Braunschweig-Bevern. Letzterer stand mit einer weit schwächeren Armee (36,000 M.) von Pilsnitz bis Kleinburg längs der Lohe in Verschanzungen, der Prinz von Lothringen griff ihn mit 80,000 Mann an und drängte ihn hinter die Oder. Der Herzog von Bevern ließ, um sich dem Unwillen Friedrich's zu entziehen, sich kurz darauf gefangen nehmen. B. fiel am 24. Nov. Friedrich eroberte es am 10. December nach der für ihn glücklichen Schlacht bey Leuthen wieder. 1760 belagerte Loudon B. Es ward eingeschlossen und beschossen. 1806 belagerten es die Franzosen gegen den General von Thiele und eroberten es den 7. Jänner 1807. Sie und die Preußen haben die Wälle abgetragen und statt derselben sind freundliche Spaziergänge entstanden.

Breslauer Schöps, eine Art zu Breslau gebrautes Bier.

Bressani, 1) (Giovanni), geb. 1501 zu Bergamo, aus altadeligem Geschlechte; starb 1560; ein fruchtbarer Dichter, der von sich selbst rühmte

mehr als 70,000 lateinische und italienische Verse gemacht zu haben. Er stand in genauer Verbindung mit dem größeren Theile der damahligen Dichter Italiens. 2) (Franz Joseph), Jesuit, geb. zu Rom 1612; ging als Missionär zu den Huronen, fiel aber den Irokesen in die Hände, die ihn nach grausamen Martern an die Holländer verkauften. Nach erhaltener Freyheit kehrte er zu den Huronen zurück, verließ aber wegen geschwächter Gesundheit Canada wieder und st. zu Florenz 1672, eine Beschreibung der Missionen der Jesuiten in Canada (Macerata 1653, 4.) hinterlassend.

Bresse (m. Geogr.), Landschaft im jetzigen franz. Dep. Ain.

Bressuire (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. beyde Sevres (Frankreich); hat 30 Q. M., 60,000 Einw. 2) Hptst. das. am Argenton, ward im Vendeekriege bis auf ein Haus zerstört; hat 1050 (sonst 3000) Ew., welche Leinwand u. andere Webereyen fertigen.

Brest (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Finisterre (Frankreich); hat 28 8/10 Q. M., 136,700 Einw. 2) Canton u. 3) Stadt daselbst mit 26,000 Ew., an dem atlantischen Meere und an dem Flüßchen Penfeld; hat 3 Friedensgerichte, Börse, Seeakademie, Schifffahrtsschule, Bibliothek (6300 Bde.), Casernen, Komödienhaus, schöne Spaziergänge, guten Hafen (den ersten u. besten in Frankreich); wird vertheidigt durch ein festes Felsschloß, theilt sich durch den Hafen in zwey Theile (B. u. Recouvrance). Die Einwohner erwerben ihre Bedürfnisse durch Arbeit für die Marine, welche hier Werfte, Arsenal, Taudreherepen u. dgl. hat. Es ist befestigt; 1631 ward der Hafen vom Cardinal Richelieu angelegt und befestigt; 1680 die Stadt fortificirt, 1688 die Befestigung vollendet. 1694 trieb man die Engländer bey einem Landungsversuche zurück u. 1694 wurden die Franzosen unter dem Admiral Villaret von den Engländern unter dem Admiral Howe hier geschlagen und ihnen 6 Linienschiffe abgenommen. 4) (Rhede von), liegt am atlantischen Meere vor B., ist tief und sicher, mit den Mündungen des Laberneau und der Aulne; der enge Eingang (le Goulet) ist durch Batterien gedeckt und die Rhede kann 500 Schiffe fassen, der eigentliche Hafen aber 50 vom 1.—4. Range, ohne die kleineren.

Bresztovacz, großes Pfarrdorf in der Bátscher Gespannsch., in Niederungarn, im mittleren Bezirke, der kön. Kammer gehörig, mit 39 belasteten, 5 freyen Bauern-Sessionen, 4811 Jochen Ackerland, 3284 Jochen Intravillanum u. Wiesenland, 136 Jochen Weingärten, 2854 Jochen benutzbares Weideland, 151 Jochen Bodens zu allgemeinem Gebrauche, und nach der Conscription von 1820: 2871 unadeligen Einwohnern, nach dem Kalotschaer erzbischöflichen Schematismus aber 1293 kathol., 1232 griech. nicht unirten, 5 evang. luther. und 13 jüdischen Einwohnern.

Bret, 1) im Allgemeinen ein Stück Holz, welches breiter als dick ist; 2) (Diele), ein Stück Holz, der Art, wie es aus einem Baume geschnitten wird, selten unter 8 Zoll breit, 6—7 Ellen lang; sind sie 1 Zoll dick, so heißen sie Tischlerbreter, 1 1/2 Zoll dick Spundbreter. Gute Breter dürfen von gar keinem oder nur wenigen Ästen durchwachsen seyn. Die zu gewöhnlichem Gebrauche dienenden Breter werden aus Fichten-, Kiefern-, Tannen- oder Eichenstämmen, zu feinen Arbeiten aus Apfel-, Birn-, Nußbaum, Ahorn, Mahagoni u. s. w. geschnitten. Das Schneiden der Breter geschieht in den Schneidemühlen und mit einer Schrotsäge von 2—3 Arbeitern. 3) Ein Tisch, besonders in Rathsversammlungen, daher: hoch am

Brete seyn, einen hohen Rang haben oder in hoher Gunst stehen; 4) eine schwarze Tafel, auf welcher in Gasthäusern die Zeche und bey manchen Spielen Gewinn oder Verlust aufgeschrieben wird.

Bretagne, 1) (m. Geogr.), eines der Herzogthümer, welche Frankreich bildeten, von Norden, Westen u. Süden vom atlantischen Meere umgeben, von Osten von Anjou, Maine, Poitou und der Normandie eingeschlossen. Es gehörte zu dem pays d'état, hatte sein eigenes Parlament und war in Ober- und Nieder-Bretagne getheilt. Rennes war die Hauptstadt. Jetzt sind die Dep. Finisterre, Cotes du Nord, Morbihan, Ile und Vilaine u. Loire, Theile des Landes. 2) (Gesch.). B. begriff das alte Armorica und war von vielen kleinen celtischen Volksstämmen bewohnt, den Rhedonern, Namnetern, Venetern, Abrineantuern u. a., die den allgemeinen Nahmen Armoriker führten. 58 v. Chr. verbanden sich die sämmtlichen Stämme gegen Cäsar, wurden aber besiegt u. Armorica bildete nun unter den Römern die Provinz Lugdunensis tertia. Gegen das Ende des 3. Jahrhundertes flüchtete eine große Menge von Einwohnern aus Großbritannien in diese Provinz, wo Constantin Chlorus ihnen Wohnsitze anwies; ihnen zogen unter Cäsar Maximus noch mehrere nach und wurden bald so zahlreich, daß sie sich über das ganze Land verbreiten und demselben einen neuen Nahmen geben konnten. Die jetzige Bretagne befreyte sich im 4. Jahrh. vom römischen Joche; ihre Städte verwandelten sich in eben so viele Republiken, die unter sich einen Bund errichtet hatten. Indessen wurden auch die Landbesitzer bald mächtig u. brachten nach und nach die Städte unter ihren Gehorsam. Der erste Herzog von B., den die Geschichte nennt, ist Conon Meriadec, der um 383 n. Chr. lebte. Einer seiner Nachfolger, Neminoes, war so mächtig, daß er es mit König Karl dem Kahlen aufnehmen und sich zum Könige erklären lassen konnte. Allein schon früher scheinen die Herzoge von B. in ein Lehensverhältniß mit den Carolingern getreten zu seyn, das unter den Capetingern fortdauerte. Mit Artur I., der 1203 st., fangen die Fehden an, die sie mit den Königen von England, die auch Herzoge von der Normandie waren, zu bestehen hatten; sie standen meistens auf der Seite Frankreichs und Artur III. war einer der treuesten Anhänger Karl's VII. Nur der letzte Herzog, Franz II., verband sich mit Orleans gegen Ludwig XII., ward aber von Tremouille in der Schlacht bey St. Aubin de Cormier 1488 besiegt und starb im nähmlichen Jahre. Seine Erbtochter, Anna, war 1490 Max I. von Österreich angetraut, aber Ludwig XII. entführte sie vor der Vollziehung der Heirath, und 5 Monathe nachher heirathete sie der König Karl VIII. Ihre älteste Tochter Claudia, brachte ihrem Gemahle, Franz von Angoulesme, nachmahligem Könige Franz I., B. als Heirathsgut zu und dieser verband es von Neuem mit Frankreich, als er die Krone erhielt. 1532 ward B. mit Einwilligung der Stände auf immer mit Frankreich vereint. Unter der Republik ward B. in die obengenannten Dep. getheilt, u. in den Kriegen zu dieser Zeit war es oft der Schauplatz wilder Fehden, da es die Engländer und die Franzosen unter ihrem Schutze zu dem Landungsplatze ihrer Unternehmungen machten.

Bretagnes (fr., Waarenk.), eine Art Leinwand, die früher nur in Frankreich, vorzüglich in der Gegend von St. Quintin verfertigt ward, 25—36 Zoll breit und 10 Ellen lang ist, und in verschiedenen Qualitäten nach Ame-

rika und Indien versandt wird. In Deutschland liefern jetzt Schlesien, Böhmen und die Oberlausitz große Quantitäten von Bretagnes, die 4/5 bis 7/4 breit und 11 1/2 Ellen lang sind und nach Spanien, Portugal, Italien, Ost- und Westindien und Amerika gehen.

Bretannos (Brettannos, Myth.), Vater der Keltine. Diese verbarg dem Herakles auf seinem Zuge seine erbeuteten Rinder und gab sie ihm nur unter der Bedingung einer Umarmung zurück, deren Frucht Keltos, Stammvater der Kelten (Celten), war, eine Fabel, welche wahrscheinlich dem Parthenios, einem mythologischen Dichter um Chr. Geburt, ihren Ursprung verdankt.

Breteud (Geogr.), Stadt im Bezirke Clermont, Dep. Oise (Frankreich); hat 2200 Einw.

Breteuil (Geogr.), 1) Stadt an der Quelle des Aunoy im Bez. Compiegne, Dep. Oise (Frankreich); hat 2050 Einw. 2) Stadt am Iton, Bez. Evreux, Dep. Eure (Frankreich); hat 1900 Einw., Eisenhütten und Eisenwaarenfabriken, in welchen die eisernen Brücken in Paris gemacht sind.

Breteuil, 1) (Louis Auguste le Tonnélier, Baron de), geb. zu Preuilly in Touraine 1733; trat früh in Kriegsdienste, machte sich aber bald bemerkt und ward 1758 Gesandter bey dem Kurfürsten von Köln. 1760 vertauschte er diese Stelle mit der nähmlichen am russischen Hofe. Hier war er eben auf der Rückreise nach Frankreich begriffen, als er die Nachricht von der Regierungsveränderung in Petersburg erhielt u. von Neuem nach Petersburg zu Katharina II. zurückkehrte. Er bekleidete hierauf noch mehrere wichtige Gesandtschaftsposten zu Stockholm, in Holland, zu Wien, Neapel und 1783 bey dem Congresse von Teschen, worauf er zurückgerufen und zum Staatsminister ernannt ward. Hier zeichnete er sich durch Milde aus, indem er die unter den alten Verwaltungen verhafteten Staatsgefangenen großmüthig in Freyheit setzte. Doch machte er sich durch ein brüsques und rohes Betragen auch viele Feinde. Beym Ausbruche der Revolution war er ihren Grundsätzen feind und zog sich freywillig vom Ministerium zurück. Bey der Absetzung Necker's ward er 1789 an die Spitze des neuen Ministeriums gestellt, doch nur auf kurze Zeit; denn als die Erstürmung der Bastille den König zwang, Necker zurück zu berufen und einen Plan B.'s, mit den Truppen von Versailles nach Compiegne zu gehen, ausschlug, floh B. nach dem Auslande. Dort erhielt er 1790 den Auftrag, mit den nordischen Höfen zu unterhandeln, welchen der König aber bald wieder zurücknahm. Er blieb nun bis 1802 größtentheils in der Gegend von Hamburg verborgen. 1802 kehrte er in ärmlichen Umständen zurück, that bald eine reiche Erbschaft, und starb 1807 zu Paris.

Bretigny (Geogr.), Dorf im Bezirke Nogent le Rotrou, Dep. Eure-Loire (Frankreich). Hier Friede 1360 zwischen England und Frankreich, der den langen Kampf zwischen beyden Kronen beendigte.

Breton, Cap (Geogr.), eine Insel im Lorenzgolfe, dessen Eingang sie bewacht. Sie ward 1504 von Fischern aus Bretagne entdeckt und 1713 von den Franzosen besetzt, die auf derselben die starke Festung Louisbourg anlegten und von hieraus die Neufoundlandfischerey beherrschten; 1745 und 1758 eroberten sie die Britten und behielten sie im Frieden von 1763. Sie ist 112 QM. groß, höchst zerrissen und durch den Great Braß d'Or in 2 Theile abgesondert, übrigens stark bevölkert, aber noch gar nicht

angebaut und ihre 3000 Einwohner, von französischer und irischer Abkunft, nähren sich lediglich von der Fischerey, von der Jagd und den einträglichen Steinkohlenminen bey Sidney; sie führen etwa 30,000 Ctn. Stockfisch und 300,000 Ctn. Steinkohlen aus. Der Handel mit den Britten beschäftigte 1810 nur 7 Fahrzeuge mit 918 Tonnen. Die Insel macht ein britt. Gouvernement aus; der Gouverneur wohnt in der Stadt Sidney.

Bret-säge (Bretschneidesäge, Holzschneidesäge, Technol.), eine große Schrotsäge mit aufgerichteten Zähnen, an beyden Enden mit einem Ringe, durch welche ein hölzerner Griff gesteckt wird, wenn mit derselben Baumstämme zu Bretern oder Bohlen geschnitten werden.

Bretschneider, 1) (**Heinrich Gottfried von**), geb. 1739 zu Gera; war Anfangs Cornet bey den Sachsen, dann als Rittmeister bey einem preuß. Freycorps von den Franzosen gefangen; vom Reichshofrath Moser in nassau usingsche Dienste empfohlen, verließ er diese, durchstreifte bey den abwechselnsten Schicksalen Holland, England, Frankreich, kam als Vice-Landeshauptmann in österreichische Dienste, dann als Bibliothekar nach Ofen und Lemberg, ward 1809 in Ruhe gesetzt, u. st. 1810 zu Krzimitz in Böhmen. Er hat mehrere Schriften im Fache der schönen Literatur herausgegeben: Papilloten, Frankfurt 1769; Fabeln, Romanzen und Sinngedichte, 1781; Waller's Leben und Sitten, Köln (Berlin) 1793; die freywillige Beysteuer, ein Vorsp., Lemberg 1793; verm. Nachr. und Bemerk., Erlangen 1816; Historische und literarische Unterhaltung, Coburg 1818 u. a. m. 2) (**Karl Gottlieb**), geb. zu Gersdorf im Schönburgischen 1776; lebte zuerst als Dr. der Philosophie und Adjunct der philosophischen Facultät zu Wittenberg, ward 1806 Oberpfarrer zu Schneeberg, 1808 Superintendent in Annaberg, 1812 Dr. der Theologie und 1816 Ober-Consistorialrath und General-Superintendent zu Gotha. Seine wichtigsten Schriften sind: Versuch einer systemat. Entwicklung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe, Leipzig 1806, 2. Auflage 1819; die historisch-dogmatische Auslegung des neuen Testamentes, ebend. 1806; System. Darstellung der Dogmatik und Moral der apokryphischen Schriften des alten Testamentes, ebend. 1806; Handbuch der Dogmatik der evangel. lutherischen Kirche, ebendas. 1814—18, 2 Bde., 2. Aufl. 1822; Probabilia de evangelii et epistolarum Joannis apostoli indole et origine, ebendas. 1820; Predigten, an Sonn- und Festtagen gehalten, ebendas. 1823, 2 Bde. Seit 1824 ist er auch Mitherausgeber des hallischen Prediger-Journals und der Oppositionsschrift für Christenthum und Gottesgelahrtheit.

Bret-spiel, 1) Bret von viereckiger Form, das zum Spiele dient; ist nach seiner gewöhnlichen Einrichtung jedoch nicht einfach, sondern besteht wesentlich aus einem Ober- und einem Untertheile, die beyde, durch ein Charnier verbunden, mit ihren einander zugekehrten hervorragenden Rändern so auf einander passen, daß sie, wenn sie auf der dem Charniere entgegengesetzten Seite durch einen Schloßhaken oder auf ähnliche Art verschlossen sind, in sich einen hohlen Raum lassen, der beym Nichtgebrauche des B. gewöhnlich zur Aufbewahrung der zum Spiele erforderlichen Bretsteine, auch eines Würfelpaares dient. 2) Das Spiel selbst, jedoch nur als Collectivbenennung; jedes Bret hat seine eigene Benennung; zu allen dienen die Bretsteine, die nach den Regeln

des Spieles aufgesetzt und gezogen werden. Das gewöhnlichste ist das Damenspiel auf der oberen Seite des Bretes, dann die Mühle auf der unteren Seite. Zahlreicher sind die Spiele, welche auf den inneren Flächen des aufgeschlagenen B., hier immer zugleich mit Würfeln, gespielt werden. Die gewöhnlichsten sind: Puff, Toccategli, Triktrak.

Bret-steine (Damensteine), teller- oder scheibenartig geformte Figuren, zum Bretspiele dienend; werden gewöhnlich aus Holz mehr oder weniger künstlich gedrechselt, auch wohl aus Elfenbein, oder aus Metallen gegossen. In jedem Bretspiele befinden sich gewöhnlich 30 Stück, wovon die eine Hälfte dunkel, die andere licht gefärbt ist.

Brettach (Geogr.), 1) Marktflecken im Oberamte Neckarsulm des Neckarkreises (Würtemberg); hat 900 Ew. 2) Flüßchen ebendaselbst; fällt bey Neustadt in den Kocher.

Bretten (Geogr.), 1) Bezirksamt, sonst Grafschaft, im Pfinz- und Murgkreise (Baden); hat 15,000 Einw. 2) (Bretheim, Brettheim), Stadt daselbst an der Salzbach; hat 2650 Einw., welche Schuhwerk, Leder, Lebkuchen fertigen, Viehzucht und Ackerbau treiben. Auf dem Markte steht eine Bildsäule vom Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz; Geburtsort von Philipp Melanchthon, dessen Haus noch zu sehen ist. B. ward 1632 durch die Österreicher zerstört, 1689 (14. Aug.) durch die Franzosen verbrannt und kurz darauf durch diese vollends geschleift.

Bretzel, ein Gebäck von Weizenmehl, in Form eines Ringes, dessen Enden, wo der Ring schließt, über einander gebogen sind, und so noch bis zu dem entgegengesetzten mittleren Theile des Ringes reichen.

Bretzenheim, 1) (Geogr.), Dorf mit 500 Ew., 1/2 Stunde von Mainz, in dem Amte Nieder-Olm, der Provinz Rheinhessen (Großherzogthum Hessen); soll an der Stelle von Sicila stehen, wo Alex. Severus 235 ermordet ward. War sonst eine Herrschaft. 2) (Geneal.). Nach und nach waren die Familien von Daum, die Grafen von Belen, die Grafen von Pyrmont, die Freyherren von Poll u. zuletzt Kurköln Besitzer von B., von welchem sie in den 1780ger Jahren der 1799 gest. Kurfürst, Karl Theodor von Baiern, für 300,000 Gulden erkaufte, sie zur Grafschaft erhob und sie seinem natürlichen Sohne, dem Grafen Karl August von Haideck, schenkte, der nun, zum Reichsgrafen von B. ernannt, 1790 von Kaiser Joseph II. in den Reichsfürstenstand erhoben und somit der Stammvater der noch blühenden fürstlichen Familie von B. ward. Durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich 1801 verlor der Fürst seine Besitzung. Durch den Reichsdeputationsreceß von 1803 erhielt er dafür die Reichsstadt und das Gebieth Lindau am Bodensee, trat diese aber gleich wieder an Österreich gegen Güter in Böhmen ab, welche die Familie noch besitzt. Den Nahmen B. behielt er bey und fügte den „von Regetz" noch hinzu.

Bretzner (Christoph Friedrich), geb. 1748 zu Leipzig, war Kaufmann daselbst und starb 1807. Er ist Verfasser mehrerer Lustspiele, die sich zum Theile auf der Bühne erhalten haben; wie: der argwöhnische Liebhaber, Leipzig 1783; das Räuschchen, das. 1793; Liebe nach der Mode, das. 1796 u. a. m., sämmtlich in seinen Schauspielen, ebendas. 1792 — 96, 2 Bde. Außerdem hat er Singspiele, ebendas. 1796, Operetten: der Irrwisch, ebendas. 1788; Adraft und Isidore, ebendas. 1789; Belmont u.

Constanze, Frankf. und Leipzig 1789, u. a. m. geschrieben.

Breuberg (Geogr.), Herrschaft in der großherz. hessischen Provinz Starkenburg; hat 4 QM. und 10,400 Ew., gehört dem Fürsten Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und dem Grafen Erbach-Schönberg. Hauptstadt Rosenberg an der Mümling; hat 800 Ew. und das alte Schloß Breuberg mit Überresten aus der Römerzeit.

Breuci, ein pannonisches Volk, welches nach Plinius (Histor. Natur. libr. III., cap. 25) in Nieder-Pannonien, von der Drau bis zur Save, also in der Umgegend der heutigen Militär-Communität Brod in Slavonien, wohnte. Plinius hat sehr richtig die Breucer als allgemeinen Nahmen eines Hauptstammes der Pannonier angesetzt, der sich in mehrere Unterabtheilungen auflöste, von welchen ein Zweig die alte Benennung behielt.

Breuer (auch **Brewer** nach alter Schreibart, Johann), Doctor der Medicin und Gründer einer blühenden Buchdruckerey zu Leutschau in der Zips. Er war um das Jahr 1640 zu Leutschau in Ungarn geboren. Sein Vater war Lorenz Breuer, Buchdrucker und verdienstvoller Senator daselbst, in einer kritischen Periode der ungarischen Geschichte. Nachdem er in seinem Vaterlande den Grund zu den Wissenschaften gelegt hatte, besuchte er die Universität zu Wittenberg und studirte auf ihr Medicin. Am 11. October 1664 erhielt er die Doctorwürde in derselben. In demselben Jahre kehrte er in sein Vaterland und in seine Vaterstadt zurück. Er trat jedoch in derselben nicht als ein praktischer Arzt auf, sondern widmete sich der Buchdruckerey. Er brachte es mit seinen Bemühungen so weit, daß die von ihm eingerichtete Buchdruckerey nicht nur allen damahls vorhandenen inländischen, sondern auch den auswärtigen Druckerpressen die Palme der Vollkommenheit streitig zu machen bekam. Die Breuerschen Typen hatten eine solche Eleganz, daß ihnen in dieser Hinsicht weder die berühmten Breitkopfischen in Leipzig, noch die holländischen gleich kamen, wie schon Mathias Bel zu seiner Zeit versicherte. Mit einigem Wohlgefallen ruht das für ästhetischen Druck empfängliche Auge noch jetzt auf Büchern, die aus der Breuerschen Typographie zur Zeit ihrer Blüthe hervorgingen.

Breughel, 1) (Peter), gewöhnlich der Ältere oder Peter der Drollige genannt, wegen der komischen Scenen in seinen Gemählden, geb. 1510 zu Breughel in Holland; bildete sich in Frankreich und Italien, und starb zu Brüssel 1570. 2) (Johann), Sohn des Vor., geb. 1563, starb 1642; vorzüglich durch Stillleben berühmt. Weil er sich gewöhnlich in Sammt kleidete, hieß er der Sammtene. 3) (Peter), auch der Jüngere oder **Höllen-B.** genannt, weil er besonders Hexen- und Räuberscenen mahlte, Bruder des Vor., geb. zu Brüssel 1569, starb 1625. 4) (Abraham), auch der Neapolitaner oder Rheingraf genannt, geb. zu Antwerpen 1672, ging der Kunst wegen nach Italien, wo er aus Gram starb, weil seine Tochter Nonne geworden war. 5) (Johann Baptist), mit dem Beynahmen Meleager, Bruder des Vor.; war Frucht- und Blumenmahler. 6) (Kaspar), Sohn des Abraham, ebenfalls Blumenmahler.

Breuni (Breones, Briones, Bernenses, a. Geogr.), Volk in Rhätien, das die Alpen (in der Gegend des Brenners) bewohnte und nachher höher hinauf an den Rhenus zog. Im 6. Jahrhunderte erschienen sie wieder als Bewohner des nördlichen Bündten und an dem Arlsberge in Tyrol.

Breve (lat.), 1) kurzes Verzeichniß, Katalog, Liste; daher 2) oft so v. w.

Album; 3) nach altem fränkisch. Kanzleystyle kurze Ausfertigung; 4) in der noch jetzt üblichen Bedeutung ein päpstliches Schreiben, welches ohne Beschluß des Consistoriums der Cardinäle von der päpstlichen Kanzley ausgeht, kürzere Curalien als die Bullen (in der Überschrift nur Papa), statt der Unterschrift nur eine Consignatur, statt des Bleyes nur das rothe Wachssiegel des Fischerringes auswendig unter einer blechernen Kapsel hat. Es sind Resolutionen und Verordnungen in kirchlichen Angelegenheiten von minderer Wichtigkeit als die Bullen, oft nur Zeichen der Höflichkeit, doch stets als Kanzleyschreiben von den Motus proprii u. Privatbriefen des Papstes unterschieden.

Brevet (fr.), in Frankreich offener Brief, der zum Theil ziemlich unbedeutende Gnadenbezeugungen zugesteht. Besonders bekannt waren zu Ludwig XIV. Zeit die Habits à brevet, die der König als besondere Begünstigungen zu tragen erlaubte. Später wurden sie minder gebräuchlich und kamen noch zu Ludwig XIV. Zeit gänzlich aus der Mode.

Breviarium, s. Brevier.

Breviarium Alaricianum (lat., Rechtw.), die Sammlung aus den wichtigsten Quellen des römischen Rechtes (dem Gregorianischen, Hermogenianischen und Theodosianischen Codex, des Gajus Institutionen, Paulus Sententiae und Papinian's Schriften), welche Alarich II. im Jahre 506 zu Aire in Gascogne, wahrscheinlich durch röm. Juristen, fertigen und durch Gojarich, nicht durch Anianus wie Viele irrig behaupteten, der nur das Patent unterschrieb, an die Grafen übersenden ließ. Vor dem 16. Jahrhunderte hieß diese Sammlung auch: liber legum, lex Romana, lex Theodosiana, lex mundana, letztere Benennung zum Unterschiede vom geistlichen Rechte. Das Gesetzbuch ist vom größten Werthe, da es die wichtigsten Quellen des Justinianischen Rechtes u. die ausgezeichnetsten Commentare zu Rechtsveränderungen in der angegebenen Zeit enthält.

Brevier, 1) (Breviarium, Liturg.), das in lat. Sprache geschriebene kirchliche Gebethbuch, welches die katholische Geistlichkeit bey ihren Amtsverrichtungen anwendet. Es ist sehr alt, war aber sonst weitläufiger. Die Päpste Gelasius, Leo d. Gr., Gregor d. Gr., Hadrian I., Gregor III., Gregor VII., Innocenz III., Gregor IX. und Nicolas III. nahmen wesentliche Änderungen mit demselben vor und Clemens IX. ließ es durch den Cardinal Quimanges umarbeiten und neuerdings legten Pius V., Clemens VIII. und Urban VIII. verbessernde Hand daran. Es ist unter dem Nahmen römisches B. allgemein eingeführt. Außerdem gibt es mehrere, besonders der gallicanischen Kirche. Es enthält eine Sammlung von Abschnitten der heiligen Schrift, aus den Kirchenvätern, kurze Heiligengeschichten, Gebethe, Hymnen, Responsorien, Antiphonien u. s. w., wie sie in der katholischen Kirche gebraucht werden. 2) (Descendian, Buchdr.), Schriftgattung, steht zwischen Corpus und Cicero mitten inne, wahrscheinlich so genannt, weil die Breviere sonst mit dieser Schriftgattung gedruckt wurden; 3) in den Druckereyen sonst Benennung für kl. viereckige Durchschußquadrate von verschiedener Stärke. Vgl. Durchschuß.

Brevi manu (lat.), eigentlich mit kurzer Hand, daher ohne Umstände, kurzweg.

Brevine (Geogr.), 1) Mairie mit 1600 und 2) Dorf mit 1050 Einw., im Canton Neuenburg (Schweiz); liegt 3135 Fuß über dem Meere und hat eine besuchte Heilquelle (bonne Fortune).

Brevis (lat.), 1) eigentlich kurz; 2) (Musik), eine Note, die 2 sogenannte ganze Noten, also 8 Viertel gilt. Ihr Zeichen ist | ═ | oder ||═|| oder | o | oder || o ||. Ehemahls unterschied man brevis perfecta, eine Note, welche drey ganze Noten galt, und b. imperfecta, welche nur zwey andeutete, jetzt ist aber nur die letztere Bedeutung noch gewöhnlich; 3) sonst auch eine Note, die nach einer anderen, die dreymahl so viel gilt, als sie, folgt, z. B. ein Achtel nach einer punktirten Viertelnote; jetzt nicht mehr gewöhnlich. 4) (bot. Nomencl.), kurz, von solchen Theilen, die bey anderen Arten derselben Gattung lang sind, oder in Hinsicht der nahe liegenden anderen Pflanzentheile, z. B. ein kurzer Blattstiel (petiolus br.), wenn er kürzer (oder wohl um 3/4 kürzer) ist, als das an ihm hängende Blatt; kurze Staubfäden (filamenta brevia), wenn sie kürzer als die Blumenkrone sind, kurze Äste (rami breves), in Bezug auf den Stengel u. s. f.

Breydel, 1) (Karl), Mahler der niederländischen Schule, geb. zu Antwerpen 1677, starb zu Gent 1744, besonders durch Landschaften berühmt. 2) (Franz), Bruder des Vor.; geb. zu Antwerpen 1679, starb daselbst 1750 und hinterließ Portraits und Landschaften.

Breyer, 1) (Johann Gottlieb), geb. zu Stuttgart 1715; unternahm nach vollendeten Studien zu Tübingen Reisen durch Frankreich, England, Holland, Deutschland und Ungarn, war daselbst seit 1740 Hauptmann und Auditor bey einem kaiserl. Regimente, ward 1754 zu Stuttgart geh. Secretär und Regierungsrath, und starb als geh. Rath 1796; schrieb: Elementa juris publici Wirtembergici atque serenissimorum ducum privati, Stuttg. 1782; Freymüthige Gedanken über Spittler's Geschichte Würtembergs, Frankf. und Leipzig 1783 u. a. 2) (Karl Wilhelm Friedrich), geb. zu Heutingsheim im Würtembergischen 1771, ward nach vollendeten Studien Professor der Philosophie in Jena, kam dann als Hofrath nach Landshut, und starb als Professor der Geschichte zu München 1818. Schriften: de justitia Aragonum fragmentum, complectens succinctam hujus magistratus historiam ab anno 1348 usque ad annum 1479, Jena 1800; Grundriß der Universalgeschichte, ebendas. 1804, 2 Theile; über den Begriff der Universalgeschichte, Landshut 1805; Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Baierns Schulanstalten, ebd. 1817, 2 Bde., u. a. m.

Breyn, 1) (Jakob), geb. zu Danzig 1637, Kaufmann daselbst; ergab sich mit Eifer den Naturwissenschaften, besonders dem Studium der Botanik, schlug aus, Professor der Botanik zu Leyden zu werden, besuchte aber die berühmtesten botanischen Gärten seiner Zeit und legte selbst, mit Aufopferung eines ansehnlichen Theiles seines Vermögens, einen Garten in Danzig an; starb 1697. Von dem Prachtwerke: Plantae exoticae aliaeque minus cognitae, erschien nur Centuria I, Danzig 1678, Fol., doch gab er noch heraus: Prodromus fasciculi plantarum rariarum primus, Danzig 1680, 4., und secundus, ebendas. 1689, 4., beyde neu herausgegeben von seinem Sohne, das. 1739, 4.; letztere enthalten 30 Platten mit dem Leben des Verfassers. 2) (Johann Philipp), Sohn des Vor., geb. zu Danzig 1680, Arzt und Botaniker; machte naturhistorische Reisen nach Holland, Italien, Frankreich und Spanien; starb 1764; schrieb: Dissert. de radice gin-seng, Leyden 1700 und Danzig mehrmahls, zuletzt 1739 mit der zweyten Ausgabe des gedachten Prodromus seines Vaters; Historia naturalis cocci radicum tinctorii, Danzig 1731, u. m. a.

Breyzards (Briten, Kymren, Geographie), Volksstamm in der franz. Landschaft Bretagne; wird zu fast 1 Million Menschen gerechnet, redet eigenthümliche Mundart (Kymrisch oder Altbrittisch) und hat seine eigenen Sitten und Kleidung; hat mit den Walesern in England einerley Abstammung.

Breza, ein großes slav. Dorf in der Arver Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, am Arvaflusse, an den pohlnischen Grenzen, ist ein wohlhabender Ort, der große Waldungen hat, in welchen eine Menge Schindeln und Breter verfertigt werden. Außerdem treiben die Einwohner ihr Gewerbe mit der Rindvieh- und Schafzucht. Gehört zur Herrschaft Arva. Hat 1233 kath. Ew.

Brezanoczy (Adam von), Doctor beyder Rechte, Professor des Kirchenrechtes an der königl. Universität zu Pesth, früher Professor des Naturrechtes an der königl. Akademie zu Preßburg. Er war mehrere Jahre hindurch der Verfasser der in Preßburg erscheinenden Ephemerides statistico-politicae. Er gab (außer Gelegenheitsschriften) im Drucke heraus: Explanatio juris naturae, Posonii typis Franc. Patzkó, 1795, 8., 350 p.; Explanatio juris naturae politici, Posonii typis Jo. Nep. Schauff, 1796, 8., p. 298; Vindiciae systematis philosophici de origine civitatis contra systema antiphilosophicum Joann. Adami, Posonii typ. Jos. Patzkó, 1801, 8maj., p. 64; Jus patrium, quod Elias Georch (Görcs) de Ettre-Karcha edidit, latine a quodam veterano juris professore donatum, Posonii typis G. A. Belnay, 1807, 8., p. 215 et 410; Institutionum juris ecclesiastici partes duae, Pestini typis Jo. Th. Trattner, 1817 et 1818, 8., Pars I. p. 327, Pars II. p. 320.

Breze, 1) (Jacques de), Graf von Maulevrier und Großseneschall der Normandie; war ein treuer Anhänger Ludwig's XI. in den bürgerlichen Unruhen u. mit einer natürlichen Tochter Karl VII. von Frankreich, Charlotte, vermählt; starb 1494. 2) (Urbain de Maillé, Marschall v.), zeichnete sich im 17. Jahrhunderte rühmlich aus, erhielt durch seinen Schwager, den Cardinal v. Richelieu, 1632 den Marschallsstab; befehligte 1634 in Deutschland, im folgenden Jahre in Holland gegen die Spanier, ward 1642 Unterkönig in Catalonien, und starb auf seinem Schlosse Milly bey Saumur 1650 im 53. Lebensjahre. 3) (Armand de), geb. 1619; befehligte 1640 die franz. Flotte, besiegte bey Cadix die Spanier, nahm darauf den Nahmen eines Herzogs von Fronsac an und ward 1646 bey Orbitello von einer Kanonenkugel getödtet. 4) (Marquis von), Ober-Ceremonienmeister Ludwig's XVI.; durch Mirabeau's Antwort bekannt, die er erhielt, als er den 23. Juny den königl. Befehl zur Aufhebung der Versammlung überbrachte. Er begleitete Ludwig XVIII. ins Exil, u. erhielt nach der Restauration seine alte Würde wieder.

Brezo (Brezowo), 1) ein Dorf in der mit Gömör vereinigten Kis-Honter Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Theiß, an der Rima, gemeiniglich Rima-Brezo genannt, mit einer evang. luth. Kirche, zwey Sauerbrunnen, Eisenschmelz- und Hammerwerken des Herrn von Malvieux mit 150 Arbeitern. In dem hiesigen Berge Szinetz findet man Topase und Krystalle, oft von 50 bis 60 Pfunden. Der Ort ist auch wegen der vielen Töpfe, Ziegel, Kacheln und anderem Töpfergeschirre bekannt, das hier aus brauchbarer Thonerde in Menge verfertigt wird. Das Dorf hat 54 Häuser, 86 Familien und 430 Einw.

2) Brezo, mit dem Beynahmen Cseh Brezo, Cesko Brezowa, ein großes slav. Dorf in der Neograder Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, an den Kis-Honter Grenzen, der Szentivanyschen Familie gehörig. Der Ort ist mit vielen Waldungen versehen, daher nähren sich hier viele Faßbinder und Wagner, deren Waare in Pesth, Neusatz und anderwärts abgesetzt wird. Außer dem Ackerbaue, der von geringer Bedeutung ist, wird vieles Hornvieh, auch Schweine und Schafe unterhalten. Es ist hier eine evang. luth. Kirche und 600 größtentheils der Augsb. Confession zugethane Einwohner. Ist der Geburtsort des geschmackvollen böhmisch-slavischen Dichters und verdienten Schriftstellers Bohuslaw Tablitz zu Egyhazas Maroth (Kostolne Moravce).

Brezowa (spr. Bresowa), ein volkreicher slawischer Marktflecken in der Neutraer Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, unter den sogenannten weißen Bergen, dem Grafen Erdödy gehörig. Zahl der Einw.: 265 Kathol., 5420 Protest. A. C., 177 Juden. Wegen des kleinen Ackerfeldes nähren sich die meisten Einw. von der Gerberey und vom Schusterhandwerke. Sie verfertigen treffliches Pfund- und Sohlenleder, das von ihnen weit herum verführt wird. Dazu haben sie sehr lange zweyräderige Karren mit einem Pferde bespannt, die sie sehr gut zu bepacken wissen. Meistens reisen sie in Gesellschaft auf die Märkte herum, wo man sie schon aus der Ferne an ihrem Fuhrwerke erkennt. Unter diesen Gerbern gibt es sehr wohlhabende Leute. Die Einw. handeln auch mit Hornvieh und brennen viel Branntwein, welchen sie im Lande fässerweise herumführen und verkaufen. Die Einw. sind vermöge alter Contracte von allen Naturalroboten befreyt, die sie in einem sehr mäßigen Preise reluiren.

Brezowicza, slowak. Pfarrdorf in der Arver Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, im oberen Gerichtsstuhle, mit weitläuftigen Waldungen, in welchen viele Schindeln und Breter verfertiget werden. Auch nähren sich die Einw. von der Rindvieh- und Schafzucht. Ihre Zahl beträgt 630 Katholiken. Die Pfarre gehört zur bischöfl. Zipser-Diöcese.

Briänsk (Bränks, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europ. Rußland); ist hügelig, durchschnitten von der Desnah, bringt gutes Bauholz; hat 60,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Desnah; hat einige Festungswerke, 5000 Ew., Stückgießerey und Handel mit Schiffsgeräthen, Eisenwaaren, Theer u. dgl. In der Nähe eine Gewehrfabrik, sowie eine Schiffswerften.

Briançon (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. obere Alpen (Frankr.); hat fast 40 (31) Q. M., 28,400 Ew. 2) Canton, 3) Hauptstadt desselben, liegt an der Durance und Guisanne; hat eine Brücke von einem Bogen (1?0 Fuß weit und 168 hoch) und starke, mit einander durch Felsengänge in Verbindung stehende Festungswerke. Die (3000) E. fertigen Nägel, Handschuheln u. handeln mit Briançoner Kreide und Manna (von Lerchenbäumen). 4) Flecken mit festem Schlosse in der Grafschaft Tarantasia des Herzogth. Savoyen (Königr. Sardinien), liegt an der Isère; hat Eisenfabriken und Maulefelzucht.

Brianze (Geogr.), Gebirg im Gouvernement Mailand des lombard.-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); streicht an dem Comer-See hin.

Briar (Geogr.), Fluß im Staate

Georgia (Nordamerika), fällt in den Savannah; bey ihm wurden die Nordamerikaner von den Britten 1779 besiegt.

Briard, 1) (Jean), Vicekanzler der Universität Löwen, geb. aus Bailleul im Hennegau. Er stand mit Erasmus in sehr freundschaftlichem Verhältnisse und starb 1520; schrieb Mehreres über die Lotterie und über die Ursachen der Indulgenzen. 2) (Gabriel), Geschichtmahler und Professor der kön. Mahler- und Bildhauer-Akademie zu Paris; bekannt durch mehrere Deckenstücke und andere Gemählde in Paris; starb 1777.

Briare (Geogr.), Stadt an der Loire und an dem Kanale von B., im Bezirke Gien, Dep. Loiret (Frankr.); hat 1850 Ew. und große Weinniederlagen. Der **Kanal von B.** verbindet die Loire mit der Seine, er ward 1638 vollendet.

Briareus, 1) (Mythol.), s. Ägäon. 2) ein Kyklop, Schiedsrichter zwischen Helios und Poseidon, beym Streite über das Gebieth von Korinth.

Briaris (Bryaris), griechischer Bildhauer; arbeitete mit Skopas, Timotheos, Leochares und Pythias 353 v. Chr. am berühmten Mausoleum und verfertigte mehrere Bildsäulen.

Bribir, 1) ansehnliches Dorf in dem ehemahligen ungarischen Littorale oder jetzigem Fiumaner Kreise des Triester Gouvernements im Königreiche Illyrien, nahe am Meere unweit Novi, in einem herrlichen Thale, zur Cameralherrschaft Winodol gehörig, mit einem Schlosse, 512 Häusern, 3100 Einw. (zu Ende des 18. Jahrh. nach Vincenz Batthiany in seinen Briefen über das ungarische Littorale nur 2700), Wein- und Olivenbau. 2) Dorf in Dalmatien, Zara-Kreis, Skardona-Districte, am reissenden Fl. Bribistizza, 8 Meilen von Skardona. Ist eine Untergemeinde der Hauptgemeinde Skardona und hat eine eigene Pfarre.

Briccius (Johannes), geboren zu Rom 1581; sein Vater, ein Polstermacher, wollte ihn in seinem Gewerbe erziehen und hielt ihn durch eine harte Behandlung von allem Lesen ab; doch lernte er mit vielem Fleiße, von selbst, im Verborgenen das Lesen und Schreiben u. später Redekunst, Mathematik, Philosophie, Jurisprudenz und Theologie. Am meisten zog ihn die Poesie an. Späterhin, durch das Studium guter ital. Dichter weiter ausgebildet, wandte er mehr Kunst auf seine Komödien, deren er sehr viele schrieb. Mangel und Noth machten ihn auch zum Mahler, Schauspieler und Musikdirector; er starb 1646. Er hat gegen 50 Schriften herausgegeben und viele andere sind nicht erschienen. Unter den gedruckten befinden sich viele Komödien, als: la Tartarea infernale; la bella negromantissa; la dispettosa Moglie; gli Otto Farastieri; Canoni enigmatici musicali; compendio della vita di S. Francesco; historia della creazione del mondo, u. v. a.

Brictius (St.), Schüler des heil. Martin und sein Nachfolger im Bisthume zu Tours. Er hatte den heil. Mann seiner Frömmigkeit wegen oft verspottet und von ihm die Prophezeihung erhalten, daß er ihm zwar auf dem Bischofsitze nachfolgen, aber viele ungerechte Verfolgungen dulden würde. Im 33. Jahre seiner bischöfl. Regierung ward er auch aus Tours vertrieben. Über 7 Jahre hielt er sich in Rom auf, kehrte dann unter päpstlicher Autorität nach Tours zurück und verwaltete noch 7 Jahre sein Amt unbescholten und rühmlich. Er st. 451.



Briczades (Beghzades), die Kinder der Pascha's, besonders die, welche eine mit einem Pascha verheirathete Tochter des Großherrn geboren hat.

Bridan (Charles Antoine), Bildhauer und Professor der alten Mahler- und Bildhauer-Akademie zu Paris, geb. zu Ruvière in Bourgogne 1730; bildete sich in Rom, erlangte in Frankreich großen Ruhm durch seine Marmorstatuen und starb 1805.

Bridel (Sam. El. von), geb. zu Crassier im Canton Bern 1763, Legationsrath und Bibliothekar zu Gotha; bildete sich in Paris zum Botaniker und bereiste die Berge seines Vaterlandes, um Moose zu sammeln, die er, sehr vollständig, nach Hedwig bearbeitet, beschrieb in: Muscologia recentiorum, 2 Bde., Gotha 1797 bis 1803, u. Supplementum, 2 Thle., ebend. 1806 und 12, ferner 3. und 4. Bd., letzterer unter dem Titel: Methodus nova muscorum, ebend. 1817, 1819, 4.

Bridgenorth (Geogr.), Borough mit 4200 Einw. in der Grafschaft Shrop (England); sendet 2 Deputirte zum Parlamente; liegt an der Saverne; hat Eisengießerey, fertiget Leder, Nägel, Pfeifen, Leim, Schiffe, treibt Malzhandel.

Bridgetown (Geogr.), 1) Hauptstadt der brittischen Insel Barbados, auf deren Westküste im Kirchspiele S. Miguel; sie ist gut gebaut, wird durch die Citadelle St. Anne vertheidiget und zählt 1200 Häuser und im J. 1819 14,528 Ew., die einen bedeutenden Handel treiben und bisher vorzüglich im Sklavenhandel beschäftiget waren. Ihr Hafen ist bequem und kann 500 Schiffe fassen. Hier residirt der Gouverneur, auch hat die Stadt ein Collegium. 2) Marktflecken und Hauptort der Neu-Jersey-Grafschaft Cumberland am Cohanzy; hat eine Akademie, eine Bank, 150 Häuser und einen Hafen, zu welchem 14,493 Tonnen gehören.

Bridgewater (Geogr.), 1) Borough am schiffbaren Parret in der Grafschaft Sommerset (England); hat 5000 Ew., Messinghütte, Eisengießerey, Schifffahrt und fast von allen englischen Dissenters Kirchen; sendet 2 Parlamentsglieder. Obgleich 2 1/2 deutsche Meilen vom Meere entfernt, hat sie doch den Vortheil der Fluth. Eine eiserne Brücke über die Parret verbindet die Stadt mit der Vorstadt Eastover. 2) Stadt in der Grafschaft Otsego, Staat Newyork (Amerika); hat 2700 Ew. und gute Wochenmärkte; 3) Stadt in der Grafschaft Sommerset, Staat Newjersey (Nordamerika); hat 2900 Ew. und Bergbau.

Bridgewater-Kanal (Geogr.), in der Grafschaft Lancaster (England); fängt bey Worsleimill an, geht (2 1/2 Stunden) durch Berge, über Thäler, Flüsse (Irwell und Mersey, 38 Fuß hoch), auf Bogen und Landstraßen nach Manchester und in die Mersey, gebaut auf Veranlassung des Herzogs Franz von Bridgewater von Brindley von 1758 — 72, trägt Kähne von 120 — 160 Ctn., welche besonders Kohlen und Quadern wohlfeil nach Liverpool und Manchester bringen. Durch Vereinigung mit einem anderen, ebenfalls von Obigem ausgeführten, 19 deutsche Meilen langen, durch 90 Schleusen über die Landeshöhe von 525 Fuß steigenden, durch den Berg Herecastle gehenden, von 42 Brücken überbauten Kanal ist Hull und Liverpool in Wasserverbindung gesetzt.

Bridley (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Durham (England); hat Salzwerk mit 10,000 Ctn. jährlichem Gewinn.

Bridport (Geogr.), Borough in der Grafschaft Dorset (England); liegt am Brit und dem Meere; hat (ver-

sandeten) Hafen, fertiget Seile, Segeltuch, Zwirn, Schiffe; hat 3700 (4800) Ew.

Bridport (Lord Henry Hood), englischer Viceadmiral und Ritter des Bathordens, geb. zu Thornecombe in Devonshire 1724; nahm Seedienste und zeichnete sich besonders im nordamerikanischen Kriege aus. Im J. 1793 nahm er als englischer Admiral im mittelländischen Meere im Nahmen Ludwig's XVII. Toulon in Besitz, konnte es jedoch nicht lange behaupten, bemächtigte sich hierauf der Insel Corsica, die er aber bald den Franzosen wieder abtreten mußte. In der Seeschlacht von Quessanct und bey der unglücklichen Landung von Quiberon 1795 war er gegenwärtig, zog sich aber, da ihm die französische Flotte bey Brest entwischte und die Regierung damit unzufrieden war, in den Ruhestand zurück und starb 1816 zu Bath.

Brie (mittl. Geogr.), Landschaft Frankreichs, nur 10 Q. M. groß, wovon ein Theil zu Isle de France, ein anderer zu Champagne gehörte. Sie hatte ihre eigenen Seigneurs, nach deren Aussterben das Land 1328 mit der Krone vereiniget ward. 2) (n. Geogr.), Dorf im Bezirke Barbezieux, Dep. Charente; hat 1600 Ew., welche guten Branntwein fertigen. 3) (Brie Bray Comte Robert), Stadt am Yeres, Bezirk Melun, Dep. Seine und Marne; hat 2600 Ew. (Kornhändler); beyde in Frankreich.

Brief, 1) (gr. επιστολη, lat. epistola, literae; später libellus, codicillus, diploma, Antiq.), von brevis, kurz, ein kurzes Schreiben, ein Schreiben an Jemand in irgend einer Angelegenheit. In den ältesten Zeiten der Griechen und Römer schrieb man Briefe auf Baumrinde oder Holztäfelchen, später auf mit Wachs überzogene Täfelchen (tabellae, daher tabellarius, Briefbothe), in der Folge auf Pergamenttäfelchen (s. überhaupt Schreibekunst). Auch Briefe mit Ziffern und Geheimschrift kannten die Römer. Annäherung an die moderne Form der Briefe, besonders in Über- und Unterschrift, findet man unter den Kaiserzeiten immer mehr, vorzüglich am byzantinischen Hofe, in Berichten und Ähnlichem. Zum Briefschreiben bedienten sich die Römer meist der Sklaven oder Freygelassenen (dann ab epistolis, a manu, amanuenses genannt). 2) (Gesch.). Briefe schrieb man gewiß schon bald nach Erfindung der Schreibekunst, um Abwesenden seine Gedanken und Empfindungen mitzutheilen (die ältesten Briefe, deren die Geschichte gedenkt, ist der Urias- und der Bellerophonsbrief); das Briefschreiben aber, als eine besondere Art von Erfindung eines eigenen passenden Ausdruckes und Tones, also als Theil der prosaischen Beredsamkeit, vor Allem das Verfassen für das lesende Publicum bestimmter Briefe gehört erst späteren Zeiten an. Übrig sind von den Griechen viele Briefsammlungen, sowohl ältere, als neuere (d. i. aus dem 4. und den folgenden Jahrh., von Männern, die sich die Vorzüge des feineren attischen Styles anzueignen suchten (wie von Alkiphron, Aristänet, Theophylaktos, Julianus, Äneas von Gaza, Dionysios von Antiochien, Prokopios von Gaza) und häufig in Überladung mit Sprachschönheiten verfielen), sowohl echte, als unechte (d. h. von älteren Sophisten und Grammatikern verfertiget oder veranlaßt und älteren berühmten Schriftstellern beygelegt, theils unschuldige Dichtungen, meist enthaltend Lehrsätze philosophischer Schulen in Briefform, mit dem Nahmen der Stifter der Schule, oder Übungsbriefe

der Schüler von Sophisten, unter berühmten Nahmen abgefaßt (z. B. Sokrates, Themistokles, Platon, Anacharsis, Phalaris), theils offenbare Betrügereyen). S. die einzelnen Epistolographen: Isokrates, Aristoteles, Aristides, Demosthenes, Äschines, Dionysios von Halikarnassos, Demetrios Phalereos, Theano, Chion, Libanios, Älianos und die oben Angeführten. Merkwürdige gedruckte Sammlungen griechischer Epistolographen: von Aldus Manutius (Rom 1499, 4., 2 Bde., mit latein. Übersetzung von Cujacius, Genf 1606, 4.), von Joachim Camerarius (Tübingen 1540), von Eilhard Lubinus (Heidelberg 1601, 1609). Aus der altrömischen Literatur sind uns von nicht vielen Schriftstellern Briefsammlungen übrig; desto wichtiger aber und musterhafter sind die Briefe selbst. S. Cicero, Plinius der Jüngere, Seneca, Symmachus und Sidonius Apollinaris.— Nach Wiederherstellung der Wissenschaften verdienen als lateinische Epistolographen vorzüglich genannt zu werden: Ludwig von Vives, J. Lipsius, Erasmus, Conrad Celtes, Mulin, Horst, Erythräus. In der Muttersprache geschriebene Briefe wurden zuerst in Italien herausgegeben; von wenigen kann die Schreibart gelobt werden; zu geschmückter Ton, gehäufter Witz, gelehrter Prunk herrscht in den meisten. Doch verdienen eine rühmliche Ausnahme die von Caro und Dolce gesammelten, die von Bernardo Tasso, Manuzio, Ludovico Dolce, Bembo, Bentivoglio, Pietro Aretino, Algarotti und dem älteren Grafen Gozzi. Unter der Menge französischer Briefe zeichnen sich die von Pascal, Bellegarde und der Marquise von Sevigné an ihre Tochter, von Fontenelle, d'Argens, Montesquieu, Voltaire, Crebillon, der Frau von Graffigny, der Ninon de l'Enclos und des älteren Racine aus. Unterrichtender und dabey von klassischer Schreibart sind die Briefe der berühmtesten englischen Schriftsteller, besonders die von Swift, Pope, Hughes, James Howel, William Temple, Addison, Locke, Bolingbrocke, Chesterfield, Shaftesbury, Richardson, der Lady Montague, Yorick (Sterne), Gray. Bey beyden letzten Nationen sind darunter begriffen mehrere erdichtete, sehr schön geschriebene Briefe. In Deutschland hat man erst spät angefangen, Briefe mit Geschmack zu schreiben und sich den Fesseln des Ceremoniels und dem Zwange der Schulmethode weniger zu unterwerfen. Unter den verschiedenen in Druck erschienenen wirklich gewechselten Briefen sind die besten von Lessing, Winkelmann, Klopstock, Gellert, Rabener, Lange, Weiße, Garve, Sturz, Gleim, Jacobi, Abbt, Lichtenberg, Joh. v. Müller, Matthisson. — Die Briefe der Orientalen, d. h. hier der Araber, Perser und Türken sind ein Gemisch von Künsteleyen und Unnatürlichkeiten, voll von durch das Herkommen eingeführten leeren Phrasen, Formeln und Complimenten. Sie haben indessen eine Menge Ilmot-inscha (Anweisung zum Briefschreiben oder überhaupt zum Verfassen schriftlicher Aufsätze). 3) (Rhetorik). Der Brief, d. h. die schriftliche Rede an eine abwesende Person gerichtet, vertritt die Stelle der mündlichen Rede, die man an die anwesende Person richten würde, so wie an die Stelle des mündl. Gespräches **Briefwechsel**, d. h. schriftliche Unterredung abwesender Personen, mit durchgängiger Beziehung alles Dargestellten auf diese zwey, wenn auch auf verschiedene Weise theilnehmende Personen, tritt; vgl. Correspondenz. Da daher Sprache und Ton des mündlichen Umganges in den verschiedenen Lebensverhält-

nissen allgemeine Richtschnur für die Einrichtung der Schreibart eines Briefes (Briefstyl) ist; so ist ein einfacher, leichter, natürlicher, klarer, lebhafter Vortrag der Gedanken, wobey Deutlichkeit und Bestimmtheit, alle Entfernung eines künstlichen Planes oder einer nach ängstlicher Schulmethode eingerichteten Vertheilung des Inhaltes, also der Künsteley (nicht aber der Kunst), Kenntniß und Überdenkung der Absicht und des Hauptgegenstandes in Beziehung aller Theile auf diesen Hauptbedingungen sind, die wesentlichste Eigenschaft eines guten Briefes, und die Beobachtung und veredelte, das Allzugewöhnliche, Unzusammenhängende vermeidende Nachahmung der guten Sprache des Umganges, die Lehrerinn davon; wiewohl, nebst dem Inhalte, der Gemüthszustand des Schreibenden, die Persönlichkeit des Empfängers, die zwischen diesem und jenem obwaltenden Verhältnisse, besonders aber die verschiedenen Veranlassungen zum Schreiben, mannigfache Unterschiede in der Wahl, Einkleidung des Briefstyles und also dem Tone des Briefes (nach welchem es vertrauliche, freundschaftliche, zärtliche, scherzende und ernste Briefe gibt) hervorbringen.

Brief, in anderer Bedeutung. 1) Im Allgemeinen eine zu einer Kundmachung abgefaßte Schrift; daher sonst so v. w. Urkunde, Diplom, welche Bedeutung sich erhalten hat in: Lehrbrief, Frachtbrief, Caperbrief. 2) Wechsel, daher **Briefsinhaber**, d. h. Besitzer des Wechsels; **gemachte Briefe**, d. h. trassirte Wechsel.

Briefliche Documente, B. **Urkunden**, s. Briefschaften und Urkunden.

Brief-schaften (briefliche Documente, briefl. Urkunden), alle schriftliche Documente und Abfassungen, wie Contracte, Obligationen, Freyheitsbriefe, gewöhnliche Briefe rc.

Brief-steller (Lit.), 1) Jemand, der einen Brief schreibt, s. Brief 2). 2) Anweisung zum Briefschreiben, durch Formulare und Beyspiele erläutert, theils für allgemeine, theils für besondere Zwecke; daher: allgemeine Briefsteller und kaufmännische, militärische und andere. Der erste bekannte, ganz rohe Versuch dieser Art, von Anton Sorg, erschien 1484 zu Augsburg; diesem folgte eine ähnliche Schrift von Heinrich Fabri, Köln 1565 und 1590 in Frankfurt a. M. (die Titel s. unter den Nahmen beyder Verfasser); hierauf anonym: Neu vollkommen Canzley und Titelbuch, rhetorischer jetziger Canzleyischer Zierlichkeit; dann: Neu-aufgerichtete Liebeskammer, erbaut durch C. F. (Francisci) 1679; Sonderbares Briefschränklein, eröffnet von Tobias Schröter, Leipzig 1690. Mit Talander (Bohse) beginnt eine neue Periode; er gab heraus: Gründliche Anleitung zu deutschen Briefen, nach den Hauptregeln der deutschen Sprache, Jena 1700; in seine Fußstapfen traten: Neukirch, Menantes (Hunold), Junker und Lünig, die bis fast zur Mitte des vorigen Jahrhundertes den Geschmack im Briefstyle angaben. In neuerer Zeit gehören in Hinsicht der Anweisung zum Briefstyle hierher: Stockhausen (Grundsätze wohleingerichteter Briefe) und Gellert (Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen), und als Verfasser von eigentlichen Briefstellern: Neukirch, Moritz (neu aufgelegt von Heinsius), Claudius, Schlez, Klübe, Baumgarten rc.

Brief-tauben (Zool.), Tauben, welche abgerichtet sind, von einem Orte zum anderen zu fliegen und an ihrem Halse oder Flügel angehängte

kleine Briefchen zu überbringen. Vorzüglich brauchbar sollen hierzu die türkischen Tauben seyn, wie auch besonders in Ägypten diese Postart gewöhnlich ist.

Brieg, 1) (Geogr.), Kreis im Regierungsbez. Breslau, Prov. Schlesien (Preußen); hat 11 (9) Q. M., 30,800 (20,000) Ew.; wird durchflossen von der Oder und der Neisse, ist ganz eben, bringt Getreide, etwas Wein, Honig u. Wachs, ist Theil des ehemahligen Fürstenthumes B. 2) Hauptstadt darin, an der Oder (mit 300 Schritte langer Brücke); hat 9600 Ew., Kranken-, Zucht- und Irrenhaus (mit Kattunfabrik), Zeughaus, Gymnasium; liefert buntstreifige Leinwand, Tücher, Strümpfe, Handschuhe, gebleichtes Wachs, Bier; treibt ansehnlichen Viehhandel (Ochsen und Pferde). Die Oderinsel, Abrahamsgarten, ist Vergnügungsort für B. Sie war ehemahls Festung und ward nach der Eroberung im J. 1807 von den Franzosen geschleift. 3) (Geschichte), ehemahls Herzogthum in Schlesien, das Anfangs unter der Herrschaft der Pohlen stand und dann bis zum Tode Heinrich's V. (1290) zu Mittelschlesien gehörte. Bey der Theilung unter dessen drey Söhnen fiel B. 1330 an den ältesten, Boleslav III., König Wenzel's IV. von Böhmen Schwiegersohn. Stolz darauf, lebte er sehr ausschweifend, so, daß er aus Noth Böhmens Lehensträger ward, seinem Sohne Ludwig das Fürstenthum Liegnitz abtrat und sich bloß die Städte Ohlau u. Brieg vorbehielt. Hier starb er in großer Noth, nachdem er kurz nach den Fasten 13 Hühner gegessen hatte, 1353. Sein Sohn Ludwig übergab nun Liegnitz seinem Bruder Wenzel und starb 1353. Ihm folgte Heinrich (starb 1400) und Ludwig, der seinem Stiefbruder, Heinrich IX., Lüben, Hainau, Ohlau und Nimptsch abtrat, bey einer Gefangenschaft bey den Sarazenen von den Landständen ausgelöst ward und 14[illegible] zu Liegnitz starb. 1537 schloß Friedrich II., Herzog von Liegnitz, die Erbverbrüderung mit Brandenburg, die später (1740) die Besitznahme Schlesiens durch dieses veranlaßte. 1632 ward eine neue Theilung vorgenommen, und Georg Rudolph erhielt Liegnitz und Joh. Christian Brieg. 1659 fand nochmahls eine Theilung Statt, wo die Fürstenthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau entstanden, allein schon 1664 vereinigte Christian die Fürstenthümer und 1672 starb er. 1675 aber im 15. Jahre sein Sohn Georg Wilhelm, der letzte Sprößling der Piasten. Der Kaiser zog hierauf die Erbschaft ein, 1740 machte aber Friedrich II., König von Preußen, Anspruch auf Schlesien und setzte ihn, die Waffen in der Hand, durch. Seitdem ist das ehemahlige Herzogthum in 5 Kreise getheilt. 4) (Brug, Brigg, Geogr.), Zehend und Marktflecken im Canton Wallis (Helvetien) mit einem wenig mehr besuchten Bade (Brüger- oder Glüserbad); hat Lavezsteingruben, Krystallniederlagen, liegt am Anfange der Straße über den Simplon.

Briel (Geogr.), 1) (B., Brielle), befestigte Stadt in der Provinz Südholland (Niederlande), auf der Insel Voorne; hat 3200 Ew., welche sich vom Fischfange, Handel und Lotsen nähren. 2) Hafen an der Mündung der Maas; stand 1572 zuerst gegen Spanien auf. 3) (Brühl), ein romantisch-schönes Thal, hinter dem landesfürstl. Marktflecken Mödling, 2 Stunden von Wien gelegen. Kaum verläßt man Mödling, so befindet man sich in einem engen Thale, die Klause oder **Vorder-Briel** genannt. Hier wird die Gegend höchst romantisch und pittoresk, die kahlen Kalkgebirge zu beyden Seiten treten

in den kühnsten Gestalten und Formen hervor, und bilden so eine Schlucht, welche nur dem sogenannten Möblingerbache, den Häusern des Dorfes Klausen und dem Fußsteige auf der linken Seite Raum läßt. Im Süden erhebt sich die alte Herzogsburg Mödling, von welcher jedoch nichts mehr als einige Vorwerke und anderes Mauerwerk übrig ist. Auf den jenseitigen Bergen liegen das alte und neue Schloß Lichtenstein, sehenswerthe Gebäude. Durch die Vorder-Briel gelangt man in die hintere Briel, einem freundlichen, romantischen Thale, welches von hochbewachsenen Hügeln umgeben. An der Scheide zwischen der Vorder- und Hinter-Briel erhebt sich links von der Straße ein Berg, auf dessen Gipfel sich ein Tempel mit der Bildsäule Minervens befindet, und an dessen Südseite das Grabgewölbe jener tapferen Krieger ist, welche dem Fürsten Lichtenstein im Schlachtgewühle das Leben retteten. Von diesem Tempel genießt man eine herrliche Aussicht bis nach Wien und die mährischen Gebirge.

Brien, 1) (mit den Beynahmen Boroihmb, d. i. der Sieger), ein Häuptling von Irland, geb. 926; erwarb durch Thaten in den Kriegen gegen die Dänen nach und nach ganz Irland, gab weise Gesetze, führte das Christenthum ein und war Stifter der nachfolgenden Könige dieses Landes, kam aber in einer Schlacht gegen die bey Dublin 1014 von Neuem gelandeten Dänen um. 2) (Turlogh Mac-Teige ô B.), Enkel des Vor., kam 1063 zur Regierung; nach Boroihmb's Tode regierten erst dessen Söhne Teige und Donough Mac-B. einige Zeit gemeinschaftlich; ersterer ward aber in einem von Donough veranlaßten Auflauf ermordet, und dieser beherrschte 20 Jahre lang Süd-Irland unumschränkt. In dem genannten Jahre gelang es endlich Turlogh Mac-Teige nach 10jährigen Kriegen an seinem Onkel den Tod des Vaters zu rächen. Donough starb als Büßender in einem Kloster zu Rom und Turlogh ward als König von fast ganz Irland anerkannt. Er starb nach 2?jähriger ruhiger und gerechter Regierung 1086 in einem Alter von 70 Jahren. 3) (Morierthach oder Morthog-Mac-Turlogh ô B.), der Große genannt, zweyter Sohn des Vorigen, verlor den ältesten Bruder mit seinem Vater und ward zum Könige von Momonien ausgerufen. Er suchte ganz Irland zu erobern, ohne jedoch mehr als einige Provinzen erlangen zu können; sein vorzüglichster Gegner war sein Bruder Dermod. Die Dänen, welche eines ihren Gesandten angethanen Schimpfes wegen eine Landung versuchten, schlug er, trat das Reich an seinen Bruder ab, und begab sich 1116, müde des weltlichen Treibens, ins Kloster, wo er 1119 starb. 4) (Cannor Na-Catharacht ô B.), Sohn Dermod's und Neffe des Vor., kam 1120 zur Regierung von Momonien, eroberte Süd-Irland und führte den Nahmen des Königs der ganzen Insel. Er errichtete Kirchen, Klöster, Spitäler und erhielt deßhalb den Nahmen „der Bauende" (Na-Catharacht). Er starb 1142. 5) (Turlogh Mac-Dermod ô B.), Bruder des Vor., folgte ihm auf den Thron, ward aber 1151 in der Schlacht von Moin-More geschlagen, seines Reiches beraubt und auf sein Erbreich Thomond beschränkt. Auch in diesem ward er nur von Mortogh ô Neill, König von Ultonien, unterhalten und nahm deßhalb von ihm die Lehen (1156); er starb 1167. 6) (Donal-More ô B.), 2. Sohn des Vor., bemächtigte sich dessen Thrones. 1170 machten die Engländer unter Strongbow ihren ersten Einfall

in Irland; Donal-More bediente sich ihrer, die anderen ihm feindlichen Fürsten zu unterdrücken, bald aber griffen sie ihn selbst an und nur nach langem Kampfe gelang es ihm, sie 1192 bey Thurles vollständig zu schlagen. Er starb 1194. 7) (Donough-Cairbreach Mac-Donal-More ó B.), Sohn des Vor., gerieth mit seinen 9 Brüdern in Krieg, der Älteste, Mortogh-Dale ó B., ward den Engländern verdächtig und von ihnen geblendet; der zweyte, Connor-Ruadh, ward 1198 von dem vierten, Mortogh-Fioun, entthront und dieser du' seinen Neffen Mortogh-Dale getödtet. Der dritte aber (der genannte) huldigte dem Könige Johann. Als die Engländer aber ihm den Theil von Thomond links des Flußes Shanon nahmen, ergriff er die Waffen, um dieses wieder zu gewinnen, ward aber durch Moriz Fitz-Gerald geschlagen und begnügte sich nun mit dem, was ihm gelassen war. Er starb 1242. 8) (Donough-Mac-Connor ó B.), der letzte unabhängige Besitzer von Thomond, das noch 19 ó B.'s zwischen ihm und dem Vor. regiert hatten. Heinrich VIII., König von England, beraubte den noch minderjährigen des Titels seiner Väter, indem er mit seinem Oheime einen Vertrag schloß, nach dem er Graf von Thomond und Baron von Inchiquin genannt ward. Er entsagte auch dem Titel ó B.; allein die späteren Könige von England haben denselben stets der Familie beygelegt. Sie besteht noch jetzt in 2 Linien.

Brienne le Chateau (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Bar sur Aube, Dep. Aube (Frankreich); hat 3200 Ew., Fabriken in Baumwolle, Stahl, Strümpfe; sonst mit berühmter Militärschule. In der Nähe schönes Schloß mit Bibliothek, Naturaliensammlung, Gärten. Macht mit Brienne la Ville, 1000 Schritte davon, eine Stadt aus.

Brienne, Gefechte und Schlacht bey, den 29., 30., 31. Januar und 1. Februar 1814. Der franz. Feldherr griff den 29. mit einem Heere von 70,000 Mann Blüchern an und drängte ihn am 30. bis Trannes zurück, während er selbst den 31. seine Streitkräfte zwischen la Rothiere und Trannes entfaltete. Verstärkt durch die Corps des Kronprinzen von Würtemberg, des Generals Giulay und der russ. Grenadierreserve eröffnete jetzt Blücher, auf Schwarzenberg's Veranlassung, die Schlacht den 1. Februar gegen Mittag in 3 Colonnen, während der General Wrede von Doulevent aus B. bedrohte. Sacken führte eine Colonne gegen la Rothiere, Giulay die andere auf Chaumreil und der Kronprinz von Würtemberg die dritte auf Dienville. Der Sieg, von ersteren errungen, ward durch die Wegnahme von la Gibrie von dem Kronprinzen von Würtemberg, besonders aber durch die Einnehmung und endliche Behauptung la Rothieres entschieden. Die Franzosen zogen sich in der Nacht zurück und ließen 73 Kanonen, 12,000 Gefangene in den Händen der Sieger. Der Verlust an Todten und Blessirten war auf beyden Seiten gleich und bedeutend.

Brienne le Chatelet, ehemahls eine Grafschaft, zu den 7 Pairien der Champagne gehörig, das Stammhaus eines der berühmtesten Geschlechter. Merkwürdig sind: 1) Engelbert I., Stammvater des Geschlechtes, nur aus einer Urkunde bekannt, zur Zeit Hugo Capets, um 990. 2) Walter III., Sohn Erhard's II.; zog nach Asien und zeichnete sich hier bald so aus, daß ihn (1200) sicilianische Große zum Könige von Sicilien und Herzoge von Apulien beriefen. Er heirathete

die Tochter Tancred's, Königs von Sicilien, und eroberte mit den nach Palästina ziehenden Kreuzfahrern und mit Hülfe des Papstes Sicilien, und zerstreute mit 200 Mann das Heer der Aufrührer, die ihn in Capua belagerten. Im Begriffe, die übrigen Städte zu erobern, ward er vor einer derselben gefangen oder getödtet. 3) Walter IV., der Große genannt, des Vor. nachgeborner Sohn, Kaiser Friedrich's II. Statthalter von Jerusalem, zeichnete sich dort sehr aus. Hugo von Cypern verheirathete seine Tochter Marie an ihn und verlieh ihm die Grafschaft Jaffa. In der Schlacht vor Jaffa 1244 befehligte er den linken Flügel, ward gefangen und 7 Jahre später in Ägypten, von den Sarazenen getödtet. Ludwig der Heilige ließ seine Gebeine später ausliefern und in Acre beysetzen. 4) Hugo, des Vor. Sohn; begleitete Karl von Anjou nach Neapel und erhielt dafür die von Friedrich II. eingezogene Grafschaft Lecce, St. Donato u. m. a. Er erheirathete mit Isabelle von la Roche Athen, Theben, Korinth und Argos. 5) Walter V., Herzog von Athen, dessen Sohn; bediente sich der Catalonier zum Kriege gegen den Herzog von Patras und Durazzo, entzweyte sich bald mit seinen Bundesgenossen und blieb 1312 in einer Schlacht am Ufer des Cephisus gegen sie. Die Witwe, Johanne von Chastillon, versuchte vergebens ihre griechischen Staaten wieder zu erobern. 6) Walter VI., Sohn des Vor.; ward von Karl von Neapel 1326 als Statthalter nach Florenz geschickt, welches er auf milde Weise beherrschte. Später (1331) versuchte er, des Herzogthumes Athen sich wieder zu bemächtigen, was durch Krankheiten mißlang; er kehrte nach Frankreich zurück, ward aber schon 1342 nach Florenz zurückberufen, um die Pisaner, die Florenz bekriegten, zu verjagen. Schnell ward er Capitano di justizia und Feldhauptmann und erhob sich durch Gewaltstreiche und List zum Herrscher von Florenz. Statt die Florentiner gegen Pisa zu führen, überließ er ihnen das eroberte Lucca auf 15 Jahre, wogegen sie ihm jährlich 8000 Goldgulden versprachen. Mit unerhörter Tyranney herrschte er über Florenz, bis sich dieses erhob, den Bedrücker zurücktrieb, in den Palast einschloß und 1343 nach Frankreich abziehen ließ. Hier diente er aufs Neue sehr tapfer, ward 1356 wegen seiner Heldenthaten im Kriege gegen die Engländer Connetable von Frankreich und blieb noch in demselben Jahre in der Schlacht von Poitiers. Da er keine Kinder hinterließ, erbte seine Schwester Isabelle, vermählt an Gauthier von Enghien, die Besitzungen seines Hauses, die durch Margarethe von Enghien an das Haus Luxemburg kamen.

Brienz (Geogr.), Dorf im Canton Bern (Helvetien), mit einem See (**Brienzer-See**), welcher 1 1/2 Meile lang, 1/2 Meile breit und 178 Fuß über den Genfersee ist und von der Aar durchflossen wird. In B. wird guter Käse gemacht.

Brienzlinge (Waarenk.), eine Art kleiner Fische, die im Brienzer See in der Schweiz gefangen, an Fäden gedörrt und verkauft werden.

Bries (ungar. **Brezno-Bánya**, slaw. Brezno), eine königl. Freystadt an der Gran, im Sohler Comitate, in Niederungarn, mit 3495 slaw. Ew., worunter sich 2154 zur evang. luther. Kirche und 1341 zur kathol. Kirche bekennen. Ihr Hauptnahrungszweig ist die Viehzucht und der Holzhandel, obschon auch der Ackerbau nicht vernachlässiget wird. Das große Terrain, das sich in 3 nahe gelegene Gespannschaften ausdehnt, schafft den Ein-

wohnern eine reiche Quelle der Industrie und des Erwerbfleißes. Vorzüglich wird hier der bekannte ungarische Brieser oder Briesner oder Brinsenkäse verfertiget, der nicht nur im Inlande in gutem Rufe steht, sondern auch dem ausländischen Gaumen wohl schmeckt. Der meiste geht nach Wien und Pesth ab. Hier ist auch ein Piaristen-Collegium. Übrigens verdienen der vor Zeiten in dem städtischen Umfange in Betrieb gestandene und zum Theil auch jetzt noch fortblühende Bergbau, so wie die vielen an den Häusern dieser Stadt angebrachten Wetterableiter eine besondere Erwähnung. Bries wurde im J. 1655 unter Ferdinand III. zur königl. Freystadt erhoben. Die Magistratswahl hat jedes Mahl am 2. Januar Statt. Die Contribution der Stadt beträgt, nach 6 Porten berechnet, 3914 fl. 16 7/8 kr.

Briesau (Brisau, Brzezowa, Geogr.), Stadt an der Zwittawa im Olmützer (nach And. im Brünner) Kreise der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österr.); hat 750 Ew., welche Tücher und berühmtes Feinmehl bereiten.

Brieskowscher See (Geogr.), liegt im Kreise Lebus, Regierungsbez. Frankfurt (Preußen), bekommt Nahrung von der Oder und dient zur Schifffahrt auf dem Friedrich-Wilhelmskanale.

Briest (Caroline von), s. Fouqué.

Brieux, St. (Brieuc, St., Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Nordküste (Frankreich); hat 36 3/6 Q. M. mit 145,000 Ew. 2) Hauptstadt desselben und des Departements; liegt nicht weit vom Meere, hat die Departementsbehörden, Bischof, Handelsgericht, Handelsschule, Hafen (mit gefährlicher Einfahrt) und 8200 Einw., welche Lein-, Wollen-, Eisen-, Töpferwaaren, Papier und Leder fertigen, Schifffahrt, Handel (mit Getreide, Flachs, Leinwand, Vieh, Wachs) u. Fischerey treiben.

Briey (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Mosel (Frankreich); hat fast 22 Q. M. und 56,150 Einw. 2) Hauptstadt daselbst am Waget; hat Schloß, Tuchfabriken und 1700 Einw.

Briezen (Wriezen, Geogr.), Stadt mit 5150 Einw. im oberbarnimer Kreise, Regierungsbezirke Frankfurt (Preußen); liegt an der Oder u. dem faulen See; man fertigt Leder, Metallwaaren, Zeug, Rasch, Strümpfe.

Brigade (von dem latein. briga, brica, Schlacht, Schlachtabtheilung, Kriegsw.), mehrere Regimenter unter einen Führer gestellt; nach den Hauptwaffen eines Heeres, oder nach den speciellen Waffengattungen.

Brigadier (v. fr., Kriegsw.), 1) der Befehlshaber einer Brigade, ein General od. Obrist; 2) sonst bey der franz. Armee eine Charge, die zwischen dem Maréchal de Camp und Colonel stand; der sie Begleitende befehligte eine Brigade; sie bestanden seit 1668; 3) ein Unterofficier, der eine Brigade von einigen Mann befehligt.

Brigand (fr.), Räuber, Freybeuter.

Brigantes (a. Geogr.), 1) (Briges), mächtiger Volksstamm in Britannia, welcher die nördlichen Theile des Landes (das jetzige Yorkshire, Lancaster, Westmoreland, Durhamshire und Cumberlandshire) inne hatte, und unter Vespasian durch Cerealis den Römern unterworfen wurde. 2) Volk auf der Süd- und Ostseite Hiberniens, zwischen den Flüssen Birgus und Dabrona (im jetzigen Werford), wohl Kolonie der britannischen Brigantes. Vgl. Brigantii.

Brigantii (bey Ptolemäus verschrieben Brixantae), ein vindelicisches Volk an der Ostseite des brigantinischen Sees oder des heutigen Bodensees, welcher seinen Nahmen von der

Stadt Brigantium, die an demselben lag, hatte (Plin. Hist. Natur. lib. IX. cap. 17).

Brigantine (Brigandine, Schiffsb.), 1) (Renn-, Schnell-, Flugschiff, fr. brigantin, ital. brigantino), eine Art kleiner Kriegsschiffe mit niedrigem Bord, ohne Verdeck, an jeder Seite mit 10—15 Ruderbänken und mit 3 niedrigen Mastbäumen und an jedem mit einem Ruthensegel; sie wird vorzüglich von den Seeräubern des mittelländischen Meeres gebraucht; 2) so v. w. Brigg.

Brigantinus lacus, s. unter Bodensee.

Brigg (Seew.), ein 2mastiges Schiff mit Rahsegel u. einem Briggsegel, das oben an einen Gaffel und unten an einen Giekbaum befestiget ist. Die B. ist gewöhnlich hinten glatt, hat nur ein Verdeck und keine Hütte. Werden diese Fahrzeuge, eigentlich für den Handel bestimmt, zum Kriege ausgerüstet, so bekommen sie 10—20 Kanonen.

Brighton (sonst Brighthelmstone, Geogr.), Stadt am Steyne und Meerbusen in der Grafsch. Sussex (England); hat 12,050 Einw. (Fischer, Schiffer u. dgl.), guten Hafen (für 200 Schiffe) mit Überfahrt nach Dieppe, Seebad und Anlagen zu Ehren des Königs.

Brigitta, 1) (St.), lebte im 7. Jahrh. in Irland, stiftete viele Klöster, nahmentlich das zu Kilbar; berühmt durch ihre Wunder. 2) (St.), Jungfrau aus Fiesole; st. gegen das Ende des 9. Jahrhundertes. Tag der 1. Februar.

Brigitten-Au, die, ein Lustwald bey Wien, hinter der Vorstadt Leopoldstadt und dem Augarten. Es ist darin eine kleine Kirche, 2 Wirthshäuser und ein Jägerhaus, wo man Erfrischungen haben kann. Die Aue wird von einem Arme der Donau bespühlt, und auf dem längs demselben angelegten Damme ist ein angenehmer Spaziergang bis in das dichtere Gehölz hinein; in der schönen Jahreszeit trift man hier immer einige Gesellschaften. Der Fahrweg dahin geht durch die Leopoldstadt; für die Fußgeher besteht ein kürzerer und angenehmerer Weg unmittelbar durch den Augarten. Alljährlich am Sonntage nach Brigittatag wird die Kirchweihe in der Brigittenau gefeyert. Dieses ist ein sehr beliebtes Volksfest für die Wiener, wobey sich gewöhnlich bey 50 bis 60 Tausend Menschen aus allen Klassen und Ständen einfinden, die größtentheils ihre Victualien selbst mitbringen, sich im Grase herumlagern und bis in die späte Nacht unter Tanz und Schmauß hier weilen.

Brignais (Briniais, Geogr.), Flecken im Bezirke Lyon, Depart. Rhone (Frankreich); liegt am Flüßchen Garon, hat 1100 Einw., viele Lusthäuser, ist Vergnügungsort der Lyoner.

Brignolles (Brignoles, Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Var (Frankreich); hat 36 1/3 Q. M., 66,200 Einw. 2) Canton und 3) Hauptstadt das. am Calami (Caranze); hat 5300 (5500) Ew. u. Handelsgericht; man fertiget Leder, Seife, Tuch, Leinwand, Leim, Töpfe, u. handelt mit brignoller Pflaumen (Brignons, Brignolen, Brugnons, Perdrigas), welche von ihren Kernen befreyt und nur an der Luft getrocknet werden.

Brihuega (Geogr.), Villa am Tajo in der Partida Alcala, der spanischen Prov. Toledo; hat 2300 Einw., Leinweber und Tuchmacher.

Brillant, der geschliffene Diamant, der in der Form 32 Rauten (Facetten) mit scharfen Kanten und 2 Vierecke hat, von denen das kleinere, wenn es gefaßt ist, von unten wie ein schwarzer Punct auf das größere oben spielt. Da das Brillantschleifen

sehr langsam von Statten geht u. auch der Stein dadurch bedeutend an Größe verliert, so ist es natürlich, daß der Preis derselben bedeutend höher, als der der Diamanten seyn muß. Vgl. Diamant.

Brille, 1) ein Augenglas, mit dem man der Sehkraft in gewöhnlichen Fällen und zwar beyder Augen zu Hülfe kommt. Der Gebrauch der Br. ist sehr weit verbreitet, vielleicht jedoch weniger aus Modethorheit, als die Welt meint. Er ist doppelter Art; entweder bedienen sich meist ältere in der Nähe schlecht sehende Leute (Weitsichtige, Presbyopen) der Brillen, oder meist jüngere in der Nähe alle Gegenstände genau erkennende, aber in der Ferne schlecht sehende (Kurzsichtige, Myopen) wenden dieselben an. Die Brillen werden jetzt fast überall von Mechanikern gleich vorzüglich geschliffen und nicht mehr wie sonst auf der Nase, sondern mittelst Charnieren hinter den Ohren befestiget. Sie kommen als Handels-Artikel vorzüglich aus Nürnberg, Fürth, Augsburg, London, Paris und sind in Stahl, plattirtes Metall, Schildkrot, Horn oder Silber gefaßt. Die Gläser müssen weiß und farblos, ohne Körnchen, Grübchen, Ritze und Wirbel seyn, und überall sich gleich gewölbt anfühlen lassen. Die Alten kannten die Brillen nicht. Die erste Spur von Vergrößerungsbrillen kommt in der Optik des Arabers Alhazan im 11. Jahrh. vor; Roger Bacon (st. 1284) spricht ziemlich weitläuftig von dieser Vergrößerung; die wirklichen Brillen scheinen daher zwischen 1280—1311 erfunden zu seyn. In einer Grabschrift von 1317 zu Florenz wird auch Salvino Degli Armati als Erfinder genannt, obgleich von dem Mönche Alexander von Spina (st. 1313 zu Pisa) gerühmt wird, daß er die Brillen gekannt und ihre Erfindung Anderen gern mitgetheilt habe. 1482 wird schon ein Brillenmacher zu Nürnberg angetroffen.

Brillen-ducaten (Num.), ließ Christian IV. von Dänemark aus norwegischem Golde prägen und sie sind deßhalb sehr selten. Sie zeigen eine Brille, um die zu beschämen, welche zweifelten, daß in Norwegen Gold gefunden werde.

Brillen-eule, 1) (strix perspicillata, Zool.), Art aus der Gattung Eule (Ordnung der Raubvögel); hat weißen, leichtbefiederten, glatten Kopf, gelben Schnabel mit schwarzen Borsten, gelbe Augen und über diese eine braune brillenförmige Zeichnung, über die Brust ein braunes Band; lebt in Cayenne, ist selten. 2) (phalaena noctua perspicillaris L., cucullia p. Ok.), Art aus der Gattung der Schmetterlinge Eulchen; hat Rollzunge, niedergebogene, schwärzlich gestreifte, hinten ausgezackte Flügel, mit einem nierenförmigen Fleck; lebt auf Astragalus, Ahorn und Pflaumen; Raupe ist grün, mit weißen Rückenlinien u. weißen Puncten auf den Seiten.

Brillen-krokodil (crocodilus sclerops Cuv., alligator scl., Zool.), Art aus der Gattung Alligator (oder Krokodil); hat zwischen den Augen eine vorspringende Hautleiste, die sich an die erhabenen Augenränder anlegt, auf dem Nacken vier Reihen Borbeln, oben gelbbräunlich, unten hellgelb, mit dunkleren Zeichnungen; lebt in Sümpfen und Flüßen Süd-Amerika's, wird bis 14 Fuß lang, frißt Fische und andere Wasserthiere, legt 50—60 Eyer (welche das Weibchen vertheidigen soll) in eine selbst gegrabene Sandgrube, verschläft die trockene Jahreszeit im Schlamme; wird gefährlich.

Brillen-schlange (naja Laurent.), Gattung aus der Schlangenfamilie der Vipern (Untergattung von Viper)

…nn den Hals mittelst ihrer Rippen …ie eine breite Scheibe ausdehnen, …at am Unterleibe ganze Schilder, …unden, mit getheilten Schildern be…etzten Schwanz, auf dem Kopfe neun …Platten, die Giftzähne im Oberkiefer. Bey Linné zu coluber. Art: ge…neine B. (Cobra, Cabelo, naja …ripudians Merr., n. orientalis, lu…escens, maculata, non naja, colu…er naja L.), braungelb, unten weiß, …glattschuppig, auf dem Halse eine …brillenartige Zeichnung, welche bis…weilen fehlt; wird 6 Fuß lang, ist …eine der giftigsten Schlangen, deren Biß durch ophiorhiza mungos un…schädlich werden soll; wird von den Hindus selbst in Tempeln verehrt, nicht getödtet und wenn sie in ein Haus kommt, mit den freundlichsten Worten und Geberden fortgeheißen; Gaukler zähmen sie, benehmen ihr das Gift für immer od. für einige Zeit und lehren ihr Kunststücke.

…rillen-stein (Miner.), Art von Achat oder Chalcedon, mit ringelförmigen Zeichnungen; wird als Schmuck gebraucht.

…rilon (Geogr.), 1) Kreis im Rgsbz. Arnsberg, Prov. Westphalen (Preußen), Theil des ehemahligen Herzogthumes Westphalen; hat 7 3/10 Q. M. bergiges und waldiges Land, mit den Flüßen Diemel, Ruhr, Möhne, 18,300 Einw., welche durch Viehzucht, Holzbenutzung, Bergbau (Kupfer, Eisen, Galmey, Schiefer), Leinweberey sich nähren. 2) Hauptst. darin; hat 2650 E., Leinweberey, Eisenwaarenfabrik, Galmeybergwerk; war sonst Hansestadt.

…rindisi (Geogr.), Stadt in der Provinz Otranto (Königr. Neapel); liegt an einem Busen des adriatischen Meeres, hat einige Festungswerke, 6200 (ehemahls 60,000) Einw. Ist das alte Brundusium, dessen Hafen, durch die Römer und Venetianer verdorben, jetzt ganz versandet ist. Sterbeort Virgil's, Geburtsort des Pacuvius.

Brindley, 1) (James), gebor. zu Tundsted in Derbyshire 1716; lernte bey einem Zimmermanne, ward Mühlenbaumeister und entwickelte sein mechanisches Genie dadurch, daß er den berühmten Bridgewaterkanal, der das Signal zu vielen ähnlichen Unternehmungen gab, baute. Er verband darauf mittelst des Trent und Mersey die beyden Meere, legte in Staffordshire vermittelst der Savern einen neuen Kanal zwischen Bristol und Liverpool an und beschäftigte sich lebhaft mit dem Plane, England u. Irland durch eine Schiffbrücke zu verbinden, was jedoch sein Tod 1772 verhinderte. Er verstand nicht richtig zu schreiben u. schuf alle seine Plane im Bette, indem er dort oft 2—3 Tage, ohne Nahrung zu nehmen, zubrachte. Übrigens behielt er bis ans Ende das Wesen eines ungebildeten Mannes. 2) (John), Buchdrucker zu London in der Mitte des 18. Jahrh.; lieferte eine Reihe sauberer Taschenausgaben römischer Klassiker. Er lieferte den Cäsar, Cornelius Nepos, Horatius, Juvenalis und Persius, Sallust, Terentius, Virgilius, sämmtlich London 1744, Ovidius 1745, Curtius 1746, Catullus u. Lucretius 1749, Phädrus und Lucanus 1760 u. 1761 u. Tacitus 1760. Das Äußere ist gefällig, das Format aber nicht eben geschickt u. der Text sehr gewöhnlich, weshalb auch nur noch vollständige Sammlungen gesucht werden.

Brindschock (Geogr.), Landschaft im unabhängigen Theile der Insel Java in Asien; hat viele Gebirge mit rohen Ureinwohnern heidnischen Glaubens. Hauptstadt Brindschock, hat 5000 E.

Bringen, 1) überhaupt den Ort eines Körpers verändern; daher 2) etwas von einem Orte wegschaffen; 3)

etwas an einen bestimmten Ort schaffen, bis zu einem gewissen Ziele gelangen; 4) hervorbringen, erzeugen, so: von Pflanzen, Blüthen, Früchte, Samen, von Thieren, Junge br.; 5) melden, anzeigen, so: etwas vor die Obrigkeit br.; 6) einen zu etwas bewegen, veranlassen, ihn in einen gewissen Zustand versetzen; 7) an sich bringen, erwerben; 8) es an einen br., ihn zu etwas reizen; 9) etwas auf einen br., Grund zur Klage gegen ihn haben; 10) einen um etwas br., ihm dieses rauben; 11) etwas vor sich br., Vermögen erwerben, Fortschritte in einer Sache machen. Vgl. die mit bringen zusammengesetzten Zeitwörter.

Brinkmann (Karl Gustav von), geb. zu Branokirka bey Stockholm 1767; königl. Kammerherr und Ritter des königl. schwed. Nordsternordens, von 1792 bey der schwed. Gesandtschaft in Dresden, von 1797 in Paris, von 1801 schwedischer Agent am preuß. Hofe; lebt jetzt zu Stockholm. Seine Gedichte erschienen zuerst unter dem Nahmen Selmar, Leipzig 1789, 2 Bde.; von einer neuen Ausgabe unter seinem Nahmen kam der 1. Bd. zu Berlin 1804 heraus; schrieb auch: Histoire des cours du Nord; Philosophische Ansichten, Berlin 1801. Man hielt ihn lange mit Unrecht für den Verfasser des Werkes: Memoiren des Herrn von S—a.

Brinse (**Brinsenkäse**, **Prinsenkäse**, slowakisch und ungarisch **Brinza**), ein schmackhafter ungarischer fetter Käse, der seinen Nahmen von der königl. Bergstadt **Bries** erhalten hat und eigentlich **Brieser**- oder **Briesner-Käse** heißen sollte. In Deutschland nennt man ihn hin und wieder **Prinzen-Käse**, wahrscheinlich weil man den in Ungarn u. Österreich üblichen Nahmen **Brinsenkäse** für verdorben aus „Prinz" ansieht. Seine Bereitung ist in Rumy's ökonomisch-technologischen Belehrungen für Haushaltungen (Pesth 1816) beschrieben.

Brion (Don Louis), geb. gegen 1781 zu Curaçao; diente Anfangs in der Marine von Venezuela und ließ sich dann zu Carthagena naturalisiren. Bey der Erhebung Bolivars verband er sich mit diesem, führte das Commando der Independenten bey der Insel St. Margarita, siegte in einem blutigen Seetreffen und ward in Folge dieses amerikanischer Admiral. Er machte später eine große Anzahl Prisen.

Brionne (Geogr.), Stadt an der Rille, Bez. Bernay, Depart. Eure (Frankreich); hat 2100 Ew., welche Leder und Baumwollenwaaren fertigen. Hier **brionensisches Concilium** im J. 1050. Es waren viele Bischöfe und Gelehrte zugegen.

Brioseo (Andreas) il Riccio genannt, berühmter Baumeister und Bildhauer zu Padua, geb. 1460; baute die Kirche St. Justina zu Padua u. st. 1532.

Brioude (Geogr.), 1) Bez. im Dep. Ober-Loire (Frankreich); hat 31 3/4 Q. M. mit 76,400 Einw. 2) Canton das. 3) Hauptstadt am Allier, worüber eine Brücke von einem Bogen führt (vielleicht Römerwerk); hat 5500 Einw., welche Tücher fertigen. Geburtsort des Generals Lafayette. 4) **Vieille B.**, Marktflecken am Allier; hat 1000 Einw.

Briquia, türkischer Nahme von Phrygien.

Brisa (Brisä, Myth.), Nymphe od. Nymphen, welche unter den Erzieherinnen des Bakchos genannt werden, nach Creuzer die Süßen, von der lieblichen Süße des Weines, davon der Beynahme des Bakchos, **Brisäos**, **Briseus**.

Briseis (Myth.), eigentlich Hippodameia, des Mynes Gemahlinn, Briseis bey Homer nach ihrem Vater

Brises genannt, der, aus Lyrnessos gebürtig, nach Einigen Priester das., nach Anderen König zu Pedasos war.

Brisighello (Geogr.), Marktflecken am Amone mit 3100 Ew. in der Delegation Ravenna des Kirchenstaates; treibt starken Seidenhandel.

Brissac (Geogr.), Stadt an Aubance im Bez. Saumur, Dep. Mayenne und Loire (Frankreich); hat 900 Einw., war sonst ein Herzogthum u. Pairie.

Brissac, 1) (Charles de Cossé, Herzog v.), diente in den neapolitanischen und piemontesischen Kriegen, zeichnete sich in der Schlacht bey Perpignan 1541 aus, vertheidigte 1543 Landrecy gegen Karl V., ward darauf Großmeister der Artillerie, später Statthalter der Picardie und st., nachdem er den Oberbefehl in Italien geführt, 1563. 2) (Charles de Cossé, Herzog v.), Sohn des Vor.; übergab den 22. März 1594 Paris als Statthalter an Heinrich IV. und starb zu Brissac in Anjou 1621. 3) (Albert de Grillet de), gebor. 1627; nahm Kriegsdienste, that sich unter Ludwig XIV. in der Franche-Comté u. 1675 bey der Belagerung von Mastricht hervor und starb 1713 als Generallieutenant. 4) (Louis Hercule Timoleon de Cossé, Herzog v.), Pair, Befehlshaber der Schweizer und Gouverneur von Paris, geb. 1734; zeichnete sich während der Revolution durch treue Anhänglichkeit an Ludwig XVI. aus, erhielt 1791 den Befehl über die Nationalgarde und ward 1792 zu Versailles hingerichtet.

Brissot, 1) (Peter), geb. zu Fontenai-le-Comte 1478; ein gelehrter franz. Arzt, vorzüglich bewandert in der griechischen Literatur; bekämpfte zuerst die auf die eingebildeten Vorzüge der sogenannten Revulsion gegründete Methode der Araber, in Entzündungskrankheiten, bes. der Lungen, das Blut aus den vom afficirten Organe entferntesten Adern langsam abtröpfeln zu lassen, und setzte dafür den Hippokratischen, derivatorischen Aderlaß (s. Derivation), in der Nähe des entzündeten Theiles, wieder in seine Rechte ein. Eine um Paris ausgebrochene mörderische Epidemie von Seitenstechen gab ihm Gelegenheit, den glücklichen Erfolg seiner Methode darzuthun. Er fand dennoch viele Gegner und ging theils deßhalb, theils aus großer Neigung, die Naturgeschichte zu bereichern, nach Evora in Portugal. Seine Methode bewies sich auch hier bey den im J. 1518 epidemisch herrschenden Brustentzündungen eben so hülfreich, wie früher. Dieser Erfolg zog ihm den Haß des portugiesischen Leibarztes Dionysius zu, der eine weitläuftige Schrift gegen ihn herausgab, worauf er in seiner trefflichen Apologetica disceptatio de vena secanda in pleuritide, die aber erst nach seinem Tode (1522) Paris 1525, 4., von Luceus aus Evora herausgegeben ward und mehrere Auflagen erhielt, letzte das. 1630, antwortete. 2) (Jean Pierre), geb. zu Ouarville bey Chartres 1754, weßhalb er sich nachher de Ouarville nannte, woraus er später in England den Nahmen Warville bildete; Sohn eines Pastetenbäckers; wegen einer Schrift, die er im 20. Jahre verfertigte, ward er 1784 in die Bastille gesetzt, ging nach seiner Befreyung daraus nach London, wo er an dem Courier de l'Europe arbeitete, übersetzte und im Lateinischen und Französischen Unterricht ertheilte. Man hat von ihm eine Menge meist politische Schriften, die zum Theil die franz. Revolution vorbereiteten, so: ein Werk über die vereinigten Staaten, ein Journal: der Patriot. In dieser spielte er eine bedeutende Rolle, war auch einer der Hauptanstifter des Aufstan-

des auf dem Marsfelde und bewirkte die Kriegserklärung gegen Österreich, England und Holland. Als Oberhaupt der Gironde stimmte er für die Hinrichtung Ludwig's XVI., ward aber mit seiner Partey 1793 von Robespierre unter dem Vorwande, daß er damit umgehe, eine föderative Verfassung mit 2 Parlamenten herzustellen, gestürzt, auf der Flucht verhaftet und den 31. October desselben Jahres hingerichtet. Da er nach der Sitte der Quäker das Haar ungepudert trug, so gab er zu der Mode, den Puder zu verbannen, die erste Veranlassung. Sein Nahme diente später zur schimpflichen Bezeichnung seiner Partey und man brauchte **Brissotage**, für blauen Dunst, Beutelschneiderey; **Brissotiniren**, für Beutelschneiderey treiben; **Brissotinismus**, die Grundsätze Brissot's de Warville und mit ihm der Gironde. **Brissotisten**, die dieser Partey Angehörigen.

Bristol (Brighston, Geogr.), 1) Grafschaft in der Grafschaft Somerset (England) und 2) Hauptstadt derselben. Diese liegt am Avon; hat gegen 100,000 Einw., welche Zucker raffiniren, Messing, Seife, Vitriolsäure, Farben, Fayance, Kalbleder, Zinnwaaren, wollene und seidene Zeuge, Bier, Schiffe u. dgl. fertigen und ansehnlichen Handel (mit 3—400 eigenen Schiffen) unterhalten. B. sendet 2 Glieder zum Parlamente; hat einen Bischof, 46 Kirchen und Bethhäuser, Börse, Theater, Kauf-, Zollhaus, mehrere Freyschulen, öffentliche Bibliothek (7000 Bde.), pneumatisches Institut, Marineschule und mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, Blindeninstitut u. dgl., ferner einige öffentliche und Privatbanken. Geburtsort des Dichters Coleridge. **Bristolkanal** heißt der Meerbusen zwischen St. Gavers und Hartlands Point. Mit der Fluth trägt er Sch[iffe] bis nach B. selbst. 3) Grafschaft [im] nordamerikanischen Staates Rhode[is]land mit 5637 Einw. 4) Hauptst[adt] dieser Grafschaft an der weiten Br[isto]bai, hat 1 Akademie, 4 Banken, [...] Ew., Hafen, zu welchem 6944 T[on]nen gehören. 5) Borugh und Ha[upt]stadt der Pensylvania - Grafsch[aft] Bucks am Delaware, hat 100 Hä[user] 628 Einw., besuchter Stahlbr[unnen]. 6) Grafschaft im nordamerikanisch[en] Staate Massachusetts, 27 Q. M. [...] 39,198 Einw. und dem Haupt[ort] Taunton. 7) Bai vor dem St[aat] Rhodeisland.

Britanni (a. Geogr.), die [Be]wohner von Britannia. Sie [waren] Kymrer, Gaëlen und Iberer gemisch[t], obgleich sie die Alten sämmtlich [als] Ureinwohner beschreiben. Die K[ymren] fanden sich zu Cäsar's Zeit am wei[te]sten südlich und hatten die Ga[ëlen] mehr nördlich gedrängt. 449 n. Ch[r.] wurden dieselben von den Sachsen [nach] Bretagne (s. Breyzard) auszuwan[dern] gezwungen, wo sie, wie in Wal[es] noch bestehen.

Britannia, 1) (a. Geogr.), zwe[i] große Inseln im atlantischen Ocea[n], wovon die größere östliche Brita[nnia] major, die kleinere westliche Brita[nnia] minor (späterhin Hibernia) genan[nt] ward. Ehemahls hieß B. Albion, [d.] h. Hochland und den Nahmen B[. ...] scheint es von den Phönikiern erhalten zu haben; vgl. Britanni. 2) (Gesch.) Britannia major war schon den Phönikiern, wenigstens auf der Süd[-] küste, bekannt und diese hohlten dort Zinn. Die ursprünglichen Bewohner waren wahrscheinlich vom Festlande auf die Insel gekommen; ein Volk, das sich selbst Kaël oder Gaël nannte und offenbar mit den Galliern einerley celtischen Ursprung hatte. Sie hatten sich über die ganze Insel verbreitet, wurden aber von den Belgen, die

von einer anderen Seite über das Meer in die Insel eindrangen, aus dem Osten des Landes verjagt und gezwungen, sich nach dem hohen Norden und den Westen zurückzuziehen. Da die Römer sie für das Urvolk ansahen, so erhielten sie den Nahmen der Briten; sie drangen nach Norden vor und hier wurden ihnen die Ureinwohner bald als Pikten u. Scoten gefährlich und bilden noch jetzt die Bevölkerung von Hoch-Schottland und den Hebriden, so wie größtentheils die von Irland.

Britannicus (röm. Gesch.), 1) Beynahme des Kaisers Claudius, ihm, nach Besiegung von Britannien, 47 n. Chr., vom Senate beygelegt; daher 2) Nahme des Sohnes desselben von seiner 3. Gemahlinn, Messalina und des Claudius Thronerbe.

Britannien, 1) (a. Geogr.), s. Britannia; 2) (n. Geogr.), s. Groß-Britannien und britisches Reich.

Britisches Reich (Britannien, Geogr.), ein in allen Erdtheilen gebiethendes, in Europa seinen Mittelpunct habendes (s. Groß-Britannien), aus den verschiedenartigsten Theilen zusammengesetztes Reich, von 98—99,000 (105,259) Q. M. mit 68 bis 70 Millionen (146 Mill. mit Einschluß der Besitzungen der ostindischen Compagnie) Einw.; wird regiert von einem Könige (dessen Nachfolge, in männlicher und weiblicher Linie, jetzt in dem Hause Braunschweig-Lüneburg besteht), eingeschränkt durch feste Reichsgesetze (Habeascorpusacte, Magna Charta u. a.) und durch ein aus Ober- und Unterhaus bestehendes Parlament, zu welchem eine Anzahl Pairs (für das Oberhaus) und 658 Deputirte (für das Unterhaus) bestimmt, und welchem die Minister verantwortlich sind. Die Kolonien werden verschiedentlich verwaltet. Die Einnahme wird zwischen 50—60 Millionen Pf. St. gerechnet, die Ausgabe auf 49—50 Mill., wovon über 31 Mill. als Zinsen für die Staatsschuld, von mehr als 1,106,700,000 Pf. St. Britannien zeichnet sich durch die Größe seiner Seemacht (1050 Schiffe, worunter 260 von der Linie, 264 Fregatten), durch seinen Handel (25,900 Schiffe, mit Ausfuhr von 55 und Einfuhr von 43 Mill. Pf., nur im europ. Britannien) und durch seine Industrie, so wie durch den eigenthümlichen Geist seiner Bewohner aus. Die Landmacht beträgt neuerdings, außer den 23,000 Matrosen, 113,000 M. Britische Orden sind: a) der des blauen Hosenbandes, gestiftet 1350 v. Eduard III.; b) der militär. Bathorden, gestiftet von Richard II. oder Heinrich IV. 1299, erneuert 1725 v. Georg I.; c) der schottische Orden von der Distel, angeblich 787, wahrscheinlicher 1540 gestiftet; d) der des heiligen Patrik, gestiftet 1783. Der herrschende Religionscultus ist zwar der protestantische; doch wird Niemand wegen seiner Meinung vom Staate verfolgt. Die näheren Angaben siehe a) für die europ. Besitzungen: Groß-Britannien, Irland, Malta, Gozzo, Comino, Gibraltar, Helgoland (zusammen 5478 Q. M. mit 20 Mill. Einw.) und den Schutzstaat der ionischen Inseln; b) für die afrikanischen: Senegambien, Ober-Guinea (wo nur einzelne Niederlassungen), Vorgebirge der guten Hoffnung (Capland), Moritzinseln (zus. 6100 Q. M. mit 217,000 Ew.); c) für die amerikanischen: aa) im Süden: Berbice, Essequebo, Demerary (zus. 410 Q. M. mit 150,000 Einw.); bb) in West-Indien: Jamaika, Antigua, Barbados, Trinidad, Tabago u. mehrere Inseln (zus. 695 Q. M. mit 750,000 Einw.); cc) im Norden: Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, New-

Foundland, Bermudas u. a. (zus. 28,800 Q. M. mit 594,000 Einw.); d) für die asiatischen: die Inseln Ceylon, Bunwut u. Ornlong (zus. 1225 Q. M. mit 1,500,000 Einw.), nebst den Besitzungen der ostindischen Compagnie (angeblich 51,307 Q. M. mit 123 Mill. Einw., eingeschlossen die unmittelbaren Besitzungen); e) für die australischen das Gouvernement Sidney Cove (4532 Q. M. mit 22,000 Einw.).

Britomartis (nach Solinus so d. w. süße Jungfrau, Myth.), Nymphe von Kreta, eine Tochter des Zeus und der Charme. Sie war sehr schön und ward vom Minos, dem Könige der Kretenser, geliebt. Seinen Umarmungen entfloh sie 9 Monathe und stürzte sich endlich von einem Felsen in das Meer, ward jedoch in einem Fischernetze gefangen und gerettet, weßhalb die Kretenser sie Diktyma nennen. Auch Aphäa (die Unsichtbare) ward sie genannt und unter diesem Nahmen zu Ägina und auf dem Berge des panhellenischen Zeus verehrt. In Argos, Paträ rc. legte man ihr den Nahmen **Laphria** (die Beutemacherinn) bey.

Britsche, 1) (Stellm.), ein Bret hinten am Rennschlitten, um mit ausgespreiteten Füßen darauf zu sitzen; 2) (Büchsenm.), an Windbüchsen ein 4eckiges Stück Stahl, welches zwischen dem Schloßbleche u. der Stubel auf einer Schraube beweglich ist; es nimmt die Stelle der Schlagfeder bey anderen Büchsen ein; 3) (Sattler), ein glatter, ebener englischer Sattel, welcher ganz von Leder ist.

Brive (Brives, Geogr.), 1) Bezirk mit 28 8/10 QM., 93,900 Einw. im Dep. Corréze (Frankreich); 2) Canton ebendas. 3) (Brive la Gaillarde), Hauptstadt das. an der Corréze; hat 5800 Einw., welche Musseln, Gaze, Simoisin, Kupferwaaren fertigen, Wachs bleichen u. mit Wein, Kastanien und Nußöhl handeln. Geburtsort des Cardinal Dubois. 4) Dorf am Theols, Bezirk Issoudun, Dep. Indre (Frankreich), mit 500 E. und einem großen Eisenwerke.

Briviesca (Geogr.), Villa am Oca in der Partido de Bureva, Provinz Burgos (Königreich Spanien); hat 2500 Einw., welche Obst- und Weinbau treiben.

Brixen (Geogr.), Stadt im Kreise Pusterthal der Grafschaft Tyrol (Kaiserthum Österreich); hat 3600 Einw., mehrere Klöster, Bischof, Gymnasium, englisches Fräuleinstift, guten Weinbau; liegt an der Eisack und Rienz. War sonst die Hauptstadt eines Bisthumes von 17 QM. und 27,800 Einw.; der Bischof war unmittelbarer Stand des röm. Reiches, aber auch Vasall von Österreich; kam 1802 völlig unter Österreich, 1805 an Baiern, 1814 an Österreich zurück.

Brixenstadt (Prichsenstadt, Prächsenstadt, Geogr.), Stadt mit 1000 Einw., im Unter-Mainkreise (Baiern) baut Flachs und Wein.

Brixentes (a. Geogr.), kleines rhätisches Alpenvolk bey Brescia (s. Brixia), in der Gegend um das von ihnen benannte Brixen (in Tyrol), mit der Hauptstadt Sabio; 15 v. Chr. durch Drusus und Tiberius röm. Kolonie.

Brixenthal (Geogr), ein Thal, ehemahls zu Salzburg, jetzt zu Tyrol gehörig, mit guter Viehzucht.

Brixi (Franz Xaver), Capellmeister an der Metropolitankirche zu Prag, geb. 1742; ist berühmt wegen seiner Stärke in der Fuge und im Contrapunkte, so wie auch wegen guter Compositionen; starb 1771.

Brixia (a. Geogr.), Stadt in Gallia transpadana, nach Mannert von Etruskern angelegt; Stadt der Cenomannen, dann der diese vertreiben-

den Insubrer, hierauf röm. Municipium, mit dem Range einer Kolonie, und Hauptstadt der röm. Bundesgenossen, der Cenomannen; das heutige Brescia. Hier das brixiensische Concilium, 1080 von 30 Bischöfen der kaiserl. Partey gehalten. Fortsetzung des Conciliums, das in Mainz vorher gehalten ward, von wo aus man es verlegte und nur die Zahl der Bischöfe vermehrte.

Brixiana porta (a. Geogr.), der Paß von Cremona, der nach Brixia führte.

Brixlex (Brixlegg, Geogr.), kleines Dorf im Kreise Unter-Innthal, der Grafschaft Tyrol (Kaiserth. Österreich); hat Haupthüttenschmelzamt, Kupfer- und Schmelzwerke.

Brizio (Bricci, Franz), Mahler, geb. zu Bologna 1574; bildete sich unter Passarotti und Luigi Caracci und starb 1623.

Brlad (**Byrlad**, Geogr.), Stadt am Flusse gleichen Nahmens in der unteren Moldau (europäisch. Türkey); hat Märkte, ist der Sitz eines Befehlshabers.

Broach (Baroch, Geogr.), 1) District in der vorderindischen Provinz Guzerate (britisch), gut bevölkert (158,000 Einw). 2) Hauptstadt daselbst an der Nerbudda; soll fast 15,000 Häuser, nur 32,850 Einw. haben; hat ein Thierhospital, ansehnliche Fabriken in Zitz, Musselin; ferner Bleichen, Handel mit Landesproducten und Fischerey.

Brocardus (St.), von jüdischen Ältern zu Jerusalem geboren, aber schon in früher Jugend getauft; begab sich auf den Berg Karmel, ward 1188 der zweyte lateinische Generalprior des Ordens, leistete in diesem Amte demselben 33 Jahre hindurch die wichtigsten Dienste, entwarf auch eine kurze Ordensregel, die allgemein angenommen ward, und starb 1221. Tag d. 2. Sept.

Brocat (Brokat, Waarenk.), ein dickes, schweres, reiches, seidenes Zeug, worin goldene und silberne Zweige und Blumen, Figuren u. dgl. eingewirkt sind.

Brochiren, 1) (Buchbinder), ein Buch heften und nur in Papier, nicht in einen ordentlichen Band binden; solche Bücher werden gewöhnlich auch nicht beschnitten und geleimt; in Frankreich und England werden alle Bücher brochirt versandt, und man beginnt in Deutschland dieses besonders bey belletristischen und auf Politik Bezug habenden Schriften nachzuahmen; 2) (Weber), in wollene oder seidene Zeuge bunte Blumen nach dem Leben wirken; es ist dazu ein doppelter Einschlag nöthig: der eine bildet den Grund, der andere die bunten Blumen; dieser wird mit kleinen Schützen eingewirkt. Weber, welche das B. verstehen und vorzüglich brochirte Arbeit fertigen, heißen **Brochirer**.

Brocken (Blocksberg, Geogr.), höchste Spitze des Harzgebirges; liegt bey Wernigerode im preuß. Regierungsbezirke Magdeburg; seine Spitze ist 3590 Fuß über dem Mittelmeere, besteht aus Granit (Brockenstein), ist oben nur mit kleinen Bäumen bewachsen, und oft 9 Monathe mit Schnee bedeckt. Oben ist ein massives, Sturm und Wetter trotzendes Haus (auch mit astronomischen Instrumenten) zur Bequemlichkeit für die in den 3 Sommermonathen aus allen Gegenden Deutschlands und anderen Ländern hier eintreffenden Fremden. Am (1 Meile breiten) Fuße entspringen die Bode, Ocker, Ilse, Holzemme und andere Flüsse, und sein Gipfel hat Stoff zu manchem Aberglauben gegeben, wie z. B. daß die Hexen auf der

Höhe am 1. May ihren Tanz halten sollen u. s. w.

Brockenstraw (Geogr), 1) Nebenfluß des Alleghany. 2) Ort an demselben, liegt in der Grafschaft Warren, Staat Pensylvania (N. Amerika); hat Post und 400 Einw.

Brockes (Berthold Heinrich), geb. zu Hamburg 1680; Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes. Er genoß eine sorgfältige Erziehung, zeigte früh Lust zur Zeichenkunst und Poesie, studirte in Halle die Rechte, arbeitete dann in Wetzlar, reiste nach Italien, hielt sich in der franz. Schweiz längere Zeit auf, ging von da nach Holland und wollte auch England besuchen, als er auf dringendes Bitten seiner Mutter nach Hamburg zurückkehrte, nachdem er vorher in Leyden Licenciat der Rechte geworden war. Seit 1704 lebte er in seiner Vaterstadt, Anfangs ohne öffentliches Amt, nur der Poesie und den schönen Wissenschaften. 1720 ward er Beysitzer des Rathes und als solcher mit mehreren Gesandtschaften beauftragt. Zuletzt erhielt er zum Lohne seiner Dienste die einträgliche Verwaltung des Amtes Ritzebüttel. Er starb in Hamburg 1747. Als Dichter schloß er sich an Postel, Rickey, Weichmann u. A. an. Die größte Bewunderung erregten seine physiko-theologischen Gedichte, die er unter dem Titel: Irdisches Vergnügen in Gott, herausgab, wovon der 1. Theil zu Hamburg 1721, der 2. erst 1748 erschien. Die ersten Bände wurden mehrmahls von Weichmann herausgegeben. Nach seinem Tode verlor sich die Bewunderung aber sehr. Seine kleinlichen Schilderungen, gekünstelten und in unendliche Breite angelegten Mahlereyen, die matten Wiederhohlungen mußten bald ermüden. Einzelnes zeigt indessen eine glückliche Gabe, die Natur aufzufassen, Alles einen frommen, kindlich reinen, aber auch oft kindisch spielenden Sinn. Er schrieb außerdem: der für die Sünde der Welt gemarterte u. sterbende Jesus, Hamburg 1712; ein Passionsoratorium, das, von mehreren berühmten Componisten in Musik gesetzt, bis 1727 mehr als 30mahl neu gedruckt ward; verdeutschter bethlehemitischer Kindermord des Ritters Morino, nebst eigenen Gedichten, herausgegeben von J. U. König, Köln und Hamburg 1715, 25, 27, 40; Schwanengesang in einer Anleitung zum vergnügten und gelassenen Sterben, Hamb. 1747; übersetzte Thomson's Jahreszeiten (als Anhang zum irdischen Vergnügen), ebendas. 1745; Versuch des Menschen, von Pope, nebst anderen Übersetzungen und Gedichten, ebend. 1740, u. m.

Brockhaus (Friedrich Arnold), geb. 1772 in der damahligen freyen Reichsstadt Dortmund in Westphalen; erlernte in einem der angesehensten Häuser Düsseldorfs die Handlung und etablirte sich 1795 als Kaufmann in seiner Vaterstadt, verlegte sein Geschäft 1801 nach Holland und errichtete in Amsterdam 1805 eine Buchhandlung, zu welcher Beschäftigung er aus regem Sinne für Literatur sich hingezogen fühlte. Die durch die franz. Besitznahme Hollands eingetretenen, für den Buchhandel bes. drückenden Verhältnisse bewogen ihn, Amsterdam zu verlassen und seinen Wohnsitz und sein Geschäft nach Altenburg zu verlegen, woselbst er anfing, das durch Ankauf an sich gebrachte Conversations-Lexicon in einer neuen sehr verbesserten Auflage herauszugeben und dadurch den Grund zu einem bedeutenden Geschäfte zu legen. Der immer wachsende Umfang desselben bewog ihn, zu Ostern 1817 nach Leipzig, dem Stapelplatze des deutschen Buchhandels, zu ziehen, wo er 1823 sein Leben beschloß. Er nahm, außer an dem



genannten, an vielen literärischen Unternehmungen Theil, so an den deutschen Blättern, Altenburg 1813—16; an den Zeitgenossen, dem literar. Conversationsblatt u. s. w.; auch erschienen eine Menge Zeitschriften (Hermes, Isis u. m.), das Taschenbuch Urania und zahlreiche andere Werke in seinem Verlage.

Brockhausen (Geogr.), 1) Dorf im Kreise Hamm, Regierungsbez. Arnsberg (Preußen); hat ein großes Salzwerk, Königsborn, welches durch Dampfmaschinen betrieben wird, und mehr als 90,000 Ctn. liefert. 2) Flecken und Schloß in der Abtey Corvei.

Brockmann (Joh. Fr. Hieronymus), geb. 1745 in Grätz in Steyermark; Sohn eines Zinngießers; Anfangs bey einem Bader in der Lehre ward er bald durch die Begierde, die Welt zu sehen, als Bedienter eines Officiers in dieselbe getrieben, entlief diesem, kam in ein Kloster und zu einer Seiltänzertruppe, bey der er die niedrigsten Dienste verrichten mußte. Hier trat er zum ersten Mahle auf der Bühne auf. Nach Grätz zu seinen Ältern zurückgekehrt verließ er sie aber bald wieder, um zur Bodenburgischen Gesellschaft zu treten. Hier heirathete er die älteste Tochter des Directeurs und kam 1765 mit seiner Frau nach Wien, das er, da er keine bedeutenden Rollen erhielt, 1767 wieder verließ, um zur Mad. Kurz nach Würzburg zu gehen, von der er nach langem Umherirren nach Hamburg kam, nachdem ihn seine Gattinn verlassen hatte, um nach Wien zurückzukehren. Hier bildete er sich unter Schröter aus; er war als Hamlet in ganz Deutschland berühmt; 1777 ward er für Wien engagirt und gefiel hier bald ungemein. 1789 ward er Director der Bühne und blieb es bis 1791. Er spielte in den letzten Jahren seines Lebens Väter und war in dieser Rolle ausgezeichnet. Er starb 1812. Seine Theaterarbeiten: die Witwe von Ketskemet 1791; der Jude nach Cumberland 1795; das Schloß Limburg und das Familiensouper (beyde 1802) sind fast vergessen.

Brockmannen (a. Geogr.), Volk im jetzigen Brockmerland in Friesland, mit rein demokratischer Verfassung, Glied des vom 11. bis 14. Jahrhunderte dauernden Freyheitsbundes der Friesen von d. Weser bis zur Südersee.

Brocolli (Kohl, Waarenk. u. Gärtn.), ein italienischer Sommerkohl, der unserem Blumenkohl ziemlich gleicht. Der Same wird aus Italien bezogen.

Brod, eines der gesündesten, einfachsten und daher verbreitetsten Nahrungsmittel. 1) (Gesch.). Anfangs ernährten sich die Menschen mit Früchten, Eicheln und Gras, und nur ein kleiner Strich in der Gegend von Arabien, Ägypten, Persien und vielleicht Indien wird von den ältesten Geschichtschreibern als im Besitze des Getreides bezeichnet; von da verbreitete sich der Anbau des Getreides zu den Griechen und Römern und segnend gedenken die Völker der Nahmen derer, welche ihnen dessen Anbau lehrten (Isis, Ceres, Triptolemos, Evander). Anfangs ward es noch roh und höchstens gequollen, dann als Brey oder in Suppen genossen und noch die ältesten Römer gebrauchten das Weizenmehl (die sogenannte alica) in dieser Form. Später zerquetschte man die Körner zwischen Steinen und röstete das Gewonnene, und Numa stellte noch ein Fest an, welches diese Erfindung feyerte. Später ward es in Stampfen, Mörsern und Handmühlen zermalmt und ungesäuert gegessen, wie es die Juden zum Osterfeste backen und es im Oriente noch jetzt häufig bereitet wird. Es ist so ein dichtes, unverdauliches Gebäck, das sich schwer aufweichen läßt und dann

einen zähen Leim bildet. Noch später fiel man darauf, das mit Wasser bereitete Mehl in Gährung gerathen zu lassen und so ein lockeres und wohlschmeckendes Gebäck ohne Klebrigkeit zu bereiten. Noch bedurfte es der Anlegung großer Maschinen u. der übertragung des Backofens v. dem Oriente, wo er schon lange bestanden hatte, nach dem Occident (101 v. Chr.), um dem B. seine jetzige Gestalt zu geben. Seitdem ist das Mehl noch durch vielfache Vervollkommnung der Mühlen verfeinert worden, und die Einführung von Bäckern hat die Erfindung vollendet. 2) (Technol.). Das B. besteht aus Krumme und Rinde. Erstere ist eine schwammige, elastische, mehr oder weniger weiße, überall mit größeren und kleineren Löchern durchwebte, mehr oder minder säuerlich riechende Masse, letztere ein harter, zerbrechlicher u. trockener Stoff. Um B. zu gewinnen, wird gutes Mehl mit Wasser vermischt und, um die nöthige Gährung zu bewirken, Sauerteig, beym Weizenbrod Hefe zugesetzt. Bekanntlich wird B. von den verschiedensten Substanzen bereitet. Weizen liefert das nahrhafteste und gesündeste B. Winterweizen besseres als Sommerweizen. Von jenem muß der dresdner Scheffel 186, von diesem 170 Pfd. wiegen. Pohlnischer u. englischer Weizen, das sogenannte Wunderkorn und Dinkel, gelten für den besten. Das beste Mehl muß blendend weiß und trocken seyn, sich zwischen den Fingern zart anfühlen, in den Händen gerieben sanft knirschen, sich zu Klumpen drücken lassen, geruchlos seyn, sich in 8 Theilen Wassers milchweiß auflösen, und eine zähe, dehnbare, elastische Masse bilden, die sich in jede Richtung, ohne zu zerreißen, ausdehnen läßt. Von gutem Weißbrod, wie es in Paris, England u. s. w. gewöhnlich ist, müssen 100 Theile wenigstens 80 Theile Nahrungsstoff enthalten; es muß weiß, lockerkrumig, schwammig, elastisch, die Rinde gelb, glatt, scharf, mürbe und wohlschmeckend seyn (Vgl. Semmel, Milchbrod). Roggen liefert ein weniger nahrhaftes, für Kranke schwer verdauliches B. Sein Nahrungsstoff verhält sich zu dem des Weizen = 792 : 1000. Sommerroggen ist besser als Winterroggen. Roggenmehl vom ersten Gange muß, von der Kleie gesondert, weiß, trocken, sandstaubfrey, von reinem, frischem Geruche seyn. Nach der Beschaffenheit des Mehles liefert dasselbe auch das B. Mehl vom ersten Gange gibt ein vorzüglich weißes, aber leicht austrocknendes B.; besser ausgebacken und kräftiger und nahrhafter ist gewöhnlich das hausbackene B.; schwärzer, jedoch immer noch gesund und nahrhaft ist das für Soldaten bestimmte Commißbrod und der westphälische Pumpernickel, wo die Kleie beygemengt bleibt; es ist zwar im Geschmacke oft unleidlich, allein doch bey schwerer Arbeit nicht unverdaulich. Gerstenbrod ist schwer, gröber u. streng, auch weit austrocknender als Roggenbrod, schmeckt indessen kräftig u. sättiget stark. Noch besser ist B. von gekeimter Gerste, weil das Hordein sich in Stärke verwandelt. Zum Weizen verhält es sich = 940 : 1000. Haferbrod, welches in den Gebirgen Schottlands und auch in Deutschland gebacken wird, ist schwarz, strenge, grobkrumig, spröde und trocken, ohne jedoch, wenn es aus gutem Mehle gebacken wird, bitter zu seyn. Sein Nahrungsstoff verhält sich zu Weizen = 743 : 1000. Aus mehreren Getreidearten, Gerste, Hafer, Linsen, vermischt, bäckt man ein Gemangbrod; es ist dicht, streng, grob, grau und schwarz punktirt; riecht stark und fad bitterlich, und ist blos für gesunde Arbeiter und auch

für diese nur in Theuerung tauglich. B. von Bohnenmehl (im Schwarzwalde) ist zwar weiß, aber streng, trocken, bröcklich, fad und schwer verdaulich. Der Nahrungsstoff verhält sich zu dem des Weizens = 570 : 1000. Kartoffelbrod hält sich länger frisch als Roggenbrod, nährt und sättigt, zumahl wenn es mit Korn- oder Weizenmehl untermischt wird. Beym Backen ist der Unterschied, daß 1/6 mehr Sauerteig zugesetzt werden muß, und das B. eine Viertelstunde länger im Ofen bleibt. Verhältniß des Nahrungsstoffes zu dem Weizen = 200 : 1000. Reißbrod geht in der Regel nicht gut auf, besser, wenn man von kohlensauerm Natrum und Salzsäure so viel nimmt, daß sie einander neutralisiren und beyde abgesondert schnell unterknetet. B. von ägyptischem Hirse (Dhourra) ist säuerlich, aber über einen Tag alt übel schmeckend. Maisbrod fällt weiß, trocken, schmackhaft, jedoch grob und schwer aus. B. aus Moos und Flechten wird in Island gegessen, und ist auch in Deutschland bey Mangel empfohlen worden. Die wohl gereinigten und zerschnittenen Lappen des isländischen Mooses werden durch Kalkwasser oder Holzaschenlauge entbittert, dann mit Sauerteig von 1 1/2 Pfd. Roggenmehl und 1/2 Pfd. lauwarmen Wassers gesäuert, zu 3 Pfd. Moos 28 Loth Weizenmehl und 3 Pfd. feingeriebene Kartoffeln gesetzt, und das Ganze mit 5 Pfd. der gallertartigen Auflösung des Mooses u. 20 Lth. Weizenmehl durchgeknetet. Hieraus werden die Brode geformt; sie wiegen ausgebacken 14 Pfd. Cassava-(Manihot-)brod ist ein von den Brasiliern aus der Wurzel der jatropha janipha und manihot (janipha Löfflingii und manihot) bereitetes, wohlschmeckendes und nährendes, jedoch schwer verdauliches B. und das Satzmehl von dieser Wurzel ist seit etwa 12 Jahren unter dem Nahmen Tapioka im Handel. Minder gewöhnlich ist die Bereitung des B.'s aus den Wurzeln der caltha palustris, menyanthes trifoliata in Schweden, aus den Körnern der Arachis mit gleichen Theilen Weizenmehl und etwas Sauerteig gemischt in Spanien, aus den Früchten des Brodbaumes, den Bataten, Bananen, dem Juckahon in Indien, aus Mandeln in Afrika, aus den guten Kastanien, die man dörrt und mahlt, im südlichen Frankreich, aus Äpfeln, Aronswurzeln, den Wurzeln des asphodelus luteus, aus Buchweizen, Bucheckern, aus den Wurzeln des butomus umbellatus, aus Erbsen, Linsen, Fischen, Heidelbeeren, aus mehreren Orchisarten, aus Queckenwurzeln, Roßkastanien, Schweinbrod, Steinbrech, aus der Wasserschwertlilie, Weißdorn, aus Baumrinde in Norwegen und auf den amboinischen Inseln, aus Eicheln und Weizen (die Eicheln werden in Wasser gekocht, dann gemahlen, das Mehl nochmahls mit frischem Wasser übergossen und zu 2/3 Eicheln 1/3 Weizenmehl genommen), aus Rüben und Kürbissen mit etwas Mehl und Sauerteig gemischt und endlich aus Ochsenhäuten, Holz, Heu und Stroh. Letztere Brodarten sind nur die Erzeugnisse der Hungersnoth und es ist zu bewundern, zu was der Erfindungsgeist der Menschen seine Zuflucht genommen hat, um dem Mangel zu entgehen. 3) (Diätet.). B. ist eine der gesündesten und nahrhaftesten Speisen. Mit den Säften des Magens und Mundes vermischt bildet es einen milchartigen Brey, der bereits mit dem Milchsafte Ähnlichkeit hat. Auch die Fettigkeiten hilft es im Magen mit dem

Wasser vereinen und hat also dadurch seifenartige Kraft. Außer vor B. aus unreinen, von dem Kornwurme angegangenen oder von der Made ausgefressenen, dickschaligen, brandigen und ganz frischen und neuen Körnern (die das B. zähe u. unverdaulich machen), oder dumpfigem, klitschigem, feuchtem, stark erhitzt gewesenem, zu altem, zumahl in feuchten Magazinen aufbewahrtem, oder zur Zerstörung des Kornwurmes mit giftigen Flüssigkeiten, wie einer Vitriolauflösung, tingirtem Getreide, hüthe man sich vorzüglich vor dem Getreide beygemischtem Unkraut, als Raden, Klaffer, Hirtentasche, Roggentrespe, Wachtelweizen, Sommerlolch u. s. w., welche oft Schwindel verursachen, und suche auch Krankheiten des Getreides, wie das Mutterkorn, zu vermeiden. Verfälschungen mit Gyps-, Alabaster- und Kalkmehl sind gefährlich. Erstere verrathen sich dadurch, daß sich solches Mehl nicht zusammenballen läßt, sondern sogleich aus einander fällt, letztere dadurch, daß das Mehl, mit einer Säure angemacht, aufbraust. Auch mit Sand durch schlechte Mühlsteine vermengtes Mehl ist zu vermeiden und durch Knirschen des Mehles leicht zu erkennen. (Vgl. vollständiger und gründlicher Unterricht über das Brodbacken, Leipzig 1799; Zittler's gründliche Anweisung zum Brodbacken für Landwirthe, Magdeburg 1800).

Brod (Geogr.), 1) (d. i. Furth), Regiment an der slavonischen Militärgrenze (Kaiserthum Österreich); umfaßt 36 □M. mit 62,500 (64,000) Einwohner. 2) Eine Stadt und Festung an der Save, in der slavonischen Militärgrenze, wovon das Broder Grenz-Regiment den Nahmen führt; eine bekannte Handelsstadt, und Durchzug des bosnischen Handels. Hier ist einer der vier Quarantänplätze, ein königl. ungar. Salz- und Dreyßigstamt, eine katholische und eine griechische Pfarrkirche, ein Franziskaner Convent und eine deutsche Hauptschule. Dieser Ort hat im J. 1819 seine Selbstständigkeit erhalten (ist zu einer freyen k. k. milit. Communität erhoben worden). Im Jahre 1824 wurde die im Dorfe Podvin gelegene Cambiaturpost nach Brod verlegt. Die Stadt zählt 510 Häuser, 2600 Einw. Von hier aus hatten die Slavonier im 17. Jahrhunderte den Türken vielen Schaden zugefügt; im Jahre 1691 ward Brod den Türken abgenommen und stark befestigt, vermöge des Karlovitzer Friedens aber mußten die Festungswerke (damahls Vickovac genannt) sammt der jenseits der Save aufgeführten Schanze rasirt werden. Die jetzt stehende Festung Brod wurde seit dem J. 1719 neu gebauet. 3) (Busud), Stadt an der Save im Sandschack Sceberniк, im Ejalet Bosna (europ. Türkey); hat Schloß und Festungswerke; liegt der österreichischen Stadt gleichen Nahmens gegenüber. 4) Bezirk mit 20 Ortschaften in der zarander Gespannschaft, Land der Magyaren (Siebenbürgen). 5) S. böhmisch-, ungarisch-, deutsch-Brod.

Brodecz (Geogr.), Herrschaft und Flecken im Kreise Bunzlau (Böhmen); liegt an der Iser, hat ein schönes Schloß (Horka).

Broden (Brodem, Brodel, Prudel), die sichtbaren Dünste, welche vom heißen Wasser und erwärmten feuchten Sachen emporsteigen.

Brodericus (Steph.), aus Slavonien gebürtig, Bischof von Watzen in Ungarn und treuer Diener des Königs Ludwig II., der in der Schlacht bey Mohacz blieb; st. 1540; schrieb: de clade Ludovici II., in der Geschichte von Bonfinius befindlich, als: Nar-

ratio de proelio ad Mohatzium anno 1526, Straßburg 1688 wieder abgedruckt.

Broderie (fr.), 1) (Handlgsw.), Verzierungen durch Stickerey; 2) Einfassung, Verzierung überhaupt; 3) allerhand Verzierungen durch Buxbaum in Gärten nach altem franz. Geschmacke; 4) (Musik), künstliche Verzierungen des Gesanges.

Brod-frucht (Nahrungsm.), die Frucht des artocarpus incisa (s. Artocarpus); ist melonenförmig, bis 8 Zoll lang, völlig reif von gelber Farbe, hat unter der Rinde schwammig lockeres Fleisch und schmeckt übersüß; sie wird unreif abgenommen, zerschnitten in Blätter gewickelt und geröstet oder in Gruben mit Blättern und Steinen bedeckt, wo sie in Gährung geräth und dann zwischen heißen Steinen gebacken wird. Durch reichliche Erzeugung und durch lange Erhaltung ist sie bey der zweyten Art der Zubereitung den Bewohnern der Südsee ungemein nutzreich, selbst gegen den Scorbut. Zugleich wird der Splint des Baumes zu Zeugen, die Blätter zum Einpacken verschiedener Dinge, das Holz zu Geräthen, der Saft zu Leim und Kitt gebraucht.

Brod-torte (Kochk.), eine bekannte Torte; gewöhnlich werden 10—16 Eydotter mit 1/2 Pfund Zucker eingerührt, 1/2 Pf. fein mit Rosenwasser zerstossene Mandeln, 1 Loth Zimmet, 1/2 Loth Muscatblüthen, 1/2 Loth Nelken, die mit Zucker abgeriebene Schale von 2 Zitronen u. 1/4 Pf. fein geriebenes und zerstossenes Schwarzbrod zugesetzt. Dieser Masse gibt man mit Eyweißschaum eine weiche Consistenz und bäckt sie in kupfernen Formen.

Brody (Geogr.), Stadt im Kreise Zloczow des Königr. Galizien (Kaiserthum Österreich), am Sulka-Wielkabache; hat festes Schloß, 17,000 (24,000) Ew., worunter 2/3 Juden, große Synagoge, jüdische Realschule seit 1818, 4 unirte Kirchen; man treibt große Handelsgeschäfte mit Pferden, Leder, Pelzwerk, Fettwaaren und österr. Erzeugnissen zwischen Rußland und Österreich; fertiget Leder, Leinwand u. dgl.; es gibt hier 38, meist jüdische, Großhändler und über 200 andere Handlungen.

Bröder (Christ. Gottlob), zu Harthau bey Bischoffswerda 1745 geboren. 1771 ward er Diakon zu Dessau, 1782 Pfarrer zu Beuchte und Weddingen im Hildesheimischen, 1815 Superintendent daselbst und starb 1819. Seine wichtigsten Schriften sind: Praktische Grammatik der lat. Sprache, Leipzig 1787, 16. Aufl., besorgt von L. Ramshorn, 1822; Lectiones latinae, ebend. 1787, neueste Auflage 1822; Kleine latein. Grammatik, ebendas. 1795, 19. Aufl., besorgt von L. Ramshorn 1822; Wörterbuch zu seiner kleinen lat. Grammatik, ebend. 1798, 16. Aufl. 1822 u. a.

Broglio (ital.), 1) Verwirrung; 2) Nahme des Versammlungsplatzes der ehemahligen Nobili auf dem Marcusplatze zu Venedig. Sie machten daselbst ihre Geschäfte ab. Kein Fremder wagte es, diesen Versammlungsplatz zu betreten. 3) (Weinh.), ein leichter, angenehmer, toscanischer od. etrurischer Wein, der dem Muscateller ähnlich ist und in verschiedene Gegenden Italiens geht.

Broglio (B. Breuil, Geogr.), Flecken und Grafschaft in der Grafschaft Nizza (Königr. Sardinien), Stammort der Grafen gl. N.

Broglio, 1) (Karl, Graf von Santena, Marquis von Dormand), Sohn von Amadi B.; stand seit 1643 in französ. Diensten, ward 1656 naturalisirt und machte alle Feldzüge in Catalonien, Italien, im Elsaß und in Flandern mit, ward Gouverneur von

Bedfort und von la Bassee; starb 1701 als ältester franz. Generallieutenant. 2) (François Marie, Graf von Revel, Marquis von Senanches), älterer Bruder des Vor.; ward durch den Cardinal Mazarin bewogen, die piemontesischen Dienste zu verlassen und in franz. zu treten, wo er sich in Catalonien, Italien und bey den ferneren Kriegen Ludwig's XIV. sehr hervorthat; er brachte Anjou wieder unter königl. Gewalt und blieb 1652 als Generallieutenant vor Valenza. 3) (Victor Maurice, Graf von, Marquis von Bregolles und Senanches), Sohn des Vor., geb. 1639; zeichnete sich in den Kriegen Ludwig's XIV., vorzüglich in dem spanischen Successionskriege in den Niederlanden und Deutschland, aus, weßhalb er auch 1724 den Marschallsstab erhielt; st. 1727. 4) (François Maria, Herzog von), Sohn des Vor., geb. 1671; kam früh zur Armee, machte den spanischen Successionskrieg mit; ward 1723 Gesandter am englischen Hofe und brachte dort den Frieden von 1725 zu Stande. 1731 ward er zurückberufen, ging 1733 im pohlnischen Successionskriege nach Italien, erhielt dort 1734 den Marschallsstab und befehligte mit Coigny die Armee. 1739 ward er Gouverneur von Straßburg. 1741 ging er bey dem österreichischen Successionskriege aufs Neue ins Feld, zeichnete sich durch seine muthige Vertheidigung von Prag und seinen Rückzug über Eger nach Franken aus, befehligte hierauf das Heer in Baiern und führte letzteres über den Rhein. Dadurch zog er sich den Haß des Hofes zu, so daß er sich genöthiget sah, den Oberbefehl niederzulegen und sich auf seine Güter zurückzuziehen, wo er 1746 starb. Kurz vor seiner Ungnade hatte ihn der König zum Herzog von Broglio ernannt. 5) (Victor François, Herzog von), Sohn des Vor., bekannter unter dem Nahmen des Grafen von Broglio; war 1718 geboren; diente zuerst in Italien 1734 und dann in Böhmen, Baden und den Niederlanden. Im 7jährigen Kriege befehligte er in Deutschland, wo er einer der besten französischen Generale war; er gewann die Schlacht von Bergen und ward dafür vom Kaiser zum Reichsfürsten ernannt, eroberte hierauf Minden, war aber Ursache an dem Verluste dieser Schlacht. Dessen ungeachtet ward er Marschall, hatte aber viel mit Cabalen anderer Befehlshaber zu kämpfen. Mißhelligkeiten zwischen ihm und der Pompadour zogen ihm 1762 Verweisung auf seine Güter zu. 1764 erhielt er das Gouvernement von Metz. Ludwig XVI. ernannte ihn zum Kriegsminister; allein nach wenig Tagen bewog ihn der Abfall der Nationaltruppen, dem Beyspiele anderer Adeligen zu folgen und auszuwandern. Im Feldzuge von 1792 befehligte er die Armee der Emigranten, errichtete 1794 ein Corps im Dienste Englands, ging, als dieses aufgelöst ward, 1796 in russische Dienste, zog sich nach Münster zurück und starb dort 1804. 6) (Charles François), Bruder des Vor., geb. 1719; wählte die diplomatische Carriere und ward als Gesandter nach Pohlen geschickt, diente dann unter seinem Bruder in Deutschland und zeichnete sich hier durch die Vertheidigung Kassels aus, ward später an die Spitze des sogenannten geheimen Ministeriums gestellt, welches, unmittelbar unter Ludwig XV., dem öffentlichen nicht selten entgegen wirkte; da hierdurch lächerliche Mißverständnisse entstanden, mußte ihn Ludwig XV. entfernen, aber auch in seiner Verbannung setzte er den Briefwechsel mit dem Könige fort. Bey Ludwig XVI. verlor er aber allen Credit; st. 1781. 7) (Claude Victor),

Sohn von B. 5); war zu Anfange der Revolution Deputirter des Adels von Colmar bey den Notablen, nach Auflösung der constituirenden Versammlung stellte ihn der Nationalconvent als Maréchal de Camp bey der Rheinarmee an; da er sich aber weigerte, die Decrete vom 10. August anzuerkennen, so ward er seiner Würde entsetzt, vor das Revolutionstribunal gefordert und 1794 guillotinirt. 8) (Maurice Jean Madeleine, Prinz von), geb. 1766 im Schlosse Broglio, Bruder des Vor.; wählte den geistlichen Stand, floh beym Ausbruche der Revolution nach Deutschland, wo er von dem Könige von Preußen eine Pfründe zu Posen erhielt. Nach Frankreich zurückgekehrt, ward er 1807 vom Kaiser zum Bischofe von Gent ernannt, fiel aber 1810 in Ungnade, ward gefänglich eingezogen und auf die Insel Marguerite verwiesen, wo er bis zu seinem Tode blieb; starb 1821. Bey Errichtung des Königreiches der Niederlande machte er sich durch seine Widersetzlichkeit gegen die Befehle der Regierung bemerklich. 9) (Victor, Herzog von), Pair von Frankreich, geb. im J. 1785, Sohn von B. 7); bekleidete nach wohl angewandten Jugendjahren nach und nach das Amt eines Staatsrathes, Auditors und Militärintendanten in Illyrien und Valladolid, eines französischen Gesandtschaftsrathes in Warschau, Wien und Prag. Im J. 1814 kam er in die Pairskammer und noch jetzt schätzt man ihn als einen der geschicktesten Redner Frankreichs.

Broich (Bruch, Geogr.), 1) Standesherrschaft, dem Großherzoge von Hessen gehörig, an der Ruhr, im Kreise Essen, Regierungsbezirk Düsseldorf (Preußen); hat 12,350 Ew., Hauptstadt: Mühlheim an der Ruhr. 2) Altes Schloß daselbst, in dessen Nähe Papier-, Öhl-, Tabak- und Farbemühlen. 3) Pfarrdorf im Kreise und Regierungsbez. Aachen (Preußen); hat 1500 Ew. und viele Nagelschmiede.

Brokmänner (nord. Antiq.), vom Volke gewählte Richter im heidnischen Nord-Deutschland, welche auf den Warfen und Thingen (Volksversammlungen) Recht sprachen. Ihre Aussprüche hießen Wilküren. (S. Wilküren der Brokmänner, herausgegeben von Wiarda, Berlin 1821).

Bromameter (a. d. Gr.), von Regnier (Mechanikus in Paris) neu erfundenes Instrument, um das Schwächlichen und Personen, die eine strenge Diät führen müssen, angemessene Speisebedürfniß abzuwägen.

Brombach (Geogr.), 1) (Brambach), sonstiges Cistercienser-Kloster an der Tauber, unweit Werthheim; hatte 40,000 fl. Einkünfte, ward 1802 aufgehoben und dem Fürsten von Löwenstein-Werthheim gegeben; liegt im Main- und Tauberkreise (Baden). 2) Pfarrdorf im Amte Lörrach (Baden); hat 600 Ew.

Brombeere, 1) (Brombeerstrauch, B.-staude, rubus L., Landw.), eine Gattung aus Linné's 12. Klasse, s. Rubus. Die für die Landwirthschaft merkwürdigsten Arten sind: a) die gemeine Brombeere (Bramen-, Rahmbeeren-, Rabatbeeren-, Kratzbeerenstrauch, Brommer, rubus fruticosus); hat länglich zugespitzte, unten fünf-, in der Mitte dreyfiederige, oben einfache, gezähnte, rauhe, auf den Rippen stachelige Blätter, etwas eckigen, stacheligen Stamm, herabhängende, Wurzel schlagende Äste; blüht im May bis July, trägt schwarze, zusammenhängende, gewürzlose Beeren. Der Strauch wächst an Zäunen, Waldgrenzen, Feldern, Rändern in guter Erde, wird durch Verbreitung seiner Wurzeln und Sprossen für das Feld schädlich, gibt keinen bedeutenden Nutzen durch seine Beeren (Essig,

Farbe), doch werden die wohlriechenden Blumen von den Bienen aufgesucht. b) Die Ackerbeere (A.-strauch, Ackerbreme, Ackerbrommer, blaue Ackerbrombeere, blaue Kratz-, Tauben-, Bocks-, Fuchsbeere, rubus caesius); hat einen staudenartigen, stacheligen, kriechenden Stamm, dreyfache, oft lappige, rauhe, tiefgezähnte Blätter, weiße, vom Anfang Sommers an blühende Blumen, bräunlich schwarze Beeren; wird wie jene durch starkes Wuchern schädlich und ist eben so schwer auszurotten, welches nur durch sorgfältiges Auslesen der ausgeackerten Triebe und Wurzeln geschehen kann. c) Die norwegische (Berghimbeere, rubus chamaemorus), in Norwegen und Schweden, England, auch Preußen, mit getrennten Geschlechtern. — Die Pomologen unterscheiden (von ersterer Art): aa) die B. mit schäckigen Blättern; bb) die pohlnische B. mit schwarzer Frucht, bläulichen Blättern und ohne Dornen; cc) die mit weißer Frucht; dd) mit gefüllten Blumen (schön, aber ohne Frucht); ee) mit Petersilien- (geschlitzten) Blättern; ff) mit Rosenstacheln und Himbeergeschmack. Andere verwandte Arten, s. Himbeere; vgl. auch Rubus. 2) Die Beeren der gedachten Arten: von a) (Kratzbeeren, baccae rubi nigri), süß-säuerlich, doch immer etwas herbe; waren sonst als kühlend in Apotheken aufgenommen; in Frankreich braucht man sie zur Färbung von Weinen; von b) von geringerem Werthe; waren sonst auch als: baccae rubi caesii officinell; von c) (fructus chamaemori), werden in nördlichen Gegenden als ein antiscorbutisches Mittel geschätzt und machen in Norwegen einen Handelszweig aus. In Stockholm werden sie, mit Essig eingemacht, zum Nachtisch verspeist.

Bromberg (Geogr.), 1) Regierungsbezirk in der Prov. Posen (Preußen); hat 211 Q. M. und 279,400 Ew., besteht aus 9 Kreisen. 2) Kreis daselbst; hat 25 3/4 Q. M. mit 32,000 Ew., hat zum Theil guten, zum Theil sandigen Boden, viele Waldung u. Bewässerung durch die Weichsel, Netze und den Netzekanal. 3) (P. Bydgosz), Hauptstadt des Regierungsbezirkes und Kreises, an der Brahe; hat 7600 Ew., Gymnasium, Zuckersiederey, Tabaksfabrik, Zeugweberey, treibt Handel mit Korn und Wein.

Bromelia (br. L.), Pflanzengattung, nach Ol. Bromel benannt, aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordnung Bromelieen, 1. Ordn. der 6. Kl. des Linn. Systems. Vorzüglichste Arten: b. ananas, s. Ananas, b. pinguin; wird in Jamaika zur Herstellung dichter Hecken benutzt, die Blätter geben macerirt sehr feste, hanfähnliche Fäden, der Saft der Früchte wird, ob er gleich sehr scharf ist, zum Reinigen des Mundes und gegen Würmer benutzt; b. karatas, in Westindien; der Saft wird zur Bereitung des Punsches und eines starken, aber unhaltbaren Weines benutzt, und mehrere andere in West-Indien und Südamerika.

Bromelieen (bromeliae, Bot.), 1) 15. nat. Pflanzenordnung nach Jussieu, mit 6theiligem od. spaltigem Kelche, 6 Staubfäden, scheidenartigen, meist Wurzelblättern, ähren- und rispenförmigen Blumen. 2) 4. Ordnung der nat. Pflanzenfamilie der Coronarien, nach Sprengel und de Candolle; beyde von der Hauptgattung Bromelia benannt, Tropenpflanzen, bey uns theils der Früchte wegen, theils als Zierpflanzen in Treibhäusern gezogen. Charaktere: Kelch und Corolle 3theilig, 6 Antheren, regelmäßiger Bau der Theile, Beeren oder Kapseln. Gattungen: bromelia, pitcarnia, tillandsia, cartonema R., Br., guzmannia R. et P., acanthospora Spr.

Bromographie (v. gr.), Beschreibung der Nahrungsmittel.

Bronchotomie (B.=tome, griech., Chir.), der Luftröhrenschnitt, die chirurgische Operation, durch welche die Luftröhre an ihrem vorderen Theile geöffnet wird, entweder um fremde in sie gelangte Körper zu entfernen, oder um, wenn sie durch benachbarte oder in ihr selbst befindliche Geschwülste oder Entzündungen, z. B. beym Croup, oder fremde in der Speiseröhre stecken gebliebene Körper u. s. w. verengert wird, oder wenn Anschwellungen einzelner Theile in der Mundhöhle Erstickungsgefahr drohen, der Luft einen künstlichen Weg zu den Lungen zu bahnen. Die Operation ward zuerst von Asklepiades empfohlen und hat sich trotz mancher Widersprüche als eine in vielen Fällen sehr nützliche bewährt.

Bronner (Franz Xaver), geb. 1758 zu Höchstädt in Schwaben; kam 1769 als Singeknabe in das Jesuiten-Collegium zu Dillingen, ward späterhin Benedictinermönch und kam unter dem Nahmen J. Winfried im J. 1784 nach Basel und Zürch, wo er Notensetzer in einer Druckerey ward. Nachdem er sich einige Zeit darnach in ein anderes Kloster zu Augsburg begeben und abermahls die Flucht ergriffen hatte, ward er durch Verwendung Geßner's u. A. als Lehrer an der Cantonschule zu Aarau angestellt, und folgte 1810 einem Rufe als Professor nach Kasan. Er hat sich durch seine Fischergedichte u. Erzählungen, Zürch 1787, denen noch 2 Bändchen, ebend. 1794, folgten, unter den Idyllendichtern Deutschlands einen Nahmen erworben; vgl. seine Selbstbiographie, Zürch 1795—97, 3 Bde.

Bronnizy (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Moskwa (europäisches Rußland); hat 68 1/4 Q. M. mit etwa 126,000 Ew., der Boden ist sandig und niedrig, nicht ganz fruchtbar und wird bewässert von der Moskwa, Pachta, Sewerka und einigen Seen (größter: Igunmowo). Man treibt Schifffahrt, Ackerbau, Viehzucht, fertiget Töpfe und Tuch. 2) Hauptstadt daselbst an der Moskwa; hat 1550 Ew., welche Handel treiben und Tücher färben; in der Nähe gute Stutereyen. 3) Marktflecken im Kreise Krestzy des europ. russ. Gouvernem. Novogorod; liegt an der Msta; man treibt Schifffahrt und fertiget Holzwaaren.

Bronte (Geogr.), Stadt in der Intendantschaft Catania (Sicilien); hat Seminar, 9300 Ew., welche Tücher, Papier machen und mit Mandeln und Pistacien handeln. Hat den Titel eines Herzogthumes und war mit 6000 Onzas Einkünften Nelson gegeben worden.

Bronze, 1) (aes campanum, a. caldarium, ital. bronzo), eine Metallverbindung aus Kupfer, Zinn und zuweilen aus Zink. Die Alten kannten die B. und verfertigten Statuen, Hausgeräthe und sogar Säulenknäufe in Menge aus ihr; sie vergoldeten sie auch. Meist setzten sie dem Kupfer 4 bis 5 Proc. Zinn zu; in Herculanum hat man aber auch versilberte Gefäße von Bronze gefunden, denen 12 Proc. Zinn zugesetzt war. Manche dieser Mischungen wurden sehr theuer bezahlt (vgl. korinthisches Erz). Den aus B. verfertigten Gefäßen gaben sie mit der ihnen eigenen Zierlichkeit elegante Formen, welche noch jetzt zum Muster dienen. Der Rost oder Grünspan (aerugo nobilis) auf ihnen dient gewöhnlich zum Zeichen, daß die B. echt sey; indessen haben die Italiener Mittel gefunden, ihn vollkommen nachzuahmen. In neuerer Zeit macht man die B. gewöhnlich aus 16 Theilen Kupferblech u. 1 Theil Zinn, die man schichtweise in einen Ofen

bringt und zusammenschmilzt, oder aus 82 Theile Kupfer, 18 Zink, 3 Zinn und 1 1/4 Bley. Der Witterung ausgesetzt bekommt diese B. von selbst einen grünen Überzug und behält ihn, ohne weiter zu rosten. Neuerdings hat man die goldfarbige B. der Alten durch das caldarische Erz (s. d.) ersetzen wollen und auch aus B. Medaillen geprägt, die denen der Alten vollkommen ähnlich sind. Man verfertiget zu Wien, Berlin, Braunschweig Lüstres, Armleuchter, Kronleuchter, Tafelaufsätze von Bronze. **Goldbronze** (bronce d'or mouillée) ist eigentlich keine B., sondern stark im Feuer vergoldetes Messing, weil die B. von dem Amalgamiren dunkle Flecken erhält. Man verziert damit Bildhauerarbeiten. Das Kanonenmetall und die Glockenspeise sind eigentlich auch B., nur durch die Mischungsverhältnisse verschieden.

Bronzino, 1) (Angelo), Mahler; blühte um 1550 als Porträtmahler, bildete eine zahlreiche Schule und starb zu Florenz 1570. 2) S. Allori 1).

Brooke (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Virginia mit 6631 E. u. dem Hauptorte Wellsburg.

Brookfield (Geogr.), Stadt am Queboag in der Grafschaft Worcester, Staat Massachusets (Nordamerika); hat 3200 Ew., welche sich mit Tuchwalken, Färben und Fertigung von Eisenwaaren beschäftigen.

Brookhaven (Geogr.), Ort in der Grafschaft Suffolk, Staat New-York (N. Amerika); hat Postamt u. 4200 E.

Brooklyn (Geogr.), 1) Hauptort der Connecticut-Grafschaft Windham am Quenebang; hat 1200 E. 2) Hauptst. der Grafschaft King im Staate New-York (Nordamerika); hat 4500 Ew.; liegt New-York gegenüber.

Broome (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staates New-York, mit 14,343 Ew. und dem Hauptorte Chenango.

Broos (Geogr.), 1) (Szaszvaros Szek), Stuhl im Lande der Sachsen (Siebenbürgen); hat 8 1/4 Q.M. mit etwa 10,000 (20,400) Ew., wird durchflossen vom Maros, bringt Wein, Getreide, Gartenfrüchte, Flachs, Tabak u. dgl. 2) (Brosz, Szaszvaros), Marktflecken darin am Bröser Bache; hat 3200 Ew., 3 Kirchen, Gymnasium; treibt Landbau.

Brougham (Henry), geb. zu London um 1779; zeichnete sich Anfangs als Mitarbeiter am Edinburgh Review aus, ward dadurch Parlamentsglied u. hat sich besonders als Vertheidiger der Königinn Karoline und der zu bewilligenden Civilliste bey der Verheirathung der Prinzessinn Charlotte berühmt gemacht. Man hat von ihm: Forschungen über die Kolonialpolitik der europäischen Mächte, London 1803, 2 Bde.; über den Zustand der Nation und mehrere Parlamentsreden.

Brouilliren (v. fr.), 1) eigentlich unter einander mischen; 2) sich, sich veruneinigen, entzweyen. **Brouillerie** (v. fr.), Verdruß, Zank, Uneinigkeit. **Brouillirt seyn**, entzweyt, zerfallen.

Brouillon (fr.), 1) der erste Entwurf zu einer Sache; daher 2) das Concept eines Aufsatzes; 3) der flüchtige Entwurf einer Zeichnung, der gewöhnlich nur nach dem Augenmaße mit wenigen Linien bewerkstelliget wird. 4) (Brouillard, Hdlgsw.), eine Art Tagebuch, welches in den Handlungen dazu dient, alles Vorfallende kurz hinein zu tragen, woraus es dann in die anderen Bücher übergeht. In manchen Handlungen ist es mit der Strazze überein, in manchen aber auch für sich bestehend.

Broussais (Franz Joseph Victor), geb. zu St. Malo 1772; diente als Marinechirurg, ward Doctor der Medicin in Paris, nahm 1805 wieder Dienste als Militärarzt und begleitete

die französische Armee nach Holland, Deutschland, Italien und Spanien. Im J. 1814 ward er Professor am Hospital von Val-de-Grace u. 1820 erster Professor an dem Hôspital militaire d'instruction zu Paris. Er ist Mitglied der königl. Akademie der Medicin, Ritter der Ehrenlegion. Großes Aufsehen hat er durch seine neue medicinische Theorie gemacht, deren Hauptgrundsatz ist: es gibt kein allgemeines Leiden des Organismus, keine Einwirkung kann mit einem Mahle eine Krankheit in allen Systemen direct erzeugen und die bis jetzt als Charaktere dieser krankhaften Affectionen angenommenen allgemeinen Symptome sind nur sympathische Wirkungen eines localen Leidens, das sich als Magendarmentzündung (wesentliches Fieber, fièvre essentielle) ausspricht. Die einfache Verdauungsstörung, das gastrische, adynamische, ataxische u. das Schleimfieber, der Typhus, die Pest und das gelbe Fieber sind nichts als Magendarmentzündungen, deren Verschiedenheit bloß durch den Grad, die individuelle Constitution und die veranlassenden Ursachen bestimmt wird. Seine Hauptschriften sind: Histoire des phlegmasies, ou inflammations chron. fondée sur de nouvelles observations de clinique et de pathol., 2 Thle., Par. 1808, 2. Aufl. 1817; Examen de la doctrine médicale généralement adoptée et des systêmes modernes de nosologie, Paris 1816; dessen Leçons sur les phlegmasies gastriques etc. wurden von E. de Caignou u. A. Guement, Paris 1819 herausgegeben. Durch Übersetzung dieser Schrift von F. Kühne, Bern 1820, und H. Spitta's Novae doctrinae pathol. auct. Broussais epitome, Göttingen 1822, ist das Broussaische System, bes. auch in Deutschland bekannt geworden.

Broussonet (Peter Maria August), geb. 1761 zu Montpellier; studirte Medicin, beschäftigte sich aber vorzugsweise zu Paris mit botanischen u. zoologischen Untersuchungen; starb an einem unglücklichen Falle 1807.

Brown (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerik. Gebiethes Mischigan, auf der Westseite des Sees Mischigan, um die grüne Bai her, mit 952 Ew. Der Hauptort Brown hieß sonst Fort Howard, liegt an der Mündung der Outagamy; hat ein Fort und wird von Franzosen bewohnt, die Pelzhandel treiben. 2) Grafschaft des Staates Ohio mit 13,356 Ew. und dem Hauptorte Ripley.

Brown, 1) (Thomas), englischer Dichter, vorzüglich Satyriker; führte ein ziemlich regelloses Leben, war Schullehrer zu Kingston und starb zu London 1704. Seine witzigen Dialogues, Essays, Declamations, Satires, Letters etc. wurden zu London 1707 in 4 Bänden gesammelt. 2) (John), der berühmte Stifter des seinen Nahmen führenden medicinischen Systemes (s. Brownianismus), geb. 1735 oder 1736 im Kirchspiele Buncle in der Grafschaft Berwick in Schottland; armer Herkunft ward er Anfangs zum Weberhandwerk bestimmt; seine frühzeitig entwickelten hohen Anlagen bewogen aber seine Ältern, ihn im J. 1751 auf die lateinische Schule nach Dunse zu thun, wo er durch Fleiß und Talent bald den Vorsprung über seine Mitschüler gewann. Im J. 1755 nahm er auf kurze Zeit eine Hauslehrerstelle bey Dunse an, ging hierauf nach Edinburg und studirte hier mit Eifer Theologie, brach aber seine Studien wieder ab und kehrte nach Dunse zurück, wo er vom J. 1758—59 die Stelle eines Unterlehrers an der Schule bekleidete. Der Wunsch, sich der Medicin zu widmen, führte ihn hierauf

wieder nach Edinburg, wo er sich durch Übersetzungen und Verfertigung von Inauguraldissertationen für Studirende und Unterricht in der latein. Sprache seinen Unterhalt erwarb, sich durch seine humanistischen Kenntnisse auszeichnete und freye Collegien erhielt, welche er 10 bis 11 Jahre besuchte. Im J. 1765 verheirathete er sich und nahm Studirende in Kost, ward aber durch unverhältnißmäßigen Aufwand bankerott. Er genoß längere Zeit die Freundschaft und Unterstützung Cullens, der ihm den Privatunterricht seiner Kinder übertrug und in ihm einen Anhänger seiner Lehren fand. Als ihm aber Cullen in seiner Bewerbung um eine erledigte Professorstelle entgegen war, brach er mit ihm und ward von nun an sein bitterster Feind. Im J. 1780 gab er seine Elementa medicinae heraus, welche die Grundsätze seines Systemes der Medicin enthalten und hielt dann Vorlesungen über dasselbe. Die Anmaßung, womit er dasselbe verfocht, seine ungeordnete Lebensweise, vorzüglich seine Ausschweifungen im Genusse geistiger Getränke, denen er sich früh ergeben hatte, so wie die nicht weniger tadelnswerthe Aufführung seiner Anhänger unter den Studirenden, waren nicht geeignet, ihm großen Eingang zu verschaffen. Zwey Mahl, im J. 1776 und 1788, ward er zum Präsidenten der medicinischen Gesellschaft ernannt. Die Doctorwürde nahm er in St. Andrews an. Zerrüttete Vermögensumstände brachten ihn endlich ins Gefängniß, wo ihn seine Schüler besuchten, um seine Vorlesungen zu hören. Nachdem er sich 1787 nach London gewendet hatte, konnte er auch hier kein besseres Glück erlangen, weil er seine unregelmäßige Lebensart fortsetzte. Medicinische Vorlesungen kündigte er zwar an, sie kamen aber nicht zu Stande. Ein Schlagfluß machte hier im J. 1788 seinem Leben ein Ende. Seine Elementa erschienen in mehreren Ausgaben, zuerst Edinb. 1780, 12., dann in 2 Bdn., London 1784 und 88, Mailand 1792 und Hildburghausen 1794; ins Engl. übers. von Brown selbst, London 1788, 2 Bde., und Philadelphia 1790 von Th. Beddoes mit einer Biographie des Verfassers, London 1795, 2 Bde., deutsch von M. A. Weikard, Frankf. a. M. 1795 u. A. von Pfaff, Kopenh. 1796 und mehrmahls, zuletzt 1817, von Röschlaub, 3 Bde., Frankf. a. M. 1806—7.

Browne, 1) (Georg, Reichsgr. v.), geb. in Irland 1698; studirte zu Limerik; trat im 27. Jahre in kurpfälzische und 1730 als Capitänlieutenant in russ. Kriegsdienste, setzte durch seine Entschlossenheit einer Verschwörung gegen die Kaiserinn Grenzen, und nahm an allen Kriegen Rußlands rühmlichen Antheil. Im Türkenkriege gefangen ward er zu Adrianopel als Sklave verkauft, doch durch den franz. Gesandten befreyt. Nachdem er Generalmajor geworden, gegen die Schweden in Finnland gefochten, den 7jährigen Krieg, wo er als Generallieutenant ein abgesondertes, den Österreichern zu Hülfe gesandtes Corps befehligte, mitgemacht hatte und bey Zorndorf blessirt worden war, ward er Feldmarschall, Gouverneur von Liefland und verwaltete diesen Posten bis an seinen Tod 1792; zeichnete sich durch strenge Gerechtigkeit, so wie durch Errichtung von Schulen für arme Kinder, Anlegung von Magazinen, Hospitälern, Heerstraßen und durch eine Menge anderer nützlichen Anstalten aus. 2) (Maxim. Ulysses, Graf von), geb. 1705 zu Basel, des Vor. Onkel; stammte aus einer engl. Familie, nahm österr. Dienste, machte seinen ersten Feldzug 1733 gegen die Franzosen, wo er Oberst ward, und

zeichnete sich in den Schlachten bey Parma und Guastalla in dem ital. Kriege sehr rühmlich aus; 1739 ward er Feldmarschallieutenant und wohnte 1737—39 den Feldzügen gegen die Türken bey, ward Beysitzer des Hofkriegsrathes, machte die schlesischen Kriege mit, trug 1746 viel zum Gewinne der Schlacht bey Piacenza gegen die Franzosen bey und war im Begriffe, Genua zu nehmen, als der Friede den Krieg endigte. Nach dem Aachener Frieden ward er Gouverneur von Siebenbürgen und 1752 erhielt er das Gouvernement von Böhmen und ward 1756 Feldmarschall des kaiserlichen Heeres. Er lieferte den 1756 in Böhmen einfallenden Preußen die Schlacht bey Lowositz, trat darauf den berühmten Marsch nach Sachsen an, um die bey Pirna eingeschlossenen Sachsen zu befreyen, welches ihm jedoch nicht gelang, und verlor 1757 (obgleich er dem Nahmen nach dem Prinzen Karl von Lothringen untergeordnet war) gegen die Preußen die Schlacht bey Prag, ward tödtlich blessirt und starb den 26. Juny 1757 zu Prag.

Brownianismus (Med.), das von John Brown (s. d.) im J. 1780 zuerst bekannt gemachte neue System der Medicin, welches in Deutschland erst 10 Jahre nach seiner Erscheinung verbreitet ward, aber hier weit mehr Anhänger als in England fand und zur Erregungstheorie umgestaltet ward, als aber auch diese den naturphilosophischen Systemen Platz machen mußte, sich nicht mehr als herrschende Lehre behaupten konnte und jetzt nur noch in dem aus ihm hervorgegangenen Contrastimulismus (s. d.) in Italien in modificirter Form sich geltend macht. Wenn das Brownsche System das Schicksal aller Systeme getroffen hat, wieder zu fallen, so lag dieses in der Menge seiner Einseitigkeiten. Bey aller scheinbaren Einfachheit und Consequenz desselben konnte es nicht vor dem Richterstuhle der reinen Erfahrung bestehen, weil viele seiner Grundsätze nicht mit dieser harmoniren und nahmentlich auch die Brownsche Praxis sich vielfach sehr verderblich zeigte. Dennoch ward es auch von sehr wohlthätigem Einflusse für die Medicin, vorzüglich dadurch, daß es das Leben in seiner Theorie mehr von der dynamischen Seite auffaßte und die rein materiellen Ansichten desselben und seiner Erscheinungen verdrängte; daher es denn, wenn es sich nicht als System halten konnte, doch durch manche seiner Lehren sich in Ansehen behauptet hat. Von den Schriften über das Brownsche System, außer Brown's eigenem Werke, sind vorzüglich folgende die wichtigsten: M. A. Weikard's Entwurf einer einfacheren Arzneykunst oder Erläuterung und Bestätigung der Brownschen Arzneylehre, Frankf. a. M. 1807, 8.; desselben medicinisch-praktisches Handbuch auf Brownsche Grundsätze und Erfahrung gegründet, 3 Theile, Heilbronn 1796—97; desselben Magazin der verbesserten theoretischen u. praktischen Arzneykunst für Freunde und Feinde der neuen Lehre, 1. Bd. 1.—4. St., Heilbronn 1796—97; A. F. Marcus Prüfung des Brownschen Systemes durch Erfahrungen am Krankenbette, 1.—4. St., Weimar 1797—99; J. Frank's Erläuterung der Brownschen Arzneylehre, Heilbronn 1808; Ch. Girtanner's ausführliche Darstellung des Brownschen Systemes, 2 Bde., Göttingen 1797 bis 98; A. Röschlaub von dem Einflusse der Brownschen Theorie in die praktische Heilkunde, Würzburg 1798; desselben Untersuchungen über Pathogenie, 3 Thle., Frankf. 1798 bis 1800, 2. Aufl. 1800—1803; desselben Magazin zur Vervollkomm-

nung der theoretischen und praktischen Heilkunde, 10 Bde., Frankf. 1799 bis 1807; P. L. Hartmann's Analyse des Brownschen Systemes, 2 Thle., Wien 1802; C. G. Pfaff's Revision der Grundsätze des Brownschen Systemes, Kopenhagen 1805.

Brownsville (Geogr.), Borough in der Pensylvania-Grafschaft Fayette, an dem Zusammenflusse des Redstone und der Monongahela; hat 1 Akademie, 1 Bank, 450 Häuser und 3239 Ew., unterhält Glashütten, Stahl- und andere Fabriken und ist nach Pittsburg der wichtigste Handelsplatz des westlichen Pensylvania.

Bruce, eine der berühmtesten schottischen Familien, die diesem Lande Könige gab und in späterer Zeit sich in England ansiedelte, wo sie verschiedene Ämter und Würden erhielt. Sie besitzt in England auch die Grafschaft Ailesbury, Skelton in Yorkshire u. a. m. Merkwürdig sind: 1) (Robert), Graf von Anandale in Schottland und von Cleveland in England, Nebenbuhler Johann Baliols, als 1285 der Thron durch den Tod Alexander's III. erledigt worden war. Eduard, König von England, entschied sich Anfangs für Baliol, unterstützte aber später B. und schlug Baliol bey Dumbar, verweigerte aber später B. die Krone. Als nun Wilhelm Wallace sich gegen Englands König erhob und die Unabhängigkeit Schottlands zu verfechten strebte, zog B. mit gegen ihn. Wallace ward in der Schlacht bey Falkirck 1298 geschlagen und bey der Verfolgung kam es zwischen B. und Wallace zur Unterredung, wo ein Fluß beyde Theile trennte. Wallace stellte die Sache des Vaterlandes so überzeugend dar, daß B. erweicht ward und zugab, daß Cumyn die Krone erhielt, welches jedoch auch nicht von langer Dauer war. Andere erzählen, daß diese Unterredung erst mit dem Sohne Statt gefunden habe. 2) (Robert I.), Anfangs Graf von Carrick, nachher König von Schottland, Sohn (n. A. Enkel) des Vor. Nach der völligen Unterwerfung Schottlands durch Eduard I. befand sich B. am Hofe des Usurpators, der die Macht seiner heimlichen Gegner dadurch zu schwächen glaubte, daß er B. sowohl, als Johann Cumyn die Krone versprach. Diese verschworen sich aber mit einander und Cumyn bereitete eben den Abfall in Schottland vor, als er sich anders besann und dem Könige von dem Vorhaben Nachricht gab. B., gewarnt, entfloh u. suchte seine Spur im frischen Schnee dadurch zu verbergen, daß er seinen Pferden die Hufeisen verkehrt aufschlug. Er sammelte nun seine Freunde zu Dumfries, ließ Cumyn ermorden und entwickelte einen vollständigen Aufstand. Zwey Mahl durch den Grafen Pembrocke geschlagen löste er die Armee auf und verbarg sich auf den Hebriden. Während dessen ward seine Gemahlinn gefangen, seine 3 Brüder hingerichtet. Er fühlte sein Herz zerrissen, kehrte aber nur um desto rachgieriger zurück, bemächtigte sich Carrick und Inverneß und zwang nach Eduard's I. Tode Eduard II. zu einem schimpflichen Rückzuge. Bald hatte er ganz Schottland erobert. Einen neuen Einfall der Engländer wendete er durch die blutige Schlacht von Bannockburn 1314 ab, und die dankbaren Stände trugen nun die Krone auf ewige Zeiten auf sein Haus über. Sein Bruder Eduard ward zum Könige von Irland gesetzt und würde sich dort behauptet haben, hätte er die Klugheit seines Bruders besessen. Während einer Abwesenheit B.'s in Irland versuchten die Engländer einen neuen Einfall, wurden aber zurückgewiesen. Gerecht, wollte B. den Anmaßungen der Großen Schranken setzen und er



regte dadurch eine Empörung. Durch ein zusammengerufenes Parlament ließ er die Schuldigen zum Tode verurtheilen. Eduard II. wollte sich die hierdurch entstandene Unordnung zu Nutze machen und brach 1323 in Schottland ein. B. zog sich Anfangs scheinbar zurück, schlug aber dann die Engländer in den Ebenen von Byland. Eduard schloß einen Waffenstillstand von 13 Jahren. 1329, wo Eduard III. auf den Thron gekommen war, krönte B. sein Werk; er brach in England ein und zwang den König, ihn anzuerkennen und seine Schwester Johanna seinem Sohne David zur Ehe zu geben. Er starb noch in demselben Jahre. 3) (David II.), Sohn des Vor.; ward gleich nach dem Tode seines Vaters zum Könige ausgerufen, aber bald genöthiget, Schottland zu verlassen und nach Frankreich zu fliehen. Nach 10 Jahren kehrte er 1342 zurück, als seine Partey die Oberhand erhalten hatte. Er schloß mit den Engländern einen Waffenstillstand von 2 Jahren, den er jedoch auf fünf Jahre verlängerte. Nach Ablauf desselben erneuerte er die Feindseligkeiten und lieferte den Engländern die Schlacht von Newcastle, worin er blessirt und gefangen ward. 10 Jahre blieb er nun im Tower zu London eingeschlossen, bis endlich Johanne, die Gemahlinn David's und Schwester Eduard's III., ihn los bath. Er war mehrere schimpfliche Bedingungen eingegangen, welche er nach seiner Rückkehr nicht hielt. Er starb 1370. 4) (Eduard), Bruder von B. 2); half demselben seinen Thron erfechten und machte Anspruch auf Theilung der Souveränität; Robert wollte dieses nicht bewilligen, doch das Anerbiethen des Thrones von Irland machte dem Streite zufällig bald ein Ende. B. nahm 1315 diesen Thron an, landete mit einem Heere von 6000 Mann in Irland und ward zu Dunbalk gekrönt. 3 Jahre herrschte er in Ultonien. Von einer Hungersnoth geängstiget griff B. noch vor Ankunft seines Bruders die Engländer an und blieb in der Schlacht. Die Irländer flohen entsetzt, als sie ihren König fallen sahen. 5) (Jacob Daniel, Graf von), russischer General-Feldmarschall; stammte aus Schottland, war aber in Rußland geboren, ward von Peter I. 1711 zum Generalfeldzeugmeister ernannt, wohnte als solcher allen Berathungen in Staatssachen bey und hatte die Aufsicht über alle Festungen, Magazine und Artillerie im ganzen Reiche; st. 1730. 6) (Peter Heinrich), von schottischer Abkunft, in Westphalen geb. 1692; diente in Flandern Anfangs unter den Brandenburgern, unter dem Prinzen Eugen, trat dann als Capitän in russ. Dienste, wo er mehrmahls als Gesandter in Constantinopel gebraucht wurde, kehrte 1724 nach Schottland zurück, ward darauf von der Regierung in militärischen Angelegenheiten nach Amerika geschickt und starb in seinem Vaterlande 1757. Die Erzählung seiner Reisen erschien in seinen Memoiren in englischer Sprache erst London 1782, 4. 7) (James), Esq., geb. 1730 zu Kinnaird in Stirlingshire; Anfangs zum Rechtsgelehrten bestimmt, gewann er auf einer Reise dem Arabischen Geschmack ab, kam 1763 als Consul nach Algier, durchreiste die Nordküste Afrika's und Syrien und ging 1769 darauf aus, die Quellen des Nils zu erforschen, kam angeblich wirklich an dieselben, erreichte aber die wahren nicht, indem er nur die Quellen eines Nebenflusses untersuchte und die des Hauptstromes Bahr el Abiad unerforscht ließ. Letztere hatte übrigens ein Priester, der Pater Paez, lange vor B. untersucht. B. lernte die Sprachen dieser Länder, sammelte über 600 Hand-



schriften und kehrte nach vier Jahren in sein Vaterland zurück, wo er sein Vermögen schon von seinen Erben getheilt fand. Er heirathete ihnen zum Trotz und starb 1794 auf seinem Landgute in Irland an den Folgen eines Falles. Die Beschreibung seiner Reise erschien unter dem Titel: Travels to discover the sources of the Nile, in the years 1768—73, Edinburg 1790, 5 Bde., 4., deutsch von J. J. Volkmann, mit Anmerkungen von J. F. Blumenbach, 5 Bde., Leipzig 1790—92, mit Abkürzungen von C. W. Cuhn, 2 Bde., Rinteln 1791. Sie ist voller Irrthümer und Abenteuer und hat den Verdacht der Erdichtung häufig gegen sich. 8) (Michael), geb. 1746 zu Kinneswood in Kinroßshire, Sohn eines Webers; ging im J. 1762 nach Edinburg, wo er die Bekanntschaft des Dichters Logan machte und einige seiner ersten poetischen Producte (Elegy on the death of Mr. Ewen, Alexis, eine Idylle u. m. a.) lieferte. Im J. 1766 schrieb er ein Gedicht unter dem Titel: Lochleven; 1767 schrieb er, 21 Jahre alt, die berühmte Elegie auf seinen herannahenden Tod, der auch in demselben Jahre erfolgte. Sein Freund Logan gab seine Gedichte unter dem Titel: Poems on several occasions by M. B., Edinburg 1770, heraus. 9) (Michel), Sohn eines Kaufmannes zu London, aber Nachkomme von B. 1); bereiste mit seiner jungen Frau den Orient und war auf seiner Rückkehr gerade in Paris, als der Prozeß von Lavalette an der Tagesordnung war. Die Familie desselben sprach ihn um Beystand an und B. half den Entwischten über die Grenze bringen. Er ward deßhalb zu 3 Monathen Gefängniß verurtheilt, in Verein mit Wilson und Hutchinson.



Bruch, 1) die Handlung und der Zustand des Brechens in eigentlicher und figürlicher Bedeutung, so 2) (Chirurg.), B. der Knochen, s. Knochenbruch.

Bruch (Math.). So wie eine Einheit, als Zahl, einer Vermehrung mit jeder folgenden ins Unendliche fähig ist, so ist sie auch mit jeder Zahl ins Unendliche theilbar. Ein solcher Einheitstheil, oder mehrere derselben, bilden einen Bruch. Man unterscheidet bey jedem Bruche zwey Zahlen: eine als Nenner, die Zahl, durch welche die Einheit getheilt ist, und die andere als Zähler, welche angibt, wie viele solcher Theile in dem Bruche befindlich sind. Die Nenner werden als Halbe, als Drittel, Viertel, Fünftel u. s. w. bezeichnet; die Zähler behalten ihre Nahmen als Zahlen. Gewöhnlich werden sie so bezeichnet, daß der Zähler über den Nenner gesetzt wird, beyde aber durch einen Horizontalstrich geschieden sind. So bedeuten 1/2 ein Halb, 1/3 ein Drittel, 2/3 zwey Drittel u. s. w.

Bruch, 1) (hernia, Chir.), der Krankheitszustand, wobey ein in einer Höhle enthaltener Theil aus dieser heraustritt, dabey aber gewöhnlich noch mit der diese auskleidenden Haut und von den äußeren Hautbedeckungen überkleidet bleibt, oder auch eine solche Ortsveränderung erleidet, daß er aus einer Höhle in eine andere tritt. Die Brüche kommen selten am Kopfe als Hirnbrüche, oder an der Brust als Lungenbrüche, am häufigsten am Unterleibe vor. Etwa der sechzehnte, nach Anderen sogar der achte Theil des Menschengeschlechtes soll ihnen unterworfen seyn. Nach dem Orte des Vorkommens unterscheiden sie sich in Leisten- u. Hodensackbrüche (die häufigsten), Schenkel-, Nabelbrüche, Brüche des eyförmigen Loches, Sitzbein-, Mittelfleisch-, Scheiden-, Bauch-, Rücken- und Zwerchfellbrüche (s. d. A.). Fast alle Eingeweide des Unterleibes

können austreten; am häufigsten geschieht es mit dem Netze und den Gedärmen, vorzüglich den dünnen. 2) (Thierheilk.), bey den Hausthieren kommen vorzüglich Bauch- und Nabelbrüche vor; Leistenbrüche, wegen der horizontalen Richtung des Unterleibes, welche dem Hervortreten der Eingeweide in dieser Gegend entgegen ist, selten; Schenkelbrüche aus derselben Ursache gar nicht.

Bruch-band (bracherium, amma, Chir.), Verbandstück, bestimmt, zurückgebrachte Brüche in ihrer Lage zu erhalten, neues Hervortreten derselben zu verhindern, zugleich die inneren Wände der Öffnung, durch welche der Bruch heraustrat, in einer zur Heilung günstigen Lage zu erhalten und wo möglich ihre Verwachsung zu befördern, bisweilen auch, wenn der Bruch nicht zurückgebracht werden kann, sein weiteres Vorrücken und die nachtheiligen Folgen desselben zu verhüthen.

Bruch-band-gesellschaft der Stadt London (City of London Truss-Society), besteht als Wohlthätigkeitsanstalt seit 1807; Patron der König; durch sie haben seitdem über 37,000 mit Brüchen Behaftete Hülfe erhalten; Betrag der Beyträge: über 24,000 Pfd. Sterl.; 1823 wurden allein 1297 Pfd. für Bruchbänder bezahlt. In England hat jeder Achte, in den Westgegenden selbst jeder Fünfte einen Bruch. Neben ihr besteht noch seit 1805 eine andere Bruchgesellschaft (Rupture-Society), deren Patron der Herzog von York ist.

Bruchberg (Geogr.), Bergspitze des Harzes, westlich vom Brocken; hat 2725 (2667) Fuß Höhe, liegt im Regierungsbezirke Magdeburg (Preußen).

Bruchhausen (Geogr.), Justiz- und Domanialamt in der Grafschaft Hoya (Königreich Hannover); liegt an der Eyther, hat 7100 Einw., besteht aus den Schlössern und Flecken Alt- und Neu-Bruchhausen, war sonst Grafsch.

Bruchsal (Geogr.), 1) Bezirksamt im Murg- und Pfinzkreise (Baden); hat 14,600 Einw.; liegt an der Bergstraße. 2) Stadt daselbst an der Salza; hat 5600 Einw., Schloß mit Garten, bischöfliches Vicariat, Seminar, großes Salzwerk. Gehörte sonst zum Bisthume Speyer, seit 1802 zu Baden.

Bruch-silber (Werksilber), Stücke von zerbrochenen silbernen Geräthen, welche eingeschmolzen werden.

Bruch-stück (a. Lit.), s. Fragment.

Bruch-stücke (Mineral.), die Stücke, in welche zerschlagene Mineralien zerfallen; regelmäßig, wenn sie aus einer bestimmten Anzahl Flächen bestehen; dürfen nicht mit Krystallen verwechselt werden; sie finden sich bey Mineralien mit blätterigem Gefüge und fallen würfelig, rhomboidal (mit einigen spiegelnden Flächen), trapezoidisch, dodekaëdrisch, oktaëdrisch ꝛc. Unregelmäßige sind keilförmig, splitterig, scheibenförmig ꝛc.

Brucin (brucia, brucium, Chem.), ward 1819 von Pelletier und Caventou aus brucea ferruginea (antidysenterica) als ein eigenes Pflanzenkaloid dargestellt. Es erscheint rein in regelmäßigen, verschobenen, vierseitigen, luftbeständigen Säulen, krystallisirt aber aus einer gesättigten, wässerigen Auflösung beym Erkalten in weißen, blätterigen Massen von Perlmutterglanz, aus weingeistiger Auflösung champignonförmig. Sein Geschmack ist scharf und bleibend bitter.

Bruck (Geogr.), 1) Kreis im Herzogthume Steyermark (Kaiserth. Österreich); hat 73 1/10 □M. mit 62,600 Einw.; sehr gebirgig, durch die Gams-, Zeller-, Wild-, Buchalpen, Sömmering u. a. mit merkwürdigen Thälern (Mürz, Weichselboden, Landel), zum Theile mit Mineralquellen; wird bewässert durch die Mur, Lissing, Mürz,

Enz, Salza u. a., bringt Holz, Wildpret (Gemsen), Fische (Forellen), Kupfer, Bley, vorzüglich Eisen. Man treibt Viehzucht (Hornv.), Bergbau u. Hüttenwesen. 2) (B. an der Mur), Hauptstadt dessen an der Mündung der Mürz in die Mur; hat 1500 Ew., Militärproviant-Commission, Transitohandel, Hauptzollamt, alte Burg; liegt in einem Bergkessel; in dem einen Berge ist eine über 1000 Klaft. tiefe Höhle. 3) (B. an der Amber), Marktflecken im Landgerichte Dachau, Isarkreise (Baiern); hat 950 Einw., dabey liegt das aufgehobene Kloster Fürstenfeldbruck. 4) Alter durch Karl d. Gr. mit Wenden bevölkerter Marktflecken an der Regnitz, im Landgerichte Erlangen, Rezatkreise (Baiern); hat 1100 Einw., Synagoge und Tabaksbau. 5) Ehemahliges Prämonstratenserstift bey Znaym, im Kreise Znaym der Markgrafschaft Mähren, ist jetzt eine große herrschaftliche Tabaksfabrik (liefert jährl. 27,000 Ctn.). 6) (Pruck), Marktflecken mit 850 Ew., im Landgerichte Wetterfeld, Regenkreise (Baiern); man fertigt guten Salmiak. 7) (B. an der Leitha), Stadt im Kreise unter dem wiener Walde, Land unter der Enns (Kaiserth. Österreich); hat 2400 Ew., schönes Schloß und Garten, deutsche Hauptschule und Fabrik mit englischen Spinnmaschinen. 8) Kanal v. B., führt von Molsheim nach Straßburg, im Dep. Nieder-Rhein (Frankreich). 9) S. Brugg.

Bruckenau (Geogr.), Marktflecken in der Temescher Gespannschaft, Kreis jenseits der Theiß (Ungarn); hat Sauerbrunnen und Schwefelquelle.

Bructern (Bructerer, a. Geogr.), ein deutscher, an beyden Seiten der Ems, nördlich bis an die Friesen, östlich bis an die Weser, südlich bis an die Lippe, westlich bis an die Vecht wohnender Volksstamm; sie sollen ihren Nahmen von den Brücken, Brüchen, deren es hier viele gab, erhalten haben.

Bruder, 1) eigentlich eine Person männlichen Geschlechtes, welche mit einer anderen einerley Ältern hat. Es sind rechte (vollbürtige, B. von beyden Banden, fratres gemini), wenn sie beyde Ältern mit einander gemein haben, Halbbrüder (Stiefgeschwister, von einem Bande zusammengebrachte Kinder, fratres unilaterales), wenn sie nur den Vater oder die Mutter gemein haben; vgl. Geschwister; 2) die in einer dritten Ehe zusammengebrachten Kinder, welche sonst nichts mit einander gemein haben. 3) Blutsfreunde, besonders aber Schwäger; diese Bedeutung ist veraltet und kommt nur in der Bibel vor; 4) in noch weiterer Bedeutung weitläuftige Verwandte, die von einem Stammvater abstammen; so sind alle Menschen Brüder, insofern sie von Adam abstammen. 5) Personen, die wegen vertrauter Bekanntschaft, oder beym Trinken, sich Freundschaft zugesagt haben und sich von diesem Augenblicke an Du nennen; vgl. Dutzbrüder. 6) Personen, welche in einerley Stand und Gesellschaft leben, so: Amtsbrüder, Glaubensbrüder. 7) (Frater), in den ersten Jahrhundert. jeder Christ, später jeder Mönch. Als die Mönche Priester wurden, ließen sie sich Väter (Patres) nennen und nur die nicht Ordinirten unter ihnen Brüder.

Brüchig (Brüchicht), 1) was Brüche hat; daher 2) von gewebten Zeugen, welche in den Falten zerreißen; 3) (Tuchm.), vom Tuche, in welchem ein abgerissener Faden nicht durch einen anderen ergänzt worden ist; 4) was leicht bricht, spröde, besonders von Metallen, z. B. brüchiges Eisen; 5) in Niedersachsen so v. w. straffällig, einer Brüche oder Geldstrafe schuldig.

Brück (Geogr.), 1) Stadt an der

Plane, im zauchbelzigschen Kreise, Regierungsbezirke Potsdam (Preußen); hat 1000 Ew., welche viele Leinwand fertigen und Schloß. 2) B. an der Vöckla, s. Vöcklabruck.

Brücke, eine möglichst bequeme und sichere Straße über den Fluß, Strom oder Vertiefung. 1) (Gesch.). „Nachdem die Menschen gewiß lange durch Schwimmen, durch Flöße, Nachen, und Ähnliches vom Ufer eines Gewässers zum entgegengesetzten gelangt waren, fiel man erst auf eine künstl. Verbindung beyder Ufer, zuerst vielleicht durch den bey Abdämmung des Wassers entstandenen Damm, dann durch eine eigentliche Brücke. Die erste (nicht gewölbte, 1 Stadium lange, 30 Schritt breite) soll Nitokris (n. A. Semiramis) mit Abdämmung des Euphrats, aus starken steinernen Pfeilern, die am Tage mit Balken und Bretern überlegt, welche vor Anbruch der Nacht weggenommen wurden, zur Verbindung der beyden Hälften Babylons erbaut haben. Die Chinesen kannten schon sehr früh Brücken. Am bekanntesten ist die Bauart der römischen B. Im Mittelalter, wo der Ausführung großer Werke bedeutende Schwierigkeiten im Wege standen, war doch die Aufführung von B. frommen Seelen zur Pflicht gemacht, und so entstanden viele B., die im Wesentlichen Nachahmungen von Römerwerken waren. Vorzüglich zeichnen sich in Italien die Goldschmiedebrücke und die Brücke über den Arno (ein Bogen von 130 Fuß) und die Dreyfaltigkeitsbrücke, zu Florenz die B. von Castel Vecchio, die zu Pavia, die Ponte Molle, P. Sixto und P. Felice zu Rom, die zu Alessandria über den Tanaro, die Pont Corvo über die Melza bey Aquino und die Brücke zu Vicenza, in Spanien die Toledobrücke zu Madrid und die B. von Valencia, in Deutschland die B. von Regensburg, Würzburg, Prag, Nürnberg u. Dresden aus. In Frankreich ist sehr viel für B. geschehen. Man hielt es hier für so wichtig, daß im 12. Jahrhunderte ein eigener Orden der Brückenbrüder entstand, und bald wetteiferte die Regierung, Magistrate und Privatleute in Anlegung von B., und fast kein Land hat daher so viele Monumente der Brückenbaukunst aufzuweisen. So entstanden die B. von Vieille-Brioude über den Allier, von Sisteron über die Durance, bey Tournon über den Doux, von Claix über den Drac, von Blois über die Loire, von Charmes und von Toul über die Mosel, von Orleans, von Tours und von Saumur über die Loire, von Moulins über die Allier, von Nantes über die Seine, von Lavaux über den Agout und die Brücken zu Paris, hauptsächlich die Pont neuf, Pont Louis XV. und Jenabrücke, nebst vielen anderen, die anzuführen hier zu weitläufig seyn würde. In England sind besonders Brücken erst das Werk neuerer Zeit; denn wenn auch die Brücken von London u. Oxford, als in früheren Zeiten gebaut, Erwähnung verdienen, so sind doch mehr die B. von Shrewsbury, von Perth, Lancaster, Hennelay, Dunkelden und vornehmlich die Westminster-, Blackfriars- und Waterloobrücke würdige Denkmähler der Nation. Merkwürdig sind noch die chinesischen und persischen B. wegen ihrer Größe und Schönheit. Die Brücke von Loyang über einem Meerbusen in China ist die größte der ganzen Welt. Sie ist 26,800 Fuß lang und ruht auf 300 Pfeilern, die 74 Fuß aus einander stehen. Ungeheure steinerne Balken verbinden die Pfeiler. Andere merkwürdige B. sind zu Marambum, zu Fou-hiang-hinen und Focheu. In dem letztvergangenen Jahrhunderte ist man zuerst auf den Einfall gekommen, eiserne Brücken

zu bauen. Die Brücke von Coalbrookdale über die Savern war die erste, welche wirklich zu Stande kam. Sie ward 1779 fertig; bald folgten ihr mehrere in Frankreich (pont des arts, pont de jardin des plantes), England (zu Buildaves, Wearmuth, Bristol und die Southwarkbrücke zu London) u. Deutschland (zu Potsdam, Laasen in Schlesien). Noch neuer sind die Kettenbrücken, und bereits sind in England bedeutende Werke dieser Art ausgeführt worden, so auch in Wien über den Donauarm. Die zu Anfang des vorigen Jahrhundertes zuerst in England erbauten Hängebrücken waren, nach Art der chinesischen Seil- und Lederbrücken, aus Ketten, die von einem Ufer nach dem and. ausgespannt u. mit Bohlen belegt wurden. Späterhin hängte man die aus eisernen Stäben bestehende und mit Bohlen belegte Brückenbahn an Arme von Ketten oder Eisendraht, die an ihren Enden in den Erdboden fest vermauert sind und oberhalb der Brückenbahn auf hölzernen Gerüsten oder in gußeisernen Cylindern steckenden Eisenstäben ruhen, und von da in verschiedenen schrägen Richtungen jeder einzeln nach dem Boden der Brücke herabgehen. Die Schiffbrücken liegen auf Fahrzeugen, werden über die Balken gestreckt und mit Bohlen belegt. Merkwürdige Brücken dieser Art finden sich zu Mainz (aus 47 großen Schiffen bestehend), zu Koblenz und Köln am Rhein, zu Warschau, Marienwerder und Marienburg auf der Weichsel und zu Rouen in Frankreich. Außer den gewöhnlichen Fahrzeugen bedient man sich dazu der Pontons, leichter Fahrzeuge aus Holz, verzinntem Blech oder Segeltuch, die, auf besondere Wagen (Haquets) geladen, ihr nöthiges Geräthe von Balken, Bretern, Ankern, Tauen u. s. w. mit sich führen. Andere Arten von B., wie aus aufgeblasenen Häuten u. s. w., bleiben hier, da sie nur selten in Anwendung kommen, unerwähnt. Vgl. Gauthey traité de la construction des ponts, Paris 1809—1813, 2 Bde.; Wiebeking's Brückenbaukunde (der Wasserbaukunst 3. Bd.), München 1814; von Langsdorf's Anleitung zum Straßen- und Brückenbau, Manheim und Heidelberg 1817—1819, 2 Bde.; Röder's praktische Darstellung der Brückenbaukunde, Darmstadt 1821; Hoyer's Handbuch der Pontonierwissenschaft, Leipzig 1793—94, 3 Bde.

Brückenau (Geogr.), 1) Landgericht von 5 1/4 □M. und 9000 Einw., im Unter-Mainkreise, sehr gebirgig durch Zweige des Rhöngebirges; 2) Stadt daselbst am Sinn, Sitz des Landgerichtes; hat 1350 Einw. und Gesundbrunnen mit schönen Anlagen.

Brücken-kopf (Tête du pont, Kriegsw.), eine Verschanzung der Kriegsbrücken auf dem jenseitigen Ufer, um den ersten Anfall des Feindes abzuhalten und einen Rückzug der Armee über den Fluß zu sichern.

Brüder-gemeinde, evangelische (Kirchengesch.), nennt sich die durch das freywillige Einverständniß der Anbauer Herrnhuts, unter der Leitung des Grafen Zinzendorf, 1727 errichtete Religionsgesellschaft, auch **Brüderkirche**, weil ihre 1. Glieder, die diesen Stammort der Gemeinde auf dem Gebiethe des Zinzendorfischen Gutes Berthelsdorf in der sächsischen Oberlausitz 1722 gründeten, exilirte Nachkommen der alten mährischen und böhmischen Brüder waren. Sie zählt jetzt über 500,000 Glieder. Auf 31 Posten haben sie 161 Missionäre, nebst ihren Frauen und Gehülfen, und wenden darauf jährlich an 50,000 Thlr. Ihre Lehre lernt man kennen aus ihres Bischofes Spangenberg Idea fidei fratrum, Barby 1779,

und ihre Stimmung sehr idealisirt aus Bruiningk's Ideen im Geiste des wahren Herrnhutianism, Leipz. 1811.

Brüderschaften, religiöse (fraternitates, Kirchengesch.). Vereine zu frommen Übungen, gegenseitigen Diensten und milden Zwecken. Im 16. und 17. Jahrhunderte kamen unzählige neue Brüderschaften zu Stande, fast in jeder katholischen Stadt einige, die meisten in Italien, in Rom über 100, wovon die älteren, von denen andere Statuten und Zwecke annahmen oder abhängig wurden, Erzbrüderschaften heißen, vorzügliche päpstl. Privilegien (meist Ablässe und Ehrenrechte) genießen und mit ihren affilijirten B. theilen. Jede Brüderschaft hält bey der kirchlichen Feyer der Feste ihres Schutzpatrones (des Heiligen, nach dem sie sich nennt) und, wenn sie sich nach Christus oder U. L. Fr. nennt, bey den Christ- oder Marienfesten, bey den für sie gelesenen Messen, bey den Exequien ihrer Glieder (bey Prozessionen nur die Verhüllten) und bey Ausübung der guten Werke zusammen, die sie sich vorgesetzt hat. Diese guten Werke werden entweder durch Geldbeyträge, deren Anwendung (zur Armenunterstützung und Krankenpflege, zur Auslösung von Schuldnern und Gefangenen, zur Ausstattung armer Bräute, zur Unterhaltung von Waisen, Kinderschulen und Hospitälern, zur Bezahlung der Armenärzte, der Begräbnisse und Seelenmessen für arme Verstorbene) den Beamten der Brüderschaft übertragen ist, oder persönlich durch Fürbitten für Kranke und Sterbende, Krankenpflege in eigenen und öffentlichen Hospitälern, Besuchen und Trösten der Gefangenen, Begleitung der Missethäter zum Richtplatze, verrichtet.

Brüderschaft trinken (Sitteng.), mit Jemand auf Du und Du trinken, eine altdeutsche Sitte, besonders auf Universitäten unter Studirenden, die auch bey anderen Gelegenheiten üblich war und in den alten Landesgesetzen vorkommt. Man stößt dabey an und trinkt, indem man die Arme verschlingt. Vgl. Dutzen.

Brügge (Bruges, Geogr.), 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Westflandern; hat 25 1/5 Quadratm., 156,100 Einw. 2) Canton darin. 3) Hauptstadt daselbst und der Provinz an einem von Gent nach Ostende führenden Kanale; hat 34,300 Einwohn. (welche Spitzen, Leinwand, Damast, Band, Zwirn, Twist, Baumwollen- u. Wollenwaaren, Blamink, Kattun, Leder, Stärke, Seife, Tabak, Branntwein, Fayance, Glocken, Schiffe fertigen; Wachs bleichen, Tücher und Kattune färben u. s. w.), ferner schöne Kirchen (Notre dame), Rathhaus, Justiz-, bischöfliche Palast, Börse; ferner Collegium, Akademie für Mahler-, Bildhauer- und Baukunst, Bibliothek (6000 Bde.), Ackerbaugesellschaft, Spitzenklöppelschulen (gegen 200), 54 Brücken, Handelsgericht, 5 Friedensgerichte, Handelskammer. War sonst einer der größten Handelsplätze und handelt jetzt noch außer jenen Waaren mit Leinwand, Getreide, Öhl und A. Stiftungsort des Ordens zum goldenen Vließe 1430. Geburtsort von Johann von Eyk und Peter Pontanus.

Brüggen, (Br., Brück, Geogr.) Stadt mit 1810 Ew. an der Schwalm, im Regierungsbez. Cleve (Preußen); hat Leinweberey und Bleichen.

Brühe, im Allgemeinen eine Flüssigkeit, in welcher ein Körper abgekocht oder aufgelöst ist.

Brühl, 1) (Forstw.), ein tiefliegender morastiger Ort, welcher mit Buschwerk bewachsen ist; 2) in Städten, Gassen oder Stadttheile, welche tief

liegen und vielleicht früher morastig waren.

Brühl (Geogr.), 1) (Brühl, Brül), Stadt mit 1460 Einw., im Kreise Land-Köln, Regierungsbezirke Köln (Preußen), reizend gelegen; hat Schloß, Thiergarten, Park, Palast Sans gêne, Jagdhaus Falkenlust; ward 1809 Eigenthum des Fürsten von Eckmühl, 1814 von Preußen. 2) Stadt mit 900 Einw. im Kreise Mecklenburg des Großherzogthumes Meklenburg-Schwerin. 3) S. Briel.

Brühl, 1) (Heinrich, Graf v.), königl. pohlnischer und kursächsischer Premier- und Cabinetsminister, geb. zu Gangloff-Sömmern bey Weißensee in Thüringen 1700; war Anfangs Page bey der Herzoginn Elisabeth in Dresden, erwarb sich bald die Gunst König August's II. und begleitete ihn als Kammerherr auf allen seinen Reisen. Nach dem Tode dieses Königes verschaffte er August III. die Krone von Pohlen, und schmeichelte sich so bey ihm ein, daß fast nichts ohne ihn geschah. Seine Verschwendung und seine falsche Politik brachte Sachsen im 7jährigen Kriege an den Rand des Verderbens. Unaufhörlich war er bemüht, seine Familie zu bereichern; erhielt von Rußland den Andreasorden und ward von Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben. Während des 7jährigen Krieges hielt er sich mit dem Könige in Warschau auf, kehrte nach dem hubertsburger Frieden krank mit demſ. nach Dresden zurück u. st. 1763, kurz nach seinem Monarchen u. nachdem ihm dessen Nachfolger seine Dimission zugesendet hatte. 2) (Friedrich Aloysius, Reichsgraf v.), der älteste Sohn des Vor., geb. zu Dresden 1739; erhielt besonders durch den Einfluß seiner sehr würdigen Mutter eine sorgfältige und strenge Erziehung, studirte in Leipzig, darauf in Leyden; ward im 19. Jahre pohlnischer Generalfeldzeugmeister, durchreiste die meisten Länder Europa's, machte im kaiserlichen Heere einen Theil des 7jährigen Krieges mit, trat nach August's Tode in die Dienste des Königs Stanislaus, zog sich dann auf sein Majorat Pförten in der Niederlausitz zurück, wo er nur den Wissenschaften und seinen Freunden lebte, und starb bey einem Besuche in Berlin 1793. Seine Kenntnisse und Fertigkeiten waren zum Bewundern mannigfaltig; seine Thätigkeit in den verschiedensten Richtungen erstaunenswerth. Seine im Ganzen nur mittelmäßigen, doch von komischem Talent und ziemlicher Theaterkenntniß zeugenden Stücke dichtete er ursprünglich für sein Haustheater, gab sie aber auf Verlangen, unter dem Titel: Theatralische Belustigungen, Dresd. 1785—90, heraus. 3) (Hans Moritz von), geb. 1736 zu Wiederau, Neffe von B. 1); ging 1755 in diplomatischen Aufträgen nach Paris und 1759 nach Warschau, wo er Kammerherr und Landeshauptmann von Thüringen ward, und 1764 als sächsischer Gesandter nach London, wo er 1809 starb. Er schrieb: Recherches sur divers objets de l'economie politique, Dresden 1781. B. war ein ausgezeichneter Astronom, und ist durch mehrere sinnreiche Verbesserungen an Instrumenten u. durch mehrere Aufsätze in den philos. transact. bekannt. 4) (Johanne Christiane Margarethe v.), geborne von Schleierweber und Friedenau, geb. 1756 zu Maubeuge in Frankreich; Gemahlinn des Grafen Hans Moritz v. Brühl, 4. Sohnes von B. 1), lebte größtentheils in Berlin und Seifersdorf. Um die Verschönerung der unter dem Nahmen des Seifersdorfer Thales bekannten Naturanlagen hat sie bedeutende Verdienste. Als eine Frau von ausgezeichneter Bildung stand sie mit den geistreich-

sten Männern und Frauen, mit Wieland, Herder, Goethe, Bertuch, den Grafen Stolberg u. m. a. in literärischer und freundschaftlicher Verbindung. Sie starb 1816. Als Schriftstellerinn ist sie durch das aus dem Französischen übersetzte Werk des Fürsten von Ligne: Philosophie des Katholicismus, Berlin 1816, bekannt. 5) (Karl Friedr. Moritz Paul, Reichsgraf von), Enkel des Ministers und Sohn des Vor., geb. zu Pförten 1772; ward im 18. Jahre preuß. Jagdjunker, darauf Kammerherr des Prinzen Heinrich von Preußen, machte den Feldzug 1813 als Major im Generalstabe mit, begleitete den König von Preußen von da nach London, und ward 1814 Generalintendant der königl. Schauspiele in Berlin, für welche er schon von Jugend auf große Vorliebe gezeigt hatte. Er füllte diesen Posten vollkommen aus und erwarb sich, trotz mancher Schwierigkeiten, die größten Verdienste.

Brüllaffe (mycetes Illig., stentor Geoffr., Zool.), Gattung aus der Familie der amerikanischen Affen; sie unterscheiden sich durch einen pyramidalen Kopf, schiefes Gesicht, haben im Raume der Unterkinnlade eine Art Trommel, welche sich durch das angeschwollene Zungenbein bildet, wodurch diese Thiere ein fürchterliches Gebrüll erregen können; der Wickelschwanz ist, da wo sie mit ihm greifen, nackt und schwielig.

Brünel ob der Röhrnau (Dobra Woda, Geogr.), böhmischer Markt im budweiser Kreise mit Heilbad.

Brünn (Geogr.), 1) Kreis in der österreich. Markgrafschaft Mähren; hat 88 1/2 QM. und 306,000 Einw., im Norden gebirgiges Land mit vielen Höhlen (Mazaha bey Jedownitz), wird bewässert von der Taya, ist fruchtbar an Getreide, Gartenfrüchten, Wein, Obst, Holz, die Industrie gibt Tuch, Wollenwaaren, Leder. 2) (Brno), Hauptstadt des Kreises und der Markgrafschaft, am Zusammenflusse der Zittawa u. Schwarza; hat 28,000 (25,000) Einw., Citadelle (Spielberg, seit 1809, wo sie die Franzosen sprengten, nur noch Staatsgefängniß und Zuchthaus), mehrere Klöster, Hospital, Kranken-, Findel-, Gebärhaus; ferner Bisthum, Nationalmuseum, Seminar, philosophische Lehranstalt, adeliges Frauenstift (dessen oberste Schutzfrau die Kaiserinn). Gebäude: das Landschaftshaus (worin der vom Kaiser Joseph bey Rausnitz geführte Pflug), das Gubernialgebäude, die Tabaksadministration, das gräflich Dietrichsteinische Palais u. a. Man fertigt Tuch, Casimir, Seidenzeuge, Garn, Band, Kattun, Leder und treibt ansehnlichen Handel mit diesen Erzeugnissen. **Altbrünn**, Marktflecken, ist Vorst. In der Nähe das aufgehobene Prämonstratenser Kloster Obrowitz.

Brünningshausen (Herm. Jos.), königl. baier. Medicinalrath, Generalstabschirurg und Professor der Chirurgie zu Würzburg, geb. zu Nibbegen 1761; schrieb: über den Bruch des Schenkelbeinhalses und insbesondere eine neue Methode, denselben ohne Hinken zu heilen, Würzburg 1789; über den Bruch des Schlüsselbeines und eine leichte und sichere Methode, denselben ohne Verkürzung zu heilen, ebendas. 1791; chirurgischer Apparat oder Verzeichniß einer Sammlung von chirurgischen Instrumenten, Bandagen und Maschinen u. s. w., Erlangen 1801; über die Balggeschwülste am Halse und eine neue Methode sie zu vernichten, Würzburg 1801; gemeinnütziger Unterricht über die Brüche, ebendas. 1818; Erfahrungen und Bemerkungen über die Amputation, Bamberg und Würzb. 1818 u. m. Unter mehreren Bereiche-

rungen, welche die Chirurgie durch ihn erhielt, gehört auch eine sehr bequeme Vorkehrung zur Wiedereinrichtung des verrenkten Oberarmes.

Brüssel (Bruxelles, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat 205,600 Einw. 2) Canton, 3) Hauptstadt daselbst und der Provinz, an der Senne; hat 75,100 Ew., 4 Friedensgerichte, Oberrechenkammer, Gerichtshof, Handelsgericht, 2 Beguinenhäuser, schönes Rathhaus mit 364 Fuß hohem Thurme, worauf die übergoldete Statue des Erzengels Michael, königl. u. Staatenpalast, Theater, Zeughaus; ferner schöne öffentliche Plätze (Königsplatz, Markt, Michaelisplatz) u. Spaziergänge (Park mit dem Vauxhall). Wissenschaftliche Anstalten sind: das königl. Collegium, eine Akademie der Wissenschaften, Bildhauer-, Mahler-, Bauakademie, Gemähldegallerie, Bibliothek (60,000, nach And. 80,000 Bde., 2000 Manuscripte), botanischen Garten. Fabriken sind: in Spitzen, Kattun, baumwollen- und wollenen Waaren, Kutschen, Hüten, Karten, Papier, Tapeten, Lichtern, künstliche Mineralwasser, Zucker, Tabak, vorzüglich Glas. Der Kanal von B. macht in der Stadt 4 große Becken und gibt der Stadt Verbindung mit der Schelde. Geburtsort von Philipp Champagne, van der Meulen und von Helmont.

Brüste (mammae, Anat.), die beyden allen Säugthieren eigenthümlichen, beym Menschen auf der vorderen Fläche der großen Brustmuskeln, zu beyden Seiten des Brustbeines in dem Raume von der dritten bis zur sechsten oder siebenten Rippe liegenden Drüsen, welche beyden Geschlechtern gemeinschaftlich und schon beym neugebornen Kinde zugegen, vor der Pubertätszeit sich wenig über die Oberfläche der Brust erheben, in derselben aber nur beym weiblichen Geschlechte ihre volle Ausbildung erlangen, während sie beym männlichen klein und flach bleiben.

Brüste-entzündung (mastitis, Med.), entsteht gewöhnlich in der Säugezeit, seltener, außer derselben durch Erkältung, Unterlassen des Stillens, bey Überfluß an Milch, äußere Verletzungen, Druck, Stoß, zu eng anliegende Kleidungsstücke, Gemüthsbewegungen, reizende Speisen und Getränke, fehlerhafte Behandlung, und gibt sich durch Anschwellung, Schmerz, bes. beym Säugen, große Empfindlichkeit, Härte, Knoten, Spannung, Hitze, Röthe und gewöhnlich auch Fieber zu erkennen.

Brüstung, 1) (Brust-lehne, Brustmauer, Bauk.), eine 3 — 3 1/2 Fuß hohe Mauer oder Wand, zwischen dem Fußboden des Zimmers und der Sohlbank des Fensters; 2) so viel wie Geländer bey Brücken, Brunnen u. s. w. 3) von großen Flußschiffen die Zusammenziehung des Bords nach innen.

Brüten, 1) zunächst von Vögeln, durch anhaltende Erwärmung u. Bedeckung der gelegten Eyer mit dem eigenen Körper die Entwicklung und das Hervorgehen des befruchteten Keimes in jedem derselben bewirken. Gewöhnlich geschieht dieses von dem Weibchen jeder Vogelart; nur der Guckguck legt seine Eyer in die Nester anderer Vögel (Grasmücken, Bachstelzen) und läßt sie von diesen mit den ihrigen ausbrüten; 2) von der Förderung, welche die Sonnenwärme Eyern von Amphibien und anderen Thieren niederer Ordnung leistet; 3) auch die Anwendung von künstlicher Wärme, wodurch es gelingt, in befruchteten Vogeleyern den Keim zu beleben, was durch Hühner- oder Taubenmist, ja selbst durch die natürliche Wärme eines Menschen, wenn Eyer solcher ununterbrochen ausgesetzt werden, ge-

lingt. Vgl. Brüteöfen; 4) (bildl.), etwas, bes. etwas Böses nach und nach zu Stande bringen; 5) über etwas, über die Ausführung einer Sache nachdenken.

rüt-ofen, ein Ofen, in welchem mehrere 100 Hühnereyer zugleich ausgebrütet werden.

rugg (Bruck, Geogr.), 1) Bezirk im helvetischen Canton Argau und 2) Hauptstadt darin an der Aar; hat 700 Einw., welche Baumwollenwaaren, kupferne, überzinnte Kaffehkannen machen. Geburtsort des Arztes Zimmermann.

rugle (Peter), geschätzter niederländischer Mahler; war 1551 Mitglied der Mahlerakademie zu Antwerpen, zeichnete sich durch gute Landschaften aus, vorzüglich aber durch Tänze, Hochzeiten und lustige Bauerngesellschaften. Von seinen Gemählden sind viele in der kais. Gallerie zu Wien.

rugmans, 1) (Anton), Prof. der Mathematik und Physik zu Gröningen; schrieb unter mehreren: Versuche über die magnetische Materie und über die Verwandtschaft des Magnetes (deutsch von Dr. Eschenbach); t. 1788. 2) (Sebald Just.), geb. zu Franeker 1762; Prof. der Botanik, er Naturgeschichte und der Chemie u Leyden, erster Leibarzt und Staatsath; ward zum Generalinspector des ranzös. Militärmedicinalwesens erannt, und nach der Thronbesteigung Wilhelm's I., Prinzen von Oranien-Nassau, ebenfalls an die Spitze des Militär-, See- und Kolonialsanitätswesens gestellt. Wegen der im letzten Kriege in den Militärhospitälern ch erworbenen ausgezeichneten Verienste ward er Ritter mehrerer Verdienstorden. Außer den gekrönten Preisschriften, die in den Jahren 781, 82 und 84 erschienen, zeichet sich seine Lobrede Boerhaave's vorzüglich aus. Er war Mitarbeiter an der Pharmacopoea batava; st. 1819.

Brugnatelli, 1) (Ludw.), Prof. der Medicin zu Pavia; gab mit V. A. Brera gemeinschaftlich heraus: Commentarii medici, Dec. I. T. I—III., Pavia 1797; wie auch Litologia umana, gr. Fol., Pavia 1819 u. 20. 2) (G.), Professor der Physik zu Pavia; gibt mit P. Consiliachi seit 1820 heraus: Giornale di fisica, chimica, storia naturale medicina ed arti, 4.; schrieb ferner: Guida allo studio della chimica generale, 3 Thle.. Pavia 1819, 1820.

Brugnato (Geogr.), Stadt am Vara in Riviera de Levante des Herzogthumes Genua (Königr. Sardinien); hat 1850 (3300) Einw. und Bischof.

Brugnone (Johann), geb. zu Turin um 1738; Prof. der Anatomie an der dasigen Universität, berühmt als Thierarzt; hat mehrere italienische Werke für Veterinärkunde hinterlassen, unter denen das: über Stutereyen (1781) classisch u. ins Deutsche (Prag 1790), auch ins Französische übersetzt worden ist; st. 1819.

Bruguiere (la, dit Dulac, Geogr.), Stadt im Bezirke Castres, Dep. Tarn (Frankreich); hat 3000 (3800) E., welche viele wollene, leinene und baumwollene Waaren fertigen.

Bruma (lat.), der kürzeste Tag, das Wintersolstitium.

Brumaire (fr.), im ehemahligen neufränkischen Jahre die Zeit vom 22. October bis 20. November.

Brumm-eisen, s. Maultrommel.

Brumow (Geogr.), Stadt im Kreise Hradisch der Markgrafschaft Mähren; hat 1200 E. und Schloß; man fertigt Glas, und 1817 sollen Spuren reicher Golderze hier gefunden worden seyn.

Brun (Friederike Sophie Christiane), geb. 1765 zu Gräfen-Tonna, einem Flecken im Herzogth. Sachsen-Gotha, eine Tochter des würdigen Doctors

Balthasar Münter, damahls Superintendent an jenem Orte, späterhin Bischof in Kopenhagen. Sie vermählte sich 1783 mit dem königl. dänischen Consul Constantin Brun, mit dem sie mehrere Reisen durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien u. s. w. machte, die sie in ihren prosaischen Schriften, Zürich 1799—1801, 4 Bdch., in ihrem Tagebuche einer Reise durch die Schweiz, Kopenhagen 1800, in ihren Episoden aus Reisen durch das südliche Deutschland u. s. w., Zürich 1807—9, 2 Bde., 3. u. 4. Bd. 1816—18, und in ihren Briefen aus Rom, Dresden 1816, beschrieben hat. Sie machte auf diesen Reisen die Bekanntschaft Klopstock's, der Stolberge, Matthisson's u. anderer Dichter und Gelehrten. Der Letztgenannte gab ihre Gedichte zu Zürich 1795, 4. Aufl. ebend. 1806 heraus, 2. Bd. Darmstadt 1812, 3. Bd. Bonn 1820. Sie lebt jetzt in Kopenhagen und ist, obgleich seit 1789 taub, doch die Zierde aller Gesellschaften; ihre neueste Schrift ist: Wahrheit aus Morgenträumen (ihr Jugendleben) u. Ida's (ihrer Tochter) ästhetische Entwicklung, Aarau 1824.

Bruna (Franz Xaver), Adjunct an der Sternwarte zu Ofen, gest. zu Anfang des 19. Jahrhundertes. Er war geboren zu Agram in Croatien im J. 1754. Nach absolvirten Humanioren trat er im J. 1762 in den Orden der Jesuiten. Nach überstandener Probezeit zu Trentschin und nachdem er in den Grammatikal- und Humanitäts-Classen (nach der bey den Jesuiten bestandenen Einrichtung) docirt hatte, studirte er in Grätz Philosophie und Theologie mit gutem Erfolge. Nachher wurde er Adjunct des berühmten Astronomen Franz Weiß auf der Sternwarte der Universität zu Tyrnau, und nachher des Astronomen Franz Taucher auf der Sternwarte zu Ofen, wohin die Tyrnauer Universität versetzt worden war. Er stellte mit großer Sorgfalt und Genauigkeit astronomische und meteorologische Beobachtungen an, welche die Pfälzer meteorologische Gesellschaft zu Manheim so zu schätzen wußte, daß sie dieselben seit 1785 regelmäßig in ihren Acten bekannt machte.

Brunacci, 1) (Brunazi, Giovanni), berühmter Alterthumsforscher, geb. zu Monselice im Paduanischen. Clemens XIII. ertheilte ihm den Auftrag, eine Geschichte der römisch-katholischen Kirche zu verfertigen, die er auch bis zum 12. Jahrh. brachte; die von ihm verfertigte lateinische Übersetzung reicht blos bis ins 11. Jahrh.; sein Tod 1772 hinderte ihn an der Vollendung dieses Werkes; er schrieb: de re numaria Patavinorum 1744. 2) (Vincenz), gebor. zu Pisa 1768; erst Prof. der Schifffahrtskunde zu Livorno, dann der höheren Mathematik zu Padua; st. 1818 als ausgezeichneter Mathematiker, der mehrere neue Lehrsätze auffand. Als Aufseher des öffentlichen Unterrichtes und der Gewässer und Straßen erwarb er den Orden der eisernen Krone und Ehrenlegion; schrieb: Opusculo analitico, Livorno 1792, 4.; Trattato di navigazione, Livorno 1796, 4.; Calcolo integra' e delle equazione lineari, Florenz 1789; Analisi derivata, Pavia 1802; Corso di matematica sublime, Florenz 1804—8, 4 Bde., 4.; Compendio di calculo sublime, 1811, 2 Bde., u. m. a.

Brundisium (Brundusium, bey den Griechen Brentesion, a. Geogr.), eine der größten Städte des untern Italiens, in der Landschaft Messapia, das heutige Brindisi.

Brundrut (Bruntrut, Porentru, Geogr.), Stadt im Canton Bern (Helvetien), hat 2050 Einw., welche Uhren, kurze Waaren, Leder machen und schönes Schloß.

Brune (Georg M. A.), französischer Marschall, aus Brive la Gaillarde gebürtig; ward Anfangs Buchdrucker, trat beym Ausbruche der Revolution in Kriegsdienste, zeichnete sich 1796 als Brigadegeneral bey der italienischen Armee bey dem Angriffe auf Ancona und in der Schlacht bey Arcole aus, drang 1798 in die Schweiz ein und befehligte darauf in Holland, wo er die Engländer bey Birghen schlug und den Herzog von York zur Convention von Alkmaar den 18. October 1799 nöthigte. Als Obergeneral nach Italien zurückgesandt machte er nach mehreren Gefechten mit den Österreichern Waffenstillstand, ward nach dem Frieden als Gesandter nach Constantinopel geschickt, 1804 zum Reichsmarschall und 1806 zum Generalgouverneur der Hansestädte, und bald darauf zum Anführer des Armeecorps in Schwedisch-Pommern ernannt. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba erklärte er sich für ihn, ward Pair und Befehlshaber eines Armeecorps im südlichen Frankreich u. 1815 vom Pöbel zu Avignon ermordet.

Brunecken (Brunegg, Berunegg, Geogr.), Stadt und Amtssitz im Amte Pusterthal der Grafschaft Tyrol (Kaiserth. Österreich); hat 1200 (1500) E., 2 Klöster; liegt an der Rienz.

Brunehild, eine der Hauptheldinnen des Nibelungenliedes und der deutschen Sage überhaupt; Anfangs Königinn von Isenland, dann für Günther durch Siegfried geworben u. bezwungen. Aus Rache gegen ihre Schwägerinn Chriemhilt, von der sie gekränkt worden, bewirkte sie durch Hagen Siegfried's Ermordung. Nach nordischen Sagen war sie eine Schwester Atli's oder Etzel's und früher, als Siegfried nach Worms kam u. sich mit der Chriemhilt vermählte, mit diesem verlobt.

Brunelleschi (Philippo), geboren 1377 zu Florenz, widmete sich frühzeitig den schönen Künsten, besonders der Bildhauerkunst, Mathematik, Mechanik, Perspective, Physik, vorzüglich aber der Baukunst. In Rom, wohin er mit Donatello ging, faßte er den Entschluß, der Wiederhersteller der Baukunst zu werden. Als 1407 der Bau der Kuppel des Doms seiner Vaterstadt begann, versprach B. sie so zu bauen, daß sie sich selbst durch ihre eigene Schwere halten sollte, ein Versprechen, das solchen Widerspruch erregte, daß man ihn mehrmahls zurückwies und für wahnsinnig erklärte. Endlich als er zwey Capellen nach seinem neuen Systeme gebaut hatte, übertrug man ihm den Bau der Kuppel und er führte ihn auf das Bewunderungswürdigste aus. Er starb jedoch noch vor der Vollendung derselben 1444; doch ward sie nach seinen Angaben vollendet.

Brunelli (Gabriel), Bildhauer des 17. Jahrh., gebor. zu Bologna, ein Schüler von Algarde, bereicherte nicht nur seine Vaterstadt, sondern fast alle Städte Italiens mit einer Menge Bildsäulen, Basreliefs, Grabmählern und anderen Kunstwerken.

Brunet, 1) (Jacques Charles), Buchhändler zu Paris und Bibliograph; ist Verfasser von einem Supplementbande zu Cailleau's Dictionnaire bibliographique, Paris 1802 und Manuel du libraire et de l'amateur de livres, ebend. 1810, 3 Bde.; 2) ein berühmter komischer Schauspieler in Paris, der das Théâtre des variétés eigenthümlich besitzt und von dem man eine Sammlung seiner improvisirten Calembourgs unter dem Titel: Bruneliana, hat.

Brunft (Jägerspr.), bey allem großen Wildprete, oder, wie strengere Jäger wollen, nur bey dem Rothwildprete und dem Biber die Begier zur Be-

gattung, oder auch die Begattung selbst.

Bruni (Antonio Bartolomeo), geb. zu Coni in Piemont 1759; ausgezeichneter noch lebender Violinspieler und Componist, Schüler Pugnani's und Speziani's; kam frühzeitig nach Paris, wo er beym Theater angestellt ward; seit 1800 ist er Musikdirector bey der italienisch-komischen Oper. Er hat die Musik zu einer Menge Opern geliefert, wie Coradin, sola incantata, Taberne ou le pêcheur suedois (deutsch von Herklots) u. v. a., welche sehr beliebt sind; nicht weniger geachtet sind seine Compositionen für den Violon, deren er bereits eine bedeutende Zahl gegeben hat.

Brunnen, ein vertiefter Behälter, in dem sich das Wasser von einer oder mehreren Quellen sammelt. 1) (Gesch.), B. heißt entweder ein gefaßter Quell (fons, puteus, πηγή, κρήνη, φρέαρ) oder Ziehbrunnen (puteus, φρέαρ), oder Cisterne (cisterna, δεξαμενή). Die erste und zweyte Art war im Alterthume die geschätzteste, die letzte die gewöhnlichste, besonders im Morgenlande, wo auch die Kunst, Quellen aufzusuchen und zu fassen, Brunnen zu graben, Cisternen anzulegen, gewiß zuerst geübt und von wo sie, vornehmlich durch phönikische und ägyptische Kolonisten in Griechenland und Italien, nach Europa gebracht ward. Im heißen Asien, besonders in den Wüsten Syriens und Arabiens und in Afrika, vorzüglich in dem von Nilkanälen zur Vertheilung des Nilwassers durchschnittenen und selten von Regen befeuchteten Ägypten, mußten die Bewohner, besonders nomadische Völker, die kein Quellwasser fanden, auf Wasserbehälter (wohl meist in thonigem Boden) denken, in welche sich das Wasser des nahen Erdbodens zusammenzöge, das Regenwasser sich sammelte und beydes gegen Verdünstung geschützt wäre. Solche Cisternen waren, auch bey den Hebräern, flaschenartig, je tiefer, desto weiter, auf der Grundfläche oft an 1 Morgen Land in der Ausdehnung, oben mit enger Mündung, damit sie verstopft oder mit einem Steine bedeckt werden konnten, gegen Flugsand, Wasserdiebe und Feinde. Das Fallen in solche Cisternen war sehr gefährlich und ist daher bey morgenländischen Dichtern Bild der höchsten Gefahr. 2) (Bauk.). Brunnenwasser muß aus Stein, Kies oder feinen Erdarten quellen, hell, ohne Farbe, Geruch und Geschmack seyn. Die B. sind A) entweder von der Natur gebildet (Springquellen), welche gefaßt und deren Wasser entweder an Ort und Stelle verbraucht, oder durch Röhren an Orte, wo man dasselbe braucht, geleitet wird. B) Gibt es auch solche Quellen, wo das Wasser gesucht werden muß; dieses geschieht am zweckmäßigsten durch Bergbohrer. Gemeiniglich findet man Quellen (B.-arme), wo viele nur an feuchten Orten wachsende Kräuter stehen, Huflattig, Riedgras, Rohr, Moos; wo bey trockenem Wetter vor Aufgang der Sonne Dünste in die Höhe steigen, wenn am Fuße eines Berges die Steine schwitzen, in Vertiefungen, nach welchen zu sich die Wasser benachbarter Anhöhen ergießen, in der Nähe eines Flußes u. s. w. In Ansehung des Wasserausbringens unterscheidet man: a) Schöpfbrunnen (Zieh-, Galgbrunnen), wo das Wasser durch Treibung eines Stirnrades (Brunnenrades) geschöpft wird, das in einen Drehling greift, der an einer Welle oder Rolle befestiget ist, worüber die Eimer an Seilen oder an Ketten gehen; b) Schwengelbrunnen, mit einer aufrechtstehenden Säule (Brunnensäule), worauf sich mittelst eines Bolzens ein langer Balken (Schwengel)

bewegt, an dem Stangen, unten mit einem Eimer und über die Öffnung des B. passend, hängen. Der Schwengel ist am unteren Ende schwerer, wodurch das Aufziehen des vollen Eimers erleichtert wird; c) Pumpbrunnen; bey diesen unterscheidet man Saug- und Druckwerke. Ersteres besteht aus einer unten verpfropften, 3—6 Zoll weiten Röhre, die vermittelst einer Verzimmerung von Bohlen im Mittel des B.'s befestiget ist. In diese Röhre wird das Ventil eingestoßen. Dieses ist ein 6—9 Zoll langer, genau in die Röhre passender und hohl ausgedrehter Cylinder von Eichenholz, auf den eine Klappe von Leder genagelt ist, die das durch eine zwey Fuß vom Grunde in die Röhre gebohrte Öffnung tretende Wasser in die Höhe drückt. Oberhalb dieser Klappe hat das Ventil einen eisernen Bügel, woran es bey Reparaturen vermittelst des Schraubenzeuges und Ventiltaues herausgezogen wird. Über dem Ventil bewegt sich in der Röhre an einer eisernen Stange (Ziehstange) ein ebenfalls durchbohrter und mit einer ledernen Klappe versehener, hölzerner Pfropfen (der Zug, Stempel, Plumpenkolben).

Brunnen (zum Brunnen, Geogr.), Marktflecken mit 1600 Einwohner im Canton Schwyz (Helvetien); liegt am vierwaldstädter See, treibt ansehnlichen Transitohandel und Schifffahrt. 1315 erneuerte hier Uri, Unterwalden und Schwyz den geschlossenen Bund und hießen von nun an Eidgenossen.

Bruno, Heilige, 1) (St.), um 1040 in Köln geb., studirte u. lehrte in Rheims; legte 1084 mit 6 Gefährten in der Einöde la Chartreuse, 4 Stunden v. Grenoble, Zellen zum strengsten Einsiedlerleben an, u. ward dadurch Stifter des Mönchsordens der Karthäuser. Von Urban II. 1090 nach Italien gerufen schlug er das Erzbisthum von Reggio aus und gründete 1094 die Karthause in der Einöde della Torre in Calabrien, wo er 1101 starb. Von den unter seinem Nahmen herausgegebenen Schriften (Paris 1524, Fol., Köln 1611, Fol.), sind nur 2 Commentare über die Psalmen und die Briefe Pauli und einige Briefe echt. Schon seit 1514 Ordensheiliger wird er seit 1628 als Heiliger der kathol. Kirche verehrt (Vgl. Karthäuser). 2) (St.), Bischof von Würzburg, von 1034—1045, Sohn des Herzogs Konrad von Kärnthen, Heinrich's III. Neffe; zog mit diesem 1045 gegen die Ungarn, starb aber unterwegs an den Folgen eines Falles von einem einstürzenden Sommerhause. B. war ein sehr guter Gottesgelehrter, schrieb unter andern: Commentarii in Davidis Psalmos. 3) (St.), Bischof von Segni, gebor. zu Asti; widerlegte Berenger's Meinung 1078 zu Rom; schrieb: Commentare über mehrere Bücher der heiligen Schrift, Venedig 1621, 2 Bde.; starb 1125. 4) Bischof von Augsburg, Bruder des Herzogs Heinrich von Baiern, ward von Kaiser Otto III. in dem Vermählungsantrage des Prinzen Stephan von Ungarn mit einer deutschen Fürstinn an Herzog Geysa gesandt, und sicherte dem Prinzen seine Schwester Gisela auf die Bedingung zu, das Christenthum zur herrschenden Religion in Ungarn zu erheben, welchem Versprechen der nachmahlige erste König vollkommen Genüge leistete, 996. (Engels Geschichte des ungarischen Reiches. Thl. 1, S. 104).

Brunotz, ein Dorf der Neutraer Gespannschaft in Niederungarn, mit einem großen, gegenwärtig der von Sandorischen Familie gehörigen Kastell. Dieses besaß vormahls der berühmte Graf von Bercsényi, der oberste Feldherr des Fürsten Franz Rákoczy, und begab sich im Jahre

1711 nach der entscheidenden Schlacht, die den Unternehmungen des Fürsten für immer ein Ende machte, hieher. Doch kaum angelangt, erhielt der Graf von seinen Freunden geheime Nachricht, daß ein Verhaftsbefehl gegen ihn bereits ausgefertiget sey, und er noch in derselben Nacht aufgehoben werden wurde. Es blieb ihm daher nichts übrig, als sich in der Verkleidung eines Bauers augenblicklich fort zu begeben, und über die Gebirge zu entfliehen. Nach unglaublichen Mühseligkeiten (denn es war bereits in der rauhesten Jahrszeit) und zahllosen Gefahren erreichte der Graf endlich Pohlen u. später Frankreich, wo er ein Husaren-Regiment und mancherley Gnadenbezeugungen erhielt und auch starb.

Brunswyk (Geogr.), 1) Hauptort der Georgia-Grafschaft Glynn, am Turtle, mit einem geräumigen und sicheren Hafen, zu dem 1049 Tonnen gehören; 2) Grafschaft des Staates Nord-Carolina, mit 5480 Einw. und dem Hauptorte Smithville; 3) Grafschaft des Staates Virginia, mit 15,411 Einw., aber noch mit isolirt stehendem Gerichtshause; 4) Ortschaft der Maine-Grafschaft Cumberland, am Sagadahok; hat das Bowdoin-College mit Bibliothek von 5000 Bden., 2954 Einw., einem Hafen und treibt Holzhandel; 5) eine der vornehmsten Factoreyen der Hudsonsbaigesellschaft, in Neu-Südwales am Moose.

Brusa (Prusa, Bursa, Geogr.), Hauptstadt des Sandschacks Khodawendkiar im Ejalet Anadoli (asiat. Osmanien); liegt am Fluße Nilufar u. Berge Olympus, hat 40—50,000 E., 365 Moscheen, Kastell mit kaiserlichem Palaste, griechischen Metropolitan, armenischen Erzbischof; wird geschmückt durch eine Menge Springbrunnen, Grabmähler (worunter die der 6 ersten Sultane), Gärten, Bäder, Haane. Man fertigt Gold- und Silberwebereyen, Tapeten, Seidenzeuge, Flor, Sammet, Pfeifenköpfe, treibt ansehnlichen Handel durch Karawanen mit den Producten der Umgegend (Safran, Wein, Galläpfel, Terpentin, Granatäpfel u. s. w.). In der Nähe die Bäder von Jeni- u. Eski-Kapliza. Der Hafen von Brusa ist Mundania.

Brusco (Girolamo), berühmter Mahler, Schüler von Mengs und Batoni, geb. zu Savona 1743, wo er auch 1810 starb. Vorzüglich geschätzt von seinen Gemählden sind: eine heilige Helena auf Golgatha und Judith, im Palaste Grimaldi zu Genua.

Brusquembille (fr.), ein Spiel, das zwischen 2 oder 4 mit 32 Karten oder zwischen 3 oder 5 mit 30 Karten gespielt wird, wo dann zwei Sieben weggeworfen werden.

Brust, 1) im gewöhnlichen Sprachgebrauche die vordere, oben vom Halse und den Schultern, hinterwärts vom Rücken, unten vom Bauche begrenzte Seite des Oberleibes; 2) (B. des menschlichen Körpers, thorax, Anat.), der obere Theil des Rumpfes oder der Oberleib, dessen knöcherne Grundlage hinten die 12 Brustwirbel, vorn das Brustbein, an den Seiten die 12 Rippen ausmachen. Er ist zur Seite durch die Zwischenrippenmuskeln, unten durch das Zwerchfell, welches ihn von der Bauchhöhle scheidet, oben durch Theile des Halses geschlossen; bildet so eine der drey großen Höhlen des Körpers, die **Brusthöhle**, in welcher als Hauptheile die Lungen und das Herz sammt den großen Gefäßstämmen enthalten sind.

Brust-fell (pleura, Anat.), die seröse Haut, welche die Lunge jeder Seite bis zu den Stellen, wo die großen Gefäße und die Luftröhrenäste in sie treten und die innere Fläche der Brusthöhlenwand von den Köpfchen

der Rippen bis zu dem Rande des Brustbeines überziehend und sich an den Herzbeutel, nach unten an das Zwerchfell heftend, zwey geschlossene Säcke (sacci pleurae) bildet, u. auch zur Bildung der Mittelfelle beyträgt.

Brust-fleck, 1) (Brustleder, Techn.), der obere Theil eines Schurzfelles, welcher die Brust bedeckt; 2) so v. w. Brustlatz.

Brust-flossen (pinnae pectorales, Zool.), sind die Flossen, welche hinter den Kiemendeckeln der Fische sitzen u. die Bedeutung der Vorderfüße oder der Arme haben. Sie dienen zur Fortbewegung und articuliren mit einem Knochen, der als vereintes Schulterblatt und Schlüsselbein angesehen werden kann; daher Brustflosser (Zool.), Ordnung der Fische.

Brust-gang (Med.), s. Milchbrustgang.

Brust-haut, s. Brustfell.

Brust-krebs (cancer mammae, Chir.), kommt vorzüglich in den Brüsten unverheiratheter, selten junger Frauenzimmer, am häufigsten nach dem Aufhören der Monathszeit vor; beginnt als Brustskirrhus meist als eine harte Geschwulst, von der Größe einer kleinen oder halben Erbse, die langsam wächst, selten schmerzt, oder einer gespannten Saite gleicht, tief sitzt und warzig knotig ist, später, wenn sie in Krebs übergeht, steinhart und unbeweglich wird, meist anhaltende, stechende, bohrende oder schießende Schmerzen verursacht, unaufhaltsam an Umfang, Schmerz u. Härte zunimmt, Anschwellungen der Achseldrüsen verursacht und, wenn nicht der Tod erfolgt, in offenen Krebs übergeht, der früher oder später tödtlich wird. Die Ursachen sind die des Krebses im Allgemeinen.

Brust-stimme (Musik), die natürliche Stimme beym Gesange, oder der Umfang von Tönen, der ungezwungen hervorkommt, dem Falset oder der Fistel entgegengesetzt, die einige höhere Töne durch eine veränderte Lage der Gesangorgane hervorbringt.

Brust-wasser-sucht (hydrops pectoris, hydrothorax, Med.), krankhafte Ansammlung von Wasser in der Brusthöhle, deren Zeichen sind: lästige Beklemmung des Athmens, welche durch Bewegung und Anstrengung der Athemwerkzeuge, des Abends und bey feuchtem Wetter, in der niedrigen Rücken- oder Seitenlage, welche später gewöhnlich völlig unmöglich sind, verschlimmert wird und nur Anfangs zeitweise nachläßt, unruhiger durch Ängstlichkeit u. Stockung unterbrochener Schlaf, kurzes, trockenes Hüsteln, zuweilen mit schaumigem, wässerigem, zuletzt eiterigem Auswurfe, rauhe, schwache Stimme, Gefühl von Kälte, Schwappen, dämpfende, drückende Schmerzen in der Brust, welche sich oft bis in die Schultern, den Rücken und die oberen Gliedmassen erstrecken, Gefühl von Taubheit in den letzteren, unregelmäßiger, ungleicher, bisweilen aussetzender, kleiner, unterdrückter oder harter Puls, dumpfer Schall beym Aufschlagen auf den Brustkasten, bisweilen eine stärkere Wölbung der einen Seite desselben, kachektisches, trübes Ansehen, Ödem der Rippen, der Augenlieder, Geschlechtstheile, Hände und Füße, meist erst später sparsamer Abgang eines trüben, dicken, einen rothen Bodensatz gebenden Urins, zuletzt, unter Zunahme der genannten Zufälle, hektisches Fieber, Herz-, Bauch-, Hautwassersucht, schmelzende Durchfälle u. Schweiße, Schlafsucht, Taubheit und Lähmung der Arme, tödtliches Stecken oder Schlagfluß. Die Krankheit ist selten acut, meistens langwierig, befällt mehr an Jahren reifere Menschen, ist sehr peinlich, Anfangs nicht leicht zu entdecken und schwer heilbar. Das Wasser

hat seinen Sitz entweder in den Säcken des Brustfelles und verräth sich dann vorzüglich durch die aufgeführten Zufälle, oder in den Lungen (s. Ödem der Lungen), oder im Herzbeutel (s. Herzbeutelwassersucht), oder im vorderen oder hinteren Mittelfelle (s. Mittelfellwassersucht). Die Ursachen sind die der Wassersucht im Allgemeinen und außerdem noch Verunstaltungen des Brustkastens, Fehler in den Lungen und dem Herzen. Die Behandlung ist nach Umständen verschieden und daher blos erfahrnen Ärzten anzuvertrauen.

Brust=wehr (Kriegsw.), ein nach Verschiedenheit der Bestimmung 8—20 Fuß dicker Aufwurf von Erde, seltener von Stein, hinter welchem die Besatzung und das Geschütz in einer Schanze zur Vertheidigung aufgestellt werden.

Brut, überhaupt die junge Nachkommenschaft bey Pflanzen (hier vorzüglich die Ausläufer u. Wurzelsprossen) und Thieren; bey diesen wieder besonders bey denen, welche aus Eyern kommen, u. nahmentlich, welche durch thierische Wärme belebt werden; doch auch von Fischen, die nicht lange aus den Eyern geschlüpften, oft zum Besetzen der Teiche bestimmten Jungen; von Bienen, welche durch ihre natürliche Wärme die Jungen erziehen, daher dreyfache Brut, wenn Eyer, Maden und Puppen zu gleicher Zeit in einem Stocke gefunden werden.

Brutal (v. lat.), 1) viehisch, thierisch; 2) ungeschliffen, sehr grob; 3) roh, wild, trotzig.

Bruti (Bruto, Brutus, Joh. Mich.), geb. zu Venedig 1515; durchreiste (verbannt) Italien, Frankreich, Spanien, England und einen Theil von Deutschland, studirte in allen Verhältnissen Geschichte, zog nach Lyon, dann zu Stephan Batori nach Siebenbürgen, mit ihm nach Pohlen, ward königl. pohlnischer Geschichtschreiber, begab sich dann nach Wien, wo er kaiserl. Historiograph ward; starb 1593 in Siebenbürgen; schrieb: Historia florentina libri VIII, Lyon 1562, 4. (unvollendet); de rebus a Carolo gestis, Antwerpen 1555, Hanover 1611, u. a. m.; gab auch den Horaz, Cicero's Reden, Leyden 1570, und Cäsar, Venedig 1584 u. Straßburg 1596, nebst mehreren anderen historischen Schriften heraus.

Bruttii (a. Geogr.), Volksstamm in Unteritalien, der die Spitze der Halbinsel, das waldige Bruttium (Calabria) bewohnte.

Brutto (ital.), 1) eigentlich unrein, wüst; 2) (Handlgsw.), das Gewicht einer Waare mit ihrer Emballage; wird auch bey fettigen u. nassen Waaren durch Sporco (schmutzig) ausgedrückt. Vgl. Tara und Netto. Brutto=ertrag, roher Ertrag, Ertrag ohne Abzug der Kosten. B.=vermögen, Gesammtvermögen, die Schulden mitgerechnet.

Brutus (röm. Gesch.), Zunahme der zwey junischen Geschlechter zu Rom, des patricischen, welches seinen Ursprung in Troja suchte, und des plebejischen, welches aus dem patricischen hervorgegangen zu seyn sich rühmte. A. Patricisches Geschlecht: 1) (L. Junius B.), Sohn des M. Junius und der jüngeren Tarquinia, der Schwester des Tarquinius Priscus, den Tarquinius Superbus, als er den Bruder desselben, M. Junius, und den Vater, wegen ihrer gefürchteten Ansprüche auf den Thron, tödtete, leben ließ, weil er dergleichen Ansprüche wegen seiner scheinbar beschränkten Geisteskräfte nicht machen zu können schien. Er ward daher am römischen Hofe als ein einfältiger Mensch (brutus) behandelt und ließ sich so nennen. Daß er es nicht war, bewies er auf einer Ge-

sandtschaftsreise nach Delphi, wo er dem pythischen Apollon einen in einem Überzuge von Korneliuskirschbaumholz verborgenen goldenen Stab zum Geschenke machte, und nachher, als er, seine frühere Rolle verlassend, den Tod der Lucretia an dem Könige Tarquinius Superbus rächte und dem Staate eine republikanische Verfassung als der erste Consul (508 v. Chr.) gab. Die Festigkeit seines Willens zeigte er noch, als er nach Entdeckung einer Verschwörung zu Gunsten des vertriebenen Königes nicht nur die übrigen verschwornen Jünglinge, sondern auch seine Söhne, Tit. (Junius B.) und Tib. Junius, hinrichten ließ. Seine persönliche Tapferkeit aber bewährte er durch den in der Schlacht gegen den Tarquinius Superbus von dessen Sohne Aruns angenommenen Kampf, in welchem beyde fielen (508 v. Chr.). B. Plebejisches Geschlecht: 2) (D. Junius B. Scäva), der als magister equitum unter dem Dictator Q. Publius Philo gegen die Rebellen in Latium (337 v. Chr.) und nachher gegen die Vestiner (als Consul 323 v. Chr.) mit Glück Krieg führte. 3) (D. J. B. Sc.), Legat des Consuls Carvilius Maximus im Feldzuge gegen die Samniter bey der Belagerung von Cominium sehr thätig und 291 v. Chr., als Consul (mit Q. Fabius Maximus Gurges), Sieger der Falisker. 4) (D. J. B.), führte 195 v. Chr. in der Eigenschaft eines Triumvir eine röm. Kolonie nach Sipuntum in Daunien, nahe bey der heutigen Stadt Manfredonia. 5) (M. J. B.), setzte sich als Volkstribun 196 v. Chr. gegen den Vorschlag des 216 v. Chr. gegebenen Appischen, den Luxus des weiblichen Geschlechtes beschränkenden Gesetzes; ein eben so glücklicher Feldherr in Istrien 178 v. Chr., als Diplomatiker bey der Gesandtschaft, welche die Streitigkeiten zwischen den Rhodiern und dem Antiochus 190 in Asien beylegen sollte, und bey der zur Stimmung der Gemüther gegen Perseus 172. Außerdem bekleidete er das Amt eines Prätors 193 v. Chr. u. weihte 192 v. Chr. den Tempel der Cybele ein. 6) (P. J. B.), zugleich mit B. 5) Volkstribun und Vertheidiger des Appischen Gesetzes; 193 v. Chr. belangte er als Ädilis die Wucherer, 192 war er Prätor und als Proprätor hob er 191 ein Heer in Etrurien aus, 190 ging er als Feldherr nach Spanien. 7) (D., oder A., J. B.), Consul 137 v. Chr.; ward von der Besiegung der Galläci in Hispanien Gallaecus genannt; übrigens wegen seiner Bekanntschaft mit der griechischen Literatur sehr geschätzt. 8) (Sept. Jun.), ward als Prätor 138 v. Chr. gegen lusitanische Räuberhaufen, die Nachfolger des Viriathus, geschickt und drang so zuerst unter den Römern in das Innere der Lusitaner und Vettonen, ja über den Durius bis an den Minius und war meist glücklich. Gingen seine Eroberungen auch schnell wieder verloren, so hatten doch durch ihn die Römer zum ersten Mahle etwas von den nördlichen Theilen Lusitaniens selbst kennen gelernt. 9) (D. Jun. B. Julianus), ein vorzüglicher Kenner der griech. und röm. Literatur, Consul 76 v. Chr. 10) (D. J. B.), sollte die von Cäsar erhaltene Provinz Gallien durch Antonius wieder verlieren; unterhielt ein Heer auf seine Kosten, verlangte nach Cäsar's Ermordung für sich, M. Brutus und Cassius Schutz in Rom und ward in die Commission zur Untersuchung der Verwaltung des Consulats des M. Antonius (als Decemvir) gewählt. 11) (M. Jun. B.), ein bedeutender Rechtsgelehrter und Verf. einiger Bücher über das Civilrecht, die Cicero lobt, aber ein heftiger Redner, der seiner vielen Anklagen wegen der Kläger

(accusator) hieß. 12) (M. Jun. B.), im Sullanischen Kriege von Corn. Pompejus getödtet; Gatte der Servilia und Vater des Folgenden. 13) (M. J. B.), der sich, adoptirt von seinem mütterlichen Oheime, Servilius Cäpio, auch M. Cäpio B. nannte; zuerst mit der Tochter des Appius Claudius Pulcher u., nach Verstoßung der Claudia, mit der Porcia, Tochter des Cato Uticensis, verheirathet. Erst ein Anhänger des Pompejus, nachher aber von Cäsar über Oberitalien gesetzt, dessen ungeachtet bey der Entwickelung der monarchischen Plane desselben in eine Verschwörung gegen ihn von mehr als 60 Aristokraten verflochten nahm er mit seinem Collegen in der Prätur, dem Cajus Cassius, an der Ermordung des C. Julius Cäsar in der Curie des Pompejus am 15. März 43 v. Chr. thätigen Antheil. Nach der That ging er nach Danuvinum und behauptete sich darauf als Statthalter in Makedonien gegen den Cäsar Antonius, lieferte mit Cassius, dem Statthalter von Syrien, verbunden an der Spitze von ungefähr 100,000 Mann dem Antonius und Octavian, welche nach Makedonien und Thrakien 19 vollzählige Legionen gezogen hatten, bey Philippi ein unentschiedenes, aber für beyde Parteyen sehr blutiges Treffen, nach welchem Cassius aus Mißverständniß, weil er irrig glaubte, die Schlacht sey verloren, sich tödtete. Nach einem zweyten Treffen (41 v. Chr.) ebend., welches für B. unglücklich endigte, tödtete sich auch B. in Gemäßheit der stoischen Grundsätze über Freyheit. Weitläufig beschreibt Plutarch sein Leben. Nach dessen und Anderer Zeugnisse war B. auch sehr unterrichtet und schrieb nicht nur einen Auszug der Annalen des C. Fannius und der Geschichte des Cälius Antipater, sondern auch ein Buch über die Tugenden Cicero's. Mit diesem, der ihm seine fünf Bücher „über das höchste Gut und über das höchste Übel" zueignete und mit seinem Nahmen die Schrift über berühmte Redner überschrieb, führte er einen vertrauten Briefwechsel, den wir noch besitzen. 14) (M.), ein Stoiker, verfertigte zu Cicero's Zeit Auszüge aus des Fannius, Cälius Antipater und Polybios Geschichtswerken; scheint als Historiker nicht angesehen gewesen zu seyn. 15) Br. führen auch die engl. Annalen als einen Sohn des Sylvius und Enkel des Äneas an, der nach Ermordung seines Vaters nach Griechenland geflohen sey, hier mehrere Trojaner befreyt, sie nach Albion geführt, ein nach ihm genanntes Reich (Brutanien) gestiftet und 10 Jahre regiert haben soll; 16) nach denselben Annalen der 6. König von Britannien. 17) (Joh. Michael), s. Bruti.

Bry, 1) (Theodor de), berühmter Kupferstecher zu Lüttich, geb. das. 1528; mußte als Anhänger Luther's sein Vaterland verlassen und etablirte um 1570 zu Frankfurt am Main eine Buchhandlung, in welcher von ihm und seinen Söhnen mehrere berühmte Kupferwerke erschienen; starb 1598 zu Frankfurt a. M. Seine verkleinerten Copien nach großen Meistern und ein Johannes in der Wüste von ihm (geätzt) werden von Sammlern sehr gesucht. 2) (Johann Theodor de), Sohn des Vor., geb. 1561 (1564) zu Lüttich, starb zu Frankf. 1623 (1617); erlernte die Kunst des Vaters und lieferte Zeichnungen und Stich zu mehreren botanischen und anderen Werken jener Zeit, auch zu Bauhin's Theatrum anatomicum, Frankfurt 1621; am berühmtesten aber ward er durch die mit seinem Bruder und Matth. Merian bewirkte Herausgabe der Collectiones peregrinationum in Indiam or. et occ., Frankfurt 1590 — 1634,

25 Thlr., Fol., deutsch, ebend. 1590 bis 1630, 27 Thlr.; schrieb auch: Bericht von Ankunft Mechmeti V., Genealogie seiner Succession u. s. f., ebend. 1597, 4.; Kunstbüchlein von Geschütz und Feuerwerk, ebend. 1619, Fol., u. m. a. 3) (Johann Israel de), jüngerer Bruder des Vor., durch einzelne Arbeiten nicht besonders bekannt; doch hat er an mehreren Werken des Vaters und Bruders, auf deren Titel er auch genannt ist, bedeutenden Antheil; starb gegen 1611.

Bryennos (Nikephorus), bekleidete wichtige Posten am griech. Kaiserhofe, und schon wollte 1074 ihn Michael Parapinakes zum Cäsar ernennen, als seine Feinde dieses hintertrieben.

Brynhildur (nord. Myth.), Budli's Tochter, eine Walkyrie; ward, weil sie Hialmgumar, welchem Odin Sieg versprochen, gefiel, von diesem in einen Zauberschlaf versenkt, aus welchem Sigurd sie befreyte, indem er ihren Panzer zerhieb.

Bryum (br. L.), Laubmoosgattung, deren Arten an Bäumen, Felsen und auf feuchter Erde wachsen. Char.: doppeltes Peristom, außen Zähne, innen am Grunde verbundene, ungleichförmige, mit feinen Zwischenwimpern versehene Wimper; Frucht am Ende, männliche Blüthe knospenförmig. Die meisten Arten, deren über 100 unterschieden werden, wovon viele in unseren Hölzern und an Felsen einheimisch sind, bilden kleine, aufrecht, in dichten Rasen bey einander stehende Stämmchen.

Brzeane, Brzeczani (Geogr.), s. Brzezany.

Brzeczing, s. Brzezin. **Brzebslw**, s. Lundenburg.

Brzesc, 1) Kreis in der Statthalterschaft Grodno (europ. Rußland), bewässert vom Bug und Muskhasetz; hat schöne Weideplätze, ansehnliche Schafherden und guten Ackerbau. Macht einen Theil der alten Woywodschaft gl. N. aus. 2) (B.-Littewsky), Hauptstadt das., am Zusammenflusse obiger Flüsse; hat Bischof, kaiserl. Schloß, 2500 (4000) Ew., welche Tuch weben und Leder gerben; berühmt ist die hiesige Juden-Universität. Niederlage der Pohlen durch Suwarow 1794. 3) (Brzescin Kujawskie, Brsesz), Hauptstadt im Obwod Kujavien, in der Woywodschaft Masovien (Königr. Pohlen), ist etwas befestiget; hat 850 Ew., welche Bier brauen.

Brzetislaus (Brecislaus, Bretislaus), 1) B. I., Herzog von Böhmen, der deutsche Achill genannt; folgte seinem Vater Udalrich I. 1037, führte Krieg mit Kaiser Otto II., den seine Gemahlinn Judith beylegte, den Pohlen und Kaiser Heinrich III.; st., da er sich zu einem Zuge gegen die Ungarn rüstete, 1055 und hinterließ 5 Söhne, Spitigneus, Wratislaus, Konrad, Otto u. Jaromir. 2) B. II., Herzog von Böhmen; kam 1093 zur Regierung, zwang die Pohlen, den schuldigen Tribut zu bezahlen, und ward 1100 erstochen. Ihm folgte sein Bruder Borzivojus II. 3) (Heinrich), Herzog von Böhmen; trat in den geistlichen Stand, studirte zu Prag und ward 1180 Bischof daselbst. Als sein Bruder Konrad mit Kaiser Heinrich VI. nach Italien ging, übernahm er die Landesverwaltung und ward 1193 nach Wenzeslaus II. Tode zum Herzoge erwählt, brachte als solcher die Mähren zum Gehorsam, hielt die Geistlichkeit in scharfer Zucht u. starb, nachdem er die Regierung niedergelegt, zu Eger 1196.

Brzezany (Brzeczani, Geogr.), Kreis im österreichischen Königreiche Galizien; hat 113 1/5 QM. und 174,500 Ew. u. etwas hügeliges Land; bewässert von der Stripa, Lipa und deren Hauptfluß Dnister; man treibt

Ackerbau auf ungemein fruchtbarem Boden und Bienenzucht und verarbeitet die Erzeugnisse des Waldes. 2) Hauptstadt das. am Lipa, Gnita; hat 4400 Einw., Gymnasium, Kreishauptschule, Gerbereyen. Brzezina, Dorf im Kreise Pilsen (Böhmens); hat merkwürdige Steinkohlenwerke, dem Grafen Sternberg gehörig. Brzeznicze, s. Preßnitz. Brezeznitz. Stadt im Prachiner Kreise iu Böhmen. Brzezowa, s. Briesau. Brzozow, Stadt an der Stebnica im Kreise Sanok des österreichischen Königreiches Galizien; hat 2100 Einw., unter denen viele Leinweber. Brzotin, s. Berzetha.

Bua, 1) (a. Geogr.), nach Ammianus Insel an der dalmatischen Küste; Deportationsort für römische Staatsgefangene. 2) (Babua, n. Geogr.), Insel im Kreise Spalatro des Königreiches Dalmatien (Kaiserth. Österreich); hat 6 Dörfer, guten Obst-, Wein- und Öhlbau, und eine Asphaltquelle; wohl das vorige.

Bua und **Buena**, Söhne des entthronten siebenbürg. Fürsten Gyula des jüngeren, wurden nach der Besiegung ihres Vaters zu lebenslänglicher Haft von König Stephan dem Heiligen verurtheilt (1002), aber bey dem Aufstande der Ungarn gegen Peter befreyt. Sie entwichen nach Böhmen, und Buena hatte in dem von Kaiser Heinrich III. wegen Wiedereinsetzung des vertriebenen Peter geführten Kriege Hoffnung, den ungarischen Thron zu besteigen, als der Vergleich des Kaisers mit Aba und die folgenden Ereignisse diese Hoffnungen vereitelten, 1043.

Bubastis (Myth.), eine, nur den zunehmenden Mond bis zum Vollmond hin vorstellende alte Göttinn der Ägyptier, die Herodot (2,60) die Artemis Bubastis nennt.

Bube, 1) ein junger Mensch männlichen Geschlechtes; 2) ein böser, schadenfroher Mensch, ein Taugenichts; 3) im Mittelalter ein junger Mann, der einem Ritter zugesellt war und den Ritterschlag sich verdienen wollte; 4) in der Karte, das auf die Dame oder Cavall im Werthe folgende Bild, als ein bewaffneter Jüngling dargestellt.

Bubenberg (von, Geneal.), alte edle Familie der Schweiz, deren Besitzungen und Stammschloß im Gebiethe der Stadt Bern lagen; blühte seit dem 13. Jahrhunderte; 14 Glieder derselben verwalteten nach und nach in Bern das Schultheißenamt, von ihnen mehrere zum zweyten Mahle, und wirkten überhaupt kräftig für das Ansehen und die Macht der Republik. 1506 erlosch die Familie.

Bubenetz (Ober- und Nieder-, Bubenetsch, Ovenetz, ersteres auch Troja, Geogr.), 2 Dörfer im Kreise Rakonitz (Böhmen); hat Schloß, dem jedesmahligen Oberstburggrafen in Prag zum Gebrauche gegeben. Großes Krönungsfest von Ottokar II. 1261. Gefecht unglücklich für Zizka 1420. Großes Volksfest 1792, gefeyert von mehr als 100,000 Menschen auf Veranstaltung Franz II.

Bubna, 1) (Johann von), aus einer von Otek von Bubna im 15. Jahrhunderte stammenden Familie, geb. 1570; noch sehr jung diente er schon mit Auszeichnung in dem Türkenkriege, und ward unter Kaiser Rudolph II. Oberster; ward von den Ständen zum General-Wachtmeister ernannt; nach der Schlacht bey Prag verlor er seine Güter, u. starb 1636 zu Halle a. d. S. 2) (Heinrich Joh. von), Neffe des Vor., ward später zum Reichsgrafen von Bubna und Lititz ernannt, und gründete nun die gräfliche Familie dieses Nahmens 3) (Graf v. Bubna und Lititz), trat früh in österreichische Dienste, wo er allmählig bis zum Kammerherrn u. Feld-

marschall-Lieutenant emporrückte. In dem Feldzuge von 1813 befehligte er ein österreichisches Armeecorps mit vieler Auszeichnung, und erhielt 1814 den Oberbefehl über die Armee, die über Genf in das südliche Frankreich eindringen sollte; auf diesem Zuge kam er bis nach Lyon, allein der pariser Friede und die Abdankung Napoleon's machte seinem weiteren Vorbringen ein Ende. Nach der Rückkehr Napoleon's von Elba (1815) führte er unter Frimont's Oberbefehl sein Armeecorps abermahls gegen Lyon, aber dießmahl machte die Schlacht bey Waterloo seiner siegreichen Laufbahn ein Ende. Er starb zu Mailand im Jahre 1825.

Buccari (Bukari, Geogr.), Marktflecken mit festem Schlosse und 1850 Einw., im Kreise Fiume (Ungarn), hat einen guten Hafen, bequem zum Thunfischfang und Schiffbau; man treibt Handel mit Holz, Wein, Kohlen u. s. w.

Buccaricza (Bukaricza, Geogr.), Schloß und Hafen (Theil des von Buccari), im Litorale (Ungarn); hat große Kohlenmagazine u. guten Thunfischfang.

Buccina (Bu[illegible], lat., gr. Bykane, Ant.), 1) Hirtenhorn; 2) gekrümmtes metallenes Blasinstrument, mit dem die Buccinatores (Bykanistä) die Truppen zur Versammlung um des Feldherrn Zelt riefen, und das Zeichen zum Aufbruche gegen den Feind gaben, auch bey den Römern die vier Nachtwachen und die Tagewachen, die dadurch zugleich die Theile des Tages und der Nacht ankündigten.

Bucciniten (Mineral.), versteinerte Kinkhörner.

Buccino (Geogr.), Marktflecken an der Botta, in der Provinz Principato citeriore des Königreiches Neapel; hat 4800 Einw., Castell und altrömische Brücke.

Bucentaurus, 1) (Myth.), ein Ungeheuer, nach Art der Centauren, welche den Leib eines Stieres oder Esels, den Kopf eines Menschen haben. Hercules kommt auf mehreren alten Denkmählern im Kampfe mit ihm vor. 2) (Bucentoro), in Venedig zur Zeit der Republik ein mit Zeugen und Farben sehr reich verziertes Schiff, auf welchem der Doge am Himmelfahrtstage auf das adriatische Meer fuhr, um sich durch Hineinwerfung eines goldenen Ringes mit demselben zu vermählen und dadurch seine Herrschaft zur See anzudeuten; der Doge sprach nähmlich die Worte: Desponsamus te, mare, in signum veri perpetuique dominii. Den Nahmen leitet Nicolaus Erythräus von Centaurus her, dem Schiffe des Sergestus in Virgil's Äneis 5,122,155 rc. Das Schiff ist noch im Arsenal zu Venedig.

Buch (Handlgsw.), 1) jede aus mehrere Bogen bestehende Schrift, s. Bücher, Buchdruckerey und Buchhandel; 2) ein Theil oder Abschnitt eines gedruckten oder geschriebenen Buches; so 3) mehrere Schriften des A. T., z. B. Bücher Moses, Buch Josua, B. der Weisheit, Bücher der Makkabäer u. s. w., s. Moses, Josua, Weisheit, Makkabäer u. s. w.; 4) (Literatur), Buch ward als Titel von ältester Zeit an häufig gewählt, um eine Sammlung oder Darstellung zu bezeichnen. Die ältesten Schriften dieser Art sind: Buch der Natur, Augsburg 1475 u. mehrm., Fol., mit Holzschnitten; Buch der Tugend, ebend. 1486, Fol., mit Holzschn.; B. der Weisheit und alten Weisen, Ulm 1484 und mehrm., Fol., mit Holzschn.; B. der natürlichen Weisheit, Augsb. 1490, Fol.; sämmtlich als Incunabeln von

Bibliomanen gesucht. 5) Im Papierhandel eine Anzahl von 24 Bogen (Schreibpap.) und von 25 Bogen (Druckpap.), s. Ballen. 6) Von Gold- und Silberblättern ein Maß, wonach gekauft wird. Gewöhnlich hält das B. 12—25 Blätter (vgl. Blattgold). 7) B. Karten, alle Blätter einer Farbe zusammengenommen; ein solches wird zum Pointiren bey Hazardspielen gebraucht.

Buch-ampfer, so v. w. Sauerklee.

Buchau (Geogr.), 1) (B. u. Bussen), fürstlich Thurn- und Taxissche Herrschaft im Donaukreise (Würtemberg); hat 3 1/6 QM. mit 7700 Ew. 2) (Buchau), Stadt darin, am Federsee, hat Schloß, Synagoge und 1200 Ew.; war sonst freye Reichsstadt und hatte ein freyweltliches Stift, welchem die Herrschaft Straßberg mit 70,000 fl. Einkünfte gehörte, kam als Entschädigung 1802 an Thurn und Taxis.

Buch-binder (Technol.), zünftige Handwerker, deren vorzüglichstes Geschäft das Binden der Bücher von gedruckten Büchern oder weißem Papiere ist.

Buch-druckerey (Technol.), eine Anstalt, welche den Druck von Büchern mittelst beweglicher Lettern besorgt. Die Arbeiten der Buchdrucker zerfallen in Satz, Correctur und Druck. Sobald ein Manuscript in die Druckerey gegeben ist, erhält es der Setzer. Derselbe bringt es auf das Tenakel, steckt dieses auf den schief vor ihm stehenden Kasten, in dem in kleinen Abtheilungen die Schrift, aus der das Werk gesetzt wird, nach den Buchstaben vertheilt, liegt, und nimmt nun die Buchstaben aus den Fächern, um sie nach der Reihenfolge, die das Manuscript bestimmt, in den Winkelhaken, der in der Breite, welche die Columne (Seite) erhalten soll, gestellt ist, zu setzen. So wie eine Zeile vollendet ist, wird sie durch [illegible] Setzlinie von der folgenden getre[illegible] und, wenn der Winkelhaken voll [illegible] das Gesetzte in das Schiff geb[illegible] und hiermit so lange fortgefahren, [illegible] die Zeilen, welche eine Seite e[illegible] ten soll, zusammen sind. Die fe[illegible] Columne umwindet der Setzer [illegible] einer Schnur (bindet sie aus), [illegible] sie auf das Setzbret (schießt sie [illegible] und fängt eine neue an. Sobald [illegible] Bogen ausgesetzt ist, werden die [illegible] ge zwischen und an die Columnen [illegible] legt, und der Bogen in zwey Rah[illegible] zusammengeschlossen. Doch erha[illegible] dabey die Seiten die Ordnung, die [illegible] im Formate haben. Der Bogen [illegible] nun zur Correctur abgezogen und [illegible] Corrector gelesen; bey leichtem Sa[illegible] sind zwey, bey schwierigerem drey [illegible] mehr Abzüge nöthig, und nach jede[illegible] werden die begangenen Fehler, we[illegible] der Corrector auf den Rand bem[illegible] von dem Setzer verbessert, indem [illegible] die falschen Buchstaben mit der [illegible] herausnimmt, und sie durch richt[illegible] ersetzt. Die Form wird nun geschlossen, d. h. die Schrauben fest geschraubt, oder, wenn die Form mit Keilen be[illegible] festigt wird, diese festgeschlagen, vor[illegible] her aber mit dem Klopfholze die Buch[illegible] staben, welche noch ungleich stehen, gleich geklopft. In dieser Gestalt [illegible] hält der Drucker die Form, hebt sie in die Presse ein und richtet sie zu, d. h. schiebt die Form so lange hin und her, bis sie zu dem Papiere die richtige Lage hat. Er hebt in der Regel den Wiederdruck, d. h. die Seite des Bogens, wo die erste Columne desselben nicht ist, zuerst ein, trägt mit den Ballen oder der Walze Farbe auf die Buchstaben, legt einen Bogen auf den Deckel, schlägt das Rähmchen und den Deckel zu, bringt, indem er an einer Kurbel dreht, die Form unter den Tiegel und zieht [illegible]

den Preßbengel zwey Mahl mit voller Kraft an. Gewöhnlich arbeiten zwey Drucker an einer Presse und theilen sich in diese Arbeit; einer zieht u. der andere trägt die Farbe auf. Ist ein Zeichen (240—50 Bogen) ausgedruckt, so wechseln sie. Ist nun der Widerdruck vollendet, so wird der Schöndruck begonnen, oder die andere Seite, worauf sich die erste Columne und also die Signatur des Bogens befindet, gedruckt. Der Drucker richtet von Neuem zu, sieht, ob die Seitenzahlen und Ränder der Columnen beyder Seiten genau auf einander treffen, und verfährt dann ganz so, wie oben beschrieben. Ist die Form abgedruckt, so wäscht sie der Drucker mit Lauge ab und übergibt sie wieder dem Setzer, der sie aufschließt, die Stege und Rahme abnimmt und (wenn es nicht Stereotypen) die Columnen wieder ablegt, d. h. die Buchstaben in das Fach legt, wohin sie gehören. Das Papier, auf welches gedruckt wird, muß, bevor der Druck beginnt, gefeuchtet werden, es ist daher noch naß und wird nach Vollendung des Druckes auf dem Aufhängeboden getrocknet, dann abgenommen und in Lagen gelegt. Es geschieht dieses, indem etwa 6 Packete mit einzelnen Bogen neben einander gelegt werden und ein Arbeiter, der nicht eigentlicher Buchdrucker zu seyn braucht, von jedem Packete den oberſten Bogen wegnimmt, und sie nach und nach auf einander legt. Diese Lagen bringt er dann einmahl zusammen und macht nun wieder aus mehreren Lagen auf ähnliche Weise Exemplare, die in Päcke zusammengeschnürt und an den Besteller abgeliefert werden. Die Arbeiten, welche eine B. übernimmt, sind entweder größere Arbeiten für einen Buchhändler oder solche, welche sich ungesucht finden (Accidenz-arbeiten). Die Preise richten sich nach der Schrift, dem Formate, der Auflage und vielen anderen Nebenumständen. (Vgl. Täubel's Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, 2 Bde., Wien 1805; Handb. der Buchdruckerk., Berl. 1820).

Buch-drucker-farbe (B.-schwärze), besteht aus Leinöhlfirniß und Ruß.

Buch-drucker-kunst, die Kunst, durch den Abdruck beweglicher Typen Schriften zu vervielfältigen. 1) (Geschichte). Die Idee der B. liegt so nahe, daß man sich wundern muß, daß sie die Griechen und Römer nicht schon erfanden. Wahrscheinlich gaben die Holzschnitte und Spielkarten die erste Veranlassung zu derselben. Man schnitt Anfangs ganze Seiten und einzelne Zeilen eines Buches in Holz (xylographische B.) und druckte so kleine Werke. In China war dieses seit 950 üblich; in Europa kamen solche Drucke um 1420, nach Anderen noch früher, vor. Mit beweglichen Lettern druckte jedoch Joh. Gutenberg (eigentlich Henne Gensfleisch vom Sorgenloch, genannt Gutenberg) zuerst. Er war in Mainz um 1397 geboren, begab sich 1420 nach Straßburg und legte dort 1435 eine Druckerey an. Er druckte Anfangs A. B. Cbücher mit in Holz geschnittenen Tafeln. Bald (gegen 1440) formte er die einzelnen Buchstaben aus Holz, später aus Bley und Zinn und erhielt so bewegliche Lettern (typographische B.). Um 1445 mit seinem Gehülfen in Streit gerathen verließ er Straßburg und etablirte sich zu Mainz, wo er einen Donat noch mit ganzen Tafeln druckte. Aus Geldmangel trat er hier 1449 mit einem reichen Goldschmied, Joh. Faust, in Compagnie, welcher Gesellschaft später Faust's nachmahliger Schwiegersohn, Peter Schöffer aus



Gernsheim, beytrat. Dieser erfand die gegossenen Buchstaben um 1452, indem er die Patrizen erdachte, auch erfand er eine bessere Buchdrucker-presse und zweckmäßigere Farbe, da man Anfangs nur mit Tinte gedruckt hatte. 1455 gerieth Gutenberg mit Faust in Streit und verlor seinen Antheil an dem Unternehmen, mußte auch einer Schuld wegen Faust die Druckerwerkzeuge überlassen. Er legte eine neue Druckerey an, ward 1465 vom Kurfürst Adolf unter die Hofedelleute aufgenommen und starb zu Mainz 1468. Faust und Schöffer fuhren indessen in der Arbeit fort. Sie druckten mit Gutenberg's Schriften die lateinische sogenannte 42 zeilige Bibel vom Jahre 1461, von der Gutenberg noch 12 Bogen vollendet hatte, ein Psalterium von 1457 und später eine lateinische und deutsche Bibel (v. 1462). Faust reiste damit nach Paris, und da er eine Bibel statt für 400 Goldgülden für 60, später für 30 verkaufte, fand er bald Absatz (vgl. Incunabeln). Außer den Deutschen machen noch die Holländer auf die Ehre Anspruch, die B. erfunden zu haben, und schreiben die Erfindung einem Laurenz Janson Coster zu, der sie schon 1423 gemacht haben soll. Die neueren Untersuchungen zeigen indessen, daß dieser Laurenz Coster, wenn er je gelebt hat, nur mit aus dem Ganzen geschnittenen Tafeln druckte, was außer ihm viele gleichzeitig gethan haben. Die Buchdruckerkunst verbreitete sich nun bald sowohl in Mainz, als auch, besonders nach der Einnahme dieses Ortes durch Adolf von Nassau 1462, an anderen Orten. So entstand die Buchdruckerey in Bamberg 1462, und binnen wenigen Jahren hatten schon Venedig, Rom, Paris u. s. w. ihre eigenen Officinen. Arnold Pannartz und Konrad Schweinheim erfanden 1467 in Rom die gefälligere Antiqua, die, mit Ausnahme Deutschlands, Dänemarks u. Schwedens, bald in allen übrigen Ländern Europa's die eckige Mönchsschrift verdrängte. Aldus Manutius erdachte um 1501 die Cursiv, und Anton Zarottus zu Parma goß zu Ende des 15. Jahrhundertes die ersten griechischen Typen. Schon 1494 druckte Aldus Manutius seine berühmten Ausgaben. Später beschäftigte man sich mit Vervollkommnung der Schrift; um 1538 wurden die großen Buchstaben eingeführt und Plantin, die Elzevire, Barbou, Baskerville, Bodoni, Didot, Molé, Breitkopf, Unger, Vieweg und Tauchnitz beeiferten sich, die B. in dieser Beziehung zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Breitkopf in Leipzig verbesserte in der Mitte des vorigen Jahrhundertes den von Sanlecque zu Paris erfundenen Notendruck, und erfand den Landkartendruck, den später Preuschen und Haas verbesserten. Firmin Didot in Paris erfand die Stereotypen (stereographischen Druck), und sein Vater erdachte die metallenen Stege statt der hölzernen. In neuerer Zeit hat man sich besonders die Verbesserung der Pressen angelegen seyn lassen und außer den Walzen, durch welche die Ballen fast allgemein verdrängt worden, ganz eiserne Pressen von verschiedener Einrichtung eingeführt. Die Stanhope- und Columbianpressen sind die vorzüglichsten. Auch Dampfmaschinen hat man zu Dampfpressen (Schnellpressen) angewendet, doch sind diese nur in größeren Druckereyen anwendbar. (Vgl. P. Marchand histoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie, Haag 1740, 4.; Breitkopf über die Geschichte des Ursprungs der Buchdruckerkunst, Leipz. 1779, 4.; Schoepflini vindiciae typo-

graphicae, Straßb. 1760, 4.; Meermanni origines typographici, Haag 1765; Maittaire annales typographici, Amsterdam, Haag, London 1723—41, 5 (9) Bde., 4.).

Buch-drucker-presse, die Presse, mit der die Buchdrucker Bücher drucken.

Buche (gemeine, Roth-, Mast-, Ecker-, Trog-, Sommer-, Winter-, Bergbuche, Bucke, fagus sylvatica L.), Art aus dem Pflanzengeschlechte fagus; unterschieden durch eyrunde, schwachgezähnte (bisweilen dreyfache, bisweilen (dann Blutbuche genannt) roth gefärbte) Blätter, blüht (in männlichen u. weiblichen Kätzchen) im April und May, bringt reife Frucht (eine stachlige, in 4 Fächer getheilte, rundliche, spitz zulaufende Kapsel mit dreyeckigen braunen, glatten Samenkörnern, Buchecken genannt) im September und October, hat glatte, an jungen Stämmchen graugrün, an alten Stämmen aschgrau, und weißliche Rinde, festes, schweres, weißliches (bey den an Waldrändern stehenden) oder (bey den tiefer im Walde stehenden Stämmen) bräunliches Holz, höchstens 5 Fuß tief gehende, mehr ausgebreitete Wurzeln. Die Buche liebt einen guten, saftigen Boden, wächst bis zum 15. Jahre langsam, dann schneller, erreicht ihren völligen Wuchs im 120—124. Jahre, wo sie dann bis zur Höhe von 100 — 120 Fuß und zur Dicke von 4 Fuß gelangen kann, gedeiht aber nicht mehr auf der Höhe von 14—1500 Fuß über dem Meere. Ihre Fortpflanzung ist vielen Schwierigkeiten unterworfen. Beym Verpflanzen junger (am besten 4—5jähriger) Stämmchen dürfen die Wurzeln so wenig wie möglich verschnitten werden, von Erde nicht sehr entblößt, auch nicht zu weit aus einander gesetzt seyn, und der Boden muß gehörig zubereitet werden; beym Aussäen muß man dunklere, schattenreichere Örter, den Monath May als die Keimungszeit wählen, flache schmale Graben zur Aufnahme des Samens ziehen und durch Ausrottung des Grases den Mäusen den Aufenthalt verleiden. Die Umtriebszeit ist am besten auf 120 Jahre anzusetzen, als in welcher die Buche vollkommen ausgewachsen seyn kann. Schaden leiden die Buchenwälder durch Wild u. Mäuse an der Rinde, durch Maykäferlarven u. an den Wurzeln, durch den Buchenspringer oder Buchenweiber an den Blättern, durch Frost an der jungen Zucht u. a., wie auch durch Fäulniß. Die beste Zeit zur Fällung ist zu Ende des Mayes. Der Nutzen der Buche besteht vorzüglich im Holz (s. Buchenholz), in der Frucht (s. Bucheckern), in der Rinde, welche als Lohe zum Gerben gebraucht werden kann, u. in den Blättern, welche zum Ausstopfen der Matrazzen besser als Stroh seyn sollen. Andere Arten Buche, s. Hainbuche und Kastanie.

Buch-eckern (Buchnüsse, Landw.), die Frucht der gemeinen Buche (s. Buche), wird vorzüglich zur Gewinnung von Öhl (**Buchecköhl**, **Buchöhl**) benutzt. Die Buchecken (und die davon gewonnenen Öhlkuchen) können zum Mästen der Schweine (anderem Viehe sollen sie schädlich seyn) gebraucht werden.

Buchen (Geogr.), 1) Bezirksamt im Main- und Tauberkreise (Baden); hat 12,100 Einw. und ist größtentheils gräfl. leiningisch. 2) Stadt daselbst, Sitz des Amtes, liegt an der Morre; hat 2150 Einw., welche Tuch und Leinwand weben, färben und Branntwein brennen.

Buchen-holz (Landw.), wird als Weiß- und Rothbuchenholz unterschieden. Jenes kommt von der Hainbuche, dient wegen seiner Zähigkeit und Festigkeit vorzüglich zu Maschinen-

und Mühlenbau und hat hohen Werth als Brennholz. Zu beyden Zwecken ist auch das Letztere (von der gemeinen Buche), und in noch vorzüglicherem Grade, dienlich. Als Brennholz übertrifft es, wegen lebhafter Flamme und seiner reichlichen Kohle, alle anderen Holzarten; überdieß dient es zu allerhand Haus- und Landwirthschaftsgeräthe, zu Wagnerarbeiten, Bohlen, hölzernen Schuhen, Degenscheiden, Schusterspänen, die Hobelspäne zum Erleuchten der Zimmer und mit Lumpen versetzt zu Papier. Die Asche ist bey dem Seifensieden beliebt und gibt viel Potasche.

Buchenthal (Geogr.), Amt in der Provinz Hanau (Kurhessen); hat 6200 Einw., sein Sitz ist zu Hanau.

Bucher (Anton), geb. zu München 1746; 1768 Caplan bey der dasigen heil. Geistkirche, 1771 Rector der deutschen Schulen, 1773 des Gymnasiums und Lyceums, 1777 geistlicher Rath, 1778 Pfarrer zu Engelbrechtsmünster; lebte aber seit 1814 wieder in München und starb 1817. Durch Erbauungsschriften trug er viel zur Aufklärung seiner Zeitgenossen bey. Seine sämmtlichen Schriften gab Jos. von Klessing (München 1819—22) in 6 Bänden heraus.

Buch-halterey (Buchhalten, Buchhaltung, Hdlgsw.), das ordnungsmäßige Verfahren, Ausgaben und Einnahmen, Waaren oder Werth in Büchern zu verzeichnen, so daß man stets den Stand jeder einzelnen Rechnung und des ganzen Geschäftes übersehen kann. Sie ist besonders dem Kaufmanne höchst wichtig, doch auch in jedem Geschäfte, wo man Gewinn und Verlust genau kennen will, rathsam. Man unterscheidet die einfache und doppelte B. Die **einfache** notirt Activ- und Passivposten in besonderen Büchern, nachdem sie im Allgemeinen in einem Memorial eingetragen worden sind. Sie gewährt keineswegs die nöthige Übersicht in jedem Augenblicke, leitet auch nicht zur Erkenntniß begangener Fehler, und ist daher nur für kleinere Kaufleute, deren Geschäft keine besondere Genauigkeit verlangt, anwendbar. Die **doppelte** oder **italienische** B. ist angeblich im 15. Jahrhunderte von einem italienischen Menonitenmönche, Lucas Pacciolus, erfunden. Sie hat das Eigene, daß jeder Posten doppelt notirt wird, einmahl als Debet (activ), und einmahl als Credit (passiv), so daß Debitor und Creditor in beständiger Beziehung bleiben. **Öffentliche** B., s. Staatsbuchhaltung.

Buch-handel, der Handel mit Büchern überhaupt und besonders mit neuen und rohen Büchern, im Gegensatze zu dem Geschäfte des Antiquars: 1) (Gesch.). Schon bey den Athenäern finden sich Buchhändler (**Bibliopolai**), und die alexandrinischen Griechen hatten einen besonderen Platz zu Alexandrien, wo Bücher verkauft wurden. Bey den Römern gab es librarii (sc. venditores), Bücherverkäufer, welche die Bücher zum Verkaufe abschrieben oder durch Sklaven abschreiben ließen, dann mit durch Bimsstein geglätteten Häuten überzogen, und schon zu Cicero's Zeit ihr Geschäft durch alle Provinzen des römischen Reiches ausgebreitet hatten; sie hatten in den besuchtesten Straßen Niederlagen und Buden (tabernae). Da oft die unwissendsten Leute für solche Copienhändler arbeiteten, so ist dieser Handel eine reiche Quelle der vielfachsten Verfälschungen alter Handschriften. Horaz gedenkt der Familie der Sosier (Sosii) als eigener Buchhändler. Nach Errichtungen der hohen Schulen zu Bologna und Paris siedelten sich dort Buchhändler, die stationarii, an. Sie verkauften sowohl

Bücher, als liehen sie Anderen für hohe Preise zum Lesen, indem sie dieselben in Hefte theilten und jedes abgesondert verliehen. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst waren die Buchdrucker zugleich Buchhändler. Später halfen reiche Privatleute den Buchdruckern mit Geld aus, oder ließen ausgezeichnete Werke auf ihre Kosten drucken, die sie dann verkauften, u. andere, meist Abschreiber, die ihre Nahrung durch die neue Erfindung verloren hatten, beschäftigten sich damit, die gedruckten Bücher an den Mann zu bringen. So entstanden die Verleger (schon durch ihren Nahmen ihren Ursprung verrathend) oder Verlagshändler und die Sortimentshändler. Der erste Verlagshändler war Joh. Otto 1516 in Nürnberg, der, ohne eine Druckerey zu besitzen, Bücher drucken ließ, und 1545 ließen sich zu Leipzig zwey Buchhändler neben den Buchdruckern nieder. Man bezahlte damahls den Schriftstellern kein oder wenig Honorar, und sie gaben ihre Arbeit mehr der Ehre wegen heraus. (Noch Wieland erhielt blos 2 Thlr. für den Bogen seines Oberon). Anfangs bildete Frankfurt am Main den Mittelpunkt des deutschen Buchhändlerverkehres, später, um 1600, trat Leipzig als Nebenbuhlerinn auf. Man ließ dort einen Katalog der neu auf die Messe kommenden Bücher drucken (1600 der erste) und legte so den ersten Grund zum Meßkatalog. Später gewann Leipzig Frankfurt den Rang ab, und der Revolutionskrieg hat die dortige Buchhändlermesse vollends vernichtet. Die Zahl der Buchhändler hat sich übrigens sehr vermehrt; denn 1600 kamen nur 19 Auswärtige auf die leipziger Messe, 1780 existirten schon 209, und jetzt (1825) stehen, Alles in Allem gerechnet, 718 mit Leipzig in Verbindung. 2) (Handlungsw.). Der deutsche B. zerfällt in Verlags- und Sortimentshandel. Die Verleger kaufen die Manuscripte von dem Schriftsteller, lassen sie auf ihre Kosten drucken und suchen sie dann durch die Sortimentshändler, die einen offenen Verkehr mit einzelnen Büchern (Buchladen) haben und die Vermittlung zwischen dem Eigenthümer des Werkes und dem Publicum übernehmen, absetzen. Viele B. betreiben beyde Zweige gemeinschaftlich, indem sie sowohl verlegen, als auch die Bücher fremder Verleger verkaufen; einige sind auch zugleich Besitzer von Buchdruckereyen. Jede Buchhandlung hat in Leipzig ihren Commissionär, der ihre dortigen Geschäfte besorgt und ihre Verbindung mit anderen Buchhandlungen unterhält, Bestellungen annimmt, die an andere ergehenden besorgt u. s. w. An diesen sendet jeder Verleger von einem neuen Werke so viele Exemplare, wie er für zweckmäßig hält. Diese sind nach den Adressen der Sortimentshändler in besondere Packete gepackt und jedes Packet ist mit einer Factur versehen, auf welcher die Anzahl der übersendeten Exemplare und der Preis derselben bemerkt steht. Der Commissionär sendet diese an die Commissionäre der auswärtigen Sortimentshandlungen, und diese schicken sie gesammelt, gewöhnlich alle Wochen, ihren Committenten durch Fuhrgelegenheit zu. Der Sortimentshändler erhält diese Bücher nur à condition, d. h. unter dem Vorbehalte, daß er die, welche bis zum Jahresschlusse nicht abgesetzt sind, zurücksendet (remittirt).

Buchholz (St. Katharinenberg am Buchholz, Geogr.), Stadt an der Sehma und dem Schottenberge, im Amte Grünhain des erzgebirgischen Kreises (Königreich Sachsen); hat 1500 Einw., ist schriftsässig, fertigt Spitzen, Bänder (218 Posamentir-

meister), Karten, treibt Bergbau auf Silber und Zinn.

Buchholz (Paul Ferd. Friedr.), geb. zu Alt-Ruppin 1768; besuchte noch sehr jung die Universität zu Halle, um Theologie zu studiren; allein die Fortschritte, welche er auf Schulen, besonders unter Lieberkühn und Gedicke, in der Philologie gemacht hatte, bestimmten ihn, sich dieser vorzugsweise zu widmen, und er erwarb sich in der italien., engl. und französischen Literatur bedeutende Kenntnisse. Erst 19 Jahre alt nahm er, durch die beschränkten Vermögensumstände seiner Ältern an einem längeren Aufenthalte auf der Universität gehindert, eine Lehrerstelle auf der Ritterakademie in Brandenburg an, wo er 12 Jahre im Lateinischen, Italienischen, Französischen und Englischen unterrichtete. Während der letzten Jahre seines Wirkens dort eingetretene unangenehme Verhältnisse machten ihm eine andere Anstellung wünschenswerth; er ging endlich, als mehrere deshalb gemachte Versuche mißlungen waren, 1800 freywillig ab, und wandte sich als Privatgelehrter nach Berlin (wo er noch lebt), und sich bald als vielseitig gebildeter Schriftsteller einen ausgezeichneten Nahmen in der deutschen Literatur erwarb. Von seinen zahlreichen, meist philosophischen, historischen und politischen Schriften erwähnen wir nur: Handbuch der spanischen Sprache und Literatur, prosaischer Theil, Berlin 1801; Darstellung eines neuen Gravitationsgesetzes für die moralische Welt, ebend. 1802; der neue Leviathan, Tübingen 1805; Untersuchungen über den Geburtsadel und die Möglichkeit seiner Fortdauer im 19. Jahrhunderte, Leipzig 1807; Gemählde des gesellschaftlichen Zustandes im Königreiche Preußen bis zum 14. October 1806, 1. Thl., Berlin und Leipzig 1808; kleine Schriften historischen u. politischen Inhalts, 2 Thle., ebend. 1808; Geschichte der europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien, Berlin 1814 — 25, 12 Bde., 16.; philosophische Untersuchung über die Römer, 3 Bde., ebend. 1819; zu Girtanner's historischen Nachrichten über die franz. Revolution lieferte er den 14—17. Band, Berlin 1803; gab seit 1815 bis 19 Journal für Deutschland historischen und politischen Inhalts (5 Jahrg., jeder in 12 Heften) heraus, welches seit 1820 den Titel: Neue Monathsschrift für Deutschland, führt, wovon ebenfalls schon 5 Jahrgänge erschienen sind, u. deren Herausgabe, so wie die Fortsetzung seiner Geschichte der europäischen Staaten, ihn noch jetzt beschäftigt.

Buchholtz, 1) (Georg, der ältere), evang. luth. Prediger zu Groß-Lomnitz und Senior der geistl. Fraternität der 24 königl. Städte in der Zips; gestorben am 28. Januar 1724. Er ist geb. zu Zeben in der Scharoscher Gesp. am 1. May 1643. Er studirte die Theologie an der Universität zu Wittenberg, erhielt 1665 eine Lehrerstelle zu Wallendorf in der Zips, 1667 eine Professur an dem evang. Gymnasium zu Schemnitz, ward 1669 Rector des evang. Gymnasiums zu Derschau, 1671 Rector zu Georgenberg; wurde 1675 ins Exil geschickt, ward 1682 Prediger zu Botzdorf, nach fünf Jahren Diakon zu Käsmark, 1705 Prediger und Senior zu Groß-Lomnitz. Er bereiste oft die Karpathen und war ein guter Naturforscher, Dichter und Musiker. Er erfand den ungarischen oder karpathischen Balsam. (Siehe Veszprémi Biographia Medicorum Hungariae Centuria I. und Christian Genersich's Merkwürdigkeiten der königl. Freystadt Käsmark). Von seinen Schriften verdienen hier angeführt zu werden: Prospect eines Theiles des

karpathischen Gebirge von der Seite von Lomnitz (in dem ungarischen Magazin III. Bd., S. 35 ff.) und: Reise in die Karpathen im J. 1664 (in den k. k. privil. Wiener-Anzeigen, aus seinem hinterlassenen Manuscripte von Samuel ab Hortis bekannt gemacht). In der Handschrift hinterließ er auch ein wichtiges Diarium über die Begebenheiten seiner Zeit, welches jetzt in der ungarischen Reichsbibliothek zu Pesth aufbewahrt wird. 2) (Georg, der jüngere), Rector des evang. luth. Lyceums zu Käsmark, Sohn des Vor., geb. zu Käsmark am 3. Nov. 1688. Er studirte zuerst zu Käsmark und in Wilmar, wo er sich wegen der ungarischen Sprache einige Zeit aufhielt, dann in Rosenau; 1709 ging er nach Danzig, verließ aber schon nach einem Monathe wegen der Pest die Stadt und ging nach Greifswalde, wo er an der Universität vorzüglich Theologie studirte. Wegen der einbrechenden Kriegsgefahren begab er sich nach zwey Jahren auf die sächsischen Universitäten und endigte seinen akademischen Curs 1713. Er machte in diesem Jahre noch eine Reise durch Deutschland und kam sodann in sein Vaterland zurück. Den 11. April 1714 (nicht 1721, wie Weßprémi erzählt) erhielt er den Ruf zur Rectorstelle in Nagy-Palugya, den er annahm. Nach einem fast zehnjährigen Aufenthalte an diesem Orte wurde er in seine Vaterstadt am 23. Februar 1723 zum evang. Rector und Diakonus berufen. Sein Lieblingsfach war Naturgeschichte und Physik. Er war auch ein guter Dichter und Redner. Er stand in großer Correspondenz mit auswärtigen Gelehrten und wurde den 20. May 1737 zum Mitgliede der naturforschenden Gesellschaft in Erfurt aufgenommen. Allein er erkrankte den 21. July desselben Jahres an einer Kolik, worauf ein hitziges Fieber folgte, an welchem er den 3. August starb. Von seinen vielen im Drucke herausgegebenen Schriften, die Dr. Weßprémi in seiner Succincta Memoria Hungarorum, Centuria I., vollständig verzeichnet hat, verdienen hier folgende angeführt zu werden: Delineatio et nomenclatura montium Carpathicorum, qualiter sese Lomnitzae in Comitatu Scepusiensi conspiciendi sistunt, Greifswalde 1717; Admirandorum Deménfalvensium antrorum in Comitatu Liptoviensi existentium ad leges mathematicas delineatio, adjecta icone (in Bel's Prodromus Hungariae lib. III., cap. 8.). Verschiedene physikalisch-medicinische Aufsätze in den Breslauer physikalisch-medicinischen Annalen 1722 ff. (die wichtigsten sind über zwey von ihm angestellte Karpathenreisen, über den Wolkenbruch auf den Karpathen 1724, über den Lachsenfang in dem Fluße Poprad in der Zips), und in Büchneri Miscellaneis physico-mathematicis. In der Handschrift hinterließ er ein großes, für die Geschichte jener Zeit wichtiges Diarium.

Buchloe (Bucheloe, Geogr.), 1) Landgericht im Ober-Donaukreise (Baiern); hat 2 3/4 Q. M., 7250 Ew., wird von der Gennach durchflossen; hat Holz, Viehzucht und Ackerbau. 2) Marktflecken daselbst, Sitz des Landgerichtes an der Gennach; hat 600 Ew. und Zucht- und Arbeitshaus.

Bucholz (Christian Friedr.), geb. zu Eisleben 1770; ein ausgezeichneter Pharmaceut; ließ sich 1794 als Apotheker in Erfurt nieder, ward 1808 Doctor der Philosophie und Pharmacie und 1810 Professor; der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ernannte ihn zum Hofrath; starb 1818 in Eisleben. Seine Hauptschriften sind: Taschenbuch für Ärzte, Physici und

Apotheker, zum Gebrauche bey dem Verordnen und Prüfen der Arzneymittel, Erfurt 1795, 96; Beyträge zur Erweiterung und Berichtigung der Chemie, 3 Hefte, ebend. 1799, 1803; Grundriß der Pharmacie, ebend. 1802, neu herausgegeben v. Brandes, ebend. 1819; Katechismus der Apothekerkunst, ebend. 1810, neu herausgeg. von Brandes, ebend. 1820; Theorie und Praxis der pharm. chemischen Arbeiten, 2 Bde., Leipzig und Basel 1812, Basel 1818. Von 1803—1818 gab er den früher (1780) von Göttling begonnenen, dann von Brandes u. Trommsdorff fortgesetzten Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker heraus. Auch finden sich mehrere wichtige Aufsätze von ihm in den pharmaceut. und physikal. Journalen von Trommsdorff, Crell, Scherer, Schweigger, Gilbert u. A.

Buchsäuerling (Geogr.), Mineralwasser in Böhmen, nicht weit von Karlsbad, Kohlensäure, kohlenstoffsaures und schwefelsaures Natron und kohlenstoffsauern Kalk enthaltend.

Buchs-baum (Gärtn.), Art des Pflanzengeschlechtes Buxus, buxus semper virens L.; wächst häufig im südlichen Europa und dem Morgenlande und bildet sogar eigene Wälder; er erreicht eine Höhe von 16 Fuß. Seine immer grünenden Blätter sind oval, fest, dick; er diente sonst mehr, als jetzt, zur Zierde in den Gärten und Wäldchen, besonders weil er sich leicht in allerley Formen beschneiden läßt.

Buchs-baum-holz (Waarenk.), das schwerste unter allen europäischen Hölzern, zart, blaßgelb, mit schönen Adern durchzogen. Das großstückige wird zu allerhand Bildhauer- und Bildschnitzerarbeit, zu Flöten, Hautbois und anderen Blasinstrumenten gebraucht; das kleinere verarbeiten die Drechsler, Bildhauer ꝛc. zu Kämmen, Messergriffen, Löffeln, Gabeln, Zahnstochteretuis, Dosen, Kolben, Büchsen u. s. w.

Buch-staben, 1) (Sprachk.), als erste Bestandtheile der Stimme oder menschlichen Sprache, also als, durch Modification des Tones unterschiedene, Grundlaute (στοιχεῖα, elementa), gab es natürlich so lange, als es menschliche Sprache gab, weit später aber B., als Zeichen der ersteren (γράμματα, literae). Die Menschen im rohen Naturzustande hat man immer des Buchstabenalphabetes unkundig gefunden; Gebrauch der B. ist ein sicheres Merkmahl von Cultur. Die erste Stufe zur Erfindung der Buchstabenschrift war die Abbildung der Gegenstände; diese Abbildungen wurden in der Folge symbolisch und allegorisch, d. h. sie bedeuteten nun nicht sowohl die abgebildeten Gegenstände selbst, sondern andere, diesen ähnliche oder damit verwandte (s. Hieroglyphen). Durch langen Gebrauch wurden diese symbolischen Abbildungen immer mehr vereinfacht und verkürzt, und von dieser vereinfachten Darstellungsart der Sachen geschah allmählig der Übergang (nicht gerade die Entwickelung) zur symbolischen Darstellung der Wörter und Töne durch die Buchstabenschrift, welche (weit mehr als die Sylbenschrift) den Sinn des Gesichtes mit dem des Gehöres völlig vereinigt, da sie nicht die Gegenstände selbst, sondern die Töne mahlt, womit die Sprache die Gegenstände dem Ohre bezeichnet, das nun, beym Lesen der dem Gesichte dargelegten Schriftzüge, eben diese Töne und Bezeichnungsart wieder findet. Durch diese Buchstabenschrift sind Wissenschaften und Geschichte der bloßen Tradition entrissen und ist erst eine Prosa mit ihren Abstracten und eigentlichen Bezeichnungen der Dinge möglich geworden. S. Schreibekunst,

Schrift und Buchdruckerkunst. (Vgl. Amelang, von dem Alterthume der Schreibekunst in der Welt, Leipzig 1800; Hug's Erfindung der Buchstabenschrift, Ulm 1801; Weber's Versuch einer Geschichte der Schreibekunst, Göttingen 1807). 2) Eintheilung der B. in Consonante, Selbstlaute, Halblaute, stumme, Kehllaute u. s. w., s. Laute. 3) s. Schrift. 4) (Heraldik), B. kommen, wiewohl selten, in deutschen Wapen vor, den Fall ausgenommen, wo sie als Gnadenzeichen gegeben wurden; am häufigsten findet man sie in spanischen Wapen, von den Mauren herrührend, denen der Gebrauch der Bilder nicht vergönnt war.

Buchstaben-rechnung (Mathem.), ist keine eigene Rechnungsart, sondern bloß eine Methode, besondere Fälle auf eine allgemeine Weise auszudrücken. Es dienen dann Buchstaben als allgemeine Zeichen von Zahlen oder als Zeichen unbestimmter Zahlen.

Buchstabiren (Pädagogik), die Fertigkeit, Wörter in ihre Elemente (Buchstaben) zu zerlegen, oder aus denselben zusammen zu setzen. Sie ist für die Fertigkeit im Lesen und Richtigschreiben eine Hauptgrundlage und man hat sie auf verschiedene Weise (durch Buchstabirmethoden) den zu Unterrichtenden beyzubringen gesucht. Verdient um diese Art des Unterrichtes haben sich in neuerer Zeit gemacht: Olivier, Krug, Stephani, Graser u. A. Vgl. Lautmethode.

Buchsweiler (Bouxviller, Geogr.), Stadt mit 2550 Ew., im Bezirke Saverne, Dep. Niederrhein (Frankreich); fertiget Baumwollen- und Wollenwaaren, Bürsten, Gewehre, Strümpfe, Bier u. s. w. War sonst Hauptstadt der Grafschaft Hanau-Lichtenberg.

Bucht, eine kleine Einbiegung des Seeufers, so daß Schiffe von geringer Größe dort einen sicheren Aufenthalt finden (vgl. Bai und Hafen).

Buch-weizen (Haidekorn, Haidewegtritt, Franzweizen, polygonum fagopyrum L., Landwirthsch.), Art aus der Linnéischen Pflanzengattung Polygonum mit faseriger Wurzel, röthlichem Stengel (von 1 1/2—2 Fuß Höhe), herzförmigen Blättern, weißen, dann röthlich werdenden Blüthen, braunem, den Buchdeckern ähnlichem Samen; wird in sandigen Gegenden wie Getreide gebaut, bedarf nicht viel Nahrung, wird im Junius gesäet, reift gewöhnlich im August, wird gehauen oder gerauft und gedroschen. Man benützt ihn zur Verfertigung der Haidegrütze, zum Brode (weniger), zu Branntwein und zum Mästen des Viehes. Für die Bienen liefert er viele Nahrung. Er ist seit ungefähr 400 Jahren in Deutschland bekannt; kam aus der Türkey. Eine andere Art, der sibirische (polygonum tartaricum), ist weniger beliebt und nutzreich.

Buck (Geogr.), 1) Kreis in dem Regierungsbez. und der Provinz Posen (Preußen); hat 17 3/4 Q. M. mit 28,300 Einw., ist waldig, sandig, bringt Getreide, Gartenfrüchte, Hopfen, Flachs. 2) Hauptstadt darin, hat 1200 Ew.

Buckel, 1) im gemeinen Sprachgebrauche der Rücken; 2) Verunstaltung des Rückens oder Rückgrathes, vorzüglich die nach hinten (s. Kyphosis, Lordosis, auch Rückgrathskrümmung); 3) jede runde Erhöhung an einem Gegenstande.

Buckel-ochs (Zool.), so v. w. Bison.

Buckingham (Geogr.), 1) Grafschaft in England; hat 34 3/4 Q. M. etwas hügeliges, waldiges, sandiges, doch fruchtreiches Land, bewässert von der Themse, Colne, Tame u. a. Flüßen und einigen Canälen; bringt Garten- und Feldfrüchte, Holz, Mar-

mor, Walkererde und ist eine der Vorrathskammern für London an Getreide (Weizen und Gerste) und Vieh (Rinder und Schafe); hat 118,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst; hat 3500 Ew., welche meist Spitzen klöppeln; liegt an der Isa, sendet zwey Deputirte zum Parlament. 3) Grafschaft des nordamerik. Staates Virginia, mit 17,569 Ew. und dem Hauptorte Newcanton. 4) Grafschaft im britt. Gouv. Quebeck, auf der Südseite des Lorenz.

Buckingham (Grafen und Herzoge von, Geneal. und Gesch.). Unter Richard II. kam die durch Aussterben der vorigen Besitzer erledigte Grafschaft 1377 an dessen Oheim, Thomas von Woodstock, Herzog von Glocester, mit dessen an Edmund von Stafford vermählter Tochter 1446 die Grafschaft B. an das Haus Stafford überging. 1446 erhielt Edmund rücksichtlich seiner nahen Verwandtschaft mit der regierenden Dynastie den Herzogstitel, welchen bis 1521 stets der Älteste seiner Nachkommen führte. 1623 ernannte Jacob I. seinen Günstling, Georg von Villiers, zum Herzoge von B., und nachdem 1687 dessen Sohn gl. N. ohne Erben gestorben war, erhielt das Herzogthum 1703 John Sheffield, Herzog von Normanby, der Oberhofmeister der Königinn Anna, mit dessen Sohne Edmund (geb. 1709) 1735 auch das Haus Sheffield ausstarb. — Merkwürdig sind: 1) (Georg Villiers, Herzog von B.), aus einer alten unter Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie übersiedelten Familie, ward 1592 auf seinem väterlichen Stammschlosse Brookesby in Leicestershire geboren; von der Natur mit allen Annehmlichkeiten des Körpers verschwenderisch ausgestattet vernachlässigte er in früher Jugend die Ausbildung seines Geistes etwas, obgleich auch hierzu keine Anlage ihm mangelte. 1615 ward er endlich dem Könige Jacob I. vorgestellt, der ihn sogleich, angezogen von dem angenehmen Äußeren des jungen Mannes, zu seinem Mundschenken und kurz darauf zum Kammerherrn ernannte, worauf er von Würde zu Würde stieg. Um sich auch, bey dem zunehmenden Alter Jacob's, die Gunst des Thronerben, Karl's, den er einst persönlich beleidigt hatte, zu sichern, wußte er diesen zu Beschleunigung seiner durch den englischen Gesandten in Madrid, Gr. v. Bristol, eingeleiteten Verbindung mit einer spanischen Infantinn zu einer Reise dahin zu bereden, während derselben ihn der schwache König, obgleich sie ganz gegen seine Überzeugung war, 1623 zum Herzoge von B. ernannte. Die Folge dieses durch des Herzogs unkluges Benehmen in Madrid ganz gescheiterten Unternehmens war eine Kriegserklärung gegen Spanien, während der König diesen gegen die Anklagen seiner Gegner vertrat. 1625 starb Jacob und wieder erhob sich die allgemeine Stimme gegen ihn, als Verräther des Vaterlandes und Verführer des jungen Königes; doch zu fest stand er in dem Vertrauen desselben, der ihn sogleich zum Kanzler der Universität Cambridge ernannte, das Parlament auflöste u. die heftigsten Ankläger verhaften ließ. Der Herzog, eben im Begriffe, in Portsmouth sich einzuschiffen, ward von einem verabschiedeten Officier, John Felton, mitten unter seinen Umgebungen, 1628 erstochen. 2) (Georg Villiers, Herzog von), Sohn und Erbe des Vor., geb. 1627; studirte mit seinem Bruder Francis auf der Universität Cambridge und ward mit demselben unter Aufsicht eines Hofmeisters nach Frankreich geschickt. Noch vor ihrer Rückkehr brach der bürgerliche Krieg aus, beyde, dem Könige zu Oxford vorgestellt, bothen ihm ihre Dienste an, die er vor der

Hand nicht benutzte; sie verließen daher England wieder, kehrten 1648 erst zurück und schlossen sich an die Partey des Grafen von Holland. Francis blieb in der Schlacht bey Nonsuch und nur mit Noth rettete sich Georg. Nach Karl's II. Restituirung erhielt er den größten Theil der Güter seines Vaters zurück, ward Lordlieutenant von York und Oberstallmeister. Er starb 1688, nachdem er noch gegen das Ende seines Lebens sich astrologischen und alchemistischen Träumereyen hingegeben und dadurch seine Vermögensumstände sehr zerrüttet hatte. 3) (John Sheffield, Herzog von B.), Sohn Edmund's Sheffield, Grafen von Mulgrave, geb. 1649, verlor schon 1658 seinen Vater; um ihn den bürgerlichen Unruhen in seinem Vaterlande zu entziehen, ward er mit einem Hofmeister nach Frankreich geschickt. Im Kriege gegen Holland diente er, erst 17 Jahre alt, als Freywilliger auf dem Admiralschiffe; den zweyten holländischen Krieg machte er unter dem Lord Osory, wo er sich so auszeichnete, daß er Commandant eines Schiffes und später zweyer Reiterregimenter, von denen er das erste selbst ausgerüstet hatte, ward; nach dem Frieden ward er Kammerherr und Ritter des Hosenbandes, diente auch eine Zeit lang unter Turenne's Fahnen, 1680 befehligte er die Hülfstruppen, welche die Belagerung von Tanger in Afrika durch die Mauren aufhoben. Unter Jacob II. stieg er noch mehr und zeigte sich als dessen treuester Anhänger. Dessen ungeachtet stimmte er späterhin der Entthronung desselben bey. Auch bey Wilhelm von Oranien, unter dem er 1694 Marquis von Normanby ward, bekleidete er mehrere hohe Staatsämter, eben so unter Anna, die ihn noch vor ihrer Krönung zum Großsiegelbewahrer, 1703 zum Herzoge von Normanby und bald darauf zum Herzoge von B. ernannte. Als Gegner Marlborough's trat er jedoch bald zur Partey der Tory's und kehrte erst 1710 an den Hof zurück. Nach dem Tode Anna's war er Mitglied des Collegiums, welches bis zur Ankunft Georg's I. an der Spitze der Regierung stand, zog sich dann vom Hofe zurück und starb 1721 zu Buckingham-House. Außer mehreren natürlichen Kindern hinterließ er von seiner dritten Gemahlinn, einer natürlichen Tochter Jacob's II., einen Sohn, Edmund, der seine Titel und Güter erbte, aber 1735 zu Rom unverheirathet starb; seine Muße füllte er meist mit poetischen Arbeiten aus, die jedoch ihren Ruhm mehr der hohen Stellung des Verfassers verdankten; mehr Werth hat sein: Essay on Poetry, der zu den vorzüglichsten Lehrgedichten der Engländer gehört; eine Sammlung seiner Werke erschien London 1723, 2 Bde., 4., und 1729, 2 Bde., 8.

Buckisch (Gottfried Ferdinand von Löwenfels), geb. zu Brieg in Schlesien von protestantischen Ältern, gestorben zu Mainz 1697; ein in den Rechten, in der Politik und der Geschichte wohl bewanderter Gelehrter. Er hatte die Jurisprudenz studirt u. bekleidete zuerst den Stadtschreiberposten zu Strehlen. Dann kehrte er zur römisch-kathol. Kirche zurück, wurde als Regierungssecretär zu Brieg angestellt, hierauf nach Wien berufen und zum kaiserl. Geschichtschreiber, Rath und Beysitzer des Oberburggrafenamtes zu Prag in Böhmen ernannt und im J. 1691 geadelt. Allein sein Hang zur bitteren Satyre, den auch seine Schriften beurkunden, erweckte ihm Gegner und Feinde, die es so weit brachten, daß er Wien und den österr. Staat verlassen mußte. Nach langem Herumirren wurde er Professor

der Geschichte zu Mainz und beschloß daselbst sein Leben in der größten Dürftigkeit. Unter mehreren von ihm verfaßten und herausgegebenen Werken zeichnen sich vorzüglich aus: die Observationes historico-politicae in instrumentum pacis Osnabrugo-Westphalicae, Wien 1696 und Frankfurt am Main 1722 in 4. Noch wichtiger sind in Betreff der schlesischen Kirchengeschichte seine zum Drucke ausgearbeiteten „schlesischen Religionsacten" in deutscher Sprache, in sieben starken Foliobänden (die eine Menge ungedruckter Urkunden aus Archiven enthalten), die aber nach seinem Tode wegen ihrer Voluminosität keinen Verleger fanden; Abschriften dieses wichtigen Werkes finden sich in mehreren öffentlichen Bibliotheken, nahmentlich zu Teschen, sowohl in der Scherschnikischen Gymnasial- als in der protestantischen Kirchenbibliothek.

Bucquoi, 1) (Karl Bonavent von Longueval, Graf von), geb. 1571, von einer alten angesehenen niederländischen Familie; nahm Anfangs spanische Kriegsdienste, zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten aus, ward Generalfeldzeugmeister und trat zu Anfang des 17. Jahrhundertes in kaiserl. Dienste, wo er sich im 30jährigen Kriege auszeichnete und bey der Belagerung der Festung Neuhäusel 1629 in einem Ausfalle umringt und getödtet ward. 2) (Georg, Graf von), Doctor der Philosophie zu Prag; bekannt durch mehrere mathemat., naturphilosophische u. staatswissenschaftliche Schriften, als: Analyt. Bestimmung der Gesetze der virtuellen Geschwindigkeiten in mechanischer und statischer Hinsicht, Leipzig 1812; die Theorie der Nationalwirthschaft nach einem neuen Plane, ebend. 1815, 4.; das nationalwirthschaftl. Princip, Erläuterungen einiger eigenen Ansichten aus der Theorie der Nationalwirthschaft und Begründung des Begriffes vom reellen Werthe als 1. bis 3. Nachtrag dazu, ebend. 1816—18; Skizze zu einem Gesetzbuche der Natur, ebend. 1817, 4.; die Fundamentalgesetze zu den Erscheinungen der Wärme und Zusammenstellung einiger Hauptmomente aus der Geotomie, Phytotomie und Zootomie, als 1. und 2. Nachtrag dazu, ebend. 1819—20, 4.; Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens, 2 Bde., ebend. 1822; Anregungen für philosophisch-wissenschaftl. Forschung und dichterische Begeisterung, ebendaselbst 1825, u. a.

Bucsnitza (spr. Butschnitza), großer Wasserfall des Baches Zserawija bey dem Dorfe Trzsidj (Terzschidj), im Gebiethe Jadar in Serbien, in einer romantischen Gegend. Er wird oft in serbischen Volksliedern geschildert.

Buczacz (Geogr.), Stadt am Strypa, im Kreise Stanislawow des Königr. Galizien (Kaiserth. Österreich); hat 2200 Ew., Basilianerkloster u. Gymnasium.

Buczaczer Friede, den 18. October 1672 zwischen dem Könige von Pohlen, Michael Koribut und Mahomed IV. im Lager des Letzteren zu Buczacz abgeschlossen.

Buda (Geogr.), s. Ofen.

Budäus (Budé, Guillaume), geb. zu Paris 1467. Auf Schulen und Akademien leistete er wenig, verschaffte sich aber später durch Privatfleiß die ausgebreitetste Kenntniß in allen Wissenschaften, besonders der alten Sprachen und vorzüglich der griechischen. Er ward unter Ludwig XII. Secretär des Königs und Franz I. beehrte ihn mit seinem Vertrauen, ernannte ihn zum Bibliothekar und brauchte ihn zu mehreren Gesandtschaften; er starb zu Paris 1540.

Budai, 1) (Franz), reformirter Prediger zu Szováth in dem Szabolcser

Comitate, geb. am 8. November 1760, gest. am 28. October 1802. Er trat als Schriftsteller auf mit einer Gegenschrift gegen die Kantische Philosophie „A'Kant philosophiának rostalgatása" (Kritik der Kantischen Philosophie), die ihm viel Verdruß zuzog. Sie erschien zu Debreczin 1801, 8. Dagegen erhielt den verdienten Beyfall sein opus posthumum, welches sein Bruder, Professor Esaias Budai, herausgab: Magyar ország polyári históriajára való Lexicon a' XVI. Század végéig (Lexicon für die politische Geschichte des Königreiches Ungarn bis zu Ende des 16. Jahrh.), 3 Bde., Großwardein, gedruckt bey Anton Gottlieb, in gr. 8. 2) (Esaias), Doctor der Philosophie und Theologie, reformirter Prediger und Superintendent zu Debreczin, Bruder des Vor., ein gründlich bewanderter Gelehrter und verdienstvoller magyarischer und lateinischer Schriftsteller in den Fächern der klassischen Literatur, politischen und Literaturgeschichte und Theologie. Er studirte in dem reformirten Collegium zu Debreczin und an der Universität zu Göttingen, wo er ein Liebling Heyne's war und im J. 1794 die philosophische Doctorwürde erhielt. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er an dem reform. Collegium zu Debreczin Professor der Geschichte und der klassischen griechischen und römischen Literatur, wie auch Aufseher der niederen Klassen. Später wurde er Professor der Theologie und als solcher zugleich zum Prediger ordinirt, im J. 1821 aber ward er einstimmig zum Superintendenten erwählt. Die theologische Doctorwürde erhielt er von der Göttinger Universität am dritten Jubelfeste der Reformation. Als Professor zu Debreczin trug er zur Bildung mehrerer Jünglinge, die sich in der Folge als Professoren und Schriftsteller bekannt machten (wie Varga, Ertsel, Rumy, Császár, Kereles u. s. w.) viel bey. Er gab mehrere schätzbare Werke im Drucke heraus, von welchen wir hier nur die vorzüglichsten anführen: Commentatio de causis culturae tardius ad aquilonares quam ad australes Europae partes propagatae, Goett. 1794 in 4.; Közönséges história, tanítványi számára (Universalgeschichte für seine Schüler), Debreczin 1800, in 8. (neue Aufl. 1811); Régi tudós világ históriája (Geschichte der alten gelehrten Welt), Debreczin 1802, 8.; Magyar Ország históriájá (Geschichte des Königreichs Ungarn), 1. Band, Debreczin 1805, 2. Bd. 1808, 3. Bd. 1811, 8.; Régi Római vagy Deák Irók élete (Leben der alten römischen oder lateinischen Schriftsteller), Debreczin 1814, 8.; Propaedeumata theologiae christianae, Debrecini 1817, 8. Er ist auch der Redacteur und vorzüglichste Verfasser der Ratio educationis e praescripto Conventus superintendentiae Helv. conf. addictorum, Translibiscanae die 6. Oct. A. 1804 habiti, Debrecini 1807, fol., und besorgte die Ausgabe verschiedener lateinischer Klassiker zum Schulgebrauche in Debreczin.

Budalia (Bedulia, irrig Bucalia, a. Geogr.), niederpannonischer Flecken im Bezirke von Sirmium, an dem Savus; des Kais. Decius Geburtsort.

Buddha (Budha, Budho, Bogha, Bobha, Bhavam), Stifter der im Reiche der Birmanen und in ganz Hinterindien, in China, Siam, Tibet und Japan verbreiteten Religion, bey den Indiern die 9. Verkörperung des Wischnu als heiliger Weiser, oder die Fortsetzung der Incarnation desselben als Krischna; nach Anderen Emanation aus Brahma, um den zur Abgötterey herabgesunkenen Brahmaismus in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen und allen

Kastenunterschied aufzuheben (daher Kampf der Braminen mit den Buddhaisten in Vorderindien, wo die ersteren herrschend blieben).

Buddha-Religion (Buddhaismus, Buddha-Dienst, ind. Religionsgesch.), die von Buddha gestiftete Religion. Eine abweichende Secte von den Buddhaisten sind die Dschena's u. mit diesen nicht zu verwechseln; sie sind wahrscheinlich erst nach Ausrottung des Buddha-Cultus in Vorderindien entstanden; verwerfen zwar ebenfalls die Veda's und Purana's, haben aber die Kasteneintheilung beybehalten Ihre Götzen werden sämmtlich unbekleidet dargestellt, der 2. Grad der Heiligkeit ihrer Priester gestattet nur eine geringe Bedeckung, und der letzte erfordert völlige Nacktheit, während bey den Buddhaisten Götzen und Priester immer anständig bekleidet sind. Sie ist nur auf der westlichen Halbinsel Indiens einheimisch.

Bude, 1) ein von Bretern errichtetes Gebäude, in welchem, besonders auf öffentlichen Plätzen, Handelsleute feil halten; 2) größeres Gebäude von demselben Bau, in welchem Gegenstände zur Schau gestellt werden, oder zum temporären Aufenthalte Mehrerer auf öffentlichen Plätzen; 3) (Schiffb.), auf den Flußschiffen die Kajüte oder das im Hintertheile befindliche Häuschen; 4) (Provincial.), ein niedriges, schlecht gebautes Haus.

Budetin, ein Schloß und Dorf der Trentschiner Gespannschaft in Niederungarn, den Grafen Szunyogh gehörig, hart an den Ufern der Waag, die es ganz beherrscht, gelegen. Im 16. Jahrh. ereignete sich hier ein schauderhafter Vorfall, indem einer der Burgherren seine Gemahlinn aus ungegründetem Verdachte des Ehebruches in einem 6 Schuh hohen und 3 Schuh breiten Behältnisse, in dem sie bloß aufrecht stehen konnte, lebend einmauern ließ, und um die Leiden der Unglücklichen zu verlängern, ihr täglich durch eine kleine in der Gegend des Kopfes angebrachte Öffnung einige Speise verabreichte, bis der Tod sich endlich nach einigen Monathen der armen Dulderinn erbarmte und sie von ihrer Marter befreyte. Dieses Behältniß sieht man noch in dem nordwestlichen Theile der Burg, der zwar noch gedeckt, aber unbewohnt ist. — Unter König Sigismund besaß die Feste das Geschlecht von Pan, das wahrscheinlich böhmischen Ursprunges war. Nach ihnen kamen die Herren von Hattna, und unter Mathias Corvin kam Caspar Szunyogh zur Herrschaft der Burg und der beträchtlichen dazu gehörigen Güter, dessen Nachkommen auch fortwährend in deren Besitz blieben, obwohl sie auf eine kurze Zeit durch die im 16. Jahrh. berüchtigten Gebrüder von Podmanin daraus vertrieben worden waren.

Budetz (Geogr.), sonstige Burg im Kreise Rakonitz des Königr. Böhmen, erbaut von den Wladiken für ihren König Krock 678; bekam ein Nationalerziehungsinstitut, soll auch Libussa's Erziehungsort gewesen seyn, ward 853 vom Saatzen-Fürsten Wlastislav zerstört, bald wieder aufgebaut, späterhin zu einem christlichen Erziehungshause bestimmt, doch in der Folge nochmahls zerstört.

Budget (engl.), 1) eigentlich Bedarfstasche, das Verzeichniß der zu Staatsausgaben eines bestimmten Jahres erforderlichen Auflagen, welches in England der Minister des Schatzes jährlich dem Unterhause vorlegt. 2) Davon übergetragen jeder Anschlag des Bedarfes eines Jahres für Finanzverwaltungen, welcher einer Behörde vorgelegt wird.

Büdischau (Geogr.), Herrschaft und Marktflecken mit 600 Ew. und schönem Schlosse im Kreise Iglau (Mähren).

Budislaw (Budistaw, Geogr.), einer der höchsten Berge (6888 Fuß) in Siebenbürgen.

Budjabinger- u. Stadlerland (Geogr.), Landstrich im Kreise Ovelgönne des Herzogthumes Oldenburg, bewässert von der Heere; hat 7 Vogteyen und 13,000 Ew., Reichthum an Korn, Obst, Vieh, leidet viel durch Überschwemmungen.

Budsdo, in Japan der Cultus der fremden Götter, d. h. die nach demselben von Indien aus gekommene Religion des Buddha oder Sjaka.

Budweis (Geogr.), 1) Kreis in Böhmen; hat fast 77 Q. M., 170,700 (meist deutsche) Einw.; liegt am südlichsten und höchsten in Böhmen, ist sehr gebirgig (Spitzen: Kum, Dreysessel, Hohestein, Pockestein u. a.), bewässert durch die Moldau, Malsch, Luschnitz und den schwarzenbergischen Kanal, welcher die Moldau und Donau verbindet; das Land hat Waldung (Suchenthaler Wald), gute Jagd, Fischerey, Viehzucht (Schafe), Steinkohlen, Eisen und andere Metalle. 2) (Cesky - Budiegowicze), Hauptstadt daselbst an der Moldau; hat 5900 Einw., Kreisamt, Bischof; man fertigt Tuch und Salpeter. 3) s. Budwitz.

Budwitz (mährisch B., mährisch Budweis, Budiezowice, Geogr.), Herrschaft u. Stadt im Kreise Znaym; hat 1650 Einw. und Schloß.

Budzanow (Geogr.), Marktflecken am Sereth im Kreise Czortkow des Königreiches Galizien; hat Schloß u. 2350 Einw.

Bücher (Gesch.), als Inbegriff mehrerer beschriebenen Blätter, können erst aus der Zeit genannt werden, da man sich eines Schreibmateriales (s. d. und Schreibekunst) bediente, das sich in Buchform legen u. vereinigen ließ, wie das ägyptische, das Baumbast- u. das baumwollene Papier, weniger das Elfenbein, die dünnen, mit Wachs überzogenen Täfelchen u. s. w. Die ältesten (uneigentlich so genannten) Bücher (βίβλοι, libri, codices) waren Rollen (κύλινδροι, später εἰλητάρια, τομάρια, κοντάκια, volumina), wie unsere Landkarten, Risse 2c., d. h. mehrere an den Enden zusammengeleimte und um einen cylinderförmigen Stab (ῥάβδος, bacillus, surculus) gerollte Blätter (schedae, libri). Eine Rolle umfaßte gewöhnlich nur 1, auch 1/2 Abschnitt (τόμος, βίβλιον, μέρος, volumen) eines Werkes, so daß ein solches in mehreren Rollen begriffen war. Gewöhnlich wurde nur 1 Seite des Papiers beschrieben, selten beyde (dann hieß die Schrift Opisthographos). Ein hölzerner, beinerner, hörnerner 2c. Knopf (bulla, umbillicus) war in der Mitte der Rolle, oder, wohl richtiger, an einem oder beyden Enden (cornua) des Stabes angebracht. Die beyden Ränder (frontes, was jetzt Schnitt heißt) der Rollen wurden mit Bimsstein geglättet oder beschnitten. An die Außenseite der in dem Repositorium horizontal und so liegenden Rolle, daß die Basis des Cylinders dem Auge zugekehrt war, war auf einem, oft roth gefärbten, Papiertäfelchen (πιττάκιον) der Titel des Buches geschrieben. Oft schützte ein Überzug oder eine Kapsel (διφθέρα, εἴλημα, περίβλημα) das Volumen gegen Befleckung; zusammenzubindende oder zuzuhakende Riemen oder Bänder hielten das Ganze zusammen. Cedernöhl wurde häufig als Schutzmittel gegen Motten und anderes Ungeziefer angewendet. Die zu verschickenden Bücher



wurden, wie Briefe, durch Siegel bewahrt (dann signata volumina genannt). Doch kannten die Alten auch schon (vollkommen und länglich) viereckige Bücher aus Erz, Bley, Holz, Elfenbein (δέλτοι, δελτάρια, τετραδες, πιναιεις, σωματία, oder nach der Art der Zusammenfaltung διπτυχα, τριπτυχα etc., libri quadrati, pugillares, tabulae, codices) oder aus Pergament (membranae); die letzten waren durch Leim und Pergamentstreifen verbunden (s. Glutinatores), entweder wie in neueren Zeiten, oder so, daß sie fächerartig ausgedehnt und zusammengefaltet werden konnten (πρυκτοι, libri plicatiles). Die ersten hatten am Rücken metallene Ringe, durch die man ein metallenes Stäbchen steckte, das sämmtliche Tafeln zusammenhielt. Die einzelnen Arten der alten Bücher, z. B. libri cedrati, s. unter Liber, Libellus, Codex u.s.w., überhaupt s. Schreibekunst. — Im Mittelalter erhielten sich die Arten der Bücher der Alten, oder man legte sie in Futterale von Holz, Pergament, Elfenbein u. s. w. und ersetzte diese im 11.—13. Jahrh. durch dicke Breter oder Tafeln, die man Anfangs blos mit Stricken zusammenband, in der Folge aber mit Pergament oder Leder überzog und mit Riemen zuband. Die Bücher wurden aber nicht ordentlich geheftet, sondern blos die Bogen mit Pergament an einander angeschnürt. Die Erfindung der Buchdruckerkunst änderte auch hier Vieles und brachte nach und nach die Bücher in die Gestalt, die sie noch jetzt haben. Vgl. Bibliothek, Buchdruckerkunst, Buchhandel und die folgenden Artikel. 2) (Im engeren Sinne, Handlgsw.), alle diejenigen B., deren sich Kaufleute und Geschäftsmänner zur Führung ihrer Unternehmungen bedienen. Sie zerfallen in Haupt- und Hülfsbücher. Vgl. Buchhalterey. 3) Vgl. Buch.

Bücher-censur, d. h. eine von der Regierung bestellte Behörde, welche sowohl die bereits gedruckten, zur öffentlichen Verbreitung bestimmten Werke, als auch die Manuscripte vor ihrem Drucke untersucht und sofort entscheidet, ob und in wie fern dieser und, bey den bereits gedruckten Werken, die Einfuhr und der Verkauf zu gestatten sey. Der Zweck der Büchercensur ist, den Mißbrauch der Presse zu verhüten.

Bücher-nachdruck, s. Nachdruck.

Bücher-verlags-contract (Privatr.), der Vertrag zwischen einem Schriftsteller und Buchhändler, wodurch dieser von jenem gegen ein bestimmtes Honorar die Handschrift eines Buches mit dem Recht erlangt, solches durch den Druck zu verbreiten, und den daraus zu ziehenden Nutzen sich zuzueignen.

Büchse, 1) überhaupt ein jedes cylinderische Gefäß von Holz, Bley oder Metall; 2) bes. ein Behältniß, in welchem Geld gesammelt oder aufbewahrt wird; daher 3) so v. w. Kasse; 4) ein Feuergewehr der Jäger und Scharfschützen, das sich durch seinen gezogenen Lauf von der Flinte und dem Soldatengewehre unterscheidet.

Büchsen-macher, ein zünftiger Handwerker, der Gewehre verfertigt, einzelne Theile der Feuergewehre zusammenpaßt; B. - schäfter hingegen verfertigt blos die Schäfte von Nußbaum, Ahorn oder Eiche dazu. Zuweilen braucht man indessen letzteres Wort für ersteres. Vgl. Gewehrfabriken.

Bückeburg (Geogr.), 1) Amt in der Grafschaft Schauenburg, Schauenburg-Lippeschen Antheiles; hat 7700 Einw.; 2) Stadt darin; hat die Landesbehörden, Schloß, schöne Anlagen, Gymnasium, 2100 Einw.

Bückler (Johann, bekannt unter

den Nahmen gewöhnlicher Schinderhannes), Anführer einer Räuberbande, die an den Ufern des Rheins ihr Wesen trieb. Von ehrlichen jedoch armen Ältern geboren, zeigte er schon frühzeitig große Neigung zum Stehlen. Herangewachsen trat er in die Dienste eines Scharfrichters. Nach Begehung eines Diebstahles entwich er, ward aber entdeckt u. mit Schlägen bestraft. Dieses entschied über sein künftiges Leben; herrenlos umherlaufend stahl er Schafe, ward ergriffen, entsprang aber aus dem Gefängniße. Jetzt gesellte er sich zu Fink dem Rothbart, dem Anführer einer Diebesbande; ergriffen, entkam er zum zweyten Mahl, verband sich mit dem schwarzen Peter, bildete dann eine eigene Bande, ward endlich, nach vielen begangenen Verbrechen, 1803 gefangen und zu Mainz hingerichtet.

Bückling, 1) s. Verbeugung; 2) (Böckling, Bickling, Pückling, Pickling, hareng sor, hareng fumé, Waarenk.), geräucherter, vorher leicht gesalzener Hering, dergleichen in Zitronenkisten, Strohpacken, Fässern ꝛc. zum Handel kommen.

Büderich (Bürich, Geogr.), Stadt am Rhein, der Lippemündung gegenüber, im Kreise Rheinberg des Regierungsbezirkes Kleve (Preußen); hat 850 (1100) Einw., welche sich mit Kohlbau (Kappes) und Schifffahrt abgeben; ward auf französischen Befehl 1813 gänzlich abgebrannt, doch der Verlust zur Hälfte entschädigt.

Büdesheim (Geogr.), 1) Dorf in der Provinz Rhein-Hessen (Großherzogthum Hessen); hat 1050 Einw. und guten Weinbau. Dort der gute **Büdesheimer Wein**, eine sehr schöne Sorte Rheinwein, die dem Rüdesheimer wenig an Güte nachgibt; 2) Amt in der Provinz Ober-Hessen (ebendas.); hat 1900 Einw. u. Dorf an der Nidder, Sitz des Amtes, hat 750 Einw.

Büdingen (Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen), gehört dem Grafen von Isenburg-Büdingen; hat 1 Stadt, 22 Dörfer und 6750 E.; 2) Stadt daselbst am Seemen; ist Residenz; hat 2000 Ew., Armenhaus, Regierungsbehörden, fertigt Tuch, Zeug, Baumwollenwaaren, Nadeln; in der Nähe ist eine Eisengießerey, Eisenhammer, Saline und das große Dorf (eine Art Vorstadt) und der **Büdinger Wald**.

Büdöshegy (spr. Büdöschhedj), merkwürdiger Berg im Großfürstenthume Siebenbürgen, Háromszéker Stuhle, oberen Cirkel, ungefähr 4 Stunden von dem Dorfe Felsö Torza entfernt. Der Gipfel des Berges **Büdösch** ist um 20 Klafter höher, als jener des gegenüber liegenden Berges Balványosch. Auf der Westseite hat er einen breiten abhängigen Rücken, der den Nahmen Sósmezö (Salzfeld) führt. Beynahe am Ende dieses Feldes quillt ein Gesundbrunnen hervor, dessen Wasser einen beträchtlichen Schwefelgehalt hat, mit Wein nicht stark braust, aber einen angenehmen Geschmack hat. Von dieser Quelle steigt man in östlicher Richtung einige hundert Schritte aufwärts bis zu den Schwefelhöhlen, deren vier an der Zahl sind, von welchen aber die größte durch das Erdbeben im Jahr 1802 beynahe ganz verschüttet wurde. Ein Szekler, der in der Folge hinein zu bringen versuchte, strauchelte, fiel und erstickte. Sie heißt deswegen Gyilkostyak, (Mörderloch) und niemand wagt sich mehr hinein. Diese Höhle liegt dem Gipfel am nächsten. Die übrigen drey befinden sich neben einander etwas tiefer, die beyden äußeren sind sehr unbeträchtlich; die mittlere Haupt-

höhle ist eine gekrümmte, etwa 20 Schritte weit abwärts gehende Felsenspalte, am Eingange drey, am Ende kaum einen Schritt weit, deren Wände ganz mit einer Schwefelkruste überzogen sind. Das Gestein bestehet aus röthlich-weißem Alaunschiefer, welcher der freyen Luft und dem Regen ausgesetzt, aschgrau ist, zuweilen sieht man aus der Höhle den Schwefeldampf wie einen dünnen Rauch aus dem Boden emporsteigen. Wenn man einige Augenblicke an der Höhle selbst verweilt, durchdringt schnell eine sanfte Wärme alle Glieder; doch darf man es nicht wagen während des Aufenthaltes in derselben Athem zu schöpfen. Nördlich vom Salzfelde steigt man etwa 500 Schritte weit durch einen Buchenwald in ein Thal herab, wo man ein kaltes Schwefelbad antrifft, das von mehreren Quellen in einem natürlichen 2 Ellen tiefen und anderthalb Klaftern im Durchschnitt haltenden Bassin gebildet wird. Auch außer diesem Bassin brechen an mehreren Orten dieses Thales kalte schwefelhältige Quellen hervor. Mehrere Schriftsteller, unter diesen auch Hr. v. Fichtel (mineral. Geschichte Siebenbürgens), hielten den Büdösch für einen ausgebrannten Vulkan. Allein diese Meinung wird dadurch widerlegt, daß er mitten in einer Kette von geschwefelten Flötzgebirgen steht und daß sich in der ganzen Gegend kein wirklich vulkanisches Product vorfindet.

Büffel (Zool.), 1) (Meerochs, bos bubalus L.), Art aus der Gattung Ochs, hat flache, an der Wurzel seitwärts u. abwärts gekrümmte, scharfrandige Hörner, gewölbte Stirn; wird gezähmt, bleibt immer unbändig, doch durch einen Nasenring in Zaum gehalten, liebt sumpfige Orte, harte Pflanzen, gibt gute Milch, festes Leder, schlechtes Fleisch; lebt in Indien, Tibet, woher er stammt, ist nach Asien, Afrika, Amerika und Europa (Ungarn) verbreitet; 2) der afrikanische (bos caffer Sparrm.), hat an der Wurzel breite, seitwärts und unterwärts, dann wieder aufwärts gebogene, fast die ganze Stirn bedeckende Hörner, kurzen Schwanz; lebt in Wäldern des südlichen Afrika's und soll selbst Menschen anfallen.

Büffel (Buffaloe, Geogr.), 1) der Nahme verschiedener Flüße in den vereinigten Staaten Nord-Amerika's, so des Erie, des Niagara, des Alatamaha, des Alleghany, des Appamator, des Chippeway, des Duck, des Haw, des Mississippi, des Missuri, des Ohio, des Roanoke, der Susquehannah, des Tennessi, des Yadkin; 2) Hauptort der New-York Grafsch. Erie am See Erie mit 1500 Einw. und einem Hafen, bey dem der Eriekanal ausläuft; der Ort ist bestimmt, die Stapelstadt des westlichen Neu-York zu werden; 3) eine Gebirgskette in Virginien, zu den Apalachen gehörig.

Büffel-häute (Waarenk.), die Häute der Büffel. Von Rum-Ili, Bessarabien, der Moldau und Walachey werden eine Menge Büffelhäute nach Constantinopel gebracht, von wo man sie wieder stark nach Marseille ausführt. Die größten Quantitäten kommen aber aus Süd-Amerika, vorzüglich aus Buenos-Ayres, weswegen sie auch **Buenos-Ayres-Häute** genannt werden. Die Anzahl dieser Thiere ist daselbst so groß, daß man sie todt schlägt, um nur die Häute zu erlangen, mit denen England, Holland, Hamburg u. Bremen einen starken Handel treiben. Sie dienen hauptsächlich zu Schuhwerk, Gürteln, Patrontaschen, Reitercollerten, Handschuhen u. dgl. und sind

80 bis über 100 Pfd. schwer. B.-hörner, die Hörner der Büffelochsen, die in großen Quantitäten von Buenos-Ayres und Brasilien in den Handel kommen und viel stärker und schöner sind, wie die europäischen Ochsenhörner. Sie werden zu allerhand Drechslerarbeit verwendet.

Bügel, 1) überhaupt ein schmales Stück Holz od. Metall, welches rund gebogen oder gearbeitet ist; daher 2) (Bauk. u. Schiffb.), ein eiserner Ring um einen Balken oder Mast, um ihn vor dem Aufreißen zu verwahren, oder dadurch mit einem anderen Stücke zu verbinden, oder wenn ein Balken an dem einen Ende nicht gut unterstützt werden kann, ihn dadurch in die Höhe zu befestigen. 3) (Schwertf.), am Degengefäße, der der Länge nach über den Griff gebogene Metallstab, welcher die Hand schützt; 4) (Schlächter), ein Werkzeug zum Füllen der Wurst; 5) so v. w. Steigbügel; daher fest in den Bügeln sitzen, beym Reiten fest sitzen; 6) (Heraldik), am Helme oder Rost derjenige Theil, welcher das Gesicht bedeckt.

Bühl (Geogr.), 1) Oberamt im Kinzigkreise (Baden); liegt am Schwarzwalde, hat 14,100 E.; 2) Marktflecken das., Sitz des Bezirkamtes; hat 1700 E., liegt am Büllothbache. Dabey das **Bühlerthal**, Thal wie ein Schweizerthal; hat 2000 Ew., welche gute Viehzucht, Obst- und Flachsbau treiben, auch einige Eisenhämmer; 3) Wallfahrtsort im Isarkreise (Baiern), nicht weit von Laufen.

Bühne, 1) eigentlich ein Bret oder eine Stange; 2) ein erhöhtes Gerüst, auf welchem etwas vorgenommen wird, was Viele sehen sollen, z. B. Rednerbühne, Richtbühne, oder worauf sich die Zuschauer stellen, bes. 3) Schaubühne; 4) (bildlich), die Schauspielkunst, s. Theater; 5) (bildl.), ein jeder Ort, wo etwas geschehen ist; so: das thätige Leben, ein Amt, ein Verhältniß, welches Gelegenheit zu ausgebreiteter Wirksamkeit gibt.

Büjük Oda (türk.), die große Kammer, ist eine besondere Abtheilung der nächsten Bedienung des türkischen Kaisers. Sie befindet sich gleich beym Eintritte durch das 3. Thor des Serails rechts, und enthält 258 Köpfe mit 8 Aspern Sold. **Büjük Oda Agassi**, der verschnittene Aufseher der großen Kammer der Mädchen; steht unmittelbar unter dem Kislar Agassi (Aga der Mädchen), dem obersten Gebiether des inneren Hofstaates oder des Harems.

Bükkösd (Geogr.), 1) ein Marktflecken im Marczaber Bezirke der Schimegher Gespannschaft in Niederungarn, der adeligen Familie Zsiger gehörig. Ist überall mit Bergen umgeben; die Äcker sind wegen des steinigen Bodens unfruchtbar, aber der Boden erzeugt einen edlen Wein. Die Einwohner sind Magyaren und Kroaten und der röm. kath. Kirche zugethan. Die hiesige kath. Kirche ist ein Filial der Zakanyer Pfarre. Hat ein Jahrmarktsprivilegium. 2) Pfarrdorf in der baraschnyer Gesp., Kreis jenseits der Donau; hat schönes Schloß und Weinbau.

Bülbül (Zool. und pers. Mythol.), heißt in Persien die Nachtigall, welche jedoch von unserer und der indischen verschieden seyn soll. Nach der Fabellehre der Perser soll Bülbül die Rose Gül lieben, ihr seine Liebe, aber ohne Erhörung, klagen.

Bülow (von, Geneal.), sehr alte adelige Familie aus dem Mecklenburgischen, deren Ahnen bis ins 13. Jahrh. hinaufreichen und wahrscheinlich ihren Stammsitz in dem Dorfe **Bülow** bey Rehna hatten. Seit dem 14. Jahrh. werden die Nachrichten über sie sicherer. Noch in jener Zeit

besonders aber im 15. und 16. Jahrhunderte, verzweigte sie sich im nördlichen Deutschland in 8 Linien. Merkwürdig sind: 1) (Heinrich von), bekannt als geistreicher kritischer Militär-Schriftsteller, ein Mann von Gemüth und Genie. Im Hause seines Vaters zu Falkenberg und dann in der Ecole militaire zu Berlin erzogen trat er im 15. Jahre in ein preußisches Infanterie-Regiment, und von da ging er zur Cavallerie über. Polybius, Tacitus und Rousseau fesselten seine Einbildungskraft, die kahle Gegenwart sagte ihm nicht zu, und er nahm seine Entlassung. Mit seinem Bruder unternahm er eine Reise nach Amerika, die aber ihre Erwartungen täuschte. Doch unternahmen sie dieselbe zum zweyten Mahle, um eine Speculation in Glaswaaren zu machen; aber auch diese mißlang, und jetzt legte sich Heinrich, dem es an Existenzmitteln nun völlig gebrach, im J. 1799 auf Schriftstellerey. Sein Geist des neuen Kriegssystemes (anonym), Hamburg 1799, machte ungemeines Aufsehen, verschaffte ihm aber die Anstellung im preuß. Generalstabe nicht, die zu erlangen er sich mühte. Er schrieb dann: physisches Staatswohl, Berlin 1800, übersetzte Mungo Park's Reisen aus dem Englischen, Hamburg 1799, gab hierauf die Geschichte des Feldzuges von 1800, Berlin 1801, heraus, reiste nach England, kam dort in Geldverlegenheiten, traf 1804 wieder in Berlin ein, und schriftstellerte fleißiger als je. Die hauptsächlichsten Früchte seines Geistes waren: Das Leben des Prinzen Heinrich von Preußen, 2 Theile, Berlin 1805; Lehrsätze des neueren Krieges, ebendaselbst 1805; Neue Taktik der Neueren, 2 Theile, Leipzig 1805; die militärische Monathsschrift, Berlin 1805 — 1807. Er starb 1807 zu Riga am Nervenfieber. Nach seinem Tode erschien noch: Gustav Adolph in Deutschland, 2 Thle., Berlin 1808, und Nunc permissum est. Coup d'oeil sur le Schwedenborgianisme, Philadelphia (Berlin) 1809, worin er sich als eifriger Anhänger der Schwedenborgischen Lehre zeigt. (Über ihn: Heinrich von Bülow nach seinem Talentreichthume u. s. w. geschildert, Köln 1807). 2) (Friedrich Wilhelm von), ward den 16. Februar 1755 in der Altmark geboren. Im 14. Jahre trat er als Junker in preuß. Militärdienste, stieg zum Capitän in der Dienstreihe auf, ward 1793, mit Majorscharakter, Gouverneur des Prinz Louis Ferdinand und wohnte als solcher dem Feldzuge am Rhein bey, wo er durch seine Entschlossenheit den Überfall bey Marienborn vereitelte. Beym Sturm auf die zahlbacher Schanze erhielt er den Orden pour le mérite. 1795 bekam er ein Bataillon; 1806 war er als Obristlieutenant in dem belagerten Thorn; 1808 ward er Brigadegeneral; 1813 lieferte er das erste glückliche Treffen bey Möckern, nahm am 2. May Halle u. den 4. Juny Luckau. Den 23. August rettete er durch den Sieg bey Großbeeren Berlin, und machte durch die entscheidende Schlacht von Dennewitz (den 6. Sept. 1813) seinen Nahmen unsterblich. Sein König ertheilte ihm dafür das Großkreuz des eisernen Kreuzes, nachdem er bereits Generallieutenant und General der Infanterie geworden, und ernannte ihn, nach Endigung des Feldzuges, zum erblichen Grafen Bülow von Dennewitz. Auch an der Schlacht von Leipzig nahm er glorreichen Antheil, focht bey Laon, eroberte Holland und zog mit in Paris ein. Nach dem Frieden ward er commandirender General in Ost-

Preußen. 1815 erhielt er den Oberbefehl über das 4. Armeecorps. Er hatte indeß den schwarzen Adlerorden und das 15. Linien = Regiment seinen Nahmen erhalten, und so kehrte er mit Ruhm gekrönt den 11. Januar 1816 nach Königsberg zurück, wo er, allgemein als Mensch und Feldherr betrauert, schon den 6. Februar desselben Jahres starb. Er gehörte nicht nur durch sein seltenes Glück, sondern auch durch Kenntniß, Talent und Studium zu den ausgezeichnetsten Heerführern der Preußen in neuerer Zeit. 3) (Ludwig Friedrich Victor Hans, Graf von), Bruder des Vor., geb. 1774, ward 1801 wirklicher Kriegs = und Domänenrath zu Berlin, 1804 Kammerpräsident zu Magdeburg und, nach dem tilsiter Frieden, Staatsrath im Königreiche Westphalen. Seine großen Verdienste bewogen den König von Westphalen, ihn in den Grafenstand zu erheben. Dennoch ward er 1811 abgesetzt und ging auf seine Güter. Nach dem pariser Frieden ward er preußischer Finanzminister, verlor jedoch diesen Posten und erhielt den als Minister des Handels, welchem er noch vorsteht. 4) (August Friedrich Wilhelm von), gebor. zu Vörden in Westphalen 1762; bekleidete nach und nach zu Hannover und Celle die Würde eines Justiz-, Kanzley- und Oberappellationsrathes, trat 1805 in preußische Dienste, ward geheimer Regierungsrath zu Münster, 1810 Oberlandesgerichtspräsident zu Soldin, so wie 1816 geheimer Staatsrath und Oberpräsident der Provinz Sachsen. Von einem Schlagflusse befallen (1820) lebt er jetzt ohne Anstellung. In Hannover schrieb er mit Hagemann praktische Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, 5 Bände, Hannover 1798—1809, 4., wovon die ersten 3 Thle. verbessert 1806 und 1814 aufgelegt wurden. Außerdem schrieb er: über die gegenwärtigen Verhältniße des christlichen evangel. Kirchenwesens in Deutschland, bes. im preußischen Staate, Magdeburg 1819, und mehr.

Bünau (Heinrich, Graf von), geb. zu Weißenfels 1697; ward 1716 Hofgerichtsbeysitzer zu Leipzig, 1717 Hof- und Justizrath zu Dresden, worauf er in Kurzem immer höher aufrückte und 1731 Präsident des Appellationsgerichtes ward. 1734 ward er Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld, 1742 Reichsgraf, geheimer Rath und erster evangelischer Reichshofrath u. sodann kais. Gesandter an verschiedenen deutschen Höfen; 1745 kehrte er nach Sachsen zurück und ward 1751 Statthalter in den sächsischen Fürstenthümern Weimar und Eisenach. Er starb auf seinem Rittersitze Oßmanstädt bey Weimar 1762. Als Geschichtsforscher machte er sich hauptsächlich durch seine, leider unvollendete, deutsche Kaiser- und Reichshistorie, Leipzig 1725—1743, 4 Bde, u. Historie des Krieges zwischen Frankreich, England und Deutschland, franz. und deutsch, 4 Thle., Regensb. 1763—67, Fol., bekannt. Er besaß eine kostbare Bibliothek von mehr als 35,000 Bänden, die nach seinem Tode in die dresdner Bibliothek angekauft wurde.

Bündel (Bund), 1) zusammengebundene Sachen, bes. Stroh und Reisholz; 2) (Felleisen, Ranzen), ein Behältniß, in welchem Fußreisende, bes. Handwerksburschen, ihr Gepäck auf dem Rücken bey sich tragen.

Bünde-stahl (Bundelstahl od. Bürdestahl, Hdlgsw.), heißt der zu langen Stangen geschmiedete Stahl, von dem das Bund circa 120 Pfd. an Gewicht enthält. Der steyermärkische hält 9 Stangen im Bunde von 116 Pfund.

Bündig, 1) moralisch verbindend

rechtsgiltig; 2) in guter Ordnung zusammenhängend und daher überzeugend, z. B. ein bündiger Beweis; 3) kurz u. kräftig, so: bündige Rede.

Bündniß, ein feyerlicher Vertrag zwischen Staaten, wodurch sie sich beyzustehen versprechen. 1) (Gesch.), die Alten schlossen nicht leicht ein B. ohne religiöse Bestätigung. Der Vertrag ward oft dadurch noch mehr gesichert, daß die Punkte, auf Tafeln eingegraben, auf öffentlichen Plätzen aufgehängt und bey feyerlichen Spielen bekannt gemacht wurden. 2) (Staatsw.), die Bündnisse der Staaten sind offensive, wo man sich einen Anderen anzugreifen verpflichtet, oder defensive, wo man sich gegen einen Angriff zu vertheidigen verspricht, gemeiniglich aber Offensiv- und Defensiv-Allianz zugleich. Nach der Zahl der verbündeten Mächte unterscheidet man Dupel-, Tripel-, Quadrupel- und Quindupelallianzen, je nachdem sich 2, 3, 4 oder 5 Mächte vereinigt haben.

Bündten (Republik gem. 3 Bündte im hohen Rhätien, Graubündten): 1). (Geogr.), Canton in Helvetien; hat 113 (140) Q. M. und gegen 74,000 Ew., ist durch die rhätischen Alpen und deren Zweige höchst gebirgig (Spitzen: Vogelberg, Bernina, Zaporhorn, Tambohorn, Dachberg, Sexta Maunna u. A., von denen die höchsten über 10,200 Fuß), theils unfruchtbar in den Eis- und Schneeregionen, theils fruchtbar (in den nördlicher gelegenen Thälern) mit Erzeugniß von Wein, Kastanien und Getreide. Zwischen den Bergen ziehen sich die rauhesten und romantischsten Gründe und Thäler (Engadin, Prettigau, Churwalden, Münsterthal u. A.) hin, und nehmen die Flüsse Rhein mit seinen dreyfachen Quellen, Inn, Albula, Maira, Muesa, u. m. ihren Anfang, so wie sich eine Menge Seen (Sülser-, Puschiaversee u. a.) hier bilden. Mineralwasser sind reichlich vorhanden, z. B. das Albenauer, Bad von Fideris, Bernhardin. Auf jenen Gebirgen finden die Raubthiere kalter Zonen (Luchse, Wölfe, Bären), Lämmergeyer, Falken, Adler, wie auch andere die Höhen liebenden Thiere (Alpenhase, Murmelthiere, Gemsen), so wie Birkgeflügel, Auerhähne, Schneehühner, sicheren Aufenthalt. Das Mineralreich gibt Marmor, Eisen, Salz, Serpentin u. dgl. Die Einwohner reden deutsch (über 1/3), italienisch (1/7) und romanisch (1/2), sind katholischer (1/3) und reformirter Confession (2/3), u. nähren sich hauptsächlich von der Rindviehzucht. Der Canton wird regiert durch einen großen Rath (65 Personen) und einen kleinen (3 Personen), theilt sich aber in 3 Bünde: den obern od. grauen, den Gotteshaus- u. den 10 Gerichtenbund, jeder mit von einander unabhängigen Hoch- u. anderen Gerichten und mit eigenen Beamten, doch mit einem gemeinschaftlichen Wappen. Der obere oder graue Bund, im Osten des Cantons, hat 51 Q. M. mit 31,000 Einw. und 8 Hochgerichten; der Gotteshausbund 60 1/2 Q. M., 28,000 Ew., 10 1/2 Hochgericht; der Zehngerichtenbund 28 1/2 Q. M., 15,000 Ew., 7 Hochgerichte. Sein Contingent ist 2000 Mann. Hauptstadt Chur. 2) (Gesch.), B. war in ältesten Zeiten der Wohnsitz der Rhätier, war später von den Römern eroberte römische Provinz, erkannte dann die Herrschaft der Ostgothen, Alemannen u. Austrasier an, die Anfangs gewählte, später erbliche Landvögte (Grafen) einsetzten. Vorzüglich erhielt der Bischof von Chur große Macht, und noch mehr als B. unter das deutsche Reich kam. Kaiser Friedrich I. ertheilte ihm sogar (1170) die reichsfürstliche Würde. Später erhiel-

ten die Gemeinen, durch Aussterben der Geschlechter und durch Kauf, zum Theil ihre Freyheit wieder und traten im Anfange des 16. Jahrh. kurz nach einander zu den oben genannten 3 einzelnen Bünden zusammen, die 1471 zu Watzeroll ein ewiges Bündniß mit einander errichteten. Den Nahmen Graubündten soll das Ganze erhalten haben, weil die Einwohner Kleider von grauer Leinwand trugen, oder sich durch diesen Nahmen als die alten ursprünglichen Bewohner von Rhätien bezeichnen wollten. Graubündten trat 1497, der Bund des Hauses Gottes 1498 zu der schweizer Eidgenossenschaft, der Bund der Zehngerichte verlangte es zwar 1567, bekam aber die Antwort, daß es verschoben bleiben solle, jedoch man ihn einstweilen den Titel der Eidgenossen geben u. als Eidgenossen behandeln wolle. Dabey blieb es auch 1701, als die Bündtner vereint um Aufnahme anhielten, bis die veränderte Verfassung der Schweiz in der französischen Revolution die Aufnahme begünstigte. 1612 eroberten die Bündtner die Landschaften Veltlin, Chiavenna und Bormio und sie ward ihnen von Maximilian Sforza zu Zeiten Franz I. abgetreten, sie verloren sie zwar 1621 durch Empörung der Einwohner wieder, erhielten sie indessen 1636 zurück. In der Revolution wurden sie B. wieder entrissen u. zu der italienischen Republik geschlagen; jetzt gehören sie zum italienisch-venetianischen Königreiche.

Buenos Ayres (Geogr.), einer der Staaten von Süd-Amerika. Er breitet sich von 316° 20′ bis 323° 40′ L. und 25° 40′ bis 41° südl. Br. aus, grenzt im Norden an Paraguay, im Nord-Osten an Brasilien, in Süd-Osten und Süden an den Ocean, im Südwesten an Patagonien, im Westen an Cordova, im Nord-Westen an Salta und enthält etwa 5650 Q. M. mit mehr als 250,000 Einw. (nach Ozara 176,832, nach And. mehr als eine Million) in 97 Ortschaften. Er hat die Mündung des mächtigen Parana, der von da an, wo er den Uraguay verschlingt, den Nahmen Rio della Plata annimmt, einen fruchtbaren und nur auf der Südseite des della Plata von Waldungen entblößten Boden, und erzeugt Getreide, Mais, Gemüse, Früchte, Wein, Paraguay-Thee, Tabak, Rhabarber, vorzüglich aber unermeßliche Herden von Rindvieh und Pferden, die wild umherschwärmen, und die bekannten Buenos Ayres-Häute liefern, vielen Honig und Wachs, aber keine edlen Metalle. Die Einwohner sind, außer den Sklaven, von spanischer Abstammung; die katholische Kirche ist herrschend 2) Die Hauptstadt des vorbenannten Staates und Bundesstadt der Union, der Sitz des Präsidenten, des Congresses und eines Bischofes; sie liegt am rechten Ufer des la Plata, 40 Meilen von dessen Mündung, ist offen und nur durch ein Fort vertheidigt, aber sehr regelmäßig gebaut, hat breite gepflasterte Strassen, über 3000 back- oder kalksteinerne Häuser, meistens von 2 Stockwerken, 1 Präsidentenpalast, eine Kathedrale, 14 andere Kirchen, 4 Mönchs- und 2 Nonnenklöster, 1 Universität mit Bibliothek von 20,000 Bänden, 1 lateinische und mehrere andere Schulen, 1 literarische, 1 physisch-mathematische Gesellschaft, 1 Akademie der Jurisprudenz, 1 der Medicin und 1822 44,780 Einw., die zwar keine Fabriken im Großen, aber mancherley Gewerbe unterhalten und vorzüglich sich vom Handel nähren. Die Stadt hat keinen Hafen, sondern eine bloße Rheede; große Seeschiffe müssen 2 Meilen davon in einer Bucht des hier 6 Meilen breiten Stromes Anker werfen und das Gut auf Lich-



terschiffen ausladen. Buenos Ayres macht übrigens den Hauptmarkt und Stapelplatz für die ganze Union aus; 1822 liefen in seinem Hafen 8094 Schiffe ein, vor 1800 schätzte man die jährliche Ausfuhr nach einem Durchschnitte von vier Jahren auf 9,488,346 1/2 Gulden, doch mit Einschluß des Goldes u. Silbers von Potosi; 1803 schlug von Humboldt die Einfuhr auf 7, die Ausfuhr auf 4 Millionen Gulden an. 3) (Gesch.). B. ward 1535 von Pedro de Mendoza gegründet, jedoch bald wieder verlassen; 1542 wieder aufgebaut, und wieder verlassen, 1582 aber in der jetzigen Form erbaut. Der jetzige Staat bildete zur spanischen Zeit die Provinz de la Plata in Paraguay, und die Stadt die Hauptstadt derselben. 1822 unterhielt Buenos Ayres allein 13,000 Mann stehendes Militär, und seine Einkünfte beliefen sich auf 3,974,398 Gulden, seine Ausgaben eben so hoch. (Das übrige unter: Vereinigte Staaten von Süd-Amerika).

Buenretiro (Geogr.), Lustschloß des Königs von Spanien, in der Nähe von Madrid; hat Porzellanfabrik, große Gärten, ist erbaut von Philipp IV.

Bürde, 1) eigentlich was ein Mensch tragen kann oder zu tragen verpflichtet ist oder wirklich trägt; 2) (moral.), was einem Menschen Beschwerde macht; 3) (Bürdestahl, Gebündest., Bündelst., Bürstest.), eine Art steyermärkischen Stahles, welcher in Stäbe geschmiedet und in Bündeln zu 116 Pfund verkauft wird, s. Bündestahl.

Bürde (Samuel Gottlieb), geb. 1753 zu Breslau; studirte die Rechte, war vom J. 1776—78 Lehrer an einer Erziehungsanstalt in seiner Vaterstadt, ward späterhin Privatsecretär des Grafen von Haugwitz, und machte mit ihm eine Reise durch die Schweiz und Italien, deren Beschreibung er herausgegeben hat (Breslau 1785, n. Aufl. Halberstadt 1795). Späterhin betrat er die kammeralistische Laufbahn und ward zuletzt als geheimer Secretär bey dem schlesischen Generalfinanzdepartement angestellt. Er hat, außer einigen aus dem Französischen übersetzten Werken, Operetten, Königsb. 1795, Erzähl., ebend. 1796, und andere Werke im Fache der schönen Literatur geschrieben. Seine poetischen Schriften erschienen Breslau 1803—4 in 2 Bden. Mit Auszeichnung verdient noch genannt zu werden: seine Übersetzung von Milton's Paradise lost (Berlin 1793, 2 Thle.) und von Goldsmith's Gedichten: das verlassene Dörfchen u. der Reisende.

Bürzideh Sehhmy, ein Mekkaner, welcher an der Spitze von 70 Mann Muhamed verfolgte und späterhin der eifrigste Anhänger des Propheten ward. In der Trunkenheit der Freude band Sehhmy seinen Turban auf, nahm den Musselin davon, steckte ihn an die Lanze und machte eine Fahne daraus, die er dem Ruhme des Propheten weihte. Diese Fahne ist die erste des Islamismus, und alle Fahnenträger der moslemitischen Monarchen heißen seitdem Sehhmy.

Büren (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Minden, Prov. Westphalen (Preußen); hat 12 6/10 QM., 27,000 Ew., ist östlich gebirgig, sonst eben, zum Theile moorig und sandig, bewässert von der Lippe, Heyder, Alme, Diemel, bringt Getreide, Flachs, Hanf, Obst, Holz; hat gute Vieh- (besonders Schaf- und Esel-) zucht, Thon, Torf, Salz; 2) Hauptstadt daselbst, an der Alme und der Alfte; hat 1200 Einw., welche Pfeifenköpfe und Tabak machen; war seit 1610 Eigenthum der Jesuiten bis zu ihrer Aufhebung, kam dann an Paderborn. 3) s. Beuren.

Bürg (Joh. Tobias), geb. zu Wien

1766; Astronom, widmete sich dem Studium der Astronomie, ward 1791 Professor zu Klagenfurt u. nach Triesnecker's Tode Astronom der kaiserlichen Sternwarte zu Wien; erwarb sich großen Ruhm durch die Theorie der Mondesbewegung und seine Tafeln darüber, welche Seefahrern unentbehrlich geworden sind.

Bürge, ist eine Person, welche sich zur Befriedigung des Gläubigers einer anderen Person auf den Fall verpflichtet, daß dieser erste Schuldner seine Verbindlichkeit nicht erfüllt. Der erste Schuldner bleibt immer der Hauptschuldner, und der Bürge kommt nur als Nachschuldner hinzu. Sagt jemand dem Bürgen auf den Fall, als er durch seine Bürgschaft zu Schaden kommen sollte, Entschädigung zu; so heißt derselbe ein Entschädigungsbürge.

Bürgel (Geogr.), 1) Amt im Kreise Weimar-Jena (Großherzogthum Weimar); hat 2450 Einw. 2) (Stadtbürgel), Stadt an der Gleise; hat 1200 Einw., welche ansehnliche Töpfereyen unterhalten, mit Bauholz, Besen und Obst handeln, auch Alabaster brechen.

Bürger (Staatw.), 1) ursprünglich die Bewohner einer Feste (Burg), im Latein des Mittelalters urbani; später, als die Städte selbstständig wurden, ward B. (cives) im Gegensatze der Edelleute, von deren Herrschaft sie nun befreyt, und im Gegensatze der Bauern, mit denen sie früher im gleichen Range gestanden, gebraucht; davon noch jetzt bürgerlich. Jetzt werden B. nur die Handwerktreibenden in den Städten genannt, im gewöhnlichen Leben; in der Rechtssprache aber alle die, welche als Hausbesitzer das Bürgerrecht einer Stadt genießen und Antheil an den städtischen Communalgerechtsamen, nahmentlich Fähigkeit, in den Rath gewählt zu werden, haben, im Gegensatze der bloßen Schutzverwandten, Beysassen; 2) in der weiteren Bedeutung, jedes Mitglied einer bürgerlichen Gesellschaft oder eines politischen Gemeinwesens, daher jeder Einwohner eines Staates überhaupt; so hießen in Frankreich, während der Republik alle Staatsgenossen Bürger (citoyens), 3) in engerer Bedeutung nur diejenigen solcher Mitglieder, welche als ursprüngliche Constituenten eines solchen Gemeinwesens gedacht werden können, daher die stimmfähigen oder activen Staatsbürger im Gegensatze der bloßen Staatsgenossen; 4) der sogenannte dritte Stand (die Bauern mit eingerechnet) im Staate, im Gegensatze des Adels und der Geistlichkeit; 5) die Mitglieder irgend einer Corporation; so akademischer Bürger.

Bürger (Antiq.). Die Bürger der alten griechischen und röm. Staaten, die alle (die Thetes in Athen ausgenommen) zu allen Staatsämtern gelangen konnten, deren Versammlung (s. Republik und Volksversammlung) meistens die höchste Gewalt besaß, sind dem jetzigen (niederen) Adel oder den Patriciern in ehemahligen freyen Reichsstädten vergleichbar, wiewohl auch unter ihnen sich wieder eine höhere Klasse bildete theils durch Reichthum und Geburt, theils durch Gelehrsamkeit und Tugend bedingt, auf die bey Besetzung der Ämter besondere Rücksicht genommen ward.

Bürger, 1) (Gottfried August), einer der ausgezeichnetsten deutschen Dichter, geb. 1748 zu Wollmerswende im Halberstädtischen, wo sein Vater Prediger war, den er früh verlor. In seiner Kindheit lernte er sehr schwer, machte aber schon sehr früh artige Verse. In der Schule zog er sich durch seine beißenden Epigramme viele Verdrießlichkeiten zu. In Halle mußte er, gegen seine Neigung, Theologie studiren, vertauschte diese aber in Göt-

lingen mit der Rechtsgelehrsamkeit. Er gerieth in drückende Nahrungssorgen, die ihn von nun an fast unausgesetzt verfolgten. Im Vereine mit seinen Freunden Boie, Hölty, Miller, Voß, den Grafen Stolberg u. A., von denen späterhin eine neue Richtung der deutschen Poesie ausging, studirte er fleißig die Dichter alter u. neuer Zeit, bes. Shakespeare. 1772 ward er Justizamtmann im Hannöverschen, versöhnte sich mit seinem Großvater u. vermählte sich. Diese unglückliche Ehe löste erst 1784 der Tod. Bürger heirathete bald darauf die schon längst geliebte Schwester seiner vor. Gattinn, die von ihm hochgefeyerte Molly, verlor sie aber kurze Zeit darauf u. schien nun aller Schnellkraft des Körpers u. der Seele beraubt zu seyn. Sein Amt hatte er schon früher, nach mancher erlittenen Unannehmlichkeit freywillig niedergelegt. Seine Lage ward etwas hoffnungsvoller, als er 1789 eine außerordentliche Professur in Göttingen erhielt. Aber eine auf sonderbarem Wege 1790 geknüpfte Ehe (indem er das sich ihm in Versen anbiethende Schwabenmädchen, ohne sie gesehen zu haben, ehelichte) stürzte ihn aufs Neue in den bittersten Kummer; er mußte sich zwey Jahre darauf wieder scheiden lassen. Von Krankheit, Nahrungssorgen und Seelenleiden niedergebeugt hatte er noch den Schmerz, durch Schiller's Recension seiner Werke seinen dichterischen Ruhm tief herabgesetzt zu sehen. Er starb 1794 Unstreitig der ausgezeichnetste Dichter des göttinger Vereines hätte er in anderen Verhältnissen und bey einem geregelteren Leben Außerordentliches leisten können. Sein Bestreben Volksdichter zu werden ist ihm in einem hohen Grade gelungen. Wird er zuweilen auch gemein und platt, so verrathen andere seiner Gedichte einen hohen Adel der Gesinnung. Unter seinen Balladen ist Leonore die vollendetste; von Meisterschaft in der Sprache zeugt sein hohes Lied. Seine Gedichte erschienen zuerst Götting. 1778 und öfter, in 2 Bdn., ebendas. 1789, u. in seinen Werken, sie wurden auch ins Franz. und Englische übersetzt. Von ihm ist auch: wunderbare Reisen und Abenteuer des Freyherrn von Münchhausen, aus dem Englischen, London (Göttingen) 1787, 2. verm. Ausgabe 1. Thl. (der 2 — 4. Thl., Bodenwerder, 1794 — 1800, ist angeblich v. H. Th. L. Schnorr). Seine sämmtlichen Schriften gab Karl Reinhard heraus, 2 Bde., die Gedichte enthaltend, Göttingen 1796, 1797, 3. u. 4. Theil, vermischte Schriften, ebd. 1797, 1798; sie erschienen auch zu Hamb. 1812, 13; neueste Orig. Aufl., Göttingen 1820. Auch gab er den göttinger Musenalmanach a. d. J. 1776 — 94, auch Akademie der schönen Redekünste, 3 Stücke, Berlin 1790, 91, heraus. Neuerdings ist aus seinem Nachlasse erschienen. Lehrbuch der Ästhetik, 2 Bde., Berlin 1825, und Lehrbuch des deutschen Styles, Berlin 1826. Beyde von Reinhard herausgegeben. Sein Leben hat H. Döring, Berlin 1825, beschrieben. 2) (Elise, geborne Hahn, mit ihrem ganzen Nahmen, Marie Christiane Elisabeth), geb. 1769 zu Stuttgart: ehemahlige 3. Gattinn des Vor., dem sie ihre Hand in einem Gedichte (in B. Schriften Bd. 2., S. 211) antrug. Die 1792 geschiedene Gattinn behielt nach B.'s Tode seinen Nahmen bey, betrat als Schauspielerinn zuerst die Bühne zu Altona, dann zu Hannover, Dresden, und zog zuletzt als Declamatrice in Deutschland umher. Sie hat mehrere Romane, Irrgänge des weiblichen Herzens, Altona 1799, u. a., Schauspiele: Adelheid, Gräfinn von Teck, Hamburg und Altona 1799, das Bouquet und die

Heirathslustigen, Lemgo 1801, Gedichte, Hamb. 1812 u. s. w. geschrieben.

Bürger-kriege (bürgerl. Kriege), 1) Kriege, unter 2 oder mehreren Parteyen der Bewohner eines Landes oder einer Stadt geführt; dergleichen nennt die Weltgeschichte in zahlloser Menge; 2) (bellum civile), insbesonders aber versteht man gewöhnlich darunter die 4 römischen B., die, nach der seit 150 v. Chr. mit unglaublicher Schnelligkeit gewachsenen Sittenverderbniß und inneren Unordnung entstanden.

Bürger-meister (consul, burgimagister, Rechtsw.), erste obrigkeitliche Person in einer Stadt, an manchen Orten von der Bürgerschaft oder von dem Magistrate erwählt; an andern Orten von der Regierung ernannt. Sie entstanden im Mittelalter nach dem Vorbilde der röm. Consuln, als die Bürger der Gewalt der entweder durch den Kaiser oder einen Reichsfürsten gesetzten Burggrafen durch Freybriefe entzogen wurden, oder sich derselben durch Gewalt selbst entzogen. Mit dem Sinken der Selbstständigkeit der Städte ward auch die Gewalt und Thätigkeit der B., denen der Stadtrath von jeher zur Seite stand, sehr beschnitten.

Bürger-recht, 1) (Ant.). Das B. galt bey den Griechen und Römern, besonders zur Zeit der Republik, als große Würde, und beyde Völker waren, wenigstens in ihrer Blüthe, sehr sparsam im Ertheilen derselben. 2) (Staatw.). Es ist entweder **Staats-** oder **Orts-, zeitliches** oder **fortdauerndes** B. Das erste gibt Theilnahme an allen durch die Staatsverfassung bestimmten Rechten, bes. in Hinsicht des Schutzes der Person und des Eigenthumes, so wie es aber auch zur Beobachtung der Gesetze, dem Beytrage zu den öffentlichen Lasten u. der Vertheidigung des Staates verpflichtet. Das zweyte gewährt Theilnahme an den gemeinschaftlichen Rechten und Pflichten der Glieder einer bestimmten Bürgergemeinde, so wie an der Verwaltung und den Nutzungen vom Gemeindevermögen. Es ist ohne vorherigen Besitz des Staatsbürgerrechtes nicht denkbar. Das dritte gibt einem Ausländer das Staatsbürgerrecht für die Zeit seines Aufenthaltes im Lande unter der Bedingniß der Erfüllung aller Staatsbürgerpflichten. Das letzte ist Regel bey beyden Gattungen des B. Überall bestehen besondere gesetzliche Vorschriften über die Bedingungen zu dessen Erwerbung. In allen Staaten ist es aber anerkannter Grundsatz, daß Kinder der Bürger ein angebornes B. haben und Ausländer dasselbe durch Naturalisation erwerben müssen.

Bürger-schulen (Pädag.), Schulen, die den künftigen Staatsbürger zu seinem Berufe ausbilden und zugleich so vorbereiten sollen, daß er sich jedem Zweige der bürgerlichen Gewerbsthätigkeit mit den erforderlichen Vorkenntnissen und dem regen Streben nach Vervollkommnung widmen kann. Als nothwendige Unterrichtsgegenstände in denselben sind anzusehen: die Religion, Mathematik, Moral, Geschichte, Sprache, so wie Zeichnungs- und Singkunst.

Bürglen (Geogr.), 1) Dorf im Bezirke und Canton Uri (Helvetien), ehemahls Wohnort von W. Tell, mit der Tellskapelle. 2) Flecken und Schloß im Canton Thurgau (ebend.), an der Thur.

Bürglitz (Geogr.), Herrschaft im Kreise Rakonitz (Böhmen); gehört dem Fürsten von Fürstenberg, liegt an der Mins, hat mehrere Eisenwerke.

Bürgschaft, ist die Haftung, welche der Bürge für den Hauptschuldner übernimmt (s. Bürgschaftsvertrag).

Bürgschafts-vertrag, ist jener accessorische (d. h. eine Hauptverbindlichkeit voraussetzende) Vertrag, wodurch sich jemand verbindet, als Bürge zu haften (s. Bürge). Den Bürgschaftsvertrag kann nach österreichischen Gesetzen jedermann, ohne Unterschied des Geschlechtes, gültig eingehen, dem die freye Verwaltung seines Vermögens zusteht (nach dem römischen Rechte waren die Weiber, nach dem Senatus consult. Vellej., aus Bürgschaften nicht verbunden). Eine Bürgschaft kann nicht nur über Summen und Sachen, sondern auch über erlaubte Handlungen oder Unterlassungen, in Beziehung auf den Vortheil oder Nachtheil, welcher aus denselben für den Sichergestellten entstehen kann, geleistet werden; Verbindlichkeiten aber, welche nie zu Recht bestanden, oder schon aufgehoben sind, können nicht verbürgt werden. Die Haftung aus dem Bürgschaftsvertrage ist in der Regel nur subsidiarisch, d. i.: der Bürge kann nur dann aus seiner Bürgschaft belangt werden, wenn der Hauptschuldner auf des Gläubigers gerichtliche oder außergerichtliche Einmahnung seine Verbindlichkeit nicht erfüllt. In folgenden Fällen kann der Bürge aber sogleich, ohne daß der Hauptschuldner früher um die Erfüllung seiner Verbindlichkeit gemahnt werden müßte, belangt werden: a) wenn er sich für eine Person verbürgt, die sich vermöge ihrer persönlichen Eigenschaft nicht verbinden kann (wie z. B. ein Minderjähriger, oder erklärter Verschwender); b) wenn der Hauptschuldner in Concurs verfällt; c) wenn dieser zur Zeit, als die Verbindlichkeit erfüllt werden sollte, unbekannten Aufenthaltes ist; d) wenn sich der Bürge ausdrücklich als „Bürge und Zahler" verpflichtet hat. Die Bürgschaft kann nicht weiter ausgedehnt werden, als sich der Bürge ausdrücklich erklärt hat. Wer sich für ein zinsbares Capital verbürgt hat, haftet nur für das Capital und jene rückständigen Zinsen, welche der Gläubiger zur Zeit des abgeschlossenen Bürgschaftsvertrages noch nicht einzutreiben berechtigt war. Haben für den nähmlichen Betrag mehrere Personen Bürgschaft geleistet; so haftet jede für den ganzen Betrag (nach dem römischen Rechte kam ihnen das beneficium divisionis zu Statten, wornach jeder Bürge nur für seinen Theil, pro rata, belangt werden konnte); hat aber einer dieser Mitbürgen die ganze Schuld abgetragen, so gebührt ihm das Recht, von den übrigen einen verhältnißmäßigen Rückersatz zu fordern. Hat der Bürge die Schuld des Hauptschuldners bezahlt; so tritt er in die Rechte des Gläubigers und ist daher befugt, von dem Hauptschuldner den Ersatz zu fordern. Zu diesem Ende ist der befriedigte Gläubiger verbunden, dem Zahler alle vorhandenen Rechtsbehelfe (z. B. Schuldscheine) und Sicherstellungsmittel (z. B. Pfänder, Haussätze) auszuliefern, weßwegen der Gläubiger nicht berechtigt ist, sich zum Nachtheile des Bürgen der, ihm allenfalls für diese Forderung bestellten Pfänder zu begeben. Hat der Bürge den Gläubiger befriedigt, ohne sich mit dem Hauptschuldner einzuverstehen; so kann ihm dieser Alles dasjenige einwenden, was er dem Gläubiger hätte einwenden können. Die Bürgschaft erlischt: a) mit der Verbindlichkeit des Hauptschuldners (z. B. wenn dieser zahlt, so wird der Bürge ebenfalls seiner Verbindlichkeit entledigt); b) durch den Verlauf der Zeit, wenn sich der Bürge nur auf eine gewisse Zeit verpflichtet hat; durch den Verlauf der

Zeit aber, binnen welcher der Schuldner hätte zahlen sollen, erlischt die Bürgschaft nicht; allein der Bürge ist befugt, von dem Schuldner, wenn er mit dessen Einwilligung Bürgschaft geleistet hat, zu verlangen, daß er ihm Sicherheit verschaffe; auch ist der Gläubiger dem Bürgen in so weit wegen Saumseligkeit in der Eintreibung der Schuld verantwortlich, als dieser deßwegen in der Erhohlung seines Ersatzes an dem Schuldner zu Schaden kommt. c) Endlich erlischt der Bürgschaftsvertrag, wenn er weder durch eine Hypothek, noch durch ein Faustpfand befestigt ist, auch binnen drey Jahren nach dem Tode des Bürgen, wenn der Gläubiger in der Zwischenzeit unterlassen hat, von dem Erben des Bürgen die verfallene Schuld gerichtl. od. außergerichtl. einzumahnen.

Bürgstein, große Herrschaft im Leitmeritzer Kreise in Böhmen gehört dem Grafen Philipp Kinsky.

Bürschen (Birsen, Birschen, Schleichen), das Erlegen des Hochwildes mit der Büchse. Es erfolgt früh und Abends, zuweilen auch Mittags, wo das Hochwild auf jungen Schlägen, auf Wiesen und an Waldrändern seine Nahrung sucht (äßt).

Bürste, ein Werkzeug, welches dazu dient, Sachen damit zu reinigen, glänzend zu machen und einen flüssigen Stoff auf einen harten aufzutragen. Es besteht aus Schweinsborsten, Pferde- oder Ziegenhaaren, welche büschelweise in einem Stücke Holz, **Bürstenholz**, Knochen oder Elfenbein u. dgl. befestiget sind; die Büschel Haare oder Borsten werden entweder mit Pech in dem Holze befestiget oder mit Bindfaden und Draht eingeflochten. Nach dem verschiedenen Gebrauche hat man Kleider-, Schuh-, Sammt-, Glanz-, Wichs-, Silber-, Zahn- und Haarbürsten.

Büsch (Joh. Georg), geb. zu Altenmeding im Lüneburgischen 1728; war seit 1757 Professor der Mathematik am Gymnasium zu Hamburg und seit 1767 Director der Handelsakademie; starb 1800. Nachstehende Schriften über Politik und Handelswesen sind unter mehreren als klassisch zu betrachten: Schriften über Staatswirthschaft und Handel, Hamburg 1780, 2 Bde., 3 Bde., 1784; Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit, ebend. 1781, 4. Auflage 1816; Handlungsbibliothek, mit C. D. Ebeling, ebendas. 1784—1797, 3 Bde.; Erfahrungen, ebendas. 1790—1802, 5 Bde.; theoretisch-prakt. Darstellung der Handlung, ebendas. 1792, neueste Auflage, ebendas. 1808, 2 Bde.; Lehrbuch der ges. Handelswissenschaft, 3 Bde.; prakt. hamburg. Briefsteller für Kaufleute, Altona 1798, 6. Auflage 1816; geschichtliche Darstellung der am Ende des 18. Jahrhundertes entstandenen großen Handelsverwirrungen, Hamburg und Mainz 1800, 2 Bände, zweyte Auflage 1817; vom Geldumlaufe, 2 Bde., ebendaselbst 1800; sämmtliche Schriften von den Banken und Münzwesen, neue Auflage, Hamburg 1801; Völkerseerecht, ebd. 1801; bisher noch nicht gesammelte vermischte Schriften, Mainz 1801, 2. Auflage, 1805, 2 Bde. Außerdem hinterließ er Versuche einer Mathematik für das bürgl. Leben, 4 Thle., ebendas. 1798 — 1802. Sämmtliche Schriften erschienen in 12 Bänden, Zwickau 1813—16.

Büschel, 1) überhaupt ein kleiner Busch, doch nur von mehreren in der Hand zusammenfassenden Dingen gleicher Art, z. B. ein B. Blumen, Federn, Haare, Stroh, Flachs u. s. w. 2) (Fasciculus, bot. Nomencl.), eine Art Blüthenstand, durch aufrechte, parallele, gleich hohe dichtstehende Blumen angedeutet (nach Linné); oder,

nach schärferer Bestimmung (von Willdenow), durch sehr kurze, gewöhnlich einfache Blumenstiele, die an der Spitze des Stengels nicht aus einem Punkte entspringen und gleiche Länge haben; oder (nach Decandolle) wenn die Blumen beynahe wie an dem Doldenstrauße gestellt, die Blumenstiele aber sehr kurz, beynahe von demselben Punkte auslaufend sind; oder auch (nach Hayne) eine Zusammenhäufung mehrerer langen Blumen, die auf kurzen, nicht aus einem Punkte entspringenden Blumenstielchen sehr gedrängt, in ziemlich aufrechter Richtung neben einander stehen, so daß die Spitzen der äußeren oder unteren Blumen höher liegen, als der Punkt, aus dem die Blumenstielchen der inneren oder oberen Blumen entspringen.

Büsching, 1) (Anton Friedrich), geb. zu Stadthagen 1724; studirte zu Halle, hielt ebenda Vorlesungen, ging als Erzieher eines Grafen Byron nach Petersburg u. Kopenhagen, und ward Professor zu Göttingen. Mehrere Irrungen verleideten ihm diese Stelle und er ward 1761 Prediger bey einer lutherischen Gemeinde in Petersburg, legte jedoch seine Stelle nieder und kehrte 1765 nach Deutschland zurück, wo er Anfangs zu Altona lebte, 1766 aber als Oberconsistorialrath und Director des Gymnasiums im grauen Kloster nach Berlin berufen ward; starb 1793. Seine Erdbeschreibung ist klassisch und in die meisten europäischen Sprachen übersetzt; sie erschien zu Hamburg von 1754 an, und die ersten Theile in 8 Auflagen; 10 Theile umfassen Europa. Vom 11. Theile, womit die Beschreibung von Asien angeht, ist nur die erste Abtheilung 1792 noch von B., die 2. bis 4., bis 1807, von Sprengel und Wahl. Vom 12. Theile, Afrika bestimmt, ist nur 1 Band von Hartmann bearbeitet, 1799, vom 13. Theile, Amerika bestimmt, sind nur 6 Bde., den nordamerikanischen Freystaat enthaltend, von Ebeling bis 1803 erschienen. Seine übrigen Schriften sind: Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften und Künste in den dänischen Reichen, 3 Bde., Kopenh. 1753 — 57; Magazin für Historie und Geographie, 25 Thle., Hamb. 1767 — 93, 4.; wöchentliche Nachrichten von neuen Landkarten, 15 Jahrg., Hamb. 1773 — 87; Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, 6 Theile, Hamb. 1783—89; neuere Geschichte der evangelischen Confession in Pohlen, 3 Thle., Halle 1784—87; Grundriß zu einer Geschichte der Philosophie, 2 Theile, Eißfeld 1772—74, und viele andere. 2) (Johann Gustav), Sohn des Vor., geb. zu Berlin 1783; ward 1806 daselbst Regierungsreferendar, dann Professor zu Breslau; gab mit Heinrich von der Hagen eine Sammlung deutscher Volkslieder, mit einem Anhange flamändischer und französischer, nebst Melodien, Berlin 1807, auch Buch der Liebe, 1 Bd., ebend. 1809; mit K. L. Kannengießer, Pantheon, eine Zeitschrift, 2 Bde. und 3 Bde., 1 St., Berlin 1810, heraus; ferner Schriften: Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtsspiele und Schwänke des Mittelalters, 3 Hefte, Berlin 1813 — 15; Nachrichten für Freunde der Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters, 12 Hefte, das. 1816; Zeitbücher der Schlesier, 3 Bde., ebendas. 1813 — 19; die heidnischen Alterthümer Schlesiens, 4 Hefte, ebendas. 1820—24; Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands, Dresden 1819; Lieben, Lust und Leben der Deutschen des 16. Jahrhunderts, 3 Bde., Leipzig 1820—24; Ritterzeit und Ritterwesen, 2 Bde., Leipzig 1823, u. v. a.; gab auch das Nibelungenlied metrisch übergetr., Leipzig 1815, heraus.

Büste (vom ital. busto, ursprünglich

wohl eine Büste an einem Begräbnißmonumente, bustum), Brustbild; ein plastisches Kunstwerk aus Gold, Silber, Erz, Stein, Wachs, Marmor, Gyps, Töpfererde ꝛc., welches den Kopf mit einem Theile der Brust oder auch des Unterleibes entweder vollrund oder auf Flächen darstellt und auf einer Basis ruht. Sie drücken meist Portraitähnlichkeit aus, erlauben aber auch das Ideal aufzufassen und darzustellen. Ihr Stoff ist willkürlich Holz, Gyps, Wachs, Metall, Stein, nahmentlich Marmor. Die Büsten kamen bey den Griechen erst zu Alexander's Zeit, bey den Römern erst unter den Kaisern recht in Gebrauch. Bey beyden Völkern gab dazu die Sitte des Portraitirens auf schildförmigen Flächen (clypei) die natürlichste Veranlassung. Selten findet man sie bekleidet oder mit charakteristischen Attributen versehen, desto häufiger aber mit Inschriften, die oft, so wie häufig auch die Basis, neueren Ursprunges sind, oft auch, obschon echt, ursprünglich für einen anderen Kopf bestimmt. Unter den noch übrigen Büsten und Hermen sind die bekanntesten (meist marmorne, im Herculanum bronzene, sehr wenige aus Edelsteinen und edlen Metallen, meist ohne Augen) von Homer, Platon, Sokrates, Alexander, Demosthenes, Scipio, J. Cäsar, Augustus, M. Agrippa, Caligula, Claudius, Nero, Persius, Seneca, Titus, Trajan, Hadrian u. a. m. Abbildungen derselben befinden sich, außer in den Museographien und den älteren Iconographien von Fulvio Ursini (1569 u. 70), Johann Faber (1598, 1606), Johann Angelo Canini (1669, 1731), J. P. Bellori (1685) und J. Gronov (in seinem thesaurus antiquit. graec.); besonders in: Iconographie ancienne etc. und mit dem besonderen Titel: Iconographie grecque par C. Q. Visconti, Paris 1811, 3 Thle., 4., mit K., Fol. (J. Gurlitt über antique Köpfe, Hermen und Büsten, Magdeburg 1799, 4., und desselben Versuch über die Büstenkunde, Magdeb. 1800).

Buet (Geogr.), Spitze der Alpen in Savoyen; hat 9564 Fuß Höhe über das Meer; zuerst bestiegen von den Brüdern de Luc 1770.

Bütow (Geogr.), Stadt am Flusse gl. Nahmens, im Kreise Lauenburg-Bütow, Regierungsbezirke Köslin (Preußen); hat 1250 Ew., welche Rasch, Tuch, Malz, Branntwein fertigen.

Büttel (Bobel, Bütel, Rechtsw.), ein Diener, Bothe, Gerichtsdiener, Häscher, Henker. Dieses Wort hatte sonst keine so verächtliche Bedeutung wie jetzt; denn ein Büttel mußte ein Pfleghafter (s. d.) seyn und wenigstens eine halbe Hufe Eigenes haben.

Bützow (Geogr.), 1) Stadt an der Warnow und an einem See im Fürstenthume Schwerin (Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin); hat 2700 Ew. (welche Spielkarten, Branntwein, Leinwand und Papier machen), ein Schloß; ist Sitz des Criminalgerichtes für das ganze Großherzogth.; 2) Domanialamt ebend., hat 18 Ortschaften; Amtssitz im obigen. Sonst (seit 1760) mit Universität, die seit 1788 mit der Rostocker vereiniget ist.

Buffet (fr.), 1) Schenktisch; 2) ein eigener abgesonderter Raum in Speisesälen, zur Vorlegung der Speisen, Credenzen des Weines u. s. w.; 3) ein eigenes Zimmer zu ähnlichem Zwecke; 4) ein Ort, wo in Schauspielhäusern, Tanzsälen u. s. w. Erfrischungen verkauft werden; 5) (Orgelbau), das Orgelgehäuse; 6) der Platz, wo das Pfeifenregister steht.

Buffon (Geogr.), Dorf im Bezirke Semur, Depart. Cote d'Or, unweit des Einflusses des Braine in den Armançon; hat 260 Ew., in der Nähe

bedeutende Eisengruben, errichtet vom Grafen Buffon, dem Naturhistoriker, ehemahligem Besitzer des Dorfes.

Buffon (Georg Ludwig Leclerc von), weltberühmter Naturforscher, dem in älterer Zeit nur Aristoteles und in neuerer Linné zur Seite gestellt werden können. Er ward zu Montbur in Bourgogne 1707 geboren. Sein begüterter Vater, Benjamin Leclerc, Parlamentsrath zu Dijon, verstattete ihm, nach einer sorgfältigen Erziehung, volle Freyheit, sich eine Lebensbestimmung zu wählen. Er entschied sich für die Cultur der Naturwissenschaften. In Begleitung eines jungen Herzogs von Kingston und dessen unterrichteten Führers durchreiste er Frankreich und Italien und hielt sich auch einige Zeit in England auf. Als Schriftsteller machte er sich in Frankreich zuerst durch eine Übersetzung der engl. Werke: Hales Statik der Gewächse, Paris 1735, 4., u. Newton's Abhandlung von der Fluxion, ebend. 1740, 4., bekannt. In eigenen Arbeiten zeigte er Anfangs eine Vorliebe für die Geometrie, die Physik und die Landwirthschaft. Er theilte mehrere darauf abzweckende Untersuchungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris mit, zu deren Mitglied er 1733 ernannt ward. Entscheidend für sein künftiges Leben war 1759 seine Ernennung zum Intendanten des jardin du Roi zu Paris, welche Stelle vorher nur königl. Leibärzte erhalten hatten. Von nun an war sein ganzes Streben und der angestrengteste Fleiß auf Bearbeitung einer umfassenden Naturgeschichte gerichtet, für welchen Zweck er mit Daubenton u. A. in Verbindung trat. Ein langes Leben (er starb zu Paris 1788) verstattete ihm, sein Ziel weit zu verfolgen, ob er es gleich nicht ganz erreichte. Seine Verdienste wurden bald allgemein anerkannt. Ludwig XV. erhob ihn zum Grafen; seine Büste ward noch bey seinen Lebzeiten unter Ludwig XVI. beym Eintritte in das Cabinet des Königs mit der Unterschrift: Majestati naturae per ingenium, aufgestellt. Man schätzt in den Bearbeitungen derjenigen naturhistorischen Gegenstände, welche er vollendet hinterließ, eben so den Reichthum der ertheilten Notizen, wie den vortrefflichen Styl und den gefälligen Vortrag; doch ließ er sich bey Darstellung allgemeiner Gegenstände oft auch durch seine reiche Phantasie zur Ausbildung von Hypothesen verleiten, die ihm viele Widersacher zuzogen, und von deren Richtigkeit man jetzt allgemein überzeugt ist. Die verschiedenen Originalausgaben seines großen Werks sind folgende: a) Histoire naturelle générale et particulière, 36 Theile, Paris 1749—1788, 4.; die ersten Bände (bis 1767) enthalten die Theorie der Erde, die Geschichte des Menschen und der Vierfüßler, 7 andere (1774—89) dienen zu Supplementen (deren letzter ein Eigenwerk: die Epochen der Natur, enthält); 9 Bände (1770—1783) enthalten die Vögel, 5 die Mineralien (von sehr untergeordnetem Werthe). Die Schönheit der Kupfer macht diese Ausgabe vorzüglich schätzbar. b) Auflage von 17.. und folgenden Jahren, in 28 Bänden, 4., wie vorige aus der königl. Druckerey hervorgegangen; hat die Supplemente an ihrem Orte eingefügt, der anatomische Theil der Darstellungen (von Daubenton, der sich nur auf die Vierfüßler erstreckt) ist weggeblieben, die Kupfer sind vollkommner. Beyden Ausgaben dient zur Ergänzung: Lacépède's Hist. naturelle des quadrupèdes ovipares et serpens, 2 Bde., 1787 und 1789, 4.; dess. Hist. des poissons, 5 Bde., 1798 bis 1803, 4., und Hist. des cétacées, 1804, 4. c) Ausgabe von 1752 ...

folgenden Jahren, ebenfalls aus der königl. Druckerey hervorgegangen, 73 Bände, mit Inbegriff der anatomischen Darstellungen, und 54 Bde. ohne solche, 12., die Fortsetzung von Lacépède in demselben Formate, 17 Bände. d) Ausgabe von Allemand (Professor in Leyden) in 21 Bdn., Amsterdam 1766 — 79, 4., befaßt bloß die allgemeine Naturgeschichte und die der Vierfüßler; Allemand hat aber Zusätze beygefügt, die dann B., sie anerkennend, selbst für seine Supplemente benutzt hat. e) Zweybrückner Ausgabe in 54 Bänden, 1785 bis 1791, 12., schlecht gedruckt, aber mit colorirten Kupfern. f) Histoire nat. gén. et part., nouvelle édition acc. de notes etc.; ouvrage formant un cours complet d'hist. naturelle, rédigé par Sonnini, 127 Bde., Paris 1798 — 1807; hierin befassen Buffon's Werke, mit Noten und Zusätzen, 64 Bde., der Rest aber: Reptiles von Daubin, 8 Bde.; Mollusques von Denys=Montfort, 6 Bde.; Crustacées et insectes von Latreille, 14 Bde.; Poissons von Sonnini, 13 Bde., Cétacées von dems., 1 Bd.; Plantes von Brisseau=Mirbel u. A., 18 Bde.; Tables générales, von Sue, 3 Bde. g) Pariser Edition in 76 Bänden, 1799 — 1802, 18., von Lacépède in eine neue Ordnung gebracht; die 20 letzten Bände enthalten die Fortsetzung von Lacépède. h) Cours complet d'histoire naturelle, von Castel, 80 Bde., Paris 1799 — 1802, 18.; hier enthalten die ersten 26 Bände Buffon's Werke, verkürzt und nach dem Linnéischen Systeme klassificirt. i) Histoire naturelle de Buffon, réduite à ce qu'elle contient de plus instructif et de plus interéssant, par Bernard, 11 Bde., Paris 1799. k) Oeuvres complètes de Buffon (von Bassieu herausgeg.), 34 Bde., Paris 1810 und folg., 8., zwar vollständig, aber mit schlechten Abbildungen. Die Kupfer alle befaßt: Collection des animaux quadrupédes de Buffon, formant 362 planches coloriés, servant à toutes éditions des oeuvres de cet auteur, 2 Bde., Paris, 4. Die Vögel allein sind am vollendetsten in folgendem Werke dargestellt: Hist. naturelle des oiseaux par Buffon et Montbeillard (von Daubenton d. J. herausgegeben), 10 Bde., Paris 1771 bis 1786, in Fol. und 4., mit 1008 colorirten Kupfern. Übersetzungen von Büffon's Naturgeschichte sind in englischer, italienischer, spanischer und holländischer Sprache in mehreren Ausgaben geliefert worden. In Deutschland erschienen m. K. B.'s allgemeine Historie der Natur, 8 Thle., oder 16 Bde., Leipzig 1750 — 74, 4.; dessen allgem. Hist. der Nat., 9.—11. Thl. (6 Bde.), oder Naturgeschichte der Vögel, ebend. 1775 — 81, 4.; dessen allgem. Naturgesch., übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen von F. H. W. Martini, 7 Bde., Berlin 1771 — 75; dessen Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, von dems., vom 6. Bde. an aber von B. Ch. Otto übers., 23 Bde., ebend. 1772—1801; dessen Naturgeschichte der Vögel, bis zum 6. Bde. von Martini, von da an von Otto übersetzt, 35 Bde. und 2 Supplementb., ebend. 1772 — 1810; dessen Naturgeschichte des Menschen, frey übers. von F. W. von Ulmenstein, 2 Thle., ebend. 1805 — 1807; dessen Naturgeschichte der Mineralien (von Ch. E. Wünsch übers.), Leipzig 1784; dessen Epochen der Natur, 2 Bde., Petersburg 1782. Bestes Werk über B. selbst: Voyage à Montbar, contenant des détails sur le caractère, la personne et les écrits de Buffon, von Herault de Sechelles, Paris 1801.

Buffone (Bouffon, v. lat., von zweifelhafter, vielfach gedeuteter Ableitung), ein Schauspieler, welcher

niedrig-komische Rollen spielt. Es sind ihm lächerliche Gesichtsverzerrungen, carrikirte Gebehrden und komische Anzüge erlaubt. Bey der italienischen Komödie bewegt er sich stets und bildet oft durch die lächerlichsten Schnurren zu ernsthaften Scenen keinen unangenehmen Contrast. Im Gesange spricht er mehr als er singt, wie er denn überhaupt nur selten schwere Parthien in der Oper erhält. **Bufonerie**, Scherze, die zu dergleichen Rollen gehören. **Buffonerien**, **Buffogesang**, **Buffopartie**, die für den Buffone geschriebenen Stücke.

Bug, 1) überhaupt eine gebogene Fläche oder der Ort, wo ein Körper gebogen oder sich zu beugen geeignet ist; 2) von Thieren überhaupt, der Theil eines Gelenkes, wohin es sich natürlich beugt.

Bug (Geogr.), 1) Fluß in Pohlen; entspringt bey Mierzehobucz, im Kreise Zloczow des Königr. Galizien (Kaiserth. Österr.), kommt bey Pidseczno nach Pohlen, wird bey Zakroczyn schiffbar und trägt bey hohem Wasserstande auch noch höher (von Dubienka) herab Schiffe (Galeeren oder Bicks genannt), die nicht wieder aufwärts gehen; nimmt die Flüsse Wrka, Narew, Wieprz, Hudawka, Wlodawka, Krzna, Nurzeck, Bobr auf, fällt in die Weichsel; 2) so v. w. Bog.

Bugatti (Gaetano), geb. zu Mailand 1745; war Propräfect der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, wo er auch 1816 als kaiserl. österr. Büchercensor starb; schrieb: Memorie storico-critiche intorno le reliquie ed il culto di S. Celso Martire, Mailand 1782, 4., m. Kpf., wichtig für die Kirchengeschichte Mailands; eine lateinische Übersetzung des syrischen Textes des Propheten Daniel und der Psalmen u. m. a.

Buggisen (Geogr.), eines der Hauptvölker auf der Insel Celebes, hat mit den Makassaren fast einerley Gebräuche und Lebensart.

Bugsiren (Seew.), ein Schiff durch vorgelegte Ruderboote vermittelst eines Taues fortziehen.

Bugspriet (Bogspriet, Boggspriet, Seew.), der vorn über das Schiffgehänge herausliegende Mastbaum, durch eiserne Balken an dem großen Balken des Schiffes und dann noch zwey umgewundene Seile an den Steven und dem Kriech- und auch durch das Schwingtau befestiget, auf dem sich ehedem noch ein anderer, kleiner, aufrecht stehender Mast befand, welcher letzterer aber gegenwärtig nicht sehr gebraucht wird.

Bugue (le, Geogr.), Stadt an der Vezère (hier schiffbar), im Bezirk Sarlat, Dep. Dordogne (Frankreich), hat 2500 Ew., welche Serges, Etamines u. dgl. fertigen, mit Wein und Vieh handeln. Dabey die Stalaktitenhöhle von Miremont (le Trou de Granville), ist 3270 Fuß lang, hat 14,020 Fuß Umfang.

Bugulina (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Orenburg (asiatisch Rußland); hat fruchtbaren Boden, ist gut angebaut; 2) Hauptstadt darin, hat 4800 (1200) Ew., Hospital für Verbannte.

Bugur (Kukur, Geogr.), Stadt am Khaidu und an der großen Karawanenstraße im Lande und in der Provinz Turfan (chinesisches Reich); hat 3000 bucharische Ew. und Handel mit Lämmerfellen und Erzeugnissen der Viehzucht.

Buguruslansk (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Orenburg (russisch Asien); ist Steppenland, vom Sock bewässert, hat Vieh- und Bienenzucht; 2) Hauptstadt darin am Maloi-Kinel, klein und dorfähnlich.

Buhawalpur (Geogr.), 1) Provinz in der Landschaft Multan des asiat.

Reiches Afghanistan; wird vom Sind, Puschnud, Gharra und Khenab durchflossen; ist an den Flüssen fruchtbar, sonst Steppe, wird bewohnt von Dschaten und Beludschen. Der Khan ist von dem afghanistanischen Schach abhängig und kann 10,000 Soldaten stellen. 2) Hauptstadt darin, an der Gharra; ist ummauert, hat Ziegelhäuser, einen Umfang von fast einer Meile, ist Residenz des Khans; die Einwohner fertigen Turbane und seidene Gürtel.

Buhle (Johann Gottl.), geboren zu Braunschweig 1763; ward 1787 Professor zu Göttingen, 1804 russ. kais. Hofrath und Professor der alten Sprachkunde, Geschichte und bildenden Künste zu Moskau, kehrte 1814 als Professor der Rechte am Carolinum nach Braunschweig zurück; starb daselbst 1821; schrieb: Bemerkungen über den historischen Gebrauch der Quellen zur ältesten Geschichte der Cultur bey den celtischen und skandinavischen Völkern, Göttingen 1788; Calendarium Palaestinae oeconomicon, 1785, 4.; Grundzüge einer allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften, Lemgo 1790; Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 8 Bde., Göttingen 1796—1804; Lehrbuch des Naturrechtes, ebend. 1799; Geschichte der neueren Philosophie, 6 Bde., ebend. 1800—1805; Versuch einer kritischen Literatur der russ. Geschichte, 1 Thl., Moskau 1810, u. a. m. Auch gab er mehrere griechische und lateinische Schriftsteller heraus, z. B. Aristoteles in 5 Bdn., Zweybrücken 1791—1800; Aratos in 2 Bdn., Leipzig 1793—1801, und mit Bouterweck das Göttinger philos. Museum 1798, 1799.

Buhlerey, das Bestreben, das sinnliche Wohlgefallen Anderer, in unreiner sträflicher Absicht durch Handlungen, Mienen, Kleidung u. s. w. auf sich zu lenken und zu reizen; s. Coquetterie.

Buhne (Abweiser, Stacke, Schlange, Kribbe, Wasserbauk.), ein nach einem stumpfen Winkel vom Ufer gegen den Strom von Pfahl- oder Mauerwerk, gewöhnlich aber von Faschinenwerk (Packwerk) aufgeführter Einbau.

Buiden (das Haus Bujah aus Dilem (Dailem)), angebliche Nachkommen der persischen Könige, gestiftet von Ali, des Bujuh, eines armen Fischers, Sohn, der sich im Dienste des Königes von Dilem vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn aufgeschwungen, gegen seinen Herrn empört und ihm verschiedene Länder abgezwungen hatte, behaupteten sich bey der Schwäche des Kalifats, als eine mächtige Dynastie in Persien (933—1055).

Buinsk (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Simbirsk (russisch Asien); hat gegen 150 Q. M. waldiges und flaches Land und 145,000 E. 2) Hauptstadt darin, an der Karla; hat 1400 Ew.

Buis (Geogr.), Stadt an der Ouvèze, im Bezirke Nions, Depart. Drôme (Frankr.), hat 2200 E., welche Oliven bauen, Leder fertigen u. Seide spinnen.

Buitenzoorg (Geogr.), 1) Provinz im niederländischen Antheile der Insel Java (Süd-Asien); ist hügelig, gut bewässert, bringt Kaffeh, Zucker, Reiß, indianische Schwalbennester, hat 42 1/3 Q. M., 76,400 Ew. und gehörte sonst zu den präanger Regentschaften. 2) Stadt oder Dorf daselbst; hat schöne Landhäuser und Jahrmärkte. In der Nähe die Ruinen der ehemaligen Hauptstadt Java, Padschedscheran.

Bujah, der Stammvater der Buiden (s. d.).

Bujalance (Geogr.), Stadt in dem Districte Campina der Provinz Cordova (Spanien); hat 9000 Ew., welche Tuch und Leder fertigen.

Bujana (Geogr.), Staat unter mittelbarer Herrschaft der Britten in der vorderindischen Provinz Gujerate, mit großer, stark bevölkerter Stadt.

Bujarolos (Geogr.), Villa mit 1800 Ew., im Corregimento Zaragoza, in der spanischen Provinz Aragon.

Bujukdere (Bojuckdereh, d. h. großes Thal), 1) ein auf der europäischen Küste des Bosporos, nicht weit von Constantinopel, in einem Thale und an einem Meerbusen, reizend, doch sumpfig und in einer schlangenreichen Gegend gelegenes Dorf. Im oberen Theile desselben befinden sich die Sommerwohnungen der europäischen Gesandten. Unter diesen zeichnet sich der russische Gesandtschaftspalast und der Garten des Freyherrn Hübsch (letzterer die erste große Gartenanlage, welche bey Constantinopel gemacht ward) aus. 2) s. Belgrad.

Bujuk Imrahor (türk.), der Stallmeister des Großsultan, der immer unter dem Imrahor-Baschi steht.

Bujuruldi, die Befehle des Großvezirs in minder wichtigen politischen Geschäften und der Kadiaskere in Reichssachen, so wie des Kapudan Pascha und der Statthalter der Provinzen in ihrem Wirkungskreise. Sie haben ihren Nahmen von Bujuruldi, d. h. es ist befohlen worden.

Bukanier, s. Flibustier.

Bukara, nennt man in Sirmien die Feuerplätze in den Dörfern, um welche sich in den Faschingen des Abends Mädchen und junge Fra uen, auch einige Mannspersonen, fa st täglich versammeln, wo sie um ein großes, meistens aus angezündetem Kuhmiste bestehendes Feuer singend den serbischen Nationaltanz Kola tanzen.

Bukarest (Buchareſt, richtiger Bukureſcht), Hauptstadt der Walachey, im Ilfower Bezirke, am nördl. Ufer der Dombowitza, der Sitz eines griechischen Metropoliten und die Residenz des Hospodars oder Fürsten der Walachey. Sie hat 60,000 Ew., über 60 griech. Kirchen und Mönchsklöster, auch eine evangelisch-luth. Kirche und ein Franziskanerkloster, und ein griechisches Lyceum. Es gibt hier weniger schöne Gebäude als in Jassy, der Hauptstadt des Fürstenthumes Moldau. Unter den Einwohnern sind viele Deutsche (Handwerker und Handelsleute), zum Theil österr. Unterthanen, die unter dem österr. Consul stehen. Der hiesige Handel ist bedeutend, weßwegen sich hier mehrere fremde Consuls aufhalten. Der Bazar dient den zahlreichen fremden und einheimischen Kaufleuten zur Niederlage, welche hier die Manufacturerzeugnisse aller Länder Europens zum Verkaufe ausbiethen. Die Länge der Stadt beträgt ungefähr 1 1/2, die Breite 3/4 Stunden. Sie ist seit den Zeiten Constantin Brankowans der gewöhnliche Sitz des Fürsten und der Landesregierung, so wie auch des Ilfower Ispraenitats. Der Boden der Stadt ist morastig und die Gassen sind anstatt des Pflasters mit eichenen Bohlen gebrückt (wie zu Debreczin in Ungarn), damit man nicht im Koth versinke. Der Fürstenhof ist vor einigen Jahren abgebrannt und der Fürst bewohnt daher ein Privathaus. Zu den öffentlichen Anstalten gehören auch Dampfbäder und Hospitäler, die aber schlecht eingerichtet sind. Bukarest ist gleichsam der Scheidepunkt der abendländischen und morgenländischen Gebräuche und Sitten. Der Fürst, ehedem aus einer Fanarioten-Familie zu Constantinopel, seit der griechischen Insurrection aber aus einer walachischen Bojaren-Familie, haust hier mit der Pracht eines orientalischen Despoten. Auch die vielen hier anwesenden Bojaren fröhnen der orientalischen Pracht und dem europ. Luxus. Das gemeine Volk ist armselig, schmu-

zig und roh. Im J. 1812 wurde in Bukarest zwischen Rußland und der Pforte ein Friede geschlossen, durch welchen ein Theil der Walachey an Rußland abgetreten und der Pruth die gemeinschaftliche Grenze wurde.

Bukephalos (Bukephalas, a. Geschichte), d. i. Ochsenkopf, Nahme des Pferdes Alexanders d. Gr., welches den Nahmen wohl von seinem wilden Blicke, nach Anderen von einer natürlichen oder eingebrannten einem Ochsenkopfe ähnlichen Figur hatte.

Bukhara, 1) (Bokhara, Geogr.), Stadt in der Landschaft Usbekistan in dem asiatischen Reiche Dschaggatai; liegt auf einer Oase; hat einige Festungswerke, viele Moscheen, Bazars und anderen Schmuck morgenländischer Städte; ist Residenz des Großkhans, hat mehr als 100,000 Ew., Collegien mit besoldeten Lehrern, beträchtlichen Handel mit Moschus, Pelzwaaren, Arzneymitteln, Pferden, Glas, Leder, Metallwaaren, Papier, Räucherwaaren u. s. w. 2) s. Bochara.

Bukharen (Bucharen, Geogr.), Volksstamm der Tataren im mittleren Asien, wahrscheinlich türkischer oder tatarischer, doch kaukasischer Abkunft, jetzt aber gemischt, mit eigener türkischer Mundart; ist mittelgroß, wohlgebildet, schwarzäugig und -haarig, weißfarbig, doch die niederen Stände dunkler; wird verschieden in Hinsicht des Charakters, theils sehr gutmüthig, theils sehr räuberisch und hinterlistig angegeben, lebt einfach, trägt sich nach Weise der Türken, die Weiber mit einer kleinen Mütze auf dem Kopfe und langen geflochtenen, herabhängenden Haaren; beschäftiget sich mit Viehzucht, Garten- und Ackerbau, liebt den Tabak, lebt in Polygamie, aber unter großem Drucke; doch sind auch mehrere Kolonien tiefer in Rußland gegründet mit ungefähr 20,000 Männern. Die Zahl der B. schätzt man auf 1 1/2 bis 2 Millionen.

Buklandit (Mineral.), neues Mineral, ähnlich dem Augit, doch härter, mit braunen undurchsichtigen Krystallen; ritzt Glas, kommt in Begleitung von Scapolit, Hornblende und rothem kohlensauern Kalk bey Arendal in Norwegen vor.

Bukolische Poesie (v. gr. Bukolos, Rinderhirt, Poetik), die Art der Dichtung, welche den Menschen in seiner natürlichen Sitteneinfalt darstellt, wie vor Gestaltung der bürgerlichen Verhältnisse. Da vor der Zeit nur Ackerbauern und Hirten existirt haben mögen, das Hirtenleben aber sowohl zur Poesie führt, als reichlichen poetischen Stoff darbiethet, so wird in den Gedichten das Leben der Hirten durch Hirten (meist dialogisch) dargestellt. Sie entstand aus der künstlichen Nachahmung der sicilianischen Hirtengesänge. Nach manchen vorläufigen Versuchen, z. B. des Stesichoros, Asklepiades u. A., vervollkommte sie Theokritos, dem Bion und Moschos folgten. Unter den Römern trat Virgil zuerst als Nachahmer des griechischen Hirtengedichtes auf; ihm folgten Calpurnius, Nemesianus und Ausonius (s. Idylle und Ekloge).

Bukow (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Mecklenburg - Schwerin; hat 92 Ortschaften; der Sitz des Amtes ist zu **Neu-Bukow** mit 950 Ew., welche Leinwand Rasch, Branntwein machen. 2) Flecken und Schloß im Kreise Rakonitz in Böhmen, hat Steinkohlengruben.

Bukowina (Geogr.), ehemahlige Landschaft zur Moldau gehörig, jetzt Theil des Königr. Galizien; s. Czernowitz.

Bukowsko (Geogr.), Marktflecken mit 1600 Ew. im Kreise Sanok, des Königr. Galizien (Kaiserth. Österr.).

Bukuresch (Geogr.), so v. w. Bukarest.

Bukuresd (spr. Bukureschd), walachisches Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Zarander Gesp., Broder Bezirke, zwischen hohen Gebirgen, mit drey griech. nicht unirten Pfarren und mehreren Gold- und Silbergruben.

Bulacan (Geogr.), 1) Provinz in dem spanischen Antheile von Manila; fruchtbar an Getreide, Zucker, Indigo; hat 164,000 Ew. (die schönsten Frauen der Insel). 2) Hauptort gl. N.

Bulaso (Musik), ein musikalisches Instrument, welches unter den Negern der Küste von Guinea gewöhnlich ist.

Bulam (Bulamo, Geogr.), Insel aus der Gruppe Bissago (West-Afrika); hat gegen 400 engl. Q. M., bringt Kaffeh, Reiß, Indigo, Zucker, Holz; hat Büffel, Affen, Papagayen; gehört der englischen Gesellschaft Sierra Leone (seit 1792); hat eine Gesellschaft zur Abschaffung des Sklavenhandels und zur Bildung der Neger. Die **Bulamer**, Negervolk, wohnen auf der Küste Sierra Leone, treiben Ackerbau, fertigen Grasmatten, sind Fetischanbether.

Bulawaddin (Geogr.), 1) Stadt am Akür Siu (über welchen eine Brücke von 1080 Fuß geht), baut gute Melonen, liegt im Sandschak Karahissar des Ejalets Anadoli (osmanisch Asien); wird für das alte Dinias, von Anderen für Philomelium gehalten. 2) See im Sandschak Akscheer, Ejalet Karaman (ebend.).

Bules (Geogr.), Bezirk von 12 3/4 Q. M. in der krassover Gespannsch., Kreis jenseits der Theiß (Ungarn).

Bulgaren oder **Bolgaren** (ungarisch Bolgárok), eine tatarische, jetzt aber slawisch sprechende Völkerschaft (daß die Bolgaren tatarischen Ursprunges sind, haben Thunmann, Schlözer, Engel und andere Geschichtforscher bewiesen), welche ursprünglich an der Wolga im asiatischen Rußland wohnte (daher der Nahme Bolgaren statt Wolgaren, ungarisch noch heut zu Tage Bolgárok und daher Bulgaren), späterhin aber nach Europa kam und sich an der rechten Seite der Donau, nördlich vom Berge Hämus, in der heutigen Türkey niederließ, von wo sie sich auch nach dem Österreichischen verbreitete, da hingegen in Rußland nur etwa hundert Familien zurückblieben. Die Bulgaren treiben Ackerbau und Viehzucht, auch einigen Handel und sind der Mehrheit nach der griechischen Religion, nur ein kleiner Theil ist der muhamedanischen zugethan. Ihren Nahmen haben sie nach Einigen von dem Fluße Wolga (die wahrscheinlichste Meinung), nach Anderen von der ehemahligen Stadt **Bolgar** oder **Bolgharü**, von welcher man jetzt noch im Gouv. Kasan an der Kama Ruinen findet. Abulfeda in seiner Geographie nennt sie als die äußerste im Norden gelegene Stadt. Noch ist diese vormahls so berühmte Hauptstadt des alten Königreiches Bulgarien, dessen noch zu Peter I. Zeiten in dem Titel der Beherrscher von Rußland gedacht ward, in dem jetzigen Flecken Bolgarü kenntlich, der in der Gegend von Simbirsk liegt. Das alte Reich der Bulgaren grenzte gegen N. an Kasan, gegen S. an Astrachan, gegen O. aber an die Kalmüken und Baschkiren. Die Ruinen zu Bolgarü sind noch immer sehr ansehnlich. Die dasigen Inschriften auf den vielen Trümmern und Grabsteinen in tatarischer Sprache und Schrift ließ schon Peter I. kopiren und übersetzen. Die ältesten sind von 1211 n. Chr., die jüngsten von 1330, eine armenische soll vom J. 557 unserer Zeitrechnung und zwey vom J. 984 seyn. Bolgarü war demnach, wenn anders diese Angabe richtig ist, älter, als man gewöhnlich annimmt, da es von 1161 bis 1578 soll gestanden ha-

ben. Einige von jenen Inschriften melden das Vaterland von Verstorbenen, z. B. Schirwan und Schamachie in Persien, woraus sich auf eine Handelsverbindung zwischen Bolgarü und Persien schließen läßt. Auch fand man daselbst arabische Münzen und noch jetzt werden zuweilen silberne und kupferne Münzen mit schön geprägter arab. und kufischer Schrift und allerley Kleinigkeiten von Gold und Silber gefunden. Der jetzige Flecken enthält nicht viel über 100 Höfe. Die beyden Brüder Polo aus Italien, welche 1260 in diese Gegend reiseten, fanden in der Stadt Bolgara die Residenz des Bereke-Khan. Noch ist ein hoher Erdwall von einer Meile im Umfange zu sehen, in welchem mehr denn 40 verfallene Gebäude, Thürme, Mauern u. s. w. befindlich sind. (Vgl. Pallas Reisen, Bd. I., S. 121—128; Büsching's Magazin, Bd. V., S. 365; Müller's Sammlung russischer Geschichten, Bd. VII., S. 214 ff. und 428 ff.). — Auch in Ungarn (z. B. zu Ecska im torontaler Comitate), Slavonien (z. B. zu Semlin) und Siebenbürgen wohnen hin und wieder Bulgaren, die theils noch bulgarisch-slawisch sprechen, theils ihre Sprache schon mit einer anderen vertauscht haben. In dem ehemahligen Temeschwarer Banate (oder in den Gespannschaften Temesch, Torontal, Csanad und Krascho) sind gegen 9000 Bulgaren (Griselini gab in seiner Geschichte des Temeschwarer Banates im J. 1780 aus der Conscriptionsliste unter dem Cammeral-Präsidenten, Grafen Clary, 8683 an).

Bulgarey oder **Bulgarien**, von den Türken Bulghar-Ili, auch Bulgarek genannt. Provinz der europ. Türkey, im Norden an die Donau, die sie vom russ. Bessarabien, der Walachey und dem österr. Kaiserthume trennt, im Osten an das schwarze Meer, im Süden an die türkische Provinz Rumili und im Westen an Serbien grenzend, und 1740 Q. M. groß. Die Provinz wird vom Gebirge Balkan oder Hämus durchzogen, das mehrere Zweige, sämmtlich nur von mäßiger Höhe, bis an die Ufer der Donau sendet, und im Vorgebirge Emini ins schwarze Meer sinkt; in der Nähe von Samakar trennt sich der Despoto von demselben. Die Küsten sind fest, mit ziemlich hohen Klippen u. Bergen umgeben, unter denen Emine, Gulgrad, Schabla, Habidsche 2c. als Vorgebirge erscheinen. Die Donau nimmt die kleinen Flüsse an sich, die dem Balkan entfließen, z. B. den Lom, der aus zwey Quellflüssen, dem Aklom, der durch Hesargrad geht, und dem Kara Lom (d. h. dem schwarzen Lom) entsteht, die sich bey dem Dorfe Tschelingir vereinigen, und nahe bey Rusesuk (spr. Ruschtschuk) in die Donau fallen; die Jantra, die zwischen Sistow und Rusesuk der Donau zufließt; den Osme, Wid, Iekeo, Insikra (Mündung bey Rahowa), Timok, Arcer, Isker 2c. Die hier entspringende Maritza nimmt noch im Umfange der Provinz die Rapasa auf. Die ganze östliche Seite von Balkan bis zur Donaumündung, oder vielmehr bis zur Suline Bogasi, dem Hauptarme der Donau, wird Dobrudscha genannt, ein sehr fruchtbares Land, das die 6 Mündungen der Donau, Suline-, Kebrille-, Salona-, Kutschuk- und Portessa-Bogasi, letztere mit Korte-Bogasi enthält (die siebente Mündung ist bey Kilia Nova in Bessarabien), von den Küstenflüssen Warna, Kamenik 2c. bewässert wird und außer mehreren kleineren den großen See Ramsin enthält. Die Inseln in der fischreichen Donau und deren Mündung sind holzlos, aber mit herrlichen Weiden bedeckt, auf denen große Herden von

Pferden, Rindern, Büffeln und Schafen Nahrung finden. Am Gestade der Donau sind viele Sümpfe, aber auch in anderen Gegenden ist der gut bewässerte, fruchtbare und von einem milden Klima (welches, troz der Gebirge, die Vegetation in den Thälern sehr befördert) begünstigte Boden schlecht angebaut und wird meistens zu Viehweiden und Gebüsch benuzt. Nur die Städte sind mit Ackerfeldern und Fruchtgärten umgeben, in denen auch Tabak, Flachs, Reiß, Obst rc. gebaut wird; auch sieht man die Rebe häufig an den Hügeln, die auf ihren Rücken Waldungen von Eichen, Buchen, Kastanien und Fichten tragen. Nur in dem Sandschak Sofia baut man auf Silber, Bley und Eisen, welches leztere auf mehreren Hütten und Hämmern geschmelzt und verarbeitet wird; auch sind hier einige Salz- und Mineralquellen. Die Bienenzucht und Fischerey ist beträchtlich. Man fängt hier auch viele Hausen. In der Bulgarey halten sich auf den hohen Bergen viele Adler auf, deren Kiele zur Verfertigung von Pfeilen gebraucht werden. Die Landschaft Dobrudscha wird von gastfreyen Tataren bewohnt, die sich in die Stämme Oral, Ougly und Orumbet-Ougly theilen, in Dörfern wohnen, Acker- und Gartenbau, Vieh- und insonderheit Pferdezucht treiben und starke Bienenstämme unterhalten. Die anderen Bewohner sind Bulgaren, Osmanen, Griechen, Juden, Serben, Armenier; im Gebirge hausen Turkmanen und machen die angrenzenden Ebenen durch ihre Räubereyen unsicher, und auf der Ebene ziehen ganze Zigeunerhorden umher. Die Industrie beschränkt sich auf Gewinnung von Naturproducten und auf die Verfertigung von wollenen Zeugen, Kotzen und Leinwand. Die Zahl der Einwohner Bulgariens beträgt 1,800,000 Seelen. Die Provinz wird in die Sandschaken Silistria, Nikopoli, Widdin und Sofia eingetheilt, umfaßt jezt auch Theile des alten Thraciens und Serbiens und enthält 155 Siamets und 1978 Timars. Der Schaz der Paschas beträgt 2,278,966 Aspern. Die alte Hauptstadt der Provinz ist Sofia, von den Bulgaren Triaditza genannt, in einer schönen fruchtbaren Gegend, am Fluße Ischa oder Bojane, mit 8000 Häusern und 46,000 Ew. (worunter 6000 Christen). Andere bedeutende Städte in Bulgarien sind: Ternowa oder Tirnawa, mit einem großen Schloße, am Fluße Jantra; Silistria oder Dristra, eine große und befestigte Stadt, am Fuße eines Berges und an den Flüssen Donau und Dristra (kommt unter Kunike's Donauansichten vor); Tomiswar (ehemahls Tomi), am schwarzen Meere, wo der römische Dichter Ovid im Exil lebte; Warna, eine Handelsstadt mit 24,000 Einw. und einem guten Hafen am schwarzen Meere, der auch größere Schiffe aufnehmen kann, berühmt durch die Schlacht von 1444 zwischen den Ungarn und Türken, in der der junge König Wladislaw I. fiel; Nikopoli, eine große Stadt an der Donau, die hier die Osme oder Ozuma aufnimmt, mit einem festen Schloße auf einem Hügel und 20,000 Ew.; Szistow, in einer schönen Gegend an der Donau, mit starkem Handel, 4000 Häusern, 21,000 Ew., merkwürdig wegen des hier im J. 1791 mit den Türken geschlossenen Friedens; Rustschuk (Ruschtschuk), Handelsstadt mit einer Citadelle an der Donau, vielen Manufacturen u. Fabriken, 6000 Häusern, 30,000 E.; Widdin, eine Festung an der Donau, mit 20,000 Ew. (die Städte Nikopoli, Szistow, Ruscuk und Widdin kommen unter Kunike's Donauansichten vor).

Bulgari, gräfliche Familie; stammt aus Bulgarien und ist ein Zweig der fürstlichen Familie Kantemir (früher Fürsten der Moldau und Bulgariens), der nach Corfu auswanderte und den Nahmen B. annahm. Dort erwarben sich mehrere B. große Verdienste um die wissenschaftliche Ausbildung der griechischen Nation, vor allen: 1) (Eugenios), in der 2. Hälfte des 18. Jahrhundertes, Lehrer an der Schule auf dem Berge Athos; starb als Metropolitan in Petersburg. Er übersetzte Mehreres in das Neugriechische und untern andern auch Virgil's Georgica u. Äneis in altgriechische Hexameter, auch ist er Verfasser der ersten Logik, die 1766 bey den Griechen erschien. Jetzt leben drey Brüder B., wovon 2) (Markos), der jüngste, im J. 1821 Secretär bey der russischen Gesandtschaft in Madrid war und sich als Diplomatiker auszeichnet. 3) (Jacob), der älteste, ist Kammerherr u. General in russischen Diensten; 4) der zweyte heißt Antonios.

Bulkau (Geogr.), Marktflecken mit 2850 Einw., im Kreise unter dem Manhartsberge, Land unter der Enns (Kaiserthum Österreich), am Flusse gleichen Nahmens.

Bull, 1) (John B.), eigentlich Hans Ochs, scherzhaft der personificirte Nationalcharakter des englischen Pöbels. Swift brauchte den Ausdruck zuerst. In Carrikaturen wird er als ein stämmiger vierschrötiger Kerl, stets zum Boxen fertig, dargestellt. 2) (irischer Bull), widersinnige, eine komische Wirkung erregende Rede, dergleichen in England besonders den Irländern nacherzählt werden; z. B. ein häßlicher Irländer erzählt, er sey als Kind sehr schön gewesen, aber in der Wiege vertauscht worden.

Bullarium magnum romanum (ed. Laert. et ej. fil. Angel. Mar. Cherubinus (v. Leo d. Gr. bis Urban VIII.), Rom 1634, 4 Bde., Fol., ed. auct. (bis Clemens X.) Angel. a Lantusca et Joan. Paul. a Roma, Rom 1670, 5 Bde., Fol.; ed. auct. c. ind. locuplet, Leyden 1692—97, 6 Bde., Fol.; ed. nov. auct., Rom 1739—1750, 17 Thle. in 28 Bdn., Fol.; ed. noviss. (bis Benedict XIV., dessen Bullen allein 4 Bde. füllen), Luxemburg (Genf) 1747 — 58, 19 Theile in 11 Bänden, Fol.), ist die (noch nicht ganz vollständige) Sammlung der Bullen, Breven und anderer schriftlichen Verordnungen der Päpste in kirchlichen Angelegenheiten, welche als Urkundensammlung historische Zuverläßigkeit, doch, weil viele darin stehende Bullen nicht in allen katholischen Ländern publicirt und angenommen wurden, nicht das Gewicht eines allgemein gültigen Gesetzbuches des kanonischen Rechtes (wie z. B. die Decretalen) hat. Die Gerichtshöfe im Kirchenstaate lassen die Berufung auf die römischen Ausgaben des Bullariums zu. Die besonderen Bullarien der Benedictiner (Bullarium Casinense), Cistercienser, Dominikaner, Franciskaner und Capuziner enthalten nur die päpstlichen Verordnungen, welche diese geistlichen Orden betreffen.

Bulle (lat. bulla), 1) Siegelstempel; 2) Siegel von Gold, Silber, Bley, dergleichen Päpste und Regenten an ihre Urkunden hingen; 3) päpstliche Urkunde oder Verordnung, an der zum Zeichen ihrer Echtheit ein rundes Stück Bley mit dem päpstlichen Siegel hängt.

Bulletin (v. mittl. lat. bulleta), 1) eigentlich kleiner Zettel; 2) Wahlzettel, wodurch die Candidaten jeder für sich ihre Stimme geben, besonders bey der Papstwahl gebräuchlich; 3) Gesundheitsattest, mit dem das Collegium sanitatis in Italien bezeugt, daß Jemand frey von der Pest sey;

4) täglicher Bericht über irgend einen Vorfall; 5) bey dem Militär tägliche Rapporte; 6) täglicher Bericht von Ärzten über den Gesundheitszustand einer hohen Person; 7) Armeebericht, in diesem Sinne besonders von den Franzosen gebraucht.

Bull=frosch (Ochsenfrosch, rana ocellata L., r. pentadactyla, Zool.), Art aus der Gattung Frosch; ist sehr groß, hat einen Wulst hinter den Ohren, ist braun und schwarz gefleckt, hat an den Seiten Augenflecken, an den Vorderfüßen eine Warze statt der fünften Zehe; leben in Virginien paarweise in Seen, verschluckt wohl kleine Enten, brüllt wie Ochsen, soll die Teiche rein halten.

Bullock (Geogr.), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Georgien; hat 2578 Einw. und Statesborough zum Hauptorte.

Bullok Museum, Privatsammlung zu Piccadilly in London, welche allerhand, besonders naturgeschichtliche und ethnographische Sammlungen enthält. Neuerdings sind die Sammlungen von Belzoni auch dazu gekommen. Für einen Schilling Eintrittsgeld steht es Jedermann offen.

Bulmer (William), berühmter lebender englischer Buchdrucker, welcher besonders die Drucke für den Roxburgheclubb liefert und mit Bensley wetteifert, ja von den englischen Bibliomanen über diesen gestellt wird; ausgezeichnete Drucke von ihm sind, eine Ausgabe des Persius (1790, 4.); die Prachtausgab. des Shakespeare (1792 — 1801, 9 Bde., Fol., von welcher seine Officin die Firma Shakspeare-press führt) und des Milton (1794 — 97, 3 Bde., Fol.); in neuerer Zeit die Dibdin'schen Werke, an denen man aber die bey Kunstproducten dieser Art gewohnte Correctheit vermißt.

Bulsaur (Geogr.), Stadt mit Hafen im Districte Surate der brittischen Provinz Guzerate (Vorder-Indien), an der Mündung der Owrunga; handelt mit baumwollenen Waaren, Getreide, Holz.

Buluk Agalar (türk.), die Commandanten der türkischen Cavallerie; gehören zu den hohen Staatsämtern.

Bund, 1) die Vereinigung mehrerer Personen oder Staaten zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweckes (s. Bündniß); 2) diese verbundenen Personen od. Staaten selbst; 3) die Gesetze einer Verbindung. 4) (Bibelsprache u. Dogm.). Bund wird im Allgemeinen in der Bibel gleichbedeutend mit Verordnung, Verheißung, Gesetz gebraucht in den Stellen, wo von einem Bunde Gottes mit allen Menschen oder einzelnen Individuen die Rede ist; 5) jede feyerliche Verpflichtung oder Angelobung der Menschen an Gott; 6) bisweilen so v. w. Vertrag, Capitulation; 7) dasjenige, was mehrere Dinge verbindet; daher 8) (Schlösser), das eiserne Band, welches die Stäbe eines eisernen Gitterwerkes vereinigt; 9) (Buchb.), Pergamentstreifen oder Stücken Bindfaden, an welche ein Buch geheftet wird, um es damit auf den Einband zu leimen; 10) (Nähterinn u. Schneider), ein Streif, welcher bey Kleidungsstücken da angenäht wird, wo dieselben in Falten gelegt sind, um diese Falten fest zusammen zu halten, oder wo mehrere Theile vereinigt sind, z. B. der Hosenbund; 11) (Feuerwerk.), die um Leuchtkugeln, Brandkugeln und andere Ernstfeuer gewundenen Stricke oder starke Hanfschnuren; 12) (Putzmacher), eine Kopfbedeckung, welche allein oder vorzüglich aus einem zusammengewundenen Stücke Zeug oder aus einer mit einem Zeuge überzogenen Wulst besteht. 13) (türkisch.), s. Turban; 14) (Bündel, Gebund),

mehrere mit einander verbundene Dinge, z. B. das Bund Stroh.

Bundes-festungen (Staatsw.), 1) große Waffenplätze, um durch deren Lage und festen Werke einen Bundesstaat oder Staatenbund gegen Einfälle äußerer Feinde mittelst einer kleinen Truppenzahl zu decken. Sie werden verbündeten Staaten um so nöthiger, als sich die Bundesmacht in der Regel nicht schnell auf einem in Gefahr gesetzten Punkt zu vereinigen vermag, und daher leicht nach ungünstigen Ereignissen ein Theil des Bundesgebiethes vor der Zusammenziehung der militärischen Kräfte in feindliche Hände fallen kann. Die beträchtlichen, für mehrere verbündete Staaten immer leichter zu tragenden Kosten für Bau und Unterhaltung der Bundesfestungen, werden durch die Vortheile, welche eine tapfere Besatzung mittelst Lähmung der Operation eines Theiles der feindlichen Armee erringen kann, weit überwogen. 2) (deutsche B.). Der deutsche B. hat als Vormauer gegen Frankreich mehrere Festungen, unter welchen Mainz, als die wichtigste, im Nahmen des deutschen Bundes von österr. und preuß. Kriegsvölkern besetzt ist. Das Gouvernement und Stadtcommando wechseln von 5 zu 5 Jahren zwischen Österreich und Preußen. Andere B. sind jetzt Landau (mit baierischer) und Luxemburg (mit preußischer und niederländischer Besatzung). Im Kriege soll die Besatzung aller Bundesplätze gemischt seyn. Der Bundestag hat außerdem noch beschlossen, Ulm mit einem Aufwande von 5 Millionen Thlr. zu befestigen, und zu Germersheim oder Gegend einen Brückenkopf mit einem Aufwande von 3,750,000 Thlr. zu bauen, und außerdem bey Rastadt oder Donaueschingen, und zwischen Landau und Luxemburg oder bey Homburg kleine Plätze anzulegen. Eine Militärcommission besteht, um sich mit dem Plane zu diesem Baue näher zu beschäftigen.

Bundes-genossen (Gesch.), d. h. 2 oder mehrere, durch ein Bündniß vereinte, Parteyen hat es wohl fast so lange gegeben, wie es Kriege gibt.

Bundes-lade (jüdisches Alterth.), so v. w. Gesetzeslade, weil darin die Gesetztafeln, ein Körbchen Manna und der blühende Stab Aaron's aufbewahrt wurden; das heiligste Kleinod und gleichsam das Palladium der Hebräer.

Bund-schuh, 1) ursprünglich ein großer, weitheraufgehender, oben zugebundener Schuh, nahmentlich der Bauern in Schwaben; 2) zur Zeit der Bauernkriege der Bund der Bauern, nahmentlich im Dorfe Unter-Grünbach im Bisthume Speier, von dem Schuhe, den sie als Zeichen auf einer Stange oder auch in den Fahnen führten; 3) eine hölzerne an den Fuß gebundene Sohle, wie sie die Barfüßermönche zu tragen pflegen.

Bund-wein (von den Ungarn u. Serben gewöhnlich Puntwein ausgesprochen), nennt man im südlichen Ungarn, in Sirmien und in Siebenbürgen jungen, mit eingekochtem Moste versüßten, meistens (um ihn länger unverdorben zu erhalten) auch geschwefelten Wein. Vorzüglich in Sirmien, z. B. zu Karlowitz, wird sehr viel Bundwein gemacht. Der Nahme kommt von dem Zeitworte **binden**, weil die Süßigkeit in diesem Weine durch den gekochten Most und das Schwefeln gleichsam gebunden ist. Er schmeckt lieblich und wird deßwegen vorzüglich von dem weiblichen Geschlechte gern getrunken, verursacht aber leicht, auch im geringen Maße getrunken, Kopfweh. In den ungarischen Weinbergverordnungen und in dem ungarischen und slavonischen Urbarium kommt der Bundwein oder Puntwein (die Ma-

gyaren und Slavonier haben dafür keinen eigenen Nahmen) oft vor.

Bunt, 1) mit einer wirklichen Farbe versehen, also mit Ausschluß von Schwarz und Weiß; 2) mehrfarbig; 3) (Weber), geblümt, auch wenn die Blumen von Einer Farbe sind; 4) (Technol.), erhaben und vertieft, im Gegensatze von glatt; 5) aus verschiedenartigen Theilen bestehend; 6) verworren, in der Redensart: die Sache sieht sehr bunt aus, und ähnlichen; 7) bunte Reihe, wenn Frauenzimmer und Mannspersonen in einer Reihe mit einander abwechseln.

Bunter Druck (Buchdruckerk.), Druck mit bunten Farben, auch wohl auf buntes Papier. Früher wurden die Anfangsbuchstaben der Capitel bunt gedruckt; jetzt ist der b. D. minder gewöhnlich, nur auszuzeichnende Stellen in Kalendern u. dgl. werden roth gedruckt.

Bunwut (Geogr.), Insel auf der Westküste von Mindanao; hat 14 □M. und 9000 Einw. (Malayen), bringt viele kostbare Hölzer, ist britische Besitzung.

Bunzelwitz (Geogr.), Dorf mit 350 Einw. im Kreise Schweidnitz, Regierungsbezirke Breslau (Preußen), zwischen Schweidnitz und Striegau. Hier das berühmte Lager, welches Friedrich d. Gr. 1761, als die Vereinigung der Russen unter Butturlin und der Österreicher unter Laudon als nahe vorauszusehen war, um Schweidnitz zu decken, bezog.

Bunzen (Bunzeln, Punzen, Metallarb.), auf der einen Seite gut verstählte Stifte oder kleine Stempel, um damit erhabene oder vertiefte Figuren in Metall zu treiben, oder auch geschnittenen und gegossenen Figuren nachzuhelfen (**Bunzeniren**).

Bunzlau (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Liegnitz, Provinz Schlesien (Preußen); hat 12 2/5 □M., 24,600 Einw., viele Waldung und die Flüsse Queiß und Bober; die Viehzucht ist ansehnlich. 2) Hauptstadt daselbst; hat 2800 (3400) Einw., welche Tuch, Pelzwaaren, Töpfe (**Bunzlauer Gut**), Kattun, Strümpfe fertigen und bedeutende Viehmärkte haben. Geburtsort der Dichter Tscherning und Opitz. Hier der **Bunzlauer Topf**, ein ungeheurer, von den bunzlauer Töpfern verfertigter Topf. 3) Kreis in Böhmen; hat 77 1/4 □M., 332,000 Einw. (deutsch oder czechisch redend); wird bewässert von der Iser, Neiße, gebirgig durch das Isergebirg, hat Waldungen mit Glashütten, Potascheſiedereyen, Eisenwerken und Holzwaarenbereitungen; man treibt Viehzucht, Flachs-, Acker-, auch etwas Weinbau (den besten in Böhmen). Die Industrie beschäftigt sich mit Weben des Flachses, der Wolle u. Baumwolle. Hauptstadt Jungbunzlau. 4) s. Jungbunzlau.

Buol-Schauenstein (Baron von), österr. Diplomatiker; war 1790 österr. Gesandter in Haag, 1792 zu Basel und 1794 Directorialminister zu Regensburg. Nachdem er eine Zeit lang Gesandter in Sachsen gewesen war, trat er 1815 zu Frankfurt als österreichischer Gesandter auf und ward zum Präsidenten daselbst ernannt. Nachdem er diesen Posten mehrere Jahre verwaltet hatte, ward er durch den Baron Münch 1822 ersetzt.

Buonafede (Bonafede, Franz), 1475 geb.; erhielt, nachdem er einige Zeit zu Rom, dann zu Padua als Arzt gelebt hatte, hier 1533 die vom Senate zu Venedig auf der Universität zu Padua neu errichtete Lehrstelle der Botanik. Auf seine Veranstaltung ward 1540 der botanische Garten zu Padua als der erste und berühmteste jener Zeit eingerichtet, dem er bis 1547 vorstand; starb 1558; hinter-

Keß blos eine Schrift: de cura pleuritidis, Venedig 1533, 4.

Buonalberga (Buonalbergo, Geographie), Dorf in der Provinz Principato citra (Königreich Neapel); hat 3000 Einw.

Buonaparte, ein italienisches Geschlecht, das schon 1272 zu Treviso wohnte, und von dem ein Mitglied in diesem Jahre Podesta von Parma war. Ein Zweig desselben siedelte sich während des Kampfes der Gibellinen u. Guelfen in Corsica an. Davon sind bekannt geworden: 1) (Carlo), geb. in Corsica 1745; focht mit Paoli für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes und verließ dasselbe mit ihm, kehrte aber, von Ludwig XV. eingeladen, dahin zurück, ward durch Graf Marboeuf Gouverneur von Corsica, Beysitzer des königlichen Gerichtshofes in Ajaccio, verheirathete sich 1766 mit Maria Lätitia Ramolino und wurde von ihr Vater von Joseph, Napoleon, Lucian, Ludwig, Elise, Paulina, Caroline und Hieronymus B. Er ward 1776 als Deputirter des Adels nach Paris gesandt und starb in Montpellier, wohin er sich seiner Gesundheit wegen begeben hatte, 1785. 2) (Maria Lätitia), geborne Ramolino, geb. 1750 zu Ajaccio; heirathete als eine berühmte Schönheit in einem Alter von 17 Jahren den Vor. und gebar ihm die genannten Kinder; 1793, nach der Einnahme Corsica's durch die Engländer, flüchtete sie nach Marseille, wo sie mit ihren Töchtern und mit Lucian in Verborgenheit lebte. 1799 begab sie sich zu ihrem Sohne Napoleon nach Paris. Ängstlich fürchtete sie stets den Sturz ihres Sohnes u. war daher sehr sparsam. Nach demselben zog sie sich nach Rom zu ihrem Stiefbruder, dem Cardinal Fesch, zurück und starb das. 1821. 3) (Joseph), ältester Sohn der Vor., geb. den 7. Januar 1767 zu Ajaccio, studirte zu Pisa; ergriff das Geschäft eines Rechtsgelehrten, flüchtete aber 1793 mit seiner Mutter nach Marseille, und verheirathete sich dort 1794 mit Julie Clary, Tochter eines reichen Kaufmannes. Bey seines Bruders Napoleon Steigen, ward er 1796 Kriegscommissär, Bataillonschef und Chef der Administration des Heeres von Italien, später Abgeordneter Corsica's in der Nationalversammlung u. 1797 Gesandter in Rom, das er nach General Duphot's an seiner Seite geschehenen Ermordung heimlich verließ, Mitglied u. Secretär des Rathes der 500 und nach dem 18. Brumaire Staatsrath und Tribun ward. Mit den nordamerikanischen Staaten schloß er 1800 einen Freundschafts- und Handelstractat, unterzeichnete 1801 den Frieden zu Lüneville und 1802 den zu Amiens, und war auch 1801 bey dem abgeschlossenen Concordate thätig. Nach Napoleon's Thronbesteigung ward er Senator, Großofficier der Ehrenlegion und eisernen Krone, französischer Prinz und Großwahlherr des Reiches. Er stieg zum Obersten, Brigade- und Divisionsgeneral, erhielt in dem Kriege mit Neapel das Commando der Armee daselbst, und 1806 durch Napoleon's Gewaltstreiche die Krone dieses Reiches. Hier hob er die geistlichen Orden auf, zog ihre Güter ein, schaffte das Feudalsystem ab, und theilte das Reich in dreyzehn Provinzen; doch legte ihm die Anhänglichkeit des Volkes an den alten Herrscherstamm, die Insurrection der Calabresen und die tapfere Vertheidigung Gaeta's bedeutende Schwierigkeiten in den Weg. 1808 ward Joseph von dem neapolitanischen auf den spanischen Thron versetzt, und Murat erhielt den seinigen. Joseph hielt den 20. July seinen Einzug in Madrid, mußte es jedoch bald, in Folge der Unfälle in

der Sierra Morena, wieder verlassen, um sich zur französischen Macht hinter dem Ebro zu flüchten. Mit dieser drang er von Neuem nach Madrid vor, war jedoch in Gefahr, nach der Schlacht von Talavera wieder zu fliehen. Die Schlacht von Occana machte es ihm möglich, 1810 nach Sevilla vorzudringen; allein die Standhaftigkeit von Cadix und Wellington's in Portugal gewonnene Vortheile zwangen ihn, bald zurückzukehren. Er lebte nun in Madrid ganz dem Marschall Jourdan untergeordnet und von ihm völlig beherrscht, bis zum Jahre 1812, wo er nach der Schlacht von Salamanca nochmahls fliehen mußte. Er kehrte zwar wieder zurück, jedoch nur auf kurze Zeit, da er schon 1813 wieder genöthigt war, zu fliehen, ward bey Vittoria völlig geschlagen und räumte nun Spanien auf immer. Er begab sich nach seinem Landgute Morfontaine, befehligte 1814 die pariser Nationalgarde sehr unentschlossen, willigte in die pariser Capitulation, begab sich nach Napoleon's Sturz nach einem erkauften Landgute Prangin im Waadtlande, kehrte 1815 nach Paris zurück und schiffte sich nach der Schlacht von Waterloo nach Nordamerika ein, wo er eine Niederlassung an dem Flusse Mobile gegründet hat, und auf einem Landgute bey Neu-York, unter dem Nahmen eines Grafen von Survilliers, lebt. Seine Gemahlinn lebt als Gräfinn Survilliers in Brüssel.

4) (Napoleon), zweyter Sohn Carlo B.'s, geb. den 15. August 1769 zu Ajaccio. Der General, Graf Marbeuf, Gouverneur von Corsica und Hausfreund seiner Familie, verschaffte ihm eine Stelle in der Militärschule von Brienne, wohin ihn sein Vater persönlich brachte, und er verweilte in ihr von 1778 — 1784, kam dann in die von Paris und 1785, nachdem er das Examen bestanden hatte, als Unterlieutenant in das Artillerieregiment la Fére. Hier hatte er Kriegswissenschaften und Mathematik, Geschichte, besonders des Alterthumes, studirt, und bald gab ihm die Revolution Gelegenheit, seine Kenntnisse anzuwenden. Er erklärte sich für die Volksparteу, trat mit Paoli in Correspondenz und ward 1792, als dieser in französische Dienste trat, um Corsica für die demokratische Partey zu gewinnen, ihm als interimistischer Commandeur eines Bataillons corsischer Nationalgarde beygesellt. In Corsica entspannen sich bald politische Unruhen; eine Partey wirkte für die Unabhängigkeit der Insel, zu ihr gehörte insgeheim, dann offen, Paoli; zu ihren Gegnern Napoleon. Von Peraldi, einem ihrer Anhänger, angeklagt mußte B. nach Paris gehen, um sich gegen die Anklage eigenmächtig verübter Gewaltstreiche zu vertheidigen. Bald nach seiner Rückkehr zeigten sich 1793 Paoli's Plane deutlicher, er trat offen gegen den Convent auf und verbannte Napoleon und andere Republikaner von der Insel. B. mußte mit seiner ganzen Familie fliehen; er schaffte dieser einen Aufenthalt bey Toulon und begab sich nach Nizza, wo er als Prämieurlieutenant wieder in sein Regiment (das 4. der Artillerie) eintrat, aber noch in demselben Jahre in seiner Reihenfolge zum Capitän emporrückte. Mit einem Pulvertransport, den er von Lyon und Paris herbeyführte, zog er zur Belagerung von Toulon. Hier ward er von den Volksrepräsentanten, Salicetti, Albitte und Barras, zum Bataillonschef ernannt und in Abwesenheit des kranken Generals Dutheil mit Führung der ganzen Belagerung beauftragt. Diese führte er so meisterhaft, daß in kurzer Zeit die Bresche ge-

öffnet war und die Engländer den Platz räumten. Als Belohnung ward er am Tage der Übergabe zum Brigadegenerale der Artillerie der Armee von Italien ernannt, wo er sich bald durch kühne Plane bemerkbar machte. Diese Ernennung ward durch Mitglieder der Schreckensparten geschehen. B. ward daher nach dem Falle Robespierre's zu Nizza verhaftet, jedoch bald, da man ihn nicht entbehren konnte, frey gelassen. Der Repräsentant Aubry, der zugleich Präsident der Kriegscomité war, wollte ihn jetzt zur Westarmee (in der Vendée) versetzen und, als er dieses ausschlug, ihm eine Brigade Infanterie geben. Unwillig schlug B. auch diese aus und blieb nun ohne Anstellung. Er ging nach Paris. Hier lebte er in Vergessenheit und unbeschäftiget und bereitete sich eben vor, nach Holland, wo er wieder angestellt war, zu gehen, als der Aufstand der pariser Sectionen gegen den Convent, am 5. Oct. 1795, letzterem einen unternehmenden Mann, Truppen gegen die Empörer zu führen, nöthig machte. Barras, der Belagerung von Toulon eingedenk, empfahl Napoleon, und dieser zerstreute, als Divisionsgeneral unter Barras commandirend, durch einige Kanonenschüsse die Anrückenden. Barras ward Director und B. statt seiner Commandant en Chef der Armee des Inneren. Er heirathete nun die reiche Witwe des Generals Beauharnois, Josephine, und ward an Scherer's Stelle, 26 Jahre alt, General en Chef der italien. Armee. Mit einem schwachen, muthlosen und abgerissenen Heere schlug er Anfangs April 1796 die Feinde bey Montenotte, Millesimo und Dego. Schnell wendete er sich gegen den Papst, zwang ihn, mit großen Opfern den Waffenstillstand zu erkaufen, überfiel den Großherzog von Toscana und nöthigte Neapel, Modena und Parma einen Waffenstillstand einzugehen. Wurmser entsetzte zwar das belagerte Mantua, ward aber nach Tyrol zurückgedrängt; er warf sich, während Napoleon mit den übrigen österr. Colonnen focht, nach Mantua und ward dort eingeschlossen. Vergebens suchte ihn Alvinzy durch zweymahliges Vordringen, im Nov. 1796 und Anfang 1797, zu entsetzen; Mantua fiel am 2. Febr Während der Zeit hatte B. Italien republicanisirt, Genua eingenommen u. benutzte die Zwischenzeit, dem Papste den Waffenstillstand aufzukündigen, und ihn unter harten Bedingungen zum Frieden zu zwingen. Auch Neapel, Sardinien und Parma hatten Frieden geschlossen. Rasch ging B. nun nach Kärnthen, Krain und Tyrol, besetzte Görz, Gradiska und Trient, und schloß am 17. April 1797, gerade als seine Lage anfing bedenklich zu werden, den Präliminarfrieden von Leoben, dem zu Folge er die Republik Venedig aufhob und die cisalpinische und ligurische gründete. Am 17. Oct. 1797 kam es zum Definitivfrieden von Campo Formio, wodurch Frankreich Belgien erhielt. B. ward nun zum Deputirten beym Friedenscongreße zu Rastadt ernannt, verließ aber diese Stadt bald wieder, um nach Paris zu gehen, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Trotz der ihm vom Directorium gegebenen Feste fürchtete ihn indessen dasselbe und benutzte B.'s Plan auf Ägypten zum Mittel, ihn zu entfernen. Am 19. May 1798 ging er mit 30,000 Mann nach Ägypten unter Segel, eroberte unterwegs Malta und landete am 1. July bey Alexandrien, das er am folgenden Tage mit Sturm nahm. Durch Proclamationen suchte B die Muselmänner zu gewinnen; schnell drang er nach Cairo vor, schlug Murab Bey bey den Pyramiden und organisirte das Land nach französischen

Grundsätzen. Vergebens suchte er seine Gesetze der Landesbeschaffenheit und der Religion anzupassen; die Beduinen mordeten dessen ungeachtet die Nachzügler der Armee und ein offener Aufstand in Cairo (am 21. Oct.) zeigte, wie sehr er gehaßt sey. Diese Verlegenheit mehrte die Schlacht von Abukir am 1. August, wo Nelson die französische Flotte vernichtete und so B. die Unterstützung vom Mutterlande raubte. Etwas später erfolgte die Kriegserklärung der Pforte, und Ibrahim Bey rückte mit Achmed Oghezzar, Pascha von Akre in Syrien, gegen ihn an. Buonaparte ging ihnen im Febr. 1799 entgegen, eroberte El Arisch, Gaza, Jaffa, scheiterte aber an der tapferen Vertheidigung von Akre, zog sich nun zurück und schlug die Türken, die sich Abukirs bemächtiget hatten. Nach seiner Rückkehr erhielt B. Nachricht über den traurigen Zustand der französischen Republik, übergab Klebern das Commando der Armee und schiffte sich heimlich am 23. August ein. Am 9. Oct. landete er in Frejus. Zu Paris machte er das Directorium zittern. Wirklich hob er auch am 18. Brumaire (9. Nov. 1799) die bisherige Verfassung auf, indem er zu St. Cloud, wo der Rath der Alten und der Rath der 500 versammelt war, Grenadiere unter Murat's Anführung in den Saal der letzteren, wo er Widerstand gefunden hatte, bringen und dieselben vertreiben ließ. Er stellte sich nun als erster Consul auf 8 Jahre an die Spitze der Regierung, und besetzte die wichtigsten Stellen mit seinen Brüdern und Anhängern, wie Talleyrand, Fouché u. s. w. Der Friede ward versprochen, die Emigrantenliste geschlossen. B. ließ am 14. April 1800 den Feldzug in Deutschland eröffnen und brach selbst den 7. May gegen Italien auf. Durch ein kühnes Manoeuvre umging er, indem er über den St. Gotthard hereinbrach, die Österreicher, die Alessandria belagerten, faßte sie strategisch im Rücken, und lieferte ihnen am 14. July die Schlacht von Marengo, wo der Sieg sich auf die Seite der Österreicher zu neigen schien, als Desaix Erscheinen die Schlacht zu Gunsten Frankreichs entschied. Napoleon kehrte nun nach Paris zurück, wo ihn der Volkstaumel vergötterte. Immer mehr schwanden nun die republikanischen Formen, immer mehr wußte B. die Regierung auf sich zu beziehen, und so das Volk an eine monarchische Regierung zu gewöhnen. Mehrere Verschwörungen gegen B.'s Leben, worunter die Höllenmaschine und Arena's Attentate, mißlangen in dieser Zeit, und ihre Urheber büßten auf dem Schaffote und mit Verweisung auf die Galeeren. Moreau's Fortschritte in Deutschland nöthigten zum Frieden. Dieser kam den 9. Febr. 1801 zu Lüneville zu Stande. Bald darauf folgten Friedenstractate mit Neapel, Baiern, Portugal und Rußland, ein Concordat mit dem Papste, und ein Präliminarfriede mit England und der Pforte, und am 9. Nov. konnte Frankreich, zum ersten Mahle seit Beginnen der Revolution, ein allgemeines Friedensfest feyern. B. wendete nun seine Sorge auf das Innere, schuf eine Flotte, begünstigte Künste, Wissenschaften und Handel, ordnete die aus Italien und Ägypten gebrachten Kunstschätze in einem Museum, legte neue Straßen, Kanäle und andere Bauten an, stellte Preisaufgaben, einige Schulen wieder her, und sorgte vor Allem dafür, sich in Ansehen zu setzen und die Gemüther der Franzosen, besonders der Pariser, für sich zu gewinnen. So gelang es ihm, sich durch allgemeine Abstimmung des

Volkes, vermöge überwiegender Stimmenmehrheit, am 29. July 1802 zum lebenslänglichen Consul ernannt zu sehen, nachdem er schon früher die Ernennung zum Präsident der cisalpinischen Republik, deren Nahmen er in den der italienischen umwandelte, angenommen hatte. Eine neue Constitution gab ihm fast monarchische Gewalt, setzte die Rechtspflege in seine Macht, verwilligte ihm eine sechsfach höhere Civilliste als früher; er sorgte nun für Garden, Hofceremonielle, kurz für Alles, was den Monarchen unter republikanischer Form nicht verkennen ließ; sogar ein Orden war vorhanden, da die Ehrenlegion kurz zuvor, unter lebhaftem Widerspruche, beschlossen worden war. Auch auf das Ausland war B.'s Einfluß bedeutend; er führte 1803, bey dem Entschädigungsgeschäfte des deutschen Reiches, eine entscheidende Stimme, zwang die vorher unabhängige schweizer Eidgenossenschaft, durch eine drohende Stellung seiner Truppen, ihn als Vermittler anzuerkennen und seinen Befehlen nachzukommen, und vereinte Piemont und die Insel Elba mit der französischen Republik. England protestirte hiergegen, so wie gegen andere Gewaltschritte, und dieses führte früher, als Napoleon es wünschte, zum Bruche mit diesem Staate. Als der englische Gesandte Paris verließ, legte B. Beschlag auf die englischen Schiffe in französischen Häfen, und England erklärte am 15. May 1803 den Krieg. In Folge desselben besetzte Mortier, ungeachtet der Neutralität des deutschen Reiches, Hannover und behandelte es völlig als erobertes Land. Zugleich begann B. das Continentalsystem in Ausübung zu bringen. England sperrte dagegen mehrere französische und deutsche Häfen. Es ward eine neue Verschwörung gegen B. in Frankreich angestiftet, die jedoch durch die Verhaftung der Rädelsführer, Pichegru, Georges u. einer Menge Mitwissender, worunter auch Moreau, vereitelt wurde. Moreau ward verbannt, Pichegru fand man im Gefängnisse erdrosselt und Georges ward guillotinirt. Die Gefahr, die den ersten Consul drohte, weckte scheinbar die Idee einer erblichen Monarchie oder gab B. Anlaß, eine solche durch seine Partey in Anregung zu bringen. Am 18. May ernannte ein Senatsconsult B. als N a p o l e o n I. zum Erbkaiser der Franzosen, und in seinen Brüdern und Verwandten umgab Napoleon den Thron mit Großdignitären und in den vorzüglichsten Generalen mit Marschällen. Den 2. December 1804 verrichtete der Papst die Kaiserkrönung; doch setzte Napoleon sich und seiner Gemahlinn die Krone selbst auf. Die cisalpinische Republik folgte dem Beyspiele Frankreichs und ernannte Napoleon am 15. März 1805 zum Könige von Italien, und er ward am 26. May als solcher gekrönt. Er ernannte Eugen Beauharnois, seinen Stiefsohn, zum Vicekönig, seine Schwester Elisa zur Fürstin von Piombino und ihren Gemahl, Bacciochi, zum Fürsten von Lucca. Noch war die ligurische Republik zu monarchisiren übrig; doch Napoleon vereinte gerade Genua, Parma und Piacenza mit Frankreich. Jetzt wollte B. die beabsichtigte Landung in England ausführen und begab sich zu dem an der Küste bey Boulogne versammelten Heere. Eine andere Armee befand sich in Holland bey Utrecht zusammengezogen. Man zweifelte damahls, daß es ihm Ernst gewesen sey, England anzugreifen; doch versicherte er später, als er schon auf St. Helena war, daß dem so gewesen sey. Österreich und Rußland hatten mit Unwillen die bisherigen

Anmaßungen Frankreichs gesehen u. verbanden sich jetzt mit England, die anwachsende Macht zu bekämpfen. Napoleon warf schnell die bey Boulogne versammelte große Armee auf die Österreicher, verband sich mit Baiern, Würtemberg und Baden, und umging den Feind durch das neutrale preußische Gebieth in Franken, mittelst des französischen Heeres in Hannover, zwang den General Mack am 17. Oct., sich in Ulm mit seinem Heere zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Am 13. Nov. zog Murat in Wien ein. Doch nun rückten die Russen an, und Preußen schien sich für die Allianz mit Rußland erklären zu wollen. Da lieferte Napoleon, noch ehe dieses geschehen konnte, am 2. December den vereinten Russen und Österreichern, unter Anführung der beyden Kaiser, die Schlacht von Austerlitz, und schloß am 6. December einen Waffenstillstand, zu Folge dessen die Russen heimgingen und worauf am 26. December der Friede von Preßburg erfolgte. Preußen entsagte dem russischen Bündniße und brach, durch die Annahme Hannovers, offen mit England. Neapel, das sich mit den Russen und Österreichern alliirt hatte, wurde erobert und dem Bruder Napoleon's, Joseph, gegeben, Ludwig zum König von Holland erhoben, Murat zum Großherzog von Berg, und Talleyrand, Bernadotte und Berthier zu Fürsten, letzter mit dem wirklichen Besitze von Neufchatel ernannt. Seinen übrigen ausgezeichneten Generalen wies Napoleon Dotationen in den eroberten Ländern an. Am 12. July 1806 ward der Rheinbund geschlossen, vermöge dessen sich Napoleon zum Protector eines Theiles von Deutschland erklärte, und am 6. August das deutsche Reich, nach mehr als tausendjährigem Bestehen, aufgelöst. Doch schon rüstete sich Preußen, im Bunde mit Sachsen, gegen Frankreich; allein Napoleon ließ die Preußen nicht zum Angriffe kommen, sondern umging den linken Flügel des preußischen Heeres, schlug am 9. und 10. October 1806 einzelne Corps bey Schleiz und Saalfeld und bereitete so die Doppelschlacht bey Jena und Auerstädt am 14. October vor. Verschiedene Corps capitulirten; Erfurt, Magdeburg, Spandau, Küstrin, Stettin und andere Plätze fielen, ohne einen Schuß gethan zu haben. Den 27. October war Napoleon in Berlin, und seine Truppen eilten unaufhaltsam über die Oder an die Weichsel. Ein den Preußen zu Hülfe anrückendes russisches Heer ward den 26. December bey Pultusk geschlagen; die Schlacht bey Eilau den 7. und 8. Februar blieb unentschieden, und nach dem Falle von Danzig und der Schlacht von Friedland (14. July 1807) sah sich Rußland genöthigt, Preußen seinem Schicksale zu überlassen, und dieses schloß, nach Vorgang von jenem, den tilsiter Frieden. Er nahm Preußen 4 Mill. Unterthanen, legte ihm ungeheuere Contributionen auf und ließ bis zu deren Bezahlung die besten Festungen in den Händen der Franzosen. Aus den eroberten Staaten und denen des Kurfürsten von Hessen bildete Napoleon das Königreich Westphalen, das er seinem Bruder Hieronymus gab; den abgerissenen Theil von Pohlen erhielt Sachsen, das sich von Preußen getrennt und bey Danzig und Friedland für ihn gefochten hatte. Das Blokadesystem gegen England ward nun weit strenger ausgeführt; die Decrete von Berlin und später von Mailand schlossen ihnen alle Häfen fester als bisher und hinderten auch die neutralen Mächte, nun Zwischenhändler abzugeben. Immer stärker wurde der Druck auf den eroberten Ländern

und auch in Frankreich. Immer näher rückte Napoleon mit dem Plane der Welteroberung. Nicht allein, daß er Hetrurien, Kehl, Kastel, Bliessingen und Wesel mit dem französischen Reiche vereinte und den Kirchenstaat mit Truppen besetzen ließ; er fiel auch, unter Vorwand der Bezwingung Portugals, in Spanien ein, besetzte dieses u. zwang den König Ferdinand VII., so wie dessen Vater Karl IV., zu Bayonne zu Gunsten von Napoleon's Bruder, Joseph, der Krone zu entsagen. An die Stelle des letzteren ernannte er Murat zum Könige von Neapel und gab das durch diesen erledigte Großherzogthum Berg dem Sohne seines Bruders Ludwig. Um allen diesen Einrichtungen mehr Sicherheit zu geben, lud er den Kaiser Alexander nach Erfurt ein, und besprach sich am 27. September 1808 mit ihm. In Spanien hatte während dessen das Volk sich erhoben und die Franzosen durch hartnäckigen Widerstand, der die Capitulation bey Baylen zu Folge hatte, genöthiget, sich hinter den Ebro zu ziehen; zu gleicher Zeit war Junot von den Engländern überwältiget und zu der Capitulation von Cintra gezwungen worden, vermöge deren er Portugal räumte. Napoleon begab sich nun selbst (29. October) zur dortigen Armee, verweilte indessen nur kurze Zeit daselbst, weil drohende Bewegungen von Seiten Österreichs ihn zur schleunigen Rückkehr nöthigten. Seine Generale drangen bis Madrid vor, nöthigten die Engländer, sich bey Corunna einzuschiffen, und verbreiteten sich siegreich über die ganze Halbinsel. Der Krieg mit Österreich entbrannte 1809 aufs Neue. Die Österreicher benutzten den günstigen Moment, wo Napoleon's Truppen noch entfernt waren u. drangen in Baiern vor; Napoleon eilte aber herbey und hielt den Erzherzog Karl größtentheils mit Baiern und Würtenbergern zurück. Der Erzherzog zog sich nach Böhmen, und Napoleon nahm den Weg nach Wien, wo er den 12. May einrückte. Allein schon hatten die Franzosen durch Übermuth und Bedrückungen das Volk gereizt, und in Tyrol und Vorarlberg standen die Bauern gegen sie auf, in Westphalen zeigten sich Spuren von Insurrectionen, und der preußische Major Schill verließ Berlin ohne Erlaubniß seines Königs, um gegen die Franzosen zu fechten. Während dieser Aufstände, die jedoch unterdrückt wurden, ging Napoleon über die Donau, um die Österreicher bey Aspern anzugreifen; er ward dort (21. und 22. May) gänzlich geschlagen. Nur durch die Benutzung der Insel Lobau entging er größeren Gefahren, da die Brücken in seinem Rücken gesprengt waren. Zum zweyten Mahl überschritt er indessen die Donau, focht (5. u. 6. July) bey Wagram, und schloß den Waffenstillstand von Znaym (12. July) Ihm folgte bald der Friede von Wien (14. October). Während Napoleon auf diesem Punkte siegte, hatten ihn an anderen Unfälle betroffen; Walchern u. die ionischen Inseln waren von den Engländern erobert worden, und der Papst hatte Napoleon in den Bann gethan. Er eroberte jedoch Walchern wieder, und ließ den Papst gefangen nach Fontainebleau bringen. Napoleon hatte Holland, das unter seinem Bruder Ludwig stand, große Opfer zugemuthet. Dieser weigerte sich oft, sie zu leisten, ward aber von seinem Bruder dann mit Härte zu Recht gewiesen. In einem solchen Streite wegen des Continentalsystemes erklärte er plötzlich (am 1. July 1810), die Krone niederlegen zu wollen; Napoleon nahm dieses an und vereinigte Holland mit Frankreich. Dadurch entstand der Wunsch

in ihm, auch die Mündungen der Ems, Weser und Elbe bis Lübeck zu besitzen, und er schnitt nun schief durch das nördliche Deutschland, mit einer Linie, die bey Wesel begann und bey Lübeck endete, die neue Grenze des französischen Reiches ab. Hierdurch wurden Oldenburg, die Hansestädte, ein Theil des Großherzogthumes Berg und einige Stücke von Hannover, das erst vor Kurzem dem Königreiche Westphalen einverleibt worden war, Theile des französischen Reiches. Diese Besitznahme, so wie mehrere andere Eingriffe in bestehende Verträge, erregten mehrere Differenzen mit Rußland, so wie die Forderung an Schweden, welches erst wenige Monathe vorher Frieden geschlossen hatte, das Continentalsystem strenger auszuüben, welche von diesem zurückgewiesen wurde, die Besetzung seiner deutschen Provinzen zur Folge hatte. Es befremdete dieses um so mehr, da Marschall Bernadotte kurz zuvor zum Kronprinzen von Schweden erwählt worden war. Im Sommer 1812 begann der Krieg mit Rußland. Napoleon hatte eine furchtbarere Macht als je gesammelt; 617,000 Mann Franzosen, Pohlen, Deutsche aller Nationen, Italiener, Spanier, wälzten sich dem Norden zu, und überschritten am 24. Juny den Niemen; selbst Österreich und Preußen schickten Hülfscorps. Die Russen zogen sich, ohne zu kämpfen, zurück, wurden bey Smolensk geschlagen, und hielten nun nicht eher als bey Mosaisk wieder Stand. Hier entspann sich von Neuem eine furchtbare Schlacht, die die Tapferkeit der Franzosen, nicht aber das Genie Napoleon's gewann; denn dieser war hier zum ersten Mahl in eine krankhafte Hingebung und Gleichgültigkeit versunken, die ihn später noch einige Mahle, gerade im entscheidendsten Momente, überfiel. Die Franzosen rückten in Folge des Sieges in Moskau ein und fanden es großentheils verlassen; kaum waren sie aber dort angelangt, als eine Feuersbrunst, ungewiß ob von den Russen veranlaßt, ausbrach und, da alles Löschgeräthe mit geflüchtet war, die Stadt größtentheils verzehrte. Dieser Brand raubte Napoleon viele Hülfsquellen zu Winterquartieren; vergebens hoffte er auf Friedensanerbiethungen von den Russen und that sie endlich, als sie nicht erfolgten, selbst. Mit Unterhandlungen hingehalten entschloß er sich endlich am 17. October zum Rückzuge; bald übereilte der Mangel und die Kälte das rückkehrende Heer, und in wenigen Tagen waren die schon erschlafften Bande der Ordnung gelöst und das Heer in ein Chaos verwandelt, das noch an der Beresina, bey Wilna u. a. a. O. die größten Verluste erlitt. Nur wenige Tausende von den zahllosen Scharen langten wieder an der Oder an. Napoleon hatte die Armee unterwegs verlassen und kam den 18. December in Paris an. Dort traf er die energischesten Vorbereitungen zum neuen Feldzug, und wirklich rückte eine neu geschaffene Armee im April 1813 in das Feld. Während der Zeit hatte Preußen sich für Rußland erklärt, und der König both, von der begeisterten Nation unterstützt, die letzten Kräfte auf, um das Joch abzuschütteln. Zwar siegte Napoleon bey Lützen und Bautzen über die Alliirten und drängte sie nach Schlesien; allein ein beyden Parteyen erwünschter Waffenstillstand hemmte hier (am 4. Juny) den Krieg. Er ließ den Franzosen, was sie hatten; unter diesem befand sich auch Hamburg, was Davoust noch kurz zuvor eingenommen hatte. Allein vergebens hegte Napoleon die Hoffnung, auf diesen Waffenstillstand den Frieden folgen zu sehen. Die Unterhandlungen zerschlu-

gen sich, und die Feindseligkeiten begannen am 12. August von Neuem. Für die Alliirten traten nun Österreich und Schweden mit auf. Zwar erfocht Napoleon am 26. August bey Dresden einige Vortheile über die Hauptarmee; allein der verfolgende Vandamme ward bey Kulm vernichtet; fast gleichzeitig wurden die Franzosen bey Groß-Beeren und an der Katzbach geschlagen, und so in die Defensive gedrängt. Nach mehreren Versuchen, aus derselben zu gelangen, unter denen die Schlacht bey Dennewitz der wichtigste war, ward Napoleon endlich doch gezwungen, Dresden zu verlassen und (7. October) nach Leipzig zu rücken. Hier kam es (am 16—19. October) zwischen den beyderseitigen Heeren zur Völkerschlacht, worin die Franzosen gänzlich geschlagen, und aus Deutschland gedrängt wurden. Dieses erklärte sich nun ganz für die Alliirten. Napoleon ging wieder nach Paris, um ein neues Heer zu schaffen, und rückte schon im Januar 1814 mit demselben gegen den Feind. Doch von allen Seiten ward er bedrängt. Wellington, der sich 1810 gegen Massena gehalten hatte, aus der Defensive in die Offensive übergegangen war und im Verein mit den Spaniern die Franzosen bey Salamanca und noch jüngst bey Vittoria geschlagen hatte, stand schon dießseits der Pyrenäen; Holland war von den Preußen erobert, und die große alliirte Armee drang bey Kaub und Basel, den Rhein überschreitend, auf ihn ein. Der Congreß von Chatillon suchte vergebens den Frieden zu vermitteln; während desselben dauerten die Feindseligkeiten fort. Verzweiflungsvoll wehrte sich Napoleon, mit höchst geringen Kräften, bey Brienne, Arcis u. s. w., glaubte die Alliirten durch Operationen in ihrem Rücken zum Rückzuge zu verleiten. Statt zurückzugehen, marschirten diese aber geradezu auf Paris, wo ihr Erscheinen erst die Schlacht bey Paris, aber später eine Gegenrevolution für die Bourbons veranlaßte. Siegreich und unter lautem Jauchzen zogen den 31. März die alliirten Monarchen ein. Zu spät hatte Napoleon seinen Irrthum eingesehen und war umgekehrt. In Fontainebleau ereilte ihn die Nachricht von der Capitulation von Paris. Verzweifelnd gab er sich selbst auf, benutzte keine der ihm noch zu Gebothe stehenden Hülfsmittel, übertrug die Unterhandlungen Anderen und unterzeichnete den 12. April die schon am 2. April von den Monarchen ausgesprochene Thronentsetzung, wogegen er die Souveränität über die Insel Elba und gewisse Summen für sich und seine Familie erhielt. Seine Gemahlinn und sein Sohn gingen nach Wien. Er reiste, unter Begleitung von Commissarien der Verbündeten nach Frejus ab und schiffte sich am 28. April nach Elba ein. Dort lebte er in scheinbarer Unthätigkeit, bis ihm Nachrichten aus Frankreich zukamen, die ihm die Anhänglichkeit der Soldaten, Bauern und Käufer von Nationalgütern, versicherten. Andere aus Deutschland stellten ihm die Auflösung des wiener Congresses als gewiß dar. Da verließ er, auf sein Glück, nicht auf eine Verschwörung, bauend, mit 1100 Mann der alten Garde am 26. Februar 1815 Elba, täuschte die Engländer, indem er seine Soldaten auf dem Verdecke sich niederlegen ließ, landete am 1. März unangefochten zu Cannes und ging gerade auf Paris los. Anfangs war der Zulauf zu ihm nicht außerordentlich; doch als am 7. März Labedoyère mit seinem Regimente zu ihm überging, Grenoble an demselben Tage ihm die Thore öffnete, Lyon sich ihm ergab, Ney am

13. überging, fielen ihm noch mehrere ihrem rechtmäßigen Könige Ungetreue zu, und er kam am 20. März in Paris an, das Ludwig XVIII. kurz zuvor verlassen hatte. Gegen seine Erwartung erklärten sich indessen sämmtliche alliirte Mächte gegen ihn, u. um sich zu retten, warf er sich der liberalen Partey in die Arme und brachte einige seiner offenbarsten Feinde an wichtige Posten. Zum Scheine und als Schaufest hielt er das Maifeld, und brach, indem er sich durch die allgemein gestifteten Nationalgarden gesichert glaubte, am 15. Juny gegen das englisch-preußische Heer auf, drängte die preußischen Vorposten mit Verlust zurück und kämpfte mit Blücher am 16. Juny bey Ligny, während Ney bey Quatre-Bras den Engländern ein unentschiedenes Treffen lieferte. Schnell sich gegen die Engländer wendend griff er nun dieselben bey Belle-Alliance mit Ungestüm an. Gegen sein Erwarten erschien indessen, gerade im entscheidenden Augenblicke, Blücher mit 3 Armeecorps in seiner rechten Flanke auf dem Schlachtfelde, und so erlitt Napoleon die größte und entscheidendste Niederlage, die in dem ganzen Revolutionskriege vorgekommen war. Die französische Armee ward vernichtet, zerstreut und alles ihr Geschütz erobert. Napoleon floh nach Paris und dankte hier, auf Zureden der Volksrepräsentanten und des Generals Solignac, den 22. Juny, zu Gunsten seines Sohnes, ab. Er ging nun nach Malmaison und nach Rochefort, um sich nach Amerika einzuschiffen. Hier aber gab er sich den 15. July dem Capitän Maitland in die Hände, indem er sich an den Bord des engl. Kriegsschiffes Bellerophon begab, um, wie er verlangte, nach England übergeschifft zu werden. Dieses geschah indessen nicht, und völlig grundlos beschwerte er sich später über dieses Verfahren. Er wurde nunmehr an den Bord des Northumberland gebracht, nach der Insel St. Helena geführt und dort unter dem Befehle des Hudson Lowe als Staatsgefangener, jedoch nur von fern bewacht, gehalten. Nach 5 1/2 jährigem Aufenthalte auf St. Helena starb Napoleon am 5. May 1821 am Magenkrebs. — Mehrere Schriften sind Napoleon untergeschoben worden; echt ist nichts als: Lettre à Mr. Butta Foco, député de Corse à l' Assemblée nationale, Dole 1791, und eine Schrift im jacobinischen Geist: le Souper de Beaucaire, Avignon 1793; dann Memoires pour servir à l'histoire de France, London 1822—24, 8 Bände, und einige Sammlungen officieller Schriften und der Correspondenz in seinen Feldzügen. Über ihn ist unzähliges geschrieben worden, doch bis jetzt nichts Ganzes, Genügendes, Unparteyisches; nur Bruchstücke einer künftigen Lebensbeschreibung. 5) (Maria Françoise Joseph.), geb. zu St. Pierre auf Martinique 1768, Tochter eines Edelmannes Tascher de la Pagerie; vermählte sich sehr jung mit ihrem Landsmanne Alexander von Beauharnois, von dem sie 2 Kinder, Eugen und Hortensia, hatte; nach dessen Hinrichtung ward sie festgesetzt, doch nach dem Sturze des Schreckensystemes befreyt. Barras nahm sie unter Schutz; durch ihn lernte sie den General Buonaparte kennen, und heirathete ihn am 8. März 1796. Er krönte sie am 2. December 1804 zur Kaiserinn und sie hatte während ihrer ganzen Ehe ziemlich viel Gewalt über ihn, obgleich er sie oft auch hart und auffahrend behandelte. Josephine zeichnete sich stets durch Herzensgüte, Wohlthätigkeit und Sanftmuth aus; dabey war sie Liebhaberinn der Botanik, jedoch zugleich sehr

abergläubisch. Da die Ehe mit Napoleon ohne Kinder blieb, ließ dieser sich 1809 von ihr scheiden. So erlebte sie zu Malmaison den Sturz ihres ehemahligen Gemahls, ward aber von den alliirten Monarchen mit Auszeichnung behandelt; st. den 30. May 1814. 6) (Lucian), gebor. 1772 zu Ajaccio, ward als eifriger Republikaner beym Ausbruche der Revolution bey der Armeeverwaltung angestellt, dann Mitglied des Revolutionsausschusses zu St. Maximin, im Depart. Var, mußte diesen Posten nach Robespierre's Sturz verlassen und lebte zu Marseille in großer Dürftigkeit. Nach seines Bruders Steigen ward er 1796 Kriegscommissär und 1797 Abgeordneter bey dem Rathe der 500, 1799 aber, kurz vor dem 18. Brumaire, Präsident desselben. An diesem Tage verließ er, als er die durch den Eintritt seines Bruders in den Rath der 500 entstandene Bewegung nicht zu dämpfen vermochte, seinen Sitz, begeisterte, zu Pferde gestiegen, die Truppen durch eine Anrede und war so eine der Hauptpersonen dieses Tages. Nach demselben ward er Minister des Innern, und 1800 Gesandter in Spanien, wo er großen Einfluß auf den König und besonders die Königinn gewann und den Plan entwarf, Napoleon, zur Befestigung seiner Dynastie, an die Infantinn Isabelle zu verheirathen, was jedoch durch Josephinen hintertrieben ward. 1801 schloß er den Frieden von Badajoz zwischen Portugal und Spanien, und vermittelte in demselben Jahre das mit Rom geschlossene Concordat, weßhalb ihm der Papst stets gewogen blieb. Nach seiner Rückkehr nach Paris trat er 1802 in das Tribunat und ward Senator. Lucian hatte sich 1795 mit Mademoiselle Boyer, Schwester eines Gastwirthes zu St. Maximin, verheirathet; diese starb 1802, und er verehelichte sich nun, gegen den Willen seines Bruders, der ihn mit der Königinn von Hetrurien vermählen wollte, 1803 mit Madame Jouberteau, der Witwe eines Wechselagenten. Dieses und sein Widerstreben gegen die Schritte, die Napoleon zur unumschränkten Herrschaft that, entzweyten ihn mit demselben, und Lucian zog sich 1804, wie man sagt, um einer Verhaftung zu entgehen, auf eine Villa bey Rom zurück. Vergebens both ihm Napoleon später den Thron von Italien oder den von Spanien, unter der Bedingung der Trennung von seiner Gemahlinn, an, Lucian schlug alle Anerbiethungen aus und schiffte sich 1810 nach Amerika ein, um dort als Privatmann ruhig zu leben. Er ward indessen bey Cagliari angehalten und gefangen nach England gebracht, dort jedoch gut behandelt. Unter Aufsicht eines Officiers lebte er bey London auf dem Lande. 1814 kehrte er nach Rom zurück und erhielt nach einem kleinen von ihm gekauften Fürstenthume von dem Papste den Titel Fürst von Canino. 1815 begab er sich zu seinem von Elba wieder zurückgekehrten Bruder und ward von diesem zum Pair und französischen Prinzen ernannt, stimmte aber nur dann in Napoleon's Plane ein, als dieser nach liberaleren Principien zu verfahren versprach. Nach der Schlacht von Waterloo rieth er ihm, die Kammern aufzulösen und sich als Dictator an die Spitze der Regierung zu stellen. Nach Ludwig's XVIII. zweyter Rückkehr entwich er nach Italien, ward jedoch angehalten und auf die Citadelle von Turin gesetzt, jedoch auf Verwenden des Papstes losgelassen. Er kehrte nach dem Kirchenstaate zurück, und der Papst versprach Sorge zu tragen, daß er sich nicht aus demselben entferne. 1817 bewarb er sich vergebens um

Pässe nach Amerika, und lebt noch jetzt in Rom und dessen Umgegend. Lucian hat sich in früheren Zeiten, besonders während seiner Gesandtschaft in Spanien und als Minister des Innern, ein unermeßliches Vermögen erworben. Er hat einen Roman, Paris 1799, ein Heldengedicht Charlemagne, London 1814, ein ähnliches la Cyrnéide, Rom 1819, geschrieben; die ihm zugeschriebenen Memoiren sind untergeschoben, aber nicht ohne Interesse und Werth. 7) (Maria Anna Elise), geb. 1777 zu Ajaccio, vermählt an Felix Caspar Bacciochi, einen armen Corsen von edler Geburt; ward Fürstinn von Lucca und Piombino und führte die Regierung mehr als ihr Gemahl. Nach ihres Bruders Sturz verlor sie das Fürstenthum. Sie st. 1820 auf der Villa Vicentina bey Triest. 8) (Louis), geb. 2. September 1778; ward in der Artillerieschule zu Chalons erzogen, begleitete Napoleon nach Ägypten, kehrte mit Depeschen von dort zurück und ward nach dem 18. Brumaire Gesandter in Berlin, 1802 Brigadegeneral und mit Napoleon's Stieftochter Hortensia verheirathet. 1804 ward er Connetable und Generalobrist der Carabiniers, 1805 Generalgouverneur von Piemont und 1806 den 6. Juny von Napoleon zum König von Holland ernannt. Anfangs weigerte er sich, den Thron anzunehmen, ließ sich aber später dazu bestimmen. Wirklich zeichnete er sich durch Humanität, Gerechtigkeitsliebe, Eifer für sein Volk aus und erwarb sich durch das Streben, ganz Holländer zu seyn, allgemeine Liebe. Er begünstigte den Handel, als Hollands Lebenspuls, nach Kräften, kam aber dadurch mit Napoleon's Colonialsystem in Conflict, welches den letzteren, nach mehrmahligen Abmahnungen und heftigen Auftritten, bewog, 1810 ein Armeecorps unter Oudinot zur Besetzung der holländischen Küsten abzusenden. Als dieses Louis erfuhr, legte er am 1. July 1810 die Krone zu Gunsten seines Sohnes nieder, und zog sich unter dem Nahmen eines Grafen St. Leu nach Grätz in Steyermark zurück. Napoleon vereinigte hierauf Holland mit Frankreich. 1813 both er Napoleon, unter der Bedingung der Wiederherstellung Hollands unter einer franz. Dynastie, seine Dienste an, die jener jedoch abwies. Im Jan. 1814 ging er nach Paris zurück, begleitete den Kaiser nach Blois, begab sich nach Napoleon's Abdankung nach Lausanne und dann nach Rom, 1815, wo er auch trotz Napoleon's Einladung, blieb. Hier ward er von seiner Gemahlinn Hortensia geschieden. Er schrieb einen Roman: Maria, Paris 1814, 3 Bde.; ferner: Documens historiques et reflexiones sur le gouvernement de Hollande, London 1821, 3 Bde. 9) (Hortensia), geb. 1783, Tochter des Generals Beauharnois, und der nachmahligen Gemahlinn B., Josephine, Stieftochter Napoleon's; ward 1802 mit Louis B. vermählt und lebte, trotz ausgezeichneter Liebenswürdigkeit und Anmuth, doch sehr unglücklich mit ihm, weßhalb nach Napoleon's Sturz die Scheidung erfolgte. An den Ereignissen im März 1815 hatte sie großen Antheil. Sie lebt jetzt unter dem Titel Herzoginn von St Leu zu Augsburg. Von ihren 3 Söhnen leben noch 2, von denen der Ältere Herzog, der Jüngere Graf von St. Leu heißt. Der Älteste, Napoleon's Liebling, starb noch als Kind. 10) (Marie Pauline), Schwester von Napoleon B., geb. 1780; heirathete 1795 den General Leclerc, und nach dessen Tode 1803 den Fürsten Camillo Berghese; 1806 erhielt sie von ihrem Bruder das Fürstenthum Guastalla und behauptete es bis zu seinem Sturze.

Sie lebte, von ihrem Gemahl getrennt, in Rom und starb 1825. 11) (Annonciade Karoline), geboren 1782, Schwester Napoleon's, ward 1800 an Joachim Murat verheirathet und mit ihm Großherzoginn von Berg und Königinn von Neapel. Sie zeichnete sich durch Geistesgegenwart aus u. rettete 1815, nach Verlust der Schlacht von Tolentino, als sie von Neapel fliehen mußte, was nur noch zu retten war. Nach der Hinrichtung ihres Gemahles im J. 1815 begab sie sich mit ihren Kindern nach Österreich, und lebt jetzt in der Nähe von Wien der Erziehung derselben (vgl. Murat). 12) (Jerome), geb. den 15. Novemb. (nach And. 15. December) 1784 zu Marseille (nach And. zu Ajaccio); widmete sich dem Seedienste und diente als Schiffslieutenant 1801 bey der Expedition nach St. Domingo, kehrte mit Depeschen zurück und kreuzte hierauf als Fregattencapitän bey Martinique. Von den Engländern verfolgt floh er nach Nord-Amerika, wo er 1803 die Tochter des Kaufmannes Patterson zu Baltimore heirathete. 1805 verließ er sie auf seines Bruders Befehl und kehrte nach Frankreich zurück. Er erzwang hierauf die Loslassung von 250 gefangenen Genuesern vom Dey von Algier, ward Capitän eines Schiffes von 74 Kanonen und führte als Contreadmiral ein Geschwader von 8 Linienschiffen nach Martinique. Nach Frankreich zurückgekehrt, ward er französischer Prinz und befehligte dem Nahmen nach, da Vandamme eigentlich commandirte, das in Schlesien eindringende 10. Corps, zog in Breslau ein, ward Divisionsgeneral und belagerte und eroberte, außer Glatz und Kosel, alle schlesischen Festungen. Nach dem Frieden von Tilsit ward er von seinem Bruder Napoleon zum König von Westphalen gemacht, vermählte sich mit Katharina, Prinzessinn von Würtemberg, und nahm 1808 die Huldigung des neu geschaffenen Staates zu Kassel an. 1809 hatte er vollauf zu thun, um den in sein Königreich einfallenden Schill und den dasselbe durchziehenden Herzog von Braunschweig abzuwehren u. Aufstände zu stillen. Mißgriffe in der Finanzverwaltung, Handelssperre, Verschwendung und Truppensendungen nach Spanien, die dem Könige zugemuthet wurden, verwirrten die Finanzen und machten die Lage des Reiches mißlich. Hierzu kam der Krieg in Rußland, wohin Jerome seine Westphalen führte und den Oberbefehl über 2 Armeecorps erhielt. Hier brachte die von ihm verschuldete Vereinigung Bagrathion's und Barclay's Napoleon so auf, daß er ihn zurückschickte. Jerome lebte nun in Kassel im alten Wohlleben fort, ward jedoch von Czernitscheff am 30. Sept. 1813 vertrieben und kehrte nur am 17. October dahin zurück, um von Kostbarkeiten und Gold zusammen zu raffen, was möglich war, und nach Paris zu entfliehen. Nach dem Sturze Napoleon's nahm er den Titel Herzog von Montfort an, und wollte mit seiner Gemahlinn Frankreich verlassen, als diese bey Fontainebleau von einer Schar Bewaffneter, unter Anführung ihres ehemahligen Stallmeisters Montbreuil, angefallen, und ihrer Diamanten und sonstigen Kostbarkeiten beraubt ward. Sie erhielt dieselben indessen auf rechtlichem Wege wieder. Jerome lebte nun in der Schweiz, zu Grätz und zu Triest und eilte 1815 nach Napoleon's Rückkehr über Murat's Hauptquartier nach Paris; dort ward er Pair, führte in der Schlacht von Ligny und Belle Alliance eine Division, ward in letzterer Schlacht in den Arm verwundet und begab sich nach Napoleon's zweyter Abdankung nach Ellwangen im Würtembergischen und

von da nach Österreich, wo er die Herrschaften Wald bey St. Pölten, Krainburg und Schönau kaufte. Dort und in Triest lebt er mit seiner Gemahlinn sehr eingezogen. Er gerieth in Finanzverlegenheiten, und seine Gemahlinn wendete sich deßhalb an den Kaiser Alexander, der ihr 1822 150,000 fl. Conv. Geld auf einmahl auszahlen ließ und ihr eine Pension von 25,000 Rubel Papiergeld aussetzte. Sie hat erst nach ihres Gemahles Abdankung ihm zwey Kinder geboren. Von seiner früheren Ehe sind Töchter vorhanden.

Buonaparte's Archipelagus (Geogr.), Inselgruppe von 100 Stunden Länge an der N. W. Küste von Neuholland; hat mehr als 1000 Inseln von den verschiedensten Gestalten, bewohnt von Seevögeln und Schildkröten, umgeben von dem fischreichsten Gewässer, in welchem sich auch der Tripon findet, der von den Chinesen gesucht wird. Die vorzüglichsten Inseln sind: Champagny, Arcole, Maret, des Instituts u. a.

Buonarotti (Buonarota, Buonaroti, Michael Angelo), Bildhauer, Mahler und Architekt; in der Kunstwelt der neueren Zeit einer der größten Heroen, der sein Zeitalter und mit ihm die folgenden durch die Kraft seines Geistes, die oft die Grenzen der Möglichkeit zu überschreiten strebte, gewaltig mit fortgerissen hat und eben hierdurch wie ein Riese in seinem Kreise steht. Er stammte aus dem Hause der Grafen von Canossa und ward seinem verarmten Vater Ludovico zu Settignano bey Canossa im J. 1474 geboren; die Unterstützung und der Schutz des großen Lorenzo von Medici gab seinem Feuergeiste Flügel, und das Schwerste für Andere erschien ihm nur als leichtes Spiel. Bald sah man ihn auch von einer Reihe von Päpsten in Rom eben sowohl, wie in Florenz mit den ernstesten Arbeiten beschäftiget. Am mehrsten zog ihn die Bildhauerey an, und darin hat er auch für seine Zeit Außerordentliches geleistet; doch seiner raschen Kühnheit wollte die durchaus nur bedachtsam zu behandelnde Masse sich fast nimmer fügen. Höhere und bleibendere, achtungswerthe Denkmahle hat er sich durch seine Gebäude, von St. Peter an bis zu den Festungswerken in Florenz, als Architekt, und als Mahler durch seine Frescogemählde in der Capelle Sistina im Vatican zu Rom gesetzt, die jeden, der diesen Meister in der Fülle seiner Geisteskraft zu würdigen vermag, mit Bewunderung erfüllen. Ein ähnlicher Genius der Kunst ist seit ihm nie wieder erschienen. Er starb zu Rom 1564; seine Überreste ruhen aber in der Kirche Santa Croce zu Florenz.

Buono, 1) ein berühmter Baumeister und Bildhauer zu Venedig; lebte um 1150 und hinterließ zu Venedig und Neapel mehrere Gebäude. 2) (Bartolomeo), Bildhauer, geb. zu Bergamo im 15. Jahrh.; starb 1529 zu Venedig. 3) (Paolo del), geb. zu Florenz 1625, Physiker; lernte die Mathematik unter dem berühmten Galilei und erfand ein Instrument, welches die Naturkundigen anwenden, um die Incompressibilität des Wassers zu beweisen. Ferner erfand er einen Ofen, um die Eyer, nach Art der Ägypter, durch künstliche Wärme auszubrüten, welchen Reaumur zur Vollkommenheit brachte. 4) (Candido), des Vor. Bruder; starb 1670; ist ebenfalls durch einige physische Erfindungen bekannt.

Burāten (Burjaten, Borga Buraten, Bratzkoi, Bratzki, Geogr.), mongolischer Volksstamm; lebt im Gouvern. Irkutzk (asiatisch Rußland) am Jenisei, Lena, Angara, Baikalsee, theilt sich in mehrere Stämme

welche von Taischa's regiert werden, die ihre Bestätigung vom Statthalter zu Irkutzk bekommen. Sie kleiden sich in Leder und Pelzwerk, treiben Jagd und Viehzucht, führen ein halb nomadisches Leben, sind der Religion nach Schamanen (ihr höchster Gott Oktorgon = Burhan oder Tingiri = B.), machen sich abgeschmackte Bilder ihrer Götzen, halten die Frauen für unrein.

Buramputer (Geogr.), so v. w. Burremputer (s. d.).

Burano (Geogr.), Stadt im Gouv. Venedig des lomb. = venet. Königreiches (Kaiserth. Österreich); hat 8000 Ew., welche berühmte Zwirnspitzen machen, Festungswerke u. Alterthümer.

Burckhard, 1) (Joh. Karl), geb. zu Leipzig 1772, sachsen = meiningischer Legationsrath und Astronom; schrieb 1794, auf Veranlassung des Professors Hindenburg, über die combinatorisch = analytische Methode eine lateinische Abhandlung; dieses empfahl ihn dem Herrn von Zach in Gotha, bey dem er nun in Gotha Astronomie studirte. Zach empfahl ihn wieder an Lalande; er berechnete nun unter diesem in Paris Cometenbahnen und übersetzte Laplace's Mécanique celeste ins Deutsche, Berlin 1801, erhielt 1799 das französische Bürgerrecht und ward bey Lalande's Tode Astronom an der Sternwarte der Militärschule. Er zeichnete sich vorzüglich auch durch Berechnungen von Sternbedeckungen, Sonnenfinsternissen und durch Längenbestimmungen aus. 2) (Joh.), geb. zu Basel 1784; verließ die Schweiz, weil er nicht unter der Herrschaft der Franzosen dienen wollte, und ging 1806 nach England, um dort der afrikanischen Gesellschaft seine Dienste anzubiethen. Im Auftrage von ihr unternahm er 1808 die Reise ins Innere Afrika's, studirte erst die arabische Sprache u. die orientalischen Sitten zu Aleppo, und durchreiste hierauf, ganz die Sitten eines Muselmannes annehmend, Syrien und Ägypten, wo er den Nil hinauf bis Dangola gelangte, dann die nubische Wüste nach Berber und Shendy (wohin er zuerst vordrang) bis Suakin ans rothe Meer, das er überschiffte und nach Mekka wallfahrtete. 1815 kehrte er nach Kairo zurück, besuchte den Sinai und starb, als er eben die von Fezzan ankommende Karavane erwartete, 1817. Seine Reisen erschienen unter dem Titel: Travels in Nubia 1815, London 1819, deutsch, Weimar 1823.

Burdach (Karl Friedrich), geb. 1776 zu Leipzig, gegenwärtig königl. preußischer Hofrath; ward 1806 außerordentlicher Professor der Medicin daselbst, 1811 Prof. in Dorpat und 1814 Prof. der Anatomie und Medicinalrath zu Königsberg. Seine Hauptschriften sind: Propädeutik zum Studium der gesammten Heilkunst, Leipzig 1800; Diätetik für Gesunde, ebend. 1805; Handbuch der neuesten Entdeckungen der Heilk., ebend. 1805; Beyträge zur näheren Kenntniß des Gehirnes, 2 Bde., ebend. 1806; die Lehre vom Schlagflusse, das. 1806; System der Arzneymittellehre, 3 Thle., ebend. 1807 — 9, 2. Ausg., 4 Bde., ebend. 1817 — 19; neues Recepttaschenbuch für angehende Ärzte, ebendas. 1807; die Literatur der Heilwissensch., 2 Bde., Gotha 1810 — 1811; Encyclopädie der Heilwissenschaften, 2 Bde. und 3. Bandes 1. Abtheil., Leipzig 1810 — 12, n. Ausg. 1817 — 19; Berichte von der königl. anatomischen Anstalt zu Königsberg, Königsb. 1818 — 23; vom Baue und Leben des Gehirnes, 2 Bde., ebend. 1819, 1822, u. m.

Burdentown (Geogr.), Marktfl. in der Neujersey=Grafschaft Burlington am Delaware, mit 3 Kirchen, 150 Häusern und 1060 Ew. Hier

nahm 1776 Washington eine Division Hessen gefangen.

Burdet (Sir Francis), geb. um 1765; einer der heftigsten Redner der britischen Opposition und beym Volke sehr beliebt. Er trat 1796 in das Haus der Gemeinen und zeigte sich bald als Gegner der Minister, 1797 stimmte er für eine Reform des Parlamentes; auch 1800 widersetzte er sich der ferneren Suspension der Habeas-Corpus-Acte; 1810 sollte er wegen ungeziemender Äußerungen im Parlamente in Verhaft genommen werden, allein das Volk vertheidigte ihn drey Tage gegen alle Angriffe. Endlich unterlag es, und B. ward in den Tower gesetzt, jedoch bald wieder frey gelassen. Sonst gilt er für einen Mann von rechtlichem Charakter.

Bureau (fr.), 1) eigentlich eine Gerichtsstube und zwar der Theil derselben, welcher durch die Schranken von den Parteyen abgesondert ist, und wo sich die Registratur befindet; 2) davon alle öffentlichen Behörden, wo man Nachrichten einziehen kann, so: Postbureau, Zollbureau u. s. w.; 3) eine nach französischer Art eingerichtete Behörde, wo ein Chef Alles leitet, anordnet, befiehlt und die Untergeordneten es nur gehorchend ausführen; der Form der berathenden Collegien entgegengesetzt, vgl. Bureaukratie; 4) ein Schreibepult, mit Fächern, zum ordnungsmäßigen Einlegen von Papieren, versehen.

Bureaukratie (fr., gr., Staatsw.), eine Einrichtung, vermöge welcher ein oder mehrere Zweige der öffentlichen Staatsverwaltung von einem einzigen Staatsbeamten, lediglich nach seinem Ermessen und unter seiner Verantwortlichkeit, in einem Bureau geleitet werden. Alle Arbeiter in demselben sind von ihm abhängig. Sie dürfen keine entscheidende, sondern nur eine berathende Stimme haben. Beschleunigung des Geschäftsganges und Kostenersparniß waren die Veranlassungsgründe der Entstehung und Einführung der Bureaukratie, welche jetzt noch in ganz Frankreich, mit wenigen Ausnahmen, als Regel, in ganz Deutschland aber ausnahmsweise nur in dem Großherzogthume Baden besteht. Ihr gegenüber steht als zweite Art der Staatsverwaltung das Collegialsystem. Nach diesem werden alle Geschäfte collegialisch von Räthen mit entscheidender Stimme behandelt und die Beschlüsse nach der Stimmenmehrheit gefaßt. Als eine dritte Staatsverwaltungsart ist das bureaukratische Collegialsystem zu bemerken, d. h. eine zweckmäßige Verbindung der Bureaukratie mit der collegialischen Einrichtung. Wenn, wie in der Regel, die Geschäfte einer Staatsbehörde vermischter Art sind, dann besteht die größte Organisationskunst in einer wohl berechneten Verbindung der Bureaukratie mit dem Collegialsysteme. Österreichs Staatsverwaltung ist in dieser Hinsicht ein noch nicht erreichtes Muster für alle Staaten.

Buren (Büren, Buyren, Geogr.), Stadt in der Provinz Geldern (Königr. Niederlande); hat 3500 Ew., Waisenhaus und Titel einer Grafschaft.

Burford (Geogr.), Marktfl. an der Windrush in der Grafschaft Oxford (England); hat 1350 Einw., welche Sattel und wollene Zeuge fertigen.

Burg, 1) (mittl. Gesch.), mit verschiedenen Hoheitsrechten versehener Wohnsitz eines Fürsten, Grafen oder Dynasten. Sie war stets befestiget, lag meist auf Bergen und hatte dicke Mauern mit schweren Zugängen. Wo der Felsen durch Natur und Kunst steil war, befand sich kein Graben, an den flachen Stellen aber wohl ein doppelter, mit Zwinger und Außen-

werken, besonders vor den Thoren. In der Mitte lag ein hoher Wartthurm, der zugleich, nach Eroberung der Burg, den letzten Zufluchtsort der Belagerten bildete und deßhalb isolirt lag. Die B. war in Friedenszeiten die Wohnung der Ritter; sie enthielt daher die Räumlichkeiten für diese, meist sehr enge und dunkel; desto geräumiger waren Keller und Bodenräume, um Vorräthe zu bewahren. Die Treppen waren fast durchgängig Wendeltreppen; eine Capelle befand sich fast in jeder B. Außerhalb der Mauern war gewöhnlich noch ein großer Raum befestiget, wohin sich die Hörigen im Falle eines Angriffes mit ihrem Viehe flüchteten. Ohne Erlaubniß des Landrichters durfte Niemand eine Burg bauen; verlieren konnte man solche, wegen Aufnahme eines flüchtigen Friedbrechers, verübter Nothzucht an einer auf die Burg entführten Frauensperson, Gefangenhaltung einer Person, die der Kaiser hatte vor sich forbern lassen, und wegen verweigerter Leistung des Eides, daß man die B. nicht zum Unfrieden oder zur Empörung gebrauchen wolle. Oft gaben die festen Schlösser auch Anlaß zu Räubereyen, weil der Raubende dort wenigstens vor dem ersten Angriffe sicher war. So entstanden in Thüringen, am Rhein, in Franken eine sehr große Menge B., welche die Kaiser später wieder zu zerstören strebten. Gewöhnlich gehörten auch zu der B. noch Dörfer, Unterthanen, Jagd, Zölle u. s. w. (Pertinentien), die meist Eigenthum der aus ihnen entstandenen Rittergüter geworden sind. In den späteren Jahren verfielen nähmlich die B., als man in ihnen, zu Folge der Erfindung des Pulvers, keinen Schutz mehr fand; wegen Unbequemlichkeit der Lage und Kostbarkeit der Unterhaltung wurden sie großentheils verlassen, indem die Besitzer sich im Thale ansiedelten und nicht mehr den Krieg, sondern den Ackerbau zum Hauptzwecke ihres Lebens machten, und sie wurden so nach einem Brande oder einer Eroberung nicht wieder aufgebaut oder nach und nach verlassen, und krönen jetzt nur noch, als Ruinen, die Gipfel der Berge; 2) so v. w. Stadt, weil diese ursprünglich Burgen waren und der Begriff der Befestigung unzertrennlich von der Stadt war. Noch jetzt ist das franz. Bourg ein Überbleibsel dieser Bedeutung. 3) Burg (k. k.) in Wien, s. Hofburg. 4) Die künstliche Wohnung des Bibers.

Burg (Geogr.), 1) Stadt an der Ihle im Kreise Jerichow, Regierungsbezirke Magdeburg (Preußen); hat 8300 E. (zum Theil Kolonisten aus Frankreich, der Schweiz, Pfalz), welche Tuch (12,000 Stück jährlich), Branntwein, Tabak liefern; gehörte einst zum Fürstenthume Querfurt, ward aber 1637 abgetreten. 2) Städtchen im Kreise Cottbus, Regierungsbez. Frankfurt; hat 650 Ew., Torf- und Eisensteingruben und in dem Schloßberge Bimssteinlagen. 3) Marktflecken im Amte Solingen, Regierungsbez. Düsseldorf (Preußen); liegt an der Wipper, hat 2000 Einw., welche Feuergewehre, Band, Wolldecken liefern, mit Fischen (Salmen) und Krebsen Handel treiben. 4) Stadt im Fürstenth. Troppau (Kaiserth. Österr.), hat 800 Ew.; 5) (ter Burg), Stadt im Bezirke Zütphen, Provinz Geldern (Königr. Niederl.); hat Schloß u. ist Hptst. der Herrlichkeit Wisch. 6) Stadt in der Provinz Geldern (Niederlande), an der Yssel; hat 1100 Ew. und ein Schloß. 7) Amtsstadt auf der Insel Femern im Herzogthume Schleswig (Dänemark), nicht weit vom Burgsee; hat einen verschlämmten Hafen, doch einigen Handel, Ackerbau und 1500 Ew.

Burgau (Geogr.), 1) Landgericht im Oberdonaukreise (Baiern); hat 3 Q. M., 11450 Ew.; in ihm fließt der Mindel, die Kammlach, ist waldig (Burgauer Wald), man baut Getreide, Hopfen, Flachs, Tabak, Obst. 2) Sitz desselben, Stadt an der Mindel; hat Schloß und 2300 Ew.; war sonst die Hauptstadt der Markgrafschaft Burgau, welche 52,000 Ew. hatte, österreichisches Besitzthum war und 1805 an Baiern abgetreten ward. Die Grafschaft ist jetzt unter die Landgerichte B., Günzburg, Dillingen, Wertingen und Ursberg vertheilt. 3) Marktflecken in Untersteyermark; hat 700 Ew., welche Baumwollenwaaren fertigen.

Burgdorf (Geogr.), 1) Stadt im Emmenthale, an der Emme, im Canton Bern (Helvetien); hat 1300 Ew., Schloß, Schullehrerseminar u. das Bad Imfaust; sonst Hauptstadt von Klein-Burgund. 2) Amt mit 4500 Ew. im Fürstenthume Lüneburg (Hannover); 3) gleichnahmige Hauptstadt an der Owe, welche 1500 Ew. (Tuchweber, Branntweinbrenner) hat. 4) Dorf mit 550 Ew. im Amte Schladen des Fürstenthumes Hildesheim (Königr. Hannover); hier stand sonst die alte kaiserliche Pfalz Werla. Aufenthaltsort der deutschen Kaiser von Heinrich I. bis Konrad III.

Burg-ebrach (Burg-Eberach, Geogr.), 1) Landgericht im Ober-Mainkreise (Baiern); hat 9 1/4 Q. M., 12,800 E., wird bewässert von der Ebrach, hat Getreide- und Hopfenbau. 2) B., Sitz desselben, Marktfl. mit 450 (700) E.; hat starke Brauerey und liegt unweit des Einflusses der Mittelebrach in die rauhe Ebrach.

Burgfriedberg (Geogr.), Burg im Großherzogth. Hessen; hat Schullehrerseminar; ehemahls reichsunmittelbare **Burgmannschaft**, die von einem aus sich gewählten Burggrafen regiert wurden.

Burg-friede, 1) die befreyte Gegend um eine Burg; 2) Vertrag zur gemeinen Sicherheit eines Gebieths, besonders unter Geschlechtern eines Nahmens geschlossen; vgl. Ganerbschaft. 3) (Burgfreyheit, Burgfrey, Burgbann, Burgwart), die öffentliche Sicherheit, welche die Rechte fürstlichen Schlössern und öffentlichen Orten, z. B. Kirchen, Brücken rc. beylegen. Der **Burgfriedensbruch** ward ehedem mit Abhauung der Hand bestraft.

Burggemünden (Geogr.), 1) Amt im Großherzogthume Hessen; hat 2200 Ew. 2) Marktflecken darin; ist Amtssitz, liegt an der Ohme; hat 360 Ew. und Felsenschloß.

Burg-graf (civitatis custos, c. praefectus), ehemahls der Befehlshaber der Besatzung einer Burg oder Stadt; doch bestand sein Amt nicht bloß in der Vertheidigung der Stadt, sondern auch in der Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit. Später, in dem 12., 13. und den folgenden Jahrhunderten, als die Bürger selbstständiger wurden, beschränkte sich seine Thätigkeit bloß auf das Schloß, oder die B. wurden mächtiger und erhielten das Gebieth der ganzen Gegend und fürstlichen Titel.

Burghards (Geogr.), s. Lißberg.

Burghaslach, Herrschaftsgericht des Grafen von Castel im Rezatkreise (Baiern); hat 1 3/4 Q. M., 2450 E.; der Sitz desselben ist in dem Flecken gl. N. an der Haßlach.

Burghaun, 1) Amt in der Provinz Fulda (Kurhessen); hat 6600 Ew.; 2) Marktfl. und Amtssitz daselbst; hat 1000 Ew., meist Landbauer.

Burghausen (Burckhausen), 1) Stadt im Polizeycommissariate gl. N., im Unterdonau-

kreise (Baiern); hat Landgericht und Rentamt, liegt an der Salzach, hat Schloß, Leprosenhaus und 2050 Ew., meist Landbauer; 2) Landgericht in demselben Kreise, zählt 6 1/4 Q. M., 10,200 Ew.; hat guten Feldbau und Holz. Sitz desselben in obgenannter Stadt, welche jedoch nicht dazu gehört.

Burgk (Geogr.), 1) Herrschaft in den Besitzungen der Fürsten Reuß älterer Linie. 2) Amt darin, an der Saale. 3) Schloß und Amtssitz an der Saale, liegt sehr romantisch, hat Eisenwerke (**Burgkhammer**), liefert jährlich 4—5000 Ctn. Eisenwaaren.

Burgkunstadt (Geogr.), Stadt im Landgerichte Weißmain, Obermainkreise (Baiern); liegt auf einem Felsen am weißen Main, hat 1400 Ew., treibt Brauerey, Hopfenbau, Fischerey, hat in der Nähe die Fünfwundencapelle, Wallfahrtsort und das Dorf Altkunstadt mit 800 Ew., worunter viele Juden.

Burg-Lengenfeld (Geogr.), Stadt im Landgerichte gl. N., in welchem 24,000 Ew., im Regenkreise (Baiern); hat 1400 Ew., Bergschloß; man fertiget Gewehre und hält ansehnliche Viehmärkte; war sonst Hauptstadt des Nordgaues, südlichen Theiles.

Burgmayr (Burgkmair, Birckmair, Hans), Mahler, Kupferstecher und Formenschneider, geb. 1463 oder 1474 zu Augsburg; lernte bey Albrecht Dürer, und seine Holzschnitte zeichnen sich besonders durch Reichhaltigkeit der Erfindungen aus. Er starb 1559 oder nach Anderen 1517.

Burgo (el, Geogr.), Villa mit 1000 Ew., am Guadiaro, in der Provinz Granada (Spanien); nicht weit davon die Ruinen der Stadt Acinipo (Amphitheater und Tempel) und die Karthause St. Desierto.

Burgos (Geogr.), 1) Provinz in Spanien (sonst zu Altcastilien gehörig); hat 361 1/6 Q. M. hochliegendes, gebirgiges, mit weiten Thälern durchzogenes Land; die vornehmsten Gebirgsketten sind: das cantabrische Gebirg, Montanna, Sierra d'Oca, Reynosa, Umbria und andere; die Flüsse: Ebro, mit den Nebenflüssen Nela, Aguba (links), Omino, Orbncillo, Tiron und andere (rechts); Duero mit seinen Nebenflüssen: Riaza, Ucero, Pilde, Esguevo, Pisuerga, Arlanzon; mehrere sind nur Küstenflüsse, als: Orinon, Besaya, Saja u. a. Die Ew. (470,000) beschäftigen sich mit Ackerbau (belohnend in den Ebenen), Weinbau, weniger mit Öhl- und Obstbau, Viehzucht (besonders auf den Gebirgen), fertigen Leder, baumwollene und wollene, auch Eisenwaaren und handeln mit diesen, so wie mit guter Schafwolle. Ihr Charakter ist ernst, doch gutmüthig, die Mäßigkeit wird durch ihre Dürftigkeit befördert. Sie theilt sich in die Provinz Burgos, Bureva, Rioja und Montanna. 2) Die Unterabtheilung B. macht den südwestlichen und südlichen Theil des Ganzen aus und theilt sich in die Partido's: Burgos (in der Mitte), Villadiejo, Castroxariz, Candemuno, Aranda und Zoarros. 3) Hauptstadt der ganzen Provinz am Arlanzon; hat einen Erzbischof, Mauern, Citadelle, große Kathedrale (worin die Gräber mehrerer Könige), 24 Klöster, Collegium (eine Art Universität), erzbischöfliches Seminar, einige Tuch- und Strumpfmanufacturen und 11,000 Ew. Der Handel vertreibt Wolle (40,000 Ctn.), sonst mehr als jetzt. Gebäude: Rathhaus, Triumphbogen von Ferdinand Gonzalez, Bildsäule Karl's III. Geburtsort von Ferdinand Gonzalez, Ruy Diaz de Viar (Cid) und Mateo Curezo. In der Nähe die Abtey Huelgas (s. d.). Hier Schlacht am 11. November 1808 zwischen 40,000 Franzosen unter Bessières und 20,000

Spaniern unter dem Marquis Bedebel; letztere waren nordwestlich von Burgos aufgestellt, und wurden auf beyden Flügeln von der Reiterey der Franzosen umgangen und in der Fronte vom Fußvolke angegriffen; sie warfen sich in die Stadt und wehrten sich hier noch eine Zeit lang. Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen: 8000 Mann.

Burgsdorf, 1) (Conrad von), geb. 1594; war der Schöpfer der preuß. Armee, indem er daselbst auf Befehl des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg zuerst ein stehendes Heer errichtete; starb 1652. 2) (Friedrich August Ludwig von), geb. zu Leipzig 1747; seit 1787 königl. preuß. geh. Forstrath, seit 1792 Oberforstmeister der Kurmark Brandenburg; starb als Professor der Forstwissenschaften zu Berlin 1802 und hinterließ: Versuch einer vollständigen Geschichte der verschiedenen Holzarten, m. K., 2 Thle., Berlin 1783—1800, 4.; Anleitung zur Erziehung und Anpflanzung der Holzarten, welche in Deutschland im Freyen fortkommen, m. K., 2 Thle. Berlin 1791, 3. Aufl. 1805; Forsthandbuch, 2 Thle., ebend. 1788 und 1792, u. m.

Burgstall (Geogr.), 1) Amt und Pfarrdorf im Kreise Stendal, Regierungsbezirke Magdeburg (Preußen); jenes hat 8 Dörfer (worunter 2 Kolonistendörfer), dieses 2 Schlösser. 2) (Alt- und Neu-B.), 2 Herrschaften der gräflich Auersbergischen Familie, im Kreise ob dem Wiener-Walde (Niederösterreich); in Neu-B. liegt der Marktflecken B. mit 700 Ew., Glashütte und drey gleichnahmige Dörfer. 3) Marktflecken mit Schloß in Illyrien (Kaiserth. Österr.), Stammhaus (aber nicht mehr Besitz) der Grafen von Burgstall.

Burgstaller (Johann Christoph), ein reicher Preßburger, Mitglied des Stadtmagistrates und ein großer Beförderer der Wissenschaften und Künste in seiner Vaterstadt, der protest. Kirche A. C. zugethan, gestorben im Jahre 1758. Er besaß eine ansehnliche Sammlung von Zeichnungen, Kupferstichen, Landkarten, Wapen, Münzen u. s. w. Durch seine Liebe zu der Jugend erwarb er sich einen unvergeßlichen Ruhm. Er verschaffte Jünglingen ohne Unterschied der Religion in seinem Hause Gelegenheit, sich im Zeichnen und Mahlen zu üben. Er ließ zu diesem Ende Landkarten, adelige Wapen, Denkmünzen u. s. w. in Kupfer stechen und diese durch die Anfänger illuminiren. Er beschäftigte Kupferstecher und Buchdrucker ununterbrochen. Er ließ auf seine Kosten mehrere nützliche Kinderschriften drucken und in den Schulen als Prämien austheilen. Auch wurde auf seinen Rath von dem evangelisch-lutherischen Convente zu Preßburg ein ansehnliches Stipendium (das 200 Gulden jährliche Interessen abwirft) an der Universität zu Göttingen, zum Besten talentvoller, aber unbemittelter protestantischer, daselbst studirender Jünglinge aus Ungarn gestiftet, welches zu seinem Andenken das Burgstallerische Stipendium genannt wird. Er bekleidete mehrmahls das Stadtrichter- und Bürgermeisteramt in der königl. Freystadt Preßburg. Außer anderen Denkmünzen ließ er auch auf das fünfte Lustrum seines Ehestandes mit seiner Gemahlinn (einer gebornen Klobusiczky) oder seine silberne Hochzeit (25jährigen Ehestand) im J. 1740 eine silberne Denkmünze prägen, so wie auf ihren Tod.

Burgund (Gesch. u. Geogr.), 1) das alte von den Burgundern gestiftete Königreich. Die Burgunder, ein vandalischer Volksstamm, ursprünglich zwischen der Oder und Weichsel, in der Neumark und in der Südhälfte

von Westpreußen, später zwischen dem Rhein, Neckar und Kocher, fielen in Gallien ein (407) und erhielten durch Vergleiche mit den Römern (414, 436 n. Chr.) Wohnsitze daselbst um die Rhone und Saone, in Helvetien und Savoyen. In der Folge breiteten sie sich mächtig aus, und das burgunder Reich soll (seit 465) die Landschaften Franche Comté, Bourgogne, Lyonnois, Nivernois, Beaujolois, Vivarais, Orange, Avignon, einen Theil der Provence, Dauphiné, Savoyen und die Schweiz enthalten haben. Außer Genf war Lyon die Residenz ihrer Könige. Später wurden sie von den Ostgothen bedrängt und von den Franken besiegt; ihr Reich ward mit dem fränkischen als ein besonderer Staat vereiniget (534 n. Chr.). 2) (Neu-Burgund). Die Merovinger und Karolinger blieben nun unter dem Titel der Herzoge von Burgund Herren des Reiches. Zu Ende der letzteren Dynastie erhielt 877 Graf Boso von Karl dem Kahlen die Provence als Statthalterschaft; aber schon 879 machte der Statthalter sich unabhängig und stiftete das Königreich Burgundia cisjurana, das von seiner Residenz Arles nun Arelat genannt, aber schon unter seinem Sohne Ludwig 903 von Berengar, König von Italien, über den Haufen geworfen ward. Das Herzogthum B. aber, welches einen Theil von Arelat gebildet hatte, kam durch Heirath an Hugo den Großen, der die erste Dynastie der Herzoge von Burgund stiftete. Zu gleicher Zeit, als Boso sich in Arelat unabhängig machte, hatte ein alemannischer Graf, Rudolph I., 887 sich zum Herrn der Provinzen auf beyden Seiten des Jura, wozu Hochburgund gehörte, aufgeworfen und ward von dem deutschen Kaiser in der königlichen Würde, die er angenommen hatte, bestätiget; man nannte das von ihm gestiftete Reich Burgundia transjurana. Mit demselben wurden in der Folge Provence und die übrigen Länder von Arelat vereint, aber Rudolph's Stamm erlosch bereits im Mannsstamme 1032, und der deutsche König schaltete als Lehensherr mit dem Anfalle nach Gutdünken. In Nieder-Burgund od. Bourgogne dagegen hatte sich Hugo der Große befestiget; er besaß das Herzogthum als Lehen von Frankreich, und seine Dynastie blühte bis 1361, wo es an die Krone Frankreich zurückfiel. 3) (Herzogthum B.). König Johann belieh indeß damit seinen zweyten Sohn Philipp den Kühnen, der die zweyte Dynastie der Herzoge von Burgund stiftete. Er verheirathete sich mit Margarethe von Flandern, die ihm die Franche Comté, Flandern, Artois, Mecheln, Antwerpen, Nevers und Rethel als Brautschatz zubrachte, und ward so der mächtigste Pair Frankreichs. Er hinterließ seinem ältesten Sohne, Johann dem Unerschrockenen, alle seine Länder bis auf Nevers und Rethel, das sein dritter Sohn, Philipp, bekam; der zweyte, Anton, war durch das Vermächtniß Johannens Herzog von Brabant und Limburg geworden, wozu ihm der Vater noch Antwerpen gab; aber sein Stamm erlosch schon mit seinem zweyten Sohne Philipp 1430. Johann der Unerschrockene ward auf der Brücke von Montereau 1419 gemeuchelmordet. Sein Sohn und Erbe, Philipp der Gute, vermehrte seine weitläuftigen Besitzungen 1428 durch den Ankauf von Namur, 1430 durch die Erbschaft von seinem Vetter Philipp, Brabant, Limburg und Antwerpen, 1433 durch Holland, Zeeland, Hennegau und Friesland, die er der Gräfinn Jakobäa von Holland abdrang, und 1443 durch den Ankauf von Luxemburg. Sein Sohn, Karl der Kühne, der 1473 noch Geldern und Zütphen er-

kaufte, war einer der mächtigsten Fürsten Europens; aber seine unglücklichen Fehden mit den Schweizern lähmten seine Macht; er blieb 1477 vor Nancy und hinterließ seine große Erbschaft, die in der Geschichte nur die **burgundische Erbschaft** genannt ward, seiner Erbtochter Maria, die sie mit ihrer Hand Maximilian von Österreich zubrachte, wodurch sie dann an Karl V. und dessen Sohn, Philipp von Spanien, fiel. Das von Frankreich zu Lehen gehende Bourgogne hatte jedoch Ludwig XI. als eröffnetes Kronlehen eingezogen, und es blieb endlich nach hartnäckigen Kämpfen dieser Krone. Der übrige Theil der Erbschaft kam durch die Theilung der österr. Monarchie unter Karl V., mit dessen Sohne, Philipp II., an Spanien; die nördlichen Provinzen rissen sich im 16. Jahrh. davon los, und die südlichen kamen durch den spanischen Successionskrieg an Österreich. Dieses trat sie im Frieden von Campo Formio an die franz. Republik ab und nach dem Frieden von Paris kamen sie an das Königreich der Niederlande. 4) (Bourgogne als französische Provinz), grenzte im Osten an Franche Comté und Bresse, gegen Westen an Nivernois und Bourbonnais, im Süden an Lyonnois und gegen Norden an die Champagne. Hauptstadt war Dijon, wo sich auch die Behörden befanden. Später kam durch den Frieden von Nimwegen (1678) noch Hoch-Burgund u Franche Comté zu Frankreich, das seit dem Erlöschen des burgundischen Stammes zu Deutschland und Spanien gehört hatte, und beyde blieben bey diesem Lande bis zur Revolution, wo sie in die Departements Doubs, Côte d'or, Haute-Saone, Jura, Saone und Loire und de l'Ain getheilt wurden.

Burgunder Rübe (Bot.), so v. w. Mangold, s. Beta.

Burgunder Wein (Waarenk.), schöne weiße und rothe franz. Weine, die aus Burgund in großer Menge bezogen werden. Der B. wirkt weniger rasch als der Champagner, aber dauerhafter; besonders gilt er für alte und schwächliche Personen als Stärkungsmittel.

Burg-verließ, ein Gefängniß, welches sich meist im Hauptthurme der alten Burgen befand. Oft unter der Erde angebracht, hatte es das Schreckliche eines naßkalten und finstern Aufenthaltes.

Burg-vogt, 1) so v. w. Burggraf; 2) ein Unterbedienter des Burggrafen, der die Gerichts- und Polizeysachen zu besorgen hatte; 3) an einigen Orten der Haushofmeister fürstlicher Residenzschlößer.

Burg-warte, ursprünglich ein befestigtes Schloß, das mit einer Warte, d. i. mit einem Wachtplatze zur Beobachtung der Feinde, vorzüglich der Slaven, versehen war.

Burgwedel (Geogr.), Amtsvogtey in der Provinz Lüneburg (Königreich Hannover); hat 4900 Ew. Der Sitz derselben ist in Großburgwedel, mit 850 Ew., welche Garn spinnen und Federvieh ziehen.

Burier (Burii, a. Geogr.), deutscher Volksstamm, östlich von den Markomannen und Quaden, an Sprache und Tracht den Sueven ähnlich.

Burius (Johann), deutscher evangelisch-luth Prediger zu Karpfen in Ungarn, von wo er mit vielen andern Predigern auswanderte. Er benutzte diese Zeit zu Brieg und Breslau in Schlesien, zur Abfassung einer schätzbaren kirchenhistorischen Schrift, welche seit 1685 unter dem Titel: Micae historico-chronologicae, Evangelico-Pannonicae σκιαγραφιαις collectae et adumbratae, in mehreren größtentheils sehr fehlerhaften Abschriften, leider aber noch nicht im

Drucke erschienen ist. Eine derselben findet sich auch in der gräflich Szechenischen Regnicolar-Manuscriptensammlung und dürfte vielleicht die correcteste seyn. Seit dem J. 1742 hat man ein anderes ähnliches Manuscript unter dem Titel: Micae Micarum Burianarum. Im J. 1686 kehrte Burius wieder nach Karpfen zurück und starb daselbst 1689.

Burjasot (Geogr.), Villa im Gobierno und in der Provinz Valencia (Spanien); hat 1500 Einw., viele Landhäuser der Einwohner der Stadt Valencia und unterirdische Getreidemagazine (Silos).

Burke (Geogr.), 1) Grafschaft des Staates Nord-Carolina; hat 13,411 Ew. und Morgantown zum Hauptorte; 2) Grafschaft des Staates Georgia mit 11,577 Ew. und dem Hauptorte Waynesborough.

Burke (Edmund), geb. zu Dublin 1730; ward bey den Jesuiten zu St. Omer erzogen, kam 1753 nach London, ward Rechtsgelehrter, trat 1765 in das Parlament, nachdem er sich durch geistreiche Schriften berühmt gemacht hatte, verfocht hier, obgleich er der Ministerialparteÿ angehörte, doch die Rechte des Volkes, und trat später, als sein Gönner, der Marquis von Rockingham, aus dem Ministerium abgegangen war, von derselben ab und zur Volksparteÿ über. Bey dieser zeigte er sich vornehmlich während des amerikanischen Krieges als trefflicher Redner und entwickelte zugleich die tiefsten politischen Einsichten. 1780, bey der Zurückberufung Rockingham's ins Ministerium, kam B. in das geheime Conseil und ward Generalzahlmeister der Armee, verließ jedoch den Geheimenrath nach Rockingham's Tode wieder und trat nun allein im Parlamente auf, wo er die Reformbill durchsetzte und sich im Processe des General Hastings eben nicht sehr beliebt machte. Bey der franz. Revolution zeigte er sich als großer Gegner derselben und brach deßhalb mit Fox. Seine letzten Bemühungen im Parlamente betrafen die Emancipation der Katholiken in Irland. Um das Jahr 1793 zog er sich aus dem Parlamente zurück und starb 1797 auf seinem Gute bey Brakonsfield in Buckinghamshire. Von seinen Schriften sind die merkwürdigsten: Philosophical enquiry into the origin of our ideas of the sublime and beautiful, London 1757, deutsch von Garve, Leipzig 1773; Carges against Hastings, London 1786, 4 Bde.; Reflexions on the revolution in France etc., 2 Bde., ebend. 1790, deutsch von Fr. Gentz, Berlin 1794 und Wien 1796; Letter to a noble Lord, London 1799, deutsch von Fr. Gentz, Berl. 1796. Seine Works erschienen in 6 Bdn., London 1792—1813 in 4., und in 8 Bdn., 8., ebend. 1803—12. Dazu: Account of the europ. settlements in America, 2 Bde., London 1808. Sein Leben beschrieb Bisset in 2 Bdn., Lond. 1800.

Burkersdorf (Geogr.), 1) Marktflecken im Amte Chemnitz, erzgebirgischer Kreis (Königreich Sachsen); hat 1100 Ew. und Jahrmärkte; 2) Marktflecken am Einflusse des Gablizbaches in die Wien, in Österreich Land unter der Enns. 3) Dorf im Kreise Schweidnitz, Regierungsbezirk Breslau (Preußen). Die Österreicher unter Feldmarschall Daun hatten sich hier im Jahre 1762 verschanzt, um Schweidnitz zu decken; Friedrich II. griff sie am 20. July an u. eroberte das Lager. Die Österreicher verloren hierbey 1400 Mann und 2000 Gefangene. Friedrich hatte die Gegenwart der ihm zu Hülfe gesendeten Russen, die nach Peter's III. Entthronung von Katharina zurückgerufen worden waren, benutzt, um einen Flügel Daun's in Schach zu halten.

Burkhard (St.), ein Engländer, vom heil. Bonifaz zur Bekehrung der Thüringer berufen, von ihm zum ersten Bischofe zu Würzburg vorgeschlagen und vom Papste Zacharias 751 selbst dazu geweiht; ein frommer, eifriger, geschäftskundiger Mann.

Burlad, kleine Stadt im Fürstenthume Moldau, in einer anmuthigen Gegend, mit mehr als 10,000 Einw., worunter die meisten Juden sind.

Burlesk, 1) (Ästh.), ein niederer Grad des Lächerlichen, der entsteht, indem man Dinge zusammensetzt, die nicht zusammen gehören, oder Unvollkommenheiten auf eine geistreiche Art übertreibt. So kann es eine burleske Kleidung, Sprache, einen burlesken Gang u. s. w. geben. Das B. anzuwenden, ist in der Ästhetik erlaubt; nur muß es mit Maß geschehen; es ist einer der Haupthebel der Buffone. 2) (Musik), ein scherzhaft munteres Musikstück, das durch die Harmonie, Melodie oder glatte, kurze Wiederhohlungen in das Lächerliche fällt.

Burlington (Geogr.), 1) (Bridlington), Marktflecken an der Bai gl. N.; hat einen kleinen Hafen mit Festungswerken, etwas Handel und 3750 Ew. in der Grafschaft York (England). 2) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Neu-Jersey von 33 Q. M., mit 28,822 Ew. in 12 Ortschaften, Hauptstadt Burlington am Delaware; hat Akademie, 300 Häuser, und mit der Ortschaft 2419 Ew., starke Brennereyen und Hafen, wozu 1592 Tonnen gehören. Die City ist seit 1699 angebaut und besitzt eine Ackerbaugesellschaft. 3) Hauptort der Vermont-Grafschaft Chittenden an der Wineaskebai des Champlainsee; hat Collegium, 1690 Ew. und einen Hafen, wozu 20 kleine Schiffe gehören. In der Nähe macht der Onion einen Katarakt, der verschiedene umgehende Werke treibt.

Burmann (Peter), der Ältere, geb. zu Utrecht 1668; studirte daselbst und in Leyden unter Gronov und Grävius, trat nach einer Reise durch Deutschland in die juristische Laufbahn, verließ sie aber wieder, ward 1696 Professor der Rhetorik und Geschichte in Utrecht und starb als Professor dieser Wissenschaft und der griechischen Sprache zu Leyden, wohin er 1715 gegangen war, 1741. B. war anmassend in seinen Urtheilen, intolerant, höchst reizbar, auffahrend und jähzornig, dabey aber sehr gelehrt. Er gab den Phädrus, Amsterd. 1698, n. Aufl. 1718 und 1745; Horatius, Utrecht 1699, 12.; Petronius, Utrecht 1709, n. Aufl. Amst. 1743, 4.; Vellejus Paterc., Leyd. 1719, n. Aufl. 1744; Quintilian, Leyden 1720, 4., 2 Bde.; Justin, Leyden 1722, 12.; Valerius Flaccus, Leyden 1724; Ovid, Amsterdam 1707, 4 Bde.; poetae latini minores, Leyden 1731; Suetonius, Amsterdam 1736, 4., 2 Bde.; Lucanus, Leyden 1740, 4.; Virgilius, Amsterdam 1743, 4., 4 Bde.; Claudianus, Amst. 1760 heraus. Außerdem schrieb er: Antiquitat. roman. brev. descriptio. Utrecht 1711; epistola ad Cl. Capperonerium, worin er sehr grob die Angriffe Capperoniers auf seinen Quintilian abweist, poemata latina, von seinem Neffen herausgegeben, Amst. 1745; latein. Reden, Haag 1759, und gab Buchanans Werke, Leyden 1725, und eine Sammlung Briefe von Gronov, Justus Lipsius, Heinsius, Leyden 1724, 5 Bde., heraus.

Burney, 1) (Charles), geboren zu Shrewsbury 1726, starb als Organist am Chelsea-Hospital 1814 und hinterließ, außer vielen Compositionen: General history of music from the earliest ages to the present period, 4 Bde. m. Kupf., 1776—89, 4., deutsch, Leipzig 1781, auch der

moirs of the life and writings of Metastasio, 3 Bde., London 1796, u. m. 2) (Franciska), Tochter des Vor., eine Zeit lang Kammerfrau bey König Georg's III. von England Gemahlinn, dann vermählte d'Arblay; schilderte in Romanen (Evelina. London 1773, 3 Bde., deutsch, Leipzig 1783, abgekürzt von Brömel, Berlin 1789; Cecilia, London 1785, 5 Bände; Georgina, deutsch, Tübingen 1790; Camilla, London 1797, 5 Bde., deutsch, Berlin und Stettin 1798, 4 Bde.) in einer leichten und natürlichen Sprache die Lebensweise der höheren Stände in London und die in ihnen hervorstechenden Charaktere.

Burnley (Geogr.), 1) Stadt in der Grafschaft Lancaster (England); hat 3000 Ew., Wollenzeug-, Kattunfabriken und Färbereyen. 2) Marktflecken in der Grafschaft Lancas (England); hat 4400 Ew., welche wollene Zeuge u. baumwollene Waaren fertigen und Steinkohlen graben; liegt am Lands- und Liverpoolskanale.

Burns (Robert), schottischer Dichter, geb. 1758 bey Manchline in Ayrshire, der Sohn eines armen Gärtners. Früh zeigte sich sein Talent für Poesie; um aber seine häuslichen Umstände zu verbessern, wollte er sich nach Jamaica einschiffen und veranstaltete auf den Rath seiner Freunde, zur Bestreitung der Reisekosten, die erste Ausgabe seiner Gedichte, Dumfries 1786. Er erhielt indeß eine Einladung nach Edinburg, wo er Freunde und Gönner fand, die ihm späterhin die Stelle eines Accíseeinnehmers zu Dumfries verschafften; starb 1796. Seine Gedichte, unter denen die meisten Volkslieder im schottischen Dialekte sind, erschienen unter dem Titel: Poetical Works, 4 Bde., London 1809; hierzu Reliques of R. Burns, das. 1812; neue Ausgabe der Gedichte, 4 Bde., das., 12.

Burntisland (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Fife (Südschottland); liegt am Frith of Forth; hat guten Hafen und 1300 Ew., welche Leinwand, Zucker, Vitriol, Schiffe fertigen, Austern und Heringe fangen.

Buro (Boero, Bouru, Buru, Geogr.), 1) große Insel aus der Gruppe der Amboinen (Theil der Gewürzinseln in Asien); hat 93 1/10 Q. M. gebirgiges Land, bewässert vom Way Abbo und Way Nipel, welcher letztere Abfluß eines großen aalreichen Sees im Inneren der Insel ist; bringt Reiß, Kokosnüsse, Südfrüchte, Ananas, Cajeputöhl, Ebenholz, Thekaholz, ferner Büffel, Babyrussa's, Salanganen, Paradiesvögel, Schildkröten; ist bewohnt von 60,000 Ew., theils Malaien, theils Haraforen; diese wohnen auf den Gebirgen im Inneren. Handel wird mit China getrieben. 2) Hauptstadt darauf an der Katschelibai; hatte sonst ein niederländisches Fort, baut guten Reiß. 3) Insel bey Sumatra in Ostindien.

Burremputer (Bramaputer, Burampooter, Geogr.), großer asiatischer Fluß; entspringt aus dem See Soinchi in Tibet (oder aus dem See Mepang auf dem Himelaja), geht erst durch das Schneegebirge nach Assem, von da nach Bengalen, nimmt die Flüsse Gaddada, Jerbecker, Soormah Gomut (links) auf, verbindet sich durch mehrere Kanäle mit dem Ganges und fällt durch die Mündung Megna, in welcher er die Insel Decca-Shabazpoor bildet, in den bengalischen Meerbusen. Ist weit schiffbar; sein Lauf beträgt 320 Meilen, der des Ganges nur 300.

Bursa (mittl. Latinit.), 1) eine Zusammenkunft auf gemeinschaftliche Kosten; daher 2) ein Haus, worin auf

Universitäten die Studenten wohnten, die daher Bursales genannt wurden. Hieraus ist das Wort Bursche entstanden. 3) Der öffentliche Schatz; 4) so v. w. Börse, Geldbeutel.

Bursche (Pursche), 1) einer, der an einer gemeinschaftlichen Wohnung Theil nimmt (von Bursa); 2) ein Student, weil diese sonst zusammen in einem gemeinschaftlichen Gebäude wohnten; 3) Genosse von anderen mit gleicher Besoldung und Lebensart, daher Nahme gemeiner Soldaten; 4) ein Lehrling bey Kaufleuten und Apothekern, s. Lehrbursche; 5) bey Jägern (Jägerbursche) und mehreren Handwerken auch der, welcher die Lehrjahre vollendet hat, aber noch nicht Herr oder Meister ist; 6) überhaupt so v. w. junger Mensch.

Burscheid (Geogr.), Stadt dicht bey Aachen im Landkreise und Regierungsbezirke Aachen (Preußen); hat 4650 Ew., Nähnadel- und viele Tuch- und Kasimirfabriken (für 1,200,000 fl. Waare jährl.); auch werden musikal. Instrumente gefertiget. Hier auch ein Mineralwasser von 152—160° F.; enthält: kohlensaures Gas, kohlen-, schwefel- und salzsaures Natron, kohlensauren Kalk und etwas geschwefeltes Wasserstoffgas; der Geschmack ist bitter und alkalisch; wirkt vorzüglich auf den Urin; wird innerlich und äußerlich gegen Gicht, Ausschläge, Lähmungen, Contracturen, Krankheiten der Urinwerkzeuge, zum Trinken und Baden gebraucht.

Burton (Geogr.), 1) (B. upon Trent), Stadt an der Trent (Brücke von 34 Bogen), in der Grafschaft Stafford (England); hat 4000 Ew., welche Kattun drucken, Hüte, Eisenwaaren (Schrauben und Schraubstöcke), Bier (Burton Ale) fertigen, Steine schneiden. 2) (B. upon Stater), Marktflecken mit 600 Ew. in der Grafschaft Lincolm (England). 3) Ortschaft des Staates Missuri, mit einer Bleymine, die jährlich 5000 Ctn. ausbeutet.

Bury St. Edmunds (Geogr.), Borough am Larke in der Grafschaft Suffolk (England); hat 7700 Ew., welche sich mit Woll spinnen u. Wollhandel beschäftigen und eine besonders große Kornmesse halten; sendet 2 Deputirte zum Parlamente. In der Nähe die Ebene Angelhill, worauf jährlich eine 14tägige Messe gehalten wird.

Burzan (Geogr.), Fabrikdorf im Kreise Bidschow (Böhmen); hat große Bleichen, viele Spinner, Leinweber, Schleyermacher u. dgl.

Burzeltaube (Bürzler, Pantomimentaube, Tümmler, Tummeltaube, columba domestica gyratrix, Zool.), Abart der Haustaube, zur Abtheilung der Hoftauben gehörig; hat einen runden glatten Kopf, dünnen Hals, kurzen Schnabel, große rothe, kahle Augenkreise; fliegen schnell und hoch, beschreiben Kreise und stürzen gerade, sich überschlagend, herunter; sind blau, schwarz, braunroth, gelbroth; werden zum Anlocken anderer Tauben gebraucht, die ihnen in die Höhe, aber auch beym Herabstürzen, aus Furcht vor Raubvögeln, folgen.

Burzen (die), Fluß im Großfürstenthume Siebenbürgen. Sie entspringt hinter Zernescht aus einer ansehnlichen Quelle, theilt sich unter Welkendorf in zwey Arme, u. durchfließt getheilt den Kronstädter District, an dessen Grenze sie sich in die Alt stürzt. Sie gibt dem Burzenland (Kronstädter Districte) den Nahmen.

Burzenland (oder der Kronstädter District, Districtus Coronensis, ungarisch Brassoividéke oder Brassaividéke oder Barczaság), sächsischer District im Großfürstenthume Siebenbürgen. Dieser District grenzt an einige Theile der oberen Albenser Ge-

spannschaft, an den Háromszéker Stuhl, die Walachey und den Fogaraser District, und hat nach den neuesten, ziemlich genauen Messungen einen Flächeninhalt von ungefähr 30 Q. M. Die ersten deutschen Bewohner erhielt dieser District durch die deutschen Ordensritter, welchen er vom König Andreas II. im J. 1211 verliehen wurde, um dadurch eine kräftige Vertheidigung der Reichsgrenzen gegen die Verwüstungen der Kumaner zu erzielen. Bald zogen die Ritter deutsche Pflanzbürger ins Land und erbaueten eine Feste Kreuzburg in der Gegend des heutigen Nyen; allein bald suchten sie sich auch selbstständig zu machen und durch Unterstützung des Papstes der königlichen und bischöflichen Gerichtsbarkeit zu entziehen. Da handelte Andreas II. als König. Er widerrief im J. 1224 Alles, was er bis dahin mit dem deutschen Orden verhandelt hatte und blieb, trotz den Drohungen und Ermahnungen des Papstes, fest bey diesem Entschlusse. Die bereits eingewanderten deutschen Colonisten traten aus der Oberherrlichkeit des Ordens, übernahmen dessen Pflichten, erhielten dafür auch dessen Rechte, schlossen sich ihren Landsleuten, den Hermannstädtern, an und wurden mit diesen ein Volk. — Der Boden dieses Districtes ist, den noch nicht mit Gewißheit barometrisch gemessenen Bistritzer District vielleicht ausgenommen, der am höchsten liegende Theil des Sachsenlandes. Nußbach, einer der niedrigsten und nördlichsten Punkte des Districtes, liegt 198, Kronstadt selbst 326, der höchste Gipfel des Butschetschs 1360 Wiener Klafter höher als die Fläche des mittelländischen Meeres; darum ist auch das Klima frisch und gemäßigt, nur wechseln, wie überhaupt in hohen Gebirgsthälern, Hitze und Kälte oft zu schnell; besonders verursacht im Winter der Ostwind oft eine scharfe schneidende Kälte. Von den Gewässern des Districtes ist das bedeutendste der Altfluß, der denselben vom Háromszéker Stuhle trennt. Die Burzen durchströmt den ganzen District; die übrigen sind größtentheils unbedeutende Bäche. Die Gebirge, welche den District nach allen Seiten, nur gegen den Háromszéker Stuhl zu nicht, umgeben, gehören zu den Karpathen und mehrere ihrer Gipfel sind von bedeutender Höhe; darunter gehören, außer dem bereits erwähnten Butschetsch, das Gebirge Szent Illie, der Königstein (Pietra Kraiului), bey Zermescht der Zeidnerberg, welcher die Grenze zwischen dem Kronstädter und Fogarascher Districte bildet, und das Schüller Gebirge (krisztian mare) bey Kronstadt und Neustadt. Durch diese Gebirge führen, außer vielen Nebenwegen, drey Hauptpässe in die Walachey, Törzburg, Tömösch und Altschanz. An diesen drey Hauptpässen befinden sich königl. Dreyßigstämter, an den ersteren beyden auch Kontumazämter, wo in verdächtigen und gefährlichen Zeiten die aus der Walachey kommenden Personen und Waaren die vorgeschriebene Quarantaine aushalten müssen. An Producten aus dem Thier- und Pflanzenreiche ist das Burzenland wie alle waldigen Gebirgsgegenden sehr reich. Die Grenzgebirge gewähren in ihren ungeheuren und ungemessenen Waldungen dem Wilde eine sichere Freystätte und auf ihren mit den nahrhaftesten und gewürzreichesten Gebirgskräutern überdeckten Wiesen den zahmen Herden eine gesunde u. gedeihliche Weide. Auch in den Dörfern und Flecken wird die Zucht des Haus- und Federviehes, dann der Bienen mit dem besten Erfolge betrieben. Weniger zahlreich ist die Klasse der Fische und Amphibien. Das Pflanzenreich liefert an

Getreidearten: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hirse, Kukurutz (Mais) und Heidekorn. Küchengewächse und Hülsenfrüchte findet man in Menge und von besonderer Güte, auch Flachs und Hanf wird in bedeutender Menge gewonnen. Die Blumenzucht wird mit besonderer Vorliebe und glücklichem Erfolge betrieben. Von den Obstgattungen sind besonders die trefflichen Kirschen aus Kronstadts Umgebungen geschätzt. Der Weinstock gedeiht in diesem Districte nicht. Nicht so mannigfaltig und ergiebig sind die Producte des Mineralreiches. Von Metallen findet man nur wenige Spuren, die bis jetzt noch nicht der Bearbeitung werth geachtet werden. Die feine Töpfererde auf dem Schneckenberge bey Kronstadt u. bey Neustadt verdient hier bemerkt zu werden. Die Bevölkerung des Districtes nach einer wahrscheinlichen Berechnung beträgt nahe an 80,000 Seelen, welche in einer königl. Freystadt, vier Marktflecken u. 25 Dörfern wohnen. Außer dem Feldbaue ernähren sich die fleißigen Burzenländer vorzüglich von Handwerken, Manufacturen und dem Handel. Kronstadt, die Hauptstadt des Districtes, zählte im J. 1812 in 32 zünftigen und 15 unzünftigen Gewerben 1059 Meister; in der oberen Vorstadt beschäftigen sich über 600 walachische Familien mit Kotzenmachen und Schmerkappeln. Der Markt Zoiben zählt 189, das Dorf Helsdorf 20 Leinwebermeister. Man kann den Handelsverkehr, den Kronstadt jährlich betreibt, füglich auf zwey Millionen rechnen, die Ausfuhren an eigenen Producten ins Ausland auf 300,000 fl. (nach Benigni).

Busa (Geogr.), 1) so v. w. Boza; 2) (Boza), Paß im Lande der Szekler (Siebenbürgen); das dazu gehörige Thal hat 4 Stunden Länge, viele incrustirende Quellen und wird vom Flusse gleichen Nahmens bewässert.

Busaco (Geogr.), Ort in der Provinz Beira in Portugal, rechts des Mondego unweit Coimbra; hier Schlacht 1810, 17. Sept. Wellington hatte mit 30,000 Engländern u. Portugiesen den steilen Abfall der Sierra von Busaco besetzt, u. Massena griff ihn den ganzen Tag vergebens mit 50,000 Franzosen an. Verlust der Franzosen 4500, der Engländer 1500 M. Am 18. September umging Massena den linken Flügel der Engländer durch den Paß von Sardao und zwang die Engländer zum Rückzuge nach den Linien von Lissabon.

Busançois (Geogr.), Stadt am Indre, Bezirk Chateaurouge, Dep. Indre (Frankreich); hat 3600 Ew., Eisenwerke und Kanonengießerey und Wollhandel.

Busbecq (Buzbek, Augier Ghislen), geboren zu Commines in Flandern 1522; studirte zu Löwen, Paris, Venedig, Bologna, Padua, ward zu London Gesandter des römischen Königs Ferdinand, dann von eben dem Fürsten zu dem türkischen Sultan Solyman als Bothschafter abgeordnet. Nur einen Waffenstillstand von sechs Monathen konnte er erhalten. Darum sandte ihn der Kaiser zu Solyman zurück, und Busbecq hielt sich nach Vermittlung eines achtjährigen Stillstandes sieben Jahre zu Constantinopel auf. In der Folge ward ihm die Erziehung der Kinder Kaisers Maximilian II. anvertraut, und als die Tochter dieses Monarchen, Elisabeth, sich mit dem Könige Karl IX. von Frankreich vermählte, begleitete sie Busbecq nach Paris, und blieb auch nach dem Tode des Königs Bothschafter in Frankreich. Bey Reuen von den Liguisten übel behandelt, st. er an einem Fieber am 23. October

1592. Unter seinen Schriften sind ausgezeichnet: epistolarum legationis Gallicae Lib. 2.; liber de vera nobilitate; tractatus de re militari contra Turcas instituenda; itinera Constantinopolitanum et Amasianum, Antw. 1582, und dann unter dem Titel: Legationis turcicae epistolae IV. Paris 1589, und in mehreren Aufl., noch Leipzig 1688, 12, auch deutsch Frankfurt 1596, u. franz. u. m. a. Sämmtliche Werke, Leyden 1633, Basel 1740.

Busca (Geogr.), Stadt am Maira in der Provinz Cuneo des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat mehrere Klöster, 7900 E., welche Seide bauen und weben, Leder und Eisenwaaren fertigen, liegt in einer fruchtbaren Gegend, durchzogen von einer Menge Armen u. Kanälen der Maira; ist reich an römischen Alterthümern.

Busch, ein aus sogenanntem Unterholze bestehendes Gehölz, daher niedrig, aber dichtbelaubt und nur schwer durchgängig.

Busch, 1) (Joh. Christoph), geboren 1703; Mahler und Aufseher der Bildergallerie in Salzdahlum (bey Braunschweig); mahlte gute Geschichtsstücke und Bildnisse zu Hamburg und Hannover und äzte eine Sammlung von 28 kleinen Blättern nach Rembrand. 2) (Gabriel Christian Benj.), geb. zu Arnstadt den 28. October 1759; ward 1793 Pfarrer, 1802 Archidiakon, Consistorialassessor, 1806 Superintendent das.; st. 1823. Zu seinen vorzüglichsten Schriften gehören: Versuch eines Handbuches der Erfindungen, Eisenach 1790—98, 8 Bde., 4. Aufl. 1805—22, 12 Bde.; Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken, Erfurt 1797—1812, 16 Bde.

Buschmänner (Bosjesmans, Saabs, Geogr.), Volksstamm nördlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, in Höhlen und Felsenklüften wohnend, räuberisch und wild; theilen sich in Namaquas, Dammaras u. Koranas. Sie haben Hunde, leben von rohen Naturerzeugnissen und Heuschrecken, können vielen Hunger leiden u. essen dann übermäßig, jagen Löwen und Strauße, führen Bogen und Pfeile, sind klein, dunkelgelb, schwarzhaarig.

Busch-ratte (Zool.), s. Sanopollin.

Busen, 1) überhaupt jede gebogene Fläche; 2) an Kleidern die Falten, welche die Brust bedecken, und die dadurch entstehende Höhlung, s. sinus und toga; 3) die Brust, besonders die weiblichen Brüste zusammen.

Buseo (Geogr.), 1) Fluß in der Walachey, entspringt auf den Karpathen, mündet bey Maximen in den Sereth; 2) Bez. im Osten der Walachey; hier stossen die Moldau, Walachey und Siebenbürgen zusammen; hat den Berg Pesta Tschetezui, sonst mit Römerburg und gutem Weinbaue. 3) Stadt daselbst am Fluße gl. N.; hat griechischen Bischof, 4500 Ew. und etwas Handel.

Bushel, 1) Kornmaß in England, Schottland und Irland, und den nordamerikanischen Staaten, der 8. Theil eines Quarter, hat 4 Pecks, 8 Gallons, 32 Quarts, 64 Pintes, ist = 1801 par. od. 1997 rheinl. Kubikzoll, = 2/3 (0,6528) berliner Scheffel; 2) der winchester Bushel ist etwa 1/80 kleiner; 3) Salzmaß, 56 Pfund haltend.

Busiris (Myth.). Es gab Mehrere dieses Nahmens, die sich nicht genau unterscheiden lassen. Am bekanntesten sind folgende fünf: 1) Sohn Poseidon's und der Lysianassa, Tochter des Epaphos, der Grausame nach der Fabel. Alle Fremde, die in sein Land

(Ägypten) kamen, soll er geopfert haben, veranlaßt dazu durch eine Dürre, welche nach dem Rathe des Sehers Thrasios aus Kypern nur das alljährige Opfern eines Fremden beseitigen konnte. 2) Sohn des Ägyptos, von der Danaide Automate ermordet. 3) Statthalter des Osiris, während seiner Züge in Phönikien, indeß Antäos dieselbe Stelle in Äthiopien und Libyen bekleidete und Herakles das Heer befehligte. 4) Der erste nach der 1400jährigen Regierungszeit des Menes und seiner Nachfolger wie der genannte ägyptische König. Auf seine 8 Nachfolger kam 5) Busiris II., Erbauer von Diospolis oder Thebe.

Busiris (a. Geogr.), 1) Stadt in Nieder-Ägypten im Westen von Alexandrien, wo ein berühmter Tempel der Isis stand. Hier soll diese des Osiris gesammelte Glieder mit Byssus umwickelt und in eine hölzerne Kuh (βοῦς) niedergelegt haben, wovon die Stadt ihren Nahmen erhielt; jetzt Abusir (Busir, Bana, Bosire.) 2) Flecken in Ober-Ägypten, unweit den Pyramiden; jetzt ebenfalls Abusir; 3) Stadt in Mittel-Ägypten, am See Möris, zwischen diesem und der jetzigen Stadt Havara; jetzt Busir; 4) Stadt in Mittel-Ägypten, der Stadt Hermopolis gegenüber.

Busk (Geogr.), Stadt im Kreise Zloczow, des Königreiches Galizien (Kaiserthum Österreich); hat 1800 E., welche gesuchte Töpferwaaren, wie auch Leder und Papier verfertigen.

Buße, 1) die Sinnesänderung zum Guten, gegründet auf Erkenntniß, Reue und Vorsatz zur Besserung. Sie verbindet aber damit noch Selbstbestrafungen, als Genugthuung für begangenes Unrecht, und stützt sich darauf, daß nahmentlich in der Schrift mehreren Reuigen noch Strafen auferlegt worden seyen, z. B. dem David, 2. Kön. 12, 13, und in diesem Sinne legt sie ihren Gliedern Bußübungen auf. Durch dieselben werden die Strafen der Sünden entweder ganz getilgt oder doch vermindert, und sie sind daher nicht blos Schrecken für die Sünder, sondern Loskaufung von den verdienten Strafen, doch Alles mit Hinweisung auf das Verdienst Jesu (vgl. Kirchenbuße); 2) ein Sacrament; 3) die von den Beichtvätern aufgelegten Werke, durch welche für die Sünden genug gethan, Befreyung von den Strafen bewirkt und Rückfall zum Bösen verhindert werden soll, und jeder Beichtvater ist verbunden, sie aufzulegen, kann aber auch die aufgelegte verändern; 4) die freywilligen Werke, welche der Mensch zur Büßung seiner Sünden selbst sich auflegt.

Bußtage, (Buß-, Beth- und Fasttage, weil man ehedem an denselben fastete), besondere zu gottesdienstlichen Versammlungen verordnete Tage, deren Zweck ist, die Gemeinden auf ihre sittlichen Gebrechen aufmerksam zu machen, sie zur Besserung zu ermuntern und in gemeinschaftlichem Gebethe das Vaterland und seinen Fürsten der göttlichen Fürsorge und dem göttlichen Schutze zu empfehlen.

Bußübungen, die körperlichen Beschwerden, die sich ein Mensch auflegt (oder die ihm aufgelegt werden), um entweder für begangene Fehler zu büßen, oder sich zur Ausübung von Tugenden geschickter zu machen.

Bussacher (Geogr.), tributbares Fürstenthum im Districte Surmour der britischen Provinz Gurwal (Vorder-Indien); hat 80,000 Rupien Einkünfte; Hauptstadt Rampoor.

Bussarde (Bußharde, buteones, Zool.), Familie der Falken; zeichnet sich aus durch schwachen, gleich von

der Wurzel gebogenen Schnabel mit seichtem Zahne, breite lange Flügel, mehr oder weniger befiederte Füße, langsamen Flug; fangen den Raub nicht im Fluge; wird von Anderen als Gattung oder Untergattung von Falco betrachtet.

Bussento (Geogr.), Fluß in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel); entspringt auf dem Gebirge von Sauze, geht 1/2 Meile unter der Erde weg; mündet bey Morigerati ins Meer.

Bussole, s. Boussole.

Bussolenga (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Verona, des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich); hat 3000 Einw., welche viel Leinwand machen.

Bussy-Rabutin (Roger de Rabutin, Graf von Bussy), geb. 1618 zu Epiry in Nivernois, Anfangs in Kriegsdiensten; war Inhaber eines Regimentes, Gouverneur von Nivernois und Maréchal de Camp; widmete sich späterhin, als er in Ungnade wegen seiner Schriften gefallen war, literarischen Beschäftigungen, kehrte nach 17 Jahren an den Hof zurück, fühlte aber bald, daß er nicht mehr für denselben passe, und zog sich zurück; er starb zu Autun 1693. Seine Histoire amoureuse des Gaules, neueste Ausgabe, Paris 1754, 5 Bände; seine Memoires, 2 Bände, Paris 1694, 4. und öfter, noch 1731; Histoire abrégée de Louis le Grand, das. 1699, u. a. m. gründeten seinen literarischen Ruhm. Seine Lettres gab P. Bouhors in 7 Bänden, 12., heraus.

Bustum (lat.), 1) der Ort, wo ein Todter verbrannt und beerdigt wurde; s. Verbrennung der Todten u. Scheiterhaufen; 2) so v. w. Grabmahl; 3) insbesondere mit Mauer und eisernem Geländer umgebener Ort auf dem Campus Martius in Rom, wo die Leichname der Kaiser verbrannt wurden.

Busungird (Geogr.), Stadt im District Dschurdschan, der persischen Provinz Khorassan; hat ein Schloß, Festungswerke, viele Einwohner, und ist Sitz eines Unterstatthalters.

Butan (Tangustan, Geogr.), Staat in dem chinesischen Reiche Tibet; grenzt an Assam, Bengalen und Sikim; hat über 3000 □M. hochliegendes (4000 Fuß über dem Meere liegen die Thäler), von Gebirgen (Himmaleh) umgebenes, mit Gletschern besetztes Alpenland, bewässert von der Teestah, Jerdecker, Tehintschieu, Schamponalty u. a., wahrscheinlich lauter Nebenflüsse des Burramputer, hat mäßiges Klima, doch an der Grenze Bengalens wegen der Moräste ungesundes. Man beschäftiget sich mit Ackerbau (Reiß, Weizen, Gerste, Hirse, meist Beschäftigung der Weiber), etwas Gartenbau (Melonen, Kürbisse), Viehzucht (mit reichlichem Milchgewinne), Bienenzucht, treibt wenig Bergbau (auf Eisen). Das Land bringt einen Überfluß an Obstarten und seltenen Kräutern, welche man zu mancherley Kunstarbeiten (Papier und Webereyen) verbraucht. Die Anzahl der Einw. ist ungewiß, doch soll das Land gut bevölkert seyn. Die Regierung ist in den Händen der Dharma Lama und unumschränkt; sein Stellvertreter heißt Daëb oder Deb Rajah. Das Land zerfällt in mehrere von Subahs regierte Provinzen, deren vorzüglichste Butan und Bijni (Bisni) sind. Die Einw. (Butaner) scheinen tibetanischer Abkunft und mit den am Himalajagebirge wohnenden Bhootianen eines zu seyn. Sie reden tibetanische Mundart, sind schwarzhaarig und -augig, haben breites Gesicht, viele Kraft und Ausdauer, armselige und schmutzige Kleidung,

welche aus einem Schurze, einer wollenen Weste und einem Mantel besteht. Ihre Religion ist der Lamaismus, der oberste Priester Dharma Lama, unter dem eine Menge Mönche stehen. Die Weiber haben mehrere Männer. Die Stände bestehen aus Geistlichen und aus Laien; die Ämter werden alle von jenen verwaltet. Ihre Waffen sind Bambusbogen, Pfeile, Schilder, Schwerter, Luntenflinten, brennende Pfeile u. s. w.

Bute (Geogr.), 1) Grafschaft in Süd-Schottland; besteht aus lauter Inseln (Bute, Arran, Inch-Marnock, Cambraës); hat 10 1/2 QM. mit 12,100 Einw., meist Landleuten. 2) Insel in dieser Grafschaft; liegt im Clyde Frith; hat 2 1/5 QM., zum Theile sandiges, gut bewässertes, an Kartoffeln u. Hafer fruchtbares Land, mit 5900 Einw., welche, außer dem Landbaue, sich mit Heringsfang beschäftigen; ist das Vaterland der Stuarte und gibt einer Linie des Hamiltonschen Hauses den Grafentitel. Hauptstadt Rothsay, von welcher der Prinz v. Walis den Herzogstitel führt.

Bute (John Stuart, Graf von), geb. in Schottland zu Anfang des 18. Jahrhundertes; kam 1737 als schottischer Pair in das Parlament, ward aber als Gegner der Minister 1741 nicht wieder gewählt, zog sich auf seine Güter zurück, wo er bis zur Landung des Prätendenten in Schottland 1745 blieb. Er begab sich nach London, ward Günstling des Prinzen von Wales und nach dessen Tode Kammerherr des Königs Georg III., dessen Erziehung er geleitet hatte, und nach und nach Mitglied des geheimen Rathes, Staatssecretär und Kanzler der Schatzkammer, schloß als solcher den Frieden zu Fontainebleau, machte sich dadurch und durch Begünstigung der Torys unzählige Feinde, zog sich 1772 von den Geschäften zurück, und starb, fast vergessen, 1792. Er schrieb für die Königinn von England ein botanisches Prachtwerk, dessen Aufwand zu 10,000 Pf. St. angeschlagen wird: Botanical tables, 9 Bde., mit (117) v. Miller gez. u. gestochenen Abbildungen, 4., die verschiedenen Pflanzenfamilien Großbritanniens enthaltend, wovon nur 12 Exemplare verfertiget wurden, welche er verschenkte. Ein Exemplar, das Buffon erhielt, befindet sich in der königlichen Bibliothek zu Paris.

Butera (Georg, Herzog von), eigentliche Schwinge; er ist der Sohn eines Predigers im Hannöverschen; kam als Lieutenant der hannöverschen Legion in Sicilien krank in das Haus des Herzogs von Butera, gefiel dessen Tochter und erhielt mit ihr die Titel und Würden seines Schwiegervaters; lebt noch.

Butler (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Alabama mit 1405 Einw.; das Gerichtshaus steht isolirt. 2) Grafschaft des Staates Kentucky mit 3083 Einw. und dem Hauptorte Morgantown. 3) Grafschaft des Staates Ohio mit 21,746 Einw. und dem Hauptorte Hamilton.

Butler, ein Irländer; trat frühzeitig als gemeiner Soldat in österr. Dienste, stieg unter Wallenstein zum Obersten eines Dragonerregimentes, und ward von ihm seines Vertrauens gewürdigt.

Butong (Borbon, Geogr.), Insel im Süden der Insel Celebes (Süd-Asien); hat 17 Meilen Länge, viel Wald, ist sonst gut angebaut, bringt Getreide, Südfrüchte, Holzarten, Fische, Büffel. Die Einwohner, meist malaiischer Abstammung, stehen unter einem Rajah, Bundesgenossen der Niederländer, welche ihm Geld geben, dafür aber die gewürztragenden Bäume ausrotten. Hauptstadt: Kalla Susong.

Butrinto (ehem. Buthrotum, Geogr.), Stadt und Festung im Sandschack Delonia, Ejalet Rum Ili (osmanisches Europa) am Flusse Paola mit der Etritzamündung; hat 1500 Einw., welche Fischfang und Salzschlämmerey treiben; war erst Besitzthum der Venetianer, dann 1797 der Franzosen, ihnen aber 1799 durch die Russen und Türken entrissen. Die Trümmer der alten Stadt B. bilden jetzt das Dorf Paleo Castro.

Butschowitz (Geogr.), 1) Herrschaft des Fürsten von Lichtenstein und 2) Marktflecken im Kreise Brünn (Markgrafschaft Mähren); hat 1800 Einw.

Butsets (spr. Butschetsch), Grenzgebirge im Kronstädter Districte des Großfürstenthumes Siebenbürgen, gegen die Walachey; dieses Gebirge erhebt sich hinter dem Marktflecken Rosenau, und besteht eigentlich aus zwey Bergrücken, die durch ein tiefes Thal von einander getrennt sind. Der nördliche Bergrücken gehört zum Kronstädter Districte; der südliche, welcher weit länger, höher und steiler ist, zur Walachey, und erstreckt sich bis jenseits des Klosters Sinai. In der Walachey zeigt sich der Butschetsch weit über die vor ihm liegenden Berge erhoben, und wird selbst an den Ufern der Donau noch gesehen, wo er als ein einzeln auf einer Fläche liegender Berg erscheint. Der höchste, oft im August noch beschneyte Gipfel dieses Gebirges ist 1360 Wiener-Klafter über das mittelländische Meer erhoben.

Butte (Bütte), 1) (Technol.), überh. ein hölzernes Gefäß; 2) ein hohes, halbrundes Gefäß mit Tragbändern versehen, um damit auf dem Rücken Wasser zu tragen; 3) ein kurzes Fäßchen, z. B. Theerbutte; 4) so v. w. Bottich und Zuber; 5) (Schifff.), ein großes Faß, in welchem unten im Raume das süße Wasser aufbewahrt wird; 6) (Papierm.), der große Zuber, aus welchem das Zeug zum Papiere geschöpft wird; es ist unter demselben im Boden eine kupferne Blase angebracht, unter welcher Feuer gemacht werden kann, um das Zeug zu erwärmen und schwimmend zu erhalten.

Butte (Wilh.), geb. zu Troys an der Lunda 1772; ward 1792 Lehrer am Gymnasium zu Gießen, 1794 landgräfl. hessendarmstädtisch. Rath u. Hofmeister eines Prinzen des regierenden Hauses, 1797 Prediger zu Berstädt in der Wetterau, 1804 Privatdocent der Statistik und Staatswirthschaft zu Landshut; 1807 ordentl. Professor derselben das. u. kön. baier. Hofrath, 1816 königl. preuß. Regierungsrath zu Köln; bekannt durch mehrere staatswissenschaftliche Schriften, besonders: Versuch und Begründung eines neuen Systems der Polizeywissenschaften, Landshut 1806; Grundriß der Arithmetik des menschlichen Lebens, ebend. 1811, u. m.

Butter (butyrum), 1) (Nahrungsmittell.), der durch mechanische Vorrichtungen (Buttern), wodurch ein Schütteln bewirkt wird, aus dem Rahm der Thiermilch von den wässerigen und käsigen Theilen größtentheils abgesonderte Fetttheil, in gewöhnlicher Temperatur von weicher, gleichmäßiger, in der Kälte mehr härtlicher Consistenz, die sie aber bey einer Wärme von etwa 31° R. verliert, indem sie dann eine flüssige Form annimmt und öhlartig wird. Jede Thiermilch enthält Butter; aber nicht aus jeder läßt sie sich mit gleicher Leichtigkeit scheiden, daher auch die Resultate über den relativen Antheil sehr verschieden ausfallen. Am unerheblichsten und kaum ausscheidbar ist sie in Stuten- und Eselinnenmilch; reichlich, außer in der Kuhmilch, in Frauenmilch, Ziegen- und Schafmilch. Am festesten ist jedoch die gewöhnlichste,

die Kuhbutter, der dann der Consistenz nach die Ziegen-, Schaf- u. Frauenbutter folgen. Der durch ihren Wohlgeschmack und ihre Dauer sich auszeichnenden und daher meist auch nur in der Landwirthschaft bereiteten Kuhbutter dient besonders auch die gelbe Farbe zur Empfehlung; sie erhält diese vornehmlich im Frühlinge, wenn die Kühe frisches Futter und darunter auch viele gelbe Wiesenblumen fressen (als sogenannte Maybutter); es kann dieselbe Farbe aber auch der B. künstlich verliehen werden, wenn man dem Rahm vor dem Buttern einen wässerigen Aufguß der Ringelblumen, oder zerriebene Möhren und andere Färbestoffe beysetzt. Eine gute B. zeichnet sich durch angenehmen Geruch und lieblichen Geschmack aus. Gutes Futter der Kühe, besonders von Frühlingskräutern, ist die Hauptbedingung. Die Herbst- oder Stoppelbutter steht zwar an Geschmack der Frühlings- od. Grasbutter nach, ist aber dauerhafter und fester. Die Winter- od. Strohbutter schmeckt gemeiniglich nach dem Stroh- oder Rübenfutter. Auch von Kühen, die lange gemolken worden sind, wird die B. zäher und schlechter, was jedoch durch etwas dem Rahm vor dem Buttern zugesetztes Salz vermindert wird. Durch Aufbewahren, besonders in der Wärme, wird jede B. schon nach wenigen Tagen allmählig ranzig, indem sie Sauerstoff aus der Luft annimmt. Man erhält daher die B., besonders im Winter, durch längere Zeit durch Einlegen in große irdene Gefäße (als Topfbutter), oder indem man durch Schmelzen der B. bey gelindem Feuer, mehrmahliges Sieden, bis sie sich läutert und öhlhell wird, Wegnehmen des obenauf schwimmenden Schaumes u. Durchseigen des Lauteren, Schmelzbutter bereitet. Übrigens wird die B., nach Landessitte, nach der Bereitung für sich (ungesalzen), oder mit einer Quantität Küchensalz als gesalzene B. zubereitet u. aufbewahrt; letztere kann durch Waschen leicht vom Salze befreyet werden. Am Feuer ändert sich die B., wie jedes Fett, wesentlich, bräunt sich (wird zu brauner B.), bekommt einen brenzlichen Geruch und Geschmack, dient aber in diesem Zustande häufig zu Speisebereitungen. 2) (Gesch.). Von der Butterbereitung findet sich im Alterthume zuerst in der Naturgeschichte des Plinius eine genaue Nachricht, der der B. aber nur als einer unter den Barbaren gewöhnlichen Speise gedenkt. Die Römer so wenig, wie die späteren Griechen, bedienten sich ihrer dazu, sondern wendeten sie nur arzneylich an; auch jetzt ist sie in Griechenland, Italien, auch Spanien nur wenig, desto häufiger aber bey den nördlichen Nationen in Gebrauch. 3) (Med.). Frische Butter ist die mildeste aller zur Speise dienenden Fettarten, daher auch als Zusatz zu anderen Nahrungsmitteln in Substanz oder in Suppen, in Gemüsen, Bäckereyen u. dgl. aufgenommen, selbst Personen von geschwächter Verdauungskraft zuträglich. Außer zur Speise, dient die B. auch zu Allem, wozu ein mildes, fettes Öhl von Nutzen ist, besonders auch arzneylich zu Salben, in Klystieren u. zu ähnlichen Zwecken. 4) (Waarenk.). B. kommt im Kleinen, wie auch im Großen in Tonnen und bey ganzen Schiffsladungen zum Handel. Man theilt sie in frische, gesalzene, Schmelzbutter und schmierige Butter, welche letztere aber nur Ausschuß ist. Besonders kommt viel B. aus Irland, Holland, Seeland, Ost-Friesland, Flandern, Frankreich, Holstein, Dänemark etc. nach Hamburg, Lübeck und Bremen. Sonst versorgen butterreiche Gegenden

ferne Landstriche mit B., wie z. B. das Altenburgische die umliegende Gegend bis Magdeburg u. s. w. 5) (Pflanzenb.). Stoffe aus Pflanzen von butterartiger Consistenz, die in der Wärme leicht schmelzen und viel fettes Öhl enthalten. Es gehören besonders dahin die Cacaobutter, die Cocosbutter, Gueyeniadou. 6) Auch animalische Stoffe butteriger Consistenz. 7) Ehemahls auch einige Salze, die sich dickflüssig (butterig) darstellen; dahin gehören die Spießglanzbutter, die Arsenik-, Zink-, Zinnbutter u. a.

Butter-birn (Pomol.), mehrere Birnenarten führen diesen Nahmen, sämmtlich von zartem, wohlschmeckendem Fleische.

Butter-maschine (Buttermühle, Landw.), im weiteren Sinne gehören dazu das Butterfaß, die Butterrolle, die Buttertonne, im engeren Sinne die zusammengesetzteren Maschinen, durch welche das Buttern erleichtert oder verbessert wird. Man hat deren verschiedene Arten in Vorschlag gebracht.

Butter-milch, die nach dem Buttern zurückbleibende Flüssigkeit; sie enthält Milchzucker, dabey aber immer noch einige butterige und käsige Theile, zugleich auch etwas unter der Entmischung der Milch gebildete Essigsäure, die ihr einen säuerlichen Geschmack gibt. Sie ist eines der erquickendsten Getränke im Sommer und auch Kranken, besonders Schwindsüchtigen, meist zuträglich: doch muß hier häufig erst der Magen an sie gewöhnt werden. Man genießt sie auch mit Brod, das gebrockt oder gerieben in sie gethan wird, oder auch, indem man ihr Rahm beymischt, einige Eydotter in sie schlägt und sie aufkochen läßt, mit Semmel oder Weißbrod als Buttermilchsuppe. Sie dient auch statt der Hefen zum Brodbacken.

Buttern (Butter schlagen, Butter rühren, Butter ziehen, Landw.), aus Rahm Butter verfertigen, indem man den Rahm eine Zeit lang in Bewegung setzt, und dadurch die fettigen Theile von den wässerigen und schleimigen scheidet; es geschieht dieses in dem Butterfasse und in der Buttertonne.

Butter-woche, in Rußland die den großen Fasten vorangehende Woche, ungefähr der Fastnacht der abendländischen Kirche ähnlich, indem in derselben zum letzten Mahle Fleischspeise und Butter gegessen wird. Es wird in derselben geschmaust, getrunken und getanzt. Sie ist daher Volksfest, jedoch auch Anlaß zu vielen Ausschweifungen.

Buttigliera d'Asti (Geographie), Marktflecken in der Provinz Asti des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat 3000 Einw., welche Wein bauen u. Handel damit treiben.

Buttlar (Geogr.), Dorf im Amte Geisa, Kreis Eisenach (Großherzogthum Weimar); hat 350 Ew., Poststation; dabey der Basaltberg Michelsberg mit Capelle.

Buttstädt (Geogr.), 1) Amt im weimar-jenaischen Kreise (Großherzogthum Sachsen-Weimar); hat 10,800 Einwohner. 2) Stadt daselbst an der Lossa, Amtssitz; hat 1700 Einwohner, welche Strümpfe und andere Wollenwaaren, Schuhe fertigen, Potasche sieden und mit Getreide handeln. Große Vieh- (Roß-) Märkte.

Butyrum, s. Butter.

Butzbach (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Ober-Hessen (Großherzogth. Hessen), liegt an der Wetter; hat 7850 Einw. 2) Stadt daselbst und Amtssitz; hat 2100 Einw., welche Wollenzeuge, Leinwand, Lederwaa-



ren (monathlich 10,000 Paar Schuhe), Hüte fertigen und starke Viehmärkte haben.

Butzel (Waarenk.), 1) (in Böhmen Creze, in England Garlix), werden im Handel die görlitzer Leinen genannt. Sie werden besonders von Zittau und aus Böhmen bezogen; 2) böhmische B., eine weißgebleichte sehr einfache Leinwand 5/4 Ellen breit und 58 Ellen lang. Sie geht in großer Menge über Hamburg und Altona nach England und Amerika.

Burhöwden (Friedr. Wilhelm, Graf von), geb. zu Magnusdal auf der Insel Ösel; nahm 1769 russ. Kriegsdienste, begleitete dann den Fürsten Orlow auf seinen Reisen in Italien und Deutschland, ward 1783 Oberster u. zeichnete sich im Kriege mit Schweden (1789—90) und in Pohlen (1792—94) durch Muth und Tapferkeit aus. Kaiser Paul ernannte ihn zum Militärgouverneur von Petersburg, welche Stelle er jedoch mit der Gunst des Kaisers bald wieder verlor, worauf er sich nun nach Deutschland zurückzog. Unter Kaiser Alexander kehrte er nach Rußland zurück, ward General der Truppen in Liefland, Esthland und Kurland, befehligte bey Austerlitz den linken Flügel und 1806 in Ost-Preußen. Nach der Schlacht bey Pultusk mußte er den Oberbefehl an Benningsen abtreten, erhielt ihn aber nach der Schlacht von Eylau wieder, verschaffte durch seine weisen Maßregeln im Kriege mit Schweden (1808 und 9) den russischen Waffen den Sieg, legte wegen geschwächter Gesundheit 1809 den Oberbefehl nieder, und st. 1811 auf seinem Schlosse Lohde in Esthland.

Burtehude (Bortehude, Geogr.), Stadt an der Este im Herzogthume Bremen (Königreich Hannover); hat Stadtgericht, 1500 Ew., welche Handel treiben, Feld- und Gartenfrüchte (Meerrettig) bauen, Leder, Strümpfe, Seife, Tabak, Barchent machen, auch Zucker raffiniren.

Burton (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Derby (England); hat 950 Einw., ein berühmtes Mineralwasser von 22° R., farb-, geruch- und geschmacklos; fixe Bestandtheile: wenig salzsaures Natron, schwefel- und kohlenstoffsaurer Kalk; Gasarten: Kohlensäure in Menge, Sauer- und Stickstoffgas; wird getrunken und zu Bädern benutzt. Hier der Palast Crescent. In der Nähe finden sich Höhlen.

Burtorf, 1) (Bortorp, Joh.), der Ältere, geb. zu Kamen in Westphalen 1564; studirte auf mehreren Hochschulen; starb als Professor der hebräischen Sprache in Basel 1629 und schrieb, außer einer hebräisch. Grammatik, Leyden 1773, neueste Auflage 1710: Lexicon hebraicum et chaldaicum, Basel 1607, verb. 1676, neueste Aufl. 1735, erweitert v. Mondaldi in 4 Bdn., Rom 1791; Biblia hebraea rabbinica, Basel 1618 und 19, 4 Bde., Fol.; Institutio epistolaris hebraica ebend. 1603, n. Aufl. 1629, 8.; Concordantiae hebraicae, ebendas. 1632, Fol., neue Aufl. 1636, und abgek., unter dem Titel: Fons Sion, Frankf. d. d. O. 1676, und Berlin 1677; Lexicon chaldaicum talmudicum et rabbinicum, ebend. 1639, Fol.; Tiberias seu Commentarius masorethicus, ebend. 1620, 4., verm. 1665; de abbreviaturis Hebraeorum, ebend. 1613, 1640, verm. 1708; Synagoga judaica, ebend. 1682, 1712, deutsch, Frankfurt 1738. 2) (Johann), der Jüngere, Sohn des Vor., geb. zu Basel 1599; konnte schon im 4. Jahre deutsch, lateinisch und hebräisch lesen, durchreiste nach vollendeten Studien Flandern, England und Frankreich; starb als Professor der hebräischen Sprache in Basel 1664; schrieb ein chal-

däisches und syrisches Wörterbuch, 1622, 4.; gab Maimonidis liber more Nevochim, lat., Basel 1629, 4., heraus, veranstaltete mehrere verbesserte Auflagen von seines Vaters Werken, und zeigte sich durch mehrere Schriften als großen Orientalisten. 3) (Joh. Jakob), Sohn des Vor., geb. zu Basel 1645; starb daselbst als Professor der hebräischen Sprache 1704, und hinterließ mehrere Übersetzungen rabbinischer Schriften. 4) (Johann), Neffe des Vor., geb. zu Basel 1663; starb als Professor der hebräischen Sprache das. 1732 und hinterließ: Catalecta philol. theol. cum mantissa epistolar. viror. clar. ad Joh. Buxt. pat. et fil. scriptarum, Basel 1707, 8.; Dissertationes varii argumenti, ebend. 1725, 8, u. a. m.

Buy (Buja, Buya, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Kostroma (europ. Rußland); hat viele Waldung u. die Flüsse Kostroma, Wochsa, Korna. 2) Hauptstadt daselbst an der Wochsamündung in die Kostroma; hat 1200 Einw., welche Leder machen.

Buzot (Geogr.), Villa in dem Governo de Alicante der Provinz Valenzia (Spanien); hat 4 besuchte warme Bäder und in der Nähe viele Kermeseichen mit Gewinn v. Kermes.

B. V., Abkürzung für 1) bene vale (lebe wohl); 2) bene valeat (er lebe wohl); 3) bene vixit (hat gut gelebt); 4) bonus vir (guter Mann); 5) beata Virgo (die gebenedeyte Jungfrau Maria); 6) (Med.), auf Recepten Balneum vaporis.

Byblos (a. Geogr., in der bibl. Geographie Gebail), wohl die älteste Stadt in Phönikien am Meere; hier stand ein großer Tempel der Venus, und es wurden hier berühmte Feste, besonders Adonisfeste, gefeyert (vgl. Adonis). Sie war Anfangs den Tyriern unterworfen, die von daher ihre besten Matrosen zogen; nachher hatte es seine eigenen Häuptlinge. Nachdem es unter Alexander's Nachfolgern bald zu Ägypten, bald zu Syrien gehört hatte, kam es unter die Römer; jetzt Dschebel, eine der Hauptorte der Maroniten. 2) Fester Ort in Unter-Ägypten, am Meere; jetzt Babel. 3) Nilinsel bey Sais.

Bychow (Geogr.), Kreis in der Statthalterschaft Mohilew (europ. Rußland); hat viele Waldung, wird vom Dniepr und Drunn durchflossen, hat gegen 3000 Einw.; Hauptstadt Staroi Bychow.

Byron, 1) (John), geb. in England 1723; machte mit Lord Anson 1740 die Reise um die Welt, litt in der Magellanischen Meerenge Schiffbruch, ward nach Chili geführt und kehrte erst 1745 nach Europa zurück. Nachdem er sich im Kriege gegen Frankreich (1758 — 62) ausgezeichnet hatte, unternahm er auf Georg's III. Befehl 1764 eine neue Entdeckungsreise, entdeckte mehrere Inseln in der Südsee, kehrte 1766 über Batavia und das Vorgebirge der guten Hoffnung nach England zurück, und starb zu London als Commodore 1786. Die erste Reise beschrieb er selbst unter dem Titel: John Byrons narrative, containing an account of the great distresses suffered by himself and his companions in the coast of Patagonia, London 1748 u. 1763, und die zweyte einer seiner Officiere unter dem Titel: John Byrons voyage round the world, ebend. 1766, 4., franz. und span. übersetzt, deutsch Lemgo 1769. 2) (Georg Gordon, Lord), geb. 1788 in Schottland; empfing seine erste Bildung auf der Schule zu Harrow und bezog dann die Universität Cambridge. Sein poetisches Talent zeigte sich schon sehr früh in seinen Hours of Idleness, denen eine bittere Satyre, gegen das Edinburgh Review gerichtet, unter dem Titel: English Bards

and Scotch Reviewers, folgte. Im Jahre 1809 erschienen seine: Imitations and Transactions from the ancient and modern classics, together with original poems. Eine leidenschaftliche Liebe zu Miß Th—lworth, die nicht erwiedert ward, versetzte ihn in einen der Raserey ähnlichen Zustand und trieb ihn im Jahre 1809 zu einer Reise durch Portugal, Spanien und Griechenland. Im Jahre 1811 kehrte er nach England zurück, und begründete seinen Ruhm als Dichter sehr bald durch eine Reihe von erzählenden Gedichten: the Giaour, the Bride of Abydos, the Corsair, Lara u. a. m. Seine im Jahre 1815 geschlossene Verbindung mit Miß Milbank wurde im folgenden Jahre wieder getrennt. Byron machte abermahls eine Reise durch die Niederlande, die Schweiz und Italien, hielt sich eine geraume Zeit in Venedig auf, und ging darauf nach Griechenland, wo er an der Spitze der englischen Unterstützungscommission für die Griechen stand; er starb zu Missolunghi 1824. Außer den bereits genannten Werken hat er noch mehrere Novellen und erzählende Gedichte: Beppo, Mazeppa, Trauerspiele und dramatische Dichtungen geschrieben, mehrerer kleineren Poesien nicht zu gedenken. Alle diese Dichtungen, einzeln auch in Deutschland durch mehrfache Übersetzungen bekannt, zeugen von einer feurigen, unerschöpflichen Phantasie, aber zugleich von Lebensüberdruß und Menschenhaß. Seinen dramatischen Dichtungen fehlt es an einem lebhaften Fortschreiten der Handlung. Gesammelt erschienen seine Poetikal works, 6 Bde., London 1815. Seine sämmtlichen Werke sind auch in Deutschland durch eine zweyfache Ausgabe, zu Leipzig in 7 Bdn. 1818, und zu Zwickau, unter Pocket edition of engl. classics, 16., verbreitet worden.

Byssus (Antiqu.), die feinste, weiße Baumwolle der Ägypter, die von mehreren Gattungen des Gossypium, wie auch dem Bombax gossypium gewonnen ward, und das daraus verfertigte Zeug (s. Baumwolle). Wenn die Alten den Byssus als Leinwand beschreiben, so wird dieses nicht befremden, da die Wörter für Flachs und Baumwolle in den morgenländischen Sprachen durchgehends in einander fließen, und nie streng geschieden sind. Die Byssusstaude zeichnet Pausanios (V. 5) als Gewächs in Griechenland, doch blos als in Elis erzeugt, aus und als an Feinheit, aber nicht an reiner gelblicher Farbe, der hebräischen ähnlich.

Byssus (byss. L., Staubaftermoos), gehört zu den niedrigsten aller Pflanzenorganismen; war ursprünglich als letzte Gattung der Algen unter der Cryptogamie aufgestellt. Es sind darunter staubartige aber auch haarförmige Bildungen befaßt, die leicht sich in Staub verwandeln.

Bythometrie (v. gr.), Messung von Tiefen, entweder unmittelbar z. B. durch das Senkbley, oder durch Berechnung, z. B. aus der Zeit, die verfließt, ehe der Schall von einem in einen tiefen Brunnen geworfenen Stein, wenn solcher zur Wasserfläche gelangt, gehört wird.

Byzantiner, 1) so v. w. byzantinische Kaiser, s. byzantinisches Reich; 2) so v. w. byzantinische Schriftsteller. 3) (Byzantius, Besantor, Numism.), Goldmünzen der griechischen Kaiser seit Constantin, 1/6 Unze schwer, von gutem Golde, also 4 Thlr. werth. Dieser Münzfuß ward beybehalten, als man späterhin anfing, Goldmünzen zu prägen; selbst 1297 wurden noch Besans dor von Philipp

dem Spanier in Frankreich geschlagen; 4) überhaupt im Mittelalter so v. w. Goldmünzen.

Byzantinische Kunst (Kunstgesch.) Zur Zeit der Theilung des römischen Reiches war schon die alte echte griechische Kunst verfallen. Dennoch gaben noch die Verehrung der Heiligen in den Kirchen und die Bildsäulen, welche den Kaisern, Bischöfen, Feldherrn u. a. Großen errichtet wurden, der b. K. genug Spielraum; nur daß man mehr auf Kostbarkeit des Stoffes, als auf Reinheit und Einfachheit der Form achtete, u. goldene und silberne, oder mit buntgefärbten, mit prächtigen mit Perlen und Edelsteinen überladenen Gewändern bekleidete Bildsäulen höher schätzte, als die schönste Statue von Marmor oder Bronce. Nach und nach verfiel die Bildhauerkunst in Ost-Rom ganz; sie stellte rohe und barbarische, nach dem Porträt ähnliche, nicht veredelte, sondern erniedrigte Züge und keine freyen Stellungen, sondern einförmige Ruhe dar, und mit dem Vergessen der Handgriffe der Technik ging sie ganz unter. Hierzu, so wie zu dem ganzen Verfall der b. K., trug der Bilderstreit im 8. und 9. Jahrh. sehr viel bey, durch den die Statuen in den Kirchen zertrümmert und die Gelegenheit, neue zu verfertigen, benommen ward. Nur in Fertigung von Vasen, Altären, heiligen Gefäßen erhielt sich eine schwache Spur der altgriechischen Sculptur. Länger dauerte die Mosaik, da kostbar verzierte Kreuze nicht verbothen waren, und man von den Verzierungen der Gewänder d. Kaiserstatuen her in derselben geübt war. Der durch diese Verzierungen verwöhnte Geschmack gefiel sich auch darin, Begebenheiten durch bunte Steine dargestellt zu sehen, u. wirklich stand daher diese Kunst in Byzanz in vorzüglicher Blüthe, wie denn Justinian Scenen aus dem vandalischen Kriege darstellen ließ und man das ganze Dach des Palatiums mit Gold und Steinen, welche die Leidensgeschichte Jesu darstellten, ausschmückte. Noch jetzt befinden sich in der Sophienkirche Bruchstücke der Mosaik jener Zeit. Am längsten dauerte die Mahlerkunst in Byzanz fort. Das Grundübel des verdorbenen Geschmackes, Pracht der Schönheit vorzuziehen, blieb auch auf sie nicht ohne Einfluß, und sie ahmte in Goldgrund und blendenden Farben mehr die Mosaik nach, als daß sie selbstständig verfuhr: Geschmack und Sinn für das Schöne war ihr fremd, an Feinheit und Eleganz der Zeichnung, richtiges Verhältniß und Übereinstimmung der Figuren war nicht zu denken, und kurze dicke Körper, steife, gewaltsame Bewegungen, übertrieben große Augen, Verkürzung und Zusammendrückung der Obertheile, in die Breite Ziehen der unteren Theile des Gesichtes, auffallende Röthe mit zu schwarzem Schatten der Fleischtheile, dicht anliegende Haare, hochgewölbte Augenbraunen, unzweckmäßige, höchst faltige oder eng anliegende Bekleidung charakterisiren die byzantinische Mahlerschule. Dennoch hat sie das Verdienst, daß sie zuerst von der Antike abgehend Musterbilder der christlichen Kunst darstellte, welche bey Darstellung von Christus, den Madonnen und Heiligen später Muster geworden sind. Bey dem Bilderstreite gingen viele griechische Mahler, die in ihrem Vaterlande brodlos geworden waren, nach Italien und veranlaßten hier die Stiftung der altitalischen Mahlerschule. Bey Gelegenheit von Kirchenbauen gingen andere nach Deutschland, und waren dort die Ursache des Erblühens der ältesten deutschen (niederrheinischen oder altkölnischen) Schule, welche sich noch weit strenger,

als die Italiener, an die byzantinischen Muster hielten, und ihnen bes. in pyramidalischer, regelmäßiger Anordnung, Farbenpracht, Goldgrund u. s. w. nachfolgten. Erst Johann von Eyk verließ den betretenen Pfad, um einen eigenen einzuschlagen. Noch mehr wirkte die byzantinische Baukunst (ihre Charakteristik s. unter Baustyl) auf das Ausland ein. Zu ihr war die griechische und römische Baukunst durch dasselbe Streben nach Pracht und durch die Schwäche, so Großes auszuführen, wie die Alten gebaut hatten, herabgesunken. Auch die christliche Religion hatte auf diese Umbildung bedeutenden Einfluß. Byzanz blieb nach Untergang des weströmischen Reiches das Musterbild aller Baukünstler, die von hier aus ganz Europa durchwanderten, um Kirchen zu bauen. Die Curien, Paläste, Theater, Säulenhallen von Byzanz, bes. aber die Sophienkirche dienten hierbey zu Mustern. In fremden Ländern weckten aber die von byzantinischen Baumeistern aufgeführten Gebäude neue Ideen, und so erzeugte die b. K. im Süden den arabisch-maurischen, im Norden den deutschen (gothischen) Baustyl.

Byzantinische Schriftsteller (Byzantinische Historiographen, Byzantiner, a. Lit.) bilden einen Cyclus von Constantin d. Gr. bis zum Ende des byzantinischen Reiches. Zonaras, Niketas Akominatos Choniates, Nikephoros Gregoras, Laonikos, deren Schriften eine fortlaufende, sich ergänzende Geschichte des Reiches enthalten, sind die wichtigsten von ihnen. Von den übrigen, welche mehr einzelne Partien dieser Geschichte beschrieben, verdienen bemerkt zu werden: Procopius, Agathias, Theophilaktos, Nikephoros, Johannes Skylizes, Anna Comnena, Georg Akropolita, Georg Pachymeres, Johann Kantakuzenos, Georg Kodinos, Constantin Porphyr., Dukas, Anselmus Bandurius, Pet. Gillius, Zosimos, Georg Phranzes u. s. w. Außer den Ausgaben einzelner Werke derselben, oder ganzer Autoren, z. B. von Höschel, Reinhard, Leich, Reiske, Alter, Reitemeier u. A. besitzen wir eine ziemlich vollständige Ausgabe ihrer sämmtlichen Werke in dem Corpus byzantinum, gr. lat. 27 (oder auch als 23 gerechnete) Bde., Folio. Prächtiger und correcter ist die große pariser Ausgabe: Byzantinae hist. scriptores, 1648—1812, gr. Fol. Die Zahl der Bände und die Anordnung ist sich nicht gleich. Ein Exemplar in der dresdner Bibliothek enthält 47 Bde. Vollständige Exemplare, worunter 38 Schriftsteller befaßt sind, sind sehr selten.

Byzantinisches Reich (Oströmisches Reich, griechisches Kaiserthum, Gesch.). Durch die Theilung des römischen Reiches nach Theodosius I. entstand das west- und oströmische Kaiserthum, deren jedes seine besondere Geschichte und fortlaufende Regentenreihe hat. Das oströmische Reich hieß wegen der Residenz seiner Kaiser auch das byzantinische Reich. Die Geschichte desselben umfaßt einen Zeitraum von 1058 Jahren (395—1453), und hat ihre eigenen Chronisten (s. Byzant. Schriftsteller). Die Menge ihrer Begebenheiten, die zum größten Theil unangenehm und widrig seyn, leidet keine ausführliche Erzählung; denn sie interessiren weder als Ursache noch als Wirkung, und die handelnden Personen bleiben uns eben so gleichgültig wie ihre Handlungen. — Seitdem Constantin das Christenthum zur Staatsreligion erklärt u. seine Hofhaltung nach Byzanz verlegt hatte, also über 1000 Jahre, arbeitete man zu Constantinopel an seinem Untergange. Gleich Anfangs hatte das b. R. kein Regentenhaus mehr, eben so war durch

kein Grundgesetz das Wahlrecht bestimmt; daher stiegen Leute von der niedrigsten Herkunft auf den Thron und fielen eben so leicht wieder herab. Der Aberglaube hatte hier in der Regierung selbst seinen Sitz und ihr einen Marasmus zugezogen, der mit der fanatischen Thätigkeit des gleichzeitigen Khalifats lächerlich contrastirte. Gleichwohl erhielt sich das Reich aus Ursachen, die hier schwerer zu ergründen sind, als bey anderen Staaten, die Ursachen ihres Falles. Epochen machen in der byzantinischen Geschichte: A. Arcadius (395) bis Justinian (565), = 170 J. Das Reich zeigte sich noch in einigem Glanze und gab, zumahl unter der Regierung des Letzteren, bey vielem falschen Schimmer auch einen Blick von Stärke, die es aber nicht dem Kaiser, sondern der Personalgröße seiner Generale, Belisar und Narses, und der inneren Schwäche der abendländischen Feinde zu danken hatte. B. Justinian bis Irene, = 240 J. Longobarden, Avaren, Araber und Bulgaren verwüsteten und zertrümmerten das Reich, dessen Hauptstadt durch das griechische Feuer gegen die arabischen Flotten (seit 672) gerettet ward, wo aber die Bilderstreitigkeiten blutige Auftritte erzeugten (seit 726) und über ein Jahrhundert lang Länder und Völker empörten. C. Irene (802) bis Balduin (1204), = 400 J. Araber, Russen, Petscheneger, Wlachen, Kumaner, seldschukische Türken u. Kreuzfahrer ängstigten das Reich von allen Seiten, und ein Heer der Letzteren, unter Anführung Balduins, Grafen von Flandern, eroberte Constantinopel. D. Balduin bis Constantin XI. (1453), = 250 J. Während sich die abendländischen Christen (Lateiner), der Hauptstadt, so wie größtentheils aller europäischen Länder des griechischen Reiches bemächtiget hatten, herrschten die morgenländischen Kaiser zu Nicäa über die kleinasiatischen Provinzen bis zur Wiedereroberung von Constantinopel (1261), unter fortdauernden inneren Unruhen und auswärtigen Kriegen mit den osmanischen Türken, gegen deren Übermacht Constantin XI. endlich sein kleines Reich verlor. Das Übrige der Geschichte des b. R.s s. unter den Nahmen der einzelnen Kaiser.

Byzantium (Byzanz), 1) (a. Geogr.), Stadt in Thrakien auf einer Halbinsel am Propontis, wo der Bosporus thracicus ausläuft. B. war schon zu der Griechen Zeit höchst blühend durch Handel und Gewerbe, wozu sie so vortheilhaft gelegen ist; unter den Römern erhielt sie den Nahmen Metropolis und nahm einen Umfang von 40 Stadien ein; unter den oströmischen Kaisern ward sie die glänzendste und prächtigste Stadt der Erde, der Sitz des Luxus, aber auch der Gelehrsamkeit, die sich im Mittelalter fast allein in ihren Mauern barg. Zu Justinian's Zeiten hatte sie vom goldenen Thore bis zum Meere eine Länge von 14075 und eine Breite von 6140′. Sie war in 7 Hügel abgetheilt, die 14 Quartiere ausmachten; ihre Obrigkeit ähnelte ganz der von Rom; sie hatte einen Senat, ihre Bürger waren in Curien und Tribus abgetheilt, an der Spitze des Clerus stand ein Patriarch. Ihre beyden größten Plätze waren das Augustaeum mit dem Milliareum aureum, und der Constantinsplatz mit der herrlichen Porphyrsäule. 2 große kaiserliche Paläste erhoben sich, einer am Meere, der andere im Westen der Stadt. Andere Prachtwerke waren die Sophienkirche, das Capitol, der Hippodrom, die Bäder des Xerxes. Vor der Stadt nach Norden stand eine prächtige Vorstadt, dabey das Lustschloß Pentapyrgion; die Stadtmauer Makrontichos war 20′ stark. Jetzt

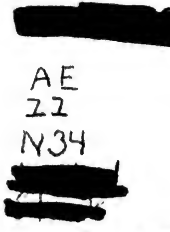


heißt sie im Orient Istambul, im Occident Constantinopel. 2) (Gesch.). Sie ward von Byzes, einem Häuptlinge der Megarer (650 v. Chr.) angelegt, und von dem Sparter Pausanias nach der Niederlage des Xerxes vergrößert. Sie mußte mit den Thrakiern, Galliern und Bithyniern öftere Kriege führen, und war im peloponnesischen Kriege der Zankapfel der streitenden Parteyen. Im makedonischen Kriege trat sie mit den Römern in ein Bündniß und hielt es auch in dem syrischen Kriege gegen König Antiochos mit ihnen. Der Kaiser Severus zerstörte sie aber. Constantin stellte sie wieder her, baute sie nach dem Muster Alt-Roms, und weihte sie zum Sitze des röm. Kaiserthumes ein (331 n. Chr.). Nach ihm ward sie Constantinopel benannt. Nach der Theilung des römischen Reiches (395) war sie die Residenz der griechischen (oström.) Kaiser, bis zur Einnahme durch die osmanischen Türken (1453). Vgl. Byzantinisches Reich.

Byzanz (Geogr.), s. Constantinopel und Byzantium.

Bzura (Geogr.), Fluß im Königreiche Pohlen, entspringt bey Zgierz in der Woiwodschaft Masovien, nimmt die Rawka und andere Flüsse auf, und fällt in die Weichsel (linkes Ufer) bey Kamionka Wyszogrod.


Stanford University Libraries
3 6105 013 714 881


AE
21
N34

